PURCHASED FOR THE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

FROM THE

CANADA COUNCIL SPECIAL GRANT

FOR

MEDIEVAL STUDIES

Das Leben des heiligen Norbert.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Sechzehnter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Sechzehnter Band.

Leben des heiligen Norbert.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

64

Leben

des

heiligen Norbert

Erzbischofs von Magdeburg.

Nebst

der Lebensbeschreibung des Grafen Gottfried von Kappenberg

und Auszügen aus verwandten Quellen.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

64–68

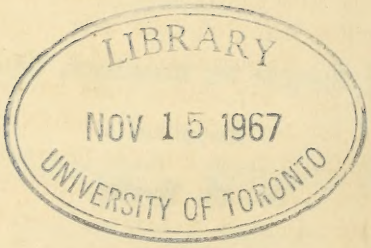
Dr. G. Hertel.

Mit einem Nachtrag von **W. Wattenbach.**

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

DD
3
G39
Bd. 64-68



Einleitung.

1. Die Lebensbeschreibung des heiligen Norbert.

Norbert, der Stifter des Prämonstratenser-Ordens, hat nicht blos durch diese Stiftung Bedeutung gewonnen, sondern hat auch als Erzbischof von Magdeburg unter der Regierung Kaiser Lothars III. eine so hervorragende Rolle gespielt, daß seine Thätigkeit in den Schriften jener Zeit theils mehr, theils minder eingehend dargestellt ist. Diejenigen nun, welche eine genauere Darstellung von dem Leben und Wirken dieses bedeutenden Mannes, zugleich aber auch von der Ausbreitung seines Ordens in Deutschland enthalten, sollen in diesem Bändchen zusammengefaßt werden. Hierher gehört vor allen anderen die Lebensbeschreibung Norberts, wie sie in den Mon. Germ. S. S. XII. p. 670—703 veröffentlicht ist, nebst den meisten, ebenfalls dort gegebenen Stücken aus einer zweiten Lebensbeschreibung. Zu diesem wichtigsten von jenen Werken bilden die folgenden gewissermaßen nur Ergänzungen, und deshalb mußte auch der bei weitem größte Theil der gegebenen Anmerkungen auf diese Biographie entfallen, worauf man bei den übrigen Werken meist nur zurückzugehen braucht.

Von den anderen Schriften über Norbert und seine Thätigkeit folgt dann zunächst das 1.—9. Capitel des 3. Buches von den Wundern der heiligen Maria von Laon von dem Canoniker Hermann aus jener Stadt, in denen für die Zeit, die Norbert in Frankreich verlebte, sehr genaue Nachrichten enthalten sind, und welche die Biographien wesentlich ergänzen und berichtigen. — Ferner

das Leben Gottfrieds, des Grafen von Kappenberg und die Gründungsgeschichte von Gottesgnaden, welche theils unsere Kenntniß über Norbert bereichern, theils über die Ausbreitung des Prämonstratenser-Ordens in Westfalen und Sachsen genaue Nachrichten bringen.

Diese Werke enthalten den weitaus größten Theil von dem Material zu einer Geschichte Norberts: nur die Lebensbeschreibung jenes Mannes, welche die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe enthält, vermißt man hierbei ungern, da sie für die Zeit von 1126—1134 wesentlich reicher an Angaben ist, als jene anderen Werke. Dennoch ist sie hier weggelassen und nur gelegentlich zu den Anmerkungen herangezogen, weil jene Chronik jetzt für die Monumente bearbeitet wird und später hoffentlich im vollen Umfange auch in deutscher Form veröffentlicht werden wird. Was die übrigen Quellen aus jener Zeit enthalten, ist hier und da verstreut und mußte schon deswegen bei einer Uebersetzung wegbleiben.

Ueber Norbert existieren, wie schon oben bemerkt ist, zwei Biographien, welche von seinen Ordensbrüdern verfaßt sind. Von diesem war die jüngere (Vita B) weit verbreitet und längst bekannt, die ältere, welche nur in einer Berliner, aus Brandenburg stammenden Handschrift existiert, ist zuerst in den Monumenten von R. Wilmans veröffentlicht. Hierzu hat er die wichtigsten Stellen aus der zweiten Biographie, so wie deren Prolog und Schluß und die Zusätze der Kappenberger Mönche hinzugefügt, ein Verfahren, welches auch bei der Uebersetzung beibehalten ist, nur sind einige von jenen Stücken weggelassen. Die Vergleichung beider Lebensbeschreibungen rechtfertigt Wilmans' Anordnung, da die ältere (Vita A) offenbar vom Autor der jüngeren nur überarbeitet und zum größten Theile wörtlich wiedergegeben und mit Bibelcitaten und Wundergeschichten erweitert ist. Was die zweite Lebensbeschreibung an selbständigen Nachrichten enthält, ist gering, dagegen ent-

behrt sie gerade des wichtigsten Capitels der älteren, nämlich desjenigen über Lothars Römerzug. Hier bringt nämlich diese ganz singuläre Nachrichten, die keine Quelle sonst enthält, so daß Wilmans mit vollem Rechte von ihr behaupten kann, daß sie deswegen unter die vorzüglichsten Documente des 12. Jahrhunderts gerechnet werden muß. Diese Lebensbeschreibung soll daher auch in ihrer ganzen Gestalt in deutscher Uebersetzung wiedergegeben werden; denn wenn auch füglich manches weggelassen werden könnte — dies gilt besonders von den Wundergeschichten —, so würde doch dadurch der Eindruck des Ganzen gestört werden. Denn nicht wie in annalistischen Werken sind hier die Thatsachen einfach nach den Jahren an einander gereiht, ohne innern Zusammenhang zu haben, sondern das ganze Werk soll dazu dienen, die Thätigkeit des einflußreichen Mannes in kleinen, wie in großen Dingen darzustellen, den Charakter des Mannes uns aus seinem Handeln heraus zu entwickeln. Deshalb durfte der Biograph auch geringfügige Dinge nicht übergehen. Freilich wird das Bild des Mannes in jenen Lebensbeschreibungen, die natürlich höchst einseitig und tendenziös gefaßt sind, kein richtiges sein, und es müssen daher stets die übrigen Quellen zur Vergleichung herangezogen werden. Soll man deshalb aber dem Autor zürnen, der mit liebevollster Pietät gegen seinen „Vater" den Griffel führte, und nicht vielmehr ihm dankbar sein, daß er eine Fülle des interessantesten Stoffes uns überliefert hat?

Wer der Verfasser der älteren Lebensbeschreibung ist, entzieht sich vollständig unserer Kenntniß, da sich auch nicht die geringste Andeutung über seine Person in seinem Werke findet, wahrscheinlich aber gehörte er schon zu den ersten Ordensbrüdern, die Norbert in Prémontré um sich sammelte. Sonst wäre es wohl nicht möglich gewesen, so getreu jene ersten Jahre des Bestehens des Ordens zu schildern, wie es in der Biographie geschehen ist. Dagegen läßt sich ungefähr die Abfassungszeit derselben bestimmen: sie ist zwischen 1157 und 1161 geschrieben, und in derselben Zeit entstand auch die zweite, die auf jener beruht. Dies gilt von den Biographien in der Form, wie sie jetzt vorliegen. Daß die erste

aber nicht aus einem Guſſe, ſondern nach und nach entſtanden iſt, dafür liegen beſtimmte Anzeichen vor, beſonders aber weiſt der Mangel an chronologiſcher Ordnung darauf hin; die erſten Aufzeichnungen mögen immerhin ſchon in die erſten Jahre nach der Gründung des Mutterkloſters fallen. Das Verhältniß beider Biographien iſt in neueſter Zeit Gegenſtand einer eingehenden Unterſuchung von Richard Roſenmund (Die älteſten Biographieen des heiligen Norbert, Berlin 1874) geweſen, der beide auf eine ältere gemeinſame Quelle (Vita α von ihm benannt) zurückführt; ob er hier alle Zweifel und Schwierigkeiten gehoben hat, iſt ſchon von Bernhardi (Jenaer Literaturzeitung 1875, Nr. 427) angefochten worden, der die Urſprünglichkeit der Vita A retten will. Dennoch ſcheint Roſenmund nicht völli Unrecht zu haben, nur iſt der Umſtand meiner Meinung nach nicht genug hervorgehoben worden, daß wir offenbar zwei verſchiedene Hälften in der älteren Biographie zu unterſcheiden haben, eine franzöſiſche und eine deutſche, um ſie kurz zu bezeichnen: jene ſteht an Reichhaltigkeit und Glaubwürdigkeit des Inhaltes hinter der zweiten zurück, die ſich auch dadurch noch vortheilhaft vor der erſteren auszeichnet, daß ſie der ſchwülſtigen Phraſen und Bibelcitate und Wundergeſchichten entbehrt, die in der erſten Hälfte überwiegen. Weitere Beweiſe hierfür ſind die häufigen Verſtöße gegen die Chronologie, auch an Stellen, wo der Autor wohl unterrichtet ſein konnte; in der Erzählung des Aufſtandes der Magdeburger finden ſich ſogar zwei ganz widerſprechende Zeitangaben. Auch läßt ſich ein localer Hintergrund in der zweiten Hälfte nicht verkennen, und zwar weiſt dieſer auf Deutſchland, wahrſcheinlich Magdeburg ſelber hin; der Verfaſſer iſt ein Deutſcher, wie der der erſten Hälfte mit hoher Wahrſcheinlichkeit ein Franzoſe iſt. Dieſe urſprünglich verſchiedenen Stücke wurden alsdann mit Hinzunahme anderer kleinerer Erzählungen (die Erhebung der Reliquien des heiligen Gereon, Tanchelin) zu einem Ganzen verbunden in der Geſtalt, wie unſere Vita A jetzt iſt; nach dieſer wurde dann Vita B gearbeitet. Doch

es würde zu weit führen, dies an dieser Stelle im Einzelnen auszuführen und zu belegen[1]).

Welche Schicksale die Handschrift durchgemacht hat, läßt sich schwerlich nachweisen, besonders da dieselbe aus dem Brandenburger Stift stammt; und doch ist man geneigt anzunehmen, daß sie hierher erst auf einem Umwege über Frankreich gekommen ist, weil sie ein in Soissons geschehenes Wunder enthält, welches die andere Lebensbeschreibung nicht hat. Ehe nicht andere Handschriften in Frankreich entdeckt sind, wird man nicht umhin können, diese Annahme zu machen, wie es auch Rosenmund gethan hat.

Der Autor der zweiten Lebensbeschreibung läßt sich ebenfalls nicht genauer nachweisen, nur ist es sicher, daß er ein Franzose gewesen ist, der zu Norberts Nachfolger in Prémontré, zum Abt Hugo († 1161), in naher Beziehung stand und mit Rücksicht auf diesen seine Biographie geschrieben hat. Ein Exemplar dieser Handschrift war in dem vom Grafen Gottfried gestifteten Kloster Kappenberg vorhanden, dessen Mönche einige selbständige und nicht unwichtige Nachrichten hinzufügten. Diese Lebensbeschreibung war, wie gesagt, bis zum Jahre 1856 die einzig bekannte und galt als die ursprüngliche, bis Wilmans die andere herausgab.

Daneben hat der Abt Hugo von Estival, der 1704 seine Vie de S. Norbert veröffentlichte, noch eine Anzahl anderer handschriftlicher Biographien benutzt, die Wesentliches nicht weiter enthalten, weshalb sie hier unberücksichtigt bleiben können.

Norbert hat merkwürdiger Weise bisher meist eine sehr einseitige Beurtheilung gefunden auf Grund eben jener Biographien. Man nahm viel zu wenig Rücksicht auf das Tendenziöse jener Werke und bewunderte an ihm nur seinen Glaubenseifer, seine Energie, seine Rastlosigkeit in der Verfolgung seiner Pläne, die freilich nur auf Befestigung der Macht des Papstes gerichtet waren. Stimmen, wie die Abälards, der dem Norbert Heuchelei und Betrug zum Vorwurf machte, Ruperts von Deutz, der ihm offenbare böswillige Verleumdung verrücken konnte, ver-

1) Vergl. Forschungen zur deutschen Geschichte. XX. 587–599.

hallten unbeachtet oder wurden zurückgewiesen: der „heilige“ Norbert stand rein und fleckenlos in voller Glorie da. So widerwärtige Züge seines Charakters, wie die oben angeführten, waren indeß nicht vereinzelt: grausame Härte und Unduldsamkeit, Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung seiner Pläne, Streben nach Macht und Reichthum unter dem Deckmantel der Frömmigkeit, Neid und Mißgunst gegen die Erfolge anderer Männer passen in der That schlecht zu jenem Heiligenbilde, in welchem man ihn meistens dargestellt hat. Freilich war er ein bedeutender, ein einflußreicher Mann, aber nicht so geartet, sich Liebe und Anhänglichkeit unter seinen Mitmenschen zu erwerben. Diese Gegensätze in seinem Charakter hat neulich Bernhardi in „Lothar von Supplinburg“ meisterhaft zur Darstellung gebracht und ein völlig richtiges Bild von dem Manne an der Hand aller Quellenangaben gezeichnet.

Norbert war als der zweite Sohn des Grafen Heribert von Gennep und seiner Gemahlin Hadwigis zu Xanten nach der Mitte des elften Jahrhunderts geboren und wurde gleich bei seiner Geburt zum geistlichen Stande bestimmt. Er wurde dem Kölner Erzstift übergeben und kam von da in die Kanzlei des Kaisers Heinrich V., nahm an dessen Römerzuge Theil und war hier Zeuge von den Gewaltthätigkeiten desselben gegen den Papst. Bisher hatte er ein seiner vornehmen Geburt und seinem Reichthum angemessenes Leben geführt, wurde aber 1115 durch einen Blitzschlag, der ihm beinahe das Leben raubte, so erschüttert, daß er beschloß, allen seinen Reichthümern und Vorzügen zu entsagen und ein Leben voller Entbehrungen und Mühsale auf sich zu nehmen und sich von nun an ganz der Predigt zu widmen. An einem und demselben Tage ließ er sich vom Erzbischof Friedrich von Köln im Widerspruch mit den Kirchengesetzen zum Diacon und Presbyter weihen, begab sich hierauf in das Kloster Siegburg, um sich für sein neues Leben vorzubereiten, und machte sich dann, nachdem er sein gesammtes Vermögen verschenkt hatte, auf die Pilgerschaft. Barfuß und in elendem Gewande durchzog er zunächst Frankreich, wo er in Nimes mit Papst Gelasius zusammen-

traf, und kam dann im Frühjahr 1119 nach Valenciennes, wo er seine beiden Gefährten in Folge der übermenschlichen Anstrengungen verlor und selbst schwer erkrankte. Hier jedoch gewann er dann seinen treusten Begleiter, den Caplan des Bischofs Burchard von Cambrai, Hugo, der ihn auf allen seinen Pilgerfahrten begleitete und nachmals sein Nachfolger in Prémontré wurde. Auf dem Concil zu Rheims hatte er durch Vermittlung des Bischofs Bartholomäus von Laon mit dem Papste Calixtus II. eine Unterredung, ging dann nach Laon und gründete in der Nähe dieser Stadt sein erstes Kloster Prémontré 1121, von wo aus bald eine große Zahl anderer Klöster in Frankreich und Deutschland entstanden. 1125 ging er nach Rom, um vom Papst Honorius II. die Bestätigung seiner Einrichtungen zu erbitten. Hier empfing er schon Zusagen betreffs des erledigten Erzbisthums Magdeburg, weshalb er sich auf der Rückreise in Würzburg dem Drängen des Volks, welches ihn zum Bischof dieser Stadt machen wollte, entzog. Im Auftrage des Grafen Theobald von der Champagne ging er dann im Sommer 1126 nach Deutschland und kam auf dieser Reise nach Speier, wo gerade in Gegenwart des Kaisers und des päpstlichen Legaten über die Besetzung des Magdeburger Erzbisthums verhandelt wurde. Durch den Einfluß des letzteren wurde Norbert zum Erzbischof erwählt; im Juli 1126 zog er in ärmlichem Gewande in den erzbischöflichen Palast in Magdeburg ein. Hier führte er alsbald ein strenges Regiment in kirchlichen, wie in weltlichen Dingen ein, entfremdete sich aber dadurch bald die Gemüther aller, so daß sich am 29. Juni 1129 ein gefährlicher Aufstand gegen ihn erhob, bei welchem er selbst in Lebensgefahr gerieth. In demselben Jahre noch führte er seine Prämonstratenser in das Kloster Unser lieben Frauen in Magdeburg ein, welches das Mutterkloster für Sachsen wurde. Von jetzt ab finden wir ihn vielfach in Begleitung des Kaisers, auf welchen er einen nicht geringen Einfluß ausübte. Besonders thätig zeigte er sich in der Bekämpfung des schismatischen Papstes Anaclet II., und ihm hatte Innocenz wohl hauptsächlich seine Anerkennung zu verdanken.

Wir finden ihn für Innocenz bemüht auf dem Reichstage zu Lüttich und auf dem Concil zu Rheims, besonders aber auf dem Römerzuge Lothars, an dem er als Kanzler für Italien Theil nahm. Hier in Italien ist er der hauptsächlichste Leiter der kaiserlichen Politik, freilich nur zu Gunsten der Kirche, und er ist es, der den Papst von Zugeständnissen an den Kaiser betreffs der Investitur der Bischöfe abhält. Krank kehrt er nach Deutschland aus Rom zurück und stirbt in Magdeburg nach viermonatlichem Siechthum am 6. Juni 1134. Durch Entscheidung des Kaisers wurde er am 12. Juni in der Kirche des Klosters U. L. Fr. begraben.

2. Das dritte Buch von den Wundern der heiligen Maria von Laon.

Von den Wundern der heiligen Maria von Laon, welche Hermann beschrieben hat, sind die ersten 9 Capitel des III. Buches von R. Wilmans im XII. Bande der Scriptt. p. 653—660 veröffentlicht. Hermann zeichnete die Wunder auf, welche die Reliquien der heiligen Maria in Frankreich und England verrichtet hatten, als er und andere Geistliche seiner Kirche zum Zwecke der Sammlung von Beiträgen zum Wiederaufbau ihrer 1112 verbrannten Kirche mit diesen umherzogen. Das dritte Buch nun handelt von den vielen Verdiensten des Bischofs Bartholomäus von Laon, die sich derselbe um die Kirche, speciell um den Prämonstratenser-Orden erworben hatte. Deshalb behandelt er die Geschichte Norberts und seines Ordens ziemlich eingehend, und da sich sein Bericht durch andere Quellen controlieren läßt, so gelangt man zu dem Schlusse, daß seine Angaben genau und glaubhaft, einfach und natürlich sind, so daß er oft zur Ergänzung und Berichtigung der Lebensbeschreibung Norberts herangezogen werden kann. — Sein Stil ist einfach und hält sich fern von nichtssagenden Redensarten, die den Sinn oft verdunkeln, wie es im vorigen Werke der Fall ist. — Hermann schrieb um 1149, wie

wir daraus entnehmen können, daß er sagt, dreißig Jahre seien noch nicht verflossen, seit Norbert vom Bischof Bartholomäus nach Prémontré geführt sei. Demnach konnte er von Norberts nächsten Vertrauten, Bartholomäus und dem Abt Hugo, sichere Nachrichten für sein Werk empfangen. Daß er außerdem schon Aufzeichnungen über Norberts Leben benutzt hat, läßt sich aus der Vergleichung des zweiten Capitels mit dem entsprechenden der Vita Norberti ersehen. Was Hermann im 9. Capitel über Norberts Wahl zum Erzbischof erzählt, ist im Gegensatz zu der Genauigkeit seiner sonstigen Angaben vielfach fehlerhaft, ein Zeichen, daß er hier weder Aufzeichnungen, noch glaubwürdige Berichte von Zeugen zu Grunde legen konnte.

---

3. Die Lebensbeschreibung des Grafen Gottfried von Kappenberg.

Graf Gottfried von Kappenberg, der durch die Verwandlung seiner Schlösser in Klöster dem Prämonstratenser Orden einen nicht unbedeutenden Gewinn zuwandte und ihm den Boden für weitere Verbreitung in Westfalen und den südlich und östlich davon gelegenen Gegenden ebnete, hat, wie billig, in dem von ihm gestifteten Kloster Kappenberg mehrere Biographen gefunden, die mit dankbarem Herzen die frommen Thaten ihres Stifters, die Anfeindungen und Schwierigkeiten, die dem löblichen Werke bereitet wurden, und zugleich auch die Thätigkeit des Ordensstifters Norbert in dieser Angelegenheit aufzeichneten. Wenn nun auch dieses Werk nicht zu den wichtigsten geschichtlichen Denkmälern gerechnet werden kann, besonders da der Biograph selbst wenig Geschick und Geschmack besitzt und sein Gesichtskreis ein sehr beschränkter ist, so ist dennoch sein Werk für die Geschichte des Prämonstratenser-Ordens, wie für die Norberts nicht gut zu entbehren und mußte deshalb in diese Sammlung der Quellen, welche jenen Stoff behandeln, eingereiht werden.

Es giebt drei Biographien von Gottfried, die sich in ihrem Werth nicht wesentlich unterscheiden, weshalb denn Jaffé nur die älteste derselben nach der Ausgabe des Gamansius in den Acta Sanctorum, Jan. I. p. 846—855 in den Monumenten, Scriptt. XII. p. 514—530 wieder hat abdrucken lassen, da ihm die Handschriften und eine ältere Ausgabe nicht zu Gebote standen. — Die zweite Biographie ist in Versen, enthält aber, wie auch eine dritte in Prosa, nichts Wesentliches mehr, so daß die Zusätze dieser in den Anmerkungen wiedergegeben werden konnten.

Die Abfassungszeit der ältesten Biographie fällt zwischen 1150 und 1155, der Verfasser ist ein Kappenberger Mönch, dessen Persönlichkeit nicht weiter zu bestimmen ist, doch nimmt Gamansius als Verfasser den Propst Otto I., wohl aber mit Unrecht an. Seine Schreibweise ist schwülstig und phrasenhaft, mit Bibelcitaten und Versen aus Virgil bis zum Ueberdruß ausgeputzt und vielfach mit höchst langweiligen Reflectionen versetzt. Deshalb sind bei der Uebersetzung auch die Einleitung und Capitel 5 ausgelassen worden, weil sie völlig unwesentlich für unsern Zweck erschienen. Die Nachrichten, die der Biograph bringt, beruhen theils auf eigener Anschauung, theils auf Erzählungen von Zeugen, so daß ihnen wohl Glauben beigemessen werden kann, besonders da wir jenen an den Stellen, wo wir ihn durch andere Quellen controlieren können, als einen glaubhaften und ehrlichen, wenn auch befangenen und beschränkten Mann erkennen, der aber nicht auf so absichtlicher Entstellung und Fälschung sich ertappen läßt, wie der Biograph Norberts. — Daß die Anmerkungen auch bei diesem Werke möglichst beschränkt werden konnten, ergiebt sich aus der Vergleichung mit der Lebensbeschreibung Norberts, die immer zur Ergänzung herangezogen werden muß.

Am Schlusse sind noch einige Zusätze, die aus Kappenberger Handschriften stammen und einzelne gute Nachrichten enthalten, hinzugefügt.

4. Die Gründung des Klosters Gottesgnaden.

Wie in Westfalen, so gelang es Norbert auch in Sachsen einen reichen Grafen, Otto von Röblingen, für seinen Orden zu gewinnen und zur Gründung des Klosters Gottesgnaden bei Calbe an der Saale aus eigenen Mitteln zu vermögen. Auch hier trat der Graf selbst in sein Kloster ein, verließ dasselbe aber später wieder und kehrte in die Welt zurück, als heftige Zwistigkeiten, die durch die übermäßige Strenge der ersten Pröpste hervorgerufen waren, den Bestand des Klosters erschütterten. — Norbert selbst legte 1131 zusammen mit Otto den Grundstein zum Kloster und beide versahen es mit reichen Gütern, aber die Vollendung erlebte jener nicht mehr, da sich dieselbe bis zum Jahre 1164 hinzog wo es dann vom Erzbischof Wichmann eingeweiht wurde; 1135 erhielt es vom Erzbischof Conrad die Bestätigungsurkunde. Seit 1147 nahm es unter der Leitung einsichtiger und friedfertiger Pröpste einen erfreulichen Aufschwung.

Die in einer Handschrift des Magdeburger Staatsarchivs vorhandene Gründungsgeschichte (von Winter, Die Prämonstratenser des 12. Jahrhunderts S. 324 — 341 und dann von Papst, Monum. Scriptt. XX. 685 — 691 herausgegeben) enthält die Schicksale des Klosters von Anfang an bis zum Tode seines Stifters Otto von Röblingen, der nicht vor 1164 erfolgt sein kann. — Die Abfassungszeit dieses Werkes liegt nach 1190, da des Kaisers Friedrich I. als eines Todten gedacht wird (Cap. 12); und da dieses in der Chronik des Lauterberges benutzt ist, so muß es vor 1225 verfaßt sein; wahrscheinlich jedoch ist es, daß es noch zu Lebzeiten des Propstes Günther entstanden ist, der zwischen 1190 und 1295 starb. — Als Verfasser nimmt Winter den Propst Günther selbst an, doch hat schon Papst, und nicht mit Unrecht, Bedenken gegen die Haltbarkeit der von jenem angeführten Gründe geltend gemacht. Es ist aber anzunehmen, daß der Verfasser der zweiten Generation der Mönche angehört hat, da er sich auf die

Erzählungen „der Aelteren, die zu jener Zeit lebten," für seine erste Nachrichten beruft. Das Kloster Prémontré scheint er aus eigener Anschauung zu kennen. — In der Schreibweise des Verfassers ist es auffallend, daß er ganze Sätze, die er schon früher gebraucht hatte, mehrfach wiederholt. Als Quellen hat er namentlich die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe über Norbert und Conrad und die Urkunden des Klosters, besonders die Stiftungsurkunde benutzt, die er dann meist wörtlich ausgeschrieben hat. Von Werth sind daher meist nur diejenigen seiner Angaben, die sich speciell auf die Entwicklung seines Klosters beziehen.

Die

Lebensbeschreibung des heiligen Norbert.

Hier beginnt die Lebensbeschreibung des Herrn Norbert, Erzbischofs von Magdeburg.

1. Im Jahre der Geburt des Herrn 1115, als Papst 1115.
Paschasius [1]) die Herrschaft der katholischen Kirche inne hatte und Heinrich der Jüngere [2]) Kaiser war, glänzte in der Stadt Sancten [3]) Norbert, ein Mann vom Stamme der Franken und salischen Deutschen. Dieser hatte schon im geistlichen Stande und dem Range eines Subdiacon das mittlere Lebensalter erreicht [4]), und da er durch die Gunst der Natur sich eines schönen und gewandten Körpers erfreute [5]) und sich neben der Kenntniß in den Wissenschaften durch Beredtsamkeit auszeichnete, so machte er sich durch die Feinheit seiner Sitten bei allen, die ihn kannten, beliebt. Sein Vater Herebert vom Schlosse Genepe [6]) beim Walde Ketela und seine Mutter Hadiwig [7]) beschlossen, daß er Geistlicher werden sollte, deshalb weil sie nach einer im Traum erhaltenen Offenbarung hofften, daß er zu hohen Dingen gelangen würde. Als

1) Sonst Paschalis (II.) 1099—1118. — 2) Heinrich V. — 3) Xanten am Rhein. — 4) Das Amt eines Priesters, das erst im erreichten dreißigsten Lebensjahr nach den Vorschriften der Kirchengesetze ertheilt werden durfte, wurde ihm 1115 übertragen, so daß sein Geburtsjahr vor 1085 gesetzt werden muß. — 5) V. sagt, Norbert sei von hohem Wuchse gewesen. — 6) Genney in der Grafschaft Limburg am Flüßchen Niers gelegen. — 7) Graf Herbert hatte drei Söhne: Heribert, von dem die Grafen von Genner abstammen, Norbert und Erbert, der vor 1115 im Kriege umkam. Von mütterlicher Seite war Norbert mit den Herzögen von Lothringen, von väterlicher Seite mit den Kaisern verwandt. Vergl. Hugo. La vie de S. Norbert. Luxembourg 1704. S. 59.

1115. dieser nun am kaiserlichen Hofe [1]) und in der Kölner Kirche in hohem Ansehen stand und die ihm zuströmenden Schätze und die Vortheile des weltlichen Lebens nach seinem Gefallen genoß, ließ er sich gehen, ohne sich um die Furcht Gottes zu kümmern. Nachdem er nun jener Genüsse schon lange in reichem Maße sich erfreut hatte, ereignete es sich eines Tages, daß er allein von einem Diener begleitet heimlich zu einem Orte Namens Frethen [2]) eilte, angethan mit seidenen Kleidern. Unterwegs überrascht ihn eine Regenwolke', aus welcher Blitze zucken, Donner rollen, was um so ungelegener war, weil Ortschaften, um unterzukommen, weit entfernt waren. Und als er selbst zugleich mit seinem Begleiter in Verwirrung gerieth, kracht plötzlich vor ihm ein Donner mit einem Blitz, schrecklich anzuhören und anzuschauen, zur Erde, und öffnet dieselbe in die Tiefe ungefähr auf eine Körperlänge. Daraus stieg ein entsetzlicher Geruch empor, der sowohl ihn, als auch alle seine Kleider ergriff. Er selbst aber war von dem Pferde, welches er ritt, zu Boden gestürzt und glaubte eine Stimme zu vernehmen, als ob ihn Jemand anklagte. Als er durch diese wieder zur Besinnung gekommen war und sich schon zur Reue gewendet hatte, wiederholte er das Wort des Psalmisten, [3]) der da sagt: „Laß ab vom Bösen und thue Gutes", und so ermuthigt kehrte er auf dem Wege, auf dem er gekommen war, wieder um. Zu Hause aber angelangt, zog er, nachdem er den Geist des Heils nun aus der Furcht Gottes in sich aufgenommen hatte, unter der äußeren Kleidung ein härenes Gewand an, machte sich die Bekümmerniß und die Reue über sein vergangenes Leben zum Vorsatz und übergab sich dem Kloster Segeberg [4]) und dem Abt Cono, [5]) einem Manne von heiligem Wandel, durch dessen vortreffliche Lehren und Unterweisung er in der Furcht und Liebe Gottes fortschritt.

1) Nach Herimanni Hist. Rest. Abb. Torn. c. 85. war er Caplan des Kaisers Heinrichs V., begleitete ihn 1111 auf seinem Römerzuge und war Zeuge der Gefangennahme des Papstes Paschalis II. — 2) Jetzt Wreden in Westfalen. — 3) Ps. 37, 27. — 4) Siegburg an der Sieg, östlich von Bonn. — 5) Cono, von 1105 bis 1126 Abt von Siegburg, von 1126 bis 1132 Bischof von Regensburg.

2. Und als nun die durch kirchliche Sitte für die kirch- 1115.
lichen Weihen bestimmten Vierzeiten herangekommen waren, trat Norbert, der noch Subdiacon war, vor den Herrn Erzbischof Friedrich von Köln [1]) und forderte, an einem und demselben Tage zum Diacon und Priester geweiht zu werden. Da dies Bestimmungen der heiligen Kirche verboten, so forschte der Erzbischof nach der Ursache dieses so plötzlichen und unvermutheten Verlangens. Nach vielem Drängen warf sich jener zu dessen Füßen und beichtete unter Thränen und Seufzen von seinen Sünden, bat um Vergebung und erklärte dem Erzbischof, daß er den festen und unumstößlichen Vorsatz der Umkehr gefaßt habe. Nachdem der Erzbischof aber lange überlegt und die Folgen dieser Dinge in Erwägung gezogen hatte, ließ er doch endlich in Anbetracht der Verhältnisse die Ausnahme zu und gewährte ihm darin seine Bitte, wiewohl es der Regel und dem Herkommen widersprach, Jemand bei unbekannten Veranlassungen zugleich zum Diaconen und Priester zu weihen. Als aber die Stunde zur Feier des Amtes gekommen war, änderte Norbert, der die heiligen Gewänder anziehen sollte, zunächst seine weltliche Kleidung und zog eine solche an, die mit dem Klosterleben in Uebereinstimmung zu stehen schien; und darüber mit den heiligen Gewändern bekleidet, wurde er zuerst zum Diacon, dann zum Priester an ein und demselben Tage [2]) geweiht. Als er aber seinen Wunsch erfüllt sah, kehrte er nach dem Kloster Segeberg zurück und übte sich dort im Dienste Gottes und in der Ausübung des priesterlichen Amtes vierzig Tage lang. Von dort kehrte er nach der Kirche von Sancten zurück, und als er nach Gebühr seines neuen Standes die hochheiligen Geheimnisse der Messe feierte, richtete er das Wort der Ermahnung öffentlich an das versammelte Volk, und am folgenden Tage ertheilte er im Capitel den versammelten Brüdern mit einem gewissen Geiste des Freimuths durch Anklagen, Bitten und Schelten in aller Geduld

1) Friedrich, Erzbischof von 1099 bis 1131, Bruder des Grafen Engelbert von Friaul und des Bischofs Hartwich von Regensburg. S. Cap. 15. — 2) Nach Hugo, a. a. O. S. 17 war es der Charsonnabend 1115 (April 17.)

1117. und Weisheit Ermahnungen zum Heil. Und weil er durch Beharren bei dieser Sache einigen lästig wurde und deren Schmähungen sich gefallen lassen mußte, wurde ihm sogar unter vielen Unbilden von einem niedrig stehenden Manne in's Gesicht gespieen. Bei dieser Beschimpfung hielt er sich dennoch im Zaum und wischte schweigend sein Antlitz ab, denn er wollte lieber mit Rücksicht auf das Andenken an seine Sünden vor Gott den Thränen, als der Rache Raum geben. — Als er darauf von Fasten und Wachen angegriffen in einer Gruftkirche[1]) die heilige Messe feierte, und der Leib und das Blut des Herrn schon geweiht waren, fiel eine ziemlich große Spinne in den Kelch. Als der Priester dies sah, erschrak er, indem er Leben und Tod vor Augen hatte[2]), aber um nicht von dem schon geweihten Opfer etwas zu verschütten, zog er vor, die Gefahr auf sich zu nehmen und trank Alles aus, was im Kelche war. Da er aber nach Beendigung der heiligen Handlung sterben zu müssen glaubte, befahl er vor dem Altar Gott mit Gebeten sein Ende, welches er erwartete, ohne sich vom Platze zu bewegen. Und siehe, als er wegen Jucken der Nase dieselbe berührte, wurde durch einen plötzlichen Reiz zum Niesen die Spinne unversehrt aus seiner Nase ausgestoßen. Hierin zeigte sich sowohl sein Glaube an Gott, als auch Gottes Güte gegen ihn.

3. In täglichem Wachsthum also fortschreitend begab er sich bald nach dem Kloster Segeberg, bald zu einer Kirche regulirter Chorherren, welche Rotha[3]) hieß, öfter aber kam er zu einem Einsiedler Namens Lindolf, einem Mann von wunderbarer Heiligkeit und Enthaltsamkeit, der ein geistliches Leben führte, die Armuth liebte, an der Wahrheit unerschrocken festhielt, und in jener Zeit sehr berühmt war; dieser erfuhr auch unzählige Gewaltthaten und Drohungen sowohl an seinen Brüdern, als auch an sich seitens böser Priester und Geistlichen, deren Laster er zu tadeln

1) Nach Hugo geschah dies in Kloster-Rath. — 2) Spinnen galten allgemein für giftig und Tod bringend, so daß also Norbert durch Verschlucken der Spinne sterben zu müssen glaubte. — 3) Kloster-Rath, zwischen Maastricht und Jülich gelegen.

pflegte. Außerdem untersuchte er eifrig die Sitten und die Lebensgewohnheit von Chorherren, Mönchen, Einsiedlern und Klausnern jeder Art, und streckte sich nach ihrem Beispiel zu dem, was vorn ist. Darauf nach Hause zurückkehrend blieb er zwei Jahre in der Vorstadt von Sanctes bei einer ihm gehörigen Kirche, die auf einem Berge Namens Vorstberg [1]) liegt, wo er wie ein Einsiedler sich mit Gebet, Lesen und Nachdenken über heilige Dinge beschäftigte und durch Fasten und Wachen seinen Körper kasteite, indem er täglich auf dem Altar feiste Brandopfer darbrachte. [2]) Viele Nächte pflegte er auch schlaflos hinzubringen, weil, wie er behauptete, die Nachtwachen sehr fruchtreich seien, obschon beschwerlich wegen der Anstrengung des Körpers und voll von Versuchungen. Daher kam es, daß er eines Nachts, während er Gott bat, er möge sein Vorhaben leiten und unterstützen, als er vor Erschöpfung des Körpers einschlafend sein Haupt mit der Hand stützte, plötzlich hörte, daß der alte Feind da war, der ihm höhnisch zurief: „Ei, ei, das Viele, was Du Dir vorgenommen hast, zu welchem Ende hoffest Du es zu bringen, Du, der Du nicht einmal in dem Vorhaben, eine Nacht zu durchwachen, auszuhalten vermocht hast?" Darauf antwortete der Priester: „Wer soll Deinen Drohungen glauben, der Du nach dem Zeugniß der Wahrheit von Anfang an ein Lügner bist und der Vater der Lüge?" Durch diese Worte getroffen entwich der böse Geist. 1115 bis 1117.

4. Und da er unter solchem und dergleichen der Verhöhnung vieler ausgesetzt war, geschah es, daß er ein Concil besuchte, welches Herr Cono, der Legat des apostolischen Stuhles in der Kirche Frideslare [3]) mit Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und vielem Clerus und christlichem Volk abhielt. Als hier von seinen Neidern gegen ihn vorgebracht wurde, daß er das Predigtamt widerrechtlich sich 1118.

1) Fürstenberg bei Xanten, wo auf Norberts Veranlassung auf dem Grund und Boden des Kölner Ministerialen Heinrich von Altheim ein Kloster gegründet wurde. Norbert und sein Bruder Heribert statteten es mit reichem Besitz aus — 2) Psalm 65 (66), 15. — 3) Das Concil zu Fritzlar war 1118. Juli 26, wo der Legat Cono den Bann über Heinrich V. erneuerte.

1118. angemaßt habe, und weshalb er doch ein Mönchskleid trage, obgleich er noch aus eigenen Mitteln lebe und noch keinem Orden beigetreten sei, und aus welchem Grunde er, obgleich er noch der Weltgeistlichkeit angehöre, Schaf- oder Ziegenfelle als Kleider benutze, antwortete er: „Wenn man mich des Predigens halber angreift, so steht geschrieben [1]): „Wer einen Sünder bekehret hat vom Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden." Die Macht zu predigen aber ist uns gegeben durch die Uebernahme des priesterlichen Amtes, als gesagt wurde: „Empfanget die Macht und seid Verkündiger der Worte Gottes." Wenn ich wegen meiner Religion belangt werde, so ist die reine und unbefleckte Religion bei Gott und dem Vater diese: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von dieser Welt unbefleckt erhalten. [2]) Endlich wenn es sich um meine Kleidung handelt, so lehrt uns der erste Hirt der Kirche, daß man nicht in einem köstlichen Kleide vor Gott angenehm ist. Daher liest man von Johannes dem Täufer, daß er mit Kameelshaaren bekleidet gewesen ist, und von der heiligen Cäcilia, daß sie auf bloßem Leibe ein Kleid aus Ziegenhaaren getragen habe. Auch gab der Schöpfer des Menschen beim Anfang der Welt dem Adam nicht ein Purpurkleid, sondern machte ihm einen Rock aus Fellen und gab ihm den." Nachdem er dies zu seiner Rechtfertigung vorgebracht hatte, ging er von dort weg, und da er sah, daß er weder mit Worten, noch mit Werken den Leuten der dortigen Gegend helfen könne, so beschloß er in die Fremde zu gehen, und gab im dritten Jahre nach seiner Weihe zum Priester die schon erwähnte Kirche Vorstberg dem Kloster Segeberg und bestätigte es ihm, indem er festsetzte, daß dort beständig Mönche Gott dienen sollten. Darauf erstattete er dem Herrn Erzbischof Friedrich von Köln zurück, was

1) Jac. 5, 20. — 2) Jac. 1, 27. Das Wort religio pflegte damals ganz speciell für das Mönchsgelübde und die Mönchsregel gebraucht zu werden, und er antwortet also mit unübersetzbarem Doppelsinn auf die Beschuldigung, daß er sich keinem Mönchsorden angeschlossen habe.

er von Lehen und Einkünften von seiner Hand empfangen hatte. 1118.
Ferner verkaufte er seine Häuser und alles Uebrige, was er entweder aus väterlichem Erbtheil oder von anderer Seite als Erbe besaß, samt seinem ganzen Hausgeräth und vertheilte den Erlös davon unter die Armen, während er nur seine priesterlichen Gewänder und eine mäßige Geldsumme im Betrage von zehn Mark zurückbehielt, und begab sich von zwei Brüdern begleitet in Gottes Namen auf die Pilgerschaft.

5. Und als er zum Schloß Hoym an der Maas gekommen war, vertheilte er daselbst auch das erwähnte Geld an die Armen und wanderte, nachdem er die Last der weltlichen Habe hinter sich gelassen, nur mit einem wollenen Rock bekleidet und einem Mantel angethan barfuß [1]) mit seinen beiden Begleitern durch schreckliche Winterkälte nach St. Egidius. [2]) Dort fand er den Papst Gelasius, [3]) der dem Paschasius nach seinem Tode gefolgt war, und bat ihn um Vergebung und empfing sie wegen seines Vergehens, welches er durch gleichzeitige Uebernahme zweier heiliger Aemter gegen die Verordnungen der heiligen Kirchengesetze begangen hatte. Und da der Papst ihn als klug und als einen Eiferer für Gott erkannte, so suchte er ihn bei sich zu behalten. Er selbst aber gestand in tiefer Demuth dem Papste sein Vorhaben und erhielt von ihm die Erlaubniß zum Reisen; auch erlangte er von ihm die volle Freiheit zu predigen, die ihm der Herr Papst durch die Autorität seiner Briefe bestätigte. Nachdem er also durch päpstliches Geheiß Erlaubniß zum Predigen empfangen hatte, kehrte er von St. Egidius um und gelangte, bis an die Knie in tiefem Schnee watend und mit nackten Füßen rauhe Eisflächen überschreitend nach Aure-

1) Nach dem Chron. archiepp. Magd. befahl ihm der Papst Schuhe zu tragen. — 2) St. Gilles in der Diöcese von Nimes. — 3) Paschalis II. war gestorben 1118 Januar 21, Gelasius II. wurde am 24. Januar gewählt. — Gelasius war am 7. November in St. Gilles, da er vor seinen Gegnern in Rom und dem Kaiser in Frankreich seine Zuflucht hatte suchen müssen.

lianum; hier gesellte er sich noch einen Subdiacon zu und er-
1119. 22. März. reichte nun mit seinen drei Gefährten am Sonnabend vor Palm-
sonntag Valencianä, wo er durch Gottes Gnade mit großem
23. März. Wohlwollen aufgenommen wurde, als er am folgenden Tage
zum Volke predigte. Ihren Bitten, dort zu verweilen und der
Ruhe zu pflegen, wollte er kein Gehör schenken, wurde jedoch wider

---

B.: Als er also in so ehrenvoller und so löblicher Frische des Körpers und des Geistes fortschreitend durch Aurelianum kam, schloß sich seiner Begleitung ein Subdiacon an; und so von drei Genossen begleitet kam er nach Valentianä am Sonnabend vor Palmarum. Am folgenden Tage nun predigte er dem Volk, obgleich er bisher kaum einige Brocken von jener Sprache — der romanischen nämlich — kannte oder verstand, weil er sie niemals gelernt hatte: indeß zweifelte er nicht, daß, wenn er in seiner Muttersprache das Wort Gottes predigte, der heilige Geist, der einst 120 verschiedene Sprachen gelehrt hatte, das Barbarische der deutschen Mundart oder die Schwierigkeit der lateinischen Rede seinen Zuhörern verständlich machen würde. Und so wurde er bei allen beliebt, so daß sie ihm zuredeten, seine ermüdeten und erschöpften Glieder dort ein wenig zu erholen. Als er diesen aber durchaus nicht nachgeben wollte — denn er beabsichtigte in das Erzbisthum Köln zu gehen, sowohl wegen seiner Kenntniß der Leute und der Sprache, als auch um die ihm widersprechenden Geistlichen durch die päpstliche Vollmacht, die er hatte, zurückzuweisen — da geschah es durch göttliche Anordnung, daß seine Genossen von plötzlicher Krankheit ergriffen wurden und er nun von dort nicht weiterreisen konnte. Der Mann blieb also zur Pflege seiner Kranken zurück, welche in den folgenden Tagen innerhalb der Osterwoche zu einem seligen Ende im Herrn entschliefen. Von diesen liegen die beiden Laien begraben in der Vorstadt bei Valentianä in der Kirche des heiligen Petrus am Markte auf der linken Seite nach Westen zu, der Subdiacon aber, der Mönch geworden war, liegt begraben in der Kirche der heiligen Maria in derselben Stadt.

seinen Willen daselbst festgehalten, weil seine Begleiter von einer plötzlichen Krankheit ergriffen wurden und bald darauf noch in der Osterwoche in jener Stadt durch einen seligen Tod im Herrn entschliefen, obwohl er ihnen liebevolle Pflege zu Theil werden ließ.[1]) Von 1119.

Während er dort unterdeß zur Pflege seiner Genossen verweilte, geschah es, daß Herr Burchard, Bischof von Cammerik, ein Mann von frommem und ehrenwerthem Gedächtniß, dort hindurchzog, am Mittwoch, dem nächsten Tage vor Gründonnerstag. Als der 26. März.
Mann Gottes dies gehört hatte, ging er, um sich mit ihm zu unterreden, weil sie mit einander bekannt gewesen waren, als sie noch in der Welt wandelten. Als er also zur Thür des Hauses gekommen war, wo der Bischof Herberge hatte, fand er dort vor der Thür durch Gottes Willen einen von dessen Genossen stehend. Diesen nun bat er mit leiser Stimme, daß er ihn zum Bischof führe: es war nämlich Eis auf der Erde und der Mann war barfuß. Jener ging also hinein, sprach zum Bischof und führte den Mann dann hinein. Als sie sich eine kurze Zeit unterredet hatten, erkannten sie sich, und erinnerten sich sogleich ihrer früheren Freundschaft. Als der Bischof aber den Mann betrachtete und sich bei sich gewaltig verwunderte und staunte, fing er an zu weinen. Denn er konnte nicht an sich halten, weil sein Inneres bewegt wurde über jenen. Und an seinen Hals stürzend und mit liebendem Wehklagen ausrufend sprach er unter Seufzen: „O Norbert, wer hätte jemals von Dir solches geglaubt oder gedacht!“ Als aber der Geistliche, der ihn hereingeführt hatte und dabeistand, die Gemüthsbewegung des Bischofs über den Mann sah, ohne jedoch irgend etwas von ihrer Unterredung zu verstehen, weil sie deutsch sprachen, trat er dreist hinzu und fragte, was denn das bedeute. Sogleich antwortete der Bischof: „Der, den Du in diesem Aufzug siehst, ist mit mir zugleich am Hofe des Königs erzogen, ein Mann aus edlem Geschlecht und an Glücksgütern so gesegnet, daß er mein Bisthum ausschlug, als es ihm angeboten wurde.“

1) Siehe darüber Näheres bei Hugo, a. a. O. S. 34.

1119. diesen liegen die beiden Laien begraben in der Vorstadt von Valenciana in der Kirche des heiligen Petrus am Markte auf der linken Seite nach Westen zu, der Subdiacon aber wurde Mönch und ist begraben in der Kirche der heiligen Maria, welche in derselben Stadt liegt.

26. März. 6. Es geschah aber am nächsten Mittwoch vor Gründonnerstag, daß Herr Burchard, Bischof von Cammerik, ein ehrenwerther Mann, durch genannte Stadt hindurchreiste, und da ihn Norbert vorher gekannt hatte, so ging er zu ihm, um ihn zu sehen. Als er aber zur Thür des Hauses kam, in welchem der Bischof zur Herberge war, trat er durch Vermittlung eines Geistlichen in das Wohnzimmer und wurde vom Bischof nach einigen Worten erkannt. Als nämlich der Bischof ihn bei harter Kälte barfuß und mit einem groben Kleide angethan sah, fiel er höchst verwundert und erstaunt ihm unter Schluchzen um den Hals und sagte seufzend: „O Norbert, wer hätte jemals solches von Dir geglaubt und gedacht!" Der vorgenannte Geistliche aber, der ihn eingeführt hatte, wunderte sich über die Aufregung des Bischofs über den Mann und fragte nach der Ursache derselben. Ihm antwortete der Bischof: „Dieser, den Du hier siehst, ist am Hofe des Königs mit mir zusammen erzogen, ein Mann von edlem Geschlecht und an Glücksgütern so gesegnet, daß er mein Bisthum ausschlug, als es ihm angeboten wurde."[2] Als der Geistliche dies hörte, fing er heftig an zu weinen, sowohl weil er seinen Herrn weinen sah, als auch weil er eine ähnliche Lebensweise erstrebte, und schweigend erforschte er, auf welchem Wege Norbert weiterziehen wollte. Norbert aber wurde plötzlich in jener Stadt von schwerer Krankheit ergriffen. Der Bischof pflegte ihn liebevoll in seiner Krankheit und ließ ihn täglich durch die Vertrauten aus seiner Umgebung besuchen. Darunter war der genannte Cleriker, welcher zu Norbert kam, nachdem er gesund geworden war, und

1) Das Bisthum Cambrai war vacant geworden durch Resignation des Bischofs Odo im Jahre 1113. Nun bot es Heinrich V. Norbert an, der es aber nicht annahm, worauf es Burchard 1115 nach 1½jähriger Vacanz erhielt. Hugo, a. a. O. S. 9 sieht den Grund für Norberts Weigerung darin, daß dieser es mit dem Papste nicht verderben wollte, da der Kaiser ihm das Bisthum ohne dessen Bestätigung übertragen wollte.

ihm versprach, daß er Genosse seiner Thätigkeit und Begleiter auf 1119.
seinem Wege sein werde. Norbert dankte also Gott, weil er glaubte, daß jener nun mit ihm reisen werde. Und als jener erklärte, er wolle zuerst seine Angelegenheiten in Ordnung bringen,[1]) antwortete er bestürzt bloß dieses auf seine Worte: „Wohl, Bruder, wenn es aus Gott ist, wird es nicht zerstört werden." Jener aber entfernte sich mit dem Versprechen zurückzukehren, und nachdem er seine Sachen geordnet hatte, kehrte er zurück und folgte von nun an dem Manne Gottes. Der Name jenes Geistlichen war Hugo. Erfreut über dessen Gesellschaft durchzog Norbert mit ihm die Burgen, Flecken und Städte, indem er predigte und Streitende versöhnte und alten Haß und Streit in Frieden beilegte; nichts verlangte er von Jemand, aber wenn ihm etwas dargereicht wurde, verschenkte er es an die Armen und Aussätzigen. Denn er war ohne Sorgen um die Gnade Gottes, daß er das zum Leben Nothwendige haben werde. Denn indem er sich als einen

---

B.: Im Jahr 1118 also nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi im Monat Juni, als der Mann Gottes noch in der festen Stadt Valentianä war, beraubt jedes Trostes seiner Gefährten, von denen oben die Rede war, kam, damit das Erbarmen Gottes gegen seinen Diener Norbert desto deutlicher hervortrete und wohlthuender sei nach dem Hinscheiden jener, zu ihm Herr Hugo; denn so war der Name dessen, der zunächst ihm in der Leitung des Klosters Prämonstratum folgte; und nachdem er alles verlassen, wandte er sich mit ihm zu demselben Leben und derselben Armuth, als ein Mann nämlich von frommem und heiligem Wandel. Der Mann (Norbert) freute sich und sagte Gott unermeßlichen Dank, und indem er den innern Trieb mit dem äußerlichen Geschenk Gottes zusammenbrachte, wurde er zum Predigen ermuthigt. Und nun ohne irgend einen Zweifel, daß es Gottes Wille sei, durchzog er die Burgen und Flecken und Städte predigend und die Streitenden versöhnend und alten Haß und Streit in Frieden beilegend.

1) Nach Hugo a. a. O. 3. 96 war Hugo aus Roisi bei Laon: s. Cap. 7.

1119. Pilger und Fremdling auf der Erde betrachtete, hielt er jeden Tadel des Ehrgeizes von sich fern, da seine ganze Hoffnung auf dem Himmel beruhte. Denn es schien ihm kleinlich zu sein, daß er, der Christo zu Liebe alles verachtet hatte, in irgend welcher Absicht feilem und verwerflichem Lohne nachjagte. Und so sehr wuchs die Liebe und Bewunderung aller für ihn, daß überall, wohin er sich auf seinen Reisen mit seinem einen Begleiter wendete, die Hirten, wenn er sich den Dörfern und Burgen näherte, ihre Heerden verließen, im Laufe ihm vorauseilten und seine Ankunft dem Volke verkündigten. Da nun die Leute in Haufen zu ihm strömten und in der heiligen Messe das Wort der Ermahnung von ihm hörten, von der Buße und der Hoffnung auf das ewige Leben, welches allen, die den Namen Gottes anrufen, versprochen ist, so erwuchs allen Freude aus seiner Gegenwart und glücklich schätzte sich derjenige, welcher ihn in seinem Hause zu beherbergen gewürdigt wurde. Staunen erregte seine neue Lebensweise, auf der Erde nämlich zu leben und nichts von der Erde zu verlangen. Denn nach der Vorschrift des Evangeliums trug er weder Ranzen noch Schuhe, noch zwei Röcke, sondern begnügte sich mit einigen Büchern und den Meßgewändern. Wasser war sein beständiges Getränk, außer wenn er etwa von gottesfürchtigen Leuten eingeladen bisweilen ihren Gewohnheiten sich fügte. Oft wenn man ihn bat, das Wort der Ermahnung zu predigen, waren unter den Lernenden andere zugegen, die ihn versuchten oder verläumdeten, damit sie seiner Predigt ein Hinderniß bereiteten. Aber er selbst entging in seiner Einfachheit ihren Verläumdungen, hörte nicht auf ein eifriger Förderer des Werkes Gottes zu sein, harrte aus in Fasten und Wachen, war eifrig bei der Arbeit, angenehm in seinen Worten, anmuthig in seiner Erscheinung, liebreich gegen einfache Leute, streng gegen die Feinde der Kirche, so daß er in jenen Zeiten vor allen übrigen die besondere Gunst des Volkes besaß.

7. Als er einst durch die feste Stadt Fossä [1]) kam, ereignete es sich, daß ein Auflauf sowohl von Geistlichen wie Laien ent-

1) Fosse im Bisthum Lüttich.

stand, die seine ungewohnte Lebensweise um so mehr bewunderten, [111]
weil sie den kannten, den er sich zum Genossen genommen hatte.[1]) Als sie aber sahen, daß er ein Diener des Friedens und der Eintracht sei, baten sie ihn eindringend, er möchte bei ihnen ein wenig verweilen: es herrsche in dieser Gegend ein Streit der Blutrache, wodurch ungefähr 60 Menschen umgekommen waren, und welcher bisher weder von Geistlichen noch weltlichen Großen beigelegt werden konnte. Während jene aber dies von ihm forderten, kam durch Gottes Fügung Jemand hinzu, dessen Bruder gerade in Folge jenes Hasses in derselben Woche getödtet worden war. Als diesen die Umstehenden erblickten, sagten sie: „Siehe, da ist einer von denen, von welchen wir unter einander reden." Diesen rief der Mann Gottes herbei, umarmte ihn und sagte: „Mein Freund, ich, ein Fremder und schon im Begriff von hier abzureisen, erbitte von Dir eine Gunst, daß Du nämlich den Mördern Deines Bruders Verzeihung gewährst, wofür Du von Gott den Lohn empfangen wirst." Jener sogleich von Thränen überfließend gewährte durch göttliche Fügung nicht bloß Verzeihung, sondern erwies auch dem Manne Gottes seine Willfährigkeit, indem er ihm die Gelegenheit nachwies, wie die übrigen Streitigkeiten beigelegt und alle vollständig beruhigt werden könnten. Am folgenden Tage also, einem Sonnabend, als bei dem Dorf Monasterium[2]) beide feindliche Parteien zusammengekommen waren, und viele herbeiströmten, theils um den Mann Gottes zu sehen, theils um bei der erwünschten Versöhnung der feindlichen Parteien zugegen zu sein, blieb er selbst bei verschlossener Thür in seinem Gemach beinahe bis zur dritten Stunde im Gebet. Und als das Volk ungeduldig wurde und ihm dies von seinem Gefährten in geziemender Weise gemeldet wurde, antwortete er, man müsse Gott dienen nicht nach dem Willen der Menschen, sondern nach dem Willen Gottes. Bald aber trat er heraus und hielt mit großer Andacht zuerst eine Messe der heiligen Jungfrau Maria[3]), dann eine Messe für

1) Hugo s. oben. — 2) Moustier, 2 Meilen von Namur. — 3) Weil der Sonnabend der der Maria heilige Tag war.

1119. die Todten, deren Tod die Veranlassung zu dem Hasse gewesen war. Darauf begann er folgender Maßen seine Rede an das Volk, welches aus Ueberdruß vorher auseinander gelaufen war, sich aber wieder versammelt hatte: Ihr Männer, liebe Brüder, als unser Herr Jesus Christus seine Jünger zum Predigen aussandte, gab er unter anderen ihnen diese Vorschrift, daß sie, wenn sie in irgend ein Haus treten würden, zuerst sagen sollten: „Friede sei in diesem Hause!" und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnte, sollte ihr Frieden auf dem ruhen. Wir aber, die wir nicht durch eigenes Verdienst, sondern allein durch die überschwängliche Gnade Gottes deren Nachfolger geworden sind, verkündigen Euch denselben Frieden, welcher nicht mit ungläubigem Sinn verachtet werden darf, denn er läßt zum ewigen Frieden gelangen. Euch nun ist nicht unbekannt, wozu wir zusammengekommen sind; nicht unsere Sache ist es, noch geschieht es aus unserer Macht, denn ich bin nur ein Pilgrim und durchziehender Fremdling, sondern in Gottes Willen und Macht steht es, zu vollenden, Eure Pflicht aber ist es, seinem Willen Euch mit reinem und ergebenem Herzen zu fügen." Darauf riefen alle zugleich aus: „Mag der Herr uns durch Dich gebieten, was ihm wohlgefällig ist. Wir haben dem nicht zu widersprechen, was der Herr unter Deiner Anordnung in diesem Geschäfte mit uns thun will." Wozu weitere Worte? Beide feindliche Parteien gingen hinaus in die Halle nach verschiedenen Seiten und nach kurzer Zeit wurde über den in der Mitte aufgestellten Reliquien der Streit abgeschworen und die Eintracht hergestellt und der Friede durch einen Eid bestätigt.

8. Von dort also in der Morgendämmerung des anderen Tages weggehend, kam er zu einem anderen nicht weit entfernten Dorfe Gemplacum[1]), um zum Volke zu predigen; hier wurde er ehrfurchtsvoll empfangen, deswegen, weil die Leute ihn als Verkündiger der Worte Gottes und als Bringer des erwünschten

1) Gembleurs in Brabant.

Friedens hatten nennen hören. Aber auch in jener Gegend hat- 1119.
ten zwei sich unter einander heftig bekriegende Fürsten durch Rauben und Brennen beinahe Alles zur Einöde gemacht. Als der Mann Gottes dies gehört hatte, ging er durch das Geschrei der Leute bewogen und aus Erbarmen mit ihrer Armuth zu jenen Fürsten, zuerst zu dem einen, dann zum andern; und den ersteren nun redete er mit folgenden Worten an: „Groß bist Du und mächtig und mußt wohl wissen, daß Dir die Macht von Gott gegeben ist. Deshalb sollst Du mich, seinen Knecht, der ich zu Deinem und vieler Vortheil zu Dir gesandt bin, nicht aus Achtung vor mir, sondern vor jenem anhören. Höre also den armen Fremdling, nimm die Dir übersandten Gebote des Herrn, Deines Gottes, auf, damit Du von ihm aufgenommen werdest. Vergieb dem, der Dir geschadet hat, damit Dir auch vergeben werde, damit daraus Trost für die Armen und Bedürftigen, für Dich Vergebung der Sünden entstehe." Als nach diesen Worten jener Fürst die Aermlichkeit seines Anzuges, die Bescheidenheit in seinem Antlitz und die Beredtheit seiner Worte betrachtet hatte, sagte er bewogen von Barmherzigkeit: „Es geschehe, was Du willst; denn es ist der Vernunft nicht entsprechend, dieser Deiner Bitte zu widerstreben." Als er nun hier seinen Wunsch erfüllt sah, ging er zum Anderen, dessen Herz er verhärtet fand. Denn aus der Wildheit seiner Geberden und aus dem Trotz seiner Worte merkte er bald, daß jener nicht ein Sohn des Friedens sei, und in seiner begonnenen Rede innehaltend, sagte er zu dem bei ihm stehenden Bruder: „Dieser Mensch rast; aber in kurzem wird er rückwärts fallen und wird seinen Feinden überantwortet werden, um gefangen, verstrickt und vernichtet zu werden." Nach diesen Worten ging er weg. Sein Wort aber wurde noch in derselben Woche erfüllt. Denn jener Fürst wurde von seinen Feinden gefangen und in den Kerker geworfen.

Und von dort aus kam er zum nächsten Dorf, Namens Koriletum,[1]) und weil sein Ruf schon überall sich verbreitet hatte,

1) Couroy bei Gembloux.

1119. strömte das Volk aus der Nachbarschaft zu ihm zusammen. Und als er nach der Feier der Messe, wie er gewohnt war, von Frieden und Eintracht predigte, begann er einige Streitende von den Zwistigkeiten alten Hasses durch demüthige Ermahnung abzubringen. Einer aber von ihnen, der trotz vieler Bitten sich nicht in den Frieden fügen wollte, sprang hinaus, stieg auf das Pferd und suchte zu entweichen; aber obgleich er das Pferd mit den Sporen heftig antrieb, ließ es sich nicht von der Stelle bringen. Als daher der Haufe zusammenlief, einige sich verwunderten, einige ihn verhöhnten, einige aber weinten, kehrte jener verwirrt zur Kirche zurück, und sich niederwerfend und um Verzeihung bittend, fügte er sich willig in die Friedensbedingung, wie man vorher von ihm verlangt hatte, und so erhielt er Verzeihung für sein Vergehen, daß er den Mann Gottes beleidigt hatte.

In demselben Jahre geschah es, daß der selige Papst Gelasius, von dem er die Macht zu predigen empfangen hatte, das
29. Jan. Zeitliche segnete. Ihm folgte Kalixtus, der Bischof von Vienne,[1]) ein Mann von frommem und heiligem Wandel und würdigem Angedenken, der, wie bekannt, in Cluniacum[2]) gewählt ist und daselbst auf dem Stuhle der allgemeinen Kirche die Fülle der Ehre und die höchste Würde nach aller gemeinsamer Wahl übernommen hat. Der vorgenannte Papst Gelasius nämlich war mit dem verständigeren Theil der Cardinäle ausgezogen, um die heilige Mutter, die Kirche, in ihren Gliedern zu besuchen. Dieser hatte, da er beim Haupte saß, viel von diesen gehört[3]) — denn er war viele Jahre lang zur Zeit des Papstes Paschalis und anderer Kanzler gewesen — und was überall in den Ländern vorging, konnte ihm nicht verborgen sein. Kalixtus also, des Gelasius
20. Oct. Nachfolger hielt ein Concil zu Remi[4]), wo er sowohl seinen

1) 1119, 2. Februar, wurde Calixtus gewählt, nachdem Cono, der Bischof von Präneste, die Würde ausgeschlagen hatte. Er war der Oheim der Gemahlin König Ludwigs VI. von Frankreich, Adelheid. — 2) Cluny. — 3) Qui multa sedens in capite de hiis audierat; der Verfasser bleibt im Bilde vom Körper: Gelasius saß beim Haupte der Kirche, d. i. beim Papste, wo er von den Gliedern hörte. — 4) Rheims; vorher gingen Verhandlungen mit Kaiser Heinrich V.

Amtsantritt bestätigte, als auch den Zustand der Kirche stärkte, in- 1119.
dem er das Gerechte billigte, das Ungerechte aber verbesserte und kraft römischer Vollmacht überall zu bessern befahl.

9. Als aber Norbert hörte, daß die Würde des apostolischen Stuhles erneuert sei, ging er trotz herbstlicher Zeit barfuß zu jenem Concil, wo er von den Bischöfen und Aebten, die daselbst zusammengekommen waren, mit Freude empfangen wurde. Als er von diesen gebeten wurde, ein wenig sich zu pflegen und sich zu erholen von der Härte und Strenge der übernommenen Buße, gab er ihnen keineswegs nach, sondern verhandelte mit dem Herrn Papst über seine Stellung und forderte von ihm, daß er den Brief, welchen er von seinem Vorgänger Gelasius erhalten hatte, wie schon gesagt ist, erneuerte, und er erhielt ihn auch erneuert[1]). Der Herr Papst befahl nun dem Bischof Bartholomäus von Laudunum[2]), die Sorge für jenen zu übernehmen. Denn er war selbst aus dem Geschlechte seiner Mutter und hatte in dem Bisthum und in jener Stadt einige Verwandte, deren Herzen von dem Gefühl der Liebe über ihn bewegt wurden, und durch deren Antrieb war der Bischof unter der Hand aufgefordert, jenem, wiewohl wider seinen Willen, auf einige Zeit freundliche Unterstützung zu gewähren. Nachdem dies Concil aufgehoben und beendigt war, beschloß der Mann Gottes in Laudunum den Winter über zu verbleiben, denn er war allein und des Trostes von Genossen beraubt. Herr Hugo nämlich, den er bisher in seiner Heimath, in der Gegend von Fossae[3]) nämlich, zum Gefährten gehabt hatte, indem er ohne eine andere Kleidung anzulegen oder sie zu wechseln, sondern wie er war in der Tracht eines Weltgeistlichen, mit ihm ging und die bekannten Orte durchzog, kehrte noch vorgeblich um einiges von seinen Angelegenheiten und seinen

1) Anders berichtet darüber Hermann von Laon III, 2. — 2) Bartholomäus, Bischof von Laon seit 1113, gestorben 13. Juli 1152. Sein Vater war Graf Falco von Burgund, seine Mutter Tochter des Grafen Hilduin von Rouffy. Sein Großonkel war Manasse, Erzbischof von Rheims, durch dessen Einfluß er in das Bisthum Laon kam, das ihm später nach Manasse's Tode übertragen wurde. Dies Bisthum galt in dieser Zeit als eines der bedeutendsten von Frankreich. — 3) Im Texte der Ausgabe steht circa Forense videlicet territorium statt Fossense; vrgl. oben S. 14.

1119. Verpflichtungen zu ordnen, mit dem Herrn Bischof Burchard, seinem Bekannten, nach Cammerik von diesem Concil zurück und
1119 bis 1121. ließ seinen Genossen oder vielmehr seinen Meister Norbert allein, da er erst nach zwei Jahren zurückkehrte. Es blühte damals in Laudunum die Schule der Lehrer Anselm [1]) und seines Bruders Rodolf; von diesen beschloß Norbert, der Mann Gottes, den Psalm: „Selig sind die Unbefleckten“ [2]) zu hören. Dies kam dem frommen Manne Drogo, damals Prior des Klosters des heiligen Nicasius zu Remi, zu Ohren, den er einst zum Bekannten und Mitschüler gehabt hatte, und dieser schrieb ihm unwillig: „Was höre ich da von Dir? gepflegt und erzogen bist Du in der Schule des heiligen Geistes, der keiner langen Zeit zur Unterweisung bedarf, und Du hast jene Schule verlassen und bist in eine weltliche gegangen? Die göttliche Weisheit hatte Dich sich verlobt, jetzt hat die weltliche Philosophie Dich für sich eingenommen und an sich gelockt. Aber vielleicht sagst Du: »Durch diese wollte ich zu jener, durch Wissen zur Weisheit gelangen.« Darauf entgegne ich: Nicht so nahm der Bau Deines Hauses seinen Anfang, daß Rachel erst der voraufgehenden Lya folgte. Der heilige Geist, der aus einem Hirten der Schafe einen Sänger und plötzlich ohne einen Lehrer der Grammatik einen Psalmisten schuf, der hat Dich selbst der Nichtigkeit der Welt entzogen und plötzlich zum Evangelisten gemacht. Wisse daher, theurer Freund, und höre mich, Deinen Propheten, daß Du, wenn Du Dich an beides halten willst, beides verlieren wirst. Denn an einem Menschen sich zu vergehen ist unerheblich und menschlich, nicht aber ist es so, am heiligen Geist sich zu versündigen.“ Was sind weitere Worte nöthig? Für einen Weisen ist genug gesagt. Sofort zieht er sich zurück und kehrt um zu sich und zu dem, von dem der Herr verheißt: „Der wird Euch in alle Wahrheit leiten.“ [3])

1) Anselm, Abälards Lehrer, war schon 1117 gestorben. — 2) Nach Herim. Mirac. St. Mariae Laud. III, 4 ging Norbert in Rudolfs Schule, predigte daselbst und bewog dadurch sieben junge Lothringer, mit ihrem ziemlich bedeutenden Geldbesitz ihm zu folgen. — 2) Psalm 118 (119). — 3) Joh. 16, 13.

Nach nicht langer Zeit nun kam der Herr Papst nach Laudu- 1119.
num; und nachdem man mit ihm Rath gepflogen, auf welche Weise der genannte Mann in Laudunum zurückgehalten werden könne, erwählen ihn auf Antrieb des Bischofs die Kanoniker der Kirche des heiligen Martin in der Vorstadt von Laudunum sich zum Abt. Sie verlangen und erbitten ihn sowohl vom Bischof, als vom Papste. Als er nun deswegen befragt zu antworten gezwungen wurde, sagte er mit demüthiger Stimme zum Papste: „Verehrungswürdiger Vater, erinnerst Du Dich nicht der Pflicht oder Arbeit, für die ich nun zweimal, durch Deinen Vorgänger seligen Angedenkens, jüngst aber durch Dich, zur Verkündigung des Wortes Gottes bestimmt bin? Aber damit man nicht glaube, daß ich irgend wie auf meinem Rechte bestehen wolle,[1]) so stimme ich zu, jedoch mit Vorbehalt meines Vorsatzes, den ich in keiner Weise ohne argen Schaden für meine Seele zu entweihen vermag. Mein Vorsatz nämlich ist, Fremdes nicht zu suchen, Entrissenes mit Teidigungen oder weltlichen Urtheilsprüchen oder Klagen nicht wiederzufordern, für keine empfangene Beleidigungen oder Beschädigungen irgend Jemand in den Bann zu verstricken, sondern, um alles kurz zusammenzufassen, ich habe beschlossen, gemäß verständigerer Einsicht ein rein evangelisches und apostolisches Leben zu führen.[2]) Nicht weise ich die Last von mir, doch nur dann, wenn auch die an jener Kirche lebenden Kanoniker diese Lebensweise einzuhalten sich nicht weigern." Als aber diesen die Art und Weise der evangelischen Einrichtung gezeigt wurde, wie sie Nachahmer Christi, Verächter der Welt sein müßten, wie sie aus freiem Willen arm, geduldig im Ertragen von Vorwürfen und Schmähungen und Spott, von Hunger, Durst, Blöße und den übrigen derartigen

1) Sed ne in ullo iuris mei esse iudicer lautet der Text. Wilmans vermuthet, es wäre oblitus oder etwas Aehnliches ausgefallen, so daß der Sinn dieser Stelle wäre: „Daß ich meines Rechtes vergessen hätte." Dies kann nicht richtig sein, denn es würde gar nicht zu den folgenden Worten passen. Sui iuris esse. heißt: selbständig, Herr seines Entschlusses sein: Norbert aber hat sich zum Gehorsam verpflichtet, und Eigenwille wäre deshalb bei ihm sündlich. — 2) Mit diesem Programm stimmt Norberts Auftreten in Magdeburg durchaus nicht überein.

1119. Unbequemlichkeiten, wie sie gehorsam den Lehre und Regeln der heiligen Väter sein müßten, da sagten jene sofort, erschreckt bei seinen Worten und seinem Anblick: „Wir wollen diesen nicht über uns haben, weil einen solchen Meister weder unsere, noch unserer Vorgänger Gewohnheit gekannt hat. Denn unser Eigenthum wird uns weggenommen und nicht zurückgegeben, wir teidigen und erreichen nichts, wir fällen einen Spruch, aber man fürchtet uns nicht. So lasse man uns weiter leben. Gott will züchtigen, aber nicht tödten![1])" So gehorchte der Mann und wich auch nicht vom Gehorsam ab, da er von ihm entbunden wurde. Unterdeß bemühte sich der Bischof, die durch Kälte und Fasten geschwächten Glieder seines Gastes wieder zu stärken, aber er selbst wurde täglich von seinem Gaste durch geistliche und erbauliche Verkündigung des Wortes Gottes gestärkt. Deshalb wurde große Zuneigung und das Feuer der Liebe in ihm entzündet, und er forderte ihn fortwährend auf und bat ihn auf alle Weise in seinem Bisthum zu bleiben, indem er ihn umherführte[2]) und ihm zeigte, ob etwa irgend eine Kirche sich fände, die ihm gefiele, ob einsame Oerter, ob Einöden, bebaute oder unbebaute Ländereien ihm zusagten, um sich dort anzubauen und zu wohnen. Endlich überwunden durch dessen und vieler Geistlicher und anderer vornehmen Leute Bitten, wählte er sich einen ganz öden und einsamen Platz, der von den Einwohnern von Alters her Prämonstratum[3]) genannt wurde. Hier gelobte er zu bleiben, wenn Gott ihm die Gnade verleihen würde, Genossen um sich zu sammeln.[4])

1120. Als nun der Winter vergangen war, ging er aus, um zu predigen und kam nach Camerik, wo er einen Schüler für seine

1) 2. Kor. 6, 9. — Die Wahrheit dieser ganzen Geschichte wird erschüttert durch Herrmanns Angabe (III, 3), daß Bischof Bartholomäus sich öfter vergebens bemüht habe, an der Kirche des heil. Martin in Laon einen Convent zu begründen; und auch zu dieser Zeit stand er leer. — 2) Das Nähere darüber berichtet Hermann, III, 3. — 3) Die an dem Namen Prämonstratum haftenden Fabeln behandelt Hugo, a. a. O. S. 135. Der Name ist jedoch ein ganz zufälliger. — 4) Die Bestätigungsurkunde erließ Bartholomäus 1121 (bei Hugo S. 138). Nach einem alten Manuscript aus Kappenberg erkaufte Norbert die Bestätigung seines neuen Amtes vom Papste durch Geld; s. unten.

heilige Lebensweise gewann, einen Jüngling, Namens Evermod.[1] 1120.
In diesem wurzelte sein Geist so fest, daß er ihm seine Begräbnißstätte nach seinem Heimgang anvertraute, indem er ihm die Vorschrift gab, niemals von ihm zu gehen, es sei denn, daß er zurückkehren werde. Nach diesem gewann er noch andere Gefährten, welche die Wurzeln und der Grund der künftigen Menge waren, welche dem Manne Gottes nachfolgte. Aber den Anfängen dieses heiligen Standes fehlten die Nachstellungen des alten Feindes nicht, der an jedem einzelnen seine besondere Thätigkeit in Betracht ziehend, bei einigen nämlich die Neigung zu beschaulichem Wandel, bei anderen das Sehnen nach Weisheit, bei anderen den

---

B. fügt über Evermod hinzu: Dieser wurde durch ein so festes Band inniger Liebe ihm verbunden, daß in der ganzen Zeit seines Lebens der Geist des Mannes Gottes in ihm eine Ruhestätte fand, und er ihm den Platz für seine Bestattung nach seinem Heimgang anvertraute, indem er ihm die Vorschrift gab, niemals von ihm wegzugehen, es sei denn, daß er zurückkehren werde. Als er aber nach Nivigella kam, erhielt er noch einen andern Jüngling Namens Antonius von Gott geschenkt. Diese beiden und noch ein dritter, den er schon vorher angenommen hatte, bildeten, insofern es Menschen beurtheilen können, die Wurzel und den Grund der künftigen Menge, die nachfolgte: denn es ist Gottes Walten überlassen, was vor allzu gewaltiger Höhe seiner Weisheit menschlichen Augen verborgen bleibt. Hier dürfen wir nicht dabei verweilen, wo er sie gesammelt hat oder wie ihm Gott andere Genossen zugeführt hat. Man weiß jedoch, daß er innerhalb jener Fastenzeit so viele hatte, daß er in der Leidenswoche des Herrn vor Ostern mit 13 Genossen zurückgekehrt ist und den vorher genannten Ort, Prämonstratum nämlich, in Besitz genommen hat.

1) Evermod begleitete Norbert nach Deutschland, wurde hier Verwalter (provisor) von Gottesgnaden (s. Chronik von Gottesgnaden), dann Propst im Kloster U. L. Fr. in Magdeburg (1138 bis 1154), dann Bischof von Ratzeburg (1154 bis 1178).

1120. Vorsatz zu fasten, einem jeden hinderlich zu sein strebte. Daher geschah es eines Nachts, daß der alte Widersacher zu einem, der bei der Frühmesse stand und Betrachtungen anstellte und über die hochherrliche und unaussprechliche Dreieinigkeit nachdächte, hinzutrat und sagte: „O wie glücklich bist Du, o wie lobenswerth in Deinem Vorhaben, daß Du sowohl gut angefangen hast, als auch in so großer Bekümmerniß gedenkst auszuharren; deshalb sollst Du gewürdigt werden, die heilige Dreieinigkeit zu schauen, zu der Du von ganzem Herzen seufzest." Und nach diesen Worten erschien er mit drei Köpfen, indem er behauptete, er sei die Dreieinigkeit. Jener aber in Furcht gerathend, dennoch aber nicht völlig ohne Ueberlegung, sagte, als er aus jener Erscheinung einen höchst widerlichen Wind verspürte: „O Du Elender und Unglückseliger, der Du schlimmer bist, als alle Creatur! Du, sage ich, der Du das Ebenbild Gottes gewesen bist, und durch Uebermuth die Erkenntniß dieser Wahrheit verloren hast, wie maßest Du Dir an, nicht bloß die Dreieinigkeit zu kennen, sondern sie selbst zu sein, der Du nicht die Macht empfangen hast, Dich innerlich kennen zu wollen? Weiche," sagte er, „und unterstehe Dich nicht, mich, der ich Deinen Betrügereien nicht gehorche, ferner zu beunruhigen." Sofort entwich er, um später zu ihm zurückzukehren. Jener Bruder [1]) nämlich war willfährig zum Gehorsam, demüthig im Gebet, beständig im Fasten, der Art, daß er im ganzen Jahre sowohl im Winter, wie im Sommer fastete, und er konnte von Niemand außer an Sonntagen bewogen werden, eine zweite Erfrischung am Tage zu sich zu nehmen, und dann nur Rohes und was nicht durch Kochen zubereitet war. Während aber alle sich über ihn wunderten und seine Enthaltsamkeit und Genügsamkeit zu Gottes Ehre überall gepriesen wurde, war Satan wieder da und legte ihm heimlich Stricke, um den neuen Streiter zu Falle zu bringen. Denn dieser war noch jung, und er konnte sich ärgern, daß
3. März. er ihm einmal widerstanden hatte.[2]) Am Aschermittwoch also, wo

1) Hugo, a. a. O. S. 88, nennt ihn Gerard. — 2) Der erste Theil des Satzes bezieht sich offenbar auf den Bruder, der zweite auf den Teufel.

der Frömmigkeit aller Gläubigen ein vierzigtägiges Fasten angesagt 1120.
wird, ergriff ihn ein solcher Hunger und ein solcher Drang zum Essen, daß er sagte, er könne auf keine Weise fasten und würde ohne Zweifel sterben, wenn er sich auch der Milch und des Käses enthalten müßte. Als man ihm sagte: „Es ist Niemand, selbst keinem Weltlichen, erlaubt, zweimal zu speisen, auch keinem Kinde, Milch und Käse zu genießen," antwortete er mit stierem Blick und wölfischer Wuth: „Will denn Gott, daß der Mensch sterbe, indem er ihm entzieht, was er zu seinem Gebrauch geschaffen hat, um es zur Stunde der Noth zu genießen?" Dennoch erlangten die Brüder von ihm, daß er zweimal und so viel er wollte von der Fastenspeise genoß, nur daß er sich der Milch und des Käses enthielt. Und als nach Verlauf der vierzigtägigen Fasten Norbert zu seinen Brüdern zurückkehrte, umfing ihn gleich bei seinem Eintritt gewaltiges Schauern und ein Wirbelwind. Deshalb sagte er seinen Begleitern voraus, daß eine Versuchung des Bösen vorhanden sei. Als er aber gehört hatte, was geschehen war, befahl er sehr betrübt, den Mann ihm zuzuführen. Als dieser nun herbeigeführt wurde, vermochte er vor großer Beleibtheit kaum sich aufrecht zu erhalten, und erfüllt von dem Geiste der Gefräßigkeit konnte er seinen Meister, dem er vorher mit besonderer Liebe zugethan war, nur mit finsteren Blicken anschauen. Als der Mann Gottes aber sah, daß es nicht menschliche Schwäche sei, sondern daß in ihm die teuflische Versuchung die Oberhand gewonnen habe, verbot er, ihm überhaupt irgend eine Speise zu geben. Nachdem er einige Tage hindurch gefastet hatte und ihm nun ein Viertel eines groben Brodes und ein Krug Wasser im Verhältniß dazu gegeben wurde, hielt er dies für Leckerbissen. Und so kehrte er mit Gottes Hülfe zur früheren Gewohnheit durch gute und mäßige Lebensweise zurück.

10. Nach Verlauf einiger Zeit ging Norbert fort um einige Streitende zu versöhnen und gelangte mit seinem ersten Genossen, den er einige Zeit nicht bei sich gehabt hatte,[1]) nach Nivigella.[2]) 1121.

1) Siehe oben S. 20. — 2) Nivelle.

1121. Hier wollten einige, die einst um Mönche zu werden zu ihm gekommen waren, aber weil sie die Strenge seines Ordens und seiner Einrichtung nicht hatten ertragen können, davon gegangen waren, ihm zu einem Vorwurf ihn weder sehen, noch seine Predigt hören, und versuchten die Gunst des Volkes ihm abwendig zu machen. Aber ihrer Bosheit wurde schnell ein Ende gemacht. Auf göttlichen Wink nämlich brachte einer von den Bürgern seine Tochter, die schon ein volles Jahr von einem bösen Geist besessen war, unter Weinen und Seufzen dem Manne Gottes, damit er sie heile. Aus Mitleid mit seinem Schmerz las der Knecht Gottes, mit der Albe und der Stola bekleidet, die Beschwörung über dem schon zwölfjährigen Mädchen. Und als er über dessen Haupte die Evangelien las, antwortete spottend der böse Geist: „Derartige Leiern habe ich schon häufig gehört. Deshalb werde ich weder um deinetwillen, noch jener aller wegen aus dieser meiner Behausung herausgehen. Denn um wen soll ich herausgehen? Die Säulen der Kirche sind zusammengestürzt.“ Als aber der Priester die Beschwörungen verstärkte, antwortete der Dämon wieder: „Nichts schaffst Du, weil Du mich noch nicht durch das schimmernde Blut der Märtyrer beschworen hast.“ Und um seine Kenntniß zu zeigen, sagte der böse Geist bald darauf durch den Mund des Mädchens das hohe Lied von Anfang bis zu Ende her, und Wort für Wort dasselbe hohe Lied wiederholend übersetzte er es in die französische Sprache, und abermals es Wort für Wort wiederholend gab er es vollständig Deutsch wieder durch den Mund jenes Mädchens, welches nichts als den Psalter gelernt hatte, so lange es gesund war. Als der Priester Gottes aber forderte, er solle aus Gottes Creatur weichen, sagte der böse Geist: „Wenn Du mich hier austreibst, gestatte mir, in einen Mönch, der hier zugegen ist, zu fahren“, und er nannte diesen. Norbert aber rief zum Volke: „Höret die Bosheit dieses Dämons, der, um einen Knecht Gottes zu beschimpfen, ihn zu peinigen fordert, gleichsam als ob er ein Sünder und dieser Strafe würdig wäre. Aber laßt Euch nicht dadurch ärgern, weil seine Schlechtigkeit so groß ist, daß er allen

Guten Abbruch thun und so viel er kann, sie beschimpfen will." 1121.
Nach diesen Worten begann er sein Geschäft wieder und setzte ihm heftiger zu. Darauf sagte der Dämon: „Was thust Du? Weder um deinetwillen, noch um einen anderen werde ich heute ausfahren. Wenn Du mich rufen siehst, werden so viele von den Meinigen, d. h. von den Schwarzen, zum Kampf kommen, hierher zum Kampf, heisa zum Kampf! heisa, jetzt werde ich jene Bogen und Gewölbe über Euch zusammenreißen." Bei diesen Worten floh das Volk auseinander, der Priester aber blieb unerschüttert. Da legte das Mädchen seine Hand an seine Stola, um seinen Hals zuzuschnüren. Und als die Anwesenden ihre Hand wegreißen wollten, sagte er: „Haltet ein, lasset sie; wenn sie von Gott Macht empfangen hat, mag sie thun, was sie kann." Als sie dies gehört hatte, ließ sie von selbst ihre Hände sinken. Als nun schon der größte Theil des Tages hingegangen war, faßte Vater Norbert den Plan, das Mädchen in Weihwasser zu bringen. Und so geschah es. Und weil sie mit blondem Haar schön geschmückt war und der Priester fürchtete, daß wegen der Haare der Teufel Macht über sie habe, so ließ er sie scheeren. Durch diese Beleidigung verletzt, reizte der Dämon den Priester mit Schmähworten, indem er sagte: „Fremdling von Frankreich, Fremdling von Frankreich, was habe ich Dir zu Leide gethan? Warum läßt Du mich nicht in Ruhe? Alles Böse und alle Unfälle und alles Unheil werden über Dich kommen, weil Du mich ohne Grund quälst." Schon war die Abendstunde gekommen, und da Norbert sah, daß der Dämon nicht gewichen war, so betrübte er sich ein wenig und befahl das Kind seinem Vater zurückzugeben und es am folgenden Tage zur Messe herbeizuführen. Er selbst aber begann die Albe und die übrigen Meßgewänder auszuziehen. Als das der böse Geist sah, rief er höhnend: „Ha, ha, ha, jetzt thust Du wohl und noch hast Du mir kein Gott wohlgefälliges Werk gethan. Den ganzen Tag hast Du ja nutzlos verschwendet." Während aber Vater Norbert in seine Herberge sich begab, gelobte er in seinem Herzen, keine Speise anzurühren, bis

1121. er das Mädchen geheilt hätte, und verbrachte so jenen Tag und die Nacht ohne Speise. Als nun der andere Tag gekommen war, bereitet sich der Priester des Herrn, um die Geheimnisse der Messe zu feiern, und zugleich wird das Mädchen herbeigeführt, und eine große Menge Volks läuft zusammen, um das Ende der Sache abzuwarten. Norbert aber befahl zwei Brüdern, das Mädchen nicht fern vom Altar festzuhalten. Als man nun nach Beginn der Messe zum Evangelium gekommen war und dieß über ihrem Haupte gelesen wurde, antwortete der Dämon wiederum spöttisch, er habe solche Leierei schon häufig gehört. Als darauf der Priester nach der heiligen Handlung die Hostie emporhob, rief der Dämon aus: „Seht, seht, jener hält seinen kleinen Herrgott in den Händen.“ Die bösen Geister bekennen, was die Ketzer läugnen. Da aber entsetzte sich der Mann Gottes und den Geist der Wahrheit gleich in seinem Gebete ergreifend fing er an, heftiger gegen den bösen Geist zu verfahren. Jener aber fühlte sich endlich gezwungen und rief: „Ach, ich brenne, ach, ich brenne; ach, ich komme um, ach, ich komme um;“ und ferner: „Ich will weichen, ich will weichen, laß mich los!“ Da aber die Brüder das Mädchen tapfer festhielten, entfloh der unsaubere Geist, indem er in stinkendem Harn seine ekelhaften Spuren zurückließ, und verließ das besessene Gefäß. Das Mädchen aber, von seinem Peiniger befreit, brach zusammen und wurde ohnmächtig in das Haus seines Vaters getragen; und bald darauf, nachdem es Speise zu sich genommen, zeigte es sich heil und vernünftig und vollständig geheilt. Dies also ist öffentlich geschehen im Beisein des ganzen Volkes, welches allgemein Gottes Ruhm verkündigte und im Gegensatz zu denen, welche Norbert vorher verleumdet hatten, bezeugten, daß er ein wahrhaft apostolischer Mann sei.

11.[1]) Auch das darf nicht übergangen werden, was einmal geschah, als Norbert sich in Laudunum aufhielt, um mit einigen mächtigen Verwandten, die er dort gefunden hatte, den Winter zu

1) Das ganze 11. Capitel fehlt in B.

verleben und die französische Sprache, die er nicht kannte, zu lernen. 1121.
Eine Frau nämlich von inniger Frömmigkeit aus der Stadt Sueſſiones[1]) hörte von dem Ruhme des Mannes Gottes und kam deshalb, wie wenn ſie die Schwellen der Heiligen beſuchen wollte, ganz heimlich nach Laudunum, da ſie mit ihm zu reden wünſchte, und von ihm durch das Wort Gottes geſtärkt, klagte ſie ihm unter Thränen, daß ſie ſchon lange unfruchtbar mit ihrem Manne geblieben wäre, und ſie wollte lieber, wenn möglich, ſich von ihrem Manne ſcheiden, als ohne Nachkommenſchaft, auf welche ſie bei ihrer Verbindung gehofft hatten, in der Welt oder im Ehebunde verbleiben. Ihr antwortete der Prieſter: „Nicht alſo, denn alsbald wird dort ein Sohn daſein. Dieſen aber ſollſt Du nicht als Erben für die Welt aufbewahren, ſondern gleich nach ſeiner Geburt Gott weihen. Denn nach ihm wirſt Du noch mehr Kinder gebären, mit denen Du Dich und das Deinige dem Kloſter übergeben wirſt, um nachmals Gott zu dienen.“ Sie glaubte und in ihrer Hoffnung nicht betrogen gebar ſie einen Sohn, den ſie, weil ſie ihn nach der Verheißung um die Zeit des Feſtes des heiligen Nicolaus empfangen hatte, Nicolaus nannte. Das Kind wuchs und wurde entwöhnt. Unterdeß wurde ein Concil[2]) gehalten, auf welchem der Beſchluß veröffentlicht wurde, daß Meſſen von verheiratheten Prieſtern nicht gehört werden dürften. Daraus entſtand ſo vielfach Veranlaſſung zu Ketzereien, daß die meiſten glaubten und ſagten, es wäre nicht der Leib des Herrn, was die verheiratheten Prieſter auf dem Altare zurecht machten. Eines Tages alſo beſuchte gedachte Frau, Namens Helwig, in Begleitung ihrer leiblichen Schweſter die Stätte der Heiligen, um zu beten. Der nun fünf Jahre alte Knabe begleitet ſie. Sie treten in eine Kirche,

1) Soiſſons. — 2) Wilmans nimmt das Concil zu Soiſſons 1121 an, ohne jedoch ſichere Beweiſe dafür beibringen zu können. Vrgl. über die ganze Sache Roſenmund, die älteſten Biographien des heil. Norbert, S. 18 Note 2, wo er auch das Fehlen dieſes Capitels in B. zu erklären ſucht; doch iſt es zweifelhaft, ob er hierin das Richtige getroffen hat. — Der Verfaſſer von A. erkennt hier den Ausſpruch Auguſtins als richtig an, daß das Sacrament ſo heilig ſei, daß es nicht einmal befleckt wird, auch wenn ein Mörder es ertheilt.

1121. nicht um die Messe zu hören, sondern um zu beten. Einer von den verheiratheten Priestern steht am Altare und verrichtet die heilige Handlung. O unschätzbare und unaussprechliche Gnade der göttlichen Barmherzigkeit! Während die Mutter unter Thränen betet, öffnen sich die Augen des Kindes den göttlichen Geheimnissen. Denn dem Knaben, der zwischen seiner Mutter und seiner Mutter Schwester stand und auf den Priester achtete, wurden, obgleich er die gewöhnliche Sprache noch nicht verstand, Stimme und Zunge gelöst und er rief aus: „Mutter, Mutter, stehe auf, siehe den Knaben, schöner als die Sonne, den der Priester auf dem Altare hält, indem er ihn wie Gott anbetet." Die Mutter steht auf vom Gebet und verwundert, was das wäre, fragt sie das Kind: „Kind, ist jener Knabe, den du siehst, nicht jener da, der am Kreuze hängt?" indem sie glaubte, er sehe nach dem Holze des Kreuzes. „Keineswegs", sagt er, „sondern in den Händen hält der Priester den Knaben von wunderbarer Schönheit, den er nun einwickelt und mit einem Tuche bedeckt." Die Mutter und ihre Schwester schauen hin und sehen, daß der Priester den Kelch mit dem Leibe des Herrn mit dem Corporale zudeckt. Aus der Erscheinung dieses Wunderzeichens ergiebt sich ein dreifacher Nutzen: der Ungläubigen Zweifel wird beseitigt, die Andacht der Frommen wird gestärkt, durch das Beispiel der göttlichen Offenbarung werden die Gläubigen, zu deren Ohren dies dringt, erbaut. Von diesem Tage an und in der Folge bis an seinen Tod war jener Knabe Nicolaus immer schwach und blöde. Er lebte aber so lange, bis nach Erfüllung der Verheißung Norberts, des Mannes Gottes, Vater und Mutter, mit ihrer Habe und Nachkommenschaft und zahlreichen Verwandten in das Kloster eintretend, ihn selbst als Diaconen zum Herren schickten.

12.[1]) Vater Norbert kam nach Köln und wurde dort gern aufgenommen, noch lieber aber hörte man ihm in der Predigt und in der Beichte zu, deshalb weil man ihn früher als jungen

1) Der Bericht über diesen Vorgang ist vielfach entstellt und der Wahrheit widersprechend, s. Rosenmund, a. a. O. S. 6 Note 5 und S. 45 ff.; siehe auch unten.

Mann gekannt hatte und ihn nun nach seiner Umwandlung mit 1121.
Verwunderung anschaute. Viele, welche auf seine Ermahnung hin daselbst Nachahmer der Armuth Christi wurden, folgten ihm nach. Er selbst hatte auch schon damals die Absicht ein Kloster zu bauen, um sie dort zu vereinigen und aufzunehmen. Deshalb bat er den Bischof Friedrich und die übrigen Prälaten, ihn des Schutzes einiger heiligen Reliquien theilhaftig werden zu lassen, mit denen die heilige Colonia von alter Zeit her angefüllt und ausgestattet war. Der Bischof gab seine Zustimmung, ebenso die Geistlichkeit und das Volk, da es die Bitte des Mannes als eine gerechte anerkannte. Jener aber gebot seinen Brüdern, die er bei sich hatte, zu fasten, und empfahl Gott dieses kostbare Geschenk, damit er ihn den verehrungswürdigen Schutz [1]) finden ließe. In derselben Nacht aber wurde einem von ihnen durch eine Erscheinung eine aus der Zahl der elf tausend Jungfrauen und der Name derselben [2]) und ihr Begräbnißort, an dem sie lag, bezeichnet, und am andern Tage wurde der Erscheinung gemäß der Körper dort gesucht und gefunden. Nachdem er diese mit Lobgesängen, Preis und Danksagung empfangen hatte, wurden ihm noch zwei kleine Gefäße mit Reliquien auch der anderen Jungfrauen, und von den heiligen Märtyrern der Thebaischen Legion und den heiligen Maurus und den zwei Ewalden angefüllt, um sie mitzunehmen. Als er am folgenden Tage den Propst und die Canoniker von St. Gereon bat, ihm gleichfalls Reliquien abzulassen, wurde ihm gestattet, solche in ihrer Kirche zu suchen und an sich zu nehmen. Der Mann freute sich und empfahl, wie er gewohnt war, die ganze Nacht hindurch Gott sehr angelegentlich diese Zusage. Am andern Morgen aber befahl er mitten in der Kirche, da wo keine Spur eines Grabes gesehen wurde, die Erde aufzugraben; da wurde ein vollständiger Körper ohne Kopf gefunden, welcher dort mit Ehren und großer Sorgfalt bestattet war. Denn der Stein des Sarcophags war ein kostbarer und lag in gleicher

1) D. h. die heiligen Reliquien, welche seinem Kloster zum Schutz gegen das Böse dienen sollten. — 2) Nach Hugo, a. a. O. S. 95 war es die heil. Ursula.

1121. Höhe mit der Erde, nicht tief, nur durch eine dünne Marmorplatte des Getäfels bedeckt, der Körper war eingehüllt in ein grünes Purpurgewand, das aber durch das Alter schon beschädigt war; auf der Brust über dem Mantel hatte er ein großes Kreuz von Goldfäden, bekleidet war er wie ein Soldat mit Stiefeln und Sporen, das Haupt war von der Oberlippe an abgehauen, Rasenstücke, welche von seinem Blute benetzt waren, lagen unter dem Körper zwischen ihm und dem Boden des Sarges. Als die Canoniker und das unzählige Volk, welches zugegen war, dies erblickten, riefen sie: „Sehet, da ist unser Herr, der heilige Gereon, unser verehrungswerther Schutz, welcher von uns und unsern Vorgängern viele Jahre hindurch gesucht wurde, aber wegen unserer Sünden nicht gefunden werden konnte.“ Und mit lauter Stimme rufend brachten sie freudig Gott unermeßlichen Dank dar und lobten den Gott würdigen Mann, durch dessen Verdienst der so herrliche und so lange ersehnte Schatz gefunden war. Und damit Niemand zweifele, daß es wirklich der heilige Gereon war, so wisse man, daß in der That das wahre Kennzeichen für ihn das gewesen ist, was man von seinem Tode und seinem Martyrium liest, daß nämlich nur ein Stück seines Kopfes und nicht der ganze Kopf abgeschlagen ist. Daß dieser Theil in einen Brunnen, welcher zwischen dem Heiligenschrein und dem Schiffe der Kirche liegt, von den Heiden geworfen war, wußte man und deshalb war über der Oeffnung dieses Brunnens ein Altar ihm zu Ehren geweiht, aber wo der übrige Körper lag, war unbekannt. Der heilige Leib wurde also in geziemender Weise in Empfang genommen und aufgehoben. Und ein Theil davon wurde dem Manne Gottes gegeben, das Uebrige wurde von Geistlichkeit und Volk ehrenvoll bestattet.[1]) Nach kurzer Zeit nahm er seine Reliquien, und nach-

1) Die Erhebung fand statt in der Nacht vom 12. zum 13. October 1121, nicht also am Tage. Unser Bericht ist überhaupt vielfach entstellt, wie eine Vergleichung mit demjenigen Rudolfs, der damals Abt von St. Pantaleon in Köln, nachmals von St. Trond war, ergiebt. In einem Schreiben an die Mönche des letzteren Klosters erzählt Rudolf diese Begebenheit, der er selbst beiwohnte, ziemlich genau und stimmt sogar in der Beschreibung des Körpers des heiligen Gereon fast wörtlich mit obigem überein.

dem er die Gesellschaft von weltlichen und geistlichen Brüdern, 1121.
welche er Gott durch das Wort seiner Predigt gewonnen hatte, gesammelt, machte er sich auf den Heimweg; und überall wurde er in den Kirchen von den versammelten Gemeinden ehrenvoll aufgenommen. — Als aber eine edle Frau, Namens Ermesindis, Gräfin von Namur,[1]) von seiner Durchreise hörte, eilte sie ihm schleunigst entgegen und bat ihn inständig, die Kirche in dem Dorf Floreffa anzunehmen, um dort Brüder seiner religiösen Einrichtung einzusetzen. Denn sie hatte selbst seit langer Zeit die Absicht, zum Heile ihrer und ihrer Vorfahren Seelen in jener Kirche eine religiöse Gemeinschaft zu stiften. Als er die eifrige Frömmigkeit der Frau sah, gab er ihr nach, und nahm ihr Begehren an und ließ dort das eine Gefäß mit den Reliquien;[2]) dann eilte er, weil 25. Dec.
der Tag der Geburt des Herrn bevorstand, nach Prämonstratum mit ungefähr dreißig neuen geistlichen und weltlichen Brüdern. Nachdem er diese mit den andern, die er vorher gehabt hatte, vereinigt hatte, waltete er früh und spät des Wortes des Heils, indem er sie mit tröstenden Worten ermahnte, nicht abzufallen von ihrem heilsamen Vorsatz und von der freiwilligen Armuth, der sie sich unterzogen hatten; und in dem, was er lehrte, ging er ihnen mit seinen Werken voraus, wie ein Adler, der seine Jungen zum Fliegen anleitet. Denn seine Ermahnungen waren weder irdischen Ursprungs, noch bezogen sie sich auf etwas Irdisches, sondern wie eine Taube mit erhobenen Fittichen flog er zum Ausruhen und machte seine Zuhörer fliegen, meist in Verzückung hingerissen nach dem Beispiel des Propheten, der da spricht:[3]) „Ich werde Flügel

Schließlich aber weicht er darin besonders von ihm ab, daß er erzählt, wie das Volk Norbert den Körper jenes Heiligen verweigert hat. Die größere Glaubwürdigkeit ist entschieden auf Seiten Rudolfs.

1) Ermensinde, zweite Gemahlin des Grafen Gottfried von Namur, Tochter des Grafen Conrad I. von Luxemburg. Die Schenkung Floreffs wird bestätigt durch die Urkunde Gottfrieds von 1121 und des Bischofs Albero von Lüttich 1124. Gottfried ging später selbst in dieses Kloster und starb dort, ebenso seine Gemahlin Ermesindis. Beide liegen hier begraben, und auch für ihre Nachkommen wurde es von nun an Begräbnißstätte. Ihre Grabschrift siehe bei Hugo, a. a. O. S. 159, die Urkunde S. 147. — 2) Der erste Abt war nach Hugo S. 147 Richard. — 3) Psalm 55, 7.

1121. nehmen, wie die Tauben, ich werde fliegen und ausruhen." Einige Brüder, die ihm anhingen, glaubten, es genüge zum Heil, daß sie die Worte seines Mundes hörten, so daß sie weder der Ordnung, noch der Regel bedürften. Aber damit seine heilige Pflanzung in Zukunft nicht ausgerottet, und der Grund, den er auf einen festen Felsen zu legen beschlossen hatte, nicht erschüttert würde, so ermahnte sie der vorsichtige und verständige Mann, daß ohne Ordnung und Regel und ohne die Einrichtungen der Väter die apostolischen und evangelischen Gebote nicht vollständig beobachtet werden könnten. Ihm gelobten die Brüder, die ihm folgten wie die Schafe in ihrer Einfalt dem Hirten, in dem, was er verordnen werde, alle Wege zu gehorchen. Viele religiöse Leute nun, Bischöfe wie Aebte, hatten ihm verschiedene Rathschläge gegeben, der eine rieth zu einem Einsiedlerleben, der eine zur Nachfolge der Anachoreten, ein anderer rieth den Cistercienser-Orden anzunehmen. Jener aber, der sein Werk und seinen Plan vom Himmel abhängig machte, der seinen Anfang nicht sich, noch den Menschen, sondern dem, der aller Anfang ist, anheim stellte und viel in seinem Herzen überlegte, befahl endlich, damit er nicht das kanonische Gelübde, dem sowohl er selbst, als auch alle, die mit ihm leben wollten, von Kindheit an geweiht waren, zu verletzen schien, die Regel, die der heilige Augustinus den Seinigen gegeben hatte, herbeizubringen. Denn er wünschte nach dem apostolischen Leben, welches er in seinem Predigtamt übernommen hatte, zu leben, und dieses war, wie er gehört hatte, von jenem heiligen Manne nach den Aposteln vollständig geordnet und erneuert. Unter dem Bekenntniß dieser Regel verpflichteten sie sich daher einzeln freiwillig
25. Dec. am Tage der Geburt des Herrn in Prämonstratum zu einem beständigen Gemeinwesen. Als darauf ein jeder eine andere Auseinandersetzung und Erklärung über jene Regel und verschiedene Ansichten vorbrachte, deshalb weil sie sahen, daß die geschriebenen Worte derselben und die Thaten anderer Regular-Geistlichen nicht übereinstimmten, und als sie die einen zur Furcht, andere zum Zweifel, andere zur Gleichgültigkeit verführten, da ja die Pflanzung

bisher nur schwache Wurzeln geschlagen hatte, da sprach der Mann 1121.
Gottes: „Was wundert Ihr Euch oder zweifelt, da alle Wege des Herrn Erbarmen und Wahrheit sind? Wenn auch verschieden, sind sie deshalb verkehrt? Wenn die Anwendung und die Einrichtung verändert wird, muß deshalb auch das Band der Liebe geändert werden, welches die Liebe ist? Die Regel sagt zwar: „Zuerst sollst Du Gott lieben, dann Deinen Nächsten!" Das Reich Gottes schafft nicht die Regel allein, sondern die Wahrheit und die Beobachtung der göttlichen Verordnungen. Weil also diese Regel über die Liebe, über die Arbeit und Enthaltung der Speise, auch über die Kleidung, über das Stillschweigen, über den Gehorsam und daß man sich gegenseitig mit Ehrerbietung begegnen soll und seinen Vater ehren, deutliche Bestimmungen giebt, was kann da einem Regularen noch mehr zur Erlangung des Heils ausfindig gemacht werden? Wenn nun über die Farbe, oder über die Grobheit oder Feinheit der Kleidungstücke unter Geistlichen ein Streit entsteht, dann mögen die reden, welche die Macht empfangen, darüber Bestimmungen zu treffen, sie mögen reden, sage ich, über die Regel, sie mögen reden über die Einrichtung des Evangeliums und der Apostel, wo weiße oder schwarze Farbe oder Feinheit oder Grobheit vorgeschrieben wird, und man soll ihnen glauben. Eins aber steht fest, daß die Zeugen der Auferstehung, die Engel, nach der Schrift in weißen Kleidern erschienen sind [1]), nach dem Gebot aber und der Uebung der Kirche tragen die Büßenden wollene Gewänder. Gleichfalls in wollenen Gewändern ging man im alten Testament hinaus zum Volk, im Allerheiligsten aber pflegte man nach dem Gebote leinene Kleider zu tragen [2]). Nach dem Vorbild der Engel also scheinen weiße Kleider, zum Zeichen der Buße wollene auf dem bloßen Leibe getragen werden zu müssen. Im Heiligthum Gottes aber und bei

1) Apostelgeschichte 1, 10 und an andern Orten. Die weißen Gewänder sind noch jetzt das Kennzeichen des Ordens, welches ihn von der schwarzen Kleidung der Regulierten Chorherren unterscheidet. — 2) S. Hesetiel Cap. 44.

1121. den Gottesdiensten sollen linnene Kleider nicht wegbleiben.“ Es war nun der Sinn derer, die im Anfang versammelt waren, so geartet, daß Sorge und Kummer über ihr körperliches Befinden kaum Raum fand, sondern allen Eifer hatten sie auf das Geistige gerichtet, den heiligen Schriften zu folgen und Christum zum Führer zu haben. Denn Vater Norbert ermahnte sie auch, indem er versicherte, daß die, welche bei ihm bleiben wollten, niemals abirren könnten, wenn sie ihr Gelübde gemäß den Evangelien und den Aussprüchen der Apostel und der Vorschrift des heiligen Augustinus, die sie bekannt hätten, mit der That erfüllten. So kam es, daß sie weder der Dürftigkeit ihrer Kleidung sich schämten, noch dem Gehorsam irgend welche Schwierigkeit entgegensetzten, beständig an jedem Orte und zu jeder Zeit Stillschweigen beobachteten, wenn sie wegen Vergehungen beschuldigt waren, sich zu Füßen warfen und sich demüthigten, finstern Blick und harte Worte auch gegen Schuldige zu gebrauchen sich scheuten. Der genannte Vater wollte nun, daß seine Brüder ihren Leib durch Fasten kasteiten, ihren stolzen Sinn durch Demuth in allen Dingen niederhielten; er wollte, wie vorher gesagt ist, daß seine Brüder wollene Gewänder auf bloßem Leibe, wollene zur Arbeit trügen, er wollte, daß sie stets leinene Beinkleider trügen, obgleich er selbst alle Zeit ein sehr hartes härenes Gewand trug. Im Heiligthum aber und wo immer die heiligen Sacramente zu verwalten und zu feiern waren, wollte er, daß wegen der Sauberkeit und mannigfacher Anständigkeit leinene Kleider in Anwendung kämen, und dies sollte nach seiner Bestimmung zu aller Zeit geschehen. Er empfahl auch öfter dreierlei zu beobachten: nämlich Sauberkeit beim Altar und den göttlichen Geheimnissen, Buße für Ausschreitungen und Nachlässigkeiten im Capitel und überall, Sorge für die Armen und Gastlichkeit. Am Altar nämlich beweist jeder seinen Glauben und seine Liebe zu Gott, bei der Reinigung seines Gewissens die Sorge um sich selbst, bei der Aufnahme der Fremden und Armen die Liebe zum Nächsten. Er sagte nämlich immer, daß kein Haus, welches diese drei Dinge sorgfältig zu beobachten bestrebt

wäre, über das Maß des Erträglichen hinaus in Noth kom- 1121.
men könne.

Als er nun eines Tages von Remi [1]) mit einigen seiner Genossen und zwei Novizen, welche das zu ihnen ergangene Wort Gottes von dieser Welt hinweggezogen hatte, zurückkehrte und sie stillschweigend in ihren Gott im Denken versenkt ihres Weges wandelten, tönte eine Stimme aus den Wolken zu ihren Ohren: „Dies ist die Gesellschaft des Bruders Norbert." Auf diese antwortete eine andere Stimme von der Seite her: „Von diesen beiden Novizen ist der eine nicht aus der Gesellschaft der übrigen." Dies hörte der Mann und die anderen, die ihn begleiteten, und betrachteten nichts Böses argwöhnend die Angelegenheit stillschweigend, waren aber doch ungewiß, was werden sollte. Aber Vater Norbert, der größere Besorgniß hatte und wußte, daß es nicht ohne Bedeutung sei, daß mit göttlicher Erlaubniß diese Stimmen gehört wurden, forschte bei Gott mit aller Inbrunst seines Gebetes nach der Ursache dieser Begebenheit, indem er mittlerweile den Charakter und die Thätigkeit derer, auf welche jene Stimmen sich bezogen, beobachtete. Und als er den einen als weniger demüthig in der Beichte, leichtfertig in Worten, unruhig in seinem Wesen, [2]) unbeständig im Charakter, lau im Gebet, nachlässig im Gehorsam erkannt hatte, denn es war ein Engländer, sagte er: „Was ist es Bruder, was Du in Deinem Herzen bewegst? Sag an, was verborgen ist. Wenn Du Gott suchst: es ist keine Creatur unsichtbar vor ihm, denn, wie der Apostel spricht, es ist alles bloß und offen vor seinen Augen. [3]) Wir suchen die Wahrheit und soweit es der menschlichen Gebrechlichkeit erlaubt ist, streben wir in der Wahrheit zu wandeln, und es hat weder die Wahrheit irgend welche Gemeinschaft mit der Falschheit, noch hat der Gläubige mit dem Ungläubigen irgend welche Genossenschaft." Ihm entgegnete

1) Vrgl. darüber Herm. Laud. III. c. 2 und 4, der diese Sache im October 1119, zur Zeit des Concils von Rheims geschehen läßt. Derselbe weicht in einigen Punkten ab, ist aber im Ganzen glaubwürdiger und genauer. Schon die Stellung dieser Geschichte in unserer Lebensbeschreibung und die unbestimmte Zeitangabe verwirren die Chronologie. — 2) Inquietum in corpore. — 3) Ebr. 4, 13.

1121. jener, indem er das Haupt schüttelte und die Leichtfertigkeit seiner Worte an den Tag legte. „Glaubst Du etwa, guter Vater, ich wollte Dir etwas stehlen? Arm bist Du; aber jedem, der da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; dem aber, der da nicht hat, wird auch genommen werden, was er zu haben glaubt.“ [1]) Dies sagte er und bewährte seine Worte mit der That. Denn damals war gerade Jemand in den Orden eingetreten und hatte außer seiner geringen Habe eine Kleinigkeit Geld mitgebracht, welches damals hinter dem Altar des ärmlichen Bethauses, das sie damals allein hatten, hingeworfen war. Eines Nachts aber ersah sich jener Engländer eine ihm passende Stunde und entfloh mit dem geraubten Gelde. So vermehrte jener Betrüger den Armen Christi, die nichts Arges ahnten, ihre Noth so sehr, daß ihnen nicht einmal so viel blieb, daß die Ausgaben für einen Tag bestritten werden konnten.

Als nun eine große Zahl Brüder mit Vater Norbert vereinigt war, mußte ein bestimmter Ort für ihr Unterkommen hergerichtet werden. Der Ort nämlich lag in sehr wilder Gegend und war gänzlich unbebaut, von Gebüschen und Sümpfen und allen andern Unbequemlichkeiten bedeckt, und es war nichts da, was zum Aufenthalte dienlich war, als eine kleine Capelle und ein Obstgarten neben ihr und ein kleiner Teich mit Wasser aus den Bergen, das nur zur Regenzeit floß, und es ist bekannt, daß er bis auf den heutigen Tag mit Sumpfwasser gespeist wird. Als dort der Mann Gottes mit seinen Begleitern verweilte und den Trost Gottes erwartete, erschien nach gemeinsamem Gebete einem eine hinlänglich deutliche und klare Offenbarung. Als er diese dem Manne Gottes berichtet hatte, — er habe nämlich an einer Stelle jener Oertlichkeit unsern Herrn Jesum Christum am Kreuze gesehen, über welchem sieben Sonnenstrahlen von wunderbarer Klarheit glänzten, und von vier Seiten eilte eine große Menge von Pilgern mit Ranzen und Stöcken herbei, welche wieder abzogen, nachdem sie ihren

1) Matth. 13, 12.

Heiland mit gebeugtem Knie angebetet und seine Füße geküßt 1121.
hatten, — da dankte der Gottesmann dem Herrn, rief Bartholomäus, den Bischof von Laudunum,[1]) herbei und ließ, nachdem der Grund gegraben und geweiht war, die Kirche aus geweihten Steinen gründen im Beisein des Herrn Thomas von Kotzi,[2]) der dem Manne Gottes Ehrfurcht und Ehrerbietung um Gottes Willen erwies, im Beisein ferner von dessen noch jungem Sohn Engelrand und vielen Edlen, Geistlichen und Laien, und einer großen Menge Volks, das sich wunderte und unter einander sagte: „Wer mag wohl jener Mann sein und von was für einem Glauben, daß er so ohne Vernunft handelt? Glaubst Du wohl, daß das Werk Bestand haben kann, das in solcher Einöde angelegt wird und dessen Fundament nicht auf einen Felsen, noch auf festen Boden, sondern auf einen Sumpf gelegt ist?" So tief nämlich war dort der Sumpf, daß er kaum ausgefüllt werden konnte, obgleich eine große Last Steine hineingeworfen wurde; aber weil eine Pflanzung, die der himmlische Vater pflanzt, nicht ausgerottet werden wird, so durfte sie nicht wanken, noch konnte sie ausgerottet werden. Von den Maurern aber waren einige Deutsche, einige Gallier, die um die Wette, die einen auf dieser, die andern auf jener Seite, das Werk aufführten. Und möglichst schnell wuchs der Bau und wurde in der Zeit von neun Monaten beendet und von dem oben genannten Bischof Bartholomäus geweiht.[3]) Aber 1122.

B.: Ein Theil der Maurer waren Deutsche — einige Kölner nämlich, Freunde des Mannes Gottes, hatten sie in Lohn genommen — ein Theil Landsleute von uns, schon Freunde der Prämonstratenser: und sie arbeiteten um die Wette an dem Werke, die einen an dieser, die andern an jener Seite.

1) Vrgl. dazu Herm. Laudun. III, 4. — 2) Thomas von Coucy war in seiner Jugend wegen seiner Grausamkeit, Wollust und Habgier berüchtigt. Sein Sohn Engelbrand II. erwies sich sehr wohlthätig gegen das Kloster Prémontré. — 3) Die Kirche wurde am 4. Mai 1122 im Beisein des Bischofs von Soissons geweiht von Bartholomäus.

1122. weil Trauer mit Freude, Unglück mit Glück sich zu mischen pflegt, so ereignete sich an jenem Tage der Einweihung ein Unglück. Denn als die unzählige Menge, die zu dem festlichen Tage zusammengekommen war, um im Wetteifer ihr Opfer darzubringen und den Altar zu umgehen, wie zu geschehen pflegt sich drängte, wurde der Hauptaltar erschüttert und ein Stein losgelöst, wodurch, wie das Gebot vorschreibt, die Weihe ungültig und die ganze Arbeit nichtig gemacht wurde. Der Mann erschrak und wurde traurig, indem er mehr das Aergerniß bei den Schwachen im Glauben fürchtete, als den göttlichen Werken, die nicht ohne Grund geschehen, mistraute. Als er aber im Herrn die Kräfte des Trostes wiedergewonnen hatte, bestimmte er von neuem einen Tag zur heimlichen Einweihung der Kirche in der Octave des heiligen Mar-
18. Nov. tin [1]) mit dem Bischof, — und so geschah es — und dieser behauptete deshalb, so lange er lebte, [2]) es müsse in künftigen Zeiten eine neue Weihe vorgenommen werden.

13. Nach Beendigung dieser Angelegenheit ging Norbert seiner Gewohnheit gemäß aus, um zu predigen. In seiner Abwesenheit nun bereitete der alte Feind den in Prämonstratum zurückbleibenden Brüdern unzählige Nachstellungen. Einigen Brüdern nämlich zeigte er sich am hellen Tage mit seinen Dienern mit bewaffneter Hand in der Gestalt derer, die sie einst in der Welt als Todfeinde zurückgelassen hatten. Jene aber erschreckt über das Klirren der Waffen und das Schnauben der Pferde widerstanden ihm auf alle Weise, derart, daß sie flüchtend Knüttel und Steine aufrafften, und nachdem sie ihre Arme mit irgend einer Schutzwehr oder mit ihrem Rock umwickelt hatten, zum Widerstand herbeieilten. Und wunderbarer Weise wurde so erbittert gestritten, daß sie glaubten, daß Geschosse geworfen würden, und daß sie sie entsendeten, daß sie geschlagen würden und

1) In octavis sancti Martini, 8 Tage nach dem Feste des heil. Martin, d. i. der 18. November. Doch bezeichnet octava auch den Zeitraum von 8 Tagen und könnte also die Tage vom 11. bis 18. Nov. bezeichnen. Der 11. Nov. wie der 18. fallen 1122 auf den Sonnabend. — 2) Bartholomäus resignierte 1150, wurde Mönch in Foigny und starb dort 1152.

schlügen, daß sie verwundet würden und verwundeten, daß sie getödtet 1122.
würden und tödteten. Als zu diesen andere Brüder hinzuliefen und sie anfuhren, warum sie so wütheten, sagten sie: „Seht Ihr denn nicht, daß wir von unsern Feinden bedrängt werden und beinahe schon in Stücke gehauen sind und zu unverbesserlicher Schande sterben?“ Als die Brüder nun einsahen, daß sie durch Anfeindung böser Geister bethört seien, sprengten sie Weihwasser und machten das Zeichen des Kreuzes, und als der Haufe der bösen Geister zurückwich, verfolgten sie jene in eilendem Laufe, gleichsam als wenn die Feinde besiegt und in die Flucht geschlagen wären, indem sie ihnen mit lauter Stimme zuriefen: „Eia, eia, kehret zurück und leistet Widerstand, sonst werdet Ihr eines schändlichen Todes sterben, wenn Ihr von nun an heranzukommen Euch unterfangt.“ Und als einige von ihnen zur Besinnung kamen und erkannten, daß sie vom bösen Geist getäuscht waren, blieben sie von nun an tapfer aufrecht, wie sie tapfer gesiegt hatten. Einige aber, welche die Schmach einer solchen Bethörung nicht zu ertragen vermochten und an ihrer Kraft, ausharren zu können, verzweifelten, wichen rückwärts, getroffen vom Stachel am Schwanze des Teufels.[1]) — Auch eine andere Art des Betruges brachte der böse Geist gegen dieselben Brüder in Anwendung. Einige, bei denen er einst Empfänglichkeit für seinen Willen gefunden hatte, erfüllte er mit solchem Trug, daß sie, die früher kaum einzelne Worte in einem Buche hatten lesen können, jetzt große Reden über Bücher hielten und durch Prophezeiungen für die Zukunft Größeres und Staunenswerthes verhießen. Einer von ihnen erklärte, er verstehe die Prophezeiung des Daniel, und sprach einiges darüber unter Anleitung der Lüge, wo der Prophet von den vier und sieben und zehn Hörnern und Königen und vom Antichrist schreibt[2]); und hiermit hatte er schon die Aufmerksamkeit einiger schwächeren Geister erregt und hätte auch, wenn es möglich gewesen wäre, den Gottesmann, den verehrungswürdigen Abt Symon

1) Nach Offenb. Joh. 9, 10. — 2) Bezieht sich auf Daniel 7—12.

1122. von St. Nicolai[1]) zum Irrthum verführt. Denn so weit war er in seiner Anmaßung gegangen, daß er sogar den im Capitel sitzenden Brüdern eine Predigt zu halten sich unterstand, deren Anfang so lautete: „Seid tapfer im Kampf und kämpft mit der alten Schlange;" zu den folgenden Worten aber: „Und Ihr werdet das Himmelreich erlangen", vermochte er nicht zu kommen. Unter diesem und dergleichen Dingen wird ein gewisser Cleriker, der Diener dieser ungerechten Arbeit, plötzlich von einer Ohnmacht befallen, und er, der früher nur von sichtbaren Dingen redete, vermaß sich nun, seinen Mund zum Himmel und zu unsichtbaren und unaussprechlichen Dingen zu erheben. Die Brüder laufen zusammen, um ihn zu salben, sie laufen zusammen, um zu hören, was er sagte; und er sagte von sich nun Großes, von den andern aber, welche um ihn standen, noch Größeres: von sich, daß er an demselben Abend entweder mit den Engeln im Himmel sein oder gesund mit den übrigen Brüdern im Chore stehen würde; von den andern aber sagte er gleichsam verheißend und prophezeiend: „Diesen habe ich neulich, als ich in Verzückung gerathen war, zur Ewigkeit berufen gesehen, jenen schon im Schoße des Glückes sitzend, das Lager dieses zu derselben Glückseligkeit vorbereitet; jener wird Bischof, dieser hier zum Leiter und Meister vieler Regularen eingesetzt werden; dieser wird in seinem guten Vorsatz beständig bleiben, jener andere wird abfallen und entweichen." Nach diesen Worten brach er zusammen, wie wenn er den letzten Athemzug thun würde; nach Verlauf einer Stunde aber, als er die Glocke zur Vesper läuten hörte, stand er plötzlich auf und trat in eiligem Laufe mit den andern in den Chor. Als das die Umstehenden sahen, erkannten sie schamerfüllt, daß sie getäuscht seien. — Ebenso erregte der böse Feind einen anderen, der behauptete, daß, wie jener über die Prophezeiung Daniels, so er über die Offenbarung Johannis klar sei und die Geschenke der himmlischen Geheimnisse durchforschen müsse.

1) Simon, vom Bischof Bartholomäus aus Rheims zum Abt von St. Nicolai in Laon berufen, war mit Norbert und Hugo befreundet.

Dies wurde dem Prior an dem Arbeitsplatz gemeldet und durch 1122.
diesen dem Convent. Sie kehren zurück, um zu hören, was das für neue Dinge seien. Dieser, Reinald mit Namen, saß da, roth wie ein Betrunkener, ein anderer, Namens Burchard, saß ihm gegenüber und weinte untröstlich. Und als man ihn nach der Ursache seiner so großen Betrübniß fragte, sagte er: „Meine Herren und Brüder, sehet, dort mein Nebenbuhler sinnt auf meinen Tod, und man möge nur sein Bett untersuchen, dann wird man das Werkzeug finden, womit er mich tödten will.“ Man suchte und fand unter dem Bette eines jeden die Beweise für ihren Haß, nämlich ein Messer von erstaunlicher Länge und eine tüchtige Keule. Als diese in den Convent gebracht waren, sagte ihnen der Prior: „Brüder, und wenn doch Brüder! die Jünger unseres Herrn Jesu Christi, unterrichtet und erleuchtet vom heiligen Geist, waren frei von eifersüchtigem Neide und giftigem Haß. Denn der heilige Geist ist nicht ein Geist der Zwietracht, sondern der Eintracht, nicht des Streites, sondern des Friedens. Seht, nun ist klar, aus welcher Quelle Ihr das Böse geschöpft habt und nicht das Gute, das Bittere und nicht das Süße. Daher legen wir Euch Stillschweigen auf im Namen des Herrn, denn wir wollen Euch nicht hören vor der Rückkehr unseres Vaters Norbert.“ So wurden die Brüder gegen dieses und Aehnliches von nun an vorsichtiger

14. Nach Verlauf einiger Zeit ergriff der böse Feind wiederum einen Jüngling, den Sohn eines Conversen [1]), und begann ihn schrecklich zu quälen. Die Brüder, welche staunten und sich verwunderten, daß die Anfälle desselben so häufig waren, schließen den Besessenen gebunden ein, bis ein Beschluß über ihn gefaßt würde. Als aber in der Stille der Nacht der Prior zu ihm eintreten wollte, fing bei noch verschlossenen Thüren der Dämon an mit lauter Stimme von innen zu rufen: „Nun wird er zu mir hereinkommen, nun wird er zu mir hereinkommen, nun kommt, nun kommt jener Meister mit dem purpurbesetzten Rock

1) Conversi sind solche, die sich aus der Welt in ein Kloster zurückziehen, um ein mönchisches Leben zu führen, aber keine geistliche Weihe erhalten, Laienbrüder.

1122. welcher verflucht sei; verrammelt die Thür, so schnell wie möglich, damit er nicht an mich herankomme." Trotzdem wich der Prior nicht, sondern an die Thür schlagend trat er ein, stellte sich vor jenen und sagte: „Sag an, bitte ich, was ist es, was Du sprichst?" Er antwortete: „Fragst Du mich, was ich sage, oder wer ich bin, der ich spreche? Keins von beiden werde ich Dir anzeigen. Bist Du etwa der Meister oder Vormund dieses Menschen oder der Lehrer von anderen? Gehe weg, gehe schleunigst weg, damit Du nicht etwa von mir schmählich beschimpft weggehest." Jener aber überzeugt, daß es der böse Geist sei, und daß er häufig um zu täuschen, jetzt aber um zu tödten gekommen sei, sagte: „Ich beschwöre Dich durch Jesum Christum, Gottes Sohn, der Deine Tücke am Kreuze besiegt hat und die Macht über den Menschen, die Du mit Unrecht und Betrug an Dich gerissen hattest, mit Recht und Kraft wiedergewonnen hat, daß Du nicht wagst zu verheimlichen, wer Du bist." Er sagte darauf: „Warum zwingst Du mich denn so?" Jener antwortete: „Nicht ich, sondern der zwingt Dich, der Dich, siehe, schon ein Mal, wie gesagt, besiegt hat." Da rief der Dämon aus: „Ach ich Unglücklicher, was soll ich thun? Ich bin derselbe, der in Nivigella in dem Mädchen vor Deinem Meister Norbert, dem weißen Hunde, gewesen ist. Verflucht sei die Stunde, in der er geboren ist." Bei diesen Worten ruft der Prior die Brüder zusammen, welche in Demuth der Geißelung sich unterziehen, mit Fasten und Gebeten ihm zusetzen. Darauf gehen sie mit Weihwasser an den Dämon heran. Jener nun beginnt zu knirschen und gewaltig zu schreien. „Mögen sie hierher kommen zu diesem Kampf, denn wir sind mehrere und werden sie zermalmen, wie vom Steine das Korn zermalmet wird, und werden sie völlig vernichten." Als ihm der Prior nun antwortete: „So wirst Du thun, wenn Du die Macht dazu erhalten hast," sprach jener, indem er die Hände gegen ihn ausstreckte: „Meinst Du, daß Du der Meister von jenen bist?" Und indem er seine Finger nach dem Kreuze ausstreckte, welches man dort hielt, sagte er: „Jener ist der Meister, nicht Du. Um Deinetwillen thun

wir nichts, sondern jener ist es, von dem ich gepeinigt werde." 1122.
Denn die Dämonen bekennen, daß unser Herr Jesus Christus gekreuzigt sei und fürchten ihn.[1]) Juden aber und falsche Christen erkennen ihn nicht an, sondern verwünschen und verlachen ihn. Endlich wurde jener, in dem der böse Geist war, befreit; da er aber kaum von mehreren hatte gehalten werden können, sagte ein junger Geistlicher vom Convent[2]), indem er aus dem wahren Gehorsam, dem er völlig ergeben war, in Demuth Muth schöpfte[3]): „Man möge es mir bei der Pflicht des Gehorsams befehlen, und ich werde jenen halten, nicht mit meinen, sondern mit des Gehorsams Händen und Banden." Als ihm nun der Befehl gegeben war und die andern weggegangen waren, hielt ihn dieser allein und führte den vor dem Anblick seines Antlitzes zitternden zum Weihwasser. Er wird in das geweihte Wasser gebracht, die Beschwörungen und Evangelien werden gelesen, die Brüder beten und flehen unter Geißelungen, Kniebeugen und verschiedenen Kasteiungen, bis endlich nach gewaltigen Qualen des Körpers des Unglücklichen der Dämon sich auf die Zunge des Mannes in Gestalt einer ganz schwarzen Linse setzt, und sich nach Oeffnung des Mundes und Herausstrecken der Zunge den Umstehenden zeigt, wobei er sagte: „Hier bin ich! Aber um Euch Alle werde ich heute nicht herausfahren." Als ihm geantwortet wurde: „Du bist ein Lügner und hast von Anfang an nicht in der Wahrheit gestanden, noch ist Dir in irgend etwas Glauben zu schenken", fuhr er kurz darauf heraus, indem er unerträglich widerliche Spuren zurückließ, und der von seinem Peiniger befreite Körper fiel sogleich auf das Krankenlager und genas erst nach langer Erholung mit Mühe von seiner Krankheit. Damals war an die Pforte ein Bruder von sehr lobenswerther Frömmigkeit gesetzt, um

1) S. oben Cap. 10. — 2) Hugo a. a. O. S. 116 nennt ihn Richard. — 3) Iuvenis quidam clericus de conventu humilem de vera obedientia, cui totus deditus erat, assumens praesumtionem dixit: der Sinn ist offenbar, daß der junge Cleriker im Vertrauen auf seinen gelobten Gehorsam die schwierige Bändigung des Besessenen unternahm und ausführen zu können glaubte, da er ja ohne Besinnen thun mußte, was ihm befohlen war.

1122. Almosen zu geben und Fremde mit Gebet aufzunehmen. Als dieser eines Nachts auf seinem Lager lag, welches für Alle gleichmäßig aus Farrenkraut bestand, trat zu ihm, während er nicht schlief, sondern nur dalag, Satan brüllend und bisweilen wie ein Schwein grunzend und das Farrenkraut um die Füße des Mannes herumwälzend. Als er das in der ersten, der folgenden und dritten Nacht that, redete ihn der Bruder nach dem vom Prior empfangenen Rathe, als er zum dritten Male kam, also an[1]): „Du elender und elendester weiland Lichtbringer, der Du morgens aufgingest, Du bist in der Herrlichkeit des Paradieses gewesen, aber als Dir das nicht genügte und Du sagtest: »Ich will meinen Stuhl setzen an der Seite gegen Mitternacht, ich will dem Höchsten ähnlich sein,« da hast Du verloren, was Du warest, hast statt des Lichtes Finsterniß, statt der Seligkeit Verdammniß, statt der Lieblichkeit Gestank in Gemeinschaft mit den Schweinen erwählt und eingetauscht. Wahrlich ein würdiger Tausch, ein passender Wechsel. Hollah, hier ist nicht Dein Platz, sondern im Gestank der Kloaken Dich wälzend, mache Dich den Schweinen gleich und erwarte an stinkenden Oertern die Zeit des letzten Gerichtes.“[1]) Verwirrt entwich der Versucher und kam zu diesem Bruder in Zukunft nicht wieder in irgend einer sichtbaren Gestalt. Denn dadurch wird der böse Geist in Verwirrung gebracht und beschämt, wenn ihm die Herrlichkeiten, die er verloren hat, vorgehalten werden, ebenso wie er sich fürchtet und zittert, wenn ihm die Drohungen und Schrecken des künftigen Gerichtes in den Beschwörungen vorgehalten werden. Daher wurde es mit der Zeit Sitte in der heiligen Kirche, daß der Schluß aller Beschwörungen am Ende so lautet: „Ich beschwöre Dich bei dem, der da kommen wird, die Lebendigen und die Todten und die Welt mit Feuer zu richten.“

Nachdem nun die Brüder vielfach ermüdet waren, ging der böse Feind, da er auch bei einfachen Gemüthern keine Stätte für

1) Die Worte sind großentheils aus Jesaia 14, 12 ff. genommen.

seinen Betrug fand, in leichtem Fluge nach Trajectum [1]), wo 1123.
Vater Norbert sich aufhielt, und packte einen Mann, den Meier eines Fürsten. Es war damals in jener Stadt der Tag der Kirmeß und Norbert, der Priester Gottes, feierte vor zahlreich versammelten Volke in der Hauptkirche die Messe. Da wurde jener vom Teufel Besessene, welcher fürchterlich knirschte, mit Mühe festgehalten, obwohl er gebunden war. Nach Beendigung der feierlichen Messe wurde er ihm unter großem Beifall des umstehenden Volkes übergeben. Als er noch mit den heiligen Meßgewändern bekleidet, gegürtet also mit der Kraft des heiligen Geistes, sich anschickte, den ungestümen Feind zu bekämpfen, baten ihn einige Brüder, daß er auf seinen angegriffenen Zustand Rücksicht nehme, — denn es sei schon Abend und der Erfolg in dieser Angelegenheit hänge von Zufälligkeiten ab, die doch nicht alle beseitigt werden könnten — wurde er erregt und züchtigte sie mit harter Miene und Antwort, indem er sagte: „Wißt Ihr nicht, Brüder, daß durch den Neid des Teufels der Tod [2]) in den Erdkreis eingedrungen ist, und noch in ihm verweilt, und daß er niemals den Willen haben wird, wieder vernünftig zu werden? Denn dieser stellt sich dazu so häufig und so zur ungelegenen Zeit ein, daß er mich verhaßt mache und das Wort Gottes, das durch mich gepredigt wird, in den Herzen der Zuhörer werthlos mache und es von denen, die es angenommen haben, wenn er es auch nicht sichtbar vermag, dennoch heimlich vermöge seiner ihm angeborenen Anmaßung hinwegzunehmen strebe. Tönte nicht in Euren Ohren die Erklärung der Wahrheit, welche sagt: „Da kam der Teufel und nahm das Wort Gottes von ihren Herzen?“ [3]) Nach diesen Worten stellte er den Besessenen vor den Altar und begann die Beschwörung, indem er den Dämon antrieb, auszufahren. Und als er geweihtes Salz in seinen Mund gebracht hatte, spie jener mit voller Gewalt dem Priester in das Gesicht

1) Maastricht; Norberts Aufenthalt hierselbst bezeugen auch die Zusätze der Brüder von Kappenberg, s. unten. — 2) In der Ausgabe steht durch einen Druckfehler invida diaboli mors. — 3) Luc. 8, 12.

1123. und in die Augen, indem er sagte: „Du hast nun den Rath gegeben, daß ich in's Wasser geworfen werde, damit ich dort mit tüchtigen Geißelhieben fast zu Tode gepeitscht werde; Du wirst Dich vergebens anstrengen, mich verletzen Deine Geißeln nicht, Deine Drohungen schrecken mich nicht, der Tod peinigt mich nicht, noch binden mich die Fesseln des Todes." Der Rath war zwar gegeben, daß er in's Weihwasser gelegt würde, aber ohne daß der Wüthende es hörte. Da nun Geistlichkeit und Volk herumstanden, einige aus Neugierde, andere aus Frömmigkeit, fing jener nichtswürdige Dämon an, durch den Mund des besessenen Menschen das verwerfliche Leben vieler, Ehebruch und Hurerei aufzudecken; und was durch die Beichte nicht bedeckt war [1]), wurde durch seinen boshaften Mund aufgedeckt. Als sie das hörten, begannen alle hierhin und dorthin auseinander zu laufen, nur wenige blieben mit Vater Norbert zurück. Als sich aber der Tag geneigt hatte, bewogen ihn die Anwesenden, durch Fasten und Wachen in der voraufgehenden Nacht ermüdet, in seine Herberge zu gehen und seine schwachen Glieder durch Erfrischung und Schlaf zu stärken. Als er nun hier mit seinen Brüdern und einigen Gästen beim Mahle saß, wurde ihm gemeldet, daß jener Kranke ruhig dasäße und erlöst vor dem Altare für die Schmähungen, die er schändlicher Weise ausgestoßen hatte, um Verzeihung bäte. Sie dankten Gott; denn wirklich schien es in jener Nacht und am folgenden Tage, als ob er geheilt wäre. Es bestand aber unter den Bürgern jener Stadt ein tödtlicher Zwist, und als Vater Norbert, um diesen beizulegen, den ganzen folgenden Tag sich abgemüht und den Frieden unter ihnen durch Gottes Gnade wiederhergestellt hatte, fuhr der Teufel, der aus ihren Herzen getrieben war, weil er nur ungern wich, wieder in eben denselben armen Menschen, der geheilt schien. Dieser fing sogleich wieder an zu knirschen und zu toben. Als nun der Priester Gottes zur Kirche zurückkam, sagten die Anwesenden: „Weißt du nicht, daß jener Besessene von

1) Gebeichtete Sünden galten als getilgt und damit auch der Macht des Teufels entzogen.

gestern rast? Wenn er nicht schleunigst geheilt wird, wird er von seiner eigenen Wuth verzehrt werden und sterben." Der Mann Gottes antwortete: „Nicht jetzt wird er von seinem Peiniger erlöst werden können, weil ihm dies in Folge seiner Sünden zugestoßen ist" — denn er hatte auch das Amt eines Ortsvorstehers — „und er ist mit Recht seinem Peiniger überliefert. Laßt ihn nun, damit er nach geschehener Genugthuung geheilt werde, nachdem jener ihn einige Tage hindurch gepeinigt hat." Und so geschah es. Nachdem er drei Tage auf das Härteste geplagt war, wurde er von ihm durch göttliches Erbarmen geheilt, so daß er seiner Sinne mächtig unversehrt zum Seinigen zurückkehrte.

15. Da in jener Zeit Norberts Ruhm sich weit verbreitete, 1121.
kam Godefried,[1]) ein sehr mächtiger Graf aus Westfalen, nachdem er vom Geist der Gottesfurcht ergriffen war, zu ihm und eröffnete ihm sein Vorhaben, alle seine Güter zu verlassen und freiwilliger Armuth sich zu ergeben. Denn er war reich, mächtig in den Waffen, mit liegenden Gütern, Knechten und Mägden wohl ausgestattet. Diesem allen entsagte er und stellte es dem Mann Gottes zu freier Verfügung, unter der Bedingung nämlich, daß er die Burg Kappenberg in ein geistliches Stift verwandeln und zum Dienste Gottes weihen sollte, damit da, wo die Ausübung der Laster geherrscht hatte, die Weihe des göttlichen Segens einen Ort der Tugenden herstellte. Dieser That widersprachen dessen Frau und sein jüngerer Bruder[2]) und die Vasallen und Ministerialen derselben zugleich mit dem Grafen Friderich, seinem Schwiegervater, welcher behauptete, daß die Schenkung, welche jener gemacht habe, zum großen Theil aus der Mitgift seiner

1) Gottfried II., Sohn Gottfrieds I. und seiner Gemahlin Beatrix von Schwaben, war verheirathet mit Jutta, Tochter des Grafen Friedrich von Arnsberg. Aus dieser Ehe waren keine Kinder entsprossen; der jüngere Bruder Gottfrieds, Otto, war unverheirathet. S. über die Sache unten die Lebensbeschreibung Gottfrieds von Kappenberg. — 2) Nach Gottfrieds Lebensbeschreibung, welche hierüber natürlich besser unterrichtet ist, ist dieser Schenkung Gottfrieds von Seiten seines Bruders und seiner Frau nicht widersprochen, sondern jener handelte völlig im Einvernehmen und in Gemeinschaft mit Otto.

1121. Frau herrühre. Und als darüber vielfach und lange gestritten wurde[1]), gab endlich durch Gottes Fügung die Frau ihre Zustimmung, und der Bruder faßte ebenfalls den Plan, Mönch zu werden.[2]) Und so kam es, daß aus ihren Besitzthümern drei Klöster eingerichtet wurden, nämlich Kappenberg, Elvestad und Varlar.[3]) In diesen wurden Brüder vereinigt und besteht bis auf den heutigen Tag ein Gott würdiger Cultus. — Der Graf Friderich aber, der Vater der Frau des Grafen, der sich von seinem Ehrgeiz zu sehr leiten ließ, weil das Schloß Kappenberg die Herrschaft von Westfalen gehabt hatte, und welcher behauptete, es sei die Mit-
1121 bis 1124. gift seiner Tochter[4]), drohte den Brüdern, wenn sie nicht schleunigst abzögen, würden sie alle von ihm getödtet werden. Einige Male kam er auch mit seiner Begleitung dorthin und drohte dem Vater Norbert, er würde ihn, wenn er ihn selbst träfe, samt seinem Esel aufhängen, damit man abwägen könne, wer von beiden schwerer sei.[5]) Solcher übermüthigen Rede widersprachen die anwesenden Bischöfe und andere Vornehme und drohten ihm mit Gottes Zorn. Denn schon stand der Vater in der Gegend um den Rhein bei allen in hoher Achtung, und sie konnten es nicht gleichgültig ertragen, wenn er von Jemand geschmäht wurde. Die Brüder von Kappenberg schickten also in ihrer Bedrängniß zu dem Manne Gottes, indem sie ihn um Hülfe baten und zugleich die übermüthigen Worte des stolzen Mannes meldeten. Als er diese Botschaft vernommen und die Kräfte des Glaubens und der Hoffnung auf den, der da sagt: „Vertrauet, ich habe die Welt besiegt," zusammengenommen hatte, verkündete er öffentlich, er werde

1) Der Streit über diese Angelegenheit wurde sogar auf dem Reichstage zu Utrecht geführt (1122), wo Friedrich von Arnsberg anwesend war. S. unten Gottfrieds Leben. — 2) Wann Gottfried und Otto selbst Mönche wurden, steht nicht genau fest, sicher aber nicht vor 1124, während die Schenkung 1121 oder Anfang 1122 fällt; der Grundstein der Kirche in Kappenberg wird vom Bischof Dietrich von Münster schon den 15. August 1125 gelegt, worüber die Urkunde noch vorhanden ist. — 3) Die Schenkung von Ilbenstadt (in der Wetterau, einige Meilen von Frankfurt) und Varler (bei Coesfeld) erfolgte erst 1123. — 4) Jutta, welche auch den Schleier nahm und später Aebtissin in Herford wurde. — 5) Ueber Friedrichs Auftreten s. Gottfrieds Leben Cap. 9.

mit seinem Esel[1]) in jene Gegend kommen und werde jenem Gelegenheit geben, seine Worte an ihm wahr zu machen. Wozu viele Worte? Wiewohl der Weg weit war, wollte er seinen Sinn nicht ändern, sondern überschritt den Rhein und betrat unbeschützt und unbewaffnet das Land des Grafen Friderich. Während er hier verweilte, kam Gottes Rache über den Grafen. Denn als er beim Frühmahl saß, riß der Leibpanzer und er platzte mitten auseinander und endete so zugleich seine Schlechtigkeit und sein Leben.[2]) Als er nun todt war, wurde der Kirche der Frieden wiedergegeben.

Als darauf Vater Norbert nach Frankreich zurückgekehrt war, 1125.
kam zu ihm ein vornehmer Fürst von Frankreich, der Graf Theobald[3]) nämlich, und suchte Rath wegen seiner Seligkeit. Der Vater nun hatte gehört, daß jener Graf sehr reichlich Almosen gebe und Kirchen und Klöster baue; er hatte gehört, daß er ein Vater der Waisen, ein Berather der Wittwen, ein Versorger der Armen und Kranken sei, und deshalb vermaß er sich nicht, die Gewohnheit dieses heiligen Lebenswandels zu ändern, sondern er gab ihm den Rath, daß er bei seinem begonnenen guten Werke beharrte, sich verheirathete und einen Erben zeugte, der mit dem Segen seiner Vorfahren das weite Land in Besitz nehmen sollte. In diesem Rathe aber zeigte der Mann große Klugheit, denn er, der wollte, daß der oben genannte Graf von Westfalen, der Räuber von fremdem Gut, auf sein Eigenthum verzichtete, überredete diesen Grafen von Frankreich, der von seinem Vermögen die Bedürftigen unterstützte und gleichsam nichts besaß, alles in Besitz zu behalten. — Der Mann Gottes hatte damals beschlossen nach Rom zu reisen; zu Begleitern auf dieser Reise erhielt er Gesandte jenes Grafen, welche mit ihm bis Ratisbona gingen. Der Bruder des Bischofs jener Stadt[4]) war der Mark-

1) Die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe rühmt besonders Norberts Einfachheit, daß er auf einem Esel ritt. — 2) Friedrich starb 1124. — 3) Theobald der Große, Graf von der Champagne, Sohn Stephans v. Blois, herrschte seit 1102; seine Mutter Adela war eine Tochter Wilhelms des Eroberers von England. Die erste Begegnung zwischen Theobald und Norbert fällt um 1124. Näheres bei Rosenmund a. a. O. S. 40. — 4) Hartwich, Bischof von Regensburg 1106 bis 1126; s. oben S. 5.

1126. graf Engelbert [1]), ein Mann von großer Vornehmheit und Macht, dessen heirathsfähige Tochter sie für ihren Herrn zur Frau forderten und auch erhielten; und mit dieser frohen Botschaft kehrten sie wieder heim. [2]) Norbert aber setzte seine Reise fort und kam
Februar. nach Rom, wo er von dem Papste Honorius [3]) seligen Angedenkens ehrenvoll aufgenommen wurde und von ihm alles gnädig erhielt, was er mit gutem Rechte von ihm erbat [4]); und nachdem er seine Geschäfte besorgt hatte, machte er sich auf den Heimweg und gelangte nach Würzburg. Auf jener Reise wurde sowohl von ihm selbst, als von einigen Reisebegleitern deutlich eine Stimme gehört, welche sagte, daß er Erzbischof von Magdeburg [5]) werden
11. April. würde. Als er also in Würzburg am Osterfeste in der Hauptkirche vor zahlreich versammeltem Volk die Messe feierte, kam zu ihm, gerade als er den Leib und das Blut des Herrn genoß, ein blindes Weib, das allen bekannt war; und gleich nachdem er das Blut des Herrn genossen hatte, blies er in ihre Augen, und alsbald erhielt sie das Augenlicht wieder. Als daher aus Bewunderung der herrlichen That das gesammte versammelte Volk mit lauter Stimme Gottes Hoheit pries, ereignete es sich, daß einige von den Vornehmsten der Stadt [6]) reuig sich und ihre Habe durch die Hand des Mannes Gottes Gott ergaben, von deren Besitzungen, wie bekannt, nahe bei der Stadt ein Kloster erbaut ist, welches, Cella mit Namen, bis auf den heutigen Tag durch göttlichen Dienst hervorleuchtet. Da der Mann Gottes aber mit

1) Engelbert von Friaul. Diese Reise Norberts als Brautwerber berichten auch andere Quellen, dennoch sucht sie Rosenmund, a. a. O. S. 41 zu erschüttern auf Grund einer Urkunde von 1123 oder 1124, in welcher Theobald schon seine Gemahlin Machaldis (Mathilde) erwähnt. — 2) Hugo, a. a. O. S. 183 läßt Norbert den Winter 1125 bis 1126 in Regensburg zubringen, wo durch ihn die Gründung der Klöster Windberg und Ursberg zu Stande kommt. — 3) Honorius II., Decbr. 1124 bis Febr. 1130. — 4) In zwei Urkunden, vom 16. und 27. Febr. bestätigt ihm Honorius die drei durch Gottfried von Kappenberg errichteten Klöster; in beiden Urkunden werden Norberts Niederlassungen aufgeführt, die schon eine ziemliche Zahl erreicht hatten. Siehe darüber Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 90. Anm. 20. — 5) Im Text stehen hier und unten die Namen Herbipolis und Parthenopolis, gelehrte Uebersetzungen und nicht wirklich gebräuchliche Namen. — 6) Drei von ihnen hießen Johannes, ein Priester, Heinrich und Ludolf, Laien. Das Kloster ist Ober-Zell am Main in der Nähe von Würzburg.

seinen Genossen sich der Stimme erinnerte, die er auf der Rück- 1126.
kehr von Rom gehört hatte, und fürchtete, daß er in jener Stadt, die keinen Bischof hatte [1]), zum Bischof gewählt werden möchte, so ging er heimlich fort und entfernte sich schleunigst, kehrte nach Prämonstratum zurück und richtete das Kloster des heiligen Martin bei Laon [2]) in der Vorstadt und das Kloster Vivarium [3]) im 1125.
Gau von Soissons ein, indem er Brüder daselbst einsetzte. An demselben Tage nun, an welchem Norberts Brüder nach Vivarium gezogen waren, ereignete es sich, daß zu einem Bauer, als dieser seinen Brachacker pflügte, der alte Feind, schwarz und in schrecklichem Aufzuge, hinzutrat und sprach: „Was arbeitest Du? Was schaffst Du? Unterwirf Dich mir und ich werde Dich reich machen." Ihm antwortete jener, da er ihn für einen Mönch hielt: „Kümmere Dich um Deine Sachen, wir haben den Norbert zum Herrn, der wird uns an Leib und Seele reich machen." Als der Dämon dies hörte, blies er ihn ärgerlich an und verschwand mit den Worten: „Norbret, Norbret!" als ob er durch diesen Namen gepeinigt würde. Jener Landmann aber warf die Hacke weg und lief sinnlos und schreiend querfeldein. Die Nachbarn laufen zusammen, welche auf dem Felde mit gleicher Arbeit beschäftigt waren, sahen, daß jener außer sich sei, halten ihn fest und führen ihn gefesselt zum Kloster Vivarium. Am Abend kam Norbert zu jenem Orte mit dem Archidiaconus von Soissons, Namens Anscolf, in dessen Sprengel das Kloster lag, damit er nach Gewohnheit jenes Landes kraft seines Amtes dem Manne Gottes den Ort selbst überwiese; und dies geschah auch. Als daher der Dämon den Bauer heftig plagte und nach seinem Namen gefragt sich Olybrius nannte, der die heilige Margarete gepeinigt hatte, ging Vater Norbert auf Bitten vieler zu dem besessenen Menschen heran

1) Nach dem Tode des Bischofs Ertung im December 1121 war eine zwiespaltige Wahl erfolgt, da Heinrich V. Gebhard von Henneberg erwählte, die päpstliche Partei aber den Diacon Ruger, der 1125 starb. Nun wurde an dessen Stelle Embriche von Leiningen erwählt, ohne daß Gebhard verzichtete. Embriche ist Bischof bis 1147. — 2) Der erste Abt war Walther, s. Herm. Laud. III. 5. — 3) Bei Senn, dessen erster Abt war Heinrich. Diese Stiftungen fallen 1125, also vor Norberts Reise nach Rom.

1125. und besprengte ihn mit geweihtem Wasser. Darauf rieb er sein Zahnfleisch mit geweihtem Salz, wusch es mit Weihwasser und befahl ihm, die neun folgenden Tage hinter einander keine Speisen zu sich zu nehmen, außer wenn sie mit geweihtem Salz und geweihtem Wasser zubereitet wären. Dadurch geheilt kehrte der Mann zu seinem Hause zurück, und als er am Morgen zur Kirche kam, erzählte er dem Volke mit Danksagung der Reihe nach, was ihm auf dem Felde zugestoßen war.

16. In jener Zeit entstand in Antwerpen, einer großen und volkreichen Stadt, eine verderbliche Secte. Ein Häretiker

---

B.: Antwerpen war nämlich und ist noch jetzt eine große und volkreiche Stadt, in der nur ein Priester war, der die Seelsorge der gesammten dort lebenden Bevölkerung zu leiten hatte; aber wegen der zu großen Menge und häufiger Nachlässigkeit konnte er es nicht, auch glaubte man ihm nicht, deswegen weil er selbst noch in der Ehe und in fleischlicher Verbindung seine Nichte in drittem Grade offen zur Genossin seines Vergehens gemacht hatte. Deshalb verirrte sich jenes Volk, wie eine Heerde ohne Hirten, in viele eitele Irrlehren: daher kam es, daß ein Häretiker, ein Verführer von wunderbarer Schlauheit und Verschlagenheit, Namens Tanchelin, dorthin kam. Er war mit einem Worte der verbrecherischste von allen Menschen und Gottes und aller seiner Sacramente Feind und Gegner der Religion und des ganzen christlichen Glaubens, so daß er sagte, der Gehorsam gegen Bischöfe und Priester sei nichtig und der Genuß des hochheiligen Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi nütze nichts zur ewigen Seligkeit, und daß er jene Bevölkerung, der schon lange Zeit hindurch die Wahrheit dieser Lehren nicht verkündigt war, zu diesem Irrthum verleitete. Es glaubten und folgten ihm ungefähr dreitausend Krieger, und es war kein Anführer oder Bischof, noch irgend ein Fürst da, der ihm zu widerstehen oder entgegenzutreten, noch vor ihm zu erscheinen wagte, wenn er nicht seiner Secte angehörte. In kostbarem

nämlich, ein Verführer von wunderbarer Schlauheit und Ver- 1114.
schlagenheit, Namens Tanchelin,[1]) kam an jenen Ort und fand dort einen günstigen Boden für seine falsche Lehre. Es war nämlich jener äußerst verbrecherisch und dem christlichen Glauben

---

Aufzuge, in goldgewirkten Kleidern, die Haare mit einer dreifachen Schnur durchflochten und durch ein Band von Goldfäden in drei Theile getheilt, schritt er einher; und durch verführerische Worte und stattliche Ausrichtung von Gastmählern erwarb er sich das Wohlwollen seiner Zuhörer, um sie zu verführen. Wunderbare und staunenswerthe Sache! Sie tranken sein Badewasser, trugen es wie Reliquien fort und verwahrten es. Und wenn er Mädchen in Gegenwart der Mütter, Frauen vor den Augen der Gatten schändete, sagte er, das sei ein geistiges Werk, und dies ging so weit, daß diejenige sich für unglücklich hielt, welche nicht für würdig erachtet wurde, in diese Verbindung gezogen zu werden. Dieser abscheuliche und schändliche Fluch der Verführung konnte selbst nach dem Tode des Häretikers auf keine Weise ausgerottet werden, obwohl eine Vereinigung von zwölf Geistlichen vom Bischof zur Unterstützung des Priesters, der allein an der Kirche des h. Michael war, dorthin versetzt wurde. Dann aber gaben die Geistlichen auf Anrathen der Liebe und unter dem offenbaren Zwange dieser Nothwendigkeit dem Vater Norbert und seinen Brüdern durch die Hand des Bischofs eben diese Kirche mit einigen Einkünften, nämlich vier von ihren Präbenden, im Vertrauen, daß Gott durch seine und seiner Brüder Verdienste die Wuth der tödlichen Pest aufheben und nach Vertreibung des Dunkels der Unwissenheit das Licht der Wahrheit wiederherstellen werde. Die Kirche wurde also angenommen und die Cleriker bauten sich in jener Stadt eine andere Kirche, die beide bis auf den heutigen Tag dem Dienste Gottes geweiht bestehen.

1) Tanchelin war schon 1115 gestorben. Norberts Thätigkeit in Antwerpen fällt in das Jahr 1124.

1124. und der ganzen Religion so sehr feindlich, daß er behauptete, der Gehorsam gegen die Bischöfe und Priester sei nichtig und der Genuß des hochheiligen Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi nütze nichts zur ewigen Seligkeit. Zu diesem Irrthum verführte er viel Volks jener Gegend, so daß sie ihm in Allem Glauben schenkten und ihm ungefähr dreitausend Krieger folgten, ohne daß ein Anführer oder Fürst ihm entgegentrat und Widerstand leistete. Mit goldgewirkten Gewändern war er angethan, Gold glänzte in seinem geflochtenen Haar und in seinem vielfältigen Ornat. Auch durch stattliche Ausrichtung von Gastmählern und durch verführerische Worte erwarb er sich das Zutrauen seiner Zuhörer. Wunderbare und staunenswerthe Sache! Sie tranken sein Badewasser, trugen es fort und bargen es wie Reliquien und verwickelten sich von freien Stücken in andere vielfache schändliche und niederträchtige Abscheulichkeiten, so daß sogar nach dem Tode des Ketzers selbst das tödliche Uebel keineswegs ausgerottet werden konnte. Es bestand in jener Stadt eine Vereinigung von zwölf Geistlichen, welche durch jene Irrlehren gezwungen dem Vater Norbert und seinen Brüdern durch die Hand ihres Bischofs ihre Kirche mit einigen ihrer Einkünfte übergaben in der Hoffnung, daß durch die Verdienste jenes Vaters und seiner Brüder die Wuth des um sich greifenden Verderbens gehoben und nach Vertreibung des Dunkels und der Thorheit das Licht der Wahrheit ausgegossen werden würde. Jene Kirche wurde von Norbert übernommen und die vorbenannten Cleriker bauten sich in jener Stadt eine andere Kirche [1]), welche beide im Dienste Gottes bis auf den heutigen Tag bestehen. Und so ist es gekommen, daß der fromme Prediger Norbert jenes Volk, welches der schändliche Verführer trügerisch verleitet hatte, durch sich und die Seinen auf den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit zurückführte.

1) Diese Angaben werden bestätigt durch zwei Urkunden des Propstes von St. Michael, Hildolf, der gerade bezeugt, daß Norbert zur Ausrottung der Häresie nach Antwerpen berufen sei (1124), und des Bischofs Burchard von Cambrai, auf dessen Veranlassung die Cleriker aus dem Michaeliskloster auswanderten. Sie siedelten sich dann an der Marienkirche an.

17. Unter dem Uebrigen ist nicht zu vergessen, daß, als der 1124.
Mann Gottes Norbert zur Winterszeit in Prämonstratum war und bei einer Gelegenheit das Wort der Ermahnung in der Nacht an die Seinigen richtete, einigen, welche dürsteten, Wasser vom Brunnen gebracht wurde. Norbert aber bemerkte, daß es schmutzig sei, worauf die, welche es geholt hatten, betheuerten, daß sie ein gut ausgewaschenes Gefäß und ganz reines Wasser darin gebracht hätten. Er aber verbot streng, daß Jemand von jenem Wasser kostete. Als die Brüder deshalb Licht angesteckt hatten und den Boden des Gefäßes aufmerksam untersuchten, fanden sie einen häßlichen Wurm von wunderbarer Größe, der in dem Becher herumkroch, und staunten, weil es Winter war, wo solche Würmer gewöhnlich nicht vorkommen, und weil der Brunnen ganz rein war, aus welchem sie in einem ganz reinen Gefäß Wasser geschöpft zu haben sich erinnerten; und weil sie derartigen Nachstellungen des Feindes durch Vater Norbert entrissen waren, brachen sie in Lobpreisungen Gottes aus. Auf vielfache Weise versuchte der alte Feind öfter die Brüder von Prämonstratum zu verhöhnen, so daß er auch

---

B. erzählt noch folgende Wunder: Zu einer andern Zeit ferner, als einige Brüder zum Holzfällen im Walde waren, fanden sie einen Wolf, der ein junges Reh verschlang. Die Brüder verjagten ihn mit Schreien; und nachdem sie die Beute, die der räuberische Wolf gefangen hatte, genommen, nahmen sie dieselbe mit sich nach Hause nnd hingen sie, nichts Arges ahnend in einem Winkel auf. Aber der Wolf folgte ihnen, gleich als ob er über erlittenes Unrecht sich beklagte, setzte sich an die Thür des Hauses, welches jene betreten hatten, wie ein Haushund nieder und schien wiederzufordern, was ihm genommen war. Da aber die Herankommenden nicht wußten, was geschehen war, schrieen sie über ihn, wie es zu geschehen pflegt, um ihn zu verscheuchen. Jener aber sah sie mit einer Miene an, als ob er zum Hause gehöre, und blieb ruhig sitzen. Als das dem Manne Gottes berichtet war,

1126. denen, welche, um die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, bei Seite gingen, in schrecklicher Gestalt erschien und ihnen Drohungen

---

rief er alle seine Brüder zusammen und fragte sie, was das wäre, indem er sagte, daß ohne Grund ein so wüthendes Thier diesen Schein von Zahmheit nicht angenommen haben würde. Da sich aber die Brüder, die die Veranlassung kannten, fürchteten, so traten sie vor, baten wie um ein großes Vergehen um Verzeihung, und erzählten was geschehen war und welches Unrecht sie dem Wolfe zugefügt zu haben glaubten. Als der Mann Gottes dies hörte, sagte er: „Gebt ihm wieder, was sein ist; Ihr habt Unrecht gethan, daß Ihr genommen habt, was Euer nicht war.“ Als der Wolf endlich seine Beute empfangen hatte, ging er ohne Jemand zu verletzen ruhig davon.

Auch einem Knaben, der die Schafe hütete, wurde auf seine Frage, was er thun sollte, wenn ihm ein Wolf ein Schaf wegnähme, da er doch keine Hunde hätte, scherzweise geantwortet, er solle im Namen seines Meisters ihm befehlen, daß er nicht wage, es fortzutragen oder zu verletzen. Nach kurzer Zeit aber geschah es, daß jener in gewohnter Weise die Schafe auf dem Felde hütete; da kam ein Wolf heran, raubte ihm eins davon und floh in eiligem Laufe, indem er es mit sich schleppte. Als diesen der Bruder aus der Ferne erblickte, fing er, der Vorschrift wohl eingedenk, mit lauter Stimme zu rufen an: „Wohin fliehst Du, nichtswürdiger Räuber, noch schneller als sonst? Lege das Schaf nieder, lege es hin, sage ich; das befehle ich dir seitens meines Meisters; und verletze es nicht, noch unterstehe dich, es noch weiter zu schleppen.“ Dieser setzte es sofort unverletzt hin, und jener hob es eilig auf seine Schultern und brachte es zu den anderen zurück.

Ob das jener oder ein anderer gewesen, weiß man nicht. Jedoch weiß man, daß an einem anderen Tage, als ein geistlicher Bruder ausgeschickt war, das Vieh auf dem Felde zu hüten, ein Wolf in seiner Gegenwart den ganzen Tag hindurch dabeistand,

und mannigfache Phantasieen vorhielt. Einer aber sprach bei sich, 1126.
indem er seine Kräfte zusammennahm und seine geistige Spannkraft zusammenraffte: „Wie lange soll ich diese Falschheit und

---

und als ob er bei der Bewachung helfen wollte, keine Wildheit zeigte. Und als beim Herannahen des Abends die Stunde da war, daß die Heerde hineingetrieben wurde, da trieb ebenso wie auf der einen Seite der Bruder, auf der anderen der Wolf die Heerde an, hineinzugehen. Als aber die Heerde hineingeführt war und der Bruder die Thür vor dem Wolfe geschlossen hatte, klopfte dieser, als ob er sich über empfangenes Unrecht beklagte und den ihm schuldigen Lohn forderte, mit dem Fuße, so gut er konnte, an die Thür, klopfte mit häufigen Schlägen, um zu zeigen, daß er eintreten und eine Portion von irgend einer Nahrung empfangen wollte. Als der Mann Gottes dies gehört hatte, sagte er: „Warum öffnet Ihr nicht dem klopfenden Gaste?" Und als ihm geantwortet wurde, es sei kein Gast, sondern ein Wolf, der sich ihnen aufdränge, und trotz ihrer aller nicht weggehen wollte, rief er die Brüder zusammen und fragte, wie er dorthin gekommen wäre. Als aber alle schwiegen, rief er jenen Geistlichen, den er am Morgen zum Hüten der Heerde ausgeschickt hatte, und fragte ihn, wer ihm beim Hüten der Heerde geholfen hätte. Da jener aber sich scheute zu sagen, was ihm begegnet war, jedoch da man ihn fragte, den Vorfall nicht zu verheimlichen wagte, sagte er: „Jenes wildes Thier ist es, welches an die Thür klopft, das heute bei mir war, und es hat die mir anvertraute Heerde, als ob sie ihm anvertraut gewesen wäre, mit mir bewacht, bis sie in den Stall eingeschlossen wurde." Als das der Mann Gottes hörte, sagte er: „Gebt ihm etwas Futter; denn es fordert den Lohn für den erwiesenen Dienst, weil jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist." Und als ihm auf Befehl des Mannes Gottes Fleischstücke vorgeworfen wurden, nahm er sie gleichsam als seinen Lohn und ging weg. Derselbe nahm auch nach einiger Zeit einmal aus der Hand eines Knaben, der die Rinder hütete, Brot an.

1125. Trügereien des zudringlichen Feindes ertragen?" Und aufspringend trieb er im Sturm den Dämon in die Flucht und blieb so in der Folge von derartigen Neckereien desselben unbehelligt. Auch zu einem andern Bruder, der zu einem Bedürfniß niedersaß, trat der böse Feind und hielt ihn dort betäubt fest vom Anfang der Frühmesse bis zum Ende. Endlich besiegte die Energie des Bruders die Zudringlichkeit des Dämons, denn nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, sprang er zur Thür hinaus, die er vom Dämon besetzt sah; und als er Niemand fand, der die Thür versperrt hielt, erkannte er, daß es eine trügerische Verspottung des Teufels gewesen sei, und nachdem er so den Geist der Freiheit gewonnen hatte, fürchtete er nachmals nichts dergleichen mehr. Auch den Vater Norbert unternahm er zu schrecken, als derselbe in der Kirche im Gebet vertieft war. Er trat nämlich zu ihm in Gestalt eines schrecklichen Bären, mit Zähnen und Krallen ihm gewissermaßen Schreck einjagend; bei diesem unvermutheten Anblick erschrak der Mann Gottes ein wenig, aber bald sich ermannend, erkannte er die Nachstellungen seines Verfolgers, und nachdem er im Gebet ein wenig seine Kräfte gesammelt hatte, sagte er: „Worauf wartest Du, blutige Bestie? Deine Krallen sind ungefährlich, Deine furchtbaren Zähne sind Wind, und Dein zottiges Fell Rauch und machtlos durchziehender Dunst und wie ein Schatten, der beim Erscheinen der Sonne verschwindet; Du, ein Abbild des Ebenbildes[1]), hast durch Deinen Uebermuth Finsterniß erworben, da Du Licht warest. Gehe jetzt weg, ich befehle es Dir, weil Christus keine Beziehung zu Belial hat, das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß, der Gläubige kein Theil mit dem Ungläubigen. Gehe eilends weg; Du weißt, daß Du Niemand schaden kannst, außer wenn du die Erlaubniß bekommen hast." Und nach diesen Worten verschwand jener Lügner, da er die Worte der Wahrheit nicht zu ertragen vermag.

1) signaculum similitudinis, aus Hesekiel 28, 12.

Es war nun die Zeit gekommen, wo an einem festgesetzten 1126.
Tage und Orte der Graf Theobald, von dem oben gesprochen ist, seiner Braut und deren Vater und einer Menge ihrer Verwandten und seiner Freundschaft — auch Vater Norbert war dazu eingeladen — entgegenkommen sollte. Aber die Braut, durch eine Krankheit noch zurückgehalten, traf nicht mit ihm zusammen und gab dadurch Veranlassung zu dem Argwohn, daß vielleicht irgend welche Reue oder Täuschung die Angelegenheit störe. Deshalb wurde Vater Norbert gebeten, die begonnene Reise fortzusetzen und die Veranlassung zu jenem Aufschub eifrig zu erforschen. Der Mann gab den Bitten nach und reiste weiter, um die Sorge für das Zustandekommen dieser Ehe, die er übernommen hatte, bis zu Ende zu führen. Als er aber seinen Brüdern von Prämonstratum Lebewohl sagte, übergab er ihnen ein wenig Geld, welches er empfangen hatte, damit sie zu der Zahl von 500 Armen, welche er zur Zeit einer Hungersnoth speiste, unter seinem Namen noch 120 Arme hinzufügten und mit brüderlicher Liebe unterstützten. Denn er erwartete nicht, daß er zu ihnen künftig zurückkehren werde, um bei ihnen zu bleiben. Daher ließ er ihnen auch die-

---

B.: Der Mann gab den Bitten nach, da er es auch als einen Schimpf für sich betrachtete, wenn er nicht bis zum Ende die Sorge für das Zustandekommen der Ehe führte, die er übernommen hatte. Und nachdem er acht Mark Silber empfangen hatte, schickte er sie seinen Brüdern von Prämonstratum, die in seiner Abwesenheit 500 Arme zu speisen übernommen hatten, weil eine Hungersnoth war, und Nahrungsmittel für sich und die Armen kauften. Und weil er darüber auf sie erzürnt gewesen war, befahl er, daß sie in seinem Namen noch 120 Arme hinzufügen sollten, so daß 100 von ihnen vollständig Unterhalt von der gemeinsamen Speise hätten, 13 aber im Hospital mit Brot, Fleisch und Wein erquickt würden, 7 mit den Canonikern im Refectorium wären.

1125. ses Andenken an seinen Namen zurück, hierin dem Beispiel des wahren Meisters getreu, welcher die Seinen, da er sie geliebt hatte, bis zum Ende liebte.

18. Im Jahre 1125 der Geburt des Herrn wurde Magdeburg, die Hauptstadt von Sachsen, seines Erzbischofs beraubt.[1]) Nach dessen Tode entstand über die Wahl des Nachfolgers Verwirrung, da drei hervorragende Personen[2]) in jener Wahl genannt

---

B.: Darauf reiste er in seinem [Theobalds] Auftrage weiter und kam nach Speier, wo er Sachsen und einen großen Theil der Geistlichen der Magdeburger Kirche versammelt fand, um in Gegenwart des Königs Lothar einen Erzbischof zu wählen. Als diese hörten, der Mann sei angekommen, den das Volk in verschiedenen Nationen der Erde einen heiligen Mann nannte, riefen sie ihn, sowohl um eine Predigt zu halten, in der man ihn gern zu hören pflegte, als auch um seinen Rath über verschiedene Geschäfte zu hören, den die dringenden Verhältnisse einiger von den Versammelten forderten. Und zuerst nun wurde über die Angelegenheit der Magdeburger, die ihren Vater verloren hatten, verhandelt. Es war dort ein Cardinal zugegen, der kürzlich vom apostolischen Stuhl angekommen war, und eine unzählige Menge von anderen Fürsten: und bei der Wahl wurden drei nach ihrem Rathe genannt, deren einer Vater Norbert war, doch ohne daß er es wußte. Es geschah aber, als jene unschlüssig waren und von den Dreien nach dem Besten suchten, daß der Domprobst der Metzer Kirche, Albero, derselbe, der nachmals Erzbischof der Trierer Kirche wurde, mit dem Finger von der entgegengesetzten

1) Erzbischof Rotker starb 1125, den 19. oder 20. December. — 2) In der Chronik der Magdeburger Erzbischöfe und auch sonst ist nur von zwei Personen die Rede, von denen der eine der Subdiacon Konrad, der Sohn des kurz vorher bei Chlumez in Böhmen gefallenen Grafen Gebhart von Querfurt, war; der andere Bewerber ist unbekannt. Konrad, der die Zustimmung des Clerus, des Adels und der Bürgerschaft hatte, führte schon eine Zeit lang den Titel electus, der dem gewählten, aber noch nicht geweihten Erzbischofe zustand. Er wurde nachmals Norberts Nachfolger, 1134 bis 1142.

wurden; und da von diesen die Wähler nicht abstehen wollten,[1] 1126.
wurde die Sache zur Entscheidung des gnädigsten Herrn Kaisers Lothar gebracht.[2] Es war in der Zeit gerade beim Kaiser ein Cardinal des römischen Stuhles, Namens Gerard, welcher nach dem Papste Honorius unter dem Namen Lucius der katholischen Kirche vorstand.[3] Auf dessen Rath beschloß der Kaiser, da sich die oben genannten Wähler nicht einigen konnten, Norbert, der

---

Seite ihnen heimlich zuwinkte, Norbert, den Mann Gottes zu nehmen. Diese ergreifen ihn sofort mit ausgestreckten Händen, indem sie wiederholt ausrufen: „Den erwählen wir zum Vater, diesen erkennen wir als unsern Hirten an.“ Der schwache Mann konnte sich nicht erwehren, er durfte sich nicht besinnen, noch über sich selbst bestimmen; sondern schnell wurde er ergriffen, vom Könige anerkannt und von allen Umstehenden gebilligt, auch vom Legaten der römischen Kirche selbst bestätigt. Der Mann wird weggeführt, eine schwere Last mit sich nehmend, die noch drückender gemacht war, er wird weggeführt zu einem Orte, den er nicht kannte; er wird geschleppt, sage ich, zu einer Bevölkerung einer schlechten und verkehrten Nation, nämlich unter Sclaven und Sachsen, welche beide ihren Namen von der Sache tragen, jene nämlich, wenn man das S wegstreicht, stellen durch die Spitze der Nägel (clavi) das Stechen des Unglaubens dar, diese bezeugen die drückende Last von Felsen und die Blindheit und Wildheit eines versteinerten Herzens; und er, der für

1) Der Wahl Konrads widersetzte sich bloß Abt Arnold von Kloster Berge bei Magdeburg und durch diesen bewogen auch der Dompropst Friedrich, indem sie sagten, es widerspreche den Kirchengesetzen, daß ein Subdiacon zum Erzbischof erhoben wurde. (Chronik der Magdeburger Erzbb. und Chronik von Kloster Berge, beide bei Meibom, II. und III.) — 2) Zuerst in Magdeburg selbst, als Lothar von dem unglücklichen Zuge nach Böhmen heimkehrte; dann beschied er die Parteien nach Speier (nicht nach Mainz, wie Hermann von Laon sagt), wohin er sich wahrscheinlich aus dem Grunde begeben hatte, um die Wahl des neuen Bischofs von Speier zu überwachen. — 3) Außer Gerhard nennt Herm. Laud. noch einen zweiten Legaten Petrus, dessen Identität nicht genauer festgestellt werden kann: Petrus Leonis, der nachmalige Gegenpapst Anaklet II., ist es höchst wahrscheinlich nicht. (S. Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 86. Anm. 6.) Gerhard war von 1144 bis 15. Februar 1145 Papst unter dem Namen Lucius II.

1126. damals des Wortes Gottes halber am Hofe war, als Erzbischof der Magdeburger Kirche vorzusetzen, nachdem er zu seinem Rathe Albert, den Erzbischof von Mainz, und Albero, den Dompropst von Metz [1]), hinzugezogen hatte. Nachdem also die Wähler gerufen waren, bestimmte der Herr Kaiser selbst nach vielem Hin- und Herreden Norbert zum Erzbischof; auch der genannte Legat des apostolischen Stuhls bestätigte durch die Autorität des Herrn Papstes die aufrichtige und lobenswerthe That des Kaisers. Auf der Stelle werden Boten zu Norbert geschickt, als er sich schon zur Abreise rüstete, und er wird mit ungeheurem Tumult vor den Fürsten geführt, während alle Großen der Magdeburger Kirche Beifall riefen: „Diesen erwählen wir alle zum Vater und Bischof, diesen erkennen wir als unsern Hirten an." Und als jener, so viel er konnte, sich diesem Worte widersetzte,[2]) wurde er endlich

---

seine siebenjährigen Dienste, welche er Laban geleistet hatte, Rachel erwartete, oder das beste Theil der Maria, das er selbst erwählt hatte, denn er war schwach an Körper, fand das Werk der Martha und die Arbeit der Lia, weil es keine Weisheit, keine Klugheit, keinen Plan wider Gott giebt. Deshalb wird er auch selbst, der das ungläubige Volk der Heiden vernachlässigt hatte, zu dem er im Anfang seiner Bekehrung zu gehen beschlossen hatte, damit er ihrer viele vom Irrthum ihres Unglaubens bekehrte, jetzt durch höheren Befehl und in Kraft eines Amtes gezwungen, in eben dem, worin er der göttlichen Bestimmung entfliehen zu können glaubte, offenbar Gehorsam zu leisten.

1) Albero von Montreuil, seit 1132 Erzbischof von Trier, hatte früher das Bisthum Halberstadt ausgeschlagen (Hugo, a. a. O. S. 215) und soll nach Gesta Alberonis (Monum. Germ. SS. VIII, 248) selbst hier als Candidat aufgestellt sein. Weiteres über ihn berichtet Hugo S. 257. — 2) Dieses Widerstreben Norberts gegen diese hohe Ehrenbezeigung überschreitet die Grenze des sonst wohl üblichen Zierens und Weigerns, da es keinem Zweifel unterliegt, daß er nicht zufällig nach Speier kam, sondern wohl wußte, daß er hier zum Erzbischof erhoben werden würde. Sicher hatte er schon in Rom darüber Zusagen erhalten. Deshalb konnte er in Würzburg und dem Bischof von Chartres vorhersagen, daß er in diesem Jahre Erzbischof werden würde.

nicht ohne große Mühe der Umstehenden gezwungen, sich zu den 1126.
Knieen des Kaisers zu beugen und den Hirtenstab, der in seine Hände gewissermaßen hineingezwungen wurde, anzunehmen, wobei ihn der Herr Cardinal mit diesen Worten anredete: „Durch die Macht des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und des Herrn Papstes Honorius befehle ich Dir dem Rufe Gottes auf keine Weise zu widerstreben, sondern wie ein treuer und kluger Knecht verwalte in treuer Verwaltung das Geld des Wortes Gottes, welches Du zur Vertheilung empfangen hast, damit, wenn der Herr kommt, um mit seinen Knechten Rechnung zu halten, denen er Geld zum Wuchern übergeben hat, Du von ihm gewürdigt wirst, zu hören: „Ei Du frommer und getreuer Knecht, weil Du über Wenigem getreu gewesen bist, will ich Dich über Viel setzen, gehe ein zu Deines Herren Freude.“[1]) Endlich gab er den vielfachen Gründen und der päpstlichen Autorität nach und nahm, nicht ohne viele Thränen zu vergießen, das Joch des Herren auf sich, und so vom Kaiser entlassen reiste er nach Sachsen zu dem ihm bestimmten Orte.[2]) Bei seinem Einzug strömten die Bewohner von allen Seiten zusammen,[3]) indem alle sich Glück wünschten, daß sie einen Mann von heiligem Rufe als ihren Hirten zu empfangen gewürdigt wären. Als er aber die Stadt Magdeburg, zu der man ihn führte, erblickte, zog er barfuß ein und in der Kirche empfangen ging er darauf mit zahlreicher Begleitung in den Palast, bekleidet mit einem ärmlichen Mantel, weshalb er auch nicht erkannt und vom Thürhüter zurückgewiesen wurde. Als aber der Thürhüter von anderen gescholten wurde,

1) Matth. 25, 21. — 2) Norbert reiste nicht gleich nach Sachsen, sondern begleitete den Kaiser erst noch nach Straßburg. Deshalb ist seine Wahl zum Erzbischof auch nicht in den Anfang des Juli, sondern früher in den Juni zu legen. (Bernhardi, a. a. O. S. 87. 100. Anm. 47.) Jaffé und nach ihm die Anderen setzen Lothars Aufenthalt in Straßburg noch später, so daß Norbert erst nach Magdeburg gegangen wäre und dann nach Straßburg. — Die Berichte über Norberts Wahl differiren vielfach, schon der in der Vita I (s. oben) weicht ab, noch mehr der weiter unten folgende Hermanns von Laon, der allerdings sich hier weniger gut unterrichtet zeigt. — 3) Bei seinem Einzuge begleiteten Norbert die Bischöfe Otto von Halberstadt und Rudolf von Brandenburg. Der Einzug fand am 18. Juli 1126, einem Sonntage, statt.

1126. sagte Norbert lächelnd: „Fürchte Dich nicht, denn besser hast Du mich erkannt und mit hellerem Auge schaust Du mich an, als jene, welche mich zu diesem Palaste drängen, zu dem ich armer und anspruchsloser Mensch nicht hätte erhoben werden sollen."

Zum Bischof erwählt begann er ein treuer Verwalter seines Hauses zu sein, und nachdem er die Vorsteher der Verwaltung zusammengerufen hatte, hielt er mit ihnen Rechnung über die Einkünfte des Bisthums, die so mäßig befunden wurden, daß sie kaum vier Monate den bischöflichen Ausgaben genügen konnten.[1]) Denn obwohl die Magdeburger Kirche durch kaiserliche Macht begründet und erhoben und mit großer Freigebigkeit beschenkt und erweitert worden war, so war sie doch durch die Nachlässigkeit und den Uebermuth der Erzbischöfe jetzt sehr verarmt. Zu ihrer Wiederherstellung durch göttliche Eingebung ermuthigt entriß Erzbischof Norbert den Händen der Räuber die Besitzungen der Kirche, die

---

B.: Als er die Wahrheit erkannt hatte, sagte er, weil doch die Kirche hoch angesehen gewesen war und aus königlicher Macht gegründet und erhoben und mit Freigebigkeit beschenkt und erweitert worden war: „Wo ist dieß? oder auf welche Weise ist es ihr und Euch, denen es gehörte, entwendet worden?" Jene antworteten: „Einige von Deinen Vorgängern, die gegen ihre fleischliche Verwandtschaft zu freigebig waren, haben ihren fleischlichen Brüdern und einigen von ihren Angehörigen und Verwandten manches Gut überlassen, manches verliehen. Andere folgten ihnen in ähnlicher Weise und gaben einiges zu Lehen, andere aber, die zu schlaff sich zeigten und von Mächtigen bedrängt nicht zu vertheidigen vermochten, was der Kirche rechtlich gehörte, haben manches verloren: und so sind alle Besitzthümer verringert und völlig zu nichts herabgesunken, welche dieser Kirche zur Ehre und zum Ansehen zu gereichen pflegten.

1) Die Weihe vollzog Bischof Udo von Zeitz, Ludwigs von Thüringen Sohn, am 25. Juli, dem Tage des Apostels Jacobus, acht Tage nach dem Einzuge.

sie an sich gerissen hatten, und gab ihnen dadurch Veranlassung, 1123.
gegen ihn böswillig aufzutreten. Denn Allen, die vorher in sein Lob eingestimmt hatten, war er verhaßt geworden. Aber er selbst trug kein Bedenken, für den Namen Gottes Schmähungen zu erdulden. Daher bestrebte er sich durch gelegenes oder ungelegenes Beschuldigen, Schelten und Bitten die Gestalt seiner Kirche sowohl durch geistiges als leibliches Wachsthum wiederherzustellen. Unter seinen vielen herrlichen Thaten war auch die, daß er die Kirche der heiligen Gottesmutter und ewigen Jungfrau Maria vom Herrn Kaiser und dem Domcapitel und auch von den Canonikern jener 1129.
Kirche erhielt, in welcher er Brüder seines Ordens, wie er längst gewünscht hatte, unterbrachte, und hier wird durch sie mit Hülfe der Gnade des heiligen Geistes der göttliche Dienst mit Ehrfurcht verwaltet bis auf den heutigen Tag.[1]) Da also trotz seiner herr-

---

B.: Es war vor dem erzbischöflichen Palaste nicht fern gelegen eine Kirche zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria, an der 20 Weltgeistliche sich befanden, die von Alters her unter einem Propste standen. Da nun der Priester Gottes gesehen hatte,

1) Das Kloster Unser Lieben Frauen war den 13. December 1015 oder 1016 von Bischof Gero gegründet und mit zwölf Canonikern besetzt. Da die Güter dieses ursprünglich reich dotirten Klosters ebenfalls verschleudert waren, so daß es den Canonikern selbst am Nöthigsten fehlte, so suchte Norbert dasselbe für seine Prämonstratenser zu gewinnen, was freilich nicht so ohne Schwierigkeiten abging, wie oben berichtet wird: der Verfasser der Vita B ist hier besser unterrichtet. Am 29. October 1129 unterzeichnet Norbert im Kloster Berge die Urkunde, wodurch das Kloster den Prämonstratensern überwiesen wird; die früheren Besitzer wurden zum Theil im Nicolai-Stift in Magdeburg oder sonst untergebracht. In demselben Jahre giebt Papst Honorius II. seine Bestätigung. Norbert gab dem Kloster eine sehr unabhängige Stellung, da es nur unter dem Erzbischof stehen sollte. Dies bestätigt ihm Papst Innocenz II. in Lüttich den 2. April 1131. Der Propst dieses Klosters, von welchem aus die sächsischen Prämonstratenser-Klöster, theils unmittelbar, theils mittelbar gegründet wurden, nahm neben dem Abt von Prémontré die hervorragendste Stellung ein, da die sächsischen Klöster des Ordens ihm untergeben waren. Es besteht gegenwärtig noch als protestantisches Pädagogium. S. Hertel, Urkundenbuch des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg. — Daß Evermod der erste Propst dieses Klosters gewesen sei, wie Hugo, a. a. O. 281 sagt, ist unrichtig, denn dieser wurde erst Propst in Magdeburg, nachdem er diese Stellung in Gottesgnaden inne gehabt hatte. Der erste Propst, den wir kennen, ist Wigger, der nachmalige Bischof von Brandenburg.

1129. lichen Thaten große Erbitterung seitens seiner Feinde gegen ihn vorhanden war, so geschah es, daß an dem hochberühmten Tag
11. April. des Mahles des Herrn, während er die Reuigen zur Beichte empfing, an die Thür des Hauses Jemand trat mit einem Mantel wie ein Büßender bekleidet, welcher den Thürhüter bat, ihn zur Beichte hineinzulassen. Als der Thürhüter dies dem Manne Gottes angesagt hatte, sagte er: „Laß ihn nicht ein.“ Da aber jener nun mit Klopfen fortfuhr, wurde er endlich eingelassen, als die anderen fortgingen. Als der Mann Gottes ihn von ferne aufmerksam angesehen hatte, sagte er: „Tritt nicht herzu, sondern bleibe stehen und rühre Dich nicht.“ Darauf rief er die Diener des Palastes, die draußen zur Hand waren, herbei und befahl ihnen, dem dastehenden Jüngling den Mantel, mit dem er bekleidet war,

---

daß diese ihm nöthig wäre, damit er dort nach Einführung seiner Brüder bisweilen von der Aufregung, die er in dem ihm auferlegten Amte hatte, seinen Geist ein wenig wieder erfrischte, so bat er oft, sowohl den König, als auch das Domcapitel und die Canoniker jener Kirche, daß sie wo anders von ihm unter gleicher oder besserer Bedingung andere Einkünfte annähmen und jene ihm zu freier Verfügung stellten. Diese widersprachen alle einstimmig, indem sie anführten, daß eine Kirche von solchem Ansehen nicht verändert, noch die Würde der königlichen Macht, der sie untergeben sei, verringert werden dürfte; aber er dürfe auch nicht Leute von einem anderen Orden und von anderer Gewohnheit dort einführen, welche die königlichen Rechte nicht kennten und die schuldige Unterwerfung und den Gehorsam gemäß ihrer Gewohnheit nicht auszuüben verständen. Diese Zurückweisung ertrug er von ihnen allen mehrere Jahre hindurch, endlich aber drang er doch durch, da er demüthig bei seiner Bitte verharrte: er drang nämlich durch vermöge der Einsicht, mit der er ihnen zusetzte, er drang auch durch vermöge der Standhaftigkeit, durch welche er, wie sie erkannt hatten, niemals von einem guten Beginnen bis

auszuziehen. Nachdem er aber entkleidet war, kam ein an seiner 1129.
Seite befestigtes spitziges Messer von $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge zum Vorschein. Und als Norbert ihn fragte, warum er so bewaffnet gekommen wäre, warf er sich zitternd und betroffen und den Tod fürchtend zu seinen Füßen und gestand, daß er geschickt wäre, um ihn zu tödten. Und nachdem er die genannt hatte, von denen er zur Vollziehung der Schandthat gedungen war, wunderten sich alle, daß als Schuldige dieses Verrathes die Hausgenossen und Vertrauten des Bischofs[1]) erfunden wurden, nach deren Wink die Verwaltung geleitet wurde. Aber der gerechte Mann antwortete darauf mit heiterem Antlitz und besänftigenden Worten, es sei

---

zum Ende abstehen wollte. Und nachdem er die Geistlichen herausgebracht und einen jeden nach seinem Belieben untergebracht hatte, setzte er Brüder seines Ordens, wie er lange gewünscht hatte, in jener Kirche ein, wo er bestimmte, daß bei seinen Lebzeiten nach der festgesetzten Ordnung und nach seinem Tode in Ewigkeit der Dienst Gottes gehalten werden sollte.

Es wuchs die Zahl der Brüder und sie vermehrten sich in Sachsen, wo die Klosterzucht nachgelassen hatte, und im Slavenlande, wo keine vorhanden war, faßten sie Wurzel aus fruchtbarem Samen und blühten und vermehrten sich, wie die Hebräer. Es murrten die Sachsen, es murrten auch die Magdeburger, und während Haß und Neid gegen den Mann Gottes zunahm, setzte er selbst auf Gott seine Hoffnung und sein Vertrauen und hörte nicht auf, seine eigene Gemeinschaft und die anderer Gewohnheiten auszubreiten.

1) Norbert fand besonders Widerstand gegen seine Einrichtungen bei dem Tomdechant Attikus (Hazecho), der ihn auch beim schismatischen Papst Anaklet II. verklagte, worauf dieser an Norbert einen (noch erhaltenen) Brief sandte, worin er ihn zur Beilegung der Streitigkeiten mit seinen Canonikern ermahnte. Wir finden diesen Hazecho auch nach Norberts Tode noch in seiner früheren Würde, woraus zur Genüge hervorgeht, daß man ihm eine Theilnahme an jenen Angriffen auf Norberts Leben nicht nachweisen konnte.

1129. nicht wunderbar, wenn ihm der böse Feind diese Nachstellungen bereite, der in derselben hochheiligen Nacht die Juden überredete, auf den Tod unsers Herrn Jesu Christi auszugehen; er sei glücklich, wenn er gewürdigt würde, Theil zu haben an dem Leiden des Herrn, besonders an diesem Tage, an welchem den Verzweifelten Erbarmen, den Sündern Verzeihung, den Todten Leben wiedergegeben wird. — Zu anderer Zeit auch versuchte ein Cleriker von seinen eigenen Hausgenossen, ihn mit einem Messer zu stechen, als er zur Feier der Metten mit seinen Geistlichen auszog, aber irre geleitet traf er einen von den Geistlichen und durchschnitt sein Kleid. Und als jener schrie, er sei verletzt, sagte der Mörder, welcher am Tone der Stimme erkannte, daß es nicht der Erzbischof sei: „Ich glaubte nicht, daß Du es seist, sondern der, den ich dem Tode zu weihen entschlossen war.“ Der Erzbischof nämlich hatte sich unter die anderen gemischt und war vorausgegangen, da er jenen Ausgang fürchtete, wie wenn er das Zukünftige voraus wußte. Als daher einige dem fliehenden Mörder folgten, um ihn zu fangen, sagte der Mann Gottes: „Laßt ihn fliehen und vergeltet nicht Böses mit Bösem. Er that, was er konnte und was Gott zuließ.“

Unter diesem und anderem vergaß Vater Norbert keineswegs seiner ersten Pflanzung an der Kirche von Prämonstratum, und

---

B.: Die eines solchen Hirten beraubte kleine Heerde des Klosters von Prämonstratum erwartete ihn doch nach dem Beispiele dessen, der da sagt: „Ich will Euch Waisen nicht verlassen, ich gehe und komme zu Euch,“ geduldig zwei Jahre lang. Während einige von ihnen mit gewissen Weltlichen sagten: „Wir werden keineswegs bestehen können, weil die Schafe, wenn der Hirt weggegangen ist, sich zu zerstreuen pflegen,“ wollten andere keinen Meister als ihn selbst, andere, die an ihm verzweifelten, wollten einen anderen erwählen: und während sie nun so stritten und eine der Wahrheit und Vernunft theilweise ähnliche Begründung vor-

damit die dort versammelten Brüder ohne Hirten nicht etwa in 1129.
Gefahr geriethen, gestattete er ihnen durch dorthin geschickte Gesandte die Wahl ihres Hirten, doch sollten sie seinen Rath über eine dazu geeignete und in der Klosterzucht erprobte Person, über welche die Brüder in Gott gefälliger Einstimmigkeit übereinkämen, hinzuziehen. Jener Erwählte aber weilte in dieser Zeit bei Vater Norbert und wurde an dem Tage, an welchem die Brüder sich über ihn geeinigt hatten, von seiner Wahl durch eine nächtliche

---

gaben und keinen Trost einer gläubigen Ermahnung hatten, konnten sie vielmehr in's Schwanken kommen, da sie noch nicht festgewurzelt waren, als irgend welche Festigkeit in Betreff ihrer selbst ausdenken. Als das dem Manne Gottes gemeldet worden war, rief er aus Furcht, daß das, was von ihm gepflanzt war, vertrocknete, wenn es nicht mehr durch den Thau des göttlichen Rathschlusses begossen würde, einige von den Prioren und den Brüdern von größerer und verständigerer Umsicht zu sich und fragte sie, was zu thun nöthig wäre, indem er einzeln ihre Gesinnungen erforschte, damit er für die Bestimmung seines Werkes vollständig unterrichtet würde. Und als er eingesehen hatte, daß die einen bei ihm wohnen wollten, andere nach ihrem Plane wo anders leben, andere das Gelübde der angenommenen Armuth halten wollten, die meisten jedoch unter einem bestimmten Meister und fester Zucht jene Armuth ununterbrochen festhalten wollten, schickte er sie an ihren Ort zurück und behielt nur wenige bei sich, indem er immer wieder die Richtschnur des Friedens und der Eintracht anrieth, damit, wenn ihnen von ihm die Erlaubniß ihren Vater zu wählen zugestanden sein würde, die Eintracht Jesu Christi und die Liebe, die er lehrte, bei ihnen gefunden würde. Jene kehrten zurück: und der gute Vater wohl eingedenk der Söhne, welche er in Christo erzeugt hatte, damit sie nicht lange ohne Führer blieben, schickte nach kurzer Zeit treue Boten zu ihnen, die sowohl die Erlaubniß zur Wahl verkündigten, als auch in Betreff der Wahl

1125 Erscheinung benachrichtigt. Er erzählte nämlich, in der Erscheinung habe er mit Vater Norbert vor unserm Herrn Jesus Christus gestanden und sei von der Rechten des Heilandes aus der Hand Norberts angenommen, welcher sagte: „Diesen, Herr, den Du mir anvertraut hast, stelle ich Deiner Hochheiligen Majestät vor.“ Als man nun die Botschaft von der einstimmigen Wahl der Brüder empfangen hatte, redete Norbert in Gegenwart der Brüder, die er bei sich hatte, den Erwählten also an: „Du wirst mir also in Folge der Wahl der Brüder im Hause unserer Armuth

---

seinen Wunsch bekannt machten. Dabei, wie es bei der Wahl zuging und was sich da ereignete, brauchen wir nicht zu verweilen, weil auch sie, von ihrem Meister wohl unterrichtet, nicht nöthig hatten, von den gesandten Boten belehrt zu werden. Nachdem also die Wahl von den Brüdern gebilligt, wie vom Vater die Zustimmung dazu gegeben war, kehrten die Boten zu ihm zurück mit der Nachricht, daß die Vorschrift seines Wunsches erfüllt sei. Er hatte selbst nun den Erwählten bei sich; dennoch gebot er, die Sache einige Tage zu verheimlichen; und sie wurde dem Erwählten auch nicht verrathen, damit die Neugier einiger aus seiner Umgebung, welche auch diese Antwort neugierig erwarteten, beobachtet werden konnte. Er hatte nämlich die Gewohnheit, daß er, wenn Dinge dieser Art und andere, welche durch vielfache Veranlassungen vorkamen, verhandelt, verändert oder bestätigt werden sollten, die ganze Gesinnung Aller, die um ihn waren, über jedes einzelne Geschäft einzeln zu ergründen suchte, damit er nicht plötzlich eine Entscheidung in den Verhandlungen träfe, ehe er nicht, so weit es ein Mensch vermochte, den Willen Gottes ausgeforscht und die verständigere Meinung von den Anwesenden ergründet hatte. Der Entschluß wurde vor der Hand noch verheimlicht; dennoch wußte jener Erwählte sehr wohl, was mit ihm geschehen war, wiewohl er (durch eine göttliche Offenbarung belehrt), schweigend die Sache betrachtete.

nachfolgen, und darum gehe im Namen des Herrn, denn die Hand 1121.
des Herrn wird mit Dir sein, bis zum Ende." Mit diesem Segen ging er fort, nachdem er sich noch zwei Brüder zu Genossen ausgewählt hatte, von denen der eine im Kloster zu Antwerpen, der andere im Kloster Floreff als Vorsteher eingesetzt ist. Er selbst aber ging nach dem Kloster von Prämonstratum und wurde der denkwürdige Vorsteher desselben.[1]) Bald setzte er in den Klöstern zu Laudunum und Vivarium und in dem, welches Gute Hoffnung[2]) heißt, von seinen Brüdern Vorsteher ein, mit denen er alljährlich an einem bestimmten Orte zusammenzukommen[3]) beschloß, um die Auflösung des Ordens dadurch zu verhüten, daß sie überflüssige Dinge abschafften, nothwendige zum Heile einsetzten. Von da ab vermehrten sich die Brüder jenes Ordens, welche der verehrungswürdige Vater Norbert eingerichtet hatte, überall auf der Erde bis auf den heutigen Tag."[4])

19. Um dieselbe Zeit starb der Papst Honorius seligen 13. Febr. 1130.
Angedenkens, an dessen Stelle durch canonische Wahl Innocenz eingesetzt wurde. Da dieser wegen des widerrechtlichen Eindringens des Petrus Leo und wegen des Aufstandes von dessen Geschlecht sich des römischen Stuhles nicht bemächtigen konnte, so ging er von dort weg und zog sich nach Frankreich zurück, wo er, wie es sich geziemte, ehrenvoll aufgenommen wurde. Darauf kamen zu dem Concil von Rheims[5]), das er selbst leitete, von den ver-

1) Dies war Hugo, Norberts erster Genosse und Begleiter. — 2) Bonne Espérance; s. darüber Hugo, a. a. O. 337. Es war schon vor 1126 gegründet. — 3) Ueber das allgemeine Capitel in Prémontré am Tage des heil. Dionysius, s. Hermann von Laon. — 4) Der Verfasser der Vita B. sagt, daß im ersten Jahre 6, im zweiten 9, im dritten 12, im vierten 18 Klöster gegründet seien. — 5) Das Concil zu Rheims war am 19. October 1131, wo Norbert dem Papste einen Brief Lothars überreichte. — Norbert war für Innocenz' Anerkennung fortgesetzt thätig und hatte in dieser Rücksicht wohl auch seinen Einfluß auf Lothar geltend gemacht. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Norbert gegen Petrus Leo (Anaclet II.) noch dadurch besonders erbittert wurde, daß dieser die Magdeburger Geistlichen, die mit dem strengen Regiment ihres Erzbischofs unzufrieden waren, (Hatzecho) unterstützte. Nach Angabe von Le Paige schrieb Norbert sogar ein Buch zur Vertheidigung von Innocenz. — Auf dem Concil von Rheims, welches durch die Anwesenheit König Ludwig VI. von Frankreich, der hier seinen Sohn zum König krönen ließ, noch besondern Glanz erhielt, wurden noch zwei wichtige Dinge verhandelt: Die Einsetzung des Metzer Dompropstes Albero zum Erzbischof von Trier und die Canonisation des

1131. schiedenen Nationen die Erzbischöfe, Bischöfe und die Menge der Prälaten und Gläubigen Christi zusammen; dort wurde der Eindringling Petrus Leo gebannt, die Wahl des Innocenz gut geheißen. Da war auch der Erzbischof Norbert zugegen, welcher neben vielen Geschäften der allgemeinen Kirche auch besondere Angelegenheiten seiner Kirche besorgte[1]) und für die meisten nützlichen Einrichtungen die Bestätigung der Privilegien des apostolischen Stuhles erhielt; und nachdem er seine Angelegenheiten sorg-

---

B.: Er hatte nämlich mit sich gebracht sehr alte und von den Würmern beinahe zerfressene Privilegien seiner Kirche, welche er alle durch römische Bestätigung erneuern und verbessern ließ, indem er die Besitzungen hinzuschrieb, die er aus den Händen derer, die sie unrechtmäßiger und gewaltsamer Weise geraubt hatten, wiedererhalten hatte, wie oben bemerkt ist. Er fügte ferner heimlich ein anderes Privilegium hinzu, daß er, wenn sich eine günstige Gelegenheit bieten werde, auf römische Autorität gestützt seinen Orden in der bischöflichen Kirche einsetzen dürfe. Als er also nach Beendigung des Concils zu seinem eigenen Sitze zurückkehrte, und schon zum Theil bekannt geworden war, was er gethan hatte, wie er nämlich mit dem geistlichen Schwert und Burgmauern und Bollwerken sich gegen sie gerüstet hatte, murrten sie noch mehr, und sprachen unter einander: „Unser Reich wird nicht bestehen und unser Ruhm ist nichts; aber auch unser aller Ehre

heiligen Godehard von Hildesheim, die der Bischof Bernhard von Hildesheim besonders betrieb und hierin auch von Norbert unterstützt wurde. — Der Chronist übergeht den Reichstag von Lüttich im Frühjahr 1131, wo Innocenz und Lothar zusammentrafen. Lothar benahm sich sehr demüthig gegen den Papst und versah Stallmeisterdienste bei ihm. Z. Bernhardi, a. a. O. 356 ff. Hierher war außer vielen anderen Bischöfen auch Norbert in Gefolge des Kaisers gekommen; s. Jaffé, Lothar, der Sachse, S. 246. —

1) Nach der Vita B. handelte es sich darum, das Domcapitel in einen Prämonstratenser-Convent zu verwandeln. Sonst wissen wir darüber nichts, alle Urkunden über die dem Norbert ertheilten Privilegien sind verloren mit Ausnahme einer einzigen mit dem Datum: Lüttich, 2. April 1131, worin Innocenz ganz besonders die Einrichtungen im Kloster U. L. Fr. und die Ausnahmestellung desselben bestätigt. (Magdeb. Geschichtsbl. 1879 S. 106.) Hierdurch wird wohl Norberts Anwesenheit in Lüttich bezeugt.

fältig geordnet hatte, kehrte er in die Heimath zurück.[1]) Bei sei- 1129.
ner Rückkehr aber fand er den Anlaß zu einer unvermutheten Verwirrung vor.[2]) Es ereignete sich nämlich in der Hauptkirche etwas,[3]) wovon sie nach Vorschrift der Kirchengesetze entsühnt werden mußte. Als die Vornehmeren der Stadt sich dieser Sache

---

und die Würde unserer Vorfahren wird zerstört werden, wenn wir uns jenen nicht möglichst schnell vom Halse schaffen und seine lästige Herrschaft nicht aus unserm Lande gebracht wird," und von da suchten sie eine günstige Gelegenheit, daß sie das vorsichtig ausführten, was sie wider Ordnung und Klugheit planten.

Als es aber dem, der den Mann erwählt und zum Werke seines Dienstes angenommen hatte, gefiel, seine Standhaftigkeit zu prüfen, der, wie gemeldet ist, Glauben und Geduld bewiesen hatte, verzog er nicht lange, sondern führte Zeit und Gelegenheit herbei, daß er sowohl die Wuth der blutdürstigen Leute sättigte, als auch seinen Krieger durch das Feuer einer offenbaren Prüfung reinigte. Es hatte sich aber zu jener Zeit in der Domkirche ein Unglück zugetragen, welches heimlich dem Manne Gotte offenbart war. Und als er es den Domherren angezeigt hatte und erklärte, daß um solcher Sache willen die Kirche gemäß der Bestimmung der Kirchengesetze entsühnt werden müßte, wollten jene ihm nicht nachgeben, indem sie sagten, jene Kirche dürfe nicht von Neuem geweiht werden, da sie, wie bekannt, durch die Autorität vieler Könige und Kirchenfürsten geweiht sei. Mit diesem Vorwand widerstanden sie: er hingegen erklärte, er wolle niemals in ihr die göttlichen Mysterien feiern, wenn sie nicht zuließen, daß er aus ihr die Anfechtung der bösen Geister, worin sie verstrickt sei, vertreibe.

1) Norbert ging erst noch mit dem Papste nach Laon. (Hugo, a. a. O. 316.) — 2) Dies ist unrichtig, da der Aufstand nach jedem Berichte aller anderen Quellen 1129 fällt. — 3) Magdeb. Schöppenchronik S. 112: In den 1129jare erhof sik ein krich under den borgern to Magdeborch und den bischope Norberto, dat quam dar af to, dat dem bischope wart gesecht, de dome were bevlecket mit unkuscheit.

1129. widersetzten, indem sie sagten, jene Weihe dürfe nicht wiederholt werden, da sie durch die Autorität vieler Könige und Erzbischöfe vorgenommen sei, antwortete Norbert dagegen, daß er niemals die göttlichen Mysterien dort feiern werde, wenn nicht der Fluch von jener Kirche genommen wäre. Und bald verkündete er öffentlich den Vorfall, indem er zeigte, daß er verhindert würde, das zu thun, was bei derartigen Ereignissen die Gewohnheit der heiligen Väter bestimmt hatte. In der folgenden Nacht also traten er
29./30. Juni. und zwei Bischöfe,[1]) die bei ihm waren, auch der Dompropst und sehr viele von seinen geistlichen Brüdern mit den heiligen Gewändern bekleidet in die Kirche und nahmen das Geschäft der Reinigung in gewohnter Weise mit aufrichtiger Frömmigkeit vor. Als dies aber beendigt war und sie noch in den heiligen Gewändern waren, vernahm man draußen gewaltiges Geschrei und Lärmen des Volkes. Denn die ganze Bürgerschaft war aufgeregt, als sie das Gerücht vernahm, daß der Erzbischof die Altäre erbrochen, den Heiligenschrein aufgeschlossen, die zum Tragen eingerichteten Bilder und Heiligthümer für sich zurückgelegt hätte[2]) und mit diesem Allen im Dunkel derselben Nacht zugleich mit dem ganzen Schatze der Kirche zu entfliehen beschlossen hätte. Bei dem so gewaltigen Geschrei des Volkes erschraken die Begleiter des Mannes Gottes, er selbst aber wollte unerschrocken zum Volke hinausgehen, wurde jedoch von den Seinigen daran verhindert, welche sagten, daß dieser Aufruhr der gemeinen Leute bei Nachtzeit nicht leicht beschwichtigt werden könnte. Und sie zwangen ihn, ein Mauerwerk zu ersteigen, welches in alter Zeit vom Kaiser Otto an Stelle des Thurmes einer Kirche errichtet war, welche er angefangen hatte zu bauen, aber durch seinen Tod zu vollenden verhindert war.[3]) Dort lagerte sich der Mann mit seinen Be-

1) Es waren die Bischöfe Godebold von Meißen und Anselm von Havelberg, welche Norbert nach dem Bericht der Schöppenchronik zu dieser Reinigung hatte kommen lassen. — Der Dompropst ist Friedrich, derselbe, der sich Konrads von Querfurt Wahl zum Erzbischof widersetzt hatte. — 2) Denselben Grund geben der sächsische Annalist, die Magdeb. Annalen und die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe an. — 3) Der sächsische Annalist bezeichnet sie als das alte Münster.

gleitern, noch bedeckt mit den heiligen Gewändern, indem sie eher 30. Juni.
den Tod als das Leben erwarteten.[1]) Auf dem Thurme also stehend feierten sie die Metten zu Ehren des heiligen Paulus, dessen Gedächtnißfeier damals fiel, und die Lobgesänge ertönten zu Gott, während der Tumult des Volkes, welches sie belagert hatte, gegen sie zunahm. In dieser Bedrängniß nun erwarteten einige von dem Brüdern standhaft den Ausgang der Sache, andere aber schwankten und sagten unter Seufzen: „Wehe! wozu sind wir diesem Manne hierher gefolgt, um mit ihm in unseren Sünden zu sterben?" Ihnen sagte der heilige Mann, wie er konnte, mit freundlichen, tröstenden Worten: „Verzagt nicht, theuerste Brüder, Gottes ist, was von uns gethan ist; was geschieht, ist Gottes; mit Gottes Erlaubniß geschieht es, wenn von seinen Feinden irgend ein gutes Werk angefochten wird." Nach diesen Worten betete er für sie eifrig, daß sie den Muth nicht verlören, und aus ihrer Muthlosigkeit wuchs in ihm die Kraft seines Gebetes. Denn wie er selbst nachher erzählte, fürchtete er nicht so sehr den Tod, als daß seine Brüder verzweifelten und den Muth verlören. Während der ganzen Nacht rottete sich die feindliche Menge zusammen, aber der Priester Gottes und die mit ihm versammelten Genossen vermehrten in solcher Noth ihre Gebete. Als aber der Morgen angebrochen war, machen einige einen Angriff auf den Thurm, andere schießen mit Pfeilen nach dem Erzbischof und seinen Geistlichen, als plötzlich einige, von denen man sagte, daß sie Norbert den Tod geschworen hätten, unerwartet kühn auf den Thurm hinaufkommen. Als diese der Mann Gottes mit gezogenen Schwertern heranstürzen sah, sagte er vortretend, damit sie nicht andere in ihrer Wuth ermordeten: „Einen Mann sucht Ihr; seht, hier bin ich, schonet jene, die das Todesurtheil nicht verdient haben." Als aber jene ihn sahen, wie er noch mit dem priesterlichen Purpurkleide angethan war, stürzten sie plötzlich von Gottes

1) Der Verfasser der Vita B. fügt hinzu: Es nahmen die Stimmen der Anstürmenden und Angreifenden überhand, welche riefen: „Theid ut, theid ut," d. h. zieht aus, zieht aus!

1129. Finger getroffen zu seinen Füßen, baten und erhielten Verzeihung für solches Unterfangen und wurden aus Gegnern seine Vertheidiger.[1]) Andere aber, welche diesen eilig folgten, versuchten, da sie den Bischof schon enthauptet glaubten, einen von seinen Rittern, dem sie begegneten, zu tödten, stießen ihm ein Schwert in den Hals bis zur Gurgel und ließen ihn, da sie ihn für todt hielten, halbtodt liegen. Als der Mann Gottes dies gesehen, sprang er mitten in den Haufen und gab sich dem Tode preis, damit nicht noch irgend ein anderer, so lange er noch lebte, stürbe. Als ihn aber derjenige, der seinen Ritter erstochen hatte, erblickte, entblödete er sich nicht, voller Wuth mit dem blutigen Schwerte nach des Erzbischofs Schulter zu schlagen; da aber das Schwert abprallte, so schlug er keine Wunde, bespritzte aber mit dem Blute, wovon das Schwert troff, die Fransen an der Mitra des Erzbischofs,[2]) und dies blieb künftig zu aller Zeit an denselben sichtbar. Während dies vorging, brachten einige, die an dem Aufstande keinen Theil zu haben schienen, aus der Kirche die Reliquien der Heiligen herbei und stellten sie in die Mitte, indem sie sagten, es sei schändlich, daß der Hirt von seiner Heerde angegriffen würde. Dies sagten sie, falsche Freundlichkeit erheuchelnd, denn sie selbst auch forderten von ihm, als er sich in so großer Bedrängniß befand, daß er seine Brüder aus dem Kloster der heiligen Maria entferne, welche er, wie oben gesagt ist, daselbst untergebracht hatte. Er aber verweigerte dies durchaus, indem er sagte, diese That würde, so lange er lebe, niemals von ihnen rückgängig gemacht werden, da sie ihnen zum Aergerniß durch kaiserliche Macht und apostolische Autorität bestätigt sei.[3]) Während man nun also den Ausgang der Sache und das Ende des Aufstandes erwartete,

1) So auch die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe. — 2) Aehnlich die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe. — 3) Der hier angegebene Grund, den sonst keine Quelle angiebt, ist falsch, da die Einführung der Prämonstratenser in das Kloster U. L. Fr. erst am 29. October dieses Jahres von Norbert beurkundet wird, die päpstliche Bestätigung also erst noch später eintreffen mußte; von einer kaiserlichen wissen wir nichts. Möglich ist, daß durch die Aufhebung des über die Magdeburger verhängten Bannes der Widerstand derselben gegen Norberts Einrichtungen wesentlich aufgehoben wurde.

kam der Burggraf von der Reise,[1]) und als ob er von der ganzen 1129.
Sache nichts wüßte, eilte er unter die Tumultuanten, trennte sie von einander und setzte eine Tagfahrt fest, an welcher alle, welche eine gerechte Klage gegen den Erzbischof hätten, erscheinen sollten, um Gerechtigkeit zu empfangen. Auf Befehl des Richters entfernten sich jene. Aber der Priester Gottes trat in die Hauptkirche, um welche die Bewegung entstanden war, um die Messe zu feiern und Gott unermeßlichen Dank darzubringen. Und als er zum Altar getreten war, sprach er zu den versammelten Umstehenden: „Seht, alles ist unversehrt und heil, was, wie man ausstreute, erbrochen und fortgebracht sein sollte." Er feierte also die Messe an jenem Orte, aber er las auch selbst die Epistel und das Evangelium, denn alle seine Diener waren von Ueberdruß und Furcht erschöpft davongegangen. Nach Beendigung der Messe aber ging er in seinen Palast, froh und heiter und mit Danksagung, daß ihn der Herr aus so großen Gefahren errettete.

20. Noch hörte der Groll der Unzufriedenen nicht auf, sondern sie beklagten, daß sie getäuscht seien, weil der verehrungs-

---

B.: So beriefen die vorhergenannten Gegner, denen die Gerechtigkeit, die ihnen der unbesiegte Bischof predigte, verhaßt war, wiederum ihre bösen Zusammenkünfte, und jeder brachte seinen Aerger vor, indem sie sagten, sie seien getäuscht und durch Zauberkunst und den Nebel der Finsterniß seien ihre Sinne umgewandt, daß sie diesen Menschen lebend zurückließen, der ihnen nicht nachgab, noch sich irgend wie scheute, ihre Gewohnheit und ihre Ehre und die gebührende Würde ihrer Stadt zu verändern. In Wahrheit waren sie getäuscht und betäubt: und das war kein Wunder, weil sie ränkevoll zusammengekommen waren, um Erstaunliches zu verhandeln.[2]) Denn auch dies wurde von ihnen

1) Burggraf Heinrich von Groitzsch war abwesend und wurde erst durch Boten herbeigerufen. — 2) Hier ist ein unübersetzbares Wortspiel: Vere delusi et stupidi; nec mirum, quia dolosi stupenda nimirum convenerant tractaturi.

1129. würdige Priester ihren Nachstellungen entzogen war, und sie beschlossen fest bei sich, daß Niemand zum festgesetzten Tage nüchtern hinginge, damit, wenn etwas Schändliches von ihnen gethan würde, es ihrer Trunkenheit vielmehr, als vorbedachter Absicht zugeschrieben würde. Und es wurde bestimmt, daß wenn Jemand diesem Beschlusse zuwiderhandelte, dessen Haus öffentlich eingezogen werden sollte. Als dieser Vorgang den Fürsten des Landes, die dem Erzbischof zugethan zu sein schienen, weil sie wußten, daß er gerecht und heilig sei, gemeldet war, überredeten sie ihn, daß er für einige Zeit wegzöge. Als er dies abschlug und freudig die Märtyrerkrone erwartete, kam der für die Verhandlung bestimmte Tag heran und siehe! auf ein gegebenes Zeichen fing die Bürgerschaft an, gewaltig zu schreien und zu lärmen. Und als der Bischof fragte, was denn das wäre, wurde ihm geantwortet, daß ein großer Haufe Volks versuche, die Brüder aus dem Kloster der heiligen Maria hinauszutreiben. Aber jener sagte lächelnd: „Nicht also ist es, denn eine Pflanzung, die der himmliche Vater gepflanzt hat, kann nicht ausgerottet werden." Als sich daher das Volk schon zusammenrottete, entwich er, zum Auszug gezwungen, auf bereit gehaltenen Pferden zu der in der Vorstadt belegenen Abtei des heiligen Johannes des Täufers,[1]) wo er zunächst seine

daselbst fest beschlossen, daß wenn sie zu dem festgesetzten Tage zusammenkommen müßten, ein jeder für einen Denar Wein oder Meth trinken sollte, damit, wenn irgend etwas ihrem Willen entgegen bei den Verhandlungen über ihre Klagen geschähe, sie in Betreff der Ermordung ihres Hirten erfüllten, was sie zu wenig gethan hatten, und es dann ihrer Trunkenheit vielmehr, als vorbedachter Absicht zugerechnet würde. Auch dies ist festgesetzt worden, daß, wer diesem Beschluß nicht Folge leistete, dessen Haus zum Einreißen und sein ganzes Hausgeräth zum Plündern den Richtern jenes ganzen Rathes anheim fallen sollte. —

1) Kloster Berge.

Angelegenheiten ordnete und dann zu der Burg Gevekenstein [1]) sich begab, um dort von dem gewaltigen Aufstande auszuruhen. Als er diese verschlossen fand — denn die Feinde waren ihm zuvorgekommen und hatten die ganze Feste besetzt — begab er sich zu einer Kirche von Kanonikern in der Nähe,[2]) wo er einige Tage lang blieb, Gott bittend, daß er seinen Weg nach dem Wohlgefallen seines Willens lenken möchte. Während er dort also demüthigen und betrübten Geistes verweilte, wurde durch die Vermittlung einiger Gläubigen mit Gottes Willen der Friede hergestellt.[3]) Denn seine Gegner kamen zusammen und demüthigten sich vor ihm durch jedwede Genugthuung, und indem er sie in seiner Milde annahm, forderte er nur das eine von ihnen, daß sie sich nicht weigerten, seinen verwundeten Ritter zu beschwichtigen. Das nahmen jene sehr gern an, stellten das zerstörte Haus des Ritters wieder her und gaben ihm für die empfangene Wunde vierzig Mark Silber. Darauf wurde die Burg geöffnet, welche bei seiner Ankunft früher verschlossen war, und er zog dort mit allen Ehren ein, umgeben von zahlreichen Edlen, während das gesammte Volk Gott lobte wegen der Standhaftigkeit eines solchen Kirchenfürsten, der in so offenbarer Todesgefahr weder an der Reinheit seines Glaubens, noch an seinem Leibe Schaden genommen hatte, sondern sie unbesiegt überstand.[4]) Dies geschah im dritten Jahre seiner erzbischöflichen Würde,[5]) denn fünf Jahre regierte er noch nachher, indem er von Tag zu Tage dem ihm von Gott verordneten Dienst die Ehre gab, in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit fortschritt, die Einigkeit der heiligen Kirche bewahrte und deren Störer und alle Schismatiker verfolgte und verfluchte, die Guten liebte, Verlassenen mit Trost beistand, Arme, 1129.

1) Giebichenstein; in B. wird sie Halla genannt. — 2) Jedenfalls Kloster Neuwerk bei Halle, nicht das Kloster auf dem Petersberge, weil sonst wohl das Chron. montis sereni die Anwesenheit des Erzbischofs daselbst erwähnt hätte. — 3) Norbert hatte, wie sich auch erwarten ließ, den Bann über die Magdeburger verhängt, bis sie sich ihm unterwarfen. (Sächs. Annalist.) — 4) Fidei integritate et corporis incolumitate invictus permansit. Vielleicht sind die Ablative causativ zu nehmen, in welchem Falle incolumitas die Ausdauer bezeichnen würde, welche oben geschildert ist. — 5) Diese Zeitbestimmung ist richtig, steht also im Gegensatz zu der am Anfang dieser Begebenheit angegebenen Zeit.

1130. Waisen und Wittwen mit Rath unterstützte, alle Ordensgeistlichen begünstigte und ihre Ausbreitung beförderte, die Ordensregel lehrte, sich selbst, so weit es die Würde seines Amtes zuließ, sowohl gegen Geringe, als gegen Mächtige zugänglich erwies; und wohl eingedenk der göttlichen Güte und Gnade brachte er dem Herrn, seinem Gott, Tag für Tag das Bewußtsein guten Rufes und innigster Milde und Sanftmuth dar.

21. In jener Zeit bestand noch eine sehr heftige Kirchenspaltung', da der katholische Papst Innocenz unter den Katholiken

---

B. ist darüber nicht so ausführlich und hat bloß Folgendes:

Es war damals an dem heiligen römischen Stuhl eine sehr schwer zu beschwichtigende Spaltung in Folge der Wahl von zwei Päpsten, wie vorher gesagt ist, von Innocenz und Peter Leonis: von diesen war der eine, Innocenz nämlich, rechtmäßig erwählt der katholische Papst und wurde von allen Katholiken anerkannt und angenommen; der andere aber, d. h. Peter, war widerrechtlich eingesetzt, hatte aber doch den heiligen Stuhl in Besitz genommen, nicht durch Gott noch durch die heilige Kirche, sondern durch weltliche Gewalt. Denn weil er selbst, nicht zwar durch den Adel seines Geschlechts, wohl aber durch die große Anzahl seiner Sippschaft, in der Stadt mächtig war, zerstörte er sowohl die heiligen Gesetze, als auch die Ordnung und alle Einrichtungen der Väter und der heiligen Kirche und die Regel des christlichen Glaubens, verblendet von glühendem Ehrgeiz; und er richtete die Thürme und Befestigungswerke der Stadt, sie theils niederreißend, theils befestigend, her zur Erwerbung der ganzen weltlichen Herrschaft und zur Erreichung seines heißen Wunsches. Daher beschlossen nach gepflogener Berathung der Kaiser Lothar und die Fürsten der Kirche, damit nicht die Erkenntniß und die Kraft der gläubigen Christen in diesen gegenwärtigen Zeiten durch jene verderbliche Pest unterginge, einen Kriegszug in Italien; damit jenen

sich hierhin und dorthin begab, und Petrus Leo, der schismatische 1132.
Papst, mit Hülfe seiner Verwandten und Angehörigen den römischen Stuhl besetzt hielt und viele große Frevel in der Stadt gegen die Gesetze und Verordnungen der Väter beging. Deshalb hielt der Kaiser Lothar mit den Fürsten des Reiches einen Rath und beschloß eine Heerfahrt nach Italien, um den Kirchenräuber Petrus Leo, der dem geistlichen Schwert widerstand, wenigstens durch das weltliche Schwert zu Falle zu bringen. Zu diesem Zuge begab sich Vater Norbert auf Verordnung und Befehl des Herrn Papstes Innocenz und auf Einladung des Herrn Kaisers,[1]) mit krankem Körper zwar, doch bereitwilligem und unerschüttertem Geiste. Wie nothwendig er auf diesem Zuge, wie nützlich er der Kirche gewesen ist, zeigte sich nachher.

Als der Kaiser nun mit seinem Heere an dem Orte, welcher von den Einwohnern Valentinum[2]) genannt wird, Halt machte,

---

Kirchenräuber, den das geistliche Schwert, von dem er schon so oft getroffen war, nicht hatte durchbohren können, doch das weltliche durchbohrte. Mit ihm und anderen Bischöfen und Erzbischöfen zog nach Vorschrift und Befehl des katholischen Hirten Innocenz auch der Erzbischof Norbert. Und nachdem sie Burgen und Städte nicht ohne große Belästigung durchzogen hatten, gelangten sie unter zahlreicher Begleitung der Heeresmacht, die ihnen voran zog und nachfolgte, nach Rom, indem sie den verehrungswürdigen Papst Innocenz mit sich führten. Dort drangen sie durch einen gewaltigen Angriff und mit tapferer Hand ein und setzten diesen Papst auf den heiligen Stuhl zum Verdruß aller Feinde und Gegner.

1) Der Zug nach Rom, um Anaclet zu vertreiben, war von Lothar schon in Lüttich 1131 versprochen worden. Norbert wurde zum Kanzler von Italien bestimmt, „weil der Erzbischof von Köln fehlte, der nach dem alten Rechte Kanzler in jenen Gegenden sein soll." (Magdeb. Annalen 1132.) — 2) Jetzt Valentano unweit des Sees von Bolsena. Die folgende Erzählung, die nur A. enthält, ist im Ganzen genau und zuverlässig. S. Rosenmund, a. a. O. 82 ff. — Innocenz war im Frühjahr 1132 von Frankreich ge-

1133. der Herr Papst auch bei Bithervium [1]) verweilte, kamen Gesandte der Römer, von Petrus Leo geschickt, zum Herrn Kaiser und versuchten auf vielfache Weise, mit Bitten sowohl, als Bestechung und durch Gründe den Sinn des Fürsten auf ihre Seite zu ziehen. Da diese durch den Widerspruch von Seiten des Vater Norbert nichts erreichten, forderten sie rechtliches Gehör und apellierten an einen Gerichtshof von Einsicht und Gerechtigkeit, und durch diese Worte gewannen sie ein wenig die Zuneigung einiger Fürsten sowohl, als anderer Gläubigen.[2]) Deshalb ging Norbert, der um den Frieden und die Ehre der katholischen Kirche besorgt war, ohne Verzug zum Papst Innocenz, setzte ihm auseinander, was im Lager verhandelt wurde, und forderte ihn dringend auf, ohne Verzug sowohl für sich, als auch für die Seinen zu sorgen. Als man nun gegen Norbert geltend machte, der oberste Priester dürfe eines Menschen Urtheilspruch nicht unterworfen, noch vor Gericht gestellt werden, erbot sich Papst Innocenz, indem er mit ehrenhaftem Freimuth für seine Sache eintrat, dem Kaiser, daß er ihn in ewige Gefangenschaft setzen möge, wenn er nicht an dem ihm bestimmten Orte und Termine sich den königlichen Richtern zur Untersuchung stellte. Dadurch geschah es, daß sowohl die Winkelzüge des um die Papstwürde brüllenden [3]) Petrus Leonis vereitelt wurden, als auch bei allen billig Denkenden In-

kommen in Begleitung vieler Geistlichen, darunter Bernhard von Clairvaux. Aber erst im November traf er mit dem Kaiser, der im Herbst in Italien erschienen war, zusammen, reiste dann mit ihm weiter, trennte sich aber von ihm wieder und ging nach Pisa. Im Frühjahr 1133 schloß sich ihm Innocenz wieder an und zog mit ihm nach Rom.

1) Viterbo. — 2) Dieß bezeugen auch die eigenen Worte Lothars in der sogenannten Sententia gegen Anaclet: „Als wir zu der Stadt [Rom] marschierten, haben wir häufig Gesandte jenes Schismatikers Peter Leonis gehabt. Indem sie nämlich von Seiten jenes sich auf das Recht beriefen, sagten sie, jenem dürfe, da er bereit sei sich dem Rechte zu fügen, weder rechtlich Gehör geweigert, noch dürfe er durch feindliche Angriffe belästigt werden. Länger also durch deren Einreden herausgefordert sind wir gezwungen worden, dieses den Bischöfen und Cardinälen, die bei dem Herrn Papst Innocenz waren, mitzutheilen. Diese nun erklärten, daß die gesammte Kirche Gottes den Petrus Leonis und seine Genossen verdammt habe, und antworteten, daß das, was der Allgemeinheit angehöre, nicht zu einer Privatangelegenheit gemacht werden dürfe. S. die meisterhafte Darstellung dieser Verhandlungen bei Bernhardi, a. a. O. 466 ff. — 3) Anspielung auf den Namen Leo, Anaclets Familiennamen.

nocenz von Tage zu Tage mehr Anhang fand. Darauf brach 1133.
Lothar mit dem Heere auf, ging auf einem beschwerlichen Umweg durch Ortum und Narnia bis Rom vor und schlug sein Lager zuerst auf dem Mons Latronum,[1]) dann mit vieler Tapferkeit innerhalb der Mauern der Stadt auf dem Aventin bei der Kirche der heiligen Sabina auf und setzte den Papst Innocenz auf den päpstlichen Stuhl, im Lateranensischen Palast nämlich. Als darauf der Tag kam, an welchem Lothar vom Papst Innocenz zum Kaiser gekrönt werden sollte, fing Rom plötzlich an unruhig zu werden und zu tumultuieren und in Aufregung zu gerathen, da es fürchtete, daß die feierliche Kaiserkrönung durch Papst Innocenz die unwiderrufliche Absetzung des Petrus Leo sein werde. Und so kam es auch. Denn von jener Zeit an begann Innocenz zu wachsen und zuzunehmen, Petrus Leo aber zu fallen und abzunehmen. Den unter starker Bedeckung einziehenden Lothar also empfing Papst Innocenz feierlich mit den Cardinälen und seiner gesammten Geistlichkeit und weihte ihn feierlich zum Kaiser unter dem Jubel aller Anwesenden.[2]) Als er aber zum Kaiser gekrönt war, forderte er mit wenig Ueberlegung, daß ihm zur Ehre der kaiserlichen Würde und zur Befestigung des Bündnisses, welches er mit dem Papste geschlossen hatte, die Investitur der Bisthümer, die Freiheit der Kirchen also, vom Herrn Papste überlassen würde. Als seiner Bitte der Herr Papst seine Zustimmung geben zu wollen schien und aus der so großen Menge von Bischöfen sich Niemand fand, der diesem Mißbrauch widersprach, schritt der Erzbischof Norbert in die Mitte vor und sprach in Gegenwart des von vielen Kriegern begleiteten Kaisers: „Was thust Du, Vater? Wem überlieferst Du die Dir anvertrauten Schafe zum Zerreißen? Willst Du denn die Kirche, die Du als eine Freie erhalten hast, zur Magd machen? Der Stuhl Petri erfordert Werke Petri. Ich habe zwar Gehorsam dem heiligen Petrus und Dir in Christi Namen gelobt, aber wenn Du thust, was man von Dir fordert,

1) Sonst nicht bekannt. — 2) Lothar wurde am 4. Juni 1133 gekrönt; er war der erste, der nicht in der Peterskirche die Krone empfing.

1133. siehe, im Angesicht der Kirche widerspreche ich Dir." So sprach Vater Norbert, und der Kaiser stand ab von seiner unbilligen Forderung und der Nachfolger der Apostel von seinem unerlaubten Zuständniß. Denn Kaiser Lothar war gottesfürchtig, ein tüchtiger Anführer im Kriege, ausgezeichnet in den Waffen, vorsichtig im Rath, schrecklich den Feinden Gottes, Genosse der Gerechtigkeit, Feind der Ungerechtigkeit, dessen Tapferkeit sich in Sicilien[1]) offenbarte und in Sachsen in Ansehen stand, und so lange er lebte, blieb das römische Reich, welches er regierte, durch Gottes Gnade unerschüttert. Er liebte aber auch für seine Person den Mann Gottes Norbert, deshalb weil er sich meistentheils durch seine Rathschläge leiten ließ und von ihm täglich durch die Labung des Wortes Gottes gespeist wurde. Eines Tages ereignete es sich, daß ein Kranker vom kaiserlichen Heere vom bösen Geiste geplagt wurde. Ihn brachte das Kriegsheer unter Thränen zum Herrn Papst, damit er ihn heile. Dieser zog sich unwillig über die Zudringlichkeit jener in sein Gemach zurück und hinterließ in der Kirche Vater Norbert und den wenigen, die bei ihm waren, den Besessenen. Ueber ihn aufseufzend sagte Vater Norbert den Brüdern: „Laßt uns im Geiste der Demuth und Zerknirschung dem Herrn uns nahen, ob er vielleicht an jenem Armen sich des Werkes seiner Hände erbarmen wird." Nach diesen Worten suchte er sogleich einen einsamen Ort zum Gebet auf, wo er vom Mittag bis zum Abend unter vielen Thränen und Seufzen die Heilung des Kranken erlangte. Denn in der Abenddämmerung fuhr von ihm nach vielen schrecklichen Worten der böse Geist aus, und unter den Händen derer, die ihn hielten, zusammensinkend schlief er ein, und als er nach einiger Zeit erwachte, stand er geheilt auf. Der Mann Gottes aber ermahnte ihn zur Beichte und befahl ihm, sowohl für die Vergebung der Sünden, als zur Abstattung seines Dankes sich einige Tage der besseren Speisen zu enthalten, indem er ihm in Wahrheit ankündigte, daß ihm, wenn er von der festgesetzten Regel der

1) Dies bezieht sich auf Lothars zweiten Römerzug, 1137.

Enthaltsamkeit abweiche, dieselbe Strafe, der er entgangen war, zustoßen würde. So gereinigt und mit Gott versöhnt ging er mit dem Manne Gottes bis nach Pisa, wo er von seiner Freiheit schlechten Gebrauch machte, und, weil er nicht hielt, was er sollte, dulden mußte, was er nicht wollte. Denn als er sich in Pisa aufhielt und sich neugierig umhertrieb und ohne Bewachung allein umherschweifte, wurde er plötzlich ergriffen und schrecklich gepeinigt und wiederum durch die Bemühung des Priesters Gottes durch Gottes Gnade befreit.

22. Nach vielen Mühsalen nun begannen die Körperkräfte den Mann Gottes zu verlassen, denn er war ja angegriffen durch die Härte der langen und schweren Buße, und es bildete sich in ihm eine Krankheit sowohl in Folge der Anstrengungen der Reise, als auch durch die Verdorbenheit der Lüfte. 1134.
Dennoch kehrte er aus Italien zurück und wurde nicht ohne große Schwierigkeit nach seiner Stadt Magdeburg geführt.[1]) Dort also legte er sich hin und wurde vier Monate hindurch von großer Mattigkeit geplagt und endlich nach acht Jahre langer weiser und treuer Verwaltung seines Bisthums entschlief er bei vollem Bewußtsein zu einem seligen Ende, nachdem er den Umstehenden den Segen ertheilt hatte. Denn wie Augustinus sagt: wer ein gutes Leben geführt hatte, konnte nicht ein schlechtes Ende nehmen. Es war das Jahr der Geburt des Herrn 1134, Mittwoch nach Pfingsten, 6. Juni.
am 6. Juni, imfünften Jahre des Papstes Innocenz, im neunten Regierungsjahre Lothars.

23. Nach dem Tode des genannten Erzbischofs entstand ein heftiger Streit über seine Begräbnißstätte zwischen der Hauptkirche und dem Kloster der heiligen Maria. Die Canoniker der Hauptkirche nämlich machten geltend, es sei billig und gerecht, daß seine Gebeine, weil er das Haupt der Kirchen ihrer Stadt gewesen wäre, der Hauptkirche Ehre brächten, und daß er dort die Ankunft

1) Norbert kam zu Beginn der Fastenzeit nach Magdeburg. Bisweilen besuchte er noch Kloster Berge: am Gründonnerstag (12. April) weihte er das heilige Oel, Ostern (15. April) hielt er die letzte Messe.

1134. des obersten Richters erwarten solle, in der Kirche, welcher er unveränderlich angehört haben würde, wenn ihm auch bis in unendliche Zeit im Fleische zu leben vergönnt gewesen wäre. Die Brüder aber von der Kirche der heiligen Maria sagten dagegen, er sei nicht bloß Erzbischof, sondern auch ihr ganz besonderer Vater und Vorsteher bis zu seinem Ende gewesen, und deßhalb müßten sie seinen Leichnam erhalten, besonders da dies sein Wunsch erfordert hätte, daß er unter seinen Brüdern und Söhnen, welche er aus den Samen des Wortes Gottes erzeugt hatte, begraben werden und ruhen sollte. Zur Entscheidung dieses Streites wurde eine Gesandtschaft zum Herrn Kaiser Lothar geschickt,[1]) damit sein Urtheil über diese Sache endgültig entscheiden sollte. Unterdeß aber lag der Körper unbeerdigt und wurde von Tage zu Tage durch die einzelnen Klöster der Stadt getragen, wo Vigilien und das, was gläubigen Todten gebührt, ehrerbietig gefeiert wurde. Und obgleich die Hitze sehr groß war, ist von seinem Körper während so vieler Tage kein Verwesungsgeruch ausgegangen. Als aber nach acht Tagen die ausgeschickten Boten zurückkamen, wurde nach dem Gebot des Kaisers der Leichnam in die Kirche der heiligen Maria getragen und vor dem Altar des heiligen Kreuzes beerdigt,[2]) und nach einigen Jahren in den Chor übergeführt[3]), wo er den jüngsten Tag erwartet in der Hoffnung einer seligen Auferstehung, nach der jede fromme Seele sehnlichst trachtet.

1) Lothar war Pfingsten in Merseburg. — 2) Bei seinem Begräbniß am 11. Juni waren die Suffragan-Bischöfe Godebold von Meißen, Ludolf von Brandenburg und Anselm von Havelberg zugegen. — 3) Von hier führten den Leichnam 1626 die Katholiken nach dem Kloster Strahof bei Prag, wenn nicht, wie die Protestanten behaupten, hierbei eine Verwechslung mit dem ebenfalls im Kloster U. L. Fr. begrabenen Erzbischof Heinrich (1304—1307) stattfand. S. über diese Begebenheit Leuckfeld, Antiquitates Praemonstratenses.

Schluß der Vita B.

Der Beweis für seine Seligkeit und Hoffnung darf keines- 1134.
wegs irgend Jemand von den Gläubigen unglaublich sein, beson-
ders da er einigen,[1]) denen sehr wohl zu glauben ist, auch nach
seinem Tode in jener Gestalt erschienen ist und denen, welche nach
seiner Lage fragten, eine solche Antwort mit göttlicher Erlaubniß
gegeben hat, an deren Wahrheit und Zuverlässigkeit Niemand, der
sie aufmerksam betrachtet, wird zweifeln dürfen. An demselben
Tage und zu derselben Stunde nämlich, wo sich seine Seele vom
Körper getrennt hat, sah ihn ein Bruder in weißem Kleide und
schöner Gestalt, einen Oelzweig in seiner Hand haltend. Als die-
ser furchtsam, wie er war, ihn fragte, woher er komme oder wo-
hin er eile, antwortete er: „Vom Paradiese bin ich gesandt,
woher ich auch diesen blühenden Oelzweig gebracht habe; und ich
eile, ihn an den Ort meiner Armuth zu verpflanzen, d. h. in das
Kloster Prämonstratum.“ Aufwachend über diese so ungewohnte
Erscheinung begann der Bruder bei sich zu überlegen, was das
bedeuten sollte, und meldete diese Erscheinung einigen in dem Klo-
ster, — denn er selbst befand sich in einem Hofe, der zu jenem
Kloster gehörte, — welche sich Tag und Stunde der Vision
merkten, indem sie warteten, was sie bringen, und was für
Dinge einer so deutlichen Erscheinung folgen würden. Als sie
endlich den Hintritt ihres Meisters vernahmen, fand sich, daß
jenes eben derselbe Tag sei, an welchem seine Seele sich vom
Fleisch gelöst hat. — Aehnlich erschien er einem andern Bruder,
welcher Priester war, in eigener Gestalt vor ihm stehend. Aber
sogleich verwandelte sich die Gestalt dieses Mannes in eine Blume

1) Im lat. Text steht nach der alten Ausgabe cum a quibusdam, was nicht richtig sein kann.

1134. von herrlicher weißer Farbe,[1]) wie die Blüthe einer Lilie, welche Engel aufhoben und zum Himmel trugen. Als der Bruder aber am frühen Morgen erwachte, lief er zu seinem Prior, um die Erlaubniß zu holen, eine Messe zu feiern und durch sie die Seele des frommen Vaters Norbert Gott zu empfehlen. Und als der Prior fragte, was die Veranlassung zu dieser so plötzlichen Bitte wäre, setzte er ihm den Verlauf der Sache auseinander. Der Prior trug ihm auf, den Tag im Gedächtniß zu behalten. Jener Tag ergab sich nun als der Tag des Begräbnisses des Mannes Gottes.

Es war auch da ein anderer[2]) von denen, welche ihm im Beginn seines Mönchslebens Gott zuertheilt hatte, der in Treue und Liebe ihm anhing und innerlich über den Weggang seines theuren Meisters heftigen Schmerz empfand, mehr aber noch darüber, weil er keine Gewißheit von seiner Seligkeit hatte. Und als er nun mit aller Innigkeit des Gebetes Gott anflehte, daß er irgend eine Antwort erhielte über das Erbarmen, welches er aus unverdienter Gnade seinem Krieger und wahrhaft bußfertigen Sünder zugewendet hatte, da erschien er ihm eines Nachts in einem prachtvollen Hause, welches von der Klarheit der Sonne herrlich erleuchtet erschien. Er erkannte nun sogleich seinen Meister, dessen Erscheinung irgend wie zu genießen er mit glühendem Wunsche ersehnte, und fiel ihm schnell zu seinen Füßen, indem er ihn demüthig bat, daß er über seine Lage und über das von Gott empfangene Erbarmen etwas mitzutheilen sich herabließe. Jener aber richtete ihn von der Erde auf und mit seinen Armen seinen Hals umfangend sprach er zu ihm folgender Maßen: „Mein Sohn, nach einer schwierigen Sache fragst Du; dennoch aber, weil dem, der unabläßig klopft, geöffnet wird, komm, laß uns niedersitzen." Es war aber dort ein herrlicher Sitz bereitet, und als sie sich auf diesen gesetzt hatten, sprach jener: „Mir ist gesagt: Komm,

1) Mit Bezug auf die weißen Ordenskleider der Prämonstratenser. — 2) Dies ist Hugo, der erste Abt von Prémontré nach Norbert.

meine Schwester, ruhe aus[1]); ich bin in Ruhe und Frieden, aber noch habe ich die Furcht vor dem schrecklichen Gericht nicht verloren, in dem auch die Engel zittern werden." Als der Bruder, durch diese süße und ersehnte Antwort zufrieden gestellt, fürchtete, daß er wegginge, weil er wußte, daß er dies nur in einer Erscheinung, wie er gefordert hatte, sah, so sagte er: „Ich bitte, theuerster Vater, mir zu sagen, ob Du es unwillig aufgenommen hast, daß ich nicht zu Dir gekommen bin, als Du noch bei Deinen Lebzeiten mir befahlst zu kommen?" Und er antwortete: „Du wirst kommen", und darauf verschwand er. Es war wahr, daß jener Bruder hatte zu ihm kommen wollen, aber behindert durch ein anderes Geschäft war er nicht hingekommen. 1134.

Der allmächtige Gott mag geben, daß er gemäß dem Sinn des Versprechens zu ihm komme, und daß er den, welchen er als Genossen und Nachfolger und Theilnehmer der elenden und zur Strafe verhängten Mühsal dieser Welt zurückließ, auch theilhaftig werden lasse der Freuden der ewigen Glückseligkeit und der Geschenke des von Gott erhaltenen Segens durch den, der in Ewigkeit lebt und das Erbarmen bewahrt und es giebt allen, die in guten Dingen ihm gehorchen und wandeln auf dem Weg des Heils und der Gerechtigkeit und Wahrheit. Und was mehr? Kann über die Seligkeit eines solchen Mannes irgend Jemand Zweifel hegen, der so gelebt hat, wie es hier zu lesen ist, und nach seinem Tode mit Gottes Erlaubniß diese Anzeichen von seiner Seligkeit offenbart hat? Aber es wird vielleicht Jemand sagen: „Ich höre, was geschrieben steht; ob diese Schrift wahr ist, bezweifele ich, weil sie für mich unsicher ist." Glaube wenn Du willst: die Wahrheit der Thatsache beweist der Schriftsteller in Christi Wahrheit, weil er entweder sah, was er von ihm schrieb, oder von glaubhaften Erzählern es vernahm, welche es sahen, und noch lebten, als er das vorgenannte Werk durch diese Schrift dem Gedächtnisse überlieferte, außer einigen Sachen, die er von

1) Nach dem Hohenlied, obgleich nicht ganz wörtlich.

1134. ihm selbst erfuhr über die Zeit, bevor er aus dem Lande und aus seiner Verwandschaft ging und die Last des Eigenthums niederlegte. Es mögen also die Nachfolgenden lesen und was von ihm selbst und von den voraufgehenden Brüdern dieses Ordens gethan und erzählt ist, dem Gedächtniß zu überliefern sich befleißigen; denn wenn auch einige jenes nicht vollständig aufnehmen und nicht allen dies vollständig zu gefallen vermag, wird es doch den Wohlwollenden nicht schaden können, wenn es auch vielleicht den Uebelwollenden und Neidern nicht nützen sollte.

Zusätze der Brüder von Kappenberg zu der spätern Lebensbeschreibung Norberts.

Auch wir, die Söhne von Kappenberg, fügen gern hinzu, was wir von unserm gemeinsamen Vater erfahren haben, damit wir Eure Heiligkeit bei der Schilderung des Verdienstes des Vaters nicht im Stich zu lassen scheinen.[1]) — — Bis hierher ist aus dem Buche unseres Stifters erzählt; jetzt wollen wir, wenn es gefällt, die Dinge, die weder in Eurem, noch in unserm Buche aufgezeichnet sind, wie wir sie in Wahrheit erfahren haben, kurz und liebevoll darlegen. Die Sache geschah bei Floreff. Als dort nämlich der denkwürdige Vater zufällig Gottesdienst hielt, wobei er natürlich sich sehr andächtig zu zeigen pflegte, sah er plötzlich gerade vor dem Genuß mitten in der Schale[2]) einen nicht unbedeutenden rothen Tropfen vom Blute des Herrn glänzen, und nachdem er Bruder Rudolf, unsern Sacristan, seinen damaligen Diaconus, einen gläubigen und frommen Mann gerufen hatte, sagte er:

1) Die ersten Zusätze, die wörtlich der Lebensbeschreibung Gottfrieds von Kappenberg entlehnt sind, lasse ich hier aus. — 2) Mit der nämlich der Kelch zugedeckt wurde, patena.

„Siehst Du Bruder, was ich sehe?" „Ich sehe es, Herr," antwortete er und begann über die Größe der so gewaltigen Thatsache heftig zu weinen. Nach der Erklärung dieses Wunders nahm man, wie wir glauben, daraus Veranlassung, uns hinfort anzubefehlen, die Schale abzuwaschen, und es begann bei uns die Beobachtung dieser Gewohnheit, da sie bis dahin uns unbekannt war.

Im Leben des heiligen Servatius lesen wir, daß nach dem Tode dieses hochheiligen Bischofs ein Seidentuch zu großer Verwunderung des zuschauenden Volkes von Engelhänden herbeigebracht und über dessen verehrungswürdige Leiche gedeckt ist. Deshalb wird dieses Seidentuch in der Kirche von Mastricht mit höchster Ehrerbietung verehrt, auch mit besonderer Sorgfalt verwahrt und verschlossen. Als nun der Mann Gottes nach Mastricht gekommen war, bat er, ihm dies Seidentuch zu zeigen. Jene aber fingen an sich alle zugleich zu entschuldigen, besonders da nicht einmal in den Schrank, in dem es niedergelegt war, jemand hineinzuschauen wagte. Doch was weiter? Zuletzt drang der Mann Gottes mit seiner Bitte durch. Und als sie in seiner Gegenwart den heiligen Schrank geöffnet hatten, da wurde plötzlich jenes Seidentuch — Wunderbares muß ich verkünden — durch einen wunderbaren und göttlichen Druck in die Höhe gehoben und flog heraus: auch in der Kirche selbst flog es einige Zeit umher, endlich blieb es oben in dem Gotteshaus nahe der Decke auseinandergefaltet stehen und wurde dort gleichsam wie durch Flügelschlag gestützt in der Schwebe gehalten. Als bei diesem Anblick einige vor Staunen aufschrieen, andere traurig fürchteten, daß es ihnen gänzlich entführt werden würde, betrachtete der Mann Gottes schweigend die Sache und begann die heilige Messe. Als er diese hielt, siehe da faltete sich das Seidentuch wieder zusammen und ließ sich langsam auf die ausgestreckten Arme des Priesters nieder; dieser nahm es ehrerbietig auf und barg es wieder an seinem Ort. Daß Gott also in dieser That sowohl den Ruhm des Verdienstes in dem Bischof Servatius, als auch den Glauben und die Tüchtig-

keit des Gebetes in seinem Diener klar gemacht hat, ist mir außer Zweifel.

Bei dem Orte, Namens Bonlandt,[1]) wo auch ein Kloster unserer Brüder blüht, wohnte ein mächtiger Mann, der oft an fremdem Gut sich vergriff. Dieser hatte außer anderen durch seine Gewaltthätigkeit verursachten Schäden auch einige Abgaben an Wein, die der Kirche von Magdeburg gehörten und besonders für den Gottesdienst verwendet wurden, durch ungerechte Anmaßung schon eine Zeit lang in Besitz genommen. Als dorthin also zufällig der Erzbischof gekommen war, wie mir ein Bruder aus jenem Orte bezeugt hat, schwieg er nicht im Interesse der ihm anvertrauten Kirche, sondern rief den Räuber herbei, wiewohl er vielen furchtbar war, und sprach offen: „Warum unterstehst Du Dich, Mann, diese Beleidigung dem heiligen Moritz[2]) anzuthun, daß Du die jährlichen, für den Gottesdienst bestimmten Einkünfte durch übermüthigen Einfall in Besitz nimmst und zu Deinem Bedarf verwendest?" Und als jener hochmüthig antwortete, daß das kein Einfall sei, sondern rechtmäßige Besitznahme seines Erbes, antwortete der Mann Gottes mit prophetischem Geiste: „Wisse Bruder, daß Du im Verlauf dieses Jahres von diesem Raube durch Gottes Gericht vertrieben werden wirst." Nach seinen Worten geschah es; denn in demselben Jahre wurde jener Unglückliche von seinen Feinden getödtet.

1132, 26. August

Auch zu einer anderen Zeit, als er im Heere des Königs Lothar sich befand, kam er zugleich mit dem Könige nach Augsburg,[3]) wo er den berüchtigten Kampf, der zwischen den Einwohnern jener Stadt und dem Könige entstand, in dieser Weise vorhersagte. Dieser dreimal selige Mann pflegte, wenn er in irgend

1) Unbekannt. — 2) Der heilige Moritz war der Schutzpatron des Magdeburger Erzstifts. — 3) Der Streit war nach dem Briefe des Bischofs Hermann von Augsburg, den dieser an Otto von Bamberg schrieb, auf dem Markte aus einer kleinen Ursache entstanden. Der König argwöhnte, daß die staufisch gesinnte Stadt ihm Nachstellungen bereitete, und führte seine Krieger selbst zum Kampfe. Der Bischof Hermann kam selbst in Lebensgefahr und wurde von Norbert in seine Herberge gerettet. Augsburg verlor seine Befestigungen, die Lothar am 30. August niederreißen ließ.

eine Kirche ging, um zu beten, gleich an der Schwelle des Gottes- 1134.
hauses mit gebeugtem Knie zu sprechen: „Friede diesem Hause und allen die darin wohnen.“ Als er also in die Kirche des genannten Ortes gegangen war und sein Gebet beendet hatte, rief er seinen Diacon, aus dessen Munde wir dies erfahren haben, und eröffnete ihm, was er durch den Geist erfahren hatte: „Bruder, ich habe diesem Orte Frieden erfleht, Frieden gewünscht; dennoch habe ich hier Zurückweisung des Friedens erfahren. Unser Pallium also und das Uebrige, was unter Deinen Händen ist, empfehle ich angelegentlich Deiner Sorgfalt, weil diesem Orte Verwirrung und großer Streit droht.“ So geschah es. Denn am folgenden Tage wurden die Bürger, nachdem viele vom Könige niedergestreckt und verwundet waren, für ihre Unbesonnenheit bestraft und endlich mit Mühe nach großem Verluste vom Könige wieder zu Gnaden angenommen.

Zu einer andern Zeit ferner, als ihm ein Besessener gebracht war, weihte er, um es mit wenigen Worten abzumachen, mit Salz vermischtes Wasser zur Vertreibung des bösen Geistes und als er vorwärts schreitend dieses zu sprengen anfing, entwich der böse Geist, bevor er zu dem Menschen herangekommen war. Dies sind einige von den vielen Dingen, die wir wissen, und die zu verschweigen wir nicht für gottgefällig erachtet haben, weil wir sowohl aus dem Gesetz, als auch aus dem Evangelium ermahnt werden, die Ehre unseres Vaters nicht zu vernachlässigen. Auch wird er selbst, der uns Beispiele einer so hohen Vollendung zurückließ, wie wir sicher vertrauen, nicht aufhören, unser Fürsprecher bei Christus zu sein, damit wir sowohl hier den Spuren eines so großen Vorgängers nachfolgen, als auch mit dem Gewinn der Verdienste nach Beendigung dieses Elends mit ihm in ewiger Herrlichkeit aufgenommen werden. Amen.

Glücklich ist Norbert fürwahr, des Ordens erster Begründer:
Daß ihr erhebt sein Verdienst, das, Vater Hugo, erfreut mich.
Glücklich in Wahrheit ist er, der die Höhen der Welt hat verachtet,
Und sich beugend dem Joche des Herrn den Samen gesät hat,

Aus dem all überall die herrlichste Frucht ist entsprossen,
Solche, durch welche die Regel des Klosters viele beseligt,
Solche, die vielen zum Heil erfüllt die himmlischen Scheuern.
Geist von besonderer Kraft und Eifer zum göttlichen Dienste
Hat berühmt ihn gemacht, die Wissenschaft hat ihn verherrlicht;
Denn vom Himmel entflammt, den berühmtesten Lehrern vergleichbar,
Hat durch hohes Verdienst er seinen Namen verewigt.
Stets ja hat er gestrebt, zu leben in wirklicher Armuth;
Drohte der höllische Feind, so wich er der Stärke des Glaubens.
Dieser, des ewigen Wortes Gefäß und ein Diener des Friedens,
Hat er den Frieden befestigt und hat die Feinde geeinigt.
Dieser, ein herrlicher Mann, erhoben zum Pontifikate,
War den Bösen ein Fluch, doch gnädig war er den Guten,
War ein leuchtend Gestirn zum Schutze der kirchlichen Rechte.
Glücklich zu preisen ist er, der furchtlos sich darbot den Schwertern,
Der keines Bösen bewußt, vor Schuld nie brauchte zu zagen,[1])
Noch zu fürchten den Tod, verbunden in Liebe mit Christus.
Glücklich, daß ihm beim Kommen des Herren die Garben bereit stehn,[2])
Unseres Ordens Saat, die gütig der Richter empfahet.
Möge die Gnade beschützen bei diesem Gerichte uns. Amen.

Hier schließt das Leben unsers glorreichen Vaters Norbert.

1) Dieser Vers ist wörtlich aus Horaz' Briefen I, 1, 61 genommen. — 2) Nach Psalm 125 (126) Vers 5.

Hermann,

Von den Wundern der heiligen Maria von Laon.

Buch III. Cap. 1—9.

1. Von der Menge des Volkes bei der Einweihung der Kirche von Laon.

Mit Hülfe der göttlichen Gnade also ist von den in Frankreich und England gesammelten Spenden der Gläubigen der Bau unserer Kirche so weit gefördert, daß sie im folgenden Jahre nach Vollendung der Wiederherstellung des Baues eingeweiht wurde. Im Jahre 1112 von der Geburt des Herrn nämlich, am Donnerstag 1112
in der Osterwoche war gedachte Kirche verbrannt; an diesem Tage 25. April.
wurde auch Herr Gualdericus, der Bischof von Laon[1]), auf grausame Weise in seinem Hause mit einigen von seinen Leuten getödtet, und es folgte ihm im Episcopat Herr Hugo. Nachdem dieser kaum acht Monate darnach gelebt hatte, wurde nach seinem Tode zur bischöflichen Würde, wie oben gesagt ist, Herr Bartholomäus gewählt. Als dieser zum Bischof geweiht war, strebte er so sehr den Bau des Tempels unserer Herrin zu beschleunigen, daß zwei und ein halbes Jahr nach dem Brande seine feierliche Einweihung wieder vorgenommen wurde, im Jahre von der Geburt des Herrn 1114. Der Bischof aber und die Kanoniker be- 1114.
schlossen, daß er an demselben Tage geweiht würde, an welchem seine feierliche Weihe in jedem Jahre gefeiert zu werden pflegte, d. h. am 6. September, am dritten Tage nämlich vor der Ge- 6. Sept.
burt der heiligen Maria. Zu dieser Weihe berief genannter Herr 8. Sept.

1) In diesem Stück sind die Ortsnamen in der modernen Form wiedergegeben.

1114. Bischof Bartholomäus zu sich den Erzbischof Radulph von Rheims, Bischof Guillermus von Chalons, die Bischöfe Lisiard von Soissons, Gottfried von Amiens, Hubert von Senlis. Eine so große Menge Volks aber strömte zu dieser Einweihung zusammen, daß zwei hundert Tausend verschiedenen Geschlechts und Alters dagewesen sein sollen. Denn alle hatten große Freude in ihren Herzen, daß nach einer so langen Verödung dieser Kirche, ja der ganzen Stadt Laon, in so kurzer Zeit, d. h. nach zwei und einem halben Jahre, sie aus einem so großen und tiefen Abgrund der Finsterniß und des Unglücks durch die Barmherzigkeit der Mutter Gottes einen solchen Glanz hervorleuchten sahen, daß auf unsere Kirche selbst nicht mit Unrecht jener Spruch des Propheten Aggai angewendet werden kann, mit welchem er einstmals die Wiederherstellung des Tempels in Jerusalem nach der Babylonischen Gefangenschaft prophezeite, indem er sagte: „Der Glanz dieses zweiten Hauses wird groß sein, größer als der des früheren.“[1]) Denn wenn ein aufmerksamer Leser genauer zusehen will, so wird er in Wahrheit leicht einsehen können, daß nach der Trauer der Verwüstung größerer Glanz und Erhöhung in der Kirche von Laon, gegen früher eingetreten ist. Denn wer wird würdig erzählen können, was für ein Glanz der Gottesverehrung und eines neuen Lichtes nachmals im Bisthum von Laon und von diesem aus beinahe in dem ganzen Erdkreise ausgegossen ist? Denn nach wenigen Jahren kam jener neue Erfinder und Begründer eines neuen Lichtes und eines neuen Wandels und eines nicht bloß inneren, sondern auch äußeren Glanzes,[2]) Herr Norbert nämlich von Lothringen nach Frankreich und pflanzte mit Gottes Gnade, die ihm vorausging und ihn begleitete, im Bisthum Laon jenen ersten Weinberg, der in der Liebe gepflanzt und begründet, schon das Land erfüllet hat, und indem er seine Ranken bis an das Meer ausbreitete und seine Zweige bis an das Wasser,[3]) mit dem Wein seiner Tüchtigkeit, der des Menschen Herz erfreut, schon

1) Haggai 2, 10. — 2) candoris, nämlich der weißen Ordenstracht der Prämonstratenser. — 3) Psalm 80, 12.

reichlich trunken gemacht hat mehrere Fürsten und Richter der 1114.
Erde, Jünglinge und Jungfrauen, Greise mitsamt den Jungen, so daß sie tüchtig getränkt nichts anderes suchen, als den Namen Gottes zu loben und ihm ein neues Lied zu singen, weil sie den alten Menschen mit seinen Handlungen ausziehend und den neuen, der nach Gott geschaffen ist, annehmend, die weltlichen Lockungen völlig ablegen, und gleichsam aus Wasser bei der Hochzeit vom Herrn in Wein verwandelt, vergessen, was dahinten ist, und sich strecken nach dem, was vorn ist, und so, obwohl sie körperlich auf Erden sich befinden, dennoch schmecken, was oben ist, nicht was auf der Erde ist, indem sie sprechen mit dem Apostel: „Unser Wandel aber ist im Himmel, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt;“[1]) und im Geiste mit den himmlischen Seraphinen verbunden, brennen sie allein in eifriger Liebe zu Christus, dem sie auch ihre Leiber zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer darbringen, indem sie den Glanz der Tugenden, von dem sie inwendig glänzen, auch in ihrer äußern Erscheinung an den Tag legen. Daß an dieser so erhabenen und herrlichen Einrichtung genannter Herr Bischof Bartholomäus Theilhaber und Genosse gewesen ist, kann man aus Folgendem leicht erkennen.

2. Wie der Herr Bischof Bartholomäus den Herrn Norbert fand.

Als nach dem in Rom erfolgten Tode des Papstes Pa- 1118.
schalis[2]) der Cardinal Johannes unter dem Namen Gelasius ihm gefolgt war und im Begriff, nach Frankreich zu reisen, in Cluny sein Leben beendigt hatte,[3]) erwählten die Cardinäle, welche mit ihm gekommen waren und, wie sie sahen, nicht nach Rom

1) Phil. 3, 20. — 2) Gestorben den 21. Januar 1118. — 3) Gestorben den 29. Januar 1119.

1119. zurückkehren konnten, um die Wahl vorzunehmen, von der Noth gezwungen sofort [1]) zur obersten Würde des päpstlichen Stuhles aus der nächsten Stadt Herrn Guido, den Erzbischof von Vienne, einen edlen und eifrigen Mann, einen Oheim der Königin von Frankreich, der Gemahlin des Königs Ludwig [2]) nämlich; und bei der in derselben Provinz vorgenommenen Weihe nannten sie ihn Calixtus. Bevor dieser nun nach Rom ging, wollte er in Frankreich ein allgemeines Concil [3]) halten, und befahl, daß fast alle Bischöfe und Erzbischöfe des Occidents samt den Aebten und anderen kirchlichen Personen zur Stadt Rheims zusammenkämen. Auf diesem Concil war auch der genannte König der Franken, Ludwig, gegenwärtig. Als dieses Concils wegen der genannte Bischof Bartholomäus [4]) mit seinen Geistlichen und Mannen nach Rheims reiste und schon das Kloster des heiligen Theoderich [5]) passirt hatte, erblickte er den oben genannten Herrn Norbert mit zwei Geistlichen nicht weit vom Wege entfernt sitzen. Norbert nämlich hatte kurz vorher zwei Stimmen gehört, wie er nachmals zu erzählen pflegte, von denen die erstere von der einen Seite gerufen hatte: „Das ist Norbert und seine Gefährten!" Die andere Stimme aber von der andern Seite hatte hinzugefügt: „Dies ist Norbert und sein Gefährte!" Was das bedeutete, wird nachher gesagt werden. Als Norbert also diese beiden Stimmen aus der Höhe der Luft gehört hatte, bog er erstaunt vom Wege ab und mit seinen beiden Gefährten sich auf die Erde setzend schaute er verwirrt rings umher. Und alsbald nahte sich der genannte Bischof, ging aber nicht wie der Priester oder der Levit, als er den von den Räubern Verwundeten sah, vorüber, sondern abbiegend vom Wege grüßte er jene leutselig, dann fragte er, wer sie wären. Norbert antwortete, er sei aus Lothringen und habe sich vorgenommen, seine Verwandtschaft und die Eitelkeit der Welt zu verlassen und ein mönchisches Leben zu führen; und um die Regel für dieses

1) Den 2. Februar 1119. — 2) Adelheid, Gemahlin Ludwig VI. — 3) Den 20. October 1119. — 4) Ueber Bartholomäus s. S. 19. 40. — 5) Saint-Thierry, dit du Mont d'or nahe bei Rheims.

Mönchsleben mit des römischen Stuhles Rathe und Autorität zu 1119.
beginnen, habe er schon drei Tage in Rheims verweilt; aber weil vor der Menge der unaufhörlich hinströmenden Reichen ihm kein Zutritt zum Papste offen stehe, sei er traurig und verzweifelt aus der Stadt weggegangen und wisse nicht, wohin er sich wenden sollte. Darauf forderte sie der Bischof durch lebhaftes Mitleid bewogen auf, mit ihm nach Rheims zurückzukehren, indem er versprach, sie beim Papste einzuführen.[1]) Weil sie aber zu Fuße waren, befahl er seinen Leuten, von den Pferden zu steigen; und als er sie so beritten gemacht und mit sich reiten hieß, fragte er sie unterwegs fleißig und hörte, daß dieser Norbert aus edlem Geschlechte entsprossen in der Kirche zu Köln große Reichthümer besessen habe, daß er aber die Armuth erwählt und alle insgesamt zurückgelassen habe. Als der Bischof nun nach Rheims kommt, geht er zum Papst hinein; bescheiden stellt er ihm vor, es sei nicht gut, daß er als Vater der allgemeinen Kirche allein mit Reichen sich unterredete, Arme aber von der Unterredung mit ihm weggewiesen würden. Sofort werden mit Erlaubniß des Papstes Norbert und seine Gefährten vom Bischof hineingeführt und gestärkt durch ein Gespräch mit dem Nachfolger der Apostel. Aber weil der dort allzusehr beschäftigte Papst nicht vollständig ihre Wünsche und Gespräche befriedigen konnte, verspricht er dem Bischof, er werde nach Beendigung des Concils sofort nach Laon gehen, um einige Tage auszuruhen und sich hinlänglich mit ihnen zu unterhalten; er bittet ihn, er möchte jene nur vorausschicken, und heißt sie ihn in Laon erwarten. So lange sie also nachher in Rheims waren, hatte der Bischof sie beständig bei sich; als er dann nach Laon zurückkehrte, ließ er niemals zu, daß sie sich von seiner Gesellschaft trennten. Als nachher der Herr Papst, wie er versprochen hatte, kam, nahm er ihn, wie es sich gebührt, sehr dienstwillig auf; und dann erst sättigte der Papst Norbert und seine Gefährten reichlich mit seiner Unterredung.

1) Vergl. oben das Leben Norberts, welches hierin von Hermanns Bericht abweicht.

3. Von dem kleinen Kirchlein des heiligen Martin zu Laon, und wie Bischof Bartholomäus Norbert durch sehr viele Orte geführt hat.

1119. Es bestand damals außerhalb der Mauern der Stadt Laon eine kleine Kirche, zu Ehren des heiligen Martin erbaut, in welcher jener Bischof schon oft Ordensgeistliche, um daselbst Gott zu dienen, eingesetzt hatte. Da aber dort Niemand zu bestehen vermochte,[1]) war das Kirchlein in seine Gewalt zurückgekehrt. Als daher der Bischof sah, daß genannter Norbert ein mönchisches und armes Leben führen wollte, begann er ihm zu rathen, bei jenem Kirchlein des heiligen Martin zu bleiben; er bat auch den Papst, daß er ihn dazu ermahnte. Als aber Norbert seine Pläne erkannte, sagte er: „Nicht deshalb habe ich in Köln größere Reichthümer verlassen, um jetzt geringere in Laon zu suchen. Nicht in Städten will ich bleiben, sondern in verlassenen und unbebauten Gegenden." Ihm entgegnete der Bischof: „Verlassene und unbebaute und für ein mönchisches Leben passende Gegenden will ich Euch in diesem Bisthum mehrere zeigen und dann überweisen." So sprach er und nahm ihn nach dem Weggange des Herrn Papstes mit sich und zeigte ihm, nicht alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, sondern jenen großen Wald in seiner Diöcese, der Thierache heißt. Er führte ihn also zu einem Orte Namens Foigny und zeigte ihm die für ein mönchisches Leben günstige Lage der Gewässer und Weideplätze, des Waldes und der Ländereien. Darauf antwortete jener, nachdem er ein Gebet gehalten: „In der That eignet sich dieser Ort sehr zu einem klösterlichen Leben, aber er ist mir von Gott nicht bestimmt." Darauf führte ihn der Bischof zu einem andern Orte jenes Waldes, Namens Tenelle; als dieser ihm gezeigt war, sagte Norbert nach gehaltenem Gebete wie früher, daß

1) Auch hier stimmt das Leben Norberts nicht mit Hermann überein.

er für ein mönchisches Leben wirklich hinlänglich passend, ihm aber III.
von Gott auch nicht bestimmt sei. Darauf kehrte der Bischof nach Laon zurück und führte ihn nun in den Vogesenwald, wo er ihm einen Ort zeigte, der pratum monstratum oder Praemonstratus heißt. Wer dies liest, kann also sehen, von wie großer Frömmigkeit der Bischof gewesen ist, der seine bischöflichen Geschäfte im Stich ließ und einen unbekannten Menschen durch so viele waldige und wegloſe Gegenden nicht ohne große Anstrengungen herumführte; denn wiewohl diese auch heute noch, wo sie schon von vielen bewohnt werden, schauerlich erscheinen, waren sie doch damals noch viel wilder und schrecklicher, besonders da sie auch weit entfernt von jeder menschlichen Wohnung lagen und allein von Wölfen und Wildschweinen besucht waren.

4. Wie die Kirche von Prémontré begonnen wurde.

Als sie also zu dem oben genannten Orte Prémontré kommen, gehen sie um zu beten in die kleine, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers daselbst erbaute Kirche. Diese gehörte zum Kloster des heiligen Vincenz in Laon, und ein Mönch wurde manchmal von jenem Kloster dorthin geschickt, um Gottesdienst zu halten. Aber weil es dort nach beendeter Messe kein Brot gab, wenn es nicht anders woher gebracht wurde, so war nun mitsamt der kleinen Kirche jene Gegend beinahe öde gelassen. Als daher der Bischof nach beendetem Gebet herausging und den Mann Gottes aufforderte, vom Gebete aufzustehen, weil schon die Stunde der schnell hereinbrechenden Nacht drängte und kein Ort zum Unterkommen vorhanden war, ging der Knecht Gottes heraus und bat ihn, mit seinen Leuten wegzuziehen und ihm zu erlauben, dort in der ganzen folgenden Nacht zu wachen. Da bestieg der Bischof schnell die Pferde — denn die Nacht brach schon an — und kam

1119. eilig nach Anisse; dennoch vergaß er des Herrn Norbert nicht und schickte ihm durch einen Boten Brot und was sonst nöthig war, zurück. Am Morgen kehrte er selbst zu ihm zurück und fragte, was er thun wollte. Jener antwortete mit großer Fröhlichkeit: „Hier, Herr Vater, werde ich bleiben, weil ich weiß, daß dieser Ort mir von Gott bestimmt ist. Hier werde ich Ruhe und feste Wohnung haben, hier werden durch Gottes Gnade viele gerettet werden. Doch soll diese kleine Kirche nicht ihr vornehmster Sitz sein, sondern an der andern Seite des Berges werden sie sich eine Stätte bauen, in der sie ausruhen sollen. Denn ich habe in dieser Nacht in einer Erscheinung gleichsam eine große Menge von weiß gekleideten Männern gesehen, die silberne Kreuze und Leuchter und Räucherfässer trugen und den Ort selbst mit Gesang umzogen." Der Bischof war darüber sehr erfreut; da er jedoch dem Kloster des heiligen Vincenz, dem jener Ort von Rechtswegen angehörte, kein Unrecht thun wollte, so rief er den Abt von St. Vincenz herbei, gewährte ihm einen für damalige Zeit vortheilhaften Tausch und bestätigte so jenen Ort mit der Kirche als freien Besitz dem Herrn Norbert durch die Autorität seines Privilegiums.[1]) Der Knecht Gottes Norbert blieb also dort, der Bischof aber kehrte nun nach Laon zurück, hörte aber nicht auf, beständig sowohl für ihn, als für seine Genossen Sorge zu tragen. Als nach einigen Tagen der Mann Gottes nach Laon kam, ging er in die Schule von Meister Radulf, welcher seinem Bruder Anselm nach dessen Tode gefolgt war, und hielt den Schülern desselben eine Ermahnungsrede, wodurch er sofort die sieben reichsten von ihnen, die erst kürzlich aus Lothringen gekommen waren, bekehrte und sie mit einer großen Summe Geldes zu seiner Kirche führte. Aber der alte Feind, der immer die Erfolge der Knechte Gottes zu beneiden pflegt, strebte auch diese gleich am Anfange zu verwirren; und wie er Eva im Paradiese verführte und Judas unter den Aposteln verleitete, so verdarb er auch einen von seinen zwei Genossen, die

1) Das Privilegium stellt Bartholomäus 1121 aus; s. oben.

mit ihm gekommen waren. Dieser nämlich nahm das bezeichnete 1119.
Geld, welches von den Schülern mitgebracht und ihm von seinem Meister anvertraut war, heimlich mitten in der Nacht, entfloh aus der Kirche, ging heimlich davon und ließ die genannten Schüler in großer Noth und Bedrängniß zurück. Da nun zuerst erinnerte sich der Mann Gottes der Stimmen, die er, wie wir oben gesagt haben, nahe bei der Stadt Rheims gehört hatte, und er selbst verstand nun und erklärte auch dem Herrn Bischof, der ihn darüber tröstete, daß die zweite Stimme, welche gerufen hatte: „Das ist Norbert und sein Genosse!" bedeutet habe, daß von den zwei Genossen, welche mit ihm gekommen waren, nur einer zurückbleiben, der andere mit Judas abtrünnig werden würde. Und er selbst mag es so verstanden haben. Herr Leonius[1]) aber, der Abt von St. Bertin, ein sehr frommer und in den heidnischen, wie göttlichen Schriften sehr bewanderter Mann, erklärte, als er neulich diese Geschichte las, jene Stimme ganz anders und trug mir auf, daß ich seinerseits seine Erklärung hierher setzte: er sagte nämlich, in Anbetracht der Zeit und der Person des Herankommenden könne man deutlich erkennen, daß jene Stimme bezeugt habe, daß Bischof Bartholomäus der Genosse Norberts sei. „Denn als er", so sagte jener, „drei Tage in Rheims verweilt hatte, ohne mit dem Papste sprechen zu können, und traurig und verzweifelnd aus der Stadt gegangen war und nicht wußte, was er nun thun oder wohin er sich wenden sollte, und er keinen Trost für sich außer Gott zu haben schien, außer bei seinen zwei Gefährten, von denen er fest glaubte, sie würden, wohin er immer ging, ihm unzertrennlich anhängen, da ertönte ihm von oben die Stimme: „Dies ist Norbert und sein Gefährte", als wenn sie deutlicher ihm gesagt hätte: „Nicht, verzweifele noch vertraue bloß auf Deine zwei Gefährten, denn siehe, der Bischof ist nahe, den Dir Gott zum Genossen gegeben hat, der Dich mit sich zurückführen und Dir eine Unterredung mit dem Papste verschaffen

1) Leonius, vorher Canonicus zu St. Victor in Paris, nachher Abt von St. Bertin schrieb in Hexametern eine Geschichte des alten und neuen Testaments.

1119. wird, der in Deinen Nöthen der beste Tröster sein, der Dir einen Wohnsitz und eine Kirche geben wird, in der Du ausruhen und Frucht bringen sollst." Das hieß mich Herr Leonius, der Abt von St. Bertin, schreiben; und ich habe ihm gern gehorcht, da ich glaube, daß er in der That gut und gläubig die Sache aufgefaßt hat.

5. Wie Walter Abt des Kirchleins des heiligen Martin in Laon wurde.

1125. Als darauf also der Bischof sah, daß in jenem Orte Prémontré schon eine ziemliche Anzahl von Brüdern zu klösterlichem Leben zusammengekommen sei, bat er Herrn Norbert, daß er einige von ihnen an der oben genannten kleinen Kirche des heiligen Martin ansetzte, bei der er selbst trotz aller Bitten nicht hatte bleiben wollen, daß sie dieselbe zu Gottes Ehre zu bauen und zu vergrößern bestrebt wären. Jener gab den Bitten des Bischofs nach, brachte einige wenige von seinen Brüdern dorthin und gab ihnen zum Abt den frommen Herrn Walter. Diesem wandte Gott, wie wir glauben auf Bitten des heiligen Martin, sogleich so große Gnade zu, daß auf ihn das zu passen scheint, was von der jungen Sarah der Engel dem Raguel, ihrem Vater, sagte: „Deshalb hat keiner sie haben können, weil Deine Tochter diesem Gottesfürchtigen beschеert ist zur Gattin."[1]) Denn in ähnlicher Weise hatten mehrere jenes Kirchlein des heiligen Martin vom Bischof zu leiten erhalten, und Niemand von ihnen hatte daselbst gedeihen können, diesen Abt Walter aber begleitete durch Gottes Gnade solches Glück, daß binnen zwölf Jahren ein Convent von mehr als fünfhundert Gott dienenden Brüdern sich dort befand. Deshalb möchte ich mit Recht sagen, daß es von Gott jenem aufbewahrt sei. Er hatte jedoch im Anfang so große Armuth daselbst

1) Tob. 7, 12.

auszuhalten, daß sie außer einem Esel, Burdinus[1]) mit Namen, 1125.
beinahe nichts anderes besaßen; diesen führten sie morgens in den nahen Vogesenwald, packten ihm gehacktes Holz auf den Rücken, brachten ihn dann nach Laon zurück und kauften sich Brot aus dem Erlös für das Holz, indem sie oft so lange[2]) ohne Essen blieben, bis jenes gekaufte Brot ihnen Nachmittags nach der Nona[3]) gebracht wurde. Da sie aber durch den Trost des Abts Walter bei so großer Entbehrung nicht schwach wurden und durch ihrer eigenen Hände Arbeit es allmälig vorwärts brachten, so sind sie durch Gottes Gnade nun zu solchem Reichthum gelangt, daß sie häufig aus ihren Weinbergen drei tausend Maß Wein haben und im Besitz sowohl von Ländereien und Mühlen, als auch von Vieh beinahe alle Klöster des Bisthums Laon übertreffen. Auch findet man von Liebe und Gastfreundschaft daselbst eine solche Fülle, daß wegen der beständigen Aufnahme von Fremden, wegen der täglichen Unterstützung von Armen Gott daselbst alles wunderbar zu vervielfältigen und zu vermehren scheint, so daß es nun schon unter die vorzüglichsten und hervorragendsten Klöster von Frankreich gerechnet wird.

6. Wie Herr Hugo Abt von Prémontré wurde.

Später also wollte auch im Kloster Prémontré Herr Norbert 1129.
nicht mehr Abt sein, sondern setzte den von den beiden Gefährten, der bei ihm geblieben war, Namens Hugo, zum Abt von jenem Orte ein. Nicht aber bloß Schaaren von Männern, sondern auch von Frauen[4]) strebte dieser Norbert zu Gott zu bekehren, so daß wir heute in den verschiedenen Oertern jenes Klosters mehr als

1) Burdinus ist Deminutivum von Burdo, was Esel oder Maulesel bedeutet. Oder ist es etwa Spottname mit Rücksicht auf den 1121 abgesetzten Gegenpapst Burdinus? — 2) In der lat. Ausgabe steht fehlerhaft iam statt tam. — 3) Eine der kanonischen Gebetszeiten, zwischen Sext und Vesper. — 4) Hugo, a. a. O. c. 112, führt eine Reihe hervorragender Frauen auf, die in den Orden traten: darunter waren außer

tausend Conversen mit so großer Strenge und solchem Schweigen Gott dienen sehen, daß in den strengsten Mönchsklöstern kaum Jemand eine ähnliche Frömmigkeit finden kann.[1]) Und er war nicht zufrieden, innerhalb der Grenzen des Sprengels von Laon die Schaaren seiner Brüder einzuhegen, sondern wie die Bienen, die aus den Stöcken, in denen sie Honig bereitet haben, herausgehen und zu anderen Orten fliegen, um auch dort Honig zu bereiten, begann auch er entfernte und öde Orte aufzusuchen, Brüder hinzuschicken und neue Klöster zu bauen. Er bestimmte aber, daß aus allen Klöstern, welche entweder bei seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode der Norm und der Vorschrift seiner Regel und Einrichtung folgten, alle Aebte in jedem Jahre am Feste des heiligen Dionysius (9. October) zu ihrer ersten Mutter, von der sie ausgegangen waren, d. h. zum Kloster von Prémontré, gleichsam um an der Quelle zu trinken, zusammenkommen und versammelt ein Generalcapitel halten, und wenn etwas entweder im Allgemeinen oder an einem besonders etwa zu verbessern wäre, es dort verbessern sollten. Als daher noch nicht dreißig Jahre vergangen waren, seitdem Herr Norbert durch den genannten Bischof dorthin geführt war, waren doch schon durch Gottes gnädigen Beistand so viele Klöster von dort ausgegangen, daß man aus ihnen beinahe hundert Aebte[2]) an dem genannten Festtage versammelt fand, nicht allein aus Frankreich und Burgund, sondern auch aus Allemannien, Sachsen oder Wasconia. Um von andern nämlich zu schweigen, gingen aus dem vorgenannten Kloster des heiligen Martin, dem

Ermensinde, der Gräfin von Namur (s. oben S. 33), Anastasia, Herzogin von Pommern, Hedwig, Gräfin von Cleve, und ihre Tochter Gertrud, Adelheid von Montmorency, Tochter des Connetable von Frankreich, und die heilige Oda, die sich die Nase abschnitt, um einer ihr widerstrebenden Ehe zu entgehen.

1) In der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Verbindung beider Geschlechter in den Klöstern des Prämonstratenser-Ordens aufgehoben. — 2) Die Vorsteher der Prämonstratenser-Klöster hießen in der Regel nicht Aebte, sondern Pröpste, nur der von Prémontré selbst hatte jenen Titel. — Gegen jene Vorschrift lehnten sich nachmals die sächsischen Prämonstratenser auf und erreichten auch, daß sie nur alle drei Jahre einen gemeinsamen Vertreter zu schicken brauchten. An der Spitze der sächsischen Klöster stand der Propst vom Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

noch sein erster Abt Walter vorsteht,[1]) allein schon zwölf andere Klöster hervor. Nicht allein aber die benachbarten Länder wurden von dem so großen Lichte erleuchtet, sondern auch über das Meer drang nun der Strahl dieser neuen Sonne und erleuchtete Jerusalem durch einige sehr helle Sterne, die dorthin geschickt waren. Wie andere darüber denken, weiß ich nicht; ich glaube von Herzen und verkünde es gläubig mit dem Munde, daß an allen guten Werken, die in so vielen genannten Klöstern geschehen oder in der Folgezeit geschehen werden, Herr Bischof Bartholomäus Theilnehmer und Genosse und Mitarbeiter ist. Denn wenn die Wahrheit im Evangelium sagt: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen[2]), so ist doch wahrhaftig klar, daß jener Bischof, der den genannten Knecht Gottes nicht nur aufnahm, sondern auch, wie oben geschrieben steht, mit Hintansetzung seiner bischöflichen Geschäfte durch so viele unwegsame und schauerliche Wälder zu führen und zuletzt in der Einöde von Prémontré fest einzupflanzen und den Eingepflanzten eifrig zu bewässern sich bestrebte, keineswegs des süßen Lohnes jener Frucht entbehren wird. Als nämlich der selige Gregor in der Homilie des Evangeliums im fünfzehnten Jahre den genannten Spruch eingehender auseinandersetzte, sagte er: „Es ist zu bemerken, daß der Herr nicht sagt, er wird seinen Lohn vom Propheten empfangen, sondern den Lohn eines Propheten, weil den Lohn, den der Prophet von seinem guten Werke von Gott[3]) empfangen hat, auch der, der durch seine Aufnahme jenem ein Helfer geworden ist, empfangen wird." Um die Sicherheit dieser Sache noch deutlicher zu beweisen, führt auch eben derselbe selige Gregor das Zeugniß des Propheten Jesaias[4]) an, der unter der Ceder, Olive, Tanne und den übrigen kostbaren Bäumen auch der Ulme Erwähnung thut, die, obwohl sie selbst keine Frucht trägt, dennoch auch vom Herrn unter die fruchtbringenden Bäume gerechnet wird, weil sie den Weinstock mit der Weintraube trägt. Wenn Jemand diese

1) Walther folgte 1151 auf Bartholomäus als Bischof von Laon. — 2) Matth. 10, 41. — 3) In der Ausgabe steht fehlerhaft adeo statt a Deo. — 4) Jesaias 41, 19.

Ansicht des seligen Gregor genauer betrachten will, so glaube ich, daß er mich nicht belächeln wird, daß ich solches geschrieben habe, sondern zuversichtlich auch selbst verkündigen wird, daß genannter Bischof Bartholomäus, der wiewohl er mit seinen bischöflichen Pflichten beschäftigt sich den weltlichen Geschäften hinzugeben schien, dennoch die Knechte Gottes, die das weltliche Leben flohen, immer so sehr zu unterstützen sich befleißigte, auch nach seinem süßen Verlangen durch Gottes Gnade Theilhaber an ihrem frommen Wandel wurde, weshalb er auch in Zukunft des Lohnes desselben nicht entbehren wird. Da das so ist, so gestehe ich ein, daß die oben erwähnte Ansicht des Herrn Leonius, Abtes von St. Bertin, mit Recht gelobt werden muß, wonach, wie er erkannte, dieser Bischof als Genosse des Herrn Norbert durch die himmlische Stimme bezeichnet worden ist.

7. Ausführliche Lobpreisung des Herrn Norbert.

Aber um nun über diesen Norbert ein kurzes Urtheil zu fällen, so hat nach vielen Zeugnissen keines Menschen heiliger Wandel nach den Aposteln in so kurzer Zeit in der heiligen Kirche so reiche Frucht getragen. Denn wenn auch manche behaupten, daß Bernhard, Abt von Clairvaux, um dieselbe Zeit nicht weniger reiche Frucht gebracht habe, so glaube ich doch, daß, wer genauer die Sache betrachtet, nicht läugnen wird, daß Norbert den Vorzug habe. Herr Bernhard nämlich war nicht der Begründer jener religiösen Gemeinschaft, sondern sie blühte schon im Kloster Cistellum [1]), in welchem genannter Bernhard, der schon Geistlicher war, unter Abt Stephan das Mönchskleid annahm, als er von dem Ruhm jenes Ordens gehört hatte. Von diesem Kloster ging auch das von Claravallis aus, zu dessen erstem Abt dieser Bernhard in Anbetracht seiner Heiligkeit eingesetzt wurde.

1) Sonst Cistertium genannt, Citeaux.

Obwohl er also selbst sehr viele durch seine Predigt bekehrt und viele Klöster durch Gottes Gnade von dem Kloster Claravallis aus gegründet hat, so war er doch nur freilich ein sehr großer Pfleger und Ausbreiter jenes Ordens, aber nicht sein erster Begründer. Norbert aber war der erste Pflanzer seiner Einrichtung und durch Gottes Güte erster Begründer; denn wenn auch seine Anhänger sagen, sie hielten die Regel des heiligen Augustin, so sehen wir doch, um mit aller Ehrfurcht von diesem heiligen Augustin zu sprechen, daß die Einrichtung Norberts um vieles härter und strenger ist, als diejenige Augustins. Außerdem werden im Kloster Cistellum bloß Männer aufgenommen, Herr Norbert aber beschloß neben dem männlichen Geschlechte auch das weibliche zum klösterlichen Leben aufzunehmen, so daß man in seinen Klöstern bei den Frauen einen noch strengeren und eingeschränkteren Lebenswandel sieht, als bei den Männern. Jene aber kommen sowohl zu den nothwendigen Werken, als auch in anderen Geschäften nach ihrem Eintritt in das Kloster in die Oeffentlichkeit und werden häufig in kirchlichen, wie in weltlichen Bescheiden oder Gesandtschaften verwendet, und oft kann man solche, die man in ihrem früheren Leben entweder als Bauern oder als Arme gekannt hat, in der Kleidung ihres Ordens wie mit Prunk einherreiten sehen. Für die Frauen aber bleibt, sobald sie in das Kloster gegangen sind, in der Folge nur dieses beständige Gesetz, immer in den Mauern ihres Klosters eingeschlossen zu bleiben, niemals in Zukunft herauszugehen, mit keinem Manne, nicht nur keinem Fremden, sondern auch nicht mit einem Bruder oder Verwandten zu sprechen, außer am Fenster in der Kirche, während zwei Mönche draußen bei dem Manne und zwei Frauen bei jener drinnen stehen und alles, was gesprochen wird, hören. Auch gleich beim Anfang ihres Klosterlebens werden, sobald sie aufgenommen sind, ihre Haare bis an die Ohren abgeschnitten, um jeden Stolz und jede fleischliche Lust abzuschneiden, und damit sie Christo, dem himmlischen Bräutigam, mehr gefallen, werden sie in Ansehung seiner Liebe in dem zerbrechlichen

und verführerischen Fleische entstellt. Keine darf von nun an ein kostbares Kleid, sondern nur solche aus Wolle oder Schaffell haben, keine einen seidenen Schleier, wie gewisse Nonnen, sondern jede muß ein ärmliches schwarzes Tuch auf dem Kopfe tragen. Und wiewohl es bekannt ist, daß sie in großer Strenge und Aermlichkeit unter Beobachtung von Stillschweigen eingeschlossen sind, so sehen wir doch täglich wunderbarer Weise durch Christi Verdienst nicht bloß Frauen aus dem Bauernstande oder Arme, sondern vielmehr sehr vornehme und reiche, sowohl junge Wittwen, als auch Jungfrauen des heiligen Wandels halber mit Verachtung der weltlichen Vergnügungen zu den Klöstern mit jener Einrichtung eilen und gleichsam zur Ertödtung des schwachen Fleisches sich drängen, so daß wir glauben, daß mehr als zehn tausend Frauen gegenwärtig in ihnen sich aufhalten. Wenn also Herr Norbert nichts anderes gethan hätte, sondern ohne Männer zu bekehren so viele Frauen durch seine Mahnung dem göttlichen Dienst gewonnen hätte, wäre er dann nicht des höchsten Lobes würdig gewesen? Nun aber, da so viele Tausende beiderlei Geschlechts durch seine Lehre Christo dienen, da so viele Klöster seiner Einrichtung über den Erdkreis hin glänzen, — ich weiß nicht, wie andere darüber denken — mir aber scheint es wahr zu sein, was sehr viele sagen, daß seit der Zeit der Apostel Niemand gewesen ist, der in so kurzem Zeitraum durch seine Einrichtung so viele Nachahmer eines vollkommenen Lebens Christo erworben hat. Und wenn er nun länger im Kloster Prémontré geblieben wäre, hätte er noch vieles andere zu Stande gebracht. Aber es gefiel der göttlichen Vorsehung, daß er die ehrenvolle Stellung, welcher er sich im weltlichen Leben durch die Flucht entzog, in seiner klösterlichen Stellung erreichte, und daß er, der vor seiner Bekehrung nicht Bischof sein wollte, nach derselben Erzbischof wurde.

8. Daß er das Bisthum Cambrai ausgeschlagen habe.

Herr Hugo,[1]) Abt von Prémontré, nämlich erzählte mir 1119
neulich, daß Norbert im Anfange seiner Bekehrung, als er die Kirche in Köln und seine Anverwandten verlassen hatte, zu Fuße und unbeschuht nach Valenciennes kam und dort Herrn Burchard, Bischof von Kamerik traf. Als er also früh morgens genannten Bischof die Messe hatte feiern hören, kam er zur Kirche und bat jenen Hugo, der damals Capellan des Bischofs war, daß er ihm eine Unterredung mit dem Bischof verschaffte. Hugo, der nicht wußte, wer er sei, ging hinein und meldete dem Bischof, daß ein fremder Geistlicher draußen sei und ihn zu sprechen wünschte. Als der Bischof ihn nun hereinführen ließ und ihn erkannt hatte, da er ihn ja am Hofe des Kaisers mehrfach in vertraulicher Stellung und im Besitz großer Reichthümer gesehen hatte, wurde er sogleich starr vor Erstaunen und reichliche Thränen vergießend sagte er: „O, Herr Norbert, wer hätte glauben können, daß Du so große Reichthümer im Stiche ließest und freiwillig solcher Armuth Dich zuwendetest? Herr Gott, was sehe ich von Herrn Norbert, den ich einst so herrlich gekleidet und nach seiner Gewohnheit in so pomphaftem Aufzuge einherschreiten sah?" Und als Hugo, der Kapellan des Bischofs, sah, daß dieser so erstaunlich weinte und vor vielen Thränen kaum sprechen konnte, und ihn fragte, wer denn dieser Norbert wäre, um den er so heftig weinte, antwortete der Bischof: „Wenn Du wüßtest, wer er gewesen ist, würdest Du Dich wundern, daß er nun so beschaffen ist. Denn als der Kaiser mir das Bisthum Kamerik gab, trug er es erst diesem Norbert an, aber er wollte es nicht annehmen, noch haben. Dieser nämlich war unter den Canonikern der Kölner Kirche[2]) geehrt

1) Gestorben 1161 oder 1164. — 2) Er war Canonicus zu Xanten im Kölner Sprengel.

1119. und sehr reich; aber jetzt hat er, wie Du siehst, um Gottes willen alles verlassen und bemüht sich, Gott mit nackten Füßen zu suchen.“ Als sein Capellan Hugo dies aus dem Munde des Bischofs hörte, wurde er sofort von Liebe zu Norbert entzündet, weil er schon auch selbst der Welt zu entsagen gedacht hatte, und begann Gott in seinem Herzen zu danken, daß er ihm einen solchen Genossen bestimmt hatte. Wie also einst Andreas, als er von seinem Meister Johannes dem Täufer den Herrn preisen hörte, jenen Johannes verließ und dem Herrn nachfolgte: so auch verließ Hugo, als er Norbert von seinem Herrn, dem Bischof Burchard, dessen Capellan er lange gewesen war, so sehr loben hörte, den Bischof und hing Norbert an, und nachdem er auf dessen Rath sein Vermögen geordnet hatte, wurde er der unzertrennliche Genosse seiner Pilgerschaft und seiner Predigt und reiste mit ihm barfuß überall umher, bis er nach Rheims zum Concil des Papstes Calixt kommend mit dem Herrn Bischof Bartholomäus von Laon, wie wir oben erzählt haben, bekannt wurde.

9. Wie er Erzbischof von Magdeburg wurde.

1126. Weil also erzählt ist, daß er Bischof von Kamerik sein konnte, aber nicht wollte, soll nun hinzuzufügt werden, wie er Erzbischof geworden ist. Als er schon Viele beiderlei Geschlechts zum Verlassen der Eitelkeit der Welt und zum Dienste Gottes bekehrt hatte und sein Ruhm durch Errichtung von vielen Klöstern weit und breit überall sich ausbreitete, wurde er von jenem berühmten Grafen Theobald von der Champagne, dem Schwestersohne Heinrichs, des Königs von England, zu einem sehr vornehmen Fürsten von Lothringen[1]) geschickt, dessen Tochter jener Graf heirathete. Unterdeß geschah es, daß nach dem Tode des Erzbischofs von Magdeburg die Geistlichen jener Stadt zur Wahl eines anderen zu-

1) Dies ist unrichtig, s. oben S. 52.

sammenkamen. In demselben Jahre sagte Norbert in einem ge- 1126.
heimen Gespräch seinem Freunde, Herrn Gaufrid, Bischof von Chartres, vorher, er habe durch eine Erscheinung erfahren, daß er in diesem Jahre Bischof werden würde; aber er wußte nicht in welcher Stadt oder welchem Lande. Als daher die Magdeburger Geistlichen mehrere zwar erwählt hatten, aber zu keiner Wahl sich einstimmig vereinigen konnten, wird ihnen gemeldet, daß zwei Legaten des päpstlichen Stuhls, fromme Männer, von Rom nach Mainz [1]) gekommen seien, von denen der eine Petrus, der andere Gerard hieß, der nachher als Papst [2]) dem Cölestin folgte und dem Eugen voraufging. Aus Furcht also, daß in Folge der verderblichen Zwietracht bei der Wahl unter ihnen ein Streit entstände, suchen die genannten Geistlichen nach gepflogener Berathung die genannten Legaten des apostolischen Stuhls auf, legen ihre Wahl in ihren Mund und versprechen, demjenigen zustimmen zu wollen, welchen sie erwählt hätten. Als die Legaten ihre große Ergebenheit sahen, beschlossen sie, kein Geld anzunehmen, welches ihnen von einigen durch Zwischenträger angeboten wurde, damit nicht etwa der apostolische Stuhl und ganz besonders sie selbst deshalb in bösen Leumund kämen. Indem sie nun die Gnade Gottes anriefen, um ein so wichtiges Geschäft in geziemender und löblicher Weise und ohne irgend einen Vorwurf der Simonie zu beendigen, und mit weisen Männern in der Kirche sitzend darüber eifrig verhandelten: siehe, da tritt unverhofft und unvorhergesehen Norbert aus Frankreich kommend in eben dieselbe Kirche, um zu beten, ohne irgend eine Kunde von jenem Geschäfte zu haben. Als die Legaten ihn sehen, rufen sie erstaunt und verwundert und erfreut, daß ihre Bitten von Gott erhört seien, die Magdeburger Geistlichen zusammen und fragen, ob sie noch bei ihrer Meinung verharrten und einen von ihnen Erwählten annehmen würden. Als jene einstimmig zugleich antworteten, sie würden

1) Die Wahl geschah in Speier, nicht in Mainz. Dieser Bericht Hermanns leidet im Gegensatz zu seinen sonstigen Angaben überhaupt an vielen Ungenauigkeiten. — 2) Lucius II., 1144—1145.

1126. ohne jeden Widerspruch annehmen, wen sie auch immer ernennen würden, antworten die Legaten sofort: „Und wir ernennen und erwählen Euch im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Herrn Norbert, den frommen und erprobten Mann, der uns und Euch zur Beendigung des Geschäfts, wie wir glauben, von Gott zugeschickt ist.“ Erstaunt über ein so unglaubliches und schnelles Ereigniß staunt und wundert sich Norbert und ungewiß, ob er wache oder schlafe, fragt er erstaunt sich bei sich selbst, wo er sei und woher er gekommen sei. Sofort nun wird er von den Geistlichen ergriffen, zum Altar gezogen, nicht geführt, sondern mit Gewalt geschleppt; mit erhobener Stimme wird „Herr Gott, dich loben wir“ gesungen, dann wird er gezwungen durch das Band des Gehorsams zum Bischof geweiht. Während er also dem Bisthum Kamerik sich entzog, erhielt er so nach Gottes Willen das Magdeburger Erzbisthum, in dem er nach mehrjährigem frommen Wandel endlich von seinen Mühsalen zu einem seligen Ende entschlief.

Das Leben

des

Grafen Gottfried von Kappenberg.

Das Leben des Grafen Gottfried von Kappenberg.

1. Zur Zeit des ruhmreichen Heinrich, der als der fünfte dieses Namens das römische Reich verwaltete, war in der Provinz Westfalen der von Gott erwählte und geliebte Gottfried, der von sehr edlen und dem königlichen Geschlechte verwandten Eltern entsprossen in der Furcht des Herrn das Amt der Grafschaft führte. Sein Vater hieß Gottfried, seine Mutter Beatrix.[1]) Dieser hoch zu verehrende Mann nun, der unter die Freunde Gottes gerechnet zu werden würdig war, hatte den Grafen Hermann zum Großvater, der, ein eifriger Spender von Almosen, auf die Werke der Barmherzigkeit bedacht war und sich fern hielt vom übermüthigen Kriegslärm; dieser vollbrachte, wie wir durch häufige Erzählungen von den Vorfahren erfahren haben, bei seinen Lebzeiten folgendes Wunder. Ein Blinder lebte in dem Kreise seiner Wohlthätigkeit, welcher eines Tages sagte, es sei ihm von Gott aus bedeutet, daß er seine Sehkraft wiedererlangen würde, wenn er Wasser, womit der Graf seine Hände wüsche, an seine Augen brächte. Er holte also das Wasser, brachte es an seine Augen, und sofort konnte er sehen. Bei seinem Grabe aber werden noch heutzutage einige Wahrzeichen von ihm bewiesener Wunderthaten gezeigt, die ich mit

1) Sie war eine Enkelin Otto's von Schweinfurt, des Herzogs von Schwaben. (1048—1057), und der Irmingard, einer Tante Bertha's, der Gemahlin Kaiser Heinrichs IV. — In der Ausgabe der Monumenta Germaniae, welche nur die ältere von Gamans wiederholt, steht immer Cavenberg, welches wir der Gleichförmigkeit wegen in die gewöhnliche Form umsetzen. Der Graf heißt Godefrid

meinen eigenen Augen gesehen habe, und welche diejenigen dort zum Zeugniß zurückgelassen haben, welche ihre Gesundheit wiedererhielten und geheilt von dort zurückgekehrt sind. Der Enkel dieses vortrefflichen Mannes also, unser Gottfried, begann schon von seiner ersten Jugendzeit an sich als Gott ergeben zu erweisen, und während die Flamme der göttlichen Eingebung in ihm angefacht wurde, nahm er sich vor, allem weltlichen Glanz und seiner gesammten Macht zu entsagen. Denn er war ein äußerst freundlicher Mann, verehrungswürdig wegen seiner Milde, lobenswerth wegen seiner Güte, anmuthig durch den wunderbaren Glanz seiner Augen, beredt im Gespräch, klug im Rath, tüchtig zwar im Kriegshandwerk, aber entbrannt, dem obersten Kriegsherrn zu dienen und nackt das nackte Kreuz Christi möglichst bald zu tragen. Unterdeß aber, wenn er einmal durch eine Kriegsrüstung oder Kriegsbereitschaft in Person nothwendig festgehalten wurde, enthielt er sich jeder Beschädigung oder Anfeindung der Umwohnenden. Manchmal aber, wenn er das Kriegsvolk sich zerstreuen sah, um zu plündern und, wie es zu geschehen pflegt, fremdes Gut sich anzueignen, streckte er, wie ein Freund von ihm bezeugt, der damals sein Knappe war, jetzt aber unser Bruder ist, seine Hände zum Himmel aus, vergoß Thränen und rief mit diesen Worten die Allmacht des Erlösers an: „Herr Jesus, die Tiefe Deiner Güte flehe ich an, daß Du mich aus der Mitte dieser Ungerechtigkeit herausreißest und mir befiehlst, am Tage des Gerichts bereit und unbefleckt erfunden zu werden. Denn ich weiß, gerechter Richter, daß auf mein Haupt zurückfällt, was von den Meinen gesündigt wird, und daß jede aus meiner Nachsicht entstandene Fahrlässigkeit von Dir mit gerechter Strenge bestraft werden wird.“ Daß er der Frucht dieses Gebetes nicht verlustig gegangen ist, — denn der Herr wird die nicht ihrer Güter berauben, die in Unschuld wandeln[1]) — wird die ebenso getreue, als wunderbare Geschichte der nachfolgenden Ereignisse klar stellen.

1) Psalm 83 (84) Vers 12.

2. Als er nun auf der Burg Namens Kappenberg, einem weit sichtbaren und durch seine Lage selbst sehr gesunden und angenehmen Orte, wohnte, wurde von dem Herrn durch verschiedene Offenbarungen zuverlässiger Visionen über diesen Ort geoffenbart, daß er einmal dem göttlichen Dienst übergeben werden sollte. Ein Priester nämlich, Namens Wichmann, sah in einer Erscheinung des Nachts gleichsam eine goldene Säule in Kappenberg sich erheben und die Höhe des Himmels selbst durchdringen. Aus dieser Erscheinung merkte er einsichtiger Weise, daß daselbst der Glanz des Lobes Gottes geübt werden würde, und verkündete den Umstehenden wahrheitsgetreu lange vorher, was geschehen würde. — Als ferner einer von den Freunden des glückseligen Grafen, Namens Egbert, auf einer Reise zum Grafen unterwegs war, sah er in der Nacht Kappenberg wie eine Stadt, weißer als Schnee, welche bis in die Höhe der Wolken aufsteigend den Gipfel des Himmels selbst mit dem Scheitel zu berühren schien.[1]) — Was soll ich von der Tochter seines Oheims, Gerberg, berichten, welche Aebtissin des Klosters von Münster war? Da diese wegen ihrer Frömmigkeit verehrungswürdige Frau den seligen Mann innig liebte und sowohl für ihn, als für seine Untergebenen in häufigem Gebet die Nächte wachend zubrachte, sah sie zu einer Zeit, als der Schlaf sie ein wenig übermannt hatte, einen Jüngling mit leuchtendem Antlitz sie überstrahlen, welcher öfter diese Worte in ihr Ohr sprach: „Wie geeignet wäre der Kappenbergische Wohnsitz für einen Convent einer geistlichen Genossenschaft!" Als jene dies zu ihrer Freude gehört hatte — denn sie selbst hatte das schon längst gewünscht — und es dem seligen Manne gemeldet hatte, antwortete dieser klug und demüthig folgendermaßen: „Liebste Base, Gott, der Herr, hat Macht, dies nach seinem Willen einzurichten; denn ich vermag keineswegs, das aus eigener Macht zu erfüllen." Und in der That erfüllte die göttliche Vorsehung dies den Worten desselben entsprechend und betrog den seligen Mann nicht um den

1) Mit Anspielung auf Matth. 5, 14.

1121. frommen Wunsch seines Herzens. Denn ungefähr um diese Zeit erschien in Westfalen ein herrliches Licht der Kirche, jener berühmte Verkündiger Gottes, Norbert, ein Mann nämlich von wunderbarer Begnadung, herzgewinnender Beredtsamkeit, höchster Enthaltsamkeit, der Einrichter und Ausbreiter des klösterlichen Lebens, Versammler der Knechte Christi, Begründer zahlreicher Klöster, in seinem Aeußern wie in seinen Worten ein gewaltiger Prediger der wahren Buße und in Allem der Vollstrecker jenes Befehls des Propheten: „Bereitet dem Herrn den Weg, machet richtig die Steige unseres Herrn in der Einöde.“[1]) Wenn Jemand weiter über die Heiligkeit von dessen Lebenswandel, über seine erzbischöfliche Würde, auch über die Seligkeit seines Hinganges vollständig sprechen wollte, wird es wahrhaftig des Umfanges eines besonderen, bloß dazu eingerichteten Buches bedürfen. Während also der Ruhm dieses gewaltigen Predigers sich überall ausbreitete, ging der selige Mann zugleich mit seinem Bruder, dem verehrungswürdigen Herrn Otto, verlangend zu dem Verkündiger des Heils und nahm von ihm in Demuth das Wort der Ermahnung an; und es geschah durch Gottes Erbarmen, daß auch genannter Otto allmälig und Schritt vor Schritt die Welt zu verachten anfing und denselben Vorsatz zu einem heiligen Leben faßte, der in seinem seligen Bruder schon längst hervorleuchtete. Was halte ich mich
1122. mit vielen Worten auf? Beide vertauschten bald darauf ihre weltliche Kleidung und nahmen die Tonsur der Mönche mit der Kleidung des heiligen Bekenntnisses an; beide gelobten unter der Regel des heiligen Augustinus und im Gehorsam gegen den genannten Bruder Norbert Gott zu dienen. Der Gott würdige Mann Gottfried bewirkte auch durch fromme und heilsame Ermahnungen, daß seine Gattin,[2]) die Tochter des Grafen Friedrich,[3]) den heiligen Schleier nahm. Und da er selbst der ältere war, so übertrug er mit Zustimmung seines Bruders das Schloß Kappenberg selbst und alle seine Habe gläubig Gott am Tage der heiligen Jungfrau

1) Jesaias 40, 3. — 2) Jutta. — 3) Friedrich von Arnsberg; s. oben S. 49.

Petronella[1]) und bestimmte es für den Gebrauch der Armen 1122.
Christi, indem er nämlich die drei Klöster errichtete: Kappenberg, Varlar, Cloffstad,[2]) die er, jedes für sich, aus seinen Gütern reichlich ausstattete und sie unter die Fürsorge des genannten Vaters Norbert stellte.

3. Es gefiel nun dem heiligen Geiste, der in dem Verkündiger der Wahrheit wohnte, und der durch jenen redend auf dem Acker des Herrn wunderbare Früchte hervorbringen wollte, es gefiel ihm, sage ich, daß in den genannten Klöstern die Brüder die Regel des heiligen Augustin bekannten, in der Weise nämlich, daß sie diese Regel bedeutend strenger, als bisher gebräuchlich war, beobachteten, indem sie sich nämlich des Genusses von Fett und Fleisch enthielten, auch durch rauhere Kleidung die Strenge der Buße an den Tag legten. Denn auch der Freund des Bräutigams,[3]) Johannes, nährte sich nicht von ausgesuchten Speisen, sondern vielmehr von natürlichen und solchen, die im Walde wuchsen, und wurde vom Heiland selbst vor dem Haufen derer, die in die Wüste zusammenströmten, wegen seiner rauhen Kleidung belobt. Und siehe, dieser unser Orden breitet sich durch Gottes Gnade weit und breit aus und wird sich, wie wir in Wahrheit vertrauen, in Zukunft noch viel weiter ausbreiten.[4]) — —

Der genannte Vater Norbert aber liebte für seine Person das Kloster Kappenberg innig vor allen übrigen; von diesem Orte sagte er auch — ich will dies nicht verschweigen — als er einst im Convent der Brüder saß: „Liebe Brüder, als ich einmal nicht weit von hier mich befand, habe ich ganz deutlich den heiligen Geist auf diesen Ort hinabsteigen sehen. Auch beobachtete ich zu einer andern Zeit ein Licht von großer Klarheit, das im Umkreise dieses Ortes entstanden war und zerfloß. Daher, Geliebte, preiset unsern Gott, weil hier wahrhaftig der Berg der

1) 31. Mai. — 2) Varlar bei Coesfeld und Ilbenstadt in der Wetterau bei Frankfurt a. M. — 3) Der Kirche nämlich, Christi. — 4) Der Anfang des dritten Capitels ist auch in den Zusätzen der Kappenberger Brüder zur jüngeren Lebensbeschreibung Norberts enthalten; das Folgende, eine Anwendung des 79. (80.) Psalms auf diesen Fall, lassen wir weg.

1122. Verklärung ist, der Berg ist es, sage ich, welchen seine Rechte erworben hat." Dies habe ich gehört, denn ich war selbst in jenem Convente der Brüder zugegen, damit nicht etwa Jemand durch Unglauben verdüstert der Wahrheit offenbar Abbruch zu thun wage. Ja ich habe auch denselben Verkündiger der rechtgläubigen Wahrheit im gemeinsamen Kapitel Folgendes erzählen hören: „Ich kenne einen von den Brüdern unsers Bekenntnisses, dem nicht zwar durch sein Verdienst, sondern durch die Gebete seiner Brüder, als er über unsere Regel eifrig nachforschte, der heilige Augustinus erschienen ist, der ihm die von seiner rechten Seite hervorgeholte goldene Regel darreichte und sich selbst ihm in einer deutlichen Rede darstellte, indem er sagte: „Den Du siehst, bin ich, Augustinus, Bischof von Hippo. Hier hast Du die Regel, die ich verfaßt habe; wenn unter ihr Deine Mitbrüder, meine Söhne, gute Dienste gethan haben, werden sie sicher bei Christo in dem Schrecken des letzten Gerichtes stehen." Das erzählte er nun zwar demüthig, wie von einem andern; wir aber wissen ohne Zweifel, daß er es selbst gewesen ist, dem dies offenbart ist. — Aber noch zwei andere herrliche Thaten, die jener an diesem Orte vollbracht hat, halte ich nicht für recht zu verschweigen. Zu einer
1124. gewissen Zeit, sagte er im Geiste voraus, daß in Westfalen eine Hungersnoth [1]) eintreten und auch die Brüder selbst eine kurze Zeit plagen werde. Diese trat gemäß der Prophezeiung des Mannes Gottes so heftig auf, daß die schreckliche Hungersplage sehr viele umbrachte. Eines Tages nun, als die Brüder zur Mahlzeit gehen wollten und sie den Fremden und Armen darreichten, was sie sich selbst am Munde absparten, geschah es, daß es an Brod fehlte, so daß man auch nicht erdenken konnte, woher es zu nehmen sei. Und da der Mann Gottes öfters zu beherzigen empfahl, was geschrieben steht: „Der Herr wird die Seele des Gerechten nicht mit Hunger schlagen," [2]) siehe, da sandte der Herr

1) Die Hungersnoth war Ende 1124 und Anfang 1125. — Diese Geschichte, wie die vorige von der Regel, ist ebenfalls in den Zusätzen der Kappenberger Brüder enthalten. — 2) Sprüche Sal. 10, 3.

plötzlich durch seine Gläubigen eine so große Menge von Brot, 1124.
daß die Brüder nicht nur vollständig gesättigt wurden, sondern auch davon den Hinzukommenden freudig mittheilten. Und später fehlten seit jenem Tage niemals den Brüdern die nothwendigen Mittel.

Ebenso zu einer andern Zeit, als der heilige Mann einen von den Brüdern in Sachen des Klosters absenden wollte und ihn von einem heftigen Fieber hingestreckt fand, machte er ihm die Sache des Gehorsams in Christi Verdienst zur Pflicht, indem er nur das befehlende Wort sprach: „Gehe und kehre wieder und sei hinfort frei vom Fieber." Sofort also gewann der Bruder seine Kräfte wieder und vollendete schnell, was ihm vom heiligen Vater befohlen war. So erreichte das Wort des Mannes Gottes seinen Zweck und vertrieb zugleich auf der Stelle eine langwierige Krankheit. — In dem vorerwähnten Orte war auch ein Bruder von löblichem Lebenswandel, zu dem ein sehr treuer Freund, für dessen Seele er nach seinem Tode unter vielen Gebeten gewacht hatte, eines Nachts hinzutrat und ihm in freundschaftlichem Gespräch sagte: „Mein Bruder, ich danke Dir, daß Du bisher, obgleich meine übrigen Freunde und Verwandten meiner vergessen haben, das Andenken an mich bewahrt hast. Und nun ermahne ich Dich, standhaft und unbeweglich bei Deinem Vorhaben zu beharren und nicht über unsern Orden, gleichsam als ob Du einen andern bessern finden möchtest, unschlüssig zu sein, weil ich Dir in der That einen heilbringenderen und für Deine Seele passenderen nicht zu zeigen vermag. Denn ich bin auch gekommen, um dies Deiner Liebe zu verkündigen, daß die Gebete Deiner Mitbrüder täglich auf einem goldenen Altare, der vor Gottes Augen steht, hergesprochen werden. Ich ermahne Dich auch, niemals dem Gebote des Gehorsams Dich zu entziehen. Denn durch keine andere Tugend wirst Du vor Gott ein höheres und gewinnreicheres Verdienst erwerben." Der Prophet sagt:[1] „Daß die Zunge der

1) Psalm 67 (68), 24. Dieser Spruch ist nach der hier gegebenen lateinischen Fassung gar nicht zu verstehen, aber auch Luthers Uebersetzung trifft nicht zu. Er ist selbst noch in seinem hebräischen Wortlaut Gegenstand vielfacher Erklärungen und Conjecturen. Der Sinn ist der oben angegebene.

Hunde Gottes an den Feinden ihr Theil habe von ihm selber." Denn es sind aus den feindlichen Juden viele bekehrt worden und werden es noch heute, indem sie mit der Zunge der Hunde für das Haus des Herrn gegen die Feinde bellen. Und wenn Du fragen würdest: „Woher eine so große Wohlthat?" antwortet er: „Von ihm selber", d. h. von der Gnade jenes, nicht von ihnen selber. Dies haben wir gesagt wegen der Gnade, welche Gott zu unserer Zeit geübt hat an einem hebräischen Bruder,[1]) dem nach vielen Irrwegen Gottes Gnade zuvorkam; und er fing an mit glühendem Verlangen den christlichen Glauben zu untersuchen. Er disputirte also und besprach sich mit Christen über das Gesetz und die Propheten. Als sie ihm sagten nach den Worten des Apostels, daß eine Decke vor seinem Herzen hänge,[2]) gedachte er, daß diese nicht besser als durch das Zeichen des Kreuzes weggenommen werden könne; und er begann sich zu bekreuzigen, doch heimlich aus Furcht vor den Juden. Und weil die Juden Zeichen verlangten, begann er durch eifriges Fasten und Beten ein Zeichen von Gott zu fordern, wodurch er merken könnte, ob er Gottes Gnade zu erlangen gewürdigt würde. Als er dies eifriger betrieb, siehe, da sieht er sich an Christi Thron stehen und ein goldenes Kreuz auf der Schulter des Herrn glänzen; und da er einige von den Juden dabei stehen sieht, sagte er: „Werdet ihr jetzt nicht anerkennen, daß dieser es ist, von dem Jesaias sagt: „Und seine Herrschaft ist gemacht auf seiner Schulter?"[3]) Und durch ein solches Zeichen nun schon vollständig bekehrt, strebte er darnach, auch einige von den Seinen von dem jüdischen Unglauben zu befreien; und als er nach Mainz in das Haus seiner Verwandten kam, nahm er seinen noch kleinen Bruder bei der Hand und versuchte ihn mit List aus der Mitte der Juden aus der Stadt zu entführen. Aber auf Veranstaltung des Bösen fing er an sich zu verirren, indem er mit dem Knaben durch die Straßen

1) Es ist Bruder Hermann, früher Judas aus Köln, von Rupert von Deutz und Eckbert von Münster bekehrt: die Geschichte seiner Bekehrung hat er selbst geschrieben. — 2) 2. Cor. 3, 15. — 3) Jes. 9, 6.

im Kreise herumging, so daß er die Pforte, aus der er herausgehen wollte, nicht finden konnte. Und da er mit diesem Umherirren im Kreise sehr geplagt wurde, sah er erst ein, daß diese Verirrung vom Bösen ausging, bewahrte seine Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes und entfloh vergnügt, nachdem seine Augen aufgethan waren und er die Pforte gefunden hatte. Und nachdem er auf diese Weise den Knaben mit sich entführt hatte, empfing er kurze Zeit darauf zugleich mit jenem die Gnade der Taufe und wurde, da Gottes Güte ihn begleitete, mit eben demselben nicht lange darauf mit unserer Kriegsgenossenschaft vereinigt.

4. Doch genug davon. Von jetzt ab wollen wir wieder auf den seligen Grafen die Rede bringen und nun erzählen, wie die alte Schlange, welche seine Tugenden sah und beneidete, durch seine Diener jenem entgegenzutreten versucht hat. Sobald die Frömmigkeit des heiligen Mannes bekannt geworden war, wüthete der Graf Friedrich, ein gottloser Mann und vielmehr Antichrist als Christ, von glühender Habsucht entbrannt, suchte Lug und Trug hervor, indem er sagte, seine Tochter sei mit Ränken hintergangen, auch sei ein Theil der schuldigen Erbschaft ihr durch betrügerische Verführung genommen. Aus dieser Veranlassung fügte er dem heiligen Manne verschiedene Beleidigungen zu, peinigte ihn mit vielen Schmähungen, worauf jedoch jener über alles die bereitwilligste Rechenschaft ablegte und den schamlosen Wahnsinn desselben, wie er es verdiente, zuversichtlich zurückwies. Da jedoch jener Unglückselige nicht ruhte und da mehr Aloe als Honig in ihm war,[1]) einst von der Schaar der Seinigen umgeben viele Drohungen gegen seinen Schwiegersohn ausstieß, während jedoch auch viele von den Umstehenden aus Ehrfurcht gegen einen solchen Mann die Thränen nicht zu halten vermochten, lachte der Mann Gottes, von dem Walle seines Gewissens, dem sich die wüthende Raserei nicht nähern durfte, geschützt, sorglos über den ganzen Ungestüm von dessen Wuth; und nachdem er dann einen von

1) Juvenal 6, 181.

1121 bis 1124. seinen Vertrauten gerufen hatte, sagte er: „Vielleicht hat jener Unglückliche vor, mich einzukerkern; Du aber sage dem Vater Norbert, daß er, auch wenn ich eingekerkert bin, keine Mühe, auch nicht die geringste, für meine Befreiung aufwende. Denn ich möchte für würdig befunden werden, für meines Gottes Gesetz nicht allein eingesperrt zu werden, sondern auch im Kerker zu sterben. Ich werde im Gefängniß meinen Gott um Gnade anflehen, im Gefängniß werde ich das Mitleid und das Erbarmen desselben freudig erwarten. Ich wünsche ja, daß wie ein durch den Gebrauch abgenutzter Besen zuletzt in die Flammen geworfen wird, so mein in Christi Dienst aufgeriebener Körper nun erst durch das Feuer der Trübsal vollkommen gemacht werde." Seht die große Standhaftigkeit des heiligen Mannes! Alles beschloß er für Christus zu erdulden, aber der fromme Gott bewahrte ihn noch zu unserem Vortheil. — Außerdem drohte Friedrich, angestachelt von unersättlicher Habsucht — denn wozu zwingt nicht der verfluchte Hunger nach Gold die menschliche Brust [1]) — die Burg Kappenberg zu belagern und Vater Norbert selbst vor den Mauern aufzuhängen, — denn „was für Furcht oder Scham hat jemals ein gieriger Geizhals?" — und so weit fügte er Böses zu Bösem und häufte sich Zorn an, bis der Höchste, der ein geduldiger Vergelter ist, ihn mit würdiger Strafe traf.[2]) Ihn sah in einer Vision einer von den Brüdern, noch ehe sein Tod gemeldet war, von einem schrecklichen Löwen verschlungen werden. — Aber auch so noch nicht, nachdem gleichwohl ein Haupt abgehauen war, ließ jene Schlange von dem Gifte ihres Neides ab, indem sie dem heiligen Manne zwar Kummer und Schmerz bereitete, aber darin, wiewohl wider ihren Willen, ihm größere Gelegenheit zu einer herrlichen That gab. Denn das ist der unerforschliche Abgrund der Beschlüsse Gottes, welcher den Teufel samt seinen Gliedern zwingt, dem Vortheile der Erwählten zu dienen, dessen Tiefe auch der Apostel im Auge hatte, als er sagte: „Wir wissen, daß denen,

1) Virgils Aeneide 3 56. — 2) Er starb 1124.

die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz zu Heiligen berufen sind." [1]) Denn allein die Kraft Gottes ist es, für welche auch das Böse gut ist, indem sie durch angemessenen Gebrauch desselben den Erfolg von irgend etwas Gutem hervorbringt, damit in seinem Reiche die Unbesonnenheit keine Macht habe. Dies wird in Folgendem klarer als das Licht sich zeigen. Eine Frau also, die den heiligen Schleier angenommen hatte, raubte auf Antrieb des Teufels ein Frevler Namens Franko. Diesem begegnete der Mann Gottes zufällig ohne Waffen und hielt ihm seine große Freveltat pflichtgetreu vor. Er aber, aufgeblasen und wohlbewaffnet, sagte: „Bist Du nicht der, von dem man sagt, er bemühe sich, mir zu schaden?" Da antwortete der heilige Mann standhaft, wie geschrieben steht: „In der Furcht Gottes ist Vertrauen auf die Tapferkeit und der Gerechte wird getrost sein, wie ein Löwe, ohne Schrecken[2])," und sprach: „Ich laure keineswegs auf Deinen Schaden, sondern ich wünsche vielmehr Dich den Zähnen des alten Feindes, dessen Knecht Du geworden bist, zu entreißen." Und als jener rasend sein Schwert ergriff, ich will es sagen, daß es von Neuem erfahre der Zeiten gewaltige Reihe, [3]) ich will es sagen, wie der Mann Gottes wie ein zur Schlachtbank geführtes Lamm lautlos dastand und den Nacken sogleich hinstreckte; aber durch Gottes Finger erschreckt vermochte jener nicht zuzuschlagen. Soll ich also diesen Mann nicht einen Märtyrer nennen, der nicht allein seinen Sinn, sondern auch seine Kehle bereitet hatte und sich so ohne Zaudern dem Märtyrertode preis gab? Wer vermöchte diesen Helden von der Liebe Christi zu scheiden? Kummer oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fahrlässigkeit, oder das Schwert? [4]) Endlich nun brachte er seine Geraubte, die er durch verschiedene weitläufige Anstrengungen wieder gewonnen hatte, in ihre Zelle zurück, und jener Räuber kam bald darauf durch einen schrecklichen Tod, welcher den Sündern eigenthümlich ist, 1121 bis 1124.

1) Römer 8, 20. — 2) Sprüche Salom. 14, 26 und 28, 1. — 3) Virg. Ecl. 4, 5. mit der Veränderung ut noverit statt nascitur. — 4) Röm. 8, 35.

Nach 1122. um, indem er von einer Lanze durchbohrt wurde. — Was aber soll ich von einigen unvernünftigen Ministerialen und auch ganz niedrigen Knechten berichten, die ihn mit vielen Schmähreden belästigten und sagten, er sei wahnsinnig geworden und folge jenem Fälscher und Betrüger Norbert, er verlasse thörichter Weise den so herrlichen Glanz dieser Welt und lasse sie vereinsamt und gleichsam ohne Haupt zurück? Während indeß unser Held alle diese Angriffe aushält, bleibt seine Geduld tapfer bei allen Schauern von Geschossen, und aus des Mannes ehrwürdiger Brust entströmen die Worte: „Wenn Ihr mich liebtet, würdet Ihr Euch gar sehr freuen, daß ich zu meinem Gotte zu kommen strebe, daß ich dem Verderben dieser Welt zu entgehen wünsche, daß ich meinem Schöpfer zu nahen mich sehne." — Am Tage der Himmelfahrt der hochheiligen Jungfrau Maria[1]) aber, welcher für uns der höchste Festtag ist, an dem auch die Mauern dieses Ortes vom Bischof[2]) geweiht sind,[3]) wer möchte würdig erzählen, was für Angriffe der Versuchungen, wie große Wogen der Erregung er da überwunden hat, indem ihn die einen von hier, die anderen von dort hin und her zogen und mit erstaunlicher Ruchlosigkeit ihm zumutheten, daß er nicht eine Burg von solchem Ansehen und solcher Bedeutung aufgeben sollte; als auch der Bischof selbst, der am Fleisch Gefallen fand und dessen Herz an der Erde hing, ihm den Tausch einer andern Wohnstätte versprach. Aber der unbesiegte und in Wahrheit auf Christus gegründete Krieger Christi ertrug wacker unter den Regengüssen und Fluthen auch so viele Windstürme durch seine unerschütterliche Ausdauer und ließ weder vom Schrecken sich beugen noch knicken vom Sturme. Denn stark wie der Tod ist die Liebe und viele Wasser haben die Liebe nicht auslöschen können.[4]) Nichts gefiel dem Knechte Gottes von der Pracht seines reichen Besitzes, weil allein der

1) Den 15. August 1122. — 2) Bischof Dietrich von Münster (1118—1127). — 3) Eine zweite Lebensbeschreibung Gottfrieds fügt hier die Namen der dem Prämonstratenser-Orden angehörigen Bischöfe ein; es sind: Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126—1134), Hisfrid von Ratzeburg (1178—1204) und Evermod von Ratzeburg (1154—1178), Walo von Harelberg seit 1155, Wigger von Brandenburg (1138—1160), Flogerus, episcopus Sagensis in Polen (?). — 4) Hohelied Sal. 8, 6. 7.

Glanz der kostbaren Perle, d. h. der göttlichen Liebe in seinem Geiste leuchtete. Hundert und fünf Ministerialen außer anderen herrlichen Schenkungen nebst reichen Besitzungen schenkte er der Kirche von Münster außer denen, die er der Kölner Kirche und anderen Orten überwies, je nachdem sie selbst darum baten[1]. — — Nach 1121.

6. Als einst die Bürger von Münster gegen unsern Grafen, während er noch die weltliche Kleidung trug, Streit erhoben und Krieg begannen, fiel einer von seinen Dienern mit seinen Genossen in jene Gegend ein, sammelte reiche Beute und führte auch viel Vieh, das er geraubt hatte, wie im Triumph herbei, während der Graf im Thor stand. Und als der fromme Mann, der Freund der Gerechtigkeit, auf seine Frage, was das wäre, die Sache dem Verlauf nach erfahren hatte, sagte er sogleich von heiligem Zorn bewegt zu seinen umstehenden Knechten: „Geht, sagt dem ungerechten Räuber, daß er niemals sich unterstehe, vor unsere Augen zu kommen, bis er denen, die er freventlich beschädigte, Genugthuung gegeben und alles, was er geraubt hat, vollständig zurückerstattet hat. Denn wenn die Leute aus jener Stadt gegenwärtig uns befehden, wie wir vielleicht verdient haben, soll dann deswegen jener anmaßende Mensch die Bauern und jeden beliebigen Unschuldigen unter dem Deckmantel unseres Namens berauben?" Darauf ging jener erschreckt schleunigst weg, denn er hatte damals nichts weniger zu hören erwartet: er erlaubte sich von dem Raube nichts für sich zu behalten und erstattete jedem das Seine mit vieler Besorgniß zurück. Obgleich wir daher an Gottfried viele Wunderthaten anstaunen, pflegen wir doch das Gute, was er in seiner weltlichen Würde ausgeführt hat, noch mehr zu bewundern. — Unter den übrigen Geschenken der himmlischen Gnade war auch in dem Manne Gottes, als er sich noch nicht seines weltlichen Vermögens entäußert hatte, außerordentliche Barmherzigkeit in hohem Maße vorhanden. Aussätzige oder Kranke von noch so niedrigem Stande verachtete er nicht, so daß er zum Erstaunen Vor 1124.

[1] Das 5. Capitel, welches nur Gottfrieds frommes Alltagsleben behandelt, übergehen wir.

Vor 1124. seiner Diener einen ganz armen Mann, der bei ihm krank lag, besuchte und sich zu ihm setzte. Er scheute sich nicht, aus dessen schmutzigem Gefäß mit ihm zu trinken, stellte sich dem Kranken in allen Dingen zu Gebote und pflegte ihn dem Gebote der Apostel gemäß so, wie er selbst gepflegt zu werden wünschte, wenn er an derselben oder einer ähnlichen Krankheit litte. — Auch dies will ich betreffs dieses so freigebigen Knechtes Gottes keineswegs mit Stillschweigen bedecken, daß ihm einst, als er noch mit dem Schwert umgürtet mit seinem Knappen Giselbert, den wir nachher als Mönch gesehen haben, auszog, um das Kloster Varlar zu besuchen, ein Bettler entgegenkam und um ein Almosen bat. Alsbald sagte der sehr mitleidige Mann, der es nicht ertragen konnte, daß ein Armer unbeschenkt wegging, zu Giselbert: „Blieb noch etwas in den Taschen übrig?" Jener antwortete: „Ja, Herr!" „Gieb es dem Armen," sagte er darauf. Als dies geschehen, hieß er ihn wiederum nachsehen, ob noch etwas übrig sei; zum zweiten Male wurde nun dem Armen gegeben. Aber auch damit gab sich die freigebige Güte des heiligen Mannes noch nicht zufrieden, bis zum dritten Male auch noch Alles, was übrig war, dem Armen gegeben wurde. So duldete also der wahre Bekenner und Verehrer der göttlichen Dreieinigkeit durchaus nicht, daß der Dürftige ohne ein dreimaliges Geschenk vorübergehe. Auch sagte er zu seinem Knappen: „Laß uns, bitte, den Armen geben, was wir vermögen, damit unseres Gottes Güte die neue Pflanzung unserer Brüder in Kappenberg und Varlare bestätigen möge. — Auch sein Bruder

Nach 1124. Otto — das soll man nicht übergehen — erweiterte, als er in Elofstat war, durch Gottes Gnade in jenen Gegenden den Dienst der Knechtschaft Gottes. Manegold nämlich, ein edler und mächtiger Mann, dem zwei Burgen, Hagen und Wirberg, gehörten, wurde zugleich mit seinem Sohne von seinen Feinden getödtet. Es blieb aber als Erbin des ganzen Besitzes eine einzige Tochter übrig, Namens Aurelia. Als diese viele Männer zur Gattin begehrten, denn sie war von bedeutender Schönheit, kam Otto, gab ihr den Rath der ewigen Keuschheit und entführte sie eines Nachts

mit ihrem Willen nicht ohne eigene Lebensgefahr. Darauf setzte Nach 1122.
er es, durch päpstliche und königliche Macht unterstützt, mit vielen und mannigfaltigen Anstrengungen durch, daß zugleich mit Aurelia der ganze Besitz dem göttlichen Dienst zu eigen gegeben wurde. Die Burg Hagen nun zerstörte er selbst mit Feuer, in der andern aber besteht noch heute ein Kloster von Brüdern und Schwestern.[1])

7. Mit was für reiner und einfacher Frömmigkeit aber 1121 bis
Gottfried alles verlassen hat, ist auch durch seine Antwort, mit 1124.
der er den Everwin[2]) befriedigte, völlig klar gemacht. In der Zeit nämlich, in der er die von Franko geraubte Frau mit Anstrengung wiedergewann, verbreitete sich überall das Gerücht, welches

„Schlechtes und Trug hält ebenso fest, wie es kündet die Wahrheit,“[3])

daß Graf Gottfried von Reue bewogen seine Gemahlin wieder zu sich genommen und alle Brüder aus der Burg, welche die Mönche schon in Besitz genommen hatten, schimpflich vertrieben habe. Da solche Erdichtungen sich bis zur Maas verbreitet hatten, kam aus jenen Gegenden Everwin, der Bruder unseres Heinrich, da er hoffte, daß dieser Heinrich mit ihm weggehen würde; und als er den Grafen begrüßt hatte — denn er war freundlich aufgenommen — und man ihn nach der Ursache seines Kommens gefragt hatte, sagte er: „Ich bin gekommen, Herr, um meinen Bruder, der bei Euch Mönch ist, und den ich herzlich lieb habe, zu seinem früheren Stand zurückzurufen, weil Ihr ja, wie man weit und breit verkündet, alles wiedergenommen und alle Brüder auszutreiben begonnen habt.“ Darauf antwortete der Mann Gottes mit heiterer Miene: „Was ist das? Gewinnst Du durch Deine eigenen Augen gegenwärtig nicht die Ueberzeugung, daß das Alles erdichtet ist? Ich wundere mich zwar sehr über so unver-

1) Kloster Wirberg in Hessen wurde gegründet von Immecha, der Wittwe Manegolds, der selbst in Ilbenstadt begraben liegt. — 2) Im gedruckten Text an beiden Stellen Euerwinus, ohne Zweifel ein Lesefehler für Euerwinus. — 3) Virg. Aen. 4, 88.

1121 schämte Erfindungen. Mit welcher unbesonnenen Frechheit könnte
1123 1124 ich das für mich in Besitz nehmen, woran ich heute kein Eigenthum mehr habe, und was allein dem Dienste Gottes zuertheilt ist? Du weißt, mein Gott, daß ich, auch wenn ich von jener Frau Kinder zu erziehen empfangen hätte, lieber Almosen für unsern Bedarf sammeln würde, indem ich von Thür zu Thür bettelte und die Kleinen auf meinem Rücken trüge, als daß ich irgend etwas von dem, was Gott und seinen Dienern gehört, irgendwie zu verletzen wagte." Als die Anwesenden das hörten, bewunderten sie die große Rechtschaffenheit und die tiefe Armuth eines solchen Mannes allewege nicht ohne Thränen.

Wie zu der Zeit, als am meisten die Verfolgung des Grafen Friedrich gegen den Mann Gottes wüthete, die Unmenschlichkeit dieser Wuth des Tyrannen, wenigstens für einige Zeit, gebrochen wurde, darf ich nicht verschweigen. Es geschah, daß in jenen Tagen in Gegenwart und auf Befehl des Kaisers Heinrich eine Versammlung von Grafen, Markgrafen und anderen Edlen
1122 zu Mastricht stattfand; dort war auch Friedrich selbst zugegen. Während also nach Verhandlung einiger Reichsangelegenheiten der Kaiser in seinem Gemach saß, „handelten unter einander von Vielem in wechselnder Rede"[1]) die draußen versammelten Fürsten, wie es zu geschehen pflegt. Siehe, da begann ein Fürst aus Schwaben,[2]) ein guter Christ, indem er sich stellte, als ob er Friedrich nicht kenne und nicht wisse, wer er wäre, jenen mit witziger Feinheit vor den Ohren jener Versammlung zu widerlegen, indem er auf folgende Weise die Bekehrung unseres Gottfried und seines Bruders darstellte: „Wollet mir, Ihr Helden und Kampfgenossen, ein wenig Euer Ohr leihen. Man hat vernommen und es ist durch häufige Rede in unseren Gegenden bekannt geworden ein merkwürdiges Wunderzeichen der göttlichen Gnade, daß nämlich die zwei Grafen von Kappenberg von göttlicher Eingebung bewogen, alle ihre Habe dem Herrn unserm Gott gegeben

1) Virg. Aen. 6, 109. — 2) Wahrscheinlich Herzog Friedrich II.

haben, so daß ihr gesammtes Erbe in den Besitz der Armen 1122.
Christi, die Gott beständig dienen, für alle Zeit übergeht. Glücklich fürwahr und hoch zu preisen sind die Männer, denen von Gott der Edelmuth zu einer so herrlichen That gegeben und der Entschluß zu einem so hochherzigen Vorsatz vollendet ist, die in unseren Tagen allen Gläubigen Christi ein herrliches Beispiel der Heiligkeit und der freiwilligen Armuth gegeben haben, daß sie sich sogar selbst ohne Bedenken demüthig der Genossenschaft jener Armen Gottes angeschlossen haben. Aber siehe, o Frevel, ein Sohn des Teufels in jener Gegend, Namens Friedrich von Arnsberg, versuchte den Schatz einer solchen Heiligkeit, wie das Gerücht geht, uns zu rauben, und vom Nebel der Habsucht verblendet, erregt er gegen Gott selbst, wie kein Christ bezweifelt, unglückselige Kriege. Ich aber gestehe, daß ich, wenn dieser nichtswürdige Räuber unter den Sterblichen mehr vermag, als unser Gott, hinfort weniger gern Gott dienen werde, der eine solche Beleidigung seines Namens nicht hat abwehren wollen. Dennoch kann ich nicht daran verzweifeln, daß in jenem Streite Gott der Sieger sein werde." Unter diesen höhnenden Worten des Fürsten aber wendete jener Unglückselige, von heftigster Verwirrung außer Fassung gebracht, sein Gesicht hierhin und dorthin, da er den Anblick des Redenden nicht auszuhalten vermochte und in solcher Versammlung im Bewußtsein seiner Gottlosigkeit auch nicht zu mucksen wagte. — Dieses aber haben wir erfahren und es ist sicher, daß er nach jener Versammlung nach Hause zurückgekehrt ein wenig milder zu verfahren anfing und durch einen Boten den Mann Gottes mit großer Freundlichkeit bat, er möchte nach Arnsberg zu einer Unterredung mit ihm kommen. Da dieser hoffte, daß jener etwas über die Rettung seiner Seele verhandeln wollte, so nahm er einige von seinen Getreuen zu sich und kam am Tage der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau Maria dreist zu jenem Orte. Als er dort sehr viele gefesselte und eingesperrte Gefangene fand, — denn der grausame Mann hatte immer einige, welche er in Ketten festhielt und peinigte — wurde er wegen dieser nach seiner Ge-

1123. wohnheit von herzlichem Mitleid gebeugt und trat zuerst vor allem zu ihm, um für diese zu bitten. Aber auf alle seine schmeichelnden Bitten blieb jener unbewegt, wie ein Fels im Meer, und wollte weder die Gnadenzeit eines so hohen Festes, noch die Ehrerbietung vor einem solchen Mann, noch endlich das bejammernswerthe Elend der Gefangenen berücksichtigen. Wie ist es aber zu verwundern, wenn in jener Zeit der grausame Mann keine Abhülfe
1124. von Seiten der Liebe gestattete, da er selbst in seiner Todesstunde Niemandes Bitten, Niemandes Rath zuließ und auch nicht einen einzigen Gefangenen loslassen wollte? Es starb aber der ruchlose Mann, wie man sagte, an einer Beschwerde von so entsetzlichem Geruch, daß eine Frau, welche bei ihm saß, auch selbst nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab; und da erst wurden die Gefangenen, die sich über den Fall des Tyrannen beglückwünschten, erlöst, jedoch umsonst, weil einige von ihnen durch die lange Pein ihres Kerkers geschwächt in kurzer Zeit ihren Geist aufgaben.[1]) — Da aber Gottfried sich bekümmerte, daß ihm der Grund, aus welchem er gerufen sei, nicht eröffnet würde, nahm ihn Friedrich zu sich und begann ihn umherzuführen, indem er ihm die Mauerbauten oder seinen übrigen mannigfaltigen Hausrath zeigte; obgleich jedoch der heilige Mann dies alles verlachte und einem von den Seinen, der mir das selbst bezeugt hat, zunickend dies in die Ohren raunte: „Dieser Mensch glaubt, daß ich mich an dergleichen eitlem Tand ergötze, aber ich werde wie aus Noth getrieben, ihm hierin zu willfahren gezwungen, obgleich ich doch für alle seine Reichthümer, die er zeigt, nicht eines faulen Strohhalms Werth vertauschen würde." Nachdem er jenen darauf mit wenigen Worten ermahnt hatte, machte er sich, ungeduldig über jeden ferneren Aufschub, zur Rückkehr fertig. Denn immer ertrug er nur höchst ungern das Getümmel der Welt, indem er die klösterliche Stille für das Paradies hielt und die Ruhe der von ihm geliebten Einsamkeit

1) Der Sächsische Annalist erzählt zum Jahre 1124, daß nach seinem Tode die Landleute eine Burg, welche er sie gezwungen hatte zu bauen, und von wo aus er sie bedrückte, zerstörten, eine zweite der Herzog Lothar zerstören ließ.

allen Reichthümern eines Cröſus vorzog. Als er aber darauf 1124.
den Untergang ſeines Verfolgers erfahren hatte, vergoß er aus wahrem Mitgefühl, eingedenk der Milde, uneingedenk der Nichtswürdigkeit Thränen, da er durch den ihm innewohnenden Geiſt wußte, zu welchen und wie großen Strafen eine ſolche Seele von dem gerechten Gerichte Gottes geſtoßen würde. Es kamen auch um dieſelbe Zeit einige von deſſen Dienern und ſagten: „Seht, Herr, eine wie große und reiche Erbſchaft Euch zu Theil geworden wäre, wenn es Euch nicht gefallen hätte, den Ruhm dieſer Welt, den Ihr zu beſitzen die Macht hattet, freiwillig wegzuwerfen.“ Er aber wies ſie mit unwilliger Miene zurecht und ſagte: „Was iſt es, was Ihr als etwas Großes rühmt? Hätte ich denn nicht auch alles verlaſſen müſſen, wie auch jener durch ſeinen Tod es verlaſſen hat? Seht, er iſt todt, und weder wird er nun alles mit ſich nehmen, noch wird ſein Ruhm mit ihm hinabſteigen. Du weißt, Herr Gott, daß ich, auch wenn ich ein ſolches Ereigniß vorausgeſehen hätte, doch keineswegs die Gnade der Bekehrung aufgeſchoben haben würde, außer vielleicht um den Dienſt Deines Lobes noch weiter auszubreiten. Was habe ich denn ferner Großes gethan dadurch, daß ich das verlaſſen habe, was durch ſeine natürliche Beſchaffenheit ſelbſt mit mir nicht ausdauern konnte? Iſt denn nicht

Alles, was vollendet die Zeit, was das Ende hinwegrafft,
werthlos durch eigene Kürze?“

„Antwortet, bitte ich, wenn Ihr die reichſte Stadt um einen Heller erwerben könntet, würdet Ihr lieber den Heller nicht für einen ſo vortheilhaften Handel aufwenden, indem Ihr den Heller mehr liebtet als die Stadt?“ Als darauf jene antworteten: „Das zu thun, wäre ſehr thöricht,“ ſagte er: „viel thörichter und wahnwitziger iſt der, welcher irgend einen reichen Beſitz dieſer Welt gegen das Himmelreich zu vertauſchen unterläßt. Wer wird ſich rühmen, ja wer wird mit Recht fordern, dafür belohnt zu werden, wenn er ſeinem Schöpfer zurückerſtattet, was er von ihm empfangen hat? Und dennoch pflanzte auch in uns, die wir ſo beſchaffen ſind, der väterliche Gott die Gelegenheit zum Heil, was

1124. ohne Zweifel allein durch die Würdigung seiner unerschöpflichen Güte geschieht."

8. Ich kenne außerdem einen von den Brüdern, einen Mann von großer Heiligkeit und Würde, der mir, als ich mit ihm über Gottfrieds Verdienste sprach, mit dieser Rede antwortete: „Ei, Bruder, wer ist heute unter den Sterblichen, der die Verdienste seiner Heiligkeit vollständig zu schätzen vermöchte? Ich habe die Ausführung von einem so großen Wunder durch seine heilige Gegenwart in meinem Beisein erfahren, daß ich es weit niedriger anschlagen würde, wenn er entweder mir, wenn ich blind wäre, das Gesicht, oder wenn lahm, das Gehen, oder auch wenn taub, das Gehör wiederhergestellt hätte. Denn allein durch seinen Anblick und die Wirksamkeit seines heiligen Antlitzes wurde von mir ein täglich mich anfallender böser Geist ausgetrieben." Ueber diese Worte staunte ich, das gestehe ich, und sagte dies dem Erzählenden: „Ich beschwöre Dich bei dem, der die wahre Liebe ist, daß Du mich nicht betrügst um die Kenntniß dieser so nützlichen und göttlichen Sache." Darauf sagte jener: „In dem Jahre, in welchem ich zuerst meine Kleidung wechselte und das Kloster aufsuchte, hat mich der böse Feind mit vielem Ueberdruß und vielen Stacheln von Versuchungen unaufhörlich angegriffen, so daß ich den Dämon selbst gewissermaßen auf meinen Schultern sitzen und auf unerträgliche Weise mich von jedem frommen Werke durch beständiges Peinigen abhalten fühlte. Als dieser Dämon mir nun einmal heftiger zusetzte, und ich ihn nach Kräften bekämpfte und im Gebet vor dem heiligen Altar hingestreckt die Hülfe Gottes anrief, zeigte ihn mir der Herr auch sichtbar, in seinem Aeußern mißgestaltet und von Angesicht sehr häßlich. So oft ich nun so geplagt wurde, lief ich und suchte die Gegenwart des heiligen Mannes auf, und sogleich, wenn ich ihn ansah, wurde ich gleichsam wie von einem Thau übergossen, und alsbald fühlte ich die Flucht des Dämons und eine wunderbare Erfrischung sowohl am Körper, als am Geist. Wenn ich nun zufällig ihn nicht gegenwärtig sehen konnte, sondern allein seine Stimme zu hören gewürdigt war, wurde ich

sogleich von ähnlichem Troste erfrischt, so daß ich keineswegs zwei- 1124.
feln konnte, daß solches in ihm die gegenwärtige Wirksamkeit des heiligen Geistes zu Stande brachte. Von diesem Geist erleuchtet erkannte jener auch trotz meines Schweigens meine Bedrängniß, und wie wenn er alle meine Beschwerden an sich erfahren hätte, sprach er auch damit in Einklang stehende Trostesworte: „Mein Bruder, tröste Dich, handele männlich, und so oft Du so sehr gequält wirst, daß Du nicht einmal ein Gebet vor Gott darzubringen vermagst, so warte die Zeit seines Erbarmens ab, und athme auf in der Hoffnung des zukünftigen Trostes Gottes, da Du sicher weißt, daß nach dem wahrhaftigen Ausspruch des Propheten: „Wenn er verworfen hat, er sich auch erbarmen wird nach seinem großen Erbarmen.“[1]) So erquickte er mich wieder mit seiner süßen Rede und seiner durch den Honig Gottes süß gemachten Zunge, und so kämpfte ich ein ganzes Jahr hindurch, und an welchem Tage auch immer ich den Mann Gottes zufällig weder sehen noch hören konnte, wurde ich von den heftigsten Angriffen des Dämons, wie gesagt, gemartert.“ Diese Worte oder Thaten unseres heiligen Bruders also wollte ich auf keine Weise mit Stillschweigen bedecken lassen, damit jede fromme Seele erkenne, in wie hohem Grade die göttliche Gnade auf unserm Gottfried ruhte.

Einstmals mußte der Knecht Gottes, während er noch das Vor 1124.
Schwert trug, zu einer Unterredung mit Kaiser Heinrich, seinem Verwandten, kommen, weil es der Vortheil der Brüder so erforderte. Sein Caplan aber war Eppo, der nachmals durch das Beispiel des so großen Mannes bekehrt ist, dem jedoch mittlerweile die Anfänge der Bekehrung seines Herrn nicht sehr angenehm waren. Da er diesen, als er die Reise antreten wollte, mit nur sehr wenigen Knappen mit sich nahm, wagte jener zu sagen: „Wie, o Herr, wird der Kaiser Deine Ankunft aufnehmen; mit welchem Blick, meinst Du, wird er Dich anschauen, Dich, den Armen in ärmlichem Anzuge und mit verwirrtem Haar, der ohne

1) Klagelieder Jeremiä 3, 32.

Vor 1124. die gewohnte zahlreiche Begleitung von Kriegern nun zu ihm kommt?" Ihm antwortete der Mann Gottes sehr gelassen: „Dies, Bruder, überlasse ich vollständig unserm Gott, in dessen Hand das Herz des Königs ist, und er wird es lenken, wohin er will."[1]) Als er nun zum Palaste kam, warf der Kaiser, obwohl er mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigt war, alles bei Seite, sobald er ihn sah, und lief von ferne herbei, um ihn zu umarmen, indem er ausrief und sagte: „O, herzlich geliebter Vetter, ich sage unserm Gott unermeßlichen Dank, daß ich Dich heute sehen durfte. Denn ich hatte nicht geglaubt, daß ich an diesem Tage einen solchen und so trefflichen und für mich so besonders werthen Mann sehen würde." Den mit so außerordentlicher Liebe aufgenommenen Mann behielt er auch mit großer Ehre bei sich, und nachdem er ihn vor allen übrigen zur Beschämung für den Caplan freundschaftlichst behandelt hatte, entließ er ihn endlich in Frieden nicht ohne inniges Bedauern.

9. Da ferner auch der Bischof von Münster auf Anrathen sehr vieler Männer die Burg Kappenberg zu erlangen suchte, damit sie nicht den Knechten Gottes zu Theil würde, und viele Orte dem heiligen Manne unter aller Beifall zum Tausch anbot, widerstand er selbst, in Wahrheit auf einen Felsen gegründet, auf das Standhafteste und antwortete dem Bischof folgendermaßen: „Vergebens, o Vater, bemühen sich alle, welche durch Schrecken oder Schmeicheleien unsern durch Gottes Gnade eingegebenen Entschluß betreffs der Verwandelung dieses Ortes zu hindern sich anstrengen; denn ich werde auf keine Weise dulden, daß bei meinen Lebzeiten ferner an diesem Orte der Eitelkeit der Welt gedient werde; ja vielmehr ist es nöthig, das zu erreichen, daß da, wo bisher der ungezügelte Frevelmuth der Krieger wüthete, von nun an beständig der himmlische Gehorsam eintrete. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit hingebracht haben nach dem Willen der Thörichten, welche, wie geschrieben steht, in ihren Ausschweifungen

1) Sprüche Sal. 21, 1.

und in ihren Lüsten wandelten.[1]) Glaubt mir, wenn Ihr auch viermal so viel an Besitzthümern als Entgelt anbötet, würde ich doch niemals meine Zustimmung dazu geben, daß diese Burg noch länger für weltliche Geschäfte in Anspruch genommen würde." Durch solche Standhaftigkeit des heiligen Mannes und solche Entschiedenheit seiner Antworten zurückgewiesen wagte der Bischof nichts, nichts die übrigen ferner in Betreff dieser Sache zu unternehmen. Nach 1121.

Aber auch der Tyrann, den wir schon oft genannt haben, 128.
erprobte den furchtbaren Blitzstrahl seiner Worte, da er ein Mann von denen war, von denen es heißt, „wenn Jemand ihnen schaden will, geht Feuer aus ihrem Munde und wird ihre Feinde verzehren."[2]) Denn während Gottfried der angebornen Freiheit eingedenk aus Verachtung der Welt den Leviathan gegen sich erweckte,[3]) erschraken alsbald die Fürsten von Edom, Zittern kam die Gewaltigen von Moab an, alle Einwohner von Canaan wurden feig.[4]) Der bedeutendste von diesen, Friedrich, von der Flamme der Habsucht entbrannt — denn der Athem des Teufels setzt Kohlen in Brand — strebte im Namen seiner Tochter nach den Besitzungen des Grafen, drang darauf, führte ein Heer gegen den Grafen, zog ihn häufig vor Gericht und erwies ihm Ruchlosigkeit statt brüderlicher Liebe. Als daher an einem bestimmten Tage vor einer zahlreich versammelten Menge viele Reden hin und her gehalten waren, wendete endlich der Mann Gottes, durch die Reinheit seiner Unschuld hervorragend und voller Freimüthigkeit zerschmetternde Geschosse des heiligen Geistes gegen jenen, indem er sagte: „Wehe, Du armer Mensch, was bist Du um so niedrige und hinfällige Dinge in so leidenschaftlicher Aufregung? Was stellst des Nachbars Gütchen Du nach, nicht achtend des Feldrains? Willst Du denn etwa allein in Mitten der Erde wohnen? Willst Du die ganze Welt verschlingen? Es sei; un was nützt es Dir dann, wenn Du die ganze Welt gewinnest und

1) 1. Petri 4, 3. — 2) Offenb. Joh. 11, 5. — 3) Hiob 3, 8. — 4) 2. Buch Mos. 15, 15.

1123. Schaden nimmst an Deiner Seele? Du führst zwar zum Vorwand Deine Tochter an, aber wir alle wissen, daß die gewaltige Krankheit unersättlicher Habgier Dich ergriffen hat, der Du, wie die ganze Welt bezeugt, auch nicht die Tochter Deines verstorbenen Bruders[1]) geschont hast, sondern rasend durch dieselbe Habgier, sie in ungerechte Gefangenschaft gesetzt hast." Bei diesen Worten ergriff er mit erstaunlicher Keckheit zur Verwunderung vieler das Kinn desselben, und indem er es schüttelte, fügte er noch diese Worte hinzu: „Siehe, Dein Gesicht beginnt bereits mager zu werden, siehe, das Fleisch in Deinem Gesicht beginnt schon zu schwinden; ob Du willst oder nicht willst, schon naht die Zeit, wo Du in Staub zerfallen wirst und wo Dein Nacken in Erde verwandelt werden wird. Fürst und einer unter den Ersten dieser Welt wirst Du geheißen vom Munde des Volkes; aber ich glaube, es ist zu befürchten, daß Du in der zukünftigen Welt nicht unter die ersten, sondern unter die letzten und verachtetsten gerechnet werden wirst." Darauf antwortete jener höhnisch, doch mit Furcht: „Ihr nun, o Herr, seid nicht so sehr von Gott mit Gottes Geist erfüllt, daß ich nicht selig ebenso gut zu werden vermöchte, wie Ihr und jener Euer Knecht, der Verführer Norbert." So brannte und verzehrte also, wie ich gesagt habe, das vom geistigen Himmel herabsteigende Feuer den Feind der Wahrheit, es peinigte ihn und
1124. erleuchtete ihn nicht. — Und bald darauf starb jener Unglückliche, und die Welt, von solcher Pest befreit, athmete auf. Denn indem er die gesammten Brüder bald bedrohte, bald mit bewaffneter Macht sich ihren Grenzen näherte, hatte er sie einmal mit solchem Schrecken erschüttert, daß sie einmüthig zugleich mit Gottfried und Vater Norbert einander beichteten und wie die Schafe den Nacken zum Todesstoß bereiteten, und freiwillig nach Oeffnung der Thore den Märtyrertod ohne Bedenken und freudig erwarteten. Aber der Herr, der seine Knechte, die er durch die Gefäße der Ungerechtigkeit erprobt, aus den Versuchungen zu reißen, die Un-

1) Elica, Tochter des Grafen Heinrich von Rietberg.

gerechten aber für den Tag des Gerichts zur Pein aufzubewahren 1124.
weiß, verlachte den Auszug, Wahnsinn und Uebermuth desselben durch seine Macht, legte einen Ring ihm in die Nase und einen Zaum auf seine Lippen und zwang ihn, nachdem er alle seine Mühe zwar vereitelt sah, seinen Willen aber nicht verändert hatte, auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, umzukehren.[1]) Jener also suchte für die genannten Armen Christi, wie Saul für David, Böses an allen Tagen; dennoch gab sie der Herr nicht in seine Hände, indem er sie durch Trübsal prüfte, die Nichtswürdigkeit jenes aber verachtete, indem er sie auf wunderbare Weise ertrug.

10. Da aber Gottfried in der Mitte der Brüder durch ein engelhaftes Leben leuchtete, ehrten ihn alle Brüder, wie es sich geziemte, und nannten ihn bisweilen mit dem Namen seiner früheren Würde „Graf". Jener aber, der Allen das Vorbild der Demuth zur Prüfung ihres eigenen Lebens gab, scheute diesen Ehrennamen sehr und entzog sich ihm, indem er den Brüdern sagte: „Bei der Liebe Christi beschwöre ich Euch, Geliebte, daß Ihr mich, Euer aller Knecht, von nun an niemals mehr mit einem solchen Worte betrübt, denn ich gestehe, daß ich unter diesem Namen vielfache Ausschreitungen begangen habe; ich erkenne auch mit Schmerz und Trauer, daß die Meinigen unter der Autorität dieses Namens sehr viel gesündigt haben." Aber das ist nur der geringste Beweis für seine Demuth, da er sogar einmal, was ich zur Niederhaltung unseres Stolzes nicht zu verschweigen vermag, sich zum niedrigsten und äußersten Dienst herabwürdigte und zum Reiniger der Cloake unseres Hauses hergab. Ferner hatte ein solches Verlangen zur Liebe und Wohlthätigkeit ihn gefesselt, daß er selbst das Fremdenhaus, welches man heute sieht, aus eigenem Antrieb erbaute, aus eigenem Antrieb dort auch die Füße der Armen als ein Diener und Beobachter der Einrichtung des Herrn häufig wusch und durch Vertheilen von Geld an die Einzelnen das

1) 2. Kön. 19, 28.

Werk des Erbarmens bethätigte, indem er in allen Dingen väterliche Liebe für sie fühlte, so daß er in Wahrheit mit dem heiligen Hiob in Liebe sprach: „Ich war ein Vater der Armen und habe das Herz der Wittwe getröstet;“ [1]) ferner: „Wenn ich meinen Bissen gegessen habe, hat nicht auch die Waise davon gegessen? Denn von meiner Kindheit an ist das Mitleiden mit mir gewachsen und ist mit mir aus meiner Mutter Leibe gegangen.“ [2]) Denn er vertheilte Alles und gab es den Armen, damit seine Gerechtigkeit bleibe in Zeit und Ewigkeit und sein Horn erhöht werde in Herrlichkeit.[3]) — Als eifriger Nachahmer der Vorschrift des Evangeliums liebte er auch seine Feinde mit der Reinheit der Unschuld, und alle Unbilden seiner Gegner ertrug er als ein tapferer Wächter der Geduld mit hochherzigem Gleichmuth. Ich rufe mir auch einen herrlichen Ausspruch in das Gedächtniß zurück, den ich von einem unserer Freunde, der den heiligen Mann sehr gut gekannt hat, in folgender Weise mit Freuden vernommen habe: „In der That,“ sagte er, „Bruder, was soll ich Dir weiter sagen? Der Mann, von dem Du handelst, war auf einen festen Felsen gegründet.“ — Welcher Orden von Gläubigen möchte größere Wunder als diese herrlichen Thaten fordern, da diese selbst Anzeichen von so bewundernswerther Heiligkeit sind? Sie sind zweifellos Wunderzeichen der göttlichen Wirksamkeit, die man mit den Gottlosen nicht gemein haben kann und von denen der Prophet freudig ausruft: „Du bist der Gott, der Wunder thut.“ [4]) — Aber außer diesen und anderen Gaben der göttlichen Gnade, die fürwahr der menschliche Geist nicht faßt, noch einen würdigen Ausdruck dafür hat, brannte der heilige Mann von wunderbarem und unerschöpflichem Verlangen, zu Christus zu gehen, und sehnte sich mit unaussprechlichem Seufzen, weswegen auch der Herr eilte, ihn mitten aus der Ungerechtigkeit hinwegzuführen. Häufig nämlich wenn auf irgend einer Reise seine Genossen sich niedersetzten und ausruhten, legte er, wie bei der Bestattung die Glieder der Todten

1) Hiob 29, 16. — 2) Hiob 31, 17. 18. — 3) Nach Psalm 112, 9. — 4) Psalm 76, 15.

zusammengelegt zu werden pflegen, seine Hände und Arme rückwärts gelagert an seinen Leib, indem er mit innigstem Rufen und heftigstem Seufzen sprach: „O wenn doch die Stunde unseres Todes käme! O wenn Du, mein Herr Gott, doch mich zu dieser Stunde in Stand setzen und vorbereiten wolltest!" Damit endlich auch der Gehorsam gegen den obersten Patriarchen nicht fehlte, ist ihm von Vater Norbert gesagt: „Gehe aus Deinem Vater- 1125.
lande und aus Deiner Freundschaft und aus Deines Vaters Hause und komm in ein Land, welches ich Dir zeigen werde." [1]) Dieses ohne Verzug zu erfüllen, gehorchte er sofort, und als er schon im Begriff stand, zugleich mit seinem verehrungswürdigen Bruder Otto fortzuziehen, sagte er: „Siehe, mein Bruder, ob noch bisher etwas rückständig geblieben ist, was wir nicht durch völlige Verzichtleistung von uns geworfen haben, dann wollen wir es gänzlich verlassen in Christi Namen, wollen nichts als Eigenthum ferner behalten und freudig uns auf den Weg des Gehorsams begeben." Er kam also zu dem Ort, der seinem Namen gemäß wirklich von Gott vorher gezeigt,[2]) erwählt und vorausbestimmt war, wo auch der Ursprung unseres Ordens ist, wo er mit seinem Bruder zum Akolythus geweiht ist und viele durch das Vorbild seines engelgleichen Wandels kräftigte. —

Da aber der heilige Mann nach einem Jahre zu Vater 1126.
Norbert, der nun schon Erzbischof von Magdeburg war, zurückgerufen, es kaum noch ertragen konnte, den Prunk und das Getümmel der Welt vor Augen zu haben, und da der Herr beschlossen hatte, seinen Erwählten zu belohnen, so begann er von schleichender Krankheit belästigt zu werden, und nachdem er den Segen des Vaters Norbert empfangen hatte, wandte er sich nach dem Kloster Cloffstadt, wo er nach wenigen Tagen auf folgende Weise starb. — Als die Beschwerde der Schwäche allmählich von Tage zu Tage zunahm, war in frommer Besorgniß sein Bruder Otto mit einigen Brüdern bei ihm, denen er sagte, daß er seinen

1) 1. Buch Mose 12, 1. — 2) Prämonstratum=Premontre.

1127. Hintritt nunmehr ersehne. Und als einer von den Umstehenden sagte: „Das sei ferne, Herr; Ihr werdet uns keineswegs trostlos zurücklassen, Ihr seid uns noch sehr nothwendig;“ antwortete der selige Mann mit einer Miene, als ob er darüber unwillig sei: „Ei, Bruder, was sprichst Du da? Wozu, ich bitte Dich, haben wir das Büßergewand angenommen, wozu ferner bemühen wir uns, für Christus uns den ganzen Tag zu ertödten, wenn wir nicht durch diese Anstrengungen um so schneller zu Christus zu pilgern wünschten? Mir soll man wünschen, auf einem kürzeren Wege vorwärts zu gehen und schneller zum Anblick des Antlitzes Christi, nach dem ich mich immer gesehnt habe, zu gelangen.“ Als bei diesen Worten sein Bruder vor heftigem Kummer außer sich war, tröstete ihn der heilige Mann mit diesen Worten: „Deshalb, mein Bruder, haben wir um Gottes willen auf alles verzichtet, weil wir ganz bestimmt wußten, daß wir in die Noth dieser Stunde kommen, d. h. sterben würden, indem wir wünschten und uns ängstigten, daß der Sturm dieser Entscheidung uns nicht unvorbereitet überrasche. Laß uns also diese Trennung vom Körper willkommen heißen, laß uns aus der Noth eine Tugend machen, indem wir uns freuen und Dank sagen, daß wir von der Mühsal zur Ruhe, vom Elend zur Seligkeit hinüberwandern. Denn wir werden die ersehnte Belohnung für unsere Werke nicht erhalten können, wenn wir nicht von hier durch das Kosten des Todes weggehen.“ Weil aber der Anfang der Belohnung in der Furchtlosigkeit des Geistes beim Sterben besteht, so konnte man jenen über nichts sich ängstigen, über nichts zagen, ja vielmehr laut jubeln sehen, so daß man deutlich an diesem heiligen Manne erkennen konnte, daß ein treuer Knecht, wenn er die Zeit seines nahen Todes erkannt hat, heiter gestimmt wird durch die Herrlichkeit der Vergeltung. Denn jenen fand der Herr wachend, umgürtet mit dem Gürtel der Keuschheit und die Leuchten der Vorbilder des Lichtes in den Händen tragend. — Als er darauf mit dem heiligen Oel gesalbt war, gab er allen Brüdern den Kuß des Friedens mit folgenden Worten: „Ich habe zwar, liebe Brüder, aus Liebe

zum Orden und aus Eifer für die Ehre Gottes, bisweilen manche 1127.
etwas hart angeredet. Wenn ich daher einen von Euch beleidigt habe, so bitte ich, er möge mir verzeihen." Auf diese Worte, wurde nicht mit Worten, sondern mit Weinen geantwortet, und während alle gleichmäßig betrübt waren, sprach er kurz darauf folgendes zu seinem Bruder: „Lieber Bruder, ich höre eine Stimme, die da spricht: „Gehet aus, ihm entgegen." [1]) Und als wieder nach einer Weile sein Bruder, der beständig bei ihm saß, ihn fragte, was er für Hoffnung hätte, antwortete der heilige Mann in lateinischer Sprache: „Ich habe große Hoffnung. Denn ich möchte nun um die ganze Welt nicht ein wenig länger in diesem Elend verbleiben." Darauf lag er eine kurze Zeit still, und nachdem die Augen seines Geistes geöffnet waren, sagte er plötzlich mit lautem Frohlocken: „Erwünscht kommen die Boten des Herrn, meines Schöpfers." Nach diesen Worten gab er das seinem Schöpfer schuldige Leben zurück, und an den Iden des Januar, an welchem Tage die heilige Kirche das 13. Jan. 1127.
Andenken an die Taufe Christi feiert, zog jener selige Geist vom Fleisch gelöst das weiße Kleid der ewigen Wiedergeburt an. Im Jahre 1126 [2]) der Fleischwerdung des Herrn, seines Alters ungefähr im 30. Jahre, ging er zu Christus, welchem ist Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

11. Ferner hatte die Aebtissin Gerberg, von der wir oben gesprochen haben, welche den heiligen Mann ganz besonders liebte, ihn öfter bei seinem Weggange beschworen, daß er sie binnen Kurzem entweder lebend oder todt besuchte. Siehe, da erschien er jener gerade beim Hinscheiden von wunderbarem Glanze umgeben und mit einem goldenen Diadem gekrönt. Als jene, die von seinem Hinscheiden nichts wußte, ihn fragte: „Wie kommt das, Geliebtester, daß Du so gekrönt einhergehst?" antwortete jener: „Wisse, daß ich nun ohne irgend einen Aufschub, ohne irgend

1) Matth. 25, 6. — 2) Daß Gottfried 1127 gestorben ist, ergiebt sich daraus, daß er bei Norbert in Magdeburg war, der doch erst am 18. Juli 1126 daselbst einzog. Es ist hier also entweder ein Versehen des Autors anzunehmen, oder aber wahrscheinlich setzte er den Jahresanfang auf den 25. März, die Verkündigung Mariä.

1127. welche Gefahr einer schweren Prüfung in den Palast des höchsten Königs aufgenommen und darum wie ein Königssohn mit seliger Unsterblichkeit gekrönt bin. Und damit Du darüber keinen Zweifel hegst, betrachte die an meinem Diadem angebrachte Inschrift." Jene sah hin und bemerkte sie und fand sie folgendermaßen lautend: „Der Herr hat mich angezogen mit dem Kleide des Heils und mit dem Rock der Freude bekleidet und wie eine Braut mich mit einer Krone geziert."[1]) Darauf erkannte jene, die wohl wußte, was geschrieben steht: „Mit Ruhm und Ehre hast Du ihn gekrönt;"[2]) und: „Du hast auf sein Haupt eine Krone von edlem Stein gesetzt,"[3]) gläubig das göttliche Zeichen; und während wir noch von nichts wußten, ließ sie sofort für ihn Messen feiern, als, siehe, sein Bruder, nach beinahe zehn Tagen kam und das in derselben Stunde, in der er seiner Base erschienen war, erfolgte selige Hinscheiden desselben Allen meldete. — Nach dem Tode des heiligen Mannes vollbrachte der Herr durch ihn sehr viele wohlthätige Heilungen, welche uns zwar,

„Welche der Heroldsruf nur schwach noch erreichet der Fama",[4])

weder alle bekannt sind, noch von irgend Jemand leicht einzeln aufgezählt werden können. Zwei jedoch aus mehreren zu berühren halte ich der Mühe für werth. Es ist ein Ort, wo eine Menge von Nonnen zusammen wohnt, Eltene[5]) genannt, wo eine von den Nonnen an den heftigsten Zahnschmerzen litt. Und als das Leiden von Tage zu Tage heftiger wurde und sie kein Mittel erlangen konnte, fand der aufgeregte Sinn von Neuem einen Plan. Denn der Herr schickte ihr das Andenken an jenen heiligen Mann in den Sinn, den sie bei seinen Lebzeiten recht wohl gekannt und von dessen Wunderthaten nach seinem Tode sie vieles Herrliche gehört hatte. Diesen begann sie mit ganzer Inbrunst ihres Herzens anzurufen, daß er durch Bitten bei Gott ihrem heftigen Schmerze abhelfen möge. Wunderbar, sobald die kindlich gläubige und auf den heiligen Mann hoffende Nonne ihr Gebet beendigt hatte,

1) Jesai. 61, 10. — 2) Psalm 8, 6. — 3) Psalm 21, 4. — 4) Virgils Aeneide 7, 646. — 5) Elten, unterhalb Emmerich.

wich sogleich jeder Schmerz. — Von demselben Schmerz wurde auch einer von den Unseren, der dem Heiligen, als er noch lebte, befreundet gewesen war, heftig geplagt und geschwächt. Diesem wurde gesagt und gerathen, daß er zur Verringerung des Blutes in seinem Arm einen Aderlaß forderte; er that dies, doch folgte nicht die geringste Besserung. Zuletzt, als er die vorher erzählte Heilung der Nonne erfahren hatte, begann auch er unsern Schutzheiligen gläubig anzurufen. Er that es, und alsbald war er geheilt. Dieser Diener Gottes ist im Geiste mit uns, indem er sich freut mit dem Apostel und unsern Orden sieht und die Feste des Glaubens, welcher in Christo ist. Als nämlich einer von den Brüdern, um zu den Morgengesängen zu gehen, sich zu früh erhoben hatte, setzte er sich zufällig noch eine Weile auf sein Bett, und da seine Augen von plötzlichem Schlafe zufielen, ging die Prozession hinaus. Und alsbald trat der Mann Gottes leuchtend zu dem Schlafenden und sagte, indem er ihn bei Namen rief: „Mein Bruder, stehe schnell auf, denn der Convent tritt schon in den Chor." Auf diesen Ruf erhob er sich sofort und folgte eilenden Schrittes den voraufgehenden Brüdern.

12. Im Jahre 1148 des Herrn, in der 11. Indiction, 1148.
als Papst Eugen auf dem apostolischen Stuhl saß, Konrad, der ruhmreiche Verehrer Gottes, König war und von dem Zuge nach dem heiligen Grabe zurückkehrte,[1]) reiste der ehrwürdige Herr Otto, um das Verlangen der Brüder von Kappenberg zu erfüllen, nach Elofstadt und sagte den versammelten Brüdern, daß er nun endlich die Gebeine des denkwürdigen Gottfried, seines Bruders, nach Kappenberg überführen müsse: „Dies nämlich," sagte er, „forderte er, während er hier seine letzte Stunde verlebte, von mir mit aller Innigkeit, und da es bisher durch meine Nachlässigkeit unterblieben ist, so ist nun der rechte Zeitpunkt da, um es ohne Aufschub mit Freuden zu erfüllen." Sogleich wurden alle betrübt, alle befiel gleicher Schrecken und Verwirrung, jeder hatte denselben Wunsch und

1) Dies geschah erst 1149.

114. dieselbe Ansicht, daß sie niemals der Gegenwart ihres so großen Begründers und Herrn beraubt oder um seinen Schutz gebracht werden dürften. „Ihr seid gekommen," sagten sie, „diesen Ort seines Trostes zu berauben, die Ihr den Patron desselben von hier fortzuführen strebt; wenn das irgendwie ausgeführt wird, treibt Ihr uns alle, vom Größten bis zum Kleinsten, gegenwärtig aus diesem Kloster. Denn uns ist er übergeben und uns ist er durch Anordnung der göttlichen Gnade geschenkt. Was also Gott uns überlassen hat, wie kann ein Mensch sich unterstehen, das wegzunehmen?" Darauf antwortete der ehrwürdige Otto mit den Seinen: „Wir könnten Euch zwar, meine Brüder, durch Briefe des apostolischen Stuhles auch wieder Euern Willen zu dieser Nothwendigkeit bringen, wir könnten gewissermaßen freier und kühner mit Euch verhandeln, wenn wir nicht vorzögen, daß alles durch einmüthige Zustimmung Eurer Gesammtheit vollendet werde. Denn wir haben auch schon gesagt, daß er dies bei seinen Lebzeiten gefordert hat, der das Kloster Kappenberg vor Allem liebte, und auch ich habe, und das kann ich nicht leugnen, ihm vor den Brüdern versprochen, als er schon im Sterben lag, daß ich das bereitwillig ausführen wollte." Jene dagegen erklären, wie oben, daß sie ausziehen würden, und daß es niemals durch den Schrecken irgend einer Macht erreicht werden würde, daß sie ihm bei einer so gewaltigen Beschädigung ihres Wohnortes ihre einmüthige Zustimmung gäben.[1]) Und als unendlicher Wortwechsel sich nun erhob, wendet Otto, von heftigen Sorgen bewegt, bald hierhin, bald dorthin seinen schnellen Geist,

„Führt nach verschiedenen Seiten ihn schnell und lenkt ihn auf alles."

Und als zuletzt die Oberen gerufen waren,

„Schien die beste zu sein dem Schwankenden folgende Meinung,"[2]) und er ließ sich durch ihren Rath dazu bereden, daß sie jene Reliquien

1) Das zweite Leben Gottfrieds fügt hinzu: [Auch der Bischof von Mainz vertheidigte diese Brüder, daß sie nicht ihres Trostes beraubt würden. — 2) Virgils Aeneide 4, 285—287.

theilten, damit sie eine Bürgschaft wären für das fortwährende Bestehen und den Frieden sowohl jenes, als unseres Klosters. Als dies endlich mit Mühe erreicht war und gerade am Tage seines Todes [1]) seine verehrungswürdigen Reliquien unter dem Zulauf 1149.
einer großen Menge von dem kleineren zum größeren Kloster übergeführt wurden, da darf ich das zu Christi Ruhm nicht verschweigen, was nach dem gläubigen Zeugniß der Brüder jenes Klosters auf Gottes Geheiß sich ereignete. Eine Frau nämlich aus einer recht angesehenen Familie, Matthia mit Namen, welche bisher von Fiebern geplagt wurde und von Niemand geheilt werden konnte, wurde durch die Allmacht jenes Arztes, der während seiner Gegenwart im Fleische die Schwieger des Simon von den Fiebern befreite, bei den Reliquien Gottfrieds plötzlich geheilt. Deshalb wachte sie auch voll Dankbarkeit in der Folge bei seinem heiligen Grabe vor Allen eifrig und besuchte häufig die heiligen Reliquien mit unaufhörlichem Opfer ihrer Gebete. — Darauf am Tage vor den Iden des Februar wurde der Theil der Reliquien, welcher 12. Febr.
uns zu Theil geworden war, von unseren Brüdern mit der Freude empfangen, welche ihrer hingebenden Verehrung entsprach, so daß an jenem Tage die Gesammtheit unserer Brüder von einem neuen und wunderbaren Jubelrausch ergriffen wurde, und gewissermaßen das Jubeljahr uns zu erscheinen begann, welches voller Jubel ist. Denn wie wir lesen:

„Nun ist erschienen das Jubeljahr, das zerstückelte Eigen
Giebt man wieder dem früheren Herrn, wer zum Sclaven gezwungen,
Nimmt die verlorene Freiheit zurück, der Gläubiger löset
Drückende Schuld, der Verbannte erblicket die Schwelle der Heimath“ [2]),

so in der That ist auch unsere Genossenschaft bei der Ankunft dieses Schutzheiligen, wie befreit vom Kummer der alten Knechtschaft, mit der Gnade der neuen Freiheit und des Jubels beschenkt, da sie merkte, daß durch ihn der reichere Segen der gött-

1) Der 13. Jan. 1149. — 2) Arator. Act. Ap. 2, 678.

1170. lichen Obhut ihr zu Theil geworden sei. — Im folgenden Jahre darauf am 16. September wurden die heiligen Gebeine im Beisein Vieler in den neuen Heiligenschrein ehrfurchtsvoll von Bischof Werner von Münster niedergelegt. Seit dieser Zeit nun wissen wir aus eigener Erfahrung, daß wir durch den Reichthum der himmlischen Gnadengaben innen und außen mehr und mehr gewachsen sind, so daß wir uns an jene Geschichte erinnern können, in der es heißt:[1]) „Und der Herr segnete das Haus des Hauptmanns und mehrte alle seine Habe im Hause sowohl, wie im Felde, um Josephs willen." Wir wollen also wie jener Hauptmann, diesem unserm Joseph durch beständige Bitten die Leitung des Hauses übertragen und ihm Alles anvertrauen, weil wir in der That das Vertrauen haben, daß alle unsere Habe unter der Hand seiner Verdienste beständig gesegnet und gefördert werden wird.[2])

1) 1. Buch Mose 39, 5. — 2) Die andere Lebensbeschreibung Gottfrieds fügt noch folgende Geschichte hinzu: „Bei Ilbenstadt wohnte ein mächtiger Mann, Namens Gottfried, der mit seinen Plünderungen Niemand verschonte. Dieser drohte mit gotteslästerlichem Munde, daß er die Sacristei der Kirche zu Ilbenstadt in Kurzem in einen Schweinekober verwandeln wollte, so daß dort allerhand Vieh nach Gefallen umherschweifen sollte, welches Niemand wegzutreiben wagen würde. Diese Worte donnerte er häufig so schrecklich, daß an der Zerstörung des Ortes fast Niemand zweifelte. Es war nun dort ein Bruder, der Priester war, Namens Dominius, welcher mit seinem Stock zum Verwalter des Hauses ging und bei ihm folgende jämmerliche Klage vorbrachte: „Ach, Bruder, was wird aus uns werden? Wir alten Leute, wohin sollen wir gehen? Ihr jungen Leute freilich werdet die Zerstörung dieses Ortes leicht ertragen, weil Ihr Euch bald einen anderen Wohnort verschaffen werdet. Wem aber werdet Ihr uns schwache und abgelebte Greise zurücklassen?" Ihm antwortete der Verwalter: „Ich bitte Dich, Vater, ängstige Dich nicht, sondern gehe zum Grabe unseres frommen Gründers, des Grafen Gottfried, vor dem schütte Deine traurigen Klagen aus." Dies that er auch und indem er seine Kniee am Grabe des Mannes Gottes beugte und aus der Brust klägliche Worte hervorbrachte, betete er so: „O heiliger Mann, unsere Hoffnung und unser Trost, siehe Deine Stätte wird geplündert, verwüstet und zerstört; wir, Deine Diener, werden mit Drohungen und Schrecken geängstigt, und Du vernachlässigst uns, indem Du Dich nicht darum kümmerst. Stelle Dich, bitte ich, vor Deine Brüder, heiligster Beschützer, sei Du vor dem Anblick des Kummers unsere Zuflucht, damit nicht der Dienst des göttlichen Lobes hier vernichtet werde." Wozu viele Worte? er betete und wurde erhört. Denn nach vierzehn Tagen wurde die Burg jenes Räubers völlig zerstört; ihn aber trieb die ganze Gegend aus ihren Grenzen.

Ferner müssen wir von den alten Besitzern der Burg Kappenberg (welche vom Stamme Karls des Großen und des Königs Widekind durch Imeza, welche in Xanten begraben liegt, — diese war, wie es heißt, die Tochter von Karls Schwester und wurde als Unterpfand des Friedens von ihm mit einem Sohne Widekinds vermählt — und von deren Nachkommen wir den Hof Wifde [1]) empfangen haben, abstammen, deren Hochherzigkeit auch heute noch in vielen hervorleuchtet) einen nothwendig anführen, den Grafen Hermann nämlich mit seiner sehr frommen Gemahlin, Gerberge von Huneburg, einen vorzüglichen Verehrer Gottes; dessen edlen Stamm, der bis auf uns noch herabgeht, dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen mit Rücksicht auf die Empfehlung der Gnade Christi. Denn der allmächtige Gott, dessen Bestimmung in seiner Anordnung nicht getäuscht werden kann, ließ an den Söhnen desselben, als sie die Erbschaft theilen wollten, seine Güte deutlich hervortreten, indem er es für würdig erachtete, nachdem alle durch den Verrath einer verruchten Partei umstrickt waren, einen wenigstens dem Untergange zu entreißen und zum Nutzen für die Zukunft aufzubewahren. Denn da ein gewisser Eckerich, ein mächtiger und vornehmer Mann, jenen Söhnen, seinen Herren, den Eid der Treue geschworen hatte, begann er jene wider Vermuthen von Neuem mit heimlichen Ränken zu befehden, indem er die mit Listen zu vernichten suchte, deren Herrschaft er lautere Treue sowohl mit dem Munde gelobt hatte, als auch, durch Lehen verpflichtet, schuldig war. Er legte also in einem Versteck einen Hinterhalt und lud sie dann demüthig, oder vielmehr betrügerisch ein, als ob sie seine Sache bei einer Tagfahrt zu Lünen unterstützen sollten. Aber auf göttlichen Wink verstand sich der Dritte, der auch der jüngere war, auf keine Weise dazu, zu reisen, da er am Tage zuvor sich den Fuß verletzt hatte. Wozu weitere Worte? Sie kommen an den geheimen Ort des Verbrechens, und indem mitten aus dem Walde, der bis auf den

1) Jaffé vermuthet: Wiesele, welches zum Besitz des Klosters Kappenberg gehörte.

heutigen Tag noch von ihrer Ermordung den Namen Grevenlo[1]) führt, überall Bewaffnete hervorspringen, werden sie beide mit zwei treuen Knappen getödtet. Für dieses Verbrechen wurde kurz darauf der treulose Mörder enthauptet und mit den Füßen nach oben schimpflich aufgehängt. Gottfried allein — dies nämlich war der Name des Ueberlebenden — entging, indem er, wie wir gesagt haben, zu Hause blieb; von diesem stammt unser Gottfried ab und wurde nach ihm benannt, der als leuchtendes Gestirn von Westfalen aufging.

Außerdem geschah es, daß Gottfried und Otto, die Grafen von Kappenberg, alle ihre Habe verließen und das Joch Christi auf sich nahmen, und da sie in Schwaben zwei Burgen, Kreinecke und Hilderadehausen, und sehr viele Ministerialen und ungefähr an zwei tausend Hufen hatten, auch dieses Alles, wie schon vorher das Uebrige, aufzugeben sich beeilten. Daher bat Friedrich, der Herzog von Schwaben[2]), bei einer günstigen Gelegenheit diese Grafen und forderte von ihnen, daß sie um der Verwandtschaft willen — denn seine und dieser Grafen Großmütter waren Schwestern[3]) — die genannten Besitzungen seiner Macht nicht entzögen, weil er, wenn er auch nicht den vollen Werth bezahlen könne, doch einen großen Theil des Preises nach ihrer Schätzung gern geben wolle. Diesem als ihrem Verwandten brachten die berühmten Männer großes Wohlwollen entgegen, und er gab ihnen blos fünfhundert Mark, und für hundert Mark Reliquien des Apostels Johannes, wobei er unabläßig versicherte, daß er lieber diese Geldsumme, als einen so gnadenreichen Schatz herzugeben gewünscht hätte. Diese herrlichen Reliquien also brachte der ehr-

1) d. i. Grafenhain. — 2) Friedrich II., gestorben 1147. — 3) Irmengard, Urgroßmutter Gottfrieds und Ottos, war die Schwester von Friedrichs Urgroßmutter Adelheid.

würdige Otto, der Johannes vor allen liebte, hoch erfreut in unsere Kirche und barg sie in einem vergoldeten Kopfe; für diese bestimmte er auch aus inniger Liebe Einkünfte zu ewigen Lampen und mindestens eine halbe Mark Silbers, um Fische für die Brüder zu kaufen, aber er bestimmte auch am Ufer des Rheins ein halbes Fuder Wein zur würdigen Feier des Heimganges jenes Apostels [1]) und ebenso beim Feste desselben vor dem lateinischen Thor.[2]) Dies also wollten wir von unserem Patron kurz berichten, damit, wenn über die Wahrheit dieses Schatzes kein Zweifel herrscht, Allen ein um so größeres Vertrauen und eine glühendere Frömmigkeit in dem Preise des heiligen Apostels erweckt werde.

Gamansius führt aus einem alten Kappenberger Manuscript über diese Reliquien noch Folgendes an (Acta SS. Jan. I. S. 844):

Es sollen alle Brüder unserer Congregation wissen, daß unter der Regierung Kaiser Heinrichs IV. eine sehr edle Frau lebte, Namens Ulhildis, die Mutter Herzog Heinrichs von Baiern, der die Tochter Kaiser Lothars heirathete.[3]) Diese berühmte Frau schickte zur Kaiserin von Constantinopel, ihrer Mutter Schwester[4]), und bat, daß ihr ein Theil von den vielen Reliquien, an denen dort Ueberfluß zu sein pflegt, gegeben würde. Jene gab ihren Bitten nach und übersandte ihr außer den übrigen auch ein goldenes Kreuz mit Edelsteinen und goldenen Kettchen verziert, in welchem natürliches, vom Körper Christi vergossenes Blut eingeschlossen ist, in drei kleinen Läppchen angeklebt, Haare unseres Herrn Jesu

1) Am 27. December. — 2) Am 6. Mai. — 3) Wulfhilde oder Ulhilde war die Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, verheirathet an Heinrich den Schwarzen von Baiern, Mutter Heinrichs des Stolzen, welcher Gertrud, Lothars Tochter, heirathete. — 4) Irene, Gemahlin Johannes' Comnenus, war Tochter des Ungarnkönigs Ladislaus, ihre Schwester Sophia war an Magnus von Sachsen verheirathet und somit Mutter von Wulfhilde.

Christi, ein Theil vom Kreuze Christi, ein Theil vom Rock des Herrn, Thränen, welche vom Herzen Marias, der Mutter Christi flossen, Haare der heiligen Maria, Blumen der heiligen Maria, welche sie in der Hand hielt, während der Engel ihr Christi Fleischwerdung verkündigte, Stücke von den Kleidern der Jungfrau, Haupthaar, Haare und Bart des heiligen Apostels Johannes, in drei Läppchen ziemlich viel vom Blut des heiligen Johannes des Täufers, und Reliquien vom heiligen Augustin und der heiligen Katharina. Die Tochter dieser Ulhildis, Namens Jutta, heirathete Friedrich, der Herzog von Schwaben, und erhielt mit der Tochter das genannte Kreuz, das er in allen seinen Kämpfen um den Hals hing, der Siege wegen, die er auch durch dasselbe erlangte. Darauf also geschah es, daß die Grafen von Kappenberg, Gottfried und Otto, ihre Habe verließen und das Joch Christi auf sich nahmen. Und da sie in Schwaben zwei ziemlich bedeutende Burgen hatten, sehr viele Ministerialen und an zweitausend Hufen, so übertrugen sie diese dem genannten Friedrich der Verwandtschaft halber, — weil die Großmutter jener Grafen und dessen Großmutter Schwestern waren. Ihnen gab als schuldige Bezahlung, die freilich mäßig war, der Herzog von Schwaben vierhundert Mark und das genannte Kreuz, welches die genannten Grafen unvergleichlich lieber annahmen, als das vorhergenannte Geld. Norbert aber, der Begründer unseres Ordens und der erste Vorsteher unseres Klosters, erlangte durch solches Geld am römischen Hofe die Bestätigung des gesammten Ordens. Diese Reliquien also brachte der ehrwürdige Otto, einst Graf und dritter Vorsteher unseres Klosters, weil er den heiligen Johannes sehr liebte, freudig zu uns und barg sie in einem vergoldeten Kopfe; von diesem trennten sie seine Nachfolger mitsamt dem Kreuze.

Der Vater der Grafen Gottfried und Otto hieß Gottfried, ihre Mutter Beatrix. Ihr Vater war aus Westfalen gebürtig, ihre Mutter aber aus Schwaben. Nach dem Tode ihres Vaters Gottfried nahm Beatrix den Grafen Heinrich von Rietbeck zum Gatten, den Bruder Friedrichs nämlich, des alten Grafen von Arnsberg. Genannter Graf Heinrich zeugte mit der Gräfin Beatrix eine Tochter, Namens Eileka, welche der Graf Eigelmar von Aldenburg heirathete und von dieser Eileka als Söhne zeugte die Grafen Heinrich und Christian und Otto, ihren Bruder, und Eileka, die Mutter des Grafen Simon von Tekeneburg.[1])

1) Das zweite Leben fügt hinzu: Die Grafen Gottfried und Otto hatten zu Schwestern Beatrix, die Nonne in Kappenberg war, und mit Eilika, der Gräfin von Aldenburg, begraben ist in der Kirche der heiligen Maria Magdalena, und Gerbirg, die Herr Bernhard von Erverode heimlich entführte.

Die

Gründung des Klosters Gottesgnaden.

Die Gründung des Klosters Gottesgnaden.

1. Nachdem die Höhe des himmlischen Rathschlusses, die alles in Weisheit ordnet, das Geheimniß des menschlichen Heils durch Verleihung seiner Göttlichkeit feierlich eingesetzt hat, gestattete Gott in seiner väterlichen Gnade und Herablassung, daß das Himmelreich Gewalt leide und die Gewaltthätigen es an sich reißen,[1]) damit sie anfangen sollten, durch die freie Gnade Kinder Gottes zu sein, indem er allen die Fähigkeit und den Weg zur Erlösung gab, nicht allein Guten und Gerechten, sondern auch denen, die von Gott weit entfernt sind in der Gegend der Entfremdung. Daher wird die heilige Kirche beschrieben als Königin stehend zu seiner Rechten in goldenem Gewande und mit Schmuck angethan [2]), weil sie die Gläubigen von verschiedenem Volk, Geschlecht und Alter und vielen Verschiedenheiten, die sich im Gesetz der Gebote Gottes üben, zum Himmel hinüberführt. Von diesen haben einige durch standhaftes Bekenntniß oder durch Vergießung ihres eigenen Blutes das Himmelreich erkauft; andere haben, da es draußen keine Verfolgungen mehr gab, in sich selbst die Verfolgung der Tugenden gegen die Laster erregt und haben ihre Kleider nicht besudelt,[3]) indem sie für Christus ein ehrloses Leben führten; andere aber haben voll Eifers für Gott zu Gottes und seiner Heiligen Ehre die reichen Einkünfte ihrer Besitzungen bestimmt und

1) Matth. 11, 12. — 2) Psalm 45, 10. — 3) Offenb. Joh. 3, 4.

haben sich selbst verleugnet, indem sie Christi Kreuz auf sich nahmen und ihm nachfolgten. [1]) Aber wehe! zu unseren jetzigen Zeiten sind sie alle größtentheils abgewichen, sie sind allzumal untüchtig geworden, da ist nicht einer, der Gutes thue. [2]) Und weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat, ist die Liebe bei vielen erkaltet [3]). Denn nicht allein die Mittelmäßigen und die an Gütern Armen, sondern auch die Herren der Dinge, die in der Gier zu besitzen unersättlich sind und Haus an Haus fügen und Acker an Acker bringen [4]), ehren oder vertheidigen die Kirchen Gottes nicht, welche ihre Vorgänger aus ihrem Besitz reichlich ausgestattet und erhoben haben, sondern überschreiten oft sogar in den Besitzungen derselben die Grenzen, welche ihre Väter festgesetzt haben. Weil daher die durch die Liebe geschaffenen Werke der Frömmigkeit großer Männer unter dem Lohn des ewigen Lebens glänzen, so geziemt es sich, daß diese des Beispiels wegen nicht in Vergessenheit gerathen; Werke von den Männern besonders, welche, obwohl sie in weltlicher Glückseligkeit durch besondere Bevorzugung sowohl an Ehre als an Besitz herrlich, glänzend und beneidenswerth erhöht waren, dennoch die blühende Welt geringschätzig mit Füßen traten und sein Kreuz auf sich nahmen und zur Ehre Gottes und seiner Heiligen, wie schon gesagt ist, die Einkünfte ihres Besitzes bestimmten, indem sie mit vergänglichen Gütern ewige erkauften. Deren heiligem Vorbild folgte der erlauchte Herr Otto von Reveninge [5]), der sich und seine Habe Christo übergab und dem Kloster in Gottesgnaden, dessen Gründer er war, durch ein festes Testament, wie das noch vorhandene Schriftstück bezeugt, zusprach. Die erste Einrichtung dieses Klosters kurz darzulegen, erscheint nützlich, wie wir es von den Aelteren, welche damals lebten, gehört haben, nicht als ob wir gedächten, den Augen der Zuschauenden etwas Großes, gleichsam um damit zu prunken, vorzuführen, sondern damit die Söhne dieser Kirche, sowohl die zukünftigen, wie die gegenwärtigen, den Ursprung derselben erkennen und dem Schöpfer

1) Matth. 16, 24. — 2) Röm. 3, 12. — 3) Matth. 24, 12. — 4) Jes. 5, 8. — 5) Röblingen bei Schraplau in der Grafschaft Mansfeld.

für alle seine Geschenke und Wohlthaten in der Erinnerung an einen solchen Mann dankbar sind.

2. Rucker stand als der zwölfte Erzbischof der Magdeburger Kirche vor und starb im Jahre der Geburt des Herrn 1125 am 20. Dezember;[1] ihm folgte Norbert als dreizehnter Erzbischof und regierte acht Jahre weniger sieben Wochen. Dieser war zuerst in der Kirche des heiligen Victor bei der Stadt Xantum Canonikus und ihn hatte Kaiser Heinrich V. öfter in seinem Palaste, weil er nicht allein durch Reichthum hervorragte, sondern auch in jeder Art von Rechtschaffenheit, auch durch Klugheit und Tüchtigkeit in weltlichen Angelegenheiten sich rühmlich hervorthat, weshalb ihn nicht nur der Kaiser, sondern alle Höflinge lieb und werth hielten. In weltliche Geschäfte also verwickelt bestrebte er sich, der Welt zu gefallen, und indem er die Wege der Jugend in Freuden wandelte, diente er dem Willen des Fleisches, während der Geist dienstbar war. Aber das göttliche Erbarmen, das die menschliche Schwäche wohl kannte, ertrug geduldig seine weltlichen Bestrebungen, denn es sah voraus, daß dieser in der Folge ihr ein Gefäß der Erwählung sein würde. Nach kurzer Zeit nämlich begann er, da das Gewissen des innern Menschen ihn anklagte, ergriffen von der Furcht Gottes die Versuchungen des Fleisches zu zähmen und den Glanz der Welt plötzlich zu verachten, und er änderte sein Kleid zugleich mit seinen Sitten, und nachdem er den früheren Menschen mit seinen Künsten ausgezogen hatte, zog er einen Rock und ein hartes härenes Kleid an, um Gott eine harte Buße für seine Sünden unter vielfacher Bekümmerniß seines Geistes zu gewähren. Er pilgerte auch nach Rom und besuchte die Schwellen der Apostel[2], zeigte dort dem heiligen Petrus und seinem Stellvertreter und Nachfolger unter Weinen und Klagen die Narben seiner Wunden und bat um Verzeihung. Weil aber nach dem Apostel[3] es

1) Rucker war Erzbischof seit 1119; sein Todestag steht nicht fest, da sowohl der 19. als der 20. Dezember angegeben wird. — 2) Norbert war erst Anfang des Jahres 1126 in Rom, während er vorher mit den Päpsten Gelasius II. in St. Gilles, mit Calixtus II. in Rheims zusammengetroffen war. — 3) Sei. Sirach 35, 5.

ein rechtes Sühnopfer ist, wenn man aufhört Unrecht zu thun, so beschloß er, vom Wege der Furcht des Herrn hinfort nicht abzuweichen und in seiner veränderten Lebensweise mit unerschütterlicher Standhaftigkeit auszuharren, getreu bis zum Ende. Nachdem er darauf von dem Nachfolger der Apostel und seinem Bischof [1]) die Erlaubniß zu predigen empfangen hatte, weil er eine wunderbare Beredsamkeit und tüchtige Kenntniß in den Schriften und ausgezeichnete Gelehrsamkeit besaß, zog er viele durch seine Lehre an sich und leitete sie zur Nachahmung seines Wandels an; und so zog er zur Vorbereitung des Friedens des Evangeliums sieben Jahre und noch darüber umher, zuerst barfuß, dann auf Befehl des Papstes mit beschuhten Füßen. Bisweilen auch, wenn ihn unterwegs zu große Ermüdung in Folge der ungewohnten Anstrengung ergriff, pflegte er seinen ermüdeten Körper dadurch zu unterstützen, daß er auf einem Esel ritt. Nachdem er darauf schon viele durch seine Predigt, wie wir gesagt haben, gewonnen hatte, gründete er an einem Orte in Frankreich, der für den Vorsatz seiner Lebensweise paßte und sehr geeignet war, ein Kloster und setzte Brüder ein und nannte jenes Pämonstratum, wo, wie man gegenwärtig sehen kann, nicht allein eine freie und geräumige Lage in angenehmer Umgebung zugleich mit vielfacher Fruchtbarkeit die Ansiedler erfreut, sondern auch der Ort selbst durch seine weite Entfernung von umwohnenden weltlichen Personen den Dienern Gottes eine angenehme Ruhe gewährt. Dort also diente der Arme den Armen Christi, ging allein in Wort und Beispiel voran, dort machte er in vieler Strenge und Armuth durch kärgliche Speise und Trank den Stolz des Fleisches zu nichte. Denn sie, die die Freuden und verderblichen Lockungen der Welt als vergänglich für das Leben erachteten und aus Sehnsucht nach den himmlischen Freuden verachteten, kämpften durch den vollendetsten Wandel lange gegen die vielfachen Angriffe der Versuchungen des alten Feindes. Unter diesen sind daher viele Söhne herrlich und heilig erzogen,

1) Erzbischof Friedrich von Köln.

wie nachmals sich zeigte, weil viele von ihnen in Bisthümer und andere Würden an verschiedenen Orten gekommen sind, darauf wurde auch an vielen anderen Orten Norbert der Gründer von Klöstern nach der Regel des heiligen Augustin und seiner eigenen Einrichtung. Noch viele andere und großartige Dinge, welche der Erwähnung werth sind, vollbrachte seine Thätigkeit damals, aber, wie wir uns vorgenommen haben, wollen wir kurz zum Folgenden übergehen.

3. Nachdem also, wie gesagt, Rucker, der Erzbischof von Magdeburg, der Welt entrückt war, kam das Kapitel dieser Kirche, um die Wahl vorzunehmen, zusammen, und da in Folge der Nennung von verschiedenen Personen sich Parteien gebildet hatten, so konnten die Stimmen der Wähler sich nicht auf einen Mann vereinigen. Und dieser Zwiespalt dauerte beinahe ein halbes Jahr und die Magdeburger Kirche entbehrte unterdessen der erzbischöflichen Fürsorge. Endlich erwählten die Großen der Kirche, von dem Könige Lothar seligen Angedenkens und den Nuntien des Nachfolgers des Apostels herbeigerufen, nachdem sie auf ihren Rath die Personen, welche bei der Wahl genannt waren, aufgegeben hatten und eine günstige Empfehlung hinzukam, den Norbert zum Bischof,[1] 1126. dessen trefflicher Wandel schon von Tag zu Tage mit lauterem Preise gerühmt wurde. Weil aber einem solchen gottesfürchtigen Manne eine hohe Stellung nicht sowohl Veranlassung zum Ehrgeiz, als vielmehr zur Furcht ist, so entschuldigte sich Norbert demüthig mit seinem Mangel an Kraft und versicherte, daß er einer so hohen Würde nicht gewachsen sei. Aber sowohl der Befehl des apostolischen Stuhles, als auch des allergnädigsten Königs drängte. Er gab also der Berufung zum Bisthum nach, und nach Ableistung des dem Könige schuldigen Eides von ihm mit den Regalien bekleidet, wird er am 18. Juli unter großem Zulauf von Edlen, Clerus und Volk und unter dem Beifall einer laut ausbrechenden Festfreude in Magdeburg empfangen und am achten

1) S. hierüber, wie auch über das folgende die Lebensbeschreibung Norberts. S. 62 ff.

1124. Tage darauf, das ist am Feste des heiligen Jacobus, von Udo (I.) Bischof von Zeitz, unter Mitwirkung von sehr vielen anderen Bischöfen geweiht, und das Pallium wird ihm von dem Papste Honorius (II.) übersandt. In die erzbischöfliche Würde eingesetzt that er geziemend seine Schuldigkeit als Erzbischof, seinem Namen gemäß groß für das Heil der Erwählten Gottes [1]) und nach dem Apostel [2]) „Jedermann allerlei geworden"; den Würdenträgern dieser Welt erschien er angenehm, beliebt und stattlich, den Unzufriedenen und Stolzen voller Autorität, den Ordensleuten aber und Armen und den Friedfertigen zeigte er sich gütig und herablassend, so daß er, da er für Alle Sorge trug, der Vater von Allen genannt werden konnte. Da er aber im hohen Maße ein Nacheiferer des göttlichen Gesetzes war, so diente er zwar den weltlichen Geschäften, denen er sich durchaus nicht entziehen konnte, dem Scheine nach, aber da er die Unschuld des innern Menschen bewahrt hatte, so war er eifrig auf die Ausbreitung des klösterlichen Lebens bedacht, in der Form besonders, in welcher er Christo schon lange gedient hatte. Daher setzte er in seiner Hauptstadt an der Kirche der heiligen Maria an Stelle von den sehr wenigen Canonikern einen großen Convent nach der Regel des heiligen Augustin, wie oben gesagt ist, und seiner eigenen Einrichtung ein, und durch eine ähnliche Verwandlung stellte er die beinahe zerfallene Kirche von Pölde wieder her.

4. Es lebte damals in Sachsen ein edler Mann, Otto von Reveninge, vom fürstlichem Stamme entsprossen, der in Rücksicht auf seinen Adel auch mit Reichthümern gleichmäßig gesegnet war, und nicht weniger auch durch Ehrbarkeit und Tüchtigkeit nach dem Maaße der weltlichen Dinge in hohem Ansehen stand. Durch diesen wahren Adel ausgezeichnet entbehrte er auch nicht der Ehre und des Ansehens und hatte einen Namen, wie der Name der Großen, welche auf Erden sind.[3]) Obwohl dieser noch in blühendem Alter stand, hatte er doch noch keine

1) Nach Jes. Sirach 46, 2. — 2) 1. Korinth. 9, 22. — 3) 2. Sam. 7, 9.

Ehe geschlossen, noch hatte er einen Erben, auf den der reiche Besitz seines Erbgutes übergehen konnte. Daher glaubte der verehrungswürdige Erzbischof, da er auf die Vermehrung der Klöster seines Bekenntnisses mit großem Eifer, wie oben gesagt, bedacht war, daß dieser Edle zur Ehre Gottes und seiner Kirche aufbewahrt sei. Und da er mächtig in der Ermahnung war, ging er ihn mit freundlicher Rede an, ermahnte und unterwies ihn, daß er, dem ein zeitlicher Erbe mangele, Christum und die Kirche sich zum Erben einsetze und die zeitlichen Güter durch Vertauschung mit ewigen verließe. Da er schon mehrere Male mit solchen und ähnlichen Worten zu ihm gesprochen hatte, begann der Sinn des erlauchten Mannes sich zu neigen und diese Welt mit ihren Freuden verlor unter den Worten so sehr ihren Werth, daß er sein ganzes Erbe und seine Ministerialen und alles, was er in der Welt zu besitzen schien, dem Willen und der Anordnung jenes Mannes unterwarf. Indem sie also über die Bestimmung dieser Güter unter einander einen Beschluß faßten, kamen sie darin überein, daß er eine Kirche mit einem Convent an einem passenden Orte zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und der heiligen Thebäischen Märtyrer Victor, Gereon und ihrer Genossen erbauen sollte, weil der verehrungswürdige Erzbischof Reliquien des heiligen Victor, da er sein Patron war, von Xanten mit sich gebracht hatte und dessen hochheiliges Andenken theils aus dem Grunde, weil er sein Schutzheiliger war, theils auch wegen seiner Genossen aus der Thebäischen Legion geehrt wissen wollte. Der Wille des Herrn Otto aber war es, daß er auf irgend einem Gute seiner Besitzungen ein Kloster gründete, damit um so fester und deutlicher sowohl der Ort, als das dem Orte zugewandte Erbe das Andenken an ihn den Nachkommen vergegenwärtigte. Da aber der Erzbischof auf alle Weise sich bemühte, die Grenzen seines Sprengels auszudehnen und in diesen ein Gott wohlgefälliges Klosterleben zu begründen und zu bestärken, so begann er heftiger in ihn zu dringen, daß er das in seinem Bisthum geschehen ließe, indem er versprach, daß er das Kloster selbst begünstigen, unterstützen

und ehren wolle, und daß er es mit besonderer Liebe zu dem Orte seiner Ruhe und Erholung machen werde. Als er endlich hierin sowohl, wie im Uebrigen der Ermahnung des Erzbischofs nachgab, begann man an einem geeigneten und angenehm gelegenen Orte, wie man durch den Augenschein noch besser sich überzeugen kann, am Ufer der Saale dieses Werk in Angriff zu nehmen,
1131. und im Jahre der Geburt des Herrn 1131 legten der verehrungswürdige Erzbischof und jener Edle mit eigenen Händen die ersten Steine zum Grund des Klosters. Jener Ort, der wegen der Nähe des schon genannten Flusses sumpfig war, hatte nur wenige Bewohner, welche zugleich mit den bei jenem Kloster liegenden Hufen zu den Einkünften der Magdeburger Kirche gehörten. Und damit diese nun hierin schadlos gehalten würde, so wurde nachmals durch Erzbischof Konrad, den Nachfolger Norberts, das Schloß in Reveninge mit Einkünften in der Höhe von sieben Talenten der Magdeburger Kirche tauschweise zugetheilt. Als darauf Graf Otto in der Folge zur Vollendung des Werkes die letzte Hand anlegte, übertrug er sein Erbe [1]) der heiligen Maria und dem heiligen Victor mit herzlicher Freudigkeit seines inneren Menschen, die Schenkung von Reveninge aber schob er noch auf, bis er sähe, wohin der Wille der göttlichen Bestimmung über das angefangene Werk sich neige und ob den Worten der Güte des Erzbischofs nach seinem Versprechen auch die That folgte. Der Erzbischof aber zeigte seine Liebe zu jenem Ort durch das Zeugniß seines Werkes, denn auch er übertrug durch eine Schenkung dem heiligen Victor das Dorf Droßwitze [2]) mit dem ganzen Umfang seines Zubehörs, und zehn Hufen, in Gelverstede [3]) gelegen. Denn wiewohl die Heiligen Gottes, sowohl von der Begierde nach weltlichen Gütern, als auch von dem Bedürfniß derselben befreit, keines bedürfen, da ihnen der Anblick Gottes allein Heil und Leben ist: so erneuern wir Armen, die wir uns noch in dem Jammer-

1) Kruttorf, Eggenstädt, Rinbeche, welche in der hier mehrfach benutzten Urkunde des Erzbischofs Konrad vom Jahre 1135 genannt werden. — 2) Drosa bei Köthen. — 3) Ilberstädt bei Bernburg.

thal befinden und uns nach deren seliger Gemeinschaft sehnen, dennoch immer wieder das hochheilige Gedächtniß derselben mit dem Eifer unserer Andacht und unserer Gaben, damit wir durch die Verdienste von Fürsprechern erlangen, was wir durch eigene Künste nicht verdienen. In dieser Hinsicht und Hoffnung ehrten auch der verehrungswürdige Erzbischof und Graf Otto die heilige Maria und die glorreichen Märtyrer der thebäischen Legion voll Liebe mit ihren Schenkungen. Durch eine ähnliche Schenkung übertrug er auch das Uebrige, was er zu besitzen schien, mit allen seinen Ministerialen, wenige ausgenommen, die er jenem Orte überließ, dem heiligen Moritz und der Magdeburger Kirche mit samt ihren Leben. Nachdem er dieß in gebührender Weise vollbracht, entsagte er in jener Stadt vor der Kirche der Welt, bekannte ein klösterliches Leben nach der Regel des heiligen Augustin, kleidete sich dort in das Gewand des Ordens und versprach an dem Orte, dessen Gründung er schon begonnen hatte, Gott dienen zu wollen.

5. Der verehrungswürdige Erzbischof nun, der dieß alles nicht seinem Eifer, sondern dem göttlichen Erbarmen zuschrieb und ihm mit großer geistiger Freude Dank darbrachte, nannte jenen Ort, wie ihm durch eine Vision befohlen war, Gottesgnaden, und bestellte einen gewissen Emelrich, den er aus Frankreich mit sich gebracht hatte, zum ersten Propst von jenem Orte, der auch später in überseeischen Gegenden zum Bischof gemacht wurde.[1]) Auch geistliche und weltliche Brüder setzte er ein und gestattete ihnen die volle Beobachtung der Gewohnheit von Regularen nach der Ueberlieferung des heiligen Augustin in Betreff der Kleidung, mit Ausnahme einiger weniger Besonderheiten, wie er es auch in Magdeburg gethan hatte: daß sie nämlich schwarze Kappen und darunter Superpellicien trügen und ihre Röcke mit Satrochien[2]) deckten,[3]) im Singen aber und in den kanonischen Horen die Gewohnheit

1) Emelrich wurde Bischof von Sidon im heiligen Lande. — 2) Ein sonst unbekanntes Wort. — 3) Der Gebrauch von Superpellicien wird später durch die Urkunde des Legaten Konrad gestattet.

der Hauptkirche in Magdeburg und der Weltgeistlichen, nach der er selbst zuerst in Xanten gebildet war, beobachteten.

6. Die Namen derer aber, welche gleich beim Anfang sich daselbst befanden, und durch welche das Kloster begründet ist, sind folgende: Magister Cono, welcher aus der Welt eintrat, Johannes, noch ein Johannes, beide Priester, und Eilbert, welche aus der Welt eintraten, Bone von Köln, Otto, Albert und Riquinus, beide bei Stade[1]) Pröpste, Bertold, Friedrich, der Bruder des Propstes Gunther, Heinrich von Steden, Richard, Albero, Mersilius, noch ein Johannes, Thiezelin, Marquard, der auch Azo[2]) heißt, Propst, Dippold, Reinbold, Gunther, — und diese alle waren entweder aus der Welt eingetreten oder waren mit dem Erzbischof aus Frankreich gekommen — Sibold, welcher von der Hauptkirche in Mainz kam, wo er Domherr gewesen war. Die Namen der Laien aber sind diese: Marquard, der Vater des Propstes Gunther, Udo, Betzelin, Liuder, Arnold, noch ein Arnold, Hezzo, Duvo, — der sich selbst in der Nähe des Hospitalhauses durch Ueberredung des Teufels verführt, der sich ihm in einen Engel des Lichts verwandelt hatte, in die Saale stürzte, wovon auch die dabeiliegende Insel den Namen erhielt,[3]) — Hilleward, Reinmar, Osmann, Gerard, mit dem Beinamen Hezeke — dieser war von Kappenberg gekommen und kehrte auch dorthin zurück — Fridger, Sterckfried, Lodewich, Theoderich, Hermann, — diese vier waren von Katelinberch[4]) gekommen, — Swider — dieser entsagte dem Kriegerstande, denn er war ein tüchtiger und namhafter Mann, und wurde Mönch. Diese alle, wie auch die Cleriker begaben sich aus der Welt an jenen Ort, mit Ausnahme einiger wenigen, welche entweder aus dem Kloster Prémontré oder aus Floreff oder aus Kappenberg gekommen waren. Ferner der Laie Gumbert: dieser allein kam aus Magdeburg und kehrte nach kurzer Zeit dorthin zurück, wo er sich selbst durch Erhängen umbrachte.

1) Im Georgskloster bei Stade, einer Gründung von Gottesgnaden. Statt Azone wird zu lesen sein Azo nomine. — 3) Noch heute heißt die Insel „Mönchsbeger" oder vielmehr „Männeckenbeg" im Munde des Volkes. — 4) Katelenburg bei Nordheim.

7. Wie oben gesagt ist, wurde als erster Propst in jenem Orte Emelrich vom Erzbischof eingesetzt. Nachdem dieser nach erhaltener Erlaubniß über das Meer gezogen war, verordnete der verehrungswürdige Erzbischof unterdeß den Evermod, der nachmals auch Bischof von Ratzeburg [1]) wurde, nicht zum Propst, sondern zum Verwalter des Ortes. Denn noch nicht war jener Ort durch päpstliche oder kaiserliche oder bischöfliche Privilegien bestätigt, noch war die Freiheit der Wahl der Kirche gewährt, auch waren alle dem Erzbischof Norbert untergeben, so lange er lebte, und gelobten den Prälaten keinen Gehorsam.[2]) Der verehrungswürdige Erzbischof, welcher, wie gezeigt ist, voll eifriger Sorge für seine Kirche war, nahm sich nicht allein der Klöster an, sondern hatte auch beschlossen, in seiner Hauptstadt ein altes Bauwerk, welches der Kaiser Otto, ehrwürdigen Angedenkens, unvollendet gelassen hatte, ich weiß nicht ob mehr mit gläubiger Zuversicht oder mit bereitwilligem Eifer, zur Zierde der Kirche zu vollenden; aber dieses, wie so viele andere Bestrebungen seiner Frömmigkeit schnitt sein allzu früher Tod ab. Im achten Jahre seiner bischöflichen Würde nämlich 1134.
wurde er von einer Krankheit ergriffen und lag während der ganzen Fastenzeit darnieder. Als aber die Osterfeier bevorstand, 1. April.
weihte er, die Krankheit für kurze Zeit abschüttelnd, das heilige Oel und feierte an dem heiligen Tage nicht ohne große Ermattung seiner Kräfte den Gottesdienst; dann bestieg er wieder sein Schmerzenslager, während seine Kräfte immer mehr abnahmen. Und als der Schmerz immer heftiger wurde und er an der Wiederkehr der Gesundheit verzweifelte, da ordnete er Alles einzeln, wozu jene Zeit drängte, und ließ unter anderm Herrn Konrad, einen Canoniker der Domkirche, rufen und ermahnte ihn sehr eifrig mit freundlicher Rede, wenn es sich fügen sollte, daß er selbst durch Gottes Verordnung nach seinem Tode Bischof würde, daß er dann seine neue Pflanzung, das Kloster in Gottesgnaden nämlich, sich an-

1) Evermod war 1154—1178 Bischof von Ratzeburg. — 2) Das Kloster stand später unter dem Propst vom Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg, wie alle sächsischen Prämonstratenser-Klöster.

gelegen sein ließe, auf daß er das, was er selbst begonnen hatte, bestätigen und in eine bestimmte Gestalt bringen ließe. Denn jener Konrad war sowohl an Geburt als an Charakter der edelste [1]) und deshalb war nach dem Tode Erzbischofs Rucker, des Vorgängers von Norbert, die Wahl des ganzen Capitels auf ihn gefallen, mit alleiniger Ausnahme des Abts vom Kloster S. Johannis [2]) und des Dompropstes [3]), welche gegen seine Wahl Einspruch erhoben, indem sie ihm bloß das Gesetz der Kirche vorhielten, daß es nämlich einem Subdiacon nicht erlaubt sei zur bischöflichen Würde aufzusteigen, und nur aus diesem Grunde wurde seine Wahl damals verhindert, aber für eine gelegenere Zeit aufbewahrt. Da nun Norbert glaubte, daß dieser sein Nachfolger werden würde, so trug er ihm in Anbetracht dessen angelegentlich auf, daß er seinen Eifer der Vollendung des Klosters in Gottesgnaden zuwendete. Nachdem er dieß und anderes, was der Anordnung bedurfte, bestimmt hatte, wurde das Haus dieser
6. Juni. Wohnung aufgelöst und er entschlief im Herrn.

8. Konrad nun, der darauf durch gesetzliche Wahl zum Bischof gewählt wurde, vermehrte den Glanz seines Ruhmes, den er vom Beginn seiner Jugend sich in löblicher Weise erworben hatte, indem er von einer Tugend zur andern täglich fortschritt. Daher begann er unter anderem eingedenk des Auftrages das Kloster von Gottesgnaden mit väterlicher Güte und Liebe zu ehren, so daß sein Andenken bei den Brüdern dieses Klosters, bei den zukünftigen, wie bei den gegenwärtigen, mit Recht ein gesegnetes bleiben muß. Denn seines Vorgängers Werke führte er mit Liebe weiter, und da er wußte, daß das Geschlecht der Menschen verkehrt ist und ungetreue Söhne,[4]) so bestätigte er Alles, was entweder von Norbert oder von Bruder Otto, dem Stifter, dem Kloster geschenkt war, durch ein Privilegium[5]) und erhielt auch die Bestätigung vom Papst Innocenz [II.]; [6]) ferner bewog er den Gründer selbst, daß

1) Er stammte aus dem Hause der Edlen von Querfurt. — 2) Kloster Berge; er hieß Arnold. — 3) Friedrich. — 4) 5. Buch Mos. 32, 20. — 5) Am 4. März 1135. — 6) Am 8. Dec. 1138.

er die Schenkung der Güter in Reveninge, die er noch verschoben hatte, zugleich mit seinem übrigen Besitz an die Kirche vollzog, mit Ausnahme der Burg und den dazu gehörigen Einkünften von sieben Talenten, welche er der Magdeburger Kirche, wie oben gesagt ist, tauschweise überließ mit der Bestimmung, daß der Bischof von Magdeburg Niemand mit jener Burg belehnen könne, ohne Nachfrage beim Propst und Zustimmung der Brüder. Auch die zehn Hufen in Gelbersiede, welche Erzbischof Norbert der Kirche übertragen hatte, machte er, da nach dem Tode desselben von gewissen Personen Schwierigkeiten deshalb gemacht wurden, vor einer allgemeinen Gerichtsversammlung, die gewöhnlich „Lantting" heißt, frei und stellte sie dem Kloster zurück. Bei der Verleihung seiner Privilegien aber gewährte er dem Kloster die freie Wahl und beschenkte den Propst mit der Freiheit, daß er nicht gehalten wäre, dem Bischof von Magdeburg, sei es daß er zu Hofe, sei es daß er zu Felde zöge oder irgend ein anderes Geschäft besorgte, in irgend etwas Dienste zu leisten, aber wenn eine Synode gehalten würde, dann sollte er selbst zur Versammlung kommen und dem Bischof die schuldige Ehrerbietung erweisen. Auf Bitten des Stifters, des Bruders Otto, bestellte er den Grafen Ludwig von Wippera, den Sohn seiner Mutterschwester, und dessen rechtmäßige Erben zum Voigt über die Güter des Klosters, indem er bestimmte, daß der Voigt, wenn er nicht vom Propste oder den Brüdern berufen würde, die Voigtei nicht betreten sollte; wenn er aber berufen wäre, alles, was er durch gerichtliches Verfahren gewinnen würde, zum Nutzen der Brüder wenden solle, mit Ausnahme von drei Sachen, Diebstahl, Blutvergießen und Nothzucht, die er auch unaufgefordert richten soll, und von dem Ertrage soll er zwei Drittel den Brüdern geben, ein Drittel für sich zurückbehalten; auch soll er auf den Gütern ohne Erlaubniß des Propstes keine Bede erheben.

9. Wie gesagt, war Evermod, als das Kloster die Freiheit der Wahl noch nicht hatte, jenem Orte nicht als Propst, sondern als Verwalter vom Erzbischof Norbert vor-

gesetzt; dieser verwaltete später, nachdem das Kloster die freie Wahl erhalten hatte, als Emelrich von seiner überseeischen Reise nicht zurückkehrte, sein Amt an Stelle des Propstes, und er eiferte zwar für Gott, aber mit Unverstand.[1]) Denn unter anderen seiner Erfindungen, wodurch er den Geistlichen und Brüdern die Veranlassung zu einer Spaltung wurde, setzte er mit Gewalt ein, daß in der Fasten- und Adventszeit einen Tag um den anderen bei Wasser und Brot gefastet würde. Dadurch war er sowohl den gesammten Brüdern, als auch dem Stifter, dem Bruder Otto, so lästig, daß man sogar einen Beschluß über seine Entfernung faßte, besonders da sie die Freiheit der Wahl hatten. Unterdeß geschah es, daß das Kloster der heiligen Maria in Magdeburg keinen Propst hatte[2]) und daß dieses über die vorgenannte Person, August 1138 weil sie aus seinem Schoße hervorgegangen war, übereinkam; und nachdem dieser auf solche Weise entfernt war, nahmen die Brüder von Gottesgnaden die erste Wahl vor und wählten Heinrich zum Propst, der aber nicht weniger ein Nacheiferer der neuen Einrichtungen war, und so der Veranlasser einer heftigen Zwietracht wurde, so daß sogar der Stifter, Bruder Otto, in Anbetracht des unglücklichen unaufhörlichen Zwistes seine Gegenwart dem Kloster entzog. Da der Propst aber unveränderlich auf seinem Sinn bestand, und täglich Streit zu Streit kam, wurde er endlich, als der vernünftigere Theil des Convents sich gegen ihn erhob, abgesetzt und entfernt und später wurde er in Rode zum Propst gemacht.[3])

10. Auch ist nicht zu übergehen, daß zu der Zeit, als der nachmalige Bischof Evermod noch Verwalter in Gottesgnaden war, Tiezzo mit seinem Bruder Gottfried aus folgendem Grunde aus dem Kloster der heiligen Maria zu jenem Orte übersiedelte. Als nach gesetzmäßiger Einsetzung des Bischofs Konrad, wie gesagt, das Osterfest bevorstand und beim ambrosianischen Lobgesang, welcher

1) Römer 10, 2. — 2) Wigger, der erste Propst vom Kloster U. L. Fr. war 1138 Bischof von Brandenburg geworden. — 3) Klosterrode bei Sangerhausen. Noch 1147 erscheint Heinrich in einer Urkunde als Propst von Gottesgnaden.

am Abend vor Ostern zur Weihung der Wachskerze gesungen zu werden pflegt, der Herr Papst und der Kaiser genannt waren, hätte auch der Name des Herrn Erzbischofs genannt werden müssen, aber jener Tiezzo ließ, wegen eines Zwistes mit ihm, seinen Namen weg, als er die Wachskerze zu weihen im Begriff war. Für diese Keckheit wurde der Erzbischof von unversöhnlicher Feindschaft gegen ihn erfüllt und entfernte ihn, da er seine Gegenwart in Magdeburg nicht zu ertragen vermochte, aus dem Kloster der heiligen Maria und aus der Stadt; und da durch keine Bitten die Feindschaft des Herrn Bischofs gegen ihn rückgängig gemacht werden konnte, erlangte er mit Mühe nachher durch Vermittelung einiger die Vergünstigung, daß er zu einem andern Kloster des Magdeburger Bisthums übersiedeln durfte. Darum ging er mit Hülfe des schon oft genannten Verwalters von Gottesgnaden in jenen Ort über, und ihn begleitete sein Mitgeistlicher Gottfried, der nachmals auch erster Abt in Arnstein[1]) geworden ist, und Tiezzo verwaltete das Amt eines Priors an demselben Orte, da er ein durch Ehrbarkeit und Tüchtigkeit ausgezeichneter Mann war. — Nachdem, wie gesagt, aus Veranlassung der Spaltung Propst Heinrich entfernt war, wurde ein gewisser Sibold zum Propst gewählt, der in der Hauptkirche in Mainz Canonikus gewesen war und dort sein Gelübde abgelegt hatte. Nachdem er also Propst geworden war, sah er nach Verlauf kaum eines Monats ein, daß das Amt eines Vorstehers mehr eine sehr drückende Last als eine Ehre sei, und wanderte, nachdem er die Propstwürde niedergelegt hatte, nach Dacien[2]), von wo er nach einigen Jahren wiederum zurückkehrte. Um dieselbe Zeit wurde auch der Propst von Pölde, Konrad, in Gottesgnaden erwählt, und nachdem alle Feierlichkeiten, welche die Wahl der Sitte nach erforderte, vollbracht waren, reiste er nach Pölde, um seiner

[1]) Arnstein an der Lahn, 1139 von Gottesgnaden aus besetzt. — [2]) d. h. Dänemark.

frühern Propstei zu entsagen, erschien nachher aber nicht wieder in der Propstei Gottesgnaden.

11. Wiederum mußte eine Wahl vorgenommen werden, und da sich die Stimmen der Wähler theilten und die Spaltung andauerte, unterwarfen sie sich dem Spruche des Bischofs Anselm[1]) und anderer Väter, welche zugegen waren, nachdem man das Abkommen getroffen hatte, daß sie sich dem Rathe und der Anordnung derselben fügen wollten. Sie gaben ihnen nun Lambert aus dem Kloster der heiligen Maria zum Propst, obgleich Bischof Anselm eine Zeit lang dagegen war, weil jener nur schwache Kenntniß in den Schriften hatte, aber nach seiner Wahl leistete der Propst für seine Unwissenheit Ersatz durch mannigfache Tugend und einen lobenswerthen Wandel. Denn er war ein Mann schlecht und recht und gottesfürchtig und mied das Böse[2]) und in innerer, wie äußerer Verwaltung sorgfältig und verständig. Zur Zeit seiner Vorgänger war in Folge der Zwietracht die brüderliche Einigkeit oft verletzt worden, und diese Zwietracht ruhte in seinen Tagen durch ein freundliches Verhältniß, und das Kloster selbst wurde durch die Wohlthat des Friedens stark und blühte.

1157 12. Schon aber wendete sich das Jahr von der Geburt des Herrn 1157, und es war die Zeit, wo der Eckstein von der Verbindung der Wände der Kirche und des Reiches hinweggenommen war, da nämlich eine Spaltung entstanden war zwischen dem großen Alexander (III) und dem Kaiser Friedrich (I) seligen Andenkens. Diese Spaltung aber dauerte, wie die öffentlichen Schriften bezeugen, zwanzig Jahre und konnte durchaus nicht beigelegt werden, bis endlich jener große Erzbischof Wichmann von Magdeburg als Vermittler dazwischentrat, als der Papst sich in Venedig befand, und mit großer Anstrengung es dahin brachte, daß der Kaiser nach Venedig

[1]) Von Havelberg. — [2]) Hiob 1, 1.

ging zur Begegnung mit dem Herrn Papst; und durch die Bemühung des genannten Erzbischofs wurde der Anlaß des Zwistes beseitigt und zugleich alles geebnet und ein festes Freundschaftsband geknüpft, so daß zu jenen Tagen gesagt werden konnte: „Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßt".[1] Damit auch die Form des Friedens zwischen dem heiligen Reich und der hochheiligen Kirche in unvergeßlichem Andenken gehalten würde, wurde sie durch die Hand des Notars aufgezeichnet. Aber weil wir das zufällig und abschweifend erzählt haben, wollen wir nun zu unserem Gegenstande zurückkehren. Als Propst Lampert dreizehn Jahre dem genannten Kloster vorgestanden hatte, starb er in Frieden in diesem Jahre am 1160
23. November und wurde in dem nördlichen Flügel begraben. 23. Nov.
Auch die Güter in Risen,[2] welche Propst Heinrich von Bodo von Tribule dem Kloster gekauft hatte, machte er, da nachmals von den Söhnen desselben Schwierigkeiten wegen derselben erhoben wurden, vor dem Erzbischof von Magdeburg und dem Markgrafen Albrecht[3] frei, dadurch daß er jenen neun und eine halbe Mark gab, und erlangte die Bestätigung durch ein Privilegium. Die Güter aber in Curne[4] erlangte Propst Heinrich vom König Konrad (III.) und dem Markgrafen Albrecht durch Tausch. Durch seine Bemühung ferner, des Propstes Lambert nämlich, gab der genannte Markgraf dem Kloster die Güter in Precone[5] und einen Theil der Güter in Groz[6] und einen Theil in Rysen. Ferner wurden drei und eine halbe Hufe in Rysen und eine halbe in Groz von den Edlen von Tribule gekauft. Das Uebrige besitzt das Kloster aus den Gütern des Markgrafen.

13. Nachdem Propst Lambert der Welt entrückt war, folgte der Propst Günther. Dieser vollendete im vierten Jahre seiner

[1]) Psalm 85, 11. — [2]) Rehsen bei Coswig. — [3]) Dem Bären, von Brandenburg. — [4]) Kühren bei Aken. — [5]) Pretzsch bei Wittenberg. — [6]) Grötz bei Bitterfeld.

Beförderung das Kloster und ließ es von genanntem Erzbischof mit Beihülfe vieler Bischöfe und Würdenträger der Kirchen in Gegenwart der Fürsten und der Edlen des Landes mit vielem Aufwand und Pomp einweihen.[1]) Unter dem Uebrigen, wodurch die Kirche in den Tagen desselben gedeihlich fortschritt, gewann es Güter an der Elster vom Grafen Friedrich von Brenen[2]) für neunzig Mark und vom Bischof Martin[3]) den Zehnten von diesen Gütern. Ferner erwarb es Güter in Jüterbock und einen bei einem Hofe gelegenen Weinberg und drei Hufen in den beiden Dörfern Eckenstede und Eilwardestorp[4]) vom Bischof Wichmann von Magdeburg; auch die Güter in Wardenberg wendete er der Kirche zu — durch einen Vertrag.

14. Wie oben gesagt ist, hatte sich der Stifter, Bruder Otto, aus Veranlassung der Zwietracht, die zu Zeiten des Propstes zwischen dem Convent und diesem bestand, in die Welt zurückbegeben, in der er bis zu den Zeiten des Propstes Günther mit Ablegung seiner Kleidung und Nichtachtung seines Bekenntnisses ausharrte, als er mittlerweile von Schwäche ergriffen zu Bette lag und aus Furcht, daß die Auflösung seines Körpers bevorstehe, sich nach dem Kloster der hallischen Kirche,[5]) weil sie in der Nachbarschaft lag, bringen ließ. Dort also that er Buße für die begangene Verirrung, und nahm die Kleidung wieder an, indem er gelobte, von nun an in seinem Kloster Gott dienen zu wollen. Aber weil die Bestimmung des obersten Richters keinen Aufschub erleidet, so beschloß er sein Leben, da die Schwäche überhand nahm, und wurde in Gottesgnaden vor dem Altar des heiligen Kreuzes begraben, später aber in den Chor übergeführt. Er ruhe in Frieden!

[1]) Nach der Chronik des Lauterberges wurde das Kloster am 10. October 1164 eingeweiht. — [2]) Brehna bei Halle. — [3]) Von Meißen. — [4]) Eggenstädt bei Wanzleber und Eilsdorf bei Köthen. — [5]) Kloster Neuwerk bei Halle.

Aus der Chronik der Magdeburger Erzbischöfe.

In der Einleitung des Herrn Prof. Hertel vom Jahre 1881, oben S. II, ist die Hoffnung ausgesprochen, daß die Chronik der Erzbischöfe von Magdeburg vollständig in die Sammlung der Uebersetzungen Aufnahme finden würde. Dazu eignet sie sich jedoch nicht, und da der Norbert betreffende Abschnitt, wie Herr Prof. Hertel mit Recht sagt, in diesem Bande ungern vermißt wird, so habe ich ihn nachträglich hier hinzugefügt.[1] Die Chronik ist nicht lange nach des Erzbischofs Tode von einem eifrigen Verehrer desselben verfaßt, dem die vorstehende Biographie schon bekannt war. Ueber Norberts Wirksamkeit als Erzbischof finden wir darin allerdings einige Angaben, namentlich auch die einzige Erwähnung seines Versuches, die polnischen Bisthümer für Magdeburg zu gewinnen. Aus der päpstlichen Bulle selbst erfahren wir, daß Norbert diesen Plan schon seit längerer Zeit eifrig betrieben hatte; die polnischen Bischöfe waren vorgeladen, aber weder waren sie erschienen, noch hatten sie auch nur geantwortet. W. Bernhardi (Lothar von Supplinburg S. 488) vermuthet deshalb, daß Norbert schon 1131 auch diese alten Privilegien, auf die er sich hier berufen hatte, zu dem Reimser Concil mitgebracht haben werde (oben S. 74). Später ist von dieser Sache nie mehr die Rede. Schon an der oberflächlichen Behandlung dieser für Magdeburg doch so wichtigen Angelegenheit kann man erkennen, wie ungenügend der Chronist seine Aufgabe erfüllt hat; ihm lag weit mehr an den frommen Phrasen, welche er dem Erzbischof spendet, von allen Schatten absehend. Aber immerhin gewährt er doch einige nützliche Nachrichten, und deshalb wird diese Darstellung hier nicht unwillkommen sein.

[1] Nach der Ausgabe von W. Schum, Mon. Germ. SS. XIV, 412.

Berlin, im April 1895.

W. Wattenbach.

Norbert, der dreizehnte Erzbischof, saß 7 Jahre, 10 Monate und 20 Tage. Er stammte aus einem nicht geringen Geschlechte und war zuerst Canonicus des h. Victor bei dem Ort Xanten. Der Kaiser Heinrich hatte ihn häufig in seinem Dienste in seiner Pfalz, weil er nicht nur durch seine Vornehmheit, sondern auch in jeder Weise durch den Ruhm seiner Redlichkeit und die Tüchtigkeit in Besorgung weltlicher Geschäfte vorzüglich ausgezeichnet war. Dann aber begab es sich, daß er für gewisse Ausschreitungen, durch Gewissensnoth und aus Gottesfurcht zerknirscht, sehr schwere Buße that, indem er sein Gewand und seine Lebensweise änderte, ein sehr rauhes härenes Kleid und ein wollenes Hemd anlegte, auch die Schwellen der Apostel in Rom barfüßig aufsuchte.[1]). Diesen Beschluß der Bekehrung und das Bußgewand wollte er nicht verlassen, sondern darin verharren, und nicht, nachdem er einmal die Hand an den Pflug gelegt, rückwärts blicken, sondern was er gleichsam aus Noth begonnen hatte, begann er jetzt aus Gewohnheit und mit freiem Willen beizubehalten und auszuüben. Deshalb zog er, nachdem er vom Papste und von seinem Bischof die Erlaubniß und Vollmacht zur Predigt erhalten hatte, weil er von wunderbarer Beredsamkeit und Gelehrsamkeit und reich an Geist war, sehr viele durch die Predigt der Heilslehre an sich, und so wanderte er ganze sieben Jahre und mehr überall umher, das Evangelium des Friedens verkündend, lange mit nackten Füßen, später aber auf Befehl des Papstes beschuht, oder bei zu großer Ermüdung demüthig auf einem Esel, und überall erschien er den Menschen wunderbar durch die Beschaffenheit seiner Kleidung, die Heiligkeit seines Wandels und den Reiz seiner Rede. Es begab sich aber, daß er nach vielen arbeitsvollen Wanderungen mit seinen Jüngern in eine Einöde in Frankreich kam, wo er

[1]) Das ist falsch, und der Irrthum vielleicht daraus entstanden, daß er die Päpste Gelasius und Calixt aufsuchte, welche sich aber in Frankreich befanden. Vgl. oben S. 4 ff.

einen Ort erkannte, der für sein Lebensziel sich eignete, und hier rodete er das Buschwerk aus, erbaute sich Hütten und bereitete den Seinigen eine sehr schöne Niederlassung. Hier erhielt auch das von ihm erbaute Kloster von ihm den Namen des Vorhergewiesenen (Praemonstratum). Da hat man lange und viel gegen die vielfältigen Nachstellungen des listigen Feindes im größten Mangel an allen Dingen mit wunderbarer Geduld angekämpft, bis man trotz der Versuchungen Fortschritte machte und der böse Feind betrogen wurde, der Ort selbst aber an Personen und Vermögen stattlich zunahm, wie man es heutiges Tages sieht. Darauf wurde er auch der Stifter und Leiter vieler Cellen an anderen Orten, indem er nach der Regel des h. Augustin und seiner eigenen Vorschrift eine ehrwürdige und vollkommene Schaar von Brüdern in ihnen sammelte und anleitete.

Doch, um seine übrigen herrlichen und denkwürdigen Werke hier zu übergehen, im ersten Jahre des Königs Lothar, als nach dem Tode des Magdeburger Erzbischofs Rodgar[1]) man über die Wahl eines neuen Hirten im Klerus und unter den Laien lange zwiespältig war und die Bestrebungen der Parteien nicht leicht zur Einheit gebracht werden konnten, da wurden endlich die Vornehmsten der Kirche von den Legaten des apostolischen Stuhls nach Speier beschieden, und mit Beseitigung der zwiespältig erwählten Personen, mit dem Rathe des Königs und der Legaten, wählten sie Norbert, obgleich er sich heftig sträubte und widersprach. Er wurde alsbald mit dem dem Könige gebührenden Eide von ihm durch das Scepter mit dem Regalien investirt und von ihm entsendet im Geleit des Halberstädter und des Brandenburger Bischofs[2]) nach Magdeburg geführt, wo er am 18. Juli, der damals ein Sonntag war, unter großem Zuströmen der Fürsten und Großen von Klerus

[1] Er starb 1125 am 19. oder 20. December, s. oben S. 62. — [2]) Otto und Ludolf. Auch hier, wie in den Magdeburger Annalen, steht „Halverstad" und „Brandeburg".

und Volk mit gewaltigem Gepränge empfangen, von allen erwählt, und mit dem Lobe Gottes auf seinen Sitz erhoben, und am achten Tage darauf, d. h. am Feste des h. Zwölfboten Jacobus [25. Juli 1126] von dem Bischof Udo von Zeitz unter Beihülfe vieler anderen Bischöfe, die zugegen waren, zum Erzbischof gesalbt wurde; auch wurde ihm vom Papst Honorius das Pallium geschickt.

Nachdem er so zum Priesterthum erhoben war, that er mit allem Eifer, was einem Priester zukommt, immer bereit zu predigen und mit Wort und Beispiel zu erbauen, bei der Verwaltung seines Amtes und der Feier der Messen fleißig und demüthig, vor den Fürsten dieser Welt in Würde, Ehrbarkeit und Macht ehrenvoll und ruhmreich erscheinend, den Geistlichen aber und den Dienern Christi gegenüber in allen Dingen gleichartig und den Verhältnissen angemessen. Er begann also mit aller Anstrengung und Sorgfalt für die Erhöhung und Mehrung seiner Kirche zu wirken, und mit nicht geringerem Eifer für den Gewinn der Seelen und die Verbesserung des Gottesdienstes sich zu bemühen. Deshalb vereinigte er auch in der Stadt bei dem Münster der h. Maria an Stelle der sehr wenigen Kanoniker eine sehr große Congregation seiner Jünger, und mit ähnlicher Vertauschung stellt er die fast ganz verfallene Pöhlder Kirche her, aber der Neid des Teufels, welcher diesem seinen guten Vorsatz entgegentrat, suchte ihn durch viele Widerwärtigkeiten zu ermüden, wobei er auch die Bürger von Magdeburg einstmals gegen ihn aufzureizen begann.[1]) Denn als er durch die Mittheilung einiger Leute erfuhr, daß die Domkirche durch ein abscheuliches Ver-

[1]) Hier findet sich in den jüngeren Handschriften ein Zusatz, welcher dem Inhalt nach mit der oben S 68 gegebenen Erzählung übereinstimmt: „so sehr, daß sie sogar einen Anschlag gemacht haben, ihn umzubringen. Als nämlich am Gründonnerstag der Erzbischof die Büßer auf Sessel setzte (intronizaret), mischte sich ein Mann, der sich wie ein Büßender anstellte, unter die calvestrices (was das bedeutet, weiß ich

brechen[1] entweiht sei, machte er öffentlich den Vorschlag, sie zu entsühnen; aber da die Geistlichkeit und das Volk nicht zustimmten, weil er den Angeber der Sache oder die Schuldigen selbst nicht offen angeben und ihre Sache im Sendgericht verhandeln wollte, so vollzog er, weil er es anders nicht konnte, die Reinigung mit seinen Vertrauten bei Nacht. Da liefen alsbald auf Anstiften einiger Leute die Bürger unter Glockengeläute mit ungeheurem Lärm zusammen und belagerten und bekämpften ihn auf dem alten Bau mit den Bischöfen von Meißen und von Havelberg[2] und dem Dompropst[3] von Mitternacht bis Mittag, indem sie ihm Vorwürfe machten und ihn schalten, daß er die Altäre zerbrochen und die Heiligenleiber diebischer Weise weggenommen habe. Einige aber brachen durch geheime Zugänge ein und gingen ihm mit gezückten Schwertern zu Leibe, aber als sie sein Priestergewand sahen, mit dem er bekleidet war, wurden sie, nach Gottes Willen erschreckt und in ihrem Sinne verwandelt, zu seinen Vertheidigern. Andere aber, von Wuth verblendet, schlugen ihn ins Gesicht und mit Schwertern, doch nicht mit der Schneide, und einen seiner Ritter trafen sie vor seinem Angesicht mit vielen Wunden, so daß seine bischöflichen Gewänder durch das Blut dieses Ritters befleckt wurden, und ließen ihn, den sie für todt hielten, halbtodt liegen. Aber durch den Burggrafen Heinrich, der damals zufällig abwesend war, aber schleunigst durch einen Boten geholt wurde und den Tumult stillte, wurde der Erzbischof befreit, las an demselben Tage eine Messe am Hochaltar, und sprach darauf den Bann aus gegen die Aufständischen, die in

nicht, und wollte mit den Uebrigen sich dem Erzbischof nähern. Aber der Erzbischof, welcher durch eine Vision gewarnt war, sagte, als er ihn sah, zu seinen Leuten, daß sie sein Kleid aufheben sollten, und da fand man, daß der junge Mann unter seinem Gewande ein Messer ohne Scheide trug, welches man ruteling nennt. Er wurde ergriffen und gestand, daß er gemiethet sei, um den Erzbischof zu tödten, und da er um Verzeihung bat, gewährte sie ihm der Erzbischof." — [1] Durch Unkeuschheit: s. oben S. 75. — [2] Godebald und Anselm. — [3] Friedrich.

rechtmäßiger Weise zur Genugthuung vorgeladen waren, aber sich weigerten zu erscheinen. Nach sechs Wochen jedoch sprach er sie los, da sie Buße thaten, und hinfort waren sie ihm treu und ergeben. Auch die Kirche der h. Maria in Nienburg, welche durch den Angriff von Bösewichtern durch Raub, Mord, Brand und gewaltsame Zerstreuung der Brüder entweiht war, sühnte er mit aller Sorgfalt, trennte die Räuber, welche es verschmähten Genugthuung zu geben, von der kirchlichen Gemeinschaft und belagerte den Schlupfwinkel ihrer Schlechtigkeit, nämlich Avelenborg, mit den Bürgern von Magdeburg, zerstörte es und machte es der Erde gleich.

Doch, um zu dem früheren Gegenstand zurückzukehren: durch seine Ermahnung und Anleitung hat er den erlauchten Otto von Rebeningge[1]) für seine Jüngerschaft gewonnen und ihn dazu gebracht, der Welt zu entsagen und seine Erbgüter Gott und dem h. Mauricius zu übergeben. Daraus begann er an einem passenden Orte am Fluße Sala, den er Gottesgnade benannte, zu Ehren seines früheren Schutzpatrons, des h. Victor, dessen Reliquien er auch von Xanten hinbrachte, ein Kloster zu erbauen und setzte dort Mönche ein. Er gab auch der Magdeburger Kirche 1100 Hufen mit vielen ehrbaren Dienstmannen, die dazu gehörten; mit den übrigen, die ihm zur Verfügung blieben, stattete er das erwähnte Kloster aus.

Ferner erkaufte er aus dem Schatz der Kirche die Burg Alsleben mit allem Zubehör von der Markgräfin Irmingard[2]); auch die dort gelegene Abtei erlangte er durch seine Bitten und einen Gütertausch vom Kaiser Lothar, und fügte noch andere Güter hinzu, die er überall durch Ankauf erwarb. Endlich machte er sich, als der Einzige nach allen seinen Vorgängern, daran, den alten Bau, welchen Otto, der große Kaiser,

[1]) Röblingen, s. oben S. 164. — [2]) Gemahlin des Markgrafen Udo, Tochter Dieterichs von Plötzkau.

herrlich errichtet hatte, sei es nun, daß seine Hoffnung kühner oder sein Eifer für den Gottesdienst größer war, neu zu bauen, und wünschte sehr das Werk zu vollenden, aber sein vorzeitiger Tod trat dazwischen und vernichtete dieses sowie das Meiste von dem, was er begonnen hatte. Denn im achten Jahre nach seiner Weihe zog er mit dem König Lothar und den übrigen Fürsten nach Italien [1132] und verwaltete auf dieser Heerfahrt das Amt eines Kanzlers, als ein Mann von großem Ansehen, klugem Rathe, auch bei den Großen des römischen Hofes sehr angesehen; nachdem er dort nun vieles über die Weihe des Kaisers und die Angelegenheiten des Reiches besorgt hatte, verlangte er auch wegen der Bischöfe der Polen, die nach den ursprünglichen Privilegien dieser, d. h. der Magdeburger Kirche, Unterwürfigkeit schuldeten, sein Recht und erhielt vom Papst Innocentius wiederum eine Bestätigung des Privilegs, welche bei uns verwahrt wird;[1]) im folgenden Jahre aber auf der Heimkehr begann er zu kränkeln, verweilte nichts desto weniger ungefähr sechs Monate bei dem Kaiser zum Nutzen des öffentlichen Wesens auf verschiedenen Reichstagen in Germanien, und ließ sich endlich, da seine Krankheit zunahm, nach Magdeburg fahren [1134], wo er von allen mit großer Pracht in der Fastenzeit empfangen wurde. Da lag er nun die ganze Fastenzeit hindurch hier und beim h. Johannes auf dem Schmerzenslager, meistens aber ging er doch, wenn auch nur wenig, umher. Nachdem er jedoch am Gründonnerstag die Weihung des Chrisma und am h. Ostertag [15. April] o Jammer! die Feier seiner letzten Messe, über seine Kräfte angestrengt, vollbracht hatte, hörte er nicht auf von täglich wachsenden Schmerzen gepeinigt zu werden, bis er endlich von Allen aufgegeben und durch diese langwierige Züchtigung des Herrn von allen Vergehen, ohne welche niemand, so gerecht er

[1]) Die Bulle ist vom 4. Juni 1133.

auch sein mag, in dem Elend dieses Lebens bleibt, vollkommen, wie wir hoffen, gereinigt, nach der Salbung mit dem h. Oel und sehr häufigem Empfang des Leibes des Herrn, endlich am 6. Juni im Bekenntniß des Namens Christi seine Seele aushauchte. So wurde, ach! durch das schmerzliche und unerwartete Loos des Todes dieser denkwürdige Mann uns entzogen, wie eine Blüthe, die plötzlich abfällt, jener herrliche Prediger, ein Mann, wie er für die Kirche nothwendig und wünschenswerth war, bei dem die Elenden ihre Zuflucht fanden, die Betrübten Trost, der die Liebe der Menschen, der Haß aller Laster war. Denn Allen bot er sich dar als das Vorbild alles Guten, er tröstete die Kleinmüthigen, war langmüthig gegen Alle. Die aber aus dem Klerus, welche der Kirche zum Aergerniß gereichten, indem sie die rechten Wege des Herrn abwendeten,[1]) die empfanden ihn als unerträglich für ihr Wesen, da sie seine Zucht wie eine Last, die schwerer wäre als der Aetna, nicht zu ertragen vermochten. Silber und Gold aber, was die Sterblichen am höchsten schätzen, verachtete er so sehr, daß er kein Bedenken trug, den Ueberfluß vom Schatze seiner Kirche auszugeben, wenn nur ein Anlaß des Nutzens, der Nothwendigkeit oder der Ehrbarkeit es erforderte.

Sein Leib wurde, wie es Sitte ist, mit großen Ehren von Klerus und Volk durch alle Kirchen der geistlichen Genossenschaften getragen, und endlich am sechsten Tage nach seinem Tode in Gegenwart der Fürsten und von ihnen getragen, vor einer unzähligen Menge von Leidtragenden, mit thränenvoller Fürbitte der drei anwesenden Bischöfe, Godebold von Meißen, Ludolf von Brandenburg, Anshelm von Havelberg im Kloster der h. Maria zur Erde bestattet im Jahre des Herrn 1134.

[1]) Apostelgesch. 13, 10.

Berichtigung.

Auf S. 88 Anm. 3 muß es heißen: Erzbischof Heinrich I 1102—1107.

Register.

A.

Abälard 20.
Adela 51.
Adelheid, Königin von Frankreich 18. 102.
—, Gräfin von Turin 156.
—, von Montmorency 110.
Albero, Dompropst von Metz, Erzbischof von Trier 62. 63. 64. 73.
—, Bischof von Lüttich 33.
—, Mönch 172.
Albert, Erzbischof von Mainz 64.
—, Mönch, 172.
Albrecht der Bär, Markgraf 179.
Aldenburg 159.
Alexander III, Papst 178.
Allemannien 110.
Alpheim, Heinrich von 7.
Alsleben 186.
Amiens 100.
Anaklet II, 63. 69. 73. 83. 84.
Anastasia, Herzogin von Pommern 110.
Anisse 106.
Anscolf 53.
Anselm, Bischof von Havelberg 76. 88. 178. 185. 188.
Anselm von Laon 20. 106.
Antonius 23.
Antwerpen 54. 55. 73.
Arnold, Abt 63. 174.
Arnold, Laienbruder 172.
Arnsberg 49. 50. 51. 124. 129. 130. 137. 159.
Arnstein, Kloster 177.
Atticus, Domdechant 69.
Augsburg 94. 95.
Aurelia 134.
Aurelianum, Orleans 9. 10.
Avelenborg 186.
Aventin 85.
Azo, Propst 172.

B.

Baiern 157.
Bamberg 94.
Bartholomäus, Bischof von Laon 19. 21. 22. 39. 40. 42. 99—112. 116.
Beatrix, Gemahlin Gottfrieds von Kappenberg 49. 121. 159.
—, Nonne von Kappenberg 159.
Berge, Kloster, St. Johannis-Kloster 63. 67. 80. 87. 174. 187.

Bernhard, B. von Hildesheim 74.
—, von Clairvaux 84. 112.
Bertha, Gemahlin Heinrichs IV. 121.
Bertin, St., Kloster 107. 108. 112.
Bertold, Mönch 172.
Betzelin, Laienbruder 172.
Bithervium, Viterbo 84.
Blois 51.
Bone von Köln, Mönch 172.
Bonlandt 94.
Bonn 4.
Brabant 16.
Brandenburg 65. 67. 88. 132. 176.
Brehnen, Brehna 179.
Burchard, Bischof von Cambrai 11. 12. 20. 56. 115. 116.
—, Mönch 43.
Burdinus 109.
Burgund 19. 110.

C.

Calixtus II, Papst 18. 19. 21. 102. 116. 165.
Cammerik, Cambrai 11. 12. 20. 22. 56. 115. 116. 118.
Cella, Ober-Zell 52.
Chalons 100.
Chartres 64. 117.
Champagne 51. 116.
Chlumetz 62.
Christian, Graf 159.
Cistercienser-Orden 34. 113.
Cistertium, Cistellum, Citeaux 112. 113.
Clara Vallis, Clairvaux 84. 112. 113.
Cleve 110.
Cluniacum, Cluny 18. 101.
Cölestin, Papst 117.
Cuno, Bischof von Präneste, Legat 7. 18.
—, Abt von Siegburg, Bischof von Regensburg 4.
—, Magister 172.
Constantinopel 187.
Curne, Kühren 179.

D.

Dacia, Dänemark 177.
Deutz 128.
Dietrich, Bischof von Münster 50. 132.
Dippold, Mönch 172.
Domnius, Priester 154.
Drogo, Prior 20.
Droßwitze, Drosa 170.
Dudo, Laienbruder 172.

E.

Eckenstede, Eggenstedt 170. 180.
Eckerich 155.
Egbert, Bischof von Münster 128.
—, 122.
Egidius, St., St. Gilles 9.
Eigelmar 159.
Eilbert 172.
Elica von Aldenburg 144. 159.
—, deren Tochter 159.
Eilwardestorp, Eilsdorf 180.
Eltene, Elten 150.
Elvestadt, Elsstadt, Ilbenstadt 50. 125. 134. 135. 147. 151. 154.
Embricho, Bischof von Würzburg 53.
Emelrich, Propst von Gottesgnaden 171. 173. 176.
Engelbert, Herzog von Friaul 5. 52.
Engelbrand II, von Coucy 39.

England 51. 99. 116.
Engländer 37. 38.
Eppo, Kaplan 141.
Erbert, Norberts Bruder, s. Heribert.
Erlung, Bischof von Würzburg 53.
Ermesinde, Gräfin v. Namur 33. 110.
Erperode, Bernhard von 159.
Eugen III, Papst 117. 151.
Evermod, Bischof von Ratzeburg 23. 67. 132. 173. 175. 176.
Ewerwin 135.

F.

Falco von Burgund 19.
Floreffia, Floreffe, Kloster 33. 73. 92. 172.
Foigny 40. 104.
Fosse 13. 14. 19.
Franken 3.
Franko 131. 135.
Frankreich 9. 18. 19. 51. 99. 100. 101. 102. 109. 110. 117. 171. 172. 182.
Frethen, Wreden 4.
Friaul 5. 52.
Frideslare, Fritzlar 7.
Fridger, Laienbruder 172.
Friedrich I, Kaiser 178.
— II, Herzog von Schwaben 136. 156. 158.
—, Erzbischof von Köln 5. 8. 31. 165.
—, Dompropst 64. 76. 174. 185.
— von Arnsberg 49. 50. 51. 124. 129. 130. 136. 137. 138. 139. 143. 144. 159.
— von Brehnen 180.
Friedrich, Mönch 172.
Fürstenberg 7.

G.

Gallier 39.
Gaufried, Bischof v. Chartres 117.
Gebhard von Henneberg, Bischof von Würzburg 53.
— von Querfurt 62.
Gelasius, Papst 9. 18. 101. 165.
Gelberstede, Ilberstädt 170. 175.
Gemplakum, Gembloux 16. 17.
Genepe, Gennep 3.
Gerard, Cardinal 63. 117.
—, Mönch 24.
—, Laienbruder 172.
Gerberg, Aebtissin 123. 149.
— von Huneburg 155.
Gerbirg von Kappenberg 159.
Gereon, St., Kirche in Köln 31.
Gero, Erzbischof von Magdeburg 67.
Gertrud von Cleve 110.
Gevekenstein, Giebichenstein 81.
Gisselbert, Mönch 134.
Godebold, Bischof von Meißen 76. 88. 185. 188.
Gottesgnaden, Gratia Dei, Kloster 23. 67. 161. 164. 171. 172. 173. 174. 176. 177. 180. 186.
Gottfried, Bischof von Amiens 100.
— der Aeltere, Graf von Kappenberg 121. 156.
— der Jüngere, Graf v. Kappenberg 49. 50. 52. 119—154. 156. 158.
—, Graf von Namur 33.
—, Mönch 176. 177.
— 154.
Grevenlo 156.
Groitzsch, Heinr. v., Burggraf 79. 185.
Groz, Grötz, 179.
Gualdericus, Bischof von Laon 99

Günther, Propst von Gottesgnaden 172. 179. 180.
—, Mönch 172.
Guido, Erzbischof von Vienne 102.
Guillermus, Bischof v. Chalons 100.
Gumbert, Laienbruder 172.
Gute Hoffnung, Bonne Espérance, Kloster 73.

H.

Hadiwig 3.
Hagen 134. 135.
Halberstadt 64. 65.
Halle 81. 180.
Hartwig, B. von Regensburg 5. 51.
Havelberg 76. 88. 132. 178.
Hedwig, Herzogin von Cleve 110.
Heinrich IV, Kaiser 121. 157.
— V, Kaiser 3. 7. 12. 18. 121. 136. 141. 165. 182.
— König von England 116.
— Herzog v. Baiern 157.
—, Erzbischof von Magdeburg 88.
—, Propst von Gottesgnaden 176. 177. 179.
—, Abt von Val-Sery 53.
—, Graf von Aldenburg 159.
— von Alpheim 7.
— von Groitzsch, Burggraf 79. 185.
—, Graf von Rietbeck 159.
— von Steden 172.
—, Mönch von Kappenberg 135.
—, Laie 52.
Helwig 29.
Herbipolis s. Würzburg.
Henneberg 53.
Herebert, Herbert, Norberts Vater 3.
Heribert, Norberts Bruder 3. 7.
Herford 50.
Hermann, Bischof v. Augsburg 94.
—, Graf von Kappenberg 121.
—, Mönch 128.
—, Laienbruder 172.
Hezeke, Laienbruder 172.
Hezzo, Laienbruder 172.
Hilderadehausen 156.
Hildesheim 74.
Hildolf, Propst 56.
Hilduin von Rouffy 19.
Hilliward, Laienbruder 172.
Hisfried, Bischof von Ratzeburg 132.
Honorius II, Papst 52. 63. 65. 67. 73. 168. 184.
Hoym 9.
Hubert, Bischof von Senlis 100.
Hugo, Bischof von Laon 99.
—, Abt von Prémontré 13. 15. 19. 42. 73. 90. 95. 109.
Huneburg 155.

J.

Ilbenstadt s. Elvestadt.
Imeza 155.
Immecha 135.
Innocenz II, Papst 67. 73. 74. 82. 83. 84. 85. 87. 174. 187.
Johannes, Cardinal 101.
—, Priester 52. 172.
Irmingard, Gemahlin des Herzogs Otto von Schwaben 121. 156.
—, Gemahlin d. Markgr. Udo 186.
Italien 83. 84. 87. 187.
Judas 128.
Juden 45. 128.
Jülich 6.
Jüterbock 180.

Jutta, Herzogin von Schwaben 158.
—, Gemahlin Gottfrieds v. Kappenberg 49. 50. 124. 129. 135. 143. 144.

K.

Kappenberg 22. 47. 49. 50. 52. 92. 119. 121. 123—125. 130. 134. 136. 142. 151. 152. 155. 158. 172.
Karl der Große 155.
Katlinberg 172.
Ketela 3.
Kloster Rath 6.
Köln, Colonia 4. 5. 7. 8. 10. 30. 31. 32. 39. 83. 103. 104. 105. 115. 128. 133. 166. 172.
Konrad III, König 151. 179.
—, Legat 171.
— von Querfurt, Erzbischof von Magdeburg 62. 63. 76. 170. 173. 174. 176.
—, Propst von Gottesgnaden 177.
—, Graf von Luxemburg 33.
Koriletum, Couroy 17.
Kotzi, Coucy 39.
Kreinecke 156.
Kruttorf 170.

L.

Lambert, Lampert, Propst von Gottesgnaden 178. 179.
Lateran 85.
Laudunum, Laon 19. 20. 21. 22. 28. 29. 39. 53. 73. 75. 98. 103. 104. 106. 107. 108. 109. 116.
Leonius, Abt 107. 108. 112.
Limburg 3.
Lisiard, Bischof von Soissons 100.
Liuder, Laienbruder 172.
Liudolf, Ludolf 6. 52.
Lothar, Kaiser 62. 63. 64. 73. 74. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 94. 95. 138. 157. 167. 183. 186. 187.
Lothringen 3. 100. 102. 106. 116.
Lucius II, Papst 3. 6. 117.
Ludolf, Bischof von Brandenburg 65. 88. 183. 188.
Ludwig VI, König von Frankreich 18. 73. 102.
— von Thüringen 66.
— Graf von Wippera 175.
—, Lodewig, Laienbruder 172.
Lünen 155.
Lüttich 13. 33. 67. 74. 83.

M.

Maas 9. 135.
Machaldis von der Champagne 52.
Magdeburg 3. 21. 23. 52. 62—65. 67. 75. 87. 94. 110. 116—118. 132. 147. 165. 167. 170—188.
—, Kloster St. Marien 23. 67. 74. 78. 87. 88. 110. 168. 176. 178. 184. 188.
—, Nicolai-Stift 67.
—, Burggraf 79. 185.
Mainz 64. 117. 128. 152. 172. 177.
Manasse, Erzbischof von Rheims 19.
Manegold 134. 135.
Maria, St., Kirche in Antwerpen 56
—, Kirche in Valenciennes 10. 12.
Marquard, Mönch 172.
—, Laienbruder 172.
Martin, St., Kirche in Laon 21. 53. 104. 108. 110.
—, Bischof von Meißen 180.
Mastricht 6. 47. 93. 136.
Matthia 153.

Meißen 76. 88. 180.
Merseburg 88.
Mersilius, Mönch 172.
Metz 62. 64.
Michael, St., Kirche in Antwerpen 55. 56.
Monasterium, Moustier 15.
Mons Latronum 85.
Montmorency 110.
Montreuil 61.
Münster 50. 123. 128. 132. 133. 142. 154.

N.

Namur 15. 33. 110.
Narnia 85.
Neuwerk, Kloster 81. 180.
Nicasius, St., Kloster in Rheims 20.
Nicolaus 29.
Nicolai-Kloster in Rheims 42.
Nienburg, Marienkloster 186.
Niers 3.
Nimes 9.
Nivigella, Nivelle 25. 44.
Norbert 1—96. 100—118. 124. 125. 130. 132. 144. 147. 149. 158. 165. 167. 169. 170. 171. 173—175. 182—188.

O.

Oda 110.
Odo, Bischof von Cambrai 12.
Ortum 85.
Osmann, Laienbruder 172.
Otto I, Kaiser 173. 187.
—, Bischof von Bamberg 94.
—, Bischof von Halberstadt 65. 183.
—, Herzog von Schwaben 121.
—, Graf von Aldenburg 159.
Otto, Graf von Kappenberg 49. 50. 124. 134. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 156. 157. 158. 159.
— von Reveningen 164. 168—171. 174—176. 180. 186.
—, Mönch 172.

P.

Pantaleon, St., Kloster in Köln 32.
Paris 107.
Parthenopolis s. Magdeburg.
Paschasius, Paschalis II, Papst 3. 4. 9. 18. 101.
Petersberg bei Halle, Kloster 81.
Petrus, St., Kirche in Valenciennes 12.
—, Legat 117.
— Leonis 63. 73. 74. 82. 83. 84. 85.
Pisa 84. 87.
Poelde, 168. 177. 184.
Polen 132. 187.
Pommern 110.
Prag 88.
Precone, Pretzsch 179.
Prämonstratum, Prémontré 13. 22. 23. 33. 34. 39. 40. 53. 57. 61. 67. 70. 73. 89. 90. 105. 109. 111. 114. 115. 147. 166. 172. 183.

Q.

Querfurt 62. 76.

R.

Radulph, Erzbischof v. Rheims 100.
Ratispona, s. Regensburg.
Ratzeburg 23. 132. 173.
Reinald, Mönch 43.
Reinmar, Laienbruder 172.

Reinpold 172.
Remi, Rheims 18. 19. 20. 37. 42. 73. 100. 102. 103. 107. 116. 165.
Reveningen, Röblingen 164. 168. 169. 170. 171. 175. 186.
Rhein 50. 51.
Richard, Abt von Floreffe 33.
—, Mönch, 45. 172.
Rinbecke 110.
Rionimus, Mönch 172.
Risen, Rehsen 179.
Ritbeck, Heinrich von 144. 159.
Rode 176.
Rodolf, Radolf 20. 106.
Rom 51. 52. 53. 64. 82. 83. 85. 101. 102. 117. 158. 182.
—, Aventin, Lateran, St. Sabina 85.
Römerzug 4. 83. 85.
Rotha, Kloster Rath 6.
Rouffy 19.
Rucker, Rocker, Erzbischof v. Magdeburg 62. 165. 167. 174. 183.
Rudolf, Abt 32. 33.
—, Sacristan 92.
Ruger, Diacon 53.
Rupert von Deutz 128

S.

Saale 170. 172. 186.
Sabina, St., Kirche in Rom 85.
Sachsen 62. 63. 65. 110. 168.
Sagensis episcopus 132.
Salische Deutsche 3.
Sancten s. Xanten.
Schwaben 49. 121. 136. 156. 158. 159.
Schweinfurt 121.
Segeberg, Siegburg 4. 5. 6. 8.
Senlis 100.
Sibold 172, Propst 177.
Sicilien 86.
Sidon 171.
Sieg 4.
Simon von Tekeneburg 159.
Slaven 63.
Speier 63. 64. 117. 183.
Stade, Georgskloster bei 172.
Steden 172.
Stephan von Blois 51.
Stephan, Abt von Citeaux 112.
Sterkfried, Laienbruder 172.
Strahof, Kloster 88.
Straßburg 65.
Sueffiones, Soiffons 29. 39. 53. 100.
Swider, Laienbruder 172.
Symon, Abt 41.

T.

Tanchelin 53. 54.
Tekeneburg 159.
Tenelle 104.
Theobald, Graf von der Champagne 51. 61. 116.
Theoderich, St., St. Thierry, dit du Mont d'or, Kloster 102.
—, Laienbruder 172.
Thierache 104.
Thiezelin, Mönch 172.
Thomas von Couch 39.
Thüringen 66.
Tiezzo, Mönch 176. 177.
Trajectum s. Maastricht.
Tribula, Bodo von 179.
Trier 62. 64. 73.
Trond, St., Kloster 32.

U.

Udo, Bischof von Zeitz 66. 168. 184.
—, Laie 172.
Ulhildis, Wulfhilde, Herzogin von Baiern 157. 158.
Ursberg 52.
Utrecht 50.

V.

Valencianä, Valenciennes 10. 12. 13. 115.
Valentinum, Valentano 83.
Varlar 50. 125. 134.
Venedig 178.
Victor, St., Kloster in Paris 107.
Vienne 18. 102.
Vincenz, St., Kloster in Laon 105. 106.
Vivarium, Val-Sery, Kloster 53. 73.
Vogesen 105. 108.
Vorstberg, Fürstenberg 7. 8.

W.

Walo, Bischof von Havelberg 132.
Walter, Abt 53. 108. 109. 111.
Wardenberg 180.
Wasconia 110.
Werner, Bischof von Münster 154.
Westphalen 4. 49. 51. 121. 124. 126. 159.
Wichmann, Erzbischof von Magdeburg 178. 179. 180.
—, Priester 123.
Widekind 155.
Wifde 155.
Wigger, Propst und Bischof 67. 132. 176.
Wilhelm der Eroberer 51.
Windberg, Kloster 52.
Wippera, Graf Ludwig von 175.
Wirberg, Kloster 134. 135.
Würzburg 52. 53. 64.

X.

Xanten, Sancten 3. 5. 7. 115. 155. 165. 169. 172. 182. 186.

Z.

Zeitz 66. 168.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

Cosmas, Chronik von Böhmen.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Siebzehnter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Siebzehnter Band.

Cosmas, Chronik von Böhmen.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Des Dekans Cosmas

Chronik von Böhmen.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Georg Grandaur.

Zweite Ausgabe.

Mit einem Nachtrag zur Einleitung

von

W. Wattenbach.

Leipzig,
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Einleitung.

Die hier vorliegende Chronik von Böhmen ist die älteste böhmische Geschichtsquelle und auch für die Geschichte von Deutschland von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Bei dem Abhängigkeits-Verhältnisse, in welchem Böhmen zum deutschen Reiche stand, ließ sich nicht wohl eine Geschichte dieses Landes schreiben, ohne deutscher Verhältnisse zu gedenken, und so finden sich denn auch auf fast jeder Seite des Buches Nachrichten aus Deutschland, deutsche Namen u. s. w.

Der Verfasser der Chronik ist Cosmas, Dekan der Prager Domkirche, welcher von Palacky [1]) „ein wahrer Herodot in seinem Vaterlande" genannt wird. Er entstammte einer ursprünglich polnischen Familie; einer seiner Vorfahren, wahrscheinlich sein Großvater, war Priester und wurde im Jahre 1039 von Herzog Bracislaus I mit anderen polnischen Edlen gefangen nach Prag geführt [2]). Wenige Jahre später muß Cosmas geboren sein, da er sich 1125 einen „achtzigjährigen Greis" nennt [3]). Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er, wenigstens theilweise, in Lüttich, wo er unter Magister Franco, dessen Sigebert von Gembloux schon zum Jahre 1047 gedenkt, [der aber auch noch 1066 als Scholasticus, noch 1083 als lebend erwähnt wird] Grammatik und Dialectik studierte [4]). Auch im Jahre 1074, also nahe den dreißiger Jahren, treffen wir ihn noch „auf den Schulbänken" [5]), wohl, wie Palacky [6]) annimmt, nicht mehr als Schüler, sondern

[1]) Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber S. XII. — [2]) II, 5. — [3]) III, 59. — [4]) ebenda. — [5]) II, 34.

[6]) a. a. O. S. 2. Nach dem Wortlaut ist das aber nicht gut möglich — es steht da nobis adhuc positis in scholis — und auch die Anrede bone puer spricht d

als Lehrer. Im Jahre 1086 begleitete er den Bischof Jaromir (Gebehard) nach Mainz und war zugegen, als Kaiser Heinrich dem Privileg des Prager Bisthums sein Handzeichen beifügte [1]). Später war er als Begleiter der Bischöfe Cosmas von Prag und Andreas von Olmütz am Hofe Kaiser Heinrichs IV zu Mantua, dann in Verona — 1092 — [2]) und auf der Synode zu Mainz — 1094 [3]). Die Priesterweihe erhielt er erst 1099, zugleich mit dem für Prag erwählten Bischof Hermann, durch den Erzbischof Seraphim von Gran [4]). Elf Jahre darauf finden wir ihn als Prager Domherrn bei Herzog Wladizlaus in Elbeinitz, wo er Namens seines Capitels gegen Herzog Otto II von Mähren-Olmütz wegen Entziehung des Marktrechtes zu Sekircostel Klage führte [5]). Daß er in späteren Jahren Dekan war, wird aus den Überschriften des ersten Buches seiner Chronik und der Vorrede zum dritten Buche, aus den Zueignungsschriften an den Propst Severus von Melnek und den Abt Clemens von Brevnov und endlich aus der Nachschrift zum dritten Buche ersichtlich; wann er aber diese Würde erlangt hat, läßt sich nicht bestimmen. Sein Tod erfolgte, wie uns die Nachschrift zum dritten Buche berichtet, am 21. October 1125. Gleich andern böhmischen Priestern [6]) war auch Cosmas verheirathet und Familienvater. Seine Frau Bozetecha ging ihm am 23. Januar 1117 im Tode voran [7]), sein Sohn Heinrich, mit dem Beinamen Sdik, der im März 1123 in's gelobte Land zog und im November desselben Jahres von da zurückkehrte [8]) überlebte ihn und wurde 1126 Bischof von Olmütz [9]).

Nach dem, was Cosmas selbst in einer Nachschrift an Magister Gervasius bezüglich der Abfassungszeit seiner Arbeit sagt,

gegen. Es ist nicht unmöglich, daß Cosmas nicht gleich zum geistlichen Stande bestimmt war und erst spät zur Schule kam. Vielleicht ist er auch erst nach 1074 nach Lüttich gekommen.]

1) II, 37. — 2) II, 49 flgd. — 3) III, 2 flgd. — 4) III, 9. — 5) III, 33. — 6) III, 62. — 7) III, 43. — 8) III, 51. — 9) Can. Wissegr. Cont. Cosm. ad ann. 1126.

hätte er dieselbe nicht von dem Jahre 1119, in welchem Papst Calixtus II den Stuhl Petri bestieg, also in einem Alter von mehr als siebzig Jahren, begonnen. Loserth[1]) sucht aber nachzuweisen, daß diese Nachschrift zu der Zueignung des ganzen Werkes an Probst Severus gehört und auf das erste Buch keinen Bezug hat, nimmt also für die Abfassung dieses Buches eine frühere Zeit an. Allerdings nennt sich Cosmas weder in der Zuschrift an Gervasius noch in jener an den Abt Clemens alt (in ersterer auch noch nicht Dekan), was vielleicht als ein weiterer Grund für die von Loserth aufgestellte Behauptung gelten kann; da er aber bereits zum Jahre 1001[2]) eines Ereignisses aus dem Jahre 1110[3]) gedenkt, so dürfte er bei Beginn seiner Arbeit doch immerhin mindestens in der Mitte der fünfziger Jahre gestanden haben.

Die von demselben (jedoch nicht sorgfältig) benützten, oder ihm wenigstens bekannten Quellen sind: die Chronik des Regino, Gumpolds Leben des heiligen Wenceslaus[4]), Canaparius' Leben des heiligen Adalbert[5]), Gerhards Leben des heiligen Oudalrich[6]) und einige Nekrologe. Dazu kommen Urkunden und Briefe, die er theils nur citirt, theils ihrem Wortlaute nach mittheilt. Zu den ersteren gehören ein Privileg der Kirche von Mähren und eine kurz gefaßte Geschichte dieses Landes[7]), welche beiden Schriftstücke leider verloren sind. Mitgetheilt werden eine gefälschte Bulle des Papstes Johannes XIII[8]) und die ächte Urkunde Kaiser Heinrichs IV vom Jahre 1086 über die Wiedervereinigung der Bisthümer Prag und Olmütz und die Bisthumsgrenzen[9]). Die von Cosmas mitgetheilten Briefe können jedenfalls nicht alle als ächt angesehen werden[10]), was noch mehr von den Reden gilt, welche er seine Helden halten läßt.

Wie man bereits weiß, ist die ganze Chronik in drei Bücher abgetheilt, deren erstes dem Magister Gervasius, das zweite dem

[1]) Studien zu Cosmas von Prag (Archiv f. Oesterr. Gesch. LXI.) S. 30 ff. — [2]) I, 35. — [3]) III, 32. — [4]) I, 15, 17, III, 55. — [5]) I, 26, 29, 30. — [6]) III, 42. — [7]) I, 15. — [8]) I, 22. — [9]) III, 37. — [10]) z. B. II, 32.

Abt Clemens von Brevnov gewidmet ist; der Zueignungsschrift an Gervasius geht eine solche an den Probst Severus von Melnik voran, welchem damit, wie es scheint, alle drei Bücher gewidmet werden.

Das erste Buch beginnt mit der Sagenzeit, wird mit der Taufe des Herzogs Borivoy I chronologisch und schließt mit dem Tode Herzogs Oudalrichs und der Thronbesteigung seines Sohnes Braciclaus I—1038.[1]) Es ist mehr oder weniger unzuverlässig, so namentlich die Darstellung der böhmischen Vorzeit[2]) nichts weniger als zutreffend[3]), wobei aber Cosmas ehrlich genug ist, am Schlusse der Sagenzeit[4]) dem Leser selbst anheimzugeben, daß er urtheile, „ob es wahr oder falsch ist". Mit der Taufe Borivoys[5]) beginnt er, wie bereits bemerkt, seine historische Zeit, aber gleich die erste von ihm angegebene Jahrzahl (894 als Taufjahr Borivoys) ist unrichtig, wie überhaupt die Chronologie nicht selten fehlerhaft ist[6]). Am Schlusse des ersten Buches wird der Unterschied betont zwischen der Wiedergabe von blos Gehörtem oder Gelesenem und der von Selbsterlebtem und sollen damit wohl die untergelaufenen Fehler entschuldigt werden; daß aber Cosmas gleichwohl bei sorgfältigerer Benützung der ihm zu Gebote stehenden Quellen, insbesondere des Prager Archivs, noch Besseres hätte leisten können, ist außer Zweifel[7]).

Auch im zweiten Buche, welches mit dem Tode Herzogs Chonrad — 1092 — abschließt, fehlt es neben vielen werthvollen Nachrichten nicht an chronologischen und sonstigen Verstößen[8]). Beide Bücher bilden eine seltsame Abwechselung von breiter, behaglicher Erzählung mit ganzen Reihen von Jahreszahlen ohne Beisatz, wozu im ersten Buche noch einige dürftige, dem Fortsetzer des Regino entlehnte Nachrichten[9]) kommen, die

[1]) [Nach Cosmas' Rechnung; in Wirklichkeit starb er 1034]. 2) I, 1—13. —3) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen (4. Aufl.) II, 155. [6. Aufl. S. 204.] 4) I, 13. — 5) I, 14. — 6) siehe die Anmerkungen. — 7) Wattenbach a. a. O. — 8) siehe die Anmerkungen. — 9) siehe die Jahreszahlen 930, 931, 933—951.

theilweise für die Geschichte von Böhmen gar nicht von Belang sind. Daß beide Bücher in dieser Form nicht aus Cosmas' Hand hervorgegangen, daß die Auszüge aus der Fortsetzung des Regino und die Reihen leerer Jahreszahlen (letztere vielleicht in der Absicht, gelegentlich Beisätze zu machen) von dritter Hand hinzugefügt wären, wie Palacky [1]) zu beweisen sucht, ist nach den sorgfältigen Untersuchungen von Loserth, der auch an anderen Stellen zahlreiche Anlehnungen an die Chronik des Regino nachgewiesen hat [2]), nicht mehr möglich anzunehmen. Auch hat dieser in Betreff verschiedener wichtiger Angelegenheiten die Glaubwürdigkeit des Cosmas stark erschüttert und Zweifel gegen die Unbefangenheit seiner Berichte angeregt.

Am werthvollsten ist ohne Zweifel das dritte Buch, in welchem uns der Verfasser Selbsterlebtes berichtet, und obwohl auch hier noch einzelne chronologische Verstöße und ungenaue Darstellung vorkommen [3]), so ist es doch wichtiger und zuverlässiger als die beiden vorangehenden. Es ist nur zu bedauern, daß hier Cosmas wegen der mancherlei Rücksichten, die er in seiner Stellung zu nehmen hatte, Manches mit Stillschweigen übergeht, worüber gerade er die beste Auskunft zu geben in der Lage gewesen wäre. Insbesondere gehört hieher die 1117 erfolgte Rückberufung Herzog Borivoys auf den Thron von Böhmen [4]) und dessen drei Jahre später erfolgte zweite Vertreibung [5]). Obwohl er am Schlusse der Vorrede zum dritten Buche sagt, daß es „ebenso fehlerhaft und strafbar sei, die Wahrheit zu verschweigen, wie die Unwahrheit zu billigen", so scheint er doch die Klugheitsregel mehr beherzigt zu haben, welche Regino [6]) ausspricht: „Es ist besser, von den jetzigen Menschen und Zeiten gänzlich zu schweigen, als die Wahrheit, welche immer Haß gebiert, zu sagen."

[1]) a. a. O. S. 16 ff. — [2]) I, 1, 3, 32, 39, 42 und die Vorrede zum III. Buche. — [3]) siehe die Anmerkungen. — [4]) III, 43. — [5]) III, 46. — [6]) zum Jahre 892.

Das dritte Buch schließt mit der Thronbesteigung Herzogs Sobeslaus und mit dem Tode Kaiser Heinrichs V—1125. Der Verfasser hat also fortgearbeitet, bis ihm gewissermaßen die Feder im Tode aus der Hand fiel, ein Zeugniß, einerseits von seinem Fleiße, andererseits von der geistigen Frische, welche er sich bis an sein Lebensende bewahrt hat.

Sehr häufig sind in seinem Werke Anklänge an die römischen Schriftsteller, an Horaz, Vergil, Lucan, Terenz, Sallust u. A., deren Worte gewöhnlich für seine Zwecke etwas verändert sind; auch liebt er es sehr, Verse von seiner eignen Mache anzubringen. Von diesem sind die Hexameter in der Übersetzung wiedergegeben, nicht aber die ebenfalls häufigen rhythmisch gegliederten Stellen mit Endreimen, ohne bestimmtes Versmaaß, eine Reimprosa, wie sie in jener Zeit beliebt war und nicht selten vorkommt.

Neuburg a. D., im März 1882.

Der Übersetzer.

Da für die Aufnahme in die zweite Gesammt-Ausgabe ein Neudruck nicht möglich war, begnüge ich mich, wegen der Arbeiten zur sachlichen Kritik auf meine Zusammenstellung in der sechsten Auflage meiner „Geschichtsquellen" II, 205 zu verweisen; über die russisch geschriebene Abhandlung von Regel, welche sich vorzüglich mit den Quellen des Cosmas beschäftigt, berichtet Milkowitsch in den Mittheilungen des Instituts f. österr. Gesch. XV (1894) S. 142—146.

Zu S. 12 ist nachzutragen, daß Cosmas, was er I, 4 über den Aberglauben der Bauern sagt, entlehnt hat aus dem Carmen paschale des Sedulius I, 259 ff. Das hat M. Mani-

tius aufgedeckt und noch mehrere andere von Sedulius, Vergil u. A. entnommene Stellen nachgewiesen.

Zu S. 124 theilte mir Herr Major Grandaur folgende Verbesserung der Anmerkung mit:

„Wenn, wie wahrscheinlich, hier der ältere Graf Rapoto gemeint ist, so muß bemerkt werden, daß derselbe niemals Pfalzgraf war; vielmehr erscheint vom Jahre 1059 an in gleichzeitigen Urkunden wiederholt ein bayrischer Pfalzgraf Kuno, der wahrscheinlich erst 1085 starb, und dem der jüngere Rapoto, aber nicht vor 1085, als Pfalzgraf folgte. Da der ältere Graf dieses Namens 1080 in der Schlacht an der Elster fiel, so ist das weiter unten (II, 37, 49, 50 und III, 2) von Rapota, wie Cosmas ihn nennt, Berichtete auf den jüngeren zu beziehen."

Zu S. 139, 141 und 218 ist zu bemerken, daß nach Gustav Hey im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte XI (1890) S. 1—16, Guozdec (nicht Guozdek) Wositz am linken Elbufer oberhalb Meißen ist.

Da ferner getadelt ist, daß der Uebersetzer S. 129 aus Anstandsgefühl die Stelle über die eheliche Scene zwischen Herzog Welf und Mathilde ausgelassen hat, tragen wir sie hier nach:

„Nachdem der Herzog der Herrin solche Vorwürfe in der ersten und in der zweiten Nacht gemacht hatte, führte sie ihn am dritten Tage allein in die Schlafkammer, stellt in die Mitte derselben Dreifüße und legt darüber eine Tischplatte; dann zeigt sie sich ihm so nackend, wie sie aus der Mutter Leib gekommen und spricht: ‚Siehe, hier ist dir alles offen, was verborgen war, und nirgends kann ein Zaubermittel verborgen sein.' Jener aber stand da mit hängenden Ohren, wie ein mißvergnügter Esel[1], oder wie ein Metzger, der, sein

[1] Nach Horaz Sat. I, 9, 20.

langes Messer schärfend, an der Schlachtbank vor einer fetten abgehäuteten Kuh steht, begierig sie auszuweiden. Nachdem aber das Weib lange auf dem Brett gesessen hatte, wie eine Gans, die, wenn sie sich ihr Nest macht, ihren Schwanz hierhin und dorthin wendet, ohne Erfolg, stand die nackte Frau endlich zornig auf, faßte mit der linken Hand das Vorhaupt des Halbmannes, und in die rechte Handfläche spuckend, gibt sie ihm einen großen Backenstreich und wirft ihn hinaus mit den Worten:

Fort, du Scheusal, hinweg! daß du uns das Reich nicht beschmutzest.
Du bist geringer als Stroh[1], als ausgeworfener Seetang.
Seh' ich dich morgen noch hier, stirbst du mir elendigen Todes.

So beschämt entfloh der Herzog Welpho und brachte allen den Seinigen ewige Schmach heim. Diese kurze Erzählung möge genügen, und hätte ich es doch lieber nicht erzählt!"

Eine ganz ähnliche Erzählung bringen im 13. Jahrhundert Thomas Tuscus (Mon. Germ. SS. XXII, 500), der Cosmas kannte und wohl nur aus ihm schöpfte, und Villani; wir sehen daraus nur, welche Fabeln die anstößige Vermählung der 44jährigen Frau mit dem siebzehnjährigen Jüngling erzeugt hatte. Daß übrigens die Ehe nie vollzogen wurde, hat nach Bernold zum Jahre 1095 Welf selbst erklärt. Zu verweisen ist jetzt auf das gründliche Werk von Alfred Overmann „Gräfin Mathilde von Tuscien" (Innsbr. 1895), Beilage V, S. 241—246, über die beiden Ehen der Gräfin Mathilde.

Berlin, im Juni 1895.

W. Wattenbach.

[1] galba, was statt garba vorkommt, also vielleicht eine Garbe bedeuten soll. Der folgende Halbvers ist aus Vergils Eklogen VII. 42.

Cosmas von Prag.

Hier beginnt die Vorrede an den Propst Severus von Melnek.

Dem Herrn Severus Propst der Kirche zu Melnek, dem mit wissenschaftlichen Kenntnissen und geistigem Verständnisse begabten Manne, wünscht Cosmas, nur dem Namen nach Dekan der Prager Kirche, nach beendeter Laufbahn hienieden die himmlische Krone. Mit welcher Ergebenheit und Liebe ich Euch verehre, kann ich, Gott ist mein Zeuge, mit Worten nicht ausdrücken. Auch ist diejenige Liebe, welche die menschliche Vernunft fassen kann, keine große, denn die wahre Liebe kann nichts Eigenes, nichts Geheimes oder Verborgenes haben, was sie nicht jenem, welchem sie aufrichtig zugethan ist, mittheilen sollte. Hätte diese mich nicht beseelt, so würde ich es nicht gewagt haben, meine greisenhaften Träumereien einem so angesehenen Manne zu unterbreiten. Ich habe nämlich angelegentlich darüber nachgedacht, was ich Euch Angenehmes oder Kurzweiliges bieten könnte, habe aber nichts so Lächerliches gefunden, als diese meine geringe Arbeit. Wenn wir schon lächeln so oft wir Jemand mit dem Fuße an einen Stein anstoßen sehen, wie viele Anstöße, wie viele Grammatikalfehler werdet Ihr in diesem Werke finden; und wenn Ihr über jeden einzelnen derselben lachen wollt, könnt ihr dieses Vorrecht des Menschen in vollem Maße ausüben. Es mögen aber diese Schnurren eines alten Mannes Euch allein gefallen oder mißfallen, so bitte ich, daß sie Niemand anderem zu Gesicht kommen.

Desgleichen an den Magister Gervasius als Vorrede zu dem nachfolgenden Werke.

Dem in alle freien Künste und jegliche Wissenschaft eingeweihten, sehr gelehrten Herrn Gervasius entbiete ich, Cosmas, kaum des Namens würdig, aber doch ein Diener der Diener Gottes und des heiligen Wenceslaus, mein Gebet und meine Gegenliebe. Wenn du dieses Büchlein erhältst, so wisse, daß ich dir eine Chronik der Böhmen zugeschickt, welche ich, ohne rednerischen Schmuck, sondern einfach und kaum mehr lateinisch abgefaßt, deiner Weisheit zur Beurtheilung vorzulegen beschlossen habe, damit sie nach deinem Dafürhalten entweder gänzlich verworfen und von Niemandem gelesen oder, wenn sie lesenswerth befunden wird, durch dich vorher sorgfältig gefeilt oder vielmehr, um was ich vorzüglich bitte, in besseres Latein gebracht werde. Denn dies allein schien mir bei meiner Arbeit meine Mühe zu lohnen, daß entweder du, welchem von Gott Weisheit beschеert ist, oder andere durch Weisheit und Kenntnisse hervorragende Männer dieselbe zum Gegenstand nehmen würden — gleichwie Virgilius den Untergang Trojas und Stacius den Aeaciden — um die eigene Weisheit vor den Nachkommen leuchten zu lassen und sich einen bleibenden Namen zu erwerben. Deshalb habe ich meine Erzählung mit den ersten Bewohnern Böhmens begonnen und lege das Wenige, was ich aus den unbeglaubigten Erzählungen alter Leute vernommen habe, allen Wohlgesinnten nach

bestem Wissen und Können vor, nicht um Menschenlob zu ernten, sondern damit es nicht ganzlich in Vergessenheit gerathen möge. Das Lob aller Redlichen und Wohlerfahrenen ist mir willkommen, dagegen scheue ich nicht den Tadel der Unwissenden und Übelwollenden. Ich weiß nämlich, daß es einige Eifersüchtige geben wird, die wenn sie dieses Werk erblicken, spotten und sich halb todt lachen werden; gleichwohl haben diese nur gelernt, Andere herabzusetzen, wissen aber aus sich selbst nichts hervorzubringen. Von ihnen sagt der Prophet [1]): „Sie sind klug genug, um Böses zu thun, Gutes aber können sie nicht thun." Denn sie betrachten nur mit Luchsaugen [2]) und prägen ihrem Herzen und ihrem Gedächtnisse wie einem Diamant ein, was Unrichtiges gesagt ist, oder wo mein schwach gewordener Geist sich geirrt hat. Was ist aber da zu wundern? „Auch der große Homer wird mitunter schwach." [3]) Ich fürchte also weder den neidischen Tadel dieser Leute, noch kann mich ihr ironisches Lob angenehm berühren. Wer Lust hat, der möge lesen, wer keine hat, der möge weglegen. Du aber, theuerster Bruder, wenn du mich, deinen Freund, liebst, wenn meine Bitten dich rühren, so gürte dich im Geiste, nimm das Wasser, den Stein [4]) und die Feder zur Hand, um das Ueberflüssige zu tilgen, das Fehlende zu ergänzen und das Unrichtige zu berichtigen, damit meinem Unverstand durch deinen Verstand geholfen werde. Denn ich schäme mich nicht, von einem Freunde zurechtgewiesen zu werden, wie ich ja vielmehr alle Freunde angelegentlich darum bitte. Dieses erste Buch enthält aber die Geschichte der Böhmen, soweit ich sie in Erfahrung bringen konnte, bis zur Zeit Bracislaus I., des Sohnes von Herzog Odalrich. Die Jahre nach der Geburt des Herrn habe ich aber deswegen erst von Boriwoy's, des ersten katholischen Herzogs, Zeit an beigefügt, weil ich im Anfange des Buches nichts willkührlich angeben wollte und auch keine Chronik

1) Jerem. IV, 22. — 2) Anspielung auf Horaz' Sermonen I, 2, 90. — 3) Worte aus Horaz' Poetik, Vers 359. — 4) Kreide, um die radierte Stelle zu glätten.

finden konnte, um zu erfahren, zu welcher Zeit sich Alles ereignet hat, wovon Du auf den folgenden Blättern lesen wirst. Lebe wohl; nach deiner Weisung werde ich entweder daran gehen, das Uebrige zu erzählen, oder ich werde hier Halt machen und mein läppisches Unternehmen aufgeben.

Lebe jetzt wohl und erfülle geneigt um was ich gebeten.

Diese Chronik wurde aber geschrieben unter der Regierung des römischen Kaisers Heinrich IV. [1]), als Papst Kalistus die Kirche Gottes lenkte, zur Zeit des Böhmenherzogs Wladizlaus und Hermanns, Bischofs der Prager Kirche, wie im Nachstehendem Jedem, der wissen will, in welchem Jahre Christi oder der Indiction Alles geschehen ist, ersichtlich wird. [2])

1, Bekannter als Heinrich V. Cosmas zählt vier und auch später nur die Kaiser dieses Namens. — 2 Dieser letzte Absatz, geschrieben zwischen 1119 und 1122, kann, wie Loserth nachgewiesen hat, nur zu der an Severus gerichteten Widmung des ganzen Wertes gehören; das erste Buch ist viel früher verfaßt, doch nicht vor 1110.

Hier beginnt das erste Buch der Chronik von Böhmen, welche Cosmas, Dekan der Kirche zu Prag, verfaßt hat.

1. Als nach der Sündfluth vermessene Leute mit dem Thurmbau begannen, wurde das menschliche Geschlecht, unter welchem sich ungefähr zweiundsiebzig Männer befanden, ob dieses unerlaubten und frevelhaften Beginnens durch göttliches Strafgericht in soviel verschiedene Sprachstämme getheilt, als Männer waren, und jeder von ihnen irrte, wie wir aus der Geschichte wissen, unstät und flüchtig herum; sie zerstreuten sich weit und breit in die verschiedenen Weltgegenden und vermehrten sich vielfältig, von Geschlecht zu Geschlecht kleiner werdend. Die Menschen verbreiteten sich also nach dem Willen des Alles leitenden Gottes so sehr über die Erdoberfläche, daß sie nach vielen Jahrhunderten endlich auch in diese Theile Germaniens kamen. Obgleich nämlich in jenem ganzen nördlichen Landstrich, vom Thanays[1]) bis Sonnenuntergang, sich einzelne Gegenden mit besonderem Namen befinden, so wird er doch mit dem Gesammtnamen Germanien bezeichnet.[2]) Das haben wir deshalb berichtet, um unserem Ziele näher zu kommen. Indessen wollen wir einstweilen und ehe wir mit der eigentlichen Geschichte beginnen, den Versuch machen, die Lage dieses böhmischen Landes und woher es seinen Namen hat, in Kürze auseinander zu setzen.

2. Nach der geometrischen Eintheilung der Erdoberfläche nimmt

1) Don. — 2) Worte des Paulus Diakonus in der Geschichte der Langobarden I, 1 und von Regino z. J. 889 wiederholt.

Asien die Hälfte derselben ein, die andere Hälfte derselben Europa und Africa. In Europa liegt Germanien, welches gegen Norden ein ziemlich ausgebreitetes Land enthält, allenthalben von fortlaufenden Bergen umschlossen, so daß es auf den ersten Anblick scheint, als ob es ein und derselbe Berg wäre, der das Land umgiebt und schützt. Dieses Land war damals von weiten Waldflächen bedeckt und ohne Bewohner; indessen war es belebt vom Gesumse der Bienen und dem Gesang verschiedener Vögel.

Nicht zu zählen, wie Sand, so waren die Thiere des Waldes, oder so viele, als Sterne am Himmel sind. Von Niemand erschreckt irrten sie herum und der Boden des Landes reichte kaum für ihre Menge. Zahlreich wie Heuschrecken, welche im Sommer über die Fluren hüpften, kamen sie doch kaum gleich den Heerden der Rinder. Die Gewässer daselbst waren hell und durchsichtig und für den menschlichen Gebrauch wohlgeeignet; eben so waren die Fische wohlschmeckend und zuträglich. Wunderbar und ein Zeichen, wie hoch dieses Land liegt, ist, daß kein Fluß von außen hereinkömmt; alle Gewässer aber, große und kleine, die auf den verschiedenen Bergen entspringen, sammeln sich in dem einen großen, Laba[1]) genannten Fluß und gehen in das nördliche Meer. Und weil dieses Land damals noch unbebaut lag und kein Bebauer eingewandert war, so wollen wir von seiner Ergiebigkeit oder Unfruchtbarkeit lieber schweigen, als daß wir etwas berichten, worüber wir keine Erfahrung haben. Wer nun immer in jene Einöden — man weiß nicht mit wie viel Köpfen — eingewandert sein mag, der hat Oertlichkeiten gesucht, welche für menschliche Niederlassungen geeignet sind, hat Berge und Thäler, rauhe und freundliche Gegenden mit scharfem Blicke geprüft und, wie ich vermuthe, die ersten Gebäude in der Gegend des Berges Rip,[2]) zwischen den Flüssen Ogra[3]) und Wltava[4]) errichtet und

1) Die Elbe. — 2) Sanct Georgen-Berg. — 3) Eger. — 4) Moldau.

sich gefreut, seine Penaten, welche er auf seinen Schultern mit sich getragen,[1] daselbst aufzustellen. Darauf spricht der Aelteste, welchen die Anderen als ihren Herrn begleiteten, seine Gefolgsleute unter Anderem also an: „O meine Gefährten, die ihr mehr als einmal mit mir harte Beschwerden in diesen unwegsamen Wäldern erduldet habt[2] stehet jetzt still[3] und bringet eueren Penaten ein Dankopfer, mit deren wunderbarer Hilfe ihr in dieses vom Schicksal euch vorausbestimmte Land gekommen seid. Dies ist das Land, welches ich euch, wie ich mich erinnere, oft versprochen habe, eine Gegend, welche noch Niemand unterthan ist, reich an Wild und Geflügel, wo Milch und Honig fließt und, wie ihr selbst fühlt, eine angenehme Luft weht. Allenthalben finden sich zahlreiche und außerordentlich fischreiche Gewässer. Hier wird euch nichts abgehen, weil Niemand euch in den Weg treten wird. Da aber einmal dieses schöne und große Land euer ist, so denkt darüber nach, welches der passende Name dafür sein möge.“ Alle antworteten sogleich, wie durch ein göttliches Orakel belehrt: „Wie sollen wir einen besseren und passenderen Namen finden, als Boemisches Land, da ja auch du, Vater, Boemus heißest?“ Darauf küßte der Aelteste, gerührt und erfreut durch den Ausspruch der Seinen, den Boden, welcher nach seinem Namen genannt werden sollte; und als er wieder aufstand, streckte er die Hände zu den Gestirnen[4] und begann wie folgt zu sprechen: „Sei gegrüßt, du uns vom Geschick bestimmtes Land,[5] von uns so heiß ersehnt, einst zur Zeit der Sündfluth Deiner Einwohner beraubt. Bewahre uns, gleichsam die Gedenksteine Deiner früheren Einwohner, unverletzt und vermehre unsere Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht.“

3. Wollte es aber Jemand unternehmen, dem jetzt lebenden

1) Nach Virgils Aen. IV, 598. — 2) Worte aus Horaz, Oden I, 7, 31. — 3) Worte Virgils Aen. VI, 465. — 4) Virgil, Aeneide V, 256. — 5) Anspielung an die Worte des Aeneas, Aen. VII, 120.

Geschlecht vollständig zu schildern, welches die Sitten der damaligen Menschen waren, wie ehrbar, einfach, wunderbar redlich, wie getreu und barmherzig gegen einander, wie bescheiden, nüchtern und enthaltsam sie waren, so würde er bei demselben, da es von Allem das Gegentheil zu thun pflegt, auf's Äußerste anstoßen. Daher übergehen wir dies und wollen nur Weniges, aber Wahres, über die Beschaffenheit jenes ersten Zeitalters anführen. Dasselbe war über alle maßen glücklich

Mit Wenigem zufrieden vom Stolz nicht aufgebläht
Nicht bekannt mit Ceres und Bachus, deren Gaben noch nicht vorhanden,
Nahmen sie zur Mahlzeit Eicheln[1]) oder Fleisch des Wildes.

Reines Wasser war ihr heilsames Getränk. Gleich den Strahlen der Sonne und der Feuchtigkeit des Wassers waren ihnen auch Felder und Wälder und selbst die Frauen Gemeingut.

Denn gleich den Thieren des Waldes gingen sie jede Nacht neue Verbindungen ein, und lösten die Bande der drei Grazien und die heimliche Fessel der Liebe mit dem Aufsteigen der Morgenröthe. Wo Einen die Nacht überraschte, da warf er sich auf's Gras und schlummerte süß unter dem dichten Schatten eines Baumes. Der Gebrauch der Wolle, der Leinwand, der Kleider überhaupt war ihnen unbekannt, und nur im Winter bedienten sie sich einer Wildschur oder eines Schafpelzes. Auch das Wort „mein" kannten sie nicht, vielmehr hieß, wie beim klösterlichen Leben, Alles, was sie hatten, in Wort und That „unser". An ihren Stallungen waren keine Riegel und ihre Thüre verschlossen sie keinem Dürftigen, weil es weder Diebe noch Räuber noch Dürftige gab. Kein Verbrechen galt ihnen schwerer als Diebstahl und Raub.[2]) Sie hatten noch keinerlei Waffen gesehen als Pfeile, und diese hatten sie nur, um das Wild zu erlegen. Was weiter? O Schmerz! Glück verwandelt sich in Unglück, Gemeingut in

1) Soweit nach Boethius, vom Trost der Philosophie, II, Metr. 5. — 2) Diese Schilderung klingt theilweise an die an, welche Regino z. J. 889 von den Ungarn entwirft, und welche dieser aus Justins Schilderung der Scythen entlehnt hat.

Eigenthum. Die Sicherheit der Armuth, die sie früher geliebt, verachten und scheuen sie jetzt, wie ein mit Koth bespritztes Rad, weil in Allen die Habsucht ärger als das Feuer des Aetna wüthet.[1] Indem diese und ähnliche Übel sich verbreiteten, wurde es von Tag zu Tag schlimmer. Früher dachte Niemand an eine Beleidigung und die zugefügte wurde geduldig ertragen, weil es weder einen Richter noch einen Fürsten gab, bei dem man die Klage hätte anbringen können. Später kam man ohne Häscher und ohne Vorladung freiwillig bei demjenigen zusammen, der durch seine Persönlichkeit, sein Verhalten und seinen Besitz als der Angesehenste des Stammes galt, und besprach sich in vollkommener Freiheit über streitige Fälle und zugefügte Beleidigungen. Unter diesen Angesehenen befand sich ein Mann Namens Crocco, nach dessen Namen die Burg[2] benannt ist, welche, jetzt von Bäumen überwuchert, in dem Walde liegt, der an den Gau Stibrene grenzt. Es war dies ein für seine Zeit ganz vollkommener Mann, reich an zeitlichen Gütern, scharfsinnig in Fällung der Urtheile, bei welchem nicht nur die Leute seines eigenen Stammes, sondern auch die Bewohner der ganzen Provinz, wie die Bienen im Bienenhause, zusammenströmten, um Rechtshändel entscheiden zu lassen. Dieser große und ausgezeichnete Mann hatte keine männlichen Erben, indessen war er der Vater dreier Töchter, welchen die Natur nicht geringere Gaben der Weisheit, als sonst den Männern, verliehen hatte.

4. Die älteste derselben hieß Kazi; diese stand weder der Medea von Kolchis in der Pflanzen- und Zauberkunde, noch dem Magister Päonius in der Heilkunst nach, denn gar oft brachte sie es dahin, daß die Parzen von ihrem tödlichen Werk abstanden.

Und auch selbst das Geschick mußt' ihrem Liede gehorchen,

weshalb auch die Bewohner des Landes, wenn etwas unwieder-

1) Nach Boethius a. a. O. — 2) Krakov, unweit Rakonitz. —

bringlich verloren ist, das Sprichwort haben: „Selbst die weise Nazi bringt es nicht wieder zurück."

Als sie zum Hades entführt, wo herrscht die Tochter der Ceres,

erhielt sich ihr Grabhügel, welchen die Bewohner des Landes ihrer Herrin zu Ehren sehr hoch gemacht haben, bis heute am Ufer der Misa,[1]) an dem Wege, welcher über den Berg Osseca in den Gau Bechin führt.

Gleichen Lobes ist werth die zweitgeborene Tetka,
Unvermählt zwar, jedoch ein Weib von großem Verstande.[2])

Diese erbaute die nach ihrem Namen benannte Burg Tetin,[3]) welche auf dem Gipfel eines steil abfallenden Felsens am Flusse Misa durch ihre Lage sehr fest ist. Dieselbe lehrte auch das unwissende und einfältige Volk, die Dreaden, die Triaden und die Amadriaden zu verehren und anzubeten, und führte die ganze abergläubige Lehre und die gotteslästerlichen Gebräuche ein; wie es noch heutzutage viele Bauern giebt, die wie die Heiden sind, von welchen dieser dem Wasser oder Feuer, jener Hainen, Bäumen oder Steinen göttliche Verehrung erweist; einer auf Bergen oder Hügeln opfert, ein anderer zu selbstgemachten tauben und stummen Götzen betet, daß sie sein Haus und ihn selbst beschützen möchten. Die dritte und jüngste, an Weisheit aber die anderen noch übertreffende Schwester hieß Lubossa, welche auch die damals mächtigste Burg bei dem Walde, der sich gegen den Gau Stebecna erstreckt, gegründet und nach ihrem Namen Lubossin genannt hat.[4]) Sie war vor allen Frauen geradezu bewundernswert,[5]) wohlüberlegt im Rath, beherzt in der Rede, keuschen Leibes, rechtschaffen, in Entscheidung der Rechtshändel Niemand nachstehend, gegen Alle freundlich und leutselig, die Zierde und der Ruhm des weiblichen Geschlechtes, welche auch Geschäfte der

1) Mies. So hieß die Beraun früher ihrem ganzen Laufe nach, während jetzt der Name Mies nur für deren oberen Theil bis zur Stadt Pilsen gebraucht wird. — 2) emunctae naris, nach Horaz' Sermonen I, 4, 8. — 3) Die Ruinen davon an der Beraun, unweit der gleichnamigen Stadt. — 4) Nach Palacky im Kreise Schlan, nordwestlich von Prag. — 5) Statt una wurde die Lesart mira vorgezogen.

Männer mit Überlegung besorgte. Da aber Niemand vollkommen glücklich ist[1]) war diese große und alles Lobes würdige Frau, o des harten menschlichen Geschickes! eine Wahrsagerin. Weil sie nun dem Volke die Zukunft oft und richtig vorhersagte, wurde sie von demselben nach ihres Vaters Tod mit allgemeiner Zustimmung zur Richterin erwählt. Um diese Zeit erhob sich zwischen zwei durch Geschlecht und Reichthum ausgezeichneten Männern, welche Vorsteher des Volkes waren, ein heftiger Streit über die Grenzen zweier an einander stoßender Grundstücke. Dieselben geriethen beiderseits in solchen Zorn, daß sie einander den Bart zerrauften, und indem sie unter heftigen Vorwürfen einander unter der Nase herumfuhren, kamen sie tobend und lärmend zur Gerichtsstätte, traten, nicht ohne großes Geschrei, vor die Herrin und baten sie, ihren Streit nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden. Diese lag, wie es die Art üppiger Frauen ist, wenn sie keinen Mann haben, den sie fürchten, auf den Ellenbogen gestützt gleich einer Wöchnerin in einem weichen und reich geschmückten Bette. Nachdem sie aber ihres Amtes als Richterin waltend die ganze zwischen ihnen bestehende Streitsache ohne Ansehen der Person entschieden hatte, schüttelte derjenige, dessen Sache nicht im Gerichte bestanden, mehr als billig vom Zorn übermannt, drei bis viermal das Haupt, stieß nach seiner Gewohnheit dreimal mit dem Stock auf den Boden und rief, seinen Bart begeifernd: „O der Schmach, welche Männer kaum ertragen können! ein schwaches Weib spricht mit betrüglichem Sinne Urtheil, was doch Sache der Männer ist. Wir wissen bestimmt, daß ein Weib, es mag stehen oder auf dem Throne sitzen, wenig versteht, wie viel weniger, wenn es im Bette liegt? In der That ist es da mehr geeignet, den Besuch des Mannes zu empfangen, als Kriegern Recht zusprechen, denn es ist ja gewiß daß alle Frauen lange Haare aber kurzen Verstand haben. Es

[1]) Worte des Horaz, Oden II, 16, 27.

ist besser zu sterben denn als Mann Solches zu ertragen. Uns allein hat die Natur vor allen Völkern als ein Spottbild hingestellt, weil uns ein männlicher Richter fehlt und wir unter der Herrschaft eines Weibes seufzen." Die Herrin aber stellte sich, als hätte sie die Beleidigung nicht gefühlt, und den Schmerz ihres Herzens schamhaft verbergend erwiderte sie lächelnd: „Es ist wie du sagst, ich bin ein Weib und lebe wie ein Weib. Weil ich euch aber nicht mit eiserner Ruthe Recht spreche, meint ihr, ich verstünde nichts, und weil ihr ohne Furcht dahin lebt, verachtet ihr mich mit Recht, denn wo Furcht ist, da ist auch Ehrerbietung. Jetzt wird es aber durchaus nothwendig, daß ihr einen Herrn bekommt, der stärker als ein Weib ist. Wie ihr mich verachtet, so haben auch einst die Tauben den kleinen Sperber, welchen sie sich als König erwählt, verachtet und den viel stärkeren Habicht sich erkoren; dieser aber fing an, unter erfundenen Vorwänden sowohl die schuldigen wie die unschuldigen Tauben zu tödten, und seit dieser Zeit bis zum heutigen Tage frißt der Habicht die Tauben. Geht jetzt nach Hause, und derjenige, welchen ihr euch morgen zum Herrn erwählt, der soll mein Gemahl sein". Unterdessen rief sie ihre oben genannten Schwestern herbei, welche nicht mindere Wuth ergriff, und durch deren magische Kunst, wie durch ihre eigene, sie mit dem Volke ihr Spiel trieb. Denn Lubossa selbst war, wie bereits gesagt, eine Wahrsagerin gleich der chumanischen Sybilla, die andere aber eine Giftmischerin wie die Medea von Kolchis, und die dritte eine Hexe gleich der Circe von Aea. Was diese drei Eumeniden in jener Nacht beschlossen oder was sie insgeheim gethan, wurde, obgleich es verborgen blieb, doch am nächsten Morgen Allen ganz klar, indem ihre Schwester Lubossa sowohl den Ort, wo der zukünftige Herzog verborgen war, wie auch ihn selbst namentlich bezeichnete. Denn wer hätte geglaubt, daß sie sich einen Herzog vom Pfluge weg holen würden? Oder wer hätte gewußt, wo der

pflügte, welcher Führer des Volkes werden sollte? Aber was weiß eine Wahrsagerin nicht? oder was giebt es, das Hexerei nicht zuwege bringt? Konnte doch Sybilla dem römischen Volke die Reihe seiner Erlebnisse fast bis zum Tage des Gerichts vorhersagen, und hat sogar, wenn man es glauben darf, von Christus geweissagt, wie ein gewisser Kirchenlehrer im Texte seiner Predigt die die Sybilla betreffenden Verse Virgils als auf die Ankunft des Herrn bezüglich anführt.[1] Konnte doch Medea durch ihre Kräuter und Besprechungen den Hyperion und die Bericinthia oft vom Himmel herablocken, aus den Wolken Regen, Blitz und Donner hervorrufen und den König Eacus aus einem Greise in einen Jüngling verwandeln. Durch den Zauberspruch der Circe wurden die Gefährten des Ulixes in verschiedene Thiere verwandelt[2] und der König Picus in einen jetzt Specht[3] genannten Vogel. Was ist da zu verwundern? Was haben nicht die Magier in Ägypten mit ihren Künsten Großes zu Stande gebracht? sie, die mit ihren Zauberkünsten fast eben so viele Wunder wirkten, wie der Diener Gottes Moyses aus göttlicher Kraft. So viel für jetzt.

5. Am andern Tage beriefen sie, wie befohlen war, unverzüglich das Volk zusammen, und nachdem Alle gekommen waren, redete das Weib, auf erhöhtem Throne sitzend, die Versammelten wie folgt an: „O allererbärmlichstes Volk, welches nicht versteht, frei zu leben, und die Freiheit, die kein wackerer Mann anders als mit seinem Leben dahingiebt,[4] absichtlich flieht, um seinen Nacken freiwillig ungewohnter Knechtschaft darzubieten. Ach, zu spät werdet ihr es bereuen, wie es die Frösche reute,

1) Der heilige Augustin sagt in seiner Auslegung des Römerbriefes [August. opp. Tom. IV, pag. 279, col. 3], daß nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden Weissagungen über die Ankunft eines Erlösers geworden seien; und führt als Beweis den Vers Virgils [Eclog. IV. an Pollio] an: Ultima cumaei jam venit carminis aetas, welchen er, als von der cumäischen Sybilla herrührend, auf die Ankunft Christi bezieht. — 2) Worte aus Virgils Eclogen, VIII, 70. — 3) Im Lateinischen picus. — 4) Worte Sallusts im Catilina Cap. 33.

als die Wasserschlange, welche sie sich zum König gesetzt, anfing sie aufzufressen. Solltet ihr vielleicht nicht wissen, welches die Rechte eines Herzogs sind, so will ich sie euch mit wenigen Worten auseinandersetzen. Vor Allem ist es leicht, einen Herzog einzusetzen, aber schwer, ihn wieder abzusetzen: denn so lange ihr ihn als Herzog einsetzen könnt oder nicht, ist er unter euerer Herrschaft, habt ihr ihn aber einmal eingesetzt, so seid ihr und all' das Eurige unter der seinen. Bei seinem Anblick werden euch die Kniee schlottern und die Zunge am Gaumen kleben. Bei seiner Anrede werdet ihr vor Furcht kaum die Worte hervorbringen: „Ja Herr, ja Herr," während er selbst ohne euere Zustimmung durch einen bloßen Wink diesen verurtheilen, jenen niederhauen, einen andern in's Gefängniß werfen und wieder einen andern an den Galgen hängen lassen wird. Nach seinem Gutdünken wird er einige von euch zu Sklaven, andere zu Bauern, zu Abgabepflichtigen, Häschern, Folterknechten, Frohnboten, oder zu Köchen, Bäckern und Müllern machen. Er wird sich auch Heerführer und Hauptleute erwählen, sowie Meier, Wein- und Ackerbauer, Schnitter, Waffenschmiede und Anfertiger von verschiedenem Pelzwerk und Lederzeug. Euere Söhne und Töchter wird er unter sein Gefolge aufnehmen und von eueren Ochsen, Pferden und übrigem Vieh das Beste für sich und seinen Palast auswählen. Von all' euerem Eigenthum in den Höfen, auf Feldern und Wiesen und in den Weinbergen wird er sich das Bessere zu seinem Gebrauch aneignen. Was soll ich mich noch länger dabei aufhalten? und zu welchem Zweck spreche ich dies, als wollte ich euch abschrecken? Wenn ihr auf euerem Vorhaben besteht, und euerem Vorsatze nicht untreu werdet, will ich euch den Namen des Herzogs und den Ort, wo er sich befindet, angeben." Darauf erhob das gemeine Volk ein verworrenes Geschrei und Alle verlangten einstimmig, man sollte ihnen einen Herzog geben. Sie aber sprach, mit dem Finger nach den Ver-

gen zeigend: „Sehet, jenseits dieser Berge ist ein nicht allzugroßer Fluß, Belina[1]) genannt, an dessen Ufer ein Dorf liegt, welches Stadici[2]) heißt. Auf seiner Markung liegt ein Neubruch, zweiundzwanzig Schritte lang und breit, welcher in der Mitte so vieler Felder wunderbarer Weise doch zu keinem derselben gehört.[3]) Daselbst ackert euer Herzog mit zwei Ochsen. Einer derselben hat einen weißen Gürtel und einen weißen Hals, der andere ist weiß vom Kopfe bis zum Rücken und hat weiße Hinterfüße. Jetzt, wenn es euch beliebt, nehmt meinen Zelter und meinen Mantel und Kleider, die eines Herzogs würdig sind, mit euch und geht, um meine und euere Botschaft dem Manne zu überbringen und euch den Herzog, mir den Gemahl zu holen. Der Mann heißt aber Premizl und wird verschiedene Rechte über euere Hälse und Häupter ausklügeln" — dieses Wort heißt nämlich vorausbedenkend, ausklügelnd — „und seine Nachkommenschaft wird für ewige Zeiten in diesem Lande und darüber hinaus herrschen."

6. Es wurden also Boten bestimmt, welche dem Manne die Befehle der Herrin und des Volkes überbringen sollten. Als die Herrin sah, daß diese, des Weges unkundig, in Verlegenheit waren, sprach sie: „Was seid ihr so unschlüßig, geht nur getrost meinem Pferde nach, es wird euch den rechten Weg hin und zurück führen, weil es denselben schon oft gemacht hat.

Falsche Sage berichtet und lügenhaftes Gerede, daß die Herrin selbst im gespenstigen Ritt bei stiller Nacht dahin zu ziehen gewohnt war, und vor dem Hahnenschrei zurückkehrte, was der Jude Apella glauben mag.[4]) Doch, was liegt daran? die Boten gehen richtig ohne das Richtige zu wissen, sie finden den rechten Weg, den sie nicht kennen, indem sie dem Pferde folgen. Schon waren sie über die Berge und näherten sich dem Dorfe,

1) Bila, mündet bei Aussig in die Elbe. — 2) Stadicz. — 3) Dieser Platz wird nach Palacky [Gesch. v. Böhmen I, 87] noch heutigen Tages vom Volke „Königsfeld" genannt. — 4) Nach Horaz, Sermonen I, 5, 100.

nach welchem sie geschickt waren, als ihnen ein Knabe begegnete. Diesen redeten sie an: „Ei, lieber Knabe, ist dies das Dorf Stadici und lebt in demselben ein Mann Namens Premizl?“ Jener sprach: „Es ist das Dorf, welches ihr sucht, und hier auf dem Acker treibt Premizl die Ochsen an, um schneller mit seiner Arbeit fertig zu werden.“ Die Boten traten also zu ihm hin und sprachen:

„Glücklicher Mann, zum Herzog uns von den Göttern bescheeret.“

Und wie unbeholfene Leute sich nicht damit begnügen, etwas einmal zu sagen, schreien sie aus vollem Halse:

„Sei, o Herzog, gegrüßt, sei gegrüßt, so würdig des Lobes,
Spanne jetzt aus und wechsle das Kleid und besteige den Zelter.“

Sie zeigen ihm die Kleider und satteln das Pferd. „Unsere Herrin Lubossa und das ganze Volk läßt Dir sagen, Du möchtest schnell kommen und das Dir und Deinen Nachkommen vom Schicksal bestimmte Reich übernehmen. All' das Unsere und wir selbst sind in Deiner Hand, Dich erwählen wir zum Herzog, Dich zum Richter, zum Vorsteher und Beschützer, zu unserem alleinigen Herrn.“ Auf diese Worte blieb der kluge Mann, als ob er nicht wüßte was da kommen sollte, stehen und den Stab, den er in der Hand führte, in den Boden stoßend, spannte er die Ochsen aus und sprach: „Gehet hin wo ihr hergekommen,“ worauf diese augenblicklich verschwanden und nie wieder zum Vorschein kamen; der Haselstock aber, welchen er in den Boden gesteckt hatte, trieb drei lange Zweige, woran, was noch mehr zu verwundern, Blätter und Nüsse waren. Als aber die Boten dies Alles sahen, standen sie wie versteinert. Darauf lud er sie freundlich zum Mahl, schüttelte aus einer Basttasche schimmeliges Brod und ein Stück Käse, legte die Tasche anstatt eines Tisches auf den Rasen, deckte ein Tuch darüber und stellte das Übrige darauf. Während sie nun ihr Mahl verzehrten und Wasser aus dem Kruge tranken, wurden zwei Zweige an dem Stabe dürr und fielen ab,

der mittlere dagegen dehnte sich noch mehr in Höhe und Breite aus, worüber die Gäste auf's Neue erstaunten und in Furcht geriethen. Er aber sprach: „Was staunet ihr? Wisset, daß aus unserem Stamme viele Herren hervorgehen werden, aber immer nur einer herschen wird. Wenn nun aber euere Herrin diese Angelegenheit nicht so eilig betrieben, sondern noch einige Zeit auf das nahende Geschick gewartet und noch nicht nach mir geschickt hätte, so hätte euer Land alle Söhne der Fürsten als eben so viele Herren empfangen."

7. Darauf zog er, der Bauer, das fürstliche Kleid und königliches Schuhwerk an und bestieg das Pferd; indessen nahm er, seines früheren Standes eingedenk, seine Bauernschuhe, welche mit Bast vernäht waren, mit sich und befahl sie aufzubewahren. Sie werden auch jetzt noch und für ewige Zeiten auf dem Wissegrad aufbewahrt. Unterwegs aber getrauten sich trotz des längeren Weges die Boten anfangs noch nicht, mit ihrem neuen Herrn vertraulich zu sprechen, aber gleichwie Tauben, wenn sich eine fremde zu ihnen gesellt, dieselbe anfangs fürchten, beim Ausfliegen aber mit ihr bekannt werden und sie lieb gewinnen, so begann, als sie nun unter allerlei Gesprächen dahin ritten und durch Scherz und Kurzweil sich den Weg verkürzten, um dessen Beschwerlichkeit zu vergessen, einer der Boten, welcher beherzter und schneller mit der Rede bei der Hand war: „O Herr, sag' uns doch, warum Du uns befohlen hast, diese Deine Bastschuhe aufzubewahren, welche doch zu nichts taugen als zum wegwerfen? wir können uns darüber nicht genug wundern." Darauf jener: „Ich habe und werde sie deswegen aufbewahren lassen, damit unsere Nachkommen wissen, woher sie stammen, auf daß sie immer voll Sorgen bleiben und die ihnen von Gott anvertrauten Unterthanen nicht aus Hochmuth widerrechtlich bedrücken, weil wir von Natur aus alle gleich sind. Jetzt möge aber auch mir die Frage erlaubt sein, ob es löblicher ist, von der Armuth zu hohen

Würden zu gelangen, oder aus hohen Würden in Armuth zu gerathen? Ihr werdet mir ohne Zweifel antworten, es sei besser, zum Ruhm emporzusteigen, als in Dürftigkeit herabzusinken. Nun aber sind Einige aus edlem Stamme später schimpflicher Armuth verfallen und elend geworden, und wenn sie Anderen erzählen, daß ihre Vorfahren berühmt und mächtig waren, wissen sie recht wohl, daß ihnen dies nur zu größerer Schande gereicht, weil sie durch ihre Unfähigkeit das verloren haben, was jenen ihrer Tüchtigkeit wegen zu Theil geworden ist. Denn das Rad des Glückes treibt unaufhörlich dieses Spiel, daß es bald diesen auf den höchsten Gipfel erhebt, bald jenen in den Abgrund schleudert. Daher kömmt es, daß die irdische Herrlichkeit, welche einmal Ehre gebracht, später mit Schand und Spott verloren geht. Die Armuth aber, welche durch Tüchtigkeit überwunden ist, verbirgt sich nicht in einen Wolfspelz, sondern sie erhebt den Sieger, den sie zuerst mit sich in den Abgrund gezogen hat, zu den Sternen."

8. Nachdem sie nun ihren Weg zurückgelegt hatten und der Burg näher kamen, eilt ihnen die Herrin, begleitet von ihrem Gefolge, entgegen, und nachdem sie sich die Hände gereicht, eilen sie hocherfreut in's Haus, lagern sich auf weichen Polstern zum Mahle und stärken sich durch die Gaben der Ceres und des Bachus; den übrigen Theil der Nacht opfern sie der Venus und dem Hymenäus. Dieser Mann, welcher seiner Mannhaftigkeit wegen mit Recht ein Mann genannt wird, bezähmte das wilde Volk durch Gesetze, bändigte die Unbändigen und brachte sie in die Knechtschaft, unter welcher sie heute seufzen; und alle Gesetze, nach welchen das Volk jetzt lebt und regiert wird, gaben er und Lubossa allein.

9. Während so der Anfang mit der Gesetzgebung gemacht wurde, weissagte eines Tages die genannte Herrin, von ihrem Geiste getrieben, in Gegenwart ihres Gemahls Premizl und anderer Vornehmen des Volkes wie folgt:

„Sieh, ich erblicke die Stadt, ihr Ruhm reicht bis zu den Sternen,
Ein unscheinbares Dorf, in einem Walde gelegen,
Dreißig Meilen von hier, bespühlt von der Wltawa Wellen;

gegen Norden schützt sie das in tiefem Thale rinnende Bächlein Brusnica [1]), gegen Süden ragt ein hoher Berg empor, welcher wegen seiner Felsen [2]) Petrin [3]) genannt wird; derselbe krümmt sich wie ein Delphin oder Meerschwein und läuft bis zu dem genannten Bächlein fort. Wenn ihr dahin kommt, werdet ihr mitten im Walde einen Mann treffen, der für ein Haus die Schwelle anfertigt, und weil zu der niedern Schwelle sich auch große Herren neigen, sollt ihr, dem Vorgang entsprechend, die Stadt, welche ihr dort erbaut, Prag [4]) nennen. In dieser Stadt werden einmal zwei goldene Ölbaume wachsen, welche mit ihrem Gipfel bis in den siebenten Himmel reichen und in der ganzen Welt durch Zeichen und Wunder glänzen werden. Alle Stämme Böhmens und die übrigen Völker werden sie durch Opfergaben ehren und verherrlichen. Einer derselben wird „Größere Ehre," der andere „Heerestrost" genannt werden. [5])." Sie würde noch mehr gesprochen haben, wenn der höllische Weissagergeist nicht von dem Gebilde Gottes entflohen wäre. Man begab sich aber sogleich in den alten Wald, und nachdem man an dem vorherbestimmten Ort das gegebene Zeichen gefunden hatte, wurde dort Prag, die Hauptstadt von ganz Böhmen, erbaut. Und weil damals die Jungfrauen des Landes, welche frei aufwuchsen, gleich den Amazonen die Waffen führten und sich Führerinnen erwählten, so leisteten sie gleich den jungen Männern Kriegsdienste, lagen nach Art der Männer in den Wäldern dem Waidwerk ob und wurden nicht von den Männern gewählt, sondern nahmen sich

1 Bruska. — 2) Lateinisch petra. 3) Jetzt Sanct Lorenzenberg. Es ist hier die Rede von dem links der Moldau liegenden, der Sage nach von Lubossa gegründeten Theile Prags. - 4) Schwelle heißt im Böhmischen Prag; nach Pelzel aber ursprünglich auch ein Wasserfall, und er leitet deshalb den Namen der Stadt von dem einst reißenden Fall der Bruska ab. — 5) Anspielung auf die Heiligen Wenceslaus und Adalbert; auf diese in der böhmischen Form Woitiech).

ihre Männer nach eigener Wahl selbst; und wie bei dem scythischen Volke der Plaucen oder Picenatiker waren Mann und Weib durch ihre Tracht nicht unterschieden. Dadurch nahm die Keckheit der Weiber so zu, daß sie auf einem Felsen unweit der genannten Stadt eine durch ihre Lage sehr feste Burg errichteten, die sie nach ihrem Namen Divin [1]) nannten. Als dies die jungen Männer sahen, wurden sie sehr aufgebracht, schaarten sich in noch größerer Anzahl zusammen und erbauten auf dem andern Felsen, nicht weiter als man einen Trompetenstoß hört entfernt, eine Burg, welche man heutzutage Wissegrad nennt, die aber damals wegen des vielen dort stehenden Gesträuches den Namen Hrasten führte. [2]) Und weil häufig die Jungfrauen listiger waren, die Jünglinge zu täuschen, ein anderes Mal aber diese stärker als jene, so gab es bald Krieg bald Frieden zwischen ihnen. Nachdem sie nun Waffenstillstand geschlossen, kamen beide Theile überein, sich bei Speise und Trank zu vereinigen und drei Tage lang ohne Waffen an einem bestimmten Ort unter Spielen ein gemeinschaftliches Fest zu feiern. Was weiter? Die Männer gehen in keiner andern Absicht mit den Jungfrauen zu Tische, als die Wölfe, wenn sie Futter suchen, um nämlich in den Schafstall einzudringen. Den ersten Tag brachten sie unter Schmausen und reichlichem Trinken vergnügt zu,

Doch, sie löschen den Durst, um bald nach Andrem zu dürsten,
Kaum erwarten die Männer die Nacht, ihre Lust zu befried'gen.
Nacht war's endlich, es leuchtet der Mond am heiteren Himmel, [3])
Da stieß einer in's Horn und gab den andern das Zeichen,
Sprechend: „Genug des Spiels, genug des Essens und Trinkens, [4])
Stehet jetzt auf, denn es ruft euch Venus mit tönendem Sistrum."

Und sofort raubte sich jeder ein Mädchen. Nachdem es aber Tag geworden und schon Friede geschlossen war, nahmen sie

1) Das böhmische Divin ist gleichbedeutend unserem Magdeburg, Mädchenburg. — 2) Von dem böhmischen Worte Chrast, d. i. Gesträuch. — 3) Dieser Vers ist aus Horaz' Epoden XV, 1. — 4) Horaz' Episteln II, 2, 214.

Speise und Trank aus ihrer Burg mit sich und übergaben die leeren Räume dem Feuer. Und von jener Zeit an, nach dem Tode der Fürstin Lubossa, stehen unsere Frauen unter der Gewalt der Männer. Weil aber Allen bestimmt ist,

Dahin zu geh'n, wo voraus gegangen sind Numa und Ancus,[1]

starb Premizl hochbetagt nachdem er Recht und Verfassung des Landes begründet, und wurde zum Schwiegersohn der Ceres[2] entführt, welchen er im Leben als Gott verehrt hatte. Ihm folgte Nezamizl in der Regierung. Als dieser starb erhielt Mnata die fürstliche Würde. Nach seinem Tode übernahm Vogen die Regierung und nach dessen Tode Unezlau. Nachdem diesem die Parzen den Lebensfaden durchschnitten, bestieg Crezomisl den Fürstenstuhl. Nach dessen Tod erhielt Neclan die Herzogswürde, und diesem folgte Gostivit. Über Leben und Tod dieser Fürsten schweigt die Geschichte, sowohl weil sie dem Fressen und Schlafen ergeben, roh und unwissend wie das Vieh dahin lebten und ihnen, ganz gegen die Natur, der Leib eine Lust, die Seele eine Last war,[3] als auch weil es damals Niemand gab, der das, was sie gethan, der Nachwelt hätte aufzeichnen können. Schweigen wir aber über das, worüber Andere schweigen, und kehren wir zu dem zurück, wovon wir ein wenig abgeschweift sind.

10. Gostivit zeugte Borwoy. Dies war der erste Herzog, welcher von dem ehrwürdigen Metudius, Bischof von Mähren, zur Zeit Kaiser Arnolfs und Zuatopluks, Königs von Mähren, getauft wurde.[4] Wir halten es aber nicht für überflüßig, hier mit wenigen Worten zu berichten, was wir über die Schlacht gehört haben, welche zur Zeit des Herzogs Neclan auf dem, Turzco[5] genannten, Felde zwischen den Böhmen und den Luc-

1) Horaz' Episteln I, 6, 27. — 2) Pluto, der Gott der Unterwelt. Der Ausdruck ist aus Juvenal X, 112 entnommen. — 3) Nach Sallusts Catilina, Cap. 2. — 4) Diese Zeitbestimmung ist unzutreffend, da der heilige Metudius (Methodius) spätestens 885 starb, Kaiser Arnulf aber erst 887 zur Regierung gelangte. 5) Tursko, Dorf nördlich bei Prag.

zanern, die man heutzutage nach der Stadt Satec[1]) Satecenser nennt, stattgefunden hat. Auch wollen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, warum man im Alterthum dieses Volk Luczaner genannt hat. Jene Provinz wird nämlich in fünf Kreise eingetheilt; der erste liegt zu beiden Seiten des Baches Gutna[2]); der zweite zu beiden Seiten des Flüßchens Uzka; der dritte am reißenden Bocnica; der vierte, auch Waldkreis genannt, am Fluße Msa; der fünfte, der in der Mitte liegt, heißt Luka, er hat eine sehr schöne Gegend, ist einträglich und fruchtbar und reich an Wiesen, woher er auch den Namen hat, weil Luka Wiese heißt.[3]) Weil nun das Land schon lange vor Gründung der Stadt Satec bewohnt war, so werden seine Bewohner mit Recht von demselben Luczaner genannt. Diese beherrschte ein Mann Namens Wlaztizlaw, ein kriegliebender Fürst, tapfer und überaus listig, den man auch glücklich im Kampfe hätte nennen können, wenn sein letztes Unternehmen nicht einen unglücklichen Ausgang gehabt hätte. Denn gegen die Böhmen war er häufig zu Felde gezogen und hatte immer mit Hülfe seiner Götter die Oberhand gewonnen, hatte bei seinen Einfällen ihr Land oft mit Mord, Brand und Plünderung grausam heimgesucht und ihre Fürsten so geschwächt, daß sie sich aus Furcht vor den feindlichen Angriffen in eine kleine Burg, welche man Levigradec[4]) nennt, einschlossen. Er selbst erbaute eine Burg zwischen den zwei Bergen Meduez und Pripek[5]), die er nach seinem Namen Wlatizlaw nannte, an der Grenze der Provinzen Belina und Lutomerici[6]), und besetzte sie mit schlimmen Leuten, um die Einwohner beider Provinzen zu verfolgen, weil diese es mit den Böhmen hielten.

1) Saatz an der Eger. — 2) Die alten slavischen Namen der Bäche im Saatzer Kreis sind längst vergessen und durch deutsche verdrängt [Palacky a. a. O. I. 91, A. 41.] - 3) Palacky [a. a. O.] vermuthet, daß das Luker Fürstenthum den Saatzer Kreis und Theile der angrenzenden Kreise von Leitmeritz und Rakonitz umfaßt habe. — 4) Levy Hradek, eine Burg am linken Ufer der Moldau, unweit Prag. — 5) Retluk und Prisen. — 6) Bilin und Leitmeritz. —

Und da in allen Wechselfällen das Glück das menschliche Herz erhebt, das Unglück aber demüthigt, so schwoll dem Herzog ob seines bisherigen Schlachtenglücks der Muth derart, daß er in wilder Begierde entbrannte, ganz Böhmen zu erlangen. Ach, der Mensch kennt die Zukunft nicht und wird oft von seiner Ahnung irre geführt; oft erhebt er sich vor seinem Untergang, wie er oft vor freudigen Ereignissen darniedergedrückt ist. Von Hochmuth aufgeblasen wollte er erproben, wie groß seine Macht wäre, und schickte ein Schwert in alle Theile der Provinz mit dem Befehle, daß jeder, der länger wäre als das Schwert, unfehlbar damit gerichtet werden sollte [1]), im Falle er nicht augenblicklich Heerfolge leisten würde. Als er dieselben nun schneller, als man es sagen kann, an dem angesagten Ort versammelt sah, stellte er sich auf die Mitte des Walls, vom Volke umgeben, und auf seinen Schild gestützt, mit der Hand das Schwert schwingend, sprach er sie also an: „O Krieger, die ihr den letzten Sieg vor euch habt, ihr wart ja schon mehr als einmal Sieger und thut nur was ihr schon oft gethan habt. Was brauchen wir Waffen? Betrachtet die Waffen nur als kriegerischen Schmuck. Nehmt lieber Habichte, Falken, Sperber und derlei Vögel mit euch, die mehr zum Spiel und zur Kurzweil taugen, und welchen wir das Fleisch unserer Feinde, wenn es genügt, zu fressen geben wollen. Ich rufe Gott Mars zum Zeugen und meine Herrn Bellona, welche mir alles Gute erwiesen, und schwöre bei meinem Schwert, das ich in der Hand halte, daß ich statt ihrer Kinder junge Hunde an die Brüste ihrer Mütter legen will. Erhebet die Fahnen und zögert nicht länger, denn Zögern war den zum Krieg Gerüsteten von jeher nachtheilig.[2]) Ziehet jetzt schnell dahin und sieget glücklich." Darauf erhebt sich ein Freudengeschrei, der Tüchtige und der Unbrauchbare, der Tapfere und der Feige, der Starke und der Schwache schlagen

1) Erinnert an die Stelle des Mönchs von Sanct Gallen II, 12. — 2) Worte Lucans, I, 281.

die Waffen zusammen, es springt die schäbige Mähre wie das feurige Schlachtroß.

11. Indessen rief ein Weib, eine aus der Zahl der Eumeniden, ihren Stiefsohn, welcher schon bereit war, zum Kampfe auszuziehen, und sagte zu ihm: „Obgleich es nicht die Art der Stiefmütter ist, ihren Stiefsöhnen Gutes zu erweisen, so will ich doch, der Verbindung mit deinem Vater eingedenk, dich aufmerksam machen, wie du, wenn du willst, dein Leben retten kannst. Wisse also, daß die Hexen und Gespenster der Böhmen durch ihre Opfer den Sieg über unsere Eumeniden davon getragen haben. Daher werden die Böhmen den Sieg erlangen, nachdem die Unseren bis auf einen Mann niedergemacht sind.

Daß du aber gesund und wohlbehalten entkommest,

schneide dem Gegner, den du im ersten Anlauf erlegen wirst, beide Ohren ab, stecke sie in deine Tasche und bezeichne mit deinem Schwerte den Boden unter den Füßen deines Pferdes mit einem Kreuze. Dadurch wirst du die unsichtbaren Bande lösen, durch welche der Zorn der Götter euere Pferde müde und hinfällig macht, als hätten sie einen weiten Weg zurückgelegt. Dann springe schnell wieder auf dein Pferd und ergreife die Flucht, und wenn du lautes Getöse hinter dir hörst, so schaue ja nicht um, sondern reite um so schneller; auf diese Weise wirst du allein mit Mühe entkommen, denn die Götter, welche euch früher in die Schlacht begleitet, haben ihren Beistand eueren Feinden zugewendet.“ Nachdem aber den Feinden, welche schon so viele Siege erfochten hatten, die Böhmen keinen Widerstand leisten konnten, da gereichte es

Nur allein noch zum Heil den Besiegten, auf Heil nicht zu hoffen.[1])

Wie aber immer ungläubige und deshalb mehr zum Bösen geneigte Menschen, wo ihre Kräfte und erlaubte Mittel versagen, sich unerlaubter bedienen, so hielt auch dieses Volk auf eitle Zau-

1) Aeneide II, 354.

bertünfte und glaubte den Lügen. Da sie nun ihrer Kraft und ihren Waffen nicht mehr vertrauten, eilten sie zu einer Wahrsagerin, fragten sie um Rath und drängten sie, ihnen zu sagen, was jetzt zu thun sei in so gefährlicher Lage, und was wohl der Erfolg des zu beginnenden Kampfes sein werde. Diese aber, vom Wahrsagergeist erfüllt, hielt sie nicht lange mit zweifelhaften Worten hin und sprach: „Wenn ihr den Sieg erlangen wollt, müßt ihr zuerst die Befehle der Götter erfüllen. Schlachtet also eueren Göttern einen Esel, damit sie euch Schutz gewähren. Das befiehlt der höchste Gott Jupiter, sowie Mars selbst und seine Schwester Bellona, und der Schwiegersohn der Ceres.“ Man sucht also ein armes Eselchen, schlachtet und zertheilt es in tausend und aber tausend Bissen, wie es befohlen war, und das ganze Heer verzehrt dieselben schneller, als man sagen kann. Nachdem sie so durch den Genuß des Eselsfleisches ermuthigt waren, hättest du — fast ein Wunder — die freudigen Schlachthaufen sehen sollen und die Männer, todesmuthig gleich dem Keuler des Waldes. Und wie nach schweren Wolken die Sonne heller leuchtet und lieblicher anzuschauen ist, so war das ganze Heer nach der äußersten Niedergeschlagenheit jetzt feurig und kampfbereit.

12. Unterdessen hatte ihr Herzog Neclan, furchtsamer als ein Hase und schneller auf der Flucht als ein Pardel, aus Furcht vor dem bevorstehenden Kampfe sich krank gestellt und in der oben erwähnten Burg versteckt. Was sollen nun die Glieder ohne Haupt, was die Krieger ohne Anführer thun? Damals lebte ein Mann, ausgezeichnet durch seinen Körperbau, seinem Alter und Namen nach ein Tyro[1]), der nächste nach dem Herzog, ein Mann, der vor tausend Feinden nicht verzagte und vor Niemanden zurückwich. Diesen ließ der Herzog heimlich kommen, befahl ihm, seine eigene Rüstung anzuziehen und mit Wissen nur weniger Knappen sein Pferd zu besteigen und so anstatt seiner die

1) d. h. ein junger Krieger.

Krieger auf das Schlachtfeld zu führen, welches unweit der Burg, etwa zwei Stadien weit, gelegen war. Man kam auf den von beiden Heeren vereinbarten Platz; die Böhmen aber besetzten schon vorher einen Hügel auf der Mitte des Feldes, von wo aus sie die Feinde herankommen sahen, und Tyro, den man für den Herzog hielt, sprach sie also an: „Wenn es die Pflicht des Führers wäre, den Truppen Muth einzusprechen,[1]) so möchte ich euch mit langer Rede hinhalten; da wir aber den Feind schon vor Augen und nicht mehr viel Zeit zum Reden haben,

Sei es mir doch vergönnt, nur wenige Worte zu sagen.

Im Kriege haben Alle die gleiche Begierde zu kämpfen, nicht aber den gleichen Grund. Jene kämpfen für den Ruhm einiger Wenigen, wir aber für das Vaterland, für unsere und des Volkes Freiheit[2]) und unser endliches Heil; jene, um fremdes Gut zu rauben, wir für liebe Kinder und theuere Frauen. So fasset denn Muth und seid Männer, ihr habt ja euere Götter, welche euch bisher zürnten, durch das von ihnen gewollte Opfer versöhnt. Fürchtet euch also nicht, denn diejenigen, welche im Kampfe Furcht beschleicht, schweben in der größten Gefahr, während Muth mehr werth ist als eine Mauer[3]) und die Götter selbst dem Kühnen Beistand leisten. Glaubt es mir, jenseits des feindlichen Lagers liegt euer Glück und Ruhm; wenn ihr aber den Feinden den Rücken wendet, entfliehet ihr doch nicht dem Tode. Aber wenn es nur blos der Tod wäre! Doch es wird noch Schlimmeres geschehen. Sie werden euere Weiber vor eueren Augen schänden, ihre Kinder auf ihrem Schooße ermorden und ihnen junge Hunde zum Säugen geben, weil die Besiegten nur die eine Freiheit haben, den Siegern nichts abzuschlagen.“ Mittlerweile kam von der anderen Seite der unbändige Herzog von Luk mit seinem hochmüthigen Volke, dem es auch heute noch vom Bösen eingegeben ist, sich zu überheben, und als er sah, daß die Feinde nicht vom

1) Worte Sallusts, Catilina, Cap. 58. — 2) Wörtlich ebenda. — 3) Desgleichen.

Platze wichen, befahl er, einen Augenblick zu halten, und stachelte die Seinigen, scheinbar über das Schicksal der Feinde betrübt, durch folgende Worte auf: „O der erbärmlichen und furchtsamen Menschen, vergebens besetzen sie Hügel, wenn es ihnen an Muth und Kriegskunst gebricht; wo die Tapferkeit fehlt, da hilft auch der Hügel nicht. Ihr seht, daß sie es nicht wagen, euch auf offenem Felde entgegenzutreten, ja, wenn ich mich nicht täusche, bereiten sie sich schon zur Flucht. Ihr aber werft euch in raschem Anlauf auf dieselben, ehe sie davonlaufen, und damit sie wie schlechte Stoppeln unter eueren Füßen zermalmt werden, macht es wie ihr gewohnt seid. Schont euere Waffen, auf daß sie nicht mit dem Blute der Feiglinge besudelt werden, und laßt lieber die Vögel fliegen, welche ihr mit euch führt, damit ihr durch die Falken ihre furchtsamen Schlachtreihen wie Tauben erschreckt.“ Als dies geschah, flogen die verschiedenen Vögel so dicht, daß unter ihren Flügeln die Luft sich verfinsterte wie unter einer wasserreichen Wolke, oder zur Zeit eines schweren Gewitters. Da aber der kühne Tyro dies sah, unterbrach er seine Rede und sagte nur noch: „Wenn ich in diesem Kampfe fallen sollte, so begrabt mich unter diesem Hügel und errichtet mir ein Grabmal, welches mein Andenken für alle Zeiten erhält.“ Deshalb nennt man noch heutzutage den Hügel das Grab des Tyro, des unerschrockenen Ritters.[1]) Und wie ein Felsblock, vom Blitze losgelöst, herabstürzt und Alles, was ihm im Wege steht, darniederwirft, so stürzt sich der tapfere Held Tyro in die dichtesten Haufen der Feinde, und wie wenn Einer im Garten schwache Mohnhäupter abschneidet, so mäht er seiner Feinde Häupter mit dem Schwert, bis er ganz von Wurfspießen besät, wie ein Igel aussehend, in Mitte des Blutbades auf einen großen Haufen Gefallener niedersinkt. Nicht kennt man der Gefallenen Namen,

1) Bei Turske wird nach Dobner auf der Heide ein Stein gezeigt, welcher zum Andenken an ihn hieher gewälzt sein soll. —

nicht kennt man die Wunden, nur das wissen wir gewiß, daß die Böhmen den Sieg erlangten und daß alle Luczaner niedergemacht wurden bis auf einen, jenen nämlich, den seine Stiefmutter ehe er zum Kampfe auszog gewarnt hatte. Dieser hatte ihre Anweisung befolgt und war in eiliger Flucht entronnen; als er aber nach Hause kam, sieh, da war seine Frau gestorben. Als er sie nun näher ansehen wollte und die Decke wegnahm, hatte die Leiche — es klingt wie ein Märchen — eine Wunde in der Brust und die Ohren abgeschnitten. Da erinnerte sich der Mann dessen, was im Gefechte geschehen war, zog die Ohren mit den blutigen Ohrringen hervor und erkannte, daß sein Weib die Gestalt dessen angenommen hatte, den er im Kampfe erlegt.

13. Darauf zogen die Böhmen in jenes Land, verheerten es ohne Widerstand zu finden, zerstörten die Städte, verbrannten die Dörfer und machten große Beute. Unter Anderem fanden sie auch den Sohn des Herzogs, welcher bei einem alten Weibe versteckt war. Als diesen der Herzog erblickte, wurde er, obwohl ein Heide, doch gleich einem guten Katholiken von Mitleid ergriffen und schonte seiner Jugend und Schönheit. Er erbaute in der Ebene am Ufer des Flusses Ogra im Gau Postolopirth[1]) eine Burg, Dragus[2]) genannt, da wo man jetzt das Kloster der heiligen Maria erblickt, übergab Burg und Knaben dessen bisherigem Erzieher, der During hieß und seiner Geburt nach von Sribia[3]) war, einem Manne, lasterhafter als irgend ein Mensch, schlimmer als der Schlimmste und grausamer als jedes Raubthier. Dies geschah allerdings nach dem Rath aller Grafen, damit sich das zerstreute Volk um den Sohn des Herrn, als seinen Fürsten, wie die Bienen um ihre Königin, schaaren möchte, sowohl um sie, wenn sie Widerstand leisten wollten, in der Ebene leichter bezwingen zu können, als auch, weil man glaubte, daß die Eingeborenen mit einem

1) Postelberg im Saatzer Kreise. — 2) Später Draţuß. — 3) d. h. wie es scheint, aus serbischem Stamm.

Fremdling sich nicht so leicht in eine Verschwörung einlassen würden. Nachdem dies so geordnet war, kehrte man hocherfreut nach Hause zurück und brachte die siegreichen Adler in ihre Standorte. Indessen vollbrachte jener lasterhafte Sribe [1]), schlechter als ein Ungläubiger, eine grausame Blutthat. Eines Tages berichteten nämlich die Fischer, daß sich eine ungewöhnliche Anzahl Fische unter dem Eise gesammelt hätten; das Eis war nämlich sehr durchsichtig, weil es noch nicht durch Wind oder Staub gelitten hatte. Da glaubte Turing, jener zweite Judas, die günstige Zeit gekommen, um das nichtswürdige Vorhaben, welches schon lange in seinem bösen Herzen reifte, nämlich den Mord seines Herren, auszuführen, und sprach zu dem Knaben, auf dessen Tod er es abgesehen: „Gehen wir fischen." Als sie nun an das Eis gekommen waren, sagte er: „O Herrlein, seht, wie die Fische unter dem Eise schwimmen, es sind ihrer mehr als tausend." Während sich aber dieser nach Knabenart niederbeugt und sorglos die Fische unter dem Eise betrachtet, fährt ihm die Streitaxt in den Nacken und so mordet der eigene Erzieher denjenigen, dessen der Feind geschont. Alle fliehen vor einem solchen Anblick auseinander; er aber, schlimmer als ein Vatermörder, vollendet mit dem Messer, was er auf einen einzigen Hieb mit der Streitaxt nicht zuwege gebracht, schneidet seinem Herrlein den Kopf ab, wie einem Ferkel, wickelt ihn, gleichsam aus Ehrerbietung, in reine Leinwand und verbirgt ihn unter seinem Mantel, um ihn zu seinem eigenen Unglück dem Herzog zu übergeben, welcher ihm den Prinzen anvertraut hatte. In der Hoffnung, für seine That reiche Belohnung zu ernten, überbringt er ohne Säumen die grausige Gabe und findet den Herzog in seinem Palast zu Prag in Berathung mit allen seinen Grafen. Für das Beste haltend, seine Schandthat vor allen Versammelten bekannt zu machen, tritt er ein, grüßt den Herzog,

1) Hier steht in der besten Handschrift Zribin.

wird wieder gegrüßt und wartet, bis ihm die Erlaubnis zu sprechen gegeben wird. Hierauf spricht er: „Sieh' ich, ich allein habe es mit meiner Streitaxt dahin gebracht, daß ihr alle sicher auf beiden Ohren schlafen könnt.[1]) Denn oft verursacht ein, wenn auch noch so kleines Fünkchen, welches der Wächter des Hauses unvorsichtiger Weise in der Asche zurückgelassen, einen großen Brand und verzehrt nicht nur das Haus, sondern auch die Herren des Hauses. Dieses Fünkchen nun habe ich in der Voraussicht, daß es euch mit der Zeit Schaden bringen würde, vorsichtiger Weise ausgelöscht und so euch und euere Nachkommen, gleichsam wie durch göttliche Weisung dazu aufgefordert, vor einem dereinstigen Unheil bewahrt. Ihr aber, die ihr die Häupter des Landes seid, entscheidet über diese That. Wenn sie euch verdienstlich scheint, so macht allenthalben bekannt, welch' ein großes Verdienst ich mir erworben habe; findet ihr sie aber sündhaft, so seid ihr mir noch mehr schuldig, weil ich euch die Sünde erspart habe. Mußtet ihr etwa das Kind deswegen verschonen, weil sein Vater euere Kinder ermorden und eueren Frauen Hunde zum Säugen geben wollte? Wahrlich: nicht lieblich ist Fleisch oder Brühe vom wüthenden Wolf. Seht, derjenige, welcher das Blut des Vaters einst rächen und euch Schaden bringen konnte,

Liegt machtlos nun und todt, besiegt ohn' euer Gefährde.

Geht also jetzt hin und nehmt das Reich in Besitz, welches ihr fortan unangefochten behalten werdet." Und alsbald brachte er in einer Schüssel das jugendliche Haupt, welches noch wie das eines Lebenden war, nur daß es nicht mehr sprechen konnte. Der Herzog erschrack, es erbebten die Herzen der Grafen und es erhob sich ein Gemurmel des Entsetzens. Darauf wendet der Herzog seinen Blick von dem schändlichen Geschenk hinweg und öffnete den Mund zu folgender Rede:

„Nimm Verruchter, hinweg aus unseren Augen die Gabe,

1) Worte aus Terenz Heautontimor. II, 3, 101.

dein Frevel übersteigt alles Maß und kann nicht wie er verdient gebüßt werden, denn für eine solche That kann man keine hinreichende Strafe ausdenken. Meinst du, ich hätte nicht selbst thun können, was du gethan, wenn ich gewollt hätte? Mir aber ware es erlaubt gewesen, meinen Feind zu tödten, dir jedoch nicht, deinen Herrn zu morden. Der Frevel, den du begangen hast, ist größer als jeder andere: fürwahr, wer dich tödtet, oder zu tödten befiehlt, begeht nicht nur eine einfache, sondern eine doppelte Sünde, weil er die Sünde, daß du getödtet wirst, und die Sünde, daß du deinen Herrn getödtet, beide verdreifacht auf sich nimmt. Wenn du aber für diese schändliche That eine Belohnung von uns erwartet hast, so wisse, daß dir als ein großes Geschenk die Wahl zwischen drei Todesarten freigestellt ist. Entweder stürze dich von einem hohen Felsen herab, oder erhänge dich mit eigenen Händen an einem Baum, oder endige dein lasterhaftes Leben durch das Schwert." Darauf sprach der Mann seufzend: „O wie übel ist ein Mann daran, wenn ihm etwas anderes als er gehofft begegnet" und sogleich ging er hin und erhängte sich an einer hohen Erle; daher wurde diese, welche am Wege stand, bis sie fiel Durinchs-Erle genannt. Und weil dieses aus alter Zeit berichtet wird, so überlassen wir es dem Leser, zu beurtheilen, ob es wahr oder falsch ist. Jetzt will ich meinen ungeschickten aber wohlmeinenden Griffel spitzen, um die merkwürdigen Begebenheiten zu berichten, welche durch die wahrhafte Erzählung der Gläubigen verbürgt sind.

14. Im Jahre nach Menschwerdung des Herrn 894 wurde Borivoy getauft [1]), der erste Fürst katholischen Glaubens. Im selben Jahre verschwand, wie man allgemein sagt, Zuatopulch, König von Mähren, in Mitte seines Heeres und kam nie wieder

1 Wenn Borivoy, wie unser Geschichtschreiber [I, 10] berichtet, wirklich vom heiligen Methodius getauft wurde, der wie schon gesagt, spätestens 885 starb, so muß der Zeitpunkt dieser Taufe früher angesetzt werden. Vergl. S. 22, A. 4.

zum Vorschein.[1]) Das Wahre daran ist, daß er in sich ging und erkannte, wie ungerecht und lehensbrüchig er gehandelt, da er die Waffen erhoben gegen seinen Herrn und Gevatter,[2]) den Kaiser Arnolph, der ihm nicht nur Böhmen, sondern auch andere Länder — hier bis zum Fluß Ogra und in Ungarn bis zum Flusse Gron,[3]) untergeben hatte.[4]) Von Neue ergriffen bestieg er in finsterer Nacht, ohne daß Jemand darum wußte, sein Pferd, verließ das Lager und begab sich nach einem am Berge Zober gelegenen Ort, wo früher drei Einsiedler in einem großen und undurchdringlichen Walde mit seinem Beistande eine Kirche erbaut hatten. Daselbst angekommen tödtete er sein Pferd an einer versteckten Stelle des Waldes, vergrub sein Schwert und stieg mit Tagesanbruch zu den Einsiedlern hinauf, welche ihn nicht kannten, empfing hier die Tonsur und das Mönchsgewand und blieb daselbst, Allen unbekannt, so lange er lebte; als er sich dem Tode nahe fühlte, entdeckte er sich den Mönchen und starb gleich darauf. Sein Reich besaßen seine Söhne[5]) kurze Zeit und nicht vom Glücke begünstigt, da theils die Ungarn Stücke davon abrissen,[6]) theils die im Osten wohnenden Teutoniker[7]) und die Polen dasselbe von Grund aus verwüsteten.

15. Borivoy zeugte zwei Söhne, Spitignev und Wratizlaus, mit Ludmila, der Tochter des Grafen Slavobor von der Burg Pšov.[8]) Nachdem er den Weg alles Fleisches gegangen war, folgte ihm Spitignev in der Regierung und nach dessen Tod erlangte Wratizlaus das Herzogthum. Dieser nahm eine Gemahlin Namens Dragomir von dem grausamen Volke der Luticen[9])

1) Von dieser Sage finden sich auch später Spuren. Er starb 894. — 2) Zuatopulch hatte nach dem Berichte Reginos z. J. 890 einen natürlichen Sohn Arnulfs aus der Taufe gehoben, welcher seinen Namen erhielt, in deutscher Umformung Zwentibold. — 3) Gran. — 4) Von einer Belehnung Zuatopulchs mit Böhmen berichten, mit Ausnahme Reginos z. J. 890, gleichzeitige Schriftsteller nichts. — 5) Moimar und Zuatopulch. — 6) Vergl. Regino z. J. 894. — 7) Die Bayern der Ostmark. — 8) Die Burg stand da, wo heutzutage Melnek steht. — 9) Lausitzer.

aus der Provinz Stodor,[1] deren Herz für den Glauben weniger empfänglich war als Stein. Dieselbe gebar zwei Söhne, Wenceslaus, der bei Gott und den Menschen beliebt war, und Boleslaus, den abscheulichen Brudermörder. Wie aber Herzog Borivoy mit der immer zuvorkommenden und nachfolgenden Gnade Gottes das Sacrament der Taufe erlangt, wie durch seine Nachfolger der heilige katholische Glaube sich in diesem Lande immer weiter ausgebreitet, welcher gläubige Herzog zuerst Kirchen zur Ehre Gottes gebaut hat, wie viele und welche, wollen wir lieber übergehen, als den Lesern Langweile verursachen, weil wir dies schon bei Andern lesen, und zwar Einiges in dem Privilegium der mährischen Kirche, Einiges in der kurzen Geschichte desselben Landes und Böhmens, Einiges im Leben und Leiden unseres heiligsten Patrons und Martirers Wenceslaus[2]); werden einem doch auch Speisen widerwärtig, welche man zu oft genießt. Während der nachfolgenden Jahre begab sich aber das, was wir bereits vorausgeschickt haben und von welchem wir Jahr und Zeit nicht erforschen konnten.

16. Im Jahre nach Menschwerdung des Herrn 895—928.[3])

17. Im Jahre nach Menschwerdung des Herrn 929[4]) am 28. September erlitt der heilige Wenceslaus, Herzog der Böhmen, in der Stadt Boleslav[5]) den Martertod von der Hand seines Bruders.

Und er schwang sich hinauf zu des Himmels ewigen Höhen.

Wie ihn Boleslaus, der es auf seinen Tod abgesehen, um sich der Regierung zu bemächtigen, und welcher nicht verdient, der Bruder des heiligen Mannes genannt zu werden, heimtückischer Weise zum Mahle geladen und wie er den Brudermord vor der Welt, nicht

1) Nach Thietmar u. a. Quellenschriften ist Stodor gleichbedeutend mit Havelland, dagegen unterscheidet Adam von Bremen [II, 18] die Havelländer von den Stodoranen. — 2) Geschrieben von Gumpold, Bischof von Mantua. — 3) Die Jahreszahlen, welche azwischen liegen, sind alle einzeln hingeschrieben, aber es ist nichts dazu bemerkt. — 4) Vielmehr 935; s. Dümmler, Kaiser Otto der Große, S. 52. — 5) Altbunzlau an der Elbe, Brandeis gegenüber.

aber vor Gott verborgen, ist nach meinem Dafürhalten ausführlich genug erzählt in dem Siegesbericht[1]) über das Leiden des Heiligen. Nach seinem Tode erlangte Bolezlaus, ach ein zweiter Cain, das so schlimm erworbene Herzogthum. Während des Mahles aber, welches, wie wir bereits berichtet, durch den Brudermord befleckt wurde, wurde dem Herzog von seiner vortrefflichen Gemahlin ein nicht minder vortrefflicher Sohn geboren, welcher nach diesem Hergang den Namen Ztrachquaz erhielt, was „schreckliches Mahl" heißt. Welches Mahl kann auch schrecklicher sein, als ein solches, bei welchem ein Brudermord begangen wird? Daher machte Herzog Bolezlaus, welcher im Bewußtsein des begangenen Frevels die Strafen der Hölle fürchtete und unablässig darüber nachdachte, wie er bei Gott Verzeihung für sein Verbrechen erlangen könnte, dem Herrn ein Ge übde mit den Worten: „Wenn dieser mein Sohn am Leben bleibt, so weihe ich ihn von ganzem Herzen meinem Gott, auf daß er geistlich werde und Christo diene alle Tage seines Lebens für meine Sünden und für das Volk dieses Landes."

18. Als später der Knabe schon zu lernen fähig und seinen Eltern sehr lieb geworden war, konnte es der Vater, der seines Gelübdes nicht vergessen, nicht über sich gewinnen, denselben unter seinen Augen lernen zu lassen, und schickte ihn nach Regensburg, wo er ihn der Klosterzucht unter dem Abt von Sanct Emmeram übergab.[2]) Daselbst wurde er in den kirchlichen und mönchischen Satzungen unterrichtet, mit dem Mönchsgewand bekleidet und bis zum männlichen Alter erhalten; über seinen weiteren Lebenslauf wird im Nachfolgenden genügend berichtet werden. Von den Thaten des Herzogs Bolezlaus konnte ich aber weiter nichts bemerkenswerthes in Erfahrung bringen, als das Eine,

1) d. h. in dem den Tod des Heiligen berichtenden Capitel der Legende Gumpolds. — 2) Michael, Bischof von Regensburg und Abt zu Sanct Emmeram, welcher seit 944 im Amt war.

was ich jetzt mittheilen will. Der Diener Gottes Wenceslaus hatte nämlich in der Hauptstadt Prag zu Ehren des heiligen Martirers Vitus eine Kirche erbaut, welche er, vom Tode überrascht, uneingeweiht hinterließ.[1] Daß sich nun Bischof Michael, welcher damals der Regensburger Kirche vorstand, herbeilassen möchte, dieselbe einzuweihen, erlangte Herzog Bolezlaus nur mit Mühe, nachdem er demüthig Gesandte mit großen Geschenken und noch größeren Zusagen geschickt hatte, um ihn seiner Bitte geneigt zu machen. Auch wäre der Bischof sicher nicht darauf eingegangen, wenn er nicht in Erwägung gezogen hätte, daß es zum Andenken und für das Seelenheil seines Freundes Wenceslaus geschähe, der damals schon ermordet war, weil dieser Mann Gottes, solange er im Fleische wandelte, ihn als seinen geistlichen Vater und wohlwollenden Bischof außerordentlich verehrt hatte. Der Bischof hatte ihn nämlich als seinen geliebtesten Sohn angenommen, indem er ihn oft in der Furcht und Liebe Gottes unterrichtete und ihm oft solche Geschenke überschickte, deren die junge Kirche in jener Zeit am meisten benöthigt war. Sobald dem Herzog seine Bitte gewährt wurde, zogen das ganze Volk, die Großen und die Kleinen, dem kommenden Bischof ehrerbietig entgegen und führten ihn unter vielen Ehren- und Freudenbezeugungen in ihre Hauptstadt Prag ein. Was weiter? Am 22. September wurde die Kirche des heiligen Martirers Vitus eingeweiht und der Bischof kehrte fröhlich nach Hause zurück.

19. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 930. Otto, der Sohn Kaiser[2] Heinrichs, nahm Eggid, die Tochter des Königs[3] der Angeln zur Gemahlin.[4]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 931. Kaiser Hein-

1) Nach Gumpold wurde die Kirche noch zu Lebzeiten des heiligen Wenceslaus durch Bischof Tuto von Regensburg eingeweiht. Auch kann sich nur auf diesen beziehen, was im folgenden von Bischof Michael gesagt wird, da dieser erst nach Wenceslaus Tod Bischof wurde. — 2) Richtiger Königs. — 3) Eduards I. — 4) Diese und die folgende Notiz aus der Fortsetzung des Regino.

rich machte den König der Abodriten und den König der Dänen zu Christen. [1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 932, am 4. März, wurde der Leib des heiligen Martirers Wenceslaus in die Stadt Prag übertragen, [2]) weil ihm sein böser Bruder neidig war. Bolezlaus wurde nämlich von Tag zu Tag schlimmer und da er keine Reue über sein Verbrechen fühlte, so konnte er es in seinem aufgeblasenen Hochmuth nicht ertragen, daß sich Gott am Grabe des heiligen Wenceslaus durch zahllose Wunder bezeugte; deshalb befahl er heimlich einigen vertrauten Dienern, ihn in die Stadt Prag zu bringen und nächtlicher Weile in der Kirche des heiligen Vitus zu begraben, damit, wenn Gott dort zu Ehren seines Heiligen Wunder wirkte, diese nicht den Verdiensten seines Bruders, sondern jenen des heiligen Vitus zugeschrieben würden. Seine übrigen Missethaten habe ich weder berichtenswerth gefunden, noch auch Sicheres darüber in Erfahrung gebracht. Nur noch eine verwegene und merkwürdige That, welche er in früheren Tagen, da er noch jung war, vollbracht hat, will ich erzählen. Herzog Bolezlaus — wenn derjenige Herzog genannt werden darf, der gottlos und ein Tyrann war, schlimmer als Herodes, schrecklicher als Nero, den Decius an Ungeheuerlichkeit seiner Frevelthaten und den Diocletian an Grausamkeit übertreffend, weshalb er auch den Beinamen „der Grausame" (saevus) erhalten hat — dieser Bolezlaus also war so gewaltthätig, daß er nichts nach Überlegung und Vernunft unternahm, sondern Alles wie es ihm gerade einfiel, seinem Willen und seiner Leidenschaft folgend. Daher beschloß er, sich eine Stadt nach römischer Art [3]) zu erbauen. Sogleich rief er die Großen des Volkes bis auf den letzten zusammen, führte sie in einen Wald an der Laba [4]) und eröffnete ihnen hier den Wunsch seines Herzens mit

1) Sieh hierüber Adam von Bremen I, 59, 60. — 2) Wenn es richtig ist, daß die Uebertragung drei Jahre nach dem Tode des Heiligen stattgefunden, wie Gumpold [Car. 23] berichtet, so ist dieselbe in's Jahr 939 zu setzen. — 3) d. h. mit steinernen Mauern umgeben. — 4) Elbe.

den Worten: „Hier will und befehle ich, daß ihr mir eine Stadt nach römischer Art mit ringsherumgehender hoher Mauer erbaut.“ Darauf antworteten diese: „Wir, die Vertreter des Volkes und dessen Würdeträger, sagen dir ab, weil wir was du befiehlst weder thun können noch thun wollen, und weil auch unsere Väter nie etwas dergleichen gethan haben. Sieh, hier stehen wir vor deinen Augen und wollen unseren Nacken lieber deinem Schwert als dem unerträglichen Joche der Knechtschaft darbieten. Thue, was du willst, wir werden deinen Befehlen nicht gehorchen.“ Darauf entbrannte der Herzog in schrecklichem Zorn und auf einen daliegenden morschen Baumstamm springend riß er das Schwert heraus und rief: „O ihr Feiglinge und Söhne feiger Väter, wenn ihr nicht blos halbe Männer seid und nicht schlechter als der Moder dieses Birnbaumes, so beweiset, was ihr gesagt habt, durch die That und versucht es, was leichter ist, den Nacken dem Schwert darzubieten, oder dem Joche der Knechtschaft.“ Es war ein merkwürdiger Anblick und bewundernswerth die Keckheit des Herzogs. Hätte er an einem Leibe tausend Arme mit Schwertern gehabt, so hätte dieser große Menschenhaufen nicht mehr erzittern können. Als sie der Herzog vor Furcht kreidebleich werden sah, ergriff er einen, welcher der erste unter den Aeltesten war, bei den Haaren seines Hauptes und hieb ihm dasselbe mit aller Kraft zuschlagend wie einen schwachen Mohnkopf ab mit den Worten:

„So will ich's, so geschieht's, statt Gründen gilt euch mein Wille.“[1]) Als die Übrigen dies sahen, fielen sie, von später Reue ergriffen, dem Herzog zu Füßen und baten unter Thränen um Verzeihung. „Herr“, riefen sie, „verzeihe unsere Schuld, wir wollen in Allem deinen Befehlen gehorchen und gerne Alles thun, was du willst, nur sei nicht ferner so grausam gegen uns.“ Und sofort erbauten sie nach dem Wunsche des Herzogs eine Stadt mit hoher

1) Juvenal VI, 223.

und starker Mauer nach römischer Art, wie man heute noch sieht, und welche nach dem Namen ihres Erbauers Bolezlav genannt wird.[1])

20. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 933 verheerten die Ungarn Ostfranken, Alamannien und Gallien und kehrten durch Italien zurück.[2])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 934 bewältigte König Heinrich die Ungarn durch ein großes Blutbad und nahm viele von ihnen gefangen.[3])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 935 wird König Heinrich vom Schlage getroffen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 936 starb König Heinrich,[4]) sein Sohn Otto, der Kaiser, folgte ihm.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 937 starb Arnolf, der Herzog der Bayern.[5])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 938 erleiden die Ungarn wieder eine Niederlage von den Sachsen und die Söhne Herzog Arnolfs[6]) empören sich.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 939 nahm König Luduich[7]) Gerpirga, die Wittwe Gisalberts[8]) zur Gemahlin.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 940 wird Heinrich, dem Bruder des Königs das Herzogthum Lotharingen übergeben, nnd im selben Jahre wird er daraus vertrieben.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 941 verschwört sich Heinrich, der Bruder des Königs, mit einigen Sachsen gegen den König, konnte ihm aber nichts anhaben.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 942 wurde ein

1) Nach Kap. 17 war die Stadt schon vorhanden, und es kann daher nur von ihrer Erweiterung und Befestigung die Rede sein. — 2) Gehört in's Jahr 932. Alle diese Nachrichten bis 951 sind der Fortsetzung des Regino entnommen. — 3) Gehört in's Jahr 933. — 4) Am 2. Juli. — 5) Am 14. Juli. — 6) Herzog Eberhard von Bayern und seine Brüder. — 7) Ludwig IV. von Westfranken. — 8) Herzogs von Lotharingen.

Stern, der einem Kometen ähnlich war, vierzehn Nächte hindurch gesehen, worauf eine außerordentliche Sterblichkeit unter den Rindern folgte.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 943 starb Herzog Otto;[1] Conrad, der Sohn Werinhers, folgte ihm im Herzogthum.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 944 werden die Ungarn von den Caranthanen[2] in einem großen Blutbade dahingestreckt.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 945 starb Berthold, Herzog von Bayern: Heinrich, der Bruder des Königs, folgte ihm.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 946 wird König Ludwich von seinen Unterthanen vertrieben.[3]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 947 starb Frau Edgid, die Königin.[4]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 948 wird in Ingelenheim[5] von vierunddreißig Bischöfen eine Synode gehalten.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 949 wird Ludolf, dem Sohne des Königs, eine Tochter, Machtildis, geboren.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 950 empörte sich Bolezlaus, der Herzog der Böhmen, gegen den König; dieser griff ihn mit einem sehr starken Heere an und unterwarf ihn gänzlich seiner Oberhoheit.[6]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 951 zog König Otto nach Italien.[7]

21. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 967, am 15. Juli, verlor Herzog Bolezlaus mit dem Beinamen „der

1) Von Lothariugen. — 2) Kärnthenern. — 3) Unrichtig. Ludwig war aus normanischer Gefangenschaft in die des Herzogs Hugo, Vaters des nachmaligen Königs Hugo Capet, gerathen, wurde aber auf Verwendung König Ottos und Edmunds, Königs der Angeln, wieder freigelassen. — 4) Starb bereits am 26. Januar 946. — 5) Ingelheim. — 6) Nachdem er mehrere Jahre Widerstand geleistet, wurde er unterworfen und, wie Thietmar [II, 1] berichtet, dem Herzog Heinrich von Bayern zur Haft übergeben. — 7) Es folgen noch die leeren Jahreszahlen bis 966.

Grausame", das mit Bruderblut sündhaft erworbene Herzogthum zugleich mit dem Leben. Sein gleichnamiger Sohn, der ihm in der Herrschaft folgte, war dem Vater durch gute Sitten und frommen Wandel sehr unähnlich. O wunderbare Gnade Gottes! O wie unbegreiflich sind seine Rathschlüsse! Sieh, eine Brombeerstaude bringt eine Traube, Dornen eine Rose, stacheliges Unkraut eine edle Feige hervor. Vom Brudermörder wird nämlich ein Verehrer des christlichen Glaubens, vom Wolf ein Lamm, vom Tyrannen ein Sanftmüthiger, von dem gottlosen Herzog Bolezlaus der fromme zweite Herzog Bolezlaus erzeugt, welcher Niemanden an Rechtschaffenheit nachsteht. Auch die Gleichnamigkeit mit dem sündhaften Vater befleckt ihn nicht, in dessen Herz die wahre und reine Christusliebe glüht; gleichwie Viele den Namen von Heiligen erhalten und doch ihre Heiligkeit nicht erlangen, weil sowohl die Heiligkeit wie die Gottlosigkeit eines Menschen nicht an seinem Namen, sondern an seinen Werken erkannt wird.

22. Es war aber dieser Fürst, der zweite Bolezlaus, ein sehr christlicher Herr; katholischen Glaubens, ein Vater der Waisen, Beschützer der Wittwen, Tröster der Betrübten, welcher Geistliche und Pilger freundlich aufnahm[1]) und insbesondere Kirchen gründete. Denn er hat, wie wir im Privilegium der Kirche des heiligen Georius lesen, zwanzig Kirchen dem christlichen Glauben errichtet und dieselben mit Allem, was sie zum Gottesdienste brauchten, reichlich ausgestattet. Seine leibliche Schwester hieß Mlada; sie war eine Gott geweihte Jungfrau, in der Heilswissenschaft unterrichtet, der christlichen Religion treu, demüthig, freundlich, Armen und Waisen eine freigebige Wohlthäterin und mit aller Wohlanständigkeit der Sitten geschmückt. Als sie, um ihre Andacht zu verrichten, nach Rom kam, wurde sie vom Papst[2]) freundlich aufgenommen, und nachdem sie während ihres Aufent-

1) Bis hierher sind die Worte der Schilderung Ludwigs des Deutschen bei Regino z. J. 874 entnommen; vgl. unten Cap. 32. — 2) Johannes XIII.

haltes daselbst in den Klosterregeln hinreichend unterrichtet war, weihte sie der Herr Pabst nach dem Rathe der Cardinäle, oder vielmehr um der jungen Kirche freundliche Hilfe zu leisten, zur Abtissin und gab ihr, mit verändertem Namen Maria genannt, die Regel des heiligen Benedict und den Hirtenstab als Zeichen ihrer Würde. Darauf ritt die neugeweihte Abtissin, nachdem sie sich vom Papste verabschiedet und den apostolischen Segen empfangen, mit ihrer hocherfreuten Begleitung nach Hause zurück, um Böhmen die neue und heilige Mönchsregel zu bringen. Als sie in der königlichen Stadt Prag angelangt war, empfing Herzog Boleslaus die lange vermißte und heißgeliebte Schwester ehrenvoll, und Hand in Hand betraten sie den Palast. Daselbst saßen sie lange in wechselseitigem Gespräch, indem sie ihrem Bruder viel Merkwürdiges erzählte, was sie in Rom gehört und gesehen hatte, und ihm die Bulle mittheilte, welche der Papst an ihn gerichtet[1]) und welche also lautete: „Johannes, der Knecht der Knechte Gottes, ertheilt Boleslaus, dem Anfänger im katholischen Glauben, seinen apostolischen Segen. Es geziemt sich, gerechten Bitten ein geneigtes Gehör zu schenken, weil Gott die Gerechtigkeit ist und diejenigen, welche Gott lieben, gerechtfertigt werden und jenen, die seine Gerechtigkeit lieben, alle Dinge zum Besten dienen.[2]) Unsere Tochter, deine Verwandte, Mlada, auch Maria genannt, hat uns außer anderen nicht wohl abzuschlagenden Bitten auch die Deinige vorgetragen, welche unser Herz lieblich berührte, daß nämlich mit unserer Bewilligung in deinem Fürstenthum zum Ruhm der Kirche Gottes ein Bischofssitz errichtet werden möchte. Wir haben dies gerne vernommen und Gott unsern Dank dafür abgestattet, welcher seine Kirche fortwährend und unter allen Völkern ausbreitet und verherrlicht. Deshalb genehmigen, verordnen und bestimmen

1) Die Echtheit dieser Bulle ist bestritten: Jaffé, Reg. Pont. Rom. p. 947 [ed. II. n. 3720] hat sie als unecht verzeichnet, und Loserth, Studien zu Cosmas [Arch. f. Oesterr. Gesch. Band 61] S. 20 ff. hält sie ebenfalls für erdichtet. — 2) Römerbrief VIII, 28.

wir kraft unserer apostolischen Machtvollkommenheit und der Gewalt des heiligen Apostelfürsten Petrus, dessen, wenn auch unwürdiger, Statthalter wir sind, daß bei der Kirche der heiligen Martirer Vitus und Wenceslaus ein Bischofssitz errichtet werde; bei der Kirche des heiligen Martirers Georius aber soll ein Frauenkloster unter der Regel des heiligen Benedict und unter der Vorstandschaft unserer Tochter, der Abtissin Maria, gegründet werden. Jedoch nicht nach dem Ritus des bulgarischen oder ruzischen[1]) Volkes, noch der slavonischen Zunge, sondern du sollst vielmehr einen der angeseheneren Kleriker der ganzen Kirche nach deinem Wohlgefallen zu diesem Amt erwählen, welcher in der lateinischen Sprache vollkommen unterrichtet und im Stande ist, mit der Pflugschaar seines Wortes die noch unbebauten Herzen der Heiden aufzureißen, den Weizen guter Werke zu säen und die Fruchtgarben eueres Glaubens Christo einzuheimsen. Lebe wohl." Und sogleich wurde dem erhaltenen Auftrage gemäß durch Beschluß des Herzogs und der Abtissin die Kirche des heiligen Vitus für den künftigen Bischof bestimmt,[2]) die des heiligen Martirers Georgius aber der Abtissin Maria, der Schwester des Herzogs, übergeben.

23. Nun war vor längerer Zeit ein Sachse Namens Dethmar, ein Mann von wunderbarer Beredtsamkeit und wissenschaftlichen Kenntnissen, der Priester und Mönch war, nach Prag gekommen, um seine Andacht zu verrichten, und hatte sich, nachdem er mit Herzog Bolezlaus II. bekannt geworden, in kurzer Zeit dessen volle Gnade und Freundschaft erworben. Weil dieser die slavonische Sprache vollkommen gut verstand, rief ihn der Herzog

1) Russischen. — 2) Die wirkliche Errichtung des Bisthums erfolgte erst nach 972, wie wir aus der Lebensbeschreibung des heiligen Wolfgang erfahren, welcher zu dieser Zeit den bischöflichen Stuhl von Regensburg bestieg und — gegen die Stimme seines Domcapitels — seine Einwilligung dazu gab. Der erste Bischof Dietmar aber wurde zu Brumpt im Elsaß geweiht von Willigis, der erst 975 Erzbischof wurde: s. Dümmler, Kaiser Otto der Große, S. 503.

durch seine Boten herbei, versammelte den Klerus, die Großen des Landes und das Volk, und brachte es durch seine Bitten und Vorstellungen dazu, daß sie denselben einstimmig zu ihrem Bischof erwählten. Des anderen Tages aber wurde er, wie es der Herzog gewollt, durch lauten Zuruf von Allen öffentlich als Bischof begrüßt, und von Seiten des Herzogs, des gesammten Klerus und des Volkes an den allerchristlichsten Kaiser Otto, den Sohn Kaiser Heinrichs,[1] mit folgendem Schreiben abgesandt:

„Glorreichster Kaiser, vorzüglichster Beschützer der christlichen Religion, nimm gnädig auf unsere und des gesammten Klerus und des Volkes Bitte, und gib deine Einwilligung und befiehl, daß dieser durchaus erprobte Mann, Namens Dethmar, welchen wir uns zum Bischof erwählt haben, als solcher geweiht werde, um was wir dich fußfällig anflehen."

Hierauf gab der Kaiser, wie er ein Verehrer des göttlichen Gesetzes war, mit Beirath der Herzoge und Fürsten, vorzüglich aber der Bischöfe, zum Besten des neubekehrten christlichen Volkes dem Erzbischof[2] von Mainz, welcher damals dem Hofhalt vorstand,[3] den Befehl, ihn zu weihen. Darauf kehrt der mit der Mitra geschmückte neue Bischof fröhlich in sein neues, ganz Böhmen umfassendes, Bisthum zurück und wird nach seiner Ankunft in Prag, seiner Metropole, neben dem Altar des heiligen Vitus von Allen auf den Thron gesetzt, während der Klerus das Tedeum anstimmt; der Herzog aber mit den Großen antwortete: „Christe keinado,[4] kyrie eleison, und die Hallügen alle helfuent unse,[5] kyrie eleison" u. s. w. Die Geringeren und Ungebildeten aber riefen kyrie eleison, und so brachten sie jenen ganzen Tag nach ihrer Art vergnügt zu.

Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 968 starb der Graf Vok.

1) Die Lebensbeschreibung des heiligen Wolfgang nennt Otte, den Mittleren, also Otto II. — 2) Ruotwert. — 3) Wegen der Kanzlerwürde. — 4) Christus, gieb Gnade. — 5) Und die Heiligen alle mögen uns helfen.

24. Nach diesem weihte Bischof Dethmar die Kirchen ein, welche die Gläubigen an vielen Orten zur Ehre Gottes errichtet hatten, taufte das heidnische Volk und bekehrte den größten Theil desselben zu Christus. Nicht allzu lange darauf, nämlich im Jahre 969 am 2. Januar brachte er, der Bande des Fleisches entledigt, das ihm anvertraute Pfund hundertfach dem Herrn zurück. [1])

25. Mittlerweile war aus der Burg der Weltweisheit [2]) wo er zehn oder mehr Jahre gearbeitet hatte, ein ansehnlicher Held mit Namen Wogtech [3]) zurückgekehrt, seiner Ordnung nach noch Subdiakon, und hatte eine nicht geringe Anzahl Bücher mitgebracht. Dieser, gleichsam ein zartes Lamm unter den Schafen, welche den Tod ihres Hirten beklagten, besorgte emsig die Leichenfeierlichkeiten, lag Tag und Nacht dem Gebete ob und empfahl Gott dadurch wie auch durch reichliche Almosen die Seele des gemeinschaftlichen Vaters. Da nun Herzog Bolezlaus und seine Großen sahen, wie fromm er bei diesem guten Werke war, und für die Zukunft noch größere Frömmigkeit von ihm erwarteten, so nahmen sie auf Antrieb des heiligen Geistes den sich gar sehr sträubenden jungen Mann, stellten ihn in ihre Mitte und sprachen: „Du magst wollen oder nicht, so mußt du unser Bischof sein, und wirst, wenn auch gegen deinen Willen, Bischof von Prag genannt werden. Dein Adel, dein ganzes Thun und Lassen schicken sich auf's Beste für die bischöfliche Würde.

Bist du ja doch uns bekannt vom Scheitel bis zu der Sohle. [4])

Du verstehst es wohl, uns den Weg zu zeigen, auf welchem man in's himmlische Vaterland eingeht. Es ist nothwendig, daß wir

1) Da das Bisthum nicht vor 972 errichtet wurde, so kann dessen erster Bischof nicht 969 gestorben sein. Wie aus Johannes Canaparius Leben des heiligen Adalbert ersichtlich wird, wurde dieser 983 zum Bischof von Prag geweiht, und Cosmas selbst berichtet im folgenden Capitel, daß dies im Todesjahr seines Vorgängers geschah. Schon der sächsische Annalist hat beim Jahre 982 auf diesen Verstoß unseres Cosmas aufmerksam gemacht. — 2) Von Magdeburg, wohin ihn sein Vater geschickt und wo er unter den Augen des Erzbischofs Adalbert den Unterricht des Magisters Otrik genossen. — 3) d. h. Heerestrost. — 4) Nach Horaz, Episteln II, 2, 4.

deine Befehle, soweit wir es vermögen, willig befolgen. Der gesammte Klerus und alles Volk rufen laut, daß du zum Bischof geeignet bist." Diese Wahl wurde aber nicht weit von Prag vollzogen auf der Burg Levigradec, am 19. Februar, im selben Jahre, in welchem Bischof Dethmar starb.[1])

26. Um diese Zeit[2]) kam der vortreffliche Kaiser Otto II. der Freund des Friedens, der Hort der Gerechtigkeit, noch ruhmvoller als sein Vater Otto I, siegreich in allen Schlachten[3]), nach Beendigung des Krieges mit den Saracenen nach Verona. Zu ihm kam die slavonische Mannschaft aus Böhmen mit dem erwählten Bischof und überbrachte von Seiten des Herzogs wie des Klerus und Volkes die Bitte, daß er die Wahl durch seine kaiserliche Zustimmung bestätigen möchte. Der Kaiser gewährte die wohlberechtigte Bitte, gab ihm am 3. Juni den Ring und den bischöflichen Stab, und der gerade anwesende Erzbischof Willigis von Mainz, dessen Suffragan er war, ertheilte ihm auf kaiserlichen Befehl die bischöfliche Weihe unter dem Namen Adalbert; der Erzbischof Adalbert von Magdeburg hatte ihn nämlich früher bei Ertheilung der Firmung nach seinem eigenen Namen so genannt. Er wurde aber geweiht am 29. Juni, ritt darauf mit seinem Gefolge bis zur süßen Heimath, und bestieg, zu Prag angekommen, mit bloßen Füßen und demüthigen Herzens unter den Freudengesängen von Klerus und Volk den bischöflichen Stuhl. Nach dem Rathe dieses vortrefflichen Hirten Adalbert und auf die Verwendung der obengenannten Abtissin Maria, seiner geliebten Schwester, gewährte und bestätigte Herzog Boleslaus frommer Weise und ohne Entgelt Alles, was der Prager Bischof bis zum heutigen Tage in seinem Bisthum besitzt, und was die Abtissin zum Besten ihres Klosters wünschte.

1) 983. — 2) Im Juni 983. Das Nachfolgende bis zu den Worten: „bischöflichen Stuhl" ist aus dem Leben des heiligen Adalbert von Johannes Canaparius, Cap. 8. — 3) Er hatte jedoch die Niederlage in Calabrien erlitten.

27.[1]) Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 972 verließ der heilige Udalrich[2]) diese Zeitlichkeit.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 973.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 974.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 975.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 976.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 977 starb Dubrauca.[3]) Diese legte, weil sie allzu gottlos war, als ein Weib schon vorgerückten Alters, da sie sich mit dem Polenherzog vermählte, den Schleier ihres Hauptes ab und schmückte es mit dem Kranze der Jungfrauen, was für eine Frau eine große Thorheit war.[4])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 981 starb Slavnic, der Vater des heiligen Adalbert.[5]) Obwohl viel Merkwürdiges aus seinem Leben bekannt ist, so wollen wir doch nur einiges Wenige davon berichten und deshalb unsere Erzählung unterbrechen. Er war leutselig gegen Alle, ein klarer Kopf, freundlich, reich an zeitlichen und geistigen Gütern. Sein Haus glänzte durch Ehrbarkeit, ungeheuchelte Nächstenliebe, gerechtes Urtheil und durch die Anwesenheit vieler Vornehmen. All' sein Thun bestand darin, die Gesetze zu beobachten, die Armen zu pflegen, die Betrübten zu trösten, die Fremden zu beherbergen und Wittwen und Waisen zu beschützen. Die Hauptstadt dieses ausgezeichneten Fürsten war Lubic[6]), da gelegen, wo der Fluß Cydlina bei seiner Einmündung in die größere Labe seinen Namen verliert, und

1) Es folgen die leeren Jahreszahlen 970, 971. — 2) Bischof von Augsburg. Er starb am 4. Juli 973. — 3) Sie war die Schwester des Herzogs Boleslaus II. und die Gemahlin des Polenherzogs Mesco I., welchen sie, wie uns Thietmar berichtet, für das Christenthum gewann. Loserth a. a. O. S. 26. bezieht die folgende Erzählung auf den Bericht der Polenchronik, daß sie ihrem Gemahl die eheliche Gemeinschaft verweigert habe, bis er Christ geworden. In Polen blieb ihr Andenken in Ehren. — 4) Es folgen die leeren Jahreszahlen bis 980. — 5) Da der heilige Adalbert nach Bruno von Querfurt bei seiner Rückkehr von der Schule zu Magdeburg — 982 oder 983 — seine beiden Eltern noch am Leben traf, so ist das Todesjahr seines Vaters später anzu setzen. — 6) Libitz, Kr. Gitschin.

sein Fürstenthum hatte folgende Grenzen: Westlich gegen Böhmen das Flüßchen Surina[1]) und die Burg auf dem Berge Oseca neben dem Flusse Msa; südlich gegen die deutsche Ostmark die Burgen Hinov, Dudlebi und Netolici[2]) bis zur Mitte des Waldes; östlich gegen das mährische Reich, die unter dem Walde gelegene Burg Luthomisl[3]) bis zum Bächlein Svitawa[4]) in der Mitte des Waldes; endlich im Norden gegen Polen die Burg Cladzco am Flusse Niza.[5]) Dieser Herzog Slavnic war alle Tage seines Lebens glücklich.

28.[6]) Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 984 starb zu Rom Kaiser Otto II.[7]) Dieser Kaiser war mit Bischof Adalbert von Prag so vertraut und hatte ihn so gerne in seiner Gesellschaft[8]), daß er ihn am Osterfeste, welches er in seinem Palast zu Aachen mit allen Bischöfen feierte, durch eine besonders ehrenvolle Verrichtung auszeichnete, indem er sich von ihm die Krone aufsetzen[9]) und ihn selbst das Hochamt halten ließ, was sonst allein einem Erzbischof zustand. Und als er nach dem Feste vom Kaiser bereits die Erlaubniß zur Heimkehr erhalten hatte, rief ihn dieser noch einmal zu einer geheimen Unterredung, beichtete ihm seine Sünden und empfahl sich seinem Andenken im Gebet. Überdies schenkte er ihm kirchliche Gewänder zur Feier des Meßopfers an Ostern, nämlich eine Alba, eine Dalmatica, eine Casula, eine Cappa und ein Faciterium[10]), deren er sich zum Andenken an den Kaiser bedienen sollte. Diese Stücke werden noch jetzt

1) Bila. — 2) Chvynov, Kr. und östlich von Tabor, Daudleb, Kr. und südlich von Budweis, und Netoliz, Kr. Pisek, näher und westlich bei Budweis. — 3) Leitomischl an der Lautschna, Kr. Chrudim. — 4) Zwittawa, mündet bei Brünn in die Schwarza. — 5) Glatz zu beiden Seiten der schlesischen Neisse. — 6) Es folgen die leeren Jahreszahlen 982, 983. — 7) Vielmehr am 7. December 983. — 8) Nicht mit Kaiser Otto II, sondern mit dessen Sohn Otto III. bestand das vertrauliche Verhältniß, welches uns Canaparius ausführlich schildert. — 9) Selbstverständlich ist hier nicht von einer eigentlichen Krönung Otto's die Rede, sondern nur von dem an hohen Festtagen üblichen Aufsetzen einer Krone. Otto's III. Krönung als König fand bereits am 26. December 983, die als Kaiser aber erst am 21. Mai 996. statt. — 10) Ein weißes Unterkleid, Levitenrock, Meßgewand, Rauchmantel und Schweißtuch.

in der Kirche zu Prag in Ehren gehalten und Paramente des heiligen Adalbert genannt.[1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 987 starb Strezizlava, die Mutter des heiligen Adalbert; eine ehrwürdige und Gott wohlgefällige Wittwe, von welcher man sagen kann, daß sie eines so großen und heiligen Sohnes werth war.[2])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 990 wurde zu Rom der heilige Adalbert bei Sanct Alexius mit dem Mönchsgewande bekleidet, ohne daß der Abt wußte, wer er war.[3])

29. Ich glaube, nicht übergehen zu sollen, was Andere, wie ich sehe, ausgelassen haben. Als nämlich Bischof Adalbert sah, daß die ihm anvertraute Heerde immer mehr dem Abgrunde zueilte und nicht auf den rechten Weg zu leiten war, fürchtete er, er könnte zugleich mit dem sinkenden Volke zu Grunde gehen, wagte nicht ferner, in seiner Mitte zu bleiben, und wollte sich nicht ferner der vergeblichen Mühe zu predigen unterziehen. Als er aber schon im Begriffe war, die Reise nach Rom[4]) anzutreten, kam zufällig Strahquaz, von welchem wir oben berichtet, mit Erlaubniß seines Abtes von Regensburg an, um nach vielen Jahren sein geliebtes Vaterland, seine Verwandten und seinen Bruder, den Herzog von Böhmen, wieder zu sehen. Mit diesem verlangte und hatte Bischof Adalbert, der Mann Gottes, eine geheime Unterredung, bei welcher er sich sehr über den Unglauben und die Lasterhaftigkeit des Volkes beklagte, über die sündhaften Verbindungen, die unerlaubten Scheidungen und die Unbeständigkeit der Ehen, über den Ungehorsam und die Trägheit des Klerus und

1) Es folgen die leeren Jahreszahlen 985, 986. — 2) Es folgen die leeren Jahreszahlen 988, 989. — 3) Es folgen die leeren Jahreszahlen 991—994. — 4) Es war dies die zweite Romreise des Heiligen, wie sich aus der Vergleichung mit den übrigen Quellen und aus Cosmas' eigener Notiz zum Jahre 990 unzweifelhaft ergiebt. — [Mir scheint Cosmas zwischen den beiden Reisen gar nicht zu unterscheiden, sondern beide zu vermengen, wie auch schon Koepke annahm. W.]

über die Anmaßung und unerträgliche Gewalt der Grafen. Zuletzt eröffnete er ihm rückhaltlos seine Absicht, nach Rom zu gehen, um den Papst[1]) um Rath zu fragen, und nie wieder zu dem abtrünnigen Volke zurückzukehren. Er fügte noch hinzu: „Es ist gut, daß man dich als den Bruder des Herzogs kennt und daß du von den Herren dieses Landes abstammst. Dich wird dieses Volk lieber zum Herrn haben und dir eher gehorchen als mir. Dir wird es gelingen, mit Beirath und Hilfe deines Bruders die Stolzen zu demüthigen, die Nachlässigen anzufeuern, die Ungehorsamen zu bessern und die Ungläubigen zu erschüttern. Deine Würde, deine Gelehrsamkeit und die Heiligkeit deines Wandels eignen sich gar sehr für das bischöfliche Amt. Dazu gebe ich mit der Einwilligung Gottes und aus eigner Macht meine Zustimmung und werde mich beim Papst angelegentlich verwenden, daß es dir gestattet werde, bei meinen Lebzeiten hier Bischof zu sein." Und damit legte er ihm den bischöflichen Stab, den er gerade in der Hand hielt, in den Schooß. Jener aber warf ihn gleich einem Rasenden auf den Boden und sprach: „Ich will hienieden keine Würde haben, ich fliehe die Ehrenämter und verachte die Pracht dieser Welt; ich halte mich für unwürdig der bischöflichen Ehre und bin nicht fähig, die schwere Last des Hirtenamtes zu tragen. Ich bin Mönch, bin abgestorben und kann Abgestorbene nicht begraben." Der Bischof aber antwortete: „Wisse, Bruder, daß du das, was du jetzt nicht gutwillig thust, später doch thun wirst, aber zu deinem größten Schaden." Darauf trat er, wie er beschlossen hatte, die Reise nach Rom an und verließ das Volk, welches seinen Vorschriften nicht gehorchte. Und weil der Herzog damals nicht selbstständig war,[2]) sondern unter der Leitung der 995
Grafen stand, welche sich, schlimmer Väter schlimmere Söhne, von Gott abgewendet hatten, so vollbrachten diese eine entsetzliche

1) Johannes XVI. — 2) Er lag in Folge eines um diese Zeit erlittenen Schlaganfalles krank.

995 und frevelhafte That. An einem Festtage[1]) nämlich drangen sie unvermerkt in die Stadt Lubic, wo die Brüder des heiligen Adalbert und die gesammte Besatzung gleich unschuldigen Schafen dem heiligen Meßopfer beiwohnten. Jene aber brachen wie grausame Wölfe herein, mordeten Männer und Frauen bis auf das letzte Haupt, enthaupteten vier Brüder Adalberts mit all' ihrer Nachkommenschaft vor dem Altar, zündeten die Stadt an, besudelten die Straßen mit Blut und kehrten mit ihrer blutigen Beute vergnügt nach Hause zurück. Es wurden aber in der Stadt Lubic im Jahre der göttlichen Menschwerdung 995 fünf Brüder Adalberts getödtet und ihre Namen sind; Sobebor,[2]) Spitimir, Dobrazlav, Porey und Caslav.

30. Nach diesen Vorgängen berieth sich Herzog Bolezlaus mit seinen Klerikern und ging dann den Erzbischof von Mainz mit folgenden Worten an: „Entweder rufe unsern Hirten Adalbert, um was wir vor Allem bitten, zurück, oder schicke uns anstatt seiner einen andern, um was wir nur im Falle der Noth bitten. Denn die Schafe Christi, welche in unserem Lande noch Neulinge im Glauben sind, werden, wenn ihnen die Aufsicht eines wachsamen Hirten fehlt, die fette Beute der blutgierigen Wölfe." Da wurde der Erzbischof besorgt, das erst kürzlich Christo gewonnene Volk könnte wieder in die alten gotteslästerlichen Gebräuche zurückfallen und zu Grunde gehen; und schickte Gesandte an den Papst mit der Forderung, entweder der verwaisten Prager Kirche ihren Vater zurückzuschicken, oder zu erlauben, daß anstatt seiner ein anderer gewählt würde. Weil nun der Diener Christi Adalbert, durch apostolischen Befehl von der Bewachung seiner Heerde entbunden,

1) Am Feste des heiligen Wenceslaus, den 28. September 995. — 2) Sobebor, bei Thietmar [VI, 9] Zebizlovo genannt, befand sich damals am Hofe des Polenherzogs und entging somit dem Blutbade. Es sollte daher auch hier, wie weiter oben, statt quinque — quatuor stehen. Loserth [a. a. O. S. 24 flgd.] hält die ausführlichere Erzählung vom Untergange der Slavnikinger für eine später von Cosmas selbst gemachte Einschaltung, nachdem er ursprünglich nur diesen letzten Satz aus seiner Vorlage entnommen hatte.

im Kloster des heiligen Alexius in der angenehmen Gesellschaft künftiger Himmelsbewohner den Himmel auf Erden genoß:

Sprachen zu ihm der Papst und des Klosters heiliger Vater,
Um zu trösten den trauernden Sohn die freundlichen Worte:
„Wir bitten dich bei der Liebe Gottes und beschwören dich bei der Nächstenliebe, daß du in dein Bisthum freudlich wieder zurückkehren und die Leitung deiner Schafe mit Eifer wieder aufnehmen mögest. Hören sie dich, so sei es Gott gedankt; hören sie dich nicht, so fliehe die, welche dich fliehen, damit du nicht mit den Verlorenen verloren gehest, und es sei dir dann gestattet, fremden Völkern zu predigen." Der Bischof, durch diesen Ausspruch sehr erfreut, daß ihm erlaubt wurde, die fremden Völker zu lehren, verließ, nicht ohne große Betrübniß, die liebgewonnene Gesellschaft der Brüder. Und mit einem sehr weisen Bischof [1]) Namens Notharius begab er sich zum Erzbischof von Mainz und bat in dessen Palast, daß man durch Gesandte erforschen möchte, ob seine Gemeinde gewillt wäre, ihn wieder bei sich aufzunehmen.[2]) Was darauf seine Heerde ihm geantwortet, oder warum sie ihn nicht wieder bei sich aufgenommen hat, zu welchen Völkern er gewandert ist, wie großer Mäßigung er sich auch stets als Bischof befleißigt hat, kann man erfahren, wenn man seine Lebens- und Leidensgeschichte liest; denn mir fehlet die Lust, was einmal gesagt, zu erzählen. Darauf wurde Strahquaz, des Herzogs Bruder, dessen wir oben gedacht, als er sah, daß der Bischof gewissermaßen mit Recht und in gesetzlicher Weise von seiner Gemeinde abgelehnt war, von Stolz aufgeblasen, nach der Bischofswürde lüstern. Und da es nicht schwer hält, einen, den schon seine eigene Begierde treibt, zu zwingen, so erhob das nichtswürdige Volk diesen unwissenden Ränkemacher sofort auf den bischöflichen Stuhl. So läßt nämlich die göttliche Vorsehung öfters die Macht schlechter Menschen überhand-

995

1) Von Lüttich. — 2) Nicht von Mainz aus, sondern vom Hofe des Polenherzogs Bolezlaus wurde diese Anfrage gestellt.

995 nehmen, wie bei dieser unregelmäßigen und lächerlichen Wahl die Schwiegersöhne der Ceres[1]) den Sieg davon trugen. Denn dieser Strahquaz war eitel in der Kleidung, hochmüthigen Sinnes, unüberlegt im Handeln, ließ seine Blicke herumschweifen, liebte leeren Wortschwall, war ein Heuchler, ein Mönch voller Irrthum und der Erste in jeglicher Bosheit.[2])

Ekel erregt es, noch mehr von dem falschen Bischof zu sagen. Statt vieler Worte genügen wenige. Man war nach Mainz zum Erzbischof gekommen; nachdem daselbst Alles, was der Ordnung nach zu geschehen hatte, wie herkömmlich vollzogen und die bischöfliche Prüfung beendet war, warf sich der mit der Inful geschmückte Erzbischof unter dem Gesange des Chores auf die Teppiche vor dem Altar und hinter ihm zwischen zwei Suffraganbischöfen, der zu ordinierende Strahquaz; und als er sich niederwirft, o schreckliches Geschick, wird er von einem bösen Dämon ergriffen, und was ihm der Knecht Gottes einst unter vier Augen vorausgesagt, das wird jetzt offen dem Clerus und dem ganzen Volke kund gemacht. Diese Einschaltung möge genügen.

996 31. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 996 endete Bischof Adalbert, der treffliche Bote Christi, nachdem er Pannonien[3]) und Polen im Netze des Glaubens gefangen, während er zuletzt das Wort Gottes in Pruzia[4]) aussäete, zur Ehre Christi das irdische Leben im seligen Martertod, am 23. April, einem Freitage.

997 In diesem Jahre fiel Ostern auf den 25. April.[5]) Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 997 schickte der oft erwähnte Herzog Bolezlaus, da er die Kirche von Prag ihres Hirten beraubt sah, Gesandte an Kaiser Otto III und bat, der böhmischen Kirche einen würdigen Bräutigam zu geben; damit das erst kürzlich für

1) Die Teufel. — 2) Diese Schilderung paßt wenig zu dem, was Cosmas im vorigen Capitel den heiligen Adalbert über Strahquaz sagen ließ. — 3) Ungarn. — 4) Preußen. — 5) Im Jahre 996 fiel weder der 23. April auf einen Freitag, noch Ostern auf den 25. April; dagegen fiel 997 der 23. April, der auch von anderen Geschichtsquellen als Todestag des Heiligen angegeben wird, auf einen Freitag. Das Todesjahr 997 findet sich bei Lambert von Hersfeld und in polnischen Geschichtsquellen.

Christus gewonnene Volk nicht wieder zu dem alten Aberglauben 997
und heidnischen Gebräuchen zurückkehre, mit dem Beifügen, es gebe zur Zeit in ganz Böhmen keinen zum Bischof sich eignenden Kleriker. Kaiser Otto ging, wie er denn in göttlichen und menschlichen Angelegenheiten sehr verständig war, sofort auf diese Bitte ein und dachte sorgfältig darüber nach, welchen seiner Kleriker er zu einem so schwierigen Geschäfte bestimmen sollte. Zufällig war am königlichen Hofe ein Capellan Namens Theadag,[1]) geziert durch Rechtschaffenheit und gute Sitten, sehr unterrichtet in den Wissenschaften, von Geburt ein Sachse, aber der slavonischen Sprache vollkommen mächtig. Weil diesen nun der Zufall herbeigeführt hatte, so wählten und bestätigten ihn der ganze königliche Rath und der darüber sehr erfreute Kaiser selbst als Bischof von Prag und schickten ihn zum Erzbischof von Mainz mit dem Befehl, ihm ohne Verzug die bischöfliche Weihe zu ertheilen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 998, am 7. Juli, wurde 998
Theadag geweiht, wurde von Klerus und Volk der Prager Kirche ehrenvoll empfangen und unter großen Freudebezeugungen neben dem Altar des heiligen Vitus auf den Thron gesetzt. Der Herzog wünscht sich höchlich Glück, daß wieder ein guter Hirte seiner Heerde zulächelt und die erfreute Heerde lächelt ihrem Hirten zu.

32. Der ausgezeichnete Fürst Bolezlaus hat aber nach dem Tode seines Vaters das Herzogthum zweiunddreißig Jahre lang regiert. Alles, was die Rechtspflege, den katholischen Glauben und die christliche Religion betraf, besorgte er mit Feuereifer und Niemand erlangte von ihm durch Geld ein kirchliches oder weltliches Amt. Er war auch, wie die Thatsachen beweisen, siegreich in Schlachten, gegen die Besiegten aber mild und nachsichtig und ein besonderer Freund des Friedens. Als seine höchsten Schätze

1) Theadag war ein Mönch von Corvei, welchen Herzog Bolezlaus, als er vom Schlage gerührt war, an seinen Hof berufen, und durch dessen Kunst er wieder hergestellt worden war, wie Thietmar [VII, 41] berichtet.

galten ihm Kriegswerkzeuge und die geliebte Beschäftigung mit den Waffen. Denn die Schärfe des Eisens hatte er lieber als den Glanz des Goldes. Kein tüchtiger Mann mißfiel ihm, niemals jedoch gefiel ihm ein untüchtiger.[1]) Gegen die Seinigen war er sanft, den Feinden aber schrecklich. Dieser glorreiche Fürst hatte sich mit Hemma vermählt, welche von edlerem Geschlecht war als die übrigen, aber auch, was noch mehr zu loben ist, durch den Adel ihrer Sitten die anderen weit übertraf. Von dieser wurden ihm zwei Söhne vortrefflicher Art geboren, nämlich Wenceslaus und Bolezlaus;[2]) Wenceslaus aber vertauschte schon in den Jünglingsjahren dieses hinfällige Leben mit der Ewigkeit. Bolezlaus dagegen übernahm nach seines Vaters Tod die Zügel der Regierung, wie im Nachstehenden gezeigt werden soll.

33. Als aber der Tag herannahte, an welchem der oben erwähnte Herzog Bolezlaus durch den Tod das ewige Leben ein-
999 tauschen sollte, rief er seinen gleichnamigen, ihm noch übrig gebliebenen Sohn zu sich und sprach im Beisein seiner Gemahlin Hemma und sehr vieler Großen, schon von Röcheln unterbrochen, so gut er noch konnte, folgende Worte zu dem geliebten Sohne: „Wenn es der Mutter gegeben wäre, ihrem Kinde mit der Milch ihrer Brust auch die Gaben der Weisheit mitzutheilen, so würde nicht die Natur, sondern der geschaffene Mensch des Geschöpfes Herr sein. Gleichwohl hat Gott den Menschen einige seiner Gaben gewährt; wie dem Noe, Isaac, Thobias und Mathatias, insofern er die segnete, welche sie gesegnet, und denen Beharrlichkeit verlieh, welche sie zu einem guten Lebenswandel vorherbestimmt hatten. So ist es auch noch jetzt, mein Sohn, wenn die Gnade

1) Loserth [a. a. O. S. 12 u. 15] hat nachgewiesen, daß dieses Capitel mit Ausnahme des letzten Satzes Wort für Wort der Schilderung entnommen ist, welche Regino z. J. 876 von Ludwig dem Deutschen [vgl. oben Cap. 22] und dessen Gemahlin Hemma macht, und er bezweifelt deshalb nicht nur die Richtigkeit derselben, sondern auch die Existenz dieser böhmischen Hemma, welche sonst historisch nicht nachweisbar ist. — 2) Daß Bolezlaus außer den genannten Bolezlaus und Wenceslaus noch zwei Söhne, Jaromir und Udalrich, hatte, wissen wir aus Thietmar [V, 15]; Cosmas hält dieselben, wie sich im Folgenden zeigt, irrthümlich für Bolezlaus' III. Söhne.

des heiligen Geistes nicht Beistand leistet, nützen meine Worte 999
wenig. Gott spricht: Ich habe dich zum Herzog gemacht, erhebe dich nicht, sondern sei wie einer der Übrigen,[1]) das heißt, wenn du dich über die anderen erhoben fühlst, bedenke doch, daß du sterblich bist, und sieh nicht auf den Glanz deiner Würde, welche dich in dieser Zeitlichkeit auszeichnet, sondern sei auf Werke bedacht, welche du in die andere Welt mit dir nehmen kannst. Diesen Befehl Gottes schreibe in dein Herz und setze nicht hintan die Lehren deines Vaters. Besuche fleißig die Kirchen, bete Gott an, ehre seinen Priester, hüte dich vor selbstgenügsamer Klugheit, und beachte lieber den Rath Mehrerer, ob sie derselben Meinung sind. Suche Vielen zu gefallen, beachte aber, wer sie sind. Prüfe Alles mit Freunden, zuvor aber prüfe sie selbst. Urtheile gerecht, aber nicht unbarmherzig. Verachte nicht die Wittwe und den Fremdling, welche vor deiner Thüre stehen.

Liebe das Geld, doch beachte mit Fleiß das rechte Gepräge.

Denn ein Reich, und sei es das größte, geht leicht zu Grunde, wenn es durch falsches Gepräge zu nichte gemacht wird. Es ist zu beachten, mein Sohn, daß der weiseste und mächtigste König Karl, der mit uns niedrigen Menschen kaum zu vergleichen ist, seinen Sohn Pipin, als er ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung bestimmte, mit einem schrecklichen Eid verband,[2]) daß in seinem Reiche nicht betrügerisches und falsches Gewicht und Geld geduldet würde. Fürwahr, keine Niederlage, keine Seuche, keine Sterblichkeit, selbst nicht die Verwüstung des ganzen Landes durch Brand und Plünderung schaden dem Volke Gottes mehr, als die häufige Aenderung und betrügerische Verschlechterung der Münzen. Welche Pest oder

1) Jesus Sirach 32, 1. — 2) Statt der Lesart: cur terribili wurde die Lesart 2: cum terribili vorgezogen. Uebrigens berichten gleichzeitige Quellen von einem solchen Eid König Pipins nichts und scheint es, daß Cosmas, der vielleicht erfahren, daß Karl der Große für Verbesserung des Münzwesens gesorgt, lediglich seiner Einbildungskraft die Zügel schießen ließ, wie auch Loserth [S. 27—29] vermuthet. Dieser erinnert jedoch an das Verbot gewisser Geldstücke durch Karls Vater Pippin, welches im Concil von Reims 831 § 41, erwähnt wird.

999 welche höllische Furie betrügt, plündert und schwächt die Christen unbarmherziger als Betrug im Gelde des Landesherrn? Wenn aber hernach die Gerechtigkeit altersschwach wird und die Ungerechtigkeit überhand nimmt, werden sich nicht Herzöge, sondern Diebe, nicht Richter des Volkes Gottes, sondern nichtswürdige Räuber erheben, geizige und unbarmherzige Menschen, welche den Alles sehenden Gott nicht fürchten, die drei und viermal im Jahre die Münzen ändern werden, dem Teufel zu einem Fallstrick, um das Volk Gottes zu verderben. Denn durch solche schlechte Künste und ungewohnte Gesetze werden sich die Grenzen dieses Reiches zusammenziehen, welche ich mit der Gnade Gottes und durch die Macht des Volkes erweitert habe bis zu den Triti genannten Bergen jenseits Krakov[1]):

Denn es gereicht dem Fürsten zum Lob' der Reichthum des Volkes
Und den Fürsten bedrückt, nicht das Volk, die dienende Armuth."[2])

Der Fürst wollte noch mehr sprechen, aber seine letzte Stunde war gekommen, schneller als man es sagen kann entschlief er im Herrn, und über sein Hinscheiden erhob sich großes Wehklagen. Sein Sterbetag ist aber der 7. Februar im Jahre der göttlichen Menschwerdung 999.

34. Im selben Jahre wurde Gaudentius, auch Radim genannt, der Bruder des heiligen Adalbert, als Bischof der Kirche von Gnezden[3]) ordiniert. Wie weit aber der ruhmreichste Herzog Bolezlaus II, der mit Recht, auch heute noch, nicht genug beklagt werden kann, dessen Andenken im Segen ist, mit dem Schwerte die Grenzen seines Reiches ausgedehnt hat, wird in dem Privileg der Prager Kirche durch päpstliches Zeugniß bestätigt.[4]) Nach

1) Loserth in: „Der Umfang des böhmischen Reiches unter Boleslaw II." [Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung II, S. 15—28] ist der Ansicht, daß Cosmas hier nur aus dem Privileg Heinrich IV. [unten III, 37] geschöpft habe, wo dieselbe Begrenzung vorkommt, und bezweifelt dieselbe. Es ist jedoch zu beachten, daß auch Abraham Jakobsen [Geschichtsschr. X. Jahrh. Bd. 6, S. 138.] Boleslaw II. Herrn von Boehmen und Krakau nennt. — 2) Aus Lucan, Pharsal. III, 152. — 3) Gnesen. — 4) s. oben Anm. 1.

seinem Tode folgte, wie bereits berichtet sein Sohn Bolezlaus III [1]) 999
in der Regierung, der aber nicht mit dem gleichen Erfolg und
demselben Glück wie sein Vater die gewonnenen Grenzländer fest-
hielt. Denn Herzog Mesco [2]) von Polen, listiger als irgend ein
Mann, nahm bald die Stadt Krakov durch List weg und ließ
alle Böhmen, welche er daselbst fand, über die Klinge springen.
Herzog Bolezlaus hatte aber von einer edlen Gemahlin zwei
Söhne,[3]) den Stolz ihrer Mutter, nämlich die Brüder Udalrich
und Jaromir. Der junge Jaromir wurde am väterlichen Hofe
erzogen, Udalrich aber als Knabe an den Hof Kaiser Heinrichs [4])
geschickt, um sich daselbst seine Sitte, sowie die List und die Sprache
der Deutschen anzueignen. Nicht lange danach kamen beide Herzöge 1003
nämlich Mesco und Bolezlaus, an einem verabredeten Ort zu
einer Besprechung zusammen und nachdem sie sich wechselseitig
durch einen Eid Sicherheit zugesagt hatten, lud Herzog Mesco
Bolezlaus zum Mahle. Dieser aber, gleich einer Taube ohne
Falsch, erklärte sich nach dem Rathe seiner Vertrauten zu Allem
bereit. Aber welche Pest ist gefährlicher als häusliche Feinde?
Weil er nun ihren trügerischen Anschlägen, oder vielmehr seinem
Schicksal, nicht entgehen konnte, rief er, o welche Voraussicht! die
Angesehneren, auf deren Treue er sich vorzugsweise verlassen zu
können glaubte und welchen er die Regierung überlassen wollte,
zu sich und sprach zu ihnen: „Wenn mir, was ferne sei, in Polen

1) Der Rothe genannt. — 2) Vielmehr sein Sohn Bolezlaus Chabry [so ist die allein authentisch bezeugte Form.] Mesco war den Jahrbüchern von Hildesheim zufolge bereits 992 gestorben. Sonderbarer Weise wird auch in polnischen Quellenschriften Mesco noch nach 992 ab und zu statt seines Sohnes Bolezlaus genannt. Wie hier so ist auch im Folgenden unter Mesco immer Herzog Bolezlaus Chabry zuverstehen. — 3) s. S. 56, A. 2. — 4) Daß Heinrich II. zu der Zeit, von welcher Cosmas hier spricht, noch Herzog von Bayern war, ist allgemein bekannt. Thietmar [V, 15, 18] berichtet uns, Bolezlaus habe 1002 seinen Bruder Jaromir entmannen lassen und Befehl gegeben, Udalrich im Bade zu ersticken, daß er, bald darauf vertrieben, sich erst zu Markgraf Heinrich von Schweinfurt und von da zu seinem gleichnamigen Vetter nach Polen begeben; daß 1003, nachdem der auf den böhmischen Thron berufene Vetter Wlodowey, Halbbruder des Bolezlaus Chabry, gestorben, die vertriebenen Brüder Jaromir und Udalrich wieder zurückgekehrt, von den beiden Bolezlaus aber zum zweiten Male vertrieben und Bolezlaus der Rothe von seinem Vetter wieder hergestellt worden sei. Die von unserem Geschichtschreiber, wie von Thietmar berichtete Blendung des Herzogs gehört gleichfalls dem Jahre 1003 an.

1003 allenfalls etwas gegen Eid und Erwarten begegnen sollte, so empfehle ich diesen meinen Sohn Jaromir eurer Treue und hinterlasse euch denselben anstatt meiner als Herzog.“ Und nachdem er so die Regierungsangelegenheiten geordnet hatte, ging er, der das Augenlicht verlieren sollte, und kam unter schlimmen Vorzeichen nach Krakov zum Mahle des treulosen Herzogs Mesco. Denn bald darauf wird während des Mahles der Friede, die Treue und das Gastrecht verletzt, Herzog Bolezlaus gefangen, der Augen beraubt und alle die Seinen theils ermordet, theils verstümmelt, theils in's Gefängniß geworfen. Unterdessen vollbrachten die Hausgenossen und häuslichen Feinde des Herzogs, das verhaßte und schlimme Geschlecht der Wrisowici,[1]) eine abscheuliche und in früheren Zeiten unerhörte Schandthat. Das Haupt derselben, wie der ganzen Verschwörung, war Kochan, ein lasterhafter Mensch, schlechter als alle Schlechten. Er und seine schlimmen Verwandten kamen mit Jaromir, dem Sohne des Herzogs, auf der Jagd an einem Weliz[2]) genannten Platz zusammen, und nachdem sie durch das Gerücht erfahren hatten, was in Polen mit dem Herzog geschehen war, sprachen sie: „Wer ist dieses Männlein, schlechter als Seegras,[3]) daß es über uns herrschen und unser Herr und Gebieter sein soll? Findet sich nicht unter uns ein besserer, der würdiger ist zu herrschen?“ O der schlechten Gesinnung, des bösen Vorhabens! Was sie nüchtern murmeln, bringen sie betrunken ans Licht. Denn nachdem sie in ihrer Bosheit warm geworden und im Weine sich Muth geholt, bemächtigen sie sich ihres Herrn, binden ihn grausam, befestigen ihn, nackt und auf dem Rücken liegend, mit hölzernen Pflöcken an seinen Händen und Füßen auf dem Boden und reiten im kriegerischen Waffentanz über dessen Körper. Als dies einer der Leibeigenen Namens Dovora sah, eilte er nach Prag,

1) Ein Familienname, der eigentlich Nachkommen des Wris bedeutet. Es war dieselbe Familie, welche 995 die Brüder des heiligen Adalbert in Libitz niedergemacht hat. — 2) Unweit Rakonitz. — 3) Citat aus Horaz, Sermonen II, 5, 8.

Um zu verkünden schnell das Geschehene den Freunden des Herzogs. 1003
Und führte sie sogleich an den Ort des schimpflichen Kampfspieles. Sobald die Missethäter dieselben bewaffnet auf sich zukommen sahen, flüchteten sie sich wie Fledermäuse in die Schlupfwinkel des Waldes. Jene aber fanden ihren Herzog halbtodt und verstochen von den Fliegen, welche sich gleich einem Bienenschwarm auf den nackten Körper geworfen; sie machten ihn los, legten ihn auf einen Wagen und führten ihn auf die Burg Wissegrad. Dem Leibeigenen Dovora aber, dem lobenswürdigen Retter des Herzogs, wurde für dieses Verdienst folgender Dank zu Theil: durch einen Herold wurde an allen öffentlichen Plätzen verkündet, daß sowohl er selbst wie seine Nachkommen für alle Zeiten unter die Freien und Edlen aufgenommen sein sollte; auch gab man ihm die mit dem Hofe Stebecna[1]) verbundene Würde eines Jägermeisters, welche seine Nachkommen bis zum heutigen Tage besitzen.

35. Während dies in Böhmen geschah, kam Herzog Mesco mit einem starken polnischen Heere herbei, nahm die Stadt Prag und behielt sie zwei Jahre lang, nämlich in den Jahren 1000 und 1001.[2] Die Burg Wissegrad aber blieb, unerschreckt und uneinnehmbar, ihrem Herrn getreu. In diesem Jahre schickte aber Herzog Mesco Gesandte an den Kaiser und gab und versprach ihm unendlich viel Geld, damit er Udalrich, den Sohn des Herzogs Bolezlaus, der sich an seinem Hofe befand, gefesselt in den Kerker werfen sollte. O allmächtige Goldgier! Wo bleibt die allvermögende Gerechtigkeit des römischen Reichs? Sieh, der Kaiser, der Besitzer von Gold, fügt sich, von der Last des Goldes erdrückt, den Wünschen des Herzogs und läßt sich verführen, Folter- und Kertermeister zu werden.[3]) Es ist übrigens nicht zu verwundern,

1) Zbetschno, links an der Beraun im Prager Kreise. — 2) Bolezlaus Chabry nahm Prag nach der Blendung des rothen Bolezlaus, also im Jahre 1003 [s. S. 59, A. 4] und wurde im darauffolgenden Jahre durch König Heinrich wieder vertrieben. — 3) Diese Erzählung unseres Cosmas stimmt mit dem Berichte des gleichzeitigen Thietmar nicht überein. Letzterem zufolge war es gerade König Heinrich, welcher die vertriebenen

1003 wenn jener dem Herzog willfahrte, da in unseren Tagen[1]) Wacek, der in einer Mühle auf dem Land geborene, den so mächtigen König Heinrich III[2]) — o unwürdiges Schauspiel — an einer goldenen Kette wie einen Jagdhund nach Böhmen führte, der Herr der Herren den Befehlen des Dieners der Diener gehorchte, und Herzog Boriwoy, der fest am Rechte hielt[3]) und ein wahrheitsliebender Mann war, wie einen Ungerechten und Lügner bis zu den Knieen gefesselt in's Gefängniß warf. Darüber soll aber am geeigneten Platze ausführlicher geschrieben werden.

1004 36. Es geschah aber im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1002, als Christus sich der Böhmen wieder erbarmte und der heilige Wenceslaus seinem Volke zu Hilfe kam, daß Herzog Oudalrich, man weiß nicht, ob heimlich entflohen, oder auf kaiserlichen Befehl freigelassen, in sein Vaterland zurückkehrte und sich einer Drevic genannten, sehr festen Burg[4]) bemächtigte. Von da schickte er einen ihm treuen Ritter voraus und trug ihm auf, bei Nacht in die Stadt Prag einzudringen und den nichts ahnenden Feind durch das Schmettern der Trompete zu erschrecken. Der getreue Dienstmann vollzog ohne Säumen den Befehl, bestieg mitten in der Stadt eine Anhöhe, welche Zizi[5]) genannt wird, stieß hier in die Trompete und rief mit lauter Stimme: „Die Polen fliehen, sie fliehen in schmählicher Verwirrung, verfolgt sie, Böhmen, verfolgt sie muthig mit den Waffen!" Bei diesem Rufe bemächtigte sich derselben nach der wunderbaren Zulassung Gottes, und auf die Fürbitte des heiligen Wenceslaus Furcht und Schrecken. Alle flüchten. Einer vergißt seine Waffen und springt unbewaffnet auf das ungesattelte Pferd, ein Anderer eilt, so wie er im Schlafe dalag, selbst ohne Beinkleider, zu entfliehen. Einige stürzen auf

Brüder Jaromir und Udalrich — allerdings erst nachdem ihm der Polenherzog die Huldigung verweigert — nach Böhmen wieder zurückgeführt hat. — 1) Im Jahre 1110. Vergl. unten III, 32. — 2) Heinrich V. — 3) Horaz'sche Worte, Oden III, 3, 1. — 4) Die Ruinen davon zwischen Saatz und Prag, bezw. zwischen Rotschow und Kornhaus. — 5) Nach Pulkawa die Höhe, wo jetzt das Kloster Strahov liegt.

ihrer eiligen Flucht von der Brücke herab, weil dieselbe zum 1004
Nachtheil der Feinde zerbrochen war; Andere entfliehen auf einem steilen und engen Seitenweg, den man gewöhnlich Schwanz der Burg nennt,[1] wobei wegen des schmalen Ausganges Unzählige erdrückt wurden, und Herzog Mesco selbst kaum mit Wenigen davon kam. Es ging, wie es immer geht, wenn Menschen angsterfüllt entfliehen — jedes Lüftchen erschreckt sie und steigert ihre Angst — so auch diesen; obgleich sie Niemand verfolgte war es ihnen doch, als ob Steine und Wände hinter ihnen drein riefen und den Fliehenden nacheilten. Des anderen Tages zog Herzog Oudalrich in die Stadt Prag ein und drei Tage darauf beraubte er auf den boshaften Rath derselben häuslichen Feinde,[2] von welchen wir oben gesprochen haben, seinen Bruder Jaromir des Augenlichtes.[3] Er[4] hatte keinen Leibeserben wegen der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin, aber von einer Frau Namens Bozena, der Tochter des Cresina,[5] erhielt er einen Sohn von vorzüglicher Schönheit, welchen er Braciz laus nennen ließ. Als er nämlich eines Tages auf dem Rückwege von der Jagd durch ein Dorf kam, sah er die Genannte, wie sie am Brunnen Tücher wusch, und entbrannte bei ihrem Anblick von heftiger Liebe; denn sie hatte einen wunderschönen Körper, war weißer als Schnee, geschmeidiger als ein Schwan, glänzender als altes Elfenbein, schöner als ein Saphir. Der Herzog ließ sie also sogleich in seine Behausung bringen, trennte aber nicht den alten Ehebund, weil es zu jener Zeit Jedermann nach Belieben freistand, zwei oder drei Frauen zu haben; auch galt es nicht für unrecht, wenn ein Mann die Frau eines anderen entführte oder eine Frau den Mann einer andern heirathete. Und was jetzt Sache des Anstandes ist, das galt damals für eine Schande, wenn

1) Vermuthlich der Hirschgraben, durch welchen die Bruska fließt. — 2) Der Wrisowici. — 3) Nach dem Zeugnisse Thietmars [VI,9] war es Jaromir, der am Tage nach Abzug der Polen auf den böhmischen Thron erhoben wurde, von welchem ihn sein Bruder Oudalrich 1012 stieß. Geblendet wurde er erst 1034. — 4) Oudalrich. — 5) quae fuit Cresinae — vielleicht eine Leibeigene. Loserth S. 17 macht darauf aufmerksam, daß auch für diesen Satz Ausdrücke des Regino z. J. 888 über Arnulfs Herkunft benutzt sind.

1004 nämlich ein Mann mit nur einer Frau oder eine Frau mit nur einem Manne zufrieden war, da man wie das Vieh lebte und der Geschlechtsgenuß gemeinschaftlich war.

1002 37. Im selben Jahre

Wanderte fort von uns der Kaiser Otto der dritte,
Um im Himmel, wo lebt ein jeglicher Frommer, zu leben.

Ihm folgte sein Sohn,[1]) Kaiser Heinrich, welcher unter anderem Großen, das er während seines Lebens zur Ehre Christi vollbracht hat, auch ein Kloster erbaute auf einem Berge, welchen er theuer erkauft hatte von dem Eigenthümer des Platzes Namens Pabo, weshalb das Kloster den Namen Bamberk[2]) erhielt, was Berg des Pabo heißt. Daselbst errichtete er auch ein Bisthum und erhöhte es durch Ausstattung mit Gütern und Würden, die er seinem Bischof gewährte, so sehr, daß es in ganz Ostfranken nicht als das letzte, sondern als das unmittelbar nach dem ersten kommende gilt. Auch eine Kirche von wunderbarer Größe erbaute er daselbst zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Martirers Georgius, welche er gleichfalls mit Kirchengütern, goldenem und silbernem Schmuck und sonstiger königlicher Pracht so ausstattete, daß ich lieber davon schweigen will, um nicht zu wenig zu sagen.

Nur von vielen ein nützliches Beispiel will ich berichten.

Nicht weit von der genannten Stadt lebte ein Einsiedler, ein Meister in allen lobwürdigen Tugenden. Diesen besuchte der Kaiser oft heimlich, in dem er sich den Schein gab, als wollte er jagen gehen oder ein anderes Geschäft verrichten, nur von einem einzigen Dienstmann begleitet, und empfahl sich seiner Fürbitte. Als er von diesem erfuhr, daß er des Gebetes halber nach Jerusalem gehen wolle, übergab er ihm einen goldenen Meßkelch, der, um bei seiner Größe leichter erhoben werden zu können,

1) Vetter. — 2) Bamberg. Die folgende Fabel findet sich ähnlich, aber mit anderen Umständen verknüpft, bei Leo von Ostia in der Chronik von Montecasino II, 47 und in Adalberts Leben Heinrichs II, Cap. 33.

auf beiden Seiten Henkel hatte, die wir gewöhnlich Ohren nennen, 1002
mit der Bitte und dem Auftrage, denselben dreimal in den Jordan zu tauchen, in welchem Christus von Johannes getauft worden, und stattete ihn mit dem nöthigen Reisegeld aus. Was weiter? Der Mann Gottes zieht nach Jerusalem und vollzieht den Befehl.

Dreimal taucht er den Kelch in des Jordans heiliges Wasser.

Darauf kehrte er über Constantinopel zurück und durchwandert Bulgarien; hier lebte ein Einsiedler, der einen heiligen Wandel pflog. Zu ihm kam der Jerusalempilger und nach vielen süßen und heiligen Gesprächen bat er ihn angelegentlich, für das Heil Kaiser Heinrichs zu beten. Darauf antwortete jener: „Es ist nicht nöthig, für sein Heil zu beten, weil er aus diesem Thale der Thränen schon hinweggenommen ist in die Ruhe der Heiligen.“ Der Pilger aber drang in ihn mit Bitten, ihm zu sagen, woher er dies wußte, worauf jener: „In der vergangenen Nacht wurde ich zwischen Wachen und Schlafen durch ein erhabenes Gesicht in ein hohes Feld erhoben, welches sehr eben, weit und herrlich war. Daselbst sah ich die häßlichsten Teufel, welchen aus Mund und Nase schwefelige Flammen gingen, wie sie den Kaiser Heinrich, der sich sehr sträubte, am Bart zum Gerichte zogen; andere stachen ihn mit eisernen Gabeln in den Hals und riefen fröhlich: „Er ist unser, er ist unser“. Ihnen folgten von Weitem die heilige Maria und der heilige Georg, anscheinend traurig und als ob sie mit ihnen stritten und ihnen den Kaiser entreißen wollten, bis in der Mitte des Feldes eine Wage aufgehängt wurde, deren Schalen mehr als zwei Meilen Raum hatten. In deren linke legten sie große und unermeßliche Lasten und Unzähliges, was böse Werke waren; dagegen sah ich den heiligen Georg ein großes Münster mit dem ganzen Kloster einlegen, sah goldene Kreuze, schwer von edelen Steinen, sah große Meßbücher, mit Gold und Edelsteinen geschmückt; und goldene Leuchter und Rauchfässer und unzählige Prachtgewänder und Alles, was der König in seinem

1002 Leben Gutes gethan. Aber noch hatte der böse Theil das Übergewicht und rief: „Er gehört uns, er gehört uns". Da nahm die heilige Maria einen großen, goldenen Kelch aus der Hand des heiligen Georgius und sprach, dreimal das Haupt schüttelnd: „Fürwahr, nicht euch, sondern uns gehört er", und mit großer Entrüstung warf sie den Kelch gegen die Wand des Münsters, so daß ein Henkel davon abbrach. Bei dem Klange desselben verschwand der feurige Haufen und die heilige Maria nahm den Kaiser bei der rechten, der heilige Georg bei der linken Hand, und sie führten ihn mit sich fort, wie ich glaube, in die himmlischen Wohnungen." Der von Jerusalem gekommene dachte aber über das Gehörte nach, sah nach seinem Gepäck und fand einen Henkel des Kelches abgebrochen, wie es der Einsiedler vorausgesagt hatte. Dieser Kelch wird noch heute als Zeichen eines großen Wunders im Kloster des heiligen Georgius zu Bamberk aufbewahrt.

1003 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1003. Damals wurden die Wrissowici ermordet.[1])

38. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1004 erlitten Benedictus und seine Genossen den Martertod. Zur Zeit des Kaisers Heinrich, welcher nach Otto III das römische Reich regierte, lebten in Polen fünf Einsiedlermönche, wahre Israeliten, Benedictus, Matheus, Johannes, Isaac, Christinus und ein sechster Barnabas. In ihrem Munde wurde kein Falsch, in ihren Händen kein ungerechtes Werk gefunden. Ueber das Leben dieser Väter könnte ich Vieles, zog aber vor, nur Weniges zu schreiben, weil eine spärlich vorgesetzte Speise immer besser mundet. Ihr Wandel war lobenswerth, angenehm vor Gott, bewundernswerth vor den Menschen und nachahmungswürdig für Alle, die ihnen folgen wollten. Denn deswegen bewundern wir ja die Verdienste der Heiligen, um durch ihre Nachahmung selbst bewundernswerth zu werden. Diese fünf

1) Dies gab nach Thietmar [V, 18] wo er augenscheinlich diese That im Sinn hat, ohne die Opfer zu nennen, den Anlaß zur zweiten Vertreibung des Herzogs Bolezlaus III.

Männer also können wir nicht unpassend mit den fünf Hallen des 1003
Schafteiches,[1]) oder mit den fünf klugen Jungfrauen vergleichen, welche Überfluß hatten am Öle der Barmherzigkeit, weil sie, selbst arm, den Armen Christi, die sie in ihren Wohnungen verpflegten, nach Vermögen mit den Gaben ihrer Barmherzigkeit zu Hilfe kamen. Sie selbst aber übten die Tugend der Enthaltsamkeit in solchem Maße, daß der eine zweimal, ein anderer einmal, am Sabbat, keiner aber täglich Speise zu sich nahm. Zur Speise diente ihnen aber selbstgebautes Kraut; Brod hatten sie selten, Fische niemals, Hülsenfrüchte oder Hirse durften sie nur an Ostern genießen, dazu reines Wasser, und dieses nur nach bestimmtem Maße; Fleischspeisen waren ihnen verhaßt, der Anblick eines Weibes schrecklich. Ihre Kleidung war hart und rauh aus Pferdehaaren gewirkt. Auf ihrem Lager hatten sie statt des Kopfkissens einen Stein und statt des Deckbettes eine Matte, und diese war sehr alt und nur eine einzige.

Auch die Ruhe der Nacht entbehrten sie, stehend und trauernd
Ueber die eigene Schuld, wie über die Laster des Volkes.

Bald ertönet die Brust blau unterlaufen von vielem Daraufschlagen, bald schwitzen die Körper, ermattet von unzähligen Kniebeugungen, bald stehen sie mit ausgespannten Armen und erhobenen Augen und daß er im Himmel lebe, bittet Jeder mit Seufzen. Niemals sprachen sie unter sich, sondern nur mit ankommenden Gästen, und auch mit diesen nur Weniges. Sie waren wirklich Thäter, nicht nur Hörer des Wortes, sie kreuzigten wirklich sich selbst mit allen Lastern und Begierden der Welt, und indem sie das Kreuz Christi mit dem Geiste und dem Körper trugen, brachten sie Gott nicht ein fremdes Thier, sondern ihren eigenen Körper als wohlgefälliges Opfer dar, weil sie sich täglich wechselseitig geißelten.

Denn dies war ihr täglicher Brauch, von dem sie nicht ließen,

1) Es ist hier der Teich Bethesda zu Jerusalem gemeint, in welchem die zum Opfer bestimmten Schafe gewaschen wurden und dessen Wasser heilkräftig war. [Evang. Joh. V, 2.]

1003 Nach gebeteter Prim den Rücken ganz zu entblößen,
Nieder zu fallen auf's Angesicht und zu sprechen zum Bruder:
„Schone mich nicht, wenn du mich berührst, denn Schonen ist Sünde."
Worauf der mit der Geißel bereit stehende Bruder antwortete:
„Wie du willst so geschehʼs", und geißelt betend den Bruder,
sprechend:
„Möge ob dieser Buße der Herr dir die Sünden vergeben."
Und dann bietet er selbst, sich niederwerfend, den Rücken.
Keiner sprach: „Es schmerzt, o Bruder," während der Geißlung,
Sondern das Miserere und das Benedicite sang er;
Denn man erduldet ja leicht was man freiwillig erduldet.

Gott von des Himmels Höhen betrachtete ihre Geduld, die Unschuld ihres Wandels, ihr Ausharren im Glauben und in den Werken, und wollte die Arbeit seiner Heiligen vergelten und sie auf wunderbarem Wege in's fröhliche Vaterland führen. Als Herzog Mesco von ihrem guten Rufe und heiligem Wandel hörte, kam er mit Wenigen, um sich den heiligen Männern zu empfehlen, und als er sah, wie arm sie waren, schenkte er ihnen ein ansehnliches Vermögen, nämlich einen Sack mit hundert Mark gefüllt, und in ihre Brüderschaft und Gebetsgemeinschaft aufgenommen, kehrte er an seinen Hof zurück unter vielen Bitten, daß sie seiner gedenken möchten. Jene aber wußten nicht, was sie mit dem Gelde anfangen sollten, weil sie niemals dergleichen gehabt hatten. Sie standen rathlos da, und weil sie schon ein halbes Jahr nicht mehr miteinander gesprochen hatten, öffnete einer den Mund und sprach:

„Diese Lasten von Silber und Gold sind ein Fallstrick des Todes.

Jenen, welche im Überflusse des gefährlichen Geldsackes leben, werden wohl nicht leicht offen stehen des Himmels seligen Räume, sondern die furchtbaren Höllenstrafen werden sie im Ätna quälen. Ohne Zweifel ist dies eine Versuchung des Feindes des Menschengeschlechtes, um uns zu Feinden Christi zu machen, denn wer ein Freund der Welt ist, wird ein Feind Gottes sein. Gott wider-

sagen nämlich jene, welche seine Gebote nicht halten; nun aber hat 1003
Gott gesagt, „Niemand kann zwei Herren dienen," und wie zur Erläuterung hinzugefügt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Wir werden also jetzt Sklaven des Mammons sein, die wir bisher Kinder der Genügsamkeit waren. Erzittert nicht der Träger von Gold bei jeglichem Luftstoß?

Wird vor dem Räuber nicht sorglos der ledige singen?[1])

Sind nicht schon oft Räuber zu uns gekommen und warum hätten sie uns ermorden sollen, wenn sie nichts fanden? Manchmal gingen sie, nach dem sie uns Schläge, manchmal, nachdem wir ihnen den Segen gegeben. Fürwahr, schon verbreitet sich das Gerücht, wir liebten die Welt und das was in der Welt ist. Es schreit auch gegen uns dieses Geld selbst, welches niemals schweigen kann, und bald wird die verruchte Hand der Räuber an unsere Thüre klopfen, weil Viele um das wissen, was die Großen thun. Gewiß sollte das Geld, dieser Keim des Todes, dieser Zunder des Bösen, dieser Schaden der Seele, möglichst schnell hinausgeworfen und dem zurückgebracht werden, dem es gehört." Sie schickten also einen der Brüder Namens Barnabas, welcher immer die auswärtigen Angelegenheiten besorgte, um dem Herzog von Seiten der Brüder Folgendes mitzutheilen: „Obgleich wir Sünder und Unwürdige sind, so gedenken wir euerer doch fortwährend in unseren Gebeten. Wir haben niemals Geld besessen und wollen auch keines, denn unser Herr Jesus Christus verlangt von uns nicht Geld, sondern das gedoppelte Pfund guter Werke. Wenn ein Mönch einen Heller hat, ist er den Heller nicht werth. Nimm hier das Geld, das dir gehört, wir dürfen Unerlaubtes nicht besitzen." Während aber dieser sich an den Hof des Herzogs begab, erschien schon in der ersten Stunde der Nacht ein Haufen Feinde, und die Thüre des Hauses plötzlich einbrechend trafen sie die Mönche bei Gebet

1) Juvenal X, 22.

1003 und Psalmengesang. Das Schwert ihnen an die Kehle setzend riefen sie:

„Gebet heraus das Geld, das ihr habt, wenn länger im Frieden
Ihr noch leben wollt, und bewirkt so euere Rettung.
Wissen wir doch gewiß, daß Geld ihr vom Könige habet."

Jene aber rufen Gott zum Zeugen und beharren darauf, kein Geld zu haben, sprechend: „Das Geld, das ihr sucht, ist bereits in der Kammer des Herzogs, weil wir es nicht nöthig hatten. Glaubt ihr dies nicht, so seht, hier ist unser Haus, suchet so viel euch beliebt, nur thut uns nichts zu Leid." Diese aber, härter als Stein, sprechen: „Worte sind unnöthig, entweder gebt ihr uns das Geld vom Herzog, oder ihr erleidet einen schrecklichen Tod." Und sogleich binden sie dieselben, quälen sie die ganze Nacht auf verschiedene Weise und ermorden sie zuletzt alle mit dem Schwert. Und auf solche Weise hat die Wuth der Gottlosen sie in's Himmelreich befördert. Diese fünf Brüder, Benedictus, Matheus, Isaac, Christinus und Johannes litten aber im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1004,[1]) am 11. November.

39. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1005.

1006 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1006 wurde die Fürstin Hemma, die Perle des weiblichen Geschlechtes, vom Fieber befallen und von den Banden des Fleisches befreit. Ihre Grabschrift mit folgenden Worten habe ich aber entweder gesehen, oder erinnere mich, sie gesehen zu haben:[2])

1) Im Leben des heiligen Romuald erzählt Peter Damiani, daß die Einsiedler, deren er aber nur zwei, Johannes und Benedictus, nennt, auf Verlangen des Herzogs Boleslaus und durch Vermittelung Kaiser Ottos III. von Abt Romualdus aus seinem Kloster Pereum, nächst Ravenna, als Glaubensprediger nach Polen geschickt waren, und sich, bis sie der Landessprache mächtig, in der Einöde aufhielten. Als sie später im Begriffe waren, nach Rom zu schicken, um die Erlaubniß zum Predigen einzuholen, wollte ihnen der Herzog eine ansehnliche Geldsumme mitgeben, damit sie vom Papst die Königskrone für ihn erlangen sollten. Sie weigerten sich dessen und kehrten, ohne das Geld angenommen zu haben, in ihre Einöde zurück. Einige aus der Umgebung des Herzogs aber, welche um den ihnen gewordenen Auftrag wußten, überfielen sie bei Nacht in der Meinung, das Geld bei ihnen zu finden. Die Mehrzahl der polnischen Quellen giebt das Jahr 1003 als das ihrer Ermordung an. [Genauere Nachrichten enthält die kürzlich von R. Kade entdeckte Lebensbeschreibung derselben von Bruno von Querfurt. Von einem Auftrage des Herzogs ist hier nicht die Rede, und das ihnen gegebene Reisegeld beträgt nur 10 Pfund. W.] — 2) Vergl. oben S. 56, A. 1. Loserth a. a. O. S. 16.

Perle vordem, jetzt Staub, ruht hier die Herzogin Hemma. 1006
Wanderer sprich: o Herr, gieb ihr die ewige Ruh'.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1007.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1008 machte sich Stephan, König der Ungarn, berühmt. [1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1011. [Einweihung der Kirche zu Bamberg.'[2])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1014. [König Heinrich wird als Kaiser gekrönt.'

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1015. [Kaiser Heinrich unterwarf Bolezlaus, den Herzog von Polen.'[3])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1016.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1017, am 10. Juni 1017
starb Theadag, der vierte Bischof der Prager Kirche. Dieser Theadag war ein würdiger Nachfolger des heiligen Bischofs Adalbert; jungfräulichen Leibes, golden in seinen Sitten, purpurn in seinen Thaten: er bekämpfte gleich seinem Vorgänger die Verkehrtheiten des ihm anvertrauten Volkes und trug, wenn auch, nicht an seinem Leibe, doch in seiner Seele das Marterthum. Er starb auch nicht wie andere Menschen, sondern folgte Gott, in dessen Frieden er schläft und ruht. Im Jahre 1018 folgte ihm Heccard [4]) als Bischof.[5])

40. Mittlerweile erreichte Braczlaus, der Sohn des Herzogs, das Jünglingsalter und schritt von Tugend zu Tugend. Mehr als Anderen war ihm Glück in seinen Unternehmungen, Ansehnlichkeit des Körpers, Schönheit der Gesichtsbildung, Größe an Kraft und Weisheit, im Unglück Muth und im Glück Mäßigung

vermuthet auch hier eine Erdichtung des Cosmas, an welche zu glauben mir doch kein ausreichender Grund zu sein scheint. W. — 1) Es folgen die leeren Jahreszahlen 1009, 1010. — 2) Es folgen die leeren Jahreszahlen 1012, 1013. — 3) Die in Klammern gestellten Notizen zu den Jahren 1008, 1011, 1014 und 1015 aus der Prager Handschrift. — 4) Er war früher Abt zu Nienburg. Die Bischofsweihe erhielt er nach Thietmar [VII, 48] am 4. November 1017, wofür aber nach allgemeiner Annahme der 6. Oct. [II. Non. Oct. statt Nov.] gesetzt wird, weil dies ein Sonntag und der Kaiser damals in Merseburg anwesend war. — 5) Es folgten die leeren Jahreszahlen 1019, 1020.

1030 und Bescheidenheit eigen. Damals lebte in Deutschland ein sehr mächtiger Graf, Otto, mit dem Beinamen der Weiße, welcher aus dem königlichem Geblüte seiner Heimath entstammte. Dieser hatte eine einzige Tochter, Judita genannt;[1] ihr war an Schönheit nirgends, so weit die Sonne uns leuchtet, ein Mädchen vergleichbar. Von ihren Eltern war sie zur Erlernung des Psalmengesanges in das durch Mauern und Lage sehr feste Kloster Zuinprod[2] gegeben. Aber welche Thürme, wenn auch noch so hoch, und welche Mauern, wenn auch noch so fest, können der Liebe Widerstand leisten und einen Liebenden abhalten?

Alles besieget die Lieb',[3] ihr beugt sich der König, der Herzog.

Als nun Braczlaus, der schönste der Jünglinge, der tapferste der Helden, von Vielen die außerordentliche Schönheit der genannten Jungfrau, wie die Trefflichkeit und den Adel ihrer Verwandtschaft rühmen hörte, dachte er an nichts Anderes mehr und überlegte bei sich, ob er sie gewaltsam entführen oder um sie freien sollte. Er wollte aber lieber entschlossen zu Werk gehen als bitten und sich verbeugen, da er den angebornen Stolz der Deutschen kannte und wußte, wie sie beständig voll Hochmuth die Slaven und ihre Sprache verachten. Je schwieriger aber die Befriedigung der Liebe wird, um so mehr feuert der Sohn der Venus die Liebenden an. Der Geist des Jünglings, einmal von Begierde entzündet, wogt hin und her, gleich den Flammen des Aetna, und er spricht zu sich selber: „Entweder werde ich eine ausgezeichnete Gemahlin haben, oder mit unauslöschlichem Hohn überschüttet werden. Es wird aber kaum sein können, daß Judita nicht die meine wird, die Tochter edler Eltern, die schöne, liebenswürdige Jungfrau, herrlicher als das Sonnenlicht, die mir lieber ist als mein Leben, welche leben möge zum immerwährenden Lobe Gottes". Und sofort giebt er von seinen Leuten denjenigen, welche er als die entschlossensten

1) Sie war die Tochter des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt, Otto, der nachmalige Herzog von Alamannien, ihr Bruder. — 2) Schweinfurt. — 3) Soweit aus Virgil, Ecl. X, 69.

und treuesten kannte, Befehl, verläßige und ausdauernde Pferde 1030
bereit zu machen, indem er sich stellte, als wollte er schnell zum Kaiser reiten und noch schneller zurückkehren. Die Mannen vollziehen den Befehl, ohne zu wissen was ihr Herr im Schilde führt; sie wundern sich im Stillen, daß sie so schnell reiten, und kommen nach einer Reise von ungefähr sieben Tagen als Gäste vor die Pforte des genannten Klosters. Der Herzogssohn hatte ihnen aber untersagt, irgend Jemand merken zu lassen, wer, oder woher er wäre, sie sollten ihn vielmehr wie einen ihresgleichen behandeln. Nicht rühme sich der Ithaker,[1]) daß er den Sohn der Thetis[2]) durch seine Schlauheit ausgespürt, nicht der Hirte von Ilium,[3]) daß er die Tyndaridin[4]) aus Amyklä geraubt, da dieser junge Braczlaus durch die Kühnheit und Größe seines Unternehmens beide übertrifft. Denn nachdem ihnen die Erlaubniß zu übernachten gegeben war, machte es Braczlaus wie ein Wolf, wenn er den Schafstall umschleicht, und sucht wo er einbrechen könnte, um ein glänzendes Lämmlein zu rauben, und durchspähte mit scharfem Blick und gespannter Aufmerksamkeit das Kloster, wollte mit Gewalt einbrechen, wagte es aber doch nicht, weil er dazu nicht die hinreichende Anzahl Leute hatte. Zum Glück war gerade ein Festtag und sieh, Judita, die so heiß ersehnte Jungfrau, verläßt mit ihren Altersgenossinnen das Kloster, um nach dem Brauch der zarten Jungfrauen die Vesperglocken in Mitte der Kirche zu läuten. Bei ihrem Anblick kommt der kühne Räuber vor Freuden außer sich, und wie ein Wolf, der aus seinem Versteck hervorbrechend ein Lamm raubt und, der That sich bewußt, mit gesenktem Schweife davon eilt und sich ein entfernteres Versteck aufsucht, so raubt auch er die Jungfrau und entflieht mit ihr. Als er an das Thor kam, fand er dasselbe durch eine eiserne Kette die dicker als ein Mühlstrick[5]) war, versperrt, und so den Aus-

1) Ulysses. — 2) Achilles. — 3) Paris. — 4) Helena, die Tochter des Tyndareus, der zu Amyklä seinen Sitz hatte. — 5) Vielleicht sind die starken Taue gemeint, welche die schwimmenden Flußmühlen festhalten. W.

1030 gang gehindert; sofort riß er sein Schwert heraus und hieb dieselbe wie einen Halm entzwei, wie es noch heute gezeigt wird zum Zeichen des kräftigen Hiebes. Da aber seine übrigen Gefährten nicht darum wußten und noch in ihren Zelten verweilten, so wurden sie von den herbeieilenden Feinden ergriffen, einigen die Augen ausgestochen und die Nasen abgeschnitten, andere an Händen und Füßen verstümmelt, während der Herzog mit nur Wenigen und der geraubten Jungfrau in der finsteren Nacht entkam. Judita wurde aber geraubt im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1021.[1] Damit aber die Deutschen keinen Grund hätten, sich über die Boehmen wegen des ihnen zugefügten Unrechts zu beklagen, begab er sich, nachdem er seinen Vater, Herzog Oudalrich begrüßt, geraden Weges nach Mähren. Sein Vater hatte ihm nämlich jenes ganze Land übergeben, nachdem die Polen aus allen Städten vertrieben waren, deren er viele gefangen genommen und, je hundert mit Ketten gefesselt, nach Ungarn und weiter hatte verkaufen lassen. Nach dem Tode Bolezlaus II. hatten nämlich die Polen, wie die Stadt Prag, so auch ganz Mähren gewaltsam an sich gerissen.

1034 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1022 wurden in Polen die Christen verfolgt.[2])

1023 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1023, am 8. August, verließ Ocard, der vierte Bischof der Prager Kirche, diese Welt, um ein ewiges Leben zu leben. Es war aber dieser Bischof gegen Mächtige unbeugsam, gegen Niedrige freundlich, gütig und sanftmüthig, ein beredter Prediger, ein Geber reichlicher Almosen und ein treuer Vertheiler des göttlichen Weizens unter die Familie des Herrn. Derselbe hat bestimmt, daß ein Jeder, gleichviel ob

1) Unrichtig: die Entführung erfolgte erst nach Eroberung Mährens, wie aus der folgenden Erzählung hervorgeht. Diese ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1029, gleichzeitig mit Konrads' II. Feldzug anzusetzen, während 1031 der Sohn der Judit geboren wird. Alle früheren Untersuchungen sind wegen Benützung der gefälschten Monseichen Fragmente unbrauchbar, und es ist nur auf die Jahrbücher Conrads' II. von H. Breßlau, I, 267 und 279, zu verweisen. W. — 2) Erst nach dem Tode Herzogs Mesco II. im Jahre 1034.

mächtig, reich oder arm, von jedem Acker seines Lehen- oder 1023
Freigutes dem Bischof als Zehnt zwei Gemäße von fünf Spannen und zwei Fingerbreiten, und zwar eines mit Weizen, das andere mit Hafer gefüllt entrichten sollte. Früher gab man nämlich, wie es unter dem ersten Bischof Dethmar festgesetzt war, zwei Haufen von der Ernte als Zehent, den Haufen zu fünfzig Garben gerechnet. Nach seinem Tode erlangte Izo die Bischofswürde und wurde im selben Jahre am 29. December von dem Erzbischof von Mainz[1]) geweiht.

41. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1024, am 1024
12. Juli starb König Heinrich.[2])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1025, am 17. Juni, 1025
starb König Bolezlaus[3])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1026. [König 1027
Conrad wird zu Rom gekrönt.][4])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1030. In diesem 1030
Jahre streckte Herzog Braciclaus die Ungarn in einem großen Blutbade nieder und verheerte ihr Land bis zu der Stadt Strigonia.[5]) Im selben Jahre, am 30. Januar, starb Izo, der fünfte Bischof der Prager Kirche.

Fort ging er aus der Welt, des herrlichen Lohns sich zu freuen.

Edel von Geschlecht, war er noch edler durch seine Handlungsweise und that zuerst selbst das, was er Anderen vorschrieb. Denn Niemand kennt sein eigenes Haus besser, als er die Gefängnisse und die Wohnungen der Kranken kannte. Auch blieb ihm nicht verborgen, wie viele Seelen dem Leben wieder gewonnen wurden,

Oder wie viele der Tod entführt' zu den finsteren Schatten.

Überdies war er gewohnt, täglich vierzig Arme zu bewirthen, welchen er reichlich Speise und Trank gewährte, selbst segnete und mit heiterer Miene vertheilte. Er war auch sehr schön von Kör-

1) Aribo. — 2) Kaiser Heinrich starb am 13. Juli. — 3) Von Polen. — 4) Zusatz der Prager Handschrift. Die Krönung erfolgte erst am 26. März 1027. Es folgen die leeren Jahreszahlen 1027—1029. — 5) Gran an der Einmündung der Gran in die Donau.

1030 per und sein Haupthaar weißer als der Schwan, woher er seinen Beinamen erhielt, indem man ihn den weißen und freundlichen Bischof Izo nannte.

Auf ihn folgte Sever, der Prager Bischöfe sechster.

Dieser war in seinen Jugendjahren bekannt durch große Behendigkeit, denn er zeichnete sich vor allen Andern am herzoglichen Hofe durch seine Dienstleistungen aus und so wurde seine aufmerksame Bedienung, weil auch eine treue, dem Herzog die willkommenste. Er war der erste bei den Verrichtungen der Geistlichen und nicht minder eifrig in den Geschäften der Laien. Auf der Jagd war er ein unzertrennlicher Gefährte des Herzogs; er war der erste bei der Erlegung des Keulers, schnitt ihm die Feder ab, waidete ihn aus, bereitete ihn so, wie er wußte, daß es der Herzog wünschte, zu und setzte ihn dem Herrn, wenn er kam, zur Speise vor, weshalb Cudalrich oft gesagt haben soll: „O Severus, ich sage dir wahrhaft, für diese wohlschmeckende Speise verdienst du die Bischofswürde." Durch diese und ähnliche Bemühungen erwarb er sich die Gunst des Herzogs und machte sich allgemein beliebt.

1031 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1031, am Geburtsfeste der heiligen Apostel Petrus und Paulus,[1]) wurde Severus von dem Erzbischof[2]) von Mainz geweiht.

Im selben Jahre wurde Spitignev, der Sohn des Herzogs Braciclaus geboren.

1032 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1032. [Stiftung der Kirche zu Sazava.][3])

1037 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1037 starb Herzog Bolezlaus,[4]) welchen Mesco[5]) geblendet hatte.

1034 42. Im selben Jahre, am 9. November starb Herzog Cudalrich. Irdisches Reich verlassend, gewann er das Reich sich des Himmels.

Als der obenerwähnte Jaromir, welcher geblendet nach der

1) 29. Juni. — 2) Barde. — 3) Zusatz der Prager Handschrift. Wir übergehen die leeren Jahreszahlen bis 1037. — 4) Von Böhmen. — 5) Bolezlaus Chabry.

Anordnung seines Bruders auf der Burg Liza gefangen saß,[1] hörte, daß sein Bruder die Welt verlassen, erhob er sich mit Tages Anbruch und ließ sich in einem Fuhrwerk nach Prag bringen. Als er daselbst ankam, war sein Bruder bereits in die Kirche des heiligen Georgius übertragen; dort stellte er sich neben die eingesargte Leiche und erschütterte die Herzen aller Anwesenden durch seine Klagen: 1034

„Weh mir! was sag' ich mehr? Weh' mir! was kann ich sonst sagen?
Weh mir, Bruder, dich hat erreicht das bitt're Verhängniß:
Sieh, hier liegst du todt, hast nicht mehr Freude, auch ich nicht,
An dem flüchtigen Glanz des vergänglichen irdischen Reiches.
Vor drei Tagen ein Fürst, ein Baumstamm heut', ein gefällter,
Morgen der Würmer Speis', ein Stäubchen, von dem man nicht spricht mehr.
Wohl hast du mich nicht geliebt, wie ein Bruder den Bruder soll lieben,
Hast mich geblendet, doch heut' wirst du das Gethane bereuen.
Gerne würdest du mir, ich weiß es, erstatten die Augen,
Da dir ja klar jetzt ist, was du Gutes, was Böses gethan hast;
Doch ich verzeihe dir jetzt von ganzem Herzen, mein Bruder,
Möge auch Gott, der Allmächtige, dich in Gnaden verschonen
Und dein seliger Geist von nun an ruhen in Frieden."

Nachdem die Leichenfeierlichkeiten vorschriftsmäßig begangen waren, nahm er seinen Brudersohn Braciaus bei der Hand und führte ihn auf den herzoglichen Thron: und, wie immer bei Erwählung eines Herzogs geschieht, wurden aus den oberen Fenstern des Palastes zehntausend oder mehr Pfennige[2] unter das Volk geworfen, damit es den Herzog auf dem Throne nicht erdrücke, sondern lieber das ausgestreute Geld auflese. Als nun der Her-

1) Herzog Oudalrich, im Jahre 1032 oder 1033 wegen Untreue von Kaiser Conrad verbannt, wurde 1034 wieder begnadigt, mußte aber die Regierung mit seinem Bruder Jaromir theilen. Kurz darauf ließ er jedoch denselben blenden und in die Burg Liza [Lysa, im Kreise Bunzlau] bringen. [Die Hildesheimer Jahrbücher z. J. 1034 geben eine sehr ungünstige Schilderung von ihm und seinem Ende. Nach ihnen und den Altaicher Annalen ist er 1034 gestorben; s. darüber Loserth in den Mitth. d. Vereins der Deutschen in Böhmen XIX [1881] S. 256—270. W.] — 2) So ist hier, und weiterhin, das Wort nummus wiedergegeben. Er betrug nach Dobner [ad. Hajec II, 433] zu jener Zeit vier und einen halben Kreuzer österreichischen Geldes.

10:34 zog auf dem Throne Platz genommen und Stillschweigen befohlen war, ergriff Jaromir die Rechte seines Brudersſohnes und ſprach zum Volke: „Sehet da euren Herzog.“ Jene aber riefen dreimal „Krileſſu“, das heißt Kyrie eleiſon. Und wieder ſprach Jaromir zum Volke: „Es mögen hervortreten die vom Geſchlechte Muncia und die vom Geſchlechte Tepca,“ und rief alle namentlich, welche ihm als kriegstüchtiger, treuer, mächtiger und reicher bekannt waren. Als er wahrnahm, daß ſie alle verſammelt waren, ſprach er: „Weil ich durch mein Geſchick verhindert bin, euer Herzog zu ſein, ſo beſtimme ich euch dieſen als ſolchen, und will, daß ihr ihm die dem Herzog und Fürſten gebührende Folgſamkeit und Treue erweiſt. Dich aber, mein Sohn, ermahne ich und werde dich immer und wieder ermahnen, daß du dieſe verehreſt wie Väter, jene liebeſt wie Brüder und in allen Angelegenheiten dich ihres Rathes bedienſt. Dieſen übertrage die Regierung der Städte und des Volkes, denn durch ſie beſteht das böhmiſche Reich, hat beſtanden und wird in Ewigkeit beſtehen. Jene aber, nämlich die Briſſowici, die ſchlimmen Söhne ſchlimmer Väter, Gegner unſeres Geſchlechtes und häusliche Feinde, meide wie ein kothiges Rad und fliehe ihre Geſellſchaft, weil ſie uns niemals treu geweſen ſind. Sieh, mich, den ſchuldloſen und ihren Fürſten haben ſie zuerſt gebunden und mir mancherlei Schimpf angethan, darauf haben ſie es mit der ihnen angeborenen Verſchlagenheit und durch ihren betrügeriſchen Rath dahin gebracht, daß mein Bruder mich, ſeinen Bruder, der Augen beraubte. Behalte, mein Sohn, immer die Prophezeihung des heiligen Adalbert im Gedächtniß, welcher mit ſeinem heiligen Munde verſicherte, daß wegen ihrer Grauſamkeit dreimal ein gewaltſamer Tod über ſie kommen werde, und in der Kirche den Bann über ſie verkündigte. Daß das, was ihnen ſchon zweimal nach Gottes Willen begegnet iſt, auch das dritte Mal über ſie kommen wird, dafür ſorgt noch das Schickſal.“ Als aber jene dies hörten, ergrimmten ſie in ihren

Herzen und knirschten mit den Zähnen gegen ihn wie Löwen. 1034
Wenige Tage darauf schickte Kohan, von welchem wir oben berichtet haben, einen Diener, welcher den Blinden, der sich in nächtlicher Stunde auf dem Abort befand, mit einem scharfen Dolch von rückwärts durch den After mitten in's Herz stach. So starb also der gerechte Herzog Jaromir wie ein Martirer Gottes am 4. November 1038.

Das erste Buch sich schließet hier, von alter Zeit erzählt es dir.

Weil man aber, wie der heilige Hieronymus sagt, anders erzählt, was man gesehen, anders, was man gehört, und anders, was erdichtet ist, und das, was man besser weiß, auch besser ausdrückt,[1]) so haben wir jetzt im Sinne, mit Gottes und des heiligen Adalbert Hilfe das zu erzählen, was wir selbst gesehen, oder von Augenzeugen glaubwürdig vernommen haben.

1) Auch dieses Citat ist, wie Loserth nachgewiesen hat, aus Regino z. J. 814 entlehnt.

Ende des ersten Buches der Chronik von Böhmen.

Hier beginnt die Vorrede an Clemens Abt der Kirche zu Brevnow.

Dem geistlichen Vater der Kirche zu Brevnow, der mit Recht den Namen Clemens führt und immer der Betrachtung obliegt, wünscht Cosmas, kaum würdig Dekan genannt zu werden, die Gemeinschaft der himmlischen Chöre. Nachdem ich vielfach bei mir überlegt habe, welches Liebeszeichen ich einem Manne von so großer Heiligkeit überschicken könnte, dem Gold und Silber widerwärtig und nur geistige Güter wohlgefällig sind, habe ich für das Beste befunden, lediglich deinem Wunsche nachzukommen. Ich habe nämlich durch deinen Kleriker Namens Teocar, der es mir im Vertrauen mittheilte, erfahren, daß du meine Albernheiten, welche ich früher an Gervasius geschrieben, gerne sehen möchtest Durch diesen Anlaß ermuthigt und veranlaßt durch das Zureden eines lieben Freundes, wage ich es, dir, Vater, nicht nur das Gewünschte, sondern auch das zweite Buch desselben Geschichtswerkes, wenn ich mich so ausdrücken darf, welches ich in gleicher Weise, so gut ich es erfahren konnte, von der Zeit Braciclaus, des Sohnes Herzogs Udalrich, bis zu dem gleichnamigen Sohne Königs Wratislaus fortgeführt habe, vorzulegen. Obgleich du aber, ehrwürdiger Vater, nicht aufhörst, an den Quellen der heiligen Schrift und den tiefen Brunnen der Philosophie deinen Durst zu stillen, so verschmähe doch nicht, mit diesem dünnen Säftchen deine heiligen Lippen zu netzen, denn oft befällt nach

starken und betäubenden Getränken den Menschen ein natürlicher Durst, und schmeckt ihm ein Trunk reinen Wassers besser als süßer Wein.

Oft ja sehen wir auch, daß wer in Waffen dem Mars dient,
Gern mit der Jungfrau'n Schar im Reientanze sich drehet,
Oder im Circus auch oft spielt mit dem Kreisel der Knaben.

So leg' auch du, heiligster Vater, jetzt deine schweren philosophischen Bücher bei Seite und durchlies dieses mein Werklein, das seinem Inhalte nach kindisch, seinem Stile nach unbeholfen ist. Du wirst darin Manches finden, was zu Spott und Gelächter herausfordert, was du aber gleichwohl deinem Gedächtnisse einprägen mögest, um es nach der dir von Gott verliehenen Weisheit gründlich zu verbessern. Wenn du aber an manchen Stellen gewissermaßen ein Versmaß findest, so wisse, daß ich, wo ich Verse gemacht, dies wissentlich ohne Wissen getan habe.

Hier beginnt das zweite Buch.

1. Nachdem sich also Herzog Braciz laus auf dem väterlichen Throne befestigt hatte, folgte er in Gott und den Menschen wohlgefälligen Thaten den Spuren seiner Väter, welche er durch seine erhabene Tugenden noch übertraf; und wie die Sonne in ihrer Kraft das Licht des Mondes und der Sterne überstrahlt und abschwächt, so verkleinerte und verdunkelte Braciz laus, der neue Achilles, der neue Sohn des Tydeus, durch neue Triumphe die Großthaten und die herrlichsten Siege seiner Vorvordern. Denn Gott hatte ihm solche Gnade gegeben, daß er ihm die Tugenden, welche er einzelnen Menschen verleiht, jederzeit alle zusammen gewährte. Er besaß nämlich einen solchen Inbegriff aller Tugenden, daß er im Kriege den Gedeon an Tapferkeit, an Körperkräften den Samson, an Weisheit durch eine ganz besondere Begabung den Salomon übertraf. Daher kam es, daß er in allen Schlachten, wie Josua, Sieger blieb, an Gold und Silber mehr besaß, als die Könige Arabiens; und da er Überfluß hatte an unerschöpftem Reichthum, und in Ertheilung von Geschenken nicht nachließ,

Ähnlich dem Wasser erschien, das nimmer versieget im Strome.

Seine Gemahlin Judita aus sehr edlem Geschlechte, die Mutter vieler Kinder, gebar ihm fünf Söhne, ansehnlich von Körper, alle die Anderen überragend gleich den Bergen von Ehematia,[1]) aus-

1) Emathia war ursprünglich der Name einer macedonischen Landschaft und wurde später, namentlich von Lucan [Pharsal. I, 1] auch für Thessalien gebraucht.

gezeichnet durch Weisheit, an Tugend Niemanden zu vergleichen, wohgefällig durch ihr Betragen, versöhnlich gegen Fehlende, in jeglicher Tugend und Ehrbarkeit lobenswerth. Der erstgeborene hieß Spitignew, der zweite Wratislaus, der dritte Conrad, der vierte Jaromir, und der fünfte, der jüngste und schönste, Otto. Über ihr ruhmreiches Leben wird an geeigneten Stellen, wie sich die Worte darbieten, hinreichend berichtet werden. Ihr Vater freute sich sehr, als er sah, wie sie, noch in den Knabenjahren, sich schon durch männliches Streben hervorthaten:

Sehend die treffliche Zier, und die edle Gesellschaft der Brüder.[1])
Und nicht mindere Lust erfüllte die Seele der Mutter

über das so herrliche Gedeihen und den Ruhm der Söhne.

2. Als um diese Zeit Kazimir, der edle Herzog der Polen, gestorben war und seine Söhne Bolezlaus und Wladislaus noch Säuglinge waren,[2]) konnten die Polen ihr Heil nur in kläglicher Flucht nach verschiedenen Gegenden finden. Herzog Bracislaus, 1038
der dies wahrnahm — es war im vierten[3]) Jahre seiner Regie- 1039
rung — glaubte, die sich darbietende Gelegenheit nicht versäumen zu dürfen, um seine Feinde anzugreifen, und Rache zu nehmen für all' das Unrecht, welches Herzog Mesco[4]) seinerzeit den Böhmen gethan. Er berieth sich also mit den Seinen und beschloß, die Feinde so bald als möglich anzugreifen. Sofort schickte er einen aus Bast gedrehten Strick durch alle Gaue Böhmens zur Bekräftigung des schrecklichen Befehls, daß jeder Säumige, der nicht auf das gegebene Zeichen im Lager erscheinen würde, überzeugt sein sollte, daß er mit diesem Stricke an den Galgen ge-

1) Der Schluß [par nobile fratrum] aus Horaz Sermonen II, 3, 243. — 2) Herzog Kazimir starb erst 1058 und nicht mit Hinterlassung unmündiger Söhne, dagegen war er selbst beim Tode seines Vaters Mesco II. — 1034 unmündig. Nach dem Tode Mescos wurde zuerst seine Wittwe Richenza und bald nachdem der junge Kazimir die Regierung übernommen, auch dieser vertrieben. — 3) Vielmehr im zweiten — 1039 — wie sich aus Cosmas' eigener Chronologie, insbesondere aus dem Schlusse des fünften und Anfang des achten Capitels ergiebt. [Nach Loserth's Berichtigung oben S. 77, A. 1. ist diese Angabe richtig: der Feldzug muß, da sonst die Zeit nicht ausreicht, in die beiden Jahre 1038 und 1039 gelegt werden. W.] — 4) Soll wohl wieder Bolezlaus heißen.

1039 hängt werden würde. Nachdem nun Alle sich ohne Verzug bis auf den letzten Mann gestellt hatten, zog er in's polnische Land, das keinen Fürsten hatte, und wie ein gewaltiger Sturm wüthet und Alles niederwirft, so verheerte er die Dörfer mit Mord, Brand und Plünderung und brach in die befestigten Orte ein. Als er aber nach Krakov, in die Hauptstadt des Landes kam, zerstörte er sie von Grund aus und machte reiche Beute. Überdies holte er auch den Schatz hervor, welchen die alten Herzoge in ihrer Schatzkammer verwahrt hatten, nämlich unermeßliche Mengen Goldes und Silbers. Auch die übrigen Städte zündete er an und machte sie dem Boden gleich. Als er vor die Burg Gedec[1]) kam, konnten die Burgleute und die, welche vom Lande dahin geflüchtet waren, seinem Angriff nicht widerstehen und zogen ihm daher mit einer goldenen Ruthe, dem Zeichen ihrer Unterwerfung entgegen, fußfällig bittend, er möchte ihnen Frieden gewähren und sie mit ihrem Vieh und ihrer sonstigen Habe nach Böhmen versetzen. Der Herzog gewährte ihre Bitte und gab ihnen, nachdem er sie nach Böhmen geführt, einen beträchtlichen Theil des Crinin[2]) genannten Waldes, gab ihnen einen Vorgesetzten und Richter aus ihrer Mitte, und bestimmte daß sie und ihre Nachkommen für ewige Zeiten nach dem Gesetze leben sollten, welches sie in Polen gehabt. Und nach dem Namen ihrer Burg werden sie heute noch Gedcaner genannt.

3. Nicht weit von dieser Burg kam man vor die Hauptstadt Gnezden, welche durch ihre Lage und Befestigung sehr stark, aber gleichwohl leicht einzunehmen war, da sie nur von wenigen Bürgern bewohnt wurde. Daselbst befand sich zu jener Zeit in der Hauptkirche der heiligen und allezeit jungfräulichen Mutter Gottes Maria der kostbarste Schatz, nämlich der Leib des heiligen Mar-

1) Giecz, unweit Gnesen. — 2) Wie Palacky [a. a. O. I, 280, A. 88] vermuthet, südwestlich von Rakonitz. Vgl. auch Komárek: Die polnische Colonie der Hedcané in Bechmen, in den Abhandlungen der k. böhm. Gesch. d. Wissenschaften VI, 2. 1869

tirers Adalbert. Die Böhmen bemächtigen sich rasch und ohne 1039
Kampf der Stadt, ziehen hocherfreut in die heiligen Räume der Kirche und indem sie von allem Beutemachen absehen, verlangen sie nur die Herausgabe des heiligen Leibes, der für Christus gelitten hat. Da aber ihr Bischof Severus ihre Unbesonnenheit und ihren zu Gutem und Bösem gleichgeneigten Sinn kannte, suchte er sie durch folgende Anrede von unerlaubtem Unterfangen abzuhalten: „Meine Brüder, Söhne der Kirche Gottes, es ist nicht, wie ihr meint, so ohne Weiteres erlaubt, daß ein Sterblicher sich herausnehme, unehrerbietig den heiligen Leib zu berühren, der voll göttlicher Tugenden war. Ich fürchte sehr, daß wir für dieses Wagniß mit Vergeßlichkeit, Blindheit oder irgend welcher Lähmung unserer Glieder geschlagen werden. Fastet also zuerst drei Tage lang, thut Buße für eure Sünden und enthaltet euch alles dessen, was der Heilige an euch verabscheut hat, mit dem aufrichtigen Versprechen, es nicht wieder zu thun. Ich vertraue nämlich zur Barmherzigkeit Gottes und unseres Patrons des heiligen Adalbert, daß die Hoffnung auf Erfüllung unserer Bitte nicht getäuscht wird, wenn wir im gläubigen und unablässigen Gebete verharren.“ Jenen aber erschienen die Worte des Bischofs wie im Irrsinn gesprochen, sie hielten sich die Ohren zu und machten sofort den Versuch, den heiligen Leib mit Gewalt zu erheben; da er aber an der Mauer hinter dem Altar bestattet war und nur nach Wegreißung des Altars erhoben werden konnte, so legten sie gottlosen Sinnes Hand an das entheiligende Werk. Allein die Strafe Gottes ließ nicht auf sich warten, denn es wurden ihnen bei ihrer Arbeit die Sinne gelähmt und sie hatten fast drei Stunden lang keine Stimme, keine Gedanken und kein Augenlicht, bis sich die göttliche Gnade wieder erbarmte und ihnen die früheren Fähigkeiten zurückgab. Da erfüllten sie, von Reue, obwohl zu spät, ergriffen, ohne Zögern die Befehle ihres Bischofs, und je augenscheinlicher sie durch göttlichen Wink gezüchtigt waren, um so an-

1039 dächtiger und unermüdeter verharrten sie im Gebete, fasteten drei Tage lang und flehten um Nachlaß der Sünden.

4. In der dritten Nacht erschien der heilige Bischof Adalbert dem Bischof Severus während er, nachdem er der Matutin beigewohnt, ruhte und sprach: „Sage dem Herzog und seinen Grafen: Der himmlische Vater wird euch gewähren um was ihr bittet, wenn ihr das Böse, dem ihr bei der Taufe abgesagt, nicht wieder thut.“ Als der Bischof dies am Morgen dem Herzog und seinen Grafen mittheilte, begaben sie sich heiteren Sinnes in die Kirche der heiligen Maria, warfen sich vor dem Grabe des heiligen Adalbert zur Erde nieder und verrichteten ein gemeinschaftliches Gebet. Darauf erhob sich der Herzog und auf dem Ambo[1]) stehend unterbrach er das Stillschweigen mit den Worten: „Wollt ihr euere Missethaten gut machen und euch von eueren bösen Werken bekehren?“ Sie aber brachen in Thränen aus und antworteten: „Wir sind bereit, Alles gut zu machen, was unsere Väter oder wir gegen den Heiligen Gottes verschuldet haben, und von jedem bösen Werke abzulassen.“ Darauf streckte der Herzog seine Hand über das heilige Grab aus und redete das Volk also an: „Erhebet, Brüder, gemeinschaftlich euere rechten Hände zu Gott und merkt auf meine Worte, welche ihr mit euerem Eide bekräftigen sollt. Mein erster und vorzüglichster Befehl ist, daß euere wilden Ehen, in welchen ihr bisher gleich dem Vieh gelebt habt, von nun an gesetzliche nach den Vorschriften der heiligen Bücher werden, daß sie ungetheilt und unlöslich seien, so zwar, daß sich ein Mann mit einer Frau und eine Frau mit einem Manne begnügen. Wenn aber eine Frau ihren Mann, oder ein Mann seine Frau verschmäht und der wechselseitige Zank zu einer Trennung geführt hat, so soll derjenige Theil, welcher nicht zu der gesetzmäßig geschlossenen Ehe zurückkehren will, nicht nach

1) Ein erhöhter Platz in der Kirche, von dem aus die Episteln und Evangelien verlesen wurden.

Landesbrauch wegen Verletzung derselben in Knechtschaft verfallen, 1039
sondern nach meinem unabänderlichen Beschluß, soll er, sei er wer er wolle, zur Strafe nach Ungarn verbannt werden und ihm nicht gestattet sein, sich zurückzukaufen und wieder in unser Land zu kommen, damit nicht durch die Berührung eines räudigen Schafes der ganze Schafstall Christi angesteckt werde." Bischof Severus sprach: „Wer immer dagegen handelt, der sei im Kirchenbann. Derselben Strafe sollen auch Jungfrauen, Wittwen und Ehebrecherinnen unterliegen, von welchen bekannt wird, daß sie ihren guten Namen verloren, die Schamhaftigkeit verletzt und außerehelich empfangen haben. Denn warum begehen sie einen Ehebruch, wo sie doch freie Wahl haben, zu heirathen, und warum treiben sie ihre Leibesfrucht ab, was das schlimmste aller Laster ist." Der Herzog aber fügte hinzu: „Wenn jedoch eine Frau öffentlich angiebt, daß ihre Liebe nicht erwiedert und sie von ihrem Manne hart behandelt und gequält wird, so soll das Gottesurtheil zwischen ihnen entscheiden und der schuldig befundene Theil die Strafe seiner Schuld erleiden. Ebenso soll es mit denjenigen gehalten werden, welche eines Mordes beschuldigt sind. Der Erzpriester soll ihre Namen dem betreffenden Grafen aufschreiben und der Graf sie vorladen. Widersetzen sie sich, so soll er sie in's Gefängniß werfen bis sie angemessene Buße verrichten; läugnen sie aber, so sollen sie durch glühendes Eisen, oder durch besprochenes [1]) Wasser untersucht werden, ob sie schuldig sind. Bruder- und Vatermörder aber, Mörder von Priestern und Andere, welche solcher Hauptverbrechen schuldig sind, soll der Erzpriester dem Grafen oder Herzog bekannt geben, oder er soll sie, an den Händen und dem Leibe gefesselt, [2]) aus dem Lande jagen, damit sie

1) Ueber das zur Wasserprobe bestimmte Wasser wurden bestimmte Gebetsformeln gesprochen. S. hierüber Rockinger, Gottesurtheile, in Quellen z. Bayer. Gesch. Bd. VII, S. 313 ff. — 2) ferrati, was herkömmlich mit „gebrandmarkt" übersetzt wird. Aber weder solche Bedeutung noch eine Brandmarkung per ventrem ist mir je vorgekommen; dagegen häufig in Legenden umherirrende Mörder mit Eisenringen um den Leib. W.

1039 wie Cain unstätig und flüchtig herumirren.“ Bischof Severus sprach: „Dieser gerechte Beschluß des Herzogs soll unter der Strafe des Kirchenbannes anerkannt werden, denn deshalb hängt euch Herzogen das Schwert an der Seite, damit ihre euere Hände öfters im Blute der Missethäter waschet.“ Hierauf wieder der Herzog: „Die Wirthshäuser sind die Ursache alles Übels, aus ihnen gehen die Diebstähle, Mord, Ehebruch und die übrigen Missethaten hervor. Wer daher ein solches einrichtet, oder ein schon eingerichtetes erwirbt . . .“ „sei im Kirchenbanne“ fügte Severus hinzu. Darauf der Herzog: „Jeder Wirth, der als Übertreter dieses Beschlusses ergriffen wird, soll mitten auf dem Markte, an einen Pfahl gebunden, vom Frohnboten, bis derselbe ermüdet, gegeißelt und ihm die Haare abgeschnitten werden; sein Vermögen soll aber nicht dem herzoglichen Schatze einverleibt, sondern nur das Getränk auf den Boden geschüttet werden, damit sich Niemand durch den abscheulichen Trank beflecke. Die Trinker aber sollen, wenn sie ergriffen werden, nicht eher aus der Haft entlassen werden, als bis jeder dreihundert Pfennige für den herzoglichen Schatz erlegt hat.“ Bischof Severus sprach: „Was der Herzog befiehlt, bestätigen wir durch unsere bischöfliche Gewalt.“ Der Herzog fuhr aber fort: „Wir verbieten gänzlich, daß an Sonntagen Markt gehalten werde, was hierzuland vorzüglich deswegen geschieht, damit man an den übrigen Tagen seinen Geschäften nachgehen kann. Wenn aber Jemand an Sonntagen oder an Festtagen, deren kirchliche Feier befohlen ist, bei einer knechtischen Arbeit betroffen wird, so soll der Erzpriester die Arbeit selbst und das dazu gebrauchte Gespann wegnehmen und der Schuldige dreihundert Pfennige in den herzoglichen Schatz zahlen. Ebenso sollen diejenigen, die es wagen, ihre Todte auf Feldern oder in Wäldern zu begraben, dem Erzdiakon einen Ochsen und zum herzoglichen Schatz dreihundert Pfennige geben; den Todten sollen sie aber auf dem Kirchhofe der Gläubigen zur Erde bestatten. Dies

ist es, was Gott verabscheut und weshalb der heilige Adalbert 1039
uns, seine Schafe, verlassen hat und lieber als Lehrer zu fremden Völkern gegangen ist. Daß wir es nicht wieder thun werden, bekräftigen wir durch unseren und eueren Eid." Also sprach der Herzog; der Bischof aber rief den Namen der heiligsten Dreifaltigkeit an, ergriff einen Hammer und begann, während der Klerus die sieben Psalmen und andere zu der heiligen Arbeit passende Lieder sang, schonend den oberen Theil des Grabes wegzunehmen, bis auf den Boden zu dem heiligen Schatz hinabdringend. Und nachdem er den Sarg geöffnet hatte, verbreitete sich in der ganzen Kirche ein solcher Wohlgeruch, daß Alle, gleich als hätten sie die köstlichsten Speisen genossen, drei Tage lang des Essens vergaßen; auch wurden in derselben Stunde sehr viele Kranke gesund. Darauf schauten der Herzog, der Bischof und einige wenige Grafen hinein, und als sie sahen, daß das Antlitz und das ganze Äußere des Heilgen verklärt und der Körper so frisch war, als hätte er eben das heilige Meßopfer gefeiert, stimmte der Klerus das Te deum an, das Volk aber sang Kyrie eleyson und ihre Stimmen erhoben sich bis zum Himmel. Nachdem dies geschehen war, betete der Herzog unter Freudenthränen wie folgt: „O Martirer Christi, heiliger Adalbert, der du dich unserer immer und allenthalben erbarmt hast, blicke jetzt auf uns herab mit deiner gewohnten Liebe, erbarme dich über uns Sünder und gestatte, daß wir, obgleich Unwürdige, dich nach deinem Bischofsitze Prag zurückbringen." Es war staunenswerth und wunderbar, wie der Herzog und der Bischof den Leib desjenigen, dessen Grab man vor drei Tagen nicht berühren durfte, jetzt ohne Schwierigkeit aus dem Sarge hoben und, in seidene Tücher gehüllt, auf den Altar legten, damit das Volk die Gott und seinen Heiligen versprochenen Opfer darbringen könnte. An diesem Tage wurden zweihundert Mark in den Schrein des Altars gelegt.

O allmächtiger Gott, der du regierest das Weltall

1039 Schon von Ewigkeit her, noch nie ist etwas geschehen,
Noch wird's jemals geschehn, wenn du, Allmächtiger, nicht willst.

Welcher Sterbliche hätte jemals geglaubt, daß der schon im Himmelreich Gekrönte gestatten würde, seinen Leib zurückzubringen zu einem abtrünnigen Volke, dessen Laster er verdammt und dessen Gesellschaft er im Leben geflohen hatte. Wenn wir aber noch größere Wunder Gottes aus alter Zeit betrachten, wie das israelitische Volk trockenen Fußes durch das Meer ging, wie Wasser aus dem dürren Felsen sprang, oder wie der Schöpfer des Weltalls, von der Jungfrau Maria geboren, auf der Erde erschien; so wollen wir uns nicht wundern, sondern uns vor Gott, der Alles was er will gemacht hat und machen kann, demüthigen und Alles demjenigen zuschreiben, dessen zuvorkommende Gnade es dem Herzog in's Herz gegeben, auch den Leib des Erzbischofs dieser Stadt, Namens Gaudentius, der in derselben Kirche ruhte, zu übertragen. Dieser war, wie wir früher schon gesagt, nicht nur dem Fleische, sondern auch dem Geiste nach ein Bruder des heiligen Adalbert und sein unzertrennlicher Begleiter bei allen Arbeiten und Mühsalen, und wenn er nicht an seinem Leibe den Martertod mit ihm erlitten, so hat er ihn doch durch seine Mitleidenschaft im Geiste erduldet. Auch muß ja, als er seinen Bruder von den Waffen der Heiden in Stücke zerhauen sah, ein Schwert seine Seele durchbohrt und er selbst sich sehnlich einen gleichen Tod gewünscht haben. Endlich schien es dem Herzog und dem Bischof zweckmäßig, ebenso auch die Leiber der fünf Brüder, über deren Leben wir oben [1]) genügend berichtet haben, und welche in derselben Stadt, aber in einer anderen Kirche ruhten, mit größter Sorgfalt zu übertragen. Wozu noch mehr Worte?

5. Man war mit der ganzen heiligen Last vergnügt und wohlbehalten nach Böhmen gekommen und hatte am Tage vor dem Feste des heiligen Apostels Bartholomeus, [2]) nahe der Haupt-

1) I, 38. — 2) 24. August.

stadt Prag, bei dem Flüßchen Rokitnica[1]) ein Lager geschlagen, 1039
wo mit anbrechendem Tage der Klerus und das gesammte Volk sich einer Procession anschloß, für deren Länge das weite Feld kaum hinreichte. Dieselbe war wie folgt geordnet: der Herzog selbst und der Bischof trugen auf ihren Schultern den Martirer Christi Adalbert, eine süße Last, hinter ihnen trugen Äbte die Leiber der fünf Brüder und endlich kamen Erzpriester mit dem Leibe des Erzbischofs Gaudentius. Ihnen folgten zwölf ausgewählte Priester, welche nur mit Mühe das schwere goldene Crucifix aufrecht hielten — Herzog Mesco hatte dasselbe dreimal so schwer als er selbst war von Gold anfertigen lassen — an fünfter Stelle trug man drei schwere goldene Tafeln, welche den Altar umgeben hatten, wo der Heilige geruht. Die größere Tafel war fünf Ellen lang und zehn Spannen breit, reich verziert mit Edelsteinen und Krystallen und hatte am Rande folgende Inschrift:

„Dreimal hundert Pfund wiegt diese goldene Tafel."

Zuletzt wurden auf mehr als hundert Wägen unermeßlich große Glocken und alle Schätze Polens gefahren, gefolgt von einer ungezählten Schar Adeliger, welche mit eisernen Handschellen und Halseisen gefesselt waren. Unter ihnen wurde, ach! auch mein unglücklicher Weise gefangener Ahnherr[2]) mitgeführt, als ein Glied des Klerus, seinem Amte nach Priester.

O, jener Tag, ehrenvoll für die Böhmen, denkwürdig für alle Zeiten, zu feiern durch die heiligen Geheimnisse und durch würdige Verkündigung und Lobgesänge andächtig zu verehren; erfreulich den Reichen, erwünscht den Schwachen, angenehm den Armen, durch Almosen zu verherrlichen und durch jede Art guter Werke, an welchem Fest an Fest sich reiht. O überglückliche Stadt Prag, einst geziert durch einen heiligen Herzog, jetzt durch

1) Rokytnize, rechtsseitiger Zufluß der Moldau. — 2) In Erwägung, daß der 1125 verstorbene Cosmas nach seiner Aussage [III, 59] ein Alter von mindestens achtzig Jahren erreicht hat, also bald nach 1039 geboren sein muß, darf man das Wort atavus wohl nicht im strengsten Sinne nehmen.

1039 einen heiligen Bischof geschmückt, empfängst du von Gott dem Herrn die bescheerte doppelte Freude und durch diese zwei Ölbäume der Barmherzigkeit verbreitet sich dein Ruhm zu den Sarmaten und zu den Jazygen.[1])

Es geschah aber diese Übertragung des heiligen Adalbert, des Martirers Christi, im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1039, am 24. August.[2])

6. Indessen fehlte bei diesem von Gott gewährtem Glück auch nicht der nichtswürdige Angeber, der dem Papst[3]) hinterbrachte, wie Alles vor sich gegangen, und daß der Herzog von Böhmen und der Bischof die heiligen Gesetze und Überlieferungen der Väter verletzt hätten; wenn der Herr Pabst dies ungestraft hingehen ließe, würde er den Rechten des apostolischen Stuhles, welche in der ganzen Welt gelten müßten, vergeben. Sofort wird ein Concil gehalten, die Kirchengesetze werden vorgelesen und die heilige Schrift durchforscht. Der Herzog und der Bischof werden, obwohl abwesend, für schuldig erklärt; Einige urtheilen, der Herzog sei aller Würden entkleidet auf drei Jahre in die Verbannung zu schicken, Andere, dem Bischof sei jede bischöfliche Verrichtung zu untersagen und auf Lebenszeit der Aufenthalt in einem Kloster anzuweisen, wieder Andere rufen, man solle beide mit dem Schwerte des Kirchenbannes treffen.

7. Mittlerweile kamen Gesandte des Herzogs, des Bischofs und des ganzen böhmischen Volkes nach Rom, welche ihre Aufträge mehr durch Geschenke als durch Beredsamkeit annehmbar zu machen wußten. Nachdem ihnen die Erlaubniß zu sprechen ertheilt war, setzten sie vor dem Pabst und dem heiligen Concil den Zweck ihrer Gesandtschaft in folgender Rede auseinander: „O heiligster Wächter des katholischen Glaubens und des apostolischen

1) So hat die Stockholmer Handschrift, die anderen Sarigas. — 2) Aus dem Zusammenhange und aus abgeleiteten Quellen ergiebt sich, daß diese Lesart, mit 1039, die richtige ist, obgleich die besten Handschriften vor IX. Kal. Sept. die IX., welche schon in der Jahreszahl vorausging, weggelassen haben. — 3) Benedict IX.

Stuhles, und ihr Väter, deren Namen im Buche des Lebens 1039
stehen, welchen von Gott Gewalt gegeben ist, zu verurtheilen und Erbarmen zu üben, erbarmt euch derjenigen, welche ihre Sünden bekennen, und schonet die reuig um Verzeihung Bittenden. Wir bekennen nämlich, daß wir unrecht und gegen die Vorschriften der heiligen Bücher gehandelt haben, weil wir wegen der weiten Entfernung und wegen Kürze der Zeit eine Entscheidung von euch über ein so heiliges Geschäft nicht einholen konnten. Was wir aber auch gethan haben, so wisset, o Väter, wisset, o Auserwählte, daß wir es nicht aus Leichtsinn, sondern in guter Absicht und zum großen Vortheil der Religion vollbracht haben. Wenn aber einmal eine gute Absicht sich in einen Fehler verkehrt hat, so sind wir bereit, heiligste Väter, nach euerem Urtheil unsere Missethat wieder gut zu machen." Der Papst erwiderte kurz: „Ein Fehltritt schadet nicht, wenn er bereut wird." Darauf wurden die Gesandten aus der Versammlung weggewiesen und begaben sich in ihre Herberge, um des anderen Tages vor Gericht Rechenschaft abzulegen. In der Nacht aber eilten die Beauftragten des Herzogs und des Bischofs herum und bestachen den listigen Sinn der Cardinäle durch Geld, blendeten die Gerechtigkeit durch Gold, kauften Barmherzigkeit um Geld und milderten durch Geschenke den Spruch der Richter. Als die Gesandten sich des anderen Tages wieder in der Versammlung des heiligen Concils vorstellten, öffnete der apostolische Herr seinen heiligen Mund und sprach die gewichtigen und unumstößlichen Worte: „Gleich wie denjenigen, welche in ihrer Schuld verharren, eine schwerere Strafe aufzuerlegen ist, ebenso gewähren wir jenen, die ihren Fehltritt bekennen und Buße verlangen, geneigtes Gehör und geben den vom Feinde Verwundeten das Heilmittel der Barmherzigkeit. Es ist nämlich eine schwere Sünde, fremdes Gut zu rauben, aber Christen nicht nur zu berauben, sondern auch gefangen zu nehmen und die Gefangenen wie das Vieh zu verkaufen ist allzu abscheulich; daß ihr aber dies in

1039 Polen gethan habt, wurde uns durch wahrheitsgetreuen Bericht mitgetheilt. Daß aber Niemand das Recht hat, ohne unsere Erlaubniß einen heiligen Leib von einem Orte nach dem anderen zu übertragen, das bezeugen die heiligen Bücher, die Beschlüsse der Väter verbieten es und der göttliche Ausspruch befiehlt, daß derartige Frevler mit dem Schwerte des Kirchenbannes geschlagen werden sollen. Weil aber ihr aus Unwissenheit oder doch in guter Absicht gehandel habt, so befehlen wir, daß für diese Kühnheit euer Herzog und der Bischof an geeignetem Ort ein Kloster gründen, und dasselbe mit allem nöthigen Bedarf und Rechten ausstatten, erprobte Leute dort einsetzen und die Aemter der dienenden Kleriker zur Abhaltung des Gottesdienstes anordnen, damit Gott daselbst für alle Zeiten zum Besten der lebenden und verstorbenen Gläubigen eifrig gedient und so wenigstens euer Fehltritt vor seinem Angesicht wieder gut gemacht werde." Hierüber sehr erfreut reisen die Gesandten ohne Verzug ab und überbringen dem Herzog die Befehle des Pabstes. Der Herzog leistete denselben, als von Gott kommend, Gehorsam und gründete zu Ehren des heiligen Martirers Wenceslaus in der Stadt Bolezlav am Flusse Laba, wo dieser Heilige einst sein glückliches Marterthum vollbracht hat, ein sehr schönes Kloster, in welchem, wie man heute noch sieht, eine zahlreiche Schar der Brüder dem Herrn dient und wo sich eine Propstei und eine sehr ehrwürdige Basilica befindet.

1040 8. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1040 brachte das Gerücht, das schlimmste Übel in der Welt,[1]) welches sich von Lügen nährt, Wenigem Vieles hinzufügt, Wahres mit Falschem vermischt und im Weiterverbreiten wächst, zu den Ohren des Kaisers Heinrich II.[2]) hundertmal mehr, als wahr war, in Betreff der Menge Goldes und Silbers, das die Böhmen aus Polen weggeschleppt haben sollten. Von da an suchte der Kaiser nach einer Gelegenheit zu Händeln mit denselben, um ihnen auf

1) Worte der Aeneide IV, 174. — 2) Als König Heinrich III.

irgend eine Weise das Gold, von dem man ihn erzählt hatte, 1040
entreißen zu können. Er schickte also Häscher und bedrohte sie mit Krieg im Falle, daß sie das in Polen geraubte Gold ihm nicht innerhalb einer bestimmten Frist bis auf den letzten Heller zuschicken würden. Darauf antworteten die Slaven: „Wir waren unbeschadet unseres Gesetzes immer dem Reiche König Karls unterthan und sind es auch heute noch; unser Volk hat sich auch gegen seine Nachfolger niemals empört, war dir bei allen Kriegen treu und wird es auch bleiben, wenn du uns nur Gerechtigkeit widerfahren lassen willst. Denn das Gesetz hat uns König Pippin, der Sohn des großen Königs Karl, gegeben, daß wir den Nachfolgern der Kaiser jährlich hundert zwanzig auserlesene Ochsen und fünf hundert Mark entrichten sollten[1]) — die Mark zu zweihundert Pfennigen unseres Geldes gerechnet — wie von Geschlecht zu Geschlecht unserer Voreltern bestätigt ist; dieses haben wir dir jedes Jahr ohne alles Widerstreben entrichtet und wollen es auch deinen Nachfolgern entrichten. Willst du uns aber gegen das bestehende Gesetz eine neue Last auferlegen, so sind wir bereit, lieber zu sterben, als ein ungewohntes Joch zu tragen." Darauf antwortete der Kaiser: „Es ist die Art der Könige, dem bestehenden Gesetze immer etwas Neues beizufügen, auch ist nie eine Gesetzgebung auf einmal vollendet worden, vielmehr vermehrte sich die Zahl der Gesetze durch die Nachfolger der Könige. Denn die, welche das Gesetz geben, stehen nicht unter dem Gesetze, weil dasselbe, wie man sagt, eine wächserne Nase hat, die Könige aber einen eisernen und langen Arm, um dieselbe biegen zu können, wie es ihnen gefällt. König Pippin that was er wollte, wenn aber ihr nicht thut was ich will, so werde ich euch zeigen, wieviel ich gemalte Schilde habe, und was ich im Kriege vermag."

9. Und sofort schickte er Schreiben im ganzen Reich herum

1) Von einem Feldzuge Pippins gegen Böhmen wissen gleichzeitige Schriftsteller nichts, dagegen berichtet uns Einhard in seinen Jahrbüchern, daß Pippins Bruder Karl im

1040 und sammelte ein sehr starkes Heer.[1]) Auf dem einen Wege, welcher durch Zribia[2]) führt, und auf welchem man bei der Burg Hlumec[3]) aus dem Walde in's böhmische Land eintritt, ließ er die Sachsen ziehen, deren Herzog damals Occard war,[4]) und welchem ganz Sachsen in Allem, wie einem Könige gehorchte. Denn er war ein Mann von großer Klugheit, mit besonderem Geschick für Ordnung der Reichsangelegenheiten begabt und von Jugend auf mit dem Kriege vertraut, obgleich er niemals glückliche Erfolge im Krieg errungen hat. Der Kaiser aber schlug sein Lager[5]) zu beiden Seiten des Flusses Rezna.[6]) Des anderen Tages zog er bei der Burg Kanb[7]) vorüber und näherte sich dem Walde, welcher Bayern von Böhmen trennt. Als er sah, daß die Böhmen die Wege durch den Wald verrammelt hatten, schwieg er voll Entrüstung eine kurze Weile, dann schüttelte er dreimal das Haupt und machte seinem Zorne, der eines Kaisers würdig war, durch folgende Worte Luft:[8]) „Und wenn sie auch Mauern aufführen, höher als die Wälder, und Thürme bauen, die bis zu den Wolken reichen, so nützen doch die Schutzwehren der Böhmen gegen die Deutschen ebensowenig wie Netze, welche man vor den Augen der Vögel stellt. Mögen sie über die Wolken hinaufsteigen und sich einschließen zwischen den Sternen, so nützt doch alles dies nicht dem verdorbenen und erbärmlichen Volke."

Sprach's und gab den Befehl an Alle, den Wald zu erstürmen. Er selbst begab sich den Anderen voraus auf einen hohen Berg, mitten im Walde gelegen, und hier auf einem Dreifuß sitzend sprach er zu den umherstehenden Fürsten des gesammten Reiches:

Jahre 805 von seinem Vater mit einem Heere in das Land der „Beheimi genannten Slaven" geschickt worden sei. Derselbe Schriftsteller bestätigt in seinem „Leben Carls" [Cap. 15] die Zinsbarkeit der Böhmen. — 1) König Heinrich hatte sich schon im Jahre 1039 gegen Böhmen in Bewegung gesetzt, war aber, da ihm Herzog Bracislaus beruhigende Zusagen machte und seinen Sohn als Geisel stellte, wieder umgekehrt. — 2) Die Mark Meissen. — 3) Dobner [a. a. O. V, 256] vermuthet die Ruinen der Burg auf dem Geiersberge, westlich von Kulm. — 4) Occard, von den Deutschen Ekkihard genannt, war Markgraf von Meissen. — 5) Mitte August. — 6) Regen. — 7) Cham in der Oberpfalz. — 8) Diese Stelle ist aus Worten Ovids in den Metamorphosen II, 50, I, 166 und 181 zusammengesetzt Einzelne Bruchstücke von Versen sind auch weiterhin häufig zu erkennen.

„Hier im Thale hat sich der erbärmliche Haufe der Böhmen 1040
feig versteckt, wie Mäuse sich in ihre Schlupfwinkel verkriechen.“ Aber der Kaiser täuschte sich, denn ihre Verschanzung befand sich jenseits des anderen Berges. Darauf rief er Jeden mit Namen und indem er zuerst die Markgrafen, dann die von höherem Adel in ihren Waffen vorgehen ließ, befahl er ihnen, zu Fuß anzugreifen, mit folgenden Worten ihnen den Sieg verheißend: „Ihr habt keinen harten Kampf vor euch; steigt nur ab, sie werden sicher voll Furcht entfliehen, denn sie können euerem Angriff nicht widerstehen. Geht, meine Lieben, geht, meine Falken, und fangt die furchtsamen Tauben; macht es wie stolze Löwen, oder wie Wölfe, welche, wenn sie in einen Schafstall einbrechen, nicht nach der Zahl fragen und sich nicht eher zum Mahle begeben, als bis die ganze Heerde gemordet ist.“

10. Sofort greifen die gepanzerten Haufen, wie es der König befohlen hatte, an. In erster Reihe kämpfen die Großen, es glänzen die herrlichen Scharen wie durchsichtiges Eis; und wie die Sonne von ihren Waffen zurückstrahlt, so leuchten davon die Blätter des Waldes und die Spitzen der Berge. Aber in's Thal herniedergestiegen finden sie Niemand, weil der Wald von allen Seiten außerordentlich dicht und undurchdringlich ist. Und wie es in allen Gefechten geht, daß die Nachfolgenden die, welche nicht weiter vorgehen wollen, auch gegen ihren Willen dazu drängen, so werden die schon ermüdeten Großen von denen, welche ihnen folgen, getrieben, auch den anderen Berg zu besteigen. Indessen klebt ihnen schon vor Hitze und Durst die Zunge am Gaumen, die Kräfte lassen nach, die Hände erlahmen, nur mühsam holen sie Athem, können aber gleichwohl nicht stehen bleiben. Einige werfen Schild und Panzer weg, Andere lehnen sich an Bäume und schnappen vergebens nach Luft, wieder Andere, fettleibige und des Fußkampfes ungewohnte Leute liegen da wie Klötze, und als man endlich an die Verschanzung gekommen war, entsteht allent-

halben ein Geschrei und gleich einem Nebel erhebt sich über den Wald der Dampf von den ermatteten Körpern. Als dies die Böhmen sahen, waren sie einen Augenblick unschlüssig; da sie aber wahrnahmen, daß den Feind die Kraft verlassen, brachen sie ohne Verzug kühn aus ihrer Verschanzung hervor. Kühnheit gab ihnen Bellona, die unbesiegte Schwester des Glückes. O Zufall, o Glück! niemals bist du unwandelbar günstig.

Du mit deinem beweglichen Rad wirfst nieder die Großen,
Sieh, den erhabenen Leib einst hochansehnlicher Männer

beschmutzt der eisenbeschlagene Huf stampfender Rosse. Die Mähre zerquetscht den mit Leckerbissen gefüllten Bauch und die scharlachumgürtete Lende und zerrt die Eingeweide heraus wie Stricke oder Beinbinden.

Schämen müßte man sich und nicht verlohnt es der Mühe,
Ueber den Tod der edelen Herrn noch mehr zu berichten.

Denn es wurde ein so großes Blutbad unter den deutschen Edlen angerichtet, daß deren mehr auf einmal zu Grund gingen, als auf den Feldern von Emathia,[1]) oder zu den Zeiten des Silla,[2]) oder bei irgend einer verheerenden Seuche, oder jemals durch das Schwert der Feinde. Mittlerweile saß der Kaiser in arger Täuschung befangen auf seinem Berge. Er glaubte nicht, daß die Seinigen besiegt würden; als er aber die blutigen Sieger herankommen sah, sprang er auf sein Pferd, legte sich auf den Hals vor und trieb es mit den Sporen an. Und wäre das Pferd nicht so flüchtig gewesen, so wäre der römische Kaiser zur Stunde in die Unterwelt hinabgestiegen.[3])

11. Während dies hier vorging, waren die Sachsen unter Herzog Occard, von dem ich oben gesprochen, in Böhmen eingefallen[4]) und hatten einen kleinen Theil des Landes an der Belina

1) Es ist hier wohl die Schlacht zwischen Cäsar und Pompejus bei Pharsalus gemeint. Im Uebrigen s. S. 82, A. 1. — 2) d. i. Sulla. — 3) Dies geschah nach Herimann von Reichenau am 22. August. Der sächsische Annalist erzählt nach einer alten Quelle den Hergang einfach aber ausführlich. Cosmas hat die Erzählung nach seiner Art ausgeschmückt, aber nicht verbessert. — 4) Das Heer hatte sich Mitte August bei Dohna in Sachsen gesammelt und rückte am 24. August in Böhmen ein.

feindlich verheert. Als aber der Herzog die Unglücksbotschaft er- 1040
hielt, daß die Slaven den Sieg über den Kaiser davongetragen, machte er bei der Brücke von Gnevin[1]) an der Belina Halt, unschlüssig, ob er das Kriegsglück versuchen, oder mit solcher Schmach beladen umkehren sollte. Indessen wollte er doch vorher den Sinn des Herzogs erforschen und schickten daher Boten an ihn mit dem freundlichen Rathe: „Du, der du dich jetzt deines Sieges erfreust, du wärest viel siegreicher gewesen, wenn du durch demüthige Bitten gesiegt hättest. Daher überhebe dich ja nicht in eitler Weise, weil es schwer hält, wider den Stachel zu schlagen. Denn der, welcher soeben, gleich als wollte er euch schonen und sich euerer erbarmen, mit nur Wenigen in euer Land gekommen ist, wird, wenn ihr nicht vorher noch Gnade bei ihm findet, bald mit so zahlreicher Heeresmacht über euch kommen, daß euere Brunnen nicht für dieselbe hinreichen und euer Ländchen sie kaum fassen kann. Dann werden die letzten Dinge schlimmer werden, als die ersten. Deshalb ermahne ich dich und rathe dir, damit du nicht Alles, was du hast, verlierst, schicke dem Kaiser durch vertraute Freunde die Herrscherin, das Geld,[2]) welches Alles überwindet, die Zürnenden besänftigt und die Feinde verführt, damit es auch dir zu Hilfe komme und dir seine Gnade wieder erlange." Herzog Braciclaus aber, hierüber erzürnt, verachtete die heilsame Ermahnung und auf sein Schwert gestützt entgegnete er: „Sagt euerem Occard: es fehlt mir nicht an gutem Rath und du darfst nicht glauben, daß du durch dein Zureden etwas ausgerichtet habest. Dich mögen die Sachsen hören, welche härter sind als Stein, und andere übelberathene Menschen, die glauben, du verstündest etwas. Ich aber werde dir, wenn du mein Land nicht innerhalb drei Tagen ohne jede weitere Gewaltthat verläßest, mit diesem Schwerte den Kopf abhauen und ihn dir zu Füßen legen.

Nichts liegt mir ja daran, was am Hofe des Kaisers man handelt.

1) Brüx an der Bila. — 2) Nach Horaz Briefen I, 6, 37.

1040 So lange an Braciclaus' Seite ein Schwert hängt, soll aus des Kaisers Seite nicht Milch sondern Blut fließen." Als man dies dem Herzog Eccard hinterbrachte, nahm er es zwar sehr übel, kehrte aber gleichwohl, wenn auch wider Willen, mit Schimpf und Schande nach Sachsen zurück, gleich einem Wolfe der, nachdem er seine Beute verloren, vor den verfolgenden Hunden mit gesenkter Ruthe in den Wald flieht. Es wurde auch dem Herzog Braciclaus über den Grafen Pricos, der in der Burg Belina gebot, berichtet, daß er, durch sächsisches Geld bestochen, sich dem Feinde nicht zum Schutz der Burg entgegengestellt, sondern die Besatzung vor leicht gangbaren Wäldern vertheilt hätte. Der Herzog hatte ihn nämlich über den ganzen mährischen Haufen und über die drei aus Ungarn gesandten Hilfslegionen gesetzt. Erzürnt ließ er ihm sofort die Augen ausreißen, Hände und Füße abhauen und ihn in die Tiefe des Flusses stürzen im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1041.

1041 12. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1042 [1]) zog Kaiser Heinrich, der allzeit ruhmvolle Sieger, um den Verlust seiner berühmten Helden zu rächen, auf drei Wegen [2]) ins Land der Böhmen, verheerte es fast gänzlich und zündete viele Städte an, welche, weil man sie nicht vertheidigen konnte, verlassen waren. Als er vor die Stadt Prag kam, [3]) pflanzte er ihr gegenüber auf dem Berge Sibenica [4]) seine Adler auf. [5]) Ich habe nicht erfahren, daß daselbst etwas Erwähnenswerthes geschehen, außer daß Bischof Severus

Heimlich bei Nacht sich begab aus der Stadt in das Lager des Kaisers,

wie ich glaube, aus Furcht, er könnte als ein Empörer gegen seinen Herrn der Bischofswürde beraubt werden. Als dies Herzog Braciclaus erfuhr,

1) Das nachstehend berichtete gehört Herimann von Reichenau zufolge in das Jahr 1041. — 2) Der König selbst kam von Westen, die Sachsen von Norden und die Bayern der Ostmark von Süden her in's böhmische Land. — 3) Am 8. September. — 4) Jetzt der Zizkaberg genannt. — 4) Auf der anderen Seite der Moldau schlug Markgraf Ekkard ein Lager.

Wußte er nicht, was thun, und Schmerz umnachtet den Geist ihm. 1041
Schon bereute er, sich mit dem Kaiser in einen Kampf eingelassen zu haben, schon, daß er die Worte des Herzogs Ekkard gering geachtet, und er zog es jetzt vor, mit Bitten zu kämpfen, und den durch Bitten zu überwinden, den er einst in der Schlacht überwunden. Durch folgende Worte suchte er den Zorn des Kaisers abzuleiten:

„Kaiser, es fehlt der Triumph dem Krieg, den hier du begonnen;[1]
unser Land ist dein Kammergut, wir sind dein und wollen dein bleiben, wer aber gegen die Seinen wüthet, ist grausamer fürwahr als noch so grausame Feinde. Wenn du die Stärke deines Heeres in Betracht ziehst, so erscheinen wir dir kaum wie ein Stäubchen. Warum zeigst du deine Macht einem Laub gegenüber, das vom Winde verweht wird? Der Wind verschwindet ja, wenn sich ihm nichts entgegenstellt. Du bist schon der Sieger, der du sein wolltest.

Schmücke jetzt mit dem Lorber des Sieges die Schläfe dir, Kaiser.“[2]
Uberdies versprach er ihm tausendfünfhundert Mark Pfennige, was der Tribut der letzten drei Jahre war.

Gleich wie wenn man in heftigen Feuers wogende Flammen
Wasser schüttet und so die Heftigkeit des Brandes mindert und endlich, wenn das Wasser die Oberhand gewinnt, das Feuer erlischt,

Ebenso besänftigt das Geld das Zürnen des Kaisers,
denn er, der ungnädig in's Land gekommen war, kehrte nachdem er das Geld empfangen und Friede geschlossen war,[3] gnädig zurück.

13. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1043 war in

1) Aus Lukan, Pharsal. I, 12, weil für einen Sieg im Bürgerkrieg bei den Römern kein Triumph gefeiert werden durfte. 2) Aus Virgils Aeneide V, 539 — 3) König Heinrich und Markgraf Ekkard verließen die Umgebung der Hauptstadt wieder und zogen sengend und brennend im Lande herum, bis sie am 29. September 1041 oberhalb Prag auf's Neue zusammentrafen, wo dann der Friede zu Stande kam, über dessen Bedingungen die Jahrbücher von Altaich ausführlich berichten.

1043 Böhmen eine so große Hungersnoth, daß der dritte Theil des Volkes Hungers starb. [1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1045, am 9. October, starb der Mönch Gunter.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1046, am 19. Mai, wurde das Kloster in der Stadt Bolezlav von Severus, dem sechsten Bischof der Prager Kirche, eingeweiht.[2])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1052 starb Bozena, die Gemahlin Herzogs Oudalrich, die Mutter des Braciclaus.[3])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1054 wurden Wratizlav[4]) und andere Städte von Herzog Braciclaus den Polen zurückgegeben[5]) unter der Bedingung, daß sie sowohl ihm wie seinen Nachfolgern jährlich fünfhundert Mark Silber und dreißig Mark Gold zahlen sollten.

1055 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1055.

Braciclaus, der Herzog, berühmt durch jegliche Tugend,
Er, die Perle der Böhmen, der leuchtende Schmuck seiner Väter,

hatte sich, nachdem er mit Gottes Hilfe ganz Polen unterworfen, jetzt schon zum dritten Mal vorgenommen, nach Ungarn zu ziehen, während er aber in der Stadt Hrudim[6]) auf sein Heer wartete, wurde er von einer schweren Krankheit befallen. Da dieselbe von Tag zu Tag heftiger wurde und er das Dahinschwinden seiner Körperkräfte fühlte, rief er die gerade anwesenden Großen des Landes zusammen und sprach die folgenden Worte: „Weil mich mein Schicksal abruft und der schwarze Tod mir schon vor Augen

1) Es folgt die leere Jahreszahl 1044. — 2) Es folgen die leeren Jahreszahlen 1047—1051. — 3) Es folgt die leere Jahreszahl 1053. — 4) Breslau. — 5) Es war dem Herzog, als er sich im Herbst 1041 zu Regensburg vor König Heinrich demüthigte, gestattet worden, von Polen „zwei Landestheile, welche ihm dort nach Erbrecht zukamen", für sich zu behalten, was wohl auf die polnische Provinz Schlesien zu beziehen ist. Der Vertrag über die Rückgabe derselben an Polen wurde an Pfingsten 1054 zu Quedlinburg in Gegenwart und unter Vermittelung Kaiser Heinrichs geschlossen. — 6) Chrudim.

schwebt, will ich denjenigen, welcher nach mir das Herzogthum 1055
regieren soll, bezeichnen und ihn euerer Treue empfehlen. Ihr wißt, daß unser herzogliches Haus theils durch Unfruchtbarkeit, theils durch frühzeitigen Tod zu meiner Zeit auf einen einzigen Sprossen zusammengeschmolzen war. Jetzt aber sind mir, wie ihr selbst seht, von Gott fünf Söhne beschieden und es scheint mir nicht zweckmäßig, das böhmische Land unter sie zu vertheilen, weil jedes Reich, das in sich getheilt ist, zu Grunde geht.[1] Daß aber von Anfang der Welt und von den ersten Zeiten des römischen Reiches an Bruderliebe selten war, das bezeugen uns unumstößliche Beispiele, Cain und Abel, Romulus und Remus, meine Ahnherren Bolezlaus und der heilige Wenceslaus — wenn ihr erwägt, was je zwei Brüder gethan haben, was werden deren fünf thun? Und je vorzüglicher und mächtiger ich diese erblicke, desto Schlimmeres sehe ich im Geiste voraus. Ach das Gemüth der Väter ist immer in Sorgen wegen des ungewissen Schicksals der Söhne. Man muß daher dafür sorgen, daß nicht nach meinem Tode ein Streit über die Regierung zwischen ihnen entsteht. Ich bitte und beschwöre euch also bei Gott und euerem geleisteten Treueid, unter meinen Söhnen und Enkeln immer dem Aeltesten die oberste Gewalt und den herzoglichen Thron zuzuerkennen; seine Brüder aber und alle Glieder des herzoglichen Hauses sollen unter seiner Botmäßigkeit stehen. Glaubt mir, wenn nicht ein Einziger dieses Herzogthum regiert, so wird es euch Fürsten an den Hals gehen, dem Volke aber zum großen Schaden gereichen."[2] Er sprach's und unter den Händen der Umstehenden verließ seine Seele den Körper und erhob sich zu den Sternen, am 10. Januar, worüber alsbald großes Wehklagen entstand. Er hätte aber wohl kaum die Beredtsamkeit eines Tul-

1) Ev. Matth. 12, 25. — 2) Ueber die irrthümliche Annahme späterer Geschichtschreiber, daß hierdurch ein neues Staatsgrundgesetz für Böhmen gegeben sei, handelt ausführlich Loserth im Archiv f. Oest. Gesch., Bd. 64, S. 1—78. W.

1055 lius im Einzelnen zu schildern vermocht, wie mäßig Herzog Bracizlaus gewesen, wie vernünftig in göttlichen und menschlichen Dingen, wie freigebig in Spendung von Almosen und wie gütig gegen Kirchen und Wittwen.

14. Nach seinem Tode wählten sich alle Böhmen, Hohe und Niedere, einstimmig seinen Sohn Spitignev zu ihrem Herzog,[1] indem sie das süße Lied Kyrie eleison sangen. Er war nämlich ein sehr schöner Mann mit pechschwarzem Haupthaar, langem Bart, freundlichem Antlitz, und schneeweißen, in der Mitte sanft gerötheten, Wangen. Was weiter?

War er doch gut und schön vom Scheitel bis zu der Sohle.[2]

Am Tage seiner Thronerhebung vollbrachte er etwas Großes und Wunderbares, was ihn für alle Zeiten merkwürdig machte; denn er befahl, daß alle Deutsche, ob reich oder arm oder Pilger, alle insgesammt innerhalb dreier Tage aus Böhmen vertrieben werden sollten; selbst seine Mutter Judith, die Tochter Ottos, von der wir oben gesprochen haben,[3] durfte nicht bleiben.[4] Ebenso vertrieb er auch die Abtissin von Sanct Georgen, die Tochter des Bruno,[5] weil sie ihn früher einmal durch spöttische Reden beleidigt hatte. Während nämlich sein Vater Bracizlaus die Mauern rings um die Stadt Prag wieder aufrichten ließ, ging unser obengenannter Held, der von seinem Vater bereits den Satecer Kreis erhalten hatte, eines Tages mit den Seinigen aus, um die Mauern um das Kloster des heiligen Georgius fortzuführen. Da man sie nun in keiner Weise gerade führen konnte, ohne den dort stehenden Backofen der Abtissin wegzubrechen, weil die Richtschnur mitten darüber hinging, und die Anderen Anstand nahmen, dies zu

1) Die kaiserliche Belehnung erhielt er Anfangs März zu Regensburg. — 2) Horaz Briefe II, 2, 4. — 3) s. S. 72, A. 1. — 4) Indessen ist es durch Urkunden und alte Zeugnisse erweislich, daß Deutsche jeden Standes unter seiner Regierung in Böhmen lebten [Palacky a. a. O. I, 293.] (Ausführlich widerlegt diese Behauptung Loserth in den Mittheilungen des Instituts f. Oest. Geschichtsforschung, IV, 177—191, und bemerkt, daß nur seine Mutter mit ihrem Anhang vertrieben wurde, weil sie sich der in Mähren ausgestatteten Brüder annahm. W.) — 5) Aus dem Hause von Querfurt.

thun, ging der Prinz wie zum Spaße und unter lautem Lachen 1055
herzu und befahl, den Backofen in den Bruzinkabach zu werfen mit den Worten: „Heute wird die Frau Abtissin keine warmen Kuchen verspeisen.“ Als die Abtissin dies gewahr wurde, kam sie voll Zorn aus dem Kloster heraus und seine Rede sehr übel nehmend sprach sie ihn mit spöttischen und beschämenden Worten an, wie folgt:

„Sieh den erhabenen Herrn, den Helden, berühmt mit den Waffen!
Ach, wie hoch war der Thurm, wie fest die Stadt, die er eben
Abgebrochen, o große That, einen Ofen zu brechen!
Mög' er die Schläfe sich zieren mit Gold, mit dem Lorber des Sieges,
Möge der Klerus ihn mit Geläute feiern und Liedern,
Hat er ja doch einen Ofen gebrochen, o herrliches Wunder!
Doch was jener nicht scheut, ich schäme mich laut es zu sagen.“
Es erstarrte der Mann, es verstummt ihm das Wort auf den Lippen.[1])
Seufzend nur und schweigend bekämpft er den inneren Unmuth.[2])

Weil nun der Herzog diese Worte der Abtissin immer tief im Gedächtnisse behalten hatte,[3]) vertrieb er sie, auf den Thron gekommen, noch ehe er die Kirche des heiligen Georgius betrat, wobei er ihr Folgendes sagen ließ; „Jetzt, da die Abtissin aus dem Kloster und dem Lande vertrieben wird, geziemt es sich vielmehr, daß der Klerus Lieder singt und die Glocken läutet, als damals, als ihr Backofen abgebrochen wurde. Sieh, der erhabene Herzog, der waffenberühmte Held, hat nicht durch Eroberung von Thürmen oder Städten, sondern dadurch, daß er dich, die Besitzerin jenes Backofens, vertrieben, einen herrlichen Sieg davongetragen und schlingt den Lorber um die Schläfe.“ Und, wie von ihm befohlen war, wurde die Abtissin alsbald auf einen Wagen gesetzt und schneller als man sagen kann über die Grenze geschafft.

15. Nachdem dies geschehen war, ging der neue Herzog daran, anders über Mähren zu verfügen, welches sein Vater

1 Virgils Aen. III, 48. — 2) Lucans Phars. IX, 166. — 3) Virgils Aen. I, 26.

1055 früher so unter seine Söhne vertheilt hatte, daß Wratislaus die eine Hälfte und Chonrad und Otto die andere Hälfte erhielten, während Jaromir noch den Studien oblag und sich in Gesellschaft der übrigen Schüler befand. Spitignev schickte aber an die Großen jenes Landes ein Schreiben, worin er dreihundert Herren, welche ihm als die besten und edelsten aus allen Städten bekannt waren, namentlich aufforderte, ihm, so lieb ihnen ihr Leben wäre, bis zur Stadt Hrudim entgegenzukommen. Diese gehorchten dem Befehl und kamen jenseits [1]) des Landesthores auf den Grutauer Feldern dem Herzog entgegen, weshalb sie dieser, erzürnt, daß sie nicht an dem bestimmten Platze zu ihm gekommen waren, ergreifen und in Ketten nach verschiedenen Städten Böhmens zur Bewachung abführen ließ; ihre Pferde und Waffen vertheilte er unter die Seinen und setzte dann seinen Weg nach Mähren fort. Als dies sein Bruder Wratislaus hörte, erschrack er sehr und entwich nach Ungarn, während er seine Gemahlin in der Stadt Olmütz zurückließ. König Andreas empfing ihn mit Freuden und hielt ihn, so lange er bei ihm war, in Ehren. Spitignev aber nahm seine Brüder, nachdem er in Mähren Alles nach seinem Wohlgefallen geordnet hatte, an seinen Hof, indem er Conrad zum Oberstjägermeister und Otto zum Oberstküchenmeister machte. Seine Schwägerin Maria dagegen nahm er gefangen, schickte sie auf eine sehr feste Burg Namens Lescen,[2]) und übergab sie der Aufsicht des Grafen Mistis, welcher sie nicht in der Weise behandelte, wie es einer so hohen Frau gebührt hätte; denn jede Nacht fesselte er ihren Fuß an den seinigen. Als dies ihr Gemahl erfuhr, nahm er es sehr übel; wie er aber dem Grafen diese Ungebühr später vergolten hat, wird sich im Folgenden zeigen.

16. Nach Verlauf eines Monats gab er[3]) seine Schwägerin auf Verwendung des Bischofs Severus und der Grafen frei und

1) Von Prag aus gerechnet, also noch auf mährischem Boden, den sie nicht verlassen wollten, nach Loserth, Mitth. IV, 189. — 2) Lesten. — 3) Spitigneo.

ließ sie zu ihrem Gemahl geleiten. Da sie, ihrer Entbindung nahe, 1055
die Reise sehr beschleunigte, erkrankte sie und starb in Zeit von drei Tagen, indem sie die unreife Frucht nicht gebären konnte — die schönste der Frauen. Als König Andreas sah, wie sehr sein Gast über diesen Todesfall betrübt war,

Tröstete er den Tiefbetrübten mit freundlichen Worten:[1])

„O lieber Gastfreund, möge dich Gott gesund erhalten. Im Übrigen wirf deine Sorge auf Gott und vertraue auf ihn; er selbst wird bewirken, daß diese Trauer sich bald in Freude verkehrt. Denn oft geschieht es ja, daß der Mensch da am meisten erlangt, von wo er am wenigsten etwas Gutes erwartet. Bei dem Tode deiner Gemahlin aber erzeige dich als starken Mann und gieb dich nicht allzuviel deinem Schmerz hin, als ob dir etwas Absonderliches begegnet wäre, da es ja allgemein bekannt ist, daß

Jegliches Fleisch kehrt dahin zurück, woher es gekommen."

Mit diesen Worten führte er seinen betrübten Gast zur Tafel, wo sie sich durch wohlschmeckende Speißen und süßen Wein erheiterten. Zufällig hatte dieser König eine einzige Tochter Namens Adleyta, welche schon heirathsfähig und sehr schön war, und auf welche sich viele Freier Hoffnung machten. Als nun der Gast dieselbe erblickte, entbrannte er von Liebe zu ihr und der wohlwollende König verweigerte sie ihm nicht; nach wenigen Tagen verband er sich ehelich mit derselben. Spitignev, hievon unterrichtet, suchte kluger Weise zu verhüten, daß nicht sein Bruder eines Tages mit den Ungarn ganz Mähren überschwemme, ließ ihn durch Boten zurückrufen und gab ihm die mährischen Städte zurück, welche ihm früher sein Vater verliehen hatte. Herzog Spitignev war nämlich ein kluger Mann, der in den verschiedenen Wechselfällen seinen Bogen zur rechten Zeit zu spannen und nachzulassen verstand.[2]) Unter seinen übrigen Tugenden wollen wir

1) Virgils Aen. V, 770. — 2) Die vorstehend berichteten Ereignisse dürften wohl theilweise in die auf 1055 folgenden Jahre zu setzen sein.

1055 besonders das Folgende als etwas Merkwürdiges und als nachahmenswerthes Beispiel für kommende Geschlechter anführen. Es war nämlich seine Gewohnheit, die Fastenzeit immer in einem Mönchskloster oder in einem Hause von Kanonikern zuzubringen, wo er Almosen gab, dem Gottesdienste beiwohnte, den Nachtwachen und dem Gebete oblag, so zwar, daß er vor der Matutin entweder mit ausgespannten Armen oder unter Kniebeugungen den ganzen Psalter hersagte. Nach der Complete aber beobachtete er gleich den Mönchen Stillschweigen bis zur Prim. So lange er nüchtern war, besorgte er die kirchlichen, nach der Tafel aber die weltlichen Geschäfte. Den bischöflichen Pelz und das geistliche Gewand, welche er am Aschermittwoch anzog und die ganze Fastenzeit hindurch trug, schenkte er am Gründonnerstag seinem Capellan und Kämmerer, kluger und frommer Weise bedenkend, daß der Theilnehmer an den Beschwerden der Bußzeit am hohen Festtage nicht leer ausgehen dürfe.

17.[1])

1058 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1058, am 2. August, starb Herzogin Judith, die Wittwe des Bracizlaus. Weil sie von ihrem Sohne Spitignev aus dem Lande vertrieben war und diesen Schimpf nicht auf andere Weise an ihm rächen konnte, hatte sie sich zu seiner und aller Böhmen Schande mit König Peter[2]) von Ungarn vermählt. Später wurde ihr Leib von ihrem Sohne Wratizlaus nach Prag übertragen und in der Kirche der heiligen Martirer Vitus, Wenceslaus und Adalbert neben ihrem Gemahl ehrenvoll bestattet.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1059.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1060, als Herzog Spi-

1) Die leeren Jahreszahlen 1056. 1057. — 2) Im Jahre 1046 von den Ungarn vertrieben und geblendet. Loserth weist in den Mitth. d. Instituts, V, 366—377, nach, daß Peter aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach der Blendung gestorben ist, und daß die obige Angabe des Cosmas nicht richtig sein kann. W.)

tigneo zum Feste des heiligen Wenceslaus[1]) nach Prag kam, über- 1060
zeugte er sich, daß die Kirche des heiligen Vitus nicht groß genug war, um das zum Feste herbeiströmende Volk zu fassen. Der heilige Wenceslaus hatte sie selbst nach dem Muster der römischen Kirche in die Runde erbaut und ebenda ruhte auch sein heiliger Leib; anstoßend an dieselbe und gewissermaßen in deren Vorhof stand ein kleines Kirchlein, in dessen Mitte auf sehr beschränktem Raum sich das Grabmal des heiligen Adalbert befand. Der Herzog hielt es also für das Beste, beide Kirchen abzubrechen und dafür eine große für beide Patrone zu erbauen. Sofort bestimmte er einen großen Flächenraum als Platz für die Kirche und legte den Grund. Die Arbeit wurde mit Eifer betrieben, die Mauern erhoben sich, aber im darauffolgenden Jahre 1061
wurde der glücklich begonnene Bau durch seinen zur Unzeit eingetretenen Tod unterbrochen. Im selben Jahre, zur Zeit, da die Legionen zum Kriege auszuziehen pflegen, als der Herzog sein Heer aufgeboten hatte und sie mit flatternden Fahnen schon eine Tagrieise zurückgelegt hatten, begegnete ihm eine Wittwe, welche weinend und wehklagend hinter ihm drein lief und ihm die Füße küssend rief: „Herr räche mich an meinem Feinde." Worauf dieser: „Ich will es thun, wenn ich vom Feldzuge zurück bin." Jene aber sprach: „Und was geschieht, wenn du nicht zurückkehrst? Wem wirst du es überlassen, mich zu rächen? Oder warum willst du den Lohn, den du von Gott verlangen kannst, fahren lassen?" Auf diese Bitte einer einzigen Wittwe gab er die Heerfahrt auf[2]) und rächte sie durch gerechten Urtheilsspruch an ihrem

1) 28. September. — 2) Lambert von Hersfeld berichtet uns — irrig zum Jahre 1061 statt 1060 — daß Spitigneo von der Kaiserin Agens zum Schutze des Königs Andreas von Ungarn wider seinen Bruder Bela aufgeboten war, daß aber die gleichfalls aufgebotenen Willihelm, Markgraf der Thüringer [von Meissen] und Eppo Bischof von Zeitz „ohne den Herzog der Böhmen zu erwarten" den Feinden ein Treffen geliefert, das mit der Niederlage der Deutschen und dem Tode Königs Andreas geendet. Ueber den Grund, warum Spitigneo dem kaiserlichen Aufgebote nicht nachkam, haben wir nur Vermuthungen [s. Kröger „Gesch. Böhmens v. 1041 - 1086" S. 27].

1061 Feinde. Was sagt ihr dazu, ihr Fürsten unserer Zeit? die ihr die Klagen so vieler Wittwen und Waisen nicht berücksichtigt, sondern in euerem aufgeblasenen Hochmuth verachtet. Durch solche Beweise von Barmherzigkeit, wie wir sie eben berichtet, erwarb sich Herzog Spitignev seinen Beinamen, indem er von Allen Vater der Geistlichen und Beschützer der Witwen genannt wurde. Wie wir aber öfters bemerken, daß nach dem verborgenen Rathschluß Gottes die Bösen dableiben, die Guten aber hinweggenommen worden, so wurde auch dieser vortreffliche Mann am 28. Januar von dieser Welt abgerufen, im sechsten Jahre seiner Regierung und im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1061.

18. Nach seinem Hingange wurde mit Beistimmung aller Böhmen sein Bruder Wratizlaus auf den Thron erhoben. Dieser vertheilte sogleich das mährische Land unter seine Brüder, indem er Otto den östlichen Theil,[1]) den er selbst früher besessen, und der eine bessere Jagd hatte und reicher an Fischen war, Conrad aber, welcher der deutschen Sprache mächtig war, den westlichen, an Deutschland grenzenden, Theil[2]) gab. Dieser Theil ist ebener, zum Feldbau geeignet und fruchtbarer. Mittlerweile als die Sonne im ersten Theil der Fische stand,[3]) kam Jaromir, ein Jüngling von guten Anlagen, nachdem er den Tod seines Bruders Spitignev erfahren, den er wie einen Vater gefürchtet und geliebt hatte, von der Schule zurück; er hatte die kindische Furcht schon abgelegt, und hoffte auch einen Antheil am väterlichen Erbe zu erhalten. Als sein Bruder Wratizlaus bemerkte, daß er das weltliche Ritterthum dem der Gottesgelehrtheit vorzog, tadelte er seinen Entschluß mit folgenden Worten: „Wolle dich nicht durch Abfall von dem Haupte, dessen Glied du geworden bist, trennen und zur Hölle verdammt werden. Die göttliche Gnade und Vorhersehung hat dich einmal zum priesterlichen Stand erwählt und deswegen hat dich dein

1) Mit der Hauptstadt Olmütz. — 2) Mit der Hauptstadt Brünn. — 3) In der zweiten Hälfte des Februar.

Vater in den Wissenschaften unterrichten lassen, damit du ein 1061
brauchbarer Nachfolger des Bischofs Severus würdest, wenn du
ihn mit der Gnade Gottes überlebst." Und bald darauf, Ein-
gangs März, ließ er ihn an dem Samstag, an welchem die hei- März 3.
ligen Weihen ertheilt werden,[1]) obgleich er nicht wollte und sich
auf alle Weise sträubte, scheeren und ihm in seiner Gegenwart
die Weihen bis zum Diakon geben, worauf derselbe vor Allen
das Evangelium sang und dem Bischof, der das Meßopfer feierte,
wie es der Brauch ist, diente. Bald darauf warf aber der neue
Diakon, oder vielmehr der alte abtrünnige Julian den geistlichen
Schild schmählich[2]) weg, vernachlässigte die durch die Händeauf-
legung erhaltene Gnade, griff nach dem Wehrgehäng und entfloh
mit seinen Anhängern zum Herzog[3]) von Polen, bei welchem er
bis zum Tode des Bischofs Severus blieb.

19. Zu jener Zeit betrat Mztis, der Sohn des Boris und
Graf der Stadt Belina, ein Mann von großem Muth, noch
größerer Beredtsamkeit und nicht minderer Klugheit, obwohl er
wußte, daß er sich vor dem Herzog zu fürchten hatte, weil er
seine ihm übergebene Gemahlin früher gefangen gehalten,[4]) nichts
desto weniger unerschrocken dessen Palast und ging ihn mit fol-
gender Bitte an: „Ich habe mit Erlaubniß deines Bruders eine
Kirche zur Ehre des heiligen Apostels Paulus erbaut; verachte
jetzt nicht meine demüthige Bitte und geruhe, zum Fest ihrer Ein-
weihung zu kommen und zugleich die Stadt durch deine Gegen-
wart zu erfreuen." Dieser hatte die Beleidigung, welche ihm der
Graf früher in der Person seiner Gemahlin zugefügt, keineswegs
vergessen, verbarg aber, weil er nicht darauf vorbereitet war,
seinen Groll und sprach: „Ich werde kommen, werde meine Stadt

1) Am 3. März. Die Quatembertage wurden zu jener Zeit nach den Bestimmun-
gen des Mainzer Contils von 813 gehalten; nämlich die vom Frühjahr in der ersten
Woche des März, die vom Sommer in der zweiten Woche des Juni, die vom Herbst in
der dritten Woche des September und die vom Winter in der der Weihnachtswoche voran-
gehenden. An den vorhergehenden Samstagen wurden die Weihen ertheilt. — 2) Nach
Horaz, Oden II, 7, 10. — 3) Boleslaus II. — 4) S. II, 15, oben S. 106.

1061 erfreuen und thun was Recht und Gerechtigkeit erheischen." Der Graf verstand nicht, was der Herzog mit diesen Worten sagen wollte, dankte ihm vielmals, reiste vergnügt ab und rüstete alles zu einem großen Feste Nöthige zu. Der Herzog und der Bischof waren gekommen, die Kirche, welche in der Vorstadt liegt, wurde sofort eingeweiht und der Herzog begab sich in die Stadt zum Mahle. Der Bischof und der Graf blieben in dessen Hof, welcher vor der Kirche lag, und begaben sich gleichfalls zur Tafel. Während des Speisens kam ein Bote, welcher dem Grafen in's Ohr raunte: „Der Befehl über die Stadt ist dir abgenommen und Kovata, dem Sohne Wisebors übertragen." Dieser war damals der Erste am herzoglichen Hofe. Der Graf antwortete: „Der Herzog ist Herr, er mag über seine Stadt verfügen, wie ihm beliebt; was aber meine Kirche heute erhalten hat, das ihr zu nehmen hat er nicht die Macht." Wäre er aber nicht nach dem Rath und mit dem Beistand des Bischofs in derselben Nacht entflohen, so hätte er ohne Zweifel die Augen und den Fuß, welchen er seinerzeit mit jenem der Herzogin zusammengefesselt, verloren.

1062 20. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1062, am 27. Januar. starb Herzogin Adleyth, die Mutter der Judith und der Ludmila, sowie des jüngeren Braciaus und des Wratizlaus, welcher am 19. November in der ersten Jugendblüthe starb. Ungefähr ein Jahr nach dem Tode der Herzogin Adleyth nahm Herzog Wratizlaus eine Gemahlin Namens Zuatava, die Tochter des Polenherzogs Kazimir und Schwester des Bolezlaus und Wladizlaus, von welcher er vier Söhne erhielt, trefflich geartete Männer, nämlich Bolezlaus, Borivoy, Wladizlaus und Sobezlaus. [1])

1) In der Vorrede zu den Jahrbüchern des Klosters Pegau wird erzählt, daß der Gründer des Klosters, Wigbert von Groitsch, mit einer, Judith genannten Tochter des Königs Wratizlaus vermählt war, und Cosmas selbst nennt Wigbert [II, 40] „Schwiegersohn des Königs." Daß diese Juditb gleichfalls der Verbindung Wratizlaus' mit Zuatava [Zwatizlawa] enstammte, wird aus dem Calendarium des genannten Klosters ersichtlich.

Von diesen wird an geeigneter Stelle, wenn es Gottes Wille ist, ausführlich gehandelt werden. 1062

21. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1063.[1]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1067, am 9. December, verließ Severus, der sechste Bischof der Prager Kirche, 1067

Diese vergängliche Welt, zu genießen die himmlischen Freuden.

Derselbe hatte Glück und Unglück, beides im hinreichenden Maße, gekostet, denn er wurde seinerzeit von Herzog Braciclaus gefangen genommen und mit Ketten beladen in den Kerker geworfen[2]) und trug so das innerliche wie das äußere Marterthum. Er hatte fast während seiner ganzen Amtsführung ohne irgend welche Schwierigkeit oder Widerrede Böhmen und Mähren als ein zusammengehöriges und untheilbares Bisthum unter sich und hätte es auch behalten, wenn er nicht nach Spitigneus Tod auf die allzudringende Forderung des Herzogs Wratislaus eingewilligt hätte, daß Johannes[3]) zum Bischof von Mähren befördert würde. Vorher wurde aber in Gegenwart vieler Zeugen das nachbenannte Lehen und Eigengut als Entschädigung übergeben; der Prager Bischof sollte nämlich zwölf der besseren Dörfer in ganz Böhmen sich für sein Bisthum auserwählen und überdies alljährlich hundert Mark Silber aus der Kammer des Herzogs erhalten; außerdem[4]) Sekircostel in Mähren mit allem dazu Gehörigen, wie bisher, so

1) Es folgen die leeren Jahreszahlen 1064—1066. — 2) Vielleicht weil er sich 1041 ohne Wissen des Herzogs in das Lager König Heinrichs begeben. — 3) Johannes war Mönch im Kloster Brewnov. Als Bischof von Mähren [Olmütz] erscheint er zum ersten Male in einer Urkunde vom 28. Juni 1065. — 4) Das Nachstehende wird von Palacky [a. a. O. I, 301, A. 111] und neuerdings von Kröger [a. a. O. S. 32, A. 1] in Zweifel gezogen. Ersterer stützt sich auf den gefälschten Hildegard von Hradisch. Aus den von Kröger angeführten Urkunden erhellt, daß die Burg Podiwin — unbestimmt wann und wie — von dem Olmützer an das Prager Bisthum gekommen ist, daß um dieselbe ein langwieriger Streit zwischen beiden Bisthümern geführt und erst 1144 dahin entschieden wurde, daß die Burg — jedoch nur gegen Entschädigung — von Prag an Olmütz zurückgegeben werden sollte. Daß übrigens Bischof Jaromir im Jahre 1072 im Besitz von Sekircostel war und daß das Marktrecht daselbst sich später in den Händen des Herzogs Otto von Mähren-Olmütz befand, welcher es den Prager Domherren schenkte, wird aus Cosmas II, 27 u. III, 33 ersichtlich.

1067 auch ferner besitzen, ebenso das Dorf Sliunica mit dem Marktrechte und die ebenda mitten in dem Flusse Zuratka liegende Burg, welche nach ihrem Erbauer Podiva, einem katholisch gewordenen Juden, Podivin genannt wird[1]). Man sagt aber, daß schon vor der Zeit des Severus ein Bischof in Mähren gewesen sei, der, wie ich vermuthe, Wracen geheißen hat. Welchen Streit aber der genannte Bischof Johannes über dieses Bisthum mit Jaromir, dem Nachfolger des Severus, gehabt hat, wird an geeigneter Stelle berichtet werden.

1068 22. Als Conrad und Otto hörten, daß der Bischof von Prag gestorben wäre, riefen sie ihren Bruder Jaromir aus Polen zurück und entkleideten ihn des Rittergürtels, worauf er wieder das geistliche Gewand anzog und die Tonsur annahm. Herzog Wratislaus aber überlegte bei sich, wie er ihn um das Bisthum bringen könnte, weil er sich für die Zukunft sicher stellen wollte und fürchtete, daß sein Bruder, einmal Bischof geworden, sich mit den übrigen Brüdern gegen ihn verschwören würde. Es befand sich aber damals am herzoglichen Hofe ein gewisser Capellan Lanczo aus edlem sächsischem Geschlechte entsprossen, ein ansehnlicher und sehr unterrichteter Mann, der Propst von Lutomerici[2]) war und sich seinem Charakter und seiner Lebensweise nach wohl zur bischöflichen Würde eignete; und weil er dem Herzog allzeit getreu war, arbeitete dieser auf jegliche Weise darauf hin, daß er Bischof von Prag würde. Mittlerweile kamen Conrad und Otto aus Mähren, brachten ihren Bruder Jaromir mit sich und baten den Herzog fußfällig, daß er gedenken möchte des brüderlichen Verhältnisses, gedenken der väterlichen Anordnung, gedenken der Eidschwüre, durch welche ihr Vater die Grafen verpflichtet hatte, nach dem Tode des Bischofs Severus Jaromir zum Bischof zu erwählen. Dieser aber, wie er denn in der Kunst, den Dingen

1) Diese Orte lagen nach Dobner um das heutige Kostel unweit Lundenburg. — 2) Leitmeritz.

einen anderen Schein zu geben, sehr geschickt war und listig wie 1068
ein Fuchs, der nicht dahin flieht, wohin er seine Ruthe gewendet, gab seinen Brüdern ein Versprechen, hatte aber Anderes im Sinne. Er sprach: „Es ist nicht Sache eines Einzelnen, über diese Angelegenheit zu entscheiden, welche die gemeinsame Berathung Aller erheischt. Weil aber bereits der größere Theil des Volkes und der Großen in's Feld gezogen ist,[1]) so wird man nach meiner Meinung am Besten in den Päßen, welche dort die Grenze schützen, über diese Sache verhandeln können. Dort befinden sich Alle von besserer Geburt, alle Herren und Grafen und der höhere Klerus, deren Gutbefinden die Bischofswahl anheimgegeben ist." Dies sagte der Herzog deswegen, um daselbst in der Mitte seiner Ritter, von Waffen umgeben, von Kriegsleuten geschützt, dem Willen seiner Brüder Widerstand leisten und den von ihm gewünschten Lanczo auf den bischöflichen Stuhl erheben zu können. Aber seine böse Absicht wurde getäuscht, weil alle Gewalt von Gott ist, und der nicht Bischof sein kann, dem es nicht von Gott vorausbestimmt oder verliehen ist.

23. Wozu viele Worte? Man war an den Eingang der Päße gekommen, durch welche man nach Polen zieht, und der Herzog rief alles Volk und die Großen nach einem Ort mit Namen Dobenina[2]) zusammen. Hier saßen rechts und links vom Herzog seine Brüder und in weitem Kreise der Klerus und die Grafen, hinter welchen die gesammte Ritterschaft stand. Er rief Lanczo vor und lobte und empfahl ihn, während er in der Mitte stand, dem Volke, mit lauter Stimme, sprechend: „Deine vorzügliche Treue, welche sich mir täglich bewährt, erfordert es und

1) Wie aus dem Berichte Lamberts von Hersfeld z. J. 1071 erhellt, waren Grenzstreitigkeiten zwischen Böhmen und Polen ausgebrochen. Ueber den Verlauf des mehrjährigen Streites, den König Heinrich auf dem Tage zu Meißen 1071 vergebens zu schlichten gesucht, und die Art seiner Beilegung ist nichts bekannt. — 2) Der Ort kömmt urkundlich noch im fünfzehnten Jahrhundert vor und stand nach Palacky [a. a. O. I, 304, A. 113] unweit Nachod, da wo sich jetzt das Dorf Wenzelsberg befindet.

1068 zwingt mich, das zu thun, was ich jetzt thun will, damit die Nachkommen sehen, wie hoch diejenigen steigen müssen, welche ihrem Herrn treu sind. Empfange hier Ring und Stab und sei der Bräutigam der Prager Kirche und der Hirte der frommen Schafe." Da entsteht ein Gemurmel unter dem Volke und kein Glückwunsch erschallt, wie es sonst bei Bischofswahlen der Brauch ist. Pfalzgraf Kovata, der Sohn Wsebors, ein Mann wahrhaft in der Rede und einfach in seinen Worten, darüber ganz empört, stößt zur Rechten Ottos, des Bruders des Herzogs stehend, diesen in die Seite und spricht: „Was stehst du da wie der Esel mit der Laute?[1]) Warum nimmst du dich deines Bruders nicht an? Siehst du nicht, daß er, der Sohn der Herzogs, zurückgesetzt und ein hergelaufener Fremdling, der ohne Hosen in unser Land gekommen ist, auf den Bischofsstuhl erhoben wird? Wenn aber der Herzog den Eid seines Vaters nicht achtet, so sei es doch ferne von uns, daß unsere verstorbenen Väter dieses Eides wegen vor Gott zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden sollten. Wir wissen es ja und trachten so gut wir können danach, daß, wie euer Vater Braczlaus uns und unsere Väter eidlich verpflichtet hat, nach dem Tode des Bischofs Severus euer Bruder Jaromir Bischof werden soll.[2]) Wenn dir aber dein Bruder mißfällt, warum gilt auch unser zahlreicher einheimischer Klerus nichts, der ebenso wissenschaftlich gebildet ist, wie dieser Deutsche? O hättest du doch so viele Bisthümer, als du hier einheimische Capelläne siehst, die sich zum bischöflichen Amte eignen. Meinst du, daß uns ein Ausländer mehr liebt und es mit diesem Lande besser meint, als ein Eingeborner? Liegt es doch in der Natur des Menschen, daß ein Jeder, er sei woher er wolle, nicht nur sein Volk lieber hat als ein fremdes, sondern auch, wenn er

1) Ein hier mit griechischen Buchstaben geschriebenes Sprichwort, aus Boeth. de consol. phil. I, 19. — 2) Die weiter folgenden Worte sind wohl nicht an Otto, sondern an Herzog Wratislaus selbst gerichtet, wie sie auch Pubitschka [a. a. O. III, 390] aufgefaßt hat.

könnte, auswärtige Flüsse in sein Vaterland leiten würde. Wir 1068
wollen also, ja wir wollen lieber den Schwanz eines Hundes oder den Koth eines Esels auf dem heiligen Stuhle sehen als diesen Lanczo. Dein Bruder Spitignev seligen Andenkens war klug, als er eines Tages alle Deutschen aus dem Lande jagte. Noch lebt der römische Kaiser Heinrich, und er soll leben; was machst du aus dir selbst, da du dir seine Rechte anmaßest und diesem hungrigen Hunde Ring und Stab verleihst? Fürwahr, nicht ungestraft sollst du und dein Bischof bleiben, so lange Kovata, der Sohn Wsebors lebt."

24. Darauf nimmt Zmil, der Sohn Bozens und Graf der Stadt Satec, zugleich mit Covata Conrad, Otto und Jaromir bei der Hand und spricht: „Gehen wir und sehen, ob die List und die erheuchelte Billigkeit eines Einzigen die Oberhand behält oder das gute Recht und die wunderbare Billigkeit der drei Brüder, welche gleiches Alter, gleiche Absicht und gleiche Macht verbünden und welchen der größere Theil der Ritterschaft zur Seite steht." Im Lager entsteht eine bedenkliche Aufregung, Einige rufen, „zu den Waffen" und Allen mißfällt diese eigenmächtige Ernennung eines Bischofs. Daher fiel der größere Theil des Heeres jenen drei Herren zu und lagerte sich bei und unterhalb der Stadt Opocen.[1] Da nun der andere Theil des Heeres schon in den Wald vorausgezogen war, so sah sich der Herzog verlassen und nicht sicher vor dem Angriff der Brüder, weshalb er so schnell als möglich entfloh, besorgend, jene könnten vor ihm sich der Stadt Prag oder der Burg Wissegrad bemächtigen. Unterwegs schickte er aber einen Boten an seine Brüder und ließ ihnen sagen: „Es geschieht nicht wegen der Großsprecherei Kovatas, des Sohnes des Wsebors, noch wegen Zmil, Bozens Sohn, der auf den Lippen Honig und im Herzen Galle hat, und auf deren schlechten und treulosen Rath ich gethan habe, was ich gethan — weh ihnen, wenn ich

1) Opotschno nordöstlich von Königgrätz.

1068 am Leben bleibe — doch ich will mich mäßigen; weil ich mich aber wieder lebhafter der Anordnung und Eidschwüre meines Vaters erinnere, will ich thun, was Gerechtigkeit und Bruderliebe erheischen. Folgt mir nur nach Prag." Als diese daselbst ankamen, schlugen sie ein Lager auf den Wiesen bei dem Dorfe Gostiwar[1]) und ließen den Herzog fragen, ob er das, was er gesagt, durch die That bekräftigen wollte. Er aber empfing sie friedlich, erwählte Jaromir zum Bischof und ließ Conrad und Otto, nachdem sie sich wechselseitig zugeschworen, unbehelligt nach Mähren ziehen. Zmil und Kovata aber hätte er, obgleich sie nur Wahres und Gerechtes im Kreise der Fürsten gesprochen, ohne sie im Mindesten anzuhören, als Landesverräther bestraft, wenn sie sich nicht nächtlicher Weile durch die Flucht gerettet hätten. Diese Wahl aber wurde vollzogen im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1068, als die Sonne in den fünfundzwanzigsten Theil der Zwillinge trat.[2])

25. Ohne Verzug schickte der Herzog die Grafen Sever, Alexius und Marquard, einen Deutschen, mit seinem eben erwählten Bruder Jaromir zu Kaiser Heinrich II.[3]) Dieselben kamen am Tage[4]) vor dem Feste des heiligen Johannes des Täufers zum Kaiser, welcher in der Stadt Mainz mit den Bischöfen und Fürsten über Reichsangelegenheiten verhandelte, stellten ihren Erwählten vor und baten ihn im Namen des Herzogs und des ganzen Volkes, daß er ihre Wahl durch sein kaiserliches Wort bestätigen möchte. Der Kaiser gewährte ihre Bitte, belehnte drei Tage darauf, nämlich am Montag, den 26. Juni, Jaromir mit Ring und Stab und am darauffolgenden Sonntag, den 2. Juli,[5]) wurde derselbe, mit geändertem Namen Gebeard

1) Hostiwar, östlich von Prag, Bez. Karolinenthal. — 2) Am 15. Juni. — 3) Daß damals nicht Heinrich II., sondern Heinrich III. [als König IV.] regierte und daß dieser im Jahre 1068 noch nicht die kaiserliche Weihe empfangen hatte, braucht wohl kaum erinnert zu werden. — 4) Am 23. Juni. — 5) Daß diese chronologischen Bestimmungen falsch sind, wird aus jedem Calendarium ersichtlich. Aeltere Geschichtsforscher haben

genannt, von dem Mainzer Erzbischof[1]) zum Bischof geweiht. 1068
Am nämlichen Tage setzten sie über den Rhein, und da nach dem Mahle einer seiner Ritter Namens Willalm am Ufer saß und die Füße in's Wasser hängen ließ, schlich sich der neugeweihte Bischof von rückwärts herbei und stieß ihn, ohne zu wissen, daß der Rhein daselbst sehr tief war, in den Fluß, mit den Worten: „Willalm, ich taufe dich auf's Neue." Dieser blieb lange unter dem Wasser, endlich tauchte er auf und rief das Haupt drehend und Wasser schluckend: „Wenn du so taufest, Bischof, dann bist du ganz von Sinnen." Und wäre er nicht ein guter Schwimmer gewesen, so hätte Bischof Gebeard das Bisthum an ein und demselben Tage erhalten und verloren.

26. Nach Prag gekommen verlieh er an dem Tage, wo er sich dem Brauche gemäß auf den bischöflichen Stuhl setzte, seinem Capellan Marcus die Propstwürde in seiner Kirche. Derselbe entstammte einem altadeligen deutschen Geschlechte und überstrahlte durch sein Wissen alle Anderen, welche sich damals im böhmischen Lande befanden. Denn in allen freien Künsten war er sehr unterrichtet und konnte mit Recht gelehrter als viele Magister genannt werden; in der heiligen Schrift aber war er ein wunderbarer Ausleger und im katholischen Glauben und den Kirchengesetzen ein hochangesehener Lehrmeister. Alles, was diese Kirche an Heiligkeit, Regel und Würde besitzt, hat er durch seine Klugheit zuwege gebracht; früher waren sie[2]) nämlich ohne Regel und nur dem Namen nach Kanoniker, ungebildet, unwissend, versahen ihren Dienst im Chor nur im weltlichen Gewande und lebten wie herrenlose Leute oder viehische Centauren. Marcus aber belehrte sie durch Wort und Beispiel, wählte aus einer großen Anzahl die Besseren aus, gleichwie man auf einer Wiese Blumen pflückt, und ordi-

nun für die Belehnung Jaromirs Montag den 30. Juni und für dessen Weihe Sonntag den 6. Juli angenommen; wenn aber vom 23. Juni, dem Tage vor Johannis, einfach fortgerechnet wird, so ergiebt sich für die Belehnung Donnerstag der 26. und für die Weihe Sonntag der 29. Juni. — 1) Sigefried I. 2) Die Prager Domherren.

1068 nierte mit Gottes Beistand fünfundzwanzig Brüder, gab ihnen das geistliche Gewand und Speise und Trank nach gleichem Maße, wie es die Regel vorschreibt. Da aber die täglichen Reichnisse theils durch die Nachlässigkeit der Diener, theils durch irgend eine Veranlassung von Seiten der Vorstände oft ausblieben und die Brüder ihn mit ihren Klagen belästigten, theilte er, um ihnen in Allem gefällig zu sein, den vierten Theil des Zehnten für sich ab und vertheilte die anderen drei Viertheile so unter die Brüder, daß jeder derselben jährlich dreißig Metzen Weizen und ebensoviel Hafer, dazu wöchentlich vier Pfennige für Fleisch, ununterbrochen erhielt. Von seinen übrigen Gott gefälligen Handlungen ließe sich noch Mehreres anführen, was berichtenswerth wäre, ich will aber lieber davon schweigen um nicht den Schein auf mich zu laden, daß ich von Vielem nur Weniges gesagt hätte. Nachdem dieser Propst seligen Angedenkens seine Würde dreißig Jahre lang bekleidet hatte, starb er am 14. November,[1])

Wandert aus irdischer Nacht hinauf zum himmlischen Lichte.[2])

Aber sieh' da, über die Besprechung unserer Einkünfte sind wir von unserem eigentlichen Unternehmen weit abgeschweift. Jetzt wollen wir aber zu dem oben Angekündigten zurückkehren und sehen, welches die Ursachen des Streites zwischen zwei so heiligen Männern gewesen. O Geld- und Ehrgeiz, du abscheuliche Pest, du Feind des menschlichen Geschlechtes, der du auch die Priester Gottes mit deiner Versuchung nicht verschonst!

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1069.

1070 27. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1070, am

1) 1098. — 2) Codex 7 und 7a berichten an dieser Stelle die Gründung des Klosters auf dem Wissegrad unter Beifügung einer darauf bezüglichen Bulle des Papstes Alexander II. Die Klostergründung erfolgte aber, wie alle übrigen böhmischen Geschichtsquellen einstimmig berichten, und wie aus dem Stiftungsbriefe des Königs Wratislaus [Boczek. l. c. Nr. 197] zweifellos hervorgeht, erst im Jahre 1088 und die beigefügte Bulle wird nicht nur von älteren böhmischen Geschichtsforschern, sondern auch von Jaffé [Reg. Pont. rom. p. 948] für unächt erklärt.

8. Juni, weihte Bischof Gebeard seine Kirche auf dem neuen, Zricinaves genannten, Hofe ein.[1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1073. Nachdem 1073
sich Gebeard überzeugt hatte, daß all' sein Bemühen vergeblich war, indem er weder durch Bitten und Geschenke noch durch gute Freunde seinen Bruder Wratislaus dahin bringen konnte, ihm das tauschweise Dahingegebene[2]) zurückzustellen, den Bischof Johannes zu beseitigen und beide Bisthümer wieder zu vereinigen, wendete er sich, wie Prometheus zu einer neuen List. „Weil ich", sprach er, „schon seit vier Jahren und darüber durch Bitten nicht erreichen kann, was ich will, so werde ich thun was mir möglich ist, und, Gott ist mein Zeuge, entweder beide Bisthümer vereinigen oder keines besitzen." Ohne Verzug beschloß er, sich auf seinen Hof bei Zekircostel in Mähren zu begeben, und indem er seine Reiserichtung änderte, kam er, schon in böser Absicht, unter dem Scheine als wollte er seinen Bruder[3]) besuchen, nach Olmütz zum Bischof Johannes. Dieser empfing ihn gastfreundlich und sprach: „Hätte ich doch um deine Ankunft gewußt, ich würde dir ein bischöfliches Mahl bereitet haben." Jener aber, dessen Augen wie die einer hungerigen Löwin schon von unheimlichem Feuer glühten, antwortete: „Das ist eine andere Zeit, wo man speißt, jetzt handelt es sich um ein Geschäft. Aber laß uns gehen, und einen verschwiegenen Ort zu einer Unterredung aufsuchen." Der Bischof, der nicht wußte was kommen sollte, führte ihn in sein Schlafgemach; es war nicht anders anzusehen, als wenn ein sanftes Lamm einen reißenden Wolf in den Stall führt und sich selbst zum Opfer darbietet. Als Jaromir daselbst vor dem Bette einen Käsereif, ein bischen Quendel und Lauch in einem Schüsselchen und eine geröstete Brodschnitte fand, welche dem Bischof von seinem gestrigen Mahle übrig geblieben waren, sprach er, als hätte

1) Es folgen die leeren Jahreszahlen 1071, 1072. — 2) Nämlich das Bisthum Olmütz gegen die berichtete Entschädigung an Geld und Land. 3) Otto.

1073 er etwas Wichtiges und Strafbares entdeckt, in höchster Entrüstung: „Warum lebst du so sparsam? und für wen sparst du, erbärmlicher Bettler? Fürwahr, es ziemt sich nicht für einen Bischof, sparsam zu leben". Was geschah weiter? Vergessend seines heiligen Standes, vergessend der brüderlichen Liebe, vergessend aller Menschlichkeit packt der wüthende Gast seinen bischöflichen Bruder bei den Haaren, wie wenn ein Leopard ein Häslein oder ein Löwe ein Schäflein raubt, hebt das Bischöflein hoch in die Luft und wirft ihn wie einen Ball auf das Pflaster. Schnell stürzen die zu solcher Schandthat Bereitstehenden herzu, einer wirft sich ihm auf den Nacken, ein anderer auf die Beine und ein dritter geißelt ihn, unter Lachen sprechend: „Lerne leiden, hundertjähriger Knabe, der du fremde Schafe dir angeeignet hast." Aber der demüthige Mönch singt, wie er es im Kloster gethan, während der Geißelung: „Herr erbarme dich meiner." Solches zu sehen war der Anlaß großer Freude und Gelächters für den Bösen, welcher Niemanden zulächelt als jenen, die er Böses thun sieht; und wie ein behender Krieger, der bei Nacht kühn ins feindliche Lager eingedrungen und die Schlafenden überfallen hat, schnell wieder entflieht, um nicht von ihnen gefangen zu werden, so verließ Bischof Jaromir, nachdem er seinen Amtsbruder entehrt und seiner Bosheit Genüge gethan hatte, die Stadt und begab sich nach seinem Hofe, wohin zu kommen er schon früher angesagt hatte.[1])

28. Dies war die erste Veranlassung und der Grund und Anfang des ganzen Streites, welcher sich nachmals zwischen den beiden Säulen der Kirche wegen dieser Beleidigung erhob. Denn

1) Aus einem Schreiben des Erzbischofs Sigefried von Mainz an Papst Gregor VII., dessen Inhalt auf das Jahr 1073 als Zeit der Abfassung hinweist, wird ersichtlich, daß die päpstlichen Legaten, welche Bischof Jaromir seiner Würde entsetzten, noch von Alexander II. geschickt waren. Da nun Alexander am 21. April 1073 starb und zwischen der Mißhandlung des Bischofs Johannes und der Absendung der Legaten jedenfalls eine längere Zeit verstrichen ist, wie sich aus der Erzählung der Thatsachen ergiebt, so ist das hier zum Jahre 1073 Berichtete wohl in die zweite Hälfte des Jahres 1072 zu setzen, worauf auch das von Jaromir gesagte: „Da ich schon seit vier Jahren und darüber" hinweist.

Bischof Johannes schickte, nachdem er in solcher Weise beschimpft 1073
war, sofort einen Boten und ging Herzog Wratislaus mit folgender Klage an: „Wenn du die unmenschliche Beleidigung, welche mir dein Bruder Gebeard zugefügt, gleichmüthig mit ansiehst, so gewärtige, daß Alle diesen Schimpf nicht als mir, sondern dir angethan betrachten. Denn was habe ich verbrochen und womit habe ich dies verdient, der ich nur gethan habe was dir wohlgefällig war? Sieh', ich, wenn auch unwürdig, doch durch deine Gnade ernannter Bischof bin gegeißelt worden, bis die Schergen erlahmten. Lieber wollte ich niemals die bischöfliche Würde erlangt haben. Laß' mich entweder, wenn auch spät, zu meinem Abte zurückkehren oder theile diesen Schimpf mit mir durch billiges Mitgefühl und schicke meinen Boten an den apostolischen Stuhl." Als Herzog Wratislaus dies vernahm, kam er sehr in Eifer und enthielt sich nicht der Thränen über ein so schwer wiegendes Ereigniß. Sofort wurde dem Bischof eine Anzahl Bewaffneter zugeschickt, damit er sich ohne Gefahr zu einer Unterredung mit dem Herzog begeben könnte. Dieser fürchtete nämlich, sein Bruder Jaromir könnte ihn von einem Hinterhalt aus aus dem Wege räumen. Es befand sich aber in der Capelle des Bischofs Johannes ein Kleriker Namens Hagno, ein Deutscher, der in der Philosophie zu Hause war und ein Nacheiferer tullianischer Beredtsamkeit. Diesen rief der Herzog zu sich, verpflichtete ihn sich durch viele Verheißungen und theilte ihm Vieles über seinen Bruder Jaromir, über die dem Bischof Johannes zugefügte Beleidigung und über den Zustand der Kirche theils schriftlich theils mündlich mit, um es dem Papst[1]) zu hinterbringen. Als dieser auf seiner Reise nach Regensburg kam, kehrte er unter bösem Vorzeichen bei einem Bürger Namens Kompold ein, der ein Lehensmann des Bischofs Gebeard war und jährlich dreißig Mark Silber von ihm bezog. Nach dem Abendessen, beim Becher, fragte derselbe, wie es ein Gastfreund mit seinem

1) Alexander II.

1073 Gaste zu halten pflegt, wer und woher er wäre, und erforschte listiger Weise den Zweck seiner Reise. Als er nun in Erfahrung brachte, daß es sich um eine Botschaft zum Schaden des Bischofs Gebeard handelte, wollte er nicht, daß dieselbe bestellt würde und schickte ihm des anderen Tages Räuber nach, die durch irgend ein Hinderniß den Zweck seiner Reise vereiteln sollten. Diese überfielen ihn unter Wegs, raubten ihm das Geld, schnitten ihm die Nase ab und bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er nicht umkehrte.

Dieser, fürchtend den Tod, obgleich entehret im Leben.

kehrte zu seinem Bischof nach Mähren zurück.

29. Heftiger noch entbrannte darob das Zürnen des Herzogs und wiederholt wurde beschlossen, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, jedoch mit größerer Vorsicht und sicherem Geleite. Es befand sich nun in der Capelle des Herzogs ein gewisser Priester Peter, ein Sohn des Podiwa und Propst von Sanct Georgen, der die Übrigen an Wissenschaft und Kenntnissen übertraf und beider Sprachen, sowohl der deutschen wie der römischen, mächtig war. Diesen schickte der Herzog mit einem Grafen Namens Preda, dem Sohne des Bys, nicht ohne eine ansehnliche Geldsumme nach Rom, indem er ihnen mittheilte, welche Beleidigung sein Bruder ihm und dem Bischof Johannes kürzlich angethan, wie es auch in einem Schreiben enthalten war, um den Papst davon in Kenntniß zu setzen. Damit sie ihren Weg sicherer zurücklegen könnten empfahl er sie dem Pfalzgrafen des römischen Kaisers Namens Rapota[1]) und bat denselben dringend, ihnen auf dem Wege nach Rom und zurück das Geleite zu geben. Dieser Graf war nämlich so mächtig, daß er bis nach Rom ununterbrochen eigene Dörfer und Landgüter und in den Burgen eine treue Ritterschaft hatte; auch bezog er als Lehensmann des Herzogs jährlich hundertfünfzig Mark Silber. Als die Gesandten unter seinem Schutze in Rom angekommen waren, überreichten sie

1) Rapota war Pfalzgraf in Bayern.

dem Papst den Brief, welcher mit zweihundert Mark beschwert 1073
war. Nach dessen Vorlesung durch den Notar fragte sie der Papst, ob sie durch ihre Worte den Inhalt des Briefes bestätigen könnten. Sie aber antworteten, es würde sich nicht schicken, anders zu sprechen, als es in dem Briefe stände. Darauf befragte der, welcher dem Papst zunächst saß, alle in der Versammlung Anwesende um ihre Meinung und urtheilte darauf, ein solches Aergerniß wäre von der Kirche auszurotten. Sofort wurde des Papstes Rath und Apocrisiar Rudolf als Gesandter und Stellvertreter Gregors [1]) nach Böhmen geschickt, um, wenn sich alles so verhielte wie berichtet, an seiner Stelle alle Fehler wieder gut zu machen, die Ungehorsamen zu strafen, die Ungläubigen zurecht zu weisen und die Widerspenstigen mit dem Bann zu belegen; solche Fälle aber, für welche sich das gewöhnliche Strafmaß nicht eignen würde, sollten unentschieden bleiben und vor die höhere Gerichtsbarkeit des apostolischen Stuhles gebracht werden.

30. Der päpstliche Gesandte traf bei seiner Ankunft den Herzog Wratislaus in Prag und nachdem er ihm den päpstlichen Segen und die Filiation [2]) überbracht hatte, ging er mit solcher Gewalt und Machtvollkommenheit zu Werk, als wenn der Papst selbst gegenwärtig wäre. Er befahl dem Herzog, alle Fürsten des Landes, die Leute, die Pröpste der Kirchen, sowie den Bischof Johannes von Mähren zu einer Synode zusammen zu berufen. Bischof Gebeard, ein und zweimal vorgeladen, weigerte sich, zu erscheinen und soll schließlich folgende Antwort gegeben haben: „Gemäß den Kirchengesetzen und unbeschadet der päpstlichen Würde und Befugniß erscheine ich nicht vor deinem Richterstuhle, wenn nicht mein Herr, der Erzbischof von Mainz und die übrigen

1) Vielmehr Alexanders II. Daß nicht ein, sondern, wie üblich, zwei Legaten geschickt wurden, wird aus dem S. 122, A. 1 angeführten Schreiben des Erzbischofs Sigefried ersichtlich. — 2) Filiatio war ein Ehrentitel, mit welchem die Päpste die Bischöfe anredeten. Alexander schickte, wie wir aus einem Briefe seines Nachfolgers ersehen, dem Herzog durch seinen Legaten die Mitra, eine bei weltlichen Fürsten sonst nicht gewöhnliche Auszeichnung, daher der Ausdruck.

1073 Bischöfe gleichfalls gegenwärtig sind.“ Er wußte nämlich, daß er daselbst in die Falle gehen, zu Schadenersatz verurtheilt und beschämt werden würde. Da sich aber der römische Legat dadurch mißachtet und beleidigt fühlte, so wurde er zornig, untersagte ihm jede priesterliche Verrichtung und entsetzte ihn des bischöflichen Amtes. Als dies die Domherrn und die Kleriker der verschiedenen Kirchen hörten, zerrissen alle ihre priesterlichen Gewänder und entkleideten die Altäre wie in der Charwoche. Die Stirne der Mutterkirche furchte sich durch eine schwere Runzel, weil alle priesterliche Verrichtungen ruhten und der ganze Klerus entschlossen war, wenn nicht sein Hirte in Rang und Würden wieder eingesetzt würde, für immer auf seine Ehrenstellen zu verzichten. Weil nun der Cardinal sah, daß die Aufregung im Volke immer mehr zunahm, gab er nothgedrungen dem Bischof wenigstens das Priesteramt wieder zurück [1]) und belegte beide Bischöfe mit dem Banne, wenn sie sich nicht noch im selben Jahre
1074 beim Papst rechtfertigen würden [2]). Diese reisten ohne Verzug nach Rom [3]) und überreichten dem Papst eine schriftliche Darstellung ihrer Angelegenheit. Nach deren Verlesung wurden sie, ohne daß ihre Sache gebilligt, zurückgewiesen oder zur Verhandlung gelangt war, in ihre Herberge geschickt bis sie am bestimmten Tage wieder vor das versammelte Generalconcil gerufen werden würden.

31. In diesen Tagen war Machtildis nach Rom gekommen, eine mächtige Herrin, welche nach dem Tode ihres Vaters Boni-

1) Von einer solchen Strafmilderung weiß das mehrerwähnte Schreiben des Erzbischof Sigefrid nichts. Ihm zu Folge wurde Jaromir sogar excommuniciert und ihm die Einkünfte des Bisthums entzogen. — 2) Die Vorladung nach Rom erfolgte im Januar 1074. Papst Gregor schickte nämlich, nachdem er den päpstlichen Stuhl bestiegen, zwei andere Legaten, Bernhard und Gregor, nach Prag, um die Streitsache der beiden Bischöfe zu untersuchen, welchen sich aber Jaromir ebensowenig fügte, als den von Alexander geschickten. Da somit die Sache von ihnen nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, erklärte Gregor unter vorläufiger Bestätigung aller Anordnungen seiner Legaten, sich persönlich damit befassen zu wollen, und lud beide Bischöfe auf den Palmsonntag — 13. April — 1074 nach Rom vor. — 3) Im Jahre 1074 stellte sich nur Jaromir in Rom.

facius die Herrschaft über ganz Longobardien und Burgundien 1074
erlangt und über hundertzwanzig Bischöfe Gewalt hatte, sie einzusetzen oder zu entfernen[1]). Ihrem Winke gehorchte der ganze Senat wie Diener dem der eigenen Herrin, und auch Papst Gregor ordnete geistliche und weltliche Angelegenheiten mit ihrer Hilfe, weil sie eine außerordentlich verständige Rathgeberin und in allen Widerwärtigkeiten und Nöthen der römischen Kirche deren vorzüglichste Beschützerin war. Mit ihr war Bischof Gebeard mütterlicherseits blutsverwandt[2]) und da er sich selbst ihr als Verwandter vorstellte und sie ihn als solchen erkannte, zeichnete sie ihn sehr aus, empfahl ihn dem Papst und ehrte ihn so viel als möglich wie ihren eigenen Bruder. Und sicher hätte Bischof Gebehard seinen guten Namen, Stand und Würde verloren, wenn sie nicht in Rom zugegen gewesen wäre. Auf ihre Verwendung und die Bitten, womit sie den Papst vielfach bestürmte, wurde der Friede zwischen den genannten Bischöfen dahin abgeschlossen, daß sich jeder in Frieden und Ruhe mit seinem eigenen Bisthum begnügen sollte; wenn aber nicht, so sollten sie nach zehn Jahren wieder vor dem apostolischen Stuhle erscheinen, um über dieselbe Streitsache eine rechtliche Entscheidung zu erhalten[3]). So wurde also Bischof Gebehard auf Betreiben Machtildens von Papst Gregor wieder in seinen früheren Rang und seine Würden eingesetzt im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1074, als die

1) Machtildis hatte von ihrem Vater die Markgrafschaft Tuscien und ansehnliche Besitzungen in der Lombardei geerbt; daß sie auch in Burgund begütert gewesen wäre, ist nicht bekannt. Die von Cosmas angegebene Zahl der von ihr abhängigen Bischöfe ist offenbar übertrieben. — 2) Ueber die Art dieser Verwandtschaft hat man nur mehr oder minder wahrscheinliche Vermuthungen. Sieh Pubitschka a. a. O. III, 224, Schwartz Not. ad. Cosm. ad. ann. 1073, Abh. d. Bayer. Akad. d. W. I, 185. — 3) Im Jahre 1074 wurde blos über den persönlichen Streit der beiden Bischöfe entschieden. Jaromirs Rechtfertigung bestand darin, daß er den größten Theil der ihm zur Last gelegten Ausschreitungen ablengnete, was ihm dadurch erleichtert war, daß weder Bischof Johannes noch Herzog Wratislaus in Rom erschienen waren. Der Streit um die Besitzungen beider Bisthümer wurde erst im Jahre 1075 in Gegenwart beider Bischöfe von einem Concil entschieden, und zwar dahin, daß alle streitigen Güter in zwei Hälften getheilt und jedem Bischof eine derselben zufallen sollte. Dabei wurde eine zehnjährige Frist gewährt, innerhalb deren jeder Bischof neue Beweismittel für seine Rechte beibringen könnte.

1074 Sonne in den fünfzehnten Theil der Jungfrau eintrat.[1]) Überdies gab auch noch, gleichfalls von Mahtilde dazu veranlaßt, der Herr Papst den böhmischen Gesandten ein Schreiben mit, in welchem er dem Herzog auftrug und befahl, seinen Bruder Jaromir ehrenvoll zu empfangen und ihm als seinem geistlichen Vater und Hirten in Allem zu gehorchen, auf daß sie im Frieden und mit dem Segen Gottes leben könnten.

32. Weil ich aber Mahtildens gedacht habe will ich, nur kurz, um den Leser nicht zu ermüden, eine merkwürdige That dieser Frau anführen. Dieselbe, siegreich in vielen Schlachten, führte nach dem Tode ihres Vaters ein eheloses Leben[2]) und regierte allein das allzu umfangreiche Longobardien. Es schien aber den Fürsten und Grafen des Landes, sowie den Bischöfen zweckmäßig, ihr zu einer Vermählung zu rathen, damit nicht bei dem Mangel eines Erben die königliche Würde zugleich mit dem Stamme erlösche. Sie ging auf ihren Rath ein und schickte dem schwäbischen Herzog Welph[3]) folgenden Brief[4]); der in wenigen Worten Vieles enthielt: „Nicht aus weiblichem Leichtsinn oder aus Unbesonnenheit, sondern zum Besten meines ganzen Reiches, schicke ich dir diesen Brief, nach dessen Empfang du mich und das ganze Longobardenreich hinnehmen mögest. Ich werde dir viele Städte, Burgen und berühmte Pfalzen geben, dazu eine unermeßliche Menge Gold und Silber; überdies wirst du einen glänzenden Namen haben, wenn du dich mir beliebt zu machen verstehst. Beschuldige mich aber nicht der Unverschämtheit, weil ich zuerst das Wort an dich richte; ist es ja doch, wie dem männlichen, so auch dem weiblichen Geschlechte erlaubt, nach einer gesetzmäßigen Ehe zu verlangen, und kömmt es nicht darauf an,

1) Diese Zeitbestimmung ist unrichtig, da die Verhandlungen im April statt hatten. — 2) Cosmas wußte also nicht, daß Mahtilde mit ihrem 1076 ermordeten Stiefbruder Gotfrid dem Buckeligen, Herzog von Niederlotharingen, vermählt war. — 3) Sohn des ersten Welphs der italienischen Linie und als Herzog von Bayern — 1101 bis 1120 — der zweite des Namens. — 4) Die Ächtheit dieses Briefes unterliegt in Anbetracht des Cosmas eigenthümlichen Stiles desselben begründeten Zweifeln.

ob der Mann oder das Weib den ersten Schritt in der Liebe 1074
macht, wenn nur ein unlösbares Ehebündnis dadurch erzielt wird, was nur durch beiderseitige Einwilligung geschehen kann. Lebe wohl." Wollte aber Jemand wissen, was Herzog Welph hierauf geantwortet, unter welchen Bedingnissen er eingewilligt, wie viele tausend Bewaffnete Frau Mahtilde an die Grenze geschickt, um den Herzog einzuholen, oder wie ehrenvoll sie ihn empfangen und mit welcher Pracht sie das Hochzeitsmahl zurüsten ließ, so würde die Sonne untergehen bevor er Alles gelesen hätte. Es weiche König Assuerus mit all' seiner Herrlichkeit, der seinen Kriegsleuten ein hundertundzwanzig Tage währendes Gastmahl gab: nicht mehr bewundere man die Königin von Saba, den Tisch und die königlichen Speisen Salomons, denn ein Hundertel hier war mehr als dort das Ganze. Was weiter? Die Nacht war angebrochen, sie betreten das Schlafgemach und lassen sich neben einander auf dem Lager nieder, Herzog Welph ohne Begierde mit der Jungfrau Mahtilda. Daselbst spricht Herzog Welph nach den bei solchem Anlaß gewöhnlichen Vorgängen unter Anderm: „O Herrin, was wolltest du doch und warum hast du mich kommen lassen, um mich zu einem Gegenstand des Gelächters zu machen und dem Hohn und Kopfschütteln [1]) des Volkes auszusetzen?

Mehr beschämst du dich selbst, wenn mich zu beschämen du suchest. Fürwahr, entweder ist auf deinen eigenen Befehl oder durch deine Mägde irgend ein böser Zauber [2]) in deinen Kleidern oder im Bette versteckt. Glaube mir, wenn ich kalt von Natur wäre, so wäre ich niemals, wie du gewünscht hast, herbeigekommen [3]).

1. Ein Zeichen des Spottes. — 2) Der schlimmste Zauber war wohl die Ungleichheit des Alters der beiden Neuvermählten. Sieh hierüber Mönch von Weingarten S. 16. A. 6. — 3) Es folgt hier im Texte eine im höchsten Grade anstößige Erzählung, wie Mahtilde die Begierden ihres Gemahls zu erregen suchte und wie sie ihn schließlich, da sich Alles als vergeblich erwies, mit Schimpf und Schande verstieß. Da die Ehe, welche auf Anrathen des Papstes geschlossen wurde, um seiner Gönnerin einen männlichen Schutz zu verschaffen, von 1056 bis 1095 währte, so liegt die Unwahrheit der abgeschmackten Erzählung des Cosmas auf der Hand und wir können nur vollkommen mit ihm übereinstimmen, wenn er am Schlusse derselben ausruft: „quae utinam non dixissem".

1074 33. Als aber Bischof Gebeard von Rom zurückkam, zogen ihm alle Große seiner Partei, sehr erfreut über seine Wiederkehr, bis zum Ausgang des Waldes entgegen. Nachdem er dieselben heiter empfangen hatte, erzählte er ihnen die Vorgänge in Rom und wie ihn Frau Mahtilde unterstützt hätte, und wendete sich im Scherz zu Einem Namens Belec, den er mehr als die Uebrigen liebte, mit den Worten: „Sieh, welchen Bart ich mitbringe", und mit der Hand ihn streichend fuhr er fort: „Wahrlich er ist eines Kaisers würdig". Jener aber entgegnete: „Es gefällt mir Alles, was du lobst, Herr, mehr aber noch würde ich es loben, wenn du mit dem Bart auch einen anderen Sinn mitbrächtest,

Hättest du dieses gethan, so würdest im Frieden du leben."

34. Ich will auch nicht verschweigen, was uns in demselben Jahre, a.s wir noch auf den Schulbänken saßen, zu hören und zu sehen vergönnt war. Eines Tages nämlich, als ich in der Krypta der heiligen Martyrer Cosmas und Damian stand und die Psalmen hersagte, kam ein Mann, welcher eine Wachskerze nnd eine silberne Schnur trug, womit er nach dem in einer Erscheinung erhaltenen Befehl seine Körperlänge gemessen hatte. Er trat auf mich zu und sprach: „Sage mir doch, lieber Knabe, wo der heilige Radim, der Bruder des heiligen Adalbert, ruht". Ich antwortete: „Der, den du heilig nennst, ist noch nicht vom Papst heilig gesprochen und wir lesen die Messe für ihn noch wie für Abgestorbene". Darauf er: „Das weiß ich nicht, aber Eines weiß ich, daß, als ich in der Stadt Krakau drei Jahre lang in einem unterirdischen Gefängnisse lag, das nach oben ein Fensterchen hatte, durch welches man mir spärlich Brod und Wasser reichte, mir in dieser kläglichen Lage eines Tages ein Mann erschien, dessen Kleider weiß waren wie Schnee und dessen Antlitz leuchtete wie die Sonne. Soviel kann ich mich noch erinnern; sofort gerieth ich in Verzückung und wie aus einem schweren Traume erwachend fand ich mich vor der Stadt. Der

mir im Kerker erschienen war, stand neben mir und sprach: ‚Geh' 1074
nach Prag, fürchte Niemanden, begieb dich in der Kirche des heiligen Vitus in die Krypta der heiligen Martyrer Cosmas und Damian und bringe dort an meinem Grabe deine Gabe dar. Ich bin Radim, der Bruder des heiligen Adalbert.' Mit diesen Worten verschwand er. Daß das, was ich dir hier erzähle wahr ist, mögen dir meine Haare und die Magerkeit meines Leibes bezeugen". Außerdem haben die Wächter der Kirche in derselben Krypta oft Erscheinungen, wenn sie nach dem Lichte sehen, welches in der Nacht daselbst angezündet wird.

35. Ich glaube, auch nicht übergehen zu dürfen, daß Herzog 1082
Wratizlaus und seine Brüder Chounrad und Otto einen Feldzug gegen den östlichen Markgrafen Lupold [1]), den Sohn des Lucz, unternommen. Zuerst ist aber zu untersuchen, wodurch so große Feindschaft zwischen Lupold und Chonrad, dem Theilfürsten von Mähren, entstanden ist, da sie doch früher die besten Freunde waren. Da die Grenzen ihrer Länder nicht durch Wälder, Gebirge oder sonst ein Hindernis getrennt sind und lediglich das Flüßchen Tia [2]), welches durch eine Ebene fließt, dieselben von einander scheidet, so machten bei Nacht nichtswürdige Menschen fortwährend Einfälle, raubten Vieh, verwüsteten die Dörfer und machten Beute bei beiden Völkern. Und wie oft durch einen kleinen Funken ein großes Feuer entsteht, so kamen auch die genannten Herren, weil sie es versäumten, den schädlichen Zunder zu ersticken, von diesen unscheinbaren Anfängen zu großem Schaden der Ihrigen. Denn nachdem Chounrad wegen Beilegung dieser Streitigkeiten häufig an den Markgrafen geschickt, dieser aber in aufgeblasenem Hochmuth dessen Worte nicht beachtet hatte, ging er seinen Bruder Wratizlaus, den Herzog der Böhmen, mit der

1) Lupold war der Sohn des Markgrafen Ernst, welcher 1075 in der Schlacht an der Unstrut gefallen. Ueber die eigentliche Veranlassung des Kampfes sieh Jahrbücher von Augsburg S. 27. A. 7. — 2) Thaya.

1082 Bitte an, ihm gegen den Stolz der Deutschen Beistand zu leisten. Dieser, obgleich er sich auf seine eigene Kräfte verlassen konnte, nahm doch eine Schaar auserlesener Ritter des Bischofs[1]) von Regensburg in Sold. Auch machte er dem Markgrafen kein Geheimnis aus seiner bevorstehenden Ankunft, sondern schickte einen seiner Großen und ließ ihm, in der Antiphrasis sprechend, sagen, er sollte ihm ein großes Gastmahl bereiten, mit dem Versprechen, bald selbst zum Würfelspiele des Mars zu kommen. Darüber war der Markgraf erfreut und befahl Allen, vom Sauhirten bis zum Rinderhirten, sich mit jeglicher Art Waffen, vom Pfriem[2]) bis zum Rinderstachel, zum Kampfe bereit zu halten. Herzog Wratislaus war mit den Böhmen und mit den deutschen Mannen des Regensburger Bischofs gekommen; auf der andern Seite schlossen sich Otto und Conrad mit den Rittern von ganz Mähren an. Als sie der Markgraf von weitem über das ebene Feld herankommen sah, ordnete er die Seinen in Keilform und ermuthigte sie durch folgende Anrede: „Ihr Ritter, deren Kräfte ich schon in vielen glücklichen Schlachten erprobt habe, fürchtet nicht jenes feige Gesindel, welchem zu meinem großen Leidwesen das Feld zum Davonlaufen offen steht. Ich weiß, daß sie nicht wagen werden, sich mit euch in einen Kampf einzulassen. Seht ihr nicht, daß sie selbst ihre Schwäche verrathen, indem sie sich aus Furcht auf einen Haufen zusammendrängen? Man sieht gar keine Waffen bei ihnen, es sind, wie mir scheint, Schafe, eine Beute der Wölfe. Was steht ihr da, raubgierige Wölfe, junge Löwen? Stürzt euch auf die Schafherde und zerreißt die Körper, die blutlos dastehen und fallen werden ehe sie den Kampf gesehen, um unseren Habichten und Geiern zum Fraße zu dienen. O Herr der Unterwelt, wie viele Opfer werden wir dir heute darbringen, erweitere deine Werkstätte, um die Seelen der Böhmen

1) Otto. — 2) Subula, was Cosmas, wie es scheint, irrig mit subuleus in Beziehung brachte, seinem frostigen Witze zu Liebe.

aufzunehmen. Ich weiß es ja, daß sie Gott und seinen Heiligen 1082
verhaßt sind, Menschen ohne Barmherzigkeit, die in unser Land kommen, um nicht nur unsere Güter, sondern auch unsere Frauen und deren Sprößlinge zu rauben, was Gott verhüten wolle. Sollte aber einer von euch fallen, so ist ein solcher Tod seliger als jeder andre: süß ist es ja, für das Vaterland zu sterben". Er wollte noch mehr sprechen, allein der Angriff der Böhmen schnitt ihm das Wort ab. Denn als Herzog Wratislaus sah, daß die Feinde den Platz nicht räumten,

Gab er den Deutschen Befehl, den rechten Flügel zu bilden,

seine Brüder Chounrad und Otto aber ließ er auf dem linken Flügel kämpfen. Er selbst ließ sein Heer im Mitteltreffen, wo die feindlichen Haufen am dichtesten standen, absitzen und zu Fuß angreifen[1]). Diese springen schneller, als man es sagen kann, von den Pferden, ermuntern sich durch lautes Geschrei und, wie wenn Feuer in den Stoppeln wüthet und in einem Augenblicke Alles verzehrt, so werfen sie die Feinde zu Boden und vernichten sie, so daß von einer so großen Menge kaum einer übrig bleibt, um mit dem Markgrafen zu entfliehen. So säugten die Schafherden die jungen Löwen und die Böhmen errangen mit geringem Verlust einen herrlichen Sieg über die Ostmark. In diesem blutigen Kampfe fielen Ztan und sein Bruder Radim, Gridon, der Sohn Zaneks, Dobrogost, der Sohn des Hines und noch einige Wenige im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1082 am 12. Mai[2]).

König Heinrich belagert Rom zwei Jahre lang[3]).

1) Auch hier hat Cosmas Reginos Schlachtbericht z. J. 891 nachgeschrieben, hat aber übersehen, daß die Terrainverhältnisse dort ganz andere waren. Selbstverständlich sind seine Angaben über die Modalitäten des Kampfes ohne allen Werth. — 2) Bei Mailberg in Oesterreich unter der Enns, nahe der mährischen Grenze. Ungeachtet dieser Niederlage behauptete sich Markgraf Lupold doch in der Ostmark. — 3) Aus der Prager Handschrift. Die Belagerung Roms begann im Frühjahr 1082, am 2. Juni 1083 wurde die Leostadt, mit Ausnahme der Engelsburg, genommen und am 21. März 1084 Rom links der Tiber übergeben.

36. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1083.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1084. [König
1084 Heinrich wird Kaiser[1].]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1085, am 25. December[2] starb Judith, die Gemahlin Wladizlaus', des Herzogs von Polen, eine Tochter Wratizlaus', Herzogs von Böhmen. Da sie unfruchtbar war, brachte sie sich selbst unter Thränen Gott zum lebenden Opfer, indem sie sich mit Almosengeben beschäftigte, Wittwen und Waisen unterstützte, in freigebigster Weise Gold und Silber an die Klöster vertheilte und sich dem Gebete der Priester empfahl, um durch die Fürbitte der Heiligen die von der Natur ihr versagte Gnade der Nachkommenschaft zu erlangen. Außerdem schickte sie ihren Capellan Peter zum Grabe des heiligen Egidius[3], um demselben ihre Opfergabe[4] und dem Abt und den Brüdern daselbst andere Geschenke zu überbringen, damit auf deren Gebet Gott ihr Flehen erhören möchte. Als dieser, nachdem er den Befehl seiner Herrin vollzogen, schon im Begriff war, heimzukehren, soll ihm der Abt, gleichsam prophezeiend, Folgendes gesagt haben: „Ziehe mit Gott und sage deiner Herrin: ‚Hoffe auf Gott und wanke nicht im Glauben, denn du wirst empfangen und einen Sohn gebären'. Es giebt ja Niemanden, der nicht erlangt hätte um was er den heiligen Egidius vertrauensvoll gebeten hat. Ich fürchte aber, wir könnten Gott beleidigen, wenn wir ihn gegen seine Vorherbestimmung mit unseren Bitten belästigen, obgleich er um der Verdienste unseres Patrons willen manchmal den Bittenden gewährt, was ihnen die Natur versagt". Als der Gesandte dies der Herrin hinterbracht hatte, empfing sie, starb aber drei Tage nach der Geburt mit dem ersten Hahnenschrei des oben angegebenen Tages. Ihr Sohn

1) Aus der Prager Handschrift. Heinrich wurde am 31. März durch den Gegenpapst Clemens III. gekrönt. — 2) Nach unserer Rechnung 1084. — 3) Saint Gilles im franz. Dep. Gard. — 4) Eine aus Gold gefertigte Kinderfigur, nach den polnischen Chroniken.

wurde in der darauffolgenden Taufe nach seines Vaters Bruder 1084
Bolezlaus genannt.

37. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1086 wurde 1086
in der Stadt Mainz auf Befehl und Betreiben des römischen Kaisers Heinrich III.[1]) eine große Synode abgehalten, bei welcher vier Erzbischöfe und zwölf Bischöfe, deren Namen wir später angeben werden, zugleich mit den Aebten der Klöster und den übrigen Gläubigen viele Beschlüsse über den Stand der heiligen Kirche schriftlich festsetzten. Bei dieser Versammlung setzte der Kaiser in Gegenwart und mit Beistimmung aller Großen seines Reiches, der Herzöge, Markgrafen, Grafen und Bischöfe, den Böhmenherzog Wratizlaus, sowohl über Böhmen wie über Polen, und indem er ihm mit eigener Hand eine Königskrone aufsetzte, befahl er dem Erzbischof von Trier Namens Egilbert, ihn in seiner Hauptstadt Prag zum König zu salben und zu krönen[2]). Bei demselben Concil reichte Bischof Gebeard seine alte Klage über den oben erwähnten Bischof Johannes von Mähren schriftlich ein. Obgleich der letztere bereits in demselben Jahr gestorben war, so war der Bischof[3]) doch sehr besorgt für die Zukunft und ließ durch seine Freunde das Ohr des Kaisers bestürmen, damit nicht wieder ein anderer Bischof anstatt seiner dahin gesetzt würde. Auch legte er das sowohl von Papst Benedict, wie von Kaiser Otto I. bestätigte Privilegium des heiligen Adalbert, seines Vorgängers, vor[4]). Auf seine gerechte Beschwerde ertheilte der Kaiser, bewogen durch die Bitten des Herzogs Wratizlaus, Gebeards Bruder, und nach dem Rath Wezelos, des Erzbischofs von Mainz, und anderer redlicher Männer ein neues, dem alten beinahe gleichlautendes Privilegium und bestätigte es mit dem kaiser-

1) Als König Heinrich IV. — 2) Der Titel eines Königs von Polen konnte sich wohl nur auf das von Bracislaus' Zeiten her zinspflichtige Schlesien beziehen. — 3) Gebeard. — 4) Diese, angeblich von Bischof Adalbert herrührende, Urkunde erweist sich als Fälschung, indem sie die Rechte Adalberts durch Papst Benedict VI. und Kaiser Otto I. bestätigen läßt, welche beide zu der Zeit, wo Adalbert Bischof wurde, nicht mehr am Leben waren.

1086 lichen Handzeichen, wie sich nachstehend zeigen wird. Es scheint uns nicht überflüssig, wenn wir dasselbe diesem unseren Werke einfügen: es hat aber den hier folgenden oder einen ähnlichen Wortlaut:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreifaltigkeit. Heinrich der Dritte von Gottes Gnaden römischer Kaiser. Wir wissen, daß es sich für den kaiserlichen und königlichen Namen geziemt, die Kirchen Gottes allenthalben zu unterstützen und, wo es immer nothwendig ist, jeglichen Schaden und Unrecht von ihnen abzuwenden. Deshalb wollen wir kund gethan haben allen unseren und unseres Reiches Getreuen, den gegenwärtigen wie den kommenden, daß unser Getreuer, Gebeard Bischof von Prag, seinen Brüdern und Mitbischöfen, unseren übrigen Fürsten und neuerdings uns selbst geklagt hat, wie das Bisthum Prag, welches von Anfang an für das gesammte Herzogthum Böhmen und Mähren ganz und untheilbar errichtet und sowohl vom Papst Benedict wie von Kaiser Otto dem Ersten als solches bestätigt ist, später mit Beistimmung seiner Vorfahren und aus bloser Machtvollkommenheit der Herrschenden durch die Einsetzung eines neuen Bischofs innerhalb seiner Grenzen getheilt und verkürzt worden sei. Nachdem er nun zu Mainz vor den Gesandten des apostolischen Stuhles in unserer und der meisten Reichsfürsten Gegenwart diese seine Klage vorgebracht hatte, wurde von den Erzbischöfen Wezlo von Mainz, Sigewin von Köln, Egilbert von Trier und Liemar von Bremen, sowie von den Bischöfen Tiedrich von Verdun, Chounrad von Utrecht, Udalrich von Eichstädt und Otto von Regensburg mit Beistimmung der Laien, des Herzogs Wratislaus von Böhmen, seines Bruders Chounrad, Herzog Friedrichs, Herzog Lutolds, des Pfalzgrafen Rapoto und aller Versammelten jener ursprüngliche Bezirk seinem ganzen Umfang nach dem Prager Stuhle zugesprochen, dessen Grenzen sind

aber folgende[1]): Gegen Westen Tugost, das sich gegen die Mitte 1086
des Flusses Chub erstreckt, Zelza, Zedlica, Luiena und Tasena, Lutomerici, Lemuzi bis zur Mitte des Waldes, von dem Böhmen begrenzt wird; von da gegen Norden Psovane, Ghrwati und das andere Chrowati, Slasane, Trebowane, Bobrane und Dedosane bis zur Mitte des Waldes, wo die Grenze der Milcianer anstößt; von da gegen Osten bilden folgende Flüsse die Grenze, nämlich Bug und Ztir mit der Stadt Cracova und dem Vag genannten Gau und allem zu der Stadt Cracova gehörendem Land; von da dehnt sich das Bisthum nachdem es die Grenze der Ungarn erreicht hat, bis zu den Tritri genannten Bergen; endlich auf der Südseite, Mähren mit eingerechnet, bis zu dem Wag genannten Flusse und bis zur Mitte des Waldes und Berges Moure, welche Bayern begrenzen. Durch unsere Dazwischenkunft also und das übereinstimmende Urtheil aller Fürsten ist es geschehen, daß Herzog[2]) Wratislaus von Böhmen und sein Bruder Chounrad dem obgenannten Bischof von Prag, ihrem Bruder, das auf gerichtlichem Wege zurückverlangte Bisthum von Neuem zusprachen und übergaben. Demgemäß bestätigen und bekräftigen wir, durch die Vorstellungen desselben Bischofs überzeugt und bewogen, ihm und seinen Nachfolgern die Herstellung des Prager Bisthums durch diesen Erlaß unserer kaiserlichen Vollmacht, und beschließen unabänderlich, daß hinfür Niemand, wessen Standes er sei, und keine Vereinigung von Leuten es wagen soll, der Prager Kirche innerhalb der bezeichneten Grenzen etwas ihr Gebührendes zu entfremden. Damit die Giltigkeit dieser Erneuerung und Wiederherstellung zu allen Zeiten fest und unverrückt bleibe, haben wir diesen Brief schreiben und, nachdem wir ihn, wie man unten

1) Die nachstehend aufgeführten Grenzorte lassen sich nicht mehr alle mit Sicherheit nachweisen, sind auch für die Zeit Heinrichs IV. und Jaromirs nicht mehr zu treffend Palacky a. a. O. I, 226 flgd. u. 318). — 2) Diese Benennung dürfte sich wohl damit erklären lassen, daß Wratislaus zu der Zeit, als die Urkunde ausgestellt wurde, noch nicht als König gekrönt war.

1086 sieht, eigenhändig bekräftigt, durch Beidruckung unseres Zeichens[1]) bestätigen lassen. Gegeben den 29. April im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1086, in der 9. Indiction, des Herrn Heinrichs im 32, seines Kaiserthums aber im 3.

Zeichen des Herrn Heinrich des Dritten[2]) römischen Kaisers.

Dieses Zeichen sah ich den Kaiser eigenhändig dem Privilegium der Prager Kirche beifügen.

38. Auf gleiche Weise bestätigte im selben Jahre Herr Papst Clemens auf das Ansuchen Kaiser Heinrichs und indem sich Erzbischof Wezlo von Mainz durch die päpstlichen Gesandten, welche dem Concil beigewohnt, dafür verwendete, das Prager Bisthum innerhalb der bezeichneten Grenzen mittelst Privilegium, nachdem auch Bischof Gebeard durch seinen Capellan Albin, welchen er deshalb mit den päpstlichen Gesandten von Mainz aus nach Rom geschickt, darum nachgesucht hatte. Im selben Jahre starb am 9. Juni Otto der Herzog von Mähren und Bruder des Böhmenherzogs Wratizlaus. Mittlerweile war Erzbischof Egilbert von Trier dem kaiserlichen Befehle gemäß nach der Hauptstadt Prag gekommen, salbte am 15. Juni während der Feier des heiligen Meßopfers den mit königlichen Gewändern angethanen Herzog Wratizlaus zum König und setzte ihm wie seiner Gemahlin Zuatawa, die gleichfalls mit königlichem Gewande geschmückt war, eine Krone auf's Haupt, wobei der gesammte Klerus und alle Grafen dreimal riefen: „Langes Leben, Heil und Sieg Wratizlaus dem König von Böhmen und Polen, dem hochherzigen, friedfertigen, von Gott gekrönten". Drei Tage danach kehrte der Erzbischof, von der königlichen Freigebigkeit durch eine ungemessene Last Gold und Silber, sowie durch andere Gaben und

1) signi, wobei Cosmas an das Monogramm gedacht zu haben scheint. Aber eine alte Abschrift, aus welcher Stumpf (Acta Imperii, S. 79—81) die Urkunde herausgegeben hat, hat anstatt dessen richtig sigilli. W. — 2) Hier ist die Zeichnung des Monogramms nachgemalt.

Geschenke bereichert, unter großen Ehrenbezeugungen fröhlich nach 1086
Hause zurück.

39. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1087 zog 1087
König Wratislaus mit einem Heere nach Zribia[1]), welches ihm Kaiser Heinrich früher zu beständigem Besitz übergeben hatte, und während er eine Burg Namens Gvozdek, nahe der Stadt Meissen, durch einen Theil seiner Leute wieder herstellen ließ, schickte er zwei Schaaren auserlesener Ritter unter Befehl seines Sohnes Bracislav ab, um eine früher erlittene Beleidigung zu rächen. Es war ihm nämlich einmal auf dem Rückwege vom kaiserlichen Hofe in einem sehr großen Dorfe, das Kileb hieß und wo er übernachtete begegnet, daß bei Nacht zwischen seinen Leuten und den Einwohnern Streit entstand und die Brüder Nacarat und Bznata, Söhne des Grafen Taz, die ersten unter den Großen, des Vaterlandes vornehmste Stützen, wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften berühmt, von den Bauern getödtet wurden. Dem königlichen Befehl gemäß beeilten sich die Abgesandten bei Tag und bei Nacht und brachen am dritten Tage beim ersten Morgenlicht mit großem Ungestüm in das genannte Dorf ein; plünderten die Einwohner und selbst die Frauen bis auf die Schuhriemen aus, zerstörten nnd verbrannten die Gebäude, nahmen Pferde und Vieh mit sich und setzten ihren Weg, ohne Schaden genommen zu haben, fort. Als sie aber zur Mittagszeit über einen Fluß setzten, ließ der Sohn des Herzogs der die Gegend sehr schön fand, die Schildträger mit der Beute voraus ziehen und lud die vornehmeren Ritter ein, daselbst mit ihm ein Mahl einzunehmen; und weil die große Hitze den Herzog sehr belästigte, suchte er sich nach dem Mahle durch Schwimmen ein bischen abzukühlen. Graf Alexius ließ ihm aber sagen: „Du schwimmst

1) Auch hier, wie später noch öfter, ist unter Zribia die Markgrafschaft Meissen zu verstehen. König Heinrich hatte dieselbe 1076 seinem Vetter Ekkebert abgenommen und Herzog Wratislaus damit belehnt, welcher sie aber nicht behaupten konnte.

1087 hier nicht in deiner Wltawa oder in deiner Ogra. Verweile nicht länger, denn du hast einen Schatz an tapferen Männern bei dir". Darauf der Jüngling: „Es ist dem Greisenalter eigen, wenn sich nur ein Lüftchen regt zu erzittern, und das Ende, obgleich es ihm schon ganz nahe steht, mehr zu fürchten, als die Jugend thut". Als man dieses dem Alexius hinterbrachte, sprach er: „Möge Gott, aber mit glücklichem Ausgang, ein zwingendes Ereignis eintreten lassen, damit die Jungen sehen, wer das Ende mehr fürchtet, sie oder die Alten". Während der Graf also sprach, sieh, da kamen mehr als zwanzig Reiter, von den Sachsen geschickt, um sie listiger Weise [1]) zum Kampfe herauszufordern, wie das Wiesel die Viper, deren Feind es ist, durch den Schatten seiner Ruthe aus ihrem Versteck hervorlockt, um sie zu erwürgen. Die Unserigen, die unklugen, welche mehr kühn als vorsichtig waren, stürzten sich bei diesem Anblick auf die Feinde und eilten so, obgleich sie Alexius auf alle Weise zurückzuhalten suchte, ihrem Geschick entgegen, denn sofort brach ein Haufen geharnischter Sachsen aus dem Hinterhalt hervor und nicht einer der Unseren, welche die Feinde verfolgt, entkam. Als nun die, welche im Lager zurückgeblieben waren, vom Gefechtsfelde her eine Staubwolke aufsteigen sahen, griffen sie, obgleich plötzliche und unvorgesehene Zufälle im Kriege auch die Tapfersten oft verwirrt machen, doch in aller Eile zu den Waffen und empfingen die Feinde unerschrocken. Die Schlacht beginnt mit aller Heftigkeit, das Geräusch der Waffen, das Geschrei der Kämpfenden dringen bis zu den Wolken, die Speere brechen beim ersten Zusammenstoß und der Kampf wird mit den Schwertern ausgefochten, bis mit Gottes Hilfe die Sachsen die Flucht ergreifen und die Unseren einen, allerdings sehr blutigen, Sieg erringen. Weil aber die Knappen mit der Beute schon voraus waren, fielen

1) Die besten Handschriften haben cimbello, cimpello, cymbello, dessen Erklärung zweifelhaft ist. Die Stockholmer Handschrift hat cum dolo. W.

in diesem Kampfe lauter Edle. Alexius, sein Schwiegersohn 1087
Ratibor, Branis und sein Bruder Zlava und sehr viele andere. Graf Preda verlor einen Fuß und entrann kaum dem Tode. Der Sohn des Herzogs aber wurde am rechten Daumen verwundet und würde die ganze Hand verloren haben, wenn ihn der Griff des Schwertes, das er führte, nicht geschützt hätte. Diese Niederlage erfolgte aber am 2. Juli.

40. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1088. 1088

Damals, als sich begab, was wir soeben besprochen,
Lebte ein Rittesmann, ein edler, Beneda hieß er,
Jung noch, aber voll Muth, begabt mit kräftigem Körper,
Wohl zu vergleichen mit Hektor und wohl mit Turnus dem Schönen,
Jurata's Sohn und Enkel des Taz, des ersten des Namens.

Weil er, ich weiß nicht womit, den König Wratislaus beleidigt hatte, war er nach Polen geflohen und ein Ritter der Frau Judith[1]), der Gemahlin des Herzogs Wladislaus, geworden. Nach Verlauf von zwei Jahren kehrte er aus Polen zurück und begab sich zu Wigbert, dem Schwiegersohne des Königs, welchen er bat, durch seine Verwendung ihm die frühere Gnade seines Herrn wieder zu verschaffen. Da aber dieser Wigbert ein sehr vorsichtiger Mann war und seinen Schwiegervater in keiner Weise beleidigen wollte, so gab er ihm den Rath, sich zu größerer Sicherheit einstweilen bei dem Meissener Bischof Namens Benno aufzuhalten, um auch diesen als Fürsprecher zu gewinnen. Mittlerweile geschah es, daß König Wratislaus wieder mit seinem Heere nach Zribia kam, um die obengenannte Burg Gvozdek an einen anderen, festeren Platz zu verlegen; und als er in Erfahrung brachte, daß sich Beneda in der Stadt Meissen befände, befahl er ihm, unter sicherem Geleite zu ihm zu kommen. Sobald er ihn aber kommen sah, war er darauf bedacht, wie er ihn listiger Weise gefangen nehmen könnte. Nachdem er nun Vielerlei und theil-

1) Gestorben im Jahre 1055.

1088 weise Erdichtetes durcheinander gesprochen hatte, nahm er ihn tückischer Weise bei der Hand und führte ihn außerhalb des Lagers bei Seite, als wollte er insgeheim mit ihm sprechen, und da er den goldenen Griff und Knopf des Schwertes bemerkte, womit der Ritter umgürtet war, fragte er ihn unter Anderem, wie viel das Schwert werth sei. Darauf dieser: „Wenn du einen Mühlstein auf deinen Helm legst, so durchhaue ich mit diesem Schwerte auf einen Streich beide zugleich mit dem Haupte und dem Leibe bis auf die Schenkel.“ Der König wundert sich scheinbar, lobt das Schwert und bittet es ihm zu zeigen. Jener, nichts Böses ahnend, zieht dasselbe heraus und giebt es dem König in die Hand; dieser ergreift und schwingt es und ruft: „Was sagst du nun, du Hurensohn?“ und zu dem dabeistehenden Kämmerer Veit Seliboric, einem Manne, schlechter als schlecht, der allein bei ihm, spricht er: „Packe diesen, hebe ihn vom Boden auf und binde ihn wie ein vierfüßiges Thier.“ Wie aber die Kühnheit Kühnen gegenüber gefährlich ist, so reißt der kühne Ritter sofort das Schwert von der Seite des Kämmerers und haut ihm die Lenden mitten durch, so daß er zuckend und halbtodt am Boden liegt. Der unerschrockene Ritter flieht aber nicht, wie er doch könnte, sondern springt, wie Hercules vor der lernäischen Schlange, vor und zurück und

Dreimal verwundet er leicht mit dem schlechten Schwerte den König.
Selber nicht einen Streich von dessen Händen empfangend,

bis man auf den Lärm aus dem Lager herbeieilte.

Allen voran doch Cucata eilt, dem König zu helfen,

und durchstößt den Ritter mit langem Jagdspieß, wie einen anlaufenden Keuler des Waldes. Darauf ließ ihn der König, als könnte man an einem Todten noch Rache nehmen, mit den Füßen an den Schweif eines Pferdes binden und so da und dorthin durch das Gestrüppe schleifen.

41. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1089. [Grün- 1088
dung der Kirche zu Wissegrad [1].]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1090. Jene alte 1089
Schlange, der Feind des menschlichen Geschlechtes, der niemals schläft und die Zufriedenen immer beunruhigt,

Trug es länger nicht mehr, daß im Frieden lebten die Brüder,

nämlich König Wratislaus und Bischof Gebeard. Den einen quälte eitler Ruhm- und Ehrgeiz, den anderen Anmaßung und aufgeblasener Hochmuth, so jedoch, daß keiner dem andern wich und keiner des andern Herr werden konnte. Dieser wollte nicht, daß sein Bruder ihm gleichstände, jener wollte nicht weniger gelten als sein Bruder; dieser wollte der erste sein, jener nicht nachstehen; indem er sich nur dem Kaiser dienstpflichtig erklärte, von welchem er das Bisthum erhalten hatte. Manchmal erhitzte sich der Streit zwischen beiden derart, daß der König an Festtagen oft keinen Bischof hatte, der ihm die Krone aufsetzte. Daher setzte der König, von der Noth wie von seinem Ehrgeiz getrieben, nicht nach Recht, sondern durch bloße Gewalt, in der Person seines Capellans Wezlo wieder einen Bischof in Mähren ein. [2] Mit dieser That machte er sich öffentlich bemerkbar, nicht nur als einen Mann, der das, was er selbst vor dem Kaiser und dessen Bischöfen gelobt, daß nämlich beide Bisthümer nur eines ausmachen sollten, nicht mehr beobachtete, sondern auch als einen solchen, der das Privilegium des Papstes Clemens, worin er die Grenzen des Bisthums bestimmt hatte, verletzte. Um sich über dieses dem apostolischen Stuhle zugefügte Unrecht zu beklagen wollte Bischof Gebhard nach Rom gehen; nachdem er sich aber mit seinen Vertrauten berathen, begab er sich zuerst zu seinem

1) Diese, der Prager Handschrift entnommene, Notiz gehört in's Jahr 1088 s. S. 120, A. 2. — 2) Daß die Trennung beider Bisthümer jedenfalls schon im Jahre 1088 vollzogen wurde, ersehen wir aus dem oben angeführten, in diesem Jahre ausgestellten Stiftungsbriefe des Klosters auf dem Wissegrad, in welchem Wezlo bereits als Bischof von Mähren unterschrieben ist.

1089 alten Freunde Wladislaus, dem König von Ungarn, und bat diesen, nachdem er ihm die seiner Kirche widerfahrene Unbill mitgetheilt, um seine Unterstützung zu der beabsichtigten Reise,

Ohne zu ahnen, wie nah' ihm stand die letzte der Stunden,

denn am selben Tage, an dem er zum König kam, verfiel er in eine schwere Krankheit, und weil man nahe bei der Stadt Strigonia war, schickte ihn der König zu Schiff dahin und empfahl ihn der Sorgfalt des dortigen Bischofs.

Aber die heftige Qual, die er sechs Tage geduldet,
Hier zu schildern vermag ich nicht, durch Thränen gehindert.

Als sich der siebente Tag schon neigte,

26. Jun. Und die Sonne erreicht die sechsten Kalenden des Juli,
Wandert die Perle des Priesterthums, die Leuchte der Böhmen,
Gebeard, der berühmteste Lehrer, der würdige Bischof,
Fort aus dieser Welt[1]), um dort zu leben mit Christus.
Gerne möchte ich wohl von seinem Leben und Thaten
Vieles berichten, allein ich habe keine Gedanken,
Aber was selbst ich sah, dies Wenige will ich erzählen.

42. Während der Fastenzeit pflegte er stets ein härenes Kleid unter dem bischöflichen Gewande zu tragen, bei Tag ergötzte er die Augen der Menschen, des Nachts schlich er sich heimlich, nur mit einem groben Sack bekleidet, in die Kirche und verharrte daselbst, auf das Pflaster hingestreckt, so lange im Gebete, bis der Boden, auf dem er lag, von seinen Thränengüssen ganz feucht war. Dann erhob er sich zu Werken der Liebe; ehe er die Psalmen sang, half er der Noth aller Dürftigen, die er vor der Kirchenthüre fand, durch reichliche Gaben ab, und nach beendetem Psalmengesang that er dasselbe; nach der Matutin aber vertheilte er vierzig Viertel Brod und ebensoviele Salzfische,

1) Der sächsische Annalist versetzt den Tod Gebeards — Jaromirs — in das Jahr 1089, was auch das Richtige zu sein scheint in Anbetracht, daß der Gegenpapst Clemens in diesem Jahre aus Rom vertrieben wurde, Jaromir also 1090 nicht mehr beabsichtigen konnte, ihn daselbst aufzusuchen, da ihm die Vertreibung kein Geheimnis geblieben war.

oder eine andere Speise unter die Armen, und zum vierten Male, 1089
bei Tages Anbruch wusch er nach der Zahl der Apostel zwölf Pilgern die Füße

Und vertheilt der Pfennige zwölf, an jeglichen einen;

zur Zeit des Mittagessens versammelte er sie in einem abgelegenen Raume, setzte jedem selbst alles Nöthige reichlich vor und segnete ihnen mit eigener Hand Speise und Trank, worauf er sich zum öffentlichen Mahle begab und vierzig Arme bei sich speiste. Auf gleiche Weise ließ er an seinem Sitze zu Prag täglich vierzig Arme speisen und zweimal im Jahre vom Schuhriemen bis zur Schnur auf dem Hute kleiden. Auch verpflichtete er einige ankommende Fremdlinge und dürftige Kleriker durch große Geschenke, die ganze Fastenzeit über bei ihm zu bleiben und für Lebende, wie für Verstorbene die Psalmen zu beten. Bei jedem heiligen Meßopfer, das unter Tags in seiner Capelle gefeiert wurde,

Ließ, so oft es geschah, drei Pfennige immer er opfern.

An allen Sonntagen aber legte er zwölf und an den Apostelfesttagen und anderen hohen Festtagen zweihundert Silbermünzen auf den Kasten der heiligen Reliquien. Wenn du, lieber Leser, aber wissen willst, wie freigebig er war, so höre: den bischöflichen Pelz trug er niemals ein ganzes Jahr lang, sondern schenkte den vom Winter an Ostern, den vom Sommer am Feste des heiligen Wenceslaus seinen Capellänen, und so verfuhr er auch bei seinen übrigen Gaben. Nachdem er gestorben, wurde am 4. März 1091[1] 1090
Cosmas vom König und dem gesammten Klerus und Volk Böhmens zum Bischof erwählt, unter der Regierung Kaiser Heinrichs III, der zu jener Zeit die Reichsangelegenheiten in Longobardien erledigte.

43. Im selben Jahre verbrannte am 17. April, am Mittwoch der zweiten Woche nach Ostern[2], das Münster der heiligen

1) Vielmehr 1090. — 2) Diese chronologischen Bestimmungen passen zu keinem Jahre jener Zeit. Palacky (a. a. O. I, 321. A. 125) schlägt vor, das XV vor Kalendas zu streichen, wo dann Alles in das Jahr 1090 passen würde. Cosmas scheint sich also,

1090 Martirer Vitus, Wenceslaus und Adalbert in der Stadt Prag. Im gleichen Jahre wurde König Wratislaus sehr zornig über seinen Bruder Chounrad, weil es dieser mit den Söhnen seines Bruders Otto, Zuatopluk und Ottik, hielt, welche der König von ihrem väterlichen Erbe vertrieben hatte, indem er die Stadt Olmütz und andere Städte seinem Sohne Bolezlaus übergab, der in der genannten Stadt nicht lange darauf, am 11. August, eines frühzeitigen Todes starb. Weil jene drei Brüder, nämlich Jaromir, Otto und Chounrad, so lange sie lebten, immer so einig waren, daß sie der König durch keinerlei Ränke entzweien konnte, so wagte er ihnen niemals zu nahe zu treten — wie man vom Löwen erzählt, daß er drei junge Stiere, welche Horn an Horn da standen, gefürchtet — nachdem er aber Chounrad jetzt nach dem Tode seiner Brüder allein und ohne alle brüder-
1091? liche Hülfe wußte, zog er mit einem Heere nach Mähren, um auch ihn aus der Provinz zu vertreiben, die ihm nach Erbrecht und vermöge väterlicher Anordnung von Rechts wegen zustand. Man war vor die Stadt Brünn[1]) gekommen und der König ordnete im Beisein der Großen des Landes die Belagerung der Stadt an, indem er jedem Grafen den Platz bezeichnete, wo er seine Zelte aufzuschlagen hätte; da bereitete der Schatzmeister Sderad, wie er denn ein durchtriebener Mensch war, dem König mit den Augen zuwinkend, dem jungen Braciclaus in Mitte der Grafen und vor seinem Vater eine Beschämung. „O Herr König", sprach er, „weil dein Sohn sich im Sommer gern im Wasser belustigt und schwimmt, so möge er, wenn es deiner Majestät gefällt, auf dieser Seite der Stadt, neben dem Flusse, seine Zelte aufschlagen". Dies sagte er deshalb, weil in Sachsen früher einmal, während der Prinz in einem Flusse schwamm, die Feinde

wie beim Tode des Bischofs Jaromir, so auch hier um ein Jahr geirrt zu haben. Demnach würde wohl auch das übrige von ihm zum Jahre 1091 berichtete, insbesondere der Tod des Prinzen Bolezlaus, dem Jahre 1090 angehören.

1) Brnen.

herbeikamen und sie angriffen, wie wir oben[1]) berichtet haben. 1091
Diese Rede ging aber dem jungen Manne sehr zu Herzen, und schmerzte ihn nicht minder, als ob ein vergifteter Pfeil sein Herz durchbohrt hätte; er ging traurig in's Lager und nahm keine Speise zu sich bis es Nacht war. Bei finsterer Nacht versammelte er die Seinigen, theilte ihnen seinen Verdruß mit und fragte sie, wie man sich an dem unverschämten Schatzmeister rächen könnte. Auch schickte er in derselben Nacht heimlich zu seinem Vaterbruder Chounrad, setzte ihm auseinander, wie und von wem er beleidigt worden, und ging ihn um Rath an, was zu thun wäre. Dieser antwortete: „Wenn du erkennst, wer du bist, so scheue dich nicht, das Feuer, das mich nicht minder brennt als dich, auszulöschen, ein Versäumnis wäre nicht zu loben". Chounrad wußte nämlich recht wohl, daß der König dies alles auf den Rath Zderads that. Als aber der Bote Braciclaus die Worte seines Vatersbruders hinterbrachte, wurden sie von Allen gebilligt, sie stimmten ihnen bei und priesen den Ausspruch des Herzogs als von Gott ihnen gegeben, weil sie selbst früher das Nämliche gerathen hatten. Wozu viele Worte? Während dieser ganzen Nacht wird über das verhandelt, was am Morgen zum Vollzug kömmt.

44. Mit Tages Grauen schickt Braciclaus zu dem genannten Schatzmeister und läßt ihn fragen, wo es ihm genehm sei, zu einer gemeinschaftlichen Berathung sich einzufinden. Dieser, nichts Böses ahnend, nimmt den Grafen Trisimir mit sich und sie machen sich, nur zu zweit, auf den Weg. Als sie der Prinz von Weitem sah, ging er ihnen, den Andern nur um einen Steinwurf voraus, entgegen; er hatte mit seinen Leuten ausgemacht, wenn er seinen Handschuh ihm in den Schoß werfen würde, sollten sie thun, was sie versprochen. Nachdem er demselben Einiges vorgeworfen, womit er ihn öfters beleidigt hatte, sprach

1) II, 39.

1091 er: „Das dir zugesagte freie Geleite widerrufe ich jetzt", und sein Pferd wendend warf er ihm den Handschuh in's Gesicht. Gleichwie ein Löwe, wenn er in Wuth geräth, die Mähne stellt, den Schweif senkt und mit dem Büschel am Schweifende sich die Stirne und das Hintertheil mit dem unter dem Schweif befindlichen Stachel schlägt [1]), dann aber auf den Feind einstürmt, also stürzen sofort aus dem Haufen hervor die feurigen und wohlbewaffneten Jünglinge Nozizlau und sein Bruder Drisikray, Söhne Lubomirs, und als dritter Borsa, der Sohn Olens, heben den vergeblich fliehenden Zderad mit ihren drei Lanzen hoch in die Luft, werfen ihn dann wie ein Heubündel zu Boden, reiten über ihn hin, verwunden ihn immer auf's Neue und heften ihn mit ihren Speeren an den Boden. Durch einen solchen Tod

Stürzt das launige Glück den Freund herab von der Höhe

am 11. Juli. Graf Drisimir aber stürzte todtenbleich in's Lager und verkündete dem König was geschehen. Nur der König weinte und klagte, alle Übrigen lobten den Prinzen, obgleich sie dies offen zu thun nicht wagten. Braciz laus aber verlegte sein Lager bald darauf abseits auf einen Berg und der größere und bessere Theil des Heeres folgte ihm.

45. Unterdessen kam Chounrads Gemahlin Wirpirk [2]), eine aus der Zahl der klugen Frauen, ohne Wissen ihres Gemahls in das Lager des Königs. Nachdem sie demselben angemeldet war, rief er die Großen zusammen, und vorgelassen erschien sie angsterfüllt vor dem König, das Antlitz von Thränen überströmt, und von Schluchzen unterbrochen brachte sie endlich mühsam die Worte hervor:

„Kaum je bin ich es werth, daß du mich Schwägerin nennest,
Gnädigster König, vor dem ich in Demuth bittend erscheine".

Und sie fiel auf ihr Antlitz nieder und verehrte den König.

1) Eine ziemlich mißlungene Übersetzung in Prosa von Lucans Vers: Mox ubi se saevae stimulavit verbere caudae Erexitque jubam. (Phars. I, 208.) — 2) In einer Urkunde Chounrads Boczek l. c. N. 203) wird sie Hilburg genannt.

Nachdem sie sich auf Befehl erhoben, fuhr sie fort: „Mein Herr 1091
und König, du hast keinen Grund, in unserem Lande Krieg zu führen und wirst keinen Schlachtenruhm mit fort nehmen, denn du führst einen Krieg, der mehr als ein Bürgerkrieg ist. Beschließest du aber, daß wir und das Unsere eine Beute deiner Ritter werden sollen, so kehrest du die Spitze gegen dich selbst, weil du deinen Bruder, dessen Beschützer du sein solltest, grausam beraubst und plünderst. Wer sich gegen die Seinigen vergeht, der vergeht sich gegen Gott. Was du auch an Beute hier, ferne von deinen Grenzen suchen magst, ich will dir mitten in deinem Lande bessere zeigen, denn nirgends wirst du dich mehr bereichern und höher erheben können, als in der Vorstadt von Prag und dem Burgflecken von Wissegrad. Dort giebt es Juden, die von Gold und Silber strotzen, dort die reichsten Kaufleute jedweden Volkes, dort ansehnliche Geldwechsler, dort einen Markt, auf welchem deinen Rittern Beute im Überfluß zu Gebot steht. Oder freut es dich, den Brand von Troja zu schauen, so wirst du nirgends Vulcan ärger wüthen sehen, als wenn die beiden genannten Städte in Flammen stehen. Du wirst mir zwar einwenden: „Dies Alles gehört ja mir", allein wem glaubst du, daß das gehört, was du jetzt wie ein Feind verheerst? Sind nicht wir und all' das Unserige dein? Willst du aber deine Streiche lediglich gegen das Haupt deines Bruders richten, so sei es ferne, daß du für einen zweiten Kain gehalten werden wollest. Mit deiner Gnade steht deinem Bruder Griechenland und Talmatien offen; er will lieber den Wanderstab ergreifen, als daß du dich mit einem Brudermord befleckst. Nimm lieber an was er dir schickt, nicht mehr als Bruder, sondern als Diener". Und eine Scheere und ein Bündel Ruthen hervorziehend, sprach sie: „Wenn sich der Bruder gegen den Bruder vergangen hat, so weis ihn zurecht, das Land aber, welches dir gehört, gieb wem du willst". Mit diesen Worten rührte sie den König und die

1091 Fürsten so, daß keiner sich der Thränen enthalten konnte. Der König hieß sie sich an seine Seite setzen, ehe sie sich aber niedersetzte, sagte sie: „Da ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so habe ich noch eine Bitte und flehe dich an, mir sie nicht abzuschlagen. Der Vater begnügt sich ja mit einer geringen Strafe für ein großes Vergehen des Sohnes." Darauf der König: „Ich weiß, wo du hinaus willst, aber gehe lieber und bringe mir meinen Bruder und meinen Sohn herbei, damit ich mich durch den Friedenskuß mit ihnen versöhne". Und er küßte sie. Er war nämlich sehr besorgt, sein Bruder und sein Sohn könnten sich gegen ihn verbünden. Als nun diese, von Frau Wirpirk geführt, zum König kamen, gab er ihnen den Friedenskuß und sprach zu seinem Sohne: „Mein Sohn, wenn du recht gehandelt hast, so wird es für Niemand besser sein, als für dich; hast du aber gefehlt, so wird deine Sünde vor deiner Thüre stehen".

46. Darauf zog Braciclaus, weil er erkannt, daß sein Vater nicht aus aufrichtigem Herzen, sondern nur nothgedrungen Frieden gemacht, mit Allen, die in seine Reihen übergetreten waren, in die Gegend der Stadt Gradec[1]) und wartete dort vergebens auf einen Umschwung des Glückes. Von Allen, die ihn begleitet, wagte es keiner, nach Hause zurückzukehren, weil sie sehr fürchteten, daß sie der König, den sie beleidigt, gefangen nehmen und in den Kerker werfen, oder zum Tod verurtheilen könnte. Als aber der König sah, daß er nicht, wie er wollte, seinen Zorn an seinem Sohne und dessen Anhängern auslassen konnte, rief er seinen Bruder Chounrad herbei, versammelte die Angesehenen des Volkes und ließ alle Grafen eidlich festsetzen, daß nach seinem Tode sein Bruder Chounrad den Thron und das Herzogthum Böhmen erhalten sollte. Hierauf ging er, durch den Rath und die Hilfe seines Bruders unterstützt, offen darauf aus, Rache an seinem Sohne zu nehmen. Dies blieb Braciclaus nicht verborgen;

1) Königgrätz.

ungesäumt sammelten sich mehr als dreitausend tapfere Männer 1091
um ihn, welche sich beeilten, am Bächlein Rokitnica ein Lager zu schlagen, bereit, dem König des anderen Tages eine Schlacht zu liefern. Bracizlaus hatte nämlich einen Boten an seinen Vater vorausgeschickt und ihm sagen lassen: „Sieh, ich, den du in der Ferne suchen wolltest, bin zur Stelle; was du später thun wolltest, das thue heute". Es darf auch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß wir beim Beginn dieser Nacht einer göttlichen Offenbarung gewürdigt wurden, denn wenn wir schon die Thaten der Menschen zur Richtschnur bekannt geben, wäre es unrecht, die Wunder Gottes, welche wir selbst gesehen haben, zu verschweigen.

47. Während nämlich in dieser Nacht sich zwischen den Fürsten das Erzählte zutrug, besuchten unsere Schutzherren, der heilige Wenceslaus und der heilige Adalbert, die in den Gefängnissen Liegenden und befreiten die von übergroßer Betrübnis darniedergedrückten durch ihre gnädige Erbarmung auf folgende Weise. Nachdem sie zuerst die äußeren Thürpfosten zugleich mit der Thüre herausgerissen, brachen sie die eiserne Thüre des Kerkers selbst mit den Riegeln, brachen den Stock, in welchen die Füße der Gefangenen grausamer Weise eingeschlossen waren, und warfen ihn hinaus; zugleich ertönte in den Ohren der Verurtheilten eine süße Stimme, welche sprach: „Bisher hat euch und euerem Lande unser Beistand gefehlt, weil ihr der göttlichen Gnade unwürdig waret, seitdem die Fürsten diesen Krieg zwischen Böhmen und Mähren, der schlimmer ist als ein Bürgerkrieg, führen Weil aber die Gnade, die Barmherzigkeit und die Bedachtnahme Gottes seinen Heiligen und Auserwählten zugewendet ist und wir dahin gewiesen werden, wo diese Gnade schon gewirkt hat, so kann unsere Fürbitte nirgends etwas nützen, wo nicht jene vorhergegangen ist. Darum erhebt euch jetzt, der göttlichen Erbarmung sicher, eilt in die Kirche und verkündet, daß wir, der heilige

1091 Wenceslaus und der heilige Adalbert, euch befreit und Allen den Frieden gebracht haben". Diese aber gingen sofort, wie aus einem schweren Traume erwacht, ihrer Bande entledigt, an den schlafenden Wächtern vorüber in's Freie und vollzogen den erhaltenen Befehl. An demselben Tage ereignete sich noch ein anderes Wunder, indem, wie die heiligen Martirer geoffenbart hatten, Chounrad, der Bruder des Königs, zwischen diesem und seinem Sohne Frieden stiftete. Vorher war ihre Uneinigkeit nämlich so groß, daß jeder den andern in Verdacht hatte und höchlich besorgte, dieser, er könnte vom Throne verdrängt, jener, er könnte von seinem Vater gefangen genommen werden. Mit jenem hielten es aber die mit ihm in gleichem Alter stehenden jungen Männer und der größere Theil der Vornehmen, welche schneller bei der Hand und tapferer im Kriege waren, mit diesem der Bischof Cosmas von Prag, die Vorsteher der Kirchen und alle Große des Landes, die, im Alter schon vorgerückt, mehr im Rathe galten, sowie das ganze Volk, und alle verehrten ihn auf's Höchste. Sicher wäre damals die schlimmste That seit der Erbauung Prags vollbracht worden, wenn nicht die Fürbitte des heiligen Wenceslaus und die große Barmherzigkeit Gottes alle Aufregung der Fürsten und des Volkes nach Wunsch beschwichtigt hätten.

48. Als dies die Grafen im Lager sahen, ließen sie Braczlaus sagen: „Wenn du deinem Vater vertraust und in dessen Gnade wieder aufgenommen wirst, so trauen doch wir demselben keineswegs, weil uns seine Verschlagenheit und Tücke bekannt sind. Wir fürchten seine Freundschaft mehr als seine Feindschaft. Denn gleichwie der Bär den leichtesten Schlag nicht ungerächt läßt, so wird er von seiner Rache nicht abstehen, bis er Alles, wodurch wir ihn beleidigt haben, bis zum Punct auf dem J vergolten hat. Deshalb laß' uns entweder mit deiner Gnade in irgend ein Land ziehen, oder suche du dir, sei es wo immer, eine bessere

Heimath, denn wir dienen keinen Herrn lieber als dir". Da 1091
aber Braczlaus einsah, daß ein Führer ohne Krieger den Namen eines Führers nicht verdient, sowie der Krieger ohne Waffen seinen Beruf nicht erfüllt, wollte er lieber mit ihnen sein Brod auswärts suchen, als allein und ohne seine Ritter mit seinem Vater Frieden haben. Und ohne Verzug sammelten sie ihr Vieh und ihre Leibeigenen und es zogen mehr als zweitausend Ritter mit Braczlaus zum König von Ungarn. König Wladislaus empfing den Prinzen als seinen Verwandten gütig und wies seinen Mannen die Gegend von Banov [1]), nahe der Burg Trencin [2]), an, mitten in Wald und Gebirge gelegen, mit reichlicher Jagd. Sonstige Lebensmittel und Bedürfnisse wurden ihnen auf Befehl des Königs aus der umliegenden Gegend geliefert. Braczlaus selbst mit Wenigen behielt der König an seinem Hofe.

49. Im selben Jahre kamen auf Befehl des Königs Wratislaus Cosmas, der erwählte Bischof von Prag, und Andreas, für Olmütz erwählt [3]), vom Pfalzgrafen Rapotha geleitet, nach Mantua und wurden dem Kaiser Heinrich mit Beginn des Jahres 1092, am 1. Januar, vorgestellt. Am vierten Tage desselben 1092
Monats aber saß der Kaiser auf Anregung Rapothas in seinem Palast zu Mantua, auf beiden Seiten von einer ansehnlichen Reihe Bischöfe und Grafen umgeben, während die schon genannten erwählten Bischöfe in der Mitte standen, und nach längerem Schweigen die schönen Lippen öffnend, sprach der schöne Kaiser: „Diese Brüder hat uns unser treuer Freund, König Wratislaus von Böhmen, geschickt, damit wir nach kanonischer und apostolischer Anordnung kraft unserer Vollmacht ihre Wahl bestätigen möchten, indessen wollen wir ohne euere Beistimmung nichts entscheiden". Darauf erhob sich der Bischof [4]) von Münster, der

1) Banow in Mähren, Kreis Hradisch, nahe der ungarischen Grenze. — 2) Trentschin, links an der Waag. — 3) Da des Bischofs Wezlo nirgends mehr gedacht wird, so darf wohl angenommen werden, daß derselbe mittlerweile gestorben sei. — 4) Erpo.

1092 um jene Zeit aus Jerusalem zurückgekommen war, und sich auf den Tisch stützend, auf welchem die bischöflichen Stäbe und Ringe und die Reliquien der Heiligen lagen, sprach er: „Es ist sehr gefährlich, wenn einige Wenige das umstoßen, was von Vielen beschlossen worden ist. Es waren unserer viele Bischöfe und viele Fürsten des römischen Reiches und auch die Gesandten des apostolischen Stuhles waren zugegen, als ihr durch euer Privilegium bekräftigt habt, daß die beiden Bisthümer von Prag und von Mähren, wie es von Anfang war, so auch ferner eins und ungetheilt bleiben sollten". Der Kaiser aber erwiderte: „Gestatte nur, daß ich thue, um was mich mein Freund gebeten hat, über das Andere will ich später zu geeigneter Zeit verhandeln". Und sofort verlobte er sie durch die Ringe mit ihren Kirchen und gab ihnen die Bischofsstäbe. Nachdem dies so geschehen war, hieß man beide Bischöfe nach Verona[1]) zurückkehren und daselbst warten, bis sie der Pfalzgraf Rapotha nach Beendigung der königlichen Geschäfte wieder nach Hause begleiten würde.

50. Mittlerweile kam uns eine schlimme Nachricht zu Ohren, daß nämlich König Wratislaus am 14. Januar zu Christus gewandert[2]) und sein Bruder Chounrad ihm in der Regierung gefolgt wäre. Dieser schickte sogleich einen Eilboten an den Kaiser und bat ihn unter Geldversprechungen, die oben erwähnte Bischofswahl umzustoßen. Der Kaiser aber, der mehr die Gerechtigkeit als das Geld der Ungerechtigkeit zu Rath zog, sprach: „Was ich gethan habe, das hab' ich gethan und kann es nicht wieder ändern". Der Gesandte, Namens Woclin, ging betrübt hinweg, weil er nicht erreicht, um was er im Namen des Herzogs gebeten hatte. Die Bischöfe aber blieben dem Befehl des Kaisers gemäß

1) Der Kaiser hatte daselbst eine — erfolglose — Berathung mit den Großen des Reiches wegen der Wiederherstellung des Friedens. — 2) Die Jahrbücher von Pegau berichten zum Jahre 1093, der König sei auf der Jagd durch einen Sturz vom Pferde verunglückt. Daß die Jahreszahl 1093 falsch ist, hat Palacky (a. a. O. I, 327, A. 130) nachgewiesen.

bis zum Anfang der Fastenzeit in Verona und warteten daselbst 1092
auf die Rückkehr und das Geleite des genannten Grafen Rapota. Am Palmsonntage[1]) aber kamen sie nach Prag, wurden von Klerus und Volk ehrenvoll empfangen und begaben sich am Dienstage derselben Woche nach der Stadt Bolezlav zu Herzog Chounrad. Dieser hatte seinen Sinn bereits geändert, empfing sie gütig und feierte Ostern mit ihnen auf der Burg Wissegrad. In der Osterwoche selbst, gegen Anfang des April, trat starker Schneefall ein und Alles starrte vor Kälte und Eis, wie es mitten im Winter selten der Fall ist. Über die Thaten dieses Herzogs[2]) haben wir nicht viel zu berichten, weil er schon nach sieben Monaten und siebzehn Tagen, am 6. September desselben Jahres, in welchem er das Herzogthum übernommen, dasselbe zugleich mit dem Leben verlor. Ihm folgte der jüngere Braciclaus[3]). Bei seiner Ankunft in der Stadt Prag wurde er von dem erfreuten Volke durch Reihentanz der auf seinem Wege aufgestellten Jünglinge und Jungfrauen, unter Pfeifenklang, Paukenschall und Glockengeläute empfangen. Bischof Cosmas erwartete ihn mit seinem Klerus in feierlicher Procession am Stadtthore vor der Kirche der heiligen Maria, und führte ihn zum Throne, auf welchen er nach Landessitte von allen Grafen und Herrn gesetzt wurde, am 14. September.

51. Im selben Jahre ereignete sich am Freitag den 1093
20. September[4]) nach Mittag eine Sonnenfinsternis. Am 1. October kam ein Afterbischof, Namens Routpert, in unser Land und gab vor, er wäre lange Bischof des Bisthums Kavellona[5]) in der Provinz Vasconien[6]) gewesen, und weil ihn unser Bruder Ozel, auch Esel genannt, erkannte und bezeugte, er hätte

1) Am 21. März. — 2) Chounrads. — 3) Braciclaus II. — 4) Im Jahre 1092 fiel der 20. September auf einen Montag. Bernold von Sanct Blasien berichtet die Sonnenfinsternis zum 23. September 1093, welcher ein Freitag war. — 5) Cavaillon, französisches Departement Vaucluse. — 6) Gascogne. Diese geographische Bezeichnung ist übrigens unrichtig.

1093 früher, als sie miteinander aus Ungarn nach Jerusalem gereist wären, bischöfliche Verrichtungen ausgeübt, so empfingen ihn Herzog Bracizlaus und der erwählte Bischof Cosmas[1]) freundlich und gestatteten ihm, die bischöflichen Geschäfte vorzunehmen. Was weiter? Er weihte viele Kirchen ein, ordinierte im Monat März viele Geistliche und am Gründonnerstage weihte er das hochheilige Chrisma. Am Ostern kam ein Kleriker, der um seinen Betrug wußte, zu ihm und theilte ihm, ich weiß nicht was, heimlich mit. Und, wunderbar, weder der Herzog noch der erwählte Bischof konnten es dazu bringen, daß er nur einige wenige Tage länger bei ihnen geblieben wäre, vielmehr beeilte er sich, noch in derselben Woche den Weg nach Sachsen einzuschlagen. Als man später erfuhr, daß er ein Afterbischof war, schickte man einen aus der Zahl der Lateiner[2]), Namens Constancius, in die Provinz Vasconien, und durch diesen theilte der Bischof Desiderius von Kawallona schriftlich mit, daß seine Kirche niemals einen Bischof, Namens Routpert, gehabt hätte. Man schickte auch an den Papst Clemens und ließ ihn fragen,

Was zu thuen jetzt sei in so verwickelter Lage?

Dieser ließ zurückwissen, man sollte die Kirchen noch einmal einweihen, die mit dem Chrisma des Afterbischofs Getauften sollte man nicht wieder taufen, sondern ihnen nur die Firmung ertheilen, ebenso sollten die Ordinierten nicht noch einmal ordiniert werden, vielmehr sollten sie bei der Ordination in der Reihe der Übrigen stehen und durch bloße Händeauflegung den Segen empfangen. So wurden also die der Kirche vom bösen Feinde geschlagenen Wunden durch den Balsam der Gerechtigkeit geheilt, zur Zeit, als Papst Clemens III. die Kirche lenkte und

1) Er war noch nicht ordiniert. — 2) d. h. von den in Prag angesiedelten wälschen Handelsleuten.

unser Herrn Jesus Christus mit dem Vater und heiligen Geist 1093
herrschte von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Hemme hier, Muse, den Schritt, genug ist Chronik geschrieben,
Nimm nach beendetem Lied Abschied vom freundlichen Leser.

Ende des zweiten Buches der Chronik von Böhmen.

Hier beginnt die Entschuldigung des oben genannten Dekans zum dritten Buche desselben Werkes.

Schon ist vollendet mit Gott die angekündete Arbeit,
Alles, soviel mir däucht, was ich dem Leser versprochen.

Indem ich bezüglich der vergangenen Dinge und entschwundener Zeiten Einiges von Vielem erwähnt, habe ich meine Erzählung bis zu der Zeit des Herzogs Bracislaus des Jüngeren fortgeführt. Wenn ich es aber für gut befunden habe, von dem gegenwärtigen Werke abzulassen, so geschah es nicht ohne Grund. Es ist nämlich besser, von den jetzigen Menschen und Zeiten gänzlich zu schweigen, als die Wahrheit, welche immer Haß gebiert [1]), zu sagen und dadurch in irgend einen Schaden zu gerathen. Wenn wir von der Wahrheit abweichen und anders berichten, als sich die Sache verhält, so laden wir den Vorwurf der Schmeichelei und Lüge auf uns, weil die Dinge beinahe allgemein bekannt sind. Die Menschen unserer Zeit wollen nämlich, entblößt von Tugenden, bloß mit Lob bekleidet werden, und ihre Thorheit ist so groß, daß sie einerseits Beifall verlangen, andrerseits aber durchaus nicht das thun, was Beifall verdient. So war es aber nicht bei den Alten, welche, obwohl alles Lobes würdig, doch das Lob flohen, welches die heutigen suchen, denn was jenen Schamröthe verursachte, das halten diese für eine Ehre. Wollten wir ihre Thaten, deren mehrere nicht im Einklang mit Gott

1) Terenz, Andria I, 1, 41.

geschehen sind, ausführlich schildern, so würden wir ohne Zweifel Anstoß bei jenen erregen, welche noch leben, und die Neulinge und Zaherren sind, die auf das Wort des Herzogs keine Antwort so schnell bei der Hand haben, als: „Ja Herr", „Ja so ist es, Herr", „Ja thue dies, Herr". So war es aber früher nicht, denn damals hielt der Herzog denjenigen am meisten in Ehren, welcher auf kluge Weise die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit entgegensetzte und schlechte Rathgeber und solche, die vom Pfade des Rechtes abgewichen waren, durch ein einziges wahres Wort wieder zurückführte. Solche giebt es jetzt nicht mehr, oder nur wenige, und wenn noch welche da sind und sie schweigen, so sind sie gewissermaßen nicht da. Es ist nämlich eben so fehlerhaft und strafbar, die Wahrheit zu verschweigen, wie die Unwahrheit zu billigen. Daher scheint es uns viel sicherer, einen Traum, der keine Zeugen hat, zu beschreiben, als die Thaten der jetzt Lebenden, und wir überlassen die ausführliche Schilderung derselben den Nachkommen. Damit wir aber nicht beschuldigt werden, dies ganz unberührt gelassen zu haben, wollen wir Sorge tragen, einiges Wenige der Hauptsache nach aufzuzeichnen [1]).

1) Loserth hat nachgewiesen daß auch hier die Worte des Regino z. J. 892, wo er auf die Geschichte seiner Zeit übergeht, von Cosmas benutzt sind.

Hier beginnt das dritte Buch desselben Werkes.

1092 28. Sept. 1. Der neue Herzog also, Braciszlaus der Jüngere, aber reif an Jahren und reifer noch an Einsicht, beging den Festtag des heiligen Wenceslaus, seines Patrons, in der Stadt Prag nach Landesbrauch und mit den üblichen Feierlichkeiten in würdiger Weise und gab hierauf allen seinen Grafen und Herren ein prächtiges, dreitägiges Fest; dabei machte er, soweit ihm dies bei seiner Neuheit möglich war, einige Verordnungen zum Nutzen der Kirche, einige zum Besten des Landes und, wie er schon von Jugend auf alle seine Hoffnung auf Gott gesetzt, so vertrieb er jetzt, kaum zur Herrschaft gelangt, im Eifer für die christliche Religion alle Zauberer, Zeichendeuter und Wahrsager aus dem Lande und ließ alle Haine und Bäume, welche das gemeine Volk noch an vielen Orten verehrte, umhauen und verbrennen. Auch die abergläubischen Gebräuche, welche das noch halb heidnische Landvolk am Pfingst-Dienstag oder Mittwoch beobachtete, indem es an Quellen Opfer darbrachte und den bösen Geistern schlachtete, die Bestattung der Todten in Wäldern und auf Feldern, die feierlichen Aufzüge, welche man heidnischer Weise auf den Kreuzwegen, gleichsam für die Ruhe ihrer Seelen, veranstaltete, die schändlichen Possen, die vor den Leichen verübt wurden, indem man wesenlose Schatten anrief und mit Larven vor dem Gesichte herumschwärmte; alle diese Greuel und andere gotteslästerliche Erfindungen stellte der wackere Herzog für immer beim Volke

Gottes ab. Und weil er immer den einen wahren Gott reinen 1092
Herzens verehrte und für ihn eiferte, gefiel er allen Freunden Gottes. Er war nämlich ein ansehnlicher Fürst, im Felde ein willkommener Führer, ein unüberwindlicher Ritter. So oft er nach Polen zog, kehrte er im glänzenden Triumph zurück. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1093, dem ersten seiner 1093
Regierung, verwüstete er dasselbe durch häufige Einfälle derart, daß auf dieser Seite des Oderflusses von der Burg Recen[1]) bis nach Glogov[2]), das einzige Nemci[3]) ausgenommen, sich kein Einwohner mehr befand. Gleichwohl ließ er nicht nach, das Land zu verheeren, bis der Fürst Wladislaus von Polen ihm mit demüthiger Bitte den Tribut für das vergangene und für das laufende Jahr bis auf den letzten Heller zahlte. Diese Abgabe belief sich aber auf tausend Mark Silber und sechzig Mark Gold. Derselbe Herzog[4]) übergab auch die zur Provinz Kladsco[5]) gehörigen Orte seinem Sohne Boleslav und machte ihn durch Handschlag und Treugelöbnis zu einem Manne des Herzogs Bracislaus, damit er im Gehorsam gegen seinen Oheim die vom Vater ihm übergebene Provinz unangefochten besitzen möchte. Auch leistete er einen Eid, den von Herzog Bracislaus[6]) früher festgesetzten Tribut von jährlich fünfhundert Mark Silber und dreißig Mark Gold für den zugestandenen Frieden zur Verfallzeit zu bezahlen.

2. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1094, während 1094
Kaiser Heinrich III.[7]) noch jenseits der Berge in Longobardien die Reichsgeschäfte besorgte, wurde von allen Bischöfen und Fürsten des römischen Reichs auf Mittefasten eine Generalsynode in der Stadt Mainz angesagt, zu welcher Herzog Bracislaus die erwählten Bischöfe Cosmas und Andreas schickte, indem er sie dem schon oft genannten Pfalzgrafen Rapota übergab, mit der Bitte,

1) Ritschen, die Ruinen davon rechts der Oder oberhalb Oblau. — 2) Glogau. — 3) Nimptsch. — 4) Wladislaus. — 5) Glatz. — 6) Bracislaus I. — 7) Heinrich IV.

1094 sie daselbst dem Erzbischof von Mainz zur Ordinierung vorzustellen. Da derselbe sich für sie verwendete und vor dem Erzbischof und der gesammten Synode bezeugte, daß ihre Wahl vom Kaiser in der Stadt Mantua bestätigt worden, so wurden beide mit Beistimmung sämmtlicher Suffragane am 12. März von dem Mainzer Erzbischof, Namens Routard, ordiniert.

3. Im selben Jahre war eine große Sterblichkeit der Menschen, vorzüglich aber in Deutschland. Als nämlich die genannten Bischöfe auf ihrem Rückwege von Mainz durch ein Dorf, Namens Ambert[1]), kamen, konnten sie die außerhalb des Dorfes gelegene, sehr geräumige Pfarrkirche nicht betreten, um eine Messe zu hören, weil der ganze Boden voller Leichen lag. Auch in der Stadt Kater war nicht ein Haus, in welchem sich nicht drei oder vier Leichen befanden; wir gingen also daran vorüber und übernachteten unweit der Stadt auf freiem Felde. Im Monat September desselben Jahres nahm Herzog Bracislaus eine Wittwe aus Bayern, Namens Lukarthe, die Schwester des Grafen Albert[2]), zur Gemahlin. Auch weihte im gleichen Jahre am 27. September Bischof Cosmas auf Befehl des Herzogs den Altar des heiligen Vitus, da das Münster noch nicht vollendet war.

1095 4. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1095 erschien der nördliche Himmel viele Nächte hindurch geröthet.

1096 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1096, am 14. April, wurde auf Befehl Bracislaus', des glorreichen Herzogs von Böhmen, das Münster der heiligen Martirer Vitus, Wenceslaus und Adalbert von dem ehrwürdigen Bischof Cosmas geweiht. Im selben Jahre ergriff das Volk ein solcher Eifer, oder vielmehr göttliche Eingebung, nach Jerusalem zu ziehen, daß in Deutschland und besonders in Ostfranken in den Städten und Dörfern nur wenige Einwohner zurückblieben. Da die Heere ihrer Stärke wegen nicht alle auf einem Wege ziehen konnten, kamen auch

1) Amberg. — 2) Das Haus, welchem beide entstammen, ist nicht bekannt.

einige von ihnen durch unser Land; diese fielen mit der Zulassung 1096
Gottes über die Juden her, tauften sie wider ihren Willen und ermordeten jene, welche sich sträubten. Bischof Cosmas, welcher einsah, daß dies im Widerspruch mit den kanonischen Gesetzen geschah, suchte es, von Gerechtigkeitsgefühl geleitet, zu verhindern, jedoch vergebens, weil er keine Unterstützung fand; Herzog Bracislaus befand sich nämlich zu dieser Zeit mit seinem ganzen Heere in Polen[1]) am Flusse Niza, wo er, nachdem er die Burg Brido[2]) zerstört hatte, weiter unten an demselben Flusse eine sehr feste Burg auf einem hohen Felsen erbaute, weshalb sie den Namen Kamenec[3]) erhielt. Daß aber die Juden nicht lange darauf das Joch Christi wieder abwarfen, die Taufgnade und das Heil des katholischen Glaubens verachteten und sich dem mosaischen Gesetze[4]) auf's Neue beugten, mag wohl der Sorglosigkeit des Bischofs und der Kirchenvorstände zugeschrieben werden. Als die Burg Kamenec schon erbaut war, nahm Herzog Bracislaus, ehevor er die Gegend verließ, Mutina, den Sohn Bosa's, seinen vertrauten Freund und Kanzler, bei Seite, machte ihm über Vieles, wodurch er ihm zu nahe getreten, Vorwürfe und fügte hinzu: „Wenn ich nicht fürchtete, Gott zu beleidigen, so würde ich dir ganz gewiß die Augen ausreißen, wie du es verdienst; ich will es aber nicht thun, weil ich es für eine schwere Sünde halte, das, was Gottes Finger am Menschen geschaffen hat, zu verderben". Und er verwies ihn aus seiner Gegenwart, indem er ihm nur zwei Ritter mit sich zu nehmen gestattete, und schickte nach Böhmen den Befehl, all' sein Besitzthum zum königlichen Schatze einzuziehen. Auch säumte er, als er auf der Heimreise war, nicht, Bewaffnete abzusenden, um Bosey, den Sohn des Cac, einen Verwandten des Mutina, festzunehmen, denn jenes ganze Geschlecht

1) Über die Veranlassung zum Wiederausbruche des Krieges s. Palacky a. a. O. I, 341 flgd. — 2) Wartha an der Neisse. — 3) Kamenz, schles. Regierungs-Bezirk Breslau, Kreis Frankenstein. Kamen bedeutet im Böhmischen Stein. — 4) In mehreren Codices fehlt das sed hinter Mosaicae. Dasselbe wurde auch hier unübersetzt gelassen.

1096 der Vrissowici war ihm immer verhaßt, weil er wußte, wie hochmüthig und treulos es war. Nach seiner Verhaftung wurde derselbe [1]) mit seiner Gemahlin und zwei Söhnen, wie befohlen war, auf ein Schiff gesetzt und nach Zribia verbannt, von wo er nach Polen ging. Hier traf er seinen Vetter [2]) Mutina und beide wurden von dem Polenherzog gütig aufgenommen.

1097 5. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1097 rief Herzog Bracizlaus Oudalrich, den Sohn Chounrads [3]), zu sich, ließ ihn gefangen nehmen und schickte ihn zur Bewachung auf die Burg Cladsco [4]).

1098 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1098 wurde dem Herzog Bracizlaus hinterbracht, daß mehrere Juden die Flucht ergriffen und einige ihre Reichthümer heimlich nach Polen, andere nach Ungarn geschafft hätten. Hierüber sehr erzürnt befahl er seinem Kämmerer und einigen Rittern, dieselben vom Scheitel bis zur Sohle auszuplündern. Dieser rief also die vornehmeren Juden zu sich und sprach sie also an:

„Söhne des Ismael ihr, des vom Rebsweibe Gebornen,
Wissen will der Herzog den Grund, warum ihr entfliehet
Und, nicht berechtigt dazu, die Schätze des Landes hinwegschleppt?
Alles gehöret doch ihm, was ihm gehöret im Lande.
Aus Jerusalem habt ihr keine Schätze geflüchtet,
Als von Vespasian, dem Kaiser, dreißig für eine
Münze verkauft, zerstreut ihr wurdet über die Erde;
Arm seid ihr gekommen und arm mögt wieder ihr gehen.
Ist doch der Herr mir Zeuge, daß ihr die Taufe empfangen;
Nur auf des Herrn Gebot ist alles dieses geschehen,

Dafür aber, daß ihr euch wieder zurück zum Judenthum gewendet habt, da mag der Bischof Cosmas zusehen, was deshalb weiter zu

1) Bosey. — 2) Cosmas sagt: tratrem und bezeichnet mit diesem Worte auch später noch öfters nahe Verwandte. 3) Von Mähren-Brünn. — 4) Oudalrich war älter als Bracizlaus' Bruder Borivoy, und hätte daher nach der Seniorats-Erbfolge, die Bracizlaus I. eingeführt das nähere Recht zur Thronfolge gehabt. Wie und wann er seine Freiheit wieder erlangte, ist nicht bekannt.

thun ist." Diese Worte hatte er im Namen des Herzogs gesprochen 1098
und sogleich brachen sie in die Häuser ein, durchsuchten sie und nahmen alle Schätze und was sie an werthvollem Hausgeräthe fanden, zu sich. Nur das zum Leben nothwendige Getreide ließen sie ihnen. O wie viel Geld wurde den armen Juden an jenem Tage abgenommen, selbst aus dem Flammen Trojas wurden nicht so große Reichthümer an die Küste von Euböa geschafft.

6. Am 10. December desselben Jahres wanderte Bischof Cosmas zu Christus. Dieser Bischof war demüthig, einfach, geduldig und sehr barmherzig, ertrug die Beleidigungen eines Jeden mit Gleichmuth und verzieh gerne jenen, welche ihr Unrecht einsahen, war nicht taub für die Klagen der Wittwen und schnell bei der Hand, den Waisen zu helfen, besuchte fleißig die Kranken und besorgte, der letzten Dinge eingedenk, pünctlich den Leichengottesdienst.

7. Nach seinem Hintritt begann Herzog Braciclaus, für das Heil der Seelen besorgt und erwägend, daß ihm von Gott die Macht übertragen war, der Kirche einen Bräutigam auszusuchen, im Stillen mit Sorgfalt und fortwährender Aufmerksamkeit das Verhalten seiner Kleriker zu beobachten und den Lebenswandel jedes einzelnen zu prüfen, um zu erfahren, welchen von ihnen er am Besten zur höchsten priesterlichen Würde befördern könnte. Obgleich er aber die Seinen kannte und wußte was an jedem Kleriker war, so rief er doch nach dem Spruche Salomons: „Mein Sohn, thue Alles mit Rath“ [1]), Wigbert, den Gemahl seiner Schwester, einen weisen und in dergleichen Dingen erfahrenen und einsichtsvollen Mann, zu sich und sagte zu ihm: „Du warst zu Zeiten meines Vaters, des Königs Wratislaus, immer der erste unter seinen Freunden am Hofe, du hast die Sitten und die Lebensweise der Böhmen kennen gelernt und kennst nicht nur die Laien, sondern auch alle Kleriker von innen und

1 Jesus Sirach 32, 24.

1098 außen: nach deinem Rath will ich jetzt einen Bischof wählen". Darauf gab der erlauchte Mann auf die offene Rede die offene Antwort: „Einst, als dein Vater noch lebte, galt mein Rath etwas; jetzt leben Leute solcher Art, daß sie meinen, sie wären etwas, da sie doch nichts sind, und denen immer nur ihr eigener Rath wohlgefällt. Ihr wißt aber recht gut, daß diejenigen, welche in einer so heiligen Angelegenheit zum Besten der Kirche Rath ertheilen sollen, frei sein müssen von Zorn und Haß, wie von Mitleid und Freundschaft, denn wo diese das Gemüth beherrschen, wird das menschliche Urtheil getrübt; mich bindet weder irgend eine Freundschaft, noch täuscht mich Mitleid, auch bin ich von Haß und Zorn nicht bewegt und kann demnach vor euch so sprechen, wie es die Gerechtigkeit verlangt. Herman war deines Vaters Capellan und ist jetzt der deine und ihr alle kennt ihn näher. Derselbe war immer im Dienste des Königs standhaft, treu in dem ihm Anvertrauten, ein redlicher Vollzieher bei Bestellung von Aufträgen, keusch, nüchtern, demüthig und bescheiden, kein Trunkenbold, nicht ehrgeizig, nicht hochmüthig und, was die vorzüglichste Eigenschaft eines Klerikers ist, sehr unterrichtet, und er scheint daher, soweit menschliches Urtheil reicht, ein guter und vollkommener Mann zu sein, wenn ihm nur der Umstand nicht im Wege steht, daß er ein Ausländer ist". Darauf sprach der Herzog, voll Verwunderung, daß jenes Meinung mit der seinigen übereinstimmte: „Du bist derselben Ansicht wie ich, und der Umstand, daß Hermann ein Ausländer ist, kömmt der Kirche zustatten: ihn wird seine Verwandtschaft nicht erschöpfen, die Sorge für seine Kinder nicht belästigen und der Schwarm der Verwandten nicht aussäckeln, und was ihm irgendwoher zu Theil wird, das wird seine Braut, die Kirche, ungetheilt besitzen;

Trachten werd' ich daher, zum Bischof von Prag ihn zu machen.

1099 Ohne Säumen werden die Großen des Landes und die Vorsteher der Kirche vom Herzog nach der Stadt Bolezlav zu einer

Versammlung berufen, wo mit Beistimmung des gesammten 1099
Klerus und Volkes Hermann, der als Diakon zum Propst von Bolezlav erhoben war, wider seinen Willen zu der höheren Ehre der Bischofswürde befördert wird. Die Wahl wurde aber vollzogen im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1099 am 28. Februar.

8. Weil nun in demselben Jahre Kaiser Heinrich III.[1] Ostern zu Regensburg feierte, erhielt Herzog Bracislaus den Befehl, mit seinem Erwählten dahin zu kommen, und traf, nachdem er auf der Burg Wissegrad Ostern gehalten, am dritten Tage nach der Osteroctav[2] daselbst ein. Da er schon vor dem Feste sowohl dem Kaiser als dessen Großen, soviele er deren am Hofe zu Freunden hatte, Liebesgaben vorausgeschickt, so kamen sie ihm fast drei Meilen weit entgegen und führten ihn unter vielen Ehrenbezeugungen in die Stadt. Auf seine erste Bitte bestätigte der Kaiser die Wahl der Böhmen und belehnte Hermann mit dem Ring und Bischofsstab. Auch erlangte er[3] noch durch seine Bitten vom Kaiser, daß er seinem Bruder Borivoy die Fahne[4] gab und ihn allen mitgekommenen Böhmen als denjenigen bezeichnete, den sie nach dem Tode seines Bruders auf den Thron erheben sollten.

9. Im gleichen Jahre kam Herzog Bracislaus mit einem Heere nach Mähren, stellte die Burg Podivin wieder her, übergab sie, wie es früher gewesen, der Gewalt des Bischofs Hermann und feierte daselbst in dem Dorfe Zlaunica Pfingsten. Darauf kam er mit Choloman, dem König von Ungarn, auf dem Luczko[5] genannten Felde zusammen, wo sie Vieles mit einander besprachen und verhandelten, um beide Theile zufrieden zu stellen. Nachdem sie sich wechselseitig überreich beschenkt hatten, erneuerten sie das

1 Heinrich IV. — 2) Am 19. April. — 3) Herzog Bracislaus. — 4) Das Zeichen der Belehnung mit dem Herzogthum. Hierdurch wurde die bereits S. 164 A. 4 erwähnte Seniorats-Erbfolge thatsächlich verletzt. — 5) Hluk, ser. u. südöstl. von Hradischin.

1099 alte Friedens- und Freundschaftsbündnis und bekräftigten es mit einem Eid. Daselbst stellte Herzog Bracizlaus auch seinen Erwählten, den Diakon Hermann, dem Erzbischof Seraphim vor, auf daß er ihn ordiniere. Dieser begab sich nach der Stadt Strigonia, seinem Bischofssitze, und weihte ihn zu der Zeit, wo die heiligen Weihen ertheilt werden, am 11. Juni [1]), zum Priester, und auch mich, obwohl unwürdig, erhob er zu derselben Würde. Der Herzog aber kehrte nach dieser Zusammenkunft zurück und schlug ein Lager bei der Stadt Brünn; er war nämlich sehr erbittert über die Söhne seines Vatersbruders, Udalrich und Lutold [2]). Diese flohen vor seinem Angesicht, schlossen sich in feste Plätze ein und übergaben ihm die übrigen Städte durch Abgesandte, aus Furcht, er könnte das Land verwüsten. Bracizlaus legte also Besatzung in die eingeräumten Städte und kehrte, dieselben seinem Bruder Borivoy überlassend, nach Böhmen zurück. Die Söhne Ottos [3]) aber, Suatopluk und Otto mit ihrer Mutter Eufemia, waren dem Herzog sehr unterthänig und treu. Im selben Jahre lud auch Herzog Bracizlaus an Weihnachten Bolezlaus [4]), der mit ihm durch seine Schwester [5]) verwandt war, zu einem Gastmahle, das in der Stadt Satec bereitet war, und daselbst wurde am Festtage selbst Bolezlaus mit Beistimmung aller böhmischen Grafen, der Schwertträger seines Oheims. Nach dem Feste entließ er ihn in die Heimath und bestimmte ihm zum Geschenke für die Ausübung des Schwertträger-Amtes hundert Mark Silber und zehn Pfund Gold von dem Tribut, den sein Vater Wladizlaus jährlich zahlte.

1100 10. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1100, als Herzog Bracizlaus von Einigen als sicher erfahren hatte, daß der Kaiser Ostern in der Stadt Mainz feiern wollte, hielt er es für das Beste, Hermann, seinen Erwählten, dahin zu schicken,

1) Sieh S. 111 A. 1. — 2) Sieh oben III, 5. — 3) Von Mähren Olmütz. — 4) Von Polen. — 5) Judith.

um seine Geschenke zu überbringen und von seinem Erzbischof 1100
die erwartete Weihe zu erhalten, und indem er ihn Wibert, der gleichfalls am kaiserlichen Hofe zu erscheinen hatte, empfahl, bat er ihn, demselben bei seiner Angelegenheit im rechten Augenblick behilflich zu sein. Weil aber Erzbischof Routhard, simonistischer Ketzerei angeklagt, zu dieser Zeit ferne von Mainz in Sachsen verweilte[1]), so wurde er auf Befehl des Kaisers und mit Zustimmung aller Suffraganen des Mainzer Sprengels von dem gerade gegenwärtigen Cardinal Roupert, dem Apocrisiar des Papstes Clemens, acht Tage nach Ostern, am 8. April geweiht.

11. Was für ein der Nachwelt merkwürdiges Wunder die göttliche Gnade wegen der Verdienste der heiligen Mutter Ludmila in diesem Jahre gewirkt hat, wollen wir euer Liebden erzählen, wie wir es selbst gesehen haben. Die Frau Abtissin Windelmuth[2]), eine Gott ergebene Dienerin, hatte eine in dem Bezirke des Klosters, dem sie vorstand, gelegene Kirche des heiligen Apostels Petrus, welche vor Alter baufällig war, vollkommen wieder herstellen lassen. Nachdem sie es vom Bischof erlangt hatte, daß er sie einweihe, und dieser hergebrachtermaßen die Reliquien von Heiligen in den Schrein des Altars legte, brachte die ehrwürdige Frau demselben unter Anderem ein spannenbreites Stück Tuch, das sie aus dem Oberkleide der heiligen Ludmila genommen, mit der Bitte, dasselbe mit den heiligen Reliquien in den Schrein zu legen. Darauf entgegnete der Bischof, gleichsam mißbilligend: „Schweig', ehrwürdige Frau, von ihrer Heiligkeit und laß' die unbekannte Alte[3]) im Frieden ruhen". Darauf die Abtissin: „Sprich nicht also, mein Herr, denn Gott wirkt wegen ihrer Verdienste täglich viele Wunder". Es wurde also auf Befehl des Bischofs eine große, mit glühenden Kohlen gefüllte Pfanne herbeigebracht und nach Anrufung der heiligen

1) Sieh hierüber Jahrbücher von Augsburg S. 42. A. 3. — 2) Vom Kloster Sanct Georg. — 3) anum aviam, eigentlich die vom Wege entfernt, im Winkel liegende. W.

1100 Dreifaltigkeit warf er das Tuchstück auf die flammenspeienden Kohlen. Und wunderbar, Rauch und Flammen spielten um das Tuch, verzehrten es aber durchaus nicht. Was die Sache noch wunderbarer machte, war dies, daß man das Tuch der großen Hitze wegen lange nicht aus den Flammen herausnehmen konnte und daß es, endlich herausgenommen, ganz unbeschädigt und so fest erschien, als wäre es an diesem Tage erst gewebt worden. Erschüttert von diesem augenscheinlichen Wunder vergossen der Bischof und wir alle Freudenthränen und dankten Christus. Die Kirche wurde aber zu Ehren des heiligen Apostels Petrus geweiht am 3. October.

12. Auch vermählte sich am 18. October dieses Jahres Borivoy, der Bruder des Herzogs Bracislaus, in der Stadt Znaim[1] unter Veranstaltung eines sehr prächtigen Festes mit Helbirt, der Schwester des östlichen Markgrafen Lupold[2]. Und weil in diesen Tagen Lutold, der Sohn Conrads, welchen Gotfrid[3] in die Burg Rakouz[4] aufgenommen, Borivoy vielen Schaden zufügte, indem er von der genannten Burg aus allnächtlich seine Dörfer verheerte, und in der Burg seine Zuflucht hatte, sammelte Herzog Bracislaus, hierüber sehr aufgebracht, wieder ein Heer und zog nach Mähren, um die seinem Bruder zugefügte Unbill zu rächen. Vorher schickte er aber an Gotfrid und forderte ihn bei dem früheren Freundschaftsbündnisse auf, ihm entweder Lutbold unverzüglich gefesselt auszuliefern, oder denselben zur Stunde aus seiner Burg zu vertreiben. Da dies Lutold nicht verborgen blieb, so brachte er die Burgleute listiger Weise aus der Burg hinaus und besetzte dieselbe mit seinen eigenen Rittern. Hierauf kam Gotfrid mit den an ihn Abgeschickten bei

1) Znaym. — 2) Lupold's III. — 3) Die Vermuthung, daß dieser Gotfrid ein Graf von Putten und der Bruder des heiligen Adalbero, Bischofs von Würzburg, gewesen sei, ist unstatthaft, da, wie aus dem Leben des Heiligen ersichtlich wird, sein Geschlecht bereits 1091 mit ihm selbst erloschen ist, sein Bruder Gotfrid also schon früher mit Tod abgegangen sein muß. — 4) Rex in Österreich unter der Enns, südwestlich von Znaim und nahe der österreichisch mährischen Grenze.

Wranow[1]) zum Herzog, rief vor allen Anwesenden, Lutold wäre 1100
ein Treuloser und ein Feind des Landes und bat den Herzog um seinen Beistand, die Burg, die er freundschaftlich seiner Treue anvertraut hatte, jetzt mit Waffengewalt wieder zu erobern. Der Herzog war seiner Bitte nicht abgeneigt, und umstellte die Burg mit seinem Heere, worauf sechs Wochen lang Tag und Nacht gekämpft wurde, bis der Hunger, der auch starke Burgen bezwingt[2]), die Oberhand gewann. Dadurch besiegt und geschlagen, entfloh Lutold bei Nacht mit genauer Noth ganz allein und ließ seine Ritter zurück, welche, als es Tag wurde, sich und die Burg in die Hände des Herzogs übergaben. Bei diesen Kämpfen wurde Paulic, der Sohn Marquards und Erzieher des Wladislaus[3]), durch einen Pfeilschuß getödtet, und auch Tobes, der Sohn Ystimirs, wurde getödtet, während er, als ihn die Reihe traf, die nächtliche Wache hielt. Nach Verlust dieser Beiden und nachdem er Gotfrid die Burg zurückgegeben, kehrte der Herzog als Sieger nach Böhmen zurück.

13. Als die Weihnachtszeit herannahte und der Herzog sich der Jagd halber im Walde von Stibecna aufhielt, soll er eines Tages während des Mittagsmahles zu einem seiner Jäger, der nicht weit von ihm am vierten Tische saß, gesagt haben: „Ei Cucata, meinst du, ich wüßte nicht, wer von euch derjenige ist, der mich zu ermorden sucht?“ Darauf rief dieser, ein in seinen Worten sehr scharfer Mann: „Das möge Gott verhüten und dein eigenes Auge möge zusehen, daß der sofort getödtet werde, der Solches im Schilde führt“. Der Herzog aber sprach: „Ach, mein Bester, Niemand kann seinem Schicksale entgehen“. Des andern Tages hörte er, weil es der Vorabend vor dem Feste des heiligen Apostels Thomas war[4]), am Morgen eine Messe

1. Zwain an der Trawa, ober-ö. Zwain. — 2. Aufrietung zu Lucan, Pharsal. IV, 159. — 3. Sohnes des K. Ladislaus aus seiner Ehe mit Swatava. — 4) 20. December.

1100 und ging darauf jagen. Als er aber, da es schon Nacht war, zurückkehrte, kamen ihm vor dem Dorfe Diener mit Laternen und Fackeln entgegen; da sprang sofort Lorck, der verruchte, vom Teufel gesandte Bandit, mit dem Schwerte umgürtet, aus einem Versteck hervor und stieß dem Herzog mit aller Kraft den Jagdspieß mitten in die Eingeweide. Mitten im Haine fiel er,

Wie wenn fiele ein leuchtender Stern von der Höhe des Himmels
Und es eilet herbei der trauernde Haufen der Seinen.

Sie zogen den Spieß aus der Wunde und hoben den halbtodten Herzog auf. Jener Diener des Satans aber stürzte bei seiner eiligen Flucht in der finsteren Nacht sammt dem Pferde in eine Grube,

Welche durch Regen geschwellt ein Bergstrom kürzlich gewühlet.

Man weiß nicht, ob seine eigene Hand oder das der Scheide entfallende Schwert ihm den Unterleib so aufgeschnitten, daß alle Eingeweide heraustraten. Im Dorfe entstand Lärm, Einige warfen sich auf's Pferd, Andere liefen bewaffnet da und dorthin, um den Anstifter solchen Unglückes zu suchen. Bald fand ihn Einer noch halb lebendig, und obgleich er tödtlich verletzt war, so hieb er ihm doch den Kopf ab mit den Worten:

„Schuldbeladen entweichst zu des Hades finsteren Schatten
Du, vergiß nicht, was ich dir gethan, dem Pluto zu melden“[1]).

Der Herzog aber, obwohl so schwer und schmerzlich verwundet, unterließ doch in jener Nacht und am darauffolgenden Tage nicht, mit Herz und Mund Gott zu loben, indem er bald eine thränenreiche Reue opferte, bald seine Sünden dem Bischof Hermann sowohl, als auch anderen Priestern Gottes beichtete. Den Tribut aber, der um jene Zeit von den Polen gebracht war, und Alles, was er in seiner Kammer fand, ließ er durch die Hand des

1) Anspielung an Virgils Aeneide II, 549.

Bischofs unter die Klöster vertheilen. Und nachdem er die nöthigen 1100
Anordnungen für das Heil seiner Seele getroffen hatte, sprach er: „Gebt meinem Söhnchen meinen Wurfspieß und mein Jagdhorn, das Übrige, worüber Gott selbst verfügt hat, ihm zu geben, ist nicht meine Sache". So löste er in der folgenden Nacht, am 22. December, nach dem Hahnenschrei als ein wackerer Streiter Gottes das doppelte Wesen des Menschen in seine Bestandtheile auf und wir glauben fest, daß er der himmlischen Gemeinschaft schon theilhaftig ist, oder bald werden wird. Einer aus dem Klerus folgte seinem Sarge bis an's Grab und sang wiederholt folgende Todtenklage[1]: „Gott der Heerschaaren, die Seele Braczlaus', des Starken, möge leben und den Tod nicht sehen". Durch sein Weinen rührte er, wie wunderbar! den Klerus und das Volk so sehr, daß sie sich nicht genug Thränen vergießen konnten. Der Herzog wurde aber unter großem Wehklagen der Seinen auf dem Kirchhofe des heiligen Wenceslaus, links vor der Kirchenthüre, begraben, wie er es selbst bestimmt hatte. Daselbst errichtete seine Schwester Ludmila, eine Gott geweihte Dienerin, eine gewölbte Capelle zu Ehren des heiligen Apostels Thomas und verordnete, daß darin täglich die Messe für Verstorbene gefeiert werden sollte. Weil sich nun sogleich das Gerücht verbreitete, der Herzog wäre auf Anstiften Boseys und Mutinas ermordet worden, die er früher aus seinem Reiche vertrieben, so sind Einige ungewiß darüber, wer schuldbarer sei, der Anstifter oder der Thäter; in Wahrheit aber sind beide schuldig, noch schuldiger jedoch der, welcher zum Morde räth, weil er sich selbst und den Andern mit einem Verbrechen belädt. Also habt ihr, die ihr den Rath dazu gegeben, den Herzog Braczlaus ermordet. Der Bischof und die Grafen schickten alsbald einen Eilboten nach Mähren zu Borivoy, daß er sich beeilen sollte, die ihm früher vom Kaiser verliehene Herrschaft über ganz Böhmen zu über-

1 Ein Gemisch aus lateinischen, griechischen und hebräischen Worten.

1100 nehmen. Dieser kam ohne Verzug herbei und wurde am ersten Weihnachtstage mit allgemeiner Zustimmung auf den Thron gesetzt. Damals zerstörte Cillenia[1]) alle die schwachen Spuren, welche sie in Böhmen hinterlassen hatte, als sie sich, der Erde überdrüssig, zum Himmel erhoben. Die Böhmen hatten nämlich das Gesetz, daß immer der älteste unter den Fürsten den Thron besteigen sollte[2]).

1101 14. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1101 vertrieben Udalrich und Lutold, die Söhne Conrads, die Besatzungen, welche Borivoy bei seinem Abzug zur Bewachung Mährens zurückgelassen hatte, und gewannen ihre Städte wieder. Ebenso kehrten Bosey und Mutina aus Polen zurück, welchen Herzog Borivoy, nicht von Herzen, sondern nothgedrungen, seine Gnade wieder gewährte, und erhielten die früher innegehabten Städte wieder zurück, Bosey Satec und Mutina Lutomerici.

15. Im selben Jahre stellte sich Udalrich dem Kaiser in Regensburg vor und ließ ihn durch seine Freunde mit Bitten und unermeßlichen Versprechungen bis zur Ermüdung bestürmen, auf daß er das ihm von seinem jüngeren Vetter[3]) Borivoy unrechtmäßiger Weise entzogene Herzogthum Böhmen ihm wieder zurückgeben möchte. Nachdem der Kaiser Geld von ihm empfangen, gab er ihm die Abzeichen der Herzogswürde mit der Fahne, stellte aber seine Wahl zum Herzog dem Gutdünken der Böhmen anheim. Darauf schickte Udalrich einen sehr beredten Mann, Namens Neuße, den Sohn Dobremils, durch welchen er seinen Vetter anklagte, den Grafen Vorwürfe machte und unter Drohungen die ihm ungerechter Weise entzogene herzogliche Würde nach Landesbrauch für sich in Anspruch nahm, indem er geltend machte, daß er älter wäre als sein Vetter. Obgleich er

1) Ein Beiname der Asträa, Göttin der Gerechtigkeit. — 2) Sieh II, 13. Dieses Gesetz war, wie bereits gesagt, durch die Thronfolge Borivoys verletzt. — 3) Cosmas bedient sich hier, wie in dem ganzen Capitel, des Wortes frater.

aber eine gerechte Sache verfocht, so haschte er doch vergebens 1101
nach dem Schwanze, während er die Hörner verlor. Auf diese Weise suchte Udalrich zu spät seinen Vetter Borivoy, der sich schon auf dem Throne befestigt hatte, von der Regierung zu vertreiben. Nachdem er sich aber durch den Bericht seines Abgesandten überzeugt hatte, daß weder sein Vetter vom Throne wiche, noch die Grafen sich ihm willfährig zeigten, erlangte er durch seine Bitten nur noch dies vom Kaiser, daß er ihm gestattete, in das ihm gebührende Land mit Gewalt einzudringen. Bald darauf verbanden sich mit ihm die tapferen Krieger Zigard Graf von Sala, sein Bruder, der Bischof von Freising, Namens Udalrich, und dessen Schwager, Namens Friderich[1]. Er hatte sie zu dieser Heerfahrt angefeuert indem er ihnen goldene Berge versprach, und versicherte, alle Große Böhmens wären auf seiner Seite. Außerdem warb er noch überall, wo er konnte, deutsche Hilfstruppen, welche in ihrer Thorheit glaubten, in Böhmen lägen Haufen Goldes und Silbers offen auf den Straßen herum. Nachdem Alle gesammelt waren, rückte Udalrich mit seinem Bruder Lutold im Monat August in Böhmen ein, aber unter unglücklichem Vorzeichen. Denn Borivoy zog ihnen mit einem Heere entgegen und schlug sein Lager auf zwei Hügeln bei dem Städtchen Malin[2], bereit, ihnen des anderen Tages eine Schlacht zu liefern. Die Deutschen schlugen nicht weit davon, auf dem andern Ufer des Baches Bysplisa, ihr Lager auf, so daß beide Heere einander sehen konnten. Als sich die Deutschen überzeugt hatten, daß alle Böhmen einmüthig für Herzog Borivoy waren, sprachen sie zu Udalrich: „Wo sind jene Großen Böhmens, welche

1 Zigard war ein Sohn des 1104 in Regensburg ermordeten Zic. Jahrbücher von Augsburg S. 44. A. 1) gleichnamigen Grafen von Burghausen. Von Sala nannte er sich nach der im Viertel ob dem Wiener Walde gelegenen Stadt Laa. Seinen Bruder Namens Udalrich hatte er nicht, wohl aber waren der damalige Bischof Heinrich von Freising und dessen Bruder — nicht Schwager — Friderich Graf von Pitten (Beiden sein am Forst, gleichfalls im Viertel ob dem Wiener Walde, seine Vatersbrüder.
2 Wo jetzt Kuttenberg, Kreis Czaslau steht.

1101 du deine Anhänger genannt hast? Du hast recht auf dein Haupt gelogen und uns getäuscht und in große Gefahr gebracht". Sie wollten zurückkehren, konnten aber nicht, weil in ihrem Rücken Suatopluk und sein Bruder Otto mit zwei Heerhaufen zur Unterstützung Herzog Borivoys heranzogen. Was sollten sie thun? Von allen Seiten eingeschlossen entkamen sie bei Nacht auf einem schmalen und engen Waldwege in schmählicher Flucht nach Gabr[1]). Daselbst verlor der Bischof seine Capelle[2]) und das Heer warf wegen der Beschwerlichkeit des Weges sein ganzes Gepäck von sich. Als es aber Tag wurde, kamen die Böhmen und bemächtigten sich der herrenlosen Beute. Zu jener Zeit waren Borivoy und Suatopluk ganz einig; wie aber Streit zwischen ihnen entstanden ist, will ich, ein wenig zurückgreifend, in Kürze berichten.

1102 16. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1102 theilte Wladislaus, Herzog von Polen, welcher zwei Söhne hatte, den einen, Namens Sbignev, von einer Beischläferin, den andern, Namens Bolezlaus, von Judith, der Tochter des Königs Wratislaus, unter diese sein Reich[3]). Weil aber nach dem Ausspruch des Herrn „jedes Reich, das in sich getheilt ist, zu Grund geht[4])" und ein Haus über das andere stürzt, oder, wie man gewöhnlich sagt, zwei Kater nicht in einem Sack gefangen sein können, so er-
1103 griff im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1103, bald nach des Vaters Tod[5]), Sbignev gegen seinen Bruder die Waffen und erlangte den Beistand Herzog Borivoy's, dem er Geld versprach. Dieser schickte sofort nach Mähren zu Suatopluk und beide schlugen vereinigt ihr Lager bei der Burg Recen. Als Bolezlaus dies erfuhr, schickte er seinen Hofmeister Skribimir und ließ Herzog Borivoy bitten, der Verwandtschaft eingedenk zu sein,

1) Habern, Kreis Czaslau. — 2) So wurden die heiligen Reliquien und alles sonst zur Feier des Meßopfers Nöthige genannt. — 3) Sbignev erhielt Masovien, Bolezlaus Wratislavien [Schlesien], Krakovien und Sandomirien. — 4) Luc. 11, 17. — 5) Gestorben 1102.

indem er ihm durch seine Schwester Judith näher stünde. Über- 1103
dies bot er ihm zehn Beutel, die tausend Mark enthielten, an. O Geld, König alles Übels, Freund des Truges, Feind der Treue! Du unterdrückst das Recht und verkehrst gerechte Urtheile. Durch dich bestochen treiben Gravissa und Protiven, die Räthe des Herzogs, diesen an, Sbignev die zugesagte Treue zu brechen. Sofort nahm er das Geld in Empfang und kehrte nach Hause zurück, und da er Zuatopluk auch nicht einen Heller gab, wurde dieser sehr beleidigt, schied im Zorn und soll gesagt haben: „Ich werde meine Gluth durch einen Umsturz löschen“. [1])

17. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1104 wurde 1104
Johannes zum Bischof von Mähren erwählt. Im selben Jahre schickte Zuatopluk nach Böhmen Auskundschafter der Bosheit, Feinde der Gerechtigkeit, Urheber des Unfriedens und Erfinder aller schlechten Künste,

Ob es gelänge, zum Kampf einmüthige Brüder zu waffnen [2]).

Diese durchzogen fast alle Städte Böhmens, bestachen Einige durch Geld, Einige durch Geschenke, banden Andere durch Versprechungen und brachten Alle, von welchen sie wußten, daß sie nach Neuerungen begierig oder ihrer Würden beraubt waren, oder wetterwendisch und unbeständig, durch ihre List auf die Seite des Herzogs Zuatopluk. Nachdem dies vollbracht war, rückte im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1105, als die Sonne im 1105
zehnten Theil der Wage stand [3]), Zuatopluk mit seinem Heer in Böhmen ein und die Schaaren der Treulosen eilten ihm entgegen; einige von ihnen aber warteten darauf, ihn zu Prag nach Öffnung der Thore in ihre Mauern aufzunehmen. Allein am selben Tage kam Herzog Borivoy, als der Tag kaum graute, herbei, bemächtigte sich der Stadt, legte eine starke Besatzung hinein und begab sich, nachdem er sie dem Bischof Hermann übergeben, mit

1 Worte aus Sallusts Catilina, Cap. 31. — 2) Nach Virgils Aeneide VII, 335. — 3) Im October.

1105 seinem Gefolge auf den Wissegrad. Und sieh, Herzog Zuatopluk erschien mit sechs trefflich ausgerüsteten Legionen der Reihe nach in der Ebene und weil ihm Niemand von der Stadt aus entgegenkam, machte er, unsicher und zweifelhaft, einen kurzen Halt; dann durchwateten sie die Wltawa unterhalb des Dorfes Bubni[1]) und näherten sich der Stadt, fanden aber die Thore geschlossen und auf den Mauern Kriegsleute, welche tapfern Widerstand leisteten. Von einer auf der Mauer stehenden Magd schmählich verhöhnt, kehrten sie auf demselben Wege zurück, und schlugen ihre Zelte zwischen beiden Plätzen[2]) auf, da wo jetzt am Sonnabend Markt gehalten wird, in der Meinung, daß in der Nacht die Verschworenen zu ihnen herauskommen würden. Da dieselben aber dies nicht im Mindesten thaten, berief am Morgen Suatopluk eine Versammlung und sprach sie wie folgt an:[3]) „Obgleich ich nicht Zeit habe, eine lange Rede zu halten, so will ich doch einiges Wenige sagen, damit ich bei Niemand in Verdacht gerathe, als fürchtete ich den Tod. Denn den Furchtsamen und Feigen, welche ihr erbärmliches Leben lieb haben, ist der Tod sehr bitter[4]), dem Tapfern aber ist der Tod in der Schlacht süßer als Nectar. Ich hatte schon längst bei mir selbst beschlossen, entweder einen besseren Unterhalt und höhere Würde zu gewinnen, oder im Kampfe eines ehrenvollen Todes zu sterben. Für euch aber gilt es jetzt nur, euch vor dem schimpflichen Tode zu bewahren, damit nicht etwa Einer von euch gefangen und mit auf den Rücken gebundenen Händen, den Feinden zum Schauspiel, gleich einem Ochsen zur Schlachtbank geführt werde und durch das Beil falle. Denn der einzige Sieg und die einzige lobenswerthe Erinnerung der Besiegten besteht darin, daß der Feind keinen unblutigen Sieg erringt". Als er dies gesagt hatte und

1) Buben. — 2) Prag und Wissegrad. — 3) Zu dieser Rede sind die Worte des Catilina bei Sallust, Cap. 58 benutzt. — 4) Der lateinische Text hat: aptissima, was durchaus keinen Sinn giebt, vielleicht hieß es ursprünglich: acerbissima.

unverweilt sich mit seiner Begleitung zum Rückzuge nach Mähren 1105
anschickte, sprach er zum Grafen Wacek: „O erbärmliches Mißgeschick, das mich jetzt zwingt, gleich einer Nachteule auf dem Boden zu sitzen, während ich vermeinte, wie ein leicht beschwingter Adler bis zu den Wolken aufzusteigen". Ihm erwiderte Vacko: „O Herr, diese Widerwärtigkeit möge dich nicht muthlos machen, da ihr in kürzester Zeit das Glück folgen wird. Glänzt ja auch die Sonne nach einem Regen um so schöner. Das sind eben die Wechselfälle des Lebens". Herzog Borivoy verfolgte die Abziehenden mit den Seinen, aber obgleich er sieben Mal mehr Streiter hatte, wagte er es doch nicht, sich in ein Treffen einzulassen, weil er fürchtete, seine Leute könnten treuloser Weise ihre Fahnen verlassen und zu den Feinden übergehen. Er folgte ihnen aber von Weitem bis zum Eingange des Waldes.

18. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1106, da der Teufel, der Vater des Unfriedens, in der ganzen Welt Händel stiftete, standen einige Große Deutschlands, seine Helfershelfer, auf und verleiteten den Sohn des Kaisers, nämlich König Heinrich IV.[1]), gegen seinen Vater die Waffen zu ergreifen.[2]) Dieser floh vor seinem Sohne, rüstete sich in Regensburg mit Wenigen und schickte zu Herzog Borivoy, daß er ihm mit einem Heere zu Hilfe kommen sollte. Die Böhmen kamen ohne Verzug herbei und schlugen nicht weit von Regensburg bei dem Flusse Rezna ein Lager; auf der anderen Seite befand sich das Lager des Sohnes des Kaisers. Von denjenigen aber, welche man für Anhänger des Kaisers gehalten, kehrte Lupold, der östliche Markgraf, bei Nacht entfliehend, mit den Seinen nach Hause zurück

1) Heinrich V. — 2) Alles hier zum Jahre 1106 Berichtete gehört in's Jahr 1105, auch ist die ganze Darstellung ungenau; nicht auf der Flucht vor seinem Sohne kam Kaiser Heinrich nach Regensburg, sondern dieser verließ vielmehr, als er von dem Anmarsch seines Vaters hörte, die Stadt und zog sich hinter den Regen zurück, und erst der Abfall des Markgrafen Lupold III. von Österreich nöthigte den Kaiser, über Böhmen und Sachsen nach dem Rhein zu entfliehen.

1105 und die Markgrafen Depold und Berenger[1]) begaben sich in das Lager des Königs Heinrich des Jüngeren. Da sich also die Böhmen von allen Seiten verlassen sahen, so beeilten sie sich gleichfalls, so schnell sie konnten, bei Nacht zu entfliehen. Als der Kaiser dies gewahr wurde, verließ er Regensburg, durchzog die östliche Gegend und kam auf dem Wege nach Netolic in das Land der Böhmen, wo ihn Herzog Borivoy ehrenvoll empfing und ihm auf dem Wege nach Sachsen, wie er selbst bestimmt hatte, das eines Kaisers würdige Geleite durch sein Land gab, indem er ihn zu seinem Schwager Wicbert führte. Von da durchzog
1106 er[2]) Sachsen, setzte über den Rhein und kam nach Lüttich, wo er nach wenigen Tagen, am 7. August, die Herrschaft mit dem Leben verlor.

19. Im selben Jahre rief Suatopluk die, welche ihm aus Böhmen gefolgt waren, zusammen und befragte sie um Rath, was bei dem schon begonnenen Unternehmen weiter zu thun wäre. Darauf sprach Budivoy, der Sohn Hrens, welcher älter und beredter war als die Übrigen, ein im Glück und Unglück sich gleich bleibender und in derlei Angelegenheiten von Jugend auf erfahrener und schlauer Mann: „In der Schlacht ist der Erfolg verschieden, bald erringen diese, bald jene den Sieg. Wir aber, Brüder, haben noch nicht bis auf's Blut gekämpft, haben mit unseren Häuptern noch nicht die Brücke gebildet, auf welcher man zum Throne gelangt, wollen sie aber gewiß bilden, wenn uns das Geschick dazu zwingt. Weil man aber nicht immer durch Waffengewalt, sondern noch öfter durch List zu der erhabenen Höhe der Ehre emporsteigt, so wollen wir jetzt die Waffen ruhen lassen und List gebrauchen. Durch solche Künste wurde Troja von den Argivern im zehnten Jahre eingenommen und Prudentius sagt in seiner Psychomachie[3]):

1) Depold, Graf von Cham und Vohburg, war Markgraf auf dem Nordgau, Berenger war Graf von Sulzbach, die markgräfliche Würde kam erst 1146 für kurze Zeit an sein Haus. Beide Grafen hatten sich schon in den letzten Tagen des Jahres 1104 vom Kaiser getrennt. — 2) Der Kaiser. — 3) V. 550.

„Einerlei ist's, ob List, ob Waffen verhelfen zum Siege". 1106

Ohne Verzug wurde, um mich so auszudrücken, ein zweiter arglistiger Sinon nach Böhmen geschickt, ein Verwandter des Gapata, voll allerlei List und auf jeden Ausgang gefaßt, der den Tod nicht fürchtete und den Namen eines Mannes verdiente, weil er wie ein Mann handelte. Denn wie einst Sinon die bewaffneten Argiver, die im Pferde eingeschlossen waren, durch seine Lügen in Trojas Mauern brachte, so wurde durch das Lügengewebe dieses Mannes Böhmen besiegt und dem Herzog Suatopluk geöffnet. Als er zum Herzog Borivoy kam, warf er sich auf die Kniee und benetzte dessen Füße mit falschen Thränen; endlich auf Geheiß aufstehend, sprach er wie folgt: „O ich Unglücklicher,

Kaum gelang mir's durch List, zu entrinnen den blutigen Händen

des Herzogs Suatopluk, der mir, hätte er mich erwischt, ohne Zweifel die Augen würde ausgerissen haben. Da ich mich nun nicht anders an ihm rächen kann, so sei es mir gestattet, o allmächtiger Gott, seine Geheimnisse zu offenbaren, sei es mir gestattet, alle seine Vertraute in diesem Lande zu verrathen." So beschuldigte er denn, Wahres und Falsches vermischend, Suatopluk vieler schändlichen Dinge und bekräftigte, damit man ihm lieber glaubte, das Gesagte durch einen Eid. Durch solche listige Kunstgriffe wurde der redliche und arglose Herzog Borivoy getäuscht, glaubte den Lügen und untergrub unvorsichtig die starken Stützen seiner Macht und Ehre, so daß er von seiner Höhe herabstürzte. Denn er beabsichtigte oft seine treuen Freunde Bosey und Mutina gefangen zu nehmen und als Staatsverräther zu bestrafen, weil er aber Grabisa und Protiven, die ränkevollen, zu Räthen hatte, so blieb sein Vorhaben den genannten Grafen nicht verborgen. Dieselben begaben sich sofort zu des Herzogs Bruder Wladizlaus und erbitterten den bereits mißvergnügten

1106 und zürnenden noch mehr gegen seinen Bruder, nachdem er ihm bereits die Treue und brüderliche Freundschaft gekündet und Pulo, den Bruder Vilalms, öffentlich zu Suatopluk nach Mähren geschickt hatte. Als derselbe herbeikam, zogen Wladizlaus und die übrigen Grafen, die unsinnigen, Feinde ihrer selbst und des Vaterlandes, zu ihrem Verderben den grausamen Wolf in den Schafstall, auf daß er nicht nur die Schafe, sondern auch sie selbst, die Hirten, zerfleische. Also wird Borivoy, sanft wie ein Lamm, der Regierung entsetzt, und Suatopluk, wilder als ein Tiger, grausamer als ein Löwe, auf den Thron erhoben im
1107 Jahre der göttlichen Menschwerdung 1107 am 14. Mai.

20. Über diese bei den Böhmen bisher unerhörte That wunderten sich die angrenzenden Völker und sagten den verblendeten für die Zukunft noch Schlimmeres voraus. Die Unglückspropheten in Ungarn freuten sich darüber und die lumpigen Polen wünschten sich mit unbeschnittenen Lippen Glück, weil sie sich der Ruhe erfreuten, während diese Fürsten sich wechselseitig bekämpften. Viele aber, welche als Einwanderer von Borivoy zu Grafen ernannt waren, begleiteten ihn und zogen mit ihm nach Polen. Als aber Sobezlaus, der drittgeborene nach Borivoy, bereits ein wackerer junger Mann, sah was geschah, folgte er dem Bruder gleichfalls nach Polen. Zu dieser Zeit war König Heinrich IV.[1]) gerade in Sachsen anwesend[2]); zu ihm eilte Borivoy, beklagte sich über das ihm zugefügte Unrecht und bat um Wiedereinsetzung in das ihm widerrechtlich entrissene Herzogthum Böhmen, zugleich unermeßliche Mengen Silber und Gold versprechend. Sofort schickte der König einen seiner Großen und ließ Suatopluk kurz sagen: „Bei der Krone meines Hauptes sage und befehle ich dir, ohne Verzug vor mir zu erscheinen; solltest du aber zu kommen zögern, so werde ich ganz gewiß dich und dein Prag in Gerechtigkeit heimsuchen“. Dieser kam sogleich mit gesammeltem

1) Heinrich V. — 2) Im Juli befand er sich urkundlich zu Goslar.

Heere, berief alle Großen nach Hlumec am Eingange des Waldes 1107
und setzte ihnen seinen Bruder Otto zum Herrn, indem er sprach: „Ich werde allein ziehen und auf meine Gefahr die zweifelhaften Freunde des Königs ausforschen. Wartet ihr hier den ungewissen Ausgang ab; im Übrigen möge der allmächtige Gott unser Thun und Lassen leiten und unterstützen". Darauf nahm er einige Wenige mit sich und ging unüberlegt in die ihm gestellte Falle O thörichte Weisheit des Mannes, oder vielmehr allzugroße Kühnheit des Herzogs! Er geht, wohl wissend, was der durch Geld bestochene und wie ein Teufel geizige König ihm anthun wird. Als er ankam, ließ ihn der König, ohne ihn im Mindesten anzuhören, in's Gefängnis werfen, rief sein Gefolge[1]) zusammen und übergab ihm den Herzog Borivoy, um ihn nach Prag zurück zu geleiten und wieder auf den herzoglichen Thron zu setzen. Diese kehrten mit ihm zurück und schlugen am dritten Tage ihr Lager bei der Burg Donin[2]). Als dies Otto hörte, sprach er zu den Seinen: „Was warten wir hier? Bereits ist eingetroffen, was wir gefürchtet haben. Gehen wir und sehen uns den neuen Herzog an, ob die Hand des Königs ihn vor unseren Lanzen schützen wird". Darauf ordnete er sechs Legionen auserlesener Ritterschaft, überstieg in der Nacht das Gebirge und stürzte sich mit Tages Anbruch auf das Lager Borivoys. Dieser aber war bereits entflohen, weil ein Überläufer aus dem Lager Ottos ihm Alles verrathen hatte.

21. Bischof Hermann aber, ein kluger und gerechter Mann, der zwischen den verschiedenen Wechselfällen der beiden Herzoge wie zwischen Scilla und Caribdis stand, entwich zu seinem Freunde Otto, dem Bisch.f der Babenberger Kirche, um nicht den Schein auf sich zu laden, als hätte er es mit einer der beiden Parteien

1) Dies ist wohl von dem Gefolge des Königs zu verstehen. Die Jahrbücher von Hildesheim berichten uns, der König hätte Borivoy durch seinen Schwager Wigbert in sein Herzogthum zurückführen lassen. — 2) Dohna, Kreis-Dir. Dresden.

1107 gehalten. Obgleich nun Borivoy nicht erlangt hatte, um was er gebeten, so bezahlte er dem Kaiser doch das versprochene Geld. Weil wir Menschen aber alle, je nachdem es die Umstände mit sich bringen, groß oder klein sind, so war der gefangene Herzog [1] trotz seines großen Namens den Befehlen des Niedrigsten unterworfen und wurde von geringen Leuten verhöhnt,

Ach, wie groß war die Last der Sorgen, welche ihn quälten [2],

wie oft versuchte er es, durch die Ersten im Palast den Zorn des Königs zu besänftigen! Weil man aber mit leerer Hand vergeblich an die Thüren der Könige klopft, eine gefüllte dagegen das härteste Eisen und Stahl bricht, versprach er demselben zehntausend Mark Silber. Ach! was giebt der Mensch nicht, wenn das Schwert über seinem Haupte schwebt? Wer giebt in der Noth nicht Alles, was er besitzt, für seine Rettung hin? Wenn also der König von ihm hunderttausend Talente geforderte hätte, so wäre nichts thörichter gewesen, als ihm nicht goldene Berge für sein Leben zu versprechen. Deshalb also empfing der König von ihm den Eid der Treue, entließ ihn und gab ihm einen seiner Leute mit, um das bestimmte Lösegeld in Empfang zu nehmen. Als er nun nach Prag kam, beraubte er sogleich die Kirchen, bemächtigte sich des Schmuckes der Frauen, scharrte alles Gold und Silber in Böhmen zusammen und brachte es so mit genauer Noth auf siebentausend Mark; für das Übrige stellte er seinen Bruder Otto dem König als Geisel. Auch gab Bischof Hermann bei seiner Rückkehr dem Herzog aus dem Schatze der Kirche siebzig Mark des feinsten Goldes; ebenso wurden fünf mit Borten besetzte Pallien derselben Kirche in Regensburg bei den Juden für fünfhundert Mark Silber versetzt, ja es gab keinen Abt, keinen Propst, keinen Geistlichen, keinen Laien, keinen Juden, Kaufmann, Wechsler, Zitherspieler, der nicht, wenn auch

1) Svatopluk. — 2) Anklingend an Virgils Aeneide V, 702.

ungern, dem Herzog etwas von dem Seinigen gegeben hätte. 1107
Otto aber entfloh bald darauf vom königlichen Hofe und kehrte zu seinem Bruder zurück, was der König sehr übel nahm.

22. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1108. Wie 1108
es oft geschieht, wenn Mann und Weib beisammen sind,

Gleich vermehren sie sich, und es sind ihrer nun dreie.

so gebar auch die edle Gemahlin des Herzogs Zuatopluk,

Nahm das Kindlein an's Herz und reichte die nährende Brust ihm.

König Heinrich ließ nach Ablauf von fünf Monaten das Kind holen, hob es aus der heiligen Taufquelle und nannte es nach seinem Namen Heinrich. Dann schickte er es zu seinem Vater Zuatopluk zurück, ließ demselben als seinem Gevatter seine ganze Schuld, nämlich dreitausend Talente, nach und befahl ihm, daß er sich bereit halten sollte, mit ihm gegen die wilden Ungarn zu Feld zu ziehen, weil er sich auf Bitten einiger Deutschen vorgenommen hatte, die Kreuzfahrer zu rächen, welche jenes Volk in seiner Grausamkeit theils getödtet, theils zu Sklaven gemacht hatte[1]. Als aber Herzog Zuatopluk im Monat September bereits mit dem Könige in Ungarn vor der Stadt Possen[2] lag, fiel Borivoy mit den Polen in Böhmen ein, nachdem Wacko und Mutina sammt der Besatzung aus der starken Burg[3], welche an der Grenze gegen Polen stand, entflohen waren. Herzog Zuatopluk hatte nämlich diesen beiden bei seinem Abzug Alles übertragen und sie zum Schutze Böhmens über alle Übrigen gesetzt. Da aber Wacko sah, daß sein Gefährte Mutina nicht recht kämpfen, noch von der Burg aus den Feinden mannhaft Widerstand leisten wollte, so kam er auf die Vermuthung, daß Bori-

1) Deutschen Geschichtsquellen zufolge war die Veranlassung zum Feldzug eine andere. Wie sie uns berichten, war Almus, der Bruder des Königs Coloman, in Folge zwischen beiden Brüdern ausgebrochener Streitigkeiten von Coloman vertrieben worden und hatte sich hilfesuchend an König Heinrich gewendet. Der zu seinen Gunsten unternommene Feldzug verlief nicht glücklich und endete mit der erfolglosen Belagerung von Pressburg. — 2) Pressburg. — 3) Wie Pubitschka [a. a. O. IV, 129] vermuthet, die von Bracislaus II. im Jahre 1096 erbaute Burg Kamenec.

1108 voy nach seinem Rath herbeigekommen wäre, und schickte sofort einen seiner Ritter heimlich zu Herzog Suatopluk, um ihm dies Alles mitzutheilen. Einem anderen Ritter gab er in ähnlicher Weise listige Aufträge und schickte ihn in's Lager des Herzogs Borivoy. Dieser kam, auf Alles gefaßt,

Zu gewinnen durch List, wenn nicht, den Tod zu erleiden[1]),

zu dem genannten Herzog Borivoy, gab sich für einen Flüchtling aus dem Lager Herzog Zuatopluks aus und versicherte, derselbe wäre bereits aus Ungarn zurück und würde ohne Zweifel des anderen Tages mit ihnen kämpfen, was er durch einen Eid bekräftigte. Durch solche Lügen erschreckt, kehrten jene in derselben Nacht[2]) nach Polen zurück. Als König Heinrich dies hörte, soll er zu seinem Gevatter Zuatopluk gesagt haben: „Wenn ich nicht an den Polen räche, was sie dir Übles zugefügt haben, soll man mich zu allen Zeiten für schlechter als Kehricht[3]) halten". Indessen knirscht Zuatopluk, vom Feuer des Zornes erfaßt, gegen den abwesenden Mutina mit den Zähnen, seine Augen funkeln und die Brust hebt sich schwer. Kaum kann er es erwarten, seinen Zorn an ihm auszulassen. Es genügt ihm nicht, bloß Mutina zu strafen, schon verpflichtet er sich unter schrecklichen Drohungen durch einen Eid, jenes ganze Geschlecht mit dem Schwerte zu vertilgen, wie man ein Licht ausbläst; da er aber Einige davon in seiner Begleitung und vor Augen hat, so verbirgt er seinen Zorn und zeigt sich gegen Alle freundlich. Bei seiner Rückkehr kamen ihm am Ausgange des Waldes bei Lutomisl Wacek und Mutina entgegen. Mutina wurde an diesem Tage von seinen Freunden dreimal mitgetheilt, daß er, wenn er nicht die Flucht ergriffe, zweifellos das Leben oder die Augen verlieren würde. Weil ihn aber sein Verhängnis schon erreicht hatte, kamen ihm diese Warnungen seiner

1) Nach Virgils Aeneide II, 62. — 2) Die Chronik von Polen versichert dagegen, Herzog Bolezlaus hätte drei Tage lang Böhmen mit Feuer und Schwert verheert, und wäre nur zurückgekehrt, um den Krieg gegen die Pommern wieder aufzunehmen. — 3) projecta vilior alga, nach Virgils Ekl. VII, 42.

Freunde einfältig vor und er sprach: „Der ist kein wackerer 1108
Mann, der den Tod fürchtet".

23. Nachdem sie aber in die Burg Wratislau[1]) eingezogen waren, rief Zuatopluk des anderen Tages am frühen Morgen alle Große zusammen; als sie versammelt waren, betrat er den Saal gleich einem Löwen, der, aus dem Käfig losgelassen, in die Arena eilt und brüllend und mit gesträubter Mähne sein Opfer erwartet; setzte sich in der Mitte des Saales auf die Ofenbank, mehr vom Zorn entflammt als ein Ofen, der von siebenfacher Flamme durchglüht ist, und nachdem er Alle im Kreise angeschaut und Mutina mit finsteren Blicken gemessen hatte, brach er in die zornigen Worte aus:

O verhaßtes Geschlecht, von Gott und Menschen verabscheut!

o schlechte Söhne der Brisovici, Feinde unseres Hauses! Kann ich jemals vergessen, was ihr an meinem Ahnherrn Jaromir auf dem Berge Veliz euch zur Kurzweil, uns aber zur immerwährenden Schande verübt habt?[2]) Kann ich vergessen, daß ihr, du und dein Vetter[3]) Bosey, meinen Vetter Braciclaus, ein hell leuchtendes Gestirn unter allen Fürsten des Erdreichs, boshafter und meuchlerischer Weise ermordet habt?[4]) Was hat aber mein Vetter Borivoy verschuldet, welcher unter euerer Herrschaft regiert und euch in Allem, wie ein Sklave gehorcht hat? Nun, wegen des euch angeborenen Hochmuthes habt ihr die Mäßigung des Herzogs nicht ertragen und mir, wie oft, mit euerer gewohnten List zugesetzt, bis ich endlich eueren schlechten Rathschlägen nachgab und mich gegen meinen Vetter Borivoy versündigte, schwer versündigte, weil ich ihn vom Throne stieß. Dies ist das Einzige, was mich schmerzt und in Ewigkeit schmerzen wird. Hört auch noch, ihr meine Großen, einmal und noch einmal, was dieser Mutina, der Sohn der Ungerechtigkeit und das

1) Wratislaw, westlich von Hohenmauth, Kreis Chrudim. — 2) Vergleiche I, 34. — 3) Cosmas sagt frater. — 4) Vergleiche III, 13.

1108 Haupt aller Gottlosigkeit, gethan hat, er den ich als Statthalter dieses Landes zurückgelassen habe, als ich kürzlich mit euch zu Feld zog. Er aber, der wackere Mann, scheute sich nicht, unter dem Schein, als ginge er jagen, sich bei Nacht nach Zvini [1]) in Polen zu begeben und da mit seinem Vatersbruder Nemoy zu berathen, wie er mich vom Throne stoßen könnte." Es erhob sich ein verworrenes Gemurmel und durch die Zustimmung wurde der Zorn des Herzogs noch mehr angefacht. Darauf gab dieser dem dabeistehenden und schon unterrichteten Scharfrichter einen versteckten Wink und ging hinaus. Dieser stürzte sich sofort auf Mutina, der sich dessen nicht versah. O wunderbare Geduld des Grafen! Auf zwei Hiebe blieb er unbeweglich sitzen, als er sich aber beim Dritten erheben wollte, wurde ihm das Haupt abgeschlagen. Zur gleichen Stunde und in demselben Saale wurden Unezlav, Domasa und zwei Söhne Mutinas gefangen genommen. Neusa aber, der einer anderen Familie entstammte, jedoch Mutina sehr befreundet war, entfloh, als er dies sah, und wäre entkommen, da er sich schon in dem Gebüsche außerhalb der Burg befand, wenn ihn nicht sein rothes Kleid kenntlich gemacht hätte. Er wurde daher alsbald gefangen, geblendet und entmannt. Wie es aber immer geht, wenn ein blutiger Wolf in den Schafstall einbricht, daß er wüthet und würgt und sich nicht eher beruhigt, oder vom Morden abläßt, als bis alle Schafe erwürgt sind, so wurde auch Zuatopluk, nachdem er sich mit dem Mord eines Einzigen befleckt hatte, noch zorniger und befahl, daß jenes ganze Geschlecht ohne Unterschied des Alters und ohne Zeitverlust die Todesstrafe erleiden sollte, indem er zu den versammelten Grafen sprach: „Wer sich nicht scheut, meine Befehle zu vollziehen, dem soll eine schwere Menge Gold gegeben werden; wer aber Bosey und seinen Sohn tödtet, der soll hundertfältig erhalten und dessen ganzen Besitz erben". Die Winde

1) Schweidnitz.

eilen nicht schneller, wenn ihr König Aeolus mit seinem Speer 1108
die Seiten des Berges öffnet, in welchem sie eingeschlossen sind[1]),
als wie die Großen Vacula, Hermann, Kirassa und viele Andere
sich auf ihre Pferde warfen und ihren Ritt beschleunigten, um
Bosey und seinen Sohn ihrem Geschick zu überliefern. Andere
durchzogen und durchsuchten das Land, um jenes ganze Geschlecht
zu vertilgen.

24. Mittlerweile war Bosey zu Lubic, ach! nicht ahnend,
was ihm bevorstand, eben im Begriff, sich mit seinem Sohne
und seiner Gemahlin zur Tafel zu begeben, als ein Knappe ein-
trat und sprach: „Sieh Herr, es rennen Viele ohne Ordnung
über das Feld hierher.“ Dieser aber: „Die kommen vom Feld-
zuge, sie mögen mit dem Segen Gottes bei uns eintreten.“
Während er noch sprach, sieh, da riß der schreckliche Kirassa die
Thüre auf und rief, das blitzende Schwert in der Hand: „Stirb,
Lasterhafter, stirb, Übelberathener, der du meinen Verwandten
Thomas ohne Veranlassung während der Fastenzeit ermordet hast“.
Sein Sohn Boruth erhob sich und sprach: „Was thut ihr,
Brüder? Sind wir zur Haft verurtheilt, so kann dies ohne
Waffen und Lärm vor sich gehen“. Und sofort hatte er, ohne
sich dessen zu versehen, das Schwert bis zum Griff im Leibe,
und ohne Aufschub

Mordet den Vater das Schwert, vom Blute des Sohnes noch triefend.

Die Eindringlinge raubten, als hätten sie Städte erobert, uner-
meßliche Schätze und, wie Cato sagt,

„Schnell oft schwindet, was man im Laufe der Jahre gesammelt“.

denn von so großen Reichthümern blieb kein Tuch übrig, womit
man die Leichen hätte zudecken können, vielmehr wurden Bosey
und sein Sohn Boruth ohne Sarg, ohne Leichenfeier und nackt
wie das Vieh eingescharrt am 27. October. Ich konnte nicht in

[1]) Nach Virgils Aeneide I, 81.

1108 Erfahrung bringen, wie Viele jenes Geschlechtes dem Tod überantwortet wurden, weil dies nicht an einem Tage und nicht an einem Orte geschehen ist. Einige wurden auf den Markt geführt und gleich vernunftlosen Thieren geschlachtet, Andere auf dem Berge Petrin enthauptet, Viele in Häusern und auf Straßen ermordet. Was soll ich aber sagen von dem Tode der Söhne Mutinas, deren Ermordung jede Grausamkeit übersteigt? Es waren gut geartete Knaben, von angenehmer Gesichtsbildung und so lieblich anzusehen, wie sie kein Bildhauer in Elfenbein und kein Maler auf einer Wand darzustellen vermöchte. Wir sahen, wie sie erbärmlicher Weise unter dem wiederholten Rufe: „Mutter, Mutter!" auf den Marktplatz geschleppt wurden und wie sie beide der blutige Scharfrichter gleich jungen Schweinchen unter der Achsel trägt und mit dem Messer durchbohrt.

Alle flohen und schlugen die Brust, ob solchen Beginnens,

um die grausame That nicht mit anzusehen. Was von dem Geschlechte noch übrig blieb, flüchtete sich, Einige nach Polen, Andere nach Ungarn. Obgleich wir noch reichlichen Stoff hätten, über ihren Sturz und ihr Verschwinden zu sprechen, so wollen wir doch zu unserer Chronik, von der wir ein wenig abgeschweift sind, zurückkehren, damit es nicht den Schein gewinnt, als ob wir aus dem traurigen Vorgang eine Tragödie[1]) machten.

25. Bald darauf, nachdem König Heinrich von der Belagerung der Stadt Possen zurückgekehrt war, fiel König Coloman von Ungarn feindlich in Mähren ein und begann, es zu verwüsten, um den ihm von Herzog Zuatopluk zugefügten Schaden heimzugeben. Dieser hatte nämlich mit seinen Böhmen, während König Heinrich Possen von allen Seiten eingeschlossen hielt und auf kriegerische Unternehmungen bedacht war, in der ganzen Gegend diesseits des Flusses Vag[2]), von Trencinopolis[3]) bis zu

1) Xircino cantu, die wörtliche Übersetzung von tragoedia. — 2) Waag, mündet Guta gegenüber in die kleine Donau. — 3) Trentschin.

dessen Einmündung in die Donau nichts unverbrannt gelassen. 1108
Auch hatte er oft die vom Ungarkönige abgeschickten Auskundschafter oder Spione, wenn er sie erwischte, der Nasen und Augen berauben lassen. Ebenso hatte er eines Tages mehr als tausend erlesene Ritter, welche der genannte König ausgesendet, um Futter holende Knappen aus dem Hinterhalt gefangen zu nehmen, oder bei Nacht unversehens über die Deutschen herzufallen, nachdem er den Platz, wo sie hinter Sümpfen versteckt lagen, ausgekundschaftet, plötzlich überfallen und alle bis auf den letzten Mann, wie Fische im Netz, gefangen, einige tödten, andere auf die Folter spannen lassen und nur wenigen gegen schweres Geld das Leben geschenkt. Als nun Herzog Zuatopluk hörte, daß König Coloman wegen dieser und ähnlicher Unternehmungen, mit welchen er die Ungarn heimgesucht, in Mähren eingefallen wäre, vereinigte er sogleich seine beiden Heere, daß böhmische und das mährische; als er aber in finsterer Nacht eiligst durch einen Wald ritt, voll Begierde, sich unvermerkt an den Feind heranzuschleichen und ihm des anderen Tages eine Schlacht zu liefern, stach er sich unter so vielen tausend Rittern, die ihn begleiteten — wunderbare Fügung — einen ungeschickt hervorstehenden spitzigen Ast so tief in's Auge, daß er nur mit Mühe zugleich mit dem Auge herausgezogen werden konnte, und das Heer kehrte mit dem halbtodten Herzog traurig nach Hause zurück, am 12. November.

26. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1109, im 1109
Februar, als der Mond zehn Tage alt war, zog Herzog Suatopluk, dessen Wunde am Auge bereits geheilt war, mit sofort wieder gesammeltem Heer in dreitägigem, ununterbrochenem Eilmarsch nach Ungarn, weil in Folge strenger Kälte alle Gewässer fest gefroren waren, und kam unversehens und ohne daß Jemand darum wußte, vor die Burg Nitra[1]; er würde auch in dieselbe

1) Neutra.

1109 eingedrungen sein, wenn nicht die Wächter, welche daselbst immer Acht haben, das Thor geschlossen hätten. Nachdem er also den Burgflecken verheert und verbrannt hatte, begegneten ihm auf dem Rückwege viele Leute, welche auf Wägen und zu Pferd sich in die genannte Burg flüchten wollten. Sie wurden wie Garben auf dem Felde gesammelt, ihre Dörfer verbrannt, und nachdem die ganze Gegend verwüstet war, kehrte man mit übergroßer Beute an Vieh und Sonstigem vergnügt nach Hause zurück.

27. Im selben Jahre nahm der ausgezeichnete König Heinrich, eingedenk seines Unwillens und Zornes gegen den Herzog von Polen, Namens Bolezlaus, und eingedenk des Versprechens, das er seinem Gevatter Zuatopluk, wie wir oben berichteten, vor Possen gegeben, seinen Weg durch Sachsen und führte mit sich die Bayern, die Alamannen und die Ostfranken, so wie jene von der Rheingegend unterhalb Köln bis zu der Westgrenze seines Reiches; auch die Sachsen, härter als Stein, fehlten nicht mit ihren langen Lanzen. Nachdem sich auch noch die Böhmen angeschlossen hatten, rückte er im September in Polen ein[1]), ordnete um den ersten dieses Monats die Belagerung von Glogov an und verwüstete beide Ufer der Oder von dem genannten Platze bis zu der Burg Recen, worauf er mit reicher Beute in sein Lager zurückkehrte. Nachdem er dort beschlossen hatte, am anderen Tage Suatopluk und sein Heer zu entlassen, brachten sie den ganzen Tag bis zum Eintritt der Nacht in Geschäften des Königs zu. Im Lager befand sich aber ein äußerst verwegener Ritter, welcher, wie wir später in Erfahrung brachten, von Johannes, dem Sohne Estas aus dem Geschlechte der Wrisovici, geschickt war[2]). Dieser, auf Alles gefaßt,

1) Die Jahrbücher von Hildesheim setzen den Beginn des Feldzugs in die Zeit nach Pfingsten und die Chronik von Polen das Überschreiten der Oder bei Glogau auf den 24. August. — 2) Die Jahrbücher von Pegau berichten zum Jahre 1111, der Mord wäre auf Anstiften des Grafen Wigbert von Groitsch geschehen, der sich wegen seines Schwagers Borivoy mit König Heinrich und Herzog Zuatopluk verfeindet hätte.

Sich entweder durch Muth unsterblichen Ruhm zu bereiten, 1109
Oder mit dem Herzog zugleich zu verlieren das Leben.

stand unter einem Buchenbaum am Wege, der zu des Herzogs Zelt führte, und wartete, bis er vom König zurückkehrte. Sobald er seiner nun beim Eintritt der Nacht gewahr wurde, umgeben von zahlreichem Gefolge der ihn begleitenden Ritter, sprang er auf sein Pferd, drängte sich mitten unter den Haufen und stieß den Wurfspieß mit aller Kraft den Herzog zwischen die Schultern.

Ach, es durchschnitt das Herz dem Fürsten das tödliche Eisen.

Todt war er, noch eh' er vom Pferd zu Boden gefallen.

Dieses geschah am einundzwanzigsten Tag' des September.
Trauernd heben ihn auf die Seinen und weinen und klagen,
Und so kehren sie dann mit der Leiche zurück in das Lager,
Welches die ganze Nacht von Schmerz und Getöse bewegt war.

Denn sie rannten da und dort hin, flohen und kehrten wieder zurück, bis endlich Purcard, vom König geschickt, dem planlosen Herumirren der Leute mit Mühe ein Ende machte. Am Morgen aber kam der König, um seinen Gevatter zu beweinen, und erklärte vor den versammelten Böhmen, daß es ihnen freistehen sollte, wen sie wollten aus der Reihe ihrer Fürsten zum Herzog zu wählen. Darauf bat Wacko tief betrübt und unter hervorbrechenden Thränen, er möchte ihnen Otto, den Bruder des Ermordeten, zum Herzog geben. Der König erkannte denselben sofort an und das thörichte Volk rief dreimal im ganzen Lager Kyrie eleison. Ohne Verzug eilte Detrich, der Sohn des Bugsa, mit Mitwissen nur Weniger, davon und brachte am vierten Tage in aller Frühe Otto nach Prag, den Wacko und alle Mähren auf den Thron zu erheben trachteten. Da sie dies aber ohne die Beistimmung der Böhmen und ihres Bischofs zu thun unternahmen, so war ihr unüberlegtes Vorhaben erfolglos, und wurden inmitten der Volksversammlung die früher geleisteten Eidschwüre wieder in Erinnerung gebracht. Als man nämlich Herzog Zuatopluk

1109 auf den Thron erhoben, hatten alle Böhmen eidlich bekräftigt, daß nach seinem Tode Wladislaus[1]), wenn er noch lebte, zur Regierung gelangen sollte.

28. In dieser großen Aufregung des Volkes drang endlich der Rath des Bischofs Hermann und des Grafen Fabian, welcher Burggraf auf dem Wissegrad war, durch — weil sie den Übrigen, wie an Stellung, so auch an Weisheit überlegen waren — und sie brachten es durch ihr Bemühen dazu, daß der Eid nicht gebrochen wurde und Wladislaus mit allgemeiner Beistimmung zu seinem Rechte gelangte. Er wurde aber auf den Thron erhoben, als die Sonne im neunten Theile der Wage stand.[2]) Von seinen Vorzügen und seinem Ruhme will ich einstweilen schweigen, so lange er unter den Lebenden weilt, damit ich mir nicht den Vorwurf, entweder der Schmeichelei, oder, wenn ich nicht genug Löbliches von ihm niederschreibe, der Verkleinerung zuziehe. Deshalb warnt uns der Spruch: „Des Herzogs Tugend sollst du loben, wenn er erst ist im Himmel droben". Als aber Borivoy hörte, daß sein jüngerer Bruder Wladislaus nach Zuatopluks Tod sich des Thrones bemächtigt hätte, verließ er sofort Polen und begab sich nach Zribia zu seinem Schwager Wigbert. Auf seinen Rath und Beistand, sowie auf die versprochene Hilfe einiger Treulosen aus unseren Reihen sich stützend, drang er am Tage vor Weihnachten mit dem Morgengrauen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Prag ein, ach! Vielen zum Schaden und zum Verlust ihres Vermögens.

29. Dieses unerwartete Ereignis erfüllte die Bewohner der Stadt mit Verwirrung und Furcht und sie wußten nicht, welche Partei sie bei den plötzlichen Wechselfällen des Glückes ergreifen sollten. Viele von ihnen, welche sich in besseren Verhältnissen befanden,

1) Der Bruder Herzog Borivoys. — 2) Am 2. October.

Ließen Kinder und Habe zurück, um schnell zu entfliehen. 1109
Fehlte doch ihnen der Rath, ob diesem, ob jenem sie folgten.

Viele, nach Neuerungen Lüsterne, freuten sich und verspotteten die Fliehenden, weil sie mit Bewilligung des Herzogs Borivoy deren Besitz plünderten. Bischof Hermann aber wurde in seinem Palaste überrascht und von seiner sonst friedlichen Umgebung, gleichwie von Feinden, eingeschlossen gehalten, weil man wußte, daß er, wenn möglich, gern entfliehen würde. Bei dieser Ungewißheit und Besorgnis des Volkes wußte Fabian, der Burggraf von Wissegrad, nicht, wohin er sich wenden sollte,

Wollte lieber entflieh'n, als bleibend so Schlimmes mit ansehn.
Und indem er die Burg, die anvertraut ihm gewesen,
Eilends verließ, von Sorgen bewegt um das Schicksal des Landes,
Klagte er laut und sprach voll Trauer die folgenden Worte:
„Wehe dir Böhmen, du bist nicht groß genug für die vielen
Fürsten, welche zugleich die Herrschaft über dich führen:
Schon sind, irre ich nicht, der Prinzlein nahezu zwanzig,
Die, entsprossen von fürstlichem Stamm, das Scepter begehren.
Hat ja bereits Lucan, der treffliche Dichter gesungen:
„Nicht den Herr'n, nur dem Volk' ist die Herrschaft Vieler verderblich[1]).
Denn es ist immer das Volk, das büßet die Fehler der Herrscher[2])."

Mit diesen Worten verließ er, wie oben berichtet, die Burg Wissegrad, und weilte in den benachbarten Dörfern, ungewiß über den zweifelhaften Ausgang.

Schneller indessen, als Wind und Blitz ergießt das Gerücht sich
Und erfüllt mit mancherlei Rede die sämmtlichen Städte[3]).
Und es geräth das Volk im ganzen Lande in Aufruhr.

Denn Viele, die nichts Besseres gelernt hatten, freuten sich über den neuen Zustand, zogen in den Dörfern herum, verwüsteten dieselben und erwarteten, wie sich die Dinge gestalten würden;

1) Lucan Pharsal. III, 152 sagt, daß die Armuth des Dieners für den Herrn beschwerlich ist, was hierzu angeführt wird, aber nur sehr entfernt anklingt. — 2) Theilweise Worte des Horaz, Briefe I, 2, 14. — 3) Nach Virgils Aeneide V, 319 und VII, 543, doch, wie gewöhnlich, ganz ungenau.

1109 Andere aber von edlerer Gesinnung und festerer Treue eilten nach Prag zum Sitz der Regierung. Was wollten sie thun? Sie stürzten, nicht ohne es zu wissen, in die offene Grube und gesellten sich, gern oder ungern, dem ungewissen Geschick des Herzogs Borivoy. Dieser empfing sie gütig, versicherte sich ihrer durch Eid und viele Versprechungen, und indem er sie dem Grafen Grabissa übergab, zog er sich am selben Tage mit Anderen hinter die festeren Mauern des Wissegrad zurück. Von da kam er am frühen Morgen des Festtages selbst wieder nach Prag, wurde vom Klerus in feierlicher Procession empfangen, und nachdem er daselbst eine Messe gehört, kehrte er auf die genannte Burg zurück.

30. In derselben Nacht kamen Otto, Suatopluks Bruder, und der Graf Wacek mit drei Schaaren Ritter von der Burg Gradec und schlugen ein Lager bei dem Bächlein Rokitnica. Am Morgen aber zogen sie vor die Burg Wissegrad und sperrten alle Wege ringsum durch Wachen, so daß Niemand heraus oder hinein kommen konnte, um Borivoy Hilfe zu leisten. Herzog Wladislaus hatte nämlich vorgehabt, die Geburt des Herrn auf der oben erwähnten Burg Gradec zu feiern; weil er aber auf Befehl König Heinrichs acht Tage nach Weihnachten einer königlichen Versammlung in Regensburg beiwohnen sollte, trug er dem Grafen Wacek auf, Otto, den er zum Feste eingeladen hatte, auf's Beste zu bewirthen. Er selbst aber folgte dem königlichen Befehle und brachte zwei Festtage mit den übrigen Grafen in der Stadt Plizen [1]) zu; als er aber am dritten Tage erfuhr, was in der Stadt Prag vorgegangen, setzte er den königlichen Befehl hintan und eilte am Festtage des heiligen Apostel und Evangelisten Johannes [2]) mit denjenigen, welche an seinem Hofe waren, vor die Mauern der erwähnten Stadt, fand aber die Thore geschlossen,

Sah auf den Mauern der Stadt die schon zum Kampfe bereiten Krieger stehen und sprach zu ihnen die folgenden Worte:

1) Pilsen. — 2) 27. December.

„Ich komme friedlich zu euch, erkennt mich als eueren Herrn und 1109
öffnet mir die Thore". Da ihm darauf Niemand antwortete, wurde er sehr zornig, erging sich in heftigen Drohungen und nahm seinen Weg über das Bächlein Bruznica. Als er den Gipfel des Berges erstieg, sah er von Weitem eine lange Reihe Bewaffneter über das Feld her kommen, bei welchen sich Waceslau, der Sohn Wigberts[1]), befand, welcher Borivoy zu Hilfe kam. Er schickte also einen seiner Großen und ließ fragen, ob sie als Feinde oder als Freunde kämen. Als sich aber beide durch ihre Boten wechselseitig erkannten, erschrack der genannte Jüngling; er wich zurück, als hätte er auf eine im Gebüsch versteckte Schlange getreten, rief die Seinigen zusammen und sprach: „Es steht uns kein Weg zur Flucht offen und man weiß, daß wir es nur ungern auf eine Schlacht ankommen lassen. Bestrebt euch wenigstens, daß jene nicht ungestraft davon kommen." Mit diesen Worten wurde die Fahne entfaltet und die heilige Maria um Hilfe angerufen. Der Herzog aber, welcher wegen seiner angeborenen Herzensgüte Bürgerkriege immer verabscheute, achtete weder auf ihr Geschrei, noch auf sie selbst und wollte an ihnen vorüberziehen.

31. Da sprach Detrisek, der Sohn Busas, die Quelle alles Bösen und der Anstifter verruchter Thaten: „Wenn dich die Beleidigung, welche niedriger Gestellte dir zugefügt haben, nicht kränkt, so laß wenigstens uns freie Hand, damit du siehst, ob wir lebendiges oder todtes Fleisch sind." Darauf antwortete Herzog Wladislaus: „Wenn dies mein Verhalten mir nicht als Gnade, sondern als Feigheit ausgelegt wird, so sollst du zur Stunde

Sehen, wie oft mein Schwert ausholt zum Hieb auf die Feinde."

1) Das Calendarium, wie die Jahrbücher des Klosters Pegau kennen nur zwei Söhne des Grafen Wigbert, nämlich Wigbert und Heinrich: daß unter Waceslau der jüngere Wigbert zu verstehen ist, wird aus dem, was die genannten Jahrbücher zum Jahre 1111 über die Wiedereinsetzung Herzog Borivoys sagen, erhellen.

1109 Und schneller, als man es sagen kann, ergriff er den Schild und stürzte sich, der erste und den Andern weit voran, auf das feindliche Heer. Wie der von den Hunden umstellte Keuler diese zertritt, jene niederwirft,

Bis er triefet vom Blut der Erschlagenen, also der Herzog,

und mit Verlust des einzigen Grafen Wacena kam er als Sieger in's Lager zurück, welches bereits am Fuße der Burg Wissegrad geschlagen war. Daselbst erhob sich ein außerordentliches Freudengeschrei, weil man den Herzog unverletzt aus dem Kampfe wiederkehren sah. Wie aber eine Schlange, welche der Hirt entzweigetreten, sich nach Verlust des Schwanzes nur mühsam fortschleppt, also warf sich der Sohn Wigberts, nachdem einige seiner Leute gefallen, andere schwer verwundet waren,

Tief im Herzen betrübt nach Prag, in die sicheren Mauern.

Wunderbar war es, daß alle Verwundete starben. Warum wollen wir uns übrigens wundern, wenn sich schon die Sonne wegen einer einzigen Unthat der Söhne des Pelops[1]) über Argos verfinsterte, da doch in den beiden aneinander stoßenden Plätzen[2]) viel Schlimmeres vollbracht worden ist? Denn im Bürgerkriege geht man viel grausamer zu Werk, wo der Sohn den Vater zum Kriege[3]) und dieser den Sohn zum Einzelkampf hervorruft, wo Einer seinen Bruder herausfordert, ein Anderer ihn wie einen Feind gefangen nimmt, bindet und plündert, wieder ein Anderer seinen Vetter niederhaut, der Freund den Freund wie einen Feind tödtet und allenthalben Greuel und abscheuliche Unthaten verübt worden. O Jesus, lieber Herr, was duldest du unter den Menschen! Wie geduldig wartest du zu, um nicht so Viele nach Verdienst strafen zu müssen.

1) Pelonis scheint nach der handschriftlichen Autorität von Cosmas herzurühren doch hat die alte und gute Dresdener Handschrift richtig Pelopis. — 2) Prag und Wissegrad. — 3) Hier haben die besten Handschriften wieder, wie schon oben Seite 140, das Wort cimbello.

32. Indessen hatte Herzog Wladislaus bereits die Grafen 1109
Hermann und Zezeman zu König Heinrich geschickt, welcher gerade in Bamberg das Weihnachtsfest feierte, und ihn unter Zusage von fünfhundert Mark Silber demüthig bitten lassen, entweder in eigener Person, oder durch seine Abgesandten ihm das von Borivoy auf Antrieb Wicberts entrissene Herzogthum zurückzustellen. Der König aber, der damals über Wicbert sehr aufgebracht war, ließ sich doch noch mehr von der Begierde nach dem versprochenen Gelde bewegen, sofort ein Heer aufzubieten und mit Beginn des Jahres 1110 am 1. Januar in Böhmen 1110
einzurücken. Er schickte die Markgrafen Tepold und Berngcr voraus und befahl, daß unter Beobachtung von Waffenruhe Borivoy und sein Bruder Wladislaus zugleich mit Bischof Hermann, dem Sohne Wicberts und allen böhmischen Großen ihm nach der Besitzung des Bischofs in dem Dorfe Rokican[1]) entgegenkommen sollten. Als sie, wie der König befohlen, daselbst angekommen waren, wurden Borivoy und der Sohn Wicberts, ohne sie im Mindesten anzuhören, verhaftet[2]), die Sache des Bischofs aber gerecht befunden, weil die königliche Hand mit Gold gesalbt war. Darauf wurden alle Anhänger Borivoys auf Befehl des Herzogs Wladislaus theils ihrer Augen und ihres Vermögens, theils nur ihres zeitlichen Besitzes beraubt; die Übrigen, welchen es gelang, solchem Unheil zu entgehen, flohen nach Polen zu Zobezlaus, dem Sohne des Königs[3]). Unter Anderen wurde Johannes, der Sohn des Csta aus dem Geschlechte der Wrissowici, von dem wir oben[4]) gesprochen haben, gefangen genommen und auf Befehl Vaceks der Augen und Nase beraubt. Privitan, welcher gleichfalls bei diesem Aufruhr ergriffen wurde und der Stadtälteste in Prag war, wurde ein großer, schäbiger Hund, der durch einen Tags vorher eingegebenen Trank krank gemacht

1) Rokitzan, Kreis Pilsen. — 2) Beide wurden nach der Burg Hammerstein am Rhein gebracht, wo Borivoy bis zum Jahre 1117 in Haft blieb. — 3) Wratislaus. — 4) III, 27.

1110 war, auf die Schultern gebunden, so wurde er dreimal am Bart um den Markt geführt, wobei der Hund heulte und seinen Träger verunreinigte, und der Ausrufer rief: „Solche Ehre trägt der davon, der Herzog Wladislaus die zugesagte Treue bricht.“ Und unter den Augen des ganzen Marktes wurde ihm auf einem Tische der Bart abgeschnitten und er nach Polen in die Verbannung geschickt.

33. Demungeachtet fehlte es nicht an Treulosen und Unruhstiftern, welche zwischen den bis daher einigen Vettern[1]) Wladislaus und Otto solche Zwietracht stifteten, daß jeder sich vor den Nachstellungen des andern fürchtete. Deshalb getraute sich Otto, den sein Vetter eingeladen hatte, nicht zum Osterfeste zu kommen. Nach Ostern aber, am 1. Mai, kam er auf die dritte Einladung, umgeben und geschützt von seinen Rittern, nach dem angesagten Ort, welcher Tinec auf den Bergen[2]) genannt wird, zu seinem Vetter Wladislaus. Daselbst besprachen sich beide den ganzen Tag über verschiedene Angelegenheiten, schwuren sich wechselseitig zu und versöhnten sich, wie es schien. Weil uns[3]) aber eben dieser Otto das Marktrecht in Sekirkostel, das seine Eltern zum Heil ihrer Seelen uns, Dienern Gottes und des heiligen Wenceslaus, für ewige Zeiten übergeben hatten, entzogen, beklagte ich mich, von den Brüdern geschickt, über denselben vor dem Herzog und seinen Grafen, daß er das Licht seiner Eltern, welches er hätte anzünden sollen, auslöschte. Jener aber sprach: „Ich lösche das Licht meiner Eltern nicht aus, aber ich will nicht, daß in der Gewalt des Bischofs sei, was, wie ich weiß, Euch ausschließlich übergeben ist. Und jetzt stelle ich das genannte Marktrecht, nicht dem Bischof noch sonst Jemanden, sondern euch, Dienern Gottes und des heiligen Wenceslaus, zurück.“

1) Auch hier bedient sich Cosmas wieder des Wortes frater. — 2) Elbteinitz, Kreis Ebrudim. — 3) Das heißt den Prager Domherrn, in deren Namen Cosmas hier spricht.

So wurde uns vor dem Herzog und seinen Grafen das Marktrecht zurückgegeben und des anderen Tages kehrte Otto nach Mähren zurück. 1110

34. Auch wurde für den 13. Juli eben dieses Jahres allen Fürsten Böhmens eine allgemeine Landesversammlung auf dem Hofe Saczca[1]), der in Mitten von Wiesen liegt angesagt. Otto wurde gleichfalls dazu gerufen und kam unvorsichtiger Weise mit nur geringer Begleitung, indem er sich unbedingt auf die kürzlich geleisteten wechselseitigen Eidschwüre verließ. Am dritten Tage, als die Geschäfte abgethan waren, stand er bei Zeiten auf und befahl den Quästionaren[2]) im Lager, sich mit allem Nöthigen zur Heimkehr bereit zu halten. Er selbst aber begab sich nach dem Hofe, um sich von seinem Vetter[3]) zu verabschieden. Was soll ich lange zögern? Warum erzähle ich das, was ohne Verzug geschah, nicht rascher? Plötzlich wird Otto wie der wildeste Löwe gefangen genommen vom Herzog Wladizlaus, dem sanften Lamm. Als diesem seine Räthe zuredeten, ihn des Gesichtes zu berauben, sprach er: „Ich werde es nicht machen wie der Herzog Bolezlaus von Polen, der seinen Bruder Sbigneu unter erheuchelten Eidschwüren zu sich rief und ihn am dritten Tage der Augen berauben ließ. Ich will mich aber nicht für immer mit meinem Vetter verfeinden, sondern ihn züchtigen, auf daß er durch die Züchtigung zur Besinnung komme und erkenne, und auch seine Nachkommen erkennen, daß das mährische Land und seine Herren immer unter der Herrschaft des Herzogs von Böhmen stehen, wie es unser Großvater Braczlaus, seligen Angedenkens, der dieses Land sich zuerst unterworfen, angeordnet hat.“ Was ist aber stärker als ein starker Mann? Sieh, der starke Otto ist vergnügt mitten unter den bewaffneten Schaaren, läßt sich mit

1) Sadska, Kreis Czaslau. — 2) Mit diesem Worte bezeichnet Cosmas, wie es scheint, diejenigen, welche bei einer Reise oder Heerfahrt für den nothwendigen Lebensbedarf und Sonstiges zu sorgen hatten. — 3 Frater.

1110 heiterer Miene in Bande schlagen und geht, als wäre er zu einem Gastmahle geladen, bis er in das Gefängnis der Burg Wissegrad gebracht wird. Daselbst soll er zu einem der ihn bewachenden Ritter gesagt haben:

„Freundeszunge, die lügt, fürwahr sie gleichet der Biene,
Honig führt sie im Mund', doch hinten drohet der Stachel.
Glaubt mir, solche hat mich durch schändliche Lügen betrogen,
Aber man muß mit Geduld ertragen die Schläge des Schicksals.
Wollt' es mein Vetter[1]) doch nicht, o nein, der schlimmste der Männer,
Wacek wollte es so, so wollte es Prostey, der Richter.
Weh ihnen, wenn ich lebe, doch jetzt muß ich mich beherrschen."

Bald darauf wurde in dem Walde an der Msa die sehr feste Burg Krivoplat[2]) wieder hergestellt, und Otto daselbst Bewaffneten zur Bewachung übergeben, fast drei Jahre lang.

35. Als im selben Jahre Herzog Wladizlaus und alle Böhmen froh und heiter das Geburtsfest ihres Patrons, des heiligen Wenczlaus, feierten, kam ein Bote, welcher dem Herzog Folgendes überbrachte: „Ihr schmauset hier ruhig und sorglos, während dein Bruder Sobezlaus und der Polenherzog Bolezlaus euer Land verwüsten und das Volk wie Garben vom Felde fortschleppen. Ich allein bin ihnen mit genauer Noth entkommen, um dir dies zu hinterbringen. Macht euch schleunigst auf den Weg, schließt eure Vorrathskammern, hebt das Mahl auf, Mars ruft euch zum Gefechte. Morgen werden tausend und aber tausend bewaffnete Feinde da sein." Sogleich erhob man sich vom Mahle und wurde in Eile ein Herr zusammengezogen, mit welchem man dem Feinde am Flusse Cydlina in den Lucica genannten Gau[3]) entgegenzog. Auf der anderen Seite des Flusses aber zogen die polnischen Heerhaufen einher ohne Brandstiftung und Plünderung zu verüben, bis sie bei Oldris an die Labe kamen. Von hier aus

1) Frater. — 2) Bürglitz, Kreis Prag. — 3) Wo jetzt Chlumetz, Kreis Gitschin, liegt. —

schickten sie an Herzog Wladislaus und ließen ihm hinterlistig 1110
sagen: „Nicht feindliche Waffen tragen wir, und kommen nicht, um zu kämpfen, sondern um dich mit deinem Bruder zu versöhnen. Willst du aber unserem Rath kein Gehör schenken, so werden wir morgen über den Fluß setzen, und das Übrige wird sich zeigen." Darauf antwortete Herzog Wladislaus die wenigen Worte:

„Schwerlich kömmt es sofort zum Frieden ohne daß Blut fließt,
Zieht ja doch Niemand einher in Waffen, um Frieden zu schließen.
Setzest du über den Fluß, so ist dieß noch nicht das Ende,
Über den Fluß kömmst du, doch ungestraft nicht zurück mehr,
Thun ja werd ich was mein, thu' du was dein nach Belieben."

Und zu viel Glauben beimessend den betrüglichen Worten der Feinde, überschritt er mit den Seinen noch vor Sonnenaufgang den Fluß[1]), und langte am jenseitigen Ufer an. Als nun die Polen ihre List gelungen sahen[2]), machten sie einen Angriff auf das Land, verheerten es durch Brand und Plünderung und schlugen, mit schwerer Beute belastet, bei den Brücken von Criuch ein Lager. Die Unserigen aber, welche von den Anstrengungen der Nacht allzu ermüdet, nicht so rasch über den Fluß zurückkehren konnten, standen wie versteinert.

36. Da sich also Herzog Wladislaus überlistet sah und bemerkte, daß einige der Seinen nicht zum Kampfe aufgelegt waren, erwachten in ihm die Entrüstung und die selbstbewußte Kraft, und wie eine schmetternde Trompete, welche die Streiter zum Kampfe ruft, so rüttelte seine Rede die Seinigen aus ihrer Erstarrung auf: „Oh Böhmen", rief er, „ehemals berühmt zu Wasser und zu Land, voll Tapferkeit und durch Triumphe ausgezeichnet, jetzt beleidigen euch eure Abgabepflichtigen, welchen ihr immer Schrecken eingeflößt habt, und verheeren, obgleich ihr noch lebt, euer Land. Hängen euch hölzerne Schwerter an der Seite? Haben nur die Polen solche

1) Die Cydlina. — 2) Sie waren in derselben Nacht bis an die Elbe herabgezogen und hatten hier die Cydlina gleichfalls überschritten.

1110 von Eisen? Was nützt euch das Leben? O der immerwährenden Schmach für uns und unsere Nachkommen! Seht, eure Getreidefelder glimmen, von euren Häusern erhebt sich der Rauch zu den Wolken, das Feuer wüthet auf der ganzen Fläche des Landes und doch brennt es noch nicht in eure Herzen, die kälter sind als Eis. Wenn aber euer Herz vertrocknet ist, warum entbrennt nicht wenigstens der Magen, der durch Hunger zu Grund geht, vom Eifer für das Recht? Rührt euch das Weinen und Klagen eurer Frauen nicht,

Deren Jammer und Klagegeschrei sich erhebt zu den Sternen?

Wessen Herz erfüllt nicht das Winseln der Säugenden oder die Klage der Schwangeren, das Seufzen einer vom Feind geraubten Gattin mit Bitterkeit? Wer kann sich der Thränen enthalten, wenn er sieht, wie seine weinenden Kinder wie Lämmer hingeschlachtet, oder von der Brust der Mutter weggerissen werden? Und es wäre noch leichter zu ertragen, wenn dies Alles nicht von Geringeren zugefügt worden wäre. Fürwahr, wenn mir nur drei Schilde folgen, werde ich heute des zweifelhafte Kriegsglück nicht unversucht lassen." Und sofort durchschwamm der Herzog und mit ihm das ganze Heer, jeder wo er gerade am Ufer stand, ohne eine Furt zu suchen und ohne Ordnung, das Wasser, von dem Wunsche beseelt, für's Vaterland zu sterben. Kraft gab ihnen der Zorn über den zugefügten Schaden und sie beeilten sich, so gut sie konnten, selbst mit Gefahr ihres Lebens den wohlfeilen Triumph der Feinde zu stören. Des andern Tages aber setzte der mehrgenannte Herzog von Polen über das Flüßchen Trutina[1]) und weil über dasselbe nicht überall gut zu kommen ist, befahl er, daß Leute mit der Beute und den Kranken vorausziehen sollten. Er selbst aber blieb mit wohlgerüsteten Rittern an einem geeigneten Platze zu Deckung kampfbereit stehen. Als

1) Ein Flüßchen dieses Namens giebt es nicht und meint Cosmas wohl die bei Trautenau vorüberfließende Aupa.

Detrich, der Sohn Busas, dessen wir schon öfters erwähnt haben, 1110
dies sah, versammelte er die Ritter, welche seiner Führung folgten, und sprach zu ihnen: „Meine Brüder und Waffengefährten, wer ein verzagtes oder den Tod fürchtendes Stück Fleisch in seinem Leibe hat, der schneide es sich aus, oder er scheide aus unseren Reihen, denn schlechter als Kehricht ist der, der nicht weiß, wie schön es ist, mit den Waffen in der Hand zu sterben.“ Als er nun sah, daß sie begierig waren zu kämpfen, es waren ihrer ungefähr hundert Ritter, warf er sich wie ein Wolf, der aus seinem Versteck hervorbrechend auf die Schafherde losstürzen will, unversehens und mit großem Ungestüm auf die unbedeckte Seite der Feinde. Nachdem ihrer beinahe tausend niedergestreckt waren, drang er gleich einem wüthenden Tiger in die dichtesten Reihen und mähte die rechts und links von ihm stehenden wie schwache Halme mit scharfem Schwert darnieder, bis er selbst, überschüttet von der Menge feindlicher Pfeile, auf einen ungeheuren Haufen Todter hinsank. Diejenigen Böhmen aber, welche den Feind von vorne angegriffen, wendeten sich, ach, zu ungewohnter Flucht. Sobeslaus errang mit den Polen den Sieg, den unglücklichen, weit schlimmer als ein Bürgerkrieg. Diese Niederlage erfolgte aber am 8. Oktober und fielen dabei die Brüder Nosislav und Drisicray, Söhne Lubomirs, und viele Andere.

37. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1111, da 1111
die Königin Svatava sich bei ihren Söhnen angelegentlich verwendete, Bischof Hermann vermittelte und auch Pfalzgraf Wacek, obwohl zu seinem Verderben, beistimmte, rief Herzog Wladislaus seinen Bruder Sobieslaw aus Polen zurück und gab ihm die Stadt Satec mit dem ganzen dazu gehörigen Gebiet.

38. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1112 schickte Herzog Wladislaus gemäß der Anordnung der früheren Könige und auf Befehl König Heinrich's IV.[1]), seinen Neffen, den Sohn

1) Heinrichs V.

1111 Braciz laus', gleichfalls Braciz laus genannt, mit dreihundert Schilden nach Rom. Weil aber der König schon lange vorher dahin gezogen war[1]), traf ihn der genannte junge Mann, nachdem er die bayerischen Alpen überschritten, in der Stadt Verona und feierte daselbst mit ihm Pfingsten[2]). Im Monat August aber zog er mit einer außerordentlichen Menge von verschiedenen Völkern und Sprachen in Rom ein, um nach Art der Könige die kaiserlichen Ehrenzeichen zu empfangen. Weil aber derselbe König sich früher gegen seinen Vater empört hatte, hielt ihn der Papst für übel berüchtigt und wollte seinen Wunsch nicht erfüllen; der König ließ ihn also ungesäumt gefangen nehmen und bedrohte ihn, das Schwert an der Kehle, mit dem Tode; dieser aber, von Todesfurcht erfaßt, fügte sich seinem Willen und am dritten Tage versöhnten sie sich und Heinrich wurde unter dem Beifallsgeschrei des ganzen römischen Volkes und des Klerus als Kaiser ausgerufen und geweiht. Des anderen Tages schickte der neue Kaiser dem Papst so ansehnliche Geschenke, daß man glauben konnte, sie würden durch ihre Größe die menschliche Begierlichkeit befriedigen. Nachdem dies so geschehen war, kehrte der Kaiser nach Bayern zurück und die Unserigen kamen wohlbehalten wieder in ihr Vaterland.

1113 39. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1113 wurde von gewissen Leuten, welche es lieben, Eitles und Unverbürgtes zu berichten, dem Sobezlaus hinterbracht, sein Bruder, Herzog Wladizlaus, wollte ihn auf Rath und Antrieb des Grafen Wacek gefangen nehmen. Darauf antwortete ihnen derselbe: „Entweder sterbe ich, oder es stirbt wer Solches im Schilde führt, noch ehe ich gefangen werde.“ Und in derselben Stunde kam ein Bote,

1) Er war bereits im Herbst des Jahres 1110 dahin aufgebrochen. — 2) Pfingsten feierte Heinrich V. am 21. Mai 1111 in Verona; die Gefangennehmung des Papstes Paschalis aber erfolgte bereits im Februar 1111, die Kaiserkrönung am 13. April desselben Jahres. Dieselbe war vom Papste nicht wegen des Königs Vorleben, sondern wegen des noch nicht beigelegten Investiturstreites verweigert worden.

welcher ihn an den Hof seines Bruders rief, was ihn in seinem 1113
Glauben an das Mitgetheilte noch bestärkte. Er nahm also ungefähr dreihundert Ritter zu sich und begab sich mit einigen wenigen an den Hof seines Bruders, ließ aber die übrigen nicht weiter als ein Stadium[1] entfernt in Bereitschaft stehen. Als er daselbst seinen Bruder begrüßt und das Mahl eingenommen hatte, ging der Herzog voraus und bedeutete seinen Bruder, ihm auf die Burg Wissegrad zu folgen, denn sie waren nicht weiter als ungefähr zehn Stadien davon entfernt. Da schickte Sobezlaus zum Grafen Wacet und ließ ihn um seine Begleitung bitten, damit sie sich mit einander unterhalten könnten. Darauf, als sie unterwegs nur wenige Worte gewechselt hatten, wird der nichts ahnende und schuldlose Graf Wacet von beiden Seiten und von hinten

Mit drei tödlichen Wunden zugleich von ihnen durchbohret,
Als vom Juniusmond schon achtzehn Tage verflossen.[2])

und sogleich kehrte Sobezlaus zu den Seinen zurück und machte sich auf den Weg, um durch Zribia nach Polen zu entfliehen, weil er die Nähe seines Bruders sehr fürchtete. Als er den Wald durchzogen hatte, begegnete ihm Erkembert, der Burggraf von Donin, ein mit allen Künsten der betrügerischen Zribia vertrauter Mann, spiegelte ihm Vieles vor, versprach ihm als Freund, daß er durch die Gnade des Kaisers zu seinem vollen Recht gelangen würde, wenn er sich ihm vorstellen wollte, und bat ihn dringend, aber hinterlistig, zu einem Imbiß auf die Burg zu kommen; dieselbe gehörte nämlich damals dem Kaiser. Kaum waren sie beim Mahle, so erschienen Bewaffnete, die Thüre wurde dem Gast verschlossen und nach wenigen Tagen schickte er denselben nach Sachsen auf eine sehr starke Burg Namens . . . .

1) Was Cosmas unter dieser Bezeichnung versteht, ist ungewiß: nach römischer Rechnung sind es 125 Schritte. — 2) Im böhmischen Nekrologium findet sich sein Tod zum 20. Juni verzeichnet. W.

1113 und übergab ihn seinem Kleriker Woudalrich zur Bewachung. Als aber die Begleiter ihren Herrn auf hinterlistige Weise gefangen sahen, stoben sie auseinander, einige flohen nach Polen, andere wieder nach Böhmen.

Aber die Gnade des Herrn löst' ihn nach Verlauf eines Monats,

indem er von demselben Kleriker in der Nacht auf folgende Weise befreit wurde. Zwischen den Gittern des oberen Stockwerkes wurde ein Strick um eine Säule geschlungen und er in einem Korbe über die Mauer herabgelassen; mittelst desselben Strickes entfloh auch der genannte Kleriker mit einem gewissen Ritter Counrad, dem Sohne Rivins, welcher, in das Geheimnis gezogen, in derselben Nacht Pferde an der Mauer bereit hielt. Und wie ein Vogel, dem Käfig entkommen, dem Walde zufliegt, so eilen diese in schnellem Ritt nach Polen.

Im December desselben Jahres entließ Herzog Wladizlaus seinen Vetter Otto aus dem Gefängnisse und gab ihm die Hälfte von ganz Mähren, wie er es früher, nach dem Tode seines Bruders Zuatopluk, besessen, mit allen dazu gehörigen Städten zurück.

1114 40. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1114, im Monat Mai, wurden auf Befehl des Herrn Otto Prostey und dessen Schwiegersohn[1]) Wacek mit dem Beinamen der Sanfte, von welchem wir oben[2]) gesprochen haben, beide geblendet.

Im selben Jahre sammelte Sobezlaus einige Polen, zog mit ihnen vor die feste Stadt Kladsko und trachtete, durch Bitten und Versprechen, die Einwohner dahin zu bringen, daß sie ihm die Thore öffneten. Da sie aber nicht darauf eingingen, und herzhaften Widerstand leisteten, wurde er zornig und zündete die hart an der Mauer stehende Pfalz an. Weil nun der Wind von der anderen Seite her wehte, wurden auch die obersten Boll-

1) gener, was auch Schwager heißen kann. — 2) III, 34: der dort genannte Wacek ist also von dem 1113 getödteten verschieden.

werke eines an die Mauer angebauten Thurmes vom Feuer er- 1114
griffen. Darüber geriethen die Einwohner sehr in Angst und als sie schon an ihrer Rettung verzweifelten, boten sie friedliche Unterwerfung an, um wenigstens ihr Leben zu retten. Der Frieden wurde ihnen gewährt und sie entgingen der Todesgefahr, die Stadt aber wurde ganz verbrannt und von Grund aus zerstört.

41. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1115, im 1115
Monat Januar, richtete der Polenherzog Bolezlaus an seinen Oheim Wladizlaus ein Bittschreiben folgenden Inhalts: „Wenn meine Bitten etwas bei Dir vermögen und Deinem Bruder Sobezlaus Verzeihung auswirken, so glaube ich, daß dies ein festes und dauerhaftes Band des Friedens und der Freundschaft zwischen uns wäre. Selbst wenn ich Dich für Feinde bitten würde, solltest Du darauf eingehen: um wie viel mehr darf ich mich jetzt verwenden, daß ihr, deren Mutter euch unter einem Herzen getragen hat, mit einander einig werdet? Dem heiligen Petrus wurde auf seine Frage, ob er seinem Bruder siebenmal des Tages eine Beleidigung verzeihen sollte, vom Herrn geantwortet: ‚Nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal‘; dieses Beispiel belehrt uns also, daß wir unseren Brüdern eben so oft verzeihen sollen, als sie sich gegen uns verfehlen können.“ Durch solche Vorstellungen und Bitten bewogen, mehr aber noch von der ihm angeborenen Liebe zu seinem Bruder angetrieben, rief Herzog Wladizlaus denselben im Monat März gnädig wieder zurück und gab ihm die Stadt Gradec mit dem gesammten umliegenden Gebiet und vier Burgen. Im Juli desselben Jahres kamen Herzog Wladizlaus, sein Bruder Sobezlaus und Otto am Flusse Niza mit dem Polenherzog Bolezlaus zu einer verabredeten Verhandlung zusammen und bekräftigten durch wechselseitige Eidschwüre den Frieden. Am andern Tage aber kehrten sie, nachdem sie sich gegenseitig reich beschenkt hatten, vergnügt nach Hause zurück. Da inzwischen Wdalrich, der Sohn des Herzogs Cuon-

1115 rad [1]), von dem unerbittlichen Tode aus unserer Mitte abgefordert war [2]), sein Bruder Lutold aber schon früher diese Welt verlassen hatte und ihre Söhne noch minderjährig waren, gab Herzog Wladislaus jene ganze Provinz mit ihren Städten, wie sie früher Cuonrad, der Vater der genannten Brüder, besessen hatte, seinem Bruder Sobeslaus.

1116 42. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1116. Das ungarische Volk war ungemein kräftig, reich, im Krieg überlegen und im Stande, es mit jedem König der Welt aufzunehmen. Nach dem Tode seines Königs Coloman [3]) schickten seine Fürsten an Herzog Wladislaus, auf daß er mit dem neuen König Namens Stephan das alte Friedens- und Freundschaftsbündniß bekräftige. Der Herzog willfahrte ihnen und versprach, das dem Frieden Förderliche zu thun. Man war an den Bach Olzava [4]) gekommen, welcher das mährische Reich von dem ungarischen trennt, und die Ungarn hatten bereits, zahllos wie der Sand des Meeres oder wie Regentropfen, die ganze Ebene von Lucsco [5]) gleich Heuschrecken bedeckt; der Herzog aber schlug auf dem anderen Ufer des genannten Baches ein Lager. Aber wie die Schrift sagt, „wehe dem Lande, dessen König ein Knabe ist", so wurden seine Fürsten von ihrem angeborenen Hochmuth verblendet und gaben auf die friedliche Botschaft des Herzogs eine Antwort, die mehr zum Kampfe herausforderte, als daß sie den Friedenskuß gebracht hätte, weshalb der Herzog an diesem Tage nicht zur Berathung kam. Jene aber nahmen dies übel, und argwöhnend, es könnte noch Schlimmeres kommen, schickten sie drei sogenannte Fremdenlegionen [6]) vor das Lager und befahlen ihnen, sich als Wache am andern Ufer des Baches aufzustellen. Der Herzog glaubte nun, sie kämen, um zu kämpfen, befahl den Seinen, die

1) Von Mähren-Brünn. — 2) Er starb dem Calendarium von Pegau zufolge am 5. Januar. — 3) Gestorben 1114. — 4) Linkseitiger Zufluß der March. — 5) Hlut, Kreis und südöstlich von Hradisch, westlich von Ungarischbrod. — 6) quas vocant hospitum legiones.

Waffen zu ergreifen, und schneller als man es sagen kann über- 1116
schritten sie den Grenzbach. Sofort entbrannte ein erbitterter und blutiger Kampf, dessen man sich nicht im Mindesten versehen hatte, und in welchem der Sohn des oben[1]) erwähnten Sdan, Namens Jurik, Graf zu Satec, ein schneidiger Ritter, mit vielen angesehenen Männern aus jener Stadt am 13. Mai nach heftigem Kampfe fiel. Die Übrigen ergriffen die Flucht, in welcher auch der Herzog selbst mit fortgerissen wurde. Otto und Sobeslau aber umgingen mit vier starken[2]) Heerhaufen und eben so vielen böhmischen einen Berg, der sie verdeckte, und stürzten sich unvermerkt und mit großem Ungestüm auf das ungarische Lager, in welchem der König und seine Großen und Bischöfe, ohne etwas von der Schlacht zu ahnen, beim Becher und reichlichem Mahle saßen. Wozu viele Worte? Hätte nicht der Erzbischof Laurentius[3]) mit dem König möglichst schnell die Flucht ergriffen, so wäre dieser selbst der Todesgefahr nicht entgangen. Ohne Zweifel gingen dabei mehr edle und unedle Ungarn zu Grunde, als zur Zeit des heiligen Udalrich am Lechflusse. Als aber jene Fremdenlegionen, von welchen wir gesprochen und welche unsern Herzog geschlagen hatten, vom Blutbade zurückkehrend die Ihrigen theils flüchtig, theils haufenweise darniedergestreckt und die Unserigen im Lager sahen, wendeten auch sie sich zu schmählicher Flucht. Beim Anblick derselben glaubte man im königlichen Lager, das bereits jenseits der Brücke von Belim aufgeschlagen war, der Feind setze seine Verfolgung fort, und es ertranken noch viel Mehrere, welche aus Furcht entfliehen wollten, im Flusse Wag. Die Unserigen dagegen hatten den Sieg errungen, spannten übernacht ihre Zelte im feindlichen Lager auf und die Ritter plünderten die ungarischen Schätze, nämlich eine stolze Menge goldener und silberner Gefäße.

Und zum eignen Gebrauch nahm, was es gefunden, das Kriegsvolk.

1) II, 35. — 2) mährischen. — 3) von Gran.

1117 43. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1117, am 3. Januar, einem Donnerstag[1]), ereignete sich, als es schon Abend war, ein starkes Erdbeben, das aber in Longobardien noch viel heftiger war, denn es stürzten daselbst, wie wir gerüchtweise gehört, viele Gebäude ein, viele Burgen wurden zerstört und viele Kirchen und Klöster fielen zusammen und begruben eine große Anzahl Menschen.

Auch Bozetecha starb, die Gefährtin die treue, die jedes
Schicksal mit mir getheilt, am dreiundzwanzigsten Jänner

Gleichfalls geschah es in diesem Jahre unter der immerwährenden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, und auf seine gnädige Eingebung, daß sich Herzog Wladizlaus seines Bruders Borivoy erinnerte. Der Herr hatte von seinem erhabenen Thron die Demuth desselben angeschaut und sich über seine Noth und sein Elend erbarmt, und weil der Mensch dem sein Erbarmen nicht versagen kann, dessen sich der Herr erbarmt, so schickte der Herzog, durch göttliche Eingebung bestimmt und nach dem Rath des Bischofs Hermann, welchem er in Allem folgte, im Monat December nach seinem Bruder, rief ihn aus der Verbannung zurück, unterwarf sich ihm, um ihm Genugthuung zu leisten, und setzte ihn wieder auf den herzoglichen Thron. O wunderbare Güte und noch wunderbarere Entsagung des Herzogs, den die Ehre der Welt nicht erfreut und dem es nicht schwer fällt, die höchste Würde niederzulegen!

Freute es ihn, auf den Thron sich zu schwingen, so freut' ihn nicht minder,
Wieder zu steigen herab; wo hat solches je man vernommen!

Wenn doch Coloman, der König von Ungarn, dies hören könnte, wenn er noch lebte! der aus Besorgnis, sein Bruder

1 Im Jahre 1117 fiel der 3. Januar auf einen Mittwoch. Vielleicht beginnt Cosmas nach böhmischem Brauche den Wochentag mit Sonnenuntergang.

Almus könnte ihn von der Regierung verdrängen, denselben 1117
sammt seinem Sohne entmannen und blenden ließ. Borivoy aber, der jene That zu schätzen wußte, gab seinem Bruder die Hälfte seines Herzogthums, nämlich den nördlich der Laba liegenden Theil, richtete sich in Allem nach demselben, obgleich er jünger war, und that in zuvorkommender Weise nichts ohne seinen Beirath.

44. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1118, im Mo- 1118
nat September, war eine Überschwemmung, wie sie, glaube ich, seit der Sündfluth nicht wieder vorgekommen ist; denn unsere Wltava überstieg plötzlich ihr Bett und ach, wie viele Dörfer, wie viele Häuser, Hütten und Kirchen in der Umgebung der Stadt riß sie hinweg! Früher war es, obwohl selten, vorgekommen, daß das angeschwollene Wasser bis an das Gebälke der Brücke reichte, bei dieser Überschwemmung aber stieg es zehn Ellen über dieselbe.

45. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1119, am 1119
30. Juli, einem Mittwoch, riß, als sich der Tag schon geneigt hatte, ein heftiger Wind, oder vielmehr der Satan selbst, der sich plötzlich von Süden her im Sturm auf den Söller des Herzogs in der Burg Wissegrad stürzte, die alte und deshalb sehr feste Mauer von Grund aus um. Das Sonderbarste war, daß, während der vordere und der hintere Theil des Palastes ganz unbeschädigt geblieben, die Mitte gänzlich herausstürzte und die Gewalt des Sturmwindes die Balken und das Haus selbst schneller als man einen Spahn zerbricht, zerbrach und zerstreute. Die Gewalt dieses Sturmes war aber von der Art, daß er überall, wo er hinkam, die Wälder, die Bäume auf dem Felde und was ihm sonst entgegenstand, umwarf.

46. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1120. 1120

Lege, Muse, mit mir auf den Mund vorsichtig die Hand jetzt[1]),
Hüte dich, wenn du sie weißt, die ganze Wahrheit zu sagen.

1) Nach Juvenal I, 160.

1120 Und begnüge dich mit den folgenden wenigen Worten:
Borivoy wird von Neuem gestürzt und der Herrschaft beraubet,
Solches geschah im August, als sechzehn Tage vergangen.

1121 47. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1121 litten die Saaten unter allzugroßer Trockenheit, welche drei Monate andauerte, nämlich März, April und Mai.

Im selben Jahre erbaute Herzog Wladizlaus die Burg Donin[1]) wieder, sowie die Burg Podwin, welche in Mähren im Flusse Zuratka liegt.

48. Im selben Jahre erbauten einige Deutsche innerhalb der Grenzen Böhmens in dem Walde, zu welchem man durch das Dorf Bela[2]) kömmt, auf einem steilen Felsen eine Burg. Als dies Herzog Wladizlaus erfuhr, nahm er drei Scharen auserlesener Ritter, eilte rasch und unvermuthet herbei und gewann die Burg. Dabei wurden im ersten Anlauf durch Pfeilschüsse von den Mauern herab zwei Ritter, jedoch nicht tödtlich, verwundet, nämlich Dudalrich, der Sohn Wacemils, und Olen, der Sohn Borsas. Jene Deutschen aber, welche in der Burg gefangen wurden, hätte der Herzog ohne Zweifel alle im Walde aufhängen lassen, wenn nicht Graf Albert[3]) dazu gekommen wäre und dieselben durch viele Bitten und die ihm eigenthümliche Klugheit befreit hätte.

Der Winter dieses Jahres war sehr windig und warm und brachte eine bedeutende Überschwemmung.

1122 49. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1122, am 24. März, war um Mitternacht, als die Juden Ostern feierten, eine Mondfinsterniß. Im selben Jahre

Starb der heilige Mann, der weltberühmte Gelehrte,
Bischof Herimann, ach! am siebzehnten Tag des September,

als der Sonntag eben anbrach, am Feste des heiligen Bischofs

1) Auf welche Weise die Burg, welche im Jahre 1113 noch dem Kaiser gehörte, in den Besitz des Herzogs gekommen, ist nicht bekannt. Über die verschiedenen Vermuthungen s. Palacky a. a. O. IV, 202 flgd. — 2) Biela, Kreis Pilsen. — 3) Der oben, III, 2 genannte Schwager des Herzogs Bracislaus II.

und Martirers Lantbert, dessen Fest er im Leben immer sehr an- 1122
dächtig begangen hatte, weil er von Trajectum[1]) war und dem-
selben Lothringer Geschlechte entstammte. Er war in der Reihe
der Bischöfe der neunte und stand der Kirche zweiundzwanzig
Jahre, sechs Monate und siebzehn Tage vor. Er war ein an-
sehnlicher Mann, den Unbekannten furchtbar, gegen die Seinigen
freundlich, unvergleichlich in seinen Sitten, der Welt ein leuch-
tendes und erwärmendes Licht, das, nicht unter den Scheffel,
sondern auf den Leuchter gestellt, die Ungläubigen durch Wort
und Beispiel belehrte. Obgleich nun unter seinen übrigen guten
Handlungen noch mehr Anführenswerthes wäre, so will ich dies
doch unberührt lassen wegen der Menschen unserer Zeit, die selbst
nichts Gutes vollbringen, das Gute aber, das sie von Andern
hören, nicht glauben wollen. Gleichwohl mag es nicht ungeeignet
erscheinen, wenn wir in verkehrter Ordnung etwas berichten, was
wir schon früher hätten mittheilen sollen. Als nämlich der ge-
nannte Bischof fühlte, daß sich seine Krankheit verschlimmerte, und
einige wenige seiner Vertrauten um sein Bett stehen sah, seufzte
er und sprach: „Ich behalte mein Geheimniß bei mir, ich behalte
es bei mir, wehe mir!“[2]) Darauf schwieg er, jene aber standen
wie versteinert und sahen sich stillschweigend an. Bald darauf
öffnete der Bischof den Mund wieder zu den Worten: „Früher,
als ich noch gesund war, hätte ich auf der Kanzel stehend be-
kennen sollen, was ich jetzt, bereits im Todeskampf, zu bekennen
gezwungen bin. Ich bekenne nämlich, daß ich, ein Sünder, die,
welche mit mir gesündigt haben, nicht darob zurechtgewiesen habe,
daß ich die Mächtigen, obgleich sie Unrecht thaten, nicht nur ge-
ehrt, sondern auch geliebt habe, anstatt sie zu tadeln und, wenn
sie nicht gehorchten, sie mit dem Bann zu belegen. Denn nach-
dem Braczlaus der Jüngere, ein Herzog, wie es keinen besseren
giebt, noch geben wird, gestorben war, kam die Sünde in unserem

1) Maestricht, wo Lambert Bischof gewesen war. — 2) Jesaja 24, 16.

1122 Lande in Blüthe, es keimte der Hochmuth, Betrug, List und Ungerechtigkeit sproßten hervor[1]), ich aber habe es immer beklagt, daß es mir nicht vergönnt war, mit dem guten Herzog zu sterben. Weh mir! daß ich geschwiegen, daß ich das abtrünnige Volk nicht zurückgerufen und nicht mit dem Bannstrahl für Christus gekämpft habe, vielmehr mich selbst und das christliche Volk durch Berührung mit den Lasterhaften habe beflecken lassen, wie geschrieben steht, „wer Unreines anrührt, wird selbst unrein," und, „wer Pech berührt, wird davon beschmutzt", oder „was hat Christus mit Belial gemein?" Unter dem abtrünnigen Volke verstehe ich aber die Juden, welche durch unsere Unachtsamkeit nach der Taufe dem Judenthum wieder verfallen sind. Ich fürchte also sehr, daß Christus mir das vorwerfen und mich zur tiefsten Hölle verdammen wird, weil ich in vergangener Mitternacht eine Stimme gehört habe, welche zu mir sprach: „Du hast dich nicht erhoben zum Widerstand und nicht gesetzt zur Mauer für das Haus Israel, um fest zu stehen im Streite am Tage des Herrn, und die Heerde des Herrn, die nicht durch Gold, nicht durch Silber, sondern durch das kostbare Blut Christi erlöst ist, hast du durch ein räudiges Schaf anstecken und vom himmlischen Reich ausschließen lassen." O weh mir Armen, wie möchte ich jetzt sein, wie ganz anders, als ich wirklich war, ich mißfalle mir jetzt selbst, weil ich erkenne, daß ich wenig Gutes gethan habe." So sprach er und gleich darauf, wie wir oben berichtet haben,

Löst sich sein Geist und entflieht in die unermeßlichen Räume[2]),
Megnardus folgt ihm, der Prager Bischöfe zehnter.

50. Im März desselben Jahres kehrte Graf Bznata aus Jerusalem und Galacia zurück und starb am 16. October. Auch gab es in diesem Jahre Überfluß an Honig und Wein und war

1) Es ist hier die Rede von der Umstoßung der durch Bracislaus I. angeordneten Seniorats-Erbfolge. — 2) Nach Virgils Aen. IV, 278.

viel Getreide gewachsen, die Ähren aber zu leicht. Es folgte 1122
darauf ein gelinder Winter, weshalb es im Sommer an Eis fehlte.

51. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1123, im 1123
März, zogen Graf Tlugomil, Gumprecht, Gilbert und Heinrich, auch Sdic genannt, mit noch Anderen nach Jerusalem. Einige davon kamen im November wieder zurück, andere starben; Graf Tlugomil starb nämlich, schon auf dem Rückwege begriffen, am 8. Juli und Berthold, der Knappe meines Sohnes Heinrich, am 6. August.

Thränen umnachten den Blick mir, kaum vermag ich zu schreiben,
Wie so groß war die Wuth im Streite zwischen den Brüdern,
Die sich wie Keuler des Wald's mit scharfem Hauer bekämpften.

Herzog Wladizlaus gerieth nämlich in heftigen Zorn gegen seinen Bruder Sobezlaus, griff im März zu den Waffen, vertrieb ihn und alle die Seinen aus Mähren und gab Conrad, dem Sohne Lutolds, sein Erbtheil zurück.[1]) Jenes Viertheil des Landes aber, welches der Vierfürst Oudalrich, der Bruder des genannten Lutold, besessen[2]), gab er Otto, dem Bruder des Herzogs Suatopluk, dazu. Sobezlaw floh vor seinem Bruder und ging den Kaiser in Mainz um Hilfe an, richtete aber nichts aus, weil ohne Geld Bitten bei keinem König Erfolg haben und die Stimme des Gesetzes schweigt. So kehrte also Sobezlaus, gleich wie ein Wolf, der in eine Schafheerde einbricht, aber vergebens herumschnappt, nachdem er nichts erwischt hat, mit gesenktem Schwanze den Wald wieder aufsucht, unverrichteter Dinge vom Kaiser zurück zu Wicpert, bei welchem er sieben Monate blieb. Darauf begab er sich im November nach Polen und wurde vom Herzog Bolezlaus ehrenvoll aufgenommen, seine Gemahlin aber, eine Tochter des Herzogs Almusa[3]), nahm Stephan, der König von Ungarn, gern auf, weil er in ihr seine Verwandte erkannte.

1) Die Provinz Znaim. — 2) Die Provinz Brünn. — 3) Sie hieß Adelheid und war die Tochter des von seinem Bruder Coloman, dem Vater König Stephans II., ver-

1123 In der Fastenzeit schienen fast überall die Mächte der Luft, wie viele Sterne, herabzufallen, wenn sie auch nicht wirklich fielen; ähnlich sagt der Herr im Evangelium: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.[1])

52. Im selben Jahre war große Fruchtbarkeit, sowohl an Winter-, wie an Sommerfrucht, nur that der Hagel an vielen Orten Schaden; Honig gab es im offenen Lande in Ueberfluß, in Waldgegenden aber nicht. Der Winter war sehr streng und schneereich. Als sich das Jahr schon neigte, gab Kaiser Heinrich IV.[2]), weil das Geschlecht des Markgrafen Dedi[3]) ausgestorben war, dessen Mark, als erledigt, in die Gewalt Wicperts. In Sachsen lebte aber ein gewisser Conrad[4]), der gleichfalls dem Hause Dedis entstammte und dem jene Mark von rechtswegen gebührte, deshalb waren Herzog Lutera[5]) und andere Sachsen sehr aufgebracht über den Kaiser und begannen den Kampf gegen Wicpert.

53. In diesen Tagen vereinigten Herzog Wladislaus und Otto, wie ihnen der Kaiser befohlen, das böhmische und mährische Heer, durchzogen den Wald und lagerten sich jenseits der Burg Guozdec dem genannten Herzog gegenüber. Auf der anderen Seite des Flusses Mlidava[6]) standen der Erzbischof von Mainz und Graf Wicpert mit einer schweren Menge Bewaffneter; die Sachsen hatten aber ihr Lager in der Mitte geschlagen, trennten sie also und verhinderten, daß sich ihre Feinde vereinigten. Da schickten der Herzog von Böhmen und Otto zu ihnen und ließen ihnen Folgendes sagen: „Wir haben nicht aus Übermuth die

triebenen und geblendeten Almus. In der Ausgabe der Mon. Germ. steht das Komma an falscher Stelle, nach statt vor Almuse.

1) Lucä 10, 18. — 2) Heinrich V. — 3) Aus dem Hause Bussi—Pausitz. Die ältere Linie erlosch 1123 mit Heinrich von Eilenburg dem Jüngeren, welcher Markgraf von Meissen und der Lausitz war. Daß nicht die Mark Meissen, sondern die Lausitz Wigbert zugedacht war, hat Weiland [Herzogthum Sachsen, Seite 58] nachgewiesen. — 4) Von Wettin. Sein Vater und Heinrich von Eilenburgs Großvater waren Brüder. — 5) Lothar, Herzog von Sachsen, der nachmalige Kaiser. — 6) Mulde.

Waffen gegen euch ergriffen, sondern sind auf Befehl des Kaisers 1123
dem Erzbischof von Mainz und Wicpert zu Hilfe gekommen. Weil aber diese nicht da sind, welche doch da sein sollten und den Kampf hätten eröffnen sollen, so zieht euch nur ein wenig vor uns zurück, damit wir mit Anstand heimkehren können, indem es den Anschein gewinnt, als wäret ihr gewichen, wir aber hätten Stand gehalten und sie an dem verabredeten Ort erwartet." Darauf antwortete Herzog Lutera: „Ich wundere mich, daß ihr klugen Männer die plumpe List nicht durchschaut habt, durch welche man euch dazu gebracht hat, ohne Grund die Waffen gegen uns Harmlose zu ergreifen. Glaubt ihr, daß irgend ein Rathschlag Adalberts, des Mainzer Erzbischofs, nicht voller Arglist wäre? Habt ihr seine attische Klugheit noch nicht genugsam kennen gelernt? Eben so ist auch Wicpert als ein zweiter Ulixes bekannt, der sich diesen Bischof zum Vorbild genommen hat. Warum kommen sie nicht selbst, uns zu grüßen, die wir ihnen gern den Gruß erwidern möchten? Freilich ist es sicherer, von Weitem zuzusehen und sich auf Kosten Anderer einen Vortheil zu verschaffen, als selbst in den Kampf einzugreifen. Fürwahr, ein Blinder kann ihre Ränke durchschauen. Sie wissen nämlich recht wohl, daß, wenn ihr siegt, ein solcher Sieg über die Sachsen nur mit schweren Opfern erkauft werden kann, daß aber, wenn es uns gelingt, euch zu überwinden, sie das seiner Vertheidiger beraubte Böhmen um so leichter einnehmen können. Dies ist der Wunsch des Kaisers, dies der Rath des Mainzer Erzbischofs, dies die Freundschaft, die euer Schwager Wicpert immer für Böhmen hegt. Denn wenn sein[1]) Bruder Sobeslaus, den derselbe Wicpert kürzlich auf seinen Wunsch listig nach Polen befördert hat, nicht alsbald wieder zu demselben Wicpert zurück-

1) Nämlich des Herzogs, von dem die Abgesandten kamen. Man muß aber dann nothwendig in den folgenden Worten mit mehreren Handschriften lesen, et voluntatem suam, nicht tuam.

1123 kehrt, soll man mir ferner nichts mehr glauben. Wisset übrigens, daß wir vielmehr bereit sind, den Kampf aufzunehmen, als euch den Platz zu räumen.“ Nachdem die Böhmen dies gehört, schenkten sie der listigen Rede unverdienten Glauben, verwüsteten die Umgebung der Stadt Meissen und kehrten nach Hause zurück, als die Sonne im fünfzehnten Theile des Schützen stand.[1])

1124 54. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1124, am 12. Februar, zogen Hermann, der Bruder Willalms, und Lutobor, der Sohn Martins, nach Jerusalem.

Borivoy auch, am zweiten des Monds, den Pluto beherrschet[2])
Wandert' im Ungarland, der Bande des Fleisches entledigt,
Hin zu Christus dem Herrn, den er aufrichtig verehrt hat.
Um sich mit ihm zu erfreu'n in des Himmels seligen Räumen,
Nach den Kämpfen und Müh'n, die ihm beschieden hienieden.
Fünfzehn Jahre ertrug er geduldig seine Verbannung,
War sechs Jahre davon in enger Zelle verhaftet,
Zwei Mal bestieg er den Thron und beide Mal wurd' er vertrieben:
Wie und warum dies geschah zu erforschen, ist nicht erlaubt mir,
Weiß es doch Gott, der Alles erschafft, und regiert das Erschaff'ne.
Wer dies liest, der spreche: „Der Herzog Borivoy lebe
Dort, wo ist der Heiligen Theil und die Ruhe der Seelen.“

Begraben wurde er im damaligen Schaltjahr am 14. März in der Hauptstadt Prag bei der Hauptkirche der heiligen Martirer Vitus, Wenceslaus und Adalbert in der Krypta des heiligen Bischofs und Bekenners Martin.

55. Als in der Fastenzeit eben dieses Jahres, am 14. März, Bischof Megnard in der Sacristei zufällig die Gebeine Podiwins auffand, begrub er sie in der Capelle, welche sich unter dem Thurme zwischen dem Altar des heiligen Bischofs und Bekenners Nicolaus und dem Grabe des Bischofs Gebeard befindet. Dieser Podiwin war der Knappe des heiligen Martirers Wenceslaus und in allen seinen Arbeiten und Mühen dessen unzertrennlicher

1) 24. November. — 2) Februar, nach Macrobius.

Gefährte; über das, was er gethan, wird in der Lebensbeschrei- 1124
bung des Heiligen selbst den Wißbegierigen zur Genüge berichtet. Als Severus, der höchste Bischof dieses Sitzes, seiner Zeit die Capelle erweiterte, wurden neben dem Grabe des vorgenannten Patrons die Gebeine seines Knappen ausgegraben, weil man die Mauer nicht auf andere Weise führen konnte, darauf ließ er dieselben in einen Sarg legen und in der Kammer, wo der Kirchenschatz aufbewahrt wird, beisetzen. Ferner schickte Kaiser Heinrich IV.[1]) am 6. April, dem Ostersonntag, an alle Fürsten und Bischöfe des Reiches Schreiben, in welchen er ihnen befahl, mit Beiseitesetzung alles Anderen am 4. Mai sich in der Stadt Bamberg zu einem Reichstag zu versammeln.

56. Unterdessen verließ Sobezlaus, der Bruder unseres Herzogs, Polen und schlug mit all' den Seinen den Weg zu dem Sachsenherzog Lutera ein, in der Hoffnung, sich den Rath und die Hilfe eines so großen Mannes zu verschaffen. Er wurde ehrenvoll empfangen und ihm, wie er gewünscht, Hoffnung gemacht. Denn als der Herzog erfuhr, daß der Herzog von Böhmen auf dem Reichstage gegenwärtig wäre, schickte er einen Gesandten mit seinem Gaste zum Kaiser und ließ ihm sagen: „Es geziemt der königlichen Macht und der kaiserlichen Würde, jenen, welche Unrecht leiden, in Gnaden zu Hilfe zu kommen, und jenen, welche es verüben, mit Strenge entgegenzutreten. Eine Probe von solcher fürstlichen Gnade und Strenge werdet ihr uns und allen Völkern geben, wenn ihr diesem unschuldigen und Unrecht leidenden Sobezlaus zu seinem Rechte verhelft und ihn mit seinem Bruder versöhnt." Der Kaiser, hierüber sehr entrüstet, blickte in der ganzen Versammlung umher und sprach: „Fast wie ein Kaiser hat jener Markgraf gesprochen. Er selbst thut Unrecht gegen uns und fordert, daß das Unrecht bestraft werde. Wenn es aber mir geziemt, wie er selbst sagt, die Be-

1) Heinrich V.

1124 leidigungen zu rächen, welche Andern zugefügt werden, warum soll ich nicht vor Allem die mir zugefügten bestrafen? Oder welche Beleidigung kann größer sein, als daß er selbst nicht dem Rufe zu meinem Reichstag nachkommt? Also, wer immer Sinn für Recht hat und wer diese Beleidigung fühlt, der gelobe jetzt bei den heiligen Reliquien, die Waffen zu erheben und mir nach dem Feste des heiligen Apostels Jacobus[1] nach Sachsen zu folgen." Alle Fürsten stimmten bei und beschworen den Krieg gegen die Sachsen, wie es der Kaiser befohlen. In diesen Tagen[2] starb Wiebert, der Schwiegersohn des Königs Wratislaus, dessen wir oben hinreichend gedacht haben. Da aber Sobeslav sah, daß sein älterer Bruder vom Glück und durch die Gunst des Königs mehr bevorzugt war, begab er sich zu Wiperts Sohn[3], um seinen Neffen über den Tod seines Vaters zu trösten, und schickte von hier aus den Grafen Stephan, dessen er sich in allen seinen Geschäften bediente, an den Herzog von Polen. Als derselbe durch den Grenzwald zwischen Sachsen und Polen zog, stieß er auf einen Haufen bewaffneter Räuber. Dieselben blieben von Weitem stehen und riefen ihm zu: „Wir erbarmen uns eurer und schenken euch das Leben; zieht euren Weg im Frieden, euere Pferde aber und Alles, was ihr mit euch führt, überlasset uns; ihr wenige könnt vielen weder Widerstand leisten, noch entfliehen." Stephan aber antwortete unerschrocken: „Gewährt uns eine kleine Weile, um Berathung zu halten," und als jene dies bewilligten, sprach er: „O ihr Brüder und Genossen, fürchtet nicht den Tod. Wer wird uns ferner sein Brod brechen wollen, wenn wir jetzt schmählich die Flucht ergreifen? Und wenn wir auf so schimpfliche Weise unser Leben verlängern, wer wird uns dann den nöthigen Lebensunterhalt gewähren? Dazu wissen wir gar nicht, ob uns die Barbaren das Leben schenken werden. Ach,

1) 25. Juli. — 2) Am 22. Mai. — 3) Heinrich: dessen älterer Bruder Wigbert war vor dem Vater gestorben.

zu spät und vergeblich werden wir bereuen, nicht als Männer 1124
gefallen zu sein, wenn sie uns, auf verschiedene Weise verstümmelt, diesen mit abgeschnittener Nase, jenen geblendet, aller Welt zum abschreckenden Beispiel preisgegeben werden." Jene aber riefen einstimmig: „Wir wollen sterben, wir wollen sterben, vorher aber wollen wir trachten, nicht ungerächt zu sterben." Als die Räuber sahen, daß sie sich mehr zum Kampf als zur Flucht anschickten, fielen sie rasch über dieselben her. Es entbrennt ein furchtbarer Kampf von fünf kleinen Schilden gegen fünfzig starke und große. Der Priester aber, dem sie ihre Seelen empfohlen hatten, und der mit Bogen und Pfeilen bewaffnet war, ergriff die Flucht, und als einer der Räuber den waffenlosen Mann fliehen sah, verfolgte er ihn. Dieser schoß, da er nicht anders entkommen konnte, einen Pfeil nach rückwärts ab und traf das Pferd mitten auf der Stirne, so daß es sich mit seinem Reiter überschlug. Auf diese Weise entkam der Priester allein und verkündete in der Stadt Glogov, was geschehen. Der Graf des Platzes, Namens Nozizlav, eilte also mit vielen Bewaffneten hinzu und fand Stephan halbtodt mitten im Flusse Bobr [1]) am Gesträuche hängend, denn die Barbaren hatten ihn im Zorn, weil sie viele der Ihrigen theils getödtet, theils verwundet sahen, in den Fluß geworfen — der genannte Graf nahm ihn und seine noch lebende Gefährten und ließ sie in seine Burg bringen, wo Stephan am 1. Juni, einem Sonntage, starb. Sobezlav aber hielt sich während dieser Zeit bei Wicperts Sohn auf, weil der junge Mann nach dem Tode seines Vaters allenthalben von Feinden bedrängt wurde.

Im selben Jahre, im Monat Juli, vermählte Herzog Wladizlaus seine älteste Tochter Namens Svatava [2]) unter großem

1) Bober, linksseitiger Zufluß der Oder. — 2) Auch Luitgard genannt.

1124 Gepränge und reich ausgestattet mit einem sehr berühmten bayerischen Großen Namens Friedrich. [1])

57. Im selben Jahre würdigte sich die Kraft und Weisheit Gottes, welche alles Bestehende durch ihren Wink leitet, unser Ländchen in Gnaden aus dem Fallstricke des Satans und seines Sohnes, des Juden [2]) Jacob zu erretten. Was seine pechbeschmutzte Hand anrührt, das verunreinigt er, und mit dem Hauche seines Mundes, stinkend wie der eines Basilisken, tödtet er, was er anbläst; viele wahrheitsliebende Leute bezeugen auch, daß man den Satan oft in menschlicher Gestalt als seinen Begleiter und Diener gesehen hat. Daher machte ihn dieser durch seine Künste so verwegen, oder vielmehr so unsinnig, daß sich der lasterhafte Mensch über seinen Stand erhob und die Stellvertretung des Herzogs ausübte, was das christliche Volk arg in Verwirrung brachte. Derselbe wurde nach der Taufe wieder abtrünnig, zerstörte nächtlicher Weile den in der Synagoge aufgerichteten und eingeweihten Altar, nahm die heiligen Reliquien weg und scheute sich nicht, sie in seinen Abort zu werfen. Diesen gottesschänderischen Bösewicht ließ Herzog Wladizlaus, vom Eifer für Christus erfüllt, am 22. Juli festnehmen und in engem Gewahrsam halten. Ach! wie viel ungerecht erworbener Reichthum wurde aus dem Hause dieses Störenfriedes in die Schatzkammer des Herzogs gebracht. Außerdem erlegten auch die Theilnehmer seiner Lasterthaten, die Juden, dem Herzog dreitausend Pfund Silber und hundert Pfund Gold, damit der genannte Hurensohn die Todesstrafe nicht erlitte. Daß aber der Herzog von der Gnade Gottes erleuchtet, die christlichen Leibeigenen bei allen Juden loskaufte und verbot, daß ferner einer bei ihnen diene, dazu spreche ich Amen und nochmals Amen. Durch diese lobenswerthe That hat er Alles, was er jemals Übles gethan, gut gemacht und sich einen immerdauernden Ruhm erworben.

1) Graf von Bogen. — 2) Apellae, wie häufig im Mittelalter, nach dem bekannten verazischen Vers: credat Judaeus Apella.

O Magd Christi, heilige Maria Magdalena, 1124
Immer verehrt dich das gläubige Volk mit seinen Gebeten,

weil es an deinem Feste [1]) von dem schlimmen Feind erlöst wurde.

In diesem Jahre war auch am 11. August in der elften Stunde des Tages eine Sonnenfinsternis und folgte auf dieselbe eine bedeutende Seuche unter den Schafen und Schweinen; viele Bienen gingen zu Grund und war große Noth an Honig. Winter- und Sommersaaten mißriethen mit alleiniger Ausnahme von Hirse und Erbsen.

Die Geburt und Erscheinung des Herrn [2]) feierte der treffliche und verehrungswürdige Herzog Wladizlaus auf seinem Hofe Stebecna, darauf begab er sich, weil er krank wurde, auf die Burg Wissegrad und blieb daselbst bis zu seinem Tode. Als auf diesen Winter der Frühling folgte, erhoben sich sehr heftige Winde, welche den ganzen Märzmonat hindurch wehten.

58. Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1125, als 1125
Sobezlav vernahm, daß sein Bruder schwer krank wäre, kehrte er auf den heilsamen Rath seiner Freunde, oder vielmehr weil es Gott so wollte, mit seiner ganzen Begleitung aus Sachsen zurück und kam in der Nacht des 2. Februar in der Nähe von Prag, in dem Walde, der das Kloster Brevnov umgiebt, an. Man weiß nicht, was er in dieser seiner Angelegenheit zu unternehmen vorhatte, gewiß aber wäre ein so gescheidter Mann nicht unüberlegter Weise in's Land gekommen, wenn nicht, wie ich vermuthe, einige Grafen gewesen wären, nach deren Rath er handelte. Denn in derselben Nacht ging er wieder zurück, bald hierhin bald dorthin, durchzog heimlich Wälder und Dörfer, ohne Jemand Gewalt anzuthun, aber immer bestrebt, sich die Gnade seines Bruders zu erwerben. Alle Böhmen des ersten und zweiten Ranges liebten ihn nämlich und begünstigten seine Partei, und nur die Herzogin [3]) und einige Wenige mit ihr unterstützten

1) Nämlich am 22. Juli. — 2) 6. Januar 1125. — 3) Richsa, eine Tochter des Grafen Heinrich von Berg.

1125 Otto. Weil dieser mit einer Schwester[1]) der Herzogin vermählt war, trachtete sie aus allen Kräften danach, ihm nach dem Tode ihres Gemahls den Thron zu verschaffen. Die Krankheit des Herzogs aber verschlimmerte sich mehr und mehr und zehrte an seinen Kräften. Unter diesen Umständen waren die Großen des Landes verwirrt wie Fische in trübem Wasser und schwankten ungewiß und furchtsam hin und her; die Mutter des Herzogs aber, Königin Svatava, kam, aufgefordert und unterwiesen von den Freunden Sobeslaus', um ihren Sohn zu besuchen, und sprach ihn also an: „Obgleich ich deine Mutter bin und Königin, so komme ich doch flehend und zagend zu deinen Füßen und beuge zu Gunsten deines Bruders meine schon schlotternden Kniee, auf welchen ich dich als zartes Kind gewiegt habe. Ich verlange übrigens nichts, was mit Recht abgeschlagen werden dürfte, sondern nur was Gott und den Menschen wohlgefällig ist. Nun gefällt es aber Gott, daß du meine Bitten, die Bitten eines alten Weibes, ruhig anhörst, wie er ja selbst gesagt hat: „Ehre Vater und Mutter", und ich flehe, daß du mein runzeliges, von Thränen überströmtes Gesicht nicht schamroth machen wollest. Es sei mir, deiner alten Mutter, gestattet, von ihrem Sohne zu erhalten, was sie und das ganze vor dir liegende böhmische Volk verlangt; es sei mir, der Abgelebten, gestattet, euch versöhnt zu sehen, welche ich mit gleichen Ansprüchen geboren und mit der Gnade Gottes gut erzogen habe; es sei mir, der Alten, welche bald sterben wird, gestattet, nicht früher zu sterben, als bis mich Gott in dieser meiner unvergleichbaren Trauer getröstet hat. Ich trauere nämlich mit Recht, weil in diesem Lande eine wilde Furie regiert und euch Brüder, früher einig, jetzt zum Kampfe rüstet.[2]) Wer weiß nicht, daß ihm das Hemd näher ist als der Rock? Denn die Natur, welche uns durch die Geburt näher verbindet, bewirkt auch, daß man den Seinigen mehr Gunst und Fürsorge

1) Sophie. — 2) Worte Virgils, Aen. VII, 335.

zuwendet. Jener aber, den du dir zum Bruder machst und dessen 1125
Sorge und Schutz du jetzt deine Kinder und deine Gemahlin übergiebst, eben dieser wird ihnen, glaube es mir, deiner Mutter, zuerst Fallstrick, Grube und Anstoß werden; dagegen wird der, den du jetzt von dir entfernst und, obgleich er dein Bruder ist, gleich einem Fremdling verschmähst, viel gütiger gegen die Deinen sein als der Sohn deines Vatersbruders, welchen du zu deinem Thronfolger bestimmst."

Also sprach sie und rührte den Sohn durch Weinen und Klagen, und als sie sah, daß er mit ihr weinte, fügte sie noch hinzu: „Mein Sohn, nicht dein Loos, das unvermeidliche, beweine ich, sondern das Leben deines Bruders, das erbärmlicher ist als der Tod, da er jetzt, flüchtig, unstät und verbannt, lieber glücklich sterben möchte, als unglücklich leben." Darauf antwortete ihr der Sohn unter Thränen: „Ich werde thun, o Mutter, ich werde thun was du verlangst, ich bin nicht von Stein und kein Sohn der abscheulichen Caribdis, daß ich mich meines leiblichen Bruders nicht erbarmen sollte." Unterdessen besuchte Otto, der Bischof der Bamberger Kirche, ein berühmter[1]) Streiter Christi, nachdem er die Götzen der Pommern besiegt und zerstört hatte, auf seinem Rückwege den Herzog, der durch die Krankheit bereits sehr von Kräften gekommen war. Nachdem der Herzog demselben sich und seine Seele in der heiligen Beichte anvertraut hatte, sagte dieser, die Lossprechung könnte nicht eher ertheilt und erlangt werden, als bis er seinem Bruder wahren und unverbrüchlichen Frieden und Gnade zugesagt hätte. Bald darauf machte sich der genannte Bischof, von der fürstlichen Freigebigkeit reich mit Geschenken beladen, auf den Weg, nachdem er die Sorge für die Seele des Herzogs und die Angelegenheit des abzuschließenden Friedens dem Bischof Megnard übertragen hatte; er beeilte sich

1) Statt indolis wurde die Lesart, auch guter alter Handschriften, inclytus, vorgezogen.

1125 nämlich, noch vor dem Gründonnerstage seinen Sitz zu erreichen. Man schickte also nach Sobeslaus und das Volk verhandelte bereits laut über das, was es vorher im Stillen geplant hatte.

Als nun dieses erfuhr der Fürst Mraviens Otto,

der bisher immer um den Herzog gewesen war, fürchtete er, er könnte festgenommen werden, und kehrte traurig nach Mähren zurück. Wladislaus versöhnte sich aber mit seinem Bruder am Mittwoch der Charwoche[1]). Acht Tage nach der Osterwoche, am Sonntag den 12. April, als Misericordia domini war, wanderte der fromme und barmherzige Herzog Wladislaus unter dem Wehklagen der Seinen zu Christus und erlangte von dem barmherzigen Herrn selber die Barmherzigkeit, welche er immer in Christi Namen gegen die Armen geübt hatte. Er wurde begraben in der Kirche der heiligen Jungfrau Maria, welche er selbst Christo und seiner Mutter errichtet und mit allen kirchlichen Gaben genügend ausgestattet, und wo er auch eine recht ansehnliche Abtei für Mönche errichtet hatte. Der Name dieses Ortes ist Cladorubi[2]).

Was für ein großer Mann der Herzog im Leben gewesen,
Kann man aus dem, was bereits von ihm erzählt ist, ersehen,
Seh'n, welch' Lob er verdient und wie hoch er in Ehren zu halten.
Aber das Ende des Herrn sei auch das Ende des Buches.

59. Weil ich mich erinnere, im Eingange des ersten Buches gesagt zu haben, daß diese Chronik zur Zeit des Herzogs Wladislaus und des Bischofs Hermann wäre herausgegeben worden, beide aber bereits diesem Thale der Thränen, vielleicht in selige Räume, entrückt sind und geschichtlicher Stoff noch im Ueberfluß vorhanden ist, so

Rathe, Muse, du mir, ob ich hier Anker soll werfen,
Oder segeln im heftigen Sturm auf die Höhe des Meeres,

1) 25. März. — 2) Kladrau, Kr. Pilsen.

denn du, die niemals alt wird und mich Alten zu jugendlichen 1125
Arbeiten anzuspornen nicht unterlässest, weißt wohl, daß in jedem alten Manne, wie in mir, ein knabenhafter Sinn und ein schwacher Geist wohnen. O möchte doch Gott mir, dem achtzigjährigen, die vergangenen Jahre wieder zurückführen[1]), in welchen du einst mit mir zu Lüttich unter dem Magister Franco auf den grünenden Wiesen der Grammatik und Dialectik viel gespielt hast. O du, dem Jüngling immer liebenswürdig und angenehm, immer keusch, niemals alternd, warum suchst du mich, den Greis, auf? Warum treibst du meinen stumpfen Geist an? Schon krümmt mir die Last der Jahre den Rücken, Runzeln entstellen mein Antlitz, die Brust feucht wie die eines ermüdeten Rosses, die Stimme wird heiser wie die einer Gans und das hinsiechende Alter schwächt meinen Verstand. Fürwahr, eine Semmel und eine geröstete Schnitte sind mir lieber als deine Vernunftschlüsse, welche wir ehemals, weich auf deinen Armen ruhend, aus deiner Brust gesogen haben. O du, die du schlau bist und gewaltsam, von wißbegierigen Männern aufzusuchen, uns aber sattsam bekannt, laß ab von den Greisen, suche dir Jünglinge, die dir gleichen, mit scharfem Verstand, in allen Künsten bewandert, die erst kürzlich an dem großen Tische der Philosophie mit köstlicher Speise genährt und mit den Schätzen des ganzen Frankenreiches erfüllt als junge Philosophen zurückkehren. Solche Redner erwartet die Tugend des Herzogs Sobezlaus, auf daß sie seine wunderbaren Thaten mit goldenem Griffel verherrlichen; ihnen überlasse auch ich Alter das, was ich ungeschickt niederschreibe, damit sie es auf's Genaueste ausarbeiten. Mit ihrer und Aller, die dies lesen, Erlaubnis

Will ich nur Einiges noch von des Herzogs Thaten berichten,

und du, der du mich Alten tadelst, da du selbst weise bist, zeige

[1]) Worte Evanders in der Aeneide VIII, 560.

den Schatz deines Wissens und nimm dir diesen ungehobelten Text zum Gegenstand.

60. Nachdem, wie wir oben berichtet, unter der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus, des dreifaltigen und einen allmächtigen Gottes, Herzog Wladislaus von dieser Welt hinweggenommen war, wurde am 16. April sein Bruder Sobeslaus, zwar jünger an Jahren, aber an Weisheit reifer als die Reifsten, freigebig, den Bürgern willkommen, beim Volk jeglichen Geschlechts und Alters beliebt, mit Beistimmung aller Böhmen auf den väterlichen Thron erhoben.

Herrscher der Welt, der du sie lenkest nach ewigem Rathschluß,
Wer wohl hätt' es gewagt, zu hoffen, wer konnte es glauben,
Daß wir in diesem Jahr unblutigen Frieden erlangten,

besonders da Herzog Otto nach dem Rath Einiger sich durch einen Eid verpflichtet hatte, nicht eher die Burg Wissegrad zu verlassen, als bis er entweder als Besiegter die Todesstrafe erleiden, oder als Sieger sich des herzoglichen Thrones bemächtigen würde. Aber unser Herr Jesus Christus, der die Rathschlüsse der Fürsten verwirft und vereitelt, ordnete wegen der Verdienste des heiligen Martirers Wenceslaus Alles so gnädig, wie ich euer Liebden oben bereits berichtet habe. Deshalb möge auch der gute Herzog aufhören, sich über seinen Bruder und Otto zu erzürnen und zu entrüsten, und glauben, daß Alles nach göttlichem Rathschlusse geleitet wird und daß ohne ihn nichts geschehen kann. Weil aber, wie Salomo sagt, der Zorn im Herzen des Thoren wohnt, so sei es fern von dem verehrten Herzog, daß er durch Zorn und Unwillen seine vortrefflichen Eigenschaften verdunkle, oder durch Unduldsamkeit seine lobwürdigen Handlungen beflecke. Wollte Jemand diese zu seinem Lobe einzeln anführen wollen, so würden gewiß der Tag und das Pergament eher zu Ende gehen, als er damit zu Stand käme. Gleichwohl theilen wir euer Liebden Eines und das Vorzüglichste

mit, welches allem Andern voranzustellen ist, nämlich, daß der so 1125
mächtige Fürst

Niemals die Lippen befleckt mit Meth, dem berauschenden Trank.

Gewiß ist es keine kleine Tugend, wenn irgend ein Mächtiger seinem Munde etwas versagt und ein Getränk nicht etwa wegen der darin enthaltenen Hefe, sondern seines Reizes wegen verschmäht.

61. Am 20. Mai desselben Jahres, dem Mittwoch der heiligen Pfingstwoche, fiel in einigen Waldgegenden viel Schnee und folgte eine empfindliche Kälte darauf, welche allen Früchten, besonders dem Wintergetreide und den Weinstöcken und Bäumen, großen Schaden brachte, so daß an vielen Orten die Bäume mit der Wurzel abstarben und kleinere Flüsse Eis hatten. Am Sonnabend derselben Woche, am 30. Mai[1]), starb Kaiser Heinrich IV. und mit ihm erlosch der kaiserliche Stamm, theils wegen Unfruchtbarkeit der Frauen, theils weil das Geschick von jeher allen Herrschergeschlechtern ein Ende macht.

62. Unterdessen hatte der berühmte Herzog Sobeslaus in seinem ganzen Reiche den Frieden hergestellt; weil wir also keine Heldenthaten zu berichten haben, wollen wir erzählen, wie ein Priester, von unüberlegtem Eifer angetrieben, die Begierden seines Herzens erstickt hat. Derselbe hat es mir nämlich im Vertrauen mitgetheilt und mich bei Christus beschworen, seinen Namen Niemanden zu verrathen, ich glaube ihm aber ebenso, wie mir selbst, weil sein lobenswürdiger Wandel seine Worte glaubhaft macht. Er erzählte mir also, nachdem ihm der Herr sein Weib genommen, hätte er gottergebenen Sinnes gelobt, mit keinem Weibe sich fernerhin abzugeben. Weil es aber sehr schwer sei, sich das Gewohnte ganz aus dem Sinne zu schlagen, wäre nach, ich weiß nicht wie vielen, Jahren, eine solche fleischliche Versuchung über

1) Der Sonnabend der Pfingstwoche war der 23. Mai; diesen Tag geben auch Ekkehard und die Chronik von Sanct Peter als Sterbetag Heinrichs V. an.

1125 ihn gekommen, daß er seines Gott gethanen Gelübdes beinahe vergessen hätte und durch seine Begierde verlockt in die Fallstricke des Teufels gerathen wäre. Was wollte er machen? Er hatte einmal im Dialogus[1]) gelesen, daß der heilige Benedict den Brand fleischlicher Begierden durch den Brand der Nessel getilgt hätte; plötzlich von der göttlichen Gnade erleuchtet und wieder zu sich gekommen, suchte er es ebenso zu machen und da er keinen versteckten Ort fand, sammelte er heimlich eine Hand voll Nesseln, begab sich in sein Schlafgemach, schloß die Thüre und entledigte sich aller seiner Kleidungsstücke bis auf den letzten Faden. Ach, hätte Jemand damals den gesunden aber nicht ganz vernünftigen[2]) Priester gesehen, er hätte wohl oder übel lachen müssen und hätte er auch an diesem Tage sein Liebstes begraben. Führwahr, kein Magister wüthet so gegen seinen Schüler, kein zorniger Herr so gegen seinen Leibeigenen, wie der Priester, über sich selbst erzürnt, und vor Zorn unempfindlich, an den schuldigen Theilen seines Leibes mit den Nesseln wüthete. Endlich kam er zum Herzen und die Herzgegend noch ärger zurichtend rief er: „Du verderbtes Herz, du kreuzigst mich fortwährend, jetzt will ich dich kreuzigen, denn von dir gehen schlechte Gedanken, Ehebruch, Hurerei und alle schlechte Lüste aus.“ Indem so der rasende Priester seiner Raserei Genüge that, wurde er von so heftigen Schmerzen befallen, daß er drei Tage lang dem Tode nahe darniederlag; da er aber glaubte, er hätte noch nicht genug zum Heil seiner Seele gethan, sammelte er ein Bündel Nesseln und hing sie in seiner Kammer auf, um sie stets vor Augen zu haben; und so oft er die abgeschnittenen hängen oder andere am Wege stehen sah, entsetzte sich seine Natur und in Erinnerung an die ausgestandenen Schmerzen verließ ihn seine böse Begierde vollständig

1) In dem so betitelten Werke des Papstes Gregor I. über das Leben und die Wunder des heiligen Benedict. — 2) Das Wortspiel sanum insanientem läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben.

Wir aber wollen die nachahmungswürdige Strenge dieses Priesters 1125
zur Bewachung unserer Tugend anwenden, und was er an seinem Körper gethan, im Geiste thun. Die Aussprüche des Herrn sind nämlich wahrhafte Aussprüche, indem er sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke", denn sieh, indem der Priester sich zur Strafe äußerlich brannte, dämpfte er mit der Gnade Gottes den unerlaubten innerlichen Brand, und siegte über die Sünde, weil er den Brand veränderte.

Alle Christgläubige sollen wissen, daß der Verfasser dieser Chronik, nämlich Cosmas der ehrwürdige Dekan der Prager Kirche, am 21. Oktober gestorben ist, im selben Jahre, in welchem, wie man weiß, Herzog Sobezlaus auf den Thron gesetzt wurde. Amen. Lebt wohl, Brüder.

Register.

Aachen, Aquisgranum 49.
Abodriten 38.
Adalbero, heil. Bischof v. Würzburg 170.
Adalbert, Erzbischof v. Magdeburg 46, flgd.
Adalbert I., Erzbischof v. Mainz 218, flgd.
Adalbert, heil. Woitiech, Wogtech, Bischof v. Prag 21, 26—54, 58, 60, 71, 78, 85, flgd. 89—92, 135, 151, flgd.
Adelheid, Adleyta, Adleith, zweite Gemahlin Herzogs Wratislaus II. 107, 112.
Adelheid, Gemahlin Herzogs Sobeslaus I. 217.
Africa 8.
Agnes, Wittwe Kaisers Heinrich III. 109.
Alamannien, Alamannen 40, 192.
Albert, bayer. Graf 162, 214.
Albin, Capellan 138.
Alexander II., Papst 120, 122—125.
Alexius, böhm. Graf 118, 139—141.
Alexius, Kloster d. heil. 50, 53.
Almus, Almusa, Bruder Königs Coloman v. Ungarn 185, 213, 217, flgd.
Alpen 206.
Altbunzlau s. Bolezlav.
Amberg, Amberk 162.
Andreas I., König v. Ungarn 106, flgd. 109.
Andreas, Bischof v. Olmütz 153—155, 161, flgd.
Aribo, Erzbischof v. Mainz 75.
Arnolf, Arnolph Kaiser 23, 34.
Arnolf, Herzog v. Bayern 40.
Asien 8.
Aupa s. Trutina.

Bamberg, Bamberk, Babinberg, Berg d. Pabo, 64, 66, 71, 199, 221.
Banoy, Banov, Gegend an d. ungar. mähr. Grenze 153.
Bardo, Erzbischof v. Mainz 76.
Barnabas, Einsiedler 66—69.
Bayern, Bawaria 34, 96, 100, 137, 162, 192, 206.
Bechin, Gau 12.
Bela I., König v. Ungarn 109.
Bela, Biela, Dorf 214.
Belec, böhm. Edler 130.
Belim, Brücke v. 211.
Belina, Bilin Stadt u. Provinz 24, 100, 111, flgd.
Belina, Bila, Surina, Fluß 17, 49, 98, flgd.
Beneda, böhm. Edler 141, flgd.
Benedict VI., Papst 135, flgd.
Benedict IX., Papst 92—94.
Benedictus, Einsiedler 66—70, 90, flgd.
Benno, heil. Bischof von Meissen 141.
Beraun, Fluß 12.

Berenger, Berenger, Graf v. Sulzbach 180, 199.
Bernard, päpstl. Legat 126.
Berthold, Herzog von Bayern 41.
Berthold, Knappe 217.
Biela s. Bela.
Bila s. Belina, Fluß.
Bilin s. Belina, Stadt.
Bober, Bobr, Fluß 223.
Bobrane 137.
Bocnica, Fluß 24.
Böhmen, Boemia, böhmisch 4—7, 9, 21, 23—30, 34, flgd. 43, 45, 47, 49, 55, 58, flgd. 61, flgd. 72, 78, 83—86, 90—92, 94—96, 98, 100, 102, 104, 106, 108—110, 113, 115, 119, 125, 128, 132, flgd. 135—137, 145, 151, 165, 167, flgd. 171, 173—175, 177, 179—182, 184—186, 190—195, 199, 201—205, 208, 211, 214, 218—220, 225, flgd. 230.
Bolezlaus I., d. Grausame, Herzog v. Böhmen 35—39, 41, flgd.
Bolezlaus II., d. Fromme, Herzog v. Böhmen 42—48, 50—52, 54—58, 74.
Bolezlaus III, d. Rothe, Herzog v. Böhmen 56, 59—61, 66, 76.
Bolezlaus, Sohn Königs Wratislaus II. 112, 146.
Bolezlaus I., Chabry, Herzog v. Polen [Mesco] 51, 59, 61, 70, flgd. 75, flgd. 83.
Bolezlaus II., Herzog v. Polen 83, 111.
Bolezlaus III., Crivoist, Herzog v. Polen 135, 161, 168, 176, flgd. 186, 192, 201—204, 209, 217, 222.
Bolezlav, Altbunzlau 35, 40, 94, 102, 155, 166,
Bonifacius, Markgraf v. Tuscien 126.
Boris, böhm. Graf 111.
Borivoy I., Borwoy, Herzog v. Böhmen 5, 23, 33—35.
Borivoy II., Herzog v. Böhmen 62, 112, 167, flgd. 170, 173—187, 192, 194—197, 199, 212—214, 220.
Borsa, böhm. Edler 148, 214.
Boruth, aus d. Geschl. d. Wrisowici 189.
Bosa, aus d. Geschl. d. Wrisowici 163.
Bosey, aus d. Geschl. d. Wrisowici 163, flgd. 173, flgd. 181, 187—189.
Bozen, böhm. Graf 117.
Bozena, Gemahlin Herzogs Oudalrich 63, 102.
Bozetecha, Gemahlin d. Domdekans Cosmas 212.
Braczlaus I., Herzog v. Böhmen 5, 63, 71—78, 80, 82—84, 86—94, 96, 99—104, 108, 111, 113, 116, 118, 135, 161, 164, flgd. 216.
Braczlaus II., Herzog v. Böhmen 80, 112, 139—141, 146—148, 150—153, 155, flgd. 158, 160—173, 187, 206, 215.
Braczlaus, Sohn d. Vorigen 205, flgd.
Branis, böhm. Edler 141.
Breslau, Wratislaw 102.
Brewnov, Brevnov, Kloster 80, 113, 225.
Brido, Wartha, Burg 163.
Brünn, Brnen 110, 146, 168.
Brüx s. Gnevin Brücke v.
Brumpt, Brumath 44.
Bruno v. Querfurt 104.
Brusnica, Bruzinka, Brusca, Bach 21, 63, 105, 177.
Buben, Bubni, Dorf 178.
Budiwoy, böhm. Edler 180.
Burglitz s. Kriwoplat.
Bug, Fluß 137.
Bugsa, Busa, böhm. Edler 193, 197, 205.
Bulgarien, Bulgaren, bulgarisch 44, 65.
Burgundien 127.

Busa s. Bugsa.
Busici, Pausitz, Adelsgeschlecht 218.
Bys, böhm. Graf 124.
Bznata d. Aeltere, böhm. Graf 139.
Bznata d. Jüngere, böhm. Graf 216.

Cac aus d. Geschl. d. Wrisowici 163.
Calabrien 47.
Carantbanen, Kärntener 41.
Caslav, Bruder d. heil. Adalbert 52.
Cavaillon s. Kawallona.
Cham s. Kaub.
Chevnov s. Hinov.
Cholomann s. Colomann.
Chounrad, Bischof v. Utrecht 136.
Christianus, Einsiedler 66—70, 90, flgd.
Chrovati 137.
Chrudim s. Hrudim.
Chub, Fluß 136.
Cladorubi, Kladrau, Kloster 228.
Cladzco, Kladsco, Glatz 49, 161, 164, 208, flgd.
Clemens III. s. Wibert.
Clemens, Abt v. Brevnov 80.
Colomann, Cholomann, König v. Ungarn 167, 185, 190, flgd. 210, 212, flgd. 217.
Conrad II. Kaiser 74, flgd. 77.
Conrad, Chonrad, Chounrad Herzog v. Mähren-Brünn, 1092 v. Böhmen, 83, 106, 110, 114, flgd. 117, flgd. 131—133, 136, flgd. 146—150, 152, 154, flgd. 164, 174, 210.
Conrad, Herzog v. Mähren-Znaim 217.
Conrad, Herzog von Lotharingen 41.
Conrad v. Wettin, Markgraf v. Meissen 218.
Constancius, Kaufmann 156.
Constantinopel 65.
Corvey, Kloster 55.
Cosmas, Bischof v. Prag 145, 152—156, 161—165.
Counrad, Ritter 208.
Cracova s. Krakau.
Cresina, Vater der Herzogin Bozena 63.
Crezomisl, Herzog v. Böhmen 23.
Crinin, Wald v. 84.
Cruci, Brücken v. 203.
Crocco, Crochko, Herzog v. Böhmen 11, 13.
Csta aus d. Geschl. d. Wrisowici 192, 199.
Cucata, böhm Edler 142. 171.
Cydlina, Fluß 48, 202, flgd.

Dänen 38.
Dasena 137.
Daudleb s. Dudlebi.
Dedi, Markgraf 218.
Dedosane 137.
Deocar Kleriker 80.
Depold, Graf v. Cham u. Vohburg, Markgraf auf d. Nordgau 180, 199.
Desiderius, Bischof v. Cavaillon 156.
Dethmar, Bischof v. Prag 44—47, 75.
Detrich, Detrisek, böhm. Edler 193, 197, 205.
Deutsche, Teutoniker, Deutschland 34, 72, 74, 96. 98, 104, 109, flgd. 116, 132, flgd. 162, 175, flgd. 179, 185, 191, 214.
Dia, Thaya, Flüßchen 131.
Dietmar s. Dethmar.
Divin, Burg 22, flgd.
Dlugomil, böhm. Graf 217.
Dobenina, untergegangener Ort 115.
Dobes, böhm. Edler 171.
Dobraslav, Bruder d. heil. Adalbert 52.
Dobremil, böhm. Edler 174.
Dobrogost, böhm. Edler 133.
Dohna s. Donin.
Domasa aus d. Geschl. d. Wrisowici 188.
Don s. Thanays.
Donau, Danubius 191.
Donin, Dohna 98, 183, 214.
Dovora, Oberstjägermeister 60, flgd.

Dragomir, Gemahlin Herzogs Boleslaus I. 34.
Dragus, Drabuß, Burg 30.
Drevic, Burg 62.
Drisicray, böhm. Edler 148.
Drisimir, böhm. Graf 147, flgd. 205.
Dubrauca, Gemahlin Herzogs Mesco I. v. Polen 48.
Dudlebi, Daudleb, Burg 49.
During, Durinch, Erzieher d. Prinzen v. Lucka 30—33.

Eberhard, Herzog v. Bayern 40.
Eccard s. Occard, Markgraf.
Edgid, Eggid, Gemahlin Königs Otto I. 37, 41.
Edmund, König d. Angeln 41.
Eduard, König d. Angeln 37.
Eger, Ogra 8, 30, 34, 140.
Eggid s. Edgid.
Egidius, Kloster d. heil. Saint Gilles 134.
Egilbert, Erzbischof v. Trier 135, flgd. 138.
Ekkebert, Markgraf v. Meissen 139.
Ekkihard s. Occard, Markgraf.
Elbe, Labe, La 8, 38, 48, 94, 202, flgd. 213.
Elbteinitz s. Tinec.
Eppo, Bischof v. Zeitz 109.
Erkembert, Burggraf zu Dohna 207, flgd
Ernst, Lucz, Markgraf v. Oesterreich 131.
Erpo, Bischof v. Münster 153, flgd.
Eufemie, Wittwe Herzogs Otto I. v. Mähren Olmütz 168.
Europa 8.

Fabian, Burggraf auf dem Wyssehrad 194, flgd.
Frain s. Wranov.
Franco, Magister 229.
Friedrich I., Herzog von Schwaben 136.
Friedrich, Graf v. Bogen 224.
Friedrich, Graf v. Pielstein 175.

Gabr, Habern 176.
Galacia 216.
Gallien 40.
Gapata, böhm. Edler 181.
Gascogne s. Vasconien.
Gaudencius, Gaudentius, Radim, Erzbischof v. Gnesen 58, 90, flgd. 130, flgd.
Gebeard, Gebhard, Bischof v. Prag s. Jaromir.
Gedec, Giecz, Burg, Gedcaner 84.
Geiersberg, Burg 96.
Georgenberg s. Rig.
Georgius, Georius, Kirche u. Kloster d. heil. zu Prag 42, 44, 77, 104. flgd. 169.
Georgius, Kirche u. Kloster d. heil. u. d. heil. Maria zu Bamberg s. Maria.
Germanen 7, flgd.
Gerpirga, Gemahlin Königs Ludwig IV. d. westfr. R. 40.
Gervasius, Magister 4, 80.
Ghrwati 137.
Giecz s. Gedec.
Gilbert, böhm. Edler 217.
Gisalbert, Herzog v. Lothringen 40.
Glatz s. Cladzco.
Glogov, Glogau 161, 192, 223.
Gnesen, Gnezden 58, 84, flgd.
Gnewin, Brücke v., Brüx 99.
Goslar 182.
Gostivar, Hostivar, Dorf 118.
Gostivit, Herzog v. Böhmen 23.
Gotfrid d. Buckelige, Herzog v. Niederlotharingen 128.
Gotfrid, Herr d. Burg Rakouz 170, flgd.
Grabissa, Gravissa, Rath Herzogs Borivoy II. 177, 181, 196.
Gradec, Königsgrätz 150, 196, 209.
Gran, Stadt s. Strigonia.
Gran, Fluß s. Gron.
Gravissa s. Grabissa.
Gregor VII., heil. Papst 122, 125—128.
Gregor, päpstl. Legat 126.
Gridon, böhm. Edler 133.

Gron, Gran, Fluß 34, 75.
Gruntauer Felder 106.
Gumprecht, böhm. Edler 217.
Gunter, Mönch 102.
Gnozdec, Gvozdec, Burg 139, 141, 218.
Gutna, Bach 24.

Habern s. Gabr.
Hagno, Capellan 123, flgd.
Hammerstein, Burg 199.
Havelland, Havelländer 35.
Heccard, s. Otcard, Bischof
Heinrich I., König d. Deutschen 37, flgd. 40. 45.
Heinrich II., der Heilige, als Herzog v. Bayern, Heinrich IV. seit 1014 Kaiser 59, 61, 64—66. 71, 75.
Heinrich III. (II.) röm. König, seit 1047 Kaiser 94—102, 113, 118.
Heinrich IV. (II. III.) röm. König, seit 1084 Kaiser 115, 118, 133—139, 145, 153, flgd. 161, flgd. 167—169, 173—176, 179, flgd.
Heinrich V. (III. IV.) röm. König, seit 1111 Kaiser 6, 62, 179, flgd. 182—186, 190, 192, flgd. 196, 199, 205—207, 217—219, 221, flgd. 231.
Heinrich I., Herzog v. Bayern 40, flgd.
Heinrich v. Schweinfurt, Markgraf auf dem Nordgau 59, 72.
Heinrich d. Jüngere v. Eilenburg, Markgraf v. Meissen u. d. Lausitz 218.
Heinrich, Graf v. Berg 225.
Heinrich, Graf v. Groitsch 197, 222.
Heinrich Sedik, böhm. Ritter 217.
Heinrich [Udalrich] Bischof v. Freising 175, flgd.
Helbirk, Gemahlin Herzogs Borivoy II. 170.
Hemma, Gemahlin Herzogs Boleslaus II. 56, 70, flgd.
Hermann, böhm. Graf 189. 199.
Hermann, böhm. Edler 220.
Hermann, Bischof v. Prag 6, 166—170, 172, flgd. 177, 183, flgd. 194, flgd. 199, 212, 214—216, 228.
Hilburg s. Wirpirk.
Hines, böhm. Edler 133.
Hinov, Chevnov, Burg 49.
Hluk s. Luczco.
Hlumec, Kulm 96, 183.
Hostiwar s. Gostiwar.
Hrasten s. Wissegrad, Burg.
Hren, böhm. Edler 180.
Hrudim, Chrudim 102, 106.
Hugo, Herzog v. Francien 41.
Hugo Capet, König d. westfr. R. 41.

Ingelheim, Ingelenheim 41.
Italien 40, flgd.
Izo, Bischof v. Prag 75, flgd.
Jacob, Jude 224.
Jaromir, Herzog v. Böhmen 56, 59—63, 76—79, 187.
Jaromir, Gebeard, Gebhard, Bischof v. Prag 83, 106, 110, flgd. 113—119, 121—128, 130, 135—138, 143—146.
Jernsalem, Hierosolyma 65, flgd. 156, 162, 216· flgd. 220.
Johannes aus d. Geschl. Wrisowici 192, 199.
Johannes XIII., Papst 42, flgd.
Johannes XV., Papst 51—53.
Johannes II., Bischof v. Olmütz 113, flgd. 121—127, 135.
Johannes III., Bischof v. Olmütz 177,
Johannes, Einsiedler 66—70, 90, flgd.
Jordan 65.
Judita, Judith, Gemahlin Herzogs Braczlaus I., 72—74, 82, flgd. 104, 108.
Judith, Gemahlin Herzogs Wladizlaus I. v. Polen 112, 134, 141, 168, 176, flgd.
Judith, Gemahlin d. Grafen Wigbert v. Groitsch 112.

Jurata, böhm. Edler 141.
Jurib, Graf zu Zatec 211.

Kärntener f. Carantbanen.
Kater, unbekannte Stadt 162.
Kalixtus II., Papst 6.
Kamenec, Kamenz, Burg 163, 185.
Kamb, Cham, Burg 96.
Karl d. Große, Kaiser 57, 95, flgd.
Karl, Sohn d. Vorigen 95, flgd.
Karpathen, Tatra, Triti 58, 137.
Kawallona, Cavaillon, Bisthum 155.
Kazi, Tochter Herzogs Crocco 11, flgd. 14, flgd.
Kazimir, Herzog v. Polen 83, 112.
Kileb, Dorf 139.
Kiraſſa, böhm. Edler 189.
Kladrau f. Chladorubi.
Kladsko f. Cladsco.
Kochan, aus d. Geſchl. Wriſowici 60, flgd. 79.
Köln, Agripina Colonia 192.
Königsgrätz f. Gradec.
Kompold, Lebensmann d. Biſchofs Jaromir 123, flgd.
Koyata. Coyata, böhm Pfalzgraf 112, 116—118.
Krakau, Krakov, Cracoua 58—60, 84, 130, 137.
Krakovien 176.
Krakow, Burg d. Crocco 11.
Kriwoplat, Bürglitz, Burg 202.
Kulm f. Hlumek.

La, Labe, f. Elbe.
Lanczo, Propſt v. Leitmeritz 114—117.
Lantbert heil. Lambert, Biſchof v. Maſtricht 215.
Laurentius, Erzbiſchof v. Gran 211.
Lauſitz 218.
Lauſitzer f. Lutizen.
Lech, Leh, Fluß 211.
Leitmeritz f. Lutomerici.
Leitomiſchl f. Luthomisl.
Lemuzi 137.
Lescen, Leſten, Burg 106.
Levigradec, Levy Hradek, Burg 24, 27, flgd. 47.
Libitz f. Lubic.
Liemar, Erzbiſchof v. Bremen 136.
Liuſena 137.
Liza, Lyſa, Burg 77.
Longobardien, Lombardei 127, 145, 161, 212.
Lork, Mörder 172.
Lorenzenberg, f. Petrin
Lotharingen 40.
Lſtimir, böhm. Edler 171.
Lubic, Libitz 48, 52, 60, 189.
Lubomir, böhm. Edler 148, 205.
Luboſſa, Tochter Herzogs Crocco 12—21, 23.
Luboſſin, Burg 12.
Lucina, Gau 202.
Lucsco, Luczko, Hluk Grenzort 167.
Lucz. f. Ernſt
Luczaner f. Luka.
Ludmila heil., Gemahlin Herzogs Borivoy I. 34, 169.
Ludmilla, Schweſter Herzogs Bracizlaus II. 112, 173.
Ludolf, Herzog v. Alamannien 41.
Ludwig II., d. Deutſche, König d. oſtfr. R. 56.
Ludwig IV. Luduich, d. Ueberſeeiſche, König d. weſtfr. R. 40, flgd.
Lüttich, Leodium 180, 229.
Luka, Luck, Luczaner, Satecenſer 23, flgd. 28—30.
Lukarthe, Gemahlin Herzogs Bracizlaus II. 162.
Lupold II., Markgraf v. Oeſterreich 131—133.
Lupold III., d. Heilige, Markgraf v. Oeſterreich 170, 179.
Lutera, Lothar, Herzog v. Sachſen, nachmals Kaiſer 218, flgd. 221, flgd.
Luthomisl, Leitomiſchl, Burg 49.
Luticen, Lauſitzer 33.
Lutobor, böhm. Edler 220.
Lutold, Luthold, Herzog v. Mähren-Znaim 168, 170, flgd. 174, flgd. 210, 217.
Lutold, Herzog 136.
Lutomerici, Leitmeritz, Stadt u. Provinz 24, 137, 174.

Lysa s. Liza.

Machtildis, Tochter Herzogs Ludolf v. Alamannien 41.
Machtildis, Markgräfin v. Tuscien 126—130.
Mähren, Moravia, mährisch 49, 74, 100, 104—107, 110, 113, flgd. 118, 121, 124, 132, 136, flgd. 143, 146, 151, 154, 167, 170, 173, flgd. 176, 182, 190, flgd. 193, 201, 208, 210, flgd. 214, 217, flgd. 228.
Magdeburg 46.
Mainz, Moguntia 53, flgd. 118, 135, flgd. 138, 161, flgd. 168, flgd. 217.
Malin, untergegangenes Städtchen 175.
Mantua 153, 162.
Marcus, Dompropst v. Prag 119, flgd.
Maria, Mlada, Schwester Herzogs Bolezlaus II, Abtissin v. Sanct Georgen 42—44, 47.
Maria, erste Gemahlin Herzogs Wratislaus II. 106, flgd.
Maria, Kirche d. heil. in Prag 155.
Maria, Kirche u. Kloster d. heil. u. d. heil. Georgius in Bamberg 64, 66.
Maria, Kirche d. heil. in Gnesen 84—86.
Maria, Kirche d. heil. in Kladrau 228.
Maria, Kloster d. heil. in Postelberg 30.
Marquard, deutsch. Graf 118, 171.
Martin, böhm. Edler 220.
Massovien 176.
Mastricht s. Trajectum.
Mattheus, Einsiedler 66—70, 90, flgd.
Meduez, Netluk, Berg 24.
Megnard, Bischof v. Prag 216, 220, 227.
Meissen, Stadt 115, 139, 220.
Meissen, Markgrafschaft s. Sribia.
Merseburg 71.
Mesco I., Herzog v. Polen 48, 59—63, 66, flgd. 70, 83, 91.
Mesco II, Herzog v. Polen 74, 83.
Methodius, heil. Metudius, Bischof v. Mähren 23, 33.
Michael, Bischof v. Regensburg, Abt zu Sanct Emmeram 36, flgd.
Mies s. Mja.
Mlada s. Maria.
Mlidava, Mulde 218.
Mnata, Herzog v. Böhmen 23.
Moimar, Sohn Königs Zuatopulch 34.
Moldau, Wltava 8, 21, 100, 140, 178, 213.
Moure 137.
Mja, Mies 12, 34, 49, 202.
Mstis, Mztis, böhm. Graf 106, 111, flgd.
Mulde s. Mlidava.
Mun, Muncia, Adelsgeschlecht 78.
Mutina, aus d. Geschl. d. Wrisowici 163, flgd. 173, flgd. 181, 185—188, 190.
Mztis s. Mstis.

Nakarat, böhm. Graf 139.
Neclan, Herzog v. Böhmen 23, 27, 30—33.
Neisse s. Niza.
Nemci, Nimptsch 161.
Nemoy, aus d. Geschl. d. Wriiowici 188.
Netluk s. Meduez.
Netolic, Netolici, Netolitz, Burg 49, 180.
Neuße, Neusa, böhm. Edler 174, flgd. 188.
Neutra s. Nitra.
Nezamizl, Herzog v. Böhmen 23.
Nienburg 71.
Nimptsch s. Nemci.
Nitra, Neutra, Burg 191, flgd.
Niza, schles. Neisse 49, 163, 209.
Notharius, Bischof v. Lüttich 53.
Nozizlau, Nosizlau, böhm. Edler 148, 205.

Nozizlav, Burggraf v. Glogau 223.

Eccard, Eccard, Ekkihard, Markgraf v. Meissen 96, 98—101.
Eccard, Heccard, Bischof v. Prag 71, 74, flgd.
Odalrich s. Udalrich.
Oder, Odra 161, 192.
Ogra s. Eger.
Oldris 202.
Olen d. Aeltere, böhm Edler 148.
Olen d. Jüngere, böhm. Edler 214.
Olmütz, Olomuc 106, 110, 113, 121, 146.
Olzava, Bach 210, flgd.
Opocen, Opotschno 117.
Osseca, Berg 12, 49.
Ostfranken 40, 64, 162, 192.
Ostmark, bayr., Oesterreich 34, 49, 100, 103.
Otrik, Magister 46.
Ottik s. Otto II, Herzog v. Mähren-Olmütz.
Otto I, d. Große, seit 962 Kaiser 37, 40, flgd. 45, 47, 135, flgd.
Otto II, Kaiser 45, 47, 49.
Otto III, Kaiser 49. 54, flgd. 65. flgd. 70.
Otto I, Herzog v. Mähren-Olmütz 83, 106, 110, 113—118, 121, 131—133, 138, 146, 168.
Otto II, Ottik, Herzog v. Mähren-Olmütz 146, 168, 176, 183—186, 193, 196, 200—202, 208, flgd. 211, 217, flgd. 226—228, 230.
Otto, Herzog v. Lotharingen 41.
Otto III, seit 1048 Herzog v. Alamannien 72, 104.
Otto, heil., Bischof v. Bamberg 183, 227.
Otto, Bischof v. Regensburg 132, 136.
Oudalrich, Odalrich, Udalrich, Herzog v. Böhmen 5, 56, 59, 61—68, 71, 74, 76, flgd. 80, 102.
Oudalrich, Wdalrich, Herzog v. Mähren-Brünn 164, 168, 174—176, 209, flgd. 217.
Oudalrich, böhm. Edler 214.
Oudalrich, heil. Bischof v. Augsburg 48, 211.
Oudalrich, Bischof von Eichstädt 136.
Ozel, Esel, Kleriker 155.

Pabo, Berg d. s. Bamberg.
Pannonien s. Ungarn.
Paschalis II, Papst 206.
Paulic, böhm. Edler 171.
Paulus, Kirche d. heil. 111.
Perrum, Kloster 70.
Peter, König v. Ungarn 108.
Peter, Propst zu Sanct Georgen in Prag 124.
Peter, Capellan d. Herzogin Judith in Polen 134.
Petrin, Lorenzenberg 21, 190.
Petrus, Kirche d. heil. 169.
Pilsen s. Plizen.
Pippin d. Kleine König d. Frankenreiches 57.
Pippin, Sohn Kaisers Karl d. Großen 57, 95.
Plaucen, Picenatiker 22.
Plizen, Pilsen 196.
Podiva, getaufter Jude 114, 124.
Podiwin, Podwin, Burg 113, flgd. 167, 214.
Podiwin, Knappe 220, flgd.
Polen, Polonia 34, 48, flgd. 54, 59—63, 66, 70, 74, 83, flgd. 91, 94, flgd. 102, 114, flgd. 135, 141, 161, 163, flgd. 172, 182, 185, flgd. 190, 192, 194, 199, flgd. 202—205, 207, flgd. 221, flgd.
Pommern, Pommorani 186, 227.
Porey, Bruder d. heil. Adalbert 52.
Possen s. Presburg.
Postolopirth, Postelberg, Gau 30.
Prag 21, flgd. 31, 37, flgd. 43—47, 50, 54, flgd. 60—63, 71, 74, 77, 91, 100, flgd. 106, 108, flgd. 113, flgd. 117—119, 125, flgd. 131, 135—138, 145, 149, 152, 154, flgd. 160, 178, 182—

184, 193, flgd. 196, 198, flgd. 220, 225.
Preda, böhm. Graf 124, 141.
Premizl, Herzog v. Böhmen 17--20, 23.
Presburg, Possen 185, 190, 192.
Preußen, Pruzia 54.
Pricos, böhm. Graf 100.
Pripek, Prisen, Berg 24.
Privitan, Stadtälteſter in Prag 199, flgd.
Prosten, Richter, 202, 208.
Protiven, Rath Herzogs Borivoy II, 177, 181.
Pruzia ſ. Preußen.
Pſov, Burg 34.
Pſovane 137.
Pulo, böhm. Edler 182.
Purcard, Abgeſandter Königs Heinrich V, 193.

Quedlinburg 102.

Radim, böhm. Edler 133.
Radim, Erzbiſchof ſ. Gaudencius.
Rakouz, Retz, Burg 170, flgd.
Rapota der Aeltere, Graf v. Cham 124 (vgl. S. VII.)
Rapoto, Rapotha der Jüngere, Graf von Cham und Vohburg, Pfalzgraf in Bayern 136, 153—155, 161 ff.
Ratibor, böhm. Edler 141.
Recen, Ritſchen, Burg 161, 176, 192.
Regen ſ. Rezna.
Regensburg, Radispona 36, 50, 102, 104, 123, 167, 174, 179, flgd. 184, 196.
Retz, ſ. Rakouz.
Rezna, Regen 96, 179.
Rhein, Renus, Rheingegend 119, 179, 192.
Richenza, Gemahlin Herzogs Mesco II v. Polen 83.
Richſa, Gemahlin Herzogs Wladislaus I 225, flgd.
Rip, Georgenberg 8.
Ritſchen ſ. Recen.
Rivin, Ritter 208.
Rokican, Rokitzan, Dorf 199.
Rokitnica, Rokytnice, Bach 91, 151, 196.
Rokyczany ſ. Rokican.
Rokytnice ſ. Rokitnica.
Rom, Römer 42, flgd. 49—51, 70, 75, 92, 124, 126, flgd. 130, 133, 138, 143, flgd. 206.
Romualdus, Abt 70.
Roupert, Cardinal 169.
Routard, Routhard, Erzbiſchof v. Mainz 162, 169.
Routpert, Afterbiſchof 155, flgd.
Rudolf, päpſtl. Legat 125, flgd.
Ruotpert, Erzbiſchof v. Mainz 45.
Ruſſiſch, ruziſch 40.

Saatz ſ. Satec.
Sachſen, Saxonia, ſächſiſch, 40, 55, 96, 98—100, 140, 146, 156, 169, 179, flgd. 182, 192, 207, 218, flgd. 222, 225.
Saczca, Sadska, Hof 201.
Sandomirien 176.
Saracenen 47.
Satecenſer ſ. Luka.
Satec, Saatz, Stadt u. Kreis 24, 104, 168, 174, 205.
Sazova, Kloſter 76.
Sbignev, natürlicher Sohn Herzogs Wladislaus I v. Polen 176, flgd. 201.
Schalaburg, Burg 175.
Schleſien, Wratislavien 102, 135, 176.
Schweidnitz ſ. Zwini.
Schweinfurt ſ. Zuinprod.
Sdan ſ. Ztan.
Sderad ſ. Zderad.
Sekir coſtel ſ. Zekir coſtel.
Seliborik Veit, Kämmerer Königs Wratislaus II, 142.
Seraphim, Erzbiſchof v. Gran 168.
Sever, böhm. Graf 118.
Severus, Biſchof v. Prag 76, 85—94, 100, 102, 106, 111—114, 116, 221.

Severus, Propst v. Melnek 3, 6.
Sibenica, Zizka, Berg 100.
Sigard, Graf v. Burghausen 175.
Sigard, Graf v. Sala 175.
Sigefrid I, Erzbischof v. Mainz 119, 122, 125, flgd.
Sigewin, Erzbischof v. Köln 136.
Skribimir, Hofmeister Herzogs Bolezlaus III von Polen 176.
Slasane 137.
Slaven 72, 95, 99.
Slavnic, Fürst v. Libitz 48, flgd.
Slavnikinger, Adelsgeschlecht 52.
Slavonisch 44, 47, 55.
Sliunica, Zlaunica, Dorf 114, 167.
Sobebor, Zebizlovo, Bruder d. heil. Adalbert 52.
Sobezlaus I, Sobieslaw, Zobezlaus, Herzog v. Mähren-Brünn, seit 1125 v. Böhmen 112, 182, 199, 202, 205—211, 217, 219, 221, flgd. 225—231.
Sophia, Gemahlin Herzogs Otto II v. Mähren-Olmütz 226.
Sorabia s. Sribia.
Spitignev I, Herzog v. Böhmen 34.
Spitignev II, Herzog v. Böhmen 76, 83, 104—110, 113, 117.
Spitimir, Bruder d. heil. Adalbert 52.
Sribia, Zurbia, Sorabia, Zribia, Markgrafschaft Meissen, Sriben 30, flgd. 96, 139, 141, 164, 194, 207, 218.
Stadici, Stadicz, Dorf 17, flgd.
Stebecna, Gau s. Stibrecne.
Stebecna, Hof, Zbetschno 61, 171, 225.
Stephan I. d. Heilige, König v. Ungarn 71.
Stephan II, König v. Ungarn 210, flgd. 217.
Stephan, Graf 222, flgd.
Stibrcne, Stebecna, Gau 11, flgd.
Stodor, Stodoraner 35.
Strachov s. Zizi.
Strahquaz s. Ztrachquaz.
Strezizlawa, Gemahlin d. Fürsten Slavnic 50.
Strigonia, Gran 75, 144, 168.
Suatava, Swatawa, Zuatava, Zwatizlava, dritte Gemahlin Königs Wratizlaus II, 112, 138, 171, 205, 226, flgd.
Suatava [Luitgard], Gemahlin d. Grafen Friedrich v. Bogen 223.
Suatopluk, Zuatopluc, Herzog v. Mähren-Olmütz, seit 1107 v. Böhmen 146, 168, 176—188, 190—194, 196, 208, 217.
Surina s. Belina, Fluß.
Svitava, Zwittawa, Fluß 49.

Tatra s. Karpathen.
Taz d. Aeltere, böhm. Edler 141.
Taz d. Jüngere, böhm. Graf 139.
Tepca, Tepka, Adelsgeschlecht 78.
Tetcka, Tochter Herzogs Crocco 12, 14, flgd.
Tethin, Burg 12.
Teutoniker s. Deutsche.
Thanays, Don 7.
Thaya s. Dia.
Theadag, Bischof v. Prag 55, 71.
Thomas, böhm. Edler 189.
Tiedrich, Bischof v. Verdun 136.
Tinec auf d. Bergen, Elbteinitz 200.
Trautenau 204.
Trajectum, Maastricht 215.
Trebowane 137.
Trencin, Trencinopolis, Trentschin 153, 190.
Triti s. Karpathen.
Trutina, Aupa, Fluß 204.
Tugost 137.
Turzco, Tursko, Feld u. Dorf bei Prag 23, 29.
Tuscien 127.
Tuto, Bischof v. Regensburg 37.
Tyro, Heerführer 27—29.

Udalrich, Herzog s. Oudalrich.
Udalrich, Bischof v. Freising s. Heinrich.

Unezlau, Herzog v. Böhmen 23.
Unezlav, aus d. Geschl. d. Vrisowici 188.
Ungarn, Pannonien 34, 40, flgd. 54, 71, 74, flgd. 87, 100, 102, 106—108, 156, 164, 182, 185, flgd. 190, flgd. 210, flgd. 220.
Unstrut 131.
Uzka, Flüßchen 24.

Vacko s. Wacek.
Vacula, böhm. Edler 189.
Vag, Gau 137.
Vag, Fluß, Waag 137, 190, flgd. 211.
Vasconien, Gascogne 155, flgd.
Veliz s. Weliz.
Verona, Werona 47, 154, flgd. 206.
Vilalm, Willalm, böhm. Edler 182, 220.
Vitus, Witus, Kirche d. heil. u. d. heil. Wenceslaus u. Adalbert 37, flgd. 44, flgd. 55, 108, flgd. 131, 145, 162, 173, 220.
Vogen, Herzog v. Böhmen 23.
Vok, böhm. Graf 45.
Vrisovici s. Wrisowici.
Vysplisa, Bach 175.

Waag s. Vag, Fluß.
Wacek, Vacko, Wacko, böhm. Pfalzgraf 62, 179, 185, flgd. 193, 196, 199, 205—207.
Wacek d. Sanfte, böhm. Graf 202, 208.
Wacemil, böhm. Edler 214.
Wacena, böhm. Graf 198.
Waceslau s. Wigbert d. Jüngere.
Wartha s. Bridо.
Wdalrich s. Oudalrich.
Weliz, Veliz, Berg 60, 187.
Welph I, Herzog v. Bayern 128.
Welph II, Herzog v. Bayern 128, flgd.
Wenceslaus, heil. Wenceslaus, Herzog v. Böhmen 21, 35—38, 91, flgd. 94, 109, 151, flgd. 220.
Wenceslaus, Sohn Herzogs Boleslaus II. 56.
Wenceslaus, Kirche u. Kloster d. heil. 94, 102.
Werinhar, Graf im Worms- u. Speiergau 41.
Wezlo, Erzbischof v. Mainz 135, flgd. 138.
Wezlo, Bischof v. Olmütz 143, 153.
Wibert, als Gegenpapst Clemens III. 134, 138, 143, flgd. 156, 169.
Wigbert d. Aeltere, Wicpert, Wibert, Graf v. Groitsch 112, 141, 165, flgd. 180, 183, 192, 194, 197, 199, 217—220, 222.
Wigbert d. Jüngere, Graf v. Groitsch 197—199, 220.
Willalm, böhm. Ritter 119.
Willigis, heil. Erzbischof v. Mainz 44, 47, 52—55.
Willihalm, Markgraf v. Meißen 109.
Windelmuth, Abtissin v. Sanct Georgen 169.
Wirpirk [Hilburg], Gemahlin Herzogs Conrad I. v. Mähren-Brünn 148—150.
Wissegrad, Wyssehrad, Burg, Hrasten 19, 22, 61, 117, 149, 167, 178, 195, flgd. 198, 207, 213, 225, 230.
Wissegrad, Wyssehrad, Kloster 120, 142.
Wladizlaus, König v. Ungarn 144, 153.
Wladizlaus I, Herzog v. Böhmen 6, 112, 171, 181, flgd. 194, 196—214, 217—228, 230.
Wlatizlaw, Herzog v. Luka 24, flgd. 28—30.
Wlatizlaw, Burg 24.
Wlitawa s. Moldau.
Wlodowey, Herzog v. Böhmen 59.
Woclin, Gesandter 154.
Woitiech s. Adalbert heil.
Wolfgang, heil. Bischof v. Regensburg 44.
Woudalrich, Kleriker 208.

Woytiech s. Adalbert heil.
Wracen, Bischof v. Mähren 114.
Wranow, Frain, fester Platz 171.
Wratislau, Wratislaw, Burg 187.
Wratislaus I, Herzog v. Böhmen 34.
Wratislaus II, Herzog, seit 1086 König v. Böhmen 80, 83, 106—108, 110—118, 120, flgd. 123—125, 127, flgd. 131—139, 141—143, 145—154, 165, flgd. 171, 176, 199, 222.
Wratislaus, Sohn d. Vorigen 112.
Wratislavien s. Schlesien.
Wrisowici, Vrisovici, Adelsgeschlecht 60, flgd. 63, 66, 78, flgd. 164, 186—190.
Wssebor, böhm. Graf 112, 116, flgd.
Wyssehrad s. Wissegrad.

Ysaac, Einsiedler 66—70, 90, flgd.

Zanek, böhm. Edler 133.
Zbetschno s. Stebecna, Hof.
Zderad, Sderad, Schatzmeister Königs Wratislaus II. 146—148.
Zebizlovo s. Sobebor.
Zedlica 137.
Zekir costel, Sekir costel, Hof 113, 121, 200.
Zelza 137.
Zezeman, böhm. Graf 199.
Zizi, Strahov, Berg u. Kloster 62.
Zizka s. Sibenica.
Zlaunica s. Sluunica.
Zlava, böhm. Edler 141.
Zlavobor, Graf v. Pssov 34.
Zmil, Burggraf zu Saatz 117, flgd.
Znaim, Znogem 170.
Zober, Berg 33.
Zobezlaus s. Sobezlaus.
Zribia s. Sribia.
Zricinaves, Hof 121,
Ztan, Sdan, böhm. Edler 133, 211.
Ztir 137.
Ztrachquaz, Strahquaz, Sohn Herzogs Bolezlaus I. 36, 50, flgd. 53, flgd.
Zuatava s. Suatava.
Zuatopluk, Herzog, s. Suatopluk.
Zuatopulch, Zuatopluk, König d. großmähr. R. 23, 33, flgd.
Zuatopulch, Sohn d. Vorigen 34.
Zuatopulch, König v. Lotharingen s. Zwentibold.
Zuinprod, Schweinfurt 72, flgd.
Zuratka, Fluß 114, 214.
Zurbia s. Sribia.
Zwini, Schweidnitz 188.
Zwentibold, Zuatopulch, König v. Lotharingen, Sohn Kaisers Arnulf 34.
Zwitava s. Svitava.

Berichtigung.

S. 51 vorletzte Zeile ist statt: Johannes XVI zu lesen: Johannes XV.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

Die Fortsetzungen des Cosmas.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Achtzehnter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Achtzehnter Band.

Die Fortsetzungen des Cosmas.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Die Fortsetzungen

des

Cosmas von Prag.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Georg Grandaur.

Leipzig,
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort VII

Einleitung IX

I. Der Kanonikus von Wyšehrad 3
II. Der Mönch von Sazawa 48
III. Die Fortsetzungen der Prager Domherren 88
Jahrbücher von Prag I. 114
Jahrbücher Otakars 143
Jahrbücher von Prag II. 177
Jahrbücher von Prag III. 187

Vorwort.

Die Chronik des Cosmas von Prag befand sich nicht in der ursprünglich von Pertz getroffenen Auswahl der Geschichtschreiber. Dieselbe ist aber von großer Wichtigkeit, sie wird außerordentlich häufig angeführt, und es fehlt gänzlich an einer handlichen und leicht zugänglichen Ausgabe. Aus diesen Gründen glaubte der Unterzeichnete, daß man sie gerne in dieser Sammlung finden würde, und aus denselben Gründen ist es auch ferner zweckmäßig erschienen, mit der Chronik selbst die Fortsetzungen zu verbinden, wie sie einst für das Prager Domkapitel zu einer Gesammtchronik von Böhmen zusammengeschrieben wurden. Doch ist dabei die Sonderung der Bestandtheile beobachtet, wie sie einst nach dem Vorgange von Palacky Rudolf Köpke für die Ausgabe in den Monumenta Germaniae, Scriptorum Vol. IX, durchgeführt hat. Dabei sind die Varianten der nachträglich bekannt gewordenen Budweißer Handschrift berück-

sichtigt, welche Köpke am Ende des Bandes mitgetheilt hat, und die mit Benutzung der Donaueschinger Handschrift gegebene Ausgabe in den Fontes Rerum Bohemicarum, Vol. II.

Berlin, den 11. Mai 1885.

W. Wattenbach.

Einleitung.

Die Arbeit des Cosmas von Prag hat nach seinem Tode ein anderer Geschichtschreiber fortgesetzt, und zwar, wie Palacky [1]) nachweist, ein Kanonikus des Chorherrenstiftes auf dem Wyssehrad, welchen man unter dem Namen des ersten Fortsetzers des Cosmas kennt, und der uns die Jahre 1125 bis 1142, in welche die fünfzehnjährige Regierungszeit des Herzogs Sobeslaus I. fällt, vorführt. Näheres über seine Person ist uns nicht bekannt, indem wir weder in seinem eigenen Werke, noch bei andern Geschichtschreibern eine Andeutung hierüber finden. Daß er übrigens von Geburt ein Böhme war, dürfte schon aus seiner Parteinahme für die Böhmen gegen die Deutschen [2]), wie gegen die Polen [3]) (bei der Erzählung von dem Hoftage zu Merseburg — 1135 — läßt er sich sogar hinreißen, zu Ungunsten des Polenherzogs zu färben) geschlossen werden, wenn er es nicht selbst wiederholt aussprechen würde, indem er, von den Böhmen sprechend, die Worte gebraucht: „weder unsere Väter, noch unsere Groß- und Urgroßväter" — „weder wir, noch unsere Väter, noch auch unsere Urgroßväter [4])". Er hat die Ereignisse gleichzeitig und mit großer Sorgfalt niedergeschrieben und lassen sich ihm nur einzelne, unbedeutende Verstöße nachweisen [5]). Häufig

1) Würdigung d. böhm. Geschichtsquellen, S. 37 ff. — 2) S. d. J. 1126. — 3) S. d. J. 1135. — 4) S. d. J. 1126 u. 1136. — 5) S. d. einzelnen Anmerkungen. —

erzählt er als Augenzeuge, oder nach dem Berichte von solchen, und wo ihm etwas nicht genau bekannt ist, sagt er es offen, oder er fügt bei: „wenn man dem Gerüchte glauben darf", „wie man sagt" u. dgl. Er war auch ein fleißiger Beobachter des gestirnten Himmels und theilt seine hier gemachten Beobachtungen gewissenhaft mit. Daß es ihm an classischer Bildung nicht gefehlt hat, beweist seine Bekanntschaft mit Vergil und Horaz. Gleich seinem Vorgänger Cosmas getraute auch er sich nicht, Alles, was er wußte, rückhaltlos zu erzählen, namentlich berichtet er nichts über die Berathungen der böhmischen Großen, welche dem Tode des Herzogs Sobeslaus vorangingen, um sich nicht „die Feindschaft irgend Jemandens zuzuziehen [1])". Seine Schreibweise ist einfach und ungekünstelt.

Dem Kanonikus von Wyssehrad folgte als Geschichtschreiber der Böhmen ein Mönch des damals berühmten Klosters Sazawa. Als solchen bekundet er sich an vielen Stellen seines Buches, insbesondere durch seine genaue Kenntniß der Oertlichkeiten [2]) und sonstigen Verhältnisse [3]) des Klosters, aber auch dieses Autors Name ist unbekannt. Er hat sein Werk, wie die meisten Geschichtschreiber jener Zeit, mit den frühesten Zeiten begonnen und bis zum Jahre 1162 fortgeführt, scheint aber die Ereignisse nicht gleichzeitig, sondern erst später aufgezeichnet zu haben, was Köpke [4]) mit Recht aus dem Umstande folgert, daß er gelegentlich der Verhaftung des nachmaligen Herzogs Sobeslaus II. im Jahre 1161 bereits von der langen Dauer dieser Haft (sie währte bis zum Jahre 1173) spricht. Aus der Art, wie er der im Jahre 1132 verstorbenen Pribizlawa, der Wittwe Groznatas, gedenkt, darf gefolgert werden, daß er dieselbe persönlich gekannt habe; da er nun andererseits, wie bereits erwähnt, das Jahr 1161 noch lange überlebte, so hat er jedenfalls ein hohes Alter erreicht und war sein Werk, gleich dem seines Vorgängers Cos-

1) S. d. J. 1140. — 2) S. d. J. 1070 u. 1095. — 3) S. d. J. 1097. — 4) M. G. ss. IX, 12. —

mas, höchst wahrscheinlich erst die Frucht seines Greisenalters. Bei seiner Arbeit scheint er sich eine doppelte Aufgabe gestellt zu haben; erstlich wollte er nämlich die Chronik des Cosmas vervollständigen und zweitens die Geschichte der Böhmen bis auf seine Zeit fortführen. Was er in erster Hinsicht geleistet hat, ist nicht von Belang, da die Beisätze, welche nicht auf sein Kloster Bezug haben, sämmtlich älteren, noch vorhandenen Quellen — theils den Hildesheimer, theils den Quedlinburger Jahrbüchern — entnommen sind. (Köpke [1]) vermuthet, daß er aus der gemeinschaftlichen Quelle dieser Jahrbücher, den verloren gegangenen Jahrbüchern von Hersfeld, geschöpft habe. [2]) Nach dem Jahre 1001 hat er eine ausführliche Erzählung über die Gründung und ferneren Schicksale seines Klosters eingeschaltet und bis zur Abschaffung des slavischen Ritus — 1097 — fortgeführt. Dem folgen andere Klosternachrichten, theilweise in Versen [3]), bis zum Jahre 1126, wo ausführlich über den Krieg des Herzogs Sobeslaus I. mit König Lothar und die darauffolgende Versöhnung berichtet wird. Eben so ausführlich ist auch der Zug Kaiser Friderichs nach Italien — 1158 — und zum Jahre 1134 das Leben und Wirken des Abtes Silvester beschrieben. Bei dem 1159 ausgebrochenen Schisma stand der Schriftsteller, wie alle Böhmen, auf Seiten des Kaisers und des Gegenpapstes [4]). Da er, wie bereits bemerkt, die Ereignisse nicht gleichzeitig niedergeschrieben hat, so darf es uns nicht befremden, wenn einzelne Ungenauigkeiten vorkommen [5]), und ist es vielmehr zu verwundern, daß deren nicht mehr sind.

Eine weitere umfangreiche Sammlung von Nachrichten über Böhmen reicht vom Jahre 1140 bis 1283. Man kannte sie früher unter dem Namen des zweiten Fortsetzers des Cosmas,

1) l. c. p. 13 not. 41. — 2) Hermann Lorenz: Die Jahrbücher von Hersfeld nach ihren Ableitungen und Quellen (Leipz. 1885) bestimmt diese Quelle genauer als eine in Hildesheim entstandene und fortgesetzte Ableitung der ursprünglichen Hersfelder Annalen. W. — 3) S. d. J. 1116 u. 1122. — 4) S. d. J. 1159. — 5) S. d. einzelnen Anmerkungen. —

aber schon Palacky hat die Annahme, daß diese Fortsetzung das Werk eines Einzigen wäre, in Zweifel gezogen [1]) und Köpke, welcher das Ganze, da es unverkennbar auf das Prager Domcapitel hinweist, unter dem Gesammtnamen „Fortsetzungen der Prager Domherren" zusammenfaßt, hat die Elemente zu scheiden versucht [2]).

Zunächst trennt er den Theil ab, welcher die Jahre 1140 bis 1193 umfaßt, und der, einige wenige selbständige Zusätze [3]) abgerechnet, lediglich Nachrichten aus anderen, uns bekannten Quellen — aus den älteren Jahrbüchern von Prag, aus Vincenz von Prag und dessen Fortsetzer Gerlach von Mühlhausen — giebt, wobei es nicht an chronologischen und anderen Verstößen [4]) fehlt. Da die Chronik des Abtes Gerlach von Mühlhausen nicht vor 1214, vielleicht noch später vollendet wurde [5]), so kann der Autor dieses ersten Abschnittes der Fortsetzungen seine Nachrichten nicht lange vor der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, mithin nicht gleichzeitig, zusammengeschrieben haben. Ueber die Person desselben ist nichts bekannt und wir wissen auch nicht, ob ein oder mehrere Domherren an dieser Compilation gearbeitet haben.

Daß das Folgende nicht das Werk eines Einzigen ist, wird aus der verschiedenen Schreibweise — theils ausführlich, theils in kurzen, abgerissenen Sätzen — sowie daraus ersichtlich, daß dieselben Nachrichten zwei und dreimal, nur mit anderen Worten und zu anderen Jahren, wiederkehren [6]). Dazu kommt noch, daß sich die Berichterstatter vom Jahre 1212 bis 1273 großentheils als Augenzeugen bekunden; da nun Niemand siebzig Jahre lang aus eigener Anschauung Geschichte schreiben kann, so zwingt schon dieser Umstand zur Annahme mehrerer Autoren.

Ein Bruchstück aus der Regierungszeit des Königs Wences-

1) a. a. O. S. 91. — 2) l. c. p. seqq. — 3) S. d. J. 1155, 1157, 1159, 1187 und 1192. — 4) S. d. einzelnen Anmerkungen. — 5) Palacky a. a. O. S. 81. — 6) S. d. einzelnen Anmerkungen. —

laus I. handelt nach einem kurzen Rückblick auf dessen frühere Regierungsjahre unter falscher Jahresangabe ausführlich von der Vertreibung und Wiederherstellung desselben. Köpke nennt diesen Abschnitt Geschichte des Königs Wenceslaus. Derselbe ist offenbar von einem wohlunterrichteten Zeitgenossen geschrieben und daher die fehlerhafte Chronologie um so unerklärlicher.

Auf diese lichtvolle Darstellung folgt eine Reihe von Nachrichten, welche weder zu dieser, noch zu dem Nachfolgenden paßt. Köpke hat sie Jahrbücher von Prag I genannt. Dieselben greifen auf das Jahr 1196 zurück und sind bis zum Jahre 1278 fortgeführt. Die Angaben der Jahre 1196 bis 1199 rühren jedenfalls von zwei verschiedenen Verfassern her, welche einander fast bei jedem Worte widersprechen, ohne daß einer von ihnen das Richtige getroffen hätte [1]). Nicht viel besser verhält es sich mit den Doppelnachrichten zu den Jahren 1211 und 1212, welche die Verbannung des Kämmerers Chyrninus zu beiden Jahren — 1212 dürfte das richtige sein — melden. Die Doppelnachrichten der Jahre 1256, 1258, 1260 und 1266 widersprechen einander nicht mehr und ergänzen sich vielmehr in erwünschter Weise. Köpke nimmt für diesen ersten Theil der Jahrbücher von Prag zwei verschiedene Verfasser an [2]), deren einer die kurzen Nachrichten bis 1249, der andere die ausführlicheren bis 1278 niedergeschrieben, daß aber auch schon vor 1249 zwei Domherren an diesen Jahrbüchern gearbeitet haben, dürfte aus den Doppelnachrichten, von welchen bereits die Rede war, ersichtlich werden. Die Autoren lassen sich ab und zu chronologische und andere Verstöße zu Schulden kommen [3]). Daß auch sie dem Prager Domcapitel angehörten, wird durch die Art ihrer Nachrichten zur Gewißheit.

Im folgenden Abschnitt werden der Zug König Otakars II. nach Preußen zu den Jahren 1254 und 1255, sein Sieg über

1) S. S. 11, A. 1 u. 8 bis 10. — 2) l. c. p. 16. — 3) S. d. einzelnen Anmerkungen. —

die Ungarn — 1260 — die Vermählung seiner Nichte Cunegunde von Brandenburg mit des Ungarkönigs Bela gleichnamigen Sohne und die dabei stattgehabten Festlichkeiten — 1264 — sein Ausschlagen der deutscher Königskrone — 1272 — und endlich seine Kämpfe mit Rudolf von Habsburg — 1276 bis 1278 — in lebendiger und anschaulicher Weise geschildert und ist dieser Abschnitt daher mit Recht Jahrbücher Otakars genannt. Zum Jahre 1271 ist diesen, sich sonst ausschließend mit Otakar beschäftigenden Jahrbüchern eine nicht minder ausführliche und lobende Darstellung des Lebens und Wirkens des Prager Dekans Vitus eingeschaltet, welche Zeugniß dafür giebt, daß auch dieser Abschnitt der Fortsetzungen einen Prager Domherren zum Verfasser hat, da ein anderer als ein solcher in so eingehender Weise über Vitus nicht hätte berichten können. Bei einem so wohlunterrichteten Zeitgenossen ist es um so mehr zu bedauern, daß auch er sich durch Bedenklichkeiten — um sich nicht „Feindschaft zuzuziehen", „weil hochgestellte Personen dabei betheiligt sind" — bestimmen ließ, Manches, was er wußte, insbesondere über die Friedensverhandlungen vor Wien im Jahre 1276 und über die neue Trübung des Verhältnisses, zwischen dem deutschen und dem böhmischen König — 1277 — zu verschweigen.

Die Jahrbücher von Prag II von 1278 bis 1281 haben vorzüglich die Wahl, Bestätigung und Weihe des Prager Bischofs Thobias, sowie dessen erste Schritte als solcher zum Gegenstande. Der traurigen Verfassung, in welcher sich Böhmen zu dieser Zeit befand, wird nur nebenher, soweit nämlich der Bischof dadurch berührt ist, gedacht. Schließlich wird zu den Jahren 1280 und 1281 kurz über die damalige Hungersnoth und eingehender über zweimaliges Hochwasser und einen verheerenden Orkan berichtet. Köpke macht auf die von der früheren abweichende Schreibweise aufmerksam [1]) und nimmt daher folgerichtig auch für diesen

1) l. c. p. 20. Not. 80. —

Abschnitt einen besonderen Verfasser an. Daß derselbe gleichzeitig geschrieben hat, wird aus einer Stelle zum Jahre 1279 ersichtlich, wo er des Olmützer Bischofs Bruno, der bereits zu Anfang des Jahres 1281 starb, als eines noch Lebenden gedenkt.

Wieder ein anderer Prager Domherr — Jahrbücher von Prag III — wollte, wie es scheint, den Bericht seines Vorgängers über die Trangsale und Leiden, welche nach dem Tode König Otakars über Böhmen hereinbrachen, vervollständigen und entledigte sich dieser Aufgabe durch eine anschauliche und ergreifende Schilderung der unglückseligen Zustände seines Vaterlandes. Daß er sich dabei vom Haß gegen dessen Dränger, welche er bald Sachsen, bald Deutsche nennt — hauptsächlich waren es wohl nur Markgraf Otto V von Brandenburg und dessen Leute — übermannen ließ, darf ihm kaum sehr übel genommen werden, wenn er sich auch vielleicht hätte sagen sollen, daß der größte Theil alles Unglücks nur auf Rechnung der damaligen Kriegführung zu setzen war, und daß es seine Landsleute bei sich ergebender Gelegenheit auch nicht besser gemacht haben.[1]) Um der Sachsen „unredliches und treuloses Verfahren noch deutlicher zu zeigen", schaltet er vor dem Jahre 1283 den Bericht des Abtes Ekkehardt von Aura über deren Herkunft ein. Zum Jahre 1279 spricht er ziemlich ausführlich von der Gefangennehmung und Flucht der Königin Cunegunde, sowie — 1281 — von den Verhandlungen der böhmischen Stände mit Markgraf Otto wegen Herausgabe ihres jugendlichen Königs und von dessen 1283 wirklich erfolgten Rückkehr nach Prag. Zum Schlusse gedenkt er in ehrender Weise der Munificenz des Bischofs Thobias gegen die Prager Kirche. Seine Belesenheit bekundet der Autor durch Anführung zahlreicher Stellen aus dem alten und neuen Testamente, aus römischen Classikern und selbst aus dem Corpus juris, in deren Anwendung auf den concreten Fall er aber

1) Mönch v. Weingart. 31, Chronik v. Sanct Peter z. J. 1203, Jahrb. v. Prag I z. J. 1266. —

nicht immer glücklich war. Die vorkommenden chronologischen Verstöße [1]) dürften sich wohl durch Versehen des Abschreibers eingeschlichen haben.

Der am Schlusse der Fortsetzungen angehängte Auszug aus dem ersten Buche des Cosmas von Prag über die Herkunft der Böhmen und die Herzogsreihe sind nach Köpkes Ansicht [2]) gleichfalls einem eigenen Verfasser zuzuschreiben. Bemerkenswerth ist, daß in der Herzogsreihe sowohl Wladiwoy als Jaromir erscheinen, welche von Cosmas nicht in der Reihe der böhmischen Herzoge aufgeführt werden.

1) S. d. einzelnen Anmerkungen. — 2) l. c. p. 21. —

Neuburg, im October 1882.

Der Uebersetzer.

Die Fortsetzer der Chronik des Cosmas.

I

Der Kanonikus von Wyssehrad.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1126 kam der 1126
vorher genannte Sobezlaus nach Mähren, nahm Otto die Provinz Oudalrichs[1]) ab und setzte dessen[2]) Sohn Wratizlaus auf den väterlichen Thron. Otto, der Herzog von Mähren, ging zu Luter nach Regensburg[3]). Sobezlaus verheerte den Otto gehörigen Theil von Mähren[4]).

Am 2. Januar desselben Jahres sah man bei Tagesanbruch das Zeichen eines Blitzes. Einige sahen es aber schon vor Weihnachten, Andere am Vorabende vor dem Feste und am deutlichsten wurde es in der Nacht des heiligen Erzmartyrers Stephanus gesehen. Im selben Winter fiel eine so große Menge Schnee, wie es nie Jemand gesehen hatte, und viele Menschen gingen darin zu Grunde. Am 16. Februar war eine Ueberschwemmung; Eis that mannigfachen Schaden. Dieser Sachsenkönig Luter, verleitet von Otto, dem Herzog von Mähren, und voll Hochmuth, Geldgier, Bosheit und Ungerechtigkeit, stieß bei der Burg Chlumec[5])

1) Im lat. Texte steht überall Dedalrici — ein Name, der in Wirklichkeit nirgends vorkommt — aber die älteste Handschrift gehört erst dem 14. Jahrh an; damals kannte man das Zeichen für Ou nicht mehr und hat häufig De irrig anstatt desselben gesetzt. W. — Herzog Wladislaus hatte im Jahre 1123 Oudalrichs Antheil, die Provinz Mähren-Brünn, seinem Bruder Sobezlaus abgenommen und seinem Vetter Otto übergeben. — 2) Oudalrichs. — 3) Herzog Otto ging bereits 1125 zu König Lotar nach Regensburg. Ueber die daselbst gepflogenen Verhandlungen berichtet der Mönch von Sazava z. J. 1126 ausführlich. — 4) Mähren-Olmütz. — 5) Ueber die Lage siehe Cosmas von Prag S. 96 A. 3.

1126 mit den Böhmen zusammen und Herzog Sobezlaus und sein Heer streckten mit der Hilfe Gottes am 18. Februar fünfhundert von seinen Großen, ungerechnet die Knappen, nieder, unter welchen auch der erwähnte Herzog Otto fiel. In diesem heißen Kampfe fielen nur drei Slaven; den Sachsenkönig aber nebst dem Rest seines Heeres schonte er und ließ sie in Frieden ziehen [1]). Und so kehrten Herzog Sobezlaus und die Böhmen mit Ruhm und Ehre und ohne Schaden genommen zu haben, zurück. Dies machte aber dem Klerus wie dem gesammten Volke des heiligen Wenceslaus eine unbeschreibliche Freude, weil weder unsere Väter noch unsere Groß- und Urgroßväter jemals solche Ehre errungen haben, wie sie der Allmächtige in seiner Gnade uns zu Theil werden ließ, da er die Feinde durch seine Hand und sein gerechtes Urtheil besiegte. Amen. Ich will euch aber, ihr Väter und Mütter, nicht verborgen lassen, was ich gehört habe, und verkünde euch also, daß sich die Hilfe des allmächtigen Gottes geoffenbart hat, wie fast Jeder in den beiden Heeren gesehen, indem vor Beginn der Schlacht zwischen Sachsen und Böhmen ein Adler geflogen kam und über den Häuptern der Sachsen kreischte, weil er durch göttlichen Wink bereits ihre Leichen sah, und daß man den Klang einer Glocke hörte. Ferner: während die Großen Böhmens und beinahe hundert Pröpste und Capellane die Lanze des heiligen Wenceslaus umstanden und bewachten, befand sich unter ihnen ein Capellan, rechtschaffen und von edler Geburt, Namens Vitus, welcher die Lanze des genannten Heiligen hielt und dem Brauche gemäß mit Harnisch und Helm, wie Achilles, angethan war; dieser rief den Seinigen unter Freudenthränen zu: „O ihr Brüder und Gefährten, bleibet standhaft, ich sehe den heiligen Wenceslaus auf einem weißen Pferde sitzend und in weißem Kleide über der Spitze der heiligen Lanze für uns streiten, sehet auch ihr es". Jene aber blickten wie versteinert da und dort hin und sahen nichts — weil nicht Allen, sondern nur den

1) Siehe hierüber den Mönch von Sazava z. J. 1126. —

Würdigen von Gott gegeben war, dieses Wunder zu schauen — 1126
deshalb wurden sie traurig und weinten, seufzten aus ganzem Herzen zu Gott, erhoben Augen und Hände zum Himmel und riefen so lange Kyrie eleison, bis der Allmächtige in seiner Barmherzigkeit und durch seinen heiligen Boten Wenceslaus, unseren Beschützer, die Feinde besiegte. Amen. Während Herzog Sobezlaus dies Alles besorgte [1]), schickte er seinen Capellan, dem die Sache bekannt war, in ein Wirbeane genanntes Dorf [2]); derselbe fand an einer Wand der Kirche die Fahne des heiligen Bischofs Adalbert und diese wurde für die Zeit des Krieges gegen die Sachsen, in welchem sie Gott besiegte, an der Lanze des heiligen Martyrers Wenceslaus befestigt. Amen.

In eben diesem Jahre wurde am 3. October Zdik [3]) in kanonischer Weise zum Bischof des Olmützer Sitzes erwählt, von seinem Mainzer Erzbischof [4]) ordiniert und bei der Ordination mit Beseitigung des barbarischen Namens Heinrich genannt. [5])

Im selben Jahre kamen Herzog Sobezlaus und Stephan, der König der Ungarn, zu einer Unterredung zusammen und beschenkten sich wechselseitig. Auf dem Rückwege nahm Sobezlaus Braczlaus [6]) gefangen und schickte ihn in Ketten auf die Burg Donin. [7])

Viele Menschen auf der ganzen Welt starben in diesem Jahre den Hungertod. Nach Verlauf von drei Monaten wurde Braczlaus in die Burg Jaromir [8]) eingesperrt. Zur selben Zeit stellten die Böhmen einige Burgen wieder her, welche in slavischer Sprache Primda, Yzcorelit und Tachow [9]) genannt werden. Im Laufe derselben Zeit baute auch der erlauchte Herzog Sobezlaus die

1) D. h. die Vorbereitungen zum Feldzuge traf. — 2) Im Kreise Czaslau — 3) Sohn des Dekans Cosmas. — 4) Adalbert I. — 5) Daß er diesen Namen schon früher geführt und Zdik nur sein Beiname war, wird aus Cosmas (III, 51) ersichtlich. — 6) Sohn des Herzogs Braczlaus II. — 7) Dohna. — 8) Jaromierz, am Zusammenflusse der Aupa und der Elbe. — 9) Pfraumberg, Kr. Eger, Görlitz an der böhmischen Neisse, pr. R.-B. Liegnitz und Tachau Kr. Eger. Aehnliches wird zum Jahre 1131 berichtet. —

1126 zerstörte Capelle auf dem Berge, welcher Rzip genannt wird[1]), wieder auf und nachdem sie mit ihrer früheren Ausstattung hergestellt war, weihte sie Zdik, der ehrwürdige Bischof der Olmützer Kirche auf's Feierlichste ein.

1127 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1127, am 23. Februar, wurde in der Stadt Gnezden[2]) das Haupt des heiligen Martyrers und Bischofs Adalbert gefunden, und zwar an derselben Stelle, wo er die Marterkrone empfangen hat[3]) und begraben war. Sobezlaus aber, der Herzog von Böhmen, versöhnte sich zu jener Zeit mit Lotar, dem König der Deutschen[4]). Durch seine Gnade und Freundschaft bewogen, belagerte er Nürnberg mit zahlreicher Mannschaft[5]) und verheerte durch Sengen und Brennen Bayern bis nahe an die Donau. Nach vollen zehn Wochen und nachdem er sich seines Auftrages entledigt hatte, kehrte er mit großem Gepränge und im Triumph nach Hause zurück. Die Bayern und Schwaben aber wählten sich voll Entrüstung und Wuth den Herzog Conrad[6]) zum König und machten, o Schmerz! den letzten Irrthum im Reiche schlimmer als den ersten.

1128 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1128, hob König Luther am Ostertage[7]) den Sohn des Herzogs Sobezlaus aus der Taufe und beide wurden innige Freunde. Dem Kleinen aber versprach, nachdem er gefirmt war[8]), der Sohn Wigberts[9]) für den Fall seines Todes in Gegenwart der sächsischen Großen seine sämmtlichen Güter.[10])

1) Georgenberg. Statt capella . . . nuncupatur bietet die Brzewnower Abschrift die bessere Lesart capellam . . . nuncupatam. — 2) Gnesen. — 3) Daß der heilige Adalbert nicht in Gnesen, sondern in Preußen den Martertod erlitten hat, wird aus dessen Lebensbeschreibungen von Canaparius und Bruno ersichtlich. — 4) Dies geschah der Chronik von Sanct Peter zufolge an Pfingsten — 22. Mai; dagegen berichtet der Mönch von Sazava, daß die Belehnung Sobezlaus', also wohl auch dessen Wiederaufnahme zu Gnaden, gleich nach der Schlacht bei Kulm stattgefunden hätte. — 5) Sieh hierüber Chronik von Sanct Peter S. 12, A. 5. — 6) Conrad von Staufen, Bruder Herzog Friedrichs II. von Schwaben. Seine Wahl erfolgte nach Angabe der Jahrbücher von Magdeburg am 18. December. — 7) 22. April in Merseburg. — 8) Die Firmung wurde zu jener Zeit unmittelbar nach der Taufe ertheilt. — 9) Heinrich von Grolisch. — 10) Der Ausdruck pheodum des lateinischen Textes ist ungenau; nach Heinrichs Tode 1136 kam vielmehr dessen Erbgut an Sobezlaus.

In diesem Jahre trat Sobezlaus zur Unterstützung seines 1128
Gevatters, des Königs Luther [1]) eine Heerfahrt gegen den König Conrad an, kehrte aber des anderen Tages wohlverdankt wieder nach Hause zurück. Nicht lange darauf nahm er Conrad, den Sohn Luitolds [2]), gefangen und sperrte ihn in das Kloster auf dem Wissegrad. Ein trockener Sommer.

Im selben Jahre wurden viele Fürsten der Böhmen von Herzog Sobezlaus festgenommen und mit Ketten beladen ins Gefängniß geworfen. Bracizlaus wurde auf die Burg Dacin [3]) und Conrad zu Heinrich, dem Sohne Wigberts, gebracht.

Am 9. November wurde der Mond blutroth; beifügen will ich noch, daß Einige auch bemerkten, wie der noch frei geblieben Theil hin und her fuhr, bis er verschwand; viele Sterne umgaben ihn, deren einer den Mond umkreiste, ein anderer aber sich gegen Norden stürzte. Zehn Tage darauf wurden bei Nacht blutrothe Zeichen am nördlichen Himmel gesehen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1129 wurde Wratis- 1129
laus, der Sohn Udalrichs, von Sobezlaus gefangen genommen und in die Verbannung geschickt. Die Burg Kladsko [4]) wurde von Sobezlaus wieder hergestellt und befestigt.

In diesem Jahre stellte auch Herzog Sobezlaus das Kloster auf dem Wissegrad wieder her, welches sein Vater, König Wratislaus seligen Angedenkens, für sein und seiner Gemahlin und Kinder Seelenheil mit Beistimmung und Ermächtigung des ruhmreichen Papstes Alexander [5]) und zweiundsiebzig ehrwürdiger Väter erbaut hatte. Der genannte Papst der heiligen römischen Kirche

1) Bei der erstmaligen Belagerung von Speyer. Die Böhmen erhielten nach Palacky (Geschichte von Böhmen I, 401) auf dem Marsche Gegenbefehl. — Anders erklärt es B. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, S. 191, indem er sequenti hieme zu lesen vorschlägt. Man könnte auch an den Tag nach Beendigung des Feldzuges denken. W. — 2) Von Mähren-Znaim. — 3) Teschen, Kr. Leitmeritz. — 4) Glatz. — 5) Da die Gründung des Klosters auf dem Wissegrad erst 1088 erfolgte, so kann die Ermächtigung dazu nicht wohl von Alexander II. ertheilt sein. Sieh hierüber Cosmas von Prag, S. 120, A. 1. —

1129 schickte, um die Würde [1]) der frommen Stiftung zu erhöhen, durch Johannes, Bischof von Tusculum, und Peter, Propst von Sanct Georg, den Würdeträgern der genannten Kirche, nämlich dem Priester, dem Diakon, dem Subdiakon und auch dem Propst Sandalen und Mitren [2]) und erlaubte ihnen, sich derselben zum Wahrzeichen der apostolischen Ermächtigung fortwährend zu bedienen. Nachdem aber diese Anordnungen getroffen waren, unterwarf der oben genannte König das Kloster der römischen Kirche und bei seiner Einrichtung trug er mit eigenen Schultern zwölf mit Steinen gefüllte Körbe zu Ehren des Erlösers, wie es Kaiser Constantin bei Errichtung der römischen Kirche gethan hat. Er machte es also frei und Sobezlaus stellte es, wie wir bereits gesagt haben, wieder her und verschönerte es noch, indem er befahl, die Wände der Kirche zu bemalen, eine Krone, die zwölf Mark Gold und achtzig Mark Silber, dazu Kupfer und Eisen in Menge hat, in derselben aufhängte, das Pflaster mit geglätteten Steinen verzierte, außenherum Säulengänge errichtete und zu beiden Seiten getäfelte Decken hinzufügte, das ganze Dach mit gebrannten Ziegeln belegen und auch das Kloster und alle Vorrathshäuser decken ließ. Ueberdies vermehrte er die Zahl der Kanoniker und bereicherte sie durch jährliche Bezüge, Landgüter und Sonstiges.

Im selben Jahre stellte Herr Meynhard, der Bischof der Prager Kirche, das Grabmal des heiligen Bischofs Adalbert mit Gold Silber und Krystall wieder her.

In eben diesem Jahre wurde Wenczlaus, der Sohn Suatopluks, von Herzog Sobezlaus zur Unterstützung König Stephans gegen die Griechen nach Ungarn geschickt, er kehrte im Frieden

1) Statt dignatus erschien die Emendation dignitatem nothwendig. — 2) Die Sandalen waren eine Fußbekleidung und die Mitra eine Kopfbedeckung, deren sich Päpste und Bischöfe bei gottesdienstlichen Verrichtungen bedienten. Der Gebrauch derselben wurde von den Päpsten auch einzelnen Pröpsten und Aebten als besondere Auszeichnung zugestanden.

zurück, lebte aber nur noch vier Monate und starb in Folge eines viertägigen Fiebers am 28. Februar.[1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1130, am Weih- 1130
nachtstage selbst, ging mit Beginn der Morgenröthe der Morgenstern auf, was man niemals gehört oder gesehen hat. Damals reiste Herr Megnard, der Bischof der Prager Kirche, des Gebetes halber nach Jerusalem.

Als im selben Jahre Herzog Sobezlaus sich zu einer Unterredung mit König Luther nach Regensburg begab, entging er durch die Gnade Gottes dem Ertrinken in einem Regen genannten Flüßchen; er blieb eine Woche in jener Stadt, zerstörte zwanzig Burgen[2]) und kehrte gesund und wohlbehalten nach Hause zurück. Nachdem Herr Herzog Sobezlaus dies vollbracht und früher, wie auch jetzt, immer unverletzt geblieben war, kam er mit zahlreicher Begleitung auf die Burg Cladsko[3]) und hatte beschlossen, nachdem dieselbe zweckmäßiger und stärker befestigt wäre, nach Mähren zu ziehen. Aber durch Offenbarung der göttlichen Barmherzigkeit, welche selbst sagt:[4]) „Es ist nichts verhüllt, das nicht soll enthüllt, noch verborgen, das nicht soll gewußt werden", wurden bei dieser Veranlassung die Anschläge und Verräthereien, welche schon lange vorher gegen ihn angezettelt waren, bekannt und so erlitt die begonnene Reise einen Aufschub. Er bemerkte nämlich am nächstfolgenden Sonntag den 15. Juni, daß bei eben dieser Reise zwei Bewaffnete seinem Leben nachstellten, und rief daher seine Grafen Zdeslaus, den Sohn Blahos, und Tiwis, verlangte von ihnen das Gelöbniß, daß sie seinem Willen in einer geheimen Angelegenheit willfahren wollten, und diese gaben es, wie er es gewünscht. Als er ihnen nun die Verräther deutlich bezeichnet hatte, sprach er: „Das sind die Mörder, welche

1) 1130. — 2) Giesebrecht (Kaiserzeit IV, 426) übersetzt munitiones mit „Thürme" und nimmt an, daß sich dieselben sämmtlich in Regensburg befunden hätten, dagegen vermeint Palacky (a. a. O. I, 162) unter munitiones feste Plätze des Gegenkönigs Conrad, welche Sobezlaus auf dem Rückwege zerstörte. — 3) Glatz. — 4) Matth. 10, 26. —

1130 mir nach dem Leben streben. Bringet sie, wie ihr mir soeben versprochen habt, ungestraft vor meinen Thron, damit wir sowohl in Betreff des offenbaren wie auch des nur vermutheten Verraths die Wahrheit besser und klarer erkennen können." Einer derselben wurde mit einem beinahe zwei Ellen langen Speer und einem vergifteten Dolch ergriffen, der andere aber entkam durch die Flucht. Darauf rief Herzog Sobeslaus, gleich Salomo durch göttliche Barmherzigkeit erleuchtet, einige seiner Jäger herbei und sprach zu ihnen, indem er die eigentliche Wahrheit verheimlichte: „Einem meiner Waffenträger wurde ein Mantelsack gestohlen, laßt also Spürhunde los, damit sie die Spur des Diebs verfolgen". Jene machten sich, den Befehl des Herrn in Ehren haltend, schnell auf, nahmen ihn in einem Dorfe fest und brachten ihn, der ein vergiftetes Schwert hatte, gebunden zum Herzog. Dieser sprach die verruchten Mörder in Gegenwart der böhmischen Großen wie folgt an: „Warum und auf wessen Befehl habt ihr ein so großes und schweres Verbrechen begehen wollen? Wessen Leute seid ihr?" Die Söhne der Bosheit konnten ihren abscheulichen Anschlag nicht leugnen, und so gab sich denn der eine als einen Mann des Miroslaus, Sohnes des Grafen Johannes, der andere als einen solchen Strezimirs, seines jüngeren Bruders, an. Diese Worte waren aber nur der Eingang zu der verfluchten Rede: „O guter und barmherziger Fürst, wenn du den Grund und Hergang zu wissen verlangst, so verhält sich die Sache nach Entfernung jeglichen Lügengewebes also: Miroslaus hat uns Unglückliche geschickt, um deinem ruhmvollen Leben ein Ende zu machen". Miroslaus aber, der sich bei der Reisegesellschaft befand, wurde mit harten Banden belegt, wogegen Strezimir nach dem Rathe seines Bruders unter dem Vorwande, seine Mutter läge schwer krank, vom Herzog die Erlaubniß erbeten hatte, den Zug zu verlassen und nach Hause zu gehen. Derselbe wurde in einem Dorfe gleichfalls verhaftet und beide Brüder auf den Wissegrad gebracht. Nachdem dies geschehen war, begab sich

Herzog Sobezlaus des Gebetes halber in die Hauptstadt Prag. 1130
Er hatte die Schuhe abgelegt und andere Kleider [1]) angezogen, wie der König von Ninive, und wurde bei seinem Einzuge von Allen mit außerordentlichen Ehren- und Freudenbezeugungen empfangen, indem sie, mit Recht über seine Rettung jubelnd, den englischen Lobgesang anstimmten und mit den Glocken läuteten. Nachdem er daselbst sein Gebet verrichtet hatte, kam er auf den Wissegrad und wurde hier von den Kanonikern seines Vaters, des Königs Wratizlaus, mit unbeschreiblicher Freude aufgenommen. Gleichwie aber die Bienen sich um ihre Königin und Mutter zu sammeln pflegen, so kamen des anderen Tages die Großen Böhmens, als sie erfahren, daß ihr Fürst so großer Gefahr entronnen, auf die höher gelegene Burg des Wissegrad und als sie ihn daselbst fanden, freuten sie sich seines Wohlseins, wie eine Mutter sich ihres einzigen Sohnes freut. Am darauffolgenden Tage versammelte Herzog Sobezlaus die Edlen und die Gemeinen und auch die Prager Domherrn in seiner Pfalz auf dem Wissegrad: auch wir [2]) waren zugegen. Bei dieser Versammlung war eine große Menge von Männern, beinahe dreitausend anwesend. Der Fürst der Böhmen selbst stand in unser aller Mitte, und wie ein Sohn, der seinen Vater ob all' seines Ungehorsams um Verzeihung bittet, erhob er seine Stimme und sprach unter Thränen: „O ihr Großen Böhmens, Schilde des böhmischen Landes! ich will mich nicht selbst loben und überheben, aber ich spreche die Wahrheit: so oft ich flüchtig war, ist es mir überall gut gegangen und habe ich alles Nothwendige zur Genüge gehabt. Jetzt aber sage ich euch weinend, daß ich bei Lebzeiten meines Bruders und Herzogs Wladizlaus weder durch Krieg noch durch eine andere Gewaltthat dieses Herzogthum und diese Würde erlangt habe, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes und durch meines noch lebenden Bruders und euer Aller Wahl, und aus diesem Rechtsgrunde glaube ich, dasselbe recht-

1) Bußkleider. — 2) Die Kanoniker von Wyšehrad.

1130 mäßiger und vernünftiger Weise zu besitzen. Einige Edle aus dieser Provinz wollten aber, o Schmerz! vom Satan verblendet, mich ermorden, wie weiland ihre Vorfahren meinen Bruder Bracizlaus, den weisesten Herzog, getödtet und auch Suatopluk ohne Grund um's Leben gebracht haben. Warum sie aber mich, der ich nur auf den Nutzen des Vaterlandes und auf euere Ehre bedacht war, verderben wollten, weiß ich nicht, indessen konnten sie es, da mir die göttliche Gnade Beistand leistete, nicht vollbringen. Seht ihr denn nicht, wie groß die Verhärtung und Schlechtigkeit ihres Herzens war? denn gerade diejenigen, welchen ich reichlichere Geschenke und Gnade zugewendet, welche ich vor Andern werth geschätzt und welchen ich einen ehrenvollen Platz an meiner Seite eingeräumt habe, diese waren in ihrer Bosheit auf meinen Untergang bedacht. Uebrigens möge es euer Ehren gefallen, sie selbst anzuhören, damit es nicht den Schein gewinnt, als verurtheilte ich sie aus Haß oder Ehrgeiz". Darauf wurden die genannten Söhne des Teufels dem Fürsten und der übrigen Versammlung vorgeführt. Jene nun, welchen von ihren Herrn befohlen war, dem Herzog das Leben zu nehmen, konnten ihre Schandthat nicht leugnen, klagten aber in Allem Miroslaus, den Sohn des Johannes, an, auf dessen Befehl Alles, was sie zu thun vorhatten, hätte geschehen sollen, denn sie waren seine Dienstleute. Miroslaus mußte also vor den Augen des Herzogs erscheinen und es wurde befohlen, daß einer der Großen den Fall untersuchen sollte, ob er nämlich durch seine eigene Bosheit oder durch fremde Eingebung dazu gekommen wäre, ein solches Verbrechen auszudenken, und wer das Haupt dieser Verschwörung wäre. Dieser antwortete aber wie folgt: „Gütigster Fürst, ich kann keineswegs das schwere Verbrechen leugnen, welches ich zu meinem größten Unglück im Sinn gehabt habe, aber ich will in euerer und der übrigen Versammelten Gegenwart Alles angeben. Vor einiger Zeit hat mich nämlich einer von Bracizlaus' Rittern, Namens Bolesa, dreimal aufgesucht, um mich zu diesem Verbrechen

zu veranlassen, ich wollte jedoch seinem Rathe nicht folgen. Zu- 1130
letzt kam aber unser Capellan Bosik zu mir und redete mir also zu: ‚Nicht wahr, lieber Sohn, in diesem Lande galt Niemand für edler, Niemand für weiser als dein Vater; du aber giltst unter den andern Großen des Landes für den geringsten; dazu duldest du noch, daß dein Bruder für nichts so lange in Banden gehalten wird und so viel Uebles erduldet. Es ist also besser, daß wir, nachdem dieser so hochmüthige Herzog aus dem Wege geräumt ist, einen solchen auf den Thron erheben, von welchem wir ohne Zweifel Alles, was wir wollen, werden erlangen können. Wenn du mir dies nicht glaubst, so will ich dich zu Jemand führen, dem du gewiß wirst glauben können'. Als er diese Rede beendet, folgte ich, mir zur Sünde, seinen Worten und er führte mich zu Bischof Megnard, der in einem Dorfe verweilte, das auf slavisch Zirzinaves genannt wird. Dies that er, gleich als wollte er mich dem Bischof empfehlen, und daselbst nahm die ganze Verschwörung ihren Anfang." Weiter vom Herzog über diese Verschwörung befragt, klagte er den Bischof in Allem schwer an, indem er sagte: „Bischof Megnard legte, um uns bei diesem Unternehmen ausharrend zu machen, zwei Finger auf die Reliquien der Heiligen und sprach Folgendes zu mir: Wenn du dem Herzog das Leben nimmst, hast du die Wahl unter diesen fünf Dingen, nämlich zwischen Satec, Lutomerici, [1]) der Kammer, dem Tische [2]) und dem Marschall-Amt, und du wirst, was du wählst ohne Zweifel mit Ehren besitzen, wie ich dir verspreche und Herzog Bracislaus es dir geben wird". Darauf wurde er, nachdem er sich und Andere mit eigenem Munde angeklagt hatte, mit seinen Genossen aus dem Gerichtssaale hinweggeführt und des anderen Tages ihm, seinem Bruder Strezimir und einem gewissen Arzt auf dem Marktplatze alle Glieder abgehauen. Die beiden vorerwähnten Söhne des Teufels aber erlitten eine uner-

1) Die Burggrafschaft von Saaz oder Leitmeritz. — 2) Das Amt des Kämmereis oder Speisemeisters. —

1130 hörte Folter; sie wurden nämlich fest auf ein Rad geflochten und nachdem ihnen die Augen ausgerissen, die Hände und die Zunge abgeschnitten und alle Gebeine gebrochen waren, endeten sie ihr erbärmliches Leben auf Pfählen, welche zu diesem Zwecke hergerichtet waren. Kriwosud aber, der Vatersbruder des Miroslaus, und zwei Andere, deren einer Wacemil, der andere Heinrich hieß — diese waren nämlich von Miroslaus vor dem Herzog und der erwähnten Versammlung angeklagt — gingen, zum Gottesgericht verurtheilt, zu Prag über Eisen [1]), wurden vom Allmächtigen verurtheilt und als in Wahrheit schuldig befunden, weshalb man beschloß, daß sie die Todesstrafe erleiden sollten; endlich wurden sie am 23. Juni auf dem Marktplatze mit dem Beil enthauptet. Der Capellan Bosik war unter der übrigen Volksmenge gleichsam als Zuschauer gegenwärtig. Ich weiß aber nicht, ob er gekommen ist, um den auf ihn geworfenen Verdacht von sich abzuwälzen, oder ob ihn der Teufel, wie er der Anstifter dieses Handels und in Allem sein Führer war, auch hieher geführt hat, um den Untergang seiner Spießgesellen zu sehen, indem er nicht wollte, daß sein Streiter noch länger ferne von ihnen herumirre. Denn er, der vorher im Bewußtsein seiner That unstät wie ein Verbannter war, erschien plötzlich durch Gottes Fügung offen vor Aller Augen. Als ihn einer der Großen erblickte, nahm er ihn fest und führte ihn zum Herzog, und über die Sache befragt, widersprach er in nichts der Aussage seiner Gefährten; er wurde daher mit einer Kette gefesselt und dem Hofmeier [2]) des Herzogs zur Bewachung übergeben, In der darauffolgenden Woche aber, am 30. Juni, wurde Braciclaus geblendet.

Am 8. October dieses Jahres sah man einen Augenblick lang, nämlich gegen Sonnenuntergang, eine Erscheinung wie eine Schlange durch ganz Böhmen und andere Orte fliegen. Darauf wurde von Einigen in der Morgenstunde ein anderes außerordent-

1) Glühendes. — 2) Nach Palacky (a. a. O. IIa, 18) der nächste nach dem Pfalzgrafen. —

lich helles Zeichen gesehen. Wratizlaus, der Sohn Udalrichs, wurde aus der Verbannung zurückgerufen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1131, am 29. März, 1131
an dem Sonntage nämlich, an welchem man Lätare singt, hielt König Luther in der Stadt Lüttich eine von Klerus und Laien zahlreich besuchte Versammlung.[1] Von dieser wurde der flüchtige Innocenz, jener nämlich, welchen Peter[2], der Sohn Leos, mit Hilfe des römischen Klerus und Volkes vom päpstlichen Sitze vertrieben hatte, als Papst erwählt.[3] Deshalb schickte man den Bischof[4] von Münster ab, um dem Papst Peter und allen Römern anzukündigen, daß der König der Deutschen nach fünf Monaten mit Heeresmacht zu ihnen kommen würde. Dieser[5] wich aus Furcht vor dem unrechtmäßigen König Conrad vom geraden Wege ab und kam nach Böhmen, wo er in der Hauptkirche von Wissegrad mit den Kanonikern jener Kirche die Messe von Auffindung des heiligen Kreuzes[6] auf das Feierlichste abhielt, endlich durchzog er, von Herzog Sobezlaus wie es sich gebührte beschenkt, das Gebiet des östlichen Markgrafen[7] und nachdem er viele Länder durchwandert hatte, kam er wieder nach Hause. Der ganze Auftrag wurde zu nichts, wie Staub, den der Wind verweht.[8]

Inzwischen erbaute Herzog Sobezlaus bei dem Tachow genannten Dorfe im Gebiete von Mesko[9] eine Burg und nannte sie nach dem dabei liegenden Dorfe; auch in der Gegend von Milesko[10] am Flusse Niza[11] baute er eine andere und nannte

1) Bereits am 22. März wurde daselbst von Papst Innocenz II. eine Synode in Gegenwart König Lothars abgehalten, wonach das in der Chronik von Sanct Peter S. 16, A. 3 Gesagte zu berichtigen ist. — 2) Als Gegenpapst Anaklet II. — 3) Dasselbe war bereits auf einer im October 1130 zu Würzburg abgehaltenen Synode geschehen. — 4) Ekbert. — 5) Der Bischof. — 6) 3. Mai. — 7) Das Wort Racudsis des lateinischen Textes darf wohl gleichbedeutend mit Rakousy — Oesterreich — genommen werden. — In der Hs. steht Raed'sis, welches ohne Zweifel aus Racousis entstanden ist, wie Dedalricus aus Oudalricus, s. oben S. 3. A. 1. W. — 8) Vergl. Giesebrecht a. a. O. IV, 64, A. — 9) Vermuthlich das Land an der Mies, an welcher Tachau liegt. W. — 10) d. h. im Milzenerland jetzt Lausitz. — 11) Böhmische Neisse. —

1131 sie Yzhorelic, während sie früher auch Drenow genannt wurde.[1]) Damals kam Bischof Megnard gesund und wohlbehalten zu seinem Bischofssitze zurück und stellte sich dem Herzog Sobezlaus und allen böhmischen Großen zu jeder gerichtlichen Verhandlung vor, um sich von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen zu reinigen. Deshalb wurden zwei Domherren der Prager Kirche bestimmt, einer von Seiten des Herrn Bischofs, nämlich ein Ungelehrter Namens Herold, Vicar und Capellan des Bamberger Bischofs[2]) und, was nicht in der Ordnung war, Erzpriester von Pilsen — von welchem Miroslaus, der Sohn des Johannes, angegeben, er wäre in der Capelle von Zircinaves zugegen gewesen, als die Verschwörung zwischen Bischof Megnard, Bozik und Miroslaus zu Stande gekommen — ein anderer Namens Tutha von Seiten des Herzogs. Diese beiden wurden zu dem Erzbischof von Mainz und dem Bischof von Bamberg geschickt, und was diese nur immer für ein Urtheil über Bischof Megnard fällen würden, das sollte er ruhig hinnehmen.

Von den zwei Sternen, ihr Böhmen, deren ich vor elf Jahren gedacht habe[3]) konnte ich später in meinem Werke nichts Weiteres mittheilen, weil sie nach verschiedenen Richtungen gingen. Während ich aber jetzt von anderen Vorgängen gar nichts zu berichten habe, will ich es, soweit als mich die Gnade des heiligen Geistes erleuchtet, und so wie ich es gesehen habe, nachholen. Der Stern, der beim Eintritt des Frühjahrs am 22. Februar mit beginnender Morgenröthe aufgegangen und den ihr, Böhmen, Morgenstern genannt habt, ist derselbe, welcher am 26. December, als der winterliche Sonnenuntergang eintrat, bei Anbruch des Tages verschwand.

Im selben Jahre erschien aber am 25. Juli bei Sonnen-

1) Vergl. S. 5 A. 9, wo von diesen Bauten, welche ohne Zweifel längere Zeit in Anspruch nahmen, schon die Rede war. — 2) Des heiligen Otto. — 3) Es scheint, daß uns das Werk nicht vollständig erhalten ist, da nur die Bemerkung über den Aufgang des Lucifer am 25. Dec. 1129 zu diesen Angaben paßt; wollte man deshalb mit Koepke 11 Monate setzen, so ist da doch nur von einem Stern die Rede. W. —

aufgang noch ein anderer, heller, glänzender Stern, der allmählich 1131
tiefer ging und am 12. Januar nicht mehr gesehen wurde. Welcher von diesen Sternen nun Morgenstern genannt werden darf, das weiß, glaube ich, kein Mensch; aber Gott, der Alles erschaffen hat und durch welchen viele Zeichen und Wunder vor unseren Augen geschehen sind, von welchen ich oben gesprochen habe, er weiß es. Es ereignete sich eine Mondfinsterniß, es blieb aber ein kleiner Theil frei, bis endlich der ganze Mond wieder voll war.

Kehren wir nun zum Obigen zurück. Am 28. September sprachen der Bischof von Bamberg und der von Olmütz mit sieben böhmischen Aebten in Gegenwart des Herzogs Sobezlaus, des Volkes und des Klerus, Megnard, den Bischof der Prager Kirche, unter Ablegung ihrer Stolen[1]) von aller ihm zur Last gelegten Schuld frei, indem sie erklärten, daß Megnard nichts gegen Herzog Sobezlaus im Schilde geführt und nur darauf bedacht gewesen wäre, wie Braciclaus aus seiner Haft befreit werden könnte. Megnard begab sich nach Erledigung dieser Angelegenheit zu dem Concil[2]), auf welchem der flüchtige Papst Innocenz, dessen wir oben gedacht haben, mit fünfzig Bischöfen, ungerechnet die Aebte, den Papst Peter, der damals der römischen Kirche vorstand, und den König Conrad unter Auslöschung der Lichter excommunicierte.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1132, am 14. Ja- 1132
nuar, erschienen blutrothe Zeichen am nördlichen Himmel. Am 10. Januar ereignete sich während des Aufenthaltes des Herrn Megnard, in dem Dorfe Chuchel[3]) während der Dämmerung etwas ganz Unerhörtes und Schreckliches. Als er nämlich schon schlaftrunken in's Bett steigen wollte und seine Diener um ihn her standen, hörten sie plötzlich ein furchtbares Gepolter, wie aus einer Höhle, auf das Haus zukommen; dadurch erschreckt liefen sie davon und ließen ihren Herrn allein, er aber, nicht wissend, was

1) Eine damals übliche Eidesform der hohen geistlichen Würdenträger. — 2) Abgehalten am 18. October zu Reims. — 3) Kuchel, Kr. Beraun.

1132 er thun sollte, sprang wie außer sich aus dem Bette und stand neben der Mauer des Kamins. Und sieh, ein außerordentlich großer Felsblock, der sich vom Berge losgelöst hatte, schlug zwei Wände seines Zimmers durch, zerschmetterte das Bett des Bischofs und blieb daselbst liegen; und so kam der Herr Bischof, ohne Schaden genommen zu haben, davon. Amen.

Am 4. März desselben Jahres wurde der Mond verfinstert und ganz blutroth. Herzog Sobezlaus begab sich zum Reichstag des Königs Lotar nach Bamberg.[1] Als nun alle dort Anwesende in der königlichen Pfalz zusammengekommen waren und der König mit dem Herzog abgesondert in einem kleinen Gemach neben dem Saale saß, sieh, da brach, ich weiß nicht ob in Folge von Baufälligkeit oder zum schlimmen Vorzeichen, das Pflaster des Saales mit Allen, welche sich darin befanden, durch, wobei viele Deutsche verletzt wurden und einige schwerverwundet kaum dem Tode entgingen, alle Böhmen aber unverletzt blieben. Als nicht lange darauf König Lotar auf der Burg Plysn[2] mit vielen Deutschen zu einer Berathung zusammenkam, stürzte wieder der Saal, in dem sie versammelt waren, mit Allen ein, indessen kamen sie durch die Gnade Gottes unverletzt davon.

Um dieselbe Zeit hatte der König eine Versammlung zu Goslar, wo gleichfalls das Gebäude mit Allen zusammenstürzte, mit der Gnade Gottes aber Niemand Schaden nahm. In der auf die Auferstehung des Herrn folgenden Woche[3] kam ein furchtbares Donnern und Blitzen, wobei der Thurm des heiligen Wenczlaus in Brand gerieth; aber unter dem Schutze der göttlichen Gnade und auf die Fürbitte der heiligen Martyrer Wenczlaus und Adalbert brannte nur der Thurm allein ab, die Kirche aber blieb vom Feuer verschont. Der heilige Bekenner und Bischof

1) Dem sächsischen Annalisten und den Jahrbüchern von Magdeburg zufolge befand sich König Lothar am 2. Februar daselbst. — 2) Altenburg an der Pleiße, s. W. Bernhardi, Lothar v. Supplinburg, S. 123. Auch Giesebrecht in der 2. Bearbeitung IV. S. 96 u. 246, hat sich schon dafür ausgesprochen. W. — 3) 17. bis 24. April. —

Gothard [1]) glänzte durch außerordentliche Wunder, welche durch 1132
seine Verdienste in der Stadt Hildesheim bewirkt wurden. [2]) Da diese Thatsachen bei vielen gläubigen Volksstämmen bekannt wurden, so kamen nicht Wenige, um seine Wunderthaten zu sehen, und mehr noch, um durch seine Verdienste und Fürbitten von der Last aller ihrer Sünden befreit und unter die Kinder Gottes aufgenommen zu werden, nach Hildesheim.

Um dieselbe Zeit brannte die sehr mächtige Stadt Regensburg fast gänzlich ab bis auf vierzig Häuser, welche mit genauer Noth gerettet wurden. Auch an vielen anderen Orten verursachte das Feuer in diesem Jahre großen Schaden. Herzog Sobezlaus schickte König Lotar, als er nach Rom zog, dreihundert Ritter zur Verstärkung, welchen er Jaromir, den Sohn Borivoys, zum Anführer gab. Nachdem dieselben ihr Land verlassen hatten, kamen sie an einen Ombert [3]) genannten Ort, wo sie auf dem Markt des Ortes mit den Deutschen in Händel geriethen und derselben mit Gottes Hilfe Herr wurden. Wratizlaus, der Herzog von dem Brninzko [4]) genannten Theile Mährens, der Sohn Dudalrichs, nahm eine Gemahlin aus Rußland, welche durch ihre Schönheit die Königin Helena der Griechen übertraf, und sie war auch von außerordentlich weißer Hautfarbe, so daß der röthliche Glanz des Goldes sich auf ihrer weißen Haut in röthlicher Färbung abspiegelte.

In diesem Jahre zog der Herzog der Polen [5]) mit einem unermeßlichen Heere nach Ungarn in der Absicht, den Sohn Colmans [6]) nach Vertreibung des blinden Königs, der Bela genannt wird [7]), gegen den Willen der Ungarn auf den Thron zu erheben. Die Mutter des genannten jungen Mannes war von ihrem Ge-

1) Bischof von Hildesheim von 1022 bis 1038. — 2) Am 4. Mai 1132 fand die Erhebung und Uebertragung des Heiligen zu Hildesheim statt. — 3) Augsburg. Näheres in der Chronik von Sanct Peter S. 17, A. 6. — 4) Das Gebiet von Brünn. — 5) Boleslaus III. — 6) Namens Boris. — 7) Er war der Bruderssohn Colmans und von diesem zugleich mit seinem Vater Almus geblendet. —

1132 mahl, König Colman, während sie schwanger war, verstoßen worden und zu ihrem Vater [1]) zurückgekehrt, wo sie einen Knaben gebar. Diesen wollte also der Polenherzog den Ungarn als König aufzwingen, aber die göttliche Vorsehung vereitelte sein Vorhaben. Denn der blinde König zog ihm mit seinem Heere entgegen und Bolezlaus, mit den Seinigen erschreckt, wartete nur auf die Nacht, um zu entfliehen. Die Ungarn verfolgten ihn und machten mit der Hilfe Gottes Viele auf der Flucht nieder. Unterdessen fiel Herzog Sobezlaus im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und die Fürbitte des heiligen Wenceslaus am 18. October mit seinem Heere in Polen ein und verwüstete jenen ganzen Landstrich, der Slezsko [2]) genannt wird, mit Sengen und Brennen. Auch führte er viele Gefangene, unzähliges Geld und nicht wenige Heerden ungezähmter Pferde mit sich hinweg und kam mit der Gnade Gottes in Triumph und Freude nach Hause zurück.

1133 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1133, am 22. Februar, wurde der Mond verfinstert, aber nur der vierte Theil, und so ging er gegen Sonnenaufgang unter. Auf diese Finsterniß folgte eine große Sterblichkeit unter den Menschen. Am 16. Januar zog der schneidige Herzog Sobezlaus zum zweitenmale nach Polen, verheerte es, machte reiche Beute, führte viele Gefangene davon, verbrannte fast dreihundert Dörfer und kehrte mit dem von Gott verliehenen Siege heim.

Zur selben Zeit kam ein Gesandter des Papstes, klagte den Bischof Megnard vieler abscheulicher Verbrechen an und befahl dem Angeklagten, sich dem Papst zur Vernehmung zu stellen, um sich von der ihm zur Last gelegten Schuld zu reinigen. Es hatten sich nämlich einige gottlose Mitglieder seines Capitels gegen ihn verschworen, um ihn, seiner Würde entsetzt, mit Schimpf und Schande vom bischöflichen Sitze zu vertreiben. Aber die Gnade Gottes ließ ihr ungerechtes und verfluchtes Unternehmen

1) Wladimir Monomachos, Großfürst von Kiew. — 2) Schlesien.

nicht gelingen. Herzog Sobezlaus zog zu seinem Schwager, dem 1133
König von Ungarn, schlug diesseits des Vag genannten Gaues ein Lager und verweilte lange Zeit daselbst; endlich, nachdem er sein Geschäft beendet hatte, kehrte er wieder heim.

Am 2. August zeigte sich eine merkwürdige Verfinsterung der Sonne, indem diese, allmählich abnehmend, so klein wurde, daß nur ein Horn, wie vom wachsenden Mond, gegen Mittag übrig blieb, welches sich später gegen Osten drehte, dann gegen Westen, bis endlich der ursprüngliche Zustand wieder eintrat. Auch fiel an diesem Tage, wenn man dem Gerüchte glauben darf, an vielen Orten Teutschlands Blut wie Regen herab. Man erzählt auch, an einem Orte Teutschlands wäre zugleich mit dem Blutregen ein Stück Fleisch heruntergefallen, so groß, daß es zwölf Männer kaum aufheben konnten.

Darauf begab sich Megnard, das Kind der heiligen Sanftmuth, um sich zu rechtfertigen, zu seinem Erzbischof nach Mainz, wo auch mehrere andere Bischöfe sich versammelt hatten, in deren Gegenwart er sich von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen, wie es sich gebührte, reinigte und seinen Anklägern alles das Böse, das sie gegen ihn im Schilde geführt, in Barmherzigkeit vergab.

In diesem Jahre erlangte König Lotar die Zeichen der kaiserlichen Würde und wurde von Papst Innocenz im Lateran, dem Münster des heiligen Johannes des Täufers, geweiht.[1] Er wagte es nämlich nicht, in die Kirche des heiligen Petrus zu kommen, weil er Peter, den Sohn Leos fürchtete, welcher damals der römischen Kirche vorstand.

Im selben Jahre entwich Wladizlaus, der gleichnamige Sohn eines ausgezeichneten Vaters,[2] ein junger Mann von ungezügeltem Sinne, mit vielen vornehmen Männern nach Bayern.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1134 wurde das 1134
vom Glücke nicht begünstigte Polen, welches unter der Obhut

1) Am 4. Juni. — 2) Des Herzogs Wladislaus I.

1131 des unvorsichtigen Herzogs Bolezlaus stand, und schon öfter von den Böhmen und Mähren feindlich heimgesucht war, von den genannten Heeren, dem böhmischen und mährischen, zu erneuter Verheerung überfallen, geplündert und bis zu dem Odra[1]) genannten Flusse fast gänzlich durch Feuer und Schwert verwüstet. Von den Böhmen war aber außer den Bewohnern von Gradec,[2]) Chrudim, Boleslav,[3]) Czaslav und Gladzco Niemand dabei. Der berühmte Herzog Sobezlaus, ansehnlich sowohl durch die Größe seines Geistes, wie durch die Kraft seines Körpers, kam auf der Plzen[4]) genannten Burg mit Kaiser Lotar zu einer Unterredung zusammen, deren Anlaß folgender war: der blinde König der Ungarn hatte den Bischof der Stadt Alba[5]), Namens Peter, mit großen Geschenken an den Kaiser geschickt, um den Schaden und das Unrecht, das ihm der polnische Herzog zugefügt, in Gegenwart des Kaisers und seiner Fürsten bekannt zu machen. Weil aber, wie gewöhnlich bei dergleichen Geschäften, die Gesandtschaft eines Geringeren an einen höheren wenig oder nichts nützt, wenn sich nicht ein Vermittler verwendet, so kam der genannte Bischof zu Herzog Sobezlaus nach Böhmen, damit durch dessen Vermittelung und Verwendung seine Gesandtschaft eine nutzbringende würde. Dies also war der Grund, warum Herzog Sobezlaus sich zum Kaiser begeben hat. Bei seiner Ankunft wurde er von demselben wohlwollend und ehrenvoll empfangen und ihm Alles, um was er gebeten, gütig gewährt, daß nämlich der Kaiser in Beziehung auf den König von Ungarn und den Herzog von Polen nach dem Wunsche des Herzogs Sobezlaus verfahren würde. Die Geschenke aber, welche die Ungarn dem Kaiser darbrachten, waren folgende: zwei weiße, reichgeschirrte Pferde, an deren Sätteln sich sechsundzwanzig Mark Gold befanden, und noch vieles Andere. Der genannte Bischof Peter von Alba reiste, nachdem er den

1) Oder. — 2) Königgrätz. — 3) Altbunzlau, Kr. Prag. — 4) Altenburg, s. oben S. 18 A. 2. — 5) Alba Julia, jetzt Karlsburg. In Stuhlweißenburg, welches irrig hier vermuthet wurde, ist nie ein Bisthum gewesen. W. —

Zweck seiner Gesandtschaft erreicht hatte und noch überdies vom 1131
Kaiser und seiner Gemahlin [1]) reich beschenkt war, vergnügt wieder nach Hause.

Mittlerweile waren die Böhmen, nicht gewöhnt, ein ruhiges Leben zu führen, am 26. Februar, als gerade der Montag nach Quinquagesima angebrochen war, in Polen eingefallen. Die Polen hatten aber, weil schon die vierzigtägige Fastenzeit herannahte, jetzt keinen Feind erwartet, deshalb ihre Burgen und andere feste Plätze verlassen und verweilten auf ihren Dörfern. Da sie also, gleichsam als ob sie vor einem feindlichen Einfall sicher wären, eine sorglose [2]) Zeit des Friedens zuzubringen gedachten, kamen plötzlich und unerwartet die Feinde über sie und schleppten sie ohne Schutz, wie Schafe aus dem Stalle, davon. Und obgleich die Böhmen diesen Einfall ohne ihren Herzog Sobezlaus unternommen hatten, so brachten sie doch so reiche Beute mit nach Hause, daß sie jede Beute, welche die Herzoge von Böhmen jemals in Polen gemacht, noch übertraf. O unglücklich das Land, das einen thörichten Herrscher hat.

Was die Thorheit des Herrn begeht, das büßen die Völker. [3])

Der mehrerwähnte Ungarkönig Bela, der durch die Bosheit seines Bruders [4]) geblendet war, bat seinen Schwager, Herzog Sobezlaus, dessen Sohn aus der Quelle der heiligen Wiedergeburt heben zu dürfen. Darüber darf sich aber Niemand wundern, wenn eine solche Gevatterschaft zwischen Schwager und Schwager, zwischen Schwester und Bruder geschlossen wird, denn unsere Nachkommen werden noch Wunderbareres oder vielmehr noch Kläglicheres erleben, da, wie jetzt schon öfters vorkommt, der Vater der Gevatter seines Sohnes wird. Jetzt nämlich beschützt der ehrwürdige Glaube, obgleich er von der Erde zu den Sternen emporgestiegen ist [5]) diese Welt noch einigermaßen von oben herab,

1) Richenza. — 2) Statt secunda wurde die Lesart der Brzewnover Hs. secura vorgezogen. Doch kann auch secunda günstige, glückliche Zeiten bedeuten. W. — 3) Aus Horaz' Briefen I, 2, 14. — 4) Vatersbruder. — 5) Anspielung auf Ovids Metamorphosen I, 50: Zuletzt von den Himmlischen hat Asträa die Erde verlassen.

1131 später aber, wenn die Pest des Unglaubens noch schlimmer gewuchert hat, wird er sich noch höher schwingen und nicht einen Blick mehr auf uns werfen wollen. König Bela aber drang des Kindes wegen mit Bitten in seinen Schwager und dieser schlug dieselben nicht ab und schickte Megnard, den ehrwürdigen Bischof der Prager Kirche, und viele andere Große mit dem Kinde nach Ungarn. Als der Bischof dort ankam, wurde er vom König mit nicht geringeren Ehrenbezeugungen empfangen, als wenn er zum erstenmale im bischöflichen Schmuck an seinen Bisthumssitz gekommen wäre. Nachdem also das Kind am Pfingsttage[1]) getauft war und der genannte Bischof, vom König reich beschenkt, den Rückweg angetreten hatte, erkrankte er auf der Reise, weil der Tag herannahte, an welchem Gott, der gnädige Belohner seiner Diener, beschlossen hatte, Megnard, den getreuen und tüchtigen Hirten seiner Heerde, den Aengsten dieses Lebens zu entreißen und in die ewigen Freuden aufzunehmen. Da die Krankheit sich verschlimmerte und er nicht weiter reisen konnte, legte er sich auf einem zu seinem Bisthum gehörigen Landgute, das Sekyr genannt wird[2]) zu Bett.

Indessen bat Herzog Sobezlaus seinen Schwager, den König von Ungarn, daß er die Schwester[3]) seiner Gemahlin[4]) dem Herzog Conrad von Znaim zur Ehe geben möchte, damit das geschlossene Bündniß dadurch noch bekräftigt und unlösbarer würde. Nachdem die Verlobung gefeiert war und er[5]) hörte, daß der Bischof krank läge, wurde er zunächst von Mitleid heftig bewegt und sehr betrübt, dann aber beschloß er, sobald als möglich den Rückweg anzutreten, um den, welchen er innig liebte, noch lebend anzutreffen. Der genannte Fürst besuchte also, aus Ungarn heimkehrend, seinen Bischof und bezeugte dem Kranken seine Theilnahme so gut er konnte. Da aber der Bischof seine Auflösung herannahen sah, übergab er seinem Herzog alle Geschenke,

1) 3. Juni. — 2) Ueber die Lage sieh Cosmas von Prag, S. 114 A. 1. — 3) Maria von Serbien. — 4) Helena von Serbien. — 5) Der Herzog. —

welche er er von dem Ungarkönig erhalten hatte, und dieser kehrte, 1131
nachdem er sie in Empfang genommen und seinen Hirten besucht hatte, nach Hause zurück. Nach seiner Abreise wanderte der ehrwürdige Bischof Megnard, dem ein immerwährendes frommes Angedenken gebührt, aus den gefährlichen Stürmen dieses Lebens zu den glückseligen Wohnungen der Heiligen, um sich der ewigen Belohnung zu erfreuen, indem er das ihm verliehene Talent verdoppelt seinem Schöpfer zurückgab. Nachdem sein ehrwürdiger Leichnam in die Hauptstadt seines Bisthums gebracht war, beschwor Heinrich Bischof von Olmütz, welcher die gebührende Leichenfeier vollzog, den Herzog Sobezlaus und alle Anwesende, Geistliche wie Laien, unter Thränen, wenn sie, mehr aus schlimmer Eingebung als durch begründete Ursache bewogen, etwas gegen den armen Fremdling, so lange er gelebt, gehabt hätten, es wenigstens seiner erbarmungswürdigen Leiche zu vergeben. Nach beendetem Trauergottesdienst begrub er ihn in der Kirche der heiligen Martyrer Vitus, Wenceslaus und Adalbert. Wer seinen Lebenslauf und die mannigfachen Widerwärtigkeiten, welche er auf Anstiften des Teufels, dieses Feindes des menschlichen Geschlechtes und alles Guten, in seinem Bisthum erduldet hat, kennen lernen will, der lese das Obenstehende.

Nachdem nun Bischof Megnard, wie bereits gesagt, durch den Tod dieser Welt entrückt war, gab es Viele, welche, jedoch nur heimlich, theils durch Verwendung ihrer Freunde und Anverwandten, theils durch Geld, das auch Heilige besticht, Herzog Sobezlaus und Kaiser Lotar bestürmten, in der Meinung, mit deren Beistimmung gegen den Willen Gottes den Sitz des heiligen Adalbert zu erlangen. Aber der höchste Richter, der Alles durchschaut, versteckte und ungerechte Pläne vereitelt, dessen Vorsehung sich in ihren Anordnungen niemals täuscht und dessen bestimmter Plan durch nichts gehindert wird, machte den Herzog Sobelaus ihren unbilligen und Gott mißfälligen Wünschen abgeneigt und trieb ihn durch seine göttliche Allmacht an, seinen Gläubigen einen

1134 tüchtigen Hirten auszusuchen. Daher hielt der genannte Fürst, vom Geiste der Unterscheidung erleuchtet, um nicht länger eines eigenen Bischofs zu entbehren, am 29. September eine Versammlung in seiner Hauptstadt Prag, bei welcher alle Große Böhmens, Geistliche wie Laien, gegenwärtig waren, indem sie sich zum Feste unseres Patrons, des Martyrers Wenceslaus daselbst versammelt hatten. Da nun ein der göttlichen Weisheit mißfälliges Gemurmel durch die Versammlung ging, indem Einige diesen, Andere jenen zur bischöflichen Würde vorschlugen und keiner von ihnen tauglich befunden wurde, so wurde endlich der von Ewigkeit her von Gott dazu bestimmte Johannes erwählt. Dieser war damals Propst der heiligen Kirche auf dem Wissegrad, durch seine äußere Erscheinung vor Allen ausgezeichnet, durch seine Freundlichkeit bei Jedermann beliebt und durch seine übrigen guten Eigenschaften Gott und den Menschen wohlgefällig; er verdiente also vollkommen, zur bischöflichen Würde erhoben und als Hirte und Führer seiner Untergebenen aufgestellt zu werden.

Ein unbeständiger Winter, so daß es bald gefror, bald wie im Frühling aufthaute und die Elbe [1]) zweimal zufror und zweimal wieder aufging. Die Wltawa [2]) aber, welche unsere Metropolitansitze Prag und Wissegrad durch ihr Bett scheidet, wurde viermal mit Eis überzogen und viermal schmolz es wieder; Schnee gab es wenig. Diese Unbeständigkeit des Wetters begann mit dem Monat November und ließ in keinem Monat des darauffolgenden Jahres nach, nur war sie bei Beginn oder Ausgang eines Monats noch ärger. Endlich erhob sich am 28. October des folgenden Jahres in der Abendstunde auf der ganzen Welt ein sehr heftiger Sturmwind, welcher bis zur Nacht derart raste, daß er beim Eintritt derselben sowohl steinerne als hölzerne Kirchen, Gebäude, Zäune und Getreidehaufen umwarf, so daß nicht eine Garbe auf der andern blieb, und Bäume des Waldes entwurzelte.

1) Der Fortsetzer nennt sie nicht Laba, wie Cosmas, sondern Albis. — 2) Moldau. —

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1135 begab sich 1135
Johannes, der Erwählte der Prager Kirche, zum Kaiser[1]) damit seine Wahl durch die kaiserliche Anerkennung und Genehmigung bestätigt würde. Als er dort ankam, wurde er so hoch geehrt, daß ihn der Kaiser in Procession einholen ließ und ihm darauf selbst entgegenging. Nachdem er ihm aber die Zeichen der bischöflichen Würde, nämlich Ring und Stab, übergeben hatte[2]), schickte er ihn zu dem Erzbischof von Mainz, damit er ihn zu einem Gott wohlgefälligen Bischof weihe. Daher wurde Bischof Johannes am 17. Februar von seinem Erzbischof ordiniert und kehrte vergnügt und hocherfreut zurück. Ehe er aber in die Hauptstadt seines Bisthums kam, weihte er die Kirche eines Vornehmen, welche auf seinem Wege lag, ein. Während er nun den Act der Einweihung, wie es herkömmlich ist, vollzog, erschien am 7. März ein Zeichen an der Sonne, indem sich vier unter sich verschlungene Ringe zeigten, einer in der Mitte, der größer als die übrigen war, der zweite gegen Osten, der dritte gegen Westen und der vierte gegen Norden, zwischen welchen viele scheinbare Sonnen um die wirkliche Sonne herum erschienen; so blieb es drei Stunden lang und die Spuren der Erscheinung sah man bis zur elften Stunde des Tages. Als Bischof Johannes, nachdem er die erwähnte Kirche eingeweiht, zu seinem Bischofssitze kam, wurde er von Klerus und Volk mit großer Freude empfangen.

In diesem Jahre begann man Prag, die Hauptstadt von Böhmen, nach dem Muster der lateinischen[3]) Städte neu herzustellen. Da aber die Herzoge Sobezlaus und Bolezlaus in der Feindschaft verharrten, welche auf Anstiften des Feindes des menschlichen Geschlechtes zwischen ihnen entstanden war, und keiner von ihren Freunden den gegenseitigen Frieden vermitteln konnte, entbot Kaiser Lotar, gewiß auf göttliche Eingebung, beide

1) Welcher sich zu Anfang des Februar in Quedlinburg befand. — 2) Die Belehnung mit Ring und Stab war nach dem calixtinischen Concordat nicht mehr Sache des Kaisers, sondern der Kirche, weshalb die Richtigkeit des hier Mitgetheilten einigermaßen in Zweifel gezogen werden darf. — 3) Italienischen. —

1135 zu einer bestimmten Zeit an seinen Hof.[1]) Während sie also um dem Befehl des Kaisers nachzukommen, eilfertig mit ihrer Begleitung dahin zogen, ließ dieser seinen Gevatter Sobezlaus, den treuesten Freund des Reiches, durch viele Boten auffordern, eher als Bolezlaus zu kommen. Dies that er, wie wir in Erfahrung gebracht haben, vorzüglich deshalb, weil er es ihm anheimstellen wollte, mit welchen Ehrenbezeugungen Herzog Bolezlaus empfangen werden sollte. Als nun Bolezlaus näher kam und der Kaiser sich dieser Sache wegen mit den Fürsten berieth, stand Herzog Sobezlaus auf und sprach laut vor allen Versammelten: „Dem Herzog Bolezlaus gebührt vor Gott keine andere Ehre, als daß er zum Büttel[2]) des Kaisers gemacht werde". Nachdem er dies gesagt, antworteten alle deutsche Fürsten einmüthig, daß Niemand dem Kaiser so treu und anhänglich wäre wie Herzog Sobezlaus, und obwohl ihn der Kaiser früher für einen Ungetreuen und Feind gehalten, so hätte er sich doch in gegenwärtiger Angelegenheit zweifellos als dessen besten Freund und treuesten Anhänger erwiesen. Bolezlaus kam also an und als man sich in der Versammlung niederließ, saß Herzog Sobezlaus zur Rechten des Kaisers und auf der andern Seite die übrigen Fürsten, Bolezlaus aber wurde, als dem Büttel, ein Platz dem Kaiser gegenüber angewiesen. Endlich, nachdem man sich über Vielerlei vielfach berathen hatte, kehrte jeder, ohne daß es zum Friedensschluß gekommen, jedoch nach Abschluß eines Waffenstillstandes, nach Hause zurück.

Damals kamen zum Kaiser auch Gesandte des Königs von Griechenland[3]), welche viele und werthvolle Geschenke brachten, und zwar aus folgenden Gründen: Ein gewisser Herzog, Namens

1) Beide Herzöge erschienen am 15. August zu Merseburg vor dem Kaiser. — 2) Der lateinische Text sagt: lictor. Die Nachricht des sächsischen Annalisten und der Jahrbücher von Magdeburg — einer gemeinschaftlichen, nicht mehr vorhandenen Quelle entnommen — daß Herzog Bolezlaus, nachdem er dem Kaiser gehuldigt, das ehrenvolle Amt eines kaiserlichen Schwertträgers erhalten hätte, erscheint hier in stark böhmischer Färbung. — 3) Johannes Komnenos.

Rocher, der in Sicilien drüben war, beunruhigte das Gebiet der 1135
Griechen, weshalb deren König den Kaiser bat, ihn zur Ruhe zu verweisen. In Thüringen fiel auf einer Ebene ein Stein von wunderbarer Größe, wie ein großes Haus, aus der Luft herab und das Geräusch davon wurde von den jener Gegend nahe Wohnenden schon drei Tage vorher gehört; bei seinem Falle drang er zur Hälfte in den Boden ein und drei Tage lang war er glühend wie ein aus dem Feuer genommens Eisen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1136 fiel das Fest 1136
des heiligen Benedict[1]) auf den Tag des großen Sabbats, das heißt auf den Vorabend vor Auferstehung des Herrn, was selten vorkommt. Etwas Abscheuliches und selten Gehörtes will ich erzählen, wie ich es in Erfahrung gebracht habe. Heinrich, Bischof von Olmütz, wollte in einem Blansko[2]) genannten Dorfe eine Kirche erbauen — dieses Dorf war nämlich seit langer Zeit unter der Botmäßigkeit seiner Vorfahren gestanden — Wratizlaus aber, einer der mährischen Fürsten, überlegte, als er das löbliche Vorhaben des wackeren Bischofs erfuhr, sorgfältig, wie er dieses Unternehmen vereiteln könnte. Dies that er aber vorzüglich deshalb, weil er wußte, daß sein Bischof in der Vorrathskammer jenes Dorfes viele Güter aufgespeichert hatte, welche er sich auf irgend eine Weise anzueignen trachtete. Es geschah also, daß der genannte Bischof, Herzog Conrad und Herzog Wratizlaus in einem Reyhrad[3]) genannten Kloster zu einer Berathung zusammenkamen. Nachdem sie aber ihre Verhandlungen beendet hatten, untersagte Herzog Wratizlaus dem Bischof Heinrich, in dem erwähnten Dorfe eine Kirche zu bauen, indem er behauptete, er hätte mehr Anspruch darauf als der Bischof; endlich wurde nach langer Berathung ein Aufschub beschlossen und Jeder reiste ohne Frieden heim.

Als Kaiser Lotar nach Rom ziehen wollte, verlangte er

1) 21. März. — 2) Nördlich von Brünn an der Zwittawa. — 3) Raigern, südlich von Brünn. —

1136 von Herzog Sobezlaus Hilfstruppen. Dieser kam der kaiserlichen Aufforderung nach, sammelte ein Heer und setzte Wladislaus, der kurz vorher aus dem Auslande zurückberufen war, über dasselbe. Als er den Rittern den Sold austheilte, gab er Wladislaus neunhundert Mark Pfennige und nach deren Empfang ergriff derselbe mit seinen Verbündeten heimlich die Flucht.

Am 16. Juli dieses Jahres erschien der Morgenstern da, wo im Winter die Sonne aufgeht, und da er aufwärts stieg, kam er endlich an der Stelle an, wo die Sonne am 24. Juni aufgeht, an dem Tage nämlich, wo die Tage ab- und die Nächte zuzunehmen beginnen. Da er aber einige Zeit an diesem Platze verweilte, erschien nach ihm ein neuer Stern, den weder wir, noch unsere Väter, noch auch Urgroßväter je gesehen haben, und überholte den vorigen in kurzer Zeit; bald darauf aber kehrte der erste Stern zu seinem früheren Standort zurück und ging daselbst unter, während der zweite seinen Lauf gerade gegen Westen nahm. Dies zeichne ich aber für die jetzt Lebenden, wie für die Nachkommen vorzüglich deshalb auf, damit die minder Eifrigen erfahren, daß ein neuer Stern erschienen ist, jene aber, welche dies durch die nächtliche Beobachtung selbst wahrgenommen haben, erkennen, daß Gott in seinen Werken wunderbar und glorreich zu preisen ist, und ihn bitten, er möge Alles, was er sichtbar thut, so wenden, daß sie überall seine Allmacht loben und die Gnade des von ihm zugesagten Heiles erlangen. Denn sein sind die Werke von welchen ein erhabener Dichter singt:

„Du, der die Sterne zählt, du nennest sie alle mit Namen,
Kennst eines jeglichen Lauf, Zeit, Standort, Kräfte und Wirkung."

1137 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1137. Es möge, indem wir das oben Berichtete noch ein wenig ruhen lassen, noch ein neues Wunder der göttlichen Macht und Barmherzigkeit hier eingeschaltet werden, welches ich von glaubwürdigen Leuten erfahren habe. In der Gegend von Cazlau liegt ein Beztuina[1])

1) Bestwin, Kr. Czaslau. —

genanntes Dorf. In diesem hatte ein Weib von den Tagen 1137
ihrer Jungfrauschaft an mehrere Jahre mit ihrem Manne gelebt und ihm, wie es sich gebührt, Liebe und Treue bewahrt; nach längerer Zeit aber, als sie schon dem Greisenalter entgegen ging, wurde sie von einer so schweren Krankheit befallen, daß sie auf keine Weise aufrecht stehen oder gehen konnte, sondern von fremden Händen in ihrem Bette hin und her getragen wurde. Was weiter? Sie blieb mehrere Jahre mit dieser Krankheit behaftet. Nun geschah es aber, daß zur Zeit der Weihnachtsfeier, wo unser Volk den Brauch hat, gemeinschaftliche Mahlzeiten zu halten, das erwähnte Weib ohne allen Beistand allein zu Hause lag. Deshalb kamen die benachbarten Frauen zu ihr und baten sie, sich von ihnen forttragen zu lassen: wenn sie auch nicht sitzen könnte, sollte sie wenigstens liegend ihrer Versammlung beiwohnen; jene aber war ihrem Wunsche nicht entgegen und willigte ein. Sie wurde also fortgetragen und lag so lange in der Gesellschaft der Schmausenden, bis sich großes Geschrei und Lärmen erhob, wie dies bei Gelagen gewöhnlich geht, weshalb sie einen Bekannten herbeirief und diesen bat, sie nach Hause zu bringen, was auch geschah. An diesem Tage war das Fest des Erzmartyrers Stephanus und Sonntag. Als sie nun allein zu Hause war und Niemand bei ihr, hörte sie auf einmal einen wohltönenden Klang, wie von einer Glocke, und einigermaßen mißbilligend sprach sie: „Ach, wie sehr hat mein Bruder dem Schmause obgelegen, daß er so zur Unzeit den Gottesdienst hält". Ihr Bruder war nämlich Pfarrer der dort erbauten Kirche. Nachdem sie dies gesagt hatte, sieh, da ging die Thüre ihrer Wohnung auf und der Klang, den sie vorhin gehört hatte, ertönte wie von einer im Hause aufgehängten Glocke. Darüber erschrak sie und als sie nach der Thüre blickte, sah sie zwei edle Männer in bischöflichen Gewändern dastehen, deren einer sie mit dem Stabe berührte, den er in seiner Hand hielt, und sprach: „Stehe auf, gieb Gott die Ehre, ich bin Johannes der Evangelist, dessen

1137 Fest morgen auf der ganzen Erde von den Gläubigen gefeiert wird, und dieser ist mein Bruder, der heilige Gotthard. Wisse, daß du auf unsere Fürbitte genesen bist". Und sie hoben sie auf, brachten sie hinaus und nahmen sie, wie es die göttliche Allmacht wollte, mit sich in das Zlapi genannte Dorf, wo ein edler und mächtiger Herr Namens Mladota zu Ehren des heiligen Bischofs Gotthard eine Basilika errichtet hatte. Hier angekommen, stellten sie die Frau vor der Kirchenthüre hin und sie stand so fest auf ihren Füßen, als ob sie niemals krank gewesen wäre. Sie nahmen sie also bei der Hand und führten sie hinein und sieh, beide Männer, mit strahlendem Antlitz und weißen Kleidern, sangen Gott Lobgesänge. Welch' außerordentlichen Wohlgeruch und welchen Glanz sie dort nach ihrer eigenen Aussage wahrgenommen hat, kann die menschliche Sprache nicht schildern. Während dies geschah, kam ihr Gatte aus der Gesellschaft der Nachbarn nach Hause und da er sein Weib nicht fand, meinte er, sie wäre durch eine Versuchung des Bösen verführt worden; nachdem er also seine Nachbarn zusammengerufen, suchten sie dieselbe um das ganze Dorf herum in Sümpfen und Strauchwerk. Da sie sie aber nicht fanden, versammelten sich alle im Hause und beklagten sie. Indessen wollte diese, nachdem sie ihr Gebet verrichtet, ihre Ohrgehänge auf dem Altar opfern, was der heilige Johannes mit den Worten verhinderte: „Morgen, wenn die Leute deines[1]) Dorfes zur Messe versammelt sind, opfere diese Ohrenringe auf dem Altar deiner Kirche, erzähle die Wunderthaten Gottes, welche seine Gnade durch uns an dir gethan hat, und lebe nicht länger mit deinem Manne". Darauf führten sie dieselben Heiligen zurück, stellten sie vor die Thüre ihres Hauses und verschwanden. Sie aber betrat voll Freude ihre Wohnung, und als sie die Weinenden fand, erzählte sie ihnen von der Allmacht Gottes und zeigte ihnen, was und wie

1) Die Brzewnower und die Donaueschinger Hs. fügen hinter loco das Wörtchen tuo bei, welches nicht gut zu entbehren ist. —

Großes er an ihr gethan hatte. Jene vergessen bei dem einge- 1137
tretenen Wechsel Freudenthränen, nicht sowohl wegen ihrer Wie-
derkehr, als wegen ihrer Wiedergenesung. Und als der folgende
Tag angebrochen war und die ganze Nachbarschaft zusammenkam,
um die Geheimnisse der Messe zu feiern, legte das genannte
Weib, wie ihr die Heiligen befohlen hatten, ihre Ohrgehänge
vor allen Versammelten auf den Altar und erzählte der Ordnung
nach Alles, was durch göttliche Anordnung mit ihr geschehen war.
Alle, die dies hörten und sie genesen sahen, brachten Gott und
seinen Heiligen ungemessene Danksagungen dar.

Der ehrwürdige Bischof Heinrich beschloß, zum Grabe des
Herrn zu pilgern, und als er von Herzog Sobezlaus die Er-
laubniß erhalten hatte, feierte er mit seinem Bruder, dem Bi-
schof Johannes, das Fest der Geburt des Herrn zu Prag. Hier-
auf begaben sich beide nach Mähren und feierten zu Olmütz am
bischöflichen Sitze das Fest der Erscheinung;[1] Johannes kehrte
dann zurück, Heinrich aber trat die Reise an und Viele von beiden
Ländern begleiteten ihn, unter welchen sich auch Bolecay, unser
Dienstmann und der treueste Freund unserer Kirche, befand. Da
sie aber in Constantinopel lange aufgehalten wurden, weil der
Kaiser gerade in auswärtige Kriege verwickelt war, konnten sie
nicht mehr vor dem heiligen Osterfabbat[2] nach Jerusalem kommen.
Als sie endlich angekommen waren, blieb der Bischof daselbst,
um das nächste Osterfest abzuwarten. Seine Gefährten kehrten,
nachdem sie das Grab des Herrn verehrt, zurück und bestanden
auf dem Meere viele Gefahren von Sturmwinden. Daher starben
mehrere auf der See, unter welchen sich auch der genannte Bo-
lecay befand, der auf einer wüsten Insel begraben wurde; die
Uebrigen kamen mit großer Anstrengung davon.

Im selben Jahre besuchte Herzog Sobezlaus in der Fasten-
zeit seinen Schwager, den König von Ungarn. Nachdem er mit
demselben über Vieles und Verschiedenes verhandelt hatte, feierte

1) 6. Januar. — 2) 10. April. —

1137 er die heilige Osterzeit auf der Burg von Olmütz, weil er vor Ostern nicht mehr in seine Hauptkirche auf dem Wissegrad kommen konnte. Die vortreffliche Herzogin Adleyta, von dem Wunsche beseelt, dem Feste des heiligen Königs und Bekenners Stephan [1]) beizuwohnen, reiste nach Ungarn, wurde aber daselbst länger von ihrem Bruder zurückgehalten, bis er seinen Vater Almus begraben. Dieser Almus war nämlich von seinem Bruder Colman geblendet und beschloß seine Tage als Verbannter in Griechenland, und so blieb seine Leiche zehn Jahre lang unbestattet, bis sein Sohn König Bela, von demselben Tyrannen des Augenlichtes beraubt, ihn in sein Reich brachte. Nachdem aber ihr Vater begraben war, feierte Herzogin Adleyta, weil sie nicht mehr zum Feste des heiligen Wenceslaus [2]) nach Hause kommen konnte, dessen Fest auf der genannten Burg von Olmütz.

Der Fürst Sobezlaus und Herzog Bolezlaus kamen an Pfingsten [3]) auf der Burg Kladsko an der böhmischen Grenze zusammen und schlossen daselbst Frieden, worauf sie wieder zurückkehrten. Nach dem Feste aber hob Wladizlaus, der Sohn des Bolezlaus, den Knaben des Herzogs Sobezlaus auf der Burg Nemci [4]) aus der Taufe und gab ihm den Namen Wenczlaus.

Indem wir aber den Verlauf der irdischen Dinge der Reihe nach niederschreiben, erübrigt noch, daß wir auch von den himmlischen Einiges beifügen. Und weil wir im vergangenen Jahre von zwei Sternen gesprochen haben, wollen wir jetzt auch von einem dritten berichten. Der dritte Stern, den zwei bereits erwähnten an Licht ähnlich, erschien am 11. September und ging vor der Morgendämmerung auf, da wo die Sonne in's Zeichen des Löwen tritt. Der zweite, den wir Morgenstern genannt, ging am 28. December gleicher Weise vor Tages Anbruch auf.

1) 20. August. An diesem Tage, dem Tage der feierlichen Erhebung 1083, wurde das Andenken des am 15. August 1038 verstorbenen Königs gefeiert und erst 1686 auf den 2. September, den Tag der Einnahme von Ofen, verlegt. — 2) 28. September. — 3) 30. Mai. — 4) Nimptsch, pr. R.-B. Breslau. —

Der dritte, welchen man im vorigen Jahre gesehen, erschien nicht 1137
mit diesen.

Kaiser Lothar, mit unserem Herzog Sobezlaus durch Gevatterschaft verbunden, wurde nach dem Gesetze des Todes aus unserer Mitte hinweggenommen, wanderte auf der Burg Rodburk zu den Ueberirdischen und wurde auf einer Brunsvik genannten Burg begraben. [1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1138, am 26. Feb- 1138
ruar, sah man in ganz Böhmen nach Sonnenuntergang eine Erscheinung wie von einer Schlange gegen Westen fliegen, welche plötzlich verschwand und blutrothe Zeichen zurückließ. Nach Ostern, am 11. Mai, erschienen am nördlichen Himmel blutrothe Zeichen, wie Säulen, welche in zwei Abtheilungen getrennt waren und, gleichsam mit einander streitend, bald zusammenstießen, bald zurückwichen.

Nachdem also König Conrad erwählt war, [2]) beschlossen alle Fürsten, Große und Vornehme seines Reiches, am heiligen Pfingstfeste, nämlich am 22. Mai, einen Hof- und Reichstag in Bamberg zu halten, auf welchem alle zu seinem Reiche Gehörige sich zur bestimmten Zeit versammeln, seine Wahl einmüthig bestätigen, und die königlichen Zeichen in Gegenwart aller Fürsten von dem Herzog von Regensburg [3]) ausgeliefert werden sollten. Als aber, wie ausgemacht war, Alle zusammenkamen, wollte der Regensburger Herzog weder selbst der Versammlung beiwohnen, noch gab er die königlichen Zeichen heraus. Nachdem man sich also berathen und über vielerlei Angelegenheiten verhandelt hatte, zogen Alle wieder nach Hause und nur der König blieb noch am selben Ort. Zu diesem kam unser Herzog Sobezlaus noch während des Festes, wurde von ihm mit großen Ehrenbezeugungen empfangen und blieb einige Tage daselbst. Durch die Gnade

1) Er starb am 3. December zu Breitenwang in Tirol und wurde am 31. in dem Kloster Königslutter, östlich von Braunschweig begraben. — 2) Am 7. März. — 3) Heinrich dem Stolzen, Herzog von Bayern und Sachsen. —

1135 des Königs erlangte er auch, daß sein Sohn Wladizlaus in der Regierung des Herzogthums folgen sollte. Der König überreichte diesem, obgleich er noch ein Knabe war, in Gegenwart seines Vaters die Fahne und alle Große Böhmens schwuren vor dem König zum Zeichen ihrer Anerkennung bei den Reliquien der Heiligen. Nachdem dies gethan war, kehrte Herzog Sobezlaus, über die Gewährung seines Wunsches hocherfreut, mit den Seinigen heim. Als aber die Zeit gekommen war, wo die Gläubigen das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus feiern, [1]) befahl er seinen Rittern ersten und zweiten Ranges, sich sobald als möglich in Saczka [2]) um ihn zu versammeln, und als sie es gethan, verlangte der Herzog selbst, theils bittend, theils befehlend, daß sie vor ihm die Treue, die sie nach seinem Tode seinem Sohne zu bewahren gedächten, eidlich bekräftigen sollten. Und so geschah es.

Im selben Jahre, als das Fest unseres heiligen Patrons Wenceslaus herannahte, verband Herzog Sobezlaus seine Tochter Maria ehelich mit dem Sohne Leupolds, des östlichen Markgrafen [3]) und steuerte sie mit fünfhundert Mark Silber aus. Die Hochzeit wurde aber im Olmützer Theile von Mähren gefeiert. Am 14. October erschienen bei Eintritt der Nacht blutrothe Zeichen am nördlichen Himmel. In der folgenden Nacht, nämlich am 15. geschah dasselbe und in der dritten Nacht, am 16. erschienen sie ebenso gegen Morgen. Herzog Bolezlaus starb. [4])

1139 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1139, kaufte Herzog Sobezlaus von der Gemahlin Wigberts [5]) einige Burgen

1) 29. Juni. — 2) Sadska, Kr. Czaslau. — 3) Leupold IV, der schon selbst Markgraf war, nachdem sein Vater Leupold III. am 15. Nov. 1136 gestorben war. — 4) Am 28. October 1139. — 5) Die Gemahlin des älteren Wigbert von Groitsch starb bereits 1109, vor ihrem Gemahl; vom jüngeren Wigbert, der vor seinem Vater starb, ist nicht anzunehmen, daß er vermählt gewesen wäre, und ist daher hier unter uxor Wigberti ohne Zweifel die Wittwe des 1136 verstorbenen Heinrich von Groitsch zu verstehen. —

um siebenhundert Mark Silber zurück. Außerdem gewährte er 1139
ihr den dritten Pfennig von der Burg Donin. Nachdem Herzog Sobezlaus die Ritter bestätigt hatte, welche die Burgen bewachten, und sich eines Tages an der Grenze seines Herzogthums mitten im Walde befand, erhob sich ein sehr heftiger Sturmwind, der nicht nur Gebäude und was ihm sonst im Wege stand, umwarf, sondern auch starke Bäume des Waldes entwurzelte. Da sich nun die Böhmen in so großer Gefahr sahen, geriethen sie in solche Angst, daß einer der Burgleute sich dem Herzog näherte und sprach: „Sieh, Herr Herzog, vor Gott und seinen Heiligen, und auch deine Gnade zum Zeugen nehmend, verspreche ich, daß, wenn sich die Allmacht Gottes würdigt, mich aus dieser Gefahr lebend entkommen zu lassen, ihr mich sobald als möglich das Mönchsgewand sollt anlegen sehen". Da sie aber Gott beschützte, wurden vom ganzen Heere nur sieben Leute durch umstürzende Bäume erschlagen und die Uebrigen kamen unverletzt nach Hause. Am 2. März [1]) wurden vom Beginn der Nacht bis zu deren Ende an ungewöhnlicher Stelle blutrothe Zeichen gesehen. In diesem Jahre wurde das Fest der heiligen Martyrer Adalbert und Georg [2]) von den Gläubigen am 23. April gefeiert und der Tag der Auferstehung des Herrn [3]) durch diese Feier noch verherrlicht.

Um diese Zeit besuchte Herzog Sobezlaus seinen Schwager Bela, den König von Ungarn, weil eben dieser König Bela seine Tochter dem Sohne Conrads, des Königs der Deutschen, übergab. Diese Hochzeit [4]) wurde aber am Pfingstfeste [5]) gefeiert.

1) Der lateinische Text hat: septimo nonas Martii — das giebt es aber nicht und es ist deshalb ein Fehler in der Berechnung anzunehmen. — 2) Das in einigen Gegenden auch am 24. April gefeiert wird. — 3) Der 1139 gleichfalls auf den 23. April fiel. — 4) Da Conrads Sohn Heinrich, wie seine Verlobte Sophie damals noch in Kindesalter standen, so ist unter „Hochzeit" nur die feierliche Verlobung zu verstehen; die junge Sophie wurde einstweilen zu den geweihten Jungfrauen von Admunt in Steiermark gebracht, wo sie auch ihre Tage beschloß, da die Vermählung nicht vollzogen wurde. Vgl. über die ganze Angelegenheit W. Bernhardi, Konrad III., S. 106. — 5) 11. Juni. —

1139 Am 19. Juli wurde die Luft verfinstert; es erhob sich nämlich, einem Nebel gleich, ein außerordentlich übelriechender Dampf, der weder bei Tag noch bei Nacht nachließ, und so währte die Dunkelheit eine ganze Woche. Am 24. desselben Monats wurde gegen Mittag die Finsterniß noch dichter und der Gestank ganz unerträglich, gleichsam als wenn er von der Hölle ausgehend die Nasen der Menschen durchdränge. Es gab Leute, welche behaupteten, sie hätten einen Riß in der Sonne gesehen.

Da die Sachsen dem König Conrad Widerstand leisteten und seiner Wahl ihre Beistimmung und Anerkennung versagten,[1]) beschloß er sie mit Gewalt seiner Herrschaft zu unterwerfen. Und da er nun Verstärkung für sein Heer sammelte, bat er unter Andern auch unseren Herzog Sobezlaus, mit seinen Leuten an der beabsichtigten Heerfahrt Theil zu nehmen, denn er gründete seine Siegeshoffnungen vorzüglich auf die Tapferkeit seiner Kämpfer. Als nun die Versammelten, der König und Herzog Sobezlaus, auf verschiedenen Wegen in's Land der Sachsen eindrangen, konnten diese der Gewalt der Herankommenden nicht widerstehen, flohen in ihre Burgen und wollten nicht eher vor dem Angesicht des Königs erscheinen, als bis ihnen durch Vermittelung des Herzogs Sobezlaus ein vollkommener Friede gewährt war, indem sie sich der Botmäßigkeit des Königs unterwarfen.[2]) Nachdem so unter Wahrung der königlichen Ehre der Sieg ohne Waffengewalt errungen war, verheerten sie[3]) auf dem Rückwege noch einen Ort und brachten reiche Beute mit nach Hause.

Um jene Zeit, am 3. August, wanderte Johannes, der Bischof von Prag, von langwieriger Krankheit aufgerieben, zum

1) Nicht um die Anerkennung des Königs handelte es sich, sondern um das Herzogthum Sachsen, welches Conrad, Adalbert, dem Grafen der Nordmark, verliehen hatte, das aber Heinrich der Stolze nicht herausgab. Der König trat die Heerfahrt gegen Heinrich Ende Juli an. — 2) Die deutschen Geschichtsquellen, insbesondere die größeren Jahrbücher von Köln und die Chronik von Sanct Peter stellen die Sache umgekehrt dar, indem ihnen zufolge die entschlossene Haltung Herzog Heinrichs den König zur Umkehr bestimmte und die Vermittelungsversuche von den im königlichen Heere befindlichen Bischöfen ausgingen. — 3) Die Böhmen. —

Himmel. Derselbe wurde im Monat März von einer Krankheit 1139
befallen und litt daran, wie bereits gesagt, bis zum 8. August. Begraben wurde er in der Capelle des heiligen Bischofs und Bekenners Gotthard, welche er selbst, nachdem die Wand von der Kirche des heiligen Wenceslaus durchbrochen war, auf der Nordseite hatte erbauen lassen. Ihm folgte unter unglücklichen Zeichen Silvester, der Abt von Sazava.[1]) Derselbe wurde am 29. September erwählt; weil er aber vor dem Tode des Herzogs Sobeslaus, auf dessen Befehl er gewählt war, nicht mehr geweiht wurde, so blieb seine Wahl nur kurze Zeit giltig, wie aus Nachstehendem erhellen wird. Darauf begab sich Herzog Sobeslaus auf seinen Chuoyno genannten Hof [2]) und begann, während er sich dort aufhielt, mit der Wiederherstellung der Burg, welche man Hostin Hradec [3]) nennt. Er dachte nämlich, daß er, wenn es Gott gefiele, zwischen ihm und den Herzögen von Polen [4]) Uneinigkeit entstehen zu lassen, diese seiner Hoheit theilweise unterwerfen könnte, und deswegen verstärkte er die Burgen an ihren Grenzen. Aber die göttliche Vorsehung hatte beschlossen, daß es anders kommen sollte, denn eher als die genannte Burg zur Vollendung gebracht war, am letzten Sonntage vor Weihnachten [5]), warf ihn eine tödtliche Krankheit auf's Bett.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1140. Da die 1140
Krankheit mehr und mehr zunahm, wurde er von Chuoynow auf die oben erwähnte Burg gebracht. Welcherlei Gerüchte und Berathungen aber mittlerweile die Großen Böhmens beschäftigten, dies mit Stillschweigen zu übergehen habe ich für das Klügere gehalten, um mir nicht allenfalls, indem ich die Dinge, wie sie sich zugetragen, erzähle, die Feindschaft irgend Jemandes zuzuziehen. Es hatten sich nämlich die vornehmsten Böhmen alle auf der Burg Wissegrad versammelt und während sie sich Tag und

1) Kr. Czaslau. — 2) Nach Palackys (a. a. O. I, 112) Vermuthung Königinhof, Kr. Königgrätz. — 3) Arnau, Kr. Gitschin. — 4) Herzog Bolezlaus hatte sein Land unter seine vier Söhne getheilt, wobei der älteste derselben den Vorrang haben sollte. — 5) 24. December. —

1140 Nacht beriethen, wollten einige diesen, andere jenen erwählen und auf den Thron setzen. Indessen blickte die ganze Versammlung auf den einen Nacerat, um sich demjenigen, den immer er erwählen würde, ohne Ausnahme und einmüthig zu unterwerfen. Während dies geschah, konnten jene, welche um Herzog Sobezlaus waren, wie auch seine Frau Gemahlin, kein Zeichen der Wiedergenesung an ihm bemerken und salbten ihn mit dem Oele. Als darauf die Schwäche seines Körpers immer mehr zunahm, empfing er die heilige Wegzehrung und verließ am 15. Februar diese Welt. O Schmerz! Welche Sorgen und welche Aufregung Böhmen damals beunruhigt haben, das bleibt schwer zu erzählen. Mit Recht ängstigte es sich nach dem Verluste eines solchen Beschützers und Vaters, der von so großer Vaterlandsliebe beseelt war, daß er für Alle sorgte, und jederzeit bereit war, für Freiheit und Ehre seiner Unterthanen zu sterben. Deshalb mied er auch sorgfältig die Fleischeslust, welche einen so großen Theil der Männer entkräftet. Der wackere Herzog Sobezlaus, durch seine Erscheinung vor Allen ausgezeichnet, liebenswürdig im Gespräche, tapfer im Feld, klug im Rath und freigebig im Almosenspenden — wußte er doch aus der Erzählung seiner Hauscapellane, daß der heilige Gregor gesagt: „Warum seid ihr nachlässig im Geben, da ihr doch das, was ihr dem zu Boden Liegenden reicht, jenem darbringt, der im Himmel thront" — sorgte auch eifrig für das Wohl der Armen, weil er kein tauber Hörer der evangelischen Lehre war: „Was ihr dem Geringsten der Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan". Denn obgleich ihn schon die Sorge für sein Herzogthum sehr in Anspruch nahm und er auch Mähren und Sirbien [1]) seine Sorgfalt zuwendete und dem König von Ungarn in vielen Angelegenheiten Rath ertheilte, wie ich oben hinreichend dargethan habe, so zog er sich doch oft in sich selbst zurück, damit nicht seine Seele, in derlei Sorgen verstrickt, unvorbereitet zu Grund ginge. Deshalb faßte

1) Die in der Mark Meissen gelegenen böhmischen Gebietstheile. —

er mit seiner Gemahlin, der Frau Adleyt, gleichsam belehrt von 1110
den Worten eines Weisen, welcher sagt:

„Was man im Tod erst schenkt, das ist als Geschenk nicht zu achten,"

einen heilsamen Entschluß, um vor dem Tage des Hintrittes den obersten Richter und Erforscher des Gewissens zu versöhnen, indem sie vorzüglich bedachten, daß nach ihrem Tode Niemand ihnen so treu und anhänglich sein würde, daß er ihre Güter so unter die Armen und Diener Gottes austheilte, wie sie es im Leben gethan. Wozu viele Worte? Sie riefen den Capellan Vincentius herbei, der ihnen ergebener war als jeder Andere, theilten ihm ihr ganzes frommes Vorhaben ausführlich mit und gaben ihm den Auftrag, die Kanoniker der heiligen Kirchen von Wissegrad und Prag, die Streiter des heiligen Benedict, wie auch die Klosterfrauen und den gesammten Klerus der Stadt in ihrem Namen aufzufordern, den Gottesdienst für Verstorbene zu halten, wie es der Brauch ist, nämlich am ersten, zweiten, dritten und siebenten Tage und im Uebrigen bis zum Jahrtage ihrer im Gebet zu gedenken; auch sollten einige Messen für das Heil der Lebenden, andere für Nachlassung der Sünden und wieder andere für die abgestorbenen Gläubigen lesen. Man bestimmte also hierfür als Zeit des Anfangs das Fest aller Heiligen. [1]) Ein Beweis aber, mit welch' frommem Eifer der lobenswürdige Herzog Sobezlaus dieses Almosen gab, ist Folgendes: wenn der Jahrtag herankam, hielt er in dem Kloster Wissegrad mit den Kanonikern und mit dem ganzen frommen Klerus aus der Umgebung eine Mahlzeit und zeigte durch deren reichliche Ausstattung seine Freigebigkeit. Derselbe ausgezeichnete Herzog Sobezlaus hat außer seinen übrigen Großthaten auch dem Kaiser Lothar und dem König Conrad die Bayern und Sachsen und die Uebrigen, welche seinerzeit Feinde des römischen Reiches waren, unterworfen. Mit solchen und andern Ehren bedeckt, wurde der genannte Herzog am

1) 1. November. —

1140 15. Februar vom Tode hinweggerafft. Möge also Gott, der Vergelter alles Guten, dem zuliebe der Herzog dieses gute Werk gestiftet hat, gemäß der Freigebigkeit des freudigen Gebers seiner Seele gnädig sein. Amen. Wladizlaus [1]) folgte ihm. Abt Silvester verlor die Bischofswürde. [2]) Wladizlaus besuchte mit den Seinen den König Conrad, seinen Schwager, [3]) in der Stadt Bamberg und nachdem er daselbst die Herzogsfahne von ihm erhalten hatte, kehrte er wieder zurück.

In diesem Jahre reiste Otto [4]) zur bischöflichen Ordination und als er dieselbe am 28. Mai in der Metropolitanstadt Mainz von seinem Erzbischof Albert erhalten hatte, kam er unter großen Ehren- und Freudenbezeugungen wieder nach Hause.

Im selben Jahre, am 15. September, verließ die durch ihre Tugenden ehrenwerthe und berühmte Herzogin Adleyta, verzehrt vom Herzeleid, diese Welt, nicht in hohem Alter, da sie den Tod ihres Gemahls nur sieben Monate überlebte.

Am 19. November erlitt der Fluß Sazawa, [5]) welcher bei dem gleichnamigen Kloster vorüberfließt, auf einer Strecke von mehr als zwanzig Stadien von oben bis unten einen Riß seines Bettes. Die Mühle dieses Klosters, der es von jeher nicht an Wasser gemangelt, stand trocken; der Abt, die Brüder des Klosters und die Knechte kamen an's Ufer, sahen das Wunder und fingen, was dasselbe noch mehr ihrem Gedächtnisse einprägte, auf dem trockenen Grunde ganz gegen die Gewohnheit große Fische und Krebse. Der Fluß blieb aber durch göttliche Anordnung von der ersten bis zur sechsten Stunde in dieser veränderten Beschaffenheit.

1141 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1141, feierte Herzog Wladizlaus die Geburt des Herrn auf dem Siwohost ge-

1) Der Sohn des 1125 verstorbenen gleichnamigen Herzogs. — 2) Sieh hierüber den Mönch von Sazava z. J. 1139. — 3) Wladizlaus' Gemahlin Gertrude war die Tochter des Markgrafen Leupold III. von Oesterreich, mithin eine Halbschwester König Conrads. — 4) Propst an der Domkirche zu Prag und erwählt, nachdem Silvester die Bischofswürde niedergelegt. — 5) Rechtsseitiger Zufluß der Moldau. —

nannten Gute, von wo der junge Wladizlaus [1]) am Festtage 1141
selbst, als sich die Nacht über die Erde gelagert hatte, zu seinem Oheim Bela, der damals in Ungarn regierte, entfloh. Es war ein veränderlicher Winter. Der Ungarkönig Bela starb und unsere Flüchtlinge trauerten gesenkten Hauptes.

In der Fastenzeit dieses Jahres wurden im ganzen böhmischen Lande Viele gehenkt, die schlimmsten aber auf dem Berge Sibenica, [2]) von welchen jedoch viele entkamen und die Flucht ergriffen. Am 15. April trat die Wltava, welche zwischen Wissegrad und Prag fließt, über ihre Ufer und brachte den nächstgelegenen Besitzungen großen Schaden. Am 23. ging ein neuer Morgenstern auf, der aber dem früheren, dessen ich oben gedacht habe, unähnlich war; jener war am 16. Juli aufgegangen, dieser wurde am 23. April gesehen und so beschrieb er eine andere Bahn.

Damals nahm Zdico, der Bischof von Olmütz, das Kreuz vom Altar des heiligen Petrus, stieg unter Freudenthränen und mit dem Gesang: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich", mit den Seinigen zu Pferd, um den Heiden, welche man Pruzi [3]) nennt, den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit zu verkünden und sie zu taufen. Es ist aber besser, von dieser Reise zu schweigen und sich seiner Rückkehr zu erfreuen, weil er umsonst gearbeitet hat.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1142, unter der 1142
Regierung Conrads, der noch nicht römischer Kaiser war, als aber der böhmische Fürst Wladizlaus, der seinem Vatersbruder, dem berühmten Sobezlaus gefolgt war, bereits den Thron bestiegen hatte, erregten die Böhmen einen abscheulichen Aufruhr, welcher sie, vom Geiste der Untreue getrieben, in zwei Parteien trennte, indem der mächtigere und vornehmere Theil sich zu Conrad, dem Herzog von Mähren, begab, während die Geringeren

1) Sobezlaus' Sohn. — 2) Zizka bei Prag. — 3) Preußen. —

1142 und Jüngeren bei Wladizlaus blieben.[1]) Nachdem dies geschehen war, ging es plötzlich mit dem Frieden zu Ende und es wurde ein eiliges Aufgebot verkündet. Am angesagten Platze kam man zusammen und berieth sich bewaffnet über die Vertreibung des Wladizlaus und die Wahl Conrads, keine Gewähr für Einigkeit und Frieden gebend. Des andern Tages[2]) aber erhoben sich die Mähren und die ausgewanderten Böhmen unversehens gegen Wladizlaus und seine Brüder Theobald und Heinrich[3]) und jagten sie mit ihrem ganzen Heere in die Flucht. Da diese aber so gut sie es vermochten Widerstand leisteten, fielen die vornehmeren Heerführer, Nacerat,[4]) Smil, Ben,[5]) und viele Andere von beiden Seiten. Da die Böhmen die Mähren im Vortheil, sich selbst aber der Hilfe Gottes verlustig sahen, suchten sie alle durch die Flucht zu entkommen;[6]) als sie aber mit Theobald in die Hauptstadt Prag kamen, verstärkten sie die Festungswerke und schickten Wladizlaus eiligst zu dem König der Deutschen, damit er Hilfe erlange. Conrad also, von Begierde nach dem Herzogthum entflammt, verfolgte die Fliehenden, belagerte Prag, umschloß es durch Bewaffnete und stellte überall Kriegswerkzeuge, Wurfgeschütze und Bogenschützen auf; zuletzt aber warf er in die Kirchen, die Klöster und Wohnhäuser Feuer.[7]) O Schmerz! Die noch nie erlebte Greuelthat, unerhörte Angst, außerordentliche Trauer, Sorgen, Furcht und Schrecken stürmten auf die

1) An der Spitze des Aufstandes standen die mährischen Fürsten Conrad von Mähren-Znaim, Otto von Mähren-Olmütz, der Sohn des 1120 bei Kulm gefallenen Otto, der erst kürzlich von Herzog Wladizlaus in die väterliche Herrschaft wieder eingesetzt war, und Wratizlaus von Mähren-Brünn, sowie die Söhne weiland Herzog Borivoys Spitignew und Lupold und der 1138 mit der böhmischen Herzogsfahne belehnte, aber nicht zur Regierung gelangte, junge Wladizlaus. Der Grund der Erhebung der übrigen Großen war die selbständige und streng durchgreifende Regierung des jungen Herzogs. — 2) Am 25. April. — 3) Bei dem Berge Vizoca zwischen Suchdol und Malešchau, Kr. Czaslau. — 4) Auf Seiten der Aufständischen. — 5) Auf Seiten des Herzogs. — 6) Nach Vincenz von Prag war das böhmische Heer schon nahe daran, den Sieg davonzutragen, als einige Verräther unter dem Rufe, es sei Alles verloren, davon eilten und dadurch das Zeichen zur allgemeinen Flucht gaben — 7) Welches an den Spitzen der abgeschossenen Pfeile befestigt war und insbesondere dem Kloster Sanct Georgen verderblich wurde. —

Bürger, die Bewohner der Vorstadt und ihre Nachbarn ein. Die 1142
von Gott und den Menschen geliebten Frauen des Klosters der heiligen Martyrer Georg und Ludmila sahen alle ihre Heiligthümer und Wohngebäude verbrannt und riefen, halbtodt vor Schrecken unter schwerem Seufzen und Weinen, kaum mehr fähig, Augen und Herzen zum Himmel zu erheben: „Herr erbarme dich unser und blicke herab auf uns.“ Und nachdem sie unerwartet einen Ausgang aufgefunden, flohen sie aus der Stadt und verbargen sich an einem Orte unter dem Berge Petrzin, [1]) wo sie in der Kirche des heiligen Johannes des Täufers gleich Verbannten so lange ein trauriges und klägliches Dasein führten, bis sie sahen, daß ihr eigenes Kloster wieder hergestellt war.

Nachdem also wenige Tage verstrichen waren, die man aus Schmerz und Trauer nicht gezählt hat, erscholl die Kunde, daß Conrad, der König der Deutschen, und seine Führer, Herzog Wladislaus und Bischof Zdic, ehrwürdigen und heiligen Angedenkens, mit einem starken Heere im Anzug wären. Als dies der Theilfürst Conrad hörte, floh er mit seinen Anhängern heimlich in sein Land und ließ sich nicht wieder sehen. König Conrad kam also [2]), setzte den Herzog mit festem Frieden wieder ein und kehrte, nachdem er das versprochene Geld in Empfang genommen, nach Hause zurück. Damals erfreuten sich Alle, welche vorher in Trauer versenkt waren, als wären sie von einem schweren Traum erwacht und fingen an, die beschädigten Gebäude auszubessern, die abgebrannten aber neu herzustellen. Daher riefen auch die Klosterfrauen, die Töchter des heiligen, katholischen Glaubens, welche sich an dem oben erwähnten Ort aufhielten, Tag und Nacht mit kläglicher Stimme, indem sie sich dem Verlangen des gerechten Simeon anschlossen: „Wann werden wir von hier fortziehen? Wann wieder in unserem Kloster sein? Wann mit ungetrübter Freude zu Gott beten?“ Da sie der Herr bald erhörte, erfuhren sie durch den Bericht der Wächter

1) Lorenzenberg. — 2) Am 7. Juni hielt er seinen feierlichen Einzug in Prag. —

1142 auf den Mauern und der Fischer und Armen, welche bei Nacht arbeiten, daß sie aus ihrer Kirche Flammen hätten aufsteigen sehen, welche sich bis zum Himmel erhoben. Auf diese Nachricht besuchten sie, vom heiligen Geiste erleuchtet, ihr Kloster, besahen die Kirche und die Altäre und suchten insbesondere weinenden Auges die Reliquien ihrer Patronin, der heiligen Ludmila, ließen auch den Steinhauer und Mauerer Wernher unter den Stein- und Holztrümmern danach forschen. Und sieh, wie es Gottes Wille war, fand Wernher den Sarg wohl erhalten und vom Feuer verschont auf, eilte hocherfreut zu den Frauen und brachte ihnen die frohe Botschaft, für diese Freude um eine Belohnung bittend. O großer Gott, wunderbar in deinen Heiligen, gesegnet in deinen Werken! Mit welchem Jubel hast du deine Dienerinnen zu erfüllen dich gewürdigt, mit welchem Troste der Heimsuchung überschüttet, mit welch' großer Freude über deine Gegenwart beglückt! Sie fallen Gott dankend auf die Kniee, befeuchten den Boden mit ihren Thränen und laufen, alle Traurigkeit vergessend, um den Sarg zu erheben. Aber wie versteinert hielten sie mit ihrem Wagniß inne und schickten zu dem Priester Pudo, mit dessen Rath und Beihilfe sie den Sarg fortzutragen versuchten. Als sie jedoch an das Stadtthor kamen, fanden sie es verschlossen und verriegelt, den Durchgang verhindernd, und konnten es durch vieles Rütteln und mit aller Anstrengung nicht öffnen. Durch dieses Wunder erschreckt, kehrten sie zurück, woher sie gekommen waren, und schickten zu Bischof Otto, mit der demüthigen Bitte, zu kommen und zu bestimmen, was geschehen sollte. Dieser antwortete, er getraue sich nichts zu unternehmen, ehevor er nach Rom geschickt hätte. Sie aber baten den Bischof Zdico von Mähren, ihr sehnliches Verlangen zu erfüllen, und dieser versprach, es zu thun, wenn ihr eigener Bischof seine Beistimmung dazu geben würde. Die Klosterfrauen gaben also ihr Vorhaben nicht auf, erhoben den Sarg nach dem Rath des Herrn Heinrich, Dekan von Prag, des Erzdiakons Peter und der Uebrigen des

Capitels, öffneten ihn und setzten ihn, nachdem sie ihn vorher 1142
besichtigt hatten, hocherfreut neben dem Altar wieder bei. Auch darf nicht übergangen werden, daß der unerhörte und allen Jahrhunderten bekannt zu gebende Diebstahl Wernhers an den Tag kam. Nachdem dieser nämlich heimlich einen Theil vom Leibe der heiligen Ludmila, der Streiterin Christi, entwendet hatte, kehrte er heim und beauftragte zwei Leute, Gott eine Kirche zu erbauen; kaum hatten sie aber ihr Werk begonnen, so starben sie, das zweitemal starben zwei Andere und das drittemal er selbst. Als dies sein Sohn sah, begab er sich auf das Geheiß seiner Nachbarn und Verwandten nach Böhmen, erzählte dem Kanzler Gervasius, seinem Verwandten, was sich ereignet und gab auf dessen Zureden der Kirche das Entwendete zurück, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Lob sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

II

Der Mönch von Sazawa.

(Zusätze zu der Chronik des Cosmas.)

Von der Chronik des heiligen Hieronimus und der Ordnung der Jahre.

Der heilige Hieronimus erzählt in der Chronik, welche er eigenhändig geschrieben hat, wie folgt: Von Adam bis zur Sündfluth sind es 2242 Jahre. Von der Sündfluth bis auf Abraham 942 Jahre. Von Abraham bis zur Geburt des Herrn 2015 Jahre. Diese geben zusammen fünftausend einhundert neun und neunzig Jahre. Jahre nach Menschwerdung des Herrn:[1]

932. In diesem Jahre unterwarf König Hinrich die Abottriten.[2]

958. Das Zeichen des Kreuzes erschien auf den Kleidern der Menschen; jenen, welche darüber lachten, brachte es den Tod; denen aber, welche es fromm und gottesfürchtig verehrten, that es nichts zu Leid.

969. In diesem Jahre kamen Gesandte des russischen Volkes zu König Otto mit der Bitte, daß er einen seiner Bischöfe schicken möchte, um ihnen den Weg der Wahrheit zu zeigen,

1) Die hier folgenden Zusätze zum Text des Cosmas bis 1001 stimmen, wie Koepke richtig bemerkt hat, theils mit den Hildesheimer, theils mit den Quedlinburger Annalen, doch mit beiden nicht vollständig, überein, und andere finden sich dort gar nicht. Es ist daher sehr warscheinlich, daß dem Verfasser die, aus den Hersfelder Annalen entnommene, gemeinsame Quelle beider vorlag. — 2) Aus den Jahrbüchern von Hildesheim und Quedlinburg z. J. 931. —

und sie versicherten, sie wollten von ihren heidnischen Gebräuchen ablassen und Namen und Glauben der Christen annehmen. Er erfüllte ihren Wunsch und schickte den Bischof Adelbert, welcher katholischen Glaubens war. Sie aber haben in Allem gelogen, wie der Ausgang später zeigte, indem der genannte Bischof durch ihre Nachstellungen in schwere Todesgefahr gerieth. [1])

962. Tuto, Bischof der Regensburger Kirche, starb.

963. Zu Rom wurde in der Kirche des heiligen Apostels Petrus unter dem Vorsitz des Kaisers Otto von einer ansehnlichen Menge Bischöfe, Aebte, Mönche, Pröpste und Kleriker eine große Kirchenversammlung gehalten. Daselbst wurde Papst Benedict vom apostolischen Stuhle gestürzt, dem Bischof Adaldag [2]) übergeben und nach Sachsen geführt, wo er starb. Im selben Jahre riß im Heere des Kaisers Otto ein großes Sterben ein. [3])

972. Der heilige Oudalrich, Bischof von Augsburg, verließ diese Welt am 4. Juli; [4]) seinen Leib begrub Wolfgang, Bischof von Regensburg.

973. Otto, der fromme erste Kaiser der Deutschen, starb, o Schmerz! am 7. Mai und sein Sohn Otto folgte ihm.

975. Ein harter und allzulanger Winter. Am 15. Mai bedeckte frischgefallener Schnee die Erde.

In diesem Jahre starb Erzbischof Rudbert [5]) und Willigis folgte ihm.

985. Die Sachsen fielen in das Land der Slaven ein und Herzog Misacho [6]) kam ihnen mit einem großen Heer zu Hilfe. Dieselben verwüsteten das ganze slavische Land mit Feuer und Schwert.

986. König Otto, noch ein Knabe, kam mit einem großen

1) Von 958 bis hieher aus den Jahrbüchern von Hildesheim u. Quedlinburg. Die erfolglose Mission zu den Russen erzählt ausführlich der Fortsetzer des Regino z. d. J. 959 bis 962. — 2) Erzbischof von Hamburg. — 3) Diese Nachricht, die übrigens in das Jahr 964 gehört, ist den Jahrbüchern von Hildesheim entnommen. Liudprand in seiner Geschichte Ottos (21 u. 22), sowie Hermann von Reichenau und der Fortsetzer des Regino, berichten ausführlich darüber. — 4) 973. — 5) Von Mainz. — 6) Von Polen. —

Heere von Sachsen in das Land der Slaven, welches durch vieles Brennen und Morden heimgesucht wurde.

987. In diesem Jahre zogen die Sachsen wieder in's Slavenland und am Ende wurden die Slaven selbst der Botmäßigkeit des Königs unterworfen und die Burgen am Elbflusse wieder hergestellt. Ein ungeheuerer Wind warf viele Gebäude um. [1])

988. In diesem Jahre vernichtete die außerordentliche Hitze des Sommers fast alle Früchte und bald darauf folgte ein großes Sterben unter den Menschen.

989. In diesem Jahre erschienen Kometen und ihnen folgte eine entsetzliche Seuche unter Menschen und Vieh, besonders unter dem Rindvieh.

990. Am 21. October, in der fünften Stunde des Tages, ereignete sich eine Sonnenfinsterniß. [2]) Im selben Jahre wurde der heilige Adelbert, der Bischof der heiligen Kirche zu Prag, in Rom bei Sanct Alexius mit dem Mönchsgewande bekleidet, ohne daß der Abt wußte, wer er war. Damals ging auch Nemci verloren. [3])

995. Und wurden in der Kirche des heiligen Martyrers Bonifacius am 10. October begraben. [4])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 996 wird der heilige Adalbert der zweite böhmische Bischof der Stadt Prag, am 23. April von den Pruzen durch glorreichen Martertod gekrönt. [5]) Theadag folgte ihm.

998. Im Monat Juli dieses Jahres ereignete sich in ganz Sachsen ein entsetzliches Erdbeben und zwei feurige Steine fielen vom Donner herab, einer in der Stadt Magdeburg selbst, der andere jenseits des Elbflusses. [5])

1) Von 973 bis hieher aus den Jahrbüchern von Hildesheim. — 2) Von 988 bis hieher aus den Jahrbüchern von Quedlinburg. Das Nachfolgende bis „wer er war" eine etwas erweiterte Wiedergabe des Cosmas von Prag. — 3) In dem Kriege zwischen den Herzogen Bolezlaus II. von Böhmen und Mesco I. von Polen. Uebrigens kam Nimptsch noch im gleichen Jahre ohne Kampf wieder in die Gewalt des Böhmenherzogs. — 4) Nämlich die ermordeten Brüder des heiligen Adalbert. Sieh Cosmas von Prag I, 29. — 5) Aus den Jahrbüchern von Quedlinburg. —

999. In diesem Jahre starb Papst Bruno, der nach römischer Sitte Gregor [1]) genannt wurde. [2])

1000. Ehe aber Kaiser Otto in's Vaterland zurückkehrte, suchte er in demüthiger Ehrfurcht den heiligen Bischof und Martyrer Adalbert, der kürzlich um Christi willen mit dem Lorber gekrönt wurde, in Polen auf und empfahl sich inständig seiner Fürbitte. Er wurde daselbst von dem slavischen Herzog Bolezlaus mit aller Aufmerksamkeit empfangen und in schuldigem Gehorsam mit Geschenken aller Art beehrt. Darauf kehrte Kaiser Otto in sein Vaterland zurück und brachte zu Quedlinburg den Tag der Auferstehung des Herrn in Ausübung der schuldigen Anbetung festlich zu. [2])

1001. Der Polenherzog Mesco gewann die Stadt Prag. [3])

(Zum Jahr 1038.) **Von der Entstehung des Klosters Zazava.**

Es scheint mir hier angezeigt, nicht zu übergehen, wie das Kloster Zazava durch die Gnade der göttlichen Anordnung entstanden ist, unter welchen Fürsten und auf welche Weise es sich mit der Hilfe Gottes von geringem Anfang zu solchem Ansehen, wie es heutzutage genießt, erhoben hat, damit sowohl hierin, als auch in den andern Werken seiner Barmherzigkeit die Gnade und Herrlichkeit Gottes von Allen gelobt werde. Zur Zeit des vorgenannten Herzogs Oudalrich, eines Gott mit großer Prachtentfaltung verehrenden Herrn, lebte ein Einsiedler Namens Procopius, von Geburt ein Böhme aus dem Dorfe Chotun [4]), der in der slavonischen Schrift, welche weiland der heilige Quirillus [5]) erfunden und verordnet hatte, in kanonischer Weise trefflich unterrichtet war. Als Weltpriester ausgezeichnet, von ehrbarem Wandel nnd die heiligen Geheimnisse keuschen Leibes feiernd, nahm er später das mönchische Gewand und lebte zum Unterpfand seines

1) Gregor V. — 2) Aus den Jahrbüchern von Quedlinburg. — 3) Auszug aus Cosmas von Prag, sieh ebend. S. 59, A. 2 u. 4 u. S. 61, A. 2. — 4) Kreis und westlich von Czaslau. — 5) Cyrillus. —

Glaubens einsam und unzertrennlich mit seinem Gott allein. Ganz von der Liebe zu Jesus Christus durchglüht, verachtete er die nichtswürdige Eitelkeit dieser Welt, verließ Haus und Gattin, Güter, Verwandte und Freunde, ja sich selbst, sagte der betrüglichen Welt und ihrer erbärmlichen Herrlichkeit Lebewohl und begab sich, ihr geräuschvolles Treiben fliehend, in die Einsamkeit, wo er sich über dem Eingang einer verlassenen Höhle, welche, wie man erzählt, von tausend Teufeln bewohnt war, mit himmlischen Waffen gerüstet, niederließ und, den Fels, der Christus ist, mit Gebet, Nachtwachen und Fasten bestürmend, den mannhaften Kampf begann, um sich durch solche Tugendmittel gegen den Biß des Lasters, die Angriffe der bösen Geister und die Pfeile der sündhaften Eingebung zu schützen. Nachdem er aber in seiner geliebten Einsamkeit, unbeirrt von dem Getümmel der Welt und Allen verborgen, Gott lange Zeit und unermüdlich gedient hatte, wollte dessen gnädige Anordnung, daß die auf dem Berge erbaute Stadt nicht länger verborgen und die Leuchte nicht länger unter dem Scheffel versteckt bleibe, sondern zu Lob und Ehre seines Namens vielen Gläubigen als Beispiel voranleuchte. Als nämlich derselbe Herzog jene Gegend, welche er sich ganz besonders zum Jagen ausersehen hatte, nach gewohnter Weise einmal wieder betrat und während der Jagd einen der vielen Hirsche, der sich in das Dickicht des Waldes flüchtete, bis zu der Höhe über der genannten Höhle verfolgte, fand er durch die Gnade Gottes in einer elenden Hütte Procopius, der hier im Mönchsgewande ein Einsiedlerleben führte. Nachdem der erhabene Fürst, dadurch überrascht, angehalten, forschte er zuerst in seiner Lebhaftigkeit und mit freundlichen Worten nach Allem, wer er wäre, woher er käme und aus welchem Grunde ein so außerordentlicher Mann in dieser Einöde hausen wollte. Diese Fragen kurz und demüthig beantwortend, erzählte Procopius der Reihe nach Alles der Wahrheit gemäß und fügte schließlich bei, er hätte aus Liebe zu Gott und in der Hoffnung auf die künftige

Belohnung der Welt gänzlich abgesagt und wollte, wenn es Gott so gefiele, bis an sein Ende in dieser Einöde bleiben.

Der Fürst also, klug im Herrn, bewunderte den erhabenen Entschluß dieses Mannes und indem er in sein von Heiligkeit leuchtendes Antlitz sah, erhob er beide Hände zum Himmel und pries Gott unter Thränen; darauf empfahl er sich angelegentlich in sein Gebet, erwählte ihn zu seinem geistlichen Vater und kehrte, nachdem er ihm mit freigebiger Hand eine Unterstützung gewährt hatte, hocherfreut zu dem Platze, wo seine Ritter waren, zurück. Von da an verbreitete sich der Ruf von seinen Tugenden weit und breit und aller Orten in mannigfacher Rede, so daß die Leute jener Gegend, nachdem sie von ihm gehört, haufenweis Geschenke herbeibrachten und sich seiner Fürbitte empfahlen. Er aber, von Liebe durchglüht, gastfreundlich, mit aller Klugheit begabt, keusch, demüthig, barmherzig, mäßig und voll göttlichen Eifers erfrischte, wie ein zu rechter Zeit fallender Regen, durch seine Predigten die Herzen seiner Zuhörer und gestaltete sie durch die Pflugschar seiner Lehre in heilsamster Weise um. Die Armen endlich nahm er in der ihm von Gott angeborenen Freigebigkeit so barmherzig auf und diente ihnen so sorgfältig, gern und freudig, als wenn Christus selbst sichtbar zugegen wäre, so daß alle Bettler und Hungrige jener Gegend durch ihn genährt wurden. Es eilten aber Gläubige in Menge zu ihm in der Absicht, dem zeitlichen Gewinn zu entsagen und bis an ihr Ende bei ihm zu bleiben, und er nahm sie freundlich auf und behielt sie bei sich, wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln hält. Nach kurzer Zeit also legte der glückselige Vater Procopius, der zu diesem Zweck so viel als möglich gesammelt hatte, im Namen Gottes den Grundstein und erbaute eine Basilika zu Ehren der heiligen Mutter Gottes Maria und des heiligen Johannes des Täufers, vereinigte mehrere Brüder von frommer Sitte und Lebensweise und gab ihnen mit ihrer einmüthigen Zustimmung die Mönchsregel und den Gottesdienst nach dem Muster des

glorreichen Vater Benedict; er selbst aber wurde der Geringste unter den Geringen. Wie klug und erfolgreich aber seine Wachsamkeit, seine Mühewaltung und Sorgfalt war, wie barmherzig, voll überfließender Liebe er sich gegen die Brüder zeigte, das genügend zu schildern reicht keines Menschen Beredsamkeit hin. Der genannte Herzog also und die Herren seines Hofes nannten ihn Vater, empfahlen sich ihm und waren bestrebt, ihn wie einen Vater zu ehren und zu lieben. Deshalb beschloß der Herzog nach dem einsichtsvollen und klugen Rath seiner Großen in edelmüthiger Weise, ihn zur Würde eines Abtes zu erheben, wobei er ihm, wie sich gebührte, einiges für den Bedarf seines Klosters Nothwendige gab, anderes versprach, was er schließlich auch ehrlich erfüllte. Jener aber, der sich scheute, den Andern vorgezogen zu werden, weigerte sich mit aller Bescheidenheit und Demuth, indem er vorschützte, er wäre ein Ungelehrter und ganz unwürdig, Untergebenen die Pflicht des Gehorsams aufzuerlegen, wobei er Gott, der allein alles Verborgene kennt, als den sein Inneres durchschauenden Zeugen anrief.

1037 Indessen erlangte, nachdem Herzog Oudalrich, seligen Angedenkens, dieser Welt entrückt war, sein Sohn Braciaus die Herrschaft, ein Fürst, der immer auf die Pflege der göttlichen Religion bedacht war. Dieser beschloß, das Werk, das sein Vater unvollendet hinterlassen hatte, mit aller Umsicht und Sorgfalt zur Vollendung zu bringen. Als er nun die hohe Meinung von der Heiligkeit des gottseligen Mannes vernahm, erfreute dies ihn und seine Großen außerordentlich und mehr als man glauben kann, und indem er sich unter Glückwünschen in sein Gebet empfahl, nahm er ihn bei Seite und redete ihm zur Annahme der Abtswürde zu. Darauf wendete er sich noch einmal vor versammeltem Hofe mit eindringlichen Worten an ihn, er sollte, ob gern oder ungern, das Hirtenamt übernehmen; der Mann Gottes blieb jedoch wie bisher unerschütterlich, erklärte sich für ganz und gar unwürdig und konnte auf keine Weise dazu gebracht

werden, dem Herzog zu willfahren. Aber wer könnte der göttlichen Anordnung Widerstand leisten? Besiegt durch die eindringlichen Bitten, das liebevolle Zureden und die Freundlichkeit der Großen wurde er wider seinen Willen zum Abt gemacht. Nachdem also diese Erhebung feierlich vollzogen war, bestätigte Herzog Bracislaus erstlich die Schenkung, welche sein Vater dem heiligen Manne noch vor Uebernahme der Abtswürde gemacht hatte, nämlich den Fluß Amilobuz [1]) bis zu der Höhle, welche man gewöhnlich Zacolnica nennt, mit den daran stoßenden Wiesen und Waldungen, durch herzoglichen Machtbrief. Als aber Leute kamen, welche es unrechtmäßiger Weise versuchten, diese Schenkung als ihr Erbgut in Anspruch zu nehmen, wollte er die väterliche Anordnung nicht aufheben, widersetzte sich und entschied den Streit dahin, daß er dem Vater Procopius innerhalb der genannten Grenzen alle Nutzung in Wasser und Wald auf's Neue zusprach, die Aecker und Wiesen auf beiden Seiten aber unter Zeugenschaft und Bestätigung seines Sohnes Wratislaus und der Fürsten um den Preis von sechshundert Pfennigen zurückkaufte und sie dem Abt Procopius durch schriftliche Urkunde und gesetzmäßiges Zeugniß überwies. Zuletzt gab er noch aus eigenem Antrieb das Land umher und bis zu dem Walde Strnounic, sowie das Dorf Zeramnit und einen Weiher mit hölzernen Gittern zum Fischfang, was er um hundert Pfennige angekauft, demselben Abt und seinen Nachfolgern für das Heil seiner Seele zu immerwährendem Besitz.

Der neue Abt überhob sich bei so glücklichem Fortgange nicht, sondern verharrte, fest in der Tugend begründet, unerschütterlich in werkthätiger Demuth und Liebe, und war so freundlich und wohlwollend, daß ihn seine Untergebenen, welchen er fortwährend, sowohl im Allgemeinen wie einzeln, heilsame Ermahnungen und viele, durch Beispiele der Heiligen erläuterte, Lehren gab, mehr liebten als fürchteten. Zu seiner Zeit fehlte

1) Die Sazawa. —

es nicht an Ueberfluß in Allem, indessen nährte er sich von der Arbeit seiner Hände, erquickte die Armen in ihrer Noth und trug die Sorgen aller in Trauer Versenkten, welche er, wie ein kluger Arzt die Kranken, durch die Arzenei väterlichen Trostes aufrichtete. Da er nun ein so frommes und ruhmwürdiges Leben führte, leuchtete er bis an das Ende seiner Tage im Tempel Gottes, wie die Sonne, durch Wunder und Zeichen, ja er sagte, vom heiligen Geiste mit der Gabe der Prophezeiung begnadigt, die Zukunft voraus. Er wußte durch göttliche Offenbarung den
1053 Tag seiner Auflösung zwei Tage vorher, rief seinen wohlgearteten Neffen Vitus und seinen trefflichen Sohn Emmeram zu sich, verkündete ihnen der Reihe nach Zukünftiges, was der Erfolg später bestätigte, und sprach unter Seufzern die folgenden merkwürdigen Worte: „Meine herzlieben Söhne, welche ich aufgezogen habe wie eine Henne ihre Jungen, bedenkt, daß der Augenblick meiner Auflösung nahe bevorsteht; ohne Zweifel werde ich nach drei Tagen mit dem Willen Gottes diese fleischliche Hütte verlassen, indem ich euch Gott empfehle. Aber euerer Umsicht gebe ich bekannt, daß ihr nach meinem Tode durch verschiedenartige feindselige Verleumdung werdet bedrängt und durch boshafte Verfolgung gequält werden; ihr selbst werdet sechs Jahre lang als Verbannte in der Fremde weilen, dieser Ort aber durch den Machtspruch des Herzogs in die Willkür von Ausländern gegeben werden. Ihr aber, geliebteste Söhne, wollet deswegen nicht vom Glauben abfallen, stärket euere Brüder, lobet Gott unaufhörlich, preiset ihn im Glück, bittet ihn im Unglück, danket ihm in frohen und suchet ihn in traurigen Tagen, endlich werdet ihr durch seine Gnade und Barmherzigkeit getröstet werden. Denn nach Ablauf der sechs Jahre wird er sich euerer in der Verbannung erbarmen, wird euch wieder ruhige Zeiten gewähren und jenen, die euch verleumdet haben, ihren verdienten Lohn geben, euch aber in den Hafen der Ruhe zurückführen. Nach dem Tode des jetzigen Fürsten, des frommen Bracislaus, wird nämlich Zpitigneus

kommen, der euch verfolgen wird, und nach dessen Tod Wratiz- 1061
laus die Regierung Böhmens übernehmen, ein gottesfürchtiger und wohlwollender Fürst. Dieser wird euch aus der Verbannung zurückrufen und unser Herr Jesus Christus euch in diesem Ort Frieden und Sicherheit alle Tage eueres Lebens gewähren. Amen." Als aber der folgende Tag sich neigte und er[1]) nach Beendigung des Abendgottesdienstes und der Complete in seinem Bette saß, wurde er von großer Schwäche befallen; indessen ließ er, obgleich dem Tode ganz nahe und schon in den letzten Zügen liegend, doch nicht nach, den alten Feind mit der Waffe des Gebetes mannhaft zu bekämpfen. Er ließ sofort die Brüder kommen, welche er in ihrer Trauer und Niedergeschlagenheit durch väterlichen Zuspruch und Trost aufrichtete, und während er sie ermahnte, wanderte er aus dem sterblichen Leibe und dem Elend dieser Welt zum Herrn, aus der Knechtschaft zur Herrschaft, von der Arbeit zur Ruhe, vom Tode zum ewigen Leben, unter dem Beistand unseres Herrn Jesus Christus, der in vollkommener Dreieinigkeit als ein Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Der heilige Abt Procopius beschloß aber seinen Lebenslauf selig im Herrn im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1053 am 25. März. Er wurde in Gegenwart des Prager Bischofs Severus ehrenvoll bestattet in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche er selbst erbaut hatte.

Nach dem Hintritt des heiligsten Vaters Procopius wählte also die Gemeinde von freien Stücken aus ihrer Mitte dessen Neffen Vitus, welcher ohne schlimme Absicht erwählt und ohne Käuflichkeit ordiniert wurde. Er war ein Mann, zuverlässig in göttlichen und menschlichen Dingen, ein Feind dieser Welt, berühmt durch seine guten Sitten, weise und wachsam, von ehrwürdigem Ansehen, freundlich im Gespräche, sanft und versöhnlich. Während er seines Amtes zum allgemeinen Besten waltete, sagte Bracizlaus der Welt Lebewohl und Zpitigneus übernahm 1055

1) Procopius. —

1055 anstatt seiner die Herrschaft. Zu dieser Zeit ging die Prophezeiung des Vaters Procopius in Erfüllung. Auf Antrieb des Teufels begannen nämlich viele Neider am Hofe des Fürsten, den Abt Vitus und seine Brüder zu verfolgen, machten, um sie zu schädigen, boshafte Erfindungen und lagen den Fürsten mit ihren Lügen in den Ohren, indem sie manchfachen Tadel gegen die Brüder vorbrachten. Sie sagten nämlich, durch die slavonische Schrift wären dieselben offenbar einer ketzerischen und heuchlerischen Secte verfallen und ganz gottlos; auch hörten sie nicht auf, zu behaupten, daß es deshalb nur lobenswürdig wäre, sie zu vertreiben und an ihrer Stelle einen Abt und Brüder der lateinischen Weise einzusetzen. O Neid, du unheilbares und garstiges Laster! O abscheulicher Neid, aus jeglicher Bosheit zusammengesetzt, du unauslöschliches Feuer! Aber wahrhaftig, wie ein Kleid von den Motten verzehrt wird, so auch der, welcher den Neid hegt; jene aber, welche er beneidet, macht er nur noch glänzender. Abt Vitus sammelte also die Brüder, welche durch das Band der Liebe verbunden waren, und zog mit ihnen in das Land der Hunen [1]) fort. Hier habe ich es für der Mühe werth gehalten, eines der vielen Wunder des heiligen Mannes in gedrängter und wahrheitsgetreuer Darstellung dem wohlwollenden Andenken der Gläubigen aufzubewahren, welches die Gnade unseres Herrn wegen der Verdienste des Heiligen nach dessen Tod zu wirken sich gewürdigt hat. Nachdem nämlich Abt Vitus mit seinem Vetter Emmeram und den Brüdern, welche durch das Band der Liebe verbunden waren, in die Fremde, in's Land der Hunen, gezogen war, setzte der erwähnte Herzog nach dem eigenen Rath seiner Freunde einen Deutschen als Abt ein, einen Mann voll grober Anmaßung. Als sich dieser in der ersten Nacht nach seiner Ankunft, wie es der Brauch ist, zum Morgengottesdienst begeben wollte und sich der Kirchenthüre näherte, erschien ihm, an der Thüre des Bethauses angelehnt, der heilige

1) Ungarn. —

Procopius, der zu ihm sagte: „Woher hast du das Recht, hier zu wohnen? Was suchst du?" Jener aber sprach: „Die Gewalt der herzoglichen Majestät und die nicht wankende Erhabenheit seiner Großen hat dieses Kloster meiner Macht und Leitung bis zum Ende meines Lebens übergeben". Darauf der Heilige: „Weiche so schnell als möglich, ohne dich dessen zu schämen, von hinnen; thust du es nicht, so wird dich das Strafgericht Gottes ereilen". Mit diesen Worten verschwand er. Jener aber hielt dies für ein Blendwerk des Satans und achtete nicht weiter darauf. Da er auch in der zweiten und dritten Nacht die Drohung nicht beachtete, erschien ihm der Heilige in der vierten Nacht, als er zum Morgengottesdienste ging, und sprach: „Warum hast du meine freundschaftlichen Ermahnungen nicht befolgt? Diesen Ort habe ich vom Herrn für meine geistlichen Söhne erlangt, nicht für dich, der du zu unserem Schaden eingedrungen bist, und wenn dir dein Herr, der Herzog, das Recht dazu gegeben hat, so sei es dir von jetzt an durch mich verwehrt". Dies sagend, fing er an, jenen mit dem Hirtenstabe, den er in der Hand hielt, heftig zu schlagen; derselbe räumte, wie von der Tarantel gestochen [1]), ohne Verzug den Platz, eilte in beflügeltem Laufe zum Herzog des Landes und theilte ihm den ganzen Hergang mit. Dieser wurde von höchlicher Verwunderung ergriffen und fing an, wankend zu werden, blieb aber in Zweifel verstrickt bis zum Ende seines Lebens.

Nachdem also Herzog Zpitigneus gestorben war, übergab 1061
die Gottheit ihrem getreuen Knechte Wratizlaus unter dem herkömmlichen Titel die Regierung des Landes; da dieser nun einzig auf den Schutz der heiligen Kirche bedacht war, liebte er auch jenen Ort von ganzem Herzen. Er schickte also Gesandte an den König [2]) der Hunen, rief den Abt Vitus und seine Brüder ehrenvoll aus der Verbannung zurück und setzte sie gebührendermaßen in ihren Ort wieder ein. Durch die Verdienste und die

1) Hier sind Ausdrücke Juvenals, Sat. IV, 123, gebraucht. — 2) Salomo. —

Fürbitte ihres Patrons, des heiligen Procopius, wurde ihnen von Gott dem Allmächtigen Gnade und Troſt zu Theil, indem er ihren Platz, der mit Allem reichlich und überflüſſig verſehen war, zur früheren, ja zu noch höherer Ehre erhob. Der glückliche Abt Vitus, ein Mann von außerordentlicher Betriebſamkeit und Klugheit, übergab, als das Ende ſeines Lebens herannahte, auf einem Hoftage des Herzogs und ſeiner Großen mit Beiſtimmung der Brüder die Abtswürde ſeines Kloſters ſeinem Vetter Emmeram, einem durch ſeine Frömmigkeit ausgezeichneten Manne. Er ſelbſt beſchloß bald darauf ſeine Tage, um ewig mit dem Herrn zu leben. Sein Leib wurde links neben der Thüre am Eingang in die Kirche der heiligen Mutter Gottes beerdigt.

Nach ſeinem Hintritt leuchtete alſo der gütige Abt Emmeram, ein Mann von Taubeneinfalt, durch ein frommes Leben und den Schmuck der Tugend. Niemals gab er der Schlangenklugheit Gehör, und ſo lange er lebte, bewahrte er unerſchütterlich und ſtandhaft den katholiſchen Glauben, befeſtigte viele noch ſchwankende Herzen im Glauben an Chriſtus und beglückte unverkennbar Alle durch ſeine Güte. Das Geld nannte er nie anders, als ein Uebel, achtete es ganz und gar für nichts und wollte es nicht einmal anrühren, ja er meinte, man ſollte es mit Füßen treten, indem er die heiligen Apoſtel nachahmte, welche es vermieden, den Erlös für Verkauftes mit ihren heiligen Händen zu berühren, und uns ſo ein Beiſpiel hinterließen, daß man einen Schatz vielmehr wie Koth mit Füßen treten ſollte. Während nun der fromme Abt ſchon wegen ſeines Berufes als Mönch von den Menſchen als ein Vater von beſonderer Vollkommenheit und heiligem Wandel geprieſen und mit verdienter Liebe auf's Höchſte verherrlicht wurde — weil nach dem Worte der Wahrheit eine auf einem Berge erbaute Stadt und eine Leuchte nicht unter dem Scheffel verborgen bleiben können — erlitt er auf göttliche Anordnung Schmerzen in allen ſeinen Gliedern, damit er durch die Schmeicheleien ſeiner Bewunderer nicht zur Ueber-

hebung verleitet und sein Geist durch Menschenlob nicht stolz würde, bis er nach überstandener gefährlicher Fahrt auf diesem großen und weitem Meere sicher in den Hafen der Glückseligkeit einliefe. So wurde er also, nachdem er lange Zeit, wie es unser Herr wollte, allenthalben viele Schmerzen erduldet hatte, dieser Welt entrückt, Vielen, die nach ihm kamen, zum Leid, weil er schied, zu großer Freude aber, weil er ins Himmelreich einging. Die Gemeinschaft der Brüder bestattete ihn auf der rechten Seite des Eingangs in die oben erwähnte Kirche.

Zu dieser Zeit beherrschte König [1]) Wratizlaus seligen Andenkens das böhmische Land, welcher die Kirche des schon genannten Klosters großmüthig beschenkte. Mit seiner Beistimmung und durch die Wahl der Brüder erlangte Bozethec an Stelle des Vaters Emmeram die Abtswürde, ein gegen Alle äußerst herablassender und mit Jedermann freundlicher Mann. Derselbe konnte sehr schön malen und verstand auf's Beste, aus Holz und Stein zu schnitzen oder zu hauen und Bein zu drehen. Er war auch sehr beredt, besaß ein treues Gedächtniß, geizte aber nach dem Lob der Menge, war anmaßend, zornmüthig und hie und da Lastern ergeben. Er selbst stattete jenen Ort in anerkennenswerther Weise mit all dem Schmuck aus, wie man ihn noch heutzutage sieht, erweiterte die Kirche auf's Herrlichste nach Länge, Breite und Höhe, versah sie mit Altartüchern, Glocken, Kreuzen und allem zum Mönchsleben Gehörigen und verschönerte das ganze Kloster auf allen Seiten durch Gebäude und jeglichen Hausrath. Sein Eifer war auf Alles gerichtet, was zum Nutzen des Klosters nothwendig war, wodurch aber, da der Neid des Teufels den Anstoß gab und mithalf, die Klosterbrüder zu großer Unzufriedenheit mit ihm veranlaßt wurden und eine bedauerliche Aufregung entstand, indem die elenden Brüder Demetrius, Cananus und Golisso, Priester, aber unüberlegte und frevelhafte Menschen, und andere Mitschuldige und Helfershelfer, welche ganz toll

1) Als König gekrönt am 15. Juni 1086. —

waren, in Wort und That sich ihm widerspenstig zeigten. Der oben genannte König aber, ein sehr christlicher Fürst, liebte ihn außerordentlich und durch seine Gnade war derselbe Abt so erhöht worden, daß er beinahe allen böhmischen Aebten im Range vorging. Dadurch wurde er aber keck und maßte sich an einem hohen Festtage das Amt seines Bischofs an, indem er dem König die Krone aufsetzte, was Sache des Bischofs Cosmas[1]) war. Darüber entbrannte der Bischof in heftigem Zorn und wollte ihn ob der erlittenen Beleidigung absetzen; da er aber den unablässigen Bitten der Großen des Hofes nicht widerstehen konnte, vergab er seinem Schuldner Bozethec, obwohl nicht von ganzem Herzen, unter einer Bedingung, indem er ihn schließlich wie folgt anredete: „Weil du, Abt, es wohl verstehst, zu schnitzen und zu drehen, so befehlen wir dir bei dem heiligen Gehorsam, zur Sühne der Schuld, welche du in deinem Trotz keck auf dich geladen hast, ein großes Kreuz nach dem Maße deiner Länge und Breite zu verfertigen, dich mit diesem Kreuz auf dem Rücken nach Rom zu begeben und dasselbe in der Hauptkirche des Apostels Petrus niederzulegen". Der Abt zauderte nicht, dies willigen und zerknirschten Herzens zu erfüllen, und leistete so der bischöflichen Würde Genugthuung. Mit welch' boshafter Eifersucht aber einige Zeit darauf die Klosterbrüder, von welchen wir weiter oben gesprochen, gleich giftigen Schlangen sich gegen ihn erhoben, läßt sich auf keine Weise sagen, denn jeder von ihnen brachte Klagen gegen ihn vor, aber es fand sich kein genügendes Zeugniß. Dieselben Brüder, Glieder des Satans, waren nämlich der Meinung, wenn der mehrgenannte Abt auf irgend eine Weise vertrieben wäre, würde einer von ihnen, den Theilhabern an der Schuld, die Abtswürde erlangen. König Wratizlaus war aber
1092 schon zum Herrn eingegangen und sein Nachfolger Braciz laus hatte den Thron Böhmens inne. Da nun die genannten Brüder persönlich und durch Freunde seine Ohren durch viele Erdichtungen

1) Die Handschriften haben hier zweimal die Form Comas. —

und unausgesetzte Beschwerden über ihren Abt Bezethec bestürmten, so vertrieb der Herzog denselben aus dem obengenannten Kloster und verjagte die Brüder. Damals gingen die Worte der Wahrheit in Erfüllung: „Ich will den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen". Nachdem also der Abt vertrieben war, irrten seine Brüder, welche die Anstifter des Verraths gegen ihn gewesen, allenthalben unstät herum, bis zuletzt einige von ihnen zerknirschten Herzens mit Mühe wieder in ihrem eigenen Kloster Aufnahme erlangten und ebenda[1]) verachtet starben. Die Bücher ihrer Zunge aber wurden gänzlich zerstört und vernichtet und werden nie wieder an jenem Ort vorgelesen werden.

1045. Der Mönch und Einsiedler Gunthar starb am 9, October und wurde im Kloster der Heiligen Adalbert und Benedict vor dem Altar des heiligen Erzmartyrers Stephanus begraben.

1053. Procopius, der erste Abt des Klosters Zazova, beschloß seinen Lebenslauf mit einem seligen Ende und verließ am 25. März die Rennbahn dieser Welt, um den Preis der ewigen Seligkeit in Empfang zu nehmen.

1070. In der vierten Indiction, Epakte 6, Concurrenten 2, am 29. Juni weihte Bischof Gebehard die Kirche in Zazova zu Ehren des heiligen Kreuzes; im Altar derselben befinden sich Reliquien vom heiligen Kreuze, vom Kleide der heiligen Maria, vom heiligen Apostel Petrus, dem Erzmartyrer Stephanus und dem heiligen Martyrer Georgius.

1088. So starb also der unschuldige Ritter Beneda gleich einem Martyrer des Herrn am 11. Juli und wurde in der Stadt Meissen vor dem Thore des Münsters des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes begraben.[2])

1089. Herr Megnhard, der Abt des Klosters Sanct

1) Statt eidem loco muß augenscheinlich verbessert werden: eodem loco. — 2) Nach Cosmas von Prag II. 40. —

Adalbert zu Breunow [1]), das er selbst erbaut hatte, starb; Adalbert folgte ihm.

1091. Im Winter fiel weder Schnee noch Regen.

1095. Am 14. October dieses Jahres wurde von dem ehrwürdigen Cosmas, dem achten Bischof der Prager Kirche, das Oratorium in Zazova eingeweiht, welches der dortige Abt Bozetech, dessen wir oben gedacht haben, während seiner Amtsführung errichtet hat und welches auf der rechten Seite vom Altar des heiligen Martin und auf der linken vom Altar des heiligen Erzmartyrers Stephanus bis zum Ende der Krypta geht. In der Mitte desselben, wo der Altar steht, befinden sich Reliquien der Heiligen Petrus, Paulus, Andreas, Bartholomeus, Thomas, Jacob, Philipp, des Evangelisten Lucas, des heiligen Barnabas und aller anderen Apostel. Am darauffolgenden Tage, den 15. October, wurden drei Altäre geweiht, einer ober der Krypta, in welchem Reliquien vom Schweißtuche des Herrn, seiner Dornenkrone, seinem Grabe und seinem heiligen Kreuz, sowie von der heiligen Maria, dem heiligen Johannes dem Täufer und dem heiligen Apostel und Evangelisten Johannes verwahrt werden; ein anderer in der Krypta, der Reliquien des heiligen Cosmas und seiner Brüder enthält; der dritte in der Capelle, die sich auf der linken Seite der Kirche befindet, mit Reliquien der heiligen Martyrer Laurentius, Bischof Blasius, Mauritius, Pancratius. Am dritten Tage endlich, nämlich am 16. October, wurden zwei Altäre geweiht, einer zur Rechten mit Reliquien der Heiligen Martin, Johannes und Paulus, des heiligen Martyrers Tyburcius, des heiligen Glebius und seines Gefährten, der Heiligen Benedict, Johannes, Ysaac, Matheus, Christianus, Nykolaus, Jeronimus, Uodalrich, Fortunatus, Odolphius, Lazarius; der andere zur Linken mit Reliquien des heiligen Erzmartyrers Stephanus, der heiligen Apostel Andreas und Thomas,

1) Brzevnow, westlich von Prag. —

des heiligen Papstes und Martyrers Clemens und der heiligen Martyrer Georgius und Pantaleon.

1097. Am dritten Januar übertrug Herzog Bracizlaus 1097
mit Zustimmung der Großen des Landes und nach der Auswahl des Bischofs Cosmas mit großer Freude die Würde eines Abtes von Zazova dem Propst Diethard von Brennow, einem in der lateinischen Wissenschaft wohl bewandertem Manne, welcher damals durch seine strenge Befolgung der Mönchsregeln berühmt war. Er war ein ausgezeichneter Mann, von würdigem Aussehen, klug, ernsthaft, gefällig in seinen Formen, gewählt in der Rede, schweigsam, den Lastern feind und so ruhig, daß weder Freude noch Leid in seinen Mienen sichtbar wurden. Er wurde am 8. März von Cosmas, dem Bischof von Prag, geweiht. Bei seiner ersten Ankunft in dem Kloster, dessen Abt er geworden, fand er, daß es an Allem, was den Mönchen nöthig war, fehlte, und die Noth so groß, daß er mit seinen Mönchen von dem vorhandenen Vorrath nicht einen Monat hätte leben können, wenn nicht der oben genannte Herzog ihn aus seiner eigenen Kammer unterstützt hätte. Aber die Gnade Gottes fehlte dem Kloster niemals so lange der Abt lebte, und vermehrte durch ihn die Hilfsquellen des Ortes so, daß an allen Gütern Ueberfluß war. Da derselbe Abt in dem ihm übergebenen Kloster keine anderen Bücher fand, als slavonische, so schrieb er deren selbst Tag und Nacht mit großer Anstrengung, kaufte auch einige, ließ andere durch Lohnschreiber abschreiben und verschaffte sie sich auf jede mögliche Weise. Das Bethaus stellte er mit gebrannten Steinen und anderem Schmuck neu wieder her. Die Schenkungen, welche seine Vorgänger zur Ausstattung des Klosters erworben hatten, ließ er durch Machtspruch und unanfechtbare Beschlüsse der Landesherrn für ewige Zeiten bestätigen; auch was er selbst dazu erworben, nämlich die Gebäude und andere Besitzungen, Hörige, Freigelassene, Dargebrachte [1]), Knechte und Mägde, Aecker und

1) Solche, welche ihr Besitzthum und ihre Person freiwillig dem Kloster dargebracht.

1097 Weinberge, Waldungen, Berge und Haiden, Gewässer, deren Abfluß und Fischteiche. Er lag der Handarbeit ob, selbst über seine Kräfte, sorgte besonders für Pflanzungen und Pflege der Weinberge und war sehr aufmerksam auf Alles, was das Kloster anging, indem er sich immer an das erinnerte, was der ehrwürdige Vater geschrieben: „Müssiggang ist der Feind der Seele." Sein Leben lang war ihm ein Bruder unangenehm, wenn er sich aus Trägheit bei einer ihm auferlegten Arbeit für zu schwach oder zu ungeschickt erklärte, weil er sagte, es wäre die Sünde der Abgötterei, wenn man sich der Pflicht des Gehorsams entziehen wollte. Bis an sein Ende umfaßte er alle Brüder in Liebe und stärkte sie, indem er gottesfürchtig unter ihnen lebte, wie ein Vater mit seinen Kindern, und sie zum Himmelreich rief, gleichwie ein Adler seine Jungen durch Fliegen zum Fliegen ermuntert. An ihm ging in der That, so lange er lebte, der Spruch in Erfüllung, daß die Hand des Höchsten alles ändern kann.[1]) Endlich, als er schon in's Greisenalter trat, schickte ihm Gott eine Gliederkrankheit, wie er selbst gebeten hatte, weil der Herr wen er liebt züchtigt; durch die Tag und Nacht anhaltenden Schmerzen wurde er immer schwächer, bis er am 18. December[2]) den Weg alles Fleisches ging. Er hat aber diesem Kloster siebenunddreißig Jahre, neun Monate und elf Tage vorgestanden.

1116 1116. In diesem Jahre

Während zu Prag regiert Hermannus, der würdige Bischof,
Wurde Silvester geweiht und erhöht zur Würde des Priesters.

1122 1122. In diesem Jahre, am 3. Januar,

Ging der würdige Vater, der unermüdliche Diener
Christi, Koyatha, fort den Weg des sterblichen Fleisches.

1123 1123. In diesem Jahre wurde Silvester auf Antrieb der göttlichen Barmherzigkeit von der Liebe zum Klosterleben ergriffen, entsagte dem verderblichen Trug dieser Welt und legte am 21. März im Kloster Zazova unter der Regierung des Abtes

1) Psalm 77, 11. — 2) 1134. —

Diethard seligen Angedenkens das weltliche Gewand ab, um sich ganz der Gottesgelehrtheit zu widmen und nach den Umarmungen der triefäugigen Lya sich an der Schönheit der Rachel zu erfreuen, nach den Sorgen der Martha die Tröstungen der Maria zu genießen. Wie groß sein Eifer für Erhöhung des Gottesdienstes und der Kirche war, wird an geeigneter Stelle berichtet werden.

1125. Am 21. März, nämlich am Feste des heiligen 1125
Benedict, legte Sylvester das öffentliche Gelübde ab und wurde Mönch. Er machte mit der Hilfe Gottes in Uebung der heiligen Mönchsregel solche Fortschritte, daß er mit Recht von Allen geehrt und geliebt wurde. Daher wurde er auch später, gleichsam als zweiter Vater in der Gemeinschaft, zur Würde eines Dekans erhoben.

Fortsetzung der Chronik des Cosmas.

1126. Nachdem also der glorreiche Herzog Sobezlaus unter 1126
dem Jubel aller böhmischen Fürsten den väterlichen Thron bestiegen hatte [1]), war die Freude allgemein, weil die göttliche Gnade sichtbar seine ersten Schritte begleitete und weil es, was man kaum geglaubt hätte, in diesem Jahre zwischen ihm und Herzog Otto gar nicht zum Blutvergießen kam. Aber, o Schmerz! durch die Bosheit des alten Feindes, der überall Uneinigkeit und innere Kriege anstiftet, wurde unsere Freude in das Gegentheil verkehrt. Denn im darauffolgenden Jahre eilte der vorgenannte Herzog Otto, über die Maßen ob der Vereitelung seines Wunsches betrübt, mit den Seinen zu König Lothar und den sächsischen Fürsten, weil er diesen Schritt für den zweckmäßigsten hielt, sich aber für die Zukunft nicht genug vorsah. Er wurde mit gebührender Ehre empfangen und da er Zeit und Ort gelegen fand, setzte er den Grund seiner Reise vor allen Versammelten auseinander, daß nämlich Sobezlaus, der Herzog von Böhmen, sich

1) Sieh Cosmas von Prag, III, 58 u. 60. —

1126 diebischer Weise eingedrängt und den Thron, der ihm, [1]) nach Erbrecht gebührte und von allen böhmischen Großen zugesagt und eidlich bestätigt gewesen wäre, mit Gewalt in Besitz genommen hätte. Schließlich fügte er in Kürze noch Folgendes bei: „Möge also euere Gnade, vortrefflichster Kaiser, es nicht verschmähen, hier gütige Fürsorge zu treffen. Die göttliche Vorsehung hat euch unter allen Fürsten des Reiches deswegen zur kaiserlichen Würde erhoben, damit ihr Allen, welche in irgend einer Noth eure Hilfe anrufen, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erweiset. Wir wissen nämlich, daß wir den Befehlen euerer Majestät in Allem zu gehorchen haben und daß uns deshalb von euerer Seite die Gerechtigkeit auch nicht verweigert werden soll." Darauf beschwichtigte der König durch eine gütige Antwort die Aufregung des Herzogs, indem er in Gegenwart aller sächsischen Fürsten wie folgt gesprochen haben soll: „Das Herzogthum Böhmen stand, wie wir von unseren Vorfahren wissen, von Anfang an unter der Herrschaft des römischen Kaisers und es war niemals erlaubt, eine Herzogswahl daselbst vorzunehmen, außer auf Veranlassung, unter Mitwirkung und mit Bestätigung der kaiserlichen Majestät. Es leuchtet also ein, daß derjenige ein Verächter der kaiserlichen Majestät ist, welcher es wagt, sich gegen diese Bestimmungen zu verfehlen, und daß nicht nur dir, sondern auch uns und dem ganzen Reiche ein nicht geringer Schimpf angethan wurde, der nicht gleichgiltig hingenommen werden darf". Was weiter? Der König, alle Fürsten und alle Vornehme Sachsens gaben dem Herzog die feste Zusage, daß kein Anderer als er in Böhmen regieren solle. Indessen sucht der schlaue, aber allzu unvorsichtige Herzog geschäftig jeden einzelnen sächsischen Herrn auf, verspricht unermeßliche Geschenke und, wie man sich ausdrückt, goldene Berge, um alle zu der ihm zu leistenden Hilfe recht willig zu machen.

Dem Herzog Sobezlaus wurde also berichtet, daß König

1) Otto. —

Lothar den Böhmen mit Krieg und Verwüstung ihres Landes 1126
drohe, wenn sie sich nicht alsbald entschlössen, Sobezlaus zu vertreiben und Otto auf den herzoglichen Thron zu erheben. Herzog Sobezlaus wurde aber durch diese Botschaft nicht im Mindesten bestürzt und sprach ganz gelassen die wenigen Worte: „Ich hoffe von der Barmherzigkeit Gottes und durch die Verdienste der heiligen Martyrer Wenceslaus und Adalbert, daß unser Land nicht in die Hände der Fremdlinge wird gegeben werden". Der vernünftige Herzog setzte also alle seine Hoffnung auf Gott, besuchte alle Klöster und rief Gott an, ihm im Unglück Beistand zu leisten. Als er aber erfuhr, daß König Lothar sich mit einem starken sächsischen Heere der Grenze näherte, eilte er, um sich ihm entgegenzustellen, nach der Hlumec genannten Burg. Des anderen Tages, während er mit den Seinen beim Mahle saß, kamen Einige und sprachen: „Vortrefflicher Herzog, du erfreust dich an wohlschmeckenden Speisen und bist nicht vorsichtig genug, denn sieh, die Schwerter der Feinde werden, wenn du ihnen nicht sofort entgegenziehst, unsern Nacken beugen". Es wird also ohne Verzug im Lager Lärm geschagen, damit sich Jeder schlagfertig mache. Herzog Sobezlaus schickt aber mittlerweile Nazcerat, Mirozlaus, Zmilo und andere Große als Gesandte an den König, welche ihm folgende Botschaft überbringen: „Dies sagt Sobezlaus: Deiner Weisheit, vortrefflicher Kaiser, kömmt es zu, zu wissen, daß die Herzogswahl in Böhmen, wie wir von unsern Vorfahren überkommen haben, niemals vom Gutbefinden des Kaisers, sondern von dem der böhmischen Fürsten abhing, du aber nur Gewalt hast, die böhmische Wahl zu bestätigen. Ohne Grund willst du uns durch ein neues Gesetz einschränken. Wisse, daß wir dazu keineswegs unsere Einwilligung geben und lieber mit Ehren für unser Recht fallen, als ungerechten Befehlen uns fügen wollen, und in der That, wenn du nicht von deinem Vorhaben abläßest, so steht es ganz nahe bevor, daß das Gericht des allmächtigen Gottes zwischen uns auf wunderbare

1126 und kommenden Geschlechtern denkwürdige Weise entscheidet." Diese Worte kamen aber dem König und seinem ganzen Heere wie Unsinn vor. Herzog Otto verbürgte sich nämlich dem König für vollständige Sicherheit, weil alle vornehmen Böhmen ihm feste Treue gelobt hätten; er sagte, es bedürfe gar nicht der Waffen, und wer Lust hätte, der könnte das Land unbedenklich mit Falken und Habichten betreten. [1]) Daher rückten die sächsischen Heerhaufen in Verderben bringender Sorglosigkeit am 18. Februar zwischen zwei Bergen vor, und weil der hohe Schnee den Weg sehr beschwerlich machte, hatten die Meisten die Waffen abgelegt und schritten zu Fuß einher. Als sie aber in den Engpaß zwischen den beiden Bergen kamen, wo ihnen, wie durch göttliche Fügung, jede Gelegenheit zur Flucht benommen war, drang Herzog Sobezlaus, der die Seinen in drei Haufen abgetheilt hatte, plötzlich auf sie ein und machte Alle, welche auf Seiten des Feindes standen, mit dem Schwert nieder. Daselbst fiel Herzog Otto, der Anstifter des schlimmen Handels, und ebendaselbst wurden auch sehr viele sächsische Große [2]) niedergestreckt und fast nicht einer entkam, wenn nicht etwa jene, welche rückwärts zum Schutze des Gepäckes, oder an der Seite des Königs standen. Nachdem also an diesem Tage ein so großes Blutbad angerichtet war, schickte der König Gesandte an Herzog Sobezlaus [3]) und bat und befahl, daß er vor ihm erscheinen sollte. Dieser fürchtete nichts Schlimmes, nahm einige wenige der Großen mit sich, begab sich zum König und redete denselben stehend wie folgt an: „Es war nicht Verwegenheit oder Uebermuth, vortrefflichster König, welcher uns zu Feindseligkeiten gegen dich veranlaßt hat, und nicht eitle Anmaßung ließ uns das Blut deiner Großen vergießen. Gewiß wollten wir deiner Majestät keinen Schaden oder Schimpf zufügen, wir wollten nur, wie wir dir wiederholt

1) Diese Redewendung scheint eine Nachahmung des Cosmas von Prag (I, 12 u. II. 9) zu sein. — 2) Die Namen einiger derselben finden sich beim sächsischen Annalisten. — 3) Nach Otto von Freising war Sobezlaus' Neffe, Heinrich von Groitsch, der Friedensvermittler. —

durch unsere Gesandte erklärt haben, unsern Nacken nicht unter 1126
das neue Joch beugen, welches auch unsere Väter nicht tragen konnten, und sieh, das Gottesgericht hat offenbar unser beider Sache entschieden und allen Anlaß des ungebührlichen Streites von beiden Seiten hinweggeräumt. Es möge also jetzt jegliche Feindschaft aufhören und Friede und Einigkeit zurückkehren. Jede schuldige Pflicht, die unsere Vorgänger der königlichen Majestät geleistet haben, sind auch wir mit unserem Besitz und unserer Person je nach Zeit und Ort zu leisten erbötig." Darauf der König: „Hätte uns nicht Herzog Otto durch seine eindringlichen Bitten genöthigt, deinem Vorhaben Widerstand zu leisten, so hätten wir gewiß unter keiner Bedingung irgend einem der Fürsten erlaubt, auch nur den Finger gegen dich zu erheben. Behalte mit Gottes Einwilligung und Gnade den väterlichen Thron und bewahre das Band wechselseitiger Liebe und Freundschaft uns und dem ganzen Reiche unverletzt". Mit diesen Worten überreichte er ihm die Herzogsfahne und nachdem sie Küsse getauscht, kehrte Herzog Sobezlaus mit großem Ruhm und Ehre und unter dem lauten Jubel der Seinen in seine geliebte Hauptstadt zurück und saß sechzehn Jahre lang auf dem begehrten Thron.

Am 19. Februar dieses Jahres wurde Johannes, der sechste Bischof der Olmützer Kirche, der Bande des Fleisches entledigt und brachte Christus das anvertraute Talent verhundertfacht zurück. Ihm folgte Sdico, der Reihe nach der siebente, und wurde am 2. October desselben Jahres geweiht.

Am 1. September dieses Jahres starb die Königin Zvatava, die Mutter des Herzogs Sobezlaus.

1127. Herr Clemens, Abt des Klosters Sanct Adalbert 1127
und Benedict zu Breunov starb und ihm folgte Oudalrich.

Im selben Jahre besuchte Mileyši, eine fromme Dienerin Gottes, die Niemanden an Frömmigkeit nachstand und von Herzen bestrebt war, dem Herrn durch ihr Thun und Lassen wohl

1127 zu gefallen, die Schwellen der heiligen Apostel in Rom, um von der göttlichen Gnade Ablaß für ihre Sünden zu erlangen, kehrte im gleichen Jahre zurück und verließ in seliger Vollendung die Rennbahn dieser Welt am 12. Juli.

1128.

1129.

1130 1130. Meginhart, der Bischof der Böhmen, zog nach Jerusalem. Auch starb am 1. März dieses Jahres der mährische Herzog Waceslaus [1]), der Vater der ganzen Christenheit und Freund der Geistlichkeit. Im selben Jahre erschien am 25. April ein schreckliches Zeichen und wurde ein furchtbarer Donner gehört. Am 21. Juni ließ Herzog Sobeslaus von Böhmen öffentlich auf dem Marktplatze zu Prag Einige von jenen, die ihm nach dem Leben gestrebt hatten, enthaupten, Andere der Hände, Füße und Augen berauben. Bracislaus, der Sohn Herzogs Bracislaus, wurde geblendet.

1131 1131. Der Leib des heiligen Bischofs und Bekenners Godehard, eines Mannes von wunderbarer Heiligkeit, wurde erhoben. Im selben Jahre ging Sylvester, der Prior von Zazova, nach Rom.

1132 1132. Pribizlawa, die Wittwe Groznatas, beschloß ihren Lebenslauf. Wir halten es für ganz passend, Einiges von ihrem frommen Wandel zum Andenken für die Gläubigen in Kürze niederzuschreiben. Wir glauben, daß sie, so lange sie im Fleische lebte, durch ihr Verhalten Gott gefiel, und wissen, daß sie allen Gott Liebenden ein Beispiel jeglicher Tugend war. Denn ihr Leben lang war sie angelegentlich bestrebt, Gott zu verehren und innig zu lieben, nichts seiner Liebe vorzuziehen, sich gemäß der Barmherzigkeit Christi als Mutter der Armen zu erzeigen und den Gott geweihten Personen mit aller Herzensreinheit und Andacht Ehre zu erweisen und, jenachdem es die Umstände verlangten, Beistand zu leisten. Sie war fromm, so lange sie mit

1) Wenceslaus, böhmisch Wáclaw. —

ihrem rechtmäßigen Gemahl verbunden war, frömmer noch im 1132
Wittwenstande und am frömmsten erwies sie sich nach der thränenreichen Bestattung ihres geliebten einzigen Sohnes Severus. Voll Begierde, das Grab des Herrn zu sehen, war sie mit dem Herrn Bischof Megnhard und Anderen nach Jerusalem gezogen und glücklich wieder nach Hause zurückgekehrt. Als aber die Zeit ihres Abscheidens heranrückte und sie die Abnahme ihrer Körperkräfte fühlte, ließ sie die nach Geburt und Stellung Angesehensten ihrer Familie zu sich kommen und gab mit deren Einwilligung das Gut Geztiwar [1]) mit dem daranstoßenden Wald, Aeckern, Wiesen und Allem, was sie dort besaß, sammt all' ihrem Gesinde, wie auch das Gut Bosakonic zu einem Hospital Gott und dem heiligen Johannes dem Täufer in Zazova und ließ diese Schenkung durch gesetzmäßige Zeugen bestätigen. Wenige Tage darauf, am 3. Mai, verließ sie in eben diesem Kloster die Drangsal dieser Welt, um den Tag der allgemeinen Auferstehung zu erwarten und sich einer seligen Ruhe zu erfreuen.

1133. Abt Diethard, dessen wir oben gedacht haben, über- 1133
gab in glücklichem Greisenalter, am 18. December seinen heiligen Geist dem Herrn.[2]) In diesem Jahre verheerten die Böhmen Polen.[3]) Im selben Jahre war um Mittag eine Sonnenfinsterniß.

1134. Am 1. Februar starb Bogudar. Nach dem Hin- 1134
gange des frommen Vaters Diethard wurde am 23. April Sylvester, der Prior des Klosters von Zazova, nach einstimmigem Wunsch und Beschluß der Brüder zum Abt desselben Klosters erwählt. Er war ein Mann, den Alle wegen seines ehrbaren Wandels liebten, im Umgang sehr freundlich, von außerordentlicher Enthaltsamkeit, ein Freund der Demuth und der eifrigste Schüler der wahren Liebe, der sich der ganzen Gemeinde der Brüder so innig und herzlich anschloß, daß ihn alle mehr liebten als fürchteten. Nachdem aber dieses Jahr seinen Kreislauf

1) Hessiwar, Hül. von Prag. — 2) Vergl. oben d. Jahr 1097. — 3) Sieh den Kanonikus von Vyšehrad z. d. J. 1132 u. 1133. —

1134 vollendet, empfing er, gleichfalls am 23. April,[1]) in der Hauptstadt aus der Hand des Herzogs Sobezlaus den Stab eines Abtes und wurde von dem ehrwürdigen Bischof Johannes geweiht. Nachdem er also von Gott zu der verdienten Würde erhoben war, kehrte der gute Hirte zu den geliebten Schafen, die seiner Leitung übergeben waren, unter dem Jubel der Seinen zurück. Hier bietet sich die geeignete Stelle, um das früher[2]) Versprochene nachzuholen, wie sehr er nämlich von Eifer für die heilige Religion durchglüht war und wie besorgt, die Besitzungen seines Klosters zu verbessern und zu vermehren. Er pflegte, soviel er konnte und wußte, die gesammte Mönchsregel den Herzen der Brüder wiederholt einzuprägen und erklärte ihnen, daß es eine sehr schwere Sünde wäre, überflüssiges und gesondertes Eigenthum gegen die Vorschrift zu besitzen, indem er sagte, wenn ein Mönch Nahrung und Kleidung hätte, sollte er damit zufrieden sein. Insbesondere gab er Allen an sich selbst ein Beispiel der Demuth und Geduld, immer den Spruch beherzigend: „Wenn du groß bist, demüthige dich in Allem". Während seiner Amtsführung erbaute er die Capelle der heiligen Mutter Gottes, ließ das Münster des heiligen Johannes des Täufers durch Gemälde ausschmücken, in der Mitte desselben zwischen den Altären des heiligen Stephan und des heiligen Martin einen gewölbten Chor aufführen, die Kirche mit geglätteten Steinen, die vom Berge Petrin[3]) herbeigeführt wurden, pflastern, den Schlafsaal, den Speisesaal, den Keller, die Küche und den Vorhof des Klosters ringsum mit zierlichen Säulchen und Bögen versehen. In dem Dorfe Mnichovici[4]) erbaute er eine Basilika zu Ehren des heiligen Michael und aller himmlischen Heerschaaren. Was weiter? Sein ganzes Denken, all' sein Bestreben und seine Sorge ging, so lange er lebte, dahin, sich dem Hause des Herrn in Allem nützlich zu erweisen. Am 3. Juli dieses Jahres starb Herr Megn-

1) 1135. — 2) Beim Jahre 1123. — 3) Lorenzenberg bei Prag. — 4) Miechnov, Kr. Kaurzim. —

hard, der zehnte Bischof der heiligen Prager Kirche, ein wahrer Freund der Mönche und Geistlichen, ein liebreicher Tröster der Armen und Fremdlinge. Johannes folgte ihm.

1135. Am 27. Februar wurde Herr Johannes, der elfte 1135
Prager Bischof, ordiniert. Im selben Jahre, am 3. Mai, bestätigte Papst Innocenz in der Stadt Pisa den Orden des heiligen Augustin zu Premonstrata.[1])

1136.

1137. Abt Silvester zog auf göttliche Eingebung mit Herrn 1137
Heinrich, Bischof von Olmütz und Andern des Gebetes halber nach Jerusalem, überließ mittlerweile die Leitung seines Klosters dem dortigen Dekan, Herrn Bero, und kehrte im selben Jahre, am 24. December, mit günstigem Winde zurück. Auf dieser Reise starb der fromme Ritter Ruzin am 13. October. Am 4. December dieses Jahres verließ der römische Kaiser Lothar, ein gütiger Vater der Armen und Fremdlinge, diese Welt; Conrad folgte ihm. Herzog Lupold[2]) wurde aus Mähren vertrieben.

1138.

1139. Herr Heinrich, der sehr ehrwürdige Bischof von 1139
Olmütz, reiste des Gebetes halber nach Rom. Am 8. August dieses Jahres verließ Herr Johannes, der elfte Bischof der Prager Kirche, ein wahrer Freund der Geistlichen und Mönche, ein liebreicher Tröster der Armen und Fremdlinge, diese Welt und ihm folgte im selben Jahre Silvester, Abt des Klosters Zazova, ein wahrer Israelite, im Bisthum. Im darauffolgenden Jahre aber legte er auf Eingebung Gottes, von welchem alles Gute kommt, die Bischofswürde freiwillig nieder und zog sich wieder in seine Abtei zurück, weil er sich eines Besseren besann, wiederholt bei sich selbst bedachte, daß er der so schweren Last des bischöflichen Amtes

1) Ein vom heiligen Norbert, Erzbischof von Magdeburg von 1126 bis 1134, mit der Regel des heiligen Augustin gestifteter und nach dem Stiftungsorte Premonstrata (Prémontré, franz. Dep. Aisne, Arr. Laon) Prämonstratenser genannter Orden. — 2) Von Mähren-Olmütz, Sohn des Herzogs Borivoy II. —

nicht gewachsen wäre, und den apostolischen Ausspruch beherzigte: „Niemand, der Gott dient, soll sich in weltliche Geschäfte mischen".

1140 1140. Am 15. Februar verließ Sobezlaus, der Herzog von Böhmen, den sterblichen Leib und ging den Weg alles Fleisches. Am 18. Februar folgte ihm Wladizlaus, der Sohn des Herzogs Wladizlaus, in der Regierung. Da um dieselbe Zeit Herr Abt Silvester auf das böhmische Bisthum verzichtete, wurde Otto, Kanoniker und Propst von Prag, zum Bischof erwählt und am 26. Mai [1]) ordiniert. Am 15. September dieses Jahres starb Herzogin Adleyth.

1141 1141. Spitignew, der Sohn Herzog Borivoys, Mirozlaus und Mukar zogen im Januar des Gebetes halber nach Jerusalem. Im selben Jahre war in Böhmen eine Ueberschwemmung.

1142 1142. Graf Nacerat und andere böhmische Große verschworen sich gegen Herzog Wladizlaus und fielen, mit den Mähren vereint, mit einem starken Heere feindlich in Böhmen ein. Als in der darauffolgenden Schlacht die Böhmen zurückwichen, belagerten sie Prag und verbrannten das Münster der Heiligen Vitus, Wenceslaus und Adalbert und das Kloster des heiligen Georg. Da endlich der römische König Conrad herbeikam, wurden sie vertrieben, hoben die Belagerung auf und kehrten nach Mähren zurück. Auf die Vermittelung des Cardinals Widó [2]), der Bischöfe Otto und Heinrich und der Aebte leisteten sie Genugthuung und schlossen Frieden. Im selben Jahre brannte die Synagoge der Juden und viele andere Gebäude ab. In der Prager Vorstadt sah man einen Drachen fliegen. Am 17. Juli starb Kerberk [3]) die Wittwe Borivoys.

1) So corrigiert Köpke das 7. Kal. Julii. des lateinischen Textes. Vergl. Kanonikus von Wyssehrad oben S. 42. — 2) Vom Papst Innocenz mit Bulle vom 21. August 1142 geschickt, um „Unregelmäßigkeiten", insbesondere die Priesterehen, abzustellen. Wegen des Krieges in Böhmen und weil Mähren von seinem Bischof mit dem Banne belegt war, begab er sich zunächst in letzteres Land, von da nach Passau und dann erst mit dem Bischof von Mähren nach Böhmen, wo er 1143 die Herzoge Wratizlaus, Conrad und Otto mit Herzog Wladizlaus aussöhnte. — 3) Von Cosmas von Prag (III, 12) Helbirk genannt. —

1143. Wladizlaus, der Herzog von Böhmen, verheerte 1143
Mähren mit Sengen und Brennen. In diesem Jahre trennte der päpstliche Gesandte die Priester von ihren Frauen. Im selben Jahre fand man in der Stadt Prag in der Kirche des heiligen Martyrers Vitus das Haupt des heiligen Bischofs und Martyrers Adalbert und das härene Kleid des heiligen Wenczlaus. Am 30. September wurde die feierliche Einweihung des Münsters der Heiligen Vitus, Wenczlaus und Adalbert durch die drei Bischöfe Otto von Prag, Heinrich von Olmütz und den von Bamberg [1]) vollzogen. Im selben Jahre wanderte der fromme Papst Innocenz zum Herrn.

1144. Cardinal Gwido, der Gesandte des apostolischen 1144
Stuhles, entfernte auf die nichtswürdigen Zuträgereien Einiger den Abt Silvester von seinem Amte, aber im folgenden Jahre stellte er ihn auf die Verwendung Herrn Heinrichs, des Bischofs von Olmütz, wieder her.

1145.

1146. Die Capelle der heiligen Maria in Zazova, welche 1146
Herr Abt Silvester erbaut hatte, wurde von dem ehrwürdigen Bischof Otto eingeweiht.

1147. Als der ehrwürdige Abt Bernhard von Claravallis [2]), 1147
von Gott und den Menschen geliebt, von dem Einfall und den Missethaten des Heiden Sanguin [3]) im Gebiet von Jerusalem hörte, ermahnte er, wie Mathatias seine Söhne, Ludewig, den König von Francien, und alle fränkischen Stämme, mit Heeresmacht zum Streite des Herrn nach Jerusalem zu ziehen, das Leben für die Brüder einzusetzen und das christliche Volk mit Gottes Hilfe von dem Schwert der Heiden zu befreien. Auf seine Ermahnung rüsteten sich die fränkischen Stämme in Francien, Anglien, [4]) Lotharingen, die Sachsen, Böhmen, Schwaben und Bayern

1) Egebert: gest. 1146. — 2) Clairvaux, franz. Dep. Aube, Arr. Bar sur Aube. — 3) Emad eddin Zenki. Regent von Mosul. — 4) Der Chronist scheint die Normannen in England auch zu den fränkischen Stämmen zu zählen. —

1147 mit den tapferen Ostfranken zum heiligen Kriege. Die Christenheit erhob sich gegen die Heiden. Um dieselbe Zeit zog der Diener des Wortes Gottes, Sdico, Bischof von Mähren, mit Heinrich, dem Dekan der Prager Kirche, zu den Pruzen [1]) und kehrte im gleichen Jahre zurück. Am 12. Juni starb Jczizlaus, der fünfte Abt von Postolopert [2]), Bero, Dekan von Zazova, folgte ihm und wurde am 7. December geweiht.

1148 1148. Am 10. Juli starb Otto, der zwölfte Bischof der Prager Kirche; Daniel, Propst derselben Kirche, folgte ihm.

1149 1149. Bischof Daniel wurde vom Mainzer Erzbischof [3]) geweiht.

1150 1150. Der berühmte Sdico, der siebente Bischof der Olmützer Kirche, wurde von dieser Welt hinweggenommen [4], um ewig zu leben; Johannes, ein Kanoniker vom Berge Ztragov [5]) folgte ihm. Im selben Jahre starb Gertrude, die Herzogin von Böhmen. [6])

1152.

1153 1153. Papst Eugen, ein preiswürdiger Mann, starb; [7]) Anastasius folgte ihm. [8])

1154 1154. Als sich der Tag schon neigte und die Abenddämmerung hereinbrach, erlitt der Mond eine Verfinsterung. Darauf folgte ein großes Sterben unter den Menschen.

1155 1155. Unsere Brüder Arsenius, Sizna und Radosta wurden aus diesem Leben hinweggenommen.

1156 1156. Am 11. Mai beschloß Bero, der Abt von Postolopert, ach! durch frühzeitigen Tod seine Tage. Derselbe brachte

1) Die erfolglose Missionsreise des Bischofs nach Preußen berichtet der Kanonikus von Wyssehrad zum Jahre 1141. Im Jahre 1147 zog derselbe, Vincenz von Prag zufolge, mit sächsischen Bischöfen und anderen sächsischen Herrn zu den Pommern, welche übrigens schon durch den heiligen Otto, der 1139 gestorben, zum Christenthum bekehrt waren. — 2) Postelberg, Kr. Saaz. — 3) Heinrich I. — 4) Nach Vincenz von Prag am 25. Juni 1151. — 5) Strahow, auf der Kleinseite von Prag. — 6) Auch diesen Todesfall berichtet Vincenz von Prag zum Jahre 1151. — 7) Am 8. Juli. — 8) Ueber den Tag seiner Weihe sieh Chronik von Sanct Peter S. 31. A. 5. —

in der ersten Hälfte seines Lebens [1]), von der göttlichen Gnade 1156
angetrieben, sich selbst auf dem Altar des Kreuzes Christi in diesem Kloster Gott zum Opfer dar. Er war ein Mann voll Liebe, tugendhaft, einfach, keusch, ein besonderer Freund der freiwilligen Armuth, der ob seines heiligen Wandels zuerst bei uns zu der Würde eines Dekans und dann im Kloster Postolopert durch den Herrn Bischof Otto zu der Abtswürde erhoben wurde. Er stand aber jenem Kloster acht Jahre, vier Monate und fünfunddreißig Tage vor.

1157. Am 9. Januar beendete Herzog Spitignew, eine 1157
wahrhafte Blüthe und Zier der Herzoge, das gegenwärtige Leben, o Schmerz! in allzufrühem Tod. Er war vor Anderen reichlich mit Frömmigkeit begabt und, was Niemanden beleidigen soll, ein Inbegriff aller Tugenden. Wer sich seiner lebhaft erinnert, wird sich der Thränen nicht enthalten können, denn es fiel der goldene Schild der Kirche Gottes, der Vater der Geistlichen, die Mutter der Waisen, der liebreichste Tröster der Betrübten, der eifrigste Forscher nach dem, was gut und ehrbar ist; der die Tugend liebte, das Laster verabscheute, und vor dessen Richterstuhle Barmherzigkeit und Wahrheit immer den Sieg erlangten. Niemand war schneller als er bereit zum Erbarmen und langsamer zum Zorn und zur Rache an den Schuldigen. Der Herr suchte ihn auch hienieden lange Zeit mit der Ruthe seiner gnädigen Zurechtweisung heim, bewahrte ihm aber den Stab des Trostes, um die Belohnung des künftigen Lebens in Empfang zu nehmen; denn er duldete langwierige und harte Verbannung bei fremden Völkern, wurde endlich auf Wunsch und Befehl des römischen Kaisers Friderich von Herzog Wladizlaus wieder in sein Vaterland aufgenommen, verließ aber, wie es das Schicksal

1) Der lateinische Text sagt: secunda aetatis suae vigilia; da nun die Nacht im römischen Lager in vier Wachzeiten — vigilias — abgetheilt war, so bezeichnet secunda vigilia den Schluß der ersten Hälfte der Nacht. —

1157 wollte, bald darauf diese Welt, um für das zeitliche Elend den Trost der ewigen Glückseligkeit einzutauschen.

Am 20. Januar starb[1]) Abt Friderich von Postolopert, ein in göttlichen und menschlichen Dingen äußerst kluger Mann, fromm und rechtschaffen gegen Gott und die Menschen, gütig und freundlich gegen alle, nach zurückgelegter Reise; er war mit dem Herrn Bischof Daniel in das Land der Hunen gezogen, weil dieser Bischof und Heinrich, der Bruder des Herzogs Wladizlaus, mit anderen böhmischen Großen die Tochter des Ungarkönigs[2]) als Braut Friderichs, des Sohnes des Herzogs, abholten. Auf dem Rückwege kam er, um auszuruhen, in ein Dorf, wo er nach dreitägigem Krankenlager seinen Geist aufgab.

Am 19. Februar desselben Jahres beendete Bischof Johannes von Olmütz, welcher dem Kloster des heiligen Augustin zu Ztragov entnommen war, das gegenwärtige Leben, noch mitten in der Blüthe der Jugend, aber reif durch den Adel der Sitten. Er war, soviel an ihm lag, stets ein unerschütterlicher Kämpfer für das Recht, den Stand und die Ehre der heiligen Kirche Gottes, fest gegen Ungehorsame, gefällig und freundlich gegen solche, die Gott liebten. Seit er die bischöfliche Würde übernommen, war er immer darauf bedacht, in seinem Herzen, seiner Kleidung und seinen Worten die Demuth zu bewahren, so daß er sich oft scheute, auch nur von geringen Leuten verehrt zu werden, indem er sagte, man dürfe von Menschen keine Ehrenbezeugung verlangen, da man ja aus demselben Staube geformt sei.

Von der Vortrefflichkeit des Königs Wladizlaus und seines Bruders Theobald.

In eben diesem Jahre zog Kaiser Friderich, nachdem er sich mit Herzog Wladizlaus und dessen Bruder Theobald vereinigt hatte, mit einem starken Heere nach Polen, unterwarf dessen

1) Dieser Satz scheint durch den Abschreiber verdorben; es wurde daher hinter peracto itinere ergänzt obiit und ein Strichpunkt gesetzt. — 2) Elisabeth, Tochter König Geisas II. —

Fürsten Bolezlaus und Mesco seiner Gewalt und erhielt eine 1157
unermeßliche Geldsumme in Gold und Silber. Nachdem er zur
Bekräftigung und künftigen Bewahrung des Friedens ihre Söhne[1])
als Geißel erhalten, kehrte er als Sieger, wie er es gewünscht,
zurück. Der Friedensschluß kam hauptsächlich durch die Verwen-
dung des Herzogs Wladislaus zu Stand, denn derselbe erwies
sich den Wünschen des Kaisers so entgegenkommend, daß er ent-
schlossen war, entweder mit den Seinigen allein die genannten
Fürsten zur Unterwerfung zu bestimmen, oder wenn es die Noth
erfordern sollte, als der erste den Kampf mit ihnen aufzunehmen.
Der Kaiser aber kehrte, nachdem er, wie gesagt, die gewünschte
Ehre erlangt hatte, an seinen Sitz zurück.[2]) Als das neue Jahr,
nämlich nach Menschwerdung des Herrn 1158, schon begonnen 1158
hatte, berieth er sich mit den Fürsten seines Reiches, welche Be-
lohnung er dem Böhmenherzog für seine Mühewaltung geben
sollte; während nun viele derselben es angezeigt fanden, ihm ge-
mäß der kaiserlichen Freigebigkeit sehr werthvolle Geschenke an
Gold und Silber zu machen, faßte der Kaiser einen noch groß-
müthigeren Entschluß, rief den Herzog zu sich[3]) und sprach ihn
mit den folgenden herrlichen Worten an: „Deine tugendhafte
Beständigkeit hat uns sehr wohl gefallen, weil dem ganzen
Reiche ersichtlich wurde, wie anhänglich du an uns bist, wie treu,
wie ergeben und wie von Herzen du wünschest, unseren, ja des
ganzen Reiches Zustand mit Gottes Hilfe unverkürzt zu sehen,
da du niemals gezaudert hast, in unseren und des Reiches Ver-
legenheiten dein eigenes Leben und das der Deinen der Gefahr
auszusetzen. Indem wir nun diese deine hervorragende Tugend
betrachten und schätzen und dich auch ferner unserer kaiserlichen
Majestät treu und unverändert erhalten wollen, sind wir ent-

1) Nicht Söhne, sondern seinen Bruder Kasimir stellte Herzog Bolezlaus als Geißel. Ragewin handelt im ersten Buche seiner Fortsetzung des Otto von Freising (2—5) ausführlich von dieser Heerfahrt und dem Friedensschlusse und ist das Wesentliche auch in der Chronik von Sanct Peter S. 27, A. 9 u. S. 32, A. 8 zu finden. — 2) Am 28. September hielt er Hof zu Würzburg. — 3) Am 11. Januar zu Regensburg.

1158 schlossen, dich unserer Großmuth gemäß mit jeder von dir selbst gewünschten Ehre auszuzeichnen. Da wir aber wissen, daß dein Land Gold, Silber und alle werthvolle Dinge im Ueberfluß besitzt und nichts dergleichen für dich einen besonderen Werth hat, so empfange von Gottes Gnade und unserer besonderen Gewogenheit die Königskrone, welche wir dir überreichen, und die königliche Gewalt und Würde in deinem Lande". Mit diesen Worten ließ er eine goldene, mit Perlen und werthvollen Steinen herrlich gezierte Krone, welche er, wie man sagte, an hohen Festtagen selbst zu tragen pflegte, [1]) herbeibringen und durch solche Ehre nach dem Willen Gottes ausgezeichnet, kehrte der ruhmreiche Herzog Wladizlaus unter ungeheurem Jubel und Freudengeschrei der Seinigen nach Hause zurück.

Im darauffolgenden Monat Mai [2]) zogen der König und sein Bruder, der Herzog Theobald, mit dem Kaiser nach Italien gegen die Mailänder, welche damals den Kaiser durch die Befehdung der Bürger von Laudunum [3]) und Nola [4]) schwer beleidigt hatten. Der Kaiser hatte nämlich beschlossen, nicht eher mit seinem Heere von ihrer Stadt abzuziehen, als bis er ihnen durch Feuer und Schwert den verdienten Lohn gegeben hätte. Wie viele Gefechte der ruhmreiche und in Wahrheit zu preisende König Wladizlaus und seine Großen daselbst, wie weiland Judas

1) Die zu Regensburg am 18. Januar ausgestellte Urkunde unterscheidet zwischen der Kaiserkrone — corona et diadema — und dem Reif — circulus — welcher letztere Wladizlaus verliehen wurde, nennt diesen auch niemals König, sondern immer nur Herzog, dem durch das Recht, „den Reif zu tragen", eine „Auszeichnung vor den übrigen Herzogen" gewährt werden sollte. Uebrigens erzählen nicht blos böhmische Geschichtschreiber, sondern selbst Ragewin, der Herzog wäre vom Kaiser und den Großen des Reiches zum König gemacht worden. — 2) Kaiser Friderich befand sich urkundlich am 14. Juni noch zu Augsburg und bezieht sich die von unserem Chronisten gegebene Zeitbestimmung vielleicht auf den Aufbruch des Herzogs und seines Bruders, um zum Kaiser zu stoßen. — 3) Lodi, rechts an der Adda, südöstlich von Mailand. — 4) An Nola in Unteritalien kann hier nicht gedacht werden und hat der Chronist wahrscheinlich Como gemeint. Uebrigens wurden die Ausschreitungen der Mailänder gegen Como und Lodi schon bei Friderichs erstem Römerzuge gerächt, und hatten dieselben den Zorn des Kaisers durch die Wiederaufbauung von Tortona und andere Beweise ihrer Unbotmäßigkeit auf's Neue erregt. —

Machabeus, ehr- und siegreich bestanden haben, indem sie die 1158
Feinde bald im Rücken, bald von rechts oder links angriffen, dies anzuführen würde zu lange aufhalten. Weil aber bei kriegerischen Zusammenstößen der Erfolg immer unsicher ist und mancherlei Zufälle verschiedene und schwierige Wechselfälle veranlassen, so war es nicht zu vermeiden, daß auch er einige seiner Großen daselbst verlor. Da nun die Bürger von Mailand sich von seiner hervorragenden Tapferkeit überzeugt hatten, und daß er auch beim Kaiser sehr gerne gesehen wäre, schickten sie Gesandte an ihn mit der Bitte, zwischen ihnen und dem Kaiser die zu leistende Genugthuung und den Abschluß des Friedens zu vermitteln. Durch seinen guten Rath und seine Verwendung gelangten also die Bürger der genannten Stadt zum Frieden.

1159. Bischof Daniel begab sich nach Mailand zum Kaiser, 1159
welcher ihn gütig und ehrenvoll empfing und zwei Jahre lang zur Erledigung von Reichsgeschäften in seiner Begleitung zurückhielt. Als mittlerweile Papst Anastasius zu Rom gestorben war,[1]) begann eine schwere Kirchenspaltung, indem von zwei verschiedenen Parteien zwei Päpste gewählt wurden, Alexander nämlich und Victor.[2]) Zur Schlichtung dieses Streites wurde Bischof Daniel dreimal nach Rom geschickt; beide Gewählte sollten nämlich vor dem Kaiser und einem aus dem ganzen Reiche versammelten Concil erscheinen und derjenige, welcher durch allgemeine und kanonische Bestätigung gegründeteren Anspruch hätte, den päpstlichen Thron besteigen. Bei diesem Concil[3]) erlangte 1160
Victor vor sämmtlichen Fürsten des Reichs und hundertfünfzig Bischöfen den Sieg[4]) und übernahm die hoheprieſterliche Würde des apostolischen Sitzes. Nachdem dies der Ordnung gemäß beendet war, reiste Bischof Daniel, von Kaiser und Papst vielfach beehrt und durch die Würde eines apostolischen Legaten ausge-

1) Papst Anastasius starb bereits im Jahre 1154; am 1. September 1159 starb sein Nachfolger Adrian IV. — 2) Sieh Chronik von Sanct Peter S. 33, A. 8. — 3) Abgehalten in Pavia vom 5. bis 12. Februar 1160. — 4) Sieh Chronik von Sanct Peter S. 34 A. 1 u. 2. —

zeichnet, zu dem König der Hunen [1]) und kehrte, überall mit Gottes Hilfe glücklich, im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1160 zu seinem eigenen Sitz nach Prag zurück.

1161 1161. Am 10. Februar ging Abt Silvester von Zazova im achtundzwanzigsten Jahre seiner Amtsführung aus den Finsternissen dieser körperlichen Welt hinüber in das Vaterland der ewigen Wohnungen, um für die Mühen des gegenwärtigen Lebens den Preis der immerwährenden Seligkeit in Empfang zu nehmen. Er war ein durch strenge Tugend und feine Sitten ausgezeichneter Mann und so voll grundsätzlicher und werkthätiger Liebe, daß man deutlich bemerken konnte, wie er, obgleich als Mensch noch im Fleische, doch mit seinem Geiste schon im Himmel wohnte. Er liebte ganz besonders die Sparsamkeit, verabscheute bessere Speisen und Wein wie Krankheitsstoffe, begnügte sich aber mit gewöhnlicher Kost und klarem Wasser. Die Gastmähler der Mächtigen und aller weltlichen Personen mied er, weshalb ihn auch Mehrere nicht sehr liebten, weil er sich auf dergleichen Dinge mit Niemandem einließ. Ueber seinen lobenswürdigen Wandel ließe sich noch Vieles zum Beispiel der Tugend und Ehrbarkeit sagen, weil ich mich aber erinnere, schon weiter oben [2]) theilweise darüber gesprochen zu haben und vorzüglich deshalb, weil sich in demselben Kloster noch herrliche Denkmäler befinden, welche seinen großen Eifer für die Ehre Gottes bezeugen, möge dies hier genügen. Nur das Eine will ich noch mit allgemeiner Erlaubniß sagen:

Schwer wird dem Kloster es sein, einen zweiten Vater zu finden,
Eben so würdig und fromm, wie Abt Silvester gewesen.

Nach seinem Tode folgte Bozata, der Prior desselben Klosters, durch die Wahl des Königs Wladizlaus und des Bischofs Daniel in der Abtswürde, der aber bald darauf, nämlich nach einem Jahre, seine Herrschaft freiwillig niederlegte. Derselbe hatte

1) Um denselben die Entscheidung des Concils mitzutheilen. — 2) Beim Jahre 1134. —

nämlich schon dreißig Jahre als Mönch gelebt und sich dem Ge- 1161
tümmel der Welt so sehr entfremdet, daß ihn keine Rücksicht be-
stimmen konnte, von dem, was in der Welt vorging, auch nur
das Mindeste hören zu wollen, und daher war er zur Ordnung
der auswärtigen Verhältnisse des Klosters und zur Untersuchung
der Klagen der Leute im Gericht gänzlich unfähig. Ueberdies
litt er an so vielen und heftigen körperlichen Beschwerden, daß
er kaum jemals, wenn es die Noth auch noch so dringend er-
fordert hätte, zum Besten des Klosters außerhalb dessen Mauern
hätte erscheinen können. Durch diese und ähnliche Mißstände
bewogen legte er nach Umlauf eines Jahres die übernommene Last 1162
der Regierung wieder nieder.

Im selben Jahre drang der junge Herzog Sobeslaus[1]) mit 1161
sechzig bewaffneten Rittern bei Nacht in die Stadt Olmütz ein
und ließ Alle, die er darin fand, auf verschiedene Weise entehren.

Aber alsbald erreicht' das Gerücht die Ohren des Königs,
welcher ein Heer sammelte und die Stadt einschloß. Da er sich
jedoch überzeugte, daß dieselbe, von wackern Rittern bewacht, für
ihn und die Seinigen unzugänglich war, hielt er es für besser,
den jugendlichen Sinn des Fürsten durch List zu versuchen, als
ihn mit Waffengewalt zu bekämpfen. Er ließ ihn durch Unter-
händler zu Friedensverhandlungen einladen und versprach ihm
fest, jede gewünschte Friedensbedingung annehmen zu wollen. Der
Fürst läuft also, nichts Böses ahnend, wie das argloseste Lamm
dem König in die Hände und der Friede mit den Friedensbe-
dingungen werden eidlich bekräftigt. Es schwört daselbst von der
einen Seite Johannes, der Bischof von Mähren, es schwört auf
der andern Seite nach dem Befehl des Königs der gesammte
hohe Adel Böhmens zur Bekräftigung eines ehrlichen Friedens.
Aber wo bleibt die Ehrlichkeit? Der Eid wird gebrochen, die
Friedensbedingungen werden umgestoßen, der so rechtschaffene
Fürst wird in Ketten fortgeführt und auf die hohe feste Burg

1) Sohn des 1140 verstorbenen gleichnamigen Herzogs. —

Primda gebracht, um daselbst lange Zeit in der engsten Haft gehalten zu werden.

1162 1162. Mit der Gnade Gottes und nach dem Willen des Königs Wladizlaus wie auch des Herrn Bischofs Daniel übernahm Regnard die Abtswürde in Zazova. Derselbe hatte früher dem Kloster Syloa[1]) in sehr würdiger Weise vorgestanden und demselben ansehnliche Besitzungen verschiedener Art hinzugefügt. Aber im ersten Jahre nach der Ordinierung des Herrn Bischofs Daniel erhoben sich einige Gottlose gegen ihn, den ehrwürdigen Abt, und scheuten sich nicht, dem Bischof alles erdenkbare Schlechte über ihn in oft und zur Unzeit wiederholten Einflüsterungen zu hinterbringen; und weil, wie der heilige Gregor sagt, „ein vielbeschäftigter Geist leicht von Schmeichlern getäuscht wird", glaubte der Bischof, die Sache verhielte sich so, wie man gelogen hatte. Der ehrwürdige Regnard wurde also ohne kanonische Untersuchung, ohne daß er durch gesetzliche Anklage und Zeugen überwiesen war und ohne daß er sich selbst zu dem ihm zur Last gelegten Verbrechen bekannt hatte, der Abtswürde entsetzt und sammt seiner ganzen geliebten Gemeinde aus dem Kloster verjagt. Es ist wirklich von einem so großen Manne, wie der Herr Bischof war, zu verwundern, daß er einen so harten und übereilten Ausspruch gegen Hirten und Herde zugleich thun konnte und daß er wegen der Klage gegen einen Einzigen urtheilte, es dürfte Niemand verschont werden, wenn er es nicht, wie man damals vermuthete, nnd wie es auch der Erfolg bewies, deswegen gethan hat, um einigen Regulierten vom Augustiner-Orden,[2]) welche von auswärts gekommen waren, den Platz einzuräumen. Der genannte Herr Reginhard wurde aber im vierzehnten Jahre nach seiner Absetzung, als Gott seine Trübsal und seine Geduld barmherzig anblickte, zum Abt von Zazova ernannt. Er war von Metz gebürtig, ein weiser Regierer des Mönchslebens, voll Liebe und Freundlichkeit, unerschütterlich in der Demuth und Sanftmuth

1) Selau, Kr. Czaslau. — 2) D. h. Prämonstratenser, s. S. 89. —

und in Feinheit der Sitten den Besten ebenbürtig. Die Seinigen 1162
zu beschützen war immer seine angelegentlichste Sorge; wenn er der Wahrheit Zeugniß gab, konnte ihn weder die Majestät des Königs noch die Macht der Fürsten erschrecken oder einschüchtern und das Glück erschlaffte ihn eben so wenig in eitler Freude, wie ihn das Unglück in schädliche Trauer versenkte; in allen Wechselfällen zeigten seine Mienen immer die gleiche Heiterkeit. Er bestrebte sich, die ganze Gemeinde mehr durch Liebe als durch Furcht zu regieren, denn er hatte sich so große Demuth angeeignet, daß er, obgleich der Höchste und Würdigste in der Gemeinde, doch in Allem, was er that, sich als Untergebener zeigte. Auch war zu allen niedrigen Diensten Keiner mehr als er bereit, Keiner flinker, Keiner thätiger. Er konnte malen, Bilder aus Holz, Leim und verschiedenen Metallen herstellen und war der Schmiedekunst und jeglicher Zusammensetzung aus Glas kundig.

III

Die Fortsetzungen der Prager Domherren.

Zu jener Zeit, als im römischen Reiche König Conrad und in Böhmen Herzog Sobezlaus regierten, hatte Zdico, auch Heinrich genannt, der Bischof der Olmützer Kirche, seligen Angedenkens, unser Kleid,[1]) das er in Jerusalem gesehen, am Grabe des Herrn unter einem Strome von Thränen, wie man erzählt, angezogen, und, nachdem er daselbst dem Fleischgenusse wie den übrigen Annehmlichkeiten des Lebens entsagt hatte, brachte er dem genannten Herzog und den Böhmen, wie einen neuen Menschen, so auch einen neuen Orden. Da der Herzog bald darauf starb, gründeten sein Nachfolger, der erlauchte Wladizlaus und dessen Gemahlin, die sehr edle Gerdrude, Schwester des oben erwähnten Königs Conrad, durch das Beispiel und die Ermahnungen desselben Bischofs bewogen, für den neuen Orden ein neues Kloster, indem sie auf dem Berge Strahow ein sehr schönes Gebäude herstellten und den Namen des Berges in Berg Syon umänder-
1140 ten. (Im Jahre des Herrn 1140.)[2]) Der Bischof leistete ihnen den wirksamsten Beistand, insbesondere in den geistlichen Dingen, indem er allenthalben, wo er konnte, Mönche sammelte und ihnen einen gewissen Blasius vorsetzte. Als er aber sichere Nachricht von den Einrichtungen der Kirche zu Prämonstratum erhielt, daß

1) Nämlich das Ordenskleid der Prämonstratenser. Die Stelle ist wörtlich dem Prämonstratenserabte Gerlach von Mühlhausen nachgeschrieben. — 2) Daß dies schon unter der Regierung des Herzogs Sobezlaus geschah, wird aus einer darauf bezüglichen Urkunde des Bischofs Heinrich ersichtlich. —

nämlich dort die Wiege und die Schule des Ordens der Regulierten wäre, berieth er sich ohne Zögern mit den Stiftern des Klosters, worauf aller Wunsch gemäß hingeschickt und Mönche aus dem Stenvelder Hause [1]) begehrt wurden. Damals zeichnete sich nämlich unser Orden, obwohl noch nicht weit verbreitet, (doch) durch großen Eifer aus, sowohl in Prämonstratum, als auch in allen andern Häusern desselben, am meisten aber im Kloster Stenveld, welchem kein anderes an Heiligkeit gleichkam, oder noch gleichkommt. Durch den guten Ruf, dessen er sich erfreute, bewogen gründeten die Fürsten mit Freuden allenthalben neue Klöster und beriefen Leute jenes Ordens zur Erleuchtung ihrer Länder. Unter diesen befanden sich auch jene Gründer, von welchen oben die Rede ist, und nachdem sie ihr Gesuch zuerst dem Capitel und dann dem Stenvelder Kloster vorgelegt, erlangten sie im vollen Maße um was sie fromm gebeten hatten; denn es wurde dem Propst von Stenveld aufgetragen, ihrem Unternehmen förderlich zu sein und das Verlangte zu gewähren. Dieser aber, ein gottseliger Mann, erfüllte ohne Zaudern den ihm gewordenen Auftrag, nahm mehrere Brüder und Herrn Godeskalk (der später Abt in Sylva wurde) zu sich und reiste nach Böhmen. Er kam nach Prag, wo er ehrfurchtsvoll empfangen wurde und sich zur Uebernahme des Ortes verpflichtete, und als er endlich wieder heimkehrte, ließ er statt seiner den erwähnten Godeskalk mit den Brüdern zurück, damit sie einstweilen hölzerne Wohnräume für die Gemeinde herstellten. Als diese fertig waren, kam derselbe Propst nach Verlauf eines Jahres wieder und brachte die Gemeinde der Brüder zugleich mit dem von ihnen erwählten Abt, welcher Gezo hieß, mit. Dieser hätte auch Herrn Godeskalk gern bei sich behalten, aber sein Propst befahl ihm, nach Stenvelt zurückzukehren, um das zu erwarten, was ihm von der Vorsehung bestimmt war.

Ich halte es nicht für unpassend, wenn ich hier mit wenigen

1) Steinfeld auf der Eifel, preuß. R.-B. Köln. —

Worten erzähle, wie die Bekehrung desselben Gezo, des ersten Abtes von Strahow, in Stenvelt vor sich gegangen ist, weil man daran die Barmherzigkeit Gottes erkennt, der seine Auserwählten auf wunderbare Weise ruft. Als er noch in Köln Domherr und Custos an der Hauptkirche war, [1]) ein reicher und weichlicher Mann, sah er bei Nacht im Traume seine Brüder, die übrigen Domherren, um sich herumsitzen, sich selbst in ihrer Mitte und plötzlich vor ihnen einen Mann von schrecklichem Aussehen. Dieser schlug mit dem Stabe, den er in der Hand hielt, den ersten auf das Haupt, dann den zweiten und dritten und (geißelte) so alle zu seiner Rechten und seiner Linken; als er zuletzt auch ihn schlagen wollte, ging der Schlag fehl und damit erwachte er. Auf diese Erscheinung folgte der Tod jener; sie wurden alle in kurzer Zeit von dieser Welt hinweggenommen, und zwar in derselben Ordnung, in welcher sie im Gesichte geschlagen waren. Da er nun dies sah und selbst zu sterben fürchtete, entfloh er wie vor dem Einhorn [2]) und begab sich nach Stenvelt in den Hafen des Klosters, wo er fromm und der Regel getreu lebte bis zu dem Tage, an welchem man ihn zum Abte nahm. Dieser Gezo war in Wahrheit ein ganz rechtschaffener und eifriger Mann, ein kluger Wirthschafter in geistlichen wie in zeitlichen Dingen, der sorgfältig auf klösterliche Zucht hielt und unter dessen gedeihlicher Leitung das Kloster zu Strahow noch jetzt steht. Daher ist sein Andenken gesegnet, da er auch nach seinem Tode fortlebt und seine ihn überlebenden Werke von ihm zeugen (daß er noch lebt). [3])

1154 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1154 ging König Conrad den Weg alles Fleisches [4]) und wurde anstatt seiner sein

1) Hier ist der Text verderbt. Statt canonum custos et muß nach Gerlach von Mühlhausen gelesen werden: canonicus et custos. — 2) Nach Psalm 22, 22. Im Text fehlen die Worte a facie, welche Gerlach hat. — 3) Das Vorstehende ist, mit Ausschluß der eingeklammerten Stellen, wie bereits gesagt, Gerlach von Mühlhausen entnommen, das Folgende wörtlich oder auszugsweise aus Vincenz von Prag. Das den Domherren Eigenthümliche wurde auch hier in Klammern gestellt. — 4) Am 15. Februar 1152. —

Brudersſohn Friderich, Herzog von Schwaben, zum König erwählt, ein wackerer Ritter (welcher die Herrſchaft über den ganzen Erdkreis zu erlangen begann).

Im Jahre der göttlichen Menſchwerdung 1155 wurde Herzog Wladizlaus vom König zu hohen Gnaden aufgenommen.[1]) (Die flüchtigen Söhne des Herzogs Sobezlaus[2]) aber dienten Friderich treu und wurden von ihm und ſeinen Fürſten mit Ehren behandelt.) 1155

Im Jahre der göttlichen Menſchwerdung 1156 ſammelte König Friderich eine große Menge Fürſten und andere Ritter, nahm Heinrich, den Herzog von Sachſen[3]) und Friderich, den Sohn König Conrads, und andere Fürſten zu ſich und trat mit dieſem ſtarken Heere den Zug nach Rom zu Papſt Adrian an, auf daß ihn dieſer, wie er es ſchuldig war, zum Kaiſer weihe.[4]) Als ſie aber am Ausgang aus den Alpen und vor der Stadt Verona an die uneinnehmbare Burg Guarda[5]) gekommen waren, verwehrten die Veroneſen, gleichſam von rechtswegen, ihm und den Seinen den Durchzug, indem ſie ſagten, er wäre noch nicht Kaiſer und müßte daher nach ihrem Geſetze ihnen für den Durchzug nach Rom Geld erlegen; wenn ſie ihn ſpäter als gekrönten Kaiſer empfangen würden, wollten ſie ihm die gebührende Ehre erweiſen, früher aber nicht. Als König Friderich dies vernahm, unterdrückte er ſeinen Zorn und gab, ohne ſich denſelben anmerken zu laſſen, gute Worte, verſprach das verlangte Geld und ſo durchzog er, als hätte er darüber Bürgſchaft gegeben, Verona, ohne daß ſeinem Heere etwas zu Leid geſchah. Nachdem aber 1156

1) Nach dem, was Vincenz von Prag zu den Jahren 1153 und 1155 berichtet, kann dieſe Stelle nur auf den vertriebenen Polenherzog Wladizlaus II. bezogen werden. — 2) Sobezlaus der Jüngere und Udalrich. Erſterer, 1147 verhaftet, weil er nach dem Herzogthum geſtrebt, entwiſchte 1150, letzterer wurde 1154 von Herzog Wladizlaus mit Königgrätz belehnt, entfloh aber bald darauf nach Polen. — 3) Und Bayern. — 4) Die Kaiſerkrönung durch Papſt Adrian IV. fand bereits am 18. Juni 1155 ſtatt und gehört das Uebrige, was nachſtehend erzählt wird, in das letzte Viertel des Jahres 1154 und in die erſte Hälfte des Jahres 1155. — 5) So, nicht Gervarda, ſteht in der Budweißer Handſchrift, übereinſtimmend mit Vincenz. —

1156 das Heer jenseits stand, ließ er den Veronesen sagen, sie sollten wegen des Geldes, das sie verlangt, kommen. Diese trauten seinen Worten und schickten dreizehn vom hohen Adel und noch viele andere Edle des zugesagten Geldes wegen zum König. Derselbe empfing sie mit heiterer Miene, gab ihnen die schönsten Versicherungen wegen des Geldes, ließ sie jedoch festnehmen, viele von ihnen hinrichten, und befahl die dreizehn Vornehmsten unter ihnen aufzuhängen. [1]) Als nun einer von ihnen sagte, er wäre sein naher Verwandter, und dies auch durch Beweise darthat, befahl er, man sollte diesen als den edelsten höher hängen, und gab so seinen Nachfolgern ein Beispiel, den Uebrigen aber flößte er Furcht ein, auf daß sie nicht wieder wagten, sich dergleichen gegen ihren Herrn herauszunehmen. [2])

Unterdessen kamen ihm die Paveſen und Cremoneſen, als ihrem vielgeliebten Herrn, mit einer zahlreichen und auserwählten Ritterschaft entgegen und zogen als seine Dienstleute mit dem königlichen Heere. Endlich betritt der König die ersehnte Stadt und wird zur festgesetzten Zeit [3]) von Herrn Papst Adrian als Kaiser geweiht. Als man aber nach vollzogener Krönung im kaiserlichen Lager, das auf einer schönen Ebene vor der Stadt geschlagen war, das wohlverdiente Mahl zu sich nahm, ergriffen die Römer, von ihrer früheren Größe träumend, und erbittert über die Kaiserkrönung, weil sie gegen ihren Willen vor sich gegangen, in starker Anzahl die Waffen. Was weiter? Die bewaffneten Haufen rückten über [4]) den Tiber vor; da dies der Kaiser vernahm, machte er sein Heer gleichfalls kampfbereit, befahl aber, sie nicht eher anzugreifen, als bis sie in der Ebene wären. Die vom Lateran rückten also gegen das kaiserliche Heer in's

1) Dieser Satz ist aus der Budweißer Handschrift ergänzt. — 2) Dieser Vorgänge gedenken andere gleichzeitige Geschichtschreiber, insbesondere Otto von Freising, nicht; wenn unter jener Burg Garda am See gleichen Namens zu verstehen ist, so darf das Berichtete um so mehr in Zweifel gezogen werden, als die Lage von Garda nicht dazu angethan ist, einem vorüberziehenden Heere wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. — 3) Am 18. Juni 1155. — 4) Ultra statt contra nach Vincenz und der Budweißer Handschrift. —

freie Feld vor, die ersten Reihen stießen zusammen[1]) und es kam 1156
zum Schlagen; während aber Kaiser Friderich mit dem Sohne König Conrads und anderen Fürsten von vorne wacker auf sie einhieb, griff sie der streitbare Herzog Heinrich von Sachsen von der Brücke (über den Tiber) aus im Rücken (mit den Waffen) an. Und als man beinahe bis an das eiserne Thor, daß sich mitten auf der Brücke befindet, gekommen war, wählten die vom Lateran, dies sehend, unter zwei Uebeln das kleinere und schlossen das Thor vor dem Feinde wie vor ihren eigenen Leuten, und so gingen diese erbärmlich zu Grund, indem einige mit dem Schwert niedergemacht wurden, andere ertranken. Die Uebrigen wurden gefangen und ihrer vierhundert[2]) dem Kaiser vorgeführt. Dieser übergab sie Peter, dem Präfecten der Stadt Rom, welcher ihm treu angehangen und dessen Häuser in Rom und sonstige Burgen sie zerstört hatten. Wegen dieses Wagnisses ließ der Präfect einige von ihnen hängen nnd von anderen erhob er (zum Wiederaufbau seiner Häuser) große Geldsummen. So hat also der Kaiser auf dieser großen Ebene den gewünschten Sieg erfochten. Darauf schloß er mit Herrn Papst Adrian einen Vertrag dahin ab, daß die Römer, welche sich zu Reichsfeinden gemacht, und der König von Sicilien,[3]) der seinen Befehlen nicht gehorchte, weder von ihm ohne Einwilligung des Herrn Papstes, noch anderseits von diesem ohne Einwilligung des Herrn Kaisers zu Gnaden aufgenommen werden sollten, und kehrte wohlbehalten in die Lombardei zurück. Wohleingedenk der von den Mailändern erlittenen Beleidigung belagerte er (nachdem das nahe bei der Stadt Rom gelegene Spoleto schon zerstört war) die Stadt Tortona, welche sich mit den Mailändern gegen ihn verbündet hatte, schloß sie durch ein starkes Heer ein, wobei ihm die Einwohner von Pavia, Cremona und anderen Städten der Lombardei Hilfe leisteten, und zerstörte sie, nachdem von beiden Seiten Viele ge-

1) Statt congrediuntur wurde nach Vincenz von Prag gelesen: congreditur. — 2) Vincenz sagt dreihundert. — 3) Wilhelm I. —

1156 fallen waren, von Grund aus, den Besiegten nichts als das nackte Leben lassend.[1] Als dies die Einwohner der Tortona benachbarten sehr festen königlichen Stadt[2] sahen, welche sich gleichfalls mit den Mailändern verbündet hatte, eilten sie zum Herrn Kaiser und versöhnten ihn, nachdem sie (auf seinen Befehl) alle ihre Thürme (und Festungswerke) gebrochen, durch ihre Unterwerfung.[3]

1157 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1157 sagte Kaiser Friderich (seinen Fürsten) einen allgemeinen Reichstag in Würzburg an und vermählte sich daselbst mit Beatrix, der Tochter des Herzogs von Burgund[4] (welche durch ihre Schönheit und Anmuth gleich einer Göttin über die übrigen Menschen erhaben war). Dieser Hochzeit wohnten (unter anderen Fürsten) auch Herzog Wladizlaus und Herr Daniel, der Bischof von Prag, bei und sie wurde, wie es sich für einen so großen Kaiser ziemte, glänzend gefeiert. (Ebendaselbst beklagte sich der Kaiser vor den Fürsten über den unerträglichen Stolz der Mailänder und man gab ihm den Rath, dieselben als Reichsfeinde mit der verdienten Strafe heimzusuchen.)

1158 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1158 rüstete Kaiser Friderich aus Mitleid mit dem vertriebenen Polenherzog Wladizlaus und seiner Schwester, die dessen Gemahlin[5] war, ein Heer gegen Polen[6] um ihn in (sein Herzogthum) wieder einzusetzen, (drang mit mehreren Heerhaufen daselbst ein und verwüstete das

1) Tortona wurde bereits Mitte April zerstört, also nicht erst nach der Kaiserkrönung. — 2) Asti. Die Befestigungswerke der Stadt wurden gleichfalls noch vor erfolgter Kaiserkrönung geschleift. — 3) Statt servitio sagt Vincenz von Prag: pecunia. — 4) Das hier Erzählte gehört in das Jahr 1156. Den Pfingstsonntag brachte der Kaiser auf einer Burg des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu, am Pfingstdienstage befand er sich in der Nähe von Regensburg und erst in der Woche nach Pfingsten — 10. bis 17. Juni — war er in Würzburg, wo die feierliche Vermählung mit Beatrix, der Erbtochter des Grafen Rainald III. von Burgund stattfand. — 5) Unser Geschichtschreiber hat hier wohl Agnes, des Kaisers Vatersschwester, im Auge, welche aber im Jahre 1158 schon gestorben war, wenn das, was Vincenz von Prag zum Jahre 1155 über die zweite Ehe des Herzogs Wladizlaus berichtet, richtig ist. — 6) Im August 1157. —

Land grausam). Die Fürsten von Polen konnten aber solcher 1158
Gewalt nicht wiederstehen und unterwarfen sich ihm unter Vermittelung des Herzogs Wladizlaus von Böhmen, so zwar, daß sie sich der kaiserlichen Majestät, bloße Schwerter am Halse tragend, vorstellten. Sie wurden wieder zu Gnaden aufgenommen, nachdem sie für die zu leistende Genugthuung Geißeln gestellt[1]) (und eidlich versprochen hatten, dem Herrn Kaiser dreihundert Gerüstete gegen Mailand zu stellen).

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1159 (sagte der 1159
Herr Kaiser seinen Fürsten auf Weihnachten[2]) einen allgemeinen Reichstag in Magdeburg an und forderte sie, nachdem er daselbst die königlichen Zeichen getragen und die Feier glücklich beendet hatte, mit Bitten und Befehl auf, ihm, eingedenk seiner königlichen Würde, zur Bestrafung des Stolzes der Mailänder Beistand zu leisten; die Fürsten aber versprachen es ihm fest und einstimmig. Da Wladizlaus, der Herzog von Böhmen, sah, wie viele und angesehene Fürsten schon zum Kampfe gegen Mailand bereit waren, versprach auch er, in eigener Person und mit seiner Ritterschaft zu Hilfe zu kommen. Auch Herr Daniel, der Bischof von Prag, weigerte sich nicht, mit seinem Herzog die Heerfahrt gegen Mailand zu unternehmen.) Für diese Leistung zierte der Kaiser den Herzog Wladizlaus mit der Königskrone und machte aus dem Herzog einen König.[3]) (Der Reichstag Friderichs ging zu Ende,) man rüstete sich gegen Mailand und sprach überall von der bevorstehenden Belagerung dieser Stadt. (Um die festgesetzte Zeit brachen von verschiedenen Gegenden Heere zur Belagerung auf und zogen Kaiser Friederich, seine Herzoge, Markgrafen und andere Fürsten gegen Mailand. König Wladizlaus von Böhmen überstieg zuerst die Alpen, kam glücklich durch Ve-

1) Vincenz spricht hier nicht in der Mehrzahl, sondern nur von Herzog Bolezlaus. Uebrigens berichtet auch er diese Heerfahrt zum Jahre 1158 statt zu 1157. — 2) 1157. — 3) Sieh oben S. 82, A. 1. Das Weiterfolgende berichtet Vincenz, wie es richtig ist, zum Jahre 1158. —

1159 rona [1]) und stellte sich mit seinem Heere vor der königlichen Stadt Brescia auf.) Die Brescianer wagten es nicht, gegen sie herauszukommen und sich mit einer so zahlreichen Ritterschaft zu messen, und bewachten blos ihre Mauern, die Böhmen dagegen verheerten das ganze Gebiet von Brescia. Bald darauf kam das kaiserliche Heer und Alle frohlockten über die Ankunft des Kaisers. Am Flusse Oglio wurde das kaiserliche Lager geschlagen, dann kam man an den reißenden Fluß Adda, wo die Brücken abgebrochen waren, [2]) und eine große Anzahl von Leuten aus dem Gebiete von Mailand stand, (welche den Uebergang verwehrten). Die kaiserlichen Zelte wurden also am Ufer bei der abgebrochenen Brücke aufgeschlagen und bedeckten die ganze Gegend. Etwa eine Meile weiter unten standen die Zelte des Herrn Wladislaus, Königs von Böhmen, des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, und anderer böhmischen Fürsten und nach so vielen Beschwerlichkeiten ließ man sich das Mahl schmecken. Mittlerweile suchte Odolen, der Sohn des Zris, ein tapferer Ritter, mit zwei anderen eine Furt; da er aber keine fand, warf er sich mitten in die Fluthen, wobei ihm jedoch nur einer folgte; diese sahen wir auf dem Wasser so umhertreiben, daß bald sie, bald die Pferde oben zu sein schienen. Endlich kamen sie mit Gottes Hilfe glücklich hinüber, der dritte Gefährte aber, bei dem es entweder am Pferd oder am Muth fehlte, kehrte zum Ufer zurück. Als dies dem König (von Böhmen) gemeldet wurde, daß nämlich zwei Ritter eine Furt gefunden hätten, [3]) wurde sogleich die Tafel aufgehoben und mit der Pauke ein Zeichen gegeben. Die Ritter rüsten sich und König Wladislaus (von Böhmen), den tapfern (und berühm-

1) Nach Vincenz, welcher diesen Zug im Gefolge Bischof Daniels mitmachte, überschritt der König die Etsch außerhalb Veronas auf einer Schiffbrücke. — 2) Otto Morena spricht nur von der Brücke bei Cassano; dieselbe war aber ihm zufolge auch nicht zerstört, sondern nur von Mailändern besetzt, welche, nachdem die Böhmen den Fluß auf einer Furt überschritten hatten, die Flucht ergriffen. — 3) Nach dem Berichte der großen kölnischen Jahrbücher kamen die Ritter nur mit Verlust ihrer Pferde über den Fluß, zwangen aber, drüben angekommen, einen Lombarden, ihnen eine Furt zu zeigen, auf welcher dann das böhmische Heer übersetzte. —

ten Ritter voran treiben alle ihre Schlachtrosse in die reißenden 1159
Fluthen und kommen, von der göttlichen Barmherzigkeit beschützt, über den gefährlichen Fluß, jedoch nicht ohne daß auch viele ertranken. Nachdem so der König von Böhmen übergesetzt war, drang er mit seinen tapfern Rittern auf die Feinde ein und, allenthalben von Bewaffneten umringt, wurden sie niedermacht und sehr viele gefangen genommen. Auf beiden Seiten erhob sich Geschrei zum Himmel, ein Freudengeschrei der Böhmen über den Sieg und ein Klagegeschrei der Mailänder über das unerwartete Mißgeschick. Im kaiserlichen Heere glaubte man anfangs, die Mailänder wären den Ihrigen zu Hilfe gekommen, als man jedoch sah, wie die Böhmen wacker auf ihre Feinde einhieben, erhoben Alle ob eines so glänzenden Sieges ein Freudengeschrei zum Himmel und konnten nicht begreifen, wie und auf welche Weise es möglich war, über ein so reißendes Wasser zu kommen. Die Böhmen aber verbrannten nach diesem Siege Burgen und Dörfer soviel sie konnten (nachdem sie dieselben ausgeplündert hatten). Indessen begab sich der König nach der Brücke des Kaisers, um dieselbe wieder herstellen zu lassen, und von beiden Seiten, sowohl der des Kaisers wie jener des Königs, wurden dazu dienliche Balken herbeigeschafft. Diese Arbeit wurde durch die Nacht unterbrochen. Mit dem ersten Morgengrauen kam die Nachricht, daß die Mailänder den Ihrigen zu Hilfe gekommen wären, um den Uebergang (durch die Furt) zu verhindern.

Ohne Zaudern griff man zu den Waffen (und es wurde scharf gestritten) die Mailänder wurden besiegt und ergriffen die Flucht, was nicht zu verwundern war, denn in solcher Lage kann man dem Tode nur mit dem Schwert in der Hand oder durch die Beine entkommen. Die Böhmen machten viele von ihnen nieder, nahmen achtzig [1]) der Vornehmeren (von der Mailändischen Ritterschaft) gefangen und brachten sie dem König, welcher sie dem Kaiser auslieferte (um ihm Ehre zu erweisen). Der

1) Vincenz von Prag sagt siebzig. —

1159 Herr Kaiser aber zog mit seinem Heerhaufen glücklich auf der wieder hergestellten Brücke über die Adda, belagerte Trencz,[1] eine sehr feste Burg der Mailänder, und nahm sie in kurzer Zeit ein. Von da kam er in die Stadt Lauda,[2] welche früher sehr angesehen, jetzt aber durch die Mailänder von Grund aus zerstört war. Mitten in derselben wurden die kaiserlichen Zelte aufgeschlagen, und als der Kaiser die Verwüstung sah, war er noch mehr darauf bedacht, auch Mailand zu zerstören. Unterdessen erschienen am Hofe des Kaisers, von seinen Leuten geleitet, Mailänder und boten ihm (eine ihren Ausschreitungen entsprechende) Genugthuung an. Die Fürsten gaben, als sie dies vernahmen, den Rath, (der Herr Kaiser) möchte sie zu Gnaden wieder aufnehmen, dagegen erhob sich aber Anselm, der Erzbischof von Ravenna, und sprach: „Ihr kennt die Schlauheit der Mailänder nicht; sie geben euch schöne und demüthige Worte, im Herzen aber tragen sie den listigen Fuchs. Mit dem Maße, mit welchem sie Anderen ausgemessen haben, soll ihnen auch wieder eingemessen werden. Sie haben die Kirchen Gottes und die freien Städte des Kaisers zerstört, also werde jetzt auch ihr Mailand zerstört; sie haben selbst keine Barmherzigkeit walten lassen, also sollen auch sie keine erfahren".

Als der Herr Kaiser mit seinen Fürsten dies hörte, gab er ihm Recht und indem er nach dem Brauch der alten Kaiser seinen Handschuh hinwarf, erklärte er sie öffentlich in die Acht[3] und machte sie dadurch als offenbare Reichsfeinde kenntlich. Deshalb riefen die Jüngeren voll Freude zu den Waffen. (Das Heer brach gegen Mailand auf) und es wurde angesagt, daß Alle auf das Zeichen des Herrn Kaisers kampfbereit sein sollten. Der Tag, der Vielen den Tod, Vielen den Sieg bringen sollte,[4]

1) Bei Vincenz Treck, jetzt Trezzo, rechts an der Adda, nordöstlich von Mailand. — 2) Otto Morena, der Geschichtschreiber von Lodi, berichtet hiervon nichts, sondern erzählt, daß die Einwohner der zerstörten Stadt in feierlicher Procession zum Kaiser gekommen wären als er am Lambro stand. — 3) Dies geschah nach Ragewin schon ehe man an die Adda kam. — 4) Der 6. August. —

brach an. Auf der weiten Ebene vor Mailand, welche zum 1159
Kampfe sehr geeignet war, ordneten sich die kaiserlichen Schaaren. In der vordersten Reihe rückte Ludowig, [1]) der Bruder des Kaisers und Pfalzgraf bei Rhein, der in der ersten Jugendblüthe stand, nach altem Recht ihrer Vorfahren mit den Schwaben in die Ebene vor und waren ihm die Paveſen und Cremoneſen, die Veranlaſſer dieſes Zuges, beigegeben; im zweiten Treffen stand Friderich, Herzog von Rotenburk, [2]) der Sohn König Conrads, noch sehr jung, mit seinen tapferen Rittern und zur Verstärkung hatte er Hugo, [3]) Markgrafen von Montferrat mit starker Ritterschaft von Verona, Breſcia und Mantua bei sich; im dritten stand König Wladizlaus von Böhmen mit dem ansehnlichen Heere, das er aus seiner vereinigten Ritterschaft gebildet hatte; im vierten Heinrich, Herzog von Oeſterreich mit seinem sehr großen Heere; im fünften Otto Pfalzgraf von Regensburg [4]) mit seinen Brüdern (Friderich und Otto) und zahlreicher bayeriſcher Ritterschaft; im sechsten Treffen stand Kaiser Friderich selbſt [5]) mit seinem Heere, deſſen Ausdehnung in die Breite und Tiefe man kaum ermeſſen konnte; im siebenten (Erzbiſchof Friderich von Köln und) ein von deutſchen und lombardiſchen Fürſten gebildetes (sehr starkes) Heer. (Darauf folgte noch eine Menge Fürſten, die Niemand aufzählen konnte:

Du nur, o Gott, kennſt Namen und Stand und Zeichen der Fürſten.)

In dieſer Ordnung rückten ſo viele und ſtarke Heere, ſchrecklich zu ſchauen im Glanze ihrer Rüſtungen, gegen das Thor von Mailand — man nennt es das römiſche — vor und kamen ohne Hinderniß, wie ſie längſt gewünſcht, vor der Stadt an. Die

1) Vielmehr Conrad. Der Fehler wiederholt ſich noch öfters und iſt überall ſtatt Ludewig: Conrad zu leſen. — 2) Friderich IV. von Rothenburg, Herzog von Schwaben und Franken. — 3) Vielmehr Wilhelm. — 4) Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern. — 5) Nach Vincenz von Prag ſtand der Kaiſer in der fünften und die Bayern in der ſechſten Reihe, wie denn auch Otto der Große 955 in der Schlacht auf dem Lechfelde und Heinrich IV. 1075 in der an der Unſtrut den fünften Heerhaufen geführt haben. —

1159 Mailänder, aber wagten nicht, so vielen und starken Heeren im freien Felde zu begegnen, setzten die Gräben und Thürme, welche sie um die Stadtmauer herum hergestellt hatten, in Vertheidigungszustand und bewachten sie mit den Waffen in der Hand. Da nun der Herr Kaiser sah, daß sie sich nicht aus ihren Festungswerken heraustrauten, ließ er seine Zelte vor dem genannten Thore aufschlagen, welches das römische heißt und welches sowohl dem Namen nach als in der That das Hauptthor ist. Ebenso befahl er, daß vor den übrigen Thoren jene der anderen Fürsten aufgeschlagen werden sollten, und in kurzer Zeit war der Befehl vollzogen und vor den verschiedenen Thoren standen die Zelte (der Fürsten). Die Mailänder überlegten nun, auf welcher Seite sie dieselben angreifen könnten, und nachdem sie beschlossen, zuerst das Heer Ludwigs, [1]) des Bruders des Kaiser, anzugreifen, welcher (dasselbe) vor dem Thore des heiligen Dionisius (aufgestellt hatte,) kamen sie gegen Abend [2]) in größtmöglicher Stärke heraus (zum Kampfe). Der genannte Fürst zog ihnen als wackerer Degen mit seinen (tapfern Rittern) entgegen. Der Kampf entbrennt, auf beiden Seiten [3]) fallen die besten Ritter, der Sieg schwankt hin und her. Sobald Wladizlaus, der König von Böhmen dies hört, läßt er mit der Pauke das Zeichen zum Kampfe geben, ohne Verzug rüstet man sich und eilt zur Unterstützung der Kämpfenden herbei. Ludwig aber (des Kaisers Bruder) sucht um so mehr, die Mailänder von sich abzutreiben.

Unterdessen griff Wladizlaus, der König der Böhmen, glänzend im Waffenschmuck, mit seinen Leuten den ersten Heerhaufen der Mailänder an und rannte ihren Führer und Fahnenträger Dacius [4]) mit seiner Lanze mitten durch, so daß er den Geist aufgab. Die übrigen böhmischen Ritter (wie auch Deutsche)

1) Conrads. Neben ihm stand Herzog Friderich von Rothenburg, welcher gleichfalls in den Kampf verwickelt wurde. — 2) Ragewin sagt: „nach Sonnenuntergang als mit Ausnahme der Wachen das ganze Heer sich zur Ruhe begeben hatte". — 3) Bei Vincenz von Prag steht das Komma nicht hinter utraque parte, sondern hinter pugna, was wohl das Richtigere ist. — 4) Otto Morena nennt ihn Tazo de Mandello. —

drangen, wo jeder konnte,[1]) auf die Feinde ein, Schild prallt an 1159
Schild, Fuß tritt an Fuß und die Luft erschallt von den schweren Streichen der starken Männer. Von beiden Seiten fallen die wackersten Ritter und der Kampf dauert von der Abendstunde bis zur Morgendämmerung. Endlich zogen sich die Mailänder, nachdem sie viele Todte und Gefangene verloren, besiegt hinter ihre Mauern zurück. Von solchem Waffentanz waren sie auf allen Seiten umgeben, der Herr Kaiser aber versäumte nicht, die Stadt täglich von seinem Heere umkreisen zu lassen, damit Niemand aus derselben entwischen könnte. (Jeden Tag wurden auch verschiedene Sturmangriffe gegen die Städter unternommen, viele niedergemacht, viele gefangen, so daß sie hinter den Mauern die Furcht und vor den Thoren das Schwert aufzehrte.)

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1160. 1160

Bischof Daniel kehrte von Mailand zurück zu den Seinen.[2])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1161.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1162. Theobald 1162
zog mit dem Sohne des Königs dem Kaiser zu Hilfe und Sobieslaus wurde gefangen.[3])

Im Jahre des Herrn 1163.

1164. König Wladislaus zog in das Land der Hunen, 1161
vertrieb den König der Griechen daraus und stiftete zwischen den ungarischen Großen Frieden.[4])

1165.

1166.

1) Statt qua qui possunt wurde nach Vincenz von Prag gelesen: qua quis potest. — 2) Aus den älteren Jahrbüchern von Prag. — 3) Aus Vincenz von Prag. Die Nachricht von der Gefangennehmung des Prinzen Sobeslaus gehört in das Jahr 1161. Sieh hierüber Mönch von Sazava oben S. 85. — 4) Aus den älteren Jahrbüchern von Prag. Nach dem Tode König Geisa's II. hatte dessen minderjähriger Sohn Stephan III. den väterlichen Thron bestiegen, wurde aber bald darauf von seinem Vatersbruder Ladislaus II. verdrängt. Nachdem dieser im darauffolgenden Jahre gleichfalls gestorben, bemächtigte sich ein anderer Vatersbruder, Stephan IV., mit Hilfe des Kaisers Manuel Komnenos des Thrones, wurde aber 1164 von den Ungarn verjagt. Der Versuch Manuels, seinen Schützling wieder herzustellen, wurde durch die Dazwischenkunft des Königs Wladislaus vereitelt. —

1167.

1168 1168. Herzog Theobald und Bischof Daniel starben in Italien. Auf Daniel folgte Friderich als vierzehnter Bischof. [1])

1169.

1170.

1171 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1171 erlitt der heilige Thomas, Erzbischof von Canterbury, den Martertod. [2])

1172 1172. König Wladizlaus zog mit dem Kaiser nach Polen. [3])

1173.

1174 1174. Sobiezlaus wurde seiner Haft entlassen und als Herzog eingesetzt. [4])

1175 1175. Herzog Odalrich (der Bruder des Sobiezlaus) zog nach Mailand. [5])

1176 1176. Herzog Sobiezlaus verheerte Oesterreich mit Sengen und Brennen. [6]) Allzugroße Trockenheit schadete den Früchten. (Sobiezlaus kämpfte mit Friedrich in Böhmen. [7]) Im selben

1) Aus den älteren Jahrbüchern von Prag. Theobald und Daniel starben schon im Jahre 1167 in Folge der im kaiserlichen Lager ausgebrochenen Seuche. Die Wahl Bischof Friderichs erfolgte allerdings erst 1168. — 2) Aus Gerlachs von Mühlhausen Fortsetzung des Vincenz von Prag. Näheres in den Jahrbüchern von Marbach, S. 3 A. 2. — 3) Diese den älteren Jahrbüchern von Prag entnommene Nachricht wird in Zweifel gezogen, weil sie weder durch den gleichzeitigen Gerlach, noch durch deutsche Geschichtsquellen bestätigt ist. — 4) Aus den älteren Jahrbüchern von Prag. König Wladizlaus hatte 1173, von Alter und Krankheit gebeugt, seinem Sohne Friderich die Regierung abgetreten und dieser die Huldigung der böhmischen Stände entgegengenommen, ohne die kaiserliche Erlaubniß dazu eingeholt zu haben. Deshalb wurden Vater und Sohn, mit dessen Regierung man auch bereits unzufrieden war, von Kaiser Friderich 1174 nach Nürnberg vorgeladen und ihnen überdies befohlen, den seit 1161 wegen des Handstreiches auf Olmütz in Haft befindlichen Prinzen Sobezlaus freizugeben. Sie stellten sich nicht und suchten den Kaiser durch Abgesandte und Anerbieten von Geld zu besänftigen, mußten aber gleichwohl ihren Gefangenen frei geben, welcher, als er sich an den kaiserlichen Hof begeben, 1174 mit Böhmen belehnt wurde, nachdem sein jüngerer Bruder Udalrich auf die Belehnung Verzicht geleistet hatte. Hiernach ist das in der Chronik von Sanct Peter S. 42, A. 3 Gesagte zu berichtigen. — 5) Gemäß dem Versprechen, das er und sein Bruder vor dessen Belehnung dem Kaiser gegeben. Uebrigens gehört diese Nachricht der älteren Jahrbücher von Prag in das Jahr 1174, wie in Gerlachs Fortsetzung des Vincenz der Zusammenhang ergiebt, obgleich auch er die Nachricht zum Jahre 1175 bringt. — 6) In Folge von Grenzstreitigkeiten. Das weiter Folgende bringen die älteren Jahrbücher von Prag zum Jahre 1177. — 7) Falsch. —

Jahre starb am 18. Januar König Wladislaus, der Gründer 1176
von Strahow.[1])

1177. Herzog Odalrich wurde von seinem Bruder (Sobiez- 1177
laus) gefangen genommen; Sobieslaus selbst von den Böhmen vom Throne gestürzt und Friderich, der Sohn des Königs Wladislaus, darauf erhoben.[2]) (Sobieslaus starb im Ausland.)

1178. Bischof Friderich starb;[3]) Valentin folgte ihm als 1178
fünfzehnter Bischof.

1179.

1180.

1181.

Im Jahre des Herrn 1182 wurde die Kirche zu Strahow 1182
zum zweitenmale eingeweiht, nämlich am 25. April, von dem ehrwürdigen Herrn Adalbert, Erzbischof von Salzburg,[4]) aus der Ursache, weil der Hochaltar verändert und der Chor erhöht worden war. Gegenwärtig waren beinahe alle Domherren der Prager Kirche und viele Aebte, deren einer, und zwar der vortrefflichste, obwohl in seinen Augen der geringste, Abt Godescalc, die hohe Feier durch seine Predigt noch verherrlichte. Unter Anderem, was er sprach, brachte er auch das Folgende vor: „Geliebteste Brüder! ich wohne euerer zweiten Kirchweihe bei, nachdem ich auch der ersten beigewohnt habe, und es scheint mir, als

1) König Wladislaus starb nach Gerlach, dem diese Nachricht entnommen ist, bereits am 18. Januar 1175. — 2) Aus den älteren Jahrbüchern von Prag. Sobeslaus hatte durch die Befehdung Herzog Heinrichs von Oesterreich, durch sein treuloses und eigenmächtiges Verfahren gegen den Bruder König Belas III. von Ungarn, der in seinen Thronstreitigkeiten mit letzterem die Entscheidung des Kaisers anrufen wollte, endlich durch sein Fernbleiben von den kaiserlichen Hoftagen, die Gnade des Kaisers verscherzt, weshalb dieser 1177 den abgesetzten Herzog Friderich mit Böhmen belehnte. Im darauffolgenden Jahre drang dieser mit kaiserlichen Hilfstruppen und mehreren böhmischen Herren, welche zu ihm übergegangen waren, als Sobeslaus am wenigsten daran dachte, in Böhmen ein und schlug seinen Gegner, der sich darauf in die Burg Zcala (nach Palacky a. a. O. I, 471, A. 224 Groß Skal, Kr. u. nordöstlich v. Bunzlau) warf, von wo aus er im Jahre 1179 vergebliche Anstrengungen machte, die Herrschaft wieder zu erlangen. Mit seinem zu Anfang des Jahres 1180 erfolgtem Tode war der Streit endgiltig entschieden. — 3) Aus den älteren Jahrbüchern von Prag. Gerlach setzt den Tod des Bischofs in das Jahr 1179. — 4) Sohn weiland Königs Wladislaus. —

1182 ob sich der Zustand dieses Hauses gegen den früheren sehr verändert hätte. Damals war es nämlich arm an Gütern, aber reich an Verdiensten, jetzt hat es umgekehrt an Besitz zu, an Zucht aber abgenommen". Und indem er so tadelte was zu tadeln war und sie zur Besserung aufforderte, sprach er ihnen Worte des Heils. [1])

1182. Bischof Valentin starb; Heinrich [2]) folgte ihm als sechzehnter Bischof, der später [3]) auch das Herzogthum dazu erlangte.

1183 1183. Conrad, Herzog von Mähren, belagerte Prag. [4])

1184 1184. Die Böhmen lieferten den Mähren eine Schlacht. [5])

1185 1185. Herzog Wenceslaus belagerte Prag, kehrte aber in seiner Erwartung getäuscht zurück. [6])

1186 1186. Es ereignete sich eine Sonnenfinsterniß; auch war ein großes Sterben unter den Menschen.

1187 1187. (Herzog Friderich und alle Große seines Landes, sowie Bischof Heinrich mit den Aebten und dem gesammten Klerus wurden an den Hof des Kaisers gerufen und daselbst ein

1) Aus Gerlach, welcher aber als Tag der Kirchweihe den 26. April angiebt. Alles weiter Folgende ist den älteren Jahrbüchern von Prag entnommen. — 2) Auch Braczlaus genannt. Er war der Sohn des Prinzen Heinrich und ein Brudersohn des Königs Wladislaus. — 3) 1193. — 4) Im Jahre 1182. Die Böhmen hatten ihren Herzog Friderich bereits wieder verjagt und Conrad, auch Otto genannt, den Sohn des 1150 verstorbenen Herzogs Conrad von Mähren-Znaim, herbeigerufen. Dieser belagerte die Hauptstadt, gewann sie nach langwieriger Belagerung und mit ihr das Herzogthum, mußte aber dasselbe auf Befehl des Kaisers wieder an Friderich abtreten. — 5) Gehört in das Jahr 1185. Diese Heerfahrt war theils ein Rachezug von Seiten Herzog Friderichs für die Ereignisse von 1182, theils wurde sie dadurch veranlaßt, daß Conrad-Otto seit jener Zeit die böhmische Oberherrlichkeit nicht mehr anerkennen wollte, sondern nur die des Kaisers. Die Schlacht war eine der blutigsten und hartnäckigsten, welche die böhmische Geschichte kennt; endlich blieben die Böhmen Sieger, benützten aber ihren Sieg nicht, wohl weil sie zu geschwächt waren. — 6) Wenceslaus, ein Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Sobeslaus, erhob sich im Jahre 1184 gegen seinen Vetter Friderich, während sich dieser auf dem Reichstage zu Mainz befand, und belagerte Prag. Friderichs Bruder, Erzbischof Adalbert, entsetzte die Stadt und die Aufständischen unterwarfen sich, ohne daß Friderich nöthig hatte, mit seinem in Deutschland gesammelten Heere und mit seinem Bundesgenossen, Herzog Lupold von Oesterreich, weiter vorzurücken. —

großer Reichstag gehalten.[1] Im selben Jahre wollte Friderich 1187
seinen Bruder Theobald[2] verhaften lassen, dieser aber, von einigen
Freunden gewarnt, ergriff die Flucht.

1188. Jerusalem wurde von den Heiden belagert und[3] 1188
Saladin übergeben.)

1189. Herzog Friderich starb;[4] Conrad, der alles Lobes 1189
würdige Herzog von Mähren, folgte ihm. Theobald erhielt seine
Provinzen zurück. Der römische Kaiser fuhr (mit einer unzähligen
Menge Christen) über das Meer, um mit den Heiden zu kämpfen,
ertrank daselbst[5] und ruht in Antiochia (wo er begraben wurde).
Auch viele Edle (und böhmische Große), welche ihm unter Theo-
bald gefolgt waren, starben eines unvermutheten Todes.

1190. Herzog Conrad aber zog mit dem Kaiser nach 1190
Apulien, wo er, nachdem er einen herrlichen Sieg erfochten, ach!
allzufrüh starb.[6]

Trauernd bringt man zurück nach Prag die Gebeine des Herzogs
Und es weinen um ihn und sprechen seufzend die Seinen:
„Conrad, Herzog, des' man nicht oft genug kann gedenken,
Mögest du jetzt ein anderes Leben leben bei Christus".

1191. Wenceslaus[7] bestieg den (väterlichen) Thron, hatte 1191
ihn aber kaum drei Monate lang inne.

1192. Herzog Wenceslaus wurde vom Throne gestoßen 1192
und Przemysl darauf erhoben.[8] Die Stadt Prag wurde be-
lagert, aber nicht eingenommen; endlich, nach Verlauf von drei

1) Um Mittefasten — 8. März — zu Regensburg. Der schon länger zwischen dem Herzog und dem Bischof anhängige Streit wurde dahin entschieden, daß letzterer als Reichsfürst vom Herzog gänzlich unabhängig und nur dem Kaiser unterthan sein sollte. — 2) Theobald war der Sohn des älteren, 1167 verstorbenen Theobalds, also ein Vetter Friderichs. Dieser war ihm früher sehr gewogen und hatte ihm einen großen Theil Böhmens eingeräumt. — 3) Am 2. October 1187. — 4) Am 25. März. — 5) Am 10. Juni 1190. — 6) Am 9. September 1191, bei der Belagerung von Neapel. — 7) Derselbe, welcher bereits 1184 den Versuch gemacht hatte, sich der Herrschaft zu bemächtigen. — 8) Przemysl, auch Otakar genannt, und Wladislaus, die Söhne weiland König Wladislaus, wurden auf Betreiben des Bischofs Heinrich von Kaiser Heinrich gegen ein Versprechen von sechstausend Mark — ersterer mit Böhmen, letzterer mit Mähren — belehnt. —

1192 Monaten wurde sie mit Zustimmung des Herzogs Wenceslaus durch einen Abgesandten des Kaisers dem Herrn Bischof übergeben. (Als sich aber Wenceslaus an die Grenzen von Zribien begab, wurde er von dem treulosen Grafen dieser Mark [1]) auf hinterlistige Weise gefangen genommen und in eine sehr feste Burg gesperrt und nur Spitignew [2]) entkam. Im selben Jahre verheerte Przemysl die Länder einiger Deutschen [3]) und erregte dadurch den Zorn des Kaisers. Der Herr Bischof wollte sich des Gebetes halber zu den Schwellen des heiligen Apostels Jacob [4]) begeben, wurde aber vom Kaiser des ihm versprochenen Geldes wegen festgenommen und kehrte, auf diese Weise verhindert, nach Böhmen zurück.)

1193 1193. Eingangs März kam der Herr Bischof (Heinrich) wieder an den Hof des Kaisers und kehrte Anfangs August in Begleitung des jungen Herzogs Spitignew mit Ruhm und Ehren zurück, mit den Lehnsfahnen, welche ihm der Kaiser übergeben hatte, ohne jedoch auf den Namen und die Würde eines Bischofs zu verzichten. [5])

1194.

1195.

1) Adalbert von Meissen, dessen Schwester Adela die Gemahlin Przemysls war. — 2) Sein Sohn. — 3) Bei der Fehde des Grafen Albert von Bogen, dessen Verbündeter er war. — 4) Santiago de Compostela. — 5) Przemysl hatte sich an der Verschwörung der Herzoge Heinrich I. von Brabant, Heinrich IV. von Limburg u. A. betheiligt. Deswegen, sowie weil er die versprochenen sechstausend Mark nicht zahlte und sich bereits im Jahre 1192 dem Kaiser mißliebig gemacht hatte, wurde er auf die durch Bischof Heinrich gemachte Anzeige abgesetzt, der Bischof mit Böhmen belehnt und ihm auch die Schuld von sechstausend Mark, für welche er sich verbürgt hatte, erlassen. Przemysl zog dem Bischof entgegen, wurde aber von den ihn begleitenden Fürsten schmählich verrathen und mußte sein Heil in der Flucht suchen. —

1. Geschichte des Königs Wenceslaus.

König Wenceslaus hielt im ersten Jahre seiner Regierung und noch längere Zeit seine weltlichen und Ordens-Geistlichen sehr in Ehren und erhöhte gerne die Kirchen Gottes und ihre Diener. Im Verlauf der Zeit aber und als sein Vater schon den Weg alles Fleisches gegangen war,[1]) befahl er die Stadt Prag mit Mauern zu umgeben,[2]) und ließ auch andere Marktflecken, welche wir nach unserem Sprachgebrauche gleichfalls Städte nennen, mit Befestigungen von Holz oder Stein versehen, wobei er die Ordens- und Welt-Geistlichkeit anhielt, bei Herstellung der Thürme und Gräben mitzuwirken. Unter seiner Regierung war mehrere Jahre lang tiefer Frieden. Räuber und Diebe und andere Feinde der Kirche und Böswillige hörten auf, ihnen Verdruß und Beschwerde zu verursachen, und die solches thaten, wurden, wenn ergriffen, mit dem Tode bestraft. Zu seiner Zeit kamen in Böhmen auch die Turniere auf, nämlich im Jahre 1245 und im fünfzehnten oder sechzehnten seiner Regierung. Derselbe König folgte seiner Neigung, indem er ein zurückgezogenes Leben führte und mit Wenigen auf Burgen oder Schlössern hauste, die zu diesem Zwecke erbaut waren, wobei aber im ganzen Lande Ruhe und Friede herrschten.

1) Gestorben den 15. December 1230. — 2) Als Böhmen von den Tataren bedroht war. —

Zu seiner Zeit wurden auch in Prag viele Häuser für Ordensgeistliche errichtet, nämlich das der Predigermönche [1]) zum heiligen Clemens, der Minderbrüder [2]) zum heiligen Jacob, der armen Schwestern [3]) zum heiligen Franciscus, der Templer zum heiligen Laurentius, der Hospitaliter oder Sternritter [4]) zum heiligen Petrus im deutschen Viertel, und noch mehrere Häuser derselben Orden, welche mit Erlaubniß des vorgenannten Königs im böhmischen Reiche errichtet wurden.

1249 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1249, dem zwanzigsten Regierungsjahre des Königs Wenceslaus, am 31. Juli, nahmen die Edlen und Großen Böhmens den Sohn des Königs, Namens Premisl, als ihren Herzog oder König an [5]) und leisteten ihm auf der Prager Burg den Eid der Treue, ohne daß sein Vater das Mindeste davon wußte. Als er es erfuhr, war es ihm sehr schmerzlich, aber in seiner angeborenen Verschlossenheit ließ er sich nichts anmerken. Im einundzwanzigsten Jahre seiner Regierung kam er aber mit einem zahlreichen Heere Böhmen, Oesterreicher und Ungarn nach Böhmen und lagerte sich am 13. Februar [6]) bei der Burg Wissegrad. Acht Tage darnach brach er wieder auf und überschritt unterhalb des Dorfes Buben mit seinem ganzen Heere ungehindert die Moldau, [7]) und als er zu dem Kloster auf dem Berge Syon kam, blieb er einige Tage daselbst, während das Heer um den Berg herum, jenseits desselben und im Kloster Brzewnow lag. Von hier zog er am sechsten Tage vor die Stadt Satec und unterwarf sie ohne Schwertstreich, viele Orte aber suchte er mit Brand und Plünderung

1) Dominicaner. — 2) Franciscaner. — 3) Clarissinnen. — 4) Kreuzherren mit dem rothen Stern. — 5) Die unten folgenden Jahrbücher von Prag und Heinrich von Heimburg berichten den Aufstand, wie es richtig ist, zum Jahre 1248. Die Gründe desselben sind nicht genugsam bekannt, immerhin dürfte aber der Umstand, daß König Wenceslaus auf Seiten des Papstes Innocenz stand, der größere Theil des böhmischen Adels aber auf jener des abgesetzten Kaisers Friderich, wie aus einem Briefe des Papstes vom 5. Mai 1248 ersichtlich wird, nicht ohne Einwirkung geblieben sein. (Vergl. Palacky a. a. O. IIa, 136.) — 6) 1249. — 7) Sie wird hier und in der Folge immer Wltawa genannt, wofür in der Uebersetzung der gewöhnliche Name vorgezogen wurde. —

heim. Um die Zeit des Jahreswechsels,[1] im Winter, wurden 1249
im ganzen böhmischen Reiche viele Brandstiftungen verübt.

Nachdem also der Friede geschlossen,[2] die Einigkeit eidlich bekräftigt und Urkunden darüber ausgestellt waren, zog der König gen Litomierzicz und befahl allen Prälaten und Kanonikern der Prager Diöcese, daß sie ihm innerhalb acht Tagen dahin folgen und nicht versäumen sollten, ihm nach Kräften Beistand zu leisten, da in dieser Angelegenheit Herr Papst Innocenz IV. seinem Bevollmächtigten, dem Herrn Bischof[3] von Meissen den Auftrag gegeben hatte, die Prälaten und Kanoniker der böhmischen Kirchen, wenn sie nicht trachteten, sich dem König anzuschließen und ihm, so gut sie könnten, beizustehen, mit dem Banne zu belegen und ihrer Pfründen zu entsetzen. In eben dieser Angelegenheit erschien auch ein Schreiben des neuen Königs der Deutschen,[4] welches die gleiche Strafe aussprach und den Kanonikern und übrigen Geistlichen der Prager Kirche öffentlich vorgelesen wurde. Der Sohn des Königs aber, welcher der Meinung war, jener Friede wäre ein aufrichtiger und kein Scheinfriede, kam mit den Seinigen nach Prag, bestellte während seines Aufenthaltes daselbst für Burg und Stadt eine sehr starke Wache und begab sich darauf in die anderen ihm zu Theil gewordenen festen Plätze und Burgen.

Mittlerweile brachte der König, der in Litomierzicz verweilte, in einigen Wochen ein zahlreiches Heer zusammen und viele Prälaten und einige Kanoniker kamen zu ihm und brachten ihm als treue Diener ihre eigene Person und verschiedene Geschenke dar. Als aber der König in derselben Stadt mit seinen Getreuen einen Landtag hielt, ließ er den Befehl ergehen

1) Es kann hier nur der Jahreswechsel von 1248 auf 1249 gemeint sein, da im Sommer 1249 Friede geschlossen wurde. — 2) In demselben hatte König Wenceslaus seinem Sohne das ganze Reich abgetreten, der Friedensschluß wurde aber von Papst Innocenz nicht anerkannt und Wenceslaus auf dessen, vom 24. April 1249 datierten Befehl seines den Friedensschluß bekräftigenden Eides entbunden. — 3) Conrad. — 4) Wilhelm von Holland, erwählt zu Neuß am 3. October 1247. —

1219 und in allen benachbarten Orten bekannt machen, daß sich bei Verlust der königlichen Gnade und bei Todesstrafe Jedermann jeglicher Gewaltthat, des Plünderns der Dörfer und des Raubens zu enthalten hätte und Alle, Adelige wie Arme, sich eines vollkommenen Friedens erfreuen sollten. Nachdem also der Landtag beendet und eine geheime Berathung gehalten war, brach der König mit seinem Heere nach Saczska auf. Auf diesem Zuge übernachtete er wiederholt, wobei die Armen die äußerste Bedrückung zu erleiden hatten, mehrere Orte vollkommen ausgeraubt und verschiedene und unerhörte Schandthaten begangen wurden. Endlich kam er nach Saczska, wo er in seiner Burg rastete und vorgab, er wollte nach Mähren und von da nach Ungarn ziehen. Aber der Erfolg belehrte eines Anderen.

Als nämlich das Fest der Auffahrt der glorreichen Jungfrau[1]) herannahte und der Sohn des Königs sich auf der Burg von Prag befand, ließ der König am 5. August die Stadt durch vorausgeschickte Kriegsleute, wie man vermuthete, im Einverständniß mit einigen Bürgern, besetzen und zog am Nachmittag desselben Tages mit den Seinigen ein. Bischof Nicolaus zog ihm mit den Minderbrüdern in Procession entgegen und nachdem er ihn ehrerbietig empfangen hatte, führte er ihn, von einer großen Volksmenge beiderlei Geschlechtes begleitet, unter dem Geläute aller Glocken und dem Jubel der Umstehenden in die Kirche des heiligen Franciscus. Als nun der Sohn des Königs, der noch auf der Burg war, den Vertrag mit seinem Vater gänzlich gebrochen und die Stadt gegen seinen Willen eingenommen sah, übergab er die Prager Burg in die Obhut seiner Getreuen und verfügte sich nach mehr Sicherheit bietenden Plätzen. Einige seiner besonderen Anhänger, welchen die Vertheidigung des bischöflichen Hofes anvertraut war, leerten denselben, da sie sich zur Vertheidigung zu schwach sahen, gänzlich aus, zündeten ihn in der Nacht an und zogen sich, mit allerlei Dingen beladen,

1) 15. August. —

auf die Burg zurück. Des anderen Tages ließ der König den 1219
Thurm an der Brücke und den noch rauchenden Bischofshof, ohne Widerstand zu finden, einnehmen und legte in beide eine starke Besatzung. Darauf berieth er sich mit den Seinigen und indem er den Vertrag, den er mit seinem Sohne und den Edlen des Landes in gutem Glauben abgeschlossen hatte, zum zweitenmale brach, ordnete er sein Heer zur Belagerung der Prager Burg und umstellte sie auf der Ost-, West- und Nordseite mit Kriegern, welche die Belagerung bethätigen und Niemand ein- oder auslassen sollten. Auch ließ er schlimme Leute von Iglau [1]) kommen, ließ mehrere Belagerungswerkzeuge gegen die Burg aufstellen und befahl den frommen Frauen, ihr Kloster [2]) zu verlassen. Einige Edle aber, welche mit ihren Mannen zum Schutz der Burg zurückgelassen waren, widerstanden auf jede mögliche Weise und vertheidigten ihre Mauern wacker mit Bogen und Steinschleudern. Als nun das Fest der Auffahrt der glorreichen Jungfrau einfiel, gab der König seinen Rittern und den Vertheidigern der Burg Waffenstillstand, damit keiner seiner Leute oder der Feinde an einem so heiligen Tage irgend ein Ungemach oder eine Verwundung erleiden sollte. Uebrigens wurde keinem Bewohner der Burg gestattet, in die Stadt zu kommen. Die Belagerten litten also sehr durch Mangel an Wasser, wie an Futter für die Pferde und das Vieh, so zwar, daß wenn die Belagerung sich noch mehrere Tage hingezogen hätte, Menschen, Pferde und Vieh miteinander durch Wasser- und Futtermangel nothwendig zu Grund gegangen wären. Nachdem also das Fest der heiligen Jungfrau in Ruhe und Frieden gefeiert war, hielt der König des anderen Tages sein eigenes Fest, indem er seinen Fürsten geistlichen und weltlichen Standes ein prächtiges Gastmahl gab. An diesem Tage begab er sich in königlichem Schmuck nach der

1) Arbeiter in den dortigen Bergwerken, welche bei der Belagerung behilflich sein mußten. — 2) Das Kloster von Sanct Georg, welches bei den Belagerungsarbeiten im Wege stand. —

1249 Kirche des heiligen Franciscus und nachdem ihm die Bischöfe, nämlich der von Prag und der von Olmütz,[1]) die königliche Krone aufgesetzt, betrat er, angethan mit dem Königsmantel, in der Hand Scepter und Reichsapfel, die Kirche, um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, und that dies mit großer Andacht.[2]) Dasselbe wurde vom Bischof von Olmütz dargebracht, welcher zu der heiligen Handlung sehr viele Wachskerzen beschafft hatte, um sich der königlichen Huld und Gnade zu versichern. Nachdem dies zu Ende war, begab man sich zum Mahle, das mit königlicher Freigebigkeit bereitet war und welchem die genannten Bischöfe und die übrigen Prälaten beiwohnten. Die Adeligen aber verrichteten, wie es ihre Aemter mit sich brachten, in verschiedenem Schmuck und mit gebührendem Anstand ihre Dienste. Der König schickte auch zu seinem Sohne und den ihm anhängenden Baronen, auf daß sie so bald als möglich zu ihm kommen und mit ihm über Wiederherstellung des Friedens und besserer Zustände im Lande verhandeln sollten: Der Sohn kam endlich zu seinem Vater, unterwarf sich ihm gänzlich und bat für alle die Edlen, welche denselben beleidigt hatten. Auf seine demüthige Bitte nahm der König den Sohn und die Edlen zu vollen Gnaden wieder auf und gab an diesem Tage Allen unter Thränen den Friedenskuß. Unterdessen übergab der Sohn auf Zureden der Seinen, oder, um es richtiger zu sagen, von der Noth gezwungen, die Prager Burg und andere Burgen seinem Vater und empfahl sich und die Seinigen seiner Gnade, indem er sich ihm gänzlich unterwarf und versicherte, daß er sich gerne mit dem zufrieden geben wollte, womit ihn seine Freigebigkeit bedenken würde. Nachdem hierüber viel hin und her verhandelt und berathen war, übergab der König seinem Sohne die Mark Mähren mit allem Zubehör und behielt sich nur die Hälfte der Iglauer Münze bevor, und so ließ er ihn ungehindert ziehen. Darauf

1) Brunn. — 2) Hier fehlt im lat. Text eine Interpunction, welche der Zusammenhang erheischt. W. —

verfügte er sich nach dem Rath seiner Getreuen am Freitag den 1249
20. August, um die Zeit der Morgen-Dämmerung zu Fuß auf die Prager Burg, nachdem vorher die gesammte frühere Besatzung entfernt war, wurde am Thore von den Prälaten und dem Klerus in feierlichem Zuge eingeholt und unter Hymnen und Lobgesängen und dem Geläute der großen Glocken der Hauptkirche in die Kirche geleitet, wobei das Volk und die anwesenden Edlen „Hospodin pomiluy ny“ [1]) sangen. Während seines Aufenthaltes auf der Burg bestätigte er dem Herrn Bischof und den Domherren alle Freiheiten, um welche sie gebeten, und händigte dem Bischof eine mit den königlichen Siegeln versehene Abschrift der Urkunde ein.

Der König blieb aber drei Tage auf der Burg und nachdem er Alles nach seinem Gutdünken geordnet hatte, verließ er dieselbe am vierten Tage, welcher der 24. August war, in aller Frühe und nahm seinen Weg nach den Burgen, welche er früher gewöhnlich bewohnt hatte. Als er aber vier Wochen später auf der Tyrow [2]) genannten Burg verweilte, kam sein Sohn mit einigen Edlen zu ihm, um für sich und seine Getreuen noch weitere Gnaden zu erbitten, wie er es ihm und den Edlen durch mehrere Boten verheißen hatte, wenn sie sich ihm auf der genannten Burg stellen würden. Der König aber ergriff die Gelegenheit, welche er sich schon längst ausgedacht hatte, seinen Sohn und einige Edle in der Burg festzunehmen, und, seiner Verheißungen gänzlich uneingedenk, schickte er seinen Sohn zur Bewachung auf eine sehr feste Burg, [3]) die Edlen des Landes aber schickte er auf die Prager Burg mit dem gemessensten Befehl, sie paarweise und in Ketten in die einzelnen Kerkerzellen zu werfen.

1) „Herr sei uns gnädig, Uebersetzung von Kyri. eleison. — 2) Teyrow, Kr. Pilsen. — 3) Pfraumberg. —

Jahrbücher von Prag I.

1196. Am 15. Juni starb Bischof Heinrich, welcher Herzog von Böhmen war. [1])

1199. Przemysl wurde König, [2]) und nachdem er seine Gemahlin [6]) verstoßen, vermählte er sich mit Constantia, der Schwester des Königs von Ungarn. [7])

1200.

1201. Ueberall waren Erdbeben.

1202.

1197. Herzog Spitignew [2]) schlug den Herzog Przemysl. [3]) Im selben Jahre wurde er [4]) geblendet. Dieser Przemysl wurde von Kaiser Philipp gekrönt. [5])

1198. Herzog und Bischof Brzieczislaus [8]) verließ diese Welt.

1199. Friderich, der vierzehnte Bischof, starb; Daniel II. wurde als Bischof erwählt. [9]) Wladislaus trat seinem Bruder Przemysl das Herzogthum ab und dieser übernahm dasselbe. [10])

1) Nach dem Zeugnisse Gerlachs starb er 1197. — 2) Von Mähren-Brünn. — 3) Herzog Przemysl hatte, als er von der Krankheit des Herzog-Bischofs Heinrich hörte, einen Versuch gemacht, sich der Stadt Prag zu bemächtigen. — 4) Spitignew. — 5) Am 8. September 1198. — 6) Adela von Meissen. — 7) Schwester der Könige Emmerich und Andreas II. — 8) Herzog-Bischof Heinrich führte auch den Namen Brzieczislaus. Bezüglich seines Todesjahres sieh A. 1. — 9) Bischof Friderich starb bereits 1179. Sein Nachfolger war Valentin, Daniel II. aber der Nachfolger des Herzog-Bischofs Heinrich. — 10) Dies gehört in das Jahr 1197. Nach dem Tode des Herzog-Bischofs wurde der im Gefängnisse befindliche Herzog Wladislaus von den böhmischen Herren befreit und auf den herzoglichen Thron erhoben. Ihm machte nach Kaiser Heinrich VI. Tod Przemysl das Herzogthum streitig, es kam aber nicht zum Ausbruche des Kampfes, indem beide Brüder sich dahin einigten, daß Przemysl, als der ältere, Herzog von Böhmen und Wladislaus Markgraf von Mähren sein sollte. —

1203. Conrad, Herzog von Mähren, belagerte Prag.[1] König Przemysl fiel von König Philipp ab und huldigte dem Kaiser Otto.[2]

1204. Der selige Procopius wurde heilig gesprochen. Im selben Jahre lieferten die Böhmen den Mähren eine Schlacht.[3]

1205. König Przemysl wurde von Philipp zu Gnaden wieder aufgenommen und stellte Geißeln für Erlegung von siebentausend Mark.[4]

1206. Herzog Lestko und sein Bruder Conrad tödteten Romanus, den König der Prutenen.[5] Philipp nahm den Bischof von Köln[6] gefangen und schlug Otto in die Flucht.[7]

1207. Die Sonne erlitt eine Verfinsterung. Im selben Jahre wurde Gunegundis, die Tochter König Philipps, Wenceslaus, dem Sohne des Königs, zur Ehe gegeben.[8]

1208. Kaiser Philipp wurde von dem Pfalzgrafen Otto ermordet.[9]

1209. Otto wurde römischer Kaiser.[10]

1210. Herzog Conrad starb in Apulien.[11] Otto wurde gebannt.

1) Dies kann nur eine Wiederholung der bereits zum Jahre 1183 — hier wie dort am unrichtigen Ort — gebrachten Nachricht sein. — 2) Nach einem Briefe König Otto's an Papst Innocenz III. vom December 1203 erfolgte der Abfall auf das wiederholte Ermahnen des Papstes. — 3) Eine Wiederholung der schon zum Jahre 1184 irrig gebrachten Nachricht. Sieh S. 104, A. 5. — 4) Przemysl war in den Jahren 1203 und 1204 seinem Vetter, dem Landgrafen Hermann von Thüringen, gegen König Philipp zu Hilfe gezogen, im letzteren Jahre aber vor der Uebermacht Philipps, ohne eine Schlacht zu wagen, nach Böhmen zurückgekehrt. — 5) In der Schlacht bei Zawichost — Gouv. Radom — links an der Weichsel. — Die polnischen Geschichtsquellen berichten diese Schlacht zwischen dem Rutenenfürsten Romanus und den Söhnen des Polenherzogs Kasimir II. übereinstimmend zum Jahre 1205. — 6) Bruno, welcher 1205 an die Stelle des wegen seines Abfalles zu König Philipp gebannten Erzbischofs Adolf gesetzt war. — 7) In der Schlacht an der Roer. Sieh hierüber Chronik von Sanct Peter S. 64, A. 2 u. 3. — 8) Da sich König Philipp selbst erst 1197 vermählt hat, so kann von einer Vermählung seiner Tochter im Jahre 1207 selbstverständlich nicht die Rede sein, das Eheversprechen wurde aber bereits im Jahre 1205 gegeben. — 9) Am 21. Juni. — 10) Bezüglich der Zeit sieh Chronik von Sanct Peter S. 69, A. 1. — 11) Wurde bereits zum Jahre 1190 — hier wie dort am unrichtigen Ort — berichtet. —

1212. Die Reliquien der Apostel Thomas, Jacob und Thaddäus und des heiligen Mauritius wurden aus Deutschland nach Prag gebracht. Chyrininus, der Kämmerer des Königs von Böhmen, wurde vom König und allen Großen des Landes verwiesen.[1] Friderich, König von Sicilien kam nach Deutschland.

1211. König Przemysl widersetzte sich dem Kaiser und Chyrninus wurde aus Böhmen verbannt.[1]

1213. Die Königin von Ungarn wurde ermordet.[2]

1214. Daniel II., Bischof von Prag, starb; Andreas folgte ihm.

1215. Andreas wurde zu Rom am Tage der heiligen Cäcilia[3] zum Bischof geweiht. In Rom wurde ein Concil gehalten.[4]

1216. Die Brüder des heiligen Adalbert wurden nach Prag übertragen. Am 10. April desselben Jahres untersagte Bischof Andreas durch das Interdict in Böhmen den Gottesdienst und das kirchliche Begräbniß und entwich nach Rom.[5]

1217. Am 29. Mai hob der Erzbischof von Mainz[6] das über Böhmen verhängte Interdict wieder auf.[7] Im selben Jahre fuhr eine Menge Christen über's Meer.

1218. Bischof Laurentius von Breslau und Herzog Theobald[8] von Böhmen zogen nach Preußen.

1219. Der Winter war warm und regnerisch. In diesem

1) Palacky (a. a. O. IIa, 74) vermuthet, daß es Chyrninus (Cernin) mit der Partei des Wratislaus, Przemysls Sohn aus erster Ehe, gehalten habe, welcher im Mai 1212 zu Nürnberg von Kaiser Otto an Stelle seines Vaters mit Böhmen belehnt wurde. — 2) Gertrude, Gemahlin des Königs Andreas II. Näheres in den Jahrbüchern von Marbach z. J. 1213. — 3) 22. November. — 4) Vom 11. bis 30. November. — 5) Andreas gerieth mit dem König wegen Verletzung kirchlicher Rechte in Streit und verließ Böhmen am 26. October. Das Interdict verhängte er den älteren Jahrbüchern von Prag zufolge erst 1217, also nachdem er Böhmen bereits verlassen hatte. Nach Rom kam er am 21. März 1217. — 6) Sigefrid II. — 7) Er erhielt dafür von Papst Honorius III. einen scharfen Verweis und wurde die Aufhebung des Interdictes für ungiltig erklärt. — 8) Sohn des 1190 im heiligen Lande verstorbenen gleichnamigen Herzogs. —

Jahre belegte Bischof Andreas von Prag Böhmen zum zweitenmale mit dem Interdict.

1220. Die Polen wurden von den Preußen getödtet, von den Ruthenen mit dem Schwert niedergemacht und von den Goldgräbern erbärmlich hingeschlachtet.

1221. Cardinal Gregor [1]) wurde von König Przemysl und dem gesammten Klerus ehrenvoll empfangen, ließ die Kirchen wieder öffnen und hob das Interdict auf. [2]) Papst Honorius bestätigte den Orden der Predigermönche.

1222. Wladislaus, Herzog von Mähren, der Bruder des Königs Przemysl, starb. Im selben Jahre erschien am westlichen Himmel ein Stern von ungewöhnlichem Glanze.

1223.

1224. Andreas, Bischof von Prag, starb in der Fremde zu Rom. Im selben Jahre wurde Peregrinus zum Bischof von Prag erwählt. [3])

1225. Cardinal Conrad kam nach Böhmen. Wladislaus, Markgraf von Mähren, der Bruder des Königs Wenceslaus, starb. [4])

1226. Die Predigermönche erhielten ein Haus in der Stadt Prag.

1227. Am 21. December wurde Johannes als Bischof von Prag geweiht. Am 16. August wurde der Altar der heiligen Jungfrau Katherina eingeweiht.

1228. König Wenceslaus wurde mit seiner Gemahlin, der Königin Cunegundis, an dem Tage, an welchem man Esto mihi singt, [5]) in der Kirche zu Prag von dem ehrwürdigen Ziffrid,

1) Von Papst Honorius auf die wiederholten Bitten des Königs zur Schlichtung des Streites mit der Kirche abgesandt. — 2) Bis dahin hatte der Papst in mehreren Briefen auf Aufrechthaltung des Interdictes gedrungen. — 3) Diese Wahl wurde vom Papste nicht anerkannt. — 4) Er erscheint noch in einer Urkunde vom Jahre 1226 und ist sein Tod erst in diesem Jahre erfolgt. — 5) Der Sonntag vor Beginn der Fastenzeit — hier der 6. Februar. —

Erzbischof von Mainz, geweiht. Am 16. Juni wurde die Capelle des heiligen Thomas eingeweiht.

1229. Ein päpstlicher Gesandter, Namens Symon, verlangte den Zehnten von allen Erträgnissen der Kirche. Derselbe Symon untersagte in allen Ordenskirchen den Gottesdienst.

1230. Herzog [1]) Przemysl starb am 15. December.

1231.

1232. Die Minderbrüder erhielten ein Haus in Prag. Die selige Elisabeth[2]) wurde heilig gesprochen.

1233. Agnes, die Tochter des König Przemysl, nahm das Kleid der armen Schwestern.

1234. Das Prager Domherren-Haus wurde mit Steinen ausgebessert und gewölbt.

1235. Am 31. December wurde Vitus Domherr der Prager Kirche.

1236. Johannes, der einundzwanzigste Bischof von Prag, starb am 17. August; Bernhard folgte ihm.

1237.

1238.

1239. Bernhard, Bischof von Prag, starb; Nicolaus folgte ihm.

1240. Durch die Tartaren kam ein großer Schrecken über die Böhmen. In diesem Jahre kehrte Bischof Nicolaus, zu Rom geweiht, zurück und wurde am 28. Juli an seinem Sitze empfangen. [3]) Königin Constantia starb am 13. December. [4])

1241. Die Heiden, welche man Tataren nennt, zerstörten viele christliche Reiche. Am 22. September wurde Vitus zum

1) Vielmehr König. — 2) Wittwe des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen, Sie starb am 19. November 1231; canonisiert ist sie aber erst am 1. Juni 1235. — 3) Palacky (a. a. O. IIa, 125) setzt den Tod des Bischofs Bernhard in das Jahr 1240 und die Weihe seines Nachfolgers in das Jahr 1241. — 4) Da die Königin am 5. December letztwillig testierte und König Wenceslaus in einer Urkunde vom 7. desselben Monats bereits von ihrem Tode spricht, so darf der 6. December mit ziemlicher Sicherheit als ihr Todestag angenommen werden und ist demnach vor idus die Ziffer VIII. zu ergänzen. —

Dekan des Prager Domkapitels gewählt. Diese [1]) tödteten Colmann, den Bruder des Königs [2]) von Ungarn, durch Pfeilschüsse und richteten ganz Ungarn zu Grund; auch Heinrich, den Herzog von Polen, machten sie sammt seinem Heere in einer Schlacht in Polen nieder. [3]) Am 5. October wurde nach Mittag die Sonne verfinstert, so daß die Leute glaubten, es dämmere.

1242. Herzog Friderich von Oesterreich verheerte Mähren, als aber König Wenceslaus von Böhmen dahin kam, um das Kriegsglück zu versuchen, kehrte er mit Schaden und Schande zurück. [4])

1243. Der Sultan von Babylon [5]) kam mit einer großen Menge Heiden, welche man Corezinen [6]) nennt, in's heilige Land, zerstörte die heilige Stadt Jerusalem, den Tempel und das heilige Grab des Herrn von Grund aus und mordete Männer, Weiber und Kinder ohne Unterschied. Der lange Gang des Domherrnhauses gegen Norden wurde ausgemalt.

1244. ..... weihte die Kirche der Minderbrüder zum heiligen Jacob. [7]) Im selben Jahre wurde das Domherrenhaus zu Prag ausgemalt.

1245. Der Altar des heiligen Wenceslaus wurde auf's Neue geweiht und am 6. October wurde der Altar der heiligen

1) Die Tataren. — 2) Bela IV. — 3) Nach einem Briefe Kaiser Friderichs II. an König Heinrich III. von England, welchen Matthäus von Paris mittheilt, hatten die Tataren ihr Heer in drei Haufen getheilt, deren einer in Polen einfiel, der andere, gegen Böhmen ziehend, an der Grenze des Landes Halt machte, weil sich ihnen der König mannhaft entgegenstellte, der dritte in Ungarn eindrang. Der erste Haufe stieß am 9. April bei Liegnitz mit Herzog Heinrich von Breslau (einem Abkömmling des von seinen Brüdern verjagten Herzogs Wladislaus von Polen) zusammen und Heinrich fiel im Gefechte, der zweite Haufe zog, von den Grenzen Böhmens abgewiesen, vor Olmütz, welches er längere Zeit, aber ohne Erfolg, belagerte. — 4) Der Grund, warum Friderich in Mähren einfiel, ist nicht bekannt; beim Herannahen des Königs wurde er von den Seinigen verlassen. — 5) Cairo. — 6) In den Jahrbüchern von Genua z. J. 1244 werden sie Colosmer genannt und wird berichtet, dieselben wären durch die Tataren aus ihren bisherigen Sitzen verdrängt worden. — Es sind die nach der Vernichtung des Chowaresmischen Reiches durch Tschingischan umherstreifenden Reiterhorden, welche der ägyptische Sultan Ejub in seinen Dienst berufen hatte. W. — 7) Hier scheint am Anfange des Satzes ein Wort ausgefallen zu sein, wenn nicht die Lesart anderer Handschriften vorzuziehen ist, welche einfach das Passivum setzen. —

Evangelisten geweiht. Papst Innocenz hielt zu Lyon ein Concil, auf welchem er den Kaiser Friderich durch endgiltigen Spruch absetzte und ihn wegen erwiesener Ketzerei aus der Gemeinschaft der Gläubigen stieß. [1]) An seiner Stelle wurde Landgraf Heinrich von Thüringen zum König von Deutschland erwählt. [2]) Auf demselben Concil wurde Conrad, welchen die weltliche Gewalt als Bischof von Olmütz aufgedrungen hatte, ab- und Herr Bruno [3]) anstatt seiner eingesetzt. [4])

1246. Friderich, der Herzog von Oesterreich, wurde in einer Schlacht von den Ungarn getödtet [5]) und die Tochter [6]) seines älteren Bruders Heinrich, des früheren Herzogs von Oesterreich, [7]) vermählte sich mit Wladislaus, dem Sohne des Königs von Böhmen, wodurch Wladislaus Oesterreich erwarb. Da damals auch Mesko, der Herzog von Polen [8]) gestorben war, erwählten die Großen dieses Herzogthums den genannten Wladislaus zu ihrem Herzog und unterwarfen sich und all' das Ihre seiner Botmäßigkeit.

1247. Wladislaus, des Königs Wenceslaus Sohn, der Friderich im Herzogthum Oesterreich gefolgt war, starb.

1248. König Wenceslaus wurde vom Throne gestoßen. [9]) Königin Cunegundis starb am 13. September. In Prag ging

1) Am 17. Juli. — 2) Am 22. Mai 1246 zu Veitshöchheim am Main, unterhalb Würzburg. — 3) Die Prager Handschrift hat Brinno. — 4) Erzbischof Sigefrid von Mainz war 1240 gegen den Dekan und mehrere Domherren von Olmütz wegen Nichtbeachtung des Cölibats und anderer Unregelmäßigkeiten eingeschritten und hatte an Stelle des seine Pflichten vernachläßigenden Bischofs Robert den Hildesheimer Domherrn Conrad gesetzt. Dagegen hatten die Abgesetzten aus ihrer Mitte einen Bischof Namens Willelm gewählt und sich im April 1241 mit einer Beschwerdeschrift an Papst Gregor IX. gewendet Der Streit, in welchem sich König Wenceslaus Conrads annahm und zu dessen Entscheidung letzterer bereits 1243 von Papst Innocenz IV. nach Rom vorgeladen war, wurde erst auf dem Concil von Lyon entschieden, und zwar dahin, daß, nachdem Willelm seine Würde freiwillig niedergelegt, auch die Wahl Conrads als „nicht ganz gesetzlich" umgestoßen und Bruno, früher Propst zu Lübeck, dann Capellan des Papstes, von diesem dem Domcapitel als „erwählter Bischof nachdrücklich empfohlen wurde". — 5) Am 15. Juni an der Leitha. — 6) Gertrude. — 7) Da dieser Heinrich vor seinem Vater starb, war er niemals regierender Herzog von Oesterreich. — 8) Von Oppeln. — Die hier folgende Angabe ist ganz unglaubwürdig; s. Biermann, Geschichte von Teschen, S. 95. W. — 9) Sieh S. 108, A. 5. —

die Schule zu Grund.[1]) Viele Häuser in Prag und sehr viele Dörfer im ganzen böhmischen Reiche wurden verbrannt. Die Wächter entwichen von der Prager Kirche. Der König von Francien[2]) fuhr am Freitag vor Pfingsten[3]) mit seinem Heere über das Meer. Die Böhmen und Mähren wurden bei der Brücke[4]) besiegt und entflohen.

1249. Am 22. März untersagte Bischof Nicolaus in den Kirchen seiner Diöcese das Glockengeläute und jeglichen festlichen Ornat; er gestattete nur, zwei ganz kleine Glocken zu läuten und zum Gottesdienst an Festtagen den Ornat der Fastenzeit, mochte das Fest auch noch so groß sein. In eben diesem Jahre brannte die Kirche auf dem Wissegrad ab.

1250. Am 2. Juli fiel nach Mittag schwerer Hagel, welcher der Sommer- wie der Winterfrucht, Weinstöcken, Obst- und andern Bäumen großen Schaden brachte und viel Vieh erschlug, auch verschiedene Vögel und Thiere des Waldes tödtete; an vielen Orten des Königreichs, vorzüglich um Prag herum, ertranken auch Menschen und Zugvieh und viele Häuser und Scheunen wurden vom Sturmwind umgerissen. Die Hagelkörner lagen sieben Tage lang ohne zu schmelzen, sie waren außerordentlich groß und von dreieckiger Form, einige auch mit Moos vermischt. Darauf folgten sehr starke Regengüsse und Ueberschwemmung.

Im selben Jahre erhob König Wenceslaus in seinem ganzen Lande eine Steuer von jedem Pflug Landes.

Als am 17. December dieses Jahres Ritter Pertold um die dritte Stunde über die Brücke ritt und zu dem am Ende der Brücke stehenden Thurme kam, warfen zwei Raben von

1) Studium Pragae perit. Den Sinn dieser Worte haben Palacky und ältere böhmische Geschichtsforscher vergebens zu ergründen versucht. — 2) Ludwig IX. — 3) 5. Juni. An diesem Tage verließ er Paris. Am 25. August ging er unter Segel und fuhr nach Cypern, von wo er im Frühjahr 1249 nach Aegypten überfuhr. — 4) Von Gnewin, jetzt Brür, Kr. Saaz. Das Heer der Aufständischen wurde daselbst überfallen und geschlagen. —

der höchsten Spitze des Kerkers einen Stein herab, welcher Pertold auf den Kopf fiel; in Folge davon stürzte er vom Pferde und gab sofort den Geist auf. Am 16. November begab sich Vitus, der Prager Dekan, einem Befehl des Königs gemäß zu ihm auf die Burg Tyrow und umgürtete des anderen Tages, wie der König befohlen, in der Kirche des heiligen Johannes des Täufers Ursus, den Einnehmer des Königs zu Velis, in Gegenwart einiger böhmischer Edlen mit dem Schwert. Am 29. December wurde der Richter Eztibor auf dem Berge Petrzin durch das Schwert gerichtet und sein Sohn außerhalb der Stadtmauer gerädert.

1251. Am 15. December wurden unter dem Zusammenlauf fast des ganzen Volkes und mit einer Procession des Klerus der ganzen Stadt aus den Mauern gegen den Wissegrad zu, die Reliquien in Empfang genommen, welche der Herr Papst Agnes, der Schwester des Königs Wenceslaus, geschickt hatte, und nebst anderen, welche die Minderbrüder gebracht, in die Kirche des heiligen Franciscus getragen.

In diesem Jahre brach Wenceslaus, der König von Böhmen, zur Heerfahrt nach Bayern auf,[1]) mit einem großen Heere Böhmen und Mähren, welche auf ihrem Zuge durch Böhmen viel Böses verübten, indem sie plünderten, sengten und brannten und andern Schaden anrichteten: weinend jammerten rings in den Dörfern die armen Bewohner. Während aber der König mit den Seinen einstweilen wieder auf seine Burgen zurückkehrte, drang sein Sohn[2]) mit dem ganzen Heere in Bayern ein, verwüstete einen großen Theil des Landes[3]) und suchte es mit Brandstiftung und verschiedenen Plagen heim. Endlich wurde auf Bitten des Herzogs von Bayern Waffenstillstand bis zum

1) Herzog Otto II. von Bayern hatte nach dem 1250 erfolgten Tode des Markgrafen Hermann von Baden, eines Schwestersohnes seiner Gemahlin und zweiten Gemahls der Erbtochter Gertrude von Oesterreich, gleichfalls Ansprüche auf Oesterreich erhoben und durch seinen Sohn Ludwig die Städte Linz und Enns besetzen lassen. — 2) In den ersten Tagen des Januar. — 3) Die Mark Cham. —

1. Mai geschlossen, und er kehrte wieder heim. Die Böhmen nahmen aber bei ihrem Abzuge viel Vieh aus Bayern mit, besonders die Pilsener. Am Reinigungsfeste der heiligen Maria [1]) erhob sich, während der Bischof predigte, ein Sturmwind und es wurde so finster, daß man kaum das Antlitz der Menschen erkennen konnte; darauf fiel in vielen Gegenden Böhmens eine solche Menge Schnee, wie es zu unseren Zeiten niemals gesehen wurde. Am 11. März ertheilte Bischof Nicolaus zu Tyn [2]) in der Kirche des heiligen Christoph die Weihen und weihte ebenda den für Passau Erwählten [3]) zum Diakon.

Im selben Jahre wurde Gallus Sacristan. Am 1. April ertheilte Bischof Nicolaus in der Kirche des heiligen Franciscus die Weihen und weihte den für Salzburg Erwählten [4]) zum Diakon, den für Passau Erwählten zum Priester. Am 9. April, nämlich am Palmtage, wurde der für Passau Erwählte in der Hauptkirche zu Prag zum Bischof geweiht, in Gegenwart und mit dem Segen von fünf Bischöfen und dem Erwählten für Salzburg als sechstem. An diesem Tage wurde Ablaß für sieben Jahre und zweihundertachtzig Tage ertheilt, indem die einzelnen Bischöfe und der Erwählte je ein Jahr und vierzig Tage bewilligten. Am 6. August erhob sich mit Tagesgrauen ein gewaltiger Sturmwind mit Blitz und Donner. Auch am 14. August ereignete sich Aehnliches, gleich schrecklich. Am 18. desselben Monats um Mitternacht wiederholten sich diese Schrecken; in der ganzen Diöcese von Prag stürzten vor der Gewalt des Windes viele Häuser ein, Scheunen wurden gänzlich zerstört, viele Menschen vom Blitze getroffen, die Felder verhagelt, Baumfrüchte herabgeschlagen und Weinstöcke beschädigt. Das Getreide gerieth schlecht, besonders die Winterfrucht. In diesem Jahre forderte der Papst von dem gesammten böhmischen Klerus tausend Mark Silber und als das Fest des heiligen Wenceslaus herannahte,

1) 2. Februar. — 2) Bischofsteinitz, Kr. Pilsen. — 3) Nämlich den von Papst Innocenz zum Bischof ernannten Berthold von Petinkau. — 4) Philipp von Kärnthen. —

1251 wurde Goldgeld im Werth von tausend Mark polnisch gesammelt, nach Polen geschickt und Herrn Thomas, dem Bischof von Breslau, überwiesen.

Im selben Jahre warfen die Stuten Fohlen, welche aussahen, als wären sie dreijährig. Auch war eine allzugroße Dürre, so daß die Leute in den Monaten August, September und October nicht anbauen konnten. Auch mißriethen in diesem Jahre Getreide, Wein und Baumfrüchte. Ein Priester von Bernartiz, [1]) Namens Martin wurde gefangen genommen und, nachdem man ihn ausgeplündert, erbärmlicher Weise in das öffentliche Gefängniß an der Brücke geworfen, am 19. November aber entlassen. Auf die Klage Martins wurden am 30. November in der Kirche zu Prag der Abt von Milewsk, [2]) der Propst, der Prior, der Subprior und der Prediger, sowie der Pfarrer von Czerven, [3]) und die Hofmeister desselben Klosters gebannt und dieser Spruch öffentlich bekannt gemacht, auch alle ihre Kirchen mit dem Interdict belegt.

Am 21. December dieses Jahres unterwarf sich Oesterreich Wenceslaus, dem König von Böhmen. Um es in Besitz zu nehmen, wurde des Königs Sohn, Przemysl, dahin geschickt, [4]) welcher in Wien und anderen Städten und Burgen seinen Einzug hielt.

Im selben Jahre entzog das Prager Domcapitel dem Domherrn Bartholomäus seine Pfründe; Bischof Nicolaus billigte und bestätigte den Spruch des Capitels, welchen derselbe Bartholomäus ein Jahr vorher anerkannt und niedergeschrieben hatte, wegen verschiedener Ausschreitungen und fortwährenden Fehlens im Chor. Der Winter war gemäßigt, nicht zu streng und nicht zu gelind.

1252. Przemysl, der Sohn des Königs Wenceslaus, hielt

1) Bernartitz, Kr. Czaslau. — 2) Mühlhausen, Kr. Tabor. — 3) Cerwena, südwestl. von Mühlhausen. — 4) Przemysl nennt sich bereits in einer Urkunde vom 16. November dieses Jahres „Herzog von Oesterreich". —

am 11. Februar in Henburk [1]) Hochzeit, indem er sich mit der 1252
verwittweten [2]) Frau Margaretha, der Tochter des längst [3]) ver-
storbenen Herzogs Leupold von Oesterreich vermählte.

In der Fastenzeit dieses Jahres, welche am 18. Februar eintrat, [4]) erhielt Bruder Hugo, Cardinalpriester von Sancta Sabina und päpstlicher Legat, auf Grund seiner Gesandtschaft, obwohl er nur für Deutschland aufgestellt war, von der böhmi-
Ordens- und Weltgeistlichkeit Procurationsgelder. [5])

Im Frühjahr, noch ehe der Sommer begonnen, wurde in der Domkirche zu Prag der Chor errichtet und die Capelle des heiligen Michael erweitert, auch wurde das Fremdenhaus an der Westseite erbaut. Am 19. Mai war das Pfingstfest; am Vorabende und am Tage selbst trat strenge Kälte ein und an vielen Orten fiel Schnee, in Folge dessen viele Zugthiere, Schafe und anderes Vieh zu Grund gingen. Im selben Jahre wurde am 21. Mai die Capelle des heiligen Michael in der Domkirche zu Prag von dem ehrwürdigen Vater, Herrn Nicolaus, Bischof von Prag, eingeweiht. An Futter und Stroh war großer Mangel. Fast das ganze Frühjahr war trocken, zuletzt aber noch hin-
reichend feucht; am Ende des Frühlings und im Anfang des Sommers war eine ziemlich schwere Hungersnoth.

Um dieselbe Zeit brach eine Menge Comanen [6]) aus Ungarn hervor und tödteten in Mähren viele tausend Menschen, kein Geschlecht und Alter verschonend. Dabei gingen auch viele Geist-
liche zu Grund.

Am 13. Juni floß in der Kirche des heiligen Georg zu Prag Blut vom Fuße des Gekreuzigten, während ihn Pomienus,

1) Haimburg, Bez. gl. N. in Oesterreich unter der Enns. — 2) Sie war die Wittwe des 1242 verstorbenen römischen Königs Heinrich (VII). — 3) Im Jahre 1230. — 4) Der 18. Februar war der erste Fastensonntag. — 5) Abgaben, welche bei Visitation der Kirchen dem Visitierenden zu entrichten waren. — 6) Ein ursprüng-
lich türkisches Volk, von welchem sich ein Theil, durch die Tataren verdrängt, in Ungarn — Groß- und Klein-Cumanien — niedergelassen hatte, dessen König Bela wegen der Mark Steier mit Böhmen Krieg führte. —

1252 ein Richter des Königs von Böhmen, anbetete, der das Blut mit der Hand abwischte.

Im selben Jahre war die Winterfrucht an den meisten Orten mittelmäßig, die Sommerfrucht aber mißrieth mit Ausnahme des Hirsen gänzlich.

Am 21. Mai wurde das Hospital am Eingang zu der Brücke und am Ufer der Moldau von den Sternrittern zu Ehren des heiligen Geistes gegründet. Der Winter war rauh, das Eis fast zwei Ellen dick. Im selben Jahre wurden die Thürme der Prager Burg und der am Ende der Brücke, in Vertheidigungszustand gesetzt.

1253. Kurz vor dem Feste der Verkündigung [1]) kamen mehrere Bischöfe bei dem König von Böhmen auf der alten Burg zusammen. Unter ihnen befand sich der Erwählte für Salzburg und die Bischöfe von Bamberg, Regensburg, [2]) Meissen, Passau, Olmütz und andere, welche alle König Wenceslaus gütig empfing und mit großem Aufwand mehrere Tage ehrenvoll bewirthete. Warum sie aber gekommen und was sie mit dem König verhandelt, das weiß man nicht.

Bruder Hugo, Gesandter des apostolischen Stuhles verlangte und erhielt durch den Bruder Gerhard vom Orden der Predigermönche zum zweitenmal fünfzig Mark von der Geistlichkeit der Prager Kirche. Am 12. Juni fiel gegen Mitternacht in der Domkirche zu Prag die Taufkerze um und zerbrach in mehrere Stücke; das oberste blieb an der Stange [3]) hängen.

In diesem Jahre wurde die Stadt Prag gegen Nord und West mit Mauern umgeben und der Bischofshof, der am Ende der Brücke steht, dem Bischof Nicolaus abgenommen und durch Wälle und Basteien befestigt. Auch die Kirche der Kreuzherren [4]) zur heiligen Maria wurde mit Wall, Mauer und Basteien um-

1) 25. März. — 2) Heinrich von Bamberg und Adalbert von Regensburg. — 3) Statt portica ist ohne Zweifel pertica zu lesen. W. — 4) Kreuzherren mit dem rothen Stern. —

geben. Es war nämlich eine große Furcht vor den Chomanen 1253
und andern Ausländern über die Böhmen gekommen und König Wenceslaus sammelte, um ihrem Angriff Widerstand leisten zu können, Gaben an Getreide, Wein, Honig, Speckseiten, Salz und Käse in allen Klöstern der Prager Diöcese, bei seinen Amtleuten und in einigen Städten, indem er allen einzeln die nach Maß und Gewicht bestimmte Lieferung vorschrieb, welche zu machen war. Diese hinterlegte er in dem Kloster des heiligen Georg auf der Prager Burg und die Frauen dieses Klosters mußten dasselbe räumen und in der Stadt wohnen. Dies geschah am 16. Juni. Am 25. Juni brachen die Chomanen, und anderes Raubgesindel mit ihnen, über die Grenzen Ungarns herein und tödteten in der Umgebung von Olmütz in Mähren viele tausend Christen; unzählige aber ertranken auf der Flucht vor ihnen. Auch der König von Ungarn kam um diese Zeit mit einer unzählbaren Menge der Seinen und fremder Völker und machte großen Schaden, indem er Einige über die Klinge springen ließ, Andere gefangen nahm und in's Ausland führte, wobei er kein Geschlecht und Alter verschonte, und fast ganz Mähren durch Raub und Brandstiftung verheerte. Auch zerstörten sie viele feste Plätze, deren Einnahme ihnen gelang, verwüsteten und verbrannten sie, raubten die Glocken der Kirchen und aus den erbrochenen Altären die Reliquien der Heiligen und nahmen sie mit sich, nachdem sie die Kirchen eingeäschert, entheiligten die Heiligthümer der Gotteshäuser und kreuzigten viele Menschen, dem Gekreuzigten zum Schimpf. Indessen kam ein Abgesandter [1]) des Herrn Papstes zu dem König von Ungarn, gebot ihm Stillstand und nöthigte ihn, nach Hause zurückzukehren. —

Am 22. September starb König Wenceslaus im vierundzwanzigsten Jahre und achten Monat seiner Regierung. Sein einziger Sohn Przemysl wurde bei seiner Rückkehr aus Oester-

1) Der Penitentiar Balascus. —

1253 reich von den Prälaten der Kirchen und der Geistlichkeit ehrenvoll am Sitze seines Reiches empfangen, am 17. October.

Am 30. März ließ Bischöf Nicolaus das Sanctuarium der Domkirche ausmalen. Am 22. October wurden die Reliquien des heiligen Martyrers Stanislaus aus Krakau übertragen und in der Prager Domkirche in feierlicher Processíon in Empfang genommen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1254. Am 25. Januar wurde der edle Herr Borso festgenommen und gefesselt zu Prag in den Kerker geworfen,[1] Am 10. Juli übergab Przemysl, der Sohn des Königs Wenceslaus, der Prager Kirche die Capelle des heiligen Bartholomäus, welche sein Vater noch bei Lebzeiten dieser Kirche für einige ihr entzogene Besitzungen geschenkt hatte.

Auch kam am 20. Juni Bernhard, der Erwählte für Neapel, als päpstlicher Gesandter nach Prag[2] und wurde in der Domkirche mit feierlicher Processíon empfangen. Er wohnte mit seinem ganzen Gefolge auf dem Berge Syon bis zum 21. August. Während dieser Zeit verlangte und erhielt er von dem Klerus der Prager Diöcese als Procurationsgelder zweihundert Mark reines Silber, wozu das Prager Domcapitel achtzehn Mark beisteuerte. Einem anderen Boten des Cardinal Petrus Capocius zahlte es drei Mark. Der genannte Legat Bernhard besuchte aber die meisten Kirchen und ertheilte reichliche Ablässe. In einigen Kirchen gab er, während er Messe las, Ablaß auf ein Jahr und vierzig Tage, in anderen einen acht Tage giltigen Ablaß von einem Jahre und vierzig Tagen und dazu Nachlaß des vierten Theiles der läßlichen Sünden.

1) Nach Palacky (a. a. O. IIa, 163) war Borso — Bores von Riesenburg — Oberkämmerer des verstorbenen Königs und waren „durch ihn und auf seinen Vorschlag" die Vergabungen an jene böhmischen Herren gemacht worden, welche im Jahre 1249 „ihre Anhänglichkeit an König Wenceslaus sich mit königlichen Gütern hatten bezahlen lassen". — 2) Er war ursprünglich beauftragt, den Frieden zwischen den Königen von Böhmen und Ungarn wieder herzustellen. —

In diesem Jahre starben die Prager Domherren Hermann, 1254
Propst zu Liutomerici, am 3. März, Johannes am 5. Juli, Georg am 21. August. Auch gerieth in diesem Jahre die Winterfrucht und das Obst schlecht und Wein gab es gar nicht. Der Mangel daran war so groß, daß man sich in unseren Zeiten eines ähnlichen nicht erinnern kann. Am 1. Mai dieses Jahres wurde zwischen dem König von Ungarn und dem Fürsten von Böhmen, dem Sohne des Königs Wenceslaus, der Friede wieder hergestellt. [1]) Der genannte Fürst brachte aber bei seiner Rückkehr aus Oesterreich einen Kasten mit, welchen die Schreiber am Hofe die Arche Noë nannten, und in welchem die verschiedenen ihm dargebrachten Geschenke aufbewahrt wurden. Am 4. October starb Magister Dionysius in Forum Julii. [2])

Im Jahre des Herrn 1255. Der Fürst von Böhmen und 1255
der Markgraf von Brandenburg [3]) zogen nach Preußen, suchten das Land mit Brand und Plünderung heim und tödteten viele Menschen auf verschiedene Weise, kein Geschlecht oder Alter verschonend. [4]) Der Frühling dieses Jahres war kalt, windig und feucht.

Im Verlaufe der Zeit verließ Königin Margareta, die Gemahlin Przemysls, des Sohnes Königs Wenceslaus, Oesterreich und wurde am 11. Juli vor den Mauern Prags von dem gesammten Klerus und dem Volke dieser Stadt mit festlichen Aufzügen und unter großem Jubel und Spiel verschiedener musikalischer Instrumente empfangen. Des anderen Tages aber empfing sie der Bischof mit den Domherren von Prag vor dem Thore der Burg in feierlicher Procession, welcher Abt Martin von Brzewnow und Abt Johannes vom Berge Syon mit seinem ganzen Convent, in Chormänteln beiwohnten. In diesem Jahre wurde für die Domkirche zu Prag eine neue Orgel hergestellt,

1) Oesterreich und von Steier das Stromgebiet der Donau kamen an Böhmen, der übrige Theil von Steier an Ungarn. — 2) Friaul. — 3) Otto III., Gemahl von Przemysls Schwester Beatrix. — 4) Näheres über diese Heerfahrt in den unten folgenden Jahrbüchern Otakars. —

1255 welche sechsundzwanzig Mark kostete; fertig wurde sie aber erst in der Fastenzeit des folgenden Jahres. Am 30. December war eine Sonnenfinsterniß.

1256 Im Jahre des Herrn 1256. Im ersten Viertel der Nacht des 28. Januar war in verschiedenen Gegenden Böhmens eine große Helle, Blitze leuchteten und Donner wurde gehört. Der Winter war strenger als gewöhnlich, aber mit Unterbrechungen. Der Wind war heftig, die größte Kälte aber am 26. October des vergangenen Jahres.

Am 13. Mai kam Peter von Pontecurvo, der Abgesandte des Herrn Papstes, [1] nach Prag und forderte von dem Klerus der gesammten Prager Diöcese die Procuration, wozu das Prager Domcapitel drei und eine halbe Mark beisteuerte. Derselbe päpstliche Gesandte belegte am 9. Juni die Stadt Prag mit dem Interdict, wozu die Domherren und der Bischof [2] von Prag und die anderen Prälaten ihre Zustimmung gaben, wegen eines Mönchs von Porta Apostolorum, [3] der in der Stadt

Im Jahre des Herrn 1256. Herr Conrad, Erzbischof von Köln, wurde in die Bruderschaft des Klosters auf dem Berge Syon aufgenommen, und zwar am Tage der heiligen Maria Magdalena, [4] und mit ihm noch andre Edle, nämlich die Herren: Propst Heinrich von Sefflica, Philipp, Graf von Falkensteyn, Heinrich, Graf von Wirrenburc, Wernher, Graf von Bolant, Dietrich, Edler von Milendunk, Gottfrid, der Notar des Erzbischofs und andere Edle. Am Feste des heiligen Laurentius [5] ertheilte Erzbischof Conrad dem genannten Kloster zu Stragow Abläße, nämlich am Kirchweihfeste, an allen Marienfesten, an den Tagen des heiligen Bischofs Augustin [6] und der heiligen Magdalena und bis zur Octav dieser Feste ein Jahr und vierzig Tage, und zwar mit Erlaubniß des Herrn Bischofs Nicolaus von Prag, und werden

1) Alexander IV. — 2) Nach der Lesart der Budweißer Handschrift: canonicis cum episcopo. — 3) Postolopert. — 4) 22. Juli. — 5) 10. August. — 6) 28. August. —

Prag in Haft gehalten, ausgeplündert und schmählich entehrt worden war, indem er seinem Befehle noch beifügte, daß das Amt unter Ausschluß der mit Interdict und Bann belegten mit leiser Stimme verrichtet und daß jeden Tag um die Abendstunde sämmtliche Kirchenglocken dreimal geläutet und die Lichter ausgelöscht werden sollten wider alle diejenigen, welche Geistliche gefangen nehmen und plündern. Dieses Interdict währte bis zum 23. Juni, an welchem Tage es aufgehoben wurde, weil die Prager Bürgerschaft eidlich versprach, Genugthuung zu leisten.

Am 17. Juli kam Conrad, Erzbischof von Köln, nach Prag und wohnte mehrere Tage auf dem Berge Syon. Er wurde von dem Fürsten des Landes, wie sich gebührte, empfangen, mit allem Nöthigen versehen und verhandelte, wie wir glauben, mit demselben über die Königswahl.[1]) Endlich kehrte er am 10. August, vom Fürsten mit vielen und manchfaltigen Geschenken reichlich bedacht, nach Hause zurück. Dieser Erzbischof wollte nicht in feierlicher Procession in der Prager Domkirche empfangen werden und kam vielmehr demüthig und in weltlichen Kleidern, um den heiligen Martyrern seine Ehrfurcht zu bezeigen.

In diesem Jahre gab es in vielen Gegenden reichlich Getreide, aber wenig Wein und Obst. In der Fastenzeit bestätigte Herr Papst Alexander einen neuen Orden, welchen man den der heiligen Martyrer[2]) nennt, und dessen Mitglieder vor dem Feste des heiligen Wenceslaus nach Prag kamen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1257. Przemysl, 1257

diese Abläße beständig gelten. 1256
Im selben Jahre wurde auch der ganze Leib einer der elftausend heiligen Jungfrauen von Köln übertragen und in die Kirche des Berges Syon gebracht.

1) Nach dem Berichte Johanns von Victring hatten die deutschen Fürsten, nachdem der römische König Wilhelm von Holland im Januar dieses Jahres von den Friesen erschlagen war, zunächst Przemysl als römischen König in Aussicht genommen, welcher jedoch die Wahl ablehnte. — 2) Auch Kreuzherren oder Kreuzträger; ursprünglich ein geistlicher Ritterorden, der zum Klosterleben überging. Von ihrer Kirche in Prag war bereits beim Jahre 1252, S. 126, die Rede. —

1257 der Herr des Königreichs Böhmen und Sohn des Königs Wenceslaus, vertrieb im dritten Jahre seiner Herrschaft, zu Anfang des Frühlings, die Böhmen aus der Vorstadt und setzte Ausländer dahin.

Am 1. April kaufte Herr Eberhard [1]) in einem Dorfe, welches man Belok nennt, eine Besitzung und brachte sie dem Altar der heiligen Jungfrau dar; auch eine andere Besitzung, die er schon früher in dem Dorfe Draskowe gekauft, überwies er demselben Altar. Um die Mitte des Frühjahrs ließ Herr Nicolaus, Bischof von Prag, die getäfelte Decke, welche man gewöhnlich Himmel nennt, herabnehmen und neu wieder herstellen.

Ende Juli war eine große Ueberschwemmung, welche in der ganzen Prager Diöcese den Gärten, Getreidefeldern und Gebäuden, die an den Ufern standen, vielen und schweren Schaden brachte; auch ertranken mehrere Menschen.

Ferner nahm in diesem Jahre der Fürst von Böhmen Leute aus Böhmen, Mähren und Oesterreich und zog mit ihnen nach Bayern, [2]) wo er viele Dörfer mit Brand und Plünderung heimsuchte; aber endlich kehrte er mit großer Schande und Verlust an Edlen, Rittern und Habseligkeiten nach Hause zurück, denn einige von ihnen wurden niedergemacht, andere ertranken, wieder andere kehrten nach Verlust ihrer Pferde und aller Habseligkeiten zu Fuß und in großer Armuth nach Hause zurück. Der Winter war in diesem Jahre sehr rauh.

1258 Im Jahre der Gnade 1258. Am 17. Januar starb Bischof Nicolaus; am 1. Februar wurde

Im Jahre des Herrn 1258. Am 19. October gerieth im ersten Viertel der Nacht, welches man

1) Ein Prager Domherr. — 2) Der schon vor zehn Jahren zum Erzbischof von Salzburg erwählte Philipp von Kärnthen war von Papst Alexander „weil er die Priesterweihe und die bischöfliche Segnung nicht empfangen wollte", abgesetzt und anstatt seiner Ulrich, der bisherige Bischof von Seckau, ernannt worden. Herzog Heinrich von Niederbayern leistete dem Neuernannten gegen den widerspenstigen Philipp Beistand, während sich Przlemysl seines Vetters Philipp annahm. Er rückte über Passau durch das Pilsthal bis Frauenhofen (B. A. Pilsbiburg u. südl. v. Landshut) vor, zog sich aber vor der Uebermacht seines Gegners, ohne eine Schlacht zu wagen, zurück. Am 25. August erlitt das den Inn bei Mühldorf überschreitende Heer durch den Einsturz der Brücke einen empfindlichen Verlust. —

Johannes zum Bischof von Prag erwählt und am 10. März durch Herrn Bruno, Bischof von Olmütz, Namens des Mainzer Erzbischofs[1]) bestätigt. Der Winter, der Anfang und die Mitte des Frühjahres waren sehr streng und kalt, das allzustarke Eis der Moldau blieb bis Ostern, welches damals auf den 24. März fiel. Am 12. Mai wurde Johannes in Wien zum Bischof geweiht, weil an diesem Tage Pfingstsonntag war. An seinem Sitze zu Prag wurde er aber am 26. Mai empfangen und unter großem Jubel des Klerus und des Volkes auf seinen bischöflichen Stuhl gesetzt; an diesem Tage las er die erste Messe von der glorreichen Jungfrau. Der Frost beschädigte die Obstbäume und die Weinstöcke und veranlaßte ein Sterben der Schafe. Am 19. Mai war eine Mondsfinsterniß; damals feierte man den Sonntag der Dreifaltigkeit. Am 30. Juni weihte Johannes den Altar des heiligen Apostels Andreas und des heiligen Erzmartyrers Stephanus wieder ein, dann ließ er noch einen Altar das ungünstige nennt, die Klo- 1258
stertirche auf dem Berge Syon, auch Strahow genannt, durch eine Kerze, welche der dort schlafende Bruder unvorsichtiger Weise seinem Lager zu nahe gebracht hatte, in Brand und wurde mit der Zulassung Gottes, der in seiner Weisheit vorgesehen, daß sie schöner wieder erstehen würde, nebst allen Gebäuden, welche nach Klosterart im Umkreise daran anstießen, vom Feuer verzehrt. Die Ruinen aber, von welchen man ihres großen Umfanges wegen meinte, sie könnten kaum in einer langen Reihe von Jahren wieder hergestellt werden, wurden durch die Klugheit und den Eifer des Herrn Johannes, welcher damals dem Kloster als Abt vorstand, und dessen Wirksamkeit, wenn auch anderwärts sichtbar, doch hier am meisten hervorleuchtete, wider Erwarten in Zeit von fünf Jahren in ihren früheren, ja in viel schöneren Zustand gebracht. Außer Anderem, was er verbesserte, ließ er auch die, gleichsam von Grund aus neuerbaute Kirche wölben und eine Capelle der

1) Gerhard I. —

1258 errichten und weihte ihn zu Ehren des heiligen Bekenners Nicolaus und der heiligen Martyrin Ludmila am 15. August.

heiligen Ursula auf der Seite anbauen und vollendete sein herrliches Werk im fünften Jahre nach dem Brande, am 17. September.

Im Jahre des Herrn 1258 wurde am 30. Juni der Altar des heiligen Apostels Andreas, des heiligen Erzmartyrers Stephan und der heiligen Martyrer Gervasius und Protasius eingeweiht. Im selben Jahre wurde auch am 16. August der Altar des heiligen Bekenners Nicolaus und der heiligen Ludmila eingeweiht.

1259 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1259. Am 4. Juni wurde der Altar der heiligen Martyrer Stanislaus und Oswald eingeweiht. In ganz Böhmen wuchs Wein von wunderbarer Stärke. Am 5. August starb Ebrhard, der Gründer des Bonfantenordens. [1])

1260 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1260. Am 4. März zog Przemysl, der Fürst des Landes, mit einem sehr zahlreichen Heere gegen Ungarn zu Feld. [2]) Beim Durchzug des Heeres hatte Böhmen Vieles durch Raub und Plünderung zu leiden. Auch litten in vielen Gegenden die Saaten, die Weinberge und die Obstbäume theils durch Trockenheit, theils durch Hagelschlag. In anderen Gegenden aber wuchs viel Wein.

1260. In diesem Jahre zog der Fürst des Landes, nachdem er viele Heere von verschiedenen Völkern gesammelt hatte, gegen die Ungarn, [2]) welche den geschlossenen Waffenstillstand gebrochen hatten. Er erlangte auch einen herrlichen Sieg und streckte viele tausend Ungarn und Saracenen nieder, da ihm die göttliche Hilfe sichtbar beistand. Bei seiner Rückkehr von der Heerfahrt, am 22. August, empfingen wir ihn in feierlicher Procession.

1) Sieh hierüber die Jahrbücher Otakars z. J. 1271. Nach Balbinus mußten die Aufzunehmenden das zehnte Lebensjahr erreicht haben und wurden mit achtzehn Jahren wieder entlassen. — 2) Um die Mark Steier, deren Bewohner, mit der ungarischen Herrschaft unzufrieden, Przemysl zu Hilfe gerufen hatten, zu erobern. Ausführliches über den ganzen Krieg in den Jahrbüchern Otakars. —

Am 15. August wurde Judit, die Abtissin von Sanct Ge- 1260
org, in der Domkirche zu Prag von Johannes III., dem vier-
undzwanzigsten Prager Bischof, geweiht. Im selben Jahre stiftete
Herr Dompropst Thobias aus eigenen Mitteln eine ständige
Chorvicars-Stelle. [1])

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1261. Im Monat 1261
April wurde zwischen den Königen [2]) von Ungarn und dem Fürsten
von Böhmen Friede und Freundschaft geschlossen [3]) und durch
eine Geldstrafe [4]) von elftausend Mark Silber versichert. Am
18. October verließ die Königin Margareta Böhmen und begab
sich nach Oesterreich. Die Ursache kennt Gott. [5]) Am 25. Oc-
tober desselben Jahres nahm der Fürst des böhmischen Reiches
Cunegundis, die Tochter des Hostislaus, Herzogs der Bulgaren, [6])
auf der ungarischen Burg, welche man gewöhnlich Possen [7]) nennt,
zur Gemahlin. [8]) Bei ihrer Ankunft in Prag am 23. December
empfingen wir sie in feierlicher Procession in der Domkirche. Am
Weihnachtsfeste empfing der genannte Fürst Przemysl mit eben
dieser Cunegundis in der Domkirche zu Prag von dem ehrwür-
digen Vater von Mainz, Namens Wernher, die königliche Weihe.
Gegenwärtig waren sechs Bischöfe; Johannes von Prag, der von
Mähren, der von Passau [9]) und zwei von Preußen, ferner der
Markgraf von Brandenburg mit Gemahlin und Kindern, die
Herzoge von Polen [10]) und viele andre Edle, Grafen, Burg-
grafen, Supane [11]) und Fremde, sowie eine unendliche Menge

1) Die Chorvicare waren Stellvertreter der Domherren beim Gottesdienste. — 2) Bela IV. und sein Sohn Stephan V. — 3) Im Friedensvertrage entsagte König Bela allen seinen Rechten auf Steier, außerdem sollte sein gleichnamiger Sohn sich mit Cunegundis von Brandenburg, einer Nichte König Przemysls, vermählen. — 4) Welche auf den Bruch des Friedens gesetzt wurde. — 5) Margareta wurde von ihrem Gemahl verstoßen, weil er keine Nachkommenschaft mehr von ihr erwarten konnte, und zog sich auf die ihr angewiesene Besitzung Krems in Unterösterreich zurück. Den Grund zur kirchlichen Ehescheidung mußte der Umstand abgeben, daß Margareta nach dem Tode ihres ersten Gemahls die Klostergelübde abgelegt und längere Zeit im Kloster gelebt hatte. — 6) Ban von der Marschau. In der Prager Hds. steht fehlerhaft Rostislai. — 7) Presburg. — 8) Cunigundis war durch ihre Mutter eine Enkelin König Belas. — 9) Otto. — 10) Von Schlesien. — 11) Die Vorsteher der Supen oder Kreise, in welche das Land abgetheilt war. —

1261 Böhmen. Diesen allen ließ er [1]) eine sehr prächtige, zweitägige Bewirthung in eigens dazu hergestellten Gebäuden auf dem Letne genannten Felde, das zwischen den Dörfern Owencz [2]), Holisovicz [3]) und Buben liegt, zu Theil werden.

1262 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1262, Die verschiedenen Saaten, sowohl Sommer- als Winterfrucht, gingen in den meisten Theilen von Böhmen mit einziger Ausnahme des Hirsen fast gänzlich zu Grund, theils durch Hagelschlag, theils durch Dürre, theils auch durch das nach Ungarn ziehende Heer [4]), so daß weder die Menschen ihre Nahrung, noch Zug- und anderes Vieh das nöthige Futter hatten, aber in einigen wenigen Gegenden wuchs Getreide im Ueberfluß; auch gab es hier, in engen Grenzen, Wein und Obst in Fülle. In diesem Jahre brannte es auch sehr oft in den Städten und Dörfern von Mähren, Böhmen und Oesterreich.

1263 Im Jahre der Gnade unseres Herrn Jesus Christus 1263. In Böhmen und Mähren war großer Mangel an Getreide, Heu und sonstigem Futter, so daß das Königsmaß Roggen um hundertzwanzig Pfennige Prager Münze — manchmal etwas darunter, manchmal etwas darüber — verkauft wurde, Weizen aber viel theuerer und Erbsen um hundertfünfzig Pfennige. Damals war unter dem Volk eine große Hungersnoth, in Folge deren viele Bauern und Handwerksleute, nachdem sie ihr Vieh und sonstige Habseligkeiten verkauft hatten, weil sie nicht mehr leben konnten gezwungen waren, von Thüre zu Thüre um Almosen zu bitten; Viele verließen auch ihre Häuser auf dem Lande und gingen mit Weib und Kindern betteln. Viel Zug- und anderes Vieh ging wegen gänzlichen Futtermangels und durch einen kalten Winter, der dieses Jahr strenger als gewöhnlich war, zu Grund.

1) Der König. — 2) Bubenec. — 3) Holleschwitz. — 4) Von einer Heerfahrt nach Ungarn im Jahre 1262 ist nichts bekannt. — Vielleicht ist gemeint, daß die frühere Verheerungen noch nachwirkten, indem die Felder unbestellt blieben. W. —

Im Jahre unseres Herrn Jesus Christus 1264. Am 28. Ja- 1264
nuar erhob sich ein heftiger Sturmwind, welcher in der Stadt Prag und im ganzen Königreich Böhmen viele Wohngebäude und viele Scheunen umwarf; viele Bäume des Waldes wurden mit der Wurzel ausgerissen und die Glasfenster der Domkirche zu Prag zerbrochen. Am 20. Februar stürzte auch der Thurm der Prager Domkirche, den man gewöhnlich Glockenthurm nennt, zusammen und viele andere kirchliche Gebäude fielen ein.

Am 3. Februar, unter der Regierung des Königs Przemysl, des Sohnes des Königs Wenceslaus, weihte der ehrwürdige Bischof von Prag, Johannes III., die Capelle aller Heiligen ein, welche im Jahre der Gnade 1263 erbaut war.

Im Monat December war in ganz Böhmen eine große Ueberschwemmung, welche ungewöhnlichen Schaden an Gebäuden, Getreidevorräthen und vielen andern Dingen verursachte.

Im Jahre der Gnade 1265. König Przemysl veranstaltete 1265
ein sehr prächtiges Gastmahl aus Anlaß der Taufe seiner erstgeborenen Tochter [1], welche drei Bischöfe aus der Taufe hoben, der von Prag, der von Olmütz und der von Bamberg [2], und zwar am Reinigungsfeste der heiligen Maria [3], zu welchem Feste alle Edlen von Böhmen, Mähren und Oesterreich berufen waren. Am Tage selbst kam er mit der Krone auf dem Haupte zu der feierlichen Procession, hörte die Messe am Altar der heiligen Maria in der Prager Kirche und bewirthete die genannten Bischöfe und die Edlen der genannten Länder zwei Tage lang an seinem Hofe auf der Prager Burg.

Im selben Jahre entstand ein heftiger Streit zwischen dem König von Böhmen und dem Herzog von Bayern [4], wodurch

1) Cunegundis. — 2) Berthold. — 3) 2. Februar. — 4) Der Streit um das Erzbisthum Salzburg hatte mit dem Friedensschluß von 1257 nicht aufgehört, und wenn auch König Przemysl nicht persönlich zu Feld zog, so schickte er doch seinem Schützling Philipp wiederholt bewaffnete Hilfe, welche im erzbischöflichen Gebiete mancherlei Schaden that, nahm auch im Jahre 1261 den Erzbischof Ulrich gefangen und hielt ihn längere Zeit in Haft. Gleichwohl wurde ihm — wahrscheinlich schon vor

1265 sich der König gezwungen sah, Edle zum Schutz der böhmischen Grenze abzusenden, welche unterwegs auf den Besitzungen des Prager Bischofs und verschiedener Kirchen vielen Schaden anrichteten. Auch Mähren zogen an die Grenze und schädigten bei ihrem Durchmarsch die Kirchengüter in Böhmen nicht weniger, als jenseits der Grenze die bayerischen.

1266 Im Jahre 1266 brachten aber um das Fest Mariä Reinigung und in der Fastenzeit durchziehende Böhmen und Mähren wieder viel Unheil über die Besitzungen des Bischofs und verschiedener Ordenskirchen. Der Winter und der Anfang des Frühlings waren feucht und gingen viele Roggensaaten zu Grund.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1266. Am 7. August zog König Otakar von Böhmen, der auch Przemysl genannt wird, mit einem zahlreichen Heere Böhmen, Mähren, Kärntener und Polen, von welchen ein Theil ihm vorausging, ein Theil ihn begleitete und ein Theil nachfolgte, gegen Bayern. Bei dieser Heerfahrt haben sie im Königreich Böhmen durch Rauben und Plündern, Sengen und Brennen die Armen und die Kirchengüter vielfach beschädigt; als sie aber nach Bayern kamen, trieben sie es noch ärger, indem sie bis nach Regensburg mit großer Grausamkeit raubten, plünderten und Brand stifteten und viele Männer und Frauen mit verbrannten. In diesem Jahre gerieth auch Getreide, Obst und Wein in Böhmen schlecht, weil Hagelschlag und Trockenheit wehe thaten.

1267 Im Jahre des Herrn 1267. Am 8. April kam Bruder Guido vom Orden der Cistercienser, Cardinalpriester vom Titel

1263 — von Papst Urban IV. der Schutz des Salzburger Hochstiftes übertragen und, nachdem Erzbischof Philipp beseitigt, Ulrich aber seine Würde freiwillig niedergelegt, 1265 sein Vetter Wladislaus, Sohn des 1241 im Kampfe mit den Tataren gebliebenen Herzogs Heinrich von Breslau, von Papst Clemens IV. zum Erzbischof von Salzburg ernannt, wodurch — da Herzog Heinrich von Niederbayern jetzt um so weniger aufhörte, das Hochstift zu befehden, der offene Wiederausbruch des Krieges zwischen Böhmen und Bayern herbeigeführt wurde. —

der heiligen zwölf Apostel[1]), als Abgesandter des päpstlichen 1267
Stuhles nach Prag und blieb daselbst bis zum 27. April; für seine Ausgaben erhielt er vom böhmischen Klerus hundertfünfzig Mark Silber. Von hier begab er sich nach Oesterreich und hielt während seines Aufenthaltes in Wien am 10. Mai ein Concil, welchem Bischof Johannes von Prag und viele Domherren beiwohnten.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1268. König 1268
Otakar ließ in allen Dörfern Gruben graben, auf welche eine Gans oder ein Schweinchen gesetzt wurde, um Wölfe zu fangen. Im selben Jahre ließ er auch Maße und Gewichte neu herstellen und mit seinem Zeichen versehen, was früher nicht war.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1269. Am 5. Sep- 1269
tember wurde König Otakar eine Tochter[2]) geboren; auch wurden in der Domkirche zu Prag eine Kanzel und ein Altar errichtet, welchen Bischof Johannes am Tage des heiligen Martin[3]) zu Ehren des heiligen Apostels Matthias, der heiligen Bekenner Ambrosius, Hieronimus, Augustin, Gregor und vieler anderer einweihte.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1270. Fast in 1270
ganz Böhmen ging die Winter- wie die Sommerfrucht zu Grund, das Obst gerieth mittelmäßig, Wein gab es aber im Ueberfluß. In diesem Jahre wurde auch der Thurm der Prager Domkirche, welcher vor vielen Jahren eingefallen war, durch die Fürsorge des ehrwürdigen Herrn Bischofs Johannes wieder hergestellt. Die Witterung war sehr ungünstig und im Herbste gab es häufig Ueberschwemmungen. König Otakar erbaute in diesem Jahre viele Schlösser und Burgen an verschiedenen Orten seines Reiches. Auch wurde in diesem Jahre der steinerne Thurm in der Mitte des Kreuzganges der Domkirche zu Prag errichtet, um ein Licht

1) In einer Urkunde vom 15. Juni 1267 nennt er selbst sich: Cardinalpriester vom Titel des heiligen Laurentius in Lucina. — 2) Agnes. — 3) 11. November. —

in demselben anzubringen, indem Gregor, ein Ritter des Königs und der Königin, die Kosten bestritt.

1272 Im Jahre des Herrn 1272. Am 26. November wurde Rudolf zum Kaiser gewählt. [1] Am 12. März brach die Moldaubrücke zu Prag in der Mitte des Flusses.

1273 Im Jahre des Herrn 1273. Am 18. August trat die Moldau so stark aus, daß sie die hölzerne Capelle, welche vor der Brücke in Pesek stand, von Grund aus wegriß, an einer andern Kirche, von Stein, unterhalb der Brücke auf der Insel, den mittleren Theil eindrückte und alle Mühlen um Prag herum zertrümmerte und auf dem Wasser fortführte, viele Menschen ertränkte und Gebäude einwarf. Auf den Feldern schwemmte sie Getreide und Heu weg, verwüstete die Küchengärten, überfluthete die Stadt Prag und stieg bis zu den Kirchen des heiligen Aegidius und des heiligen Nicolaus und durch das ganze Judenviertel bis zu der Kirche des heiligen Franciscus.

1274 Im Jahre des Herrn 1274. Der edle Herr Borso verließ den König, weil er dessen Gnade unverschuldet verloren hatte, indem seine Feinde demselben Schlimmes von ihm hinterbracht hatten. [2]

Im Jahre des Herrn 1275. Am 1. Mai [3] hielt Papst Gregor zu Lyon ein Concil. Dasselbe hatte dieser Papst schon vor zwei Jahren den Bischöfen aller Länder, wo man an Christus glaubt und den Namen des Herrn anruft, angesagt, auf daß sie zur bestimmten Zeit sich dabei einfänden. Es dauerte nicht ganz sieben Wochen. [4] Bischof Johannes von Prag wohnte ihm

1) Vielmehr am 29. September 1273, und zwar unter dem Widerspruche der böhmischen Wahlbevollmächtigten. — 2) Es gab im böhmischen Reiche viele Unzufriedene, welche sich, wie die Chronik von Colmar berichtet, sofort nach Erwählung des römischen Königs Rudolf an diesen mit der Bitte wendeten, „er möchte in ihr Gebiet kommen" und versprachen, „die zum Reiche gehörigen Lande, welche der König von Böhmen durch Gewalt in Händen habe, seiner Herrschaft zu unterwerfen". Daß unter diesen auch Bores von Riesenburg war, wird aus Briefen König Rudolfs an denselben ersichtlich. — 3) 1274. — 4) Das Concil begann am 7. Mai und endete am 17. Juli, also nach einer Dauer von vollen zehn Wochen. —

mit mehreren Domherren bei und nach seiner Rückkehr befahl 1271
er, daß in seiner ganzen Diöcese nach der Anordnung des Papstes ausgehöhlte Klötze aufgestellt werden sollten, um die Opfergaben der Gläubigen zum Besten des heiligen Landes aufzunehmen.

Auf eben diesem Concil [1]) bestätigte Gregor auch die Wahl Rudolfs und überwies die in Deutschland zum Besten des heiligen Landes gesammelten Zehenten dem erwählten König Rudolf.

Im Jahre des Herrn 1276. Bischof Johannes von Prag 1276
ließ die Hauptkirche des heiligen Vitus mit schönen und dauerhaften steinernen Platten decken. Auch ließ er zwei große Fenster von feiner und kostspieliger Arbeit herstellen und mit Glas schließen, auf welchem Gegenstände des alten und neuen Testamentes gemalt waren. Ferner ließ er zwei würdige und prachtvolle Bühnen [2]) errichten, die eine beim Altar des heiligen Dionysius, die andere bei dem der heiligen Maria Magdalena, zu deren Vollendung das ganze folgende Jahr kaum hinreichte. Im selben Jahre trennten sich die Vitkoniden [3]) mit einem großen Anhang vom König und thaten im ganzen böhmischen Reiche den Armen und Klosterleuten viel Böses an. Und gerade zu dieser Zeit war der König ihrer Hilfe sehr bedürftig [4]), denn wenn die Fürsten unter sich uneinig sind, erlangen ihre Feinde den Sieg. Auch sah man in diesem Jahre eine große Menge Wölfe vor den Thoren der Prager Burg, welche auf beiden Seiten laut heulten und durch ihr Geheul dem böhmischen Volk eine schlimme Zukunft vorausverkündeten.

1278. Am 14. September wurde der Prager Domherr 1278
Heinrich, Notar des königlichen Hofes, auf Befehl der Königin Cunegundis verhaftet und vieler in seinem Hause befindlichen

1) Vielmehr erst durch Rundschreiben an die deutschen Fürsten vom 26. September 1274. — 2) Zum Verlesen oder Absingen der Episteln und Evangelien bestimmt. — 3) Heinrich von Haimburg nennt sie Witigenser, Palacky (a. a. O. IIa. 253) Witkowece. Haupt des ganzen Geschlechtes war nach Heinrich von Haimburg Sawiß — gewöhnlich von Rosenberg, nach Palacky (ebd. A. 317) aber richtiger von Falkenstein genannt. — 4) Sieh hierüber die Jahrbücher Otakars z. J. 1276. —

1278 Habseligkeiten und seines Geldes beraubt, weshalb Bischof Johannes am 21. September das Interdict über die Prager Kirche verhängte; dasselbe dauerte bis zum Feste des heiligen Wenceslaus und darüber; am 29. September wurde Heinrich aus dem Gefängnisse entlassen und der Gottesdienst wieder freigegeben. Im selben Jahre waren Winter und Herbst warm, nebelig, feucht und sehr windig und man konnte nicht über das Eis gehen. Auch wurden in diesem Jahre zwei Gräben vor der Prager Burg hergestellt, der eine mit Steinen, der andere, größere, ohne Steine, vierzig Ellen breit und dreißig Ellen tief und in der Länge vom Bächlein Bruska bis Obora. Der alte Graben, der sich näher bei den Mauern der Burg befindet, wurde neu hergestellt und auf einer Seite eine Mauer errichtet; der andere Theil wurde nicht neu hergestellt, seine Breite betrug vierzig, seine Tiefe fünfzig Ellen. Auf einer Seite der Burg, welche man „zum kleinen Pförtchen" nennt, wurde ein Graben ausgehoben von dem Bächlein Bruska an und über den Berg Opis bis an den Hof des Herrn Bischofs jenseits der Moldau geführt.

3. Jahrbücher Otakars.

1254. Am 14. December zog Przemysl, der Sohn des 1254
Königs Wenceslaus, mit dem Kreuze bezeichnet, nach Preußen, um gegen die Prutenen zu kämpfen, und folgte ihm eine große Anzahl Edler aus Böhmen, Mähren und Oesterreich, sowie andere Ritter geringeren Standes. Als er nach Breslau kam, wo er die Geburt des Herrn feierte, wurde er von den polnischen Herzogen[1]), den Edlen und dem Bischof von Breslau mit großen Ehrenbezeugungen empfangen und mehrere Tage mit seinem ganzen Heere auf das Anständigste verpflegt. Während seines Aufenthaltes daselbst stieß der Markgraf von Brandenburg mit seinem Heere zu ihm und beide zogen mit einander nach Preußen, von einer sehr zahlreichen Schaar begleitet.

1255. Indessen kamen die Mächtigen und Großen des 1255
Preußenlandes, wie wir glauben, von Gott selbst mit Furcht erfüllt, als sie den Namen des böhmischen Fürsten hörten, in aller Demuth zu ihm und unterwarfen sich und all' das Ihre seiner Herrschaft und dem christlichen Glauben. Der vortreffliche Fürst nahm sie gütig auf, ermahnte sie, die Taufgnade zu empfangen, hob auch einen der Vornehmeren von ihnen selbst aus der heiligen Quelle und gab ihm seinen eigenen Namen, indem er ihn Otakar nannte; einen Anderen hob der Markgraf

1) Die Herzoge Heinrich III. von Breslau und Conrad II. von Liegnitz. —

1255 von Brandenburg aus der Taufe und nannte ihn nach seinem Namen. Darauf hoben sie mehrere Edle aus der Taufe, nannten sie nach ihrem Namen und schenkten ihnen ihre Kleider, mochten sie auch noch so kostbar sein. Dann kamen sie an einen Berg, welchen sie den Königsberg[1]) nannten, und errichteten daselbst eine Festung zum Schutze des christlichen Glaubens. Von da kehrten der Fürst des Böhmerlandes und der Markgraf von Brandenburg, nachdem die meisten preußischen Stämme von dem Herrn Bischof von Olmütz und anderen Bischöfen getauft, die Neulinge im Glauben an Jesus Christus bestärkt und Geißeln von ihnen gestellt waren, wohlbehalten und in Freuden nach Hause zurück, Land und Volk in die Hände der Bekreuzten vom deutschen Orden übergebend. Der Fürst von Böhmen kam also am 6. Februar nach Troppau und eilte von hier nach Oesterreich, wo er die ganze Fastenzeit zubrachte. In der Osterwoche[2]) zog er nach Böhmen und wurde am 8. April unter großem Jubel des Klerus und des Volkes und mit feierlichen Aufzügen in Prag, und vom Bischof und den Domherren in der Hauptkirche empfangen. Als aber der Fürst die Prager Burg verließ, erhob sich ein sehr heftiger Wirbelwind, welcher einen Reiter, der dem Fürsten folgte, von der Brücke zur Burg herabschleuderte; sein Pferd blieb in Folge des Sturzes todt, er selbst aber entkam unverletzt. In derselben Stunde fiel auch der hölzerne Glockenthurm innerhalb der Mauern der heiligen Maria sammt den Glocken vor der Gewalt des Windes ein und Mehreres wurde in der Stadt und auf den Dörfern zerstört.

1260 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1260. Unter den Fürsten und Verwandten aus edlem Blute, nämlich Przemysl, dem Herrn und Erben des Königreichs Böhmen, Herzog von Oesterreich und Steier und Markgrafen von Mähren einerseits und Bela nnd seinem Sohne Stephan, den Königen von Ungarn, andererseits, entstand ein neuer Streit, heftiger als der erste,

1) Jetzt Hauptstadt d. gleichn. R.-B. in Preußen. — 2) 28. März bis 3. April. —

wozu sich der Anlaß vor ein paar Jahren ergeben, oder den viel- 1260
mehr die Ungarkönige selbst verschuldet hatten. Bela, der ältere König, hatte nämlich, entgegen dem Friedensvertrage, den er seiner Zeit mit seinem Vetter [1]) dem genannten Herrn des Königreiches Böhmen, abgeschlossen, und welcher durch beiderseits geleisteten körperlichen Eid, sowie durch darüber ausgestellte Urkunden versichert war, noch im Jahre des Friedensschlusses selbst die Grenzbezirke von Mähren und Oesterreich und von jenem Theile Steiers, der im Friedensvertrage seinem Vetter zugefallen war, besetzen lassen. [2]) Aber auch sein Sohn, König Stephan, ein eifriger Nachahmer seiner Vorfahren in Vergewaltigung und Hinschlachten der unschuldigen Heerde Christi, hatte furchtbare Unthaten verübt, indem er gegen Ulrich, den erlauchten Herzog von Kärnten, und seinen Bruder Philipp, den früher für Salzburg Erwählten, die Geschwisterkinder des genannten Königs von Böhmen [3]), welche in den obenerwähnten Frieden eingeschlossen waren, ein Heer Ungläubiger; nämlich die unmenschlichen Comanen anführte und Mönche, Weltgeistliche und einfache Laien mit ihren Kindern ohne Unterschied mordete, Klosterfrauen und Wittwen raubte und schändete, junge Leute davonführte, um sie zu anderem Gebrauche umformen zu lassen, [4]) und Klöster und Kirchen und einen großen Theil des Kärntener Landes verbrannte. [5]) Weil für diesen Eidbruch und andere Greuel, welche ich der Kürze halber übergehe, keine Genugthuung erfolgte, nahm der genannte Herr des Königreichs Böhmen auf die Bitten der Edlen und der Städte von Steier und nach dem Rathe des berühmten Grafen Otto von Hardek, einiger Oesterreicher und auch einiger wenigen Mähren die Steirer in seinen Schutz. Obgleich sich

1) Przemysls Großmutter Constantia war aus ungarischem Königshause. — 2) Schon im Jahre 1257 sah sich König Przemysl veranlaßt, auf einer dem Kloster Wellehrad gehörigen Marchinsel einen festen Platz — Hradisch — „zum Schutze des Landes" anlegen zu lassen. — 3) Ulrich und Philipp waren Söhne von Przemysls Vatersschwester Jutta. — 4) transformandorum in ritum alterum. Wahrscheinlich sollten sie als Eunuchen verkauft werden. W. — 5) Dies geschah im Jahre 1259. —

1260 aber damals fast ganz Steier in den Händen König Stephans befand und die Ungarn in allen Burgen und Städten daselbst Besatzung hatten, so wurden doch König Stephan und die Ungarn wider alles Erwarten von den Steirern mit Hilfe des genannten Grafen von Hardek und einiger Oesterreicher in kurzer Zeit verjagt und die Burgen und Städte genommen. Doch blieb die Burg von Petovia [1]) in welcher sich damals die Gemahlin [2]) des Königs Stephan selbst befand, eine geborene Comanin, die aber in die Mysterien des Christenglaubens eingeweiht war, mit der Stadt und ein paar anderen Burgen in der Gewalt König Stephans. Daher brachen Haß, Rachsucht und Entrüstung wegen des zur Schmach des genannten Herrn des böhmischen Reiches oder vielmehr Christi selbst in Mähren und Oesterreich Verübten, gleich einer sich wieder öffnenden Wunde durch den Geist des Unwillens getrieben, mit Gewalt an das Licht. Denn mit Beginn des Jahres 1260 brach der Krieg auf's Neue aus, so daß man in der Fastenzeit starke Heere gegen einander anführte. Da es aber auf beiden Seiten am Nöthigsten, vorzüglich an Futter für die Pferde, gebrach, sahen sie sich genöthigt, einen bis zum nächsten Feste des heiligen Johannes des Täufers [3]) giltigen Waffenstillstand abzuschließen, wie man hoffte, den Vorläufer des Friedens. Aber, o Schmerz, das Gegentheil traf ein; denn, wenn ich mich nicht täusche, war das, was früher geschah, nur der Anfang der Leiden, die nachfolgten. Als nun der Waffenstillstand zu Ende ging, rüstete sich Stephan, der jüngere König von Ungarn, mit den besseren und ausgewählten Kriegern von Ungarn und Comanien, dem auf verschiedenen Wegen und vereinzelt aus Böhmen und Polen herbeiziehenden Heere aufzulauern, in der Absicht, über die Ersten Besten, welche ihm unvorsichtig in den Weg kommen würden, herzufallen. Als er aber beschlossen hatte, das Lager des ehrwürdigen Herrn Bruno,

1) Pettau an der Drau, südöstl. v. Marburg. — 2) Elisabeth. — 3) 24. Juni.

Bischofs von Olmütz, und der erlauchten Herzoge Heinrich von 1260
Schlesien [1]) und Wladislaus von Oppeln, das auf den Wiesen bei Pohorlitz [2]) aufgeschlagen war, zu überfallen, und zu diesem Zwecke eine ganze regnerische und nebelige Nacht hindurch marschiert war, kam er, weil sich sein Führer verirrt hatte, wider seinen Willen bei Tagesanbruch nach Walkenstein und Stozecz [3]), wo bei der nahegelegenen Burg Lava [4]) die Wiesen waren, auf welchen sich der Verabredung gemäß das ganze Heer des böhmischen Herrn um das Fest des heiligen Johannes des Täufers sammeln sollte. Dahin kamen als die Ersten die von Geschlecht edlen, durch Tüchtigkeit berühmten und durch ihre Würden ansehnlichen Brüder [5]) Otto und Conrad, Grafen von Hardet und Playn, mit ihrer ganzen Mannschaft. Obgleich man ihnen nun rieth, sich bis zur Ankunft des Heeres nach Lava zurückzuziehen, damit es nicht allenfalls den Comanen und Ungarn gelänge, sie wehrlos zu überfallen, so weigerten sie sich doch als Männer von herzhaftem Geiste und kräftiger Faust, oder vielmehr über die Maßen kühn, dies zu thun, schlugen vielmehr ihre Zelte auf dem Felde auf und blieben, wiewohl ihrer nur wenige waren, Tag und Nacht daselbst. Während aber am darauffolgenden Sonnabend, dem dritten Tage nach dem Feste des heiligen Johannes des Täufers, von verschiedenen Seiten her das Heer des böhmischen Herrn erschien, sich an dem verabredeten Platz auf den Wiesen bei Lava sammelte und die Ankommenden, halb erdrückt von ihren Harnischen und ermüdet durch die ausgestandenen Beschwerden, ihre Lager aufschlugen, die von Böhmen und Mähren mit ihrem Herrn und Fürsten, andere aus Sachsen mit dem Markgrafen von Brandenburg, einige mit dem ehrwürdigen Herrn Bischof von Olmütz und den erlauchten Fürsten von Schlesien und Oppeln, verbreitete sich plötzlich das Gerücht,

1) Breslau. — 2) Pohrlitz an der Iglau, Kr. u. südwestlich von Brünn. — 3) Falkenstein und Staatz. — 4) Laa, Bez. gl. N. in Unterösterreich, auf einer Insel der Thaya. — 5) fratres uterini: sie scheinen also Halbbrüder gewesen zu sein. W. —

1260 daß die Comanen ganz nahe wären und die Nachbargegend mit Raub, Mord und Brand heimsuchten. Sofort entsteht eine allgemeine Bewegung im Lager und Alle kommen wunderbar freudig und vollkommen gerüstet und geordnet zum Kampfe heraus. Als sie so auf das freie Feld gelangt waren, wurde auf einmal, ich weiß nicht, ob absichtlich oder irrthümlich, Gott weiß es, ausgesprengt, es wären nur wenige Feinde gewesen, die das Berichtete vollbracht, und dieselben bereits auf der Flucht. Da nun Alle daran glaubten und sich deshalb einer verderblichen Sorglosigkeit hingaben, kehrten sie vereinzelt in's Lager zurück, die vorgenannten Grafen von Pfleyn aber und der tapfere Ritter Cadold, mit dem Beinamen der Waise, und noch einige Wenige blieben, gleichsam als Wache für das Heer, im freien Felde stehen. Und obgleich sie oft genug die Kriegslist der Comanen und anderer erfahren hatten, so eilten sie doch, nach dem Spruche: „Das Schicksal führt uns, wenn wir auch nicht wollen, zieht uns aber, wenn wir wollen", um die Feinde auf ihrer verstellten Flucht weiter zu verfolgen. Einige unserer Großen und Edlen, welche denselben zerstreut und ohne Ordnung folgten, wurden mit ihnen aus einem Hinterhalt im Rücken angegriffen und niedergemacht und auch von jenen selbst fiel ein Theil durch das Schwert und ein anderer Theil wurde gefangen. Als dies in eben so unglaubwürdiger als widersprechender Weise im Lager bekannt wurde, indem Einige behaupteten, die genannten Grafen, Cadold und die Uebrigen, die bei ihnen gewesen, hätten die Feinde erreicht und bäten um Verstärkung, Andere dagegen, sie selbst wären von den Feinden umringt — und daß dies das Richtigere war zeigte die Folge — sprangen alle Fürsten von der Tafel auf, Ritter und Knappen eilten, sich zu rüsten, und mit Panzer, Schild und Helm bewaffnet, Einige auf gerüsteten Pferden, jagten sie ungeordnet den Feinden nach. Da sie aber die so eben genannten berühmten Helden, nämlich Cadold, die Grafen und einige Andere todt auf dem Schlachtfelde und die

Mehrzahl derselben gänzlich entkleidet fanden, wurden auch tapfere 1260
Männer von Furcht ergriffen und, wie versteinert vom ersten Anblick, wendeten die Meisten den Feinden den Rücken; aber der Herr des böhmischen Reiches und der Bischof von Olmütz, allen voran, sowie der Markgraf von Brandenburg mit seinen Leuten verfolgten nichts deste weniger die fliehenden Gegner. Sobald sie der genannte böhmische Herr und der Bischof von Olmütz erreicht hatten, während der Markgraf von Brandenburg ihnen in einiger Entfernung folgte, machten jene Halt und ordneten ihre Reihen. Aber beim Herannahen des Markgrafen wurde die Luft sehr finster und, vom Rollen des Donners, dem Rauschen eines schweren Regens und dem Leuchten des Blitzes erschreckt, ergriffen die Gottlosen die Flucht, wobei sie Niemand verfolgte, weil die Pferde des christlichen Heeres allzu ermüdet waren; und weil der Moravafluß[1]), gleich als hätte der Himmel seine Schleusen eröffnet und wäre die Ueberschwemmung von oben herab gekommen, zu hoch angeschwollen war, so ging die Mehrzahl der Feinde darin unter, wie wahrheitsgetreu berichtet wird. Gleichwohl war das christliche Heer ob des unersetzlichen Verlustes Cadolds, der Grafen und Anderer fast bis zur Verzweiflung niedergeschlagen. O wie groß war der Jammer, wie herzzerreißend die Wehklagen der Minderbrüder von Lava, als man trauernd und weinend die Leichen fast aller Gefallenen einzeln zu ihnen brachte. Noch wußte man nicht, was der Herr des böhmischen Reiches, das von Schmerz gelähmte Haupt eines so großen Heeres thun würde. Viele trugen Verlangen nach dem Rückzuge, aber weil sie den Vorwurf der Feigheit vermeiden wollten, suchten, als Kinder dieser Welt, die klüger sind, als die Kinder des Lichtes, besonders die Fürsten und die angeseheneren Barone, zu bewirken, daß es den Anschein habe, als sei dies durch Andere angerathen und durchgesetzt. Darüber entstand Uneinig-

1) March. —

1260 keit, welche aber zu einer heilsamen Verständigung führte, die endlich zum Siege verhalf.

Denn da man den genannten Herzogen Heinrich von Schlesien und dem von Oppeln vorhielt, daß sie zuerst vom Lager weg nach Hause trachteten und so das Zeichen zur allgemeinen Auflösung des Heeres geben wollten, wiesen diese als beherzte und verständige Männer den Vorwurf zurück und bezeichneten als den Urheber und Vater des Gedankens den Markgrafen von Brandenburg. Von da an hörte alle Uneinigkeit auf und nach gemeinschaftlichem Rathschlusse zog das ganze Heer einmüthig dahin, wo, wie berichtet war, der König von Ungarn sein Lager aufgeschlagen hatte. Als nun auch Herr Philipp, der früher für Salzburg Erwählte, und sein Bruder Ulrich, der erlauchte Herzog von Kärnthen und Steier am Sonntag [1] in der Octave der Apostel Petrus und Paulus, nachdem sie am Morgen die Messe gehört, nach der gemeinsamen Verabredung des Oberhauptes und der übrigen Fürsten zu ihnen stießen, das Heer, wie nöthig, vollkommen gerüstet und in geordneten Reihen, Berg und Thal bedeckend, daherzog und die Feinde die Menge der Gläubigen erblickten, während der oft genannte böhmische Herr mit seinem Gefolge unter der Fahne des glorreichen Martyrers Wenceslaus von der Höhe eines Hügels, der abschüssig, aber auf dem Gipfel [2] eben war, das Lager der Feinde überschaute, hätten diese, die Ungläubigen nämlich und die, welche mit ihnen waren, schon damals, wie sie uns später gestanden, die Flucht ergriffen, wenn nicht der Morava genannte Fluß, der sie von uns trennte, ihnen Vertrauen eingeflößt hätte. Und es war auch nicht zu verwundern, daß Furcht und Schrecken über die Ungläubigen kamen, da sie Manaym, das heißt das Lager des Herrn, gegen sich im Anzuge sahen. Denn die Andacht des

1) 4. Juli. — 2) Statt suprema wurde die Lesart der Prager Handschrift — supremo — angenommen. —

böhmischen Herrn, und einiger Fürsten, die guten Vorsätze, die 1260
sie gefaßt, und die Gelübde, mit welchen sie sich Gott verpflichtet, indem sie versprachen, ihren Wandel und den Zustand ihrer Länder in Bezug auf das Münzwesen und Anderes zu verbessern, sowie die, vielleicht durch Furcht erzwungene, Bekehrung vieler Barone, Ritter und Anderer, welche zur Beichte und zum Zeichen des Kreuzes ihre Zuflucht nahmen, und die heißen Bitten, die ein großer Theil der Christenheit bis nach der großen Stadt Köln hin und noch weiter für sie dem Herrn feierlich darbrachte, verschafften ihnen oder vielmehr dem zahlreichen christlichen Volke die göttliche Hilfe, indem die Engel für sie kämpften. Doch wozu viele Worte? Wer die hierauf gelieferte Schlacht [1]) vollständig kennen lernen will, der lese den beifolgenden Brief, welcher von dem Herrn des böhmischen Reiches an den heiligsten Vater in Christus, Herrn Alexander IV., durch Gottes Gnade Papst, geschrieben wurde, und welcher also lautet!

„Dem heiligsten Vater in Christus, Herrn Alexander, durch Gottes Gnade Papst der heiligen römischen Kirche, Otakar durch eben diese Gnade Herr des Königreichs Böhmen, Herzog von Oesterreich und Steier, Markgraf von Mähren u. s. w. Weil sich ein guter Hirte freut, wenn er seine Schafe vor den Wölfen gerettet sieht, und weil ein gütiger Vater über das Heil und das Wohlergehen seiner Söhne frohlockt, haben wir es für passend gehalten, Euch, heiligster Vater, durch Gegenwärtiges wahrheitsgetreu mitzutheilen, wie wir Bela und seinem Sohne Stephan, den erlauchten Königen von Ungarn, Daniel, dem König von Rusia [2]), und seinen Söhnen, den übrigen Ruthenen und Tataren, welche ihnen zu Hilfe gezogen waren, sowie den Herzogen Boleslaus von Cracau und dem jungen Lestko von Lusicia [3]) und einer unzählbaren Menge der unmenschlichen Comanen, Un-

1) Diese Stelle ist lückenhaft überliefert, aber mit Hilfe der Budweißer Handschrift mit Sicherheit herzustellen. — 2) Daniel Romanowitsch, König von Halisch oder Galizien. — 3) Lentschiza, Leczyca — Gouv. Warschau — an der Bzura. —

1260 garn, Slaven aller Art, Siculer [1]), Walachen, Bezzerminen [2]), Hysmaheliter, auch Schismatikern, nämlich Griechen und Bulgaren, und den ketzerischen Bosniern und Russen eine blutige Schlacht geliefert und mit Gottes Hilfe den Sieg erfochten haben, und wie darauf der Frieden zwischen uns einerseits und den genannten Königen andererseits wieder hergestellt wurde. Als wir nämlich mit unseren Heeren zwei Meilen oberhalb der Burg und Stadt Hemburk [3]) an den Morava genannten Fluß kamen, welcher dort die Grenze zwischen Ungarn und Oesterreich bildet, fanden wir die genannten Könige und ihre Heere auf der andern Seite des Flusses, welche daselbst uns gegenüber ihr Lager geschlagen hatten. So war also unser Lager von dem feindlichen nur durch den genannten Fluß getrennt. Und da unsere Stellung von der Art war, daß wir den gewünschten Uebergang zu den Feinden nicht ohne unwiderbringlichen Verlust der Unserigen ausführen konnten, auch die öfters und auf verschiedene Weise angestellten Versuche, den Frieden zwischen uns und den Königen herzustellen, fruchtlos blieben, weil die Könige selbst von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde ihre Willensmeinung änderten, da der rächende Gott ohne Zweifel ihr Herz, wie jenes des Pharao, verhärtete; so boten wir unsern Gegnern endlich die Wahl zwischen zwei Dingen an, daß nämlich entweder sie uns Platz machen sollten, damit wir übersetzen und ihnen eine Schlacht liefern könnten, oder daß wir dies ihnen zugestehen wollten. Von diesen zwei verschiedenen Vorschlägen nahmen die Feinde den zweiten an, daß nämlich wir uns zurückziehen und ihnen so die Möglichkeit überzusetzen gewähren sollten. Und damit dies ohne jegliches Hinderniß vor sich gehen könnte, beschlossen die genannten Könige, ihre Bane [4]) und Grafen einen Waffenstillstand für den ganzen Tag vor dem Feste der heiligen

1) Szekler, ein die siebenbürgischen Karpathen bewohnender ungarischer Volksstamm. — 2) Chowaresmische Türken, welche schon früher in Europa eingebrochen waren. — 3) Hainburg an der Donau, oberhalb der Mündung der March. — 4) Damals ungefähr gleichbedeutend mit Markgrafen. —

Margareta und für die Hälfte des Festtages [1]) selbst, bekräf- 1260
tigten ihn eidlich und theilten es uns durch unsere Unter-
händler mit. Aber gewöhnt, ihre Verträge und Schwüre
zu brechen, gingen sie schon in der Nacht heimlich [2]) über Furten,
die sie entdeckt und in Stand gesetzt hatten, mit ihrem ganzen
Heere auf unser Ufer über, und obgleich wir ihnen zuriefen:
„Frieden und Sicherheit" so erschienen sie doch plötzlich mit einer
unbeschreiblich großen Menge vor uns, die nicht darauf vorbe-
reitet waren, im Felde. Da nun im Vertrauen auf den Waffen-
stillstand kaum der zehnte Theil unseres Heeres zu unserem
Schutz zurückgeblieben war, weil Mehrere die Donau überschritten
und nach Hemburk gegangen, Andere aber mit Wagen nach ver-
schiedenen Standorten und Plätzen des Lagers gefahren waren,
so umringten uns die arglistigen Feinde in halbkreisförmiger
Schlachtordnung und hätten uns vielleicht lebendig verschlungen,
wenn der Herr nicht geholfen hätte. In dieser so unbeschreib-
lichen [3]) Noth bedachten wir, daß alle Gewalt vom Himmel
kommt, und daß der Sieg nicht von der Stärke des Heeres ab-
hängt, sondern ein Geschenk des großen Gottes ist, setzten also
all' unsere Hoffnung auf den Beistand des Allerhöchsten und
fielen, nachdem wir vorher unseren Verbündeten und Kampfge-
nossen zugesprochen, mit der Zuversicht, die uns vom Himmel
verliehen wurde, keck über die zahlreichen feindlichen Haufen her,
Der Herr aber ließ Furcht vor unseren und unserer Leute, oder
vielmehr seiner Streiter, Händen über sie kommen, streckte sie nieder
und jagte sie in die Flucht, so daß der gedachte Fluß Morava,
nach der Ableitung seines bedeutsamen Namens [4]), den mit großer
Hast Fliehenden und sich Drängenden, wie das rothe Meer den
Aegyptiern, ein Weg zum Tode wurde [5]), indem er von dem

1) 13. Juli. — 2) Die Budweißer Handschrift hat die bessere Lesart clam statt olim. W. — 3) inenarrabili hat die Budweißer Handschrift statt inevitabili. W. — 4) Der Briefschreiber scheint den Namen von mori abzuleiten. — 5) Statt sic ist ohne Zweifel sit zu lesen. W. —

1260 vielen Blute der Erschlagenen geröthet war und Viele darin ertranken.[1]) Es ging nämlich in diesem Flusse eine so große Menge der vor dem Angesicht Gottes fliehenden Sünder zu Grund, daß einige der Unseren über die Leichen der Menschen und Pferde, gleichsam wie über Brücken, hinüberzogen, in's feindliche Lager eindrangen und Wagen, Zelte und allerlei werthvolle Gegenstände erbeuteten. Obgleich wir also, nachdem uns der Sieg von Gott verliehen war, wie Jedermann einsah, das Königreich Ungarn leicht hätten unterwerfen und in beständiger Knechtschaft halten können, so bedachten wir doch, daß es besser ist, einen guten und einträchtigen Nachbar zu haben, als ihn als Feind zu besiegen und zu vernichten, indem wir auch in Erwägung zogen, was Kaiser Constantin sagt: „Oft wird die Freundschaft fester, wenn sie nach Beseitigung von Mißverständnissen wieder hergestellt ist", und wollten daher lieber nach dem uns von dem großen Grafen Ruland von Posonium[2]) aus gemachten Vorschlage mit den unserem edlen Geschlechte verwandten Fürsten, nämlich mit den genannten Königen von Ungarn, der Frau Königin[3]) und mit dem jungen Bela[4]) Frieden schließen, als durch Zerstörung oder Schwächung des großen ungarischen Reiches den Tataren den Eingang in dieses Land und in die Länder unserer Herrschaft eröffnen. Wir legen also den erwähnten Friedensvertrag, mit den Siegeln der genannten Könige, der Königin und des Herzogs Bela versehen, Euerer Heiligkeit vor und bitten unterthänigst, demselben als vom päpstlichen Stuhle bestätigt, wie es sich der Mühe lohnt, für ewige Zeiten Euren apostolischen Schutz angedeihen zu lassen".

Ein so großer und herrlicher Sieg konnte also mit Recht nur Gott und seinen Heiligen unter gebührender Lob- und Danksagung zugeschrieben werden, was sich auch durch gewisse Offen-

1) Die Schlacht fand nach Hermann von Altaich am 12. Juli bei dem Dorfe Kresenbrunn statt. — 2) Presburg. — 3) Maria, Tochter des Kaisers Theodor Lascaris von Nicäa. — 4) Dem Bruder Stephans. —

barungen als richtig bezeugte. Es erzählen nämlich Viele, daß 1260
die Leute, welche beauftragt waren, den Rücken des Heeres zu decken, ihrer Angabe nach beim Beginn der Schlacht einen Vogel von der Gestalt eines Adlers, aber weißer als Schnee erblickt hätten, welcher einen goldenen Kopf und Hals gehabt und der Fahne des heiligen Wenceslaus, des berühmten Martyrers, weiland Herzogs, immer aber Schutzpatrons der Böhmen unablässig gefolgt wäre; daß sie gesehen hätten, wie er immer größer wurde, bis er das ganze christliche Heer, als es zur Schlacht auszog, mit seinem Leibe und seinen Schwingen überdeckte. Am selben Tage sah auch ein edler, frommer und ganz glaubwürdiger Mann, der Ritter Johannes, Sohn des Swoyslaus, der zu Hause krank lag, um die dritte Stunde in einer Verzückung sich selbst bei seinem Heere auf dem Schlachtfelde. Und da er fand, daß dasselbe nur schwach und schlecht geordnet war, erblickte er zugleich die glorreichen Schutzpatrone Böhmens, welche in folgender Ordnung gegen ein leuchtendes Feld vorschritten: zuerst kam der heilige Wenceslaus, angethan mit dem Panzer und dem Helm auf dem Haupte, das Schwert in einer mit Gold und Edelsteinen gezierten Scheide unter der linken Achsel, in der Rechten aber seine Fahne tragend; unmittelbar hinter ihm der heilige Adalbert, als ein großer und kräftiger Mann im gebührenden bischöflichen Schmuck; dann sah er den heiligen Procopius, welcher als Abt mit dem Hirtenstabe dem heiligen Bischof auf dem Fuße folgte; endlich die fünf Brüder Martyrer in ihren gewöhnlichen Kleidern. Darauf hörte er, wie der heilige Wenceslaus zu den genannten Genossen seiner Herrlichkeit mit heller Stimme folgende Worte sprach: „Unser Heer ist schwach, trachten wir, vor das Antlitz Gottes zu kommen". Mit diesen Worten entfaltete er seine Fahne gegen die Feinde, welche sich sofort zur allgemeinen Flucht wendeten. Mit diesen äußerlichen Zeichen stimmte auch die innere Ermuthigung überein. Denn, wie der oftgenannte Fürst von Böhmen und die anderen Fürsten, Barone und Ritter einstimmig

1260 versicherten, gab ihnen, die so eben noch halbtodt und ganz kraftlos waren, doch in der Stunde des Kampfes ein nie empfundenes geistiges und körperliches Wohlbehagen die Gewißheit des Sieges und sie waren bereit, nicht nur die Feinde anzugreifen, sondern selbst gegen eiserne Mauern herzhaft vorzugehen.[1]) Auch erzählte Jaros, der Burggraf von Prag, ein Mann, dem man glauben darf, vor dem Bischof von Prag, dem Propst, dem Dekan und den Domherren im Prager Capitel laut, daß sein Heerhaufen, in dessen Mitte sich die Fahne des heiligen Wenceslaus befunden, keinerlei Verwundung oder Verlust an Menschen oder Pferden erlitten, sondern daß überall, wo er sich hingewendet, die Feinde ihm den Rücken gekehrt hätten. Auch die Spitze der Lanze, an welcher die Fahne des genannten Martyrers hing, schien Mehreren zu leuchten wie ein hellglänzender Sonnenstrahl. Die Botschafter des Königs von Ungarn, welche er an den Fürsten von Böhmen schickte, versicherten vor diesem und seinen Baronen, daß, sobald die Böhmen beim Zusammenstoß der Heere mit zum Himmel erhobener Stimme den Hymnus vom heiligen Adalbert angestimmt hätten, welchen das Volk an allen Sonn- und Festtagen zur Processíon singt, die Pferde ihrer Feinde wider den Willen der Reiter entflohen wären.

1264 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1264. Am 28. September, dem Festtage des heiligen Wenceslaus, unseres glorreichen Patrons, begab sich König Przemysl in die Hauptkirche, empfahl sich daselbst angelegentlichst in das Gebet der Geistlichen und Laien und zog hierauf nach Czaslau, seinem Schwager, dem Markgrafen Otto, und seiner Schwester, den vielgeliebten Brandenburgern, entgegen, welche ihre Tochter mit sich brachten, die der Herr König Bela, dem Sohne des Ungarkönigs, bei Posonium[2]) antrauen zu lassen, vor den drei Bischöfen von Prag,

1) Auch diese Stelle wird erst durch die Budweißer Handschrift recht verständlich. W. — 2) Die Hochzeitsfeierlichkeiten fanden auf dem Bizze genannten Felde, wo die Fischa in die Donau einmündet, statt. —

Olmütz und Brandenburg versprochen hatte, damit nicht irgend 1264
ein Fünkchen der Feindschaft zwischen ihm und dem König, seinem Verwandten [1]) zurückbliebe, Waffenruhe gehalten würde und seine Länder sich eines dauernden Friedens erfreuen könnten. Auch darf nicht übergangen werden, daß bis zur Beendigung des Festes den Herzogen und Markgrafen der verschiedenen Länder, wie auch den eigenen Landeskindern aus Böhmen, Mähren und Oesterreich alles zur Verpflegung Nöthige geliefert wurde. Was weiter? Der König von Ungarn kam, goldene Kettchen an den Schläfen tragend, mit geringer Begleitung in das Zelt des Königs von Böhmen, um die Braut seines Sohnes zu sehen, und bestimmte die Morgengabe. Als er sich entfernt hatte, erschien nach gehörter Messe sein Sohn Bela, schöner als die Söhne vieler Anderer, und setzte der ihm angetrauten Jungfrau eine goldene Krone auf, welche ihr nach der Sitte seines Volkes einer seiner Edlen, nachdem er das Schwert gezogen und es über dem Haupte der Braut geschwungen hatte, wieder abnahm. Darauf führte er sie zu Schiff, nicht ohne großes Wehklagen ihrer Verwandten, in seine Heimath. Am selben Tage schlug der König von Böhmen in einem neuen, wie eine Kirche hergerichteten Zelte, welches von verschiedenfarbigem Tuch, wie von Backsteinlagen bedeckt war, vier Markgrafen, als fünften einen polnischen Herzog und außerdem noch mehrere Grafen und Herren, welche festlich geschmückt waren, zu Rittern und übte sich mit ihnen in verschiedenen ritterlichen Spielen. Dem älteren König von Ungarn wies er zur Tafel mit verschiedenen Fürsten eigens zu diesem Zwecke ausgeschmückte, kostbare Zelte an und ließ sie sehr fein und reichlich bedienen, am 5. October. Wer sollte aber auch nicht einen so prachtvollen König bewundern, welcher vom Mutter-

1) Das Wort patruus — Vatersbruder — ist unrichtig. Die nächste Verwandtschaft zwischen dem böhmischen und dem ungarischen Königshause bestand seit 1261 darin, daß Przemysls Gemahlin Cunegundis, wie bereits S. 135, A. 8, gesagt wurde, die Enkelin König Belas war. —

1264 leib an der goldene genannt wurde, der durch Silber und Gold und nicht minder durch den ihm von Gott beschceerten Verstand schon zweimal aus großen Schiffen wunderbarer und künstlicher Weise eine Brücke über die Donau herstellen ließ, auf welcher seine Heere hinüber und herüber zogen. Nachdem aber das Fest auf solche Weise beendet war, kehrte König Otakar mit den Seinen gesund und wohlbehalten nach Prag zurück.

1271 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1271. Am 1. Mai starb Vitus, der Dekan der Prager Kirche. Derselbe hatte guten Samen ausgestreut, indem er das Wort des Heiles verkündete und die Christgläubigen unterrichtete, weil er für seine Bemühungen eine reichlichere Belohnung erhoffte und Himmlisches für Irdisches eintauschte. Denn er erleuchtete den Verstand der Menschen wie ein hellstrahlendes Licht und an allen Sonn- und Festtagen strömten die Edlen des Landes und die Bürger, sowie die Handwerksleute und Arbeiter zu seinen Predigten in der Prager Domkirche zusammen, um die heilsamen Lehren zu Ehre und Lob Gottes und zu ihrem eigenen Nutzen in dem Schreine ihres Gedächtnisses aufzubewahren. Der Herr hatte ihm nämlich die Gnade großer Beredsamkeit verliehen und ihn mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes erfüllt und er selbst ließ Worte der Erbauung wie Regentropfen fallen, durch welche er die trockenen Herzen der Menschen anfeuchtete. Dieser Mann gab sich selbst und das Seinige ganz und gar für den Dienst der Kirche und den Namen Jesu Christi hin. Mit vieler Mühe und Nachtwachen stellte er ein Buch zusammen, welches man Matutinale [1]) nennt. Denn früher wurden die einzelnen Lesestücke, deren sich die Kirche im Laufe des Jahres bediente, je nach den verschiedenen Zeiten aus gesonderten Bänden, in welchen sie geschrieben standen, zur Matutin herausgenommen, nämlich Isaias im Advent, die Briefe des Apostels Paulus nach der

1) Ein Buch, welches die bei der Matutin, dem Gottesdienst vor Tages Anbruch, vorkommenden Gebete und Schriftstellen enthält. —

Oktav des Erscheinungsfestes, die Homilien oder die Genesis in 1271
der Fastenzeit, am Charfreitage Jeremias und so fort, und durch diesen Wechsel Kosten und bei weniger Geübten Irrungen veranlaßt. Er ließ auch auf seine eigene Kosten mehrere musikalische Bücher, die zum Gottesdienst gehörten, schreiben und wachte darüber, daß nichts ausgelassen würde, indem er auch die Episteln und Evangelien beifügte, welche an hohen Festtagen gesungen werden. Die alten Bücher waren nämlich abgenützt und unscheinbar, einige auch durch die Länge der Zeit ganz zu Grund gerichtet und nicht mehr zu brauchen, brachten keinen Nutzen mehr und führten nur zu Irrthum und Verwirrung beim Gottesdienst. Die auf Kosten des Dekans Vitus zusammengeschriebenen Bücher sind aber folgende: Meßbücher, Gradualien und Antiphonarien[1]) mit Noten, Sammlungen von Psalmen, Hymnen und Kirchengebeten, Taufbücher und Breviere[2]), und Predigtbücher, durch welche er der Prager Kirche den Gottesdienst erleichterte. Auch in vielen Kloster- und Pfarrkirchen wurde durch Abschreiben der Prager Bücher der Gottesdienst verbessert, und daß dies dem Herrn Dekan Vitus, dem Schöpfer dieses Werkes, zum Verdienst und zum Heile seiner Seele gereicht, bezweifeln wir keineswegs. Auch verschönerte er die Prager Domkirche durch Errichtung von Altären. Er ließ nämlich aus eigenen Mitteln eine überwölbte Bühne herstellen und den Altar der heiligen Evangelisten an der linken Seite des Chors der heiligen Maria aufstellen. Eine zweite Bühne ließ er errichten, wo die Vicare am Gründonnerstag, bei der Matutin des Charfreitags und am Tage vor Ostern das „Herr erbarme dich" singen, wie auch einen Altar des heiligen Matthias, für dessen Diener er den entsprechenden Unterhalt anwies. Noch ein anderes Werk wurde durch ihn vollendet,

1) Gradualien und Antiphonarien enthalten einzelne Stellen des alten und neuen Testamentes, welche beim vor- und nachmittägigen Gottesdienste vorkommen. — 2) Im Brevier finden sich die Gebete, welche jeder Priester an den einzelnen Tagen des Jahres zu verrichten verpflichtet ist. —

1271 nämlich der lange Gang gegen Norden im Domherrenhause mit durch Schnitzarbeit verzierten Säulen und Gewölben und das Ausmalen des ganzen Hauses. Die Capelle des heiligen Michael, in welcher sich die Geistlichen zur Feier des Meßopfers ankleiden, ließ er oben und unten durch Gewölbe verschönern und den Altar des heiligen Michael aufstellen, auch ließ er sie ausmalen und stattete sie mit entsprechenden Bezügen aus, indem er ihr ein Grundstück in dem Dorfe Horneticz und ein anderes in Przieboy anwies, welche er von seinem eigenen Gelde gekauft hatte. Auch stiftete er einen ständigen Vicar der Dekanei von Prag, wozu er Grundstücke in dem Dorfe Bicos anwies, von deren Erträgnissen der Vicar erhalten werden konnte. Derselbe Herr Dekan brachte auch Czieczo, den Richter für das ganze böhmische Reich, dazu, die Kirche aller Heiligen zu erbauen, welche am Ausgang des Domherrenhauses gegen den königlichen Hof zu steht, und deren Bau derselbe Dekan bis zur Vollendung leitete, indem er die Steinhauer und die übrigen Werkleute in Dienst nahm. Zur Verrichtung des Gottesdienstes daselbst wurden zwei Priester aufgestellt. Für dieselben war gesorgt durch Grundstücke, bewegliches und unbewegliches Vermögen und zinspflichtige Leute in den beiden Dörfern Dyrhkow und Visin. Dieser Herr Vitus glühte von frommem Eifer und reichlichster Freigebigkeit im Almosenspenden; denn seine Güter waren beim Allerhöchsten versichert und von seinem Almosen wird die ganze Kirche der Heiligen erzählen. An seinem Tische hatte er täglich drei arme Schüler, manchmal auch vier, welche er reichlich bewirthen ließ. Wenn er die Altäre besuchte, um die Reliquien der Heiligen zu verehren, vertheilte er im Geheimen und an den weniger hellen Plätzen der Kirche Geld unter arme Laien beiderlei Geschlechtes, indem er die Worte des Evangeliums beherzigte: „Deine Linke soll nicht wissen was deine Rechte thut". Menschenlob suchte er nicht, eingedenk des philosophischen Ausspruches: „Der Weise sucht den Lohn der Tugend in seinem

Bewußtsein, der weniger Vollkommene in der Ehre; denn der 1271
Weise, zufrieden mit dem Zeugnisse seines Gewissens, sucht die Ehre nicht." Dieser Mann unterstützte nicht nur die Schüler, welche in der Prager Domkirche ministrierten, sondern er sorgte überhaupt eifrig für alle Schüler der hohen Schule, so viel es seine Mittel erlaubten. Blutsverwandte und alle ihm näher Stehende umfaßte er mit besonderer Freundschaft und leistete ihnen in ihren Bedürfnissen und Nöthen die erwünschte Hilfe nach dem Ausspruche des Dichters:

„Wenn du gealtert schon bist und ist dir Vermögen geblieben,
Sei freigebig damit und karge nicht gegen die Freunde."

Dieser Mann, welcher sich durch seine Verdienste das Andenken Anderer sicherte — er war nämlich schon in reifen Jahren und näherte sich dem Greisenalter und auf ihn paßten die Worte des Weisen: Ein ehrenvolles Alter hängt nicht von langer Dauer und der Zahl der Jahre ab, sondern des Menschen Verstand gilt für graue Haare [1]), und ein unbeflecktes Leben ist das [2]) Greisenalter". — Dieser Mann hat im Hause des Herrn viele Dienste geleistet, weil er zu seiner Ehre die Hitze und die Last des Tages trug, und kann mit Samuel verglichen werden, welcher, nachdem er von der Mutterbrust entwöhnt war, mit drei Scheffeln Mehl und einem Krug Wein im Hause des Herrn dargebracht wurde [3]), um ihm zeitlebens zu dienen; so hat auch dieser von Kindheit an ohne Zwang, weil der Herr erzwungene Dienste verabscheut, sondern aus eigenem Antrieb sich im Tempel des Herrn dargebracht, nämlich in der Prager Domkirche, um unermüdet zu dienen, mit männlichem und beharrlichem Eifer, beständig und alle Tage seines Lebens gegenwärtig zum Dienste und zu Lob und Ehre Jesu Christi und der heiligen Martyrer Vitus, Wenceslaus und Adalbert, und hat dies auch bis zu sei-

1) Im Buche der Weisheit (IV, 8), dem diese Stelle entnommen ist, heißt es: cani autem sunt sensus hominis anstatt cani enim sunt sensus ejus und wurde dem entsprechend übersetzt, — 2) Wahre. — 3) I. Samuelis 1, 24. —

1271 nem Ende vollführt. Daher sagt man von Samuel: „Es erkannten Alle, von Dan bis nach Berſabeä [1]) daß Samuel ein getreuer Prophet des Herrn wäre;" den Namen dieſes Mannes aber machte die ihm innewohnende Gnade durch die Werke, welche er zur Verherrlichung des Hauſes Gottes unternahm, in der ganzen Prager Diöceſe bekannt und verbreitete ihn in alle Theile des böhmiſchen Reiches bis zu deſſen Grenzen. Denn er ſtrahlte im Tempel des Herrn wie ein hell leuchtendes Licht, das nicht unter den Scheffel, ſondern auf den Leuchter geſtellt iſt. Er erhob ſich auch mitten in der Nacht, noch vor der Zeit der Matutin, von ſeinem Lager und beſuchte die Altäre, um die Reliquien mit Kniebeugungen und Gebet zu verehren. Manchmal las er den dritten Theil des Pſalters, welchen wir den fünfzigfachen nennen, wenn er vor dem Matutinläuten noch Zeit zu ſo lange währender Andacht hatte, darauf weckte er die Glöckner, um zur Matutin zu läuten, und während des Läutens verließ er die Kirche und ging überall herum, um an die Thüren der Geiſtlichen zu klopfen und ſie zum Morgengottesdienſt zu wecken. Sodann kehrte er in die Kirche zurück, begab ſich auf den Chor, und wenn er den Prieſter ſah, welcher die Woche hatte, gab er ihm das Zeichen zum Beginn der Matutin; war dieſer aber nicht da, ſo ſchämte er ſich nicht, in eigener Perſon deſſen Dienſte zu verrichten, denn er machte ſich eine Freude daraus, jeden durch Verſäumniß der Diener ſich ergebenden Fehler beim Gottesdienſt ſelbſt auszugleichen. Niemals befaßte er ſich mit dem weltlichen Gericht über ſeine Unterthanen, ſondern überließ dies Anderen. Die Strafen aber, welche zu zahlen ſie durch richterlichen Spruch verurtheilt waren, trieb er nicht ein und nahm ſie, wenn erlegt, nicht an, wies vielmehr die Schuldigen mit väterlicher Liebe, wie Söhne, zurecht, oder ließ ſie auch manchmal mit ſchärferen Worten an, Aehnliches nicht wieder zu begehen. Denn er merkte ſich das evangeliſche Wort: „Richtet nicht, damit auch ihr nicht

[1]) Das heißt von einem Ende des Landes bis zum andern, Buch der Richter XX, 1.

gerichtet werdet". Auf alle Weise vermied er es, sich in Welt- 1271
händel zu mischen. In dem Dorfe, welches man gewöhnlich Velikawes nennt [1]), und in welchem der Prager Domherr Ebrhard seligen Angedenkens zum Heil seiner Seele einige Güter ankaufte und der Prager Kirche überwies, um davon zwölf Schüler zu verköstigen und zu kleiden, die Bonfanten oder gute Knaben genannt werden, und welche der genannten Kirche zu beständiger Dienstleistung mit Singen, Vorlesen und Psalmenbeten verbunden sind, ließ derselbe Dekan Vitus zu Ehren des heiligen Laurentius auf eigene Kosten eine Kirche mit einem schön gebauten Thurm herstellen und erlangte von Bischof Johannes einen Ablaß von vierzig Tagen für die Gläubigen, welche bei der Einweihung der Kirche oder an andern hohen Festtagen erscheinen würden. Eine andere Kirche erbaute er aus eigenen Mitteln in dem Dorfe Cogieticz zu Ehren des heiligen Vitus mit steinernen Wänden, eben solchem Dache und hohem Thurm. Als er davon hörte, daß in dem Dorfe Sluhach die Kirche ganz verfallen und verödet wäre, so daß sich nicht einmal mehr Thüren daran befänden, Schweine, Wölfe und Hunde freien Zutritt hätten und häufig hinein kämen, ließ er dieselbe auf seine Kosten von Grund aus neu und in herrlichem Stil aufbauen und versah sie mit einem sehr schönen Thurme zur Ehre des heiligen Martyrers Adalbert. Auch ließ er in der Kirche zu Strahow unter dem Thurm zu Ehren des heiligen Apostels Matthias einen Altar errichten. Derselbe Dekan besserte auch die Hälfte der Kirchenpfründe in dem Dorfe Strachkow auf, indem er mit seinem eigenen Geld den Hof und den ganzen Nachlaß eines Ritters, Namens . . . . . ankaufte, welcher eben dieser Hälfte früher viel Schaden gethan hatte. Es wäre von seinen Tugenden noch viel der Erwähnung Würdiges anzuführen, von seiner Keuschheit, seiner Enthaltsamkeit, seiner Beachtung der Fasttage, von seiner Mäßigkeit, von seiner Treue und seiner Frömmigkeit, von seinem

1) In den Jahrbüchern von Prag I z. J. 1257 Belek genannt. —

1271 Mitleid mit dem Nächsten, seinem Gehorsam gegen die göttlichen Vorschriften, seiner Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit; um mir aber nicht den Vorwurf der Schmeichelei zuzuziehen, wenn ich ausführlicher von seiner Ausübung der ihm von Gott verliehenen Tugenden spreche, will ich hier endigen und es den Nachkommen überlassen, weil es noch Leute giebt, deren Gedächtniß das, was er gethan hat, viel besser eingeprägt ist. Es waren eben durch die Gnade Gottes alle Tugenden in ihm vereinigt und er rühmte sich dessen nicht, weil er der Welt und die Welt ihm abgestorben war. Die Welt ist ja demjenigen abgestorben, den sie durch ihre Reize nicht fesselt, und derjenige der Welt, der nichts von ihr will. Er hatte keine Freude an eitlem Geschwätz, Schaustellungen und Possenreißern. Seine Grabschrift lautet:

„Nimm allmächtiger Gott, Vitus zu Dir in den Himmel,
Laß ihn in der heiligen Zahl der Sternenbewohner
Nimmer sehen den Tod und ewig sich freuen des Lebens. Amen."

Auf dem Steine der auf seinem Grabe liegt, steht Folgendes:

„Wahrhaft vom Leben bekam den Namen der treffliche Vitus[1]),
War ja sein Leben doch stets bekränzt von jeglicher Tugend."

1272 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1272[2]). Im Monat August wurde der Erzbischof von Köln[3]) und mit ihm mehrere Edle zu König Otakar geschickt, um ihn von Seiten der Kurfürsten, welche die Macht und das Recht hatten, einen Kaiser zu erwählen, aufzufordern, daß er sich entschließen möchte, die kaiserliche Würde anzunehmen. Der König empfing sie sehr freundlich, bewirthete sie mehrere Tage auf das Ehrenvollste und forschte, nachdem er die vornehmeren Herren, die Aeltesten und Weisesten zusammengerufen, sorgfältig, was in dieser Angelegenheit zu thun wäre. Nachdem also die Großen und Vornehmen sich dem königs-

1) Das Wortspiel Vita — Leben — und Vitus — Veit — läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben. — 2) So wurde die Zahl 1271 des Codex nach Böhmers Regesten (p. 52) verbessert, obwohl der von Böhmer angeführte Grund nicht zwingender Natur ist und die Darstellung, welche Palacky (a. a. O. IIa. 227) giebt, nichts Unnatürliches hat. — 3) Engelbert II. —

lichen Befehl gemäß versammelt und berathen hatten, erhob sich 1272
einer von ihnen, Namens Andreas, welcher damals Kämmerer des Königs war und durch Amt und Beredsamkeit den Anderen vorging, und soll wie folgt gesprochen haben: „O unbesiegter und großer König, welcher Sterbliche kann sich mit Dir an Macht und Länderbesitz messen! Gott regiert im Himmel und mit seiner Zulassung Du auf Erden; Du herrschest über Herzöge und Fürsten und Niemand kann Dir Widerstand leisten. Die verschiedenen Volksstämme, zu welchen man Dich jetzt ruft, sind Dir fremd und zweifelhaft ist der Erfolg. Bleibe auf dem Thron Deiner Väter, Dein Reich und Deine Herrschaft dehnen sich noch herrlicher aus. Bereits erschallte Dein Name am Meere [1]) und alle Fürsten gehorchen Deinem Winke. Der Kaiser selbst wird Dir, wenn es die Noth erfordert, wie Du verlangst, bewaffnete Hilfe leisten." Als König Otokar diese Rede gehört, pflichtete er derselben in Erwägung, daß seine Macht an Ausdehnung und Ansehen immer mehr zunahm, bei, lehnte es ab, eine so hohe Würde zu übernehmen, beschenkte die Botschafter auf das Prächtigste, indem er sie mit Gold, Silber, werthvollen Steinen, Ringen, Schlachtrossen, Zeltern und verschiedenen andern Kostbarkeiten bedachte, und sie nebst ihrem ganzen Gefolge mit neuer Kleidung versah, und schickte sie mit seinem besten Dank an die Kurfürsten zurück. Es kamen auch noch öfter Botschafter mit ähnlichen Anträgen, welche der König wohlwollend empfing, aber ohne die Bitten derselben im Mindesten zu erhören, reich beschenkt, und für die Einladung zu einer so hohen Würde dankend, zu den Kurfürsten zurückschickte.

1276. Im fünften Jahre nach seiner Wahl [2]) schickte Rudolf 1276
Gesandte an König Otokar von Böhmen und verlangte, daß er

1) Przemysl Otokar hatte nach dem Tode des Herzogs Ulrich von Kärnten gemäß dem mit ihm abgeschlossenen Erbvertrag dessen Länder in Besitz genommen und auf diese Weise seine Herrschaft wirklich bis zum (adriatischen) Meere ausgedehnt. — 2) Diese Zeitbestimmung ist unrichtig. —

1276 ihm die Länder Steier, Oesterreich, Kärnten, Portus Naonis [1]), Fioletum und Forum Julii herausgeben sollte, indem er behauptete, dieselben gehörten zum Reiche und unter seine Botmäßigkeit.[2]) Der König aber, ein beherzter Mann, der mit großer Umsicht in Besorgung der Regierungsgeschäfte begabt war, und den das Kriegsglück und der günstige Verlauf aller seiner Kämpfe kühn gemacht hatten, verließ sich auf seine Macht und soll, weil er ein kriegliebender Fürst war, den Gesandten des zum Kaiser erwählten Rudolf folgende Antwort gegeben haben: „Die Länder, welche König Rudolf verlangt, hat er niemals besessen und wird sie auch nie besitzen; mir aber wurden einige davon zu Theil auf Grund meiner Ehe mit Margareta, der Tochter Leupolds, Herzogs von Oesterreich, andere habe ich durch Kampf und Sieg erworben und meiner Botmäßigkeit unterworfen. Darum möge er in den zu seinem Reich gehörigen Ländern herrschen, niemals aber in jenen, welche er von mir fordert." Als sich demnach König Rudolf überzeugte, daß mit Worten nichts auszurichten wäre, und nach der [3]) ersten und zweiten Vorladung in heftigen Zorn gerieth, beschloß er, König Otakar mit Waffengewalt zu unterwerfen, und rüstete sich in möglichster Eile zum Krieg. Der König der Böhmen aber schickte, sobald er erfuhr, daß Rudolf Anstalten machte, in sein Land einzufallen, sein Heer gegen ihn nach Tepla [4]), um ihm Widerstand zu leisten und den

1) Portenau, Pordenone, ital. Prov. Udine. Przimysl führt den Titel eines Herrn von Portus Naonis bereits in dem Waffenstillstandsvertrag, welcher 1270 zwischen ihm und König Stephan von Ungarn abgeschlossen wurde. — 2) Auf dem am 19. November 1274 zu Nürnberg abgehaltenen Reichstage wurde durch Fürstengericht entschieden, daß Alles, was Kaiser Friderich II. früher besessen, sowie die seit seiner Absetzung heimgefallenen Reichslehen von dem römischen König einzuziehen wären, und daß König Przemysl, nachdem er ein Jahr hätte verstreichen lassen, ohne um die Belehnung mit den verschiedenen von ihm in Besitz genommenen Länder nachzusuchen, dieselben verwirkt hätte. Im Sommer 1275 wurde Burggraf Friderich von Nürnberg an denselben abgeschickt, um von ihm die Herausgabe von Oesterreich, Kärnten und Krain zu verlangen und ihn auch Böhmens und Mährens verlustig zu erklären, weil er auf den ihm angesetzten Tagen zu Würzburg und Augsburg nicht erschienen war. — 3) Erfolglosen. — 4) Tepl, Kr. Eger. —

Eintritt ins Land zu verwehren; er selbst aber verlor die Zeit 1276
mit Jagen, Spielen und anderen höfischen Lustbarkeiten. Da nun König Rudolf hörte, daß König Otakar dem böhmischen Heere befohlen, sich seinem Vordringen nach Böhmen zu widersetzen, veränderte er seine Marschrichtung und rückte auf dem anderen Donauufer in Oesterreich ein, unterwarf sich Burgen und feste Plätze, Städte und Dörfer und gelangte über Passau [1]) bis nach Linz [2]), wo er mit seinem Heere ein Lager schlug. Als dies König Otakar vernahm, befahl er seinem bei Tepla versammelten Heere, in Eilmärschen nach Droznowicz [3]) zu ziehen. Dasselbe verließ also Tepla und durchzog die Provinzen von Pilsen, Bechin und Prachin, waldreiche Gegenden, wobei es Vieles zu leiden hatte, da es nicht gebahnte Wege verfolgte, sondern auf ungebahnten herumirrte; gleichwohl ließen die Leute in ihrer eingewurzelten Bosheit nicht ab, die Armen zu berauben, kein Alter oder Geschlecht verschonend, was die Klosterleute [4]) in jenen Gegenden am gründlichsten erfuhren. Endlich kamen sie nach dem ihnen angewiesenen Droznbdorf, besetzten die Grenze daselbst in einer Länge und Tiefe von vier Meilen, spannten die Zelte auf und schlugen ein Lager, in welchem sich König Otakar mitten unter ihnen befand, während König Rudolf mit seinem Heere jenseits der Donau bei Clincz [5]) stand. Nachdem aber die genannten Fürsten mit ihren Heeren zu beiden Seiten der Donau bereits sieben Wochen an den genannten Orten gestanden waren [6]) und sahen, wie ihre Streitkräfte in Folge der fortwährenden Aufregung, sowie durch Mangel an Lebensmitteln und Futter für die Pferde immer mehr geschwächt wurden [7]), schlossen sie durch beiderseits

1) Wir finden ihn hier urkundlich am 24. und 26. September. — 2) Wo er am 10. October urkundet. — 3) Droznbdorf, Drosendorf, rechts an der Thaya in Unterösterreich. — 4) Claustrales hat hier die Budweißer Handschrift statt des unverständlichen Australes. W. — 5) Unmöglich kann hier Linz gemeint sein; vielleicht ist der Name verschrieben. W. — 6) König Rudolf kam am 18. October vor Wien an, welches am 26. November nach mehr als sechswöchentlicher Belagerung übergeben wurde. — 7) Das böhmische Heer wurde insbesondere durch den Abfall der Witkowece und ihres

1276 abgeschickte Unterhändler [1]) Waffenstillstand, gelobten eidlich freies Geleite und wählten eine, Kambert genannte, Insel als den Ort zu freundschaftlicher Verständigung und einträchtiger Wiederherstellung des Friedens. Als nun der bestimmte Tag anbrach, kamen beide Fürsten mit kleinem, eigens dazu gewähltem, Gefolge auf der genannten Insel zusammen und beschlossen nach eingehender Berathung folgende Ehebündnisse: Wenceslaus, der Sohn des Königs von Böhmen, sollte die Tochter [2]) des Erwählten Rudolf zur Gemahlin nehmen und dagegen Rudolfs Sohn [3]) die Tochter [4]) Otakars. [5]) Dieser Vertrag wurde von ihnen in Gegenwart vieler Bischöfe und vieler anderer geistlicher und weltlicher Großen eidlich bestätigt, auch wurden Urkunden darüber ausgefertigt und zum Zeugnisse mit den Siegeln vieler Fürsten versehen. Da sich also Otakar durch diesen Vertrag mit dem Erwählten Rudolf in Freundschaft verbunden sah, übergab er ihm auf sein Verlangen und nach dem Rath einiger der Seinen in der Erwartung reichlicherer Gnade fünf Lehensfahnen zum Zeichen seiner Unterwerfung, wobei er hoffte, dieselben würden ihm mit den Ländern', auf welche er Verzicht geleistet [6]), sofort zurückgegeben werden. Allein Rudolf wählte als vorsichtiger und erfahrener Mann das Klügere und gab ihm, nachdem er sich mit seinen Großen besprochen hatte, nur zwei Fahnen mit den Ländern Böhmen und Mähren, und indem er ihm die Hoffnung auf die Zurückgabe auch der übrigen Länder ließ, behauptete er, er wäre durch zwingende Verhältnisse, Dürftigkeit nnd Mangel beengt. Nachdem dies geschehen war, kehrten sie in festem Frieden

Anhanges geschwächt, welchen uns die Jahrbücher von Prag I. zum Jahr 1276 berichten. —

1) Von Seiten Rudolfs Pfalzgraf Ludwig und Bischof Berthold von Würzburg, von Seiten Przemysls Markgraf Otto der Lange von Brandenburg und Bischof Bruno von Olmütz. — 2) Guta. — 3) Hartmann. — 4) Cunegundis. — 5) Diese Ehebündnisse, sowie der ganze Friedensvertrag wurden durch die A. 1 genannten Unterhändler am 21. November vereinbart und am 26. von beiden Königen bestätigt. — 6) Nämlich im Friedensvertrag. Es waren die Länder Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain, die windische Mark, Eger und Pordenone. —

und ohne daß der Grund ihrer Freundschaft erschüttert war, nach 1276
Hause zurück. Dies vollzog sich aber im Jahre des Herrn 1276,
vom 21. August bis zum 1. December. Einiges von dem, was
in Kambert geschehen ist, wollte ich lieber verschweigen, um mir
nicht, wenn ich die Einzelheiten so wie sie waren erzählte, Feind-
schaft zuzuziehen.

Im Jahre des Herrn 1277. Am 8. September verschloß 1277
König Otakar, uneingedenk seines Versprechens, seine Tochter,
welche er N. dem Sohne des erwählten römischen Königs zur
Ehe versprochen hatte, in das Kloster des heiligen Franciscus,
indem er sie unter die Regel und in den Orden, welchen man
graue Schwestern nennt, hingab. Mit ihr traten noch zehn
andere Jungfrauen ein, in der Absicht, unter derselben Regel
ein eheloses Leben zu führen und dem allmächtigen Gott nach
besten Kräften und so, wie es die Vorschrift dieses Ordens ver-
langt, zu dienen. Den Eintritt dieser Jungfrau und ihre An-
nahme des Schleiers hielten aber nicht nur die Einsichtigeren,
sondern auch einfache Landleute für den Anfang alles Uebels
und den Untergang des böhmischen Reiches.[1]) Es ist aber miß-
lich zu sagen, auf wessen Antrieb oder Rath König Otakar dieses
gethan oder gestattet hat, weil hochgestellte Personen dabei be-
theiligt sind.[2]) Auch sonst fehlte der alte Feind nicht, welcher
den Zunder seiner Bosheit darreicht, den Samen des Unfriedens
ausstreut und nicht aufhört, das menschliche Geschlecht in sein
Netz zu ziehen; und der auch König Otakar zu solcher Kriegs-
lust entflammte, daß er, aller seiner Zusagen, welche er dem
erwählten römischen König gemacht, vergessend, kaum den Tag
erwarten konnte, wo es ihm möglich wäre, seinen Zorn an dem-
selben auszulassen. Er schrieb ihm also einen Brief, welcher

1) Daß dieser Schritt nicht den später erfolgten Wiederausbruch der Feindselig-
keiten veranlaßte, wird aus dem vier Tage später abgeschlossenen dritten Friedensvertrag
ersichtlich. — 2) Der Annalist scheint die Königin Cunegundis im Auge zu haben,
welche nach Angabe des Mönchs von Fürstenfeld aus gekränktem Stolze den Frieden
zwischen beiden Königen zu stören suchte. —

1277 viel mehr zum Kampf aufforderte, als daß er den Friedenskuß gebracht hätte.[1]) In demselben Jahre wurde im Garten des Klosters Strahow eine Windmühle erbaut.

1278 Im Jahre des Herrn 1278. Am 27. Juni[2]) reiste König Otakar zu dem Feldzuge gegen den Erwählten Rudolf nach Mähren ab und machte in Brünn Halt, wo er die Herzoge von Polen[3]) mit ihrer Ritterschaft und die Edlen von Böhmen und Mähren erwartete, mit deren Hilfe er den Sieg zu erlangen und die ihm abgenommenen Länder seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen hoffte. Er bedachte nicht bei sich, daß das Kriegsglück zweifelhaft ist; wechselnd ist nämlich der Erfolg der Schlachten, bald sind diese, bald jene Sieger, und wen das Schicksal haßt, den führt es wider seinen Willen und zieht ihn, wenn er einwilligt. Nachdem sich also die Heere gesammelt hatten, zogen sie nach Lava und blieben daselbst so lange, als sie durch Beraubung der Armen Lebensmittel und Futter für die Pferde auftreiben konnten.[4]) Darauf näherten sie sich einem festen Platze, den man Droznbrf nennt, schlugen daselbst ein Lager, umgaben den Platz mit Wällen und stellten verschiedene Belagerungswerkzeuge auf, um ihn zu erobern. Da Messower,[5]) ein wackerer Ritter, welcher den Oberbefehl daselbst hatte, sah, daß er nicht widerstehen könnte, übergab er die Stadt, sich selbst und Alles, was er hatte, dem König. Als aber der Erwählte Rudolf Kenntniß davon erhielt, überschritt er die Donau[6]) und zog seinem Feinde entgegen. Er hatte nämlich bereits eine zahlreiche Menge

1) Dieser Brief vom 31. October 1277, den Palacky (a. a. O. IIa, 263 ff.) mittheilt, betraf das Geschlecht der Witkowece, welches König Rudolf als in den Friedensvertrag mit eingeschlossen betrachtete, was aber der König von Böhmen nicht anerkennen wollte. — 2) Nach der Budweißer Handschrift am 3. Juli. Nach dem Schreiben an seine Gemahlin in d. Forschungen z. deutschen Gesch. XV, 236 wollte er am 16. Juli die Grenze überschreiten. W. — 3) Aus Otakars Reimchronik wird ersichtlich, daß fast alle Theilherzoge von Polen und Schlesien unter Otakars Fahnen standen. — 4) Um den 25. Juli rückten sie in Oesterreich ein. — 5) Heinrich von Haimburg nennt ihn Stephan von Mizov; gewöhnlich heißt er der Meissauer. — 6) Am 14. August bei Haimburg. —

Ungarn, Comanen, Schwaben, Sachsen, Oesterreicher, Steierer, 1278
Kölner, Rheinländer und von verschiedenen anderen Stämmen gesammelt.[1]) König Otakar war bereits zu dem Ort gekommen, welchen man gewöhnlich Usadwora Lova Lovistie[2]) nennt; es ist dies ein bewaldeter Berg in der Nähe des Flusses Morava. Der Erwählte Rudolf aber, ein vorsichtiger und in allen Wechselfällen kluger Mann, der es verstand, seinen Bogen zur rechten Zeit zu spannen und nachzulassen, hatte mittlerweile durch seine Kundschafter erfahren, daß das böhmische Heer, der Ankunft der Feinde nicht gewärtig, sich da und dorthin zerstreut hätte, um nach der Gewohnheit der Böhmen zu plündern, und daß der König nur wenige Leute bei sich hätte; er warf sich also plötzlich[3]) mit seinem ganzen Heere auf die nichts Ahnenden und Unbewaffneten, schloß sie mit seiner unzählbaren Menge in wohlgeordneten Reihen halbkreisförmig ein und trat Zelte und Menschen nieder. Ueber die Leute König Otakars kam Furcht und Schrecken vor dem starken Arm des erwählten römischen Königs, von Angst betäubt waren sie nicht im Stande, der feindlichen Macht Widerstand zu leisten, und ergriffen die Flucht; wenn aber die Menschen einmal von Furcht ergriffen fliehen, geschieht es oft, daß ein Lüftchen sie erschreckt und der Schreck die Furcht noch vergrößert.[4]) Rudolfs Heer verfolgte die Fliehenden mit zahlreicher Mannschaft,

1) Dem entgegen versichern die Jahrbücher des heiligen Rudbert, daß der Zuzug aus dem Reiche nur ein sehr geringer war — die Chronik von Colmar giebt ihn auf nur zweihundert Ritter an — und daß die Wenigen, welche kamen, weit südlich ausbiegen mußten, weil Herzog Heinrich von Niederbayern den Durchzug durch sein Land verwehrte. Rudolfs Hauptmacht bestand aus Oesterreichern, Steirern, Kärntenern und Krainern, wozu noch König Ladislaus mit seinen Ungarn kam. — 2) Nicht mehr nachweisbar; (der Name bezeichnet einen Hofjagdbezirk, nach der Lesart der Budweißer Handschrift uzadu ueralowa l. wird er als ein königlicher bezeichnet. W.) Aus den Angaben der verschiedenen Quellenschriften wird ersichtlich, daß beide Heere in der Ebene zwischen der Donau und March standen, welche letztere ihnen die rechte, bezw. linke Flanke deckte, und daß sich die Tiefe der beiden Heere von Zistersdorf im Norden bis zur Donau erstreckte. — 3) Am 26. August. — 4) Diese Darstellung, nach welcher ein Ueberfall und nicht eine förmliche Schlacht stattgefunden hätte, weicht von den Berichten der übrigen Quellen bedeutend ab. —

1278 machte einige nieder und verwundete andere.[1]) Viele vornehme Böhmen, Mähren und Polen wurden aber gefangen genommen, von allen Seiten umringt und wie Schweine in einem Stalle eingesperrt. Die Mächtigeren, Reicheren und Besseren unter ihnen wurden herausgesucht, in feste Plätze und Burgen gebracht, mit eisernen Hand- und Fußschellen in den Kerker geworfen und durch verschiedene und schwere Folterarten gequält, damit sie ihren Besitzern reichlich Gold- und Silbergeld erlegten. Da aber die Gefangenen sahen, daß ihnen allenthalben und mehr und mehr durch Angst, Betrübniß und Qualen zugesetzt wurde, und daß sie auf keine Weise den Händen ihrer Verfolger entkommen konnten, verkauften sie, wenn sie kein bares Geld hatten, die Güter ihrer Vorfahren und kauften sich los, um ihr Leben zu retten. Was ist es auch, das der Mensch nicht geben würde, wenn das Schwert über seinem Nacken hängt? Wer würde in der Todesangst nicht gerne Alles hingeben, was er hat? Einige der Fliehenden stürzten sich in der Hoffnung, den Feinden zu entkommen, in den Fluß Morava, weil die Schlacht am Ufer dieses Flusses geliefert wurde, und ertranken sofort. Ueber den Tod König Otakars können wir aber nichts Bestimmtes berichten, weil Verschiedene Verschiedenes behaupten, und da man auf diese Weise im Unklaren ist, erzählt man gewöhnlich, er sei im Getümmel verschwunden und nicht mehr zum Vorschein gekommen.[2]) Die Leute König Rudolfs aber erbeuteten auf den Wägen ihrer Gegner eine unermeßliche Menge Gold und Silber, silberne Becher und Schüsseln, werthvolle Teppiche und andere Kostbarkeiten, den Ornat der königlichen Capelle, Waffen, Schlachtrosse und andere Pferde der Edlen von größerem oder geringerem Werth, so daß es nicht menschenmöglich ist, den Schaden richtig abzuschätzen. In ganz Böhmen und Mähren

1) Das Wort in, mit welchem der lateinische Text den Satz beginnt, fehlt in der Budweißer Handschrift, wo noch ein Satz zu finden ist, der nur Betrachtungen enthält. W. — 2) Nach einem Briefe König Rudolfs an Papst Nicolaus III. fiel er nach tapferster Gegenwehr in der Schlacht. Seine Leiche wurde auf Befehl Rudolfs nach Wien gebracht, wo sie längere Zeit ausgesetzt blieb. —

verbreitete sich ein Schrecken und eine Bestürzung, wie es seit 1278
Bestehen des böhmischen Reiches noch niemals der Fall gewesen, denn es wurden Plünderungen und Einbrüche verübt in Kirchen und Klöstern, bei den Kreuzträgern, Klosterfrauen, Minderbrüdern und anderen Orden. Die Deutschen verjagten die Mönche von der Insel [1]), schleppten sie an der Gurgel heraus und blieben sechs Wochen daselbst, wo sie alle Lebensmittel aufzehrten, welche für die Mönche gesammelt waren, die daselbst Gott eifrig dienten und ohne Unterlaß Gebete verrichteten für ihre Wohlthäter und für das Heil der Lebenden und der Verstorbenen. Vierundzwanzig Dörfer desselben Klosters plünderten sie derart aus, daß kein Härchen und kein Stäubchen mehr zu finden war. Was soll ich von anderen Häusern der Ordensleute sagen? In Corona [2]), einem neugebauten Hause, finden sich nicht einmal mehr Spuren, wo das Kloster gestanden ist; was sage ich von den Cistercienſern in Ossiek [3]), den Benedictinern in Brzewnow, den frommen Frauen in Teplicz und Swietecz? [4]) Alle hatten gleiche Qual und Bedrängniß auszustehen. Von den Prag ferner liegenden Klöstern wage ich nicht zu sagen, daß sie Gleiches erlitten hätten, weil noch viel Schwereres. Unter diesen wurde Wylemow [5]) am schwersten geschädigt, weil hier König Rudolf mit seiner gesammten Streitmacht zweimal stand und der Markgraf von Brandenburg und der Herzog [6]) von Polen hier zusammenkamen. Auch wurden in ganz Böhmen in Städten und Dörfern unzählige Brandstiftungen verübt und den Armen Zug- und Mastvieh, Kleider, Getreide und Futter geraubt. Das böhmische Reich aber wurde nach dem Gutbefinden und nach dem Willen Rudolfs, des erwählten römischen Königs, zerstückt und getheilt. Der Markgraf

1) Ostrow, Ostrau, Kr. Iglau. — 2) Goldenkron an der Moldau, Kr. Budweis. — 3) Osseg. Kr. Leitmeritz. — 4) Schwaden, Kr. Leitmeritz. — 5) Willimow, Kr. Czaslau. Die hier aufgeführten Klöster lagen nicht alle auf dem Wege, welchen das Heer Rudolfs nahm, und ist ihre Verwüstung, wenn wirklich erfolgt, den sich zurückziehenden Brandenburgern und Schlesiern zuzuschreiben. — 6) Die Budweißer Handschrift hat dux statt des fehlerhaften duces des Textes. W. —

1278 von Brandenburg erhielt die Prager Burg mit dem größeren Theile Böhmens [1]), der Herzog von Polen [2]) die Provinz Kladsko und einen Theil die Königin mit ihrem Sohne Wenceslaus. Und in Erfüllung ging der Spruch des Evangeliums: „Jedes Reich, das in sich getheilt ist, geht zu Grunde." Aengstliche und verwirrte Gemüther prophezeien aber, daß den Böhmen noch Schlimmeres bevorstehe. Auch Mähren soll in mehrere Theile zerrissen worden sein.[3]) O Schmerz! von welchen Sorgen, von welcher Aufregung Böhmen und Mähren ergriffen wurden, kann weder ich noch der Beredtesten einer schildern. Im selben Jahre starb am 21. Oktober [4]) Johannes, der vierundzwanzigste Bischof von Prag. Derselbe übte die bischöfliche Gewalt über die Prager Kirche zweiundzwanzig Jahre lang aus.[5]) Er war von ansehnlichem Aeußern, Fremden furchtbar, gegen die Seinigen aber freundlich, ein Freund der Wahrheit, unermüdlich in Ausübung der Gerechtigkeit, vorsichtig im Urtheil, in jeglicher Ehrbarkeit und Tugend mit Niemand zu vergleichen, ein liebevoller Tröster der Betrübten und ein freundlicher Wirth der Pilger und Fremdlinge. In der böhmischen wie in der lateinischen Sprache war er sehr beredt und erhellte als leuchtendes Licht, das nicht unter dem Scheffel, sondern auf dem Leuchter stand, die Herzen der Menschen durch Worte der Wahrheit, sowie durch sein eigenes Beispiel. Obgleich noch Mehreres von seinem lobenswürdigen Wandel Erwähnung verdiente, so wollen wir es doch unerwähnt lassen, weil es Leute giebt, welche, obgleich sie selbst nichts Gutes thun, doch nie aufhören, das Gute an Andern zu begeifern. Es war seine größte Freude, die Gesellschaft Gelehrter aufzusuchen und im Umgang mit denselben sich an ihren Reden zu erfreuen und Denksprüche

1) Er hatte sich wider den Willen der Königin zum Vormund ihres minderjährigen Sohnes Wenceslaus aufgeworfen. — 2) Heinrich VI. Herzog von Breslau. Glatz wurde ihm in Folge eines Erbvertrages abgetreten, den er seinerzeit mit König Przemysl abgeschlossen. — 3) Die Verwaltung Mährens, welches vorläufig in König Rudolfs Händen blieb, wurde von diesem unter die Bischöfe Bruno von Olmütz und Heinrich III. von Basel getheilt. — 4) Nach der Budw. Handschrift am 27. W. — 5) Er wurde am 1. Februar 1258 erwählt und am 10. März geweiht. —

zu vernehmen, welche ihm süßer waren als Nektar. Es glänzte 1278
auch noch ein anderes Licht, nämlich Otakar, der durchlauchtigste König der Böhmen, welcher gleich der Mittagssonne durch den Glanz seiner Macht und Herrlichkeit alle anderen Könige, Herzoge und Fürsten überstrahlte. Dieser Otakar, der von Jugend auf alle seine Hoffnung auf den Schutz Gottes setzte, beherrschte sein Reich mit männlicher Entschlossenheit, denn er war ein ansehnlicher Fürst, ein unüberwindlicher König und im Feld ein gern gesehener Führer. So oft er gegen einen König oder Herzog zu Feld zog, kehrte er immer mit großem Triumph und in Freuden nach Hause zurück.[1]) Auch war er bei Ausübung seiner Herrscherpflichten voll Barmherzigkeit, verzieh gütig denjenigen, welche ihre Schuld bekannten, und zeigte sich weder taub in Anhörung der Wittwen, noch lahm in Unterstützung der Waisen. In der Fastenzeit ging er bei Nacht, nur von einem Diener begleitet, heimlich in die Kirche, warf sich auf das Pflaster nieder und verharrte so lange im Gebete, bis der Boden, wo er lag, von dem reichlichen Strome seiner Thränen naß war. Dann erhob er sich zu Werken der Liebe, rief vor Sonnenaufgang seinen Diener, dem er die Pflege der Armen anvertraut hatte, und fragte ihn, ob er Alles zur Speißung derselben bereit hätte. Es war nämlich seine Gewohnheit, während der ganzen Fastenzeit fünfhundert Arme zu speißen und am Charfreitag zu kleiden. Auch wusch er am Gründonnerstag nach der Zahl der Apostel zwölf Armen die Füße und gab jedem derselben einen Schilling Pfennige.[2]) Ferner kam er in der Fastenzeit in die Prager Domkirche, suchte die Priester persönlich auf und veranlaßte sie durch seine Bitten, Messen zu singen für das Heil der Lebenden, andere für das Seelenheil der abgestorbenen Gläubigen, wie auch Votivmessen[3]) zur Ehre der heiligen Dreifaltigkeit, des heiligen Geistes, der

1) Ausnahmen davon machten seine Heerfahrten im Jahre 1257 gegen Bayern und in den Jahren 1276 und 1278 gegen König Rudolf. — 2) solidum denariorum d. h. 12 Pfennige. W. — 3) Solche Messen, welche außer der gewöhnlichen Tagesordnung zu Ehren eines Geheimnisses oder eines Heiligen verrichtet werden. —

1278 heiligen Jungfrau, der Patrone, des heiligen Nicolaus und noch viele andere, wenn sich nur Priester genug dazu finden ließen. Jedem Messe lesenden Priester gab er aber zwei Goldstücke oder zwölf Silberpfennige. Dies haben wir gesehen und bezeugen es. Wie freigebig dieser Fürst war, kann ein Mensch weder fassen noch erzählen. Wie unzählig viele Geschenke er fremden Herzogen und Fürsten an Gold, Silber, Pferden, Ringen, Kleidern machte, vermag ich nicht zu sagen. Auch läßt sich nicht aufzählen, wie groß sein tägliches Gefolge an Rittern, Fürsten und Armbrustschützen war. Ihr Edlen des Landes, beweint eueren König in der Bitterkeit eueres Herzens, der euch köstlich in Scharlach gekleidet und euere Kleidung mit Gold und anderen Kostbarkeiten und mit purpurfärbigen Fransen geschmückt hat, woran sich die Eitelkeit dieser Welt erfreute und der menschliche Hochmuth aufblähte. Der Ornat der königlichen Capelle war aber lediglich aus den kostbarsten Stoffen, purpurfärbigen und weißen, angefertigt, sowohl Meßgewänder, Levitenröcke und Rauchmäntel, wie andere priesterliche Kleider. Die Kelche waren theils von Gold, theils von Silber und andere Gefäße, welche zur heiligen Handlung dienten, waren bis auf die Schüsseln alle von Gold und Silber.[1]) Auch die Geschirre für seine Tafel waren von reinem Gold und Silber auf das Zierlichste gearbeitet und wurden zu allen fast nicht endenden Gängen verwendet. Was weiter? Von Sonnenaufgang bis zum Niedergang wurde unter allen Königen jener Zeit keiner gefunden, der durch solche Herrlichkeit, Macht und Erhabenheit glänzte. Wie bis zur Verschwendung freigebig er im Schenken war, mögen Spätere noch besser und genauer ausführen; ich lege den Griffel nieder, damit ich mir nicht durch Erzählung der Wahrheit den Vorwurf der Schmeichelei zuziehe, denn das Maß seiner Geschenke war die Unermeßlichkeit.

1) „und Silber" ergänzt die Budweißer Handschrift. W. —

Jahrbücher von Prag II.

Im Jahre des Herrn 1278. Nachdem Bischof Johannes 1278
den Weg alles Fleisches gegangen war, wurde am 16. August [1])
Thobias Propst zu Prag, ein Mann aus edlem Geschlechte, der
das gesetzliche Alter hatte, mit der Gnade Gottes und im Namen
der heiligen und untheilbaren Dreifaltigkeit von den Domherren
trotz seines entschiedenen Widerstrebens einstimmig zum Bischof
von Prag erwählt. Derselbe hatte, so lange er das Amt eines
Propstes versah, nicht nur die Geistlichen der Prager Kirche,
sondern alle, woher sie immer kommen mochten, freundlich und
mildthätig aufgenommen und ihnen in liebevoller Weise Alles,
was zu des Lebens Nothdurft gehörte, gegeben. Da die Prager
Domherren seine Wahl mit Aufwand aller ihrer Kräfte durch-
zusetzen suchten, so fertigten sie eine Urkunde über die voraus-ge-
gangene Wahlhandlung aus, versahen sie alle mit ihren Siegeln
und schickten sie durch eine eigene Gesandtschaft, nämlich Gregor,
Magister und Dekan von Prag, Alexius Propst von Olmütz
und Theodrich, Prager Domherren und ehrenhafte und kluge
Männer, an ihren Metropolitan, den Erzbischof von Mainz, mit
der dringenden und demüthigen Bitte, die vom Prager Capitel
vollzogene Wahl in gewohnter Güte freundlichst zu bestätigen,
wobei sie auch das Nichterscheinen des Erwählten mit den Ge-

1) Statt XVII Kalendas Septembris sagt Pessina: XVII Kalendas Decembris — 15. November. —

1278 fahren der Reise, weil dazumal nach dem Sturze des Königs das ganze böhmische Reich durch Plünderungen und Gewaltthaten beunruhigt wurde, und mit der allzugroßen Entfernung entschuldigten. Sie brachten auch in derselben Angelegenheit noch zwei weitere Bitten vor den ehrwürdigen Erzbischof, indem sie baten, daß er geruhen möchte, den Bischof Bruno von Olmütz mit seiner Stellvertretung zu beauftragen, damit er ihren Erwählten zum Priester weihe und mit Hilfe zweier benachbarter Bischöfe ihm die bischöfliche Weihe ertheile. Der Metropolitan, ein kluger und erfahrener Mann, prüfte die Urkunde mit seinen Domherren und anderen des kanonischen Rechtes Kundigen genau und vorschriftsmäßig, und da sich kein Anstand ergab, er auch gerne den Wünschen seiner Untergebenen entgegenkam, überdies ihm auch die mißliche Lage des böhmischen Reiches bekannt war und daß sich ihm der für Prag Erwählte wegen der Gefahren der Reise nicht wohl vorstellen konnte, gewährte er ihre wohlbegründeten Bitten. Da er ferner in Erwägung zog, daß seine Bestätigung für den Erwählten, weil abwesend, nicht von Bedeutung wäre, übertrug er dem Bischof von Olmütz der Bitte gemäß seine Stellvertretung, damit er, nachdem er alle einzelnen Puncte, die auf diese Angelegenheit Bezug hätten, untersucht und in Betracht gezogen, dem zum Prager Bischof Erwählten die Priester- und die Bischofsweihe ertheile. Nachdem aber die Abgeordneten des Prager Capitels auf diese Weise von dem Mainzer Erzbischof die Erfüllung ihrer Bitten ganz wie sie gewünscht erlangt hatten, statteten sie überschwengliche Danksagungen ab und kehrten nach empfangenem Segen fröhlich nach Böhmen zurück. Bei ihrer Ankunft in Prag, am 22. December, wurden sie von dem Erwählten und von der hochwürdigen Versammlung der Domherren und Geistlichen freudig empfangen.

1279 Im Jahre des Herrn 1279. Am 5. Januar begab sich Thobias, der Prager Erwählte, nachdem er Boten mit dem Schreiben über die Bestätigung seiner Wahl durch den Erzbischof

von Mainz an den ehrwürdigen Bischof von Olmütz vorausge- 1279
schickt hatte, mit den ehrwürdigen Herren Gregor Magister und Dekan von Prag, Alexius Propst von Olmütz und Theodrich, Prager Domherren, auf die Reise nach Mähren und begleiteten ihn auch noch andre Capläne geringern und höhern Ranges, sowie Edle weltlichen Standes mit zahlreichem Gefolge. Sie trafen den Olmützer in der Ostrawa[1]) genannten bischöflichen Stadt, welche jenseits der Provinz von Troppau an der Grenze von Polen und Mähren liegt. Als derselbe ihre Ankunft erfuhr, empfing er sie ehrenvoll und bewirthete sie aufmerksam und freundlich; denn er war und ist es stets gewohnt sich über die Ankunft von Gästen zu freuen, weil er dem Spruche folgt: „Es gewährt Edelgesinnten ein besonderes Vergnügen, Gäste, wo sie auch herkommen mögen, zu empfangen und freundlich zu bewirthen, und wenn Jemand, vom Eifer der Barmherzigkeit beseelt, Fremde aufnimmt, so wird auch seine Liebe zu den Verwandten eine wärmere." Nachdem sie ihm also ihr Anliegen mitgetheilt und die Briefe übergeben hatten, bat er ihn[2]) bescheiden, daß er gemäß dem ihm gewordenen Auftrag das Versprochene erfüllen möchte. Der Olmützer aber, der für ihre Bitten ein offenes Ohr hatte und es verstand, sich der schwer Heimgesuchten zu erbarmen und die Traurigen zu trösten, versprach, sobald als möglich den erhaltenen Auftrag zu vollziehen. Er hatte damals einen Amtsbruder, den Bischof von Basel, bei sich, der ihm beigegeben war, um die von Rudolf, dem erwählten römischen König, übertragenen Geschäfte zu besorgen[3]). Diesen zog er zur Besorgung seines Auftrages bei und begann nach der erhaltenen Vorschrift mit der Wahlprüfung. Nachdem er aber alle Umstände fleißig und gewissenhaft untersucht und nichts außer Acht gelassen hatte, was zu einem derartigen Geschäfte gehört, brachte er dasselbe zum Abschluß. Darauf rief er den Namen Jesu Christi an, ließ die

1) Mährisch Ostrau, Kr. Neutitschin. — 2) Thebias den Bischof von Olmütz. — 3) s. S. 174, A. 3. —

1279 Bestätigungsurkunde ausfertigen, übergab sie und bestätigte am 18. Januar Namens seines Metropolitans die Wahl des Bischofs Thobias als vom Prager Domcapitel in vorschriftsmäßiger und kanonischer Weise vollzogen. Am 21. Februar desselben Jahres reiste der Erwählte Thobias mit den vornehmeren und gelehrteren Gliedern der Prager Diöcese, nämlich mit Magister Gregor Dekan von Prag, Propst Thomas, Propst Gottfried, Vernher, Ulrich, Alexius, Theodrich, Peter, Sdeslaus, Benessius, Prager Domherren, und vielen anderen Caplänen des bischöflichen Hofes, welche alle mit sehr kostbaren pelzgefütterten Röcken bekleidet waren, — auch die Edlen, Ritter und vornehmeren Hausbeamten seines Hofes, sowie die Mittleren und die Geringsten waren durchaus neu gekleidet und trugen in den Ohren einen gekrümmten Pfeil [1]), das Zeichen seiner Vorfahren — nach der Stadt Brünn zu dem ehrwürdigen Bischof Bruno von Olmütz und wurde daselbst am 25. Februar [2]) durch den ehr- und lobwürdigen Bischof von Secovia [3]) zum Priester, am darauffolgenden Tage aber, nämlich an dem Sonntag, an welchem man Reminiscere singt, von den ehrwürdigen Herren, Bruno von Olmütz, dem von Secovia und dem von Basel in dem Kloster der Predigermönche und in der Kirche der heiligen Maria zum Bischof geweiht. An diesem Tage wurde ein Ablaß von einem Jahr und vierzig Tagen ertheilt. Am selben Tage ließ er allen Ankommenden, sowohl den geladenen wie den freiwillig zugereisten, eine festliche Bewirthung zu Theil werden und veranstaltete ein sehr prachtvolles Gastmahl, so daß dieser sein Geburtstag all-

1) Anstatt der sonst üblichen Ohrgehänge. Der gekrümmte Pfeil war das Wappen des Hauses Bechin, welchem der Bischof angehörte. — So wird auch in der Prager Ausgabe die Stelle: vestivit . . . sagitta circumflexa in auribus übersetzt. W. — 2) Pubitschka macht mit Recht darauf aufmerksam, daß hier ein chronologischer Verstoß untergelaufen, verfällt aber seinerseits in einen ähnlichen Fehler, indem er den Sonntag Reminiscere auf den 19. Februar setzt, während er, da Ostern 1279 auf den 2. April fiel, auf den 26. Februar zu setzen ist. Es muß also vor Kalendas Martii nicht XII, sondern V. ergänzt werden. — 3) Bernhard, Bischof von Seckau. —

jährlich mit Recht genannt werden darf. Nachdem er also die 1279
bischöfliche Würde erlangt und seinen Geburtstag auf das Herrlichste gefeiert hatte, wobei Alle gesund und wohlerhalten blieben, kehrte er vergnügt nach Hause zurück, unter großem Jubel des Prager Domcapitels und der Anderen, sowohl Kloster- als Weltleute, und der Stadtgeistlichkeit, welche sich alle außerordentlich freuten, da sie wie trauernde Söhne die Ankunft ihres Vaters herbeisehnten, wobei die Geistlichen Ecce sacerdos magnus, die Weltlichen aber Hospodin pomiluy ny sangen, und wurde am 1. März [1]) in der Kirche des Berges Syon mit Fahnen und Procession empfangen, weil, o Schmerz, die Zerrüttung im böhmischen Reiche noch fortwährte, weshalb die Burggrafen zu Prag es nicht wagten, dem Herrn Thobias, als er, von einer großen Menge begleitet, Einlaß begehrte, denselben zu gestatten. Möge der allmächtige Schöpfer und Lenker des Weltalls, der euch nach eurem Verdienste die Bischofswürde erlangen ließ, euch auch für euer Verdienst um das Seelenheil der euch anvertrauten Schafe die Ehrenkrone ertheilen!

Als im selben Jahre am Sonnabend vor dem Palmtage, auf welchen das Verkündigungsfest der heiligen Jungfrau Maria fiel, Herr Thobias Bischof von Prag das erstemal, seit er die Bischofsweihe erlangt, in der Domkirche zum heiligen Vitus das Meßopfer feiern wollte, wurde ihm von den Burggrafen, welche damals nach der Meinung der Einfältigen und Geistesträgen das böhmische Reich zu regieren schienen [2]), aber, um es richtiger zu sagen, es zu zerstören trachteten, der Eintritt verweigert; er feierte also das Meßopfer der Verkündigung der glorreichen Jungfrau, nicht ohne schweres Stirnrunzeln, in der

1) Die Angabe IV. Kalendas Martii — 26. Februar — ist wieder unrichtig, da an diesem Tage, dem Sonntag Reminiscere, wie unser Chronist selbst berichtet, Thobias erst zu Brünn die Bischofsweihe erhielt, und dürfte mithin das IV. vor Kalendas zu tilgen sein. — 2) Mit der Regierung des böhmischen Reiches wurde, nachdem Markgraf Otto dasselbe verlassen, Bischof Eberhard von Brandenburg betraut. Statt videbant ist die Lesart videbantur vorzuziehen. —

1279 Kirche des Berges Syon. Dabei ließ er sich aber durch eine gute und fromme Absicht leiten, weil diese Kirche zu Ehren der heiligen Maria geweiht war und weil ihn ihr weiter Raum, ihre Länge und Breite, ihre Ausstattung, schön wie die des Tempels Salomos, sowie die große Menge der sich Versammelnden dazu bestimmten. Der Zulauf zu dieser ersten Feier des Meßopfers von Seiten der Geistlichen, Edlen, Barone, Ritter, Bürger, Laien, Landleute, Frauen, Begynen [1]), Wittwen, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen war aber so groß, daß, wenn die ganze Menge Waffen und einen einmüthigen Sinn gehabt hätte, die Stadt Prag für lange Zeit, nämlich so lange, als ihre Eintracht währte, sicher und uneinnehmbar gewesen wäre. An diesem Frauentage wurden aber den Prager Domherren und allen Geistlichen im Hause des Herrn Bischofs im Ueberfluß Fische, Wein und Meth gereicht.

1280 Im Jahre des Herrn 1280.[2]) Das Ende des Herbstes war warm, der Winter aber rauh und schneereich. Dies dauerte bis Mariä Verkündigung; nachdem aber der Schnee geschmolzen war, war zwanzig Tage lang eine große Ueberschwemmung, so daß während dieser Zeit die Mühlen [3]) wegen des Hochwassers nicht auf ihren Platz zurückgeführt und wie es sich gehört befestigt werden konnten. In diesem Jahre war auch großer Mangel an Allem, an Getreide, Fleisch, Fischen, Käse und Eiern, weshalb man für einen Pfennig nicht mehr als zwei Hühnereier kaufen konnte, obgleich sich noch Viele erinnerten, daß man in nicht allzulang verflossener Zeit in der Stadt Prag für einen Pfennig fünfzig Eier kaufte. Am 25. November dieses Jahres wurde zwischen Otto, Markgrafen von Brandenburg, und den

1) Jungfrauen, welche sich ohne klösterliche Gelübde unter einer frei gewählten Vorsteherin zu Uebungen der Andacht und Wohlthätigkeit vereinigt hatten — 2) Der Codex hat die Jahrzahl 1282; daß aber 1280 die richtige Zahl ist, wird aus der Vergleichung des nachstehend Berichteten mit den Berichten anderer gleichzeitigen Quellen zum Jahre 1280 ersichtlich. — 3) Schiffmühlen. —

Edlen des Landes ein Waffenstillstand abgeschlossen[1]. Viele 1280
hofften aber, es wäre der Friede hergestellt, denn von dieser Zeit an enthielten sich die Missetväter aller Bedrückungen, des Plünderns, Kirchenschändens, des Wegführens von Zug- und anderem Vieh, des Gefangenhaltens und Folterns der Menschen und ihrer Bekleidung mit Säcken, Matten und Bettstücken[2]. In diesem Jahre war kein Wintergetreide gesät worden außer in den von Prag entfernteren Gegenden, und wenn welches gesät war, war es nur wenig, weshalb die Armen ein furchtbarer Hunger plagte und viele derselben den Hungertod starben. Am 5. Januar dieses Jahres[3] begann man auf dem Prager Dom mit allen Glocken zu läuten, welche während zweier Jahre aus verschiedenen Gründen nicht mehr geläutet worden waren, da weder die Kirchenwärter noch die Glöckner der Domkirche auf die Burg gelassen wurden, um ihrem Dienst daselbst nachzukommen. Ja, was noch schlimmer ist, auch den Vicaren und sogar den Domherren von Prag, welche den gebührenden Gottesdienst verrichten wollten, wurde mit Ausnahme einiger Wenigen, nämlich des Sacristans und Prager Domherrn Andreas, des Cantors Chwalecius und des Untersacristans Georg, Diener und Vicar des Altars der heiligen Maria, der Eintritt verweigert. Selbst der Magister Gregor, obgleich Dekan der Domkirche, wurde nicht selten zurückgewiesen.

Im Jahre des Herrn 1281. Am 8. März ertheilte Thobias, 1281
durch Gottes Gnade Bischof von Prag, zum erstenmale nach erhaltener Bischofsweihe in der Domkirche zu Prag die Weihen. Die Zahl der zu Weihenden war aber sehr groß, weshalb die

1) Dieser Waffenstillstand scheint in Folge des Einschreitens König Rudolfs zu Stand gekommen zu sein, welcher im Herbst 1280, gegen den „ungehorsamen" Markgrafen in Böhmen einmarschiert war und denselben nach beinahe elfwöchentlichem Aufenthalt im Lande zur Unterwerfung gezwungen hatte. — 2) Diese an sich unverständliche Stelle erklärt der Bericht der Jahrbücher von Prag III z. J. 1279, wonach die aller Habseligkeiten Beraubten herumwandelten „mit Säcken, Bettstücken und Matten ihre Blöße bedeckend". — 3) Vielmehr 1281, wie die Worte: infra biennium beweisen. —

1281 heilige Handlung, obgleich am Morgen begonnen, doch im Laufe des Tages kaum beendet werden konnte, und zwar nur so, daß die Communion der neugeweihten Priester auf den andern Tag verschoben wurde. An diesem Tage wurde Magister Gregor, der Prager Dekan, zum Priester geweiht. Obgleich aber um diese Zeit der Herr Bischof von verschiedenen weltlichen Sorgen bestürmt und durch allerlei Wechselfälle beunruhigt wurde, durch Entfremdung bischöflicher Güter, Plünderung der übrigen und Beraubung der Armen, so daß man es kaum für möglich hielt, daß die wenigen Lebensmittel für seinen und seines Hofes Unterhalt hinreichten, achtete er doch die Mühen, welche er bei der Weihe so vieler Priester gehabt, und die Kosten nicht, sondern stellte am darauffolgenden Tage, nämlich an dem Sonntage, wo man Reminiscere singt [1]), als dem Jahrtage seiner Bischofsweihe, nach dem Brauche seiner Vorgänger eine zweihundertzwanzig Pfund schwere bischöfliche Wachskerze zu Lob und Ehren der heiligen Martyrer Vitus, Wenceslaus und Adalbert in der Prager Domkirche auf, im dritten Jahre seines Pontificates. An diesem Tage hielt er auch selbst das Hochamt und ließ die Prager Domherren und Andere, wer nur immer kam, im Ueberfluß mit Fischen verschiedener Art, Wein und Meth bewirthen.

1280 Im vergangenen Jahre fiel am 24. Juni Nachmittag, dem Vorabend des Festes Johannes des Täufers [2]), ein Wolkenbruch, welcher vielen und großen Schaden verursachte, indem er auf der Prager Burg die Fundamente der Umfassungsmauern bei der Kirche zum heiligen Georg von Grund aus aufwühlte, die nördliche Mauer der Burg umriß und durch seine Gewalt in das Bächlein Brusca warf. Auch wurden im Prager Domherrenhause alle Bögen des langen Ganges gegen Norden zerstört, die Hälfte des Kreuzganges und das Refectorium zugleich mit der

1) 9. März. Hier, wie bei der sogleich folgenden Zeitbestimmung ist der Sonntag Reminiscere als solcher, nicht der Monatstag in Betracht gezogen. — 2) Der 24. Juni ist nicht der Vorabend, sondern der Festtag selbst. —

Burgmauer vom Platze geschoben und Alles drohte einzustürzen. 1280
In den an Flüssen gelegenen Wäldern riß das Wasser unzählige Bäume mit der Wurzel aus und selbst Berge und Höhlen in Menge stürzten durch den gewaltigen Andrang der Fluth zusammen. O wie viele Gebäude, Weinbergsmauern und Häuser innerhalb der Mauern der Stadt Prag — denn außerhalb derselben sind sie nicht zu zählen [1]) — riß dieselbe mit fort und führte sie in die Flüsse. Die Heerstraßen und andere Wege riß sie in ihrem Laufe auf und höhlte sie aus wie Festungsgräben, an manchen Stellen bis zu einer Tiefe von sechs und einer Breite von zwölf Ellen, und so mehr oder minder alle auf die gleiche Weise. Auf den Feldern vor der Stadtmauer, an dem Ort, welchen man Skitine nennt, stand das Wasser so hoch, daß die Schiffer ihre Schiffe wie auf dem Tiber oder der Donau lenken konnten, und verursachte bei seinem Abflusse gegen die Kirche des heiligen Petrus im Viertel der Deutschen großen Schaden, warf die Mauern ihres Hofes um, ergoß sich in die Kirche und führte eine große Menge Getreide fort, welches die Angehörigen des Sprengels daselbst aus Besorgniß wegen des Krieges, den damals Markgraf Otto mit den böhmischen Baronen und den Bürgern von Prag führte, aufgespeichert hatten. Von hier aus riß die Fluth noch zwölf Häuser weg und führte sie in die Moldau. Wieviel Unheil dieser Wolkenbruch gebracht hat, ließe sich mit noch so vielen Worten nicht erschöpfend berichten. Auch darf der heftige Sturmwind nicht unerwähnt bleiben, welcher sich am 3. December, nämlich am Feste der heiligen Barbara [2]), erhob und durch seine Heftigkeit von den Thürmen die schwersten und stärksten Bauwerke [3]) herabwarf. Von dem Thurme der Prager Burg, welchen man beim großen Thore nennt, fiel das erste herab, das zweite von dem Thurm gegen

1) Die Interpunktion der Ausgabe ist hier fehlerhaft. — 2) Dieses Fest wird am 4., nicht am 3. December gefeiert. — 3) aedificia — es scheinen Bollwerke und Schirmdächer gemeint zu sein, welche auf den Thürmen zum Schutz der Vertheidiger errichtet waren. W. —

1280 den Bischofshof, den man vor Alters den Bischofsthurm nannte, und der an der Vorderseite der Burg sehr stark und kunstvoll erbaut war; das dritte wurde von dem Thurm am Eingang zur Brücke, einem schönen und sehr festen Werke, durch die Gewalt des Sturmes zu Boden geschleudert. Die übrigen kleineren Bauten auf den Befestigungsthürmen und Schanzen können wir nicht einzeln aufzählen, aber nach dem, was wir durch wahrheitsgetreuen Bericht erfahren haben, waren es ihrer vierundzwanzig auf den Thürmen der Burg und der Stadtmauer, welche der Sturmwind herabwehte. Die Häuser aufzuzählen, welche er in und außerhalb der Stadt umwarf, ist nicht nothwendig. Auf dem Lande wurden Scheunen zerstört, Fruchtbäume und Bäume des Waldes entwurzelt, wie sich Aehnliches seit alten Zeiten nicht zugetragen haben soll. Was im Laufe der friedlosen Zeit Spakmann, Sybert und Sazema [1]) mit ihrem Anhang in ihren Schlupfwinkeln unter dem Berge Petrzin Gutes oder Böses gethan haben, braucht man nicht aufzuschreiben, weil man es für genugsam bekannt hält bei jenen, welche die verschiedenen Leiden und den Verlust ihres Eigenthums erduldet haben. Die Windmühle in Strahow wurde vom Sturm umgeworfen und im selben Jahre wieder aufgerichtet.

1) Räuber. —

Jahrbücher von Prag III.

Im Jahre des Herrn 1279. Am 7. Januar schickte Otto 1279
Markgraf von Brandenburg, der Vormund des Herzogs Wenceslaus, des Sohnes Otakars, des durchlauchtigsten Königs der Böhmen, und der Schirmherr des ganzen böhmischen Reiches, einige Prager Domherren, die seine Hofgeistliche waren, um gewisse Privilegien des Königs Otakar zu suchen. Mit ihnen schickte er, von Habgier entflammt und nicht eingedenk seines ewigen Heiles, in unredlicher Absicht Ritter und mehrere Deutsche, welchen er den geheimen Auftrag ertheilte, auszuspähen, wo das Geld Prosinecs, des Kastenmeisters und Almosenspenders des Königs Otakar, und mehrerer Anderen hinterlegt wäre. Damals befand sich nämlich das böhmische Land noch in schlechter Verfassung nnd wurde durch Plünderung, Raub und Brandstiftung heimgesucht, weshalb viele Weltliche und Geistliche Alles, was sie an Gold und Silber, Bechern, Ringen, Halsketten und kostbaren Kleidern besaßen, zusammentrugen und in der Schatzkammer zu Prag hinterlegten, weil sich für die Aufbewahrung des Hinterlegten kein besserer, festerer und mehr Sicherheit bietender Ort finden ließ, als das Heiligthum der Prager Kirche. Sie drangen also in das Heiligthum Jesu Christi und der heiligen Martyrer ein, traten den priesterlichen Ornat mit Füßen, befleckten die Reliquien der Heiligen, welche sie mit ihren gottlosen Händen berührten und herauswarfen, und suchten nach dem Geld

1279 und den übrigen Schätzen, indem sie das für erlaubt hielten, was ihnen wegen der Heiligkeit des Ortes nicht erlaubt war. Sie plünderten die Schränke, deren schwerste sie aussuchten und mit Beil und Axt erbrachen. Als aber die Prager Domherren und andere Diener der Kirche sahen, welch' schwere Unthat vollbracht und wie gegen alle Menschenpflicht die Heiligthümer mit dem Heiligthum des Sohnes Gottes entweiht wurden, riefen sie in übergroßem Schmerz unter Kniebeugungen und mit Seufzen: „Herr Jesus Christus, dein Heiligthum ist verunehrt und befleckt, deine Priester liegen trauernd und demüthig vor dir, denn, sieh, die Völker haben sich versammelt, um uns zu verderben.[1]" Aber jene, härter als Stein, wie dies so die wilde Natur der Deutschen ist, waren in Hitze gerathen und, auf der abschüssigen Bahn zum Bösen fortschreitend, setzten sie alle Gottesfurcht hintan, entehrten die Diener der Kirche durch Schimpfworte und Schläge, und stießen sie mit der Faust unter den Bart; Andere schleppten sie unter Schlägen herum und warfen sie hinaus, und nachdem sie dem Sacristan die Schlüssel zur Sacristei gewaltsam abgenommen, schlossen und sperrten sie die Thüre, stellten Wächter davor und gingen. Darauf kamen sie in die Capelle des heiligen Wenceslaus, drangen zu dessen Grab vor und untersuchten es genau, betasteten es von allen Seiten und suchten nach Geld, welches man doch schwerlich oder niemals da finden wird, wo es nicht hingelegt wurde. Einer dieser Deutschen, ein Diener des Satans, hatte, von dessen Geist geleitet, heimlich das silberne Rauchfaß in der Capelle des heiligen Wenceslaus weggenommen, aber durch die Gnade Gottes und die Fürbitte der heiligen Martyrer wurde er von großer Furcht ergriffen und brachte dasselbe ganz und unverletzt den Dienern der Kirche zurück. Von da eilten sie wie Spürhunde in die Krypta der Heiligen Cozmas und Damian, durchsuchten alle Winkel und da sie nichts fanden, zählten sie die dort zur Aufbewahrung hingestellten Schränke,

1) 1 Maccabäer III, 51. —

prüften durch Aufheben, welche die schwereren waren, und bezeich- 1279
neten sie sorgfältig, damit sie nicht verwechselt und leichtere hinge
stellt würden, nachdem sie sich vorher wegen der Schlüssel berathen
hatten, ob man nämlich dieselben wegnehmen und dem Mark-
grafen ausliefern, oder dem Sacristan lassen sollte. Zuletzt
nahmen sie ihm dieselben gewaltsam ab, stellten Wächter vor die
Krypta und die Capelle und auf allen Seiten in und vor der
Kirche, trugen ihnen auf, so lieb ihnen ihr Augenlicht wäre,
sorgfältig und fleißig Wache zu halten, und entfernten sich. Auf
diese Weise konnte man zwei Tage und eine Nacht lang weder
Bücher noch Kerzen noch sonst etwas, was zur Verrichtung des
Gottesdienstes gehörte, von ihnen erhalten; denn des anderen
Tages öffneten sie, getreu ihrem gottlosen Vorsatz und ihrem
Auftrage gemäß, die Thüren, betraten das Heiligthum der Mar-
tyrer, raubten eine unendliche Menge Geld und brachten es ohne
Verzug ihrem Herrn. Sie fürchteten sich nicht, eine solche Frevel-
that zu begehen, weil es ihnen bereits zur Gewohnheit geworden
war, in vielen Klöstern und anderen Kirchen Aehnliches zu voll-
bringen, und wenn sie nicht durch die Macht Jesu Christi von
so ruchloser Vermessenheit abgehalten werden, so werden sie auch
nicht durch Scheu vor den Menschen und deren Zurechtweisung
gezügelt werden; obgleich man sonst sagt: „Man wird unter
dem Geschlecht der Gottverlassenen Ausschweifungen nicht verhüten
können, wenn nicht Zurechtweisung und Strafe auf dem Fuße
folgt," und, wie wir uns erinnern, in den Gesetzen der Kaiser
Folgendes bekannt gemacht wird: „Wir befehlen, daß wiederholt
begangene Verbrechen keine Verzeihung erlangen und jene sich
der kaiserlichen Gnade nicht erfreuen sollen, welche die Strafloſig-
keit für begangene Frevel nicht durch Genugthuung erkaufen,
sondern eine Gewohnheit daraus machen." O Geld, du König
alles Uebels, Freund von Lug und Trug, erbitterter Feind der
Treue und der menschlichen Seele, du unterdrückst das Recht und
verkehrst gerechte Urtheile, du bist ein brennendes Feuer und eine

1279 Quelle des Streites, du hälst den Menschen von der Verehrung Gottes ab und führst ihn auf Abwege, in Irrthum und zum Verderben der Seele! Von dir angelockt und von Habgier entflammt, raubten die Brandenburger fremdes Gut, wohl wissend, daß es nicht ihnen gehörte, und nicht beachtend, daß im alten Testament nicht nur Raub, sondern auch Geiz mit Strafe bedroht wird, wie der heilige Gregor das Evangelium Lucas auslegt, indem er sagt: „Mit welcher Strafe ist derjenige zu belegen, der fremdes Gut raubt, wenn schon der, welcher von dem Seinigen nicht mittheilt, zur Hölle verdammt wird?" Denn die göttlichen und menschlichen Gesetze sorgen dafür, daß es Niemand freisteht, fremdes Gut gewaltsam wegzunehmen, weil, wenn Jemand etwas für sein hält und es in diesem Wahne wegnimmt, es dem Eigenthümer gestattet sein soll, das ihm Gehörige selbst mit Gewalt dem Besitzer wieder abzunehmen; überdies ist auch, damit an derlei auch nicht einmal gedacht würde, eine Strafe festgesetzt, auf daß die Räuber ihr Gewerbe nicht ungestraft ausüben. Und dies gilt von geliehenen, vermietheten, verpfändeten und hinterlegten Dingen. Wir wissen auch, daß ein ohne vorhergehendes Strafverfahren gültiger Spruch gegen alle Kirchenräuber bekannt gemacht ist, welcher sie für ehrlos und aller Rechtsgeschäfte unfähig erklärt, bis sie nach gebührend geleisteter Genugthuung vom Papste losgesprochen werden.

Am 21. September dieses Jahres nahm Paul Beruth die Burg des Herrn Bischofs Thobias in Rudnicz [1]) und die Stadt gewaltsam in Besitz und unterwarf sie seiner Herrschaft. Auch des Hofes des Herrn Bischofs in der Stadt Prag bemächtigte er sich, in welchem sich eine große Menge Getreide, Wein, Schinken und Käse vorfand, die er sich aneignete. Derselbe Markgraf von Brandenburg, keine Reue fühlend ob der vollbrachten Missethaten und in seinem wilden Sinne von dem einmal gefaßten bösen Vorsatz nicht ablassend, scheute sich nicht, die

1) Raudnitz an der Elbe, Kr. Leitmeritz. —

durchlauchtigste Frau Königin der Böhmen und ihren einzigen, 1279
noch zarten, Sohn Wenceslaus in tiefer Nacht, da Alles ruhte, im Schlafe zu stören, und befahl seinen Leuten, sie sammt dem Knaben gegen ihren Willen und ungeachtet ihres Sträubens, nur mit wenigen Kleidern angethan, in einen Wagen zu setzen und auf schlechten Wegen und in der Dunkelheit der Nacht nach der Burg Bezdyez [1]) zu führen, obgleich eine solche Fahrt bei der außerordentlichen Beschleunigung der Reise so zartgebildeten Personen schon am hellen Tage große Angst und Schrecken einjagen mußte. Die Bestürzung, die Betrübniß, das Händeringen und Seufzen der Frau Königin, ihres Sohnes und des ganzen königlichen Hofes, insbesondere der Hoffrauen und Fräulein, war aber damals von der Art, daß, wie ich glaube, beim Morde der unschuldigen Kinder, der Söhne Rachels, ähnliches Heulen nicht gewesen ist. Sie führten also die Frau Königin mit ihrem vielgeliebten Sohne fort und brachten sie nach dem Befehle des Markgrafen auf die sehr feste Burg Bezdyez, wo sie in engem Raume von fremden, wilden Deutschen bewacht wurden und allen Böhmen der Zugang zu ihnen gänzlich untersagt war, mit Ausnahme weniger, kaum dreier, welche ihnen Lebensmittel und Anderes, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens gehört, brachten. Von jener Stunde an verminderte und zerstreute sich der Hofstaat der Königin, der sehr zahlreich geworden war, sowohl an Junkern und Edelfräulein, wie an Rittern, Hofbeamten und Dienern. Als daher die Barone und die Vornehmeren Böhmens die Frau Königin und ihren Sohn von übergroßem Schmerz und Kummer bewegt sahen, und ihnen einige Hilfe bringen wollten, erwirkten sie auf dem von Otto abgehaltenen allgemeinen Landtage, auf welchem allen Edlen der Eid der Treue abverlangt wurde, durch ihre Bitten unter anderen Verhandlungen auch, daß der Markgraf die Frau Königin mit ihrem Sohne von der Burg Bezdyez auf die Prager Burg bringen

1) Bezg. Kr. Bunzlau. —

1279 lassen sollte, wo ohne Zweifel der Sitz des Königs von Böhmen und des ganzen Reiches ist, und wo auch der herzogliche Knabe geboren und erzogen war. Ist es ja doch ein größerer Trost für Kinder, wenn sie sich an dem Ort ihrer Geburt aufhalten können. Obgleich aber der Herr Markgraf den Bitten der Edlen zustimmte, so hielt er doch nicht im Mindesten, was er in zuvorkommender Weise versprochen. Da also die Frau Königin von dem Betrug und der Treulosigkeit des Markgrafen hörte, daß er seine Zusagen nicht gehalten und deren keine erfüllt, daß er die Bitten der Edlen nicht gewährt und daß es für sie kein Mittel gäbe, in so engem Raume eingesperrt den Qualen und der schweren Bedrängniß zu entgehen, welche sie täglich erduldete, dachte sie im Stillen darüber nach, wie sie denselben dennoch entkommen könnte. Sie fürchtete nämlich, daß einem so schlimmen Anfang ein noch schlimmerer Fortgang folgen könnte, weil auch ein Spruch also lautet: „Bei einem so schlimmen Anfang ist für die Zukunft eher noch größeres Unheil, als ein glücklicher Ausgang zu erwarten," und wieder: „Kaum wird zu gutem Ende gebracht, was auf schlimme Weise begonnen ist." Sie fing also an, von Zeit zu Zeit den Burggrafen Hermann, der auf der Burg Bezdyez den Oberbefehl hatte, um Urlaub zu bitten; zunächst zum Besuche der Stadt Bristad, wo sich eine Kirche des heiligen Martyrers Georg befindet, um daselbst zu beten, es war nämlich damals der Festtag dieses Heiligen. Burggraf Hermann gewährte die Bitte der Frau Königin und gab ihr vollkommen Freiheit, zu gehen, wohin es ihr beliebte, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihre Kinder auf der Burg ließe und nach beendetem Geschäft wieder zu ihnen zurückkehrte. Und so geschah es, sie ging und kam. Wieder verlangte sie nach einigen Tagen die Cistercienser in Hradist[1]) zu besuchen, ging, nachdem sie dieselbe erhalten, hin und speiste daselbst, wozu ihr das Kloster die Lebensmittel verabreichte. Das drittemal ging sie mit Erlaub-

1) Münchengrätz a. d. Iser, Kr. Bunzlau. —

niß nach Mielnik,[1]) einer ihr eigen gehörigen Stadt, blieb auf 1279
Kosten der Bürger drei Tage daselbst und kehrte dann nach Bezdyez zurück. Endlich verlangte sie auch noch Urlaub nach Prag zu der Schwester Agnes[2]) und ging nach erhaltener Erlaubniß hin, ordnete daselbst ihre Angelegenheiten und gab vor, sie wollte nach Mähren zum Seelengottesdienst für ihren Gemahl, König Otakar, reisen. Nachdem sie aber die Reise angetreten, wendete sie sich, statt nach Mähren zu gehen, gegen Troppau[3]) und entging so klug nnd weise den Bedrängnissen und Leiden, welche sie von den Deutschen zu erdulden hatte. Hie und da sind nämlich auch Lügen von Nutzen, denn Täuschung in Dingen, welche keinen Bezug auf den Glauben haben, ist entweder gar keine, oder nur eine leichte Sünde. Nach wenig Tagen aber setzte Markgraf Otto den Bischof von Brandenburg[4]) über das ganze Reich, gab ihm unbeschränkte Macht und Gewalt wie einem rechten Schirmherrn, auf daß er herrsche, schütze und vertheidige, und die Uebelthäter bestrafe, und kehrte, dringende Geschäfte vorschützend, nach Sachsen zurück. Der Bischof von Brandenburg aber, dem die Sorge für Andere anbefohlen war und der gemäß dem ihm übertragenen Amt die Pflicht hatte, mit den übrigen ihm zu diesem Zwecke Beigegebenen alle Uebelthäter wegen Raub, Plünderung und jeglicher Beunruhigung der Unterdrückten nach den weltlichen Gesetzen zu bestrafen und den Straffälligen die verwirkte Buße aufzuerlegen, ging blind und taub daran vorüber und billigte die Missethaten derjenigen, welche durch ihr lasterhaftes Thun ohne Zweifel der Hölle verfallen sind, weil er den Ausspruch der heiligen Väter: „Wer es versäumt, den Verkehrten zu wehren, wenn er doch könnte, ist überführt, daß er mit denselben übereinstimmt," nicht beachtete. Auch lenkt der den Verdacht geheimen Einverständnisses auf sich, welcher offenbaren Un-

1) Melnik, Kr. Prag, am Einflusse d. Moldau in die Elbe. — 2) Vaterschwester des Königs Przemysl II. und seit 1233 im Kloster der armen Schwestern zu zu Prag. — 3) Opavia. Nach Pulkawa fand sie daselbst Aufnahme bei Herzog Niclaus, dem natürlichen Sohne ihres verstorbenen Gemahls. — 4) Eberhard. —

1279 thaten nicht hindernd entgegentritt. Damals wurden im ganzen Königreich Böhmen alle Mönchsklöster beraubt, die der Cistercienser, der grauen und der schwarzen, der Kreuzträger, der Nonnen, der Kanoniker und übrigen Geistlichen. Auch den armen Bauern wurden nicht einmal, sondern öfters, ja unzähligemale Pferde, Vieh und Alles, was zu finden war, geraubt und ihre Höfe bis auf ein Häufchen Asche vom Feuer verzehrt; und kein Tag verging ohne Plünderung.

Unterdessen begab sich Herr Gregor, der Prager Dekan, mit den übrigen Domherren, so viele er zusammenbringen konnte, zu dem Bischof von Brandenburg und bat demüthig, daß die Güter der Prager Propstei nicht weiter geplündert würden, weil damals auf ihrem ganzen Besitzthum, sowohl in Prag — im Propsteihof wurde verschiedenes Getreide, mehr als dreihundert Königsmetzen[1]), geraubt — wie auf dem Lande nicht nur Pferde, Vieh und verschiedenes Getreide weggenommen, sondern die meisten Orte auch eingeäschert wurden und einzelne Höfe so weit herabkamen, daß von dem gesammten Mastvieh kein Haar und keine Feder mehr zu finden war. Der Bischof von Brandenburg ging aber auf die beweglichen und demüthigen Bitten des Prager Dekans, Magister Gregor, und der übrigen Domherren nicht ein und erbarmte sich nicht des Schadens, welcher der Kirche zugefügt war; wuthentbrannt, wie es die Gewohnheit der Deutschen ist, gegen die Böhmen zu wüthen, sprach er ein furchtbares Wort, so daß jedem, der es hörte, die Ohren gellten. Er sprach aber, wie folgt: „Nicht nur die Güter des Propstes Gotfrid sollen geplündert werden, sondern auch die der übrigen Domherren, besonders jener, welche der Frau Königin Cunegundis gefolgt sind und ihre Hofgeistlichen machen. Ebenso werden wir es auch mit den Gütern des Bischofs machen, und zwar nicht blos mit seinen Gütern, sondern auch mit seiner Person, wo immer wir seiner

1) regales, in einer anderen Handschrift regales mensuras. W. —

habhaft werden können.“ Möchte doch der Pfeil, den sie abge- 1279
schossen, auf sie selbst zurückfliegen! Denn

„Kein Gesetz ist gerechter, als daß, wer schuldig des Mordes,
Auch verfalle dem Tod durch seine eigene Kunst.[1])“

Aber ach! weil sich Betrübniß an Betrübniß reiht und weil damals der Zorn Gottes gegen die Böhmen, vorzüglich das Landvolk, nach dem Spruche:

„Was auch die Fürsten gefehlt, die Völker müssen es büßen,[2])“

so groß war, strafte er sie noch durch fremde Völker, wie er einst das israelitische Volk, als es sündigte, gestraft und heimgesucht hat. Sie irrten herum in gebirgigen Gegenden, Schluchten und Höhlen und verbargen sich und ihre Habschaft in Wäldern und Einöden, bis der Winter kam und Schnee fiel und sie keinen geeigneten Wohnplatz mehr fanden, wo sie sich und ihr Vieh hätten erwärmen können, weil die Feinde sie wie Spürhunde verfolgten, durch ihre Fußspuren im Schnee wie das Wild des Waldes entdeckten und sie gefangen nahmen. Einmal gefangen wurden sie ihrer Habseligkeiten und Kleider beraubt und grausam gefoltert, damit sie sich durch Geld loskauften. Die also Beraubten, welchen es an Geld fehlte, wandelten herum, mit Säcken, Bettstücken und Matten ihre Blöße bedeckend und auf mancherlei Weise mißhandelt. In Mielnik wurden Viele, auf ein Rad ausgespannt, vom Berge herab in die Elbe geworfen und ertränkt. Andere wurden zerstückelt, mit dem Schwert gerichtet, in Bande geschlagen, wieder andere verbrannt, nicht Wenige gaben auch durch Hunger und Kälte gequält und unter unzähligen anderen Martern ihren Geist auf. Wir haben damals von mehr und verschiedeneren Folterarten gehört und sie gesehen, als man in den Büchern lesen kann. Obgleich man liest, daß zur Zeit der Kaiser Dyocletian und Maximian die größte Christenverfolgung war, so erscheint diese bei näherer Betrachtung doch noch ärger. Dort waren Menschen verschiedenen Bekenntnisses, näm-

1) Aus Ovids Kunst zu lieben I. 655. — 2) Horaz Briefe I, 2, 14. —

1279 lich Heiden und Saracenen, gegen Christen, hier auf beiden Seiten Getaufte; dort wucherte die Glaubenslosigkeit der Heiden und Ketzer, hier war der christliche Glaube fest begründet; dort wollte man sie vom christlichen Glauben und Gottesdienst abwendig machen, hier war davon keine Rede, sie wurden ohne einen Schein von Schuld, wie Schafe von Wölfen, zerrissen und es traf sie jenes prophetische Wort: „Der König von Assyrien wird das gefangene Aegypten und die vertriebenen Aethiopier hintreiben, die jungen und die alten, barfuß und entblößt zur Schande Aegyptens.[1])" Auch viele Welt- und Klostergeistliche, und Laien, welche Aufnahme in festen Plätzen gefunden hatten, und die übrigen Einwohner wurden geplündert, beunruhigt, gequält, auf verschiedene Weise verfolgt, durch schwere Schmerzen und unaussprechliche Seufzer aufgezehrt, durch Schimpfworte beleidigt, durch die Unbilden der Jahreszeit ins Meer des Elends versenkt, durch Drohungen erschreckt, einige auch außerhalb der Stadtmauern grausam verwundet und gaben so den Geist auf. Es ging das prophetische Wort in Erfüllung: „Draußen wird sie das Schwert tödten und drinnen die Furcht.[2])"

Wie auch auf der Prager Burg und im königlichen Palast Viele, von welchen man Geld zu erpressen hoffte, auf verschiedene Weise gefoltert wurden, wollte ich lieber mit Stillschweigen übergehen, und die daselbst vollbrachten Schändlichkeiten nicht aufzeichnen, damit ein so heiliger und alles Lobes würdiger Ort nicht durch den wörtlichen Bericht über diese Greuel der Unreinigkeit entweiht würde. Wir finden an vielen Stellen der heiligen Schrift, daß wegen der Sünde eines Einzigen dessen ganze Familie oder das Land gestraft wurde, und es zeigt sich sogar an vielen Beispielen. Wegen der Sünde Achabs verloren seine Nachkommen den Thron; wegen der Sünde Davids wüthete das Schwert des Herrn gegen das Volk, das Volk macht aber den Ruhm des Königs und die Abnahme desselben betrübt ihn,

1) Isaia XX, 4. — 2) 5 Mos. XXXII, 25. —

wer sich also der Menge seines Volkes rühmt, wird mit Recht 127
durch dessen Verminderung bestraft, wie man im Buche der Könige
liest, wo David, von Schmerz ergriffen, klagt und ausruft: „Ich
bin es, der gesündigt hat, ich habe unrecht gethan, was haben
jene, welche Schafe sind, verbrochen?[1])“ Wegen der Sünde der
Sodomiter wurden ihre Kinder, welche Dank ihrem Alter noch
nichts von den Schandthaten ihrer Väter wußten, durch Feuer
vom Himmel verzehrt; wegen der Sünde der Amalechiter befahl
der Herr, nicht nur ihre Kinder, sondern auch ihr Vieh zu ver-
tilgen; wegen der Sünde Datans und Abyrons, welche die Rädels-
führer des Aufstandes gegen Moyses waren, mußten nicht allein
sie, sondern ihre ganze Familie sammt den Kindern sterben, wegen
der Sünde der Bürger wurde der Schatz von Jericho verflucht,
weshalb man von Achor, welcher einen goldenen Scepter und
einiges andere Werthvolle wegnahm, sagte, er hätte vom Fluche
genommen; wegen der Sünde der Aegypter wurden ihre Felder
verhagelt, ihr Vieh und ihre Erstgeburt vom Tode hinweggerafft;
wegen der Sünde der Israheliten wurde die Bundeslade den
Philistinern übergeben; wegen der Sünde Achors wurde das israe-
litische Volk vom Feinde besiegt; wegen der Sünde der Söhne
Helys fiel es in die Hände der Philistiner; wegen der Sünde
Chams wurde sein Sohn Chanaan verflucht; wegen der Sünde
Jesis, welcher an Namaan die Gnade der Gesundheit verkaufte,
verlor er, von Eliseus bestraft, dieselbe Gnade und wurde aus-
sätzig. Man liest im Buche der Könige auch von fremden Königen,
welchen es durch göttliche Zulassung gestattet war, das Volk
Israel und andere Völker unglücklich zu machen, sie gefangen zu
nehmen und in der Schlacht zu besiegen. Aber diejenigen, welche
den Sieg, den sie erlangt, sich selbst und nicht der Macht Gottes
zuschrieben, wurden von Gott bestraft. Als Nabuchodonosor,
welcher Aegypten und Aethiopien erobert hatte, in seinem Stolze
sprach: „Ist dies nicht Babylon, welches ich zum Sitze meines

1) 2 Samuel XIV, 17. —

1279 Reiches erbaut habe?" entzog ihm Gott sogleich die Vernunft und machte ihn einem unvernünftigen Thiere gleich, so daß er Menschen floh und unter dem Vieh lebte; wegen des Stolzes des Senacherib, welcher sich seines errungenen Sieges rühmte und denselben sich selbst, nicht der göttlichen Allmacht zuschrieb, sprach der Herr: „Darf sich wohl rühmen die Säge wider den, der damit sägt, oder die Axt wider den, der damit haut?" Antiochus und die übrigen Könige wurden ihrer Verbrechen wegen gestürzt, wie man auch liest, daß der Herr durch die Söhne Israels die Amorheer, die Chananiter und andere Völker bestrafte, deren Länder er den aus der ägyptischen Knechtschaft zurückkehrenden Israeliten übergab. Man liest auch im Buche der Richter von Jabin, dem König der Chananiter, und von den Madianitern, daß sie Gott wegen des Götzendienstes seines Volkes gerufen hat, Israhel zu betrüben und dessen Land einzunehmen; als aber das Volk Gottes längere Zeit unter ihren Händen gelitten hatte, seine Sünde erkannte und den Herrn durch Bußwerke versöhnte, schlug Baruch auf Befehl Gottes, von der Prophetin Bosra,[1]) dem Weibe Lapidochs, begleitet, Jabin, den König der Chananiter, und seinen Heerführer Zizara, und Gedeon verurtheilte Zebeas und Salmana, die Könige der Madianiter, und ihre Heerführer Orep und Zeb zum Tode. Dies Alles, was hier erwähnt ist, kam in unseren Zeiten über die Böhmen, ob aber wegen der Sünden des Königs, der Fürsten, des Mittelstandes oder der gemeinen Leute das göttliche Strafgericht erging, das weiß man nicht. Aber das wissen wir, daß er uns mit dem Brode der Thränen gespeist und unseren Trank uns unter Weinen zugemessen hat, freuen uns jedoch der Tage, in welchen er uns gedemüthigt, und der Jahre, in welchen wir Böses erlebt haben. Er hat sich über Syon erbarmt, weil die Zeit der Erbarmung gekommen ist; er möge jetzt unsere Trauer in Freude verwandeln, auf daß wir ihn alle Zeit unseres Lebens loben.

1) Im Buche der Richter (IV, 4 ff.) Debora genannt. —

Die göttliche Gerechtigkeit straft den Fürsten mit dem Volke, 1279
das sündigt, und die Art der Strafe läßt die Größe der Beleidigung erkennen.

Im Jahre des Herrn 1281. Markgraf Otto von Branden- 1281
burg, der Vormund Wenceslaus, des Herzogs der Böhmen, hielt zwischen Weihnachten und dem Beschneidungsfeste [1]) einen Landtag mit Thobias, dem Bischof von Prag, den Edlen des Landes, den Rittern, Baronen und den Bürgern der festen Städte, auf welchem er mit allgemeiner Zustimmung den Prager Bischof Thobias als Statthalter über das ganze Land setzte, bei welchem alle durch Gewalt, Raub oder irgend ein Unrecht Beschwerte Schutz suchen sollten. Dem Herrn Bischof gab er Theobald [2]) als Richter für das ganze Reich und andere Lehensträger bei, um alle Ueberschreitungen und weltlichen Vergehen zu bestrafen, die Verbrecher und alle Uebelthäter nach den weltlichen Gesetzen zu richten und, wo es die Größe ihrer Schuld erheischte, selbst zum Tode zu verurtheilen. Damals hatte sich eine so große Menge Deutscher von verschiedenen Stämmen, Edelleute, Mittelstand und gemeines Volk, nach Böhmen gezogen, daß Viele meinten, ihre Zahl übersteige die der Fliegen. Der Herr Bischof wollte aber als ein fürsichtiger und erfahrener Mann dafür sorgen, daß das Gemeinwesen nicht fürder geschädigt würde, und da er die Anwesenheit so vieler Fremden in Böhmen für das größte Uebel ansah, weil sie das Land an Gütern und Leuten ärmer machten, dachte er zuerst darauf, ihre Anzahl zu vermindern, und bewog die Edlen, seine Bitten, welche er deshalb an den Markgrafen Otto stellen würde, zu unterstützen, und nach Kräften darüber zu wachen, daß sie gänzlich aus Böhmen ausgerottet würden, indem er auch den Markgrafen in diesem Sinne zu bewegen suchte. Es versprachen auch alle Edle des Landes, den gerechten Befehlen des Herrn Markgrafen zu gehorchen und

1) 25. December 1280 bis 1. Januar 1281. — 2) Palacky (a. a. O. IIa, 333) nennt ihn Oberstlandkämmerer Diebold von Riesenberg. —

1281 ihm als ihrem wahren Herrn allzeit die schuldige Ehrerbietung zu erweisen. Da nun der Herr Markgraf hörte und sah, wie unzählig viel Böses durch die eingewanderten Deutschen verübt war, und in Erwägung zog, daß ihm die Edlen Gehorsam und Unterwürfigkeit gelobt hatten, ging er auf ihre Bitten ein und versprach, sie sobald als möglich zu erfüllen. Und so ließ er denn nach kurzem, oder so zu sagen ohne Verzug Boten in alle Städte und Märkte abgehen, welche laut verkünden und bekannt machen sollten, daß alle Deutschen, welche zum Beutemachen nach Böhmen gekommen wären, innerhalb drei Tagen und ohne weiteren Aufschub frei und ungehindert abzuziehen hätten, mit der Drohung, daß sie, wenn in der bestimmten Zeit nicht abgezogen, mit den schweren Strafen heimgesucht werden würden, welche für Beutemacher, Diebe, Räuber und nächtliche Einbrecher festgesetzt sind. Als die Deutschen dies vernahmen, säumten sie nicht, machten sich, wie von einem vergifteten Pfeile getroffen, unverzüglich auf den Weg, zogen davon und verbargen sich, wie sich Fledermäuse verbergen, wenn der Tag anbricht. So verschwanden die Deutschen gleichwie der Rauch sich verzieht. Von diesem Augenblicke an lebten die Einwohner des Landes, welche von dem Abzug der Deutschen gehört, wieder auf; die in Wäldern und Hainen gewohnt, kehrten zu ihrer Heimstätte zurück und von Stund an ging Jeder an sein Geschäft; der Ackersmann legte Hand an den Pflug, der Handwerker an seine Arbeit, der Zimmermann begann zu bauen, die Frau drehte Rocken und Spindel und Jedermann war eifrig bei seinem Tagewerk, indem man zu der Eintracht der Fürsten und der Befestigung des Friedens volles Vertrauen hatte. Auf demselben Landtage wurde auch zwischen dem Markgrafen und den Edlen das Uebereinkommen getroffen, daß am Feste der Apostel Philipp und Jacob [1]) dieses Jahres die böhmischen Edlen aus der allgemeinen Steuer des Landes dem Markgrafen von Brandenburg fünfzehntausend Mark

1) 1. Mai. —

Silber Prager Gewichts geben sollten, der Herr Markgraf da- 1281
gegen den jungen Herzog Wenceslaus[1]) wieder auf die Prager Burg, den Sitz seines Vaters Otakar, bringen und ihn der Obhut des Herrn Bischofs Thobias und andrer Edler, welchen einige Brandenburger und einige verläßliche Prager Bürger beizugeben wären, überantworten sollte, damit sie ihn nach der von dem Markgrafen und den Edlen gegebenen Anweisung unter sorgfältiger Aufsicht halten könnten. Als der bestimmte Zeitpunkt, nämlich das Fest der Apostel Philipp und Jacob, herankam, schickte der Herr Markgraf Boten mit Briefen, in welchen er sein Nichterscheinen entschuldigte, indem er dringende Geschäfte vorschützte, derenwegen er weder selbst kommen, noch auch den Herzog ihnen ausliefern könnte, und die Festsetzung eines andern Zeitpunktes, nämlich der Geburt des heiligen Johannes des Täufers[2]), verlangte, für welchen er auf das Bestimmteste versprach, den Herzog gemäß der oben angeführten Abmachung den Edlen zu übergeben. Als dies die böhmischen Edlen vernahmen, sahen sie sich zwar in ihrer Erwartung sehr getäuscht und gingen ihre Ansichten weit auseinander, aber damit nicht etwas noch Schlimmeres nachkäme, beruhigten sie sich mit dem Sprichworte: „Die Lippen der Fürsten sollen sich nicht durch Lügen beflecken", und erklärten sich mit dem vorgeschlagenen Zeitpunkt einverstanden.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1282.[3]) Ein fast 1282
gänzlicher Mangel an Allem, was zur Ernährung der Menschen dient, brachte ihnen in vielen Gegenden den Tod. Ich will aber Ausländisches übergehen und gleich zu der Drangsal und Noth der Böhmen kommen, weil ihr Land auf allen Seiten von unzähligen Uebeln umgeben war. Durch Bedrückungen, Raubanfälle, nächtliche Einbrüche, Brandstiftung und Vernichtung ihres

1) Welchen er von Bezdyez nach Brandenburg hatte bringen lassen. — 2) Den 24. Juni. — 3) Die in der folgenden Darstellung geschilderte Hungersnoth, die Folge der vorhergehenden Verwüstungen, wird u. a. auch in den ganz gleichzeitigen Jahrbüchern von Colmar erwähnt, Geschichtschr. 13. Jahrh. 7. Bd. S. 46. W. —

1282 gesammten Besitzes hatten ihre Feinde die Hungersnoth mitten unter dieselben gebracht, und indem sie sie verfolgten, gefangen nahmen und niedertraten, ihren Ruhm in Staub verwandelt. Daher kam das Herz der Böhmen in Verwirrung und Todesfurcht befiel sie, weil Gott den Arm derjenigen gestärkt, welche ihren König niederwarfen, weil er dessen Feinde erfreut, ihm das Schwert seiner Hilfe entzogen und ihm in der Schlacht nicht Beistand geleistet; er richtete ihn zu Grund, stürzte seinen Thron zur Erde und kürzte die Tage seines Lebens, machte ihn verwirrt und ließ ihn sterben und er wurde zu den Todten gezählt. Wegen der Sünden der Könige werden aber nicht allein sie selbst, sondern auch ihre Völker gestraft, wie der Prophet bezeugt, der beim Anblick des Engels, der sein Volk schlug, ausrief: „Ich bin es, der gesündiget hat, ich habe Unrecht gethan, was haben diese, die Schafe sind, verbrochen?" und wie man an Pharao sieht, welcher bei der Verfolgung des Volkes Israel nicht für sich allein im rothen Meere ertrank, da vielmehr nicht ein einziger seiner Leute übrig blieb, und wie vielen anderen Königen Aehnliches begegnet ist. Deshalb haben wir nur noch von den geringeren Böhmen zu berichten, welche Geld und Gut im Ueberfluß besaßen und dies Alles durch Raub und Plünderung verloren, mit den Armen vor den Thüren bettelten und den Hungertod starben. Es gingen also die Armen, von Hungersnoth getrieben, auf den Straßen und Plätzen der Stadt Prag und in den Häusern der Bürger herum und baten um Almosen. Weil aber ihre Zahl schon allzusehr angewachsen war, so konnten ihnen die Reichen mit ihrer Almosenvertheilung nicht mehr genügen, sie wendeten sich daher gegen Abend [1]) und litten Hunger wie Hunde. Von Hunger gequält fingen sie an zu murren und es ging jenes Wort Davids in Erfüllung: „Sie werden sich zerstreuen, um zu essen,

1) Nach Psalm 58, 15: Convertentur ad vesperam et famen patientur ut canes et circuibunt civitatem. Nach Luthers Uebersetzung abweichend: „Des Abends laß sie wiederum auch heulen wie die Hunde und in der Stadt umher laufen. W. —

wenn sie aber nicht gesättigt werden, werden sie murren.[1])" Es 1282
bettelten auch unzählige Werkmeister und Gehilfen von verschiedenen Handwerken, deren einige ein Vermögen bis zu hundert Mark Silber besessen hatten; und dies Alles verloren einige durch Raub, andere verzehrten es mit den Ihrigen und verkauften dann die Armbänder, Ohrringe, Halsketten und allen Schmuck ihrer Frauen, weil sie ihren Hunger stillen und ihr Leben erhalten wollten, und doch mußten viele derselben, nachdem sie Alles, was sie hatten, aufgezehrt, mit den Bettlern von Thüre zu Thüre gehen und starben eines erbärmlichen Todes. Es hatten zwar alle Arme die Erlaubniß, in die Häuser der Bürger zu kommen und um Almosen zu bitten; als aber die Bettler vom Lande in Unzahl nach Prag kamen, fingen sie wegen der übergroßen Menge an, die Häfen mit den Speisen, welche für die Bürger bereitet wurden, vom Feuer weg zu stehlen, nahmen auch sonst was sie erwischen konnten weg, und schadeten so sich selbst, weil sie den allgemeinen Haß erweckten. Deshalb wurde von dieser Zeit an allen Armen der Eintritt in die Häuser untersagt und sie wurden in und außerhalb der Stadt nicht mehr über Nacht behalten, weil den Bürgern durch ihr schädliches Gebaren viel Schaden erwachsen war. Einige, welche außerhalb der Stadt zum übernachten aufgenommen wurden, standen bei Nacht auf, ermordeten den Hauswirth und seine Familie, nahmen die werthvolleren Gegenstände zu sich und machten sich davon. Solches und Aehnliches trug sich an vielen Orten zu.

Eine Bettlerin in Obora nahm eine arme Frau für die Nacht in ihrer Hütte auf, welche nicht mehr als fünf Stückchen Brod in ihrem Säckchen hatte, und deren ganze Kleidung kaum zwei Eier werth war. Gleichwohl ermordete die Hauswirthin, vom Teufel gestachelt und vom Hunger getrieben, die Schlafende nächtlicher Weile mit einem Beil, und beging einen Mord als ob sie ein Schwein schlachtete. Dieselbe Hauswirthin hatte auch

1) Ebenda V. 16. —

1282 einen zwölfjährigen Sohn, welcher auf Antrieb des bösen Feindes bei diesem Verbrechen Hilfe leistete. Weil aber die göttliche Gerechtigkeit solche Sünden nicht ungestraft läßt — die furchtbare That wurde nämlich am Charfreitag vollbracht, an welchem alle gläubige Christen die Kirchen besuchen, um ihre Andacht zu verrichten — sahen zufällig einige vorübergehende Weiber, wie die Leiche an einem Strick in ein Grab vor der Kirche des heiligen Johannes, wo man damals die menschlichen Leichen begrub, geschleift wurde. Da nun der schändliche Sohn einer nichtswürdigen Mutter die Leiche nicht fortbringen konnte, traten die genannten Weiber herzu, in der Absicht, sich um Christi willen an der Bestattung zu betheiligen, und trachteten nach Kräften, das Werk zu vollenden. Eine von ihnen aber, welche aufmerksamer war, betrachtete den blutigen Körper und, heftig darüber erstaunt, dachte sie darüber nach, weil aus dem menschlichen Körper, wenn er eines natürlichen Todes gestorben ist, durchaus kein Blut strömt. Während nun die Weiber sich über das, was zu thun wäre, ausführlich und insgeheim besprachen, entfloh die Anstifterin des Verbrechens, die Mutter des Knaben, welcher die Leiche am Stricke fortschleppte, und entging so dem Tode; der Knabe aber wurde von den Weibern festgehalten und dem Richter der Stadt überliefert, und dieser verurtheilte ihn, nachdem er die Wahrheit erkannt und der Knabe gestanden hatte, nach den weltlichen Gesetzen zum Galgen.

Ein Weib reichte einem vierjährigen Knaben, der gut gekleidet war, wie denn die Eltern ihre Kinder in diesem Alter sehr lieb haben und sie gefällig kleiden, schöne Früchte und lockte ihn listiger Weise durch schmeichelnde Worte in ihr Haus. Hier schloß sie die Thüren und erwürgte ihn, verscharrte die entkleidete Leiche und eilte ohne Verzug mit den Kleidern des ermordeten Knaben auf den Markt, um sie daselbst zu verkaufen und, wie sie hoffte, ihren Sündenlohn davon zu tragen, da doch Lug und Trug selten oder nie im Stande sind, Jemanden Hilfe zu bringen.

Als daher ein Fleischer das Weib sah, welches die Kleider auf 1282
der Schulter trug, wie man dies mit verkäuflichen Kleidern nach Art der Walker zu thun pflegt, ging er zu ihr hin und fragte sie, was die Kleider kosteten. Er war nämlich der Nachbar desjenigen, dessen Söhnchen ermordet war, und da er die Kleider erkannte, führte er sie an seine Bude, indem er sagte, er wolle die Kleider kaufen und sofort bezahlen; sie aber folgte ihm. Sie kamen also an den genannten Ort, wo der Fleischer die Kleider nahm und genauer untersuchte, ob sie wirklich die des Söhnchens seines Nachbarn wären, wie er vermuthete, und nachdem er sie genau erkannt hatte, fragte er sie, wo sie dieselben her hätte. Sie aber antwortete: „Eine unbekannte Frau gab sie mir zum Verkaufen;" worauf jener: „Die Kleider sind gestohlen." Und indem er verweigerte ihr dieselben wieder zu geben, hängte er sie an einer Stange in seiner Bude auf und hielt das Weib durch längeres Reden so lange hin, bis die Sache dem, welchen sie anging, mitgetheilt werden konnte. Als aber das Weib bereits hitziger die Rückgabe der Kleider verlangte, erschienen Diener, welche den Knaben suchten, und da sie die Kleider erkannten, nahmen sie das Weib fest und brachten es sammt den Kleidern dem Vater des ermordeten Knaben. Nachdem sich der Vater von der Wahrheit überzeugt hatte, stellte er sie dem Richter vor und dieser verurtheilte sie zum Galgen.

Ein anderes Weib hatte, nachdem man ihren Mann und ihre ganze Familie begraben hatte, noch eine einzige am Leben gebliebene Tochter. Beide führten ein erbärmliches Leben, indem sie ihre Nahrung erbettelten und schon halb todt waren, weil viele Arme, wenn sie auch den ganzen Tag von Thüre zu Thüre bettelten, ich will nicht sagen ein größeres oder kleineres Stückchen Brod, ja kaum Brosamen erlangen konnten, um ihr elendes Leben zu fristen. O daß sie die Schoten gehabt hätten, mit welchen man die Schweine füttert! Eines Tages kam die Mutter, nachdem sie sich vergeblich um ein Almosen bemüht hatte, beim

1282 Anbruche der Nacht müde und hungrig nach Hause. Darauf kam die Tochter und klopfte an die Thüre, um eingelassen zu werden, wie dies täglich geschah. Aber die Mutter verweigerte ihr den Eingang mit den Worten: „Zu was bist Du gekommen? Bist Du nicht schon gleich einer Todten? Dein Angesicht ist verschrumpft und bleich, Du wirst in der Hütte sterben und es wird sich Niemand finden, der Dich zu Grabe trägt.“ Sie ließ sie also nicht ein. Die Mutter starb aber selbst in dieser Nacht und als die Tochter des anderen Tages kam, warf sie dieselbe in die Grube und überlebte sie noch lange.

Zu dieser Zeit dachte wegen des allzu quälenden Hungers der Vater nicht daran, seinem Sohne zu helfen, und dieser nicht an seinen Vater; die Mutter kümmerte sich nicht um ihre Tochter und die Tochter nicht um ihre Mutter; der Bruder kannte den Bruder nicht mehr. Der Mangel nahm ihnen das natürliche Gefühl für die Verwandtschaft und es ging jenes prophetische Wort in Erfüllung: „Ich bin meinen Brüdern ein Ausländer und ein fremder Sohn meiner Mutter.[1])“ Und so entzog ihnen die drückende Noth die Fähigkeit, ihrer Verwandten zu gedenken. In den meisten Fällen geschah das Gegentheil von dem, was der Dichter sagt:

„Schönheit und Gunst des Volks, der Jugend Feuer und Reichthum
Lassen erkennen Dich nicht, was es bedeute: ein Mensch.“

und wieder:

„Viererlei Dinge sind, uns zur Ueberhebung verlockend:
Geld und Gut und edle Geburt und Wissen und Schönheit.“

Bei den Alten war Alles Gemeingut und Niemand nannte das, was er gerade hatte, sein.[2]) Jetzt aber haben Habsucht und Geiz überhand genommen und in der Hungersnoth sieht der Bruder seinen Bruder in Folge gänzlichen Mangels dem Tode nahe und schämt sich nicht, ihm nicht nur Nahrungsmittel, sondern sogar ein Stückchen Brod zu verweigern, obgleich sie ein

1) Psalm 69, 9. — 2) Nach Cosmas I, 3. —

Fleisch und ein Blut, Zweige eines Stammes sind, weil es an 1282
Lebensmitteln fehlt. Man beachtet nicht, daß Johannes sagt: „Wenn einer Güter dieser Welt besitzt und sieht seinen Bruder Noth leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt da die Liebe Gottes in ihm?[1]) und wieder: „Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Mörder und kein Mörder hat das ewige Leben in sich.[2])" Solchen wird gesagt werden: „Weichet, ihr Verdammte, in das ewige Feuer, welches für Euch bereitet ist von Anbeginn; ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen, ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist.[3])" Vor Alters schickte der Geist Gottes heilsame Lüfte, welche die große Hitze milderten, den menschlichen Körper gesund erhielten und Alles befruchteten, und deshalb sagt man mit Recht, daß im Anfange das goldene Zeitalter gewesen sei. Die Menschen waren unverdorben und einfach und kannten in ihrer Unschuld das Böse und die Hinterlist nicht, weshalb die ersten Jahrhunderte den Namen des Goldes erhielten; später aber entartete die Natur durch schlechtere Metalle und befleckte die letzten Jahrhunderte mit dem Eisen ihrer Gleichgiltigkeit und Bosheit[4]) und deshalb wurde in unserer Zeit der menschliche Verkehr von einem schrecklichen Uebel heimgesucht, welches flackerndes Feuer und erstarrende Kälte brachte und die Welt zum Streit herausforderte, weil sich die Eifersucht um so leichter in die Herzen einschleicht, jemehr der Mensch auf Besitz und Kunst hält. Was gut angefangen, das läßt die Natur unvermerkt in Neid ausarten, und von diesem rührt Alles her, was das menschliche Geschlecht in den nachfolgenden Jahrhunderten zu dulden hat.

Da nun den Armen der Eintritt in die Häuser der Stadt Prag untersagt war und man sie wegen der von ihnen begangenen Diebstähle nicht mehr über Nacht behielt, so übernachteten

1) 1 Joh. III, 17. — 2) 1 Joh. III. 15. — 3) Matth. XXV. 41. — 4) Statt improviditatis wurde improbitatis gelesen, übrigens ist diese ganze Stelle so verworren, daß sie mehr errathen als übersetzt werden mußte. —

1282 sie auf Straßen und Plätzen und bedeckten sich ihrer Blöße und der Kälte wegen, gleich Schweinen, mit Dünger, welchen man aus den Pferdeställen auf die Straße geworfen hatte. Wir hatten nämlich damals Winter und eine sehr empfindliche und anhaltende Kälte. Daher starben sie im Sommer durch Hunger, im Winter aber verdoppelte sich das Uebel, weil der Tod, der kein Erbarmen mit dem menschlichen Geschlechte kennt, nicht nur durch das Fenster, sondern auch durch die Thüre hereinkam; er hatte nämlich starke Gefährten, den Hunger, die Blöße und die schreckliche Kälte, deren Gewalt sich schnell über ganz Böhmen verbreitete und den größeren Theil der Sterblichen hinwegraffte, und Niemand war, der sie begraben hätte. O! wo waren doch die Geistlichen zu dieser Zeit? sie, die sonst große Frömmigkeit heucheln, und welche wenigstens Einigen in so großen Gefahren und Drangsalen, ja in der Stunde des Todes, oder richtiger gesagt, wenn sie schon mit dem Tode rangen, die kirchlichen Sacramente hätten reichen sollen, da ja die Priester gemäß ihrem Stande und nach den Bestimmungen der heiligen Väter dazu bestimmt sind. Wer die Schuld dieser Pflichtvergessenheit trägt, da so viele tausend Menschen ohne die kirchlichen Sacramente starben, darüber läßt sich streiten; entschieden wird es aber werden, wenn der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird.

Es versammelte sich also die gesammte Obrigkeit mit den Aeltesten der Stadt und nachdem sie sich längere Zeit darüber berathen, was zu thun wäre, um solche schmachvolle Zustände zu beseitigen, beschlossen sie endlich einstimmig, Werkleute zum Graben großer Gruben zu dingen, in welchen man viele Leichen unterbringen konnte und welche drei Lastren [1]) tief und nach allen Seiten zehn Ellen weit waren, und deren jede tausend Leichen oder etwas mehr oder minder faßte. Dieser durch ihre Größe schrecklichen Gräber waren es acht; eines bei Sanct Peter im deutschen Viertel, in welches man zweitausend Leichen warf, zwei

1) Ein nicht mehr bekanntes Längenmaß. —

bei der Kirche des heiligen Lazarus bei den Aussätzigen, zwei 1282
bei der Kirche des heiligen Johannes im Weiher, zwei in Pfarz und eines bei der Kirche des heiligen Johannes in Obora. Diese Gruben wurden alle in einem Zeitraum von sechs Monaten mit Menschenleichen angefüllt. Im Frühjahr aber, als die Erde schon aufgethaut war und die Luft wärmer wurde, begrub man die Leichen auf sandigen Inseln und auf den Feldern vor der Stadt. Zu diesem Geschäft war eine Anzahl Leute bestimmt, welche angestrengt arbeiteten und doch kaum im Stande waren, in einem Tage alle die zu beerdigen, welche am selben Tage vor Sonnenuntergang gestorben waren. Weil aber die alte Stadt auf der anderen Seite der Brücke volkreicher war, wurden dort die Leichen auf einem Wagen zur Beerdigung gefahren. Wenn nun geschrieben steht, daß schon in einer Stadt so viele tausend Menschen in kurzer Zeit gestorben sind, wie viele tausend Todte muß man im Vergleich zu dieser Stadt auf das ganze böhmische Reich rechnen, da es ja bekannt ist, daß die Stadt Prag allein nicht den dreißigsten Theil von Böhmen ausmacht? So ist es also außer Zweifel, daß im ganzen Reiche der größere Theil der Menschen dem Tod erlegen ist. Viele riefen auch in ihrem Todeskampfe: „O wären wir nicht geboren und hätte keines Menschen Auge uns erblickt! O hätte man uns vom Mutterleib weg zu Grabe getragen, damit wenigstens die Hand unserer Verwandten bei unserer Bestattung betheiligt gewesen wäre.

Süßer ja schläft das Gebein von verwandten Händen bestattet.

Es wäre besser für uns gewesen, gut zu sterben, als unglücklich zu leben, wie auch ein Dichter sagt:

„Schwer nur erträgt der Mensch den Verlust des Glücks und den Kummer,
Leichter stirbt er sogleich, als er das Elend erträgt."

Einige, die ganz elend und unglücklich waren und, von übergroßem Mangel bedrückt, ihren Körper nicht mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln zu erhalten vermochten, verzehrten Leichen von Zug- und anderem Vieh und von allerlei Thieren, auch von

1282 Hunden. Ja — es ist schrecklich und abscheulich zu hören, weil aber Viele darum wissen, können wir es nicht mit Stillschweigen übergehen. — Einige tödteten bei diesem allgemeinen Elend, gleich bellenden Hunden, Menschen und fraßen sie auf, um sich selbst zu erhalten. Andere aber nahmen die am Galgen Hängenden bei Nacht heimlich herab und scheuten sich nicht, sie sogar in der Fastenzeit zu verzehren, indem sie die Furcht Gottes und die Scham vor den Menschen hintansetzten. Ueberdies ereignete es sich in dem Dorfe Horaz, welches zum Kirchspiel von Saczsa gehört, daß eine Tochter, aller Pflicht und kindlichen Liebe vergessend, ihre Mutter in Stücke schnitt, kochte und verspeiste.

Zu jener Zeit kam viel Unglück über die Böhmen und sie wurden auf mancherlei Weise gequält, und zwar, wie man aus dem Vorhergehenden sieht, auf Veranlassung der Sachsen; damit es aber nicht den Schein gewinnt, als wiche ich vom Pfade der Wahrheit ab, oder bemäntelte etwas, will ich lieber sagen durch ihre Bosheit und Hinterlist, und um ihr unredliches und treuloses Verfahren noch deutlicher zu zeigen, will ich hier ihre Herkunft erzählen [1]). Die Meinungen über die Herkunft der Sachsen sind nämlich verschieden, da die Einen glauben, sie stammten von den Dänen und Northmannen ab, Andere aber, mit welchen auch die Griechen übereinstimmen sollen, sie wären Ueberreste des macedonischen Heeres, welches dem großen Alexander gefolgt war, und sich nach dessen Tod über den ganzen Erdkreis zerstreut hätte. (Wir finden auch in den Schriften eines gewissen Geschichtschreibers) daß sie nach alten Berichten von den Angeln, welche Britanien bewohnen, ausgewandert, über das Meer gefahren und, um sich einen Wohnsitz zu suchen, an der Küste von Teutschland, an dem Orte, der Hathuloga [2]) genannt wird, gelandet wären, und zwar zu der Zeit, als der Frankenkönig Theodorich mit Irminfrid, dem Herzog von Thüringen, Krieg

1) Das Nachstehende ist mit Ausnahme der eingeklammerten Stellen der Chronik des Abtes Ekkehard von Aura entnommen. — 2) Hadeln. —

führte und sein Land mit Feuer und Schwert grausam verheerte. 1282
Als sie aber gelandet waren, vermerkten die Einwohner des Landes, welche Thüringer genannt werden, ihre Ankunft sehr übel und erhoben die Waffen gegen dieselben. Die Sachsen aber leisteten kräftigen Widerstand und behaupteten den Hafen. Als sie nun lange gegen einander gekämpft hatten und Viele von beiden Seiten gefallen waren, beschlossen endlich beide Theile, über den Frieden zu verhandeln; es wurde ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß die Sachsen die Erlaubniß haben sollten, zu kaufen und zu verkaufen, im Uebrigen aber sich der Ländereien, des Mordens und Raubens zu enthalten hätten, und es bestand dieser Vertrag unverletzt viele Tage. Nachdem aber den Sachsen das Geld ausgegangen war und sie nichts mehr zu kaufen und zu verkaufen hatten, erkannten sie, daß der Friede für sie nachtheilig wäre. Nun traf es sich um diese Zeit, daß ein Jüngling, beladen mit vielem Golde, einer goldenen Kette und goldenen Armbändern, den Schiffen entstieg. Ihm begegnete ein Thüringer und fragte ihn: „Was soll so viel Gold um deinen abgezehrten Hals?" Er aber antwortete: „Ich suche einen Käufer; zu keinem andern Zweck trage ich dieses Gold, denn wie kann mich das Gold erfreuen, da ich vom Hunger gequält werde?" Und als jener fragte, was und wie hoch der Preis wäre, fuhr er fort: „Es liegt mir nichts an einem bestimmten Preise, was Du mir geben willst, nehme ich mit Dank an." Der Thüringer sagte lächelnd: „Wie steht es aber, wenn ich Dein Kleid mit jenem Staube fülle?" Es lag nämlich an jener Stelle ein großer Erdhaufen aufgeschaufelt. Der Sachse zauderte nicht, breitete sein Kleid aus und nahm die Erde in Empfang, übergab dem Thüringer das Gold und beide eilten vergnügt zu den Ihrigen zurück. Die Thüringer erhoben ihren Landsmann mit Lobsprüchen bis in den Himmel, daß er den Sachsen so fein betrogen, und priesen ihn vor allen Menschen glücklich, weil er um so geringen Preis eine so ungeheuere Menge Gold erworben hätte. Mittler-

1282 weile näherte sich der Sachse, des Goldes ledig, dagegen schwer mit Erde beladen, den Schiffen. Als ihm nun seine Gefährten entgegenkamen und sich über sein Thuen verwunderten, fing ein Theil seiner Freunde an, ihn zu verlachen, andere machten ihm Vorwürfe, und alle meinten, er wäre von Sinnen. Jener aber gebot Stillschweigen und sprach: „Folgt mir, theuere Sachsen, und ihr werdet erkennen, daß meine Thorheit nützlich war." Jene, obgleich ungläubig, folgten ihm nach, er aber nahm die Erde und streute sie so dünn er konnte, über die zunächstliegenden Felder und nahm Besitz von einem Lagerplatz. Als nun die Thüringer sahen, daß die Sachsen den Lagerplatz in Besitz genommen, schien ihnen dies unerträglich; sie schickten Gesandte und beklagten sich, daß die Sachsen den Frieden gebrochen und den Vertrag verletzt hätten. Die Sachsen aber antworteten, sie hätten bisher den Vertrag unverbrüchlich gehalten, aber das für ihr eigenes Gold erworbene Land wollten sie im Frieden behaupten, oder aber mit den Waffen in der Hand vertheidigen. Da die Einwohner von Thüringen dies vernahmen, verwünschten sie das sächsische Gold und bezeichneten denjenigen, welchen sie kurz zuvor glücklich gepriesen, als die Quelle des Verderbens für sie und ihr Land; und von blinder Kriegswuth entflammt stürzten sie sich ohne Ordnung und planlos auf das Lager. Die Sachsen aber empfingen ihre Feinde wohl vorbereitet, warfen sie nieder und nahmen nach glücklichem Ausgang des Kampfes die zunächst gelegene Gegend nach Kriegsrecht in Besitz. Nachdem nun von beiden Seiten lange gekämpft war und die Thüringer sich von den Sachsen überwunden sahen, suchten sie durch Abgesandte den Frieden mit ihnen herzustellen, und gestatteten ihnen das in Besitz genommene Land zu behalten. (Dies haben wir deshalb angeführt, damit der aufmerksame Leser sieht, mit wie großer Treulosigkeit, Lug und Trug sie zu Werk gegangen sind. Sie kannten Gott nicht, der Himmel und Erde und Meer und Alles, was darin ist, erschaffen hat), und verehrten jene, welche keine

Götter waren, besonders den Mercur, dem sie an gewissen Tagen 1282
auch Menschen schlachteten. Sie hielten es aber wegen der Größe und Würde der Gottheit nicht für erlaubt, ihre Götter in Tempel einzuschließen, oder ihnen irgend eine menschliche Gestalt zu geben, und weihten Haine, welche sie nach dem Namen ihrer Götter benannten, und in welchen sie jenes Geheimniß in Abgeschiedenheit verehrten und betrachteten. Auf Vorzeichen und Looswerfen hielten sie sehr viel und dies letztere war sehr einfach. Sie nahmen den Zweig eines Obstbaumes, schnitten ihn in Stückchen, gaben diesen verschiedene Zeichen und schüttelten sie auf ein weißes Kleid. Darauf rief bei öffentlichen Berathungen der Priester, bei häuslichen der Familienvater die Götter an und hob, zum Himmel blickend, jedes Stückchen dreimal auf, und deutete sie nach den ihnen gegebenen Zeichen. Waren sie ungünstig, so fand an demselben Tage keine weitere Berathung statt[1]); waren sie aber günstig, so wurden noch andere Vorzeichen beobachtet. Eine Eigenheit dieses Volkes war es auch, die Stimmen und den Flug der Vögel zu befragen, wie sie auch die Weissagungen der Pferde beachteten, auf ihre Bewegungen und ihr Wiehern merkten; und diesen Vorzeichen wurde am meisten Glauben beigemessen[2]), nicht nur vom Volke, sondern auch von den Großen. Noch eine andere Art von Vorzeichen hatten sie, nach welchen sie den Erfolg größerer Heerfahrten zu beurtheilen pflegten. Sie nahmen nämlich aus dem Volke, mit welchem sie Krieg führen wollten, einen Gefangenen, dessen sie auf irgend eine Weise habhaft geworden, und ließen ihn mit einem aus ihrem Volke dazu Gewählten, jeden mit seinen eigenthümlichen Waffen, kämpfen; der Sieg des Einen oder des Andern galt als Vorzeichen. Belaubten Bäumen und Quellen bezeigten sie ihre Ehrfurcht. Auch verehrten sie einen Baumstumpf von nicht geringer Größe, welcher unter freiem Himmel aufgerichtet war

1) Dieser Satz ist aus der Budweißer Handschrift ergänzt. W. — 2) ulli auspicio statt illi ist mit der Budw. Hs. und Ekkehard zu lesen. W. —

1282 und den sie in ihrer Sprache Irminsul nannten, was allgemeine Säule heißt, die nämlich Alles trägt. Wie sie aber gewisse Tage, wenn der Mond neu oder voll ist, für die Glück verheißendsten hielten, um etwas zu unternehmen, und unzählige andere Arten von Aberglauben, in welchen sie befangen waren, übergehen wir [1]). Dieses haben wir deshalb niedergeschrieben, damit der aufmerksame Leser erkenne, aus wie großer Finsterniß und Irrthum sie durch die Gnade Gottes befreit wurden, sie, die dem Götzendienst ergeben waren, Feinde der wahren Religion, die es nicht für unerlaubt und schimpflich hielten, göttliche und menschliche Gesetze zu übertreten. So oft sie von irgend einem [2]) König überwunden wurden, unterwarfen sie sich demüthig, versprachen seinen Befehlen zu gehorchen, gaben ungesäumt die verlangten Geißeln und nahmen die Gesandten die geschickt wurden, bei sich auf. Manchmal waren sie so zahm und mürbe gemacht, daß sie bei Allem versprachen, den Götzendienst aufzugeben und die christliche Religion anzunehmen; aber wenn sie auch manchmal dazu geneigt waren, waren sie auch eben so schnell bei der Hand, Alles wieder umzustoßen. [3])

1283 Im Jahre des Herrn 1283. Am 26. December, nämlich am Feste des heiligen Stephan, ereignete sich etwas, das selten vorkömmt. Es erschien nämlich ein Regenbogen von wunderbarer Schönheit, welcher die ganze Stadt Prag überspannte, indem er mit einem Ende über die Stadtmauer gegen Mittag, mit dem anderen auf der nördlichen Seite der Stadt über die Moldau reichte. Daraus, als aus einem Vorzeichen, prophezeiten Juden und auch einige christliche Weiber dem ganzen böhmischen Reich eine glückliche Zukunft, indem sie behaupteten, daß, wie sich der Regenbogen dem Regen widersetzt und Gewitter abhält, er auch mit Zulassung Gottes, des Herrn des Weltalls, die Einwohner des böhmischen Reiches vor allen Drangsalen und Leiden be-

1) Auch dieses Wort ist aus der Budweißer Handschrift ergänzt. W. — 2) Ekkehard sagt a rege, nämlich von Karl dem Großen. — 3) So weit die Worte Ekkehards.

wahren würde. Auch noch ein anderes Zeichen, nämlich ein hell 1283
glänzender Stern, erschien am 5. April über einem der Hörner des Mondes, aus welchem gelehrte und wissenschaftlich gebildete Männer die Rückkehr ihres Fürsten Wenceslaus, des Erben des böhmischen Reiches, welcher sich bei dem Markgrafen Otto von Brandenburg, seinem Vormund, befand, vorhersagten. Als er am 24. Mai ankam, zogen ihm die Barone und die übrigen Ritter mehrere Meilen entgegen, der Klerus der Stadt aber und das Volk empfingen ihn in feierlichem Aufzuge vor dem Thore der Prager Burg mit dem Gesange: „Du bist gekommen, Ersehnter" und mit anderen Hymnen und Gesängen, indem das Volk auch „Hospodin pomiluy ny" sang. Diesem Zuge wohnten Bischof Thobias mit seinen Domherren, die Klostergeistlichen von Brzewnow und Strahow, die Predigermönche, die Minderbrüder, alle Kirchenvorstände, Männer und Frauen des weltlichen Standes und alle Handwerker bei.

Derselbe Markgraf von Brandenburg hätte, nachdem er das Amt eines Vormundes niedergelegt, von seiner Verwaltung nach gesetzlicher Vorschrift Rechenschaft geben sollen, wie es die kaiserlichen Gesetze in dem Titel über den Atilianischen Vormund [1]) verlangen, wo es heißt: „Wenn die Vormünder die Angelegenheiten ihrer Mündel besorgen, sollen sie nach abgelaufener Vormundszeit vor Gericht Rechenschaft ablegen." Obgleich er aber schon vorlängst fünfzehntausend Mark Silber aus der allgemeinen Steuer erhalten hatte, so verlangte er doch, von Habsucht getrieben und alle Scham bei Seite setzend, von dem Herzog der Böhmen noch weitere zwanzigtausend Mark für die Entlassung aus der Vormundschaft, nicht beachtend, was in eben diesen Gesetzen bestimmt wird, daß nämlich die Vormünder und Curatoren nicht nur den Unmündigen oder schon Erwachsenen und den Uebrigen für ihre Verwaltung haftbar sind, sondern daß den Mündeln im Nothfalle auch gegen jene, welche Bürgschaft über-

1) Der Vormund, welcher kraft der lex Atilia von der Obrigkeit bestellt wurde. —

1281 nommen haben, ein Klagerecht zusteht, welches ihnen zuletzt noch zu ihrem Rechte verhelfen soll. Für das verlangte Geld behielt der Markgraf stipulationsweise die festesten Plätze zurück, nämlich Dietzen, Lüne, [1] Bons [2] Komotau [3] und die Burg Bezdez, sammt den dazu gehörigen Städten, bis ihm die genannte Summe vollkommen abgezahlt wäre. Im diesem Jahre war der ganze Frühling trocken. Am 18. Mai that der Frost den Weinstöcken und Obstbäumen sehr wehe, so daß sie durchaus gar keine Früchte brachten; auch schadete er in ganz Böhmen den Winter- und Sommerfrüchten, dem Weizen, Roggen, Gerste und Erbsen und sonstigen Früchten, so daß man in vielen Gegenden die Halme, weil sie leer waren, und nur geringe oder gar keine Nahrung versprachen, abschnitt. Im selben Jahre wurde am 12. Januar die Kirche des heiligen Nicolaus in der Vorstadt von Prag von dem ehrwürdigen Herrn Thobias, durch Gottes Gnade Bischof von Prag, eingeweiht, wobei durch die Verdienste und Bitten des heiligen Nicolaus ein Ehebrüchiger geheilt wurde. Am 13. Januar flossen Blutstropfen vom Fuße des Crucifixes, welches beim Grabe der heiligen Ludmila in der Kirche des heiligen Georg steht, und dies, was sich auch noch ein zweites Mal ereignet hat, bezeugen glaubwürdige Männer, welche versichern, daß sie es selbst gesehen haben.

Ich glaube auch nicht übergehen zu dürfen, weil es ehrendes Andenken verdient, daß Herr Thobias, durch Gottes Gnade Bischof von Prag, obgleich er durch Amtspflicht gehalten war, das Beste aller Kirchen seiner Diöcese zu fördern, doch für die Prager Kirche, deren Bräutigam und Herr er ist, mit ganz besonderer Liebe sorgte und sie mit kostbaren Gewändern und Kirchenbüchern versah, zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zu Ehre und Lob der heiligen Martyrer Vitus, Wenceslaus und Adalbert. Die Gewänder waren aber ein Meßgewand und zwei

1) Dečin an der Elbe. — 2) Bons gegenüber Brüx. — 3) Nicht weit entfernt von Burg an der böhmischen Grenze. —

Levitenröcke von weißem Sammt mit langen Fransen, auch schaffte er noch einen anderen Ornat an, schwarz mit Gold durchwirkt, ferner ein Altartuch von kostbarem weißem Stoffe, mit rother Seide gefüttert, und ein anderes, auf welchem ein Löwe und ein Adler gestickt sind, drei Tischtücher für den Altar mit breiter Verbrämung, einen sammtenen Streifen, welcher am Charfreitage unter die heiligen Reliquien gelegt wird, und ein viertes längliches Tuch, das gleichfalls den Reliquien unterbreitet wird. Ferner schenkte er ein großes Meßbuch mit allen Episteln und Evangelien sowohl für die Wochen- wie für die Festtage, mit beigefügten Noten für den Gesang, mit den Gradualien und Sequenzen,[1]) ferner ein großes Nocturnale[2]) mit den Vorschriften und mit Noten für das ganze Antiphonarium, endlich noch ein groß geschriebenes Brevier nach der Prager Regel, wie sie nach altem Herkommen in der dortigen Kirche beobachtet wird. Von einem solchen Bischof, der nicht nur für sich, sondern auch für seine Kirche ausreichend gesorgt hat,[3]) konnte man sagen, daß er an beiden Füßen beschuht war. Er hütete sich nämlich davor, daß man auf ihn den Ausspruch anwenden könnte, welcher lautet: „Wer immer, nachdem er das bischöfliche Amt erlangt hat, dasselbe auf weltliche Weise genießt, der vergißt leicht seine frommen Vorsätze."

Weil sich Viele angelegentlich damit beschäftigen, die Abstammung und die Geschlechtsreihe der Herzöge und Könige des böhmischen Reiches zu erforschen, wie sie sich von Przemysl, dem ersten Herzog, bis auf die jetzige Zeit fortpflanzten, wie viele ihrer waren und wie sie auf einander gefolgt sind, auch wann die Würde der königlichen Majestät ihren Anfang genommen, so will ich dies mit Vermeidung aller Weitläufigkeit, welche den

1) Kirchliche Lieder, welche zwischen die Absingung der Episteln und Evangelien eingelegt werden. — 2) Gleichbedeutend mit Matutinale, s. S. 158, A. 1. — 3) Das Wortspiel provisor und providisse läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben. —

Gelehrten nur mißfallen und Manchem auch Langeweile verursachen würde, so kurz als möglich auseinandersetzen, wobei ich aber bemerke, daß der Leser, so oft sich ihm bei dem hier Aufgeschriebenen ein Zweifel ergiebt, in dem weiter oben Verzeichneten Aufklärung zu suchen hat, weil dort Alles ausführlicher angeführt ist. [1])

Nach der geometrischen Eintheilung der Erdoberfläche nimmt Asien unter seinem Namen die Hälfte derselben ein, die andere Hälfte Africa und Europa. In Europa liegt Germanien, in dessen nördlichem Theile man Böhmen findet, in welches ein Mann Namens Bohemus mit wenigen Gefährten eingewandert und nach welchem das ganze Land Böhmen genannt sein soll. Dieser Bohemus gründete um den Berg Rzip und zwischen den Flüssen Ohra [2]) und Wltava [3]) die ersten Wohnsitze. Später lebte ein gewisser Crochko, der gleichen Stammes war, und zu welchem sowohl die Leute seiner Sippschaft wie auch jene des ganzen Volkes kamen, um Rechtsstreitigkeiten entscheiden zu lassen. Dieser Mann hatte keinen Sohn, aber drei Töchter, welche Wahrsagerinnen waren und deren älteste Kazy, die zweite Tetka und die jüngste Liubussie hieß. Diese Liubussie, obgleich die jüngste, ragte doch durch große Klugheit hervor. Nach ihres Vaters Tod wurde sie vom ganzen Volke in gemeinsamer Berathung zur Richterin erwählt. Zu eben dieser Zeit entstand aber unter dem Volke ein großer Streit, und als man die Klagen vor die Herrin brachte und um raschere Entscheidung bat, soll sie geantwortet haben: („Um ein Urtheil zu sprechen, ist Kenntniß des Falles vonnöthen, denn ohne solche Kenntniß könnten Unschuldige verurtheilt werden.") Sie konnte also nicht sofort ihrem Begehren genügen. Darauf fing das Volk an, seine Herrin und ihre Urtheilssprüche zu verachten, indem es sagte, jedwede Frau eigne

1) Das Nachstehende bis zu den Worten „lebt und regiert wird" ist mit Ausschluß der eingeklammerten Stellen dem ersten Buche des Cosmas von Prag entnommen. — 2) Der untere Theil der Eger. — 3) Moldau. —

sich besser für die Umarmungen der Männer als zur Rechtsprechung unter Kriegern. Als Libussie sich vom Volke so schwer beschimpft sah, sprach sie von Scham erglühend und die Beleidigung verschluckend: „Wenn ich unwürdig bin, Euch zu beherrschen, so geht hin und wählt Euch einen Herrn und wen Ihr wählen werdet, der soll Euer Herzog und mein Gemahl sein. (Alsogleich gab sie ihnen königliche Kleider) und nannte ihnen ein Dorf Namens Stadicz, welches am Flusse Belina [1]) liegt, schickte sie dahin und gab ihnen ihr Pferd mit, das den Weg kannte, welcher zu dem genannten Dorfe führte; auch sagte sie ihnen noch: „Ihr werdet bei dem genannten Dorfe einen Mann Namens Przimysl finden, welcher mit zweierlei Ochsen pflügt; diesen bringt hieher, er wird euer Herzog und mein Gemahl sein.“ Sie aber vollzogen Alles, wie es ihre Herrin befohlen. Dieser Mann, welcher seiner Tugend wegen mit Recht ein Mann genannt wird, der alle Gesetze erdachte und gab, nach welchem das Land lebt und regiert wird, dieser ist der erste Herzog von Böhmen.

Der erste Herzog Przimysl.
II. Nezamysl.
III. Mnata.
IV. Vogin.
V. Unislaw.
VI. Crezomysl.
VII. Neklan.
VIII. Hostivit.
IX. Borzivoy, der erste Christ, von Metudius, Bischof von Mähren, im Jahre des Herrn 894 getauft. [2])
X. Spitigneu.
XI. Bratislaw.
XII. Wenceslaus der Heilige erlitt durch seines Bruders Bosheit den Martertod am 28. September. [3])
XIII. Boleslaus, d. Grausame, der Brudermörder.
XIV. Boleslaus, der Fromme, Gründer des Bisthums zu Prag.
XV. Boleslaus der Sanfte. [4])
XVI. Wladiwoy.

1) Bila, linksseitiger Nebenfluß der Elbe. Siehe hierüber Cosmas von Prag S. 18, A. 1. — 2) Cosmas I, 11. — 3) Ebe. I, 17. — 4) Sonst der Rothe genannt.

XVII. Jaromir.[1])
XVIII. Odalrich.
XIX. Brzieczislaus.
XX. Spitigneus, Gründer der Kirche zu Prag.
XXI. Wratislaus, Herzog und erster König von Böhmen.
XXII. Conrad, Herzog.
XXIII. Brzieczislaus, Herzog.
XXIV. Borziwoy, Herzog.
XXV. Swatoplik, Herzog.
XXVI. Wladislaus, Herzog.
XXVII. Sobieslaus, Herzog.
XXVIII. Vadislaus, Herzog u. zweiter König v. Böhmen, Gründer der Kirche zu Strahow.
XXIX. Fridrich, Herzog.
XXX. Sobieslaus, Herzog.
XXXI. Conrad, Herzog.
XXXII. Heinrich, Herzog u. Bischof.
XXXIII. Wladislaus, Herzog.
XXXIV. Przemysl, Herzog und dritter König v. Böhmen, auch Otakar genannt.
XXXV. Wenceslaus, König.
XXXVI. Przemysl, König.
XXXVII. Wenceslaus, König.

Weil wir nun die Zahl der Herzoge und Könige und ihre Reihenfolge hier kurz niedergeschrieben haben, scheint es uns auch angezeigt, die Zahl der Jahre und den Zeitabstand zwischen ihnen anzugeben. Vom ersten christlichen Herzog Borzivoy bis auf Wratislaus, den ersten König von Böhmen, folgten einander, wie man liest, zwölf Herzoge in einem Zeitraum von zweihundert Jahren. Von Wratislaus, dem ersten König, bis auf Vadislaus, den zweiten König, regierten sechs Herzoge, deren Zeit . . . .[2])

Hier ist die Chronik aus, die Todten trägt man hinaus.

1) Die Herzoge Wladiwoy und Jaromir nennt Cosmas nicht. — 2) Die letzten Worte fehlen. —

Register.

Abottriten 48.
Adalbert, Adelbert heil. Bischof v. Prag 5 flgd., 8, 50 flgd.
Adalbert v. Ballenstedt, Graf der Nordmark 38.
Adalbert, Markgf. v. Meißen 106.
Adalbert I., Erzbischof v. Mainz 5, 16, 21.
Adalbert II., Erzbischof von Mainz 42.
Adalbert, Erzbischof v. Salzburg 103 flgd.
Adalbert I., Bischof v. Regensburg 126.
Adalbert, Adelbert, Missionsbischof 49.
Adalbert, Abt v. Brzevnow 64.
Adalbert, Kloster d. heil. u. d. heil. Benedict 63.
Adalbert, Kirche d. heil. u. d. heil. Vitus s. Vitus.
Adaldag, Erzbischof v. Hamburg 49.
Adda, Adua, Fluß 96—98.
Adela, Gemahlin Herzogs Przemys I. Otakar 106, 114.
Adelbert s. Adalbert.
Adleyta, Gemahlin Herzogs Sobeslaus I. 34, 40—42, 76.
Admunt, Kloster 37.
Adolf, Erzbischof v. Köln 115.
Adrian IV., Papst 83, 91—93.
Adriatisches Meer 165.
Aegidius Kirche d. Heil. 140.
Aegypten 121.
Affrika 218.
Agnes, Gemahlin Herzogs Wladislaus II. v. Polen 94.
Agnes, Tochter Königs Przemys I. Otakar 118, 122, 139, 193.
Albert, Graf v. Bogen 106.
Alexander II., Papst 7 flgd.
Alexander III., Papst 83.
Alexander IV., Papst 130—132, 151.
Alexander, König v. Macedonien 210.
Alexius, Propst v. Olmütz 177, 179 flgd.
Alexius, Kloster d. heil. 50.
Allerheiligen-Kirche 160.
Almus, Bruder Königs Colomann v. Ungarn 19. 34.
Alpen 91, 95.
Altbunzlau s. Boleslav.
Altenburg s. Plysn.

Amilobus ſ. Sazawa Fluß.
Anaclet II. ſ. Peter Sohn Leos.
Anaſtaſius IV., Papſt 78, 83.
Andreas II., König v. Ungarn 114, 116.
Andreas, Kämmerer 165.
Andreas, Biſchof v. Prag 116 flgd.
Andreas, Prager Domherr 183.
Anglien, Angeln 77, 210.
Anſelm, Erzbiſchof v. Ravenna 98.
Antiochia 105.
Apulien 105, 115.
Arme Schweſtern ſ. Clariſſinen.
Arnau ſ. Hoſtin Hradec.
Arſenius, Mönch 78.
Aſien 218.
Aſti, Stadt 94.
Augsburg, Omberk 19, 82, 166.
Auguſtin, Kloſter d. heil. 80.
Auſſig ſ. Uſtie.

Babylon ſ. Cairo.
Bamberg, Bamberk 18, 35, 42.
Bartholomäus, Prager Domherr 124.
Bartholemäus, Capelle d. Heil. 128.
Bayern, Bawaria, Bawari, bayeriſch, 6, 21, 41, 77, 99, 122 flgd., 132, 138 flgd. 175.
Beatrix, Gemahlin Kaiſers Friederich I. 94.
Beatrix, Gemahlin des Markgrafen Otto III. v. Brandenburg 129, 156.
Bechin, Adelsgeſchlecht 180.
Bechin, Provinz 167.
Bela II., König v. Ungarn 19—25, 33 flgd., 37, 40, 43.
Bela III., König v. Ungarn 103.
Bela IV., König v. Ungarn 119, 125, 127—129, 135, 144 flgd., 150—152, 154, 156 flgd.
Bela, Sohn des Vorigen 135, 154, 156 flgd.
Belina, Bila Fluß 219.
Belok, Velikawes, Dorf 132, 163.
Ben, böhm. Edler 44.
Beneda, böhm. Edler 63.
Benedict V., Papſt 49.
Benedictiner 41, 173.
Beneſſius, Prager Domherr 180.
Berg Syon ſ. Strahow.
Bernarticz, Bernartilz, Dorf 124.
Bernhard, heil. Abt v. Clairvaux 77 flgd.
Bernhard erwählt. Biſchof v. Neapel, päpſtl. Legat 128.
Bernhard, Biſchof v. Prag 118.
Bernhard, Biſchof v. Seckau 130.
Bero, Dekan v. Sazawa, dann Abt v. Poſtelberg 75, 78 flgd.
Berthold Biſchof v. Bamberg 137.
Berthold, Biſchof v. Paſſau 123, 126.
Berthold, Biſchof von Würzburg 168.
Beſig ſ. Bezdyez.
Beſtwin ſ. Beztuina.
Bezdyez, Beſig, Burg 191—193, 216.
Beztuina, Beſtwin Dorf 30.
Bezzerminen 152.
Bicos, Dorf 160.
Bila ſ. Belina.
Biſchofteiniz ſ. Tyn.
Blaho, böhm. Graf 9.
Blansko, Dorf 29.
Blaſius, Abt v. Strahov 88.
Böhmen, Boemia, Boemi, böhmiſch

4 flgd., 7, 10 flgd., 14 flgd., 18, 22 flgd., 26, 35—40, 43 flgd., 47, 51, 57, 61 flgd., 68—70, 73, 76 flgd., 85, 88 flgd., 96 flgd., 100—109, 114—119, 121—123, 125, 127, 129 flgd., 132, 134—141, 143 flgd., 146 flgd., 159 flgd., 162, 166—174, 178, 181, 185, 187, 191—196, 198—202, 208—210, 214, 216—219.
Bogudar 73.
Bohemus, Stammvater d. Böhmen 218.
Bolecai, böhm. Edler 33.
Boleſa, böhm. Ritter 12.
Boleslaus I., Herzog v. Böhmen 219.
Boleslaus II., Bolezlaus, Herzog v. Böhmen 50, 219.
Boleslaus III., Herzog v. Böhmen 219.
Boleslaus I., Bolezlaus, Herzog v. Polen 51.
Boleslaus III., Bolezlaus, Herzog v. Polen 19 flgd., 22, 27 flgd., 34, 36, 39.
Boleslaus IV., Bolezlaus, Herzog v. Polen 39, 81, 95.
Boleslaus V., Theilherzog in Polen 151.
Boleslav, Altbunzlau, Stadt 22.
Bolezlaus ſ. Boleslaus.
Bonfanten 134, 163.
Bonifacius, Kirche d. heiligen 50.
Bores ſ. Borſo.
Boris, Thronprätendent in Ungarn 19 flgd.
Boriwoy I., Borziwoy, Herzog v. Böhmen 219.
Boriwoy II., Borziwoy, Herzog v. Böhmen 44, 75 flgd., 220.
Borſo, Bores von Rieſenburg, Oberſtkämmerer 128, 140.
Boſakonic, Dorf 73.
Boſik, Bozik, Capellan 13 flgd., 16.
Bosnier 152.
Bozata, Abt v. Sazawa 84 flgd.
Bozethec, Bozetech, Abt v. Sazawa 61—64.
Bracislaus I., Braczlaus, Brzieczislaus, Herzog v. Böhmen, 54—57, 220.
Bracislaus II., Braczlaus, Brzieczislaus, Herzog von Böhmen 5, 12, 62, 65, 72, 220.
Bracislaus, Braczlaus, Sohn d. Vorigen 5, 7, 12—14, 17, 72.
Brandenburg, Bramburium, Brandenburger 173, 187—190, 201.
Braunſchweig, Brunsvik 35.
Breitenwang, Dorf 35.
Breſcia, Brixia, Breſcianer 96, 99.
Breslau, Wratislawia 143.
Brennow, Brzevnow, Kloſter 64, 108, 173.
Brinno ſ. Bruno.
Britanien 210.
Brünn, Brninzko 19, 170, 180 flgd.
Brüx ſ. Pons.
Brun ſ. Gregor V.
Bruno, Erzbiſchof v. Köln 115.
Bruno, Brinno, Biſchof v. Olmütz 112, 120, 126, 133, 135, 137, 144, 146 flgd., 149, 157, 168, 174, 178—180.
Brunsvik ſ. Braunſchweig.
Brusca, Bruska, Bächlein 142, 184.

Brzevnow s. Brennow.
Buben, Dorf 103, 136.
Bubenec s. Owencz.
Bulgaren 152.

Cadold, d. Waise, Ritter 148 flgd.
Cairo, Babylon 119.
Canonus, Mönch 61—63.
Cassano, Brücke von 96.
Cazlau s. Czaslaw.
Cerwena s. Czerven
Cham, Mark 122.
Chlumec, Hlumec, Geiersberg, Burg 3, 69
Chomanen s. Comanen.
Chotum, Dorf 51.
Christoph, Kirche d. heil. 123.
Chrudim, Stadt 22.
Chuchel, Kuchec, Dorf 17.
Chuoyno, Chuoynow, Königinhof 39.
Chwalecius, Cantor 183.
Chyrninus s. Cyrininus.
Cistercienser 173, 192, 194.
Cladsko s. Kladsko.
Claravallis, Clairvaux, Kloster 77.
Clarissinnen, arme Schwestern 108, 193.
Clemens IV., Papst 138.
Clemens, Abt v. Brzevnow 71.
Clemens, Kirche und Kloster des heil. 108.
Clincz, unbekannter Ort 167.
Cogieticz, Dorf 163.
Colosmer s. Corozinen.
Colmann, König von Ungarn 19 flgd., 23, 34.
Colmann, Bruder Königs Bela IV. v. Ungarn 119.
Comanen, Chomanen, Comanien 125, 127, 145—148, 151, 171.
Como 82.
Conrad III., von Hohenstaufen, Gegenkönig, seit 1138 röm. König 6 flgd., 15, 17, 35—38, 41—45, 75 flgd., 88, 90 flgd., 99.
Conrad I., Herzog v. Böhmen 220.
Conrad II., Otto, Herzog von Mähren-Znaim, seit 1189 v. Böhmen 104 flgd., 115, 220.
Conrad II., Herzog von Mähren-Znaim 7, 24, 29, 43—45, 76, 104.
Conrad, Theilherzog in Polen 115.
Conrad II., Herzog v. Liegnitz 143.
Conrad, (Ludwig) Pfalzgraf bei Rhein 99 flgd.
Conrad II., Graf v. Hardek und Playn, Pfleyn 147—149.
Conrad, Cardinallegat 117.
Conrad, Erzbischof von Köln 130 flgd.
Conrad, Bischof v. Meissen 109, 126.
Conrad, Bischof v. Olmütz 120.
Constantia, Gemahlin Königs Przemysl I., Otakar 114, 118, 145.
Constantin, Kaiser d. römischen Reiches 8.
Constantinopel 33.
Corona, Goldenkron, Kloster 173.
Corozinen, Colosmer 119.
Cosmas, Bischof von Prag 62, 64 flgd.
Cosmas, Dekan v. Prag u. Geschichtschreiber 5.
Cremona, Cremonesen 92 flgd., 99.
Crezomysl, Herzog v. Böhmen 219.

Crochko, Herzog v. Böhmen 218.
Cunegundis, Gunogundis, Gemahlin Königs Wenceslaus I. 115, 117, 120.
Cunegundis, zweite Gemahlin Königs Przemysl II., Otakar 135, 141, 157, 169, 174, 191–194.
Cunegundis, Tochter Königs Przemysl II., Otakar 137, 168 f.
Cunegundis, Gemahlin Belas v. Ungarn 135, 156 flgd.
Cypern 121.
Cyrillus, heil. s. Quirillus.
Cyrininus, Chyrninus, Kämmerer 116.
Czaslaw, Caslau, Czaslau 22, 30, 156.
Czerven, Cerwena, Dorf 124.
Czieczo, Richter 160.
Cztibor, Richter 122.

Dacin, Dieczin, Tetschen, fester Platz 7, 216.
Dacius s. Tazo de Mandello.
Dänen 210.
Daniel Romanowitsch, König v. Halisch, Rusia 151.
Daniel I., Bischof v. Prag 78, 80, 83 flgd., 86, 94–96, 101 flgd.
Daniel II., Bischof v. Prag 114, 116.
Dedalrich s. Dudalrich.
Demetrius, Mönch 61—63.
Deutsche, Teutoniker, Alemannen, Deutschland 18 flgd., 21, 100 flgd., 104, 106, 116, 125, 131, 141, 173, 187 flgd., 191, 193 flgd., 199 flgd., 210.
Deutsche Ritter, Hospitaliter, Sternritter 108, 126, 144, 185.
Diebold s. Theobald.
Dieczin s. Dacin.
Diethard, Propst v. Brzewnow, dann Abt v. Sazawa 65—67, 73.
Dietrich v. Mylendunk 130.
Dionysius, Magister 129.
Divis, böhm. Graf 9.
Dohna s. Donin.
Dominicaner, Predigermönche 108, 117, 180.
Donau, Danubis 6, 129, 153, 158, 167, 170 flgd.
Donin, Dohna, Burg 5, 37.
Draskowe, Dorf 132.
Drenow s. Yzcorelik.
Drosendorf, Droznborf, Droznowicz, fester Platz 167, 170.
Dyrhkow, Dorf 160.

Eberhard, Bischof v. Brandenburg 181, 193 flgd.
Eberhard, Prager Domherr 132, 134, 163.
Egebert, Bischof v. Bamberg 77.
Eger, Gebiet v. 168.
Eger, Fluß, Ohra 218.
Elbert, Bischof v. Münster 15.
Elbe, Albis 26, 50, 195.
Elisabeth, heil. Elizabeth, Wittwe d. Landgrafen Ludwig IV. v. Thüringen 118.
Elisabeth, Gemahlin Königs Stephan V. v. Ungarn 146.
Elisabeth, Gemahlin Herzogs Friderichs v. Böhmen 80.
Emad eddin Zenki s. Sanguin.
Emmeram, Abt v. Sazawa 56, 58, 60 flgd.
Emmerich, König von Ungarn 114.

Engelbert II., Erzbischof v. Köln 164.
Ems, Stadt 122.
Etsch 96.
Eugen III., Papst 78.
Europa 218.
Ejub, Sultan v. Aegypten 119.

Falkenstein s. Walkenstein.
Fioletum 166.
Forum Julii, Friaul 129, 166.
Francien, fränkisch 77.
Franciscaner, Minderbrüder 108, 110, 118, 122, 173.
Franciscus, Kirche u. Kloster d. heil. 108, 110 flgd., 122 flgd., 140, 168.
Frauenhofen, Dorf 132.
Friaul s. Forum Julii.
Friderich I., röm. König, seit 1055 Kaiser 79—83, 91—105.
Friderich II., König v. Sicilien, seit 1220 Kaiser 108, 116, 119 flgd. 166.
Friderich, Herzog von Böhmen 101—105, 220.
Friderich II., Herzog v. Oesterreich 119 flgd.
Friderich IV. v. Rothenburg (Rotenbuk) Herzog v. Schwaben 91, 93, 99 flgd.
Friderich, Graf von Wittelsbach 99.
Friderich, Burggraf v. Nürnberg 166.
Friderich, Erzbischof v. Köln 99.
Friderich, Bischof v. Prag 102 flgd. 114.
Friderich, Abt v. Postelberg 80.
Friesen 131.

Gallus, Sacristan 123.
Gebehard (Jaromir), Bischof v. Prag 63.
Geisa II., König v. Ungarn 80. 84. 101.
Georg, Prager Domherr 129.
Georg, Vicar 183.
Georg, Kirche u. Kloster d. heil. u. d. heil. Ludmila 44—47, 76, 111, 125, 127, 184.
Georg, Kirche d. heil. in Bristad 192.
Georgenberg s. Rzip.
Gerhard I., Erzbischof v. Mainz 133.
Gerhard, Mönch 126.
Germanien 218.
Gertrude, Gerdrude, Gemahlin Herzogs Wladislaus II. 42, 78, 88 flgd.
Gertrude, Gemahlin des Markgrafen Wladislaus V. v. Mähren, dann Hermanns v. Baden 120, 122.
Gertrude, Gemahlin Königs Andreas II. v. Ungarn 116.
Gervarda s. Guarda.
Gervasius, Kanzler 47.
Gezo, Abt v. Strahow 89 flgd.
Gladzco s. Kladsko.
Gnesen, Gnezden 6.
Godehard s. Gothard.
Godescalc, Godeskalk, Abt von Selau 89, 103 flgd.
Görlitz s. Yzcorelik.
Goldenkron s. Corona.
Goliffo, Mönch 61—63.
Goslar 18.
Gothard, heil. Gotthard, Godehard, Bischof v. Hildesheim 19, 32, 72.

Gottfrid, Gotfrid, Propst v. Prag, 180, 194.
Gottfrid, Notar 130.
Gotthard, Capelle d. heil. 39.
Goztivar, Hostivar. Dorf 73.
Grabec, Königsgrätz 22, 91.
Graue Schwestern 169.
Gregor I., heil. Papst 40, 86, 190.
Gregor V., Papst 51.
Gregor IX., Papst 120.
Gregor X., Papst 140 flgd.
Gregor, Cardinallegat 117.
Gregor, Dekan von Prag 177, 179 flgd., 183 flgd., 194.
Gregor, böhm. Ritter 140.
Griechen, Griechenland 8, 29, 34, 152.
Groß Skal s. Zcala.
Groznata, böhm. Edler 72.
Guarda, Gervarda, Burg 91.
Guido, Cardinallegat 138 flgd.
Gunegundis s. Cunegundis.
Gunthar, Einsiedler 63.
Guta, Tochter Königs Rudolf I. 168 flgd.
Gwido s. Wido.

Hadeln s. Hathuloga.
Haimburg s. Hemburk.
Hartmann, Sohn Königs Rudolf I. 168 flgd.
Hathuloga, Hadeln 210.
Heinrich I., König d. ostfränkischen Reiches 48.
Heinrich IV., röm. König 99.
Heinrich VI., röm. König, seit 1191 Kaiser 105 flgd., 114.
Heinrich (VII.), röm. König 125.
Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, Gegenkönig 120.
Heinrich, Sohn Königs Conrad III. 37.
Heinrich III., König v. Anglien 119.
Heinrich Brzieczlaus, Bischof v. Prag, seit 1193 Herzog v. Böhmen 104—106, 114, 220.
Heinrich X., Herzog v. Bayern und Sachsen 35, 38.
Heinrich XII., Herzog v. Bayern u. Sachsen 91, 93.
Heinrich XIII., Herzog v. Niederbayern 132, 137 flgd., 171.
Heinrich I., Herzog v. Brabant 106.
Heinrich II., Herzog v. Breslau 119, 138.
Heinrich III., Herzog v. Breslau 143, 146 flgd., 150.
Heinrich IV., Herzog v. Breslau 173 flgd.
Heinrich IV., Herzog v. Limburg 106.
Heinrich I., Herzog v. Oesterreich 99, 103.
Heinrich, Bruder Herzogs Wladislaus II. v. Böhmen 44, 80.
Heinrich, Bruder Herzogs Friderich II. v. Oesterreich 120.
Heinrich, Graf v. Groitsch 6 flgd., 36, 70.
Heinrich v. Wirrenburc 130.
Heinrich, böhm. Edler 14.
Heinrich I., Erzbischof v. Mainz 78.
Heinrich, Bischof v. Bamberg 126.
Heinrich III., Bischof v. Basel 174, 179 flgd.
Heinrich Zdik, Sdico, Bischof von Olmütz 5 flgd., 17, 25, 29, 33, 43, 45 flgd., 71, 75—78, 88 flgd.
Heinrich, Dekan in Prag 46, 78.

Heinrich v. Sefilica, Propſt 130.
Heinrich, Prager Domherr und Notar 141 flgd.
Helbirk ſ. Kerberk.
Helena, Gemahlin Königs Bela II. v. Ungarn 24.
Hemburk, Henburk, Haimburg 125, 152 flgd., 170.
Hermann, Markgraf v. Baden 122.
Hermann, Landgraf v. Thüringen 115.
Hermann, Burggraf v. Beſig 192.
Hermann, Biſchof v. Prag 66.
Hermann, Prager Domherr und Propſt v. Leitmeritz 129.
Herold, Prager Domherr u. Erzprieſter v. Pilſen 16.
Hildesheim 19.
Hlumec ſ. Chlumec.
Holiſowitz, Holleſchowitz, Dorf 136.
Honorius III., Papſt 116 flgd.
Horaz, Dorf 210.
Horneticz, Dorf 160.
Hoſpitaliter ſ. deutſche Ritter.
Hoſtislaus, Herzog d. Bulgaren, Ban von der Watſchau 135.
Hoſtin, Hradec, Arnau Burg 39.
Hoſtivit, Herzog d. Böhmen 219.
Hoſtiwar ſ. Goztivar.
Hradiſch, feſter Platz 145.
Hradiſt, Münchengrätz, Kloſter 192.
Hugo, Markgraf von Montferrat ſ. Wilhelm.
Hugo, Cardinallegat 115 flgd.
Hunen ſ. Ungarn.
Hysmaheliter 152.

Iglau, Gihlaw 111 flgd.
Inn 132.
Innocenz II., Papſt 15, 17, 20 f., 75—77.
Innocenz IV., Papſt 108 flgd., 115, 120, 122 flgd.
Irminfrid, Herzog v. Thüringen 210.
Italien 82, 102.
Izcizlaus, Abt v. Poſtelberg 78.
Jacob, Kirche u. Kloſter d. heil. 108, 119.
Jaromir, Herzog v. Böhmen 220.
Jaromir, Sohn Herzogs Borimoy II. 19.
Jaromir, Biſchof v. Prag ſ. Gebehard.
Jaromir, Jaromierz, Burg 5.
Jaros, Burggraf o. Prag 156.
Jeruſalem, Jerozolyma, Jheroſolima 9, 33, 72, 75—77, 88, 105, 119.
Johannes I., Kammenos, Kaiſer d. oſtr. Reiches 28.
Johannes, böhm. Graf 10, 12, 16.
Johannes, böhm. Ritter 155.
Johannes III., Biſchof von Olmütz 71.
Johannes IV., Biſchof v. Olmütz 78, 80.
Johannes V., Biſchof von Olmütz 85.
Johannes I., Biſchof von Prag 26 flgd., 35, 38 flgd., 74 flgd.
Johannes II., Biſchof von Prag 117 flgd.
Johannes III., Biſchof v. Prag 133—135, 137—142, 144, 156, 160, 174 flgd., 177.
Johannes, Biſchof v. Tusculum, päpſtl. Legat 8.
Johannes, Prager Domherr 129.

Johannes, Abt v. Strahow 129, 133 flgd.
Johannes, Evangelist Münster d. heil. 63.
Johannes d. Täufer, Kirche des heil. in Rom s. Lateran.
Johannes d. Täufer, Kirche und Kloster d. heil. bei Prag 45, 201.
Johannes d. Täufer, Kirche und Kloster d. heil. u. d. heil. Maria in Sazawa s. Maria.
Johannes, Kirche d. heiligen in Obora 209.
Johannes, Kirche d. heil. in Teyrow 113.
Johannes, Kirche d. heiligen im Weiher 209.
Judit, Abtissin v. St. Georg 135.
Jutta, Gemahlin Herzogs Bernhard v. Kärnten 145.

Kärnten, Karynthia, Kärntener 138, 145, 165 flgd., 168, 171.
Kamberk, Donauinsel 168 flg.
Kasimir II., Theilherzog in Polen 39, 81, 115.
Kazy, Tochter Herzogs Crochko 218.
Kerbert, Helbirk, Wittwe Herzogs Boriwoy II 76.
Kladsko, Cladsko, Glazco, Glatz Burg und Provinz 7, 9, 22, 34, 174.
Köln, Colonia, Kölner 90, 131, 151, 171.
Königinhof s. Chuoyno.
Königsberg, Mons regalis 144.
Königsgrätz s. Gradec.
Königslutter 35.
Koyatha 66.
Krain, Krainer 166, 168, 171.
Krems 135.
Kresenbrunn 154.
Kreuzherren, Kreuzträger, Orden d. heil. Martyrer 126, 131, 173, 194.
Kriwosud, böhm. Graf 14.
Kuchel s. Chuchel.
Kulm 6, 44.

Laa s. Lava.
Ladislaus s. Wladislaus.
Lambro, Fluß 98.
Lateran 21.
Lauda, Laudunum, Lodi 82, 98.
Laurentius, Bischof von Breslau 116.
Laurentius, Kirche u. Kloster d. heil. in Prag 108.
Laurentius, Kirche d. heil. in Velikawes 163.
Lava, Lawa, Laa Burg 147, 149, 170.
Lazarus, Kirche d. heil. 209.
Lechfeld 99.
Leitha, Fluß 120.
Leitmeritz s. Lutomerici.
Lestko I., Theilherzog in Polen 151.
Lestko II., Theilherzog in Polen 151.
Letne, Feld bei Prag 136.
Leupold III., heil. Markgraf von Oesterreich 36, 42.
Leupold IV., Markgraf v. Oesterreich 36.
Leupold V., Lupold, Herzog von Oesterreich 104.
Leupold VI., Herzog v. Oesterreich 125, 166.
Liegnitz 119.
Linz 122.

Liubuſſie, Gemahlin Herzogs Przemysl 218 flgd.
Liutold, Herzog von Mähren-Znaim 7.
Liutomierzicz ſ. Lutomerici.
Lodi ſ. Lauda.
Lombardei 93.
Lorenzenberg ſ. Petrzin.
Lotar, Luter, Lüther röm. König, ſeit 1133 Kaiſer 3, 6 flgd., 9, 15, 18 flgd., 21—23, 25, 27—30, 35, 41, 67—71, 75.
Lotharingen 77.
Ludmila, heil. Gemahlin Herzogs Boriwoy I. 46 flgd.
Ludwig VII., Ludowig, König von Francien 77.
Ludwig IX., heil. König v. Francien 121.
Ludwig, Ludowig, Pfalzgraf bei Rhein ſ. Conrad.
Ludwig II., Herzog v. Oberbayern, Pfalzgraf bei Rhein 122, 168.
Ludwig IV., Landgraf von Thüringen 118.
Lüttich, Leodium 15.
Lupold, Herzog v. Mähren-Olmütz 44, 75.
Luther ſ. Lotar.
Lutomerici, Liutomierzicz, Leitmeritz 13, 109.
Lyon, Lugdunum 120, 140.

Mähren, Moravia, Morawer, mähriſch 3, 9, 22, 33, 36, 40, 44, 76 flgd., 104 flgd., 110, 112, 114 flgd., 119, 121 flgd., 125, 127, 132, 136—138, 143, 145—147, 157, 166, 168, 170, 172, 174, 179, 193.
Mähriſch Oſtrau ſ. Oſtrawa.
Magdeburg, Magdeburk 50, 95.
Mailand, Mediolanum, Mailänder 82 flgd., 93—102.
Mainz, Magontia, Maguntia, Mainzer 21, 42, 104.
Mantua 99.
Manuel Kommenos Kaiſer d. oſtröm. Reiches 101.
March ſ. Morawa.
Margaretha, Wittwe d. römiſchen Königs Heinrich (VII.), Gemahlin Königs Przemysl II. 125, 129, 135, 166.
Maria, Gemahlin Königs Bela IV. v. Ungarn 154.
Maria, Gemahlin Herzogs Conrad II. v. Mähren-Znaim 24.
Maria, Gemahlin d. Markgrafen Leupold IV. v. Oeſterreich 36.
Maria, Kirche d. heil. in Brünn, 180.
Maria, Kirche d. heil. in Prag 126.
Maria, Kirche u. Kloſter d. heil. u. d. heil. Johannes in Sazawa 53, 60 flgd.
Maria, Kirche d. heil. in Strahow 182.
Maria, Capelle d. heil. in Sazawa 74, 77.
Martin, Abt v. Brzevnow 129.
Martin, Prieſter 124.
Martyrer, Orden d. heil. ſ. Kreuzherren.
Megnard, Meginhart, Meynhard, Biſchof v. Prag 8 flgd., 13, 16 bis 18, 20 flgd., 24 flgd., 72—75.
Megnhard, Abt von Brevnow 63 flgd.
Meiſſauer, ſ. Stephan v. Mizov.

Meiſſen, Stadt 63.
Meiſſen, Mark, Zribian, Zirbien 40, 106.
Melnik ſ. Mielnik.
Merſeburg 28.
Mesco I., Miſacho, Herzog v. Polen 49—51.
Mesco III., Theilherzog in Polen 39, 81.
Mesco, Herzog v. Oppeln 120.
Mesko, Land an d. Mies 15.
Meſſower ſ. Stephan, Mizov.
Metz, Metis 86.
Meynhard ſ. Megnard.
Michael, Kirche d. heil. 74.
Miechnow, ſ. Mnichovici.
Mielnik, Melnik 193, 195.
Mileſko, Gegend von. Milzener Land 15.
Milewsk, Mühlhauſen, Kloſter 124.
Mileyſi, böhm. Frau 71 flgd.
Minderbrüder ſ. Franciſcaner.
Miroslaus, Mirozlaus böm. Graf 10, 12—14, 16, 69.
Mirozlau, böhm. Edler 76.
Miſacho ſ. Mesco.
Mladota, böhm. Edler 32.
Mnata, Herzog v. Böhmen 219.
Mnichovici, Miechnow 74.
Moldau, Wltawa 26, 43, 108, 126, 133, 140, 142, 185, 214, 218,
Morava, March 149 flgd., 152 bis 154, 171 flgd.
Mühldorf, Stadt 132.
Mühlhauſen ſ. Milewsk.
Münchengrätz ſ. Hradiſt.
Mukar, böhm. Edler 76.

Nacerat, Nazcerat, böhm. Graf 40, 44, 69, 76.
Neapel 105.
Neiſſe ſ. Niza.
Neklan, Herzog von Böhmen 219.
Nemci, Nimptſch, Burg 31, 50.
Nezamysl, Herzog v. Böhmen 219.
Nicolaus, Herzog v. Troppau 193.
Nicolaus III., Papſt 172.
Nicolaus, Biſchof v. Prag, 110, 112 flgd., 118, 121, 123—125, 128—130, 132 flgd.
Nicolaus, Kirche d. Heiligen 140, 216.
Nimptſch ſ. Nemci.
Niza, böhm. Neiſſe 15.
Nola 82.
Norbert, heil. Erzbiſchof v. Magdeburg 75.
Northmannen, Normannen 77, 210.
Nürnberg, Normberk 6, 102, 116, 166.

Obora 142, 203.
Octavian, Cardinal, als Gegenpapſt Victor IV. 83.
Odalrich ſ. Oudalrich.
Oder, Odra 22.
Odolen, böhm. Ritter 96.
Ohra ſ. Eger.
Oeſterreich, Racubſis, Oeſterreicher 15, 102, 108, 120, 122, 124, 127, 129, 132, 135—137, 139, 143 bis 146, 152, 157, 166—168, 170 flgd.
Oglio, Olea 96.
Olmütz, Olomuc, Olmützer 5, 33 flgd., 85, 102, 119 flgd., 127.
Omberk ſ. Augsburg.
Opis, Berg bei Prag 142.
Oſſeg, Oſſieg 173.
Oſtfranken 78.

Ostrawa, mährisch Ostrau, Stadt 179.
Ostrow, Ostrau, Kloster 173.
Otakar s. Przemysl.
Otto, heil. Bischof von Bamberg 16 flgd., 78.
Otto I., König seit 962, Kaiser 42 flgd., 99.
Otto II., römischer König, seit 969 Kaiser 49.
Otto III., röm. König, seit 996 Kaiser 49—51.
Otto IV., röm. König, seit 1209 Kaiser 115 flgd.
Otto II., Ottik, Herzog v. Mähren-Olmütz 3 flgd., 44, 67—71.
Otto III., Herzog v. Mähren-Olmütz 44, 76.
Otto VI. (I.) v., Wittelsbach, Pfalzgraf in, seit 1180 Herzog v. Bayern 94, 99.
Otto VIII. v. Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern, 115.
Otto III., Markgraf v. Brandenburg 129, 143 flgd., 147, 149 flgd., 156.
Otto V., Markgraf von Brandenburg 168, 173 flgd., 181—183, 185, 187, 189—193, 199—201, 215 flgd.
Otto, Graf v. Hardek und Playn, Pfleyn 145—149.
Otto, Bischof v. Passau 135.
Otto, Bischof von Prag 42, 46, 76—79.
Oudalrich, heil. Bischof v. Augsburg 49.
Oudalrich, Odalrich, Herzog von Böhmen 51—55, 220.
Oudalrich, Dedalrich, Herzog von Mähren-Brünn 3, 7, 14, 19.
Oudalrich, Odalrich, Udalrich Sohn Herzogs Sobeslaus I. 91, 102 flgd.
Oudalrich, Abt v. Brzevnow 71.
Owenez, Bubenec, Dorf 136.

Paris 121.
Passau, Patavia 76, 132, 167.
Paul, Beruth, Ritter, 190.
Pavia, Pavesen 92 flgd. 99.
Peregrinus, Bischof von Prag 117.
Pertholb, böhm. Ritter 121 flgd.
Pesek 140.
Peter, Präfect v. Rom 93.
Peter, Sohn Leos, als Gegenpapst Anaclet II. 15, 17, 21.
Peter, Capucius, Cardinal 128.
Peter v. Pontecurvo, päpstl. Legat 130 flgd.
Peter, Bischof v. Karlsburg 22 flgd.
Peter, Propst von Sanct Georg, päpstl. Legat 8.
Peter, Prager Domherr 180.
Peter, Erzdiakon 46.
Petovia, Pettau, fester Platz 146.
Petrus, Kirche d. heil. in Prag, Sanct Peter 108, 185, 208.
Petrus, Kirche d. heil. in Rom 21, 49, 62.
Petrzin, Petrin, Lorenzenberg 45, 74, 182, 186.
Pettau s. Petovia.
Pfraumberg s. Primda.
Philipp, röm. König 114 flgd.
Philipp, Graf v. Falkenstein 130.
Philipp, erwählt. Erzbischof von Salzburg 123, 126, 132, 137 flgd., 145, 150.
Pilsen, Pilzen, Plysna, Pilsener 123, 167.

Pisa 75.
Plysn, Plzen, Altenburg 18, 22.
Pohorliz, Pohrlitz, Burg 147.
Polen, Polonia, polnisch 20—23, 51, 73, 80, 91, 94, 102, 117, 119, 124, 138, 146, 170, 172, 179.
Pomienus, Richter 125 flgd.
Pommern 78.
Pons, Brücke von Gnewin, Brux 121, 216.
Pordenone s. Portenau.
Porta, Apostolorum, Postolopert, Postelberg, Kloster 79, 130.
Portenau, Portus Naonis, Pordenone, Burg und Gebiet 166, 168.
Possen, Posonium, Presburg 135, 154, 156.
Postelberg, Postolopert s. Porta Apostolorum.
Prachin, Provinz 167.
Prag 11, 14, 25—27, 33, 41, 43 bis 45, 51, 71 flgd., 76 flgd., 84, 89, 104—126, 128—133, 135, 137, 139—142, 144, 158—163, 173 flgd., 177 flgd., 180—187, 190 bis 194, 196, 201—203, 207—209, 214, 216.
Predigermönche s. Dominicaner.
Premonstrata, Prämonstratum, Premontré, Prämonstratenser 75, 86, 88 flgd.
Presburg s. Possen.
Preußen, Pruzen 43, 50, 78, 116 flgd., 129, 143 flgd.
Pribizlawa, Wittwe Groznalas 72 flgd.
Primda, Prinda, Pfraumberg, Burg 5, 86, 113.
Procopius, heil. Einsiedler, dann Abt v. Sazawa 51—60, 63, 115.
Profinco, Kastenmeister 187.
Prutenen s. Rutenen.
Pruzen s. Preußen.
Przieboy, Dorf 160.
Przimysl, erster Herzog v. Böhmen 217, 219.
Przimysl I., Otakar, Herzog, seit 1198 König v. Böhmen 105—107, 114—118, 220.
Przimysl II., Otakar König v. Böhmen 103—113, 122, 124, 127—129, 131 flgd., 134—141, 143—147, 149—151, 155—158, 164—172, 174—176, 187, 193, 201 flgd., 220.
Pfarz 209.
Pudo, Priester 46.

Quirillus, heil. Cyrillus, Erzbischof v. Mähren 51.

Racudsis s. Oesterreich.
Radosta, Mönch 78.
Raigern s. Reyhrad.
Reinald III, Graf v. Burgund 91.
Raudnitz s. Rudnicz.
Regen, Fluß 9.
Regensburg, Ratispona 3, 9, 19, 81, 94, 105, 138.
Reynard, Reginhard, Abt v. Sazawa 86 flgd.
Reines 17.
Reyhrad, Raigern, Kloster 29.
Rheinländer 171.
Richenza, Gemahlin Kaisers Lothar 23.
Robert, Bischof v. Olmütz 120.
Rocher, König v. Sicilien 28 flgd.
Rodburk, unbekannte Burg 35.
Roer, Fluß 115.

Rom, Römer, römisch 15, 19, 46, 49 flgd., 62, 72, 75, 83, 91—93, 116—118, 120.
Romanus, Fürst d. Rutenen 115.
Ronowburg 216.
Rudbert, Erzbischof v. Mainz 49.
Rudnicz, Raudnitz, Dorf mit Burg 190.
Rudolf I. v. Habsburg, Rudolf, röm. König 140 flgd., 165—175, 179, 183.
Ruland, Graf 154.
Rußland, Ruscia, Russen 19, 48 flgd., 152.
Rutenen, Ruthenen, Prutenen 117, 143, 151.
Ruzin, böhm. Ritter 75.
Rzip, Georgenberg 6, 218.

Saaz s. Satec.
Sachsen, Saxones, sächsisch 4—6, 38, 41, 49 flgd., 67—70, 77 flgd., 141, 147, 193, 210—214.
Saczka, Saczska, Saczsa, Sadska 36, 110, 210.
Saladin, Sultan v. Syrien u. Aegypten 105.
Salomo, König v. Ungarn 59.
Salzburg, Erzbisthum 137 flgd.
Sanguin, Emad eddia Zenki, Regent v. Mohul 77.
Santjago de Compostela 106.
Saracenen 134.
Satec, Saaz 13, 108.
Sawiß v. Falkenstein, (Rosenberg) 141.
Sazawa Kloster, Zazava Zazova, Zazoa 42, 51, 63, 65 flgd., 73, 86.
Sazawa Fluß, Amilobuz 42, 55.
Sazema, Räuber 186.
Schlesien, Slezsko, Schlesier 20, 170, 173.
Schwaben, Sueven 6, 77, 99, 171.
Schwaden s. Swietecz.
Sdeslaus, Präger Domherr 180.
Sdico s. Heinrich Zdik.
Sebyr, bischöfl. Gut 24.
Selau s. Syloa.
Severus, böhm. Edler 73.
Severus, Bischof v. Prag 57.
Sibenica, Zizka, Berg 43.
Sicilien 29.
Siculer, Szekler 152.
Sigefrid II., Ziffrid, Erzbischof v. Mainz 116 flgd., 120.
Silvester, Sylvester, Abt v. Sazawa, erwählt. Bischof v. Prag 39, 42, 66 flgd., 72—77.
Sirbien s. Meissen Mark.
Siwohost, herzogl. Gut 42.
Sizna, Mönch 78.
Slaven, Sclaven, slavisch, slavonisch 4, 49 flgd., 65, 152.
Slezsko s. Schlesien.
Sluhach, Dorf 163.
Smil, Zmilo, böhm. Edler 44, 69.
Sobeslaus I., Sobezlaus, Sobiezlaus, Herzog v. Böhmen 3—28, 30, 33—43, 67—72, 74, 76, 85, 88, 91, 104, 220.
Sobeslaus II., Sobezlaus, Sobiezlaus, Herzog v. Böhmen 6, 85 flgd., 91, 101—104, 220.
Sophie, Tochter Königs Bela II. v. Ungarn 37.
Spakmann, Räuber 186.
Speyer 7.
Spitigneu I., Herzog v. Böhmen 219.

Spitignew II., Zpitignens, Herzog v. Böhmen 56–59, 220.
Spitignew, Herzog v. Mähren-Brünn 114.
Spitignew, Sohn Herzogs Boriwoy II. 44, 76, 79 flgd.
Spitignew, Sohn Herzogs Wenceslaus II. 106.
Spoleto 93.
Staatz ſ. Stozecz.
Stadicz, Stadiz, Dorf 219.
Steier, Styria, Steirer 125, 129, 134 flgd., 145 flgd., 166, 171.
Stenveld, Stenvelt, Steinfeld, Kloſter 89 flgd.
Stephan I., heil. König von Ungarn 34.
Stephan II., König v. Ungarn 5, 8.
Stephan III., König v. Ungarn 101.
Stephan IV., König v. Ungarn 101.
Stephan V., König v. Ungarn 135, 144–146, 151 flgd., 154, 166.
Stephan v. Mizov, Meſſover, Meiſſauer 170.
Sternritter ſ. deutſche Ritter.
Stozecz, Staats, Dorf 147.
Strahow, Ztragov, Strachkow, Berg Syon, Kloſter 88, 90, 103 flgd., 108, 128, 130 flgd., 133, 163, 170, 181 flgd., 186.
Strezimir, böhm. Graf 10, 13.
Strounic, Wald 55.
Suatopluk, Swatoplik, Herzog v. Böhmen 8, 12, 220.
Swietecz, Schwaben Kloſter 173.
Swoyslaus, böhm. Ritter 155.
Syberh, Räuber 186.
Syloa, Selau, Kloſter 86, 89.
Symon, päpſtl. Legat 118.
Szekler ſ. Sicnler.

Tachau, Tachow, Dorf und Burg 5, 15.
Tataren, Tartaren 118 flgd., 125, 138, 151, 154.
Tajo de Mandello, Dacius, Capitän v. Mailand 100.
Tempter 108.
Tepl, Tepla, Dorf 166 flgd.
Teplicz, Teplitz 173.
Tetka, Tochter Herzogs Brochko 218.
Tetſchen ſ. Dacin.
Teyrow ſ. Tyrow.
Theadag, Biſchof v. Prag 50.
Theobald I., Bruder Königs Wladislaus II. 44, 80, 82, 101 flgd. 105.
Theobald II., Sohn d. Vorigen 105, 116.
Theobald III., Sohn d. Vorigen 116.
Theobald, Diebold, v. Rieſenberg, Oberſtlandkämmerer 199.
Theodorich I., König v. Auſtraſien 210.
Theodorich, Prager Domherr 177, 179 flgd.
Thobias, Propſt, ſeit 1278 Biſchof v. Prag 135, 177–184 190, 194, 199, 201, 216.
Thomas, heil. Erzbiſchof v. Canterbury 102.
Thomas, Biſchof v. Breslau 124, 143.
Thomas, Propſt v. Prag 180.

Thomas, Capelle d. heil. 118.
Thüringen, Duringia, Thüringer 29, 211 flgd.
Tiber, Tyberis 92 flgd.
Tortona, Terdona 82, 93 flgd.
Trencz, Trenk, Trezzo, Burg 98.
Troppau, Opavia 144, 179, 193.
Thuta, Prager Domherr 16.
Tuto, Bischof v. Regensburg 29.
Tyn, Bischofteinitz, bischöfl. Gut 123.
Tyrow, Tegrow, Burg 113, 122.

Udalrich s. Oudalrich.
Ulrich, Herzog v. Kärnten 145, 150, 165.
Ulrich, Bischof v. Seckau, ernannter Erzbischof v. Salzburg 132, 137 flgd.
Ulrich, Prager Domherr 180.
Ungarn, Pannonien, Hunen 8, 19 flgd., 22, 24, 34, 58, 80, 101, 108, 110, 119 flgd., 125, 127, 129, 134, 136, 146 flgd., 151 bis 154, 171.
Unislaw, Herzog v. Böhmen 219.
Unstrut 99.
Urban IV., Papst 138.
Ursus, Einnehmer 122.
Usadwora, Lova, Lovistin, Berg 171.
Ustin, Aussig, fester Platz 216.

Vag, Gau in Ungarn 21.
Valascus, päpstl. Legat 127.
Valentin, Bischof v. Prag 103 flgd. 114.
Veitshöchheim, Dorf 120.
Velikawes s. Belok.
Velis, königl. Gut 122.
Vernher, Erzbischof v. Mainz 135, 177 flgd.
Vernher, Prager Domherr 180.
Verona, Veroneser 91 flgd., 95, 99.
Victor IV., Gegenpapst s. Octavian.
Vils, Vilsthal 132.
Vincentius, Capellan 41.
Visin, Dorf 160.
Vittoniden, Witigenser, Witkowece, Adelsgeschlecht 141, 167, 170.
Vitus, Prager Domherr, seit 1241 Dekan 118 flgd., 122, 158—164.
Vitus, Abt v. Sazawa 56—60.
Vitus, Capellan 4.
Vitus, Kirche d. heil. u. d. heil. Wenceslaus u. Adalbert zu Prag 25, 39, 76 flgd., 141, 181.
Vitus, Kirche d. heil. zu Cogietiecz 163.
Vizoca, Berg 44.
Vogin, Herzog v. Böhmen 219.
Vratislaus s. Wratislaus.
Vristad 192.

Wacemil, böhm. Edler 14.
Walachen 152.
Walkenstein, Falkenstein, Dorf 147.
Wellehrad, Kloster 145.
Wenceslaus I., heil. Wenczlaus, Herzog v. Böhmen 4 flgd., 219.
Wenceslaus I., Wenczlaus, König v. Böhmen 107—113, 115, 117—124, 126—129, 131 flgd, 137, 143, 220.
Wenceslaus II., Wenczlaus, Herzog v. Böhmen 34, 104—106.
Wenceslaus, Waczlaus, Herzog v. Mähren-Olmütz 8 flgd., 72.

Wenceslaus, Kirche d. heil. s. Vitus.
Wernher, Graf v. Bolant 130
Wernher, Steinhauer 46 flgd.
Wido, Gwido, Cardinallegat 76 f.
Wien, Vienna 124, 133, 139, 167, 172.
Wigbert, d. Aeltere, Graf von Groiisch 6 flgd., 36.
Wigbert d. Jüngere, Graf von Groitsch 36.
Wilhelm v. Holland, Gegenkönig 109, 131.
Wilhelm I., König v. Sicilien 93.
Wilhelm (Hugo), Markgraf v. Montferrat 99.
Wilhelm, erwählter Bischof v. Olmütz 120.
Willigis, heiliger Erzbischof von Mainz 49.
Willimow s. Wylemow.
Windische Mark 168.
Wirbcane, Dorf 5.
Wissegrad, Wyssehrad, Burg 10 f., 39, 122.
Wissegrad, Wyssehrad, Kloster 7 flgd., 11, 26, 33, 41, 43, 108, 121.
Witigenser, Witkowece s. Vitkoniden.
Wladimir Monomachos, Großfürst v. Kiew 20.
Wladislaus I., Wladizlaus, Herzog v. Böhmen 3, 11, 21, 42, 76, 220.
Wladislaus II., Wladizlaw, Herzog, seit 1158 König v. Böhmen 21, 30, 42—45, 76 flgd., 78—86, 88 flgd., 94—97, 99—103, 105, 220.
Wladislaus III., Heinrich, Herzog v. Böhmen, dann Markgraf v. Mähren 105, 114, 117, 220.
Wladislaus IV., Markgraf von Mähren 117.
Wladislaus V., Markgraf v. Mähren 120.
Wladislaus, Sohn Herzogs Sobeslaus I. 23 flgd., 36, 43 flgd.
Wladislaus II., Ladislaus, König v. Ungarn 101.
Wladislaus IV., König v. Ungarn 171.
Wladislaus II., Herzog v. Polen 34, 39, 91, 94, 119.
Wladislaus, Herzog v. Oppeln 147, 150.
Wladislaus, Erzbischof v. Salzburg 138.
Wladimoy, Herzog von Böhmen 219.
Wltawa s. Moldau.
Wolfgang, Heil. Bischof v. Regensburg 49.
Wratislaus I., Vratislav, Herzog v. Böhmen 219.
Wratislaus II., Wratizlaus, Herzog, seit 1186 König v. Böhmen 7 flgd., 55, 57, 59, 61 flgd., 220.
Wratizlaus, Herzog v. Mähren-Brünn 3, 7, 15, 19, 29, 44, 75.
Wratislaus Sohn Königs Przemysl I., Otakar 116.
Würzburg, Wirzburk 15, 81, 94, 166.
Wylemow, Willimow Kloster 173.

Yzcorelik, Yzhorelik, Drenow, Görlitz Burg 5, 16.

Zacolnica, Höhle 55.
Zawichoſt, Ort in Polen 115.
Zazava, Zazova, Zazoa ſ. Sazawa.
Zcala, Groß Skal 103.
Zcramnik, Dorf 55.
Zdeslaus, böhm. Graf 9.
Zdik ſ. Heinrich Zdik.
Zircinawes, Zirzinaves Dorf 13, 16.
Ziſtersdorf 171.
Zizka ſ. Sibenica.
Zlazi, Dorf 32.
Zmilo ſ. Smil.
Zpitigneus ſ. Spitignew.
Zribien ſ. Meiſſen, Mark.
Zris, böhm. Ritter 96.
Ztragov ſ. Strahow.
Zwatawa, Wittwe Königs Wratislaus II. 71.

Berichtigung.

Seite 35, Zeile 3 von unten ſtatt: Wernher zu leſen: Vernher
„ 136 „ 3 „ „ „ Holleſchewitz „ Holleſchowitz.

Vincenz von Prag und Gerlach.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Neunzehnter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Neunzehnter Band.

Vincenz von Prag und Gerlach.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

67

Die Jahrbücher

von

Vincenz und Gerlach

übersetzt

von

Georg Grandaur.

Leipzig,
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Einleitung.

Die Jahrbücher des Prager Domherrn Vincenz, fortgesetzt von dem Abte Gerlach von Mühlhausen, bilden eine unentbehrliche Ergänzung zu den bereits mitgetheilten Werken des Cosmas und seiner Fortsetzer, und sind zugleich zu wichtig für die Reichsgeschichte, als daß sie in dieser Sammlung fehlen dürften.

Sie umfassen die Jahre 1140—1198, also den größeren Theil der Regierungszeit König Conrads III, die ganze Regierungszeit der Kaiser Friedrich I und Heinrich VI, und das erste Jahr der Gegenkönige Philipp und Otto IV. Des ersteren Werk ist eine Hauptquelle für Friedrichs I italienischen Feldzug vom Jahre 1158, der Fortsetzer giebt umständliche Nachrichten über die Einführung der Prämonstratenser in Böhmen und über die nach dem Tode Herzog Friedrichs (1158) rasch aufeinander folgenden Wechsel auf dem böhmischen Herzogsthrone bis zum Regierungsantritte Premizls I Ottokar, dessen Erhebung zum König am 8. September 1198 noch berichtet wird.

Der Verfasser des ersten, bis 1167 gehenden Theiles, Vincenz von Prag, war, wie es scheint, ein geborener Böhme. Dies darf aus dem beim Jahre 1159 gebrauchten böhmischen

Sprichworte Strachy kwas[1] gefolgert werden und auch aus den am Schlusse des Jahres 1161 vorkommenden Worten: „wir dankten Gott und unseren heiligen Märtyrern, daß sie uns .... wieder nach Hause geführt“[2], nämlich nach Prag, glaubt Palacky dasselbe schließen zu sollen. Wie uns Vincenz an verschiedenen Stellen selbst berichtet, begleitete er den Bischof Daniel I als dessen Capellan im Jahre 1158 nach Italien[3], war Zeuge des Ueberganges über die Adda[4], der Belagerung von Mailand[5], hat die vom 8. September 1158 daselbst ausgefertigte Friedensurkunde eigenhändig niedergeschrieben[6] und nach geschlossenem Frieden mit seinem Bischof einen großen Theil der Lombardei durchzogen[7]. Im Jahre 1159 wurde er von demselben nach Bologna geschickt, um Bücher einzukaufen[8], begleitete ihn 1160 nach Ungarn[9] und kehrte erst 1161 in seinem Gefolge nach Prag zurück[10]. Zum zweitenmale ging er mit Daniel im Jahre 1166 nach Italien[11], wo dieser zugleich mit dem Bischof Hermann von Verden als kaiserlicher Hofrichter für ganz Italien fungirte[12], und kam mit ihnen bis nach Apulien[13]. Nachdem Bischof Daniel am 9. August 1167 gestorben war[14], kehrte er nach Prag zurück und begann seine Erlebnisse niederzuschreiben.

Die Zeit, wann er seine Jahrbücher König Wladizlaus überreicht hat, läßt sich nicht genau bestimmen, selbstverständlich fällt sie aber zwischen die Jahre 1167 und 1173, in welch' letzterem König Wladizlaus abdankte. Aus dem Widmungsschreiben an den König wird ersichtlich, daß er damals schon Domherr war[15], und aus jenem an die Königin, bezw. aus der Stelle, wo er von der Vollendung der Prager Brücke spricht[16], welche mit großer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1173

[1]) S. 54 u. A. 3. — [2]) S. 63. — [3]) S. 33. — [4]) S. 34—38. — [5]) S. 39—48. — [6]) S. 53. — [7]) S. 45. — [8]) S. 54. — [9]) S. 62. — [10]) S. 63. — [11]) S. 73 u. 74. — [12]) S. 76. — [13]) S. 63 u. A. 3. — [14]) S. 79 u. 82. — [15]) S. 3. — [16]) S. 5.

zu setzen ist[1], darf geschlossen werden, daß die Uebergabe erst im letzten Regierungsjahre des Königs, vielleicht nur kurz vor dessen Abdankung stattgefunden hat.

Der Grund, warum er seine Arbeit, welche den Zweck hatte, Wladislaus' „königliche Thaten" zu verewigen[2], nicht bis zum Jahre 1173 fortgeführt hat, war wohl kein anderer als der, daß er eben dieselbe zu der Zeit, als Wladislaus abdankte, erst bis zum Jahre 1167 fertig hatte, und unter der Regierung seines Nachfolges, des Herzogs Sobeslaus, aus politischen Gründen nicht für rathsam halten mochte, noch mehr zum Lobe des Königs zu sagen.

Seiner Aufgabe entsprechend begann er die Jahrbücher mit dem Jahre 1140, in welchem Wladislaus die Regierung antrat. Seine Darstellung ist ziemlich ausführlich, aber nicht immer so genau, als wünschenswerth wäre. Mehreres über Kaiser Friderichs ersten Römerzug hat er lediglich nach mündlichen Mittheilungen niedergeschrieben[3] und hier große Verwirrung in der Chronologie angerichtet. Auch sonst läßt er sich hie und da chronologische Verstöße zu Schulden kommen, wie dies in den einzelnen Anmerkungen bemerkt wurde; indessen dürfen diese Verstöße, wenigstens zum Theil, vielleicht auch auf Rechnung derjenigen gebracht werden, welche die stellenweise fehlenden Jahrzahlen erst später beigesetzt haben. Vollständiger und genauer ist das, was er über seine eigenen Erlebnisse in Italien in den Jahren 1158 bis 1160 und 1166, 1167 berichtet, und dieser Theil seiner Jahrbücher ist jedenfalls der werthvollste. Nachdem zum Jahre 1167 noch Einiges über Bischof Daniel mitgeteilt ist, bricht der Faden der Erzählung plötzlich ab[4]. Das Ganze ist gut und lichtvoll ge-

[1] Mon. Germ. SS. XVII, p. 654, n. 4. Dobner, M. B. III, p. 48, n. 8.

[2] S. 3 u. 4. — [3] S. 38 u. 54. —

[4] Der Fortsetzer Gerlach hat hier die Worte beigesetzt: „Bis hieher hat Vincenz, Domherr von Prag, seine Geschichte fortgeführt" u. s. w.

schrieben und der Verfasser giebt sich durch seine gewählte Sprache als einen klassisch gebildeten Mann zu erkennen.

Diese Jahrbücher wurden schon im dreizehnten Jahrhundert von Prager Domherren zu einer Fortsetzung des Cosmas von Prag und im vierzehnten von Neplacho, Abt von Opatowitz, und von dem sog. Pulkawa zu ihren Chroniken benützt, keiner derselben scheint aber ein vollständigeres Exemplar zu Händen gehabt zu haben, als dasjenige war, welches dem Abte Gerlach zu Gebote stand. Dieser hatte nämlich, wie es scheint, die für den König Wladizlaus bestimmte Handschrift nach dem Jahre 1184 durch Vergünstigung des Prager Bischofs Heinrich Braciz laus, des späteren Herzogs, erlangt, ohne Zweifel war dieselbe aber schon damals nicht mehr vollständig und vielleicht waren es nur mehr lose Blätter, deren einige bereits in Verlust gerathen, was man aus dem wiederholten Vorkommen der Worte: „Fehlt, suche nach“ [1] schließen muß [2]. Das noch Vorhandene ließ Gerlach abschreiben und reihte daran, mit dem Jahre 1167 beginnend, seine eigene Erzählung.

Gerlach war, wie man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen darf, aus edlem Geschlechte, vielleicht ein Verwandter des mehrfach von ihm genannten Grafen Georg von Mylevsk. Einen „Herrn Gerhard“, von welchem aber nichts Weiteres bekannt ist, nennt er seinen Oheim [3]. Geboren war er, wie wir durch ihn selbst erfahren [4], im Jahre 1165, seine wissenschaftliche Bildung erhielt er in einem Kloster bei Würzburg, wo er vom neunten bis zum zwölften Lebensjahre blieb [5]. Von da zurückgekehrt, brachte er sieben Jahre in den niederen

[1]) S. 59 A. 1, S. 67 A. 2, S. 76 A. 1.

[2]) Die Herausgeber des Codex Strahoviensis (Fontes rer. Austr. V. S. XXX) sind hier anderer Ansicht, indem sie annehmen, daß das uns von Vincenz Vorliegende nur eine Sammlung von Materialien für eine spätere Bearbeitung gewesen und daß derselbe an dieser Bearbeitung verhindert worden sei, mithin auch sein Werk dem König Wladizlaus niemals überreicht habe.

[3]) S. 89. — [4]) S. 144. — [5]) S. 89 A. 2.

Weihen bei dem Abte Godscalc in Selau zu[1], dessen letzter Capellan er wurde[2] und dem er in seiner Todesstunde beistand[3]. Wenige Tage nach dessen am 18. Februar 1184 erfolgtem Tode wurde er von Bischof Heinrich, dessen Gunst er sich dauernd zu erwerben wußte, zum Diakon geweiht[4]. Priester seit 1186[5], übernahm er im darauffolgenden Jahre die Abtswürde in dem von Georg von Mylevsk kurz vorher gegründeten Kloster Mühlhausen[6], in welcher Stellung er bei den Unruhen jener Zeit viel Widriges zu erdulden hatte und 1190 die Einäscherung seines Klosters erleben mußte[7]. Im Jahre 1193 war er Zeuge des Verrathes, welchen die böhmischen Großen an ihrem Herzog Premizl verübten[8], und geleitete 1197 zugleich mit Georg von Mylevsk den Cardinallegaten Peter nach Prag[9]. Dies Alles erzählt er uns selbst, später finden wir ihn nur noch in Urkunden, das letztemal in einer solchen vom 2. Juli 1221. Im Jahre 1234 wird ein Abt Johannes von Mühlhausen genannt, so daß also sein Todesjahr zwischen 1221 und 1234 fällt. Hajek, ein wenig verlässiger Geschichtschreiber, giebt als solches das Jahr 1228 an.

Was Gerlach am Schlusse des Jahres 1167[10] über die Saumseligkeit des Königs Wladizlaus und seiner Söhne Friderich und Wladizlaus in Besetzung erledigter Bischofssitze sagt, kann nicht vor 1197 niedergeschrieben sein, da der jüngere Wladizlaus erst in diesem Jahre zur Regierung kam, das zum Jahre 1197 über Bischof Daniel Berichtete[11] aber nicht vor 1214, da bereits die Zeit, wie lange der in diesem Jahre verstorbene Bischof auf dem bischöflichen Stuhle gesessen, angegeben ist. Am Schlusse des Jahres 1197[12] ist von der „bis auf den heutigen Tag" bestehenden Einigkeit zwischen Herzog

---

[1]) S. 125. — [2]) S. 130. — [3]) S. 133 u. S. 138—140 — [4]) S. 142. — [5]) S. 144 u. 145. — [6]) S. 145. — [7]) S. 147. — [8]) S. 149. — [9]) S. 152. — [10]) S. 82. — [11]) S. 154 u. 155. — [12]) S. 156.

Premizl und seinem Bruder Wladizlaus die Rede; beide waren demnach zu der Zeit, als dies geschrieben wurde, noch am Leben. Da nun Wladizlaus 1222 starb[1], so muß diese Notiz früher niedergeschrieben sein. Aus dem Angeführten ergiebt sich also, daß Gerlach seine Arbeit nicht vor 1197 begonnen und zwischen 1214 und 1222 beendet haben muß, zu welcher Zeit er bereits im reiferen Alter, etwa im fünfzigsten Lebensjahre stand.

Viele seiner persönlichen Erlebnisse schrieb er blos aus dem Gedächtnisse auf, wie man aus dem wiederholten Vorkommen der Worte: „wie wir uns erinnern“[2], „ich erinnere mich nicht mehr“[3] erkennt, Früheres nach den Mittheilungen älterer Leute, insbesondere des Abtes Godscalc. Da er sich seit dem Jahre 1184 der Gunst des Bischofs Heinrich Braciziaus erfreute, war ihm wohl ein tieferer Einblick in die Angelegenheiten des Herzogthums gestattet, der sich mit seiner Erhebung zum Abte, als welcher er selbst zu den Fürsten des Landes zählte, nur noch erweitern mußte, was dem von ihm Berichteten desto mehr Werth und Glaubwürdigkeit verleiht. Seine Schreibweise ist genau, unparteiisch und wahrheitsgetreu; zu unverhältnißmäßiger Weitläuftigkeit hat er sich zum Jahre 1184 durch seine große Verehrung für den Abt Godscalc verleiten lassen.

Wie es scheint, hat er sich gelegentlich Aufzeichnungen auf einzelnen Blättern gemacht, welche er später zu einem Buche vereinigen wollte, aber nicht mehr alle zusammenfinden konnte. Dies wird zunächst ersichtlich aus der beim Jahre 1170 vorkommenden Bemerkung: „Suche nach wegen der Kirchenspaltung“[4], ferner aus dem Umstande, daß er sich beim Jahre 1182 auf das über die Vertreibung des Erzbischofs Adalbert aus Salz-

[1] Ann. Prag. ad ann. 1222.
[2] S. 88 u. 100. — [3] S. 94 u. 104. — [4] S. 82 A. 4.

burg Gesagte beruft[1], was nirgends zu finden ist, was er aber vielleicht später noch beizubringen hoffte, endlich sind ihm am Schlusse des Jahres 1193 die päpstlichen Briefe bezüglich der nicht rituell geweihten Kleriker augenblicklich „nicht zur Hand"[2]. Auch das Vorkommen von Jahrzahlen ohne Beisatz[3] dürfte vielleicht hierauf zurückzuführen sein.

Vom Jahre 1187 an hat er den Bericht eines österreichischen Geistlichen (von Späteren Ansbert genannt) über den Kreuzzug Kaiser Friderichs, welchem derselbe persönlich beigewohnt, vollständig aufgenommen und seine eigenen, auf Böhmen bezüglichen Notizen als Randbemerkungen beigefügt. Dieser Bericht wurde in der vorliegenden Ausgabe bis auf wenige, im Texte durch Klammern kenntlich gemachte, Stellen ausgeschieden.

Die ganze Form, in welcher sich uns Gerlachs Arbeit darstellt, läßt erkennen, daß derselbe nicht mehr dazu gekommen ist, ihr die letzte Ueberarbeitung angedeihen zu lassen; jedenfalls ist ein endgiltig vollendeter Codex nicht auf uns gekommen. Leider fehlen auch dem noch vorhandenen die letzten vier Blätter, welche nach Dobners Vermuthung im Jahre 1420 bei dem Brande des Klosters Mühlhausen zu Grunde gegangen sind[4], weshalb die Erzählung mitten im Jahre 1198 abbricht.

Wie Vincenz von Prag, so wurde auch Gerlach von Prager Domherren, Neplacho und Pulkawa, benützt.

---

[1]) S. 109. — [2]) S. 150. — [3]) S. 82 u. 84.

[4]) Andere, später verlorene Blätter konnten nach früher gemachten Abschriften ergänzt werden.

Neuburg, im Juni 1884.

Der Uebersetzer.

Vincenz von Prag.

„Wladizlaus [1], dem glorreichen und durchlauchtigsten König der Böhmen, dem Berühmten und allzeit Siegreichen, wünscht Vincentius, zwar ohne sein Verdienst, aber durch Gottes und des Königs Gnade der heiligen Prager Kirche Domherr und Notar, in Gebet und Unterwürfigkeit, viele Jahre lang mit Glück zu triumphieren und nach diesen Triumphen die Krone der ewigen Seligkeit.

„Es ist kein Zweifel, daß die Thaten der Könige und tapferer Männer häufig durch die Nachlässigkeit der Geschichtschreiber, oder weil es an solchen ganz mangelte, der Vergessenheit anheimgefallen sind, da niemand sie aufschrieb. Denn wir sehen die Gebäude vieler Städte und die Trümmer anderer, aber wer sie erbaut oder zerstört hat, ist nicht bekannt. Daß aber die Thaten vieler Tapferer durch die ehrwürdigen Aufzeichnungen der Geschichtschreiber fortleben, als wären sie erst gestern verrichtet worden, ist ganz gewiß. Denn der Glaube des Abraham, die Errettung Loths, die Wunder des Moyses, die Kriege Josuas, Samsons Kraft, Davids Tapferkeit, Salomons Weisheit, Absalons Schönheit, das Vließ Gedeons und die tapferen Thaten anderer Helden wären gänzlich vergessen, wenn man sie nicht aufgezeichnet hätte. Wir haben es daher für angemessen erachtet, die königlichen Thaten Eurer Herrlichkeit, die der Aufzeichnung würdig sind, niederzuschreiben, damit sie in immer-

[1]) Wir haben überall diese Namensform vorgezogen; die Handschrift hat am häufigsten Waladizlaus, aber auch Wladizlaus, Waldizlaus oder ein abgekürztes W. oder Wl.

währendem Andenken bleiben, obgleich wir fühlen, daß wir dieser Arbeit nicht gewachsen sind, indem wir unser ganzes Vertrauen auf die Gnade Gottes und Euere Nachsicht setzen; den geneigten Leser bitten wir aber, gerecht zu sein und dieses Werk günstig aufzunehmen. Für den Fall, daß etwas daran zu ändern wäre, haben wir ein Messer in Bereitschaft und, wenn etwas beizusetzen ist, eine schnell schreibende Feder. Nachdem wir also die Gnade des heiligen Geistes angerufen, welche uns nach vielen Drangsalen bis auf diese Zeiten geführt hat, sagen wir: Wohlan, zum Ruhme und zur Ehre Eueres Namens."

„Judith, der glorreichsten und durchlauchtigsten Königin der Böhmen, seiner berühmten Herrin, dient Vincentius, der geringste ihrer Geistlichen, mit unablässigem Gebete und wünscht ihr die Fülle überquellender Liebe.

„Euerer Durchlaucht berühmte Werke selbst drängen mich, dieselben ewigem Gedächtnisse aufzubewahren. Es ist aber nicht zu verwundern, wenn durch ein Weib solche Werke vollbracht werden; denn durch Maria, die glorreichste und heiligste Frau, die Himmelskönigin und Mutter unseres Herrn, wurde dem menschlichen Geschlechte das Heil gebracht; ferner lesen wir, daß Hester dem Volke Israel zum Frieden und die glorreiche Judith zum Siege verholfen hat; und daß Gott durch Helena, die Mutter Constantins, der ganzen Welt das heilbringende Kreuzesholz bekannt werden ließ. Sehet, unsere zweite Judith, glorreichste und durchlauchtigste Königin von Böhmen, wie groß Euere Klugheit, Euer Edelmuth, Euere Thätigkeit sind, das zeigen Euere Werke, nämlich die verschiedenen Zierden der Klöster, die Beschenkung der Geistlichen und der Armen und, um unzählig viel Anderes zu übergehen, die Stiftung des königlichen Klosters zu den warmen Quellen[1] zu Ehren des hei-

[1]) Nach Dobner zu Teplitz.

ligen Johannes des Täufers, und, was dies alles noch übertrifft, das kaiserliche Werk der Prager Brücke. Denn was bis zu Eueren Zeiten kein Fürst, kein Herzog, kein König zu beginnen oder auch nur zu denken vermochte, das habt Ihr, unsere glorreichste Herrin, in der Zeit von drei Jahren vollbracht. Indem wir also Euere berühmten Werke für den geeigneten Ort und Zeitpunkt vorbehalten, bitten wir Euere Durchlaucht fußfällig und unterthänigst, daß Ihr dieser unserer Arbeit, welche wir zu Ruhm und Ehre und zum immerwährenden Andenken an Euerer Herrlichkeit königliche Werke verfaßt haben, einen gnädigen Blick gönnen und dem Schreiber nach so viel Kreuz und Leiden einigen Trost spenden möchtet, indem Ihr gnädig geruhet, die Arbeit dem allzeit siegreichen König mit Euerer durchlauchtigsten Hand vorlegen zu wollen."

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1140, am 15. Fe- 1140
bruar, ging Herzog Zobezlaus von Böhmen, der Vater des Vaterlandes, selig den Weg alles Fleisches; für ihn wurde mit Zustimmung der Edlen von ganz Böhmen Wladizlaus, der Sohn des Herzogs Wladizlaus, auf den väterlichen Thron gesetzt. Abt Silvester von Sazava, welcher zu Lebzeiten des Herzogs Zobezlaus am 6. October[1] zum Bischof von Prag erwählt war, dankte, weil er sich einer so großen und schweren Bürde nicht gewachsen fühlte, öffentlich ab und kehrte zu seinem früheren Stande zurück; an seiner Stelle wurde am 24. Februar desselben Jahres Otto Propst von Prag erwählt.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1141 rief Her- 1141
zog Wladizlaus, der aus Erfahrung wußte, wie hart die Verbannung ist, seinen Vetter, den Fürsten Otto, welcher, nachdem sein Vater, Fürst Otto, in der Schlacht zwischen König Lothar

[1] Der Kanonikus von Wyssehrad giebt den 29. September 1139 an.

1141 und Herzog Zobezlaus bei Hilmec[1] gefallen war, seine Jugendjahre in Rußland zugebracht hatte, von brüderlicher Liebe bewegt und vorzüglich auf die Bitten des Herrn Heinrich Bischofs von Mähren, mit anderem Namen auch Sdico genannt, und anderer Fürsten aus der Verbannung zurück, und belehnte ihn mit dem Herzogthum Olmütz, das sein Vater auf traurige Weise verloren hatte. Wie fromm und klug dieser Heinrich war, ersieht man aus seinen Werken. Denn in der Stadt Olmütz selbst vollendete er den von den ersten Herzögen des Landes zu Ehren des heiligen Wenzlaus, des Märtyrers Christi, auf der Burg selbst begonnenen Münsterbau in prächtigster Weise, setzte zwölf Chorherren daselbst ein und verlegte mit Erlaubniß des Papstes Innocenz den bischöflichen Sitz sammt den Domherren[2] von der Kirche des heiligen Petrus dahin. Auch schmückte er das Kloster mit der Partikel vom siegreichen Kreuzesholze, welche er von Jerusalem mitgebracht, mit vielen kostbaren kirchlichen Gewändern und einem goldenen Rationale[3]. Da er auch ernstlich darüber nachdachte, welches wohl die beste Lebensweise in dieser Zeitlichkeit für ihn wäre, erwählte er sich zu Jerusalem das Kleid und die Regel des heiligen Augustin, welche aus den Zeiten der heiligen Apostel stammen, und erbaute, von dem oben erwähnten Herzog und seiner Gemahlin, der Frau Gerdrud seligen Angedenkens, der Schwester[4] König Chonrads, unterstützt und mit großen Geldsummen versehen, ein herrliches Kloster auf dem Berge Ztragov[5], welchen er mit verändertem Namen Syon nannte, und ein anderes zu Lutomisl[6] an der Grenze von Böhmen, dem er den Namen Oelberg gab, und besetzte sie mit Mönchen, welche Tag und Nacht

---

[1]) Kulm, böhmischer Kreis Leitmeritz. — [2]) Die Lücke hinter den Worten sancti Petri wurde nach dem Vorschlage Dobners durch canonicis ausgefüllt.

[3]) Ein jetzt nicht mehr gebräuchlicher Schmuck der Bischöfe.

[4]) Halbschwester. — [5]) Strahow auf der Kleinseite von Prag, Prämonstratenser-Kloster. — [6]) Leitomischl, Kreis Chrudim an der Lautschna.

dem Herrn dienen sollten: auch hinterließ er als seine Erben 1141
in dieser Welt noch viele Kirchen, die aufzuzählen zu weitläufig sein würde, Stiftungen von Vigilien[1], Almosen und sonstige gute Werke, welche Zeugniß für ihn ablegen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1142 wurde von 1142
vielen Vornehmen und Edlen Böhmens, von welchen man Gerechtigkeit erwarten sollte, Ungerechtigkeit verübt. Da nämlich Herzog Wladislaus, der, obgleich noch jung, doch wohlgereift und seinen Sitten und Ansichten nach wie ein ergrauter Mann war, nach der ihm von Gott verliehenen Gewalt mit dem Beirath seiner Getreuen über sein Herzogthum herrschte, wollten einige Edle, welche die besseren Lehen im Lande inne hatten, Alles nach ihrem Willen anordnen. Da sie dies aber nicht erreichen konnten, kamen sie zu wahrhaft blutigen Berathungen zusammen und behaupteten, sie hätten sich zu ihrem Schaden einen Herren gewählt, welcher der Regierung eines so großen Herzogthums nicht gewachsen wäre. Und nach dem Rath einiger Verruchten eilten mehrere nach Mähren zu dem Fürsten Chounrad[2], andere zu Otto[3], wieder andere zu Wratislaus[4], nachdem sie für das teuflische Vorhaben auch Waladislaus, den Sohn des Zobeslaus, und Spitignev und Lupold, die Söhne des Herzogs Borywoy, gewonnen hatten, und erwählten, obgleich Gott anders beschlossen hatte, Chonrad, der sich selbst darum bewarb, zu ihrem Herzog. Als nun Herzog Wladislaus dies inne wurde, schickte er auf Anrathen einiger Edlen, welche Gott vor Augen hatten und bei ihm geblieben waren, Boten an Herrn Chonrad und Herrn Wratislaus und ließ dieselben ermahnen, eingedenk der ihm zugeschworenen Treue, die Länder, die sie von ihm hätten, friedlich zu verwalten, und nicht den

---

[1]) Gottesdienst für Verstorbene.
[2]) Herzog von Mähren = Znaim. — [3]) Herzog von Mähren = Olmütz.
[4]) Herzog von Mähren = Brünn.

1142 schlechten Rathschlägen jener Flüchtigen[1] Gehör zu geben. Herrn Heinrich aber, den Bischof von Mähren, zu welchem er das meiste Zutrauen hatte, schickte er zu Otto, dem Fürsten des Olmützer Landes, welchem er auf seinen[2] Rath das väterliche Fürstenthum zurückgegeben hatte, und ließ ihn mahnen und brüderlich bitten, eine so große Gnade nicht zu vergessen, da er ihn nicht seiner Verdienste wegen, sondern lediglich aus Barmherzigkeit als Herzog über ein so großes Land gesetzt hätte, und daß er den Rathschlägen Chonrads und derjenigen, welche aus Böhmen zu ihm geflohen wären, in keiner Weise beipflichten, vielmehr mit den Waffen und dem Leben seine Ehre wahren und seiner Pflicht gemäß ihm treulich beistehen sollte. Würde er dies thun, so wollte er ihm, so lange er lebte, niemals bewaffnete Hilfe versagen, wenn es gälte ihn bei seiner Ehre zu beschützen. Dieser aber achtete nicht auf die Ermahnungen eines so großen Bischofs, eines so ehrwürdigen Vaters und anderer erfahrener Männer, hörte gleich Roboam auf die Reden der Jüngeren und verbündete sich mit den oben genannten Nichtswürdigen. Was weiter? Fürst Chonrad besitzt schon im Geiste, wie ein Traumbild, das Herzogthum Böhmen[3] und trachtet, sich so große Ehre zu erwerben. Allenthalben werden die stärksten Heere aufgestellt; vom Herzog, um ein so großes Herzogthum, nämlich Böhmen, nicht zu verlieren, von Chonrad, um dasselbe zu erlangen, und er greift, was sein Vater niemals nur zu denken gewagt, in frevelhafter Kühnheit gegen seinen Herrn zu den Waffen. Der Eingang nach Böhmen war ihnen unverwehrt, als sie aber beinahe in die Mitte des Landes gekommen waren, ließ sie Herzog Wladiz-

[1]) Statt exilium wurde nach dem Vorschlage Dobners gelesen: exulum.

[2]) Heinrichs.

[3]) invisibiles gusos, videlicet ducatum Boemie, mente concipit. Da hus, in älterer Schreibung gus, die Gans heißt, darf man vielleicht an die hochfliegenden wilden Gänse denken. W.

laus nicht weiter vordringen, sondern stellte sich ihnen auf dem 1142
Vizoca genannten Berge[1] mit einem zahlreichen Heere entgegen.

Es kam also jener 25. April, ein Tag des Kummers und April 25.
des Elendes, der Tag, an welchem in Böhmen etwas Schlimmeres noch als Bürgerkrieg vor sich ging, der Tag, an welchem Herzog Wladislaus seine Getreuen siebte wie Weizen. Als nämlich die rosenrothen Fahnen, die kriegerischen Zeichen, sich schon ganz nahe drohend gegenüberstanden, ergriffen einige treulose Edle im Heere des Herzogs Wladislaus, weil ihre Bosheit noch nicht erschöpft war, während des Kampfes selbst die Flucht, indem sie das verabredete Zeichen gaben und mit lauter Stimme riefen, sie wären schon ganz und gar geschlagen. Was war zu thun? Herzog Wladislaus und seine Brüder[2] thaten, was sich unter so treulosen Leuten thun ließ, sie drangen kühn wie Löwen in das Heer Chonrads, bahnten sich mit Schwertstreichen einen Weg mitten durch die Feinde und kehrten, nachdem sie die Meisten der Ihrigen verloren und auch von den Feinden sehr viele niedergemacht hatten, mit denjenigen, die noch bei ihnen waren, und mit Herrn Heinrich, dem getreuen Bischof von Mähren, nach Prag zurück. Und das war nicht zu verwundern, denn so brachte es der unerwartete Ausgang des Kampfes mit sich. Damals erprobten Graf Velizlaus, Graf Casta, Graf Smilo und seine Söhne, Ben und die übrigen Edlen, welche Treue sie ihrem Herzog und Herrn bewahrten, indem einige von ihnen fielen, andere ihr Blut für das Vaterland verspritzten. Nachdem also Herzog Wladislaus die genannte Stadt befestigt hatte, ließ er seinen Bruder Thebald, dem er in dieser Beziehung das meiste Zutrauen schenkte, mit seiner Gemahlin Gertrude und einigen sehr tapferen Rittern in Prag zurück, um die Stadt und den herzoglichen Thron zu ver-

[1] Nach Palacky westlich von Kuttenberg zwischen Suchdol und Maleschau, Kreis Czaslau. — [2] Thebald und Heinrich.

1142 theidigen, auf einem Fels, der noch heutigen Tages sich in der Mitte der Stadt befindet, und um welchen auch schon vor alten Zeiten viele tausend Ritter im Kampfe gefallen waren[1]. Heinrich schickte er nach Budisin, um ein Heer zu sammeln, er selbst aber machte sich mit dem Grafen Velizlaus, der ihm von Jugend auf treu war und während des Kampfes sein Leben für ihn eingesetzt hatte, und mit einigen anderen, sowie mit dem Bischof Heinrich von Mähren, der als Mann von großer Klugheit nicht fehlen durfte, auf den Weg zu König Conrad, um Schutz wieder seine Feinde zu begehren.

Mittlerweile schloß Chonrad die Stadt Prag so gut er konnte ein, und voll Verlangen, dieselbe zu erobern, griff er sie mit verschiedenen Kriegsmaschinen an. Jedoch Fürst Thebald, der zu ihrer Vertheidigung zurückgeblieben war, machte mit seinen beherztesten Leuten mehrere Ausfälle und, wie Cato für das Vaterland kämpfend und viele Feinde da und dort darniederstreckend, beschützte er tapfer die Stadt gegen Feinde, welche ihre Vertheidiger sein sollten. König Conrad aber sammelte auf die Bitte des Herzogs Wladizlaus, um dessen Feinde zu vertreiben, viele königliche Truppen und brach mit ihnen gen Prag auf. Dies kam durch das Gerücht, welchem nichts an Schnelligkeit gleicht, zu den Ohren Chonrads von Mähren. Unschlüssig, was er thun sollte, sammelte er Pfeilschützen und während diese Pfeile in die Stadt schossen, richtete ein Bösewicht, dem es wirklich besser gewesen wäre, er wäre nicht geboren worden, nachdem er Feuer künstlich an seinen Pfeil befestigt hatte, denselben gegen das Münster des heiligen Vitus und, am Dache desselben haftend, setzte er das Münster in Brand, so daß es mit Beihilfe des alten Feindes sammt einem großen Schatze und vielen Kirchen gänzlich vom Feuer verzehrt wurde. Auch das Kloster des heiligen Georg wurde nicht nur ausge-

[1] Es ist hier ohne Zweifel der Hradschin mit der herzoglichen Burg gemeint.

brannt, sondern von Grund aus zerstört. Während dies ge- 1142
schah, betrat König Conrad mit Herzog Wladislaus, der ihm mit den Waffen in der Hand den Weg bahnte, das böhmische Land. Auf die Nachricht davon schickte sich Chonrad an, ihm entgegen zu ziehen, und schickte Kundschafter in der Richtung gegen die Burg Pilsen, um zu erforschen, wie stark er wäre und ob er ihm Widerstand leisten könnte. Als diese auf die Felder jenseits Pilsen kamen, erblickten sie ein so zahlreiches Heer, daß die umliegenden Berge vom Glanze der Sonne, welche sich in den vergoldeten Schildern, den Rüstungen und Helmen spiegelte, im Goldglanze erschienen. Nachdem dies Chonrad hinterbracht war, ermunterte er seine Leute zum Kampfe, als wollte er dem König Conrad eine Schlacht liefern, besann sich aber eines Besseren und ergriff in der Stille der Nacht heimlich die Flucht aus Böhmen. Kein Wunder; in solcher Lage kann man dem Tode nur mit dem Schwert in der Hand oder durch die Beine entkommen. Seine übrigen Gefährten entflohen, jeder wie er konnte, aus Böhmen und behielten so von den angestrebten Ehren nichts für sich. König Conrad kam auf den Wissegrad[1], wurde am heiligen Pfingsttage in Juni 7.
feierlichem Zuge empfangen und von Herzog Wladislaus und seiner[2] Schwester Gertrud, der Gemahlin des Herzogs, mit Ehren überhäuft; darauf kehrte er wohlbehalten wieder nach Deutschland zurück.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1143 sammelte 1143
Herzog Wladislaus, wohl eingedenk der erlittenen Beleidigung, ein Heer und fiel damit in die Provinz Chonrads von Mähren ein, wie dieser es verdiente, wo sein Heer maßlose Beute machte und Alles, was es nicht mit sich fortschleppen konnte, sowohl hier wie auch in der Provinz seines Bruders Wratislaus grau-

1) Wyssehrad, der alte Sitz der böhmischen Herzoge, nördlich bei Prag.
2) Conrads.

1143 sam durch Feuer zerstörte, und da er sah, daß dies den Böhmen gefiel, beschloß er, mit derselben Geißel auch Otto zu treffen. So kehrte er also, nachdem ganz Mähren verwüstet war, mit übergroßer Beute nach Böhmen zurück und bereicherte seine im Kampf erprobten Ritter nach so vielen überstandenen Beschwerden mit vielen Lehen.

1144 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1144 trennten sich Otto und sein Bruder[1] Wratizlaus, wohl einsehend, daß sie gegen ihren Herrn und Herzog unrecht gehandelt, von dem unbesonnenen Unternehmen ihres Bruders Chonrad und erlangten auf die Verwendung des Herrn Bischofs Heinrich von Mähren, nachdem sie sich der Gewalt des Herzogs unterworfen, dessen Gnade und ihre freilich arg zugerichteten Provinzen wieder. Im selben Jahre wurde Graf Velizlaus, welcher einen einzigen Sohn von trefflichen Anlagen, Namens Trojanus, hatte, von Herzog Wladizlaus mit der Burg Wissegrad belehnt, welche er bis zu seinem Tode behielt.

1145 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1145 wollte Herr Heinrich, Bischof von Mähren, zugleich mit dem Fürsten Otto des Gebetes halber nach Rom reisen. An der Grenze seines Landes kam Chonrad von Mähren, Frieden und Freundschaft heuchelnd, mit ihm zusammen und bat ihn dringend, ihm die Gnade seines Herrn und Herzogs wieder zu verschaffen. Auf diese Weise bethörte er ihn beim Zollhause von Uzobren[2], nahe bei der Kirche mit den freundlichsten Worten, gleichsam als wollte er alles dem Frieden Förderliche nach seinem Rathe durchführen, und kehrte in seine Herberge zurück; aber sobald es finster und ruhig geworden war, erhob er sich mit seinen verruchten Gefährten, wie im Kriege gepanzert und gerüstet, um seinen genannten Seelenhirten zu tödten oder gefangen zu

[1]) Wratizlaus, Otto und Chonrad waren nicht Brüder, sondern nur Blutsverwandte. — [2]) Hausbrunn, Kreis Brünn.

nehmen. Und als sie schon zu dem Hofe, wo der Bischof un- 1145
besorgt wegen des Friedens schlief, gekommen und nur noch durch ein schwer zu übersetzendes Bächlein davon getrennt waren, stimmte Einer, vom Geiste Gottes erleuchtet, ein kriegerisches Lied an, und gab so ein Zeichen, damit der Bischof noch entfliehen könnte. Beim ersten Vernehmen desselben weckte Mukar, ein Mönch vom grauen Orden[1], den Ruhenden auf und rief ihm zu, er sollte schnell sein Leben retten, und einige gottesfürchtige Leute seiner Umgebung warfen ihn, nur mit einem Pelz, den er gerade an hatte, und mit schlechten Schuhen bekleidet, über die Verplankung des Hauses. Von da ging er etwas weniges weiter und warf sich dann unter Gesträuchen und Schneewehen betend nieder. Die Feinde drangen aber heftig angreifend in sein Schlafgemach und fanden daselbst einige regulierte Chorherren desselben Ordens, deren einen Namens Lucas sie für den Bischof hielten und verwundeten. Als sie jedoch erkannten, daß er nicht der Bischof wäre, gaben sie ihm Rippenstöße und Backenstreiche und ließen ihn, gleich seinen Brüdern ausgeplündert, halbtodt liegen. Einige hatten den Hof mit Fackeln umstellt, damit er nicht entfliehen könnte, aber obgleich ihre Pferde auf seine Arme traten, und sie ihn mit Funken von ihren Fackeln überschütteten, konnten sie ihn, den ein vom Himmel gesandter Engel des Herrn beschützte, doch unter dem Gebüsche nicht erkennen. Der Anführer des gottlosen Haufens ließ alle Gebäude ausbrennen, damit er, wenn irgendwo versteckt, mit verbrenne. Nachdem sie sich aber von seiner Flucht überzeugt hatten, nahmen sie das Geld, mit welchem er nach Rom reisen wollte, seine Capelle[2], seine Pferde, die Schlachtrosse seiner Ritter, die Zugthiere der Armen sammt den Eigenthümern, jeder soviel er konnte, und als hätten sie einen herr-

[1]) Vom Cistercienser-Orden. — [2]) Die zur Abhaltung des Gottesdienstes erforderlichen Gewänder, Gefäße u. s. w., welche die Bischöfe auf ihren Reisen mit sich führten.

1145 lichen Sieg erfochten, umstanden sie an einem mächtigen Feuer mitten auf dem Hofe ihren Herrn und labten sich aus verschiedenen Bechern, welche sie dort gefunden, gingen aber doch voll Verdruß, daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen gekonnt, von dannen.

Wenn der gute Hirte nicht auf diese Weise den Händen seiner Schafe entkommen wäre, würde der Erfolg gezeigt haben, welche Liebe sie zu ihm hatten. Als aber nach dieser Bedrängniß ein Landmann, der mitten in der Nacht seine Ochsen suchte, an den Ort kam, wo der Bischof lag, und dieser erkannte, daß derselbe zu seinen Leuten gehöre, rief er ihn verstohlener Weise und bat ihn, er möge, wenn möglich, seinen Vater Namens Gnozdla mit einem Bauernpferd oder Lastthier schicken. Da der Landmann dies seinem Vater hinterbrachte, erbarmten sich beide ihres Herrn, brachten ihm voll Mitleid ihr Lastthier, und da er bat, so schnell als möglich aus dem Lande geschafft zu werden, umwickelten sie statt der Stiefel die Beine des hohen Kirchenfürsten mit Heu, bekleideten ihn mit ihren bäuerlichen Gewändern, setzten ihn auf das Lastthier und brachten ihn auf ungebahnten Wegen und durch die tiefsten Schneewehen mit großer Mühe nach Lutomisl. So entkam der fromme Mann unter dem Schutze Gottes den verschiedenen Todesgefahren. Als aber die Nachricht davon Herrn Wladizlaus, dem Herzog von Böhmen, zu Ohren kam, war er über die einem so hohen Herrn angethane Beleidigung sehr betrübt, schickte zu seiner Unterstützung Boten mit Pferden und sonst Nöthigem, zog ihm selbst mit seinen Rittern schützend entgegen und geleitete ihn nach Prag. Kein Wunder, denn er verehrte ihn als einen trefflichen Mann und als seinen geistlichen Vater.

1146 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1146 begab sich der Bischof, nachdem er seine Klage über die ihm zugefügten Kränkungen bei Herrn Wladizlaus angebracht hatte, wegen der-

selben Sache nach Rom, beschwerte sich deshalb auch bei Herrn 1146
Papst Eugen und brachte die Bulle über den vom Papst über Chonrad verhängten Bann mit sich nach Prag, wo er im Namen des Herrn Papstes und in seinem eigenen Chonrad und seine Spießgesellen von der Gemeinschaft der Kirche ausschloß. Nachdem dies geschehen, sammelte Herzog Wladizlaus sein Heer und drang in Chonrads Gebiet ein, verbrannte die Dörfer und verwüstete das Land kläglich. Auch die starke Burg Znaim belagerte er und erlangte, nachdem viele gefallen waren, den erwünschten Sieg; die genannte Burg wurde ihm nämlich übergeben. Er selbst aber erbarmte sich der Edlen und der Gemeinen und ließ sie mit allen den Ihrigen unverletzt abziehen. In so verzweifelter Lage begab sich Chonrad zum Herrn König Conrad und bat ihn demütig, daß er sich bei dem Herzog von Böhmen für die Zurückgabe seines Landes verwenden möchte; auf dessen Bitte gab also der Herzog Chonrad sein arg verwüstetes Gebiet zurück. Im selben Jahre wurde Herr Alexanders seligen Angedenkens, der Bruder des Herrn Daniel, Propstes von Prag, von Herzog Wladizlaus an den Kaiser von Griechenland[1] gesendet und schied dort am Feste des heiligen Octbr. 18.
Evangelisten Lucas im rechten Glauben von dieser Welt.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1147 entstand 1147
eine allgemeine Bewegung in der Christenheit, um die Kirche von Jerusalem gegen den König von Babylonien[2] zu vertheidigen. Vor allen Anderen nahm nämlich Ludwig, König von Francien, mit vielen Herzogen, Grafen und Baronen seines Landes das Kreuz, um im Namen des Herrn über das Meer zu ziehen, dazu bewogen durch die Predigt des Herrn Bernhard, Abt von Claravallis[3], eines Mannes von heiligem Wandel, der auch, wie man erzählte, um seine Predigt vor den Men-

[1]) Manuel Komnenos. — [2]) Richtiger: gegen Zenki Regenten von Mossul, welcher Edessa eingenommen hatte. — [3]) Clairvaux, französ. Depart. Aube.

1147 schen zu bekräftigen, viele Kranke durch sein Gebet heilte. Als aber diese Predigt sowohl schriftlich wie durch mündliche Mittheilung dem Herrn König Conrad bekannt wurde, nahm auch er aus Liebe zu Gott mit einer unzählbaren Ritterschaft seines Reiches das Kreuz, um jenseits des Meeres gegen die Heiden zu kämpfen. Und als eine Abschrift von der Predigt des genannten Mannes in einem Briefe zur Einsicht des Herrn Herzogs Wladislaus und seiner Fürsten und Herren gelangt war und vor ihm, den Bischöfen, der Geistlichkeit und dem Volke öffentlich verlesen wurde, nahm der Herzog, im innersten Herzen gerührt und um Vergebung seiner Sünden zu erlangen, mit Herrn Heinrich, seinem Bruder, und Herrn Spitignev, seinem Vetter, und mit vielen seiner Großen das Kreuz um über das Meer zu ziehen und die Heiden zu bekämpfen, indem er seinem jüngeren Bruder, Herrn Theobald, einem klugen und tapferen Manne, die Regierung seines Herzogthums übergab. Herr Heinrich aber, der Bischof von Mähren, der auch für die Ehre Christi das Kreuz genommen, zog mit vielen Bischöfen aus Sachsen und einer zahlreichen sächsischen Ritterschaft nach Pommern, um die Einwohner dieses Landes zum christlichen Glauben zu bekehren. Als sie vor ihre, Stetin genannte, Hauptstadt kamen, umstellten sie dieselbe so gut sie konnten mit Bewaffneten. Die Pommern aber pflanzten auf ihrer Burg Kreuze auf, schickten ihre Gesandte zugleich mit ihrem Bischof Albert, welchen ihnen Herr Otto, der Bischof von Babenberg seligen Angedenkens, der sie schon früher zum christlichen Glauben bekehrt, gegeben hatte, und ließen fragen, warum man mit Heeresmacht zu ihnen gekommen wäre. Wenn es geschehen wäre, um sie im christlichen Glauben zu befestigen, so hätte dies nicht durch Waffengewalt, sondern durch die Predigten der Bischöfe geschehen müssen. Weil aber die Sachsen ein so großes Heer geschickt hatten, mehr um das Land wegzunehmen als um die

Einwohner im christlichen Glauben zu befestigen, so beriethen 1147
sich die sächsischen Bischöfe mit Ratibor, dem Fürsten, und mit Albert, dem Bischof des Landes, wie man Frieden schließen könnte, und kehrten, nachdem sie viele Ritter verloren hatten, zugleich mit den Fürsten nach Hause zurück; es war nämlich schwer, eine Sache, mit welcher Gott nicht war, zu einem guten Ende zu führen. Fürst Theobald aber regierte das ihm von seinem Bruder übergebene Land sehr gut, indem er die Diebe und Räuber, die Kirchenschänder und die Unterdrücker der Armen theils hängen, theils auf verschiedene Weise foltern und hinrichten ließ. Unterdessen kam Zobezlaus, der Sohn des Herzogs Zobezlaus, welcher flüchtig in Deutschland lebte, auf die Nachricht, daß sein Bruder[1], der Herzog, eine so weite Reise angetreten hätte, in der Absicht, das Herzogthum seines Vaters zu erlangen, mit denjenigen, die er bei sich hatte, nach Böhmen und verschaffte sich durch schöne Worte und Versprechungen einen möglichst großen Anhang. Als man dies dem Herrn Theobald gemeldet, ließ er ihm auf verschiedene Weise nachstellen, um ihn gefangen zu nehmen; zuletzt schloß er ihn in einem Dorfe jenseits Uzdic[2] bei Nacht mit zahlreicher Mannschaft ein und, nachdem er ihn in einem Hofe gefangen genommen, führte er ihn nach Prag, wo er ihn in einen hohen und festen Thurm werfen und bis zur Rückkehr des Herzogs Wladizlaus von verlässigen Leuten bewachen ließ.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1148 kehrten Kö- 1148
nig Conrad und Ludwig, der König von Francien, von ihrer Heerfahrt gegen die Türken nach Hause zurück[3], nachdem viele ihrer Ritter gefallen, viele von den Türken gefangen waren. Das war nicht zu verwundern, denn „Gott widersteht dem Stolzen". Die Könige nämlich mit ihren Frauen, und die

[1]) Vetter. — [2]) Zditz, zwischen Beraun und Zebrak, Kreis Prag.
[3]) Beide Könige kamen erst 1149 aus dem Morgenlande zurück.

1148 Großen, welche die Gesellschaft liederlicher Weiber nicht verabscheuten, führten ein Leben, bei welchem viele vor Gott abscheuliche Unfläthigkeiten verübt wurden, aber „nicht wohl stimmt überein und gut nicht passen zusammen“ [1] kriegerisches Leben und leichtfertiger Umgang mit Weibern. Im selben Jahre [2] kehrte auch Herzog Wladizlaus von dieser Heerfahrt zurück, bei welcher sein Marschall Jurik, ein edler und tapferer Herr, der einen einzigen, wohlgearteten Sohn gleichen Namens hatte, mit vielen Anderen geblieben war. Bartholomeus aber, der Kanzler des Herzogs, war mit vielen Gefährten von den Türken gefangen genommen und wir konnten nichts Sicheres über ihn in Erfahrung bringen. Der Herzog kehrte über Rußland zurück und übergab seinen Vetter, Herrn Spitignew, welcher mehrerer Vergehen wegen gefangen genommen und in Fesseln gelegt war, seinem Schwager [3], um ihn möglichst sicher zu verwahren. In Prag wurde er von den Bischöfen und Edlen mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen und schickte den Sohn des Zobezlaus zur strengsten Bewachung nach der Burg Primda [4]. Im selben Jahre starb am 10. Juli Otto [5] und wurde für ihn Daniel [6] am 29. Juli erwählt und am 31. Januar [7] zu Mainz mit großer Pracht empfangen und darauf zum Bischof geweiht.

---

[1]) Ovids Metamorphosen II, 846. — [2]) Nämlich 1148.

[3]) Herzog Wladizlaus II von Polen hatte eine Schwester der Herzogin Gertrude, Agnes, auch Bertha genannt, zur Gemahlin, war aber damals bereits von seinen jüngeren Brüdern vertrieben. Ein anderer Schwager des Böhmenherzogs in Rußland oder Polen ist nicht bekannt.

[4]) Pfraumberg, Kreis Eger. — [5]) Bischof von Prag seit 1140.

[6]) Von welchem bereits beim Jahre 1146 die Rede war.

[7]) Des nächstfolgenden Jahres. Uebrigens widerspricht diese Zeitangabe dem Berichte Gerlachs von Mühlhausen, wonach die für das Kloster Strahow bestimmten Prämonstratenser-Mönche am 20. Januar 1149 nach Prag kamen, und Bischof Daniel bei ihrer Durchreise durch Mainz diese Stadt als schon geweihter Bischof verlassen hatte. Es ist demnach statt: 2. Kalendas Februarii vielleicht zu lesen: 2. Kalendas Januarii und da der 31. Dezember 1148 nicht auf einen Sonntag fiel, die Zeitangabe wohl nur auf den Tag des Empfangs in Mainz zu beziehen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1149 sammelte 1149
Wladizlaus, Herzog von Polen, eine große Menge Saracenen und Rutenen und belagerte Poznan[1], die Stadt seines Bruders Bolezlaus: dieser aber, der seine Hoffnung mehr auf Gott als auf die Zahl seiner Streiter setzte, griff mit seinem jüngeren Bruder Mesko die zahlreiche Menge an und, indem er besonders die Saracenen und Rutenen in grausamem Blutbade darniederstreckte, entsetzte er die Stadt, nahm mit den Seinen den Feinden den größten Theil ihrer Beute wieder ab und erfocht einen unverhofften Sieg. Wladizlaus aber floh zum Herzog von Böhmen und begab sich auf seinen Rath zu König Conrad, mit dessen Schwester er ehelich verbunden war, um dessen Beistand zur Wiedererlangung seines Landes anzurufen. König Conrad sammelte also seine Ritterschaft und rückte vereint mit dem Herzog von Böhmen in Polen ein. Die Polen aber folgten dem weisen Rath Einiger[2], besänftigten den König Conrad mit Geld und versprachen, sich auf dem ihnen angesagten Tage zu stellen und seinen Befehlen zu gehorchen. Was schadet auch das Versprechen?[3] Auf diese Weise wurde König Conrad beruhigt und kehrte mit dem Vertriebenen nach Hause zurück[4].

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1150 entkam der 1150
Sohn des Zobezlaus seiner Haft in Primda, nachdem einige seiner Anhänger den Burgwart Bernard bei Nacht ermordet und in den untersten Kerker des Thurmes geworfen hatten.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1151 starb am 1151
25. Juni Herr Heinrich, Bischof von Mähren, ein frommer Greis, reich an guten Werken und Almosen, umstanden von

---

[1] Posen. — [2] Nämlich Adalberts von Ballenstedt, Markgrafen der Nordmark, und Conrads von Wettin, Markgrafen von Meißen.

[3] Ovids Kunst zu lieben I, 443.

[4] Dies Alles berichten die Jahrbücher von Magdeburg und die von Pöhlde zum Jahre 1146 und letztere fügen noch bei, daß König Conrad seinem Schwager Altenburg zum einstweiligen Aufenthalte angewiesen habe.

1151 vielen seiner Brüder, welche für ihn zu Gott beteten, und wurde seinem Wunsche gemäß in dem Kloster auf dem Berge Syon [1], für dessen Errichtung und Bevölkerung mit Ordensgeistlichen er, wie man noch sieht, so viel gethan hatte, unter verschiedenen Gebeten beerdigt. Für ihn wurde Johannes, ein Mann von sehr heiligem Wandel, der Chorherr im selben Kloster war, ehe der Bischof begraben wurde, erwählt und im gleichen Jahre zu Mainz geweiht. Auch ging am 4. August dieses Jahres Frau Gertrudis, die Herzogin, welche ihre ganze königliche Verwandtschaft an Adel der Sitten übertraf, den Weg alles Fleisches und wurde in demselben Kloster auf dem Berge Syon, wie sie es gewünscht hatte, zur Erde bestattet. Sie hatte nämlich diesem Kloster viele Wohlthaten erwiesen. Herzog Wladislaus aber, nach göttlicher Anordnung seiner Gemahlin beraubt, gab seinen Sohn Adalbert auf den Berg Syon und seine Tochter Agnes nach Doksan [2], damit sie in der Lehre des Heils unterrichtet und zu einem frommen Wandel erzogen würden. Seine älteren beiden Söhne aber, Friedrich und Suatopluk, bestimmte er für den Kriegsdienst und zur Regierung des väterlichen Herzogthums; und mit der Gnade Gottes machten sie, jeder in seinem Berufe, von Tag zu Tag größere Fortschritte.

1152 ? Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1152 reiste Graf Groznata, der Sohn des Grafen Ermann, ein Mann von löblichem und heiligem Wandel, nach Jerusalem und brachte auf die Bitte des Herrn Bischof Johannes von Mähren dem Patriarchen und anderen heiligen Vätern, Erzbischöfen und Bischöfen, ein sehr werthvolles Meßgewand und viele andere Geschenke, welche Herr Heinrich, Bischof von Mähren, für sie bestimmt hatte, und nachdem er sein Gott gethanes Gelübde getreulich erfüllt, kehrte er im selben Jahre glücklich nach Hause zurück.

[1] S. S. 6, Anm. 5.
[2] Dozan, Kreis Leitmeritz.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1153 vermählte 1153 ?
sich Herzog Wladislaus auf den Rath seines Bischofs Daniel und anderer Fürsten und Herren seines Landes mit Frau Judit, der sehr edlen und ehrbaren Schwester des Herrn Ludwig, Landgrafen von Thüringen, welche gleich einer Tochter des Himmels durch Liebreiz und Anmuth alle menschliche Schönheit überstrahlte und in den Wissenschaften wie in der lateinischen Sprache sehr unterrichtet war, was die Anmuth adeliger Fräulein ganz besonders erhöht.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1154 bezahlte 1152 Febr. 15.
König Conrad die Schuld des Fleisches[1] und anstatt seiner wurde sein Brudersohn Friedrich, Herzog von Schwaben, ein wackerer Ritter, zum König erwählt. Dieser sagte im selben Jahre[2] vielen seiner Fürsten und dem Herzog von Böhmen Mai 18.
einen Reichstag zu Merseburg an, bei welchem aber Herzog Wladislaus nicht erschien, gleichsam dem Neugewählten den Gehorsam versagend; indessen schickte er doch auf Anrathen den Herrn Bischof Daniel und einige wohlerfahrene Männer seines Landes dahin. Unterdessen begab sich Oulrich, der Sohn des Herzogs Zobezlaus, auf den Rath Einiger zu dem neuen König und versprach ihm sehr viel Geld, damit ihm das Herzogthum seines Vaters ertheilt würde, was man ihm aus Geldgier auch gerne zusagte. Allein Herr Daniel von Prag wurde es inne und, nachdem er sich mit einigen Großen, die damals um ihn waren, berathen hatte, brachte er ihn auf andere Gedanken und nahm ihn vom Hofe weg mit sich, um ihm die Gnade des Herzogs von Böhmen zu verschaffen, welcher ihn mit der Burg Gradek[3] jenseits der Elbe belehnte.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1155 entfloh der 1153 ?
genannte Herr Oulrich mit seinen Spießgesellen nach Polen.

---

[1]) Schon am 15. Februar 1152.
[2]) Nämlich 1152. — [3]) Königgrätz.

Im selben Jahre wurde Herzog Wladizlaus[1] von König Friedrich zu hohen Gnaden aufgenommen und verband sich ehelich mit der Tochter des Markgrafen Albert von Sachsen, einer sehr angesehenen Dame von vorzüglichen Sitten.

1154 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1156 sammelte König Friedrich eine zahlreiche Menge Fürsten und andere Ritter, nahm Heinrich, den Herzog von Sachsen, und Friedrich, den Sohn König Conrads, und andere Fürsten zu sich und trat mit diesem starken Heere den Zug nach Rom zu Papst Adrian an, auf daß ihn dieser, wie er es schuldig war, zum Kaiser weihe[2]. Als sie aber am Ausgange aus den Alpen und vor der Stadt Verona an die schwer einzunehmende Burg Guardum[3] gekommen waren, verweigerten die Veronesen gleichsam von Rechts wegen ihm und den Seinen den Durchzug, indem sie sagten, er wäre noch nicht gekrönter Kaiser, sondern nur König und müßte daher nach ihrem Gesetze ihnen für den Durchzug nach Rom Geld erlegen. Wenn sie ihn später als gekrönten Kaiser empfangen würden, wollten sie ihm die gebührende Ehre erweisen, früher aber nicht. Als König Friedrich dies vernahm unterdrückte er seinen Zorn, gab ohne sich etwas anmerken zu lassen gute Worte und versprach das verlangte Geld; und so durchzog er, als hätte er darüber Bürgschaft gegeben, Verona, ohne daß seinem Heere etwas zu leid geschah. Nachdem aber das Heer jenseits stand, ließ er den Veronesen sagen, sie sollten wegen des Geldes, das sie ver-

---

[1]) Von Polen. Nach Grünhagen vermählte er sich in zweiter Ehe mit Christine, Tochter Albrechts des Bären. W.

[2]) S. Fortsetzung des Cosmas S. 91, Anm. 4. Dort ist nämlich aus Vincenz geschöpft. Der Auszug gehört zum Jahr 1154, der Kampf oberhalb Verona aber ereignete sich erst auf dem Rückzug, und diese Geschichte hier scheint nur auf leerem Gerede zu beruhen. W.

[3]) Garda ist vielleicht gemeint, aber da sonst niemand von diesem etwas erwähnt, wird wahrscheinlich nur eine Verwechselung mit den Vorfällen auf dem Rückwege, welche Vincenz nicht erwähnt, vorliegen. W.

langt, kommen. Diese trauten seinen Worten und schickten zwölf 1154
vom hohen Adel und noch viele andere Edle wegen des zugesagten Geldes zum König. Derselbe empfing sie mit heiterer Miene, gab ihnen die schönsten Versicherungen wegen des Geldes, ließ sie aber festnehmen und, nachdem viele von ihnen getödtet waren, die zwölf Edelsten aufhängen. Als nun einer derselben sagte, er wäre sein naher Verwandter, und dies durch Beweise darthat, befahl er, man sollte diesen als den Edelsten höher hängen, und gab so seinen Nachfolgern ein Beispiel, den Uebrigen aber flößte er Furcht ein, auf daß sie nicht wieder wagten, sich dergleichen gegen ihren Herrn herauszunehmen[1]. Unterdessen kamen ihm die Pavesen und Cremonesen wie ihrem vielgeliebten Herrn mit einer zahlreichen und auserlesenen Ritterschaft entgegen und zogen als seine Dienstleute mit dem königlichen Heere. Endlich betritt der König die ersehnte Stadt 1155
Rom und wird zur festgesetzten Zeit von Herrn Papst Adrian
als Kaiser geweiht. Als man aber nach vollzogener Krönung Juni 18.
im kaiserlichen Lager, das auf einer schönen Ebene vor der Stadt geschlagen war, das wohlverdiente Mahl zu sich nahm, ergriffen die vom Lateran, von ihrer früheren Größe träumend und erbittert, daß die Kaiserkrönung gleichsam gegen ihren Willen vor sich gegangen, in starker Anzahl die Waffen. Was weiter? Die bewaffneten Haufen kamen über den Tiber; da dies der Kaiser vernahm, machte er sein Heer gleichfalls kampfbereit, befahl aber, sie nicht eher anzugreifen, als bis sie in der Ebene wären. Die vom Lateran rückten also gegen das kaiserliche Heer ins freie Feld vor, die ersten Reihen stießen zusammen und es kam zum Schlagen; während aber Kaiser Friedrich mit dem Sohne König Conrads[2] und anderen Fürsten

[1] S. Fortsetzung des Cosmas S. 92, Anm. 2.

[2] Wie R. Detloff, Der erste Römerzug Friedrichs I (1877) S. 36 bemerkt, war Friedrich von Rothenburg erst etwa elf Jahre alt, und hier nicht anwesend. W.

1155 von vorne wacker einhieb, zog der streitbare Herzog Heinrich von Sachsen durch die Lücken in der Stadtmauer, welche Kaiser Heinrich[1] seinerzeit hatte brechen lassen, in die Stadt ein und griff die Feinde von der Brücke aus im Rücken an. Und als man beinahe bis an das eiserne Thor gekommen war, das sich mitten auf der Brücke befindet, erwählten die vom Lateran, dies sehend, unter zwei Uebeln das kleinere und schlossen das Thor vor den Feinden wie vor ihren eigenen Leuten, und so gingen diese erbärmlich zu Grund, indem einige mit dem Schwert niedergemacht wurden, andere im Flusse ertranken. Die Uebrigen wurden gefangen und ihrer dreihundert dem Kaiser vorgeführt. Dieser übergab sie Herrn Peter, dem Präfecten der Stadt Rom, welcher ihm treu angehangen und dessen Häuser in Rom und sonstige Burgen sie deshalb zerstört hatten. Wegen dieses Wagnisses ließ der Präfect einige von ihnen hängen und von anderen erhob er große Geldsummen. So hat also der Kaiser auf dieser Ebene, welche wir selbst gesehen, nach dem, was uns die dabei Gegenwärtigen berichtet haben, mit Gottes Hilfe den Sieg erfochten. Darauf schloß er mit Herrn Papst Adrian einen Vertrag[2] dahin ab, daß die Römer, welche sich zu Reichsfeinden gemacht, und der König von Sicilien, der seinen Befehlen nicht gehorchte, weder von ihm ohne Einwilligung des Herrn Papstes, noch andererseits von diesem ohne Einwilligung des Herrn Kaisers zu Gnaden aufgenommen werden sollten, und kehrte wohlbehalten in die Lombardei zurück. Wohleingedenk der von den Mailändern erlittenen Beleidigung belagerte er die königliche Stadt Tortona, welche sich mit den Mailändern gegen ihn verschworen hatte, schloß sie mit einem starken Heere ein, wobei ihm die Einwohner von Pavia, Cremona

[1] Heinrich IV 1083/84, nach Detloff S. 37.

[2] Dieser Vertrag ist schon im Januar abgeschlossen und auch der Inhalt nicht richtig angegeben, s. Detloff S. 32 u. 40. W.

und anderen Städten der Lombardei Hilfe leisteten, und zer- 1155
störte sie, nachdem von beiden Seiten Viele gefallen waren, von Grund aus, den Besiegten nichts als das nackte Leben lassend[1]; denn weder ein Bischof noch sonst Jemand konnte die Menge davon abhalten. Als dies die von Asti, einer Tortona benachbarten, sehr festen königlichen Stadt sahen, welche sich gleichfalls mit den Mailändern verschworen hatten, eilten sie zum Herrn Kaiser und sühnten ihre Vergehen durch Geld, welches bei Kaisern und Fürsten immer am meisten gilt und am meisten vermag, doch mußten sie ihre sämmtlichen Thürme, groß und klein, zur Ehre des Herrn Kaisers niederreißen[2] und die Ruinen derselben haben wir selbst noch gesehen, denn wir haben fast ganz Italien im Gefolge des Herrn Daniel mit dem Kaiser durchzogen. Nachdem dies also vollbracht war, nahm der Kaiser nach dem Rath seiner Fürsten die Veronesen wieder zu Gnaden auf und kehrte siegreich und wohlbehalten über Verona nach Deutschland zurück.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung **1157** rief der 1156
Kaiser auf Pfingsten einen allgemeinen Reichstag nach Würzburg zusammen und vermählte sich daselbst mit Frau Beatrix, der Tochter des Herzogs von Burgund[3]. Den Hochzeitsfeierlichkeiten wohnte Herzog Wladislaus mit seinem Bischof, Herrn Daniel, und mit Herrn Theobald, seinem Bruder, auf Einladung des Kaisers bei. Was sollen wir also sagen? Die Hochzeit wurde so gefeiert, wie es sich für einen so großen Kaiser ziemte. Dabei wurde zwischen diesem, Herrn Bischof Daniel und Herrn Gervasius, Propst von Wissegrad und Kanzler des Böhmenherzogs, einem sehr verständigen Manne, der Plan entworfen, daß Herzog Wladislaus, wenn er verspräche, in eigener Person

[1]) S. Fortsetzung des Cosmas S. 94, Anm. 1. Tortona wurde bereits auf dem Hinwege im April zerstört.

[2]) Asti unterwarf sich schon im Februar.

[3]) S. Fortsetzung des Cosmas S. 94, Anm. 4.

1156 und mit seiner Ritterschaft dem Kaiser bei der Belagerung von Mailand nach Kräften Beistand zu leisten, mit der Königskrone geschmückt und ihm zu größerer Ehre die Burg Budisin zurückgegeben werden sollte[1]. Da nun der Herzog erwog, von welch großem Nutzen ihm dies sein würde, gab er das verlangte Versprechen und bekräftigte es mit einem Eide, ohne daß außer den Genannten irgend einer der Böhmen darum wußte. Und indem sie dieses Uebereinkommen geheim hielten, kehrten sie nach beendeter Hochzeitsfeier vergnügt nach Hause zurück.

1157 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1158 rüstete der Kaiser aus Mitleid mit dem vertriebenen Polenherzog Wladislaus und seiner Schwester, die dessen Gemahlin war[2], ein Heer, um denselben in Polen wiedereinzusetzen, schickte Gesandte an dessen Brüder Boleslaus und Mesco, welche ihn verjagt hatten, und ließ ihnen sagen, entweder sollten sie demselben das Herzogthum zurückgeben oder sich ihm mit den Waffen in der Hand stellen. Da die Gesandten nichts ausrichteten, wurde das Heer an der Grenze von Polen bei einem großen und tiefen Flusse, der schwierig zu übersetzen war und der Oder heißt, nahe der Glogau genannten Burg aufgestellt. Herzog Wladislaus von Böhmen, vom Kaiser zu dieser Heerfahrt aufgeboten, kam mit seinen Brüdern, den Herren Heinrich und Theobald, den mährischen Fürsten, und einer zahlreichen Mannschaft der übrigen Barone und setzte als der erste in kühnem Anlauf mit seiner gesammten bewaffneten Macht über den Fluß. Als die Polen dies sahen, steckten sie, zu schwach, um sich gegen sie und den
Aug. 22. Kaiser halten zu können, ihre feste Burg Glogau selbst in Brand;

[1]) Bautzen war mit dem größeren Theile der Oberlausitz nach dem kinderlosen Tode des Grafen Heinrich von Groitsch, des Enkels Herzogs Wratislaus II, im Jahre 1136 an Böhmen gekommen und scheint in den ersten Regierungsjahren König Friedrichs, als Herzog Wladislaus mit demselben noch auf gespanntem Fuße stand, verloren gegangen zu sein. — [2]) Wie zur Fortsetzung des Cosmas S. 94 Anm. 5 bemerkt ist, hat Vincenz wohl Agnes, Wladislaws erste Gemahlin, im Auge, welche des Kaisers Vater-Schwester war.

darauf setzte auch der Kaiser mit seinem ganzen Heere über 1157
den Fluß und rückte weiter vor. Bei diesem Anblick zogen die Polen ihre erfahrensten Männer zu Rath, was zu thun wäre. Mittlerweile zerstörten die Heere Alles, was sie antrafen[1]. Nachdem sie[2] sich also mit ihren Weisen berathen hatten, verlangten sie, daß Herr Wladislaus von Böhmen, ihr Blutsverwandter[3], mit ihnen zusammenkommen sollte. Der Herzog entsprach ihrem Wunsche, kam, nachdem von beiden Seiten Geiseln für sicheres Geleit gestellt waren, zu ihnen und gab ihnen den brüderlichen und wohlgemeinten Rath, sie sollten es nicht darauf ankommen lassen, daß der Kaiser noch weiter ins Land vordränge, sondern sich seinem Willen fügen und ihn auf jede mögliche Weise versöhnen, damit er wieder abzöge. Die Polen folgten seinem Rath und baten ihn, er möchte die Vermittelung des Friedens zwischen ihnen und dem Kaiser übernehmen. Da sich also der Herzog zur Mittelsperson zwischen beiden Theilen machte, bat er den Kaiser, daß er ihrer, die ja schon unterworfen wären, schone. Dieser aber ließ ihnen nach dem Rath seiner Fürsten sagen, sie müßten vorher für die Keckheit, daß sie es gewagt, dem Herrn Kaiser zu widerstehen, entsprechende Genugthuung leisten; ihr Herzog barfuß und mit angehängtem bloßem Schwert öffentlich vor dem Kaiser erscheinen und sich schuldig bekennen und bereit, die verdiente Strafe zu erleiden, seinen vertriebenen Bruder wieder aufnehmen, oder auf dem angesagten Tage Rede stehen, warum er ihn seines Herzogthums beraubt. Der Herzog von Polen sagte in der schwierigen Lage, in welcher er sich mit den Seinigen befand, das Alles zu, versprach, auf dem Reichstage des Kaisers zu erscheinen und sich vor seinem Bruder zu verantworten.

[1]) Und drangen bis in die Nähe von Posen vor.

[2]) Die polnischen Brüder.

[3]) Wladislaus' Großmutter Swatawa war die Schwester von Bolezlaus II, dem Urgroßvater der polnischen Brüder.

1157 Was weiter? Der Kaiser sitzt am bestimmten Tage, umgeben von seinen Fürsten, auf dem Throne, der Herzog von Polen erscheint öffentlich mit den Seinen, barfuß und mit angehängtem bloßen Schwert, vom Herzog der Böhmen geleitet, wird der kaiserlichen Majestät vorgestellt und bekennt, sich schwer gegen dieselbe vergangen zu haben. Darauf wird er mit dem Friedenskusse zu vollen Gnaden vom Kaiser aufgenommen und ihm als Tag, um sich vor seinem Bruder ob des ihm angethanen Unrechts zu verantworten, das Weihnachtsfest zu Magdeburg bestimmt.

Im selben Jahre wurde Herr Daniel, Bischof von Prag, als Gesandter an Deuca[1], den König von Ungarn, geschickt mit der Bitte um bewaffnete Hilfe gegen die Mailänder. Am Aug. 20. Feste des heiligen Stephan[2], ihres Königs, kehrte er, nachdem er den Zweck seiner Sendung erreicht und fünfhundert Saracenen erlangt hatte, reich beschenkt nach Böhmen zurück[3].

Febr. 19. Im selben Jahre[4] starb Johannes, der achte Bischof von Olmütz, eines seligen Todes und wurde für ihn Dragon, Capellan des Herzogs Wladislaus, erwählt, der aber bald darauf, fühlend, daß diese Last zu schwer für ihn wäre, öffentlich abdankte. Da nun Herzog Otto von Mähren im Namen der gesammten Olmützer Kirche ausdrücklich Herrn Johannes, Abt von Lutomisl, einen wackeren und bescheidenen Mann von vorzüglichem Wandel, begehrte, so wurde dieser, wie sie ge- Sept. 29. wünscht, am Feste des heiligen Michael im Prager Chor zum Bischof erwählt. Herr Daniel aber, der Bischof von Prag, welcher an das kaiserliche Hoflager nach Würzburg reisen mußte,

[1]) Geisa II. — [2]) Das Calendarium der Abtei Podlaschitz giebt als Tag des Festes den 20. August, den Erhebungstag des Heiligen, an, während es sonst gewöhnlich am 2. September gefeiert wird.

[3]) Da alles hier Berichtete dem Jahre 1157 angehört, so ist diese Gesandtschaftsreise wohl identisch mit der vom Mönch von Sazava zum Jahre 1157 berichteten, wenn auch dort ein anderer Zweck der Gesandtschaft angegeben wird.

[4]) Nämlich am 19. Februar 1157.

um über die ungarische Gesandtschaft Bericht zu erstatten, wollte 1157
dieser Wahl, welche der Wunsch aller Geistlichen war, Giltigkeit verschaffen und nahm den Erwählten ungesäumt mit sich zum Kaiser, damit er von diesem in gewohnter Weise investirt würde. Auch die Geiseln der Polen, welche diese dem Kaiser des Friedens wegen durch den Böhmenherzog zu schicken versprochen hatten, brachte er nach dem Auftrage des Herzogs mit nach Würzburg. Einer derselben, ein wohlgearteter Knabe, der einzige Sohn des Fürsten Laksa [1], starb in Prag.

Was weiter? Der Herr Bischof von Prag kam mit dem für Mähren erwählten Herrn zu dem angesagten Hoftage und erreichte daselbst, was er gewünscht, denn der Herr Kaiser investirte auf die Bitte des Böhmenherzogs, des Herrn Bischofs und Anderer den erwählten Herrn Johannes mit den Regalien und schickte den Investirten mit einem Begleitschreiben und seinem Gesandten, Herrn Markgrafen Albert, zu Herrn Arnold, dem Erzbischof von Mainz, damit er ihn weihen möchte. Der Erzbischof aber, einem so ehrenvollen Auftrag Gehör gebend, weihte ihn zu Erfurt und schickte den Geweihten zugleich mit dem Herrn Bischof von Prag zu seiner Heerde zurück. Derselbe wurde von den Olmützer Domherren, dem gesammten Klerus und Volk ehrenvoll empfangen und auf den bischöflichen Stuhl gesetzt und übernahm die Leitung des Bisthums, ohne sich um den Aerger der Pharisäer zu kümmern.

Im selben Jahre kam Herzog Wladislaus von Böhmen 1158
mit seinen Großen auf den den Markgrafen und übrigen Fürsten angesagten Reichstag nach Regensburg, wo das heimlich Eingefädelte öffentlich bekannt gemacht wurde, indem der Herr Kaiser den Herzog wegen seiner treuen Dienstleistung am 11. Januar [2] vor allen Fürsten mit der Königskrone schmückte und aus dem Herzog einen König machte. Ueber eine solche Er-

Jan. 11.

[1]) Leskos, des Sohnes Herzogs Boleslaus IV. — [2]) 1158.

1158 höhung ihres Herzogs freuten sich alle Fürsten und Herren Böhmens, die Domherren und die gesammte Geistlichkeit mit ihrem Bischof Daniel jubelten laut und alles Volk stimmte ihnen bei. König Wladizlaus aber, der sich so sehr ausgezeichnet sah, versprach, um sich für die große Ehre dankbar zu erweisen, in eigener Person und mit seinen Fürsten und einer ansehnlichen Ritterschaft zur Belagerung von Mailand, einer sehr alten königlichen Stadt der Lombardei, welche durch ihre Lage und ihre bewaffnete Macht außerordentlich stark war, zu kommen und gegen dieselbe, weil sie ihren Nacken nicht vor dem Kaiser beugen wollte, mit den Waffen in der Hand zu kämpfen. Als die Ritter des Kaisers von so mächtigem Beistande hörten, freuten sie sich nicht wenig und schon machten sie in Gedanken Pläne, durch mancherlei Kampfweise ihre Feinde zu überwinden. Die gesammte Jugend des böhmischen Landes eilte aber unter die Fahnen ihres neuen Königs. Darauf kehrte der durch so große Ehre ausgezeichnete König Wladizlaus mit den Seinen vergnügt in die königliche Stadt Prag zurück und ließ, um sein Vorhaben, nämlich die Heerfahrt gegen Mailand, auszuführen,
Mai sämmtlichen böhmischen Baronen einen Landtag in Prag ansagen, auf welchem er seine Absicht, in eigener Person zur Belagerung von Mailand zu ziehen, allgemein bekannt gab. Als dies einige der älteren böhmischen Edlen vernommen, sagten sie, es wäre nicht wohlgethan gewesen, daß man etwas der Art ohne ihr Einvernehmen unternommen hätte, und erklärten denjenigen, auf dessen Anrathen es geschehen, wahrhaft des Kreuzestodes schuldig, indem sie dies alles dem Herrn Bischof Daniel, welcher die Seele des ganzen Planes gewesen war, zur Last legten und greulich über ihn schimpften. Da also der König hörte, daß sie ihrem Herrn Bischof solche Vorwürfe machten, sprach er: „Auf keines Dritten Rath habe ich dies dem Herrn Kaiser versprochen, sondern auf diese Weise vergelte ich frei-

willig die Auszeichnung, die mir von ihm zu Theil geworden 1158
ist. Wer mir also bei diesem Unternehmen folgen will, den werde ich mit der gebührenden Ehre und dem nöthigen Geld, wie es recht ist, bedenken, wer es aber, zufrieden mit weibischem Spiel und Müßiggang, unterläßt, der soll von mir unangefochten in seiner Behausung bleiben." Als dies die Böhmen aus ihres Königs Mund vernahmen, waren sie voll Begierde, die Waffen gegen Mailand zu ergreifen, und am meisten freuten sich darauf die tapferen jungen Edlen. In ihren Gesängen und Reden klang es wider von der Belagerung Mailands, allenthalben wurden Waffen zugerichtet und ausgebessert und nicht nur die jungen Edlen, sondern auch Viele aus dem Volke warfen die ländlichen Arbeiten beiseite und nahmen Schild, Lanze und die übrigen ritterlichen Waffen in ihre der Hacke und des Pflugs gewohnten Hände. Der Kriegslärm drang auch zu den Ohren der Edelfrauen, welche ihre Gatten zärtlich liebten, und betrübte sie im innersten Herzen; kummervoll und seufzend sahen sie dem Tage entgegen, an welchem die Heerfahrt angetreten werden sollte. Um das Heer gegen die Mailänder auszusuchen, wird ein Tag zu Prag angesagt und daselbst die geeigneten Ritter bestimmt. Zuerst also kommen die rosenrothen Fahnen des Herrn Königs Wladislaus selbst, ihnen folgen hocherfreut die jungen kampfbegierigen Ritter. Herr Gervasius aber, der Propst von Wissegrad und Kanzler, dessen Rath beim König am meisten galt und der lieber mit seinem Herrn und König Beschwerden in der Fremde ertragen, als Ruhe und Vergnügen genießen wollte, schloß sich der Heerfahrt ungeachtet ihrer Mühsale an. Viele Edelfrauen, welche ihre Gatten aufs Zärtlichste liebten, sahen diejenigen, welche sie im Herzen trugen, schon in Mailand, riefen sie, als spornten sie ihre Streitrosse schon gegen die Feinde an, unter Thränen zurück, gaben ihnen unter dem Scheine, sie hätten ihnen noch

1158 ein Geheimniß anzuvertrauen, heiße Küsse und hielten ihnen ihre Kinder zum Abschiedsgruß hin. Als diese ihre Eltern weinen sahen, weinten auch sie, ohne zu wissen warum. Das Herr des Königs zog mitten durch Regensburg und kam von da, unermeßliche Beute an Vieh und anderen Dingen machend und mit dem Schwerte sich den Weg bahnend, bis in die Päße der Alpen. Da aber alle Bewohner des Alpenlandes bei dem Herannahen so großer Heeresmassen die Flucht ergriffen hatten, so trat für das Heer ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln und Getränken ein. Endlich kamen sie an
Juni den Pausaner Berg, der in unserer Sprache Pocyn[1] heißt, wo sie den besten Wein im Ueberfluß fanden und mit welchem sich die Ermatteten labten und stärkten. Als darauf im ganzen Gebirge denen von Brixen und Trident durch die Boten des Herrn Königs sicheres Geleite zugesagt wurde, eröffnete sich ein reichlicher Markt an Lebensmitteln und anderen nöthigen Dingen. Von hier zog man auf Befehl des Herrn Kaisers auf einer Schiffbrücke über die Etsch, kam bis über die königliche Stadt Verona hinaus und schlug an dem See bei Warda[2] unter den schönsten Olivenbäumen die Zelte auf. Daselbst haben wir sehr werthvolle Oliven- und Granatbäume wie Weiden fällen gesehen, um damit Feuer anzumachen, oder Stallungen für die Pferde zu errichten. Da aber die Veronesen dies sahen, boten sie dem Herrn König sehr viel Geld an und baten ihn, er möchte sein Heer auf die Felder derer von Brescia führen, welche mit den Mailändern gegen den Kaiser verbündet waren. Der König entsprach ihrer Bitte und führte das Heer gegen Brescia, in dessen Umgebung er eine sehr schöne und für die Truppen wohlgeeignete Ebene fand. Da er sich nun von der

[1]) Botzen, Reg.-Bez. Brixen. Unter dem Pausaner — Botzener — Berg ist wohl einer der Berge zu verstehen, welche sich rechts und links des Eisaks steil erheben und mit Weinreben bepflanzt sind. — Vielleicht bezeichnet Vincenz das ganze Bozener Gebirge, durch welches der Paß geht, mit diesem Ausdruck. W. — [2]) Gardasee.

Tapferkeit seines Heeres überzeugen wollte, befahl er demselben, 1158
zu den Waffen zu greifen. Als Alle aufgestellt waren, in der Mitte die sehr zahlreichen Leute des Herrn Königs selbst, rückten sie gegen Brescia vor und kamen beinahe bis vor die Thore der Stadt, wo die streitlustige Jugend auf ihren Schlachtrossen sitzend die Brescianer zum Kampfe herausforderte. Diese aber, welche für ihr Leben besorgt waren, wagten es nicht, herauszukommen und vertheidigten lediglich ihre Stadtmauern. Da dies die Böhmen sahen, schlugen sie ihre Zelte unweit Brescia mitten auf den Getreidefeldern auf und verheerten das ganze Gebiet, wobei sie unermeßliche Beute an Vieh und anderen Dingen in ihr Lager schleppten. Deshalb setzten sich die von Brescia unter Vermittelung des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, der sich mit seinen Rittern, und von Dezlaus, Peregrin, Dethleb, Vincenz, Otto und anderen Capellänen begleitet, der Heerfahrt angeschlossen hatte, durch Herrn Cardinal Odo und ihre Consuln mit dem König ins Benehmen und baten ihn, viele Geschenke versprechend, er möchte ihnen durch seine Fürsprache die Gnade des Herrn Kaisers verschaffen, was ihnen der König auch zusagte. Unterdessen kam der Kaiser mit den stärksten Heeren herbei. Die Böhmen hatten nämlich zwei Wochen bevor der Kaiser die Lombardei betrat, das Gebiet von Brescia gänzlich verwüstet. Der König von Böhmen zog ihm mit seinem Heere entgegen und Alle jubelten laut über die Ankunft des Kaisers, welcher seine Zelte am Flusse Oglio, unweit Brescia, aufschlagen ließ. Die Brescianer aber, unvermögend, einer solchen bewaffneten Macht Widerstand zu leisten, erlangten durch den Böhmenkönig die Gnade des Herrn Kaisers, nachdem sie diesem und dem König viele Geschenke gegeben, Geiseln gestellt und eidlich versprochen hatten, dem Kaiser zur Belagerung von Mailand eine auserlesene Ritterschaft zu stellen. Darauf wurde das Heer gegen Mailand in Bewegung gesetzt. Juli 23.

1158 Man kam an die Adda, einen sehr reißenden Fluß, in welchem es nirgends eine Furt zum Uebersetzen gab und wo die Brücken abgebrochen waren[1] und eine große Anzahl von Leuten aus dem Gebiete von Mailand stand, welche die kaiserlichen Heere mit Pfeilen beschossen und ihnen eine Menge Schmähungen zuriefen. Die Bogen- und Armbrustschützen schossen eine Menge Pfeile gegen sie ab, richteten aber wegen der Breite des Flusses nichts aus. Die kaiserlichen Zelte wurden also am Ufer bei der genannten Brücke aufgeschlagen und bedeckten die ganze Gegend. Etwa eine Meile weiter unten schlug man die Zelte des Herrn Wladizlaus, Königs von Böhmen, und seines Bruders, des Herrn Theobald, und des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, auf, und nach so vielen Beschwerlichkeiten ließ man sich das Mahl wohl schmecken. Mittlerweile suchte [Berinard, der Sohn des Zobezlaus, und[2]] Odolen, der Sohn des Ztris, ein tapferer Ritter, mit zwei anderen eine Furt, da er aber keine fand, warf er sich mitten in die Fluthen, wobei ihm jedoch nur einer folgte. Diese sahen wir auf dem Wasser so umhertreiben, daß bald sie, bald die Pferde oben zu sein schienen. Endlich kamen sie mit Gottes Hilfe glücklich hinüber, der dritte Gefährte aber, bei dem es entweder am Pferde oder am Muth fehlte, kehrte zum Ufer zurück. Als dies dem König gemeldet wurde, daß nämlich zwei Ritter eine Furt gefunden hätten und schon über den reißenden Fluß gekommen wären[3],

---

[1]) Wie zur Fortsetzung des Cosmas S. 96, Anm. 2 bemerkt ist, spricht Otto Morena nur von der Brücke bei Cassano; diese war aber ihm zufolge auch nicht zerstört, sondern nur von Mailändern besetzt, welche, nachdem die Böhmen den Fluß durch eine Furt überschritten hatten, die Flucht ergriffen.

[2]) Das in Klammern Gestellte war wohl in der Originalhandschrift ausgestrichen und ist nur durch Versehen des Abschreibers wieder herein gekommen; bei dem Fortsetzer des Cosmas fehlt dieser Name. W.

[3]) S. Fortsetzung des Cosmas S. 96, Anm. 3, wo auf den Bericht der Kölner Jahrbücher verwiesen ist.

wurde sofort die Tafel aufgehoben und die Kriegspauke ge- 1158
rührt; die Ritter rüsten sich und König Wladislaus, den tapfern Ritter, voran treiben alle ihre Schlachtrosse mitten in die Fluthen und kommen, von der göttlichen Barmherzigkeit beschützt, über den so gefährlichen und reißenden Fluß, jedoch nicht ohne daß einige von ihnen ertranken. Nachdem so der König von Böhmen übergesetzt war, drang er mit seinen tapferen Rittern auf die Feinde ein und, allenthalben von Bewaffneten umringt, wurden sie niedergemacht und sehr viele gefangen genommen. Auf beiden Seiten erhob sich Geschrei zum Himmel, ein Freudengeschrei der Böhmen über den Sieg und ein Klagegeschrei der Mailänder über das unerwartete Mißgeschick.

Während dies geschah, stand ein Landgeistlicher, der anstatt des Panzers ein Pelzwamms umgeworfen, mit einer Glatze statt des Helms, grau von Haaren und runden Leibes, unerschrocken am Ufer und war bemüht, mittelst seiner Schleuder diejenigen, welche gefangen genommen wurden, wieder zu befreien, wurde aber selbst gefangen und in seinem Pelzwamms dem König von Böhmen vorgestellt. Diesem verschaffte Herr Daniel durch seine Bitten und zum Seelenheile des Königs die Freiheit, nachdem man über diesen Kampf, daß er es nämlich unternommen, mit einer Schleuder das königliche Heer am Uebergang zu verhindern, weidlich gelacht hatte. Im Heere des Kaisers glaubte man anfangs, die Mailänder wären den Ihrigen zu Hilfe gekommen, als man aber das Paukenzeichen der Böhmen hörte, überzeugte man sich, daß sie ihre Feinde wacker schlugen, und Alle erhoben ob eines so glänzenden Sieges ein Freudengeschrei zum Himmel und konnten nicht begreifen, wie und auf welche Weise sie es möglich gemacht, über ein so reißendes Wasser zu kommen. Die Böhmen, welchen es, nachdem sie die Feinde vollends in die Flucht geschlagen, mehr darum zu thun war, den herrlichen Sieg auszunützen, als Beute zu machen, ver-

1158 brannten Burgen und Dörfer soviel sie konnten. Indessen begab sich der König nach der Brücke des Kaisers, um dieselbe wieder herstellen zu lassen. Von beiden Seiten, sowohl der des Kaisers wie jener des Königs, wurden dazu dienliche Balken herbeigeschafft, die Arbeit aber durch die Nacht unterbrochen; der König brachte dieselbe mit den Seinigen unter freiem Himmel zu, nachdem er sich auf der Mailänder Seite durch ausgestellte Wachen gesichert hatte.

Juli 24. Darauf folgte der Tag, welcher ihnen einen unverhofften Sieg brachte; denn als man mit dem ersten Morgengrauen eifrig daran war, die Brücke für den Herrn Kaiser herzustellen, kam die Nachricht, daß das Heer der Mailänder, welches den Uebergang hätte verwehren sollen, schon im Anzuge wäre. Ohne Zaudern griff man zu den Waffen und weil die stärkeren Heere noch auf der anderen Seite des Flusses standen, zog man nach dem Rathe kriegserfahrener Männer weit vor das Lager, um dort den Kampf anzunehmen. Um die Stärke der Feinde auszukundschaften, wurden auserlesene Ritter abgeschickt; als diese dem viel stärkeren Heere der Mailänder begegneten, griffen sie dasselbe als tapfere Ritter unerschrocken an; die Mailänder wurden besiegt und ergriffen die Flucht. Kein Wunder. In solcher Lage kann man dem Tode nur mit dem Schwert in der Hand oder durch die Beine entkommen. Die Böhmen verfehlten nicht, sie so lange als möglich zu verfolgen. Dabei wurden viele von ihnen verwundet, Zuezt, der Burgwart von Melnic[1], getödtet und Diva, ein ehrenwerther Ritter, tödtlich an der Stirne verwundet. Als dies sein Schwestersohn Bernard sah, wollte er seinen Oheim rächen, verfolgte den Thäter und hieb ihn wie ein tapferer Löwe mitten auseinander. Die Böhmen aber schlugen mit dem Schwert Viele zu Boden und überließen sie hier dem Tode; siebzig Vornehme

[1] Melnik, Kreis Prag, eigener Bezirk.

und Edle nahmen sie gefangen und brachten sie, unter Freu- 1158
den- und Siegesgeschrei zurückkehrend, dem König, welcher sie dem Kaiser übergab und mit dem größeren Theil seiner Ritter bemüht war, die Brücke herzustellen. Als dies geschehen war, zog der Herr Kaiser mit einer auserlesenen Ritterschaft über den reißenden Fluß, um dem Herrn König, so weit es nöthig sein sollte, zu Hilfe zu kommen. Andere Böhmen besserten eine andere Brücke für ihre eigenen Leute aus, welche aber wegen des zu großen Gedränges von beiden Seiten zum größeren Theil einbrach, wobei Viele, sowohl Böhmen als Ungarn, ertranken. Herr Daniel, Bischof von Prag, aber begab sich, als er von dem berichteten Siege hörte, bereit, auch hier seinem König den schuldigen Dienst zu leisten, in so große Gefahr, ging über die Brücke und spendete denjenigen, welche auf derselben verwundet lagen, geistlichen Trost. Als die Brücke wieder hergestellt war und die Böhmen dieselbe überschritten, brach sie unter der sich drängenden Menge zum zweitenmale mit noch größerem Schaden, und wieder ertranken Viele; es konnte nämlich Niemand ihren ungestümen Andrang mäßigen [1]. Ich, Vincenz, wollte mich aber beim Anblick dieses Unglückes nicht in so große Gefahr stürzen; ich dachte darüber nach, was wohl in solcher Lage zu thun wäre, wobei ich mehr der Vorsicht als der Keckheit Gehör gab, und ging sammt meinen Zeltgenossen mit den Pavesen, welche dem kaiserlichen Heere Marktwaaren zuführten und welchen alle Brücken und Wege bekannt waren, nach dem Standlager des Herzogs von Kärnthen [2], welcher weiter oben am Flusse, der Burg Trek [3] gegenüber, eine sehr starke Verschanzung genommen hatte, und so brachte

[1]) Diese Deutung scheint mir richtiger und sachgemäßer, als die Aenderung Dobners, nach welcher sie wegen der Heftigkeit des Stromes nicht herausgezogen werden konnten, denn das erklärt nicht den größeren Verlust durch den zweiten Einsturz. W. — [2]) Heinrich V. aus dem Hause Ortenburg.

[3]) Trezzo, nordöstlich von Mailand.

1158 ich jene Nacht so gut, als es die Umstände erlaubten, zu. Des
Juli 25. anderen Tages aber, nämlich am Feste des heiligen Jacob, zogen ich und meine oben erwähnten Zeltgenossen, ohne daß uns etwas beschädigt worden wäre, auf der Brücke des Herrn Kaisers wohlbehalten über den Fluß, und so gelangten wir zu dem Standlager des Herrn Königs und des Herrn Bischofs, wo wir in Erfahrung brachten, daß Viele von unserem Standlager ertrunken und auch Mladorka, der Schildträger unseres Bischofs, umgekommen wäre. Nachdem nun der Kaiser den Fluß überschritten hatte, belagerte er die feste mailändische Burg Trek, nahm sie in wenigen Tagen ein und besetzte sie mit einer starken Wachmannschaft, worauf er die längst be-
Juli 31. gonnene Heerfahrt weiter fortsetzte. Er kam in die Stadt Lauda[1], welche früher sehr angesehen und, wie wir von den Einwohnern vernahmen, von Pompejus erbaut und mit im Seekriege gefangenen Piraten bevölkert war, nach deren Anführer Lauda er sie benannt hat. Die von Lauda baten aber, daß die Zelte des Kaisers und der übrigen Fürsten mitten in ihrer verlassenen Stadt aufgeschlagen würden, weil sie ihnen allen ihr Elend recht augenscheinlich machen wollten. Die Mailänder hatten nämlich sowohl Lauda als Cumä[2], die königlichen Städte, von Grund aus zerstört und ihre Einwohner sich dienstbar gemacht. Es geschah nach ihrem Willen; mitten in der verlassenen Stadt wurden die Zelte aufgeschlagen. Als nun der Kaiser die Verwüstung einer so großen Stadt sah, war er noch mehr darauf bedacht, auch Mailand zu zerstören. Während er sich aber mit dem König von Böhmen und den anderen
Aug. 2. Fürsten berieth, was wegen der großen Keckheit der Mailänder zu thun wäre, erschienen die Laudenser mit ihrem Bischof, den Domherren, Mönchen, Geistlichen, Klosterfrauen, Wittwen und

[1] Lodi, südöstl. von Mailand. Vgl. auch Fortsetzung des Cosmas S. 98, A. 2.
[2] Como am gleichnamigen See.

Armen vor ihm und den Fürsten, wobei jeder von ihnen ihrer 1158
Gewohnheit gemäß ein Kreuz trug[1], und baten ihn, er möchte die Zerstörung ihrer Stadt und ihr Elend betrachten, und geruhen, Abhilfe zu verschaffen. Diesen aber bewogen dazu nicht nur ihre Thränen, sondern auch die Zerstörung der Stadt und die Verwüstung der Kirchen, denn das kaiserliche Kloster, der Sitz des Bischofs, wo der heilige Bassianus, der glorreiche Bekenner und Bischof jener Stadt, ruht, und viele andere, sowohl Mönchs- und Frauenklöster, waren halb zerstört und kein Gottesdienst fand darin statt.

Unterdessen erschienen am Hofe des Kaisers, von seinen Leuten geleitet, Mailänder, welche wegen alles dessen Genugthuung anboten. Die Fürsten gaben, als sie hörten, wie demüthig sie redeten und Genugthuung versprachen, den Rath, er möchte das Versprechen annehmen und sie begnadigen, weil sie bald wieder nach Hause kommen wollten, dagegen erhob sich aber Anshalm, der Erzbischof von Ravenna, und sprach: „Ihr kennt die Schlauheit der Mailänder nicht; sie geben euch schöne und demüthige Worte, im Herzen aber tragen sie den listigen Fuchs[2]. Mit dem Maße, mit welchem sie Anderen ausgemessen haben, soll ihnen auch wieder eingemessen werden. Sie haben die Kirchen Gottes und die freien Städte des Kaisers zerstört; sie haben daselbst keine Barmherzigkeit walten lassen, also sollen auch sie keine erfahren." Als der Herr Kaiser mit seinen Fürsten dies hörte, gab er ihm Recht, und indem er nach dem Brauche der alten Kaiser seinen Handschuh hinwarf, erklärte er sie öffentlich in die Acht und machte sie dadurch als offenbare Reichsfeinde kenntlich[3]. Deshalb riefen die Jüngeren Aug. 5.
voll Freude zu den Waffen. Des anderen Tages wurden die kampflustigsten Heere kaum zwei Meilen von Mailand aufge-

[1] Als Schutzflehende. — [2] Persius 5, 117.
[3] Dies geschah nach Rahewin schon ehe man an die Adda kam.

1158 stellt und während ein großer Theil der Ritterschaft, nachdem die Lager geschlagen waren, die Zeit damit zubrachte, hierhin und dorthin zu reiten, nahm Herkenbert[1], ein Fürst aus königlichem Geschlechte und Blutsverwandter des Kaisers, mehrere Ritter mit sich und ritt, gleichsam unmuthig darüber, daß die Böhmen schon so Vieles und Großes vollbracht, gegen Mailand vor. Als er aber jenseits der Abtei Vallisclara der Clarevallenser Mönche seinen Panzer auf den Rücken nahm und wie bei einem gefahrlosen Spaziergang einherritt, fielen die Mailänder Ritter plötzlich über ihn her. Mehrere ergriffen bei diesem so plötzlichen und unverhofften Ueberfall die Flucht, Herkenbert aber, der edle Fürst, sprang, als er dies sah, von seinem Schlachtrosse, um den Kampf anzunehmen. Da die Uebrigen entflohen waren, wurde er nur von wenigen Knappen und seinem Marschall, einem wackern und beherzten Ritter, unterstützt, von den Mailändern aber überwältigt und zu Boden geworfen; der genannte Marschall wollte verhindern, daß er getödtet würde, wurde aber zugleich mit ihm niedergemacht. Die Mönche der Abtei trugen sie voll Mitleid in ihr Kloster, damit die Leichname so großer Männer nicht eine Speise der wilden Thiere würden. Ihr Fleisch wurde daselbst beerdigt, ihre Gebeine aber, trauriges Geschäft, in ihr Land gebracht[2]. Daselbst wurde auch der tapfere Ritter Diva, der an der Adda tödtlich verwundet worden war, beerdigt.

Die Nachricht davon kam dem Herrn Kaiser zu Ohren, welcher, vom tiefsten Schmerz darüber bewegt, nur noch mehr gegen die Mailänder aufgebracht wurde, und es wurde ange-
Aug. 6. sagt, daß Alle auf das Zeichen des Herrn Kaisers kampfbereit sein sollten. Der Tag, der vielen den Tod, vielen den Sieg

[1] Ekkebert III, Graf von Pütten und Formbach.

[2] Rahewin und die großen kölnischen Jahrbücher berichten gleichfalls ausführlich über dieses Ereigniß, stimmen aber weder unter sich, noch mit der hier gegebenen Darstellung überein.

bringen sollte, brach an. Auf der weiten Ebene vor Mai- 1158
land, welche zum Kampf sehr wohl geeignet war, ordneten sich die kaiserlichen Schaaren zur Schlacht. In der vordersten Reihe rückte Ludwig[1], der Bruder des Kaisers und Pfalzgraf bei Rhein, der in der ersten Jugendblüthe stand, bekannt durch seine Schönheit und Tapferkeit, nach altem Rechte ihrer Vorfahren mit den Schwaben in die Ebene vor und ihm waren die Paveſen und Cremoneſen, die Veranlaſſer dieſer Heerfahrt, beigegeben; im zweiten Treffen stand Friedrich, Herzog von Rothenburg, der Sohn des Königs Conrad, noch sehr jung, mit seinen tapferen Rittern, und zur Verstärkung hatte er den Markgrafen Ugo von Montferrat, welcher mit der Mutterschwester des Kaisers ehelich verbunden war[2], mit der starken Ritterschaft von Verona, Brescia und Mantua bei sich; im dritten stand König Wladizlaus von Böhmen mit dem sehr großen und starken Heere, das er aus seiner vereinigten Ritterschaft gebildet hatte, ohne Unterstützung durch Lombarden; im vierten Heinrich, Herzog von Oesterreich mit den anderen österreichischen Fürsten; im fünften[3] zog Kaiser Friedrich, äußerst schreckenerregend selbst einher mit einem Heere, dessen Ausdehnung in die Breite und Tiefe man kaum ermessen konnte; das sechste Treffen war aus der Ritterschaft der Bayern und anderer deutschen Länder gebildet, und ihr Führer war Pfalzgraf Otto von Regensburg mit seinen Brüdern[4]; das siebente bildete die Ritterschaft deutscher und lombardischer Fürsten[5]. In dieser Ordnung rückten so viele und starke Heere, schrecklich

[1]) Er hieß Conrad. Der Fehler wiederholt sich noch öfter.

[2]) Ungenau. Der später noch einmal Ugo genannte Markgraf von Montferrat hieß Wilhelm, auch Regenger. Seine Gemahlin Judith entstammte der Ehe des Markgrafen Leopold III von Oesterreich mit Agnes, der Wittwe Herzogs Friedrich I von Schwaben, war mithin eine Halbschwester von des Kaisers Vater.

[3]) Vgl. Fortsetzung des Cosmas S. 99, Anm. 5. Danach sollte der Kaiser die sechste Linie geführt haben. — [4]) Friedrich und Otto der Jüngere.

[5]) Die Forts. des Cosmas nennt als Führer den Erzbischof Friedrich von Köln.

1158 zu schauen im Glanze ihrer Rüstungen, gegen das Thor von Mailand, welches man das römische nennt, vor und kamen ohne Hinderniß, wie sie längst gewünscht, vor der Stadt an. Die Mailänder aber wagten nicht, so vielen und starken Heeren des Kaisers im freien Felde zu begegnen, und beschränkten sich darauf, ihre Gräben und Thürme, welche sie um die Stadtmauer herum hergestellt hatten, mit den Waffen in der Hand zu bewachen. Da nun der Herr Kaiser sah, daß sie sich nicht aus ihren Festungswerken heraustrauten, ließ er seine Zelte vor dem genannten Thore aufschlagen, welches man das römische nennt, und welches sowohl dem Namen nach als in der That das Hauptthor ist, stellte eine starke Wache herum und befahl, daß vor den übrigen Thoren die Zelte der anderen Fürsten aufgeschlagen werden sollten. In kurzer Zeit war der Befehl vollzogen und vor den verschiedenen Thoren standen die Zelte der verschiedenen Heere.

Mittlerweile hatte Herr Wladislaus, König von Böhmen, sein Lager unweit Mailand schlagen lassen, in Erwartung, welches Stadtthor ihm vom Kaiser zur Belagerung zugetheilt werden würde. Die Mailänder überlegten nun, auf welcher Seite sie den Feind angreifen könnten, und nachdem sie beschlossen, zuerst das Heer Ludwigs, des Bruder des Kaisers, welches vor dem Thore des heiligen Dionysius, ihres Bischofs, gelagert war, anzugreifen, machten sie gegen Abend in größtmöglicher Stärke einen Ausfall. Der genannte Fürst zog ihnen, obwohl noch in der ersten Jugendblüthe, wie ein wackerer Ritter entgegen. Der Kampf entbrennt, auf beiden Seiten fallen die besten Ritter, der Sieg schwankt hin und her. Da aber der Fürst sah, daß er den Feinden nicht Stand halten könnte, schickte er mehrere Boten zum König von Böhmen, mit der Bitte, ihm zu Hilfe zu kommen. Sobald dieser dies vernommen, läßt er mit der Pauke das Zeichen zum Kampfe

geben; ohne Verzug rüstet man sich und eilt zur Unterstützung 1158
der Kämpfenden herbei. Als dies Ludwig hört, sucht er um-
somehr, die Mailänder von sich abzutreiben. Unterdessen griff
Wladislaus, der König von Böhmen, glänzend im Waffen-
schmuck, mit seinen tapferen Leuten den ersten Heerhaufen der
Mailänder an und rannte ihren Führer und Fahnenträger
Dacius[1] mit seiner Lanze mitten durch, so daß er den Geist
aufgab. Die übrigen böhmischen Ritter drangen, wo jeder
konnte, auf die Feinde ein; Schild prallt an Schild, Fuß tritt
auf Fuß und die Luft erschallt von den schweren Streichen der
starken Männer. Die Mailänder kämpfen aufs Tapferste für
ihre Freiheit, auf beiden Seiten fallen die wackersten Ritter
und der Kampf währt von der Abendstunde bis zum Eintritt
der Nacht. Endlich zogen sich die Mailänder, nachdem sie
viele Todte und Gefangene verloren, unvermögend, länger die
Streiche der Böhmen auszuhalten, hinter ihre Mauern zurück
und wurden von den siegreichen Böhmen bis an die Stadt-
thore verfolgt. Indessen machte die Nacht dem Kampfe ein
Ende, sonst wären die Böhmen zugleich mit ihnen als Sieger
in die Stadt eingedrungen. Der König aber kehrte hocher-
freut über den Sieg mit seinen siegreichen Schaaren zu den
Zelten zurück. Viele Ritter kamen aber mit Wunden bedeckt
in ihr Standlager. Mikus, Otto, Zueztec und Gerard, der
Enkel des großen Grabissa[2], waren in ihren jungen Jahren,
tapfer wie Löwen fechtend, in dieser Schlacht gefallen, welche
wir mit unserem Herrn Bischof Daniel in der Abtei Vallis-
clara unweit Mailand trauernd zur Erde bestatteten. Als die
Mailänder diese außerordentliche Tapferkeit der Böhmen sahen,
wagten sie keinen Ausfall aus diesen Thoren mehr, verschanzten
sich vielmehr noch stärker vor ihnen und verrammelten die

[1] Tazo da Mandello.
[2] Grabissa war einer der Räthe des Herzogs Borivoy II.

1158 Thore ganz mit Steinen, indem sie sich auf dieser Seite mit einem kleinen Pförtchen begnügten. Der König von Böhmen nahm seine Wohnung in dem herrlichen, vor diesem Thore gelegenen Palaste des Abtes vom heiligen Dionysius, legte rings umher seine Ritter und die Stadt wurde von allen Seiten mit einer starken bewaffneten Macht umgeben.

Dieser so mächtigen und strengen Einschließung wohnten also folgende Fürsten im Dienste des Herrn Kaisers bei: Wladislaus, der König der Böhmen, mit Herrn Thebald, seinem berühmten Bruder, und anderen Fürsten und Herren. Von deutschen Fürsten waren aber gegenwärtig: Herzog Friderich von Rothenburg, der Sohn Conrads, Heinrich Herzog von Oesterreich, Ludwig, der Bruder des Kaisers, Pfalzgraf in Schwaben[1], Otto Pfalzgraf in Bayern mit seinen Brüdern, zwei Söhne des Markgrafen Albert und andere sächsische Fürsten mit zahlreicher Ritterschaft, und noch viele andere Fürsten aus ganz Deutschland. Ferner waren dabei: Peregrinus Patriarch von Aquileja, Friderich Erzbischof von Köln, Wickmann von Magdeburg, Ansalinus Erzbischof von Ravenna, Ermann Bischof von Verden, Daniel Bischof von Prag, die Bischöfe von Regensburg[2], Würzburg[3], Zeitz[4] und Worms[5], Alexander Bischof von Lüttich[6], der Bischof von Metz[7], die von Cammerich[8], von Trier[9], Straßburg[10], Augsburg[11], Chur[12] und andere deutsche Bischöfe. An lombardischen Fürsten wohnten bei: Ugo Markgraf von Montferrat, Graf Guido von Blandrate[13] mit

[1]) Chonrad, Pfalzgraf bei Rhein. — [2]) Hartwig II. — [3]) Gebehard II.
[4]) Berthold I. — [5]) Chonrad I.
[6]) Im Jahr 1158 war Heinrich II Bischof von Lüttich, Alexander II folgte erst 1164. — [7]) Stephan. — [8]) Nicolaus. — [9]) Erzbischof Hillin.
[10]) Burchard I. — [11]) Chonrad. — [12]) Adalgot.
[13]) Guido Graf von Blandrate hatte nach dem Berichte Ragewins das Bürgerrecht in Mailand und befand sich nicht beim Heere des Kaisers, wurde aber seiner Besonnenheit und Mäßigung wegen nicht nur von diesem, sondern auch von den Mailändern, welche vorzüglich auf seinen Rath sich dem Kaiser unterwarfen, sehr hoch geschätzt.

seinen Söhnen, Obizo Markgraf von Malaspina, Gerard von 1158
Carpeneto, Gerardin von Ferrara, Ugo, Albert, Ugolin und Albertin und viele andere. Die wirksamste Hilfe, sowohl durch eine zahlreiche Ritterschaft als auch durch Kriegsmaschinen und sonst Nöthiges, leisteten aber dem Herrn Kaiser die von Pavia, Cremona, Lauda und Cumä, welche auch die Hauptveranlasser der Belagerung waren. Auch andere Städte der Lombardei halfen mit ihrer bewaffneten Macht, nämlich Verona, Brescia, Mantua, Bergamo, Parma, Piacenza, Genua, Tortona, Asti, Alba, Vercelli, Novara, Ivrea, Padua, Treviso, Aquileja, Ferrara, Reggio, Modena, selbst Bologna mit seinen Gesetzkundigen und Weltweisen und Imola; ferner die Städte von der Meeresküste Cesena, Cervia, Friaul, Ravenna, Forli, Rimini, Fano, Ancona, Fermo, Sinigaglia, Ascoli und andere lombardische Gemeinden.

Auch viele Städte von Tuscien und Romanien waren behilflich, einige mit ihrer Ritterschaft, andere indem sie dem Kaiser die schuldigen Abgaben entrichteten, nämlich Lucca, Pisa, Luna, Acquapendente, Siena, Viterbo, Florenz, Sutri, Nepi, Flagentinum[1], Anagni, Tusculum, Tivoli, Ortum[2] und Perugia, und aus anderen, in der Nähe von Rom liegenden Städten Tusciens kam gleichfalls eine zahlreiche und starke Ritterschaft. Wir haben es nicht für unpassend gehalten, hier die Namen dieser Städte niederzuschreiben, welche Bischofsitze waren und welche wir entweder selbst durchzogen und mit eigenen Füßen betraten, oder deren Consuln wir gesehen haben. Auch die Römer selbst schickten, als sie den Eifer dieser Städte, dem Herrn Kaiser zu Hilfe zu kommen, sahen, Herrn Peter, den Präfecten der Stadt, mit seinen Senatoren zum Dienste desselben. Im Vertrauen auf eine so zahlreiche bewaffnete Macht belagerte der Kaiser die Mailänder. An dem Thore, welches

[1]) Unbekannter Ort. — [2]) Orta in Piemont, am See gleichen Namens.

1158 man das römische nennt und vor welches der Kaiser seine eigenen Ritter gelegt hatte, wagte es kein Mailänder, mit denselben anzubinden und sie bewachten lediglich das Stadtthor. Nicht weit davon, zwischen dem Thore und dem Standlager des Kaisers, stand ein sehr hoher und fester Thurm, zu Ehren der alten Kaiser aus starkem Marmor aufgeführt, welchen man den römischen Triumphbogen nannte; diesen hatten die Mailänder thörichter Weise mit Bewaffneten besetzt, um von da aus den Kaiserlichen Widerstand zu leisten, der Kaiser aber umschloß ihn mit seinen Leuten und befahl, den Thurm sammt den darin Befindlichen niederzuwerfen. Diese erbaten sich das nackte Leben und übergaben den Thurm dem Herrn Kaiser, und dieser ließ ihn stark besetzen. Die von Pavia und Cremona zerstörten Lomello, eine sehr starke Burg, Moyco [1] und viele andere Burgen der Mailänder und ihrer übrigen Gegner, die Böhmen aber verbrannten Burgen und Dörfer, raubten auch viele hübsche junge Frauen und schleppten sie in ihr Lager, welche indessen Herr Daniel, Bischof von Prag, theils durch Bitten, theils durch Geld aus ihren Händen befreite und in die Obhut seines Erzdiakons, des Herrn Peregrinus gab, der sie in seinem Zelte getreulich beschützte, labte und tröstete und dann ehrbarer Weise in die Stadt Mailand geleitete. Heinrich aber, Herzog von Oesterreich, unternahm bei seinem Thore einen Sturm, der Kampf währte von der dritten Stunde des Tages bis zur Nacht, auf beiden Seiten wurden Viele verwundet, Feuer an das Thor selbst gelegt, von den Mailändern aber, welche sich wacker vertheidigten, ausgelöscht. Von solchem Tanz und Kurzweil waren sie auf allen Seiten umgeben, der Herr Kaiser aber versäumte nicht, die Stadt täglich von seinen Heeren umkreisen zu lassen, damit Niemand aus derselben entwischen könnte. Mittlerweile wurden die Kriegsmaschinen, mittelst

[1] Monza, nördlich von Mailand.

welcher man die Mauern umzuwerfen suchte, in Stand gesetzt. 1158
Während dies geschah, setzten sich Peregrin, Patriarch von Aquileja, Ebrehard, Bischof von Bamberg, und Daniel, Bischof von Prag, mit den Mailändern über den Abschluß eines Friedens ins Benehmen. Diese wendeten sich nach dem Rath ihrer Getreuen an Herrn Wladislaus, König von Böhmen, und baten ihn, daß er ihnen die Gnade des Herrn Kaisers verschaffen möchte. Der König trug ihre Bitte dem Kaiser vor und dieser, nachdem er sie vernommen, berieth sich darüber mit seinen Fürsten. Ansalinus, der Erzbischof von Ravenna, Aug. 12.
war unterdessen gestorben und in allen Heeren ging die Rede, daß ihn Gott deswegen geschlagen, weil er dem Kaiser gerathen hätte, Mailand zu belagern. Die Fürsten, froh des Sieges und des Friedens, setzten für die Begnadigung der Feinde folgende Bedingungen fest, welche der König von Böhmen zwischen ihnen zu Stande brachte, eidlich bekräftigte und niederschreiben ließ: Die Mailänder sollten Lauda, Cumä und anderen kaiserlichen Städten dieselbe Unabhängigkeit von ihnen zugestehen, wie sie von jenen unabhängig wären; für ihre Vergehen sollten sie dem Kaiser zehntausend Mark zahlen; alle gefangene Ritter, sowohl Cremonesen als Pavesen, sollten sie durch die Hand des Königs von Böhmen freigeben; dem Kaiser Treue schwören und ihm alle Abgaben, welche die früheren Kaiser angeordnet, entrichten: allen Städten Frieden zuschwören und die Ehre und Würde des Reiches mit ihrem Schwerte vertheidigen; die kaiserlichen Pfalzen sollten sie, wie es die kaiserliche Ehre erheischt, wieder herstellen und ihre Ritter überall, wohin es der Kaiser verlangt, entsenden; zwölf ihrer Consuln, nach der Wahl des Kaisers, sollten barfuß vor ihm erscheinen, wenn er auf seinem Throne sitzen würde, und um ihm Genugthuung zu leisten, bloße Schwerter am Halse tragen; und damit diese und andere kaiserliche Befehle recht und fest

1158 gehalten würden, sollten sie dreihundert Geiseln, Söhne edler und rechtschaffener Männer, dem Herrn Kaiser übergeben. Als Tag, an welchem dies Alles geschehen sollte, wurde Mariä Geburt[1] bestimmt. Auf beiden Seiten freute man sich des bevorstehenden Friedens, denn die Mailänder zehrte vor den Thoren das Schwert und hinter den Mauern die Furcht auf, Hitze aber, Staub und unerträglicher Leichengeruch quälten beide Theile und alle Heere so, daß schon Viele von vielerlei
Sept. 8. Krankheiten heimgesucht waren. Der ersehnte Tag der Geburt der heiligen Jungfrau Maria, an welchem der Friede geschlossen werden sollte, kam herbei. Vor Allem wurden dem König von Böhmen die dreihundert Geiseln, hundertundfünfzig Edle und hundertundfünfzig aus dem Volke, übergeben; ebenso die Gefangenen aus Pavia und anderen Städten. Es waren ihrer mehr als tausend, deren einige zehn Jahre in der Gefangenschaft geschmachtet und jetzt unter Thränen ihre Söhne, welche sie als Knaben zurückgelassen, als Ritter begrüßten. Dieselben wurden unter der Aufsicht der böhmischen Ritter in dem Kloster des heiligen Dionysius untergebracht, und zwar unter der Bedingung, daß sie freigelassen werden sollten, wenn die Mailänder durch den Böhmenkönig die kaiserliche Gnade erlangen würden, andernfalles aber diesen wieder zurückzugeben wären.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, wurden Ebrehard, Bischof von Bamberg, und Herr Daniel, Bischof von Prag, abgeschickt, um den Erzbischof von Mailand[2] zur Begnadigung durch den Kaiser herbeizuführen. Zuerst kamen also die Geistlichen, je zwei und zwei, mit Kreuzen, Meßbüchern und Rauchfässern, darauf die Domherren, dann die Mönche und Aebte in vorgeschriebener Ordnung und mit Rauchmänteln, Meßgewändern und Alben angethan, und es waren derselben so

[1]) 8. September. — [2]) Oberto de Pirovano.

viele, daß ihr Aufzug von den Thoren von Mailand bis zum 1158
Throne des Kaisers reichte, obgleich die kaiserlichen Zelte ziemlich weit von den Stadtthoren entfernt waren. Der Erzbischof, von den genannten Bischöfen vorgestellt, wurde mit dem Friedenskuß empfangen, und nachdem er die Zusicherung erhalten hatte, daß mit Mailand, der ältesten kaiserlichen Stadt, gnädig verfahren werden sollte, nahm er seinen Sitz unter den übrigen Erzbischöfen. Darauf kamen die zwölf ausgewählten Consuln von Mailand mit bloßen Schwertern am Halse und barfuß — obgleich sie nämlich sehr viel Geld dafür geboten hatten, die verlangte Genugthuung mit Schuhen an den Füßen leisten zu dürfen, so konnten sie doch die Erlaubniß dazu keineswegs auswirken — ihrer Ordnung nach und boten vor so vielen und großen Fürsten dem auf dem Throne sitzenden Kaiser die Schwerter dar, welche sie am Halse hängen hatten. Einer derselben, Consul Oberto de Orto, ein verständiger Mann, welcher der lombardischen und der lateinischen Sprache mächtig war, sprach die folgenden Worte: „Wir haben uns verfehlt und frevelhaft gehandelt, wir bitten um Verzeihung, wir beugen unter eueren Befehl und euer Schwert unsere Nacken, sowie die aller Mailänder, und mit diesen Schwertern sollen alle ihre Waffen der kaiserlichen Gewalt unterworfen sein." Der Kaiser aber nahm ihnen einzeln die Schwerter ab, übergab dieselben seinen Dienern und nahm sie wieder zu Gnaden auf. Ihr Erzbischof wurde bestimmt, am Geburtsfeste der heiligen Maria die heiligen Geheimnisse zu feiern, und zwar nach ungewöhnlichem, ambrosianischem Ritus, welchen nur die Mailänder kraft der Erlaubniß früherer Päpste beibehalten haben. Dabei sahen wir ihren Vorsänger, einen hochgewachsenen Mann mit grauen Haaren und schon sehr alt, einen seidenen Mantel über der Albe tragend, wie er einen langen, roth angestrichenen Stab aus Ebenholz dräuend in der Hand

1158 schwang und, sich drehend und hüpfend, in wunderbarer Weise unter den Sängern herumlief, so daß Alle über sein Gebahren mehr erstaunt waren, als über den Gesang. Der Herr Kaiser aber saß, mit der kaiserlichen Krone geschmückt, auf dem Throne, mitten in seinem Zelte, wo die heilige Handlung vor sich ging, und beschenkte und zierte vor so vielen deutschen und italienischen Fürsten Herrn Wladizlaus, den König der Böhmen, nach so vielen Mühen und herrlichen Siegen mit einer sehr großen, herrlich gearbeiteten Krone, welche ihm der König von Anglien geschickt hatte[1], und so kehrten nach beendetem Gottesdienste die Mailänder in ihre Stadt, die Anderen in ihre Zelte zurück. Die von Mailand sowohl als auch alle Uebrigen waren hoch erfreut über den Abschluß des Friedens.

Nachdem also der Kaiser den Mailändern seine Gnade wieder zugewendet, führte er sein Heer nach der Propstei Moyce, welche der kaiserlichen Krone gehört, und trug daselbst nach dem Rechte der früheren Kaiser die königliche Krone[2], obgleich der Ort von den Pavesen ausgebrannt war. Der König von Böhmen erbat sich, schwer erkrankt, vom Kaiser die Bewilligung, nach so vielen ausgestandenen Beschwernissen mit seinem Heere nach Hause zurückkehren zu dürfen; dieser gewährte ihm bei einem persönlichen Besuche die Erlaubniß, über Brescia heimzuziehen. Außer anderen Geschenken gab er ihm tausend Mark, welche er von den Mailändern erhalten hatte; diese hatten ihm nämlich zur Sühne zehntausend Mark erlegt. Herr Daniel, Bischof von Prag, welcher damals an einem heftigem Fieber darnieder lag, sollte auf den Wunsch des Kaisers bei ihm in Italien zurückbleiben, er war nämlich der italienischen Sprache mächtig, am kaiserlichen Hof gern gesehen und sehr brauchbar.

[1]) Diese angebliche zweite Königskrönung war, wie Palacky mit Recht annimmt, nur ein Akt der Aufmerksamkeit und Anerkennung von Seiten des Kaisers.

[2]) Nach Rahewin ließ sich Friedrich zu Monza, als dem Sitze des Königreichs Italien, krönen.

Die Erlaubniß wurde gegeben, obwohl wider den Willen des 1158
Bischofs. Mitten in der Nacht trat der König die Heimreise an, der Bischof blieb am kaiserlichen Hofe, wurde wieder gesund und in die Städte Italiens geschickt, um deren Geiseln und Huldigungen in Empfang zu nehmen. Gott kennt die Größe unseres Schmerzes und die Zahl der Seufzer, welche wir ausgestoßen, als wir mit dem Bischof zurückblieben und unsere Freunde in die Heimath ziehen ließen. Der König kam mit den Seinigen wohlbehalten in sein Land und wurde in Prag, der heiligen Stadt, von der Geistlichkeit, den Fürsten, den Edlen und dem Volke empfangen. Und der in Italien ausgestandenen Mühen wohl eingedenk, regierte er glücklich. Die Städte, welche wir durchzogen und von welchen wir die Huldigung und die Geiseln entgegennahmen und sehr viel Geld für unseren Bischof empfingen, theils als Vergütung seiner Auslagen theils als Ehrengeschenk, sind folgende: Brescia, Mantua, Verona, Cremona, Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Modena und Bologna. Andere kaiserliche Gesandte wurden mit demselben Auftrage in andere Städte geschickt.

Nachdem aber der Kaiser die Mailänder begnadigt hatte, sagte er auf das Fest des heiligen Martin allen Städten Ita- Nov. 11.
liens einen Reichstag in Runkalia[1] jenseits des Po, unweit Piacenza an, und nachdem daselbst die Gesetze der früheren Kaiser bestätigt und seine eigenen beigefügt waren, berief er die Mailänder in seinen Rath und fragte sie, auf welche Weise die italienischen Städte in der Treue erhalten werden könnten. Diese riethen ihm, er sollte die Getreuen, welche er in den verschiedenen Städten hätte, durch seine Abgesandten daselbst als Podesta's[2] einsetzen lassen, welche sie selbst Consuln nennen. Der Kaiser fand den Rath gut und behielt ihn bis zu der für

[1]) Nicht mehr vorhandener Ort an der Nura, einem rechtsseitigen Zuflusse des Po; daher die roncalischen Felder. — [2]) Von dem lateinischen Worte potestas.

1158 die Ausführung geeigneten Zeit im Gedächtnisse. Nach beendetem Reichstage kehrten die italienischen Fürsten nach Hause zurück, der Kaiser aber durchzog ungehindert und nach Belieben
Dec. 25. die Lombardei. Weihnachten feierte er endlich mit seinen Fürsten in der Stadt Alba, aber nicht in derjenigen, welche Aeneas gegründet, sondern in einer andern, zwischen den Städten Vercelli und Asti[1], und trug daselbst wohlbehalten seine kaiserliche Krone.

1159 Januar Darauf schickte er, des Rathes, den ihm die Mailänder gegeben, eingedenk, Abgesandte in die lombardischen Städte, um seine Podesta's einzusetzen. Diese waren: Herr Daniel, Bischof von Prag, der Kanzler Regnald[2], welcher im selben Jahre[3] zum Erzbischof von Köln erhoben wurde, Ermann, Bischof von Verden, ein sehr einsichtiger Mann, Otto, Pfalzgraf von Regensburg, Guido, Graf von Blandrate, der sehr redegewandt war. Diese vollzogen die Befehle des Herrn Kaisers in Cremona, Pavia, Piacenza und in anderen Städten und kamen auch nach Neu-Lauda, welches der Kaiser unweit des alten Lauda am Flusse Adda einstweilen mit einem kleinen Graben hatte umziehen lassen. Daselbst fanden wir wenige und dürftige Einwohner in ärmlichen Hütten; an der Stelle, welche man für ihr Münster bestimmt hatte, einen von elendem Flechtwerk umgebenen Altar mit einem einzigen kleinen Glöckchen, welches die Einwohner zum Gottesdienst wie zur Rathsversammlung berief, und ihr Bischöflein, das arm, hilflos und gichtbrüchig, aber ein Mann von heiligem Wandel war. Ebenda vernahmen wir auch, daß die Mailänder keineswegs die kaiserlichen Befehle[4] wegen der Podesta's befolgen wollten. Endlich kamen wir nach Mailand, beriefen die Consuln und theilten

[1]) Diese geographische Bezeichnung ist unrichtig. Alba liegt am Tanaro südlich von Asti, wie von Vercelli. — [2]) Rainald. — [3]) Nämlich 1159.

[4]) Statt jussa imperatoribus wurde nach der Ausgabe von Dobner gelesen: jussa imperatoris.

ihnen die kaiserliche Willensmeinung mit[1]. Sie erbaten sich 1159
eine Frist, um sich mit ihren Edlen und dem Volke zu berathen, am Sonntage würden sie dann eine Antwort geben, was ihnen auch bewilligt wurde. Als der Tag zum Antwort geben gekommen war, erklärten sie, sie könnten dies unmöglich thuen, versprachen aber, Alles auszuführen, was in dem Briefe des Kaisers enthalten wäre, welchen ich, Vincenz, für den Kaiser und den König von Böhmen niedergeschrieben, nämlich, daß sie ihre Consuln nach Belieben erwählen und die erwählten zum Kaiser oder dem dazu bestimmten Stellvertreter schicken würden, um ihm Treue zu schwören. Dagegen wendeten die Gesandten des Kaisers ein, daß sie ja diesem zu Runkalia selbst den Rath gegeben hätten, durch seine Gesandte in den lombardischen Städten Podesta's einsetzen zu lassen, danach sollten sie sich jetzt auch selbst richten; übrigens könnten sie nach Belieben wählen und die Gewählten Consuln oder Podesta's nennen, nur müßten dieselben unter der Leitung der kaiserlichen Abgesandten erwählt werden. Da nun diese im Münster der heiligen Maria diese ihre Meinung dem Volke und den übrigen Versammelten mittheilten, erhob sich plötzlich ein Geschrei: „Fora! Fora! mora! mora!", was soviel heißt als: „Man werfe sie hinaus und tödte sie." Wir schlossen unsere Thüren fest, aber durch die Fenster wurden uns Steine in das Zimmer geworfen. Die Consuln eilten herbei, beschwichtigten das Volk und der gefährliche Aufstand wurde bemeistert. Darauf sagten sie den Gesandten, das unüberlegte Volk hätte dies gegen ihren Willen gethan, baten, daß nichts davon dem Kaiser zu Ohren kommen möchte, und versprachen ihnen zur Genugthuung eine große Geldsumme. Diese gaben

[1] Weder Rahewin noch Otto Morena berichten etwas von der Anwesenheit des Bischofs Daniel in Mailand; ihnen zufolge waren daselbst nur Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und der Kanzler Rainald.

1159 ihnen die erwünschte Antwort, begaben sich in ihre einzelnen Herbergen und thaten, als wäre ihnen nichts zuleid geschehen; aber in der Stille der Mitternacht flohen sie, wie jeder konnte, aus der Stadt und eilten zum Kaiser, dem sie das alles berichteten. Und dieser unbedeutende Anlaß, dieses kleine Fünkchen hatte den Untergang der Stadt, des so alten, so edlen Mailands, zur Folge; daß möge jeder unserer Leser wissen.

Febr. 2. Auf einem den Fürsten angesagten Tage[1], beklagte sich der Kaiser über den ihm und seinen Abgesandten angethanen Schimpf. Die Mailänder wurden nach dem Rath derselben vorgeladen, um sich zu verantworten, erschienen auch und versprachen demüthig, die verlangte Genugthuung zu leisten. Auf den achten Tag nach Ostern[2] wurde der Tag dazu festgesetzt und nachdem die Mailänder beschworen, mit allen kaiserlichen Städten Frieden halten zu wollen, zogen sie wieder heim. Der Kaiser, in der Meinung, durch ihre Eidschwüre gesichert zu sein, zog mit seinem Heere gegen die Meeresküste; in Modena sollte

April 4. Ostern gefeiert werden. Am Sonnabend vor dem Palmtage wurden die Zelte kaum eine Meile von Bologna bei dem Flecken Sanct Helena aufgeschlagen; in dieser Nacht verbrannte die Capelle des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, und seine Schlafkammer gänzlich; sein getreuer Capellan Dietlieb entkam den Flammen nur mit Mühe und mit argen Brandwunden auf dem ganzen Rücken. Diesem herben und grausamen Gastmahl[3] entkam ich glücklich durch die Fügung Gottes; ich war nämlich von dem Bischof nach Bologna geschickt, um Decret-

---

[1]) Am 2. Februar. — [2]) 19. April.

[3]) In Böhmen wurde ein trauriges und gefahrvolles Ereigniß mit den Worten: Strachy kwas — trauriges Gastmahl — bezeichnet und diese Bezeichnung wird von dem Gastmahle des Herzogs Bolezlaus des Grausamen, bei welchem er seinen Bruder, den heiligen Wenzeslaus ermordete, hergeleitet. Cosmas von Prag berichtet uns, daß auch der gleichnamige Sohn des Herzogs Bolezlaus, welcher in der Mordnacht geboren wurde, den Beinamen Strahquaz erhalten hätte.

sammlungen und andere Bücher einzukaufen. Ich erzähle eine 1159
Thatsache: ich fand den Bischof, wie er sich nur mit einem Mantel, den er umgeworfen, und mit nur einem Schuhe aus dem Feuer gerettet hatte. Der Kaiser und seine Fürsten nahmen bei der Nachricht davon lebhaften Antheil und boten ihm viele Geschenke an. In der Stadt Modena beging der Kaiser feierlich das Osterfest, während aber am Dienstage der Apr. 12. 14.
Osterwoche die jüngeren Fürsten und andern Ritter nach ihrem Brauche am kaiserlichen Hofe ihre Tänze aufführten und der Kaiser ihnen von seinem Palast aus zuschaute, kam ein Bote, welcher meldete, daß die kaiserliche Burg Trek, in welcher eine starke deutsche Besatzung lag, von den Mailändern belagert würde[1]. Sofort werden die Tänze eingestellt, man greift zu den Kriegswaffen und mit dem ersten Morgengrauen eilt man den Belagerten zu Hilfe. Wenige Tage waren vergangen, als ein zweiter Bote kam, welcher berichtete, Trek wäre von Grund aus zerstört, die Besatzung gefangen und schimpflich nach Mailand geführt. Als dies der Kaiser erfuhr, begab er sich nach Lauda und traf Anstalten, es den Mailändern zu vergelten. Allen Städten Italiens wurde die Belagerung von Mailand angesagt und dazu eine unzählbare Menge deutscher und italienischer Ritter zusammenberufen. Am Montage der Bittwoche Mai 18.
zogen die rosenrothen kaiserlichen Fahnen und die Heere, ihrer Ordnung nach aufgestellt, vor die Thore von Mailand. Getreide, Weinstöcke, Oel-, Kastanien- und andere Frucht tragende Bäume wurden ungehindert zu Grunde gerichtet, Dörfer, Burgen und Thürme verbrannt und zerstört; so wurde ringsum das Gebiet von Mailand bis an den Tessin verwüstet. Der Kaiser aber belagerte, nachdem das Land auf solche Weise verheert war, auf den Rath der Cremonesen und Pavesen Crema, eine

[1]) Der Osterdienstag fiel auf den 14. April, nach Otto Morena zogen aber die Mailänder erst am 18. gegen Trek und die Einnahme der Burg erfolgte am 20.

1159 durch ihre Lage und Besatzung sehr starke Burg, welche den Mailändern sehr befreundet war, mit einem zahlreichen Heere [1]. Die Belagerten machten mit der ihnen angeborenen Tapferkeit einen Ausfall, es wurde von beiden Seiten scharf gestritten, hier und dort sehr Viele verwundet, gefangen und getödtet; die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Die von Crema zogen sich hinter ihre Mauern zurück, auf kaiserlicher Seite war der Markgraf von Ancona [2], ein sehr ehrenwerther Ritter, gefallen. Der Kaiser kehrte von der Belagerung Crema's nach Lauda zurück und, nachdem er verlässige Ritter um sich gesammelt, zog er bei Nacht und heimlich mit einigen Pavesen gegen Mailand. Nachdem er sich mit seinen Leuten in einem Walde versteckt hatte, eilten die Pavesen, das Vieh der Mailänder zu rauben, trieben mehre Herden fort und machten sich davon. Die Mailänder aber wurden es gewahr, allenthalben erhebt sich Geschrei, das Zeichen zum Kampfe wird gegeben und Bewaffnete stürzen hervor und greifen die Pavesen an, um ihnen die Herde wieder abzujagen. Der Sieg schwankte hin und her, die Pavesen aber ergriffen eine verstellte Flucht dahin, wo sie den Kaiser mit den Seinen versteckt wußten, wobei viele derselben von den Mailändern verwundet und gefangen wurden; als sie aber schon in der Nähe des Kaisers waren, ließen sie die Posaunen erschallen, ein diesem sehr wohl bekanntes Zeichen. Dies hörend, bricht derselbe mit seinen Rittern zum Schutz der Pavesen hervor; die Mailänder werden unbarmherzig geschlagen, verwundet, getödtet und gefangen nach Lauda geführt [3]. Der Kaiser, von seinen Bischöfen im Triumph

[1] Die Belagerung begann nach den, allerdings nicht ganz übereinstimmenden, Angaben Otto Morenas und Radulfs von Mailand in den ersten Tagen des Juli und währte bis Ende Januar 1160.

[2] Wernher von Ancona. Der große Ausfall, von welchem hier die Rede ist, wurde von den Belagerten in Abwesenheit des Kaisers unternommen.

[3] Dies geschah nach einem Briefe des Kaisers an den Bischof Albert von Freising am 15. Juli.

empfangen, sprach zu ihnen und den anderen Fürsten: „Gehen 1159
wir und besehen unsere heutige Jagd, ob sie unseren großen Anstrengungen entspricht.“ Wir gingen also und sahen eine solche Menge Jünglinge, Männer und Greise an langen Stricken in's Gefängniß führen, als wäre es eine Herde Schafe.

Nachdem dies vollbracht war, kehrte er[1] zur Belagerung von Crema zurück und umstellte dasselbe so mit seinen Heeren, daß kein Mailänder hinein und kein Cremenser herauskommen konnte; von allen Seiten wurden sie eingeengt, Mühlen, Markt und laufendes Wasser ihnen entzogen. Die von Bergamo, welche dem Kaiser ihre Treue zeigen wollten, begannen ein Gefecht mit ihnen, und von der dritten Stunde bis zur Dämmerung wurde scharf gestritten. Sieben der edelsten Ritter von Crema wurden gefangen und der Kaiser ließ sie vor den Stadtthoren aufknüpfen, obgleich sie ihm sehr viel Geld für ihr Leben angeboten hatten. Deswegen hängten die Cremenser vier Leute des Kaisers und dieser, darüber erzürnt, schickte nach sechzig Geiseln derselben, welche zu Pavia in Fesseln lagen, in der Absicht, sie sämmtlich hängen zu lassen. Unterdessen brachten ihm die von Lauda den Neffen des Erzbischofs von Mailand, einen ausgezeichneten Jüngling, den sie zum Kriegsgefangenen gemacht, mit drei anderen Rittern, und der Kaiser befahl, der Bitten vieler Fürsten ungeachtet, dieselben aufzuknüpfen. Solche Kämpfe gab es sehr viele zwischen ihnen. Mittlerweile kam zum Kaiser ein Mann aus Jerusalem, welcher mit den Bewohnern dieser Stadt viele Burgen der Saracenen durch seine Kriegsmaschinen zerstört hatte. Dieser versprach ihm, einen hölzernen Thurm mitten vor der Burg aufzustellen und mit Bewaffneten zu besetzen. Dazu wurde ihm von den Cremonesen, welche Crema um jeden Preis einzunehmen trachteten, Geld und alles sonst Nöthige zugesagt. Dies Alles geschah in

[1]) Der Kaiser.

1159 kurzer Zeit; alles zum Bau Dienliche wurde dem Werkmeister herbeigeführt und auf diese Weise ein sehr hoher Thurm aus den längsten eichenen Balken errichtet. Zuerst wurden zwei eichene Balken nach der Art eines vierräderigen Wagens gelegt, Länge und Breite am Boden bestimmt und darauf mit wunderbarer Geschicklichkeit der Bau, wie man ihn vor die Burg rücken wollte, aufgeführt. Darin befanden sich sechs Kammern, in welchen Bewaffnete stehen sollten. Die oberste Kammer befand sich in gleicher Höhe mit der Burg, und daselbst hatte der Meister für die, welche kämpfend in die Burg eindringen sollten, eine große Brücke angebracht, welche man auf die Mauer niederlassen konnte. Unten war der Thurm nach der Lage der Balken weit, verengte sich nach oben mittelst anderer dazu bestimmter Balken, die durch eiserne Klammern und sehr starke Nägel verbunden waren, und konnte hier zehn Mann fassen; in den unteren Kammern aber hatte er Raum für deren tausend. Dieser Bau, welcher mit Eichengeflecht von vorne, rechts und links geschützt war und um welchen herum man ihre Geiseln angebunden hatte, auf daß sie dieselben, wenn sie wollten, tödten könnten, wurde von denjenigen, welche sich darin zu ebener Erde befanden, ungefähr fünfhundert Mann, und welche denselben durch an die Balken gelegte Hebel nach Belieben vor und zurückschieben konnten, bis an den sehr breiten Graben geschoben, welcher um die Burg gezogen und mit laufendem Wasser gefüllt war, und an dessen Rand aufgestellt; denn auf jenen beiden Balken, von welchen wir oben gesagt, sie wären gleich einem vierräderigen Wagen gelegt worden, ruhte der ganze Thurm. Andere Balken waren in der Breite auf verschiedene Weise und auf's Festeste durch Eisen angefügt, und durch diese wurde der Thurm mittelst kleiner, gleichlaufender Balken, welche des leichteren Ganges wegen mit Seife eingeschmiert waren, nach Belieben hin und her geschoben. Von

der obersten bis zur untersten Kammer schoßen die Schützen 1159
ihre Pfeile in die Burg, verwundeten Viele und tödteten noch Mehrere. Die von Crema aber stellten, als sie die Gefahr herannahen sahen, die zu diesem Zwecke verfertigten Wurfmaschinen gegen den Thurm auf, warfen die größten Mühlsteine und was sie sonst haben konnten, gegen denselben und schonten auf Anrathen des Teufels ihre Blutsverwandten, Freunde und Brüder, welche um den Thurm herum angebunden waren, nicht. Die Geiseln, edle, theils noch junge, theils betagte Männer, riefen mit Kreuzen und Lichtern in der Hand, um bei Nacht gesehen zu werden, ihre Verwandte und Brüder mit Namen und baten um Schonung[1].

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1161[2] wurde 1160
der erwähnte Thurm ausgebessert und die Mauern der Burg gebrochen, da aber die Cremenser eine zweite hölzerne Befestigung mit Zinnen hergestellt hatten, warfen sie Feuer auf den Thurm. Die Unseren thaten dasselbe und so wurde jene Katze[3] von beiden Theilen verbrannt: sie hatte nämlich ihre Schuldigkeit bereits gethan. Der oben beschriebene Thurm trat, so bekleidet[4], an ihre Stelle, und gegen ihn wurden sieben der größten Wurfmaschinen aufgerichtet; er wurde Tag und Nacht beschossen, aber nicht beschädigt. Für den Tag der heiligen Jan. 21.
Agnes wurde den Leuten auf dem Thurme, welche Crema angreifen sollten, ein Sturm angesagt. Der Tag brach an, der Erbauer des Thurmes ließ durch seine Kunst die Brücke von

---

[1]) Hier ist im Codex der obere Theil des Blattes leer gelassen und stehen blos die Worte: „Fehlt, suche nach", welchen von späterer Hand beigefügt ist: „Die Ereignisse von 1159 und 1160". Ueberhaupt scheint hier der Text in einige Unordnung gerathen zu sein und die unmittelbar folgende, mit falscher Jahres-Datirung beginnende Stelle nicht am richtigen Platze zu stehen.

[2]) Vielmehr 1160. Der hier zunächst erwähnte Thurm ist von dem vorigen verschieden, und seine Beschreibung muß in dem verlorenen Stück enthalten gewesen sein. — [3]) Name dieser Art von Belagerungsmaschinen.

[4]) Nämlich mit Häuten u. dgl. zum Schutz.

1160 demſelben herab und auf die Mauer der Burg fallen, und die Ritter des Bruders des Kaiſers, des Pfalzgrafen bei Rhein, ſchritten zum Angriff. Zuerſt kam der Fahnenträger mit der roſenrothen Fahne und dem kaiſerlichen Bruder, die übrigen folgten nach. Auf der Brücke kommt es zum Handgemenge, ganz Crema wird von Pfeilſchützen umzingelt und auf der Brücke fallen hageldicht von beiden Seiten die Streiche der ſtarken Männer. Schon hatten ſich — und dies war der Anfang unſeres Mißgeſchicks — zehn Ritter den Weg mit dem Schwerte gebahnt und waren in die Burg eingedrungen; mittlerweile bewarfen aber die von Crema ohne Unterlaß unſeren Thurm aus ihren ſieben Wurfmaſchinen und durch dieſen Steinhagel, wobei ein ſehr ſchwerer Stein mitten auf die Brücke fiel, brach dieſe mitten entzwei. Als die Cremenſer dies ſahen, warfen ſie diejenigen, welche vorne auf der Brücke waren, ſchmählich mit ihren Lanzen hinab, jene aber, welche ſchon in die Burg eingedrungen waren, machten ſie theils zu Gefangenen, theils machten ſie ſie nieder. Solches Würfel- und Kreiſelſpiel trieben der Kaiſer und die Cremenſer miteinander. Auf dieſe Weiſe nahm der Kampf ein Ende; der Thurm wurde von der Mauer zurückgezogen, um die Brücke wieder auszubeſſern. Dies war bald geſchehen und als die von Crema das Tod bringende Ungeheuer wieder drohen ſahen, baten ſie um Barmherzigkeit
Jan. 27. und übergaben die Burg. Der Kaiſer hörte auf den Rath ſeiner Fürſten und erlaubte ihnen, unverletzt abzuziehen; ſie ließen alſo all' ihre Habe zurück und zerſtreuten ſich in verſchiedene Städte. Crema aber, die königliche Burg, wurde von Grund aus zerſtört. Auf dieſe Weiſe gingen die alten Cremoneſiſchen Verſe in Erfüllung:

„Wie ich höre, will Crema die Stadt Cremona verbrennen,
Doch, in der That, von Cremona wird vielmehr Crema verbrannt ſein."

Der Kaiſer begab ſich nach gänzlicher Zerſtörung der ſtarken

Burg nach Pavia, wohin er den Erzbischöfen, Bischöfen und 1160
anderen Fürsten einen Tag hatte ansagen lassen, um das Febr.
Schisma in der römischen Kirche zu beendigen[1]. Daselbst beklagte er sich vor den Fürsten über die genannte Spaltung. Das Gericht der Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Geistlichen währte sieben Tage. Die Cardinäle, welche Octavian zum Papst erwählt und geweiht hatten und mit ihm zur Verhandlung gekommen waren, legten ihre Acten, Zeugnisse und sonstige Documente vor, welche darthun sollten, daß sie Octavian in kanonischer Weise erwählt und nach den Kirchengesetzen als Papst Victor geweiht hätten; sie bekräftigten dies durch ihre Documente und vorzüglich durch feierliche Eidschwüre, und wie es bei derlei Angelegenheiten gewöhnlich geht, erklärten Einige diesen, Andere jenen für den rechtmäßigen katholischen Papst. Die meisten Bischöfe der Lombardei machten geltend, daß man gegen den abwesenden Roland einen Spruch nicht fällen dürfe, und behaupteten, er müsse dreimal geladen werden. Darauf antwortete die Mehrzahl der deutschen Bischöfe, die lombardischen Bischöfe könnten alle die Vorladungen und Gerichtstage mit fünf Schillingen bestreiten, da aber einige von ihnen von Ost, andere von West, wieder andere aus einsamen Gebirgsländern zur Entscheidung der Frage berufen wären, so wäre dies eine peremptorische Vorladung für beide Parteien, indem sie beifügten: „Wer bei dem Gerichte zu erscheinen verschmäht, soll auch selbst verschmäht, wer es verachtet, soll selbst verachtet werden, und wer in dieser bedenklichen Lage von einer dreimaligen Vorladung träumt, der hat eben geschlafen und beim Erwachen nichts in seinen Händen gefunden.“ Peregrin, der

[1] Nachdem Papst Adrian am 1. September 1159 mit dem Tode abgegangen war, wurde am 7. desselben Monats Cardinal Roland — Alexander III — von der Mehrzahl der Cardinäle zum Papst erwählt, von der Minderheit dagegen Cardinal Octavian — Victor IV. Die Kirchenversammlung, von welcher hier die Rede ist, begann am 5. und endete am 12. Februar.

1160 Patriarch von Aquileja, Arnold, der Erzbischof von Mainz, Renald, der Erzbischof von Köln, und andere Bischöfe, erhoben sich und sprachen: „Weil Roland die kaiserliche Vorladung und das Urtheil der Kirche verachtet, soll er auch selbst verachtet werden.“ Und weil Octavian sich gedemüthigt und ihrem Urtheil unterworfen hatte, erklärten sie, daß er nach dem Urtheil der Kirche Gottes der wahrhafte und katholische Papst wäre. Damit stimmten sehr viele Bischöfe, einzeln befragt, überein, und auch der Kaiser, der zuletzt gefragt wurde, stimmte zu. Das Geschrei und die Gesänge der Deutschen erhoben sich zu den Sternen, der Patriarch und die Erzbischöfe werden zu Octavian geschickt. Victor hielt sich nämlich außerhalb des Lagers in einem Kloster auf, den Spruch der Kirche erwartend.
Febr. 12. Er wurde von einem zahlreichen Haufen Geistlicher und Ritter mit den päpstlichen Insignien zur Hauptkirche geleitet; der Kaiser stieg von seinem Throne und erwies ihm gebührende Verehrung, indem er mit abgelegtem Oberkleide seinen glänzend weißen, reich geschirrten Zelter bis an die Stufen des Münsters führte und dem Absteigenden den Bügel hielt. Darauf führte er ihn an der rechten, der Patriarch aber an der linken Hand zum Altar und nachdem man dort das Lob Gottes gesungen und Papst Victor auf seinem Throne sich niedergelassen hatte, küßte der Herr Kaiser seinen Fuß, Geschenke wurden dargebracht und die anderen Fürsten thaten ein Gleiches. Nachdem dies auf solche Weise vollbracht war, wurden in die verschiedenen Königreiche und an die verschiedenen Könige Boten gesandt, um den Vorgang mitzutheilen und zu bestätigen. Der Erzbischof von Köln wurde nach Francien zum König von Francien, der von Mantua[1] nach Anglien, Bischof Daniel von Prag nach Ungarn zum König von Ungarn und andere Ge-
März 27. sandte in andere Länder geschickt. Am Osterfeste wurde der

[1] Garsidonius.

genannte Bischof von Prag, mit den päpstlichen Zeichen ge- 1160
schmückt, von dem Erzbischof Lucas und anderen ungarischen Bischöfen als Abgesandter des Papstes und des Kaisers in feierlichem Aufzuge empfangen und unter Vorantragung des Kreuzes zum König geführt; auch von diesem ehrenvoll aufgenommen und begrüßt, entledigte er sich seiner Botschaft. Nachdem dies geschehen, wurde er gebührend in seine Herberge geleitet und wohl verpflegt. Zeit und Tag, eine Antwort zu geben, nahten heran. Der König selbst erklärte, er könnte sich in einer so schwierigen Fragen nicht so schnell entscheiden, ohne vorher seine Geistlichkeit und seine Fürsten um Rath gefragt zu haben; wollte er[1] dies nicht abwarten, so würde er ihm durch geeignete Botschafter auf Alles antworten lassen. Mit diesem Bescheid und mit vielen vom König erhaltenen Geschenken kehrte er in sein Land zurück. Endlich kam er nach Prag[2], geschmückt mit den päpstlichen Zeichen und unter Vorantragung des Kreuzes: Er wurde von den Priestern, Domherren und der gesammten Geistlichkeit in feierlichem Aufzuge auf's Ehrenvollste empfangen und nachdem er daselbst die Botschaft des Kaisers dem Herrn König überbracht, von diesem wieder zu Gnaden aufgenommen. Er hatte ihn nämlich sehr erzürnt, weil er gegen seinen Willen so lange im Dienste des Kaisers geblieben war. Wir aber, die wir im Dienste unseres Herrn Bischofs ganz Italien über Rom hinaus bis nach Apulien durchzogen haben[3], dankten, durch verschiedene Zuwendungen und Geschenke erfreut, Gott und unsern heiligen Märtyrern, daß sie uns nach so viel Elend wieder nach Hause geführt, und brachten glückliche Tage zu.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1162[4] schickte er[5] 1161

[1]) Daniel. — [2]) Wir finden ihn urkundlich daselbst am 16. Juni 1160.

[3]) Dies kann nach Vincenz eigenem Berichte erst bei der zweiten Reise nach Italien im Jahre 1167 der Fall gewesen sein.

[4]) Vielmehr 1161. — [5]) König Wladislaus.

1161 seinen Sohn Friderich und seinen Bruder Theobald mit zahlreicher Ritterschaft zur Verstärkung des Herrn Kaisers gegen die Mailänder, und als er, dieselben begleitend, schon an der Grenze des Landes angekommen war, brachte ein Bote aus Mähren die Nachricht, daß Zobezlaus, der Sohn des Zobezlaus, Olmütz bei Nacht durch List eingenommen hätte. Obgleich aber dem König dies Mißgeschick zugestoßen war, ließ er doch die genannten Ritter zum Herrn Kaiser ziehen und meldete ihm seine Beschwerde über Zobezlaus. Er selbst aber sammelte andere Ritter, drang in Mähren ein und belagerte Olmütz. Als Zobezlaus sah, daß er dem Herrn König nicht widerstehen könnte, bewarb er sich durch den Fürsten Conrad Otto[1] und andere Große um dessen Gnade und bat, daß ihm, der so lange das Elend der Verbannung erduldet, ein kleiner Theil von Böhmen überlassen würde. Dies wurde ihm gerne versprochen, er selbst durch den Friedenskuß vom König zu Gnaden aufgenommen und Olmütz diesem zurückgegeben. Der König kehrte mit Zobezlaus nach Prag zurück und während dieser daselbst nach beendetem Gottesdienste in den oberen Räumen des bischöflichen Palastes verweilte und der Lehen gewärtig war, welche ihm der König scheinbar im unteren Raume bestimmte, wurde er verhaftet, in den größeren Thurm gesetzt und angekettet, die Seinigen aber ergriffen, jeder wie er konnte, die Flucht. Von da wurde er auf die Burg Prinda gebracht und Conrad Sturm, einem Stockmeister[2], zur Bewachung übergeben. Mittlerweile ließ der Kaiser nicht ab, mit den Böhmen, Deutschen und Lombarden und vielen Rittern

[1]) Statt Conradum et Ottonem principes sollte es wohl heißen: Conradum Ottonem principem, denn es kann hier nur der, auch Otto genannte, Herzog Conrad III von Mähren-Znaim gemeint sein, welcher im Jahre 1189 den böhmischen Thron bestieg, da Conrad II von Mähren-Znaim bereits 1150 und Otto III von Mähren-Olmütz 1160 mit Tod abgegangen waren, andere böhmisch-mährische Fürsten dieses Namens aber nicht bekannt sind.

[2]) carnifici, verbessert aus tyranno, was zuerst an dieser Stelle geschrieben war.

von anderen Nationen Mailand zu umkreisen, verwüstete die 1161
Getreidefelder, die Weinberge und die Obstgärten, nahm großes und kleines Vieh und was er sonst haben konnte, weg, zerstörte Burgen und Thürme, so viel er konnte, und ließ die Besatzungen gefangen nehmen, hängen und niedermachen. Nachdem Friderich, des Böhmenkönigs Sohn, dem Herrn Kaiser vor Mailand solchen Kriegsdienst geleistet hatte, kam er am Feste des heiligen Wenzeslaus glücklich nach Prag zurück und wurde von seinem Vater, unserem Herrn und König, und den böhmischen Großen aufs Ehrenvollste empfangen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1163[1] wurden 1162
Friderich und Theobald wiederum vom Herren König dem Kaiser zu Hilfe geschickt. Die Mailänder aber, welche so großer Gewalt schon nicht mehr widerstehen konnten, und in Folge der häufigen Verwüstung ihres Gebietes, durch Hunger und Durst, Verlust an Gefangenen, verschiedene Leiden und den Tod ihrer Brüder und Freunde den Muth verloren hatten, fragten bei den lombardischen und deutschen Fürsten an, auf welche Weise sie die Gnade des Kaisers wieder erlangen könnten. Diese gaben ihnen die Antwort, daß sie sich dieselbe auf keine andere Weise verschaffen könnten, als daß sie vor Allem Mailand in die Hände des Herrn Kaisers übergäben. Nach dem Rath ihrer Getreuen kamen sie also nach Lauda, über- März 4.
brachten dem in Mitte seiner Fürsten auf dem Throne sitzenden Kaiser die Schlüssel zu ihren sämmtlichen Thoren und warfen sich vor ihm und den Fürsten mit entblößten Füßen auf den Boden nieder. Der Kaiser befahl ihnen, aufzustehen, und einer von ihnen, Aluherus de Vimacato[2], begann wie folgt: „Wir haben gesündiget, mißgethan und sind gottlos gewesen[3], daß wir gegen den römischen Kaiser, unsern natür-

[1]) Vielmehr 1162. — [2]) Alcherio de Vimercato, ein mailändischer Edler.
[3]) Worte Salomo's, 2. Chron. 6, 37.

1162 lichen Herrn, die Waffen ergriffen haben, wir erkennen unsre Schuld und bitten um Verzeihung; unsere Nacken beugen wir vor eurer kaiserlichen Majestät, übergeben euch die Schlüssel unserer alten Stadt und bitten demüthig und fußfällig, indem wir uns vor euren Fußspuren niederwerfen, daß eure kaiserliche Milde geruhen möchte, sich einer so großen Stadt, des ältesten Denkmales der alten Kaiser, um der Liebe zu Gott, zum heiligen Ambrosius und den übrigen daselbst ruhenden Heiligen willen zu erbarmen und den Unterworfenen den Frieden zu gewähren." Nachdem der Kaiser diese ihre Bitte angehört, nahm er die Schlüssel zu ihren Stadtthoren in Empfang und gab ihnen zur Antwort, gleichwie es in den vier Weltgegenden bekannt geworden wäre, daß sie es gewagt, die Waffen gegen ihren Herrn und Kaiser, den Gebieter des Erdkreises, zu erheben, ebenso müßte auch ihre Strafe in den vier Weltgegenden bekannt werden. In den vier Weltgegenden um Mailand herum, gegen Aufgang, gegen Niedergang, gegen Mitternacht oder gegen Mittag, wo jeder wollte, sollten sie ihre Wohnungen aufschlagen; sie sollten Frieden haben und Jeder ungehindert sein Geld hinbringen wo er wollte, Mailand aber, die Stadt des Kaisers, müßten sie dem Kaiser übergeben. Nachdem die Mailänder dies gehört, fügten sie sich seinem Willen und gehorchten, wenn auch ungern, seinem Befehle. In den genannten vier Weltgegenden schlugen sie ihre Wohnungen auf, gegen Aufgang, Niedergang, Mitternacht und Mittag, und übergaben ihre Stadt dem Kaiser. Dieser sammelte die Ritter aus Deutschland, Pavia, Cremona und der übrigen Lombardei, und zu Mailand auf seinem Throne sitzend, befragte er sie um Rath, was mit der großen Stadt geschehen sollte. Darauf antworteten die von Pavia, Cremona, Lauda und Cumä und von den anderen Städten: „Sie sollen jetzt selbst den Kelch trinken, den sie anderen Städten zu trinken

gaben. Sie haben die kaiserlichen Städte Lauda und Cumä 1162
zerstört, also soll auch ihr Mailand zerstört werden." Als der Kaiser dies vernommen hatte, fällte er das Urtheil über Mailand nach ihrem Rathe und zog hinaus auf das Feld. Zuerst warf Herr Thebald, der Bruder des Königs Wladizlaus, dann die von Pavia, Cremona, Lauda und Cumä und aus verschiedenen anderen Städten von allen Seiten, schneller als man es sagen kann, den Feuerbrand auf Mailand, während der Kaiser mit seinem Heere zuschaute. So wurde die alte Stadt Mailand, die kaiserliche Stadt, nachdem sie viel Elend erduldet, zerstört. Nachdem sie aber zerstört war, übte der Kaiser in ganz Italien die kaiserliche Gewalt, denn ganz Italien erzitterte bei seinem Anblick, und nachdem er in den italienischen Städten seine Podesta's eingesetzt hatte, ordnete er seine Heere gegen Sicilien, um den Handel wegen des Herzogthums Apulien mit dem Sicuier in's Reine zu bringen. Als der König von Francien, welcher es wider den Willen des Kaisers mit Herrn Alexander hielt, das Gerücht von der Zerstörung vernahm . . . . seinen Schwager[1] . . . .[2].

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1164. Die Un- 1162
garn hatten sich den unmündigen Sohn[3] des Königs Deuca zum König gesetzt und baten den König Wladizlaus von Böhmen, ihnen zu Hilfe zu kommen, und der König versprach es ihnen heilig. Zur Befestigung der wechselseitigen Freundschaft vermählte er die zweite Tochter der Königin[4] mit seinem Sohne Suatopluk, und nachdem man sich gegenseitig reich beschenkt hatte, kehrte man nach Hause zurück. Mittlerweile kam der 1163

---

[1]) Herzog Heinrich von Campanien (Champagne).

[2]) Hier fehlt der Schluß des Satzes und das ganze Jahr 1163 und die Worte finden sich wieder: „Fehlt, suche nach".

[3]) Stephan III. Im Uebrigen s. Fortsetzung des Cosmas S. 101, Anm. 4.

[4]) Die zweite Tochter der verwittweten Königin Euphrosinne wird Helicha, auch Odola genannt.

1163 Kaiser von Griechenland mit Stephan[1] und einem kleinen Knaben, des jungen Königs Bruder[2], und einem zahlreichen und starken Heere nach Ungarn. Als die Königin mit ihrem Sohne, dem jungen König, dies vernahm, schickte sie Boten an den König von Böhmen und bat ihn, daß er ihr und ihrem Sohne in dieser schwierigen Lage bewaffneten Beistand leisten möchte; würde dies nicht geschehen, so wäre das Königreich Ungarn für sie verloren. Da der König dies hörte, versprach er, ihnen in eigener Person zu Hilfe zu eilen, und die Gesandten berichteten dies voll Freude der Königin und den Ungarn. Ohne Verzug wurde den Großen die Heerfahrt und ein Tag zu Prag angesagt, und sie kamen. Der König eröffnete ihnen seinen Entschluß, daß er nämlich zum Besten des Königs von Ungarn die Waffen gegen den Kaiser von Griechenland ergreifen wollte. Dies schien nun Einigen sehr gut, Anderen aber ganz ungeeignet; mehrere Edle sagten nämlich, seit Menschengedenken wäre es nicht erhört, daß der König von Böhmen einen König in Ungarn, oder, daß der König von Ungarn einen König in Böhmen eingesetzt hätte. Ihnen antwortete der König: „Ich beabsichtige nicht, einen König in Ungarn einzusetzen, aber dem eingesetzten will ich gegen seine Feinde beistehen. Wer mir dabei folgen will, den lobe ich, wer es aber versäumt, der mag ungehindert dem weibischen Spiele und dem Müßiggang fröhnen."

Als die Böhmen dies von ihrem König vernahmen, versicherten sie, sie wären bereit, ihm überall hin, selbst bis zu
1164 den Sauromaten zu folgen. Die Heere brachen also gegen die Griechen nach Ungarn auf; sowohl mit seinem eigenen, wie mit dem zahlreichen und starken Heere seines Sohnes Friderich, des Herzogs von Mähren, drang er[3] in Ungarn ein.

---

[1]) Stephan IV, Vaterbruder Stephans III. — [2]) Bela, welcher 1173 als Bela III den Thron von Ungarn bestieg. — [3]) König Wladislaus.

Vorwärts, zur Rechten und zur Linken wurde auf weite Ent- 1614
fernung kein Bewohner des Landes gefunden; alle waren näm-
lich, jeder wohin er konnte, entflohen, denn bei seinem An-
blicke erzitterte ganz Ungarn. Viele Böhmen zerstreuten sich
in Ungarn, wie sie zu thuen liebten, und raubten was sie
konnten, trieben unzählige Heerden von Rindvieh und Pferden
fort, schlachteten viele davon und verbrannten die Dörfer mit
Allem, was darin war. Der König von Ungarn, welcher aus
Furcht vor der Uebermacht der Griechen, hinter den Fluß Theiß
zurückgegangen war, rückte auf die Nachricht, daß eine so große
Menge Böhmen ihm zu Hilfe käme, mit seinem Heere ihnen
entgegen, um sich mit den Griechen zu schlagen. Nachdem sie ihre
Fürsten an den König von Böhmen vorausgeschickt, kamen dem-
selben alle Ungarn mit ihrem König, hocherfreut über so mäch-
tigen Beistand, entgegen, und indem sie ihm für seine Mühe-
waltung dankten, empfingen sie ihn mit dem Friedenskusse und
begegneten ihm auf das Ehrenvollste, wie es einem so großen
König gebührte. Der Kaiser der Griechen wollte, als er von
der Ankunft des Böhmenkönigs und seinen schrecklichen Thaten
hörte, sich überzeugen, ob, was er gehört auch wahr wäre,
und schickte einen Mährer Namens Boguta, welcher im Ge-
folge des Herzogs Conrad von Mähren arm nach Griechen-
land gekommen war, durch seine Tüchtigkeit aber sich so hoch
geschwungen hatte, daß er für einen der Ersten am griechischen
Hofe galt, und mit einer sehr einträglichen Burg belehnt war,
an den König von Böhmen und ließ ihn mahnen, der alten
Freundschaft zu gedenken, welche sie zur Zeit von König Con-
rads Zug nach Jerusalem geschlossen, mit der Bitte, dieselbe
auch jetzt zu bewähren. Alles Uebrige behandelte er als ge-
heime Geschäfte, indem er vorzüglich das böhmische Heer im
Auge behielt. Nachdem sich der Gesandte seines Auftrages
entledigt, kehrte er zum Kaiser zurück und berichtete ihm, daß

1164 der Böhmenkönig dem König von Ungarn in eigener Person zu Hilfe gezogen wäre und daß es seine Art wäre, schon in seinem eigenen Lande keiner Schlacht auszuweichen, im fremden Lande aber sich keineswegs um das Leben, sondern nur um den Sieg zu kümmern.

Mittlerweile hatte König Wladizlaus sein Heer vor das ungarische vorgezogen und seine Zelte unweit von dem Heere der Griechen aufgeschlagen, als wollte er demselben mit dem ersten Morgengrauen eine Schlacht liefern. Nachdem aber der König der Griechen den Bericht Bogutas angehört, prägte er ihn tief seinem Gedächtnisse ein und kehrte, von dem Throne seines Ruhmes herabsteigend, nach dem Rath seiner Weisen in der Stille der Mitternacht mit geringer Mannschaft über die Donau, welche er überschritten hatte, zurück; das übrige Heer ließ er jenseits mit Stephan[1], welchem er zu Hilfe gezogen war, zurück. Dieser aber, voll Furcht und aller Tapferkeit bar, lieferte in Ungarn keine Schlachten, sondern ergriff, unfähig der Gewalt der Böhmen zu widerstehen, mit den Seinen die Flucht. Mit der Morgendämmerung kam das Gerücht davon den Böhmen zu Ohren; schneller, als man es sagen kann, dringen sie in das Lager der Griechen ein, fangen oder tödten die, welche sie noch antreffen oder einholen können, erobern ihre Fahne, machen unermeßliche Beute und bringen viele griechische Edle gefangen vor den König und übergeben sie seinen Händen. Der Böhmenkönig aber, erfreut über den herrlichen Sieg, befahl, mitten im feindlichen Lager seine Fahnen aufzupflanzen und die Zelte zu errichten. Als der griechische Kaiser dies sah, schickte er auserwählte Gesandte an den König von Böhmen, ließ ihn in gutem Frieden und alter Freundschaft begrüßen und ihm mittheilen, er wäre nur um der Wohlthaten des Friedens wegen nach Ungarn gekommen, da er ja den

[1]) Stephan IV.

jüngeren Bruder des Königs unterstützte, und es wäre nicht 1164
zu verwundern, daß er dies gethan, indem auch er selbst einen König von Ungarn auf die Bitten seines Vaters unterstützte, und bestrebt wäre, ihm einen Theil des väterlichen Reiches zu verschaffen; und daß man damit einverstanden ihm nach königlichem Rechte Beistand leiste, wäre sein Wunsch und seine Bitte.

Während dieser Zeit war Herr Daniel sehr besorgt um seinen König: für seine und seines Heeres Sicherheit und Wohlergehen hielt er, während er seine Ankunft in Prag erwartete, am Freitag jeder Woche mit seinen Domherren, dem Klerus und dem Volke einen Fasttag und brachte Bitten und Gebete dar. Auch Frau Judith, die Königin von Böhmen, lag voll Sorgen um ihren König und Herrn Tag und Nacht dem Gebete ob, kam nicht aus dem Kloster heraus und ließ in allen für das Heil des Königs, ihres vielgeliebten Herrn, Gebete verrichten. Der König theilte die Botschaft der griechischen Gesandten dem König von Ungarn und den Großen mit, welche sich seinem Rathschlag unterordneten. Er selbst aber, bestrebt, den Frieden herzustellen, schickte auserwählte Fürsten und Große zum Kaiser, um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Von beiden Seiten gingen häufige Gesandtschaften mit Friedensvorschlägen hin und her und beide Theile freuten sich auf das Zustandekommen desselben. Unter Vermittelung des Königs von Böhmen und auf seinen Rath wurde dem Bruder des Ungarkönigs ein Theil von Ungarn überlassen, der Friede abgeschlossen und beiderseits durch Eidschwüre bekräftigt. Nachdem dies geschehen war, schickte der König von Böhmen seinen Notar, Herrn Martin, auf dessen Treue er sich vorzugsweise verließ und den er sehr lieb hatte, einen Neffen des Herrn Gervasius, des Propstes von Visegrad und königlichen Kanzlers, des ehrwürdigen und vor Gott und den Menschen erprobten Mannes, einen rechtschaffenen und redegewandten Geistlichen, als Ge-

1164 sandten mit vielen und auserlesenen königlichen Geschenken an den griechischen Kaiser. Dieser nahm ihn ehrenvoll auf, behandelte ihn auf's Beste und schickte ihn reich und kaiserlich beschenkt zum König von Böhmen zurück. Da er die Freundschaft zwischen sich und ihm noch fester begründen wollte, verlangte er dessen Enkelin[1], die Tochter seines Sohnes Friderich, zur Gemahlin für seinen eigenen Enkel[2], was ihm der König auf den Rath der Seinen zusagte. In Erwägung dessen schickte der genannte Kaiser verschiedene werthvolle Teppiche und Gewänder von wunderbarer Arbeit, mit Gold und Edelsteinen verziert, nebst verschiedenen anderen Geschenken sowohl dem König wie auch der Frau Königin. Nachdem so der Friede zwischen dem Kaiser und dem König von Ungarn durch den König von Böhmen hergestellt war, kehrten Griechen und Ungarn nach Hause zurück. Der König von Böhmen aber begleitete, nachdem dies geschehen, den König von Ungarn frohen Sinnes zu seiner Mutter, der Königin, wo er sowohl vom König als von dessen Mutter und den Ungarn verschiedene und unzählbare Geschenke erhielt. Zu beschreiben, wie viele und vorzügliche Zelter ihm verehrt wurden, hielten wir für überflüssig, es ist ja nur „Sache des Armen, sein Vieh zu zählen“ [3]; die schweren goldenen und silbernen Geschirre aber, die verschiedenen Gewänder und Teppiche wurden nicht anders als in Lastwagen fortgeführt. Mit so namhaften Geschenken verehrt kam er wohlbehalten in sein Reich zurück und wurde nach so vielen königlichen Triumphen von Herrn Daniel, Bischof von Prag, den Domherren, Aebten, Priestern und der gesammten Geistlichkeit, den Rittern und dem Volke unter großem Jubel und Ehrenbezeugungen empfangen. Zum Dank für seine glückliche Wiederkehr schmückte er die Kirche des heiligen Wenceslaus und andre Kirchen mit vielen kostbaren Teppichen.

[1]) Helena. — [2]) Peter Komnenos. — [3]) Ovids Metamorphosen XIII, 844.

Frau Judith aber, die Königin von Böhmen, die glorreiche 1164
und durchlauchtige Frau, beschenkt und geziert mit dem Gold und Silber, den Teppichen und kostbaren Gewändern der Griechen und Ungarn, ließ den Herrn König nach so vielen Plagen in ihren Armen ausruhen.[1]

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1165 schickte Kö- 1165
nig Wladislaus auf das dringende Verlangen des griechischen Kaisers demselben seine Enkelin, die Tochter seines Sohnes, des Herrn Friderich, durch den Grafen Zezema, den obersten Kämmerer der Frau Königin, einen Edlen von adeliger Sitte und Lebenswandel, als Gemahlin für seinen Enkel. Nach beendeter Hochzeitsfeier[2] kehrte er, reichbeschenkt und durch Gottes Gnade wohlbehalten, nach Hause zurück und wurde wegen seiner so mühevollen Verrichtung vom König und der Königin sehr gnädig empfangen.

Im selben Jahre rüstete Friderich, der Kaiser der Römer, eingedenk der von diesen[3] hervorgerufenen Uneinigkeit und Spaltung in der römischen Kirche, im ganzen Reiche und aus allen Kräften, und es wurde zu seinem Dienste ein unzählbares Heer aufgestellt.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1166 reiste Herr 1166
Daniel, Bischof von Prag, auf Befehl des römischen Kaisers Friderich, der, um die Spaltung zu beseitigen, welche damals in der römischen Kirche am ärgsten wüthete, gen Rom aufgebrochen war, ab und traf jenseits von Augsburg mit demselben zusammen. Dieser kam, nachdem er unter vielen Beschwerden die Alpen überstiegen hatte, mit seinem Heere in Lauda, der königlichen Stadt, welche er selbst gegründet und mit einem

---

[1] Hier ist wieder der vierte Theil der Seite leer gelassen.

[2] Bei dem Umstand, daß die Braut erst sechs Jahre zählte, kann von einer eigentlichen Hochzeit nicht die Rede sein, sondern nur von einer feierlichen Verlobung.

[3] Zu diesem per eos fehlt jede Beziehung, so daß man eine Auslassung oder Lücke in den vorgefundenen Fragmenten vermuthen muß. W.

1166 Walle umgeben hatte, an und ließ dasselbe nach so großen Mühsalen hier ausruhen.

1167 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1167. Da der Kaiser sah, daß die Brescianer in ihrem Ungehorsam verharrten, sie wollten ihm nämlich nicht, wie er gewünscht, Geiseln wegen des sicheren Geleites für sein Heer geben, stellte er dasselbe eine Meile von Brescia im Gebiete von Banol[1] auf und feierte daselbst Weihnachten[2] und das Erscheinungsfest. Weil nun die von Brescia fürchteten, daß auf diese Weise ihre Stadt zerstört werden könnte, stellten sie sechzig Geiseln, erlegten eine große Geldsumme und erlangten so die kaiserliche Gnade wieder. Daselbst belehnte der Kaiser Kristan[3] mit dem Erzbisthum Mainz und Philipp[4] mit der Kanzlerwürde, und nachdem er erreicht hatte, was er gewollt, brach er nach Piacenza auf und besuchte von da aus Bologna mit seinen weisen Lehrern. Mailand, Tortona und Crema hatte er von Grund aus zerstört, in Brescia, Piacenza und Bologna und anderen Städten und Burgen starke Mauern und hohe Thürme niedergelegt, und so fand sein Wille in der Lombardei keinen Widerstand mehr. Von den Bolognesen erhielt er hundert Geiseln und schweres Geld und zog dann weiter nach Imola. Wir erzählen, was wir gewiß wissen, und schreiben nieder, was wir
März 4. gesehen haben. Der Bischof von Verden weihte am Sonnabend des Fastenquatembers den oben genannten Erwählten[5] zum Priester und den von Ravenna[6], sowie den von Regens-
März 5. burg[7] und viele Andere zu Diakonen. Am Sonntag darauf

[1]) Wohl Bagnolo, südlich von Brescia.

[2]) 1166. Bei Otto Morena ist der Ort, wo der Kaiser das Weihnachtsfest gefeiert, ausgefallen, das Erscheinungsfest — 6. Januar — hat er aber diesem Geschichtschreiber zufolge in Neu-Lodi gefeiert.

[3]) Christian den Kanzler, welcher schon 1165 an Stelle des Erzbischof Conrad vom Kaiser eingesetzt war, aber jetzt erst die Investitur erhielt.

[4]) Den nachmaligen Erzbischof von Köln. — [5]) Christian. — [6]) Wido.

[7]) Eberhard.

weihte Herr Daniel, Bischof von Prag, mit anderen Bischöfen 1167
den für Mainz Erwählten zum Erzbischof und des anderen
Tages verehrte der von Herrn Daniel geweihte Erzbischof März 6.
Kristan diesem und den Seinigen viele und schöne Geschenke.

Nachdem dies mit der Gnade Gottes zu Imola gethan war, schickte der Kaiser den Kölner Regnald, den Mainzer Kristan, seinen Kanzler Philipp und seinen Notar Heinrich mit vielen Rittern und Brabantinern[1], deren er fünfzehnhundert hatte, gegen Rom, um seinem Herrn den Weg vorzubereiten. Diese spannten, gleich den Fischern des besten Herrn, ihre Netze über die ganze Lombardei aus: der von Mainz bis nach Genua, der von Köln bis nach Pisa, den kaiserlichen Seestädten, und von hier aus durch ganz Tuscien und bis nach Rom, und empfingen eine unzählbare Menge Geld, um den Rittern ihren Sold zu zahlen. Darauf überholte Regnald von Köln den Mainzer Kristan und kam früher nach Tusculum, einer sehr guten, eine Rast[2] von Rom entfernten Stadt. Als die Römer von ihrer Ankunft hörten, sprachen sie: „Dem Kaiser möge es wohl bekommen, daß er zwei seiner Priester und Diakone geschickt hat, um den Römern die Messe zu singen. Sie sollen nur kommen und singen, wir wollen ihnen aber eine andere Singweise vorlegen.“ Auf diese Weise verspotteten sie dieselben. Am Gründonnerstage weihte Bischof Daniel von Prag in April 6.
einem Kloster bei Rimini das Chrisma. Mittlerweile hatte der Kaiser Ravenna und andere Städte durchzogen und belagerte Ancona, eine sehr feste, am Meere gelegene Stadt. Der Kaiser ließ seine und seiner eigenen Mannschaft Zelte auf dem Berge aufschlagen, an der Meeresküste aber wurden zur Linken Friderich, Herzog von Rotenburk, mit seiner zahlreichen und ehrenwerten Ritterschaft, dann die Lombarden und Tuscier, deren eine unzählbare Menge war, und weiter hin die Streitmacht

[1] Um Sold Dienende. — [2] Eine Rast ist gleich drei Meilen.

1167 der Bayern und des Bischofs von Regensburg aufgestellt. Darauf folgte Herr Daniel, Bischof von Prag, mit seiner Mannschaft, unterhalb des kaiserlichen Standlagers, um den ersten Sturm auf Ancona zu unternehmen, und die Mannschaft des Herrn Ermann, Bischofs von Verden. Dieser, ein ehrwürdiger und vor Gott und den Menschen erprobter Mann, war am kaiserlichen Hofe immer der Zeltgenosse des Herrn Bischofs Daniel, und war während dieser Heerfahrt zugleich mit ihm kaiserlicher Hofrichter für ganz Italien. Vom Kaiser nach Pavia geschickt, um die Pavesen durch sein Zureden in der Treue gegen denselben zu befestigen, entließ er im Zelte des Herrn Bischofs Daniel seine Mannschaft und setzte ihr seinen Capellan, Herrn Hugo, einen ehrenwerthen Mann zum Befehlshaber . . . .[1]

(Bis hieher hat Vincenz, Domherr zu Prag, seine Geschichte fortgeführt, nämlich vom Jahre der göttlichen Menschwerdung 1140 bis zum Jahre 1167)[2].

---

[1]) Hier finden sich am Rande wieder die Worte: „Fehlt, suche nach".

[2]) Die eingeklammerte Stelle ist von Gerlach von Mühlhausen beigesetzt.

Die Fortsetzung des Abtes Gerlach von Mühlhausen.

Da im selben Jahre und bei derselben Heerfahrt zu An- 1167
fang des Monats August die Hitze unerträglich und die Luft August
schwer und ungesund wurde, starben Viele der Vornehmsten im Reiche, unter ihnen auch Renold, Erzbischof von Köln, und Daniel, Bischof von Prag: dessen Fleisch wurde dort begraben, seine Gebeine aber nach Prag gebracht. (Auch Friderich, der Sohn König Conrads, und Theobald, der Bruder des Königs Wladizlaus, und viele Andere starben daselbst. Theobald hinterließ einen Sohn von vorzüglichen Anlagen, welcher gleichfalls Theobald hieß und der Stammvater derjenigen wurde, welche jetzt Tipolter heißen. Später sehen wir ihn in seinem Antheil als regierenden Fürsten.)[1] Wie verständig und redegewandt aber Bischof Daniel war, wie nützlich der Kirche Gottes und wie beliebt am kaiserlichen Hofe, das ist schwer zu schildern; sein Andenken ist gesegnet nicht blos bei denjenigen, welche ihn gesehen, sondern auch bei jenen, welche von ihm gehört haben. Außer anderen Vorzügen, durch welche er glänzte, besaß er auch die ihm von Gott verliehene Gnade, daß er, so oft er am Altar den Gottesdienst verrichtete, in demüthiger Betrachtung seiner selbst fast ganz in Thränen zerfloß. Den Psalter betete er jeden Tag bis zum Ende, was bei einem so viel beschäftigten Manne zu verwundern war. Um dies leichter fertig zu bringen, hatte er einen gewissen Albert, einen Selauer

[1] Die eingeklammerte Stelle ist von anderer Hand am Rande beigefügt.

1167 Chorherrn, als Capellan berufen und zu sich genommen, welcher den Psalter und das ganze Brevier auswendig wußte. Durch Beten der Litaneien verschaffte er sich auch die Fürsprache der Heiligen, und zwar sehr oft, und beim Anrufen derselben nannte er nicht nur die Väter des neuen Testamentes, sondern auch die älteren Heiligen, welche unter und vor dem Gesetze gelebt. Aber der mit solchen Vorzügen begabte Mann erregte großen Anstoß dadurch, daß er, sei es aus Unwissenheit, obgleich er so gelehrt war, sei es aus Anhänglichkeit oder Furcht vor dem Kaiser, bis zu seinem Tode in der Kirchenspaltung verharrte. Daher wurde nach seinem Ableben, obgleich man ihm das kirchliche Begräbniß nicht versagte, beim Messelesen und anderen gottesdienstlichen Verrichtungen seiner nicht gedacht, bis er nach einigen Jahren einem heiligen Manne, nämlich dem Abt Gothscalk von Syloa [1], den er selbst aus dem Kloster Steinveld [2] berufen und in Syloa eingesetzt hatte, in einem Gesichte erschien und ihn an die Worte erinnerte, welche er mit ihm gewechselt, bevor er sich auf jene Heerfahrt begab, und wodurch er bekannt gegeben, daß er diese Reise nicht freiwillig, sondern wider seinen Willen, nur dem Leibe nach, nicht von Herzen anträte. Dem fügte er die Bitte bei, durch ihn des kirchlichen Gebetes theilhaft zu werden, was auch geschah, denn von da an wurde seiner zu Prag und Syloa und in allen übrigen böhmischen Kirchen beim Gottesdienste gedacht. Derselbe heilige Mann, Abt Gothscalk, erzählte aber nach der Mittheilung des genannten Bischofs Daniel ein merkwürdiges Ereigniß, welches sich in Francien begeben, während er noch zu Paris den Wissenschaften oblag, und welches ich hier zur Erbauung des Lesers anführen will. Er sagte nämlich, er wüßte ein Kloster nahe bei der Stadt, dessen Abt den Geist

[1] Selau, Kreis Czaslau.
[2] Steinfeld in der Eiffel, preuß. Reg.-Bez. Köln.

der Weissagung besessen, und in welches eines Tages ein Schul- 1167
knabe gekommen wäre, ein Verwandter des Dompropstes, welcher bat, eingekleidet zu werden, und sofort das, um was er fromm gebeten, erlangte. Während dessen war der genannte Propst abwesend: als er nun bei seiner Rückkehr das Geschehene erfuhr, rief er in höhnischem Unmuth: „Beim heiligen Abt und der Abtissin, er soll nicht dort bleiben.“ Er schickte also ein-, zwei- und dreimal, daß man ihm den Knaben zurückgäbe; da aber der Abt erklärte, man müßte den Knaben um seine Meinung befragen, er hätte nicht das Recht, jemanden, der sich freiwillig dem Dienste Gottes geweiht, wider seinen Willen zu entfernen, entbrannte der Propst endlich in heftigem Zorn und scheute sich nicht, dem heiligen Ort Gewalt anzuthun und den Knaben, der nicht wollte und sich sträubte, herauszuholen. Bei diesem Anblick sprach der Abt, der Mann Gottes, vor Allen mit lauter Stimme: „Weil du diesen heiligen Ort geschändet und nicht uns, sondern den heiligen Geist beleidigt hast, rufe ich dich auf den achten Tag von heute an vor den Richterstuhl des ewigen Richters, auf daß du mir über dies dein Unterfangen Rechenschaft gebest.“ Dies hörte jener zwar, achtete aber nicht darauf und ging davon. Und siehe, als der siebente Tag sich neigte, starb der fromme Abt, und da der Propst hörte, daß man, wie es Sitte ist, mit allen Glocken für ihn läutete, schickte er hin und ließ fragen, was dies bedeute. Auf die Nachricht vom Tode des Abtes aber erschrak er heftig, wurde sofort vom Fieber ergriffen und überlebte nur noch die Nacht, so daß sich die Weissagung erfüllte, er würde am achten Tage nach seinem Frevel sterben und vor Christi Richterstuhl Rechenschaft geben müssen. Noch ein zweites, diesem ähnliches erzählte er, was ich aber nicht niederschreiben mag.

Der erwähnte und immer zu verehrende Daniel stand aber

1167 der Prager Kirche vor vom Jahre der göttlichen Menschwerdung 1148, in welchem er nämlich am 29. Juli erwählt wurde,
Aug. 9. bis zum Jahre 1167, in welchem er am Tage vor Laurentius[1] starb, was neunzehn Jahre und elf Tage ausmacht. Nach seinem Tode stand der bischöfliche Stuhl bis ins folgende Jahr leer, so gefiel es dem König Wladizlaus und seinen Räthen. Dies thaten auch seine Söhne Friderich und Wladizlaus, wie wir uns noch wohl erinnern, indem sie beim Tode eines Bischofs die Wahl eines neuen lange verzögerten.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1168.[2]

1168 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1169 wurde Abt Gotpold von Zedlitz[3] vom grauen Orden, ein sehr geeigneter und frommer Mann, zum Bischof von Prag erwählt, und zwar mehr auf die dringende Verwendung der Königin, deren Blutsverwandter er war, als durch freie Wahl der Kirche. Seinem löblichen Anfang machte ein frühzeitiger Tod ein Ende, denn
März 10. er starb noch als erwählter und ehevor er geweihet war, indem er seine Wahl nur einen Monat überlebte.

1169 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1170 folgte ihm ein edler und reicher Herr aus Sachsen Namens Friderich, welcher der böhmischen Sprache ganz unkundig war, gleichfalls ein Blutsverwandter der Königin, durch deren Verwendung dies mehr zu Stande kam, als durch freie Wahl der Kirche, denn freiwillig hätte man einen Ausländer und der böhmischen Sprache Unkundigen nicht erwählt. Damals bestand noch die Kirchenspaltung, durch deren Sauerteig er aber nicht befleckt war.[4]

---

[1] 10. August.

[2] Diese Zeile hat Gerlach selbst eingeschoben und dem entsprechend auch die folgenden Jahreszahlen geändert; er hat sich aber geirrt, da Gotpold schon am 10. März 1168 gestorben ist und Friedrich in demselben Jahre folgte. W.

[3] Sedlez, Kreis Czaslau.

[4] Hier sind am Rande die Worte beigefügt: „Suche nach wegen der Kirchenspaltung" und es folgt dann eine Lücke von einer halben Seite.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1170. Um diese 1170
Zeit war Znatopulk, der Sohn des Königs Wladislaus und Bruder Friderichs, sehr erbittert darüber, daß sein Vater den Grafen Woizlaus weit über alle Großen erhoben hatte, und, in Abwesenheit seines Vaters die lange ersehnte Gelegenheit ergreifend, ermordete er den genannten Mann in Gegenwart der Königin, wobei er, wie man sagt, auch diese selbst an den Händen verwundete, da sie ihn vertheidigen wollte. Darüber höchlich erbittert vertrieb ihn sein Vater, weil er seiner nicht habhaft werden konnte, aus dem Vaterlande und jagte ihn bis nach Ungarn: von daher hatten nämlich die beiden Brüder Friderich und Znatopulk zwei Schwestern, Töchter des Ungarkönigs[1], geheirathet und deshalb floh er auch lieber dahin, als an einen anderen Ort. Derselbe starb später, nachdem er sein Land zugleich mit der Gnade seines Vaters wieder erlangt hatte, in der Fremde, nämlich in Deutschland. Ueber diesen Woizlaus wurde mir erzählt, daß er, sehr mächtig aber leider noch stolzer, in der Nacht, welche die letzte seines Lebens war, einen schweren Traum gehabt hätte, welcher ihm das bevorstehende Unglück verkünder. Er glaubte nämlich eine Leiter zu sehen, welche bis in den Himmel reichte, und sich selbst auf derselben und bereits auf deren obersten Sprossen; und als er schon mit dem Kopfe am Himmelsgewölbe anzustoßen vermeinte, sieh, da fiel die Leiter um und er mit ihr. Im Sturze erwachte er zu dem Tage, an welchem er ermordet wurde und in eine Grube fiel, aus welcher er nicht entkommen wird.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1171 wurde 1171
Thomas Erzbischof von Canterbury mit der Marterkrone ge- Dec. 29
schmückt.[2] Seine herrlichen und staunenswerthen Wunder wur-

[1] Geisc II. Friedrich hatte sich bereits 1157 mit dessen Tochter Elisabeth vermählt: von der Vermählung Znatopluks war oben beim Jahre 1164 die Rede.

[2] S. hierüber Jahrbücher von Marbach S. 3, Anm. 2.

1171 den in der ganzen Welt bekannt und wir sprechen hier nicht weiter davon, weil wir seine Lebensbeschreibung ohnehin besitzen.

1172 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1172.

1173 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1173. Als in diesen Tagen König Wladizlaus, bereits alt und kränklich, sah, daß er den Anstrengungen im Felde und der Sorge für den Staat nicht mehr gewachsen wäre, faßte er einen Entschluß, der ihm für den Augenblick zweckmäßig schien, der aber später der Keim größeren Ungemachs für ihn wurde. Er setzte nämlich seinen Sohn Friderich feierlich auf den Thron und machte ihn zum Herrn von ganz Böhmen, indem er sich für seinen Lebensunterhalt nur Budim[1] und einiges Andere vorbehielt. In Stragu[2] hatte er sich auch ein heizbares Zimmer, jetzt das Abtszimmer genannt, mit einer Badestube und Sonstigem einrichten lassen, um daselbst zu wohnen und das Ende seiner Tage zu erwarten. Aber obgleich Friderich beim Kaiser, seinem Blutsverwandten, wohlgelitten und bei vielen Heerfahrten nach Italien erprobt war, so ging es ihm doch, wie es einem ungeübten Fuhrmann zu gehen pflegt. Wir wissen nicht, war es die Treulosigkeit der Böhmen oder seine eigene Untüchtigkeit, nur soviel wissen wir, daß sie sich bald von ihm abgewendet haben und einen Anlaß suchten, seiner los zu werden und sich einen anderen Herrn zu setzen. Dies hielten sie ihrer Gewohnheit gemäß lange unter sich geheim, aber endlich trat das lange Verborgene an die Oeffentlichkeit und zwar in der Reihenfolge, wie wir es vortragen wollen. Udalrich, der Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Zobezlaus, befand sich mit denjenigen, welche mit ihm entflohen waren[3], am kaiserlichen Hofe, er hatte auch in Böhmen viele heimliche Anhänger und trachtete auf alle Weise, von der Gnade des Kaisers für

[1]) Budin, Kreis Leitmeritz. — [2]) Strahow. — [3]) S. oben beim J. 1155.

sich Unterhalt und für seinen Bruder Zobezlaus, der schon bei- 1173
nahe dreizehn Jahre und früher auch drei Jahre auf Prinda in Fesseln lag, die Freiheit zu erlangen.[1] Als nun Udalrich von der Kränklichkeit des Königs und der Nachfolge Friderichs hörte, hielt er dies für eine sehr passende Gelegenheit, erinnerte den Kaiser an seine geleisteten Dienste und bat ihn, sich seiner Verbannung und der Gefangenschaft seines Bruders zu erbarmen. Darauf soll ihm der Kaiser wie folgt geantwortet haben: „Wenn König Wladizlaus noch seiner selbst mächtig und im Stande wäre, sein Land zu regieren, so würden wir dir kein Gehör schenken in Anbetracht der alten Freundschaft mit ihm und wegen unseres Wortes; nachdem er aber jetzt altersschwach und freiwillig zurückgetreten ist und seinen Sohn mit Verletzung unserer Rechte und ohne uns zu befragen an seine Stelle gesetzt hat, werden wir unter voller Aufrechterhaltung unseres Wortes einen Weg finden, auf dem wir dir und uns Genugthuung verschaffen können."

Es war das Jahr der göttlichen Menschwerdung 1174[2], als der Kaiser, durch das Drängen des genannten Udalrich bewogen, allen Böhmen einen Tag in Nürnberg ansagen ließ, wie auch dem König Wladizlaus, wenn er könnte, und seinem Sohne Friderich, mit dem Befehl, auch Zobezlaus frei zu lassen und ihm vorzustellen. Ueber diese Botschaft erschraken der König und sein Sohn und fragten ihre Getreuen um Rath, was zu thun wäre. Diesen schien es gut, den Bischof Friderich und den Grafen Witko, einen Mann von höfischer Beredtsamkeit, sowie einige Andere nach Nürnberg zu schicken, welche das Nichterscheinen des Königs entschuldigen und den Kaiser mittelst Geld anderen Sinnes machen sollten. Um es kurz zu sagen, dieselben gingen und kehrten unverrichteter Dinge zurück,

[1] Siehe die Jahre 1147, 1148, 1150 und 1162 und Forts. des Cosmas S. 102.
[2] Die unter diesem Jahr erwähnten Verhandlungen gehören noch ins J. 1173

1173 wurden ein zweitesmal geschickt und richteten wieder nichts aus, indem sich der Kaiser weder durch Bitten noch durch Geld erweichen ließ und darauf bestand, daß Zobezlaus freigegeben würde. Da sie diesem Gebote nicht zu widerstehen wagten, thaten sie endlich, was ihnen befohlen war, ließen ihn frei und führten ihn nach Prag, wo Friderich seine Ankunft erwartete. Als er sich näherte, offenbarten sich schon die Gedanken Vieler, denn sie zogen ihm in großer Anzahl zum Empfang entgegen. Zuerst besuchte derselbe in tiefer Demuth und mit entblößten Füßen die Schwellen der Heiligen, um Dank zu sagen, dann kam er zum König und zu Friderich, welche ihn mit dem Friedenskusse empfingen, und begab sich darauf in seine Herberge. Während er aber zu Bette lag, wurden ihm schlimme Nachrichten hinterbracht, nämlich daß ihn Friderich am Morgen blenden lassen wollte. Darüber erschrocken entfloh er in der Nacht und kam mit Allen, die er mitnehmen konnte, zu dem Hoftage des Kaisers, der in Erndorf[1] gehalten werden sollte, während ihm Friderich auf einem anderen Wege mit den Seinigen nachfolgte. Man sagt auch, daß König Wladizlaus diesem Hoftage beigewohnt hätte. Die Beschlüsse desselben waren folgende: Friderich wurde das Herzogthum Böhmen durch richterlichen Spruch aberkannt, weil er es nicht, wie behauptet worden, auf gesetzmäßige Weise, sondern nur durch Uebergabe seines Vaters, ohne Einwilligung der Böhmen und nicht aus der Hand des Kaisers empfangen hätte. Darauf wurde die Herrschaft über Böhmen mit fünf Fahnen an Udalrich verliehen, welcher sie aber freiwillig seinem Bruder Zobezlaus, als dem älteren, abtrat, und beide schwuren, dem Kaiser Hilfstruppen gegen die Lombardei zu stellen, wovon wir weiter unten an geeigneter Stelle ausführlich handeln wollen. Sie versprachen auch dem König seinen standesmäßigen Unterhalt,

[1] Nach Giesebrecht Hermsdorf im Sachsen-Altenburgischen unweit Gera.

dieser aber traute ihnen nicht und begab sich, obwohl krank, 1173
auf ein sehr schönes Landgut, welches seine Gemahlin in Deutschland besaß und das Mer[1] hieß. Hier wohnte er mit ihr und mit Frau Elisabeth, der Gemahlin Friderichs, und erwartete die Schickungen der göttlichen Barmherzigkeit. Friderich brachte vier ganze Jahre, während welcher Zobezlaus die Herrschaft führte, bald in Ungarn, bald am kaiserlichen Hofe oder wo er sonst konnte, in trauriger Verbannung zu; sein Vater aber lebte auf dem Gute, von welchem wir gesprochen, nur vier Monate, starb zu Anfang des folgenden 1174
Jahres, nämlich am 18. Januar, hochbetagt, und wurde in Missen[2] sehr ehrenvoll zu Grabe gelegt. Seine Gebeine wurden mit Erlaubniß des Herzogs Zobezlaus nach Prag gebracht und in seinem Kloster Stragov, welches er von Grund aus errichtet hatte, wie man jetzt noch sieht, mit der gebührenden Ehre beerdigt. Die Jahre seiner herzoglichen und königlichen Regierung werden aber gerechnet vom Jahre der göttlichen Menschwerdung 1140, wo er, nachdem Zobezlaus am 14. Januar gestorben war, diesem folgte, bis zum Jahre 1175[3], in welchem er selbst am Tage der Jungfrau Prisca starb, also beinahe deren fünfunddreißig. König Wladislaus hatte in der That, so lange er lebte, die Ehre des Hauses Gottes von Herzen geliebt und gefördert, sowohl durch Mönche, welche er auch aus dem Auslande berief, als durch Klöster, als deren freigebiger Stifter er berühmt ist. Auf seine Bitten und durch sein eifriges Bemühen kamen zwei heilige Orden, nämlich die Cistercienser und die Prämonstratenser, in das böhmische Land, durch welche dasselbe wie durch Sonne und Mond erleuchtet wurde. Er verwandelte den Berg Ztragow in den Berg Sion, machte aus einer Räuberhöhle ein Bethaus und errichtete da-

[1] Nach Palacky Meerane, sächs. Kreis Zwickau, nordwestl. von Glauchau.
[2] Meissen? — [3] Das ist ein Irrthum anstatt 1174.

1174 selbst ein Gebäude, dessen gleichen man in unserem Orden kaum wieder findet. Auch ein zweites Haus erbaute er unserem Orden in Doxan und bevölkerte dasselbe mit Nonnen, welche er aus Dunewald[1] in der Diöcese Köln kommen ließ; ein drittes in Plaz[2] für den grauen Orden; ein viertes, dessen Gründerin vorzüglich die Königin Judith war, in Teplitz für Klosterfrauen von der Regel des heiligen Benedict; ein fünftes in Lutomisl. Sein Beispiel feuerte andere böhmische Große zu gleichem Eifer an, sie gründeten gleichfalls die herrlichsten Kirchen und er war, wie der Gründer seiner eigenen, so der Mitbegründer aller dieser. Um all' dieser Werke der Barmherzigkeit willen wird er, wie wir glauben, beim Vater der Barmherzigkeit, unserem Herrn und Gott, gleichfalls Barmherzigkeit gefunden haben. Seine Seele ruhe im Frieden, Amen.

Jetzt wollen wir uns zu Zobezlaus wenden und von ihm und seiner Zeit erzählen, was als wahr feststeht, theils wie wir uns dessen selbst erinnern, theils wie es ältere Leute erzählt haben.

1173 Also um die Mitte des Jahres 1174 kam Zobezlaus an dem Ort und in der Art und Weise, wie oben erzählt wurde, mit dem väterlichen Herzogthum belehnt nach Prag, wurde daselbst von Klerus und Volk prächtig empfangen, nach Landesbrauch feierlich auf den Thron gesetzt, und regierte von da an glücklich. Aber den guten Anfang befleckte er bald durch Vergießung unschuldigen Blutes, denn er ließ Sturm, den Burgwart von Primberg[3], wohl eingedenk, daß ihn derselbe während seiner Gefangenschaft hart behandelt, aber nicht bedenkend, daß er ihm später Verzeihung und Sicherheit versprochen, festnehmen und nach Prag führen, daselbst an den Händen verstümmeln und grausam hinrichten. Für dieses Vergehen that

[1]) Dünwald, Kreis Mühlheim.
[2]) Plaß, Kreis Pilsen. — [3]) Primda, Pfraumberg; vgl. oben S. 64.

er später öffentlich Buße und fastete, barfuß und mit einer 1173
Kutte bekleidet. Obgleich er aber zu dieser Blutthat sich durch den bösen Feind hatte verleiten lassen, so war er im Uebrigen doch recht lobenswert und eifrig in Handhabung der Regierung. Die, welche ihn gekannt, erzählen, daß er ein gerechter Richter war, den Kirchen Gottes sehr günstig, gut mit den Guten und der Schrecken der Missethäter. Er ließ es sich stets angelegen sein, Arme und Ohnmächtige, welche keinen Beistand hatten, vor den Mächtigen zu beschützen, und sprach Allen, die Unrecht erduldeten, und seinem ganzen Volke ohne Ansehen der Person Recht. Ihrer Vertheidigung hatte er sich so hingegeben, daß er sich nicht scheute, der Armen wegen die Edlen vor den Kopf zu stoßen, und allgemein der „Bauernfürst" genannt wurde. So oft er eine Reise zu machen hatte, wobei seine Großen theils in Wagen theils zu Pferd waren, war er nicht zufrieden, wenn er nicht auch die Armen seines Volkes um sich sah, zu Pferd oder zu Fuß, wie es jedem sein Vermögen erlaubte. Was soll ich mich lange dabei aufhalten? sein ganzes Bestreben und sein ganzer Sinn waren darauf gerichtet, die Armen zu beschützen und die Rechte seines Landes zu erhalten.

In diesem Jahre wurde ich durch die Gnade des Abtes Godscalk von Syloa, des sehr heiligen Mannes, zum Unterricht in den Wissenschaften in ein Kloster bei Würzburg gebracht, und zwar am Tage aller Heiligen.[1] Derselbe nahm mich auch, meinem Oheim, Herrn Gerhard, zu Liebe auf dem Rückwege von einem Capitel wieder mit nach Hause.[2]

Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 1175[3], um Ma- 1174
Sept. 8.

[1] 1. Novbr.; das Jahr ist wegen der Verwirrung der Chronologie zweifelhaft.

[2] Nach dem, was Gerlach über seinen siebenjährigen Aufenthalt bei dem 1184 verstorbenen Abte Godescalk berichtet, ist seine Rückkehr aus Franken in das Jahr 1177 zu setzen.

[3] Vielmehr noch im Jahre 1174, wie aus dem nachstehend Berichteten erhellt.

1174 riä Geburt, schickte Herzog Zobezlaus seinen Bruder Udalrich mit einem Heere in die Lombardei zum Kaiser, welcher damals die Stadt Alexandria und einige andere Städte, über welche er aufgebracht war, belagerte oder vielmehr belagern wollte. Zobezlaus zog mit ihnen bis Domaslich[1], daselbst entließ er mit dem Friedenskusse den genannten Udalrich, seinen Bruder, und dessen Gefährten und ließ sie außer Land ziehen. Sie nahmen ihren Weg über Cham, behielten Regensburg zur Linken und zogen Donau aufwärts bis zu einer Stadt Schwabens, welche man Ulm nennt. Daselbst befindet sich eine Brücke über den Fluß, bei welcher sie, der Stadt gegenüber, ein Lager schlugen. Viele von ihnen gingen auf den Markt, um Vieh und andere Beutestücke zu verkaufen, welche sie unterwegs mitgenommen hatten; da aber irgend eine Beraubung, ich weiß nicht welche, vorkam, wie ja unser Volk immer auf Raub erpicht ist, so erhoben sich die Bürger und das Landvolk gegen sie, tödteten die einen, schlugen die andern unbarmherzig, nahmen auch mehrere lebendig gefangen und stürzten einige derselben von der Brücke hinab, und keiner entkam, der sich nicht rechtzeitig davon machte oder in den kaiserlichen Palast floh. Bei diesem Auflaufe kamen ungefähr zweihundertfünfzig Böhmen um, viele wurden auch verwundet[2], welche man des andern Tages wieder frei gab. Ueber diesen Schimpf erbittert gaben Verschiedene verschiedenen Rath; die einen, nach Hause zurückzukehren, die anderen, Rache zu nehmen, wieder andere aber, welche klüger waren, verwarfen beides und gaben den Rath, daß man dem Kaiser auf der begonnenen Heerfahrt folgte und von ihm Genugthuung verlangte, was auch geschah. Nachdem sie die Alpen auf einem ziemlich beschwerlichen Wege überstiegen hatten, trafen sie den Kaiser bei der Belagerung

[1]) Tauß, Kreis Pilsen, nicht allzuweit von der bayerischen Grenze.
[2]) Und gefangen, wie die folgenden Worte zeigen.

von Asti und einer anderen Stadt, deren Namen im Böhmi- 1174
schen Sussina[1] ist, zogen mit ihm und schlossen Alexandria ein, eine, wie man sagt, außerordentlich feste Stadt, weniger durch den Umfang ihrer Mauern als durch ihre Lage und einen unglaublich tiefen Graben[2], in welchen man den benachbarten Fluß[3] geleitet hatte; auch befanden sich viele tapfere Männer in derselben, welche herzhaften Widerstand leisteten. Der Kaiser konnte sie nicht so schnell, als er wünschte, überwältigen, sondern erst nach Verlauf einiger Jahre, nach den größten Anstrengungen und dem Verlust vieler Leute[4]. Es war aber damals eine große Hungersnoth in jenem Lande und die Böhmen hatten nirgends die Möglichkeit, Beute zu machen, noch fanden sie etwas, das sie hätten plündern können, sie schweiften vielmehr den ganzen Tag umher, um nur Futter für ihre Pferde aufzutreiben, und wenn sie Abends heim kamen, brachten sie statt des Getreides nur Stroh, oft auch gar nichts mit. Da ihnen nun das[5] Mitgebrachte ausgegangen war, stellte sich bei ihnen selbst Mangel ein und ihre Pferde fingen an zu verkommen. Sie baten also ihren Herzog Udalrich, er möchte beim Kaiser auswirken, daß ihnen entweder Sold oder die Erlaubniß zur Heimkehr gegeben würde. Da sie aber in der Erwartung dessen lange hingehalten wurden und schon drei Monate, oder etwas darüber, in jenem Lande ausgedauert hatten, so entflohen viele von ihnen ohne Wissen Udalrichs. Sie entwichen beim Beginn jener Nacht, welche dem Dec. 23.
Vorabend des damals auf einen Mittwoch fallenden Weihnachtstages vorherging, und indem sie ihren Marsch die ganze Nacht

[1]) Susa, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks in Piemont.

[2]) Statt vallo ist wohl, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, zu lesen: fossato. — [3]) Den Tanaro.

[4]) Zu einer Erstürmung oder vertragsmäßigen Uebergabe der Stadt kam es niemals, die Belagerung wurde vielmehr Mitte April 1175 beim Herannahen eines Entsatzheeres aufgegeben. — [5]) von zu Hause.

1174 hindurch fortsetzten, kamen sie mit der Morgendämmerung nach Pavia. Von da zogen sie des anderen Tages, am Geburtstage des Herrn, weiter und geriethen unter die Wache haltenden Mailänder, von welchen sie zwar alle in die Flucht gescheucht, viele aber auch gefangen und so lange in Mailand festgehalten wurden, als man hoffte, sie würden sich durch Geld lösen. Da sich diese Hoffnung nicht erfüllte, wurden sie entlassen und durften nach Hause zurückkehren. Die Uebrigen aber, welche diesem Mißgeschick entgangen waren, zogen um Schiffslohn über den Comer See und gelangten auf einem anderen Wege, aber durch den tiefsten Schnee in den Alpen, nach Regensburg und von da in die Heimath. Wieder bei den Ihrigen verbargen sie sich, wo sie konnten, und wagten nicht, sich bei Hof sehen zu lassen, solange Zobezlaus über Böhmen
1175 herrschte. Als im darauffolgenden Sommer Udalrich mit seinen Leuten zurückkehrte, wurden sie zwar vom Kaiser ehrenvoll verabschiedet, waren aber so heruntergekommen, daß sie Pilgerkleider trugen und Schild und Schwert mit Quersack und Stab vertauschten. Folgende sind aber die Namen der Edlen, welche ohne Wissen des Herzogs, wie es eben erzählt wurde, heimkehrten: Zobezla, Zbrazla, Michal, Dirsata, Orazza, Spera, Jesutbor und viele Andere.

Im selben Jahre starb Abt Erlebold vom Berge Syon, ein Mann von ehrwürdigem Wandel, und es folgte ihm der Propst von Doczan Namens Adalbert, ein rechtschaffener und geeigneter Mann, der jenem Hause zweiunddreißig Jahre und fünf Monate vorstand.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1176[1] schickte Zobezlaus auf Verlangen der Böhmen Gesandte an den damaligen Herzog von Oesterreich Namens Heinrich, den Großvater des jetzt regierenden, und regte die Streitfrage wegen

[1] Auch hier ist im Anfange noch dieselbe Verschiebung der Chronologie.

des bebauten Landes in dem großen Grenzwalde an, welcher 1175
mitten zwischen beiden Ländern liegt und welchen die Böhmen für ihr ausschließliches Eigenthum erklärten, wogegen die Oesterreicher behaupteten, er gehöre auf ihrer Seite ihnen und auf unserer Seite uns. Nachdem also die Gesandten ihren Auftrag ausgerichtet hatten, antworteten jener und die Seinigen, sie wüßten auf eine so unerwartete und unerhörte Klage nicht zu anworten, vielmehr wollten sie sowohl den Wald als auch das bebaute Land in demselben im Frieden behalten, wie es auch ihre Väter ohne Widerspruch besessen hätten. Aus diesen und ähnlichen Reden, welche von beiden Seiten mit Stolz vorgebracht wurden, entstand, wie aus einem kleinen Fünkchen, ein großes Feuer und führte zu dem Ergebniß, das wir nachstehend erzählen wollen.

Zu jener Zeit war zwischen Herzog Zobeslaus und Conrad, dem Fürsten von Znaim, einem sehr wackern und verständigen Manne, eine Irrung entstanden, ich weiß nicht weshalb, und zwar eine so ernste, daß dieser dem Herzog von Oesterreich vorschlug, sich mit ihm zu verbünden und Zobeslaus zu bekriegen; da dies seine Verwandten, nämlich sein Schwager, der Pfalzgraf des Kaisers[1], und seine Mutter[2], wie auch der Bischof Dietleb erfuhren, brachten sie ihn sofort von diesem Vorhaben wieder ab und verbündeten ihn auf's Neue mit Zobeslaus. Diese, miteinander versöhnt, verwandelten alsbald die Ruhe des Friedens in das Waffengeräusch des Krieges, versammelten das gesammte ihnen untergebene Volk, nämlich 1176
Böhmen und Mähren, Edle und Unedle, Ritter und Bauern, drangen mit ihnen allen in Oesterreich ein, verwüsteten, sengten und brannten, plünderten und verschonten auch die Kirchen Gottes nicht. Dies geschah aber während der Ernte. Nachdem

[1] Otto der Große von Wittelsbach; im Text wird er fehlerhaft socer genannt.
[2] Maria von Serbien.

1176 sie also mit Ausnahme der Städte und Burgen ganz Oesterreich verheert hatten, ohne Widerstand zu finden, kehrten sie unverletzt nach Hause zurück. Nach ihrem Abzuge brachen aber die Oesterreicher auf, kamen in das Land des genannten Conrad, nämlich in das Znaimische, verwüsteten es und belagerten die Stadt Znaim selbst, aber nur einen Tag lang, und konnten sie nicht einnehmen; darauf zogen sie wieder heim. Nachdem dies dem Herzog Zobezlaus gemeldet war, zogen auf Antreiben Cunrads beide im Winter zum zweitenmale aus, und zwar mit einem zahlreicheren Heere als im vorhergegangenen Sommer, und vernichteten Alles, was noch übrig geblieben war, bis an die Donau durch Brand, Mord und Raub, während der genannte Herzog von Oesterreich, obgleich er eine zahlreiche Ritterschaft hatte, dies Alles, wie man sagt, von ferne sah, aber nicht wagte, mit ihnen handgemein zu werden. Man erzählt aber, er wäre auf einer Brücke mit dem Pferde gestürzt, hätte ein Bein gebrochen und in Folge dessen bald darauf seine Tage beschlossen[3]. Es läßt sich nicht beschreiben, wie viele Herden von verschiednerlei Vieh nach Böhmen getrieben, wie viele Menschen beiderlei Geschlechts fortgeschleppt und zu Knechten und Mägden gemacht wurden. Dieses Unternehmens wegen soll Herzog Zobezlaus von Papst Alexander excommunicirt und unversöhnt gestorben sein; daß es wirklich so war, behaupte ich nicht, weil ich mich dessen nicht mehr erinnere. Zu der Zeit, da dies in Oesterreich geschah, befand sich der Kaiser in der Lombardei und soll, als er von der Verwüstung dieses Landes hörte, sehr aufgebracht gewesen sein; und so war denn dieser Vorgang der Anfang und gewissermaßen der Anlaß, wodurch Zobezlaus die Gnade desselben verscherzte. Der zweite Anlaß ist aber diesem ähnlich und wir werden denselben beim folgenden Jahre verzeichnen.

[1] Er starb am 13. Januar 1177 zu Wien.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1177 hatte der 1177
König von Ungarn mit seinem Bruder[1] Streit wegen der Regierung des Landes. In's Gefängniß geworfen entkam derselbe, ich weiß nicht wie, und ging nach Böhmen in der Hoffnung, durch Herzog Sobezlaus dem Kaiser vorgestellt zu werden, die Krone von ihm zu erlangen und sich Ungarn zu unterwerfen. Herzog Sobezlaus betrog ihn aber auf's Schmählichste, nahm ihn, den schlechtesten Rathschlägen Gehör gebend, gefangen und schickte ihn seinem Bruder nach Ungarn zurück, um ihn wieder in Fesseln zu legen, und verfehlte sich so höchlich gegen sein gegebenes Wort und gegen den Kaiser.

Da nun diese und andere Dinge, durch welche er die Gnade des Kaisers unwiderbringlich verloren hatte, vorlagen, und er nicht wagte, auf den ihm angesagten Tagen zu erscheinen, geschah es, daß Friderich, welcher bei Hof gegen ihn thätig war, endlich erreichte, was er gewollt, denn er wurde aus der Hand des Kaisers mit den Fahnen belehnt: übrigens aber verging noch eine geraume Zeit, bis diese Angelegenheit berichtigt wurde, sowohl weil der Kaiser zu viel beschäftigt war, als weil sich Sobezlaus zum Widerstand rüstete. Darüber wollen wir am geeigneten Ort ausführlicher sprechen. Mittlerweile stifteten giftige Zungen Zwietracht zwischen Sobezlaus und Cunrad und erfüllten diesen mit solchem Haß gegen jenen, daß er ihm, dem er früher das Berner[2] Land gegeben hatte, dies nicht nur wieder abnehmen, sondern auch in sein Znaimer Land eindringen und ihn, wenn möglich, des Lebens berauben wollte. Er sammelte also seine Böhmen und drang in die genannte Provinz ein, um sie zu verwüsten. Cunrad zog ihm entgegen, nicht nur mit seinen eigenen Leuten, sondern auch mit Oesterreichern, mit welchen er jetzt verbündet war, jagte ihn in die Flucht und zwang ihn, nach Böhmen zurückzukehren.

1) Geisa. — 2) Brünner.

1178 Januar Darauf verfolgten Cunrad und die Oesterreicher Watzlaus, den Bruder des Zobezlaus, bis Olmütz und belagerten die Stadt[1], bekamen sie aber nicht in ihren Besitz, und kehrten, nachdem sie das Land verwüstet hatten, wieder heim.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1178 besetzte Herzog Zobezlaus, der wohl wußte, daß Friderich im Anmarsche wäre, nicht aber, wann er eintreffen würde, die Grenzen seines Landes mit einer solchen Menge Ritter und Bauern, daß sie sich auf die Dauer an einem Ort nicht halten konnten. Daher wurden nach längerem Standlager Einzelne nach Hause entlassen in der Erwartung, sie würden zu rechter Zeit wieder kommen. Sieh, da erscheint plötzlich Friderich mit Truppen, sowohl Böhmen, welche zu ihm übergegangen waren, wie dies stets ihr Brauch ist, als auch Deutschen, die ihm der Kaiser mitgegeben, und dringt geraden Weges gegen Prag vor. Was sollte Zobezlaus dagegen thun? Die Entlassenen zu sammeln hatte er nicht Zeit, gleichwohl stellte er sich ihm mit denjenigen, welche er zusammenraffen konnte, entgegen, wurde aber gleich in die Flucht geschlagen und zog sich gegen Zcala[2] zurück, eine Burg, welche er auch nach dem Verlust von Prag noch behielt und die er gegen Friderich ausnützte, so gut er konnte. Friderich, der, wie gesagt, nach Prag trachtete, wendete sich nach Stragov und wurde hier von den Klosterbrüdern als Vogt und Sohn ihres Stifters mit großer Pracht empfangen, indem sie ihm in seidenen Mänteln entgegenzogen und Advenisti sangen[3]. Dies wurde ihnen später von Zobezlaus vorgeworfen und sie bereuten auch, daß sie gesungen, weil er[4] ihnen und anderen Klostergeistlichen nicht so geneigt wie Zobezlaus war, um nicht von seinem Vater zu sprechen, welcher

[1]) Oesterreich. Geschichtsquellen berichten diese Belagerung zum Jahre 1178.

[2]) Nach Palacky's und Pubitschka's übereinstimmender Vermuthung Groß Skal, südlich von Turnau, Kreis Bunzlau.

[3]) Nämlich Advenisti desiderabilis. — [4]) Friderich.

als der Vater aller Mönche galt. Er wurde also, wie gesagt, 1178
daselbst aufgenommen, schloß Prag, wo sich auch die Gemahlin des Zobezlaus[1] befand, ein und gewann es in kurzer Zeit, indem die Eingeschlossenen nicht wagten, ihr Leben auf's Spiel zu setzen, und es mit dem zu verderben, dessen Sache, wie sie sahen, besser stand. Nachdem er also auf diese Weise Prag und die Gemahlin des Zobezlaus in seine Gewalt bekommen, erlangte er auch die Herrschaft über ganz Böhmen, jedoch noch nicht mit voller Sicherheit, weil Zeala, wie berichtet wurde, sich in Zobezlaus' Händen befand und dieser ihm überall Schwierigkeiten bereitete. Friderich schickte aber einige Große nach Altenburg, um seine Gemahlin abzuholen: dieselbe wurde von Bischof Friderich und den Prager Domherren ehrenvoll empfangen und theilte mit ihm die Regierung. Nachdem dies während der Ernte- und Herbstzeit geschehen war, wohnte Friderich an Weihnachten auf die Aufforderung des Kaisers an dem ..... genannten Ort[2] einem Reichstage, dem wichtigsten, der damals in Schwaben abgehalten wurde, bei, und damit schließt dieses Jahr.

Zu Beginn des Jahres der göttlichen Menschwerdung 1179 1179
benützte Zobezlaus die langersehnte Gelegenheit, welche sich durch die Abwesenheit Friderichs ergeben, mit einem Heere, das er gesammelt, in Prag einzudringen, wurde aber in seiner Erwartung getäuscht, weil die, welche sich in der Burg befanden, gewarnt waren und tapferen Widerstand leisteten. Darauf zog er dem vom Reichstage zurückkehrenden Friderich entgegen und gedachte, ihn unvermuthet zu überfallen, seine

[1] Elisabeth von Polen.

[2] Der Name des Orts fehlt in beiden Abschriften und wurde wohl schon von Gerlach selbst ausgelassen. Die Weihnachtstage brachte der Kaiser in Würzburg zu, einen Reichstag, auf welchem die Sache Heinrichs des Löwen entschieden werden sollte, hielt er Mitte Januar 1179 zu Worms, aber diese Zeit paßt nicht zu der folgenden Erzählung, und Worms liegt auch nicht in Schwaben.

1179 Gemahlin, Frau Elisabeth, aber schickte ihm eiligst einen Boten und ließ ihn wissen, was zu Hause geschah. Nachdem er dies erfahren, machte er an der Grenze einen Halt von ungefähr zehn Tagen und schickte Boten nach Mähren zu Conrad, mit welchem er bereits verbündet war; andere schickte er in Böhmen umher und wieder andere nach Deutschland an seine Freunde, auf welche er fest vertraute, mit der Bitte, ihm in dieser Lage schleunigst Hilfe zu leisten. Und als er schon viel Mannschaft um sich hatte und noch mehr erwartete, schien es ihm gerathen, gegen Prag vorzurücken. Man rückte also vor und kam an die Misa[1], schlug daselbst bei dem Brodt[2] genannten Ort die Zelte auf und rastete sieben Tage lang.
Jan. 23. Es war ein Dienstag, nämlich der 23. Januar, als man weiter zog und zu dem Ort und Bächlein kam, welche man Lodenitze[3] nennt; sieh, da begegnete ihnen wider Erwarten Zobezlaus, versicherte sich der Wachposten, welche sich der ungeheuren Kälte wegen gerade wärmten, und drang, nachdem er, wie gesagt, diese festgenommen, so daß kaum einer entwischen konnte, um den Uebrigen das Vorgefallene zu melden, mit den Seinen auf Friderichs Leute ein, durchbrach sie, streckte sie nieder und es begann eine äußerst blutige Schlacht. In derselben fielen Graf Zezema, der Vater des Herrn Hroznata, und Aghna und viele Andere; Graf Witzcho wurde gefangen und auch viele vornehme Deutsche, welche Friderich zu Hilfe gezogen waren, wurden gefangen, viele von ihnen getödtet, die Uebrigen aber durch Abschneiden der Nasen zum Gespötte der Welt gemacht. Was halte ich mich lange dabei auf? Zobezlaus siegte, Friderich wurde besiegt und alle die Seinen in die Flucht geschlagen, so daß nicht zwei beisammen blieben. In der darauf-

[1] Mies. — [2] Bei Kladrau, Kreis Pilsen, Bezirk Mies.
[3] Lodenitz am Bache gl. Nam., Kreis und zwei Meilen von Prag, Bez. Beraun.

folgenden Nacht kam Friderich nach Prtschitz[1], wo er Cunrad 1179
von Mähren mit seinen Truppen traf und mit denselben einen Jan. 24.
Tag lang rastete. Am anderen Morgen, nämlich am Donners- Jan. 25.
tag, zogen sie weiter und übernachteten in der Nähe der Zazow[2],
bei einem Widvazoda genannten Ort, willens, den Freitag hier Jan. 26.
zuzubringen: sieh, da kam ein Bote der Frau Elisabeth von
Prag und theilte ihnen mit, daß sich Zobezlaus rüste, um sie
in der Nacht zu überfallen. Auf diese Nachricht brachen sie
sogleich auf, zogen die ganze Nacht hindurch weiter und kamen
am Morgen des Sonnabend, als die Sonne schon aufgegangen Jan. 27.
war, nach Prag. Bei der übermäßigen Kälte waren ihnen in
dieser Nacht die Füße erfroren, woran sie zeitlebens litten.
Es ist außer Zweifel, daß dies Zobezlaus berichtet wurde[3], er
traf sie aber nicht an dem Ort, wo er sie vermuthet, und als
er endlich in Erfahrung gebracht hatte, wo sie sich hingewendet,
folgte er ihnen auf dem Fuße nach Prag. Als sie ihn von
weitem herankommen sahen, empfingen sie ihn auf den Wisse-
grader Feldern, an dem jetzt Boisse[4] genannten Ort und unter
dem Klange hier der Hörner und dort der Glocken griffen
Friderich und die Seinen im vordersten Haufen an. Damit
sie aber nicht wieder überwunden würden, machte auch Cun-
rad, der auf der anderen Seite stand, ohne Zögern einen An-
griff auf die Feinde und zwang, nicht ohne Gefahr für sich
und die Seinen, Zobezlaus zur Flucht. Die Fliehenden wurden
weit über Prosek[5] hinaus verfolgt, solange, als es die Tages-
helle gestattete. Die Schlacht wurde aber, wie gesagt, am
Sonnabend den 27. Januar geliefert und es gab in derselben

[1] Prezice, Kreis Tabor, sieben Meilen von Prag. — [2] Sazawa.

[3] Ich vermuthe, daß mit geringer Aenderung des hier nur in Abschriften er-
haltenen Textes die Stelle so zu verstehen ist: „Was vom Zobezlaus berichtet war,
ist allerdings wahr gewesen." W.

[4] Nach Palacky da, wo jetzt die obere Neustadt sich ausbreitet.

[5] Prosik bei Prag.

1179 viele Todte und Verwundete. Die winterliche Kälte war so heftig, daß sie jeden, der auch nur leicht verwundet oder seiner Kleider beraubt wurde, sofort tödtete. Frau Elisabeth hatte sich Gott durch ein Gelübde verpflichtet, ihm, wenn er ihrem Gemahl den Sieg gewähren würde, auf dem Schlachtfelde eine Kirche erbauen zu lassen, und hat dies später gewissenhaft erfüllt, denn sie gründete dieselbe, stattete sie reichlich aus und
Jan. 31. übergab sie so den Kreuzträgern[1]. Um diese Zeit, am 31. Januar, starb Friderich, Bischof von Prag, im zehnten Jahre nach seiner Ordination. Unterdessen hielt sich Zobezlaus, nachdem er, wie wir oben gesagt, Prag nicht gewonnen, Böhmen aber verloren hatte, nur noch in Zcala, welches Friderich den ganzen Sommer hindurch belagerte und endlich gegen den Schluß dieses Jahres einbekam. Weil er dem Kaiser eine große Geldsumme versprochen hatte gab er, wie ich mich noch entsinne, während der Belagerung den Befehl, vom Volke eine schwere Steuer in neuen Denaren zu erheben.

1180 Zu Anfang des Jahres der göttlichen Menschwerdung 1180
Jan. 29. starb Zobezlaus in der Fremde; seine Leiche wurde nach Prag gebracht und auf dem Wissegrad ehrenvoll beerdigt. Da aber die Prager Kirche ihres Hirten beraubt war, ließ Frau Elisabeth, welche mehr als ihr Gemahl über Böhmen herrschte, die Geistlichkeit des ganzen Landes, besonders die Aebte und Domherren, zusammenkommen und bezeichnete ihnen als Bischof ihren Capellan Namens Wolis oder Valentin, welcher, wie wir erfahren haben, der lateinischen Sprache unkundig, nicht aus dem Schooße der Prager Kirche, sondern von geringer Herkunft, unerleuchtet und eines solchen Amtes ganz unwürdig war. Obgleich dieser Vorgang die gesammte Geistlichkeit beunruhigte, so schickte sie doch, ohne sich um das Aergerniß in der Kirche zu kümmern, ihren Erwählten zum Kaiser, damit

[2] Nämlich den Rittern vom Johanniterorden.

er ihn mit den Regalien belehne, und darauf nach Würzburg 1180
zu den Bischöfen, welche der Mainzer Herr, der sich jenseits der Alpen aufhielt, mit seiner Stellvertretung bei Bischofsweihen beauftragt hatte. Als er dahin kam und die Bischöfe antraf, fand er, obgleich sein Säckel wohl gefüllt war und er Vielen Vieles gab, bei dem Widerspruch der Prager Domherren doch Niemanden, der ihm die Hände aufgelegt hätte. Diesen Domherren wie dem Abte von Stragov, Herrn Adalbert, hatte Frau Elisabeth befohlen, ihn zu begleiten. Sie blieben lange Zeit daselbst — es drückte sie nämlich zweierlei, vor ihrem Gewissen getrauten sie sich nicht, ihn weihen zu lassen und unverrichteter Dinge zurückzukehren wagten sie nicht wegen der Herzogin — und es befand sich unter ihnen Herr Pilgrim, damals Propst zu Prag, welcher, die Umstände klug erwägend, seinen Domherren endlich nach langem Schweigen vorstellte, wie schwer es wäre, den Mächtigen Widerstand zu leisten, und wie es ihm gut dünkte, sich in die Zeit zu schicken und nicht für einen ungewissen Erfolg sich sicherer Gefahr auszusetzen. Durch solche Worte brachte er sie dazu, einzuwilligen, jedoch unter der Bedingung, daß ihre zu Hause gebliebenen Brüder gleichfalls einwilligen würden. Als man aber unter sich berathschlagte, wen man zu diesem Zwecke nach Prag senden sollte, unterzog er sich dieser Mühe selbst, kam, was man von einem Greise kaum glauben sollte, in vier Tagen hin und in vier Tagen zurück, und vereinigte Alles im Frieden. So geschah es also, daß Herr Valentin mit Einwilligung der Domherren geweiht wurde; er überlebte seine Weihe aber kaum zwei Jahre, in welchen er nichts Bemerkenswerthes geleistet hat.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1181. In Mäh- 1181
ren lebte ein Graf Namens Wilhalm von der Gnade des genannten Cunrad; derselbe hatte bei der Verheerung Oesterreichs seine Hände nicht von Einäscherung der Kirchen Gottes rein

1181 gehalten. Diese und andere Sünden bitter bereuend ging er nach Rom und offenbarte dem Herrn Papst die Geheimnisse seines Herzens, welcher ihm befahl, ein Kloster zu stiften und fromme Frauen, welche Gott dienen wollten, zu versammeln. Dies brachte derselbe, obwohl lange verschoben, in diesem Jahre so, wie wir es berichten wollen, zur Ausführung. Er kannte den guten Ruf des heiligen Mannes Gotscalk, des Abtes von Siloa, ließ ihn zu sich, nämlich nach Cunitz[1] kommen und bat ihn demüthig, daß er ihm bei diesem Geschäfte mit Rath und That beistehen möchte. Der Mann Gottes konnte ihm nicht abschlagen, um was er um Gottes Willen gebeten hatte, sondern schickte ihm ohne Säumen ehrwürdige Männer aus seinem Kloster, nämlich folgende: seinen Prior Manduvin und seinen Subprior Eberhard, einen Verwandten jenes Wilhalm, und als dritten einen Klosterbruder Namens Richwin, damit sie einstweilen die Wohnungen einrichteten und für die Gemeinde in Stand setzten. Während diese sich dahin begaben, reiste im selben Jahre der heilige Abt Gotscalk selbst nach Francien zu einem Capitel der Prämonstratenser und hatte als Begleiter Herrn Cyprian[2] und dessen Verwandten Johannes bei sich, wie auch Herrn Peter[3] von Lonewiz mit einem Schreiben des genannten Grafen Wilhalm. Als diese den Vätern die Bitte des Mannes vortrugen, wurde sie freundlich gewährt und die Uebernahme des Platzes dem genannten Abte, Herrn Gotscalk, aufgetragen. So und auf diese Weise wurde also das Kloster Cunitz in diesem Jahre gegründet, nimmt bis auf den heutigen Tag zu an Gütern und Insassen und wird mit Gottes Hilfe zunehmen bis zum Ende der Zeiten.

1182 Zu Anfang des Jahres der göttlichen Menschwerdung 1182

---

[1]) Kanitz, rechts an der Iglava, Kreis Brünn.

[2]) Abt von Sct. Vincenz bei Breslau und von 1201—1206 Bischof von Breslau.

[3]) Prior des Frauenklosters Launiowitz, Kreis Tabor.

starb Dietleb, Bischof von Olmütz[1], und es folgte ihm Pilgrim, 1182
Propst von Prag, entnommen aus der Prager Geistlichkeit und
erwählt durch die Hand des Herzogs Friderich im Capitel zu
Prag, wo alle Bischöfe jener Kirche bezeichnet werden, nicht
durch Wahl der Geistlichkeit, sondern durch Bestimmung des
Herzogs, wie wir dies mit eigenen Augen oft gesehen haben.
Um jene Zeit starb auch Wolis, der Bischof von Prag, von Febr. 6.
welchem wir oben gehandelt haben, und ihm folgte der Propst
von Wissegrad, Namens Heinrich, Geschwisterkind des Herzogs
Friderich und Sohn Heinrichs, des Bruders des Königs Wla-
dizlaus, der erst kürzlich von Paris zurückgekehrt war, wo er
sich zu einem wackern Geistlichen ausgebildet hatte, ein gut
veranlagter junger Mann, von welchem Alle hofften, daß durch
ihn die Landeskirche in bessere Verfassung gebracht werden
würde. Da er noch Subdiakon war, so weihte ihn Herr Adal-
bert, Erzbischof von Salzburg, der Bruder Herzog Friderichs,
von welchem wir an geeigneter Stelle ausführlicher handeln
wollen, dieser, sage ich, weihte ihn, begierig seine Erhöhung
zu fördern, am Sonnabend nach Mittefasten, an welchem man März 13.
Sitientes singt, als er im Chor zu Prag die Weihen ertheilte,
zum Diakon. Am darauffolgenden Gründonnerstage ging seine März 25.
Wahl vor sich, bei welcher durch wunderbare Gnade Gottes
Alles, was bei einer solchen Wahl erforderlich ist, nämlich die
Wahl der Geistlichkeit, die Bestätigung der Fürsten und der
allgemeine Wunsch des Volkes, übereinstimmte. Die Aebte,
welche der Wahl beigewohnt, konnten wegen des herannahen-
den Ostertages nicht mehr nach Hause zurückkehren, und einer
derselben, der hervorragendste, nämlich der erwähnte Abt Got-
schalk, hielt uns in Stragov zwei Predigten, eine am Donners-
tage, bei welcher Herr Adalbert, Erzbischof von Salzburg,
gegenwärtig war und zuhörte, die andere am Ostertage, deren März 28.

[1] Palacky setzt seinen Tod auf den 3. Novbr. 1181.

1182 Vorspruch war: „Dies ist der Tag", und welche wir schrift-
Mai 16. lich besitzen. Als darauf das Pfingstfest herannahte, reiste der erwählte Herr zur Weihe nach Mainz und wurde daselbst am
Mai 22. 23. Quatembersamstage zum Priester und am darauffolgenden Sonntag zum Bischof geweiht. Auch Herr Pilgrim, der für Olmütz Erwählte, reiste mit ihm, um geweiht zu werden, und kehrte geweiht zurück; und weil sich der Kaiser jenseits der Alpen befand [1], wurden sie der Kaiserin vorgestellt, ob vor oder nach ihrer Weihe erinnere ich mich nicht mehr.

Heinrich kehrte als geweihter Bischof von Prag nach Hause zurück und wurde unter dem Jubel ganz Böhmens in Prag empfangen. Es läßt sich nicht beschreiben, wie wohlthätig und gnädig er sich nach Uebernahme des Bisthums gegen Jedermann erwies; Keinen schätzte er gering, Niemanden entzog er etwas, Keinen beneidete er, vielmehr gewährte er allgemein und Jedem insbesondere, was Recht und Ehre verlangten. Fremde, besonders Geistliche, die zu ihm kamen, empfing er immer mit dem Friedenskusse, verpflegte sie gut und entließ sie freundlich. Obgleich er aber gegen Alle herablassend war, so war er doch nicht leicht mit Jemandem vertraut außer mit seinen besten Bekannten. Auch war er sehr mäßig, wir sahen ihn selten zu Abend essen und niemals betrunken, was freilich die Leute nicht seiner Tugend, sondern seiner Sparsamkeit zuschrieben, aber anders ist das Urtheil der Menschen, anders das Gottes. Indessen war er bei den vielen Tugenden, durch welche er glänzte, nicht frei von dem Fehler zu großer Sparsamkeit. Das Brevier betete er gewissenhaft, das Meßopfer feierte er aber selten, jedoch immer auf's Andächtigste und manchmal unter einem Strome von Thränen; auch wagte er dasselbe niemals zu verrichten, wenn er nicht vorher zu den Füßen irgend eines ihm vertrauten Priesters eine Beichte ab-

[1]) Im Jahre 1182 befand sich Kaiser Friderich nicht in Italien.

gelegt hatte. Ueber sein häusliches Leben haben wir in sichere 1182
Erfahrung gebracht, daß er während der ganzen Zeit seines Pontificats gleichwie er sich zum ehelosen Leben bekannte, so auch ein solches führte, insbesondere zur Zeit Herzog Friderichs; in welcher er von vielen Widerwärtigkeiten heimgesucht wurde, wie wir dies am geeigneten Orte erzählen werden. Wenn er nach dessen Abgang, als der Kirche der Friede zurückgegeben war, vielleicht manchmal fiel, so wollen wir uns darüber nicht wundern, da wir wissen, daß die Tugend, welche im Kampfe erworben wird, im Frieden manchmal verloren geht. Er kehrte doch immer zu jener Gottesfurcht zurück, in welcher er begründet war und bezeichnet für den Tag der ewigen Herrlichkeit, indem er zu der Zahl Jener gehörte, von welchen geschrieben steht: „Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht," nämlich er verharrt nicht in der Sünde, „sondern die Geburt aus Gott bewahrt ihn." [1] Der Schutz der Armen lag ihm so am Herzen, daß er sich nicht scheute, den Verdruß der Großen des Landes zu erregen, indem er sie von solchem Unterfangen abschreckte, bald durch das geistliche Schwert, den Bann, bald durch das weltliche, nämlich Waffengewalt, welche er als ein mächtiger Fürst mitunter je nach Zeit, Ursache und Person anwendete. Herzog Theobald, sein Geschwisterkind, wie auch Herzog Friderichs, durch dessen Gnade er über den vierten Theil von Böhmen herrschte, hatte seinen Amtleuten die Zügel derart schießen lassen, daß jeder thun durfte, was ihm beliebte; dies konnte der Bischof auf die Dauer nicht ertragen, er belegte sein Gebiet mit dem Interdict und zwang ihn und die Seinigen, Genugthuung zu leisten. In gleicher Weise erlaubten sich auch Herzog Friderich und die Herzogin Elisabeth

[1]) Dieser Bibelspruch aus dem ersten Briefe Johannes 5, 18 ist, wohl durch Versehen des Abschreibers, in sinnstörender Weise entstellt. Statt der Worte generatio ejus contra eum ist zu lesen: generatio Dei conservat eum.

1182 durch ihre Beamte Aehnliches und noch Schlimmeres gegen die Kirche Gottes, und da der Bischof dies verhindern wollte, aber nicht konnte, ging er Kaiser Friderich an[1] und bat um seinen Schutz. Er wurde gütig von demselben aufgenommen, seine Angelegenheit aber lange, fast ein halbes Jahr, hinausgeschoben, nämlich bis zu dem Reichstage, der um Mittefasten[2] zu Regensburg mit sämmtlichen Fürsten des Reiches gehalten werden sollte. Durch diese Erwartung hingehalten, verblieb er am Hofe mit siebzig Pferden. Um seine Ausgaben zu verringern ließ ihm der Kaiser fünfunddreißig Präbenden[3] verabfolgen zur Bestreitung der täglichen Kosten für Pferde und Leute, und zwar so reichlich, daß auch die Uebrigen, welche nicht mitgerechnet waren, Vieles daraus bezogen. Oefters lud ihn der Kaiser auch zur Tafel, ließ ihn, jedoch nur mit Zustimmung des Diöcesanbischofs, Capellen einweihen und behandelte ihn überhaupt ehrenvoll. Später, als die bestimmte Zeit schon herannahete, begab sich der Bischof mit Gesandten des Kaisers nach Böhmen und kehrte mit den Aebten und den Prager Domherren an den Hof zurück. Was zaudere ich? Es kam der Tag, an welchem der Bischof vor dem Richterstuhle des durchlauchtigsten Kaisers Friderich und den Fürsten des gesammten Reiches seine Streitsache mit Herzog Friderich verhandelte. Beistand des Bischofs war ein Markgraf Namens Dedo[4], ein sehr redegewandter Mann. Als dieser, die Sache des Bischofs gegen den Herzog führend, denselben wegen vieler Rechtsverletzungen belangte, soll jener durch seinen Stellvertreter[5] geantwortet haben, wie folgt: „Da man allgemein weiß, daß der Prager Bischof mein Capellan ist, gleichwie alle seine Vor-

[1]) Im Jahre 1186. — [2]) 4. März 1187.

[3]) Präbenden wurden alle Reichnisse an Geld und Naturalien genannt, welche zur Bestreitung von Sold, Lebensmitteln, Pferdefutter u. dergl. bestimmt waren.

[4]) Dedo, Graf von Rochlitz, Markgraf der Lausitz.

[5]) Herzog Friderich war nicht persönlich auf dem Reichstage erschienen.

gänger die Capellane meiner Väter und Ahnen gewesen sind, 1182
so bitte ich, zu entscheiden, ob es ihm gestattet ist, gegen seinen Herrn Klage zu führen, und ob ich verpflichtet bin, meinem Capellan wie seines Gleichen Rede zu stehen." Dieser Rede wurde sofort und allgemein widersprochen, am meisten von den Erzbischöfen und Bischöfen, welche entschieden, daß der Bischof von Prag gleich den deutschen Bischöfen von aller Botmäßigkeit des Herzogs befreit sein müsse und nur dem Kaiser unterworfen und verantwortlich wäre, von dessen Reiche er ein Fürst sei, dessen Hoftage er besuche und von dem er Scepter und Investitur empfange. Ueber diese Befreiung erbat sich und erhielt der Bischof eine pragmatische Sanction, nämlich einen kaiserlichen, mit der goldenen Bulle versehenen Freibrief, welcher zu der Zeit jenes Bischofs sehr viel galt, später aber nichts mehr, aus Gründen, welche wir eben in den Büchern der Erfahrung gelesen haben, und von welchen zu schweigen besser ist, als unnützer Weise darüber zu schwätzen. Nachdem diese Punkte in solcher Weise entschieden waren, wurde Herzog Friderich des gegen die Kirche verübten Unrechts überwiesen und versprach, öffentlich angeklagt und verurtheilt, von Allen beschuldigt und aus der Fassung gebracht, sich zu bessern. Nachdem dies beschworen und durch angesehene Bürgen bestätigt war, wurde der Reichstag aufgehoben und die Versammelten kehrten mit dem Friedenskusse nach Hause zurück. Dies geschah aber im fünften Jahre nach seiner Ordination und Herzog Friderich lebte nur noch zwei Jahre, während welcher er weder sein Versprechen recht erfüllte, noch auch seine Amtleute von Bedrückungen der Kirche zurückhielt. Was der Bischof sonst noch gesprochen, von Vielem nur Weniges, und wie er später unter Beibehaltung der bischöflichen auch die herzogliche Würde erlangte, dies ist bei seinen letzten Lebensjahren aufgezeichnet. Dies Alles, hier im Voraus erzählt, gehört an seinen Platz.

1182 Also im Sommer nach der Weihe des Bischofs Heinrich[1] erhoben sich unsere böhmischen Großen zu einem durch lange verhaltenen Haß vorbereiteten Aufstand gegen Herzog Friderich, und nachdem sie ihn unter tausend Vorwürfen aus dem Lande gejagt hatten, wählten sie Cunrad von Mähren, auch Otto genannt, von welchem wir oben Vieles berichtet haben, zu ihrem Herzog, belagerten mit ihm Prag lange Zeit und nahmen es endlich ein. Unterdessen hatte sich Herzog Friderich zu dem vorgenannten Kaiser Friderich, allzeit Mehrer des Reichs, begeben, welcher ihn wegen des erlittenen Unrechtes bedauerte und den Pfalzgrafen Otto, den Schwager[2] Cunrads nach Prag schickte und sowohl Cunrad als alle Böhmen mit ihm auf den Reichstag, welcher in Regensburg gehalten werden sollte, vorladen ließ. Als diese den Befehl des Kaisers erhielten, widersetzten sie sich anfangs, widersprachen und wollten nicht kommen; später aber besannen sie sich eines Besseren und erschienen. Dem Kaiser wurden nun die Edlen vorgestellt, und da er sie erschrecken wollte, ließ er viele Beile herbeibringen, als wenn sie enthauptet werden sollten, sie aber warfen sich ihm zu Füßen, baten um Verzeihung und nahmen nothgedrungen Friderich wieder als Herrn und Herzog an, kehrten mit ihm nach Böhmen zurück und hielten es, sowohl selbst wie auch Cunrad, noch für ein großes Glück, daß sie nicht wegen Hochverrath bestraft worden waren. So hat der weise Kaiser die Verschwörung der Aufständischen weise unterdrückt, jenem Böhmen zurückgegeben, Cunrad aber befohlen, sich mit Mähren zu begnügen.

Im selben Jahre wurde am 26. April die Kirche zu Stragov zum zweitenmale eingeweiht von dem obengenannten Albert, dem ehrwürdigen Erzbischof der Salzburger Kirche, und zwar deshalb, weil der Hochaltar versetzt und der Chor erhöht worden war. Gegenwärtig waren dabei beinahe alle Prager Dom-

[1]) 1182. — [2]) Im Text steht wieder socer, wie oben S. 93.

herren und viele Aebte, und der hervorragendste unter denselben, obwohl nach seinem eigenen Urtheil der geringste, Abt Godscalk, verherrlichte diese Feier durch eine Predigt. Unter Anderem sagte er auch Folgendes: „Seht, geliebteste Brüder, ich wohne euerer zweiten Kirchweihe bei, wie ich auch bei der ersten gegenwärtig war, und es scheint mir, als hätte sich der Zustand dieses Hauses gegen den früheren bedeutend verändert. Damals war es nämlich arm an Besitz, aber reich an Verdiensten, jetzt hat es umgekehrt an Besitz zugenommen, an Zucht aber verloren.“ Auf solche Weise tadelte er, was zu tadeln war, und spendete ihnen Worte des Heils, indem er sie zu würdigem Wandel ermunterte. Der erwähnte Albert, Erzbischof von Salzburg, hatte zur Zeit der Spaltung, wie wir oben erzählt haben[1], auf Betreiben des Kaisers sein Bisthum verloren und verweilte, mit der Propstei Melnik sich begnügend, in Böhmen, ordinierte Geistliche und weihte Kirchen ein, ohne jedoch den Rechten des Diöcesanbischofs zu nahe zu treten; und obwohl er mit einer apostolischen Sendung betraut war, so suchte er doch, als ein ernster und Ruhe liebender Mann, für sich daraus keinerlei Vor- oder Nachtheil zu ziehen. So brachte er eine lange Zeit, wie ich glaube fast fünfzehn Jahre, ohne den Besitz seines Bisthums zu, bis er endlich in diesem Jahre auf die Aufforderung des Kaisers zum drittenmale am kaiserlichen Hofe erschien und endlich sein Bisthum zurückerhielt[2], in welchem er bis zum Ende seiner Tage verblieb. Herr Cunrad aber, der Bruder des Pfalzgrafen (welcher der Schwager Cunrads von Mähren war), welcher bis daher im Besitz des Bisthums gewesen, wich auf Befehl des Kaisers dem recht- 1182 1183

[1] Diese Erzählung findet sich im Vorstehenden nicht.

[2] Adalbert wurde vertrieben im Jahre 1169, abgesetzt 1174, restituirt 1183. Näheres darüber in der Chronik von Sct. Peter S. 44, A. 4, u. S. 50.

1183 mäßigen Besitzer, nachdem ihm das zunächst sich erledigende Bisthum versprochen war[1].

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1183 starb
Aug. 25. Cristan, Erzbischof von Mainz, jenseits der Alpen, ein tapferer Kämpe, wie man von ihm sagt, der bei Heerfahrten und in allen Reichsgeschäften die unbeschränkte Vertretung des Kaisers ausgeübt hatte. Ihm folgte Cuonrad, der im vorhergehenden Jahre, wie berichtet, das Bisthum Salzburg, das er innegehabt, auf Befehl des Kaisers dem rechtmäßigen Besitzer abgetreten hatte.

Im selben Jahre schickte der gedachte und immer zu gedenkende Abt Gotscalk auf die Bitte des Grafen Wilhalm, von welchem wir oben weitläufiger gehandelt haben, die Gemeinde der Schwestern von Lonewitz nach Cunitz. Es war das Fest
Octbr. 9. des heiligen Dionysius, welches damals auf einen Sonntag fiel, als nach der Feier des Meßopfers die dazu Bestimmten unter Weinen und Schluchzen Aller, welche die gegenseitige Trennung kaum ertragen konnten, wie gesagt, an den Ort ihrer Bestimmung geschickt wurden. Der Abt selbst entließ sie trockenen Auges, während Alle um ihn herum weinten; als er aber nach ihrer Abreise die Sext mit mir sang, seufzte er tief auf aus Mitleid mit seinen Töchtern, welche er voll inniger Liebe im Herzen trug. Er übergab sie und Alles, was zu jenem Platze gehörte, Herrn Peter, dem Prior von Lunewitz, einem sehr brauchbaren und unterrichteten Manne, ehrwürdig und keusch, welchen er vom Lunewitzer auf das Cunitzer Priorat versetzt hatte. Derselbe hatte unter diesem Vater dem Lunewitzer Hause viele Jahre vorgestanden und darauf leitete er unter Abt Otto das zu Cunitz noch beinahe drei Jahre, worauf ihn dieser ab-

[1] Diese Darstellung ist, wie sich aus dem bereits Gesagten ergiebt, unrichtig; Erzbischof Conrad gab Salzburg erst auf, nachdem er sein früheres, durch den Tod Christians erledigtes, Bisthum (Mainz) zurückerhalten hatte.

und an seine Stelle den oben genannten Eberhard setzte, einen 1183
Blutsverwandten des Stifters, und zwar, wie man sagt, aus keinem anderen Grunde, als weil er als ein dem Geiste nach lebender Mann in weltlichen Angelegenheiten nicht glücklich war. Er überlebte seine Absetzung kaum ein Jahr und einen Monat und Gott hat ihm, wie einen frommen Wandel, so auch einen seligen Hingang beschieden. Er starb aber am 19. April.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1184, am 18. Fe- 1184
bruar, verließ der erwähnte und immer zu erwähnende Abt Godscalk diese Welt, um im Himmel in ewiger Seligkeit zu leben. Er war der erste Vater der Kirche von Syloa, der berühmteste und beste unter allen böhmischen Aebten, der mehr die Ehre seines Amtes war, als daß das Amt ihn geehrt hätte. Er gefiel Gott während seiner Lebenstage und wurde gerecht erfunden und sein Andenken ist in Segen, obwohl ihn das Lob der Welt nicht berührt, nachdem er die ewige Herrlichkeit erlangt hat. Sein Name ist gleich ausgegossenem Oel, allbekannt in Böhmen, Mähren und Oesterreich, ja in unserem ganzen Orden findet man zu unserer Zeit, obgleich er in seinen Augen der geringste von Allen war, Niemanden so wie er, der mit so unermüdlichem Eifer den Gott unserer Väter suchte und mit so unersättlichem Verlangen, daß es auch nicht eine Stunde lang lauer erfunden werden konnte. Alle Einzelheiten aus seinem Leben habe ich nicht in Erfahrung gebracht, aber das Wenige, was ich berichte, habe ich theils aus den Mittheilungen Aelterer, welche ihn von Anfang an gekannt, theils aus seinem eigenen Munde, theils habe ich es mit meinen Augen gesehen, da ich sein Capellan war, obwohl der letzte sowohl der Zeit als dem Verdienste nach. Sein Vater hieß Berner, seine Mutter Heria, und beide waren Dienstleute des heiligen Petrus der Kölner Diöcese, von ansehnlichem Geschlechte, aber ansehnlicher noch durch ihren frommen Wandel. Als sie einen

1184 solchen Sohn vom Himmel erlangt hatten, übergaben sie ihn der Kölner Schule zum Unterricht in den Wissenschaften; er war fleißig, machte gute Fortschritte und brachte seine Knabenjahre so unschuldig zu, daß ihn seine Mitschüler schon damals mit vorbedeutendem Namen bald Abt bald Mönch nannten. Zum Jüngling herangereift und schon fest in der Grammatik wurde er von seinen Eltern nach Paris geschickt, wo er einige Jahre den Wissenschaften oblag, wie er uns später sagte, in der Absicht, sich nach Aneignung derselben der Heilkunde zu widmen, und nicht im Lernen nachzulassen, bis er die Burg der menschlichen Wissenschaft erstürmt hätte. Indessen war er mit ungefähr zwanzig Jahren nach Hause gegangen, um sich neue Mittel zu verschaffen, und als er wieder zurückkehren wollte, befiel ihn ein sehr heftiges Fieber mit einem Geschwür im Halse. Von dieser Geißel äußerlich getroffen und innerlich heimgesucht vom Herrn, wurde er sofort ein anderer Mann, seine Wünsche wurden andere und mit Verachtung der Welt und der weltlichen Wissenschaften verlobte er sich in den Hafen eines Klosters. Was er in frommem Eifer beschlossen, das kam auf folgende Weise zur Ausführung. Auf göttlichen Wink kam ein willkommener Gast, nämlich der Propst von Steinveld Namens Ewerwein, ein Mann von vollendeter Frömmigkeit, und hatte einen seiner Chorherren bei sich, welcher Heinrich hieß, sehr gelehrt und ein erfahrener Arzt war und der später unter eben dem Abte Godscalk, von welchem die Rede ist, der eifrige Begründer des Lunewitzer Klosters wurde. Als diese beiden also dort ankamen, gewährten sie die Bitte des Jünglings mit Freuden und versprachen ihm die Aufnahme; weil sie sich aber gerade auf der Reise nach Prämonstratum[1] befanden und jener nach seiner schweren Krankheit noch sehr schwach war, wollte ihn der Propst bis zu seiner Rückkehr zu

[1]) Prémontré, franz. Depart. Aisne, Arr. Laon.

Hause lassen. Herr Heinrich war aber anderer Ansicht und 1184
sprach zum Propst: „Da es bekannt ist, daß das Herz eines Jünglings einem Schiffe auf den Fluthen des Meeres gleicht, so verschiebt nichts, sondern erfüllt seinen frommen Wunsch sogleich, denn wenn er auch Gutes hoffen läßt und wohlgeartet ist, so bleibt doch die Unbeständigkeit seines Alters zu befürchten." Auf diese Rede hin schickte ihn der Propst ohne Verzug zur Einkleidung nach Steinveld. Wie demüthig, wie rein er, mit dem heiligen Kleide geschmückt, sich zeigte, wie er auf der Leiter der Tugend emporsteigend die Gradualpsalmen[1] betete, das zu schildern ist nicht Sache meiner Wenigkeit; denn er lebte nicht nur ohne Sünde, sondern auch ohne jeden Flecken, untadelhaft vor Gott und den Menschen und gab in seinem Umgang mit den Brüdern nicht nur keinen Anlaß zu Klagen, sondern erwarb sich auch ihre Gunst. So brachte er dreizehn Jahre zu, während welcher er, wie die verschiedenen Stufen der Tugend, so auch jene der kirchlichen Würden erstieg und die Priesterweihe erlangte. Zu jener Zeit, als im römischen Reiche König Cunrad und in Böhmen Herzog Zobezlaus regierten, hatte Zdico, auch Heinrich genannt, der Bischof der Olmützer Kirche seligen Angedenkens, unser Kleid, das er in Jerusalem gesehen, am Grabe des Herrn, wie man erzählt, unter einem Strome von Thränen angezogen und, nachdem er daselbst dem Fleischgenusse, sowie den übrigen Annehmlichkeiten des Lebens entsagt hatte, brachte er dem genannten Herzog und den Böhmen, wie einen neuen Menschen, so auch einen neuen Orden. Da der Herzog bald darauf starb, gründeten sein Nachfolger, der erlauchte Wladizlaus, und dessen Gemahlin, die sehr edle Gertrude, Schwester des eben erwähnten Königs Cunrad, durch das Beispiel und die Ermahnungen des ge-

[1] So werden bestimmte Psalmen genannt; hier soll wohl mit dem Ausdrucke auch auf die Stufen — gradus — der Leiter angespielt werden.

1184 nannten Bischofs bewogen, für den neuen Orden ein neues Kloster[1], indem sie auf dem Berge Ztragov ein sehr schönes Gebäude herstellten und den Namen des Berges in „Berg Syon“ umänderten. Der Bischof leistete ihnen den wirksamsten Beistand, insbesondere in den geistlichen Dingen, indem er allenthalben, wo er konnte, Mönche sammelte und ihnen einen gewissen Blasius vorsetzte. Als er aber sichere Nachricht von den Einrichtungen der Kirche zu Prämonstratum erhielt, daß nämlich dort die Wiege, dort die Schule der Regulierten wäre, berieth er sich ohne Zögern mit den Gründern des Klosters, worauf aller Wunsch gemäß hingeschickt und Mönche aus dem Steinvelder Hause begehrt wurden. Damals zeichnete sich nämlich unser Orden, obwohl noch nicht weit verbreitet, durch großen Eifer aus, sowohl in Prämonstratum als auch in allen anderen uns gehörigen Häusern, am meisten aber im Kloster Steinveld, welchem kein anderes an Heiligkeit gleichkam oder noch jetzt gleichkommt. Durch den guten Ruf, dessen er sich erfreute, bewogen, gründeten die Fürsten der Länder mit Freuden allenthalben neue Klöster und beriefen Leute jenes Ordens zur Erleuchtung ihrer Länder. Unter diesen befanden sich auch jene Gründer, von welchen eben die Rede ist, und nachdem sie ihr Gesuch zuerst dem Capitel und dann dem Steinvelder Kloster vorgelegt, erlangten sie in vollem Maße, um was sie fromm gebeten, denn es wurde dem Propst von Steinveld aufgetragen, ihrem Unternehmen förderlich zu sein und das Verlangte zu gewähren. Den Brief des Capitels an den genannten Bischof kann man, wenn man will, am Ende des Buches finden, welches betitelt ist: „Briefe Ivos“[2]. Der Propst, ein gottseliger Mann, erfüllte ohne Zaudern den ihm gewordenen Auftrag, nahm mehrere Brüder und Herrn God-

[1]) Im Jahre 1140; vergl. Fortsetzung des Cosmas S. 88, A. 2.

[2]) Er ist gedruckt im Cod. dipl. Moraviae I, 216.

scalk, welcher uns den Anlaß zu dieser Einschaltung gegeben, 1184
zu sich und reiste nach Böhmen, wo er ehrenvoll in Prag empfangen wurde. Er verpflichtete sich zur Uebernahme des Orts, und als er endlich wieder heimkehrte, ließ er statt seiner den erwähnten Godscalk mit den Brüdern zurück, damit sie einstweilen hölzerne Gebäude für die Gemeinde herstellten. Als diese fertig waren, kam derselbe Propst nach Verlauf eines Jahres wieder und brachte die Gemeinde der Brüder zugleich mit dem von ihnen erwählten Abt, welcher Gezo hieß, mit. Dieser hätte auch Herrn Godscalk gerne bei sich behalten, aber sein Propst befahl ihm, nach Steinveld zurückzukehren, um das zu erwarten, was ihm von der Vorsehung bestimmt war.

Ich halte es nicht für unpassend, wenn ich hier mit wenigen Worten erzähle, wie die Bekehrung desselben Gezo, des ersten Abtes von Stragov, in Steinveld vor sich gegangen ist, denn daraus erkennt man die Barmherzigkeit Gottes, der seine Auserwählten auf wunderbare Weise ruft. Als er noch in Köln Domherr und Custos an der Hauptkirche war, ein reicher und weichlicher Mann, sah er bei Nacht im Traume seine Brüder, die übrigen Domherren, um sich herumsitzen, sich selbst in ihrer Mitte, und plötzlich vor ihnen einen Mann von schrecklichem Aussehen. Dieser schlug mit dem Stabe, den er in der Hand hielt, den ersten auf das Haupt, dann den zweiten, den dritten und so jeden einzelnen zu seiner Rechten und zu seiner Linken; als er zuletzt auch ihn schlagen wollte, ging der Schlag fehl, und damit erwachte er. Auf diese Erscheinung folgte der Tod jener; sie wurden alle in kurzer Zeit von dieser Welt hinweggenommen, und zwar in der Ordnung, in welcher sie im Gesicht geschlagen waren. Da er nun dies sah und selbst zu sterben fürchtete, entfloh er wie vor einem Unhold und begab sich nach Steinveld in den Hafen des Klosters, wo er fromm und der Regel getreu lebte bis zu dem Tage, an welchem man

1184 ihn zur Abtswürde erhob. Dieser Gezo war in Wahrheit ein ganz rechtschaffener und eifriger Mann; ein kluger Wirthschafter in zeitlichen wie in geistlichen Dingen, der sorgfältig auf klösterliche Zucht hielt, und unter dessen gedeihlicher Leitung das Kloster zu Ztragow noch jetzt steht. Daher ist sein Andenken gesegnet, da er auch nach seinem Tode fortlebt und seine ihn überlebenden Werke von ihm zeugen. Aber genug davon, jetzt wollen wir den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen und von Abt Godscalk sprechen, wie er nämlich wieder nach Böhmen kam und durch welche Veranlassung er die Abtswürde in Syloa erlangte.

Alle, die in Böhmen leben, wissen, daß der erste Gründer des Klosters Syloa ein gewisser Abt vom schwarzen Orden[1], Namens Reinhard war. Dieser nahm einen dichten Wald in Angriff, machte Felder daraus und erbaute zu Ehren des heiligen Petrus ein anständiges Kloster, welches er durch Herrn Otto, Bischof von Prag, einweihen ließ und wie sich's gebührte vollendete. Auch eine Basilica mit zwei Abseiten und vier Altären erbaute er zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, führte sie bis zur Mitte des Vorhofs, und ließ sie gleichfalls vom Bischof einweihen. Nach solchen und anderen rühmlichen Werken, nachdem er schon eine lange Zeit unter vielen Beschwerlichkeiten an diesem Orte zugebracht hatte und als Bischof Otto endlich dieser Welt entrückt war[2], wurden einige seiner Mönche vor Daniel, dem damals für Prag erwählten Bischof, ich weiß nicht in welcher Absicht, vieler und schwerer Verbrechen angeklagt. Dieser glaubte den Anklägern all zu leicht, und da er die Sache weder untersuchen, noch auf sich beruhen lassen wollte, wurde er so heftig, daß er gegen den Abt und die Mönche, ohne daß sie bekannt hatten oder überführt waren,

---

[1]) Vom Benedictiner-Orden. — [2]) Im Jahre 1148.

einen unwiderruflichen Austreibungsbefehl erließ[1]. Weil nun 1184
unser Orden in Ztragow ihm sehr wohl gefiel und er das Haus zu Syloa nach demselben umgestalten wollte, so schickte er eine Gesandtschaft nach Steinveld und erbat sich von daher eine Ordensgesellschaft mit einem Abte für einen, wie er sagte, sehr angenehmen Platz, welcher leer und zum Klosterleben geeignet wäre: daß aber die Einwohner ausgetrieben werden sollten, verschwieg er. Ich will mich kurz fassen; was er verlangte, erhielt er, und nachdem die Brüder schon ausgewählt waren und es sich um die Wahl eines Abtes handelte, fiel die erste Wahl auf den Prior jenes Klosters, Namens Adolph, einen schon gereiften und heiligen Mann. Dieser willigte aber durchaus nicht ein und bat unter Anrufung des Namens unseres Herrn Jesus Christus, man möchte von ihm absehen: da jedoch die anderen nicht nachgaben und er durch die Bande des Gehorsams in die Enge getrieben wurde, so wählte er unter zwei Uebeln das, welches ihm kleiner schien, und wollte lieber für den Augenblick ungehorsam sein als eine Last übernehmen, die ihm unerträglich schien. Für diesen Fehltritt erschien er mit entblößten Schultern und Füßen im Capitel und leistete nach der Vorschrift unseres Ordens mit einer Ruthe Genugthuung, wodurch er unseren Jüngeren das gute Beispiel gab, daß Keiner, wenn er in Schuld verfallen, die Strafe scheuen soll. Da man also auf ihn nicht mehr hoffen konnte, verfiel man allgemein auf Herrn Godscalk. Die Brüder wählten ihn, zogen die Zügel des Gehorsams an, und der demüthige und sanfte Mann hielt es nicht für erlaubt, sich dieser, und noch viel weniger der göttlichen Anordnung zu widersetzen. Endlich trat er mit den ihm zugetheilten Brüdern die vorgeschriebene Reise an. Sie kamen nach Mainz, wo sie Herr Daniel vor seiner Weihe erwartet hatte, jetzt aber bereits

[1] Vergl. Fortsetzung des Cosmas S. 86.

1151 geweiht und abgereist war. Er hatte aber in Erwartung derselben mehrere Andere mit der nöthigen Zahl Pferde zurückgelassen, damit sie ihm darauf folgen könnten. Als sie diese am ersten Abend nach ihrer Ankunft sahen, gerieten sie in Streit darüber, welches Pferd jeder reiten sollte. Sieh', da schlichteten in der Nacht Diebe den Handel, stahlen fast alle Pferde, und machten so dem Streit wie dem Reiten ein Ende. Als es Tag wurde, hatten sie nichts mehr in Händen, und es läßt sich nicht beschreiben, unter wie viel Mühe und Elend sie mitten im Winter, nach den Weihnachtsfeiertagen, zu Fuß und durch den tiefsten Schnee nach Prag und Stragov kamen. Ihre Ankunft fand statt am Feste der Heiligen Fabian und Sebastian[1], und als am anderen Tage, nämlich am Feste der heiligen Agnes, Abt Godscalk auf Verlangen das Wort Gottes verkündigte, gebrauchte er unter Anderem auch die Worte des heiligen Ambrosius und sprach, auf die Zeit seiner Bekehrung anspielend, wie folgt: „Selig die Jungfrau, deren Fest wir heute feiern; mit dreizehn Jahren überwand sie den Tod und fand das Leben, ich aber habe umgekehrt in demselben Alter das Leben verloren und den Tod gefunden." Er nannte nur jene Jahre Jahre seines Lebens, in welchen er angefangen, Gott zu leben, nicht jene, welche er unter den Eitelkeiten der Welt zugebracht hatte, welche zusammen aber damals nicht mehr als dreiunddreißig betragen konnten. Nachdem er also einige Zeit in Stragov sich aufgehalten hatte, brachte er in sichere Erfahrung, daß der Platz ihrer Berufung nicht leer stünde und daß man, damit sie einziehen könnten, die früheren Bewohner austreiben müßte. Dies war ihnen leid und sie berichteten es dem Bischof Daniel, welcher ihnen geantwortet haben soll: „Nicht euretwegen, sondern wegen ihrer Ausschreitungen werden sie vertrieben, denn ich wollte, wenn ihr auch

[1]) 20. Januar 1149.

nicht wäret, lieber Wölfe an jenem Ort heulen hören, als daß 1184
solche Leute dort blieben." So wurden sie also, da der Bischof auf seinem Ausspruch beharrte, ausgetrieben, und unsere Leute folgten ihnen bis auf den heutigen Tag. So geschah es, und auf solche Weise erfolgte die Austreibung jener und die Einführung dieser, ob mit Recht oder Unrecht, habe ich nicht zu beurtheilen, da möge der Bischof zusehen. Wenn also Jemand nicht wissen sollte, welches Recht der Prager Bischof auf das Kloster Syloa hat, so möge er wissen, daß er, wie in anderen Klöstern das Diöcesanrecht, so in Syloa das Patronatsrecht besitzt, was, wie man glaubt, Folge eines Tausches ist, indem nämlich Bischof Otto von Prag dem älteren Herzog Zobezlaus Podywin[1] tauschweise für Syloa abgetreten hat. Es ist kaum zu glauben, wie viel unsere Brüder, nachdem sie das Kloster, wie berichtet, bezogen hatten, durch Hunger und Mangel an allem Möglichen gelitten, weil die ausgetriebenen Mönche, gleichsam absichtlich, Alles verschleudert und verzehrt hatten, nicht viel anders als bei einer Verheerung durch Feinde, das Eine ausgenommen, daß sie die Gebäude nicht angezündet. Auch der Bischof Daniel, der sie eingeführt, that ihnen niemals ein Werk der Barmherzigkeit, wodurch er sie unterstützt hätte, als wäre dies allein schon genug, daß er sie in ein leeres Haus geschickt hatte. Aber der die Vögel des Himmels nährt, verläßt seine demüthigen Diener nicht, und er nährte sie zuerst durch Almosen der Armen, später aber, und vorzüglich, durch Herrn Heinrich, Bischof von Olmütz, dessen ich oben gedacht habe. Als dieser, um die Geburt des Herrn zu feiern, in Zhenikow[2] war, erfuhr er die Noth der Väter durch Brüder, welche Abt Godscalk an ihn geschickt hatte, und von Mitleid ergriffen, schickte er ihnen sofort alle die beträchtlichen Vorräthe, die er bei sich

[1]) Kostel, unweit Lundenburg.
[2]) Windisch-Zenikau, Kr. Czaslau, im J. 1149.

1184 hatte, und erquickte sie damit im Ueberfluß. Dies that er nicht nur einmal, sondern öfter. Allein diesen Freund, gleichsam eine sichere Zuflucht, raubte der feindliche Tod, denn er starb im darauffolgenden Sommer am 25. Juni[1], reich an guten Werken und Almosen. In seinen letzten Lebenstagen schickte er Herrn Godscalk als Zeichen der aufrichtigsten Freundschaft und zum Andenken zwei Täfelchen von Elfenbein, das eine mit sehr schönen eingegrabenen Bildern, das andere mit Wachs überzogen und wie zum Schreiben hergerichtet, und empfahl seine Seele und seine Sterbestunde in sein und der Seinigen Gebet. Zugleich schrieb er zwei gleichlautende Briefe, welche hier beizufügen ich für angemessen erachtet habe.

„Dem ehrwürdigen Herrn und Bruder Godscalk, Abt von Syloa, der arme und kranke Heinrich. In Euere Hände empfehle ich meinen Geist. Da wir nach dem Willen Gottes schwer krank sind und uns dem Tode nahe fühlen, so bitten wir Euere Bruderliebe, welche, wie wir wohl wissen, nicht träge ist, gegen Alle die Pflichten der Menschlichkeit zu üben, demüthig und dringend, daß Ihr in Eueren Gebeten auch unserer sündigen Seele fortwährend gedenket."

„Dem ehrwürdigen Herrn Godscalk, Abt von Syloa, und den übrigen geliebten Brüdern in Christo, der arme und kranke Heinrich, wenn die Bitte eines Armen und Kranken etwas vermag. Weil die Barmherzigkeit der göttlichen Majestät in ihrer versöhnenden Gnade unseren Leib mit der Geißel ihrer Heimsuchung trifft, dem Tode aber noch nicht übergeben hat, so wollten wir nicht zögern, Euerer Heiligkeit, auf welche wir vor anderen Sterblichen unsere größte Hoffnung setzen, davon Kunde zu geben. Und weil nach dem apostolischen Ausspruch der Vater denjenigen züchtigt, den er lieb hat, jeden Menschen

[1]) Vincenz von Prag giebt das Jahr 1151, der Mönch von Sazawa 1150 als Sterbejahr des Bischofs an.

aber geißelt, den er aufnimmt, so gereicht dies unserer Niedrig- 1181
keit zu nicht geringem Troste, mögen wir nun die frühere Gesundheit wieder erlangen, oder nach Gottes Wohlgefallen, dem Niemand widerstehen kann, vom Leibe geschieden werden, und wir bitten demüthig und dringend, daß Euere Heiligkeit es nicht verschmähen möge, in Eueren Gebeten unser, obgleich eines Sünders, zu gedenken."

Dies ist der Heinrich, der auch Zdiko genannt wird, der siebente Bischof der Olmützer Kirche, die Zierde der Bischöfe jener Zeit, ein Gott sehr wohlgefälliger Mann, an beiden Höfen, nämlich am päpstlichen und kaiserlichen, sehr wohl bekannt, in seinen Tagen die Stütze und das Licht von Böhmen und Mähren, welches keinen Bischof hatte, der ihm in Hinsicht auf frommen und ehrwürdigen Wandel gleich kam, mit dessen Beistand und Rath, wie oben erwähnt, das Kloster Stragov gegründet wurde, wie auch das zu Litomisl, welches er Oelberg nannte, von dem überdies noch das Gradicenser Kloster[1] bei Olmütz mit unserem Orden, den er daselbst einführte, wieder hergestellt wurde, von dessen guten Werken nicht nur die Kirche zu Syloa, sondern die gesammte Kirche der Heiligen erzählen wird. Er stand aber der heiligen Kirche Gottes vierundzwanzig Jahre lang als Hirte und Bischof vor, entschlief selig zu seinen Vätern und wurde in der Kirche des Berges Syon, wie er immer gewünscht hatte, beerdigt. Um sein Gedächtniß zu ehren, bestimmte Abt Godscalk für die Brüder eine besondere Feier an seinem Jahrestage, nicht nur in Bezug auf den Gottesdienst, sondern auch hinsichtlich des Leibes, als da sind Meth, Fische, weißes Brod u. dgl. Seine Seele ruhe in Frieden. Amen.

---

[1]) Benedictiner-Kloster Hradisch bei Olmütz. Die Zeit, wann dasselbe zerstört und wann es unter gleichzeitiger Einführung von Prämonstratensern wieder hergestellt wurde, läßt sich nicht genau bestimmen.

1181 Nachdem ich bei Gelegenheit des Abtes Godscalk auch des denkwürdigen Bischofs gedacht habe, will ich wieder zu meinem Ausgangspunkt zurückkehren und von dem Leben dieses Mannes erzählen, wie auch von seinem seligen Tode, den ihm jener bescheert hat, welchem er treu gedient. Es ist nur wenig, was ich oben von seinem Leben gesagt habe, und wenig ist es, was ich noch beifügen will. Man glaubt, daß er von Mutterleib an das Kleid der Unschuld unbefleckt bewahrt hat, und von dem Augenblick an, wo er sich in den Hafen des Klosters begab, ist er in seinem ersten Eifer niemals erkaltet, wie es leider Viele thun. Von der Liebe zu Christus durchdrungen und die Gradualpsalmen betend, schritt er in steter Zunahme von einer Tugend zur anderen. Alle Tage seines Lebens und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht war er der erste im Chor und der letzte aus demselben, er schlief nicht und war nicht schlaftrunken, wie Viele, sondern blieb wach und sang die Psalmen zur Ehre des Herrn mit Sorgfalt. Außer den kanonischen Tageszeiten versäumte er auch jene zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit und jene zu Ehren des heiligen Geistes niemals; überdies betete er die Bußpsalmen mit der Litanie, die fünfzehn Gradualpsalmen mit den Vigilien der neun Lectionen und die größere Commendation, als wenn sie sein tägliches Geschäft wären. Der Handarbeit entzog er sich keineswegs und strengte dabei seinen schwachen Körper übermäßig und über seine Kräfte an, auch gestattete er sich nie zu sitzen, wenn er müde, oder zu trinken, wenn er ganz ausgetrocknet war, wenn auch Andere tranken, sondern nur bei der Mittags- und Abendmahlzeit, jedoch auch da sehr mäßig. Nach der Vesper im Winter und nach dem Abendessen im Sommer sprach er mit Niemanden ein Wort, wenn es nicht dringende Noth erforderte, und dann nur im Stehen und kurz, von der Complet an aber bis nach beendetem Capitel haben wir ihn niemals sprechen gehört, zwei

Fälle vielleicht ausgenommen, deren erster war, wenn die letzte 1181
Stunde eines Sterbenden kam, der zweite, wenn er ein Beichtkind ermahnte, das heißt, wenn ihm Jemand seine Sünden beichtete. Mit welcher Sanftmuth er diese Ermahnung gab, wie schonend seine Worte, wie groß sein Mitleid und die Erbarmung seines Herzens waren, läßt sich nicht beschreiben. Keinen Gefallenen beschwerte er, wenn er reumüthig war, indem er die Jahre der Buße nach der Strenge der Kirchengesetze berechnete, vielmehr führte er immer den evangelischen Spruch: „Gehe hin und sündige nicht wieder“ [1] im Munde und bewahrte ihn im Herzen. Dem heiligen Meßopfer wohnte er unausgesetzt bei und in einem Zeitraum von vierzig Jahren ließ er, wie ich von ihm selbst und von Anderen gehört habe, nie absichtlich einen Tag vorübergehen, an dem er nicht den Sohn dem Vater geopfert hätte. Sein Herz hing so an dieser heiligen Handlung, daß er, er mochte zu Hause oder auswärts sein, sich durch keinen Vor- oder Nachtheil, durch kein Geschäft und kein Ausruhen in seinem Vorsatze wankend machen ließ, täglich zum Altare Gottes zu kommen, der seine Jugend erfreute [2], um daselbst seinen alten Menschen zu opfern. Wenn dann auf langen Reisen seine Gefährten ihm manchmal voll Ungeduld voraneilten, so folgte er ihnen auf der Spur bis zur Herberge und überholte, weil der Herr seine Schritte lenkte, nicht selten diejenigen, welche ihm vorangeeilt waren. Er hatte die unabänderliche Gewohnheit, immer am Morgen nach der Prim das Meßopfer zu feiern außer an den höchsten Festtagen, wo er es nach der Terz im Convent darbrachte. Auf Reisen that er es überall da, wo er übernachtete, und wenn daselbst keine Kirche war, so gingen ihm seine Capellane voraus und trafen in der ersten Kirche, an welche sie kamen, die nöthigen

[1] Evang. Joh. 8, 11.
[2] Worte des 42. Psalms, mit welchen das Meßgebet beginnt.

1184 Anstalten dazu. Manchmal hatte er auch einen tragbaren Altar mit allen zum Messelesen erforderlichen Geräthschaften bei sich, damit er, wenn vielleicht irgendwo keine Kirche sein sollte, oder wenn es an einem geweihten Altar fehlen würde, doch des heiligsten Sacramentes nicht beraubt wäre, an welchem Gott und seine eigene Seele ihr Wohlgefallen hatten. Wenn er die heilige Handlung hie und da durch nächtlichen Betrug gezwungen unterlassen mußte, wurde er sehr betrübt und sein Herz war den ganzen Tag über unruhig, bis es mit dem nächsten Morgen wieder in's Gleichgewicht kam. Fürwahr, er hatte einen kostbaren Edelstein gefunden, den er nach Verkauf aller übrigen Dinge erworben und nach dem er so sehr verlangte, daß er das Begehrenswerthe dieser Welt als Kehricht mit Füßen trat. Um sich denselben zu bewahren, suchte er sein Herz frei zu halten nicht nur von Haß und Neid, sondern auch von Zorn und aller Erinnerung an erlittene Beleidigungen. Seine Gemüthsbeschaffenheit war von der Art, daß er sich leicht erhitzte und wie Stroh aufflackerte, aber sein Zorn war nur vorübergehend, nicht nachhaltig, die Sonne ging nicht über demselben unter und er behielt ihn nicht über Nacht. Alle die ihn kannten, wußten, daß er sehr bereit war, zu verzeihen, daß er ohne Schwierigkeit auch schwere Fehltritte nachsah, wenn nur derjenige, der gesündigt, sich niederwarf und sprach: „Herr, ich habe gesündigt." Wie viel galt bei ihm die Ermahnung des Apostels, welcher sagt: „Kreuziget euer Fleisch u. s. w."[1] Denn nachdem er sich aller zeitlichen Sorgen entledigt, aß er von der Zeit seiner Bekehrung an kein Fleisch, nahm niemals ein Bad und trug weder Pelz noch Beinkleider, hatte auch nicht einmal die Gewohnheit, feinere und ausgesuchtere Speisen zu genießen als der Geringste seiner Brüder. Außerdem fastete er zwei- oder dreimal in der Woche, wie auch an den Vor-

[1]) Kolosser 3, 5.

abenden der Heiligenfeste, bei Wasser und Brod. Da er 1184
wußte, daß er dies auf Reisen nicht thuen konnte, sowohl wegen der körperlichen Anstrengung, als wegen des Ungestümes der ihn Nöthigenden, so fastete er, wenn er wußte, daß ihm eine Reise bevorstand, voraus und schwächte durch gehäufte Fasttage seinen gebrechlichen Körper. Auf der Reise schlief er nie in einem Federbette und bediente sich keines Leintuches; niemals ritt er, um der Hitze auszuweichen, nur mit Scapulier oder Cuculle[1] bekleidet, sondern immer im Mantel. Niemals unterließ er das durch seine Regel vorgeschriebene Fasten aus irgend einer Veranlassung oder auf Bitten eines Anderen, außer wenn es ihm vielleicht ein Vorgesetzter befahl, und dann speiste er nicht aus Gaumenlust, sondern aus verdienstlichem Gehorsam. Wenn er, von der Reise zurückgekehrt, einen angesehenen Gast bei sich hatte, speiste er im geheizten Zimmer, schlief aber nicht da, sondern ruhte in der Kirche auf seinem bekannten vornehmen Lager, nämlich auf einem Bärenfelle oder einer groben Decke, auf welchen er aber nicht lag, sondern saß oder stand, oder zum Gebet niederfiel, und nur so viel Schlaf fand, als seiner Natur nothwendig war. Ich war beinahe sieben Jahre lang, bis zu seinem Tode, als Klosterknabe[2] bei ihm und habe ihn während dieser Zeit niemals auf einem anderen Lager gesehen, dessen er sich auch schon vorher viele Jahre lang bedient hat, wie diejenigen bezeugen, welche ihn von Anfang an gekannt haben. Weil nun das, was der abwechselnden Ruhe entbehrt, nicht auf die Dauer bestehen kann, so wurden durch dieses anhaltende Stehen, Sitzen und Niederfallen, und weil er seinem schwachen Körper keine Rast gönnte, seine Kniee schwach und Füße und Beine schwollen stark an.

---

[1]) Unter Skapulier ist hier ein leichteres Kleid zu verstehen, welches die Mönche bei ihren Handarbeiten anstatt der Cuculle — Kutte — trugen.

[2]) Gerlach war 1165 geboren, also damals (1177 ungefähr zwölf Jahre alt.

1184 Diese Geißel trug der Mann Gottes als eine Züchtigung des Vaters mit Geduld, und indem er Alles der göttlichen Barmherzigkeit anheim gab, nahm er niemals eine Arzenei.

Außer diesen und anderen Tugenden zeichnete er sich noch durch eine andere Art Marter aus, die in unseren Augen zwar wunderbar, aber nicht nachzuahmen ist. Er kasteite sich nämlich durch freiwilligen und heftigen Frost, so daß er auch beim strengsten Winter sich bei Nacht, nämlich von der Complete bis nach gehaltenem Capitel, oder mindestens bis nach mit dem Capitel gesungener Terz, niemals erwärmte, obgleich er leicht gekleidet war, indem er, wie ich oben erzählt, keinen Pelz, kein Beinkleid und keine Nachtschuhe hatte und sich mit den Tagschuhen begnügte, an welchen aber keine Riemen waren, und auf dem Kopfe anstatt des Hutes ein doppelt zusammengefaltetes wollenes Tuch trug. Als wir dies sahen, wunderten wir uns mit Recht darüber, die wir die ganze Nacht hindurch ein warmes Zimmer hatten, wie dies in Syloa gebräuchlich ist, überdies besser gekleidet waren und nichts desto weniger bei Tag und bei Nacht, so oft wir wollten, die Wärmstube betraten.

Ich glaube auch, nicht verschweigen zu sollen, daß er bei seinen übrigen geistlichen Vorzügen auch zu jeder Stunde, die ihm vom Dienste im Chor und von der Handarbeit übrig blieb, dem Lesen der heiligen Schrift oblag, und sagte, wenn ihn Jemand von dieser Beschäftigung abriefe, geschehe ihm kein geringeres Leid, als dem Hungrigen, wenn man ihm das Brod nimmt. Auf diese geistliche Lesung ließ er die fromme Betrachtung folgen, wodurch er in der Furcht Gottes befestigt und mit dem Troste des heiligen Geistes erfüllt wurde. So brachte er es in der Theologie weiter als Viele, die als Lehrer der Wissenschaft galten, und wußte sehr Vieles aus der heiligen Schrift, obgleich er sein Wissen, der Redegewandtheit entbehrend,

nicht in fließendem Vortrage mittheilen konnte. Herr Cyprian, 1184
der Bischof der Breslauer Kirche seligen Angedenkens, sagte von ihm: „O, daß doch Herr Godscalk so beredt wäre, wie er unterrichtet ist, daß doch seine Beredsamkeit seinem Wissen zu Hilfe käme!“ Alle, die seine Predigten gelesen oder gehört, wußten, wie fest er begründet war, wie fein und scharf in der Erklärung der göttlichen Lehre, reichhaltig, aber schwer verständlich[1], so daß manchmal in Steinveld und manchmal in Stragov, wenn er predigte, seine Zuhörer sagten: „Dieser Mann hat für Gott und für sich gesprochen, wir aber haben ihn nicht verstanden.“ Wie übrigens der heilige Gregorius zwischen einem Humpen und einem Becher unterscheidet, indem er mit Humpen die überfließende Gabe des Unterrichtes, mit Becher aber die geringere und beschränkte bezeichnet, so war jener Mann, von welchem die Rede ist, im Hause des Herrn ein reines, heiliges Gefäß, ein Gefäß voll Weisheit, welchem, wenn ihm auch der Humpen der überfließenden Beredsamkeit versagt war, doch der Becher heiliger Gelehrsamkeit nicht fehlte, denn er hat das Wort Gottes unausgesetzt bis zu seiner Krankheit an allen Sonn- und Festtagen mit Muth und Kraft verkündet, entweder zu Hause in Sylva, oder zu Lounewitz, oder wo er sonst war, und auch hierin den heiligen Augustin nachgeahmt, welchen der Herr der Glorie der Heiligen theilhaftig gemacht hat. Was ferner die Lesung anbelangt, so füge ich nur noch dies bei, daß ich ihn, so lange ich ihn gekannt habe, immer eifrig lesen sah, besonders in den Canonen der Evangelien, nämlich in dem Buche, welches man „Aus vieren Eines“ nennt. Uebrigens las er auch häufig die Schriften des heiligen Bernhard, des Abtes von Claravallis. Aus diesen und ähnlichen Gärten sammelte er die Blüthen frommer Sitte, die

[1] Das Wortspiel plenus sed minime planus läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben.

1184 Aehren guter Werke, heilsame Kräuter, welche den Schlangen feind sind und vom Wohlgeruche des Lebens und der Zucht duften.

Was soll ich aber von seiner Zucht sagen, in welcher er sich ganz wohlgeschult zeigte, ein Beispiel der Tugend und ein Muster der Vollkommenheit. Um von seinem inneren Menschen zu schweigen, dessen Schönheit und Stärke seine Sitten und sein Lebenswandel bezeugen, so zeigte er sich äußerlich in einer so wohlanständigen Weise, daß Niemand an ihm etwas zu tadeln fand: ja, was war nicht erbaulich an seinem Gange, seinem Blick, seiner Gestalt, seinen Gesichtszügen? Und „wer nicht sündigt in Worten, der ist ein vollkommener Mann“ [1]. Wer hat jemals aus seinem Munde ein unnützes Wort vernommen, oder einen solchen Wink wahrgenommen, wenn er ihn auch scharf beobachtete. Wer sah ihn auch nur seine Hand unnützer Weise bewegen? Im ganzen war er ernst, aber nicht unfreundlich, manchmal heiter, aber niemals ausgelassen; manchmal ruhig, aber niemals müßig. Vom ersten Tage seiner Bekehrung bis zum letzten seines Lebens war er ohne Eigenthum, auch als Abt. Nie trug er einen Schlüssel, hatte auch kein Kästchen; kein Gefälle, keine Abgabe betrachtete er als ihm allein gehörig und begnügte sich immer mit dem gemeinschaftlichen Leben und Tische. Wenn er sich aber auf kürzere oder längere Zeit irgend wohin begeben wollte, so versahen ihn seine Amtleute mit den nöthigen Mitteln. An seinem Tische und seiner Kleidung befand sich nichts, wodurch man ihn von den übrigen Brüdern hätte unterscheiden können, so zwar, daß er sich, obwohl er der Herr war, in Allem demüthigte. Unter solchem und ähnlichem Streben leitete der Mann Gottes die Klöster zu Syloa und Luniwitz als ein heiliger Vorgesetzter, erfüllte schon vorher durch die That, was er mit Worten

[1] Jacobi 3, 2.

predigte, und that Vieles wirklich, was Andere kaum nachzu- 1184
ahmen im Stande waren. Bei seiner Ankunft in Böhmen folgten ihm unter dem ihnen beigegebenen Schutze braver Männer fromme Klosterfrauen aus Donewalt in der Kölner Diöcese, welche er in Lunewitz einsetzte, sorgfältig abschloß und in der gesammten Klosterzucht unterrichtete. Ihre weite Entfernung von der Heimath, ihre freiwillige Armuth und ihr heiliger Wandel waren den damals Lebenden ein wohlgefälliger Geruch Christi, und ein Geruch des Lebens und zum Leben ist er noch heute, und immerwährend wird den Nachkommen die Erinnerung an die frühere Heiligkeit bleiben, damit diejenigen ihren Spuren folgen, welche mit ihnen in Herrlichkeit theilnehmen wollen. Von diesen Schwestern ging nach göttlicher Anordnung und unter Mitwirkung des Abtes Godscalk die erste Gemeinde des Klosters Bernik aus, wie von Sylva jene zu Jaroß[1]. An beiden Orten dienen — hier Frauen, dort Männer — dem Herrn und folgen den Fußtapfen ihrer ersten Hirten als ihrer Richtschnur. Uebrigens wurden diese beiden Klöster von ihm in der Mitte seines Lebensalters eingerichtet, das zu Cunitz übernahm er aber erst gegen das Ende seiner Tage, nämlich drei Jahre vor seinem Tode, und in seinen letzten Lebenstagen schickte er die Gemeinde der Schwestern dahin. Nachdem sie entlassen waren, lebte er noch vier Monate und zehn Tage, wie ich dies oben an geeigneter Stelle ausführlich beschrieben habe. Im letzten Jahre seines Lebens fing der Mann Gottes an, mehr als bisher von Kräften zu kommen, im Gehen zu ermüden und durch vorhergehende Anzeichen die Nähe seines Todes zu erkennen. Sein innerer Mensch aber, durch den Verfall des äußeren gewissermaßen gekräftigt, zwang die matten Glieder, dem Geiste zu gehorchen, und muthete ihnen

[1]) Pernegg und Geras, damals mährisch, jetzt zwei Flecken in Oesterreich unter der Enns.

1184 in Bezug auf Arbeit, Fasten, Nachtwachen u. dgl. nicht weniger zu, als vordem. Zum Beweise dessen führe ich ein Beispiel von vielen an. Im letzten Sommer, den er in Sylva zubrachte, wollte er es nicht versäumen, seinen Brüdern zur Ernte nachzufolgen, und da er unterwegs ermüdete und deshalb sich öfter niedersetzen mußte, wendete er sich an mich, der ich ihm als Capellan folgte, und brach in die Worte aus: „Ich glaube, daß du mein letzter Capellan sein wirst," und als ich ihm entgegnete: „Herr, wieso der letzte? der Zeit oder dem Verdienste nach?" sprach er schnell: „Ich sprach von der Zeit, daß ich dich als den letzten Diener bei meiner Auflösung gefunden habe." Mittlerweile ergab sich ihm eine Veranlassung, das Kloster Cunitz zu besuchen, weil nämlich die vor Kurzem dahin entlassenen Schwestern unter Thränen seinen Besuch herbeisehnten, den er ihnen liebevoll zugesagt hatte. Vor seiner Abreise feierte er also am Feste des heiligen Nicolaus[1] das heilige Meßopfer noch vor Tag, und zwar nicht absichtlich, sondern durch meinen und des Bruders Amlung Irrthum, welcher mich vom Schlafe erweckt hatte, weil er gemeint, der Tag bräche an. Nach gefeierter Messe sagte er Allen Lebewohl, gleichsam als wenn es das letzte Mal wäre, und reiste zuerst nach Lunewitz, dann über Kynou und durch Mähren nach Cunitz, wo er wenige Tage blieb und seine Brüder und Schwestern ob ihres Fernseins von der Heimath tröstete. Von da besuchte er die Klöster Jaroß und Bernik und gewährte seinen Töchtern auch hier den Trost seiner Einkehr. Auf dem Heimwege sprach er in Betov[2] bei einigen Edlen vor, welche ihm, dessen Besuch sie schon lange gewünscht, große Ehre erwiesen. Auch den Bischof von Olmütz, Namens Pelegrim, besuchte er, welcher gerade bei dem Markgrafen von Mähren Cunrad, auch Otto

[1] 6. Decbr. 1183. — [2] Böttau in Mähren, Kreis Znaim.

genannt, verweilte, um ihm die Kirche in dem Dassyce ge- 1184
nannten Dorfe[1] einzuweihen. Diese empfingen den heiligen Mann wie einen Abgesandten Gottes, behandelten ihn auf's Beste und suchten seine Leiden durch die geeigneten Mittel zu lindern, was derselbe aber keineswegs zugab. Beide Fürsten waren ihm seit langer Zeit bekannt und sehr ergeben, mehr aber noch der Markgraf, welcher, wenn er ihn haben konnte, das Wort Gottes gern aus seinem Munde vernahm. Gleicherweise begegneten ihm auch in Böhmen alle Herzoge, Bischöfe und Barone seiner Zeit mit großer Ehrfurcht, so daß mit Recht auf ihn angewendet werden kann, was man von jedem Gerechten liest: „Der Herr hat ihn verherrlicht vor den Augen der Könige und groß gemacht zum Schrecken seiner Feinde[2].“

Ich will aber den Faden meiner Erzählung wieder aufnehmen. Nachdem er, durch vieles Bitten der genannten Fürsten bewogen, die Weihnachtsfeiertage bei ihnen zugebracht hatte, wurde er endlich entlassen und nach Lunewitz geführt, und kam um das Erscheinungsfest des Herrn, das ist in der fünften Woche nach seinem Ausgange, daselbst an, sehr ermüdet und schwächer, als bei seiner Abreise. Sein Hauptleiden war ein fortgesetztes und beinahe ununterbrochenes Erbrechen, wodurch er die Nahrungsmittel fast eher von sich gab, als er sie genommen, und wenn keine Speisen mehr zu erbrechen waren, warf er schwarzen Schleim aus, was ihm eine große Marter, uns Zusehenden aber ein trauriger Anblick war. Weiter oben wurde erzählt, daß er viele Jahre vor seinem Tode geschwollene Füße und Beine hatte, jetzt aber, wo alles Fleisch verzehrt und alle Feuchtigkeit vertrocknet war, blieben nur mehr Haut und Knochen. Als die Krankheit weitere Fortschritte machte, fiel er eines Tages plötzlich in Ohnmacht und fing an zu

[1] Datschitz in Mähren, Kreis Iglau. — [2] Jesus Sirach 45, 3.

1184 röcheln, als wenn er schon sterben würde. Als dies die Senioren des Klosters, nämlich der Prior Cunrad, Arnold und Christian, erfuhren, kamen sie zu ihm, nahmen auch mich mit und fanden ihn etwas Weniges besser. Nachdem sie ihn besucht und getröstet hatten und auch selbst nicht wenig getröstet waren, kehrten sie nach Hause zurück, ich aber blieb zu seiner Verfügung, um ihm Beistand zu leisten bei Messen und Tageszeiten und in jeder zeitlichen oder geistlichen Verrichtung, was ich auch bis zu seinem Ende so gut ich konnte gethan habe.

Unterdessen kam Herr Albert guten Angedenkens, Abt von Stragov, ein ganz rechtschaffener und tüchtiger Mann, als er von der Krankheit seines Mitabtes Godscalk hörte, zu ihm nach Lunewitz, und da er sah, daß derselbe ganz ausgemergelt war, und es ihm, wie an Nahrung, so an Lust zum Essen fehlte, so redete er ihm mit den schönsten Worten zu, seinen Körper durch nahrhaftere Speisen zu kräftigen, nämlich durch Genuß von Fleisch; da er ihn aber nicht überreden konnte, so befahl er es ihm im Namen Gottes und der heiligen Väter, und dann erst fügte er sich. Als ihm nun solche Speisen vorgesetzt wurden, entsetzte er sich beim ersten Anblick derselben, und indem er die wiederholt danach ausgestreckte Hand wieder zurückzog, zeigte er, daß er nicht den Gelüsten seines Gaumens, sondern dem Gehorsam folgte. Daher sagte er auch, er hätte sich wohl zuweilen mehr bei Erbsen versündigt, als jetzt beim Fleische, und gab dadurch zu erkennen, daß dort manchmal die Sünde der Begierlichkeit obgewaltet, hier aber niemals. Nachdem er solche Speisen wenige Tage nicht so fast gegessen als verkostet und Fleischbrühe geschlürft hatte, sich aber keineswegs besser befand, wendete er sich an uns, die wir ihn bedienten, und sprach: „Ihr seht, daß es nichts hilft, und wenn ich euerer Liebe Genüge gethan habe, so geschah es nicht aus Gaumenlust, sondern aus verdienstlichem Gehorsam; da es aber nach

dem Willen Gottes geschieht, daß unser Leib dadurch nicht ge- 1184
kräftigt wird, so laßt mich jetzt die Sorge vom Leibe auf den Geist übertragen." Dies sprach er und wollte ferner Fleischspeisen nicht einmal sehen. Welche Gefühle aber, glaubt man wohl, werden wir dabei gehabt haben, da wir unsern Vater hinsiechen sahen, einen solchen Vater, der uns alle durch das Evangelium neu geboren hatte. O, wie süß war es, ihn zu sehen, wie süß, ihm beizustehen und zu dienen! O, für keinen weltlichen Vortheil gäbe ich den Theil der Dienste her, den ich ihm in seinen letzten Tagen geleistet habe.

Wer aber könnte den herben Schmerz, den Jammer und die Wehklage genügend schildern, welche die Schwestern um ihren geliebten Vater hatten, der nach Gott ihr einziger Trost war. Unter ihnen befanden sich einige Basen wie auch Schwesterkinder von ihm, welche ihn, wie sie ihn mehr als die anderen liebten, so auch mehr beklagten, darunter eine gewisse Judith, die Tochter seiner Schwester, welche ihm durch die geistige Verwandtschaft noch näher stand als durch die fleischliche, und, wie sie mit dem Lebenden gelebt, so auch mit dem Sterbenden gewissermaßen starb. Sie alle, durch Mauern von seinem Anblick und seiner Ansprache getrennt, fanden einen großen Trost darin, daß wir als Mittelspersonen zwischen ihnen und ihm, ihnen seinen Segen[1] überbrachten; ihm brachten wir dagegen verschiedene Heilmittel, und indem wir sie darboten, baten wir ihn öfter, er möchte etwas genießen, worauf er antwortete: „Es ist umsonst, aber euch zuliebe will ich thuen, was ihr verlangt." Er wußte nämlich, daß die Zeit seines Hinganges herannahete, denn während seiner Krankheit hörte er in einer Erscheinung die Stimme des göttlichen Orakels, welche sprach: „Kommet, laßt uns auf den Berg des Herrn steigen, in das Haus des Gottes Jakob[2]." Und in einer andern Nacht: „Ich

[1] D. h. eine von ihm gesegnete Speise. W. — [2] Jesaia 2, 3.

1184 hin erfreut über das, was mir gesagt wurde, wir werden in das Haus des Herrn gehen[1]." In einer andern Nacht wurde ihm durch göttliche Offenbarung in einer Erscheinung ein Palast gezeigt, wunderbar durch seine Schönheit, unvergleichlich wegen seiner Höhe, in welchem auf einzelnen, aber sehr hohen Stufen die Menge der Seligen hinaufstieg, gemäß dem, was in einem Psalm geschrieben steht: „Dort hinauf stiegen die Scharen, die Scharen Gottes[2]." Als ihm aber dieses Haus gezeigt wurde, damit er hinaufstiege, und er sah, daß die Stufen sehr hoch waren und weit auseinander standen, verzweifelte er, hinauf zu kommen, da er auf seine Kräfte und Verdienste nicht vertraute. Sieh', da erschien ihm der heilige Bernhard mit freundlichem Antlitz und brachte ihm zwei Stäbe, welche man Krücken[3] nennt, mit deren Hilfe er ihm in den freudestrahlenden Palast nachfolgte, wo man die Stimme des Jubels und des Heiles vernahm und die Gesänge der zum Gastmahl Geladenen und aller Seligen hörte. Auf der rechten Seite dieses Palastes sah er eine weite Oeffnung gleich einem gewölbten Thorbogen, durch welchen alle vom Cistercienser Orden in die hell glänzenden Räume einzogen, während Andere an anderen Orten untergebracht wurden, je nach der Verschiedenheit der Wohnungen im Hause des Vaters. Dies alles sah er nicht mit leiblichen Augen, sondern im Geiste, und zwar noch im Vorhofe, wo er auch die Predigt des genannten Abtes zu hören suchte. Und siehe, derselbe heilige Bernhard nahm ihn bei der Hand, führte ihn mit sich und setzte ihn an seine Seite inmitten der Cistercienser, wo er sich mit ihnen besprach, jedoch einigen Frost verspürte, wie ich später von ihm selbst gehört habe; einer der dabei sitzenden bedeckte ihn aber mit sehr warmem Pelzwerk und verscheuchte dadurch den Frost.

Dies ist die Erscheinung, welche Abt Godscalk hatte, und

[1]) Psalm 122, 1. — [2]) Psalm 122, 4. — [3]) cruccas.

mir dünkt, daß sie glaubwürdig und ihm von der Gottheit 1154
selbst gezeigt worden ist. Er ließ dieselbe bei seinem Tode niederschreiben und schickte sie an das Capitel der Cistercienser mit der Bitte um die Verbrüderung mit ihrem Orden, welche ihm auch gewährt wurde. Hier eine Abschrift des Briefes: „Bruder Godscalk, der alte Abt der alten Aebte von Böhmen und Mähren, an die Gesammtheit des heiligen Cistercienser Ordens, um durch ihre Verdienste und ihr Gebet wie ein Adler erneuert zu werden. Was ich im Leben nicht beansprucht habe, um das bitte ich sterbend, nämlich Euerer von mir so ersehnten Gemeinschaft beigezählt zu werden. Zu dieser Dreistigkeit wurde ich, wie Euere Heiligkeit wissen möge, durch ein Gesicht ermuntert. Ich sah mich nämlich kürzlich im Traume vor einem großen, mit wunderbarer Kunst aufgeführten Gebäude, in welches ich aber nicht hineinzukommen vermeinte, weil die Stufen sehr hoch waren und weit auseinander standen; sieh, da erschien mir plötzlich die Blüthe und das Juwel Eueres Ordens, der heilige Bernhard, den ich im Leben niemals gesehen hatte, mit freundlichem Antlitz und zeigte mir zwei Stäbe, welche man Krücken nennt, mit deren Hilfe ich ihm in den freudestrahlenden Palast nachfolgte. Auf der rechten Seite dieses Palastes sah ich eine weite Oeffnung, gleich einem gewölbten Thorbogen, durch welchen alle von Euerem Orden in die hell glänzenden Räume einzogen. Als ich aber im Vorhofe dieses mit ansah und die Predigt des ehrwürdigen Abtes zu hören wünschte, nahm er selbst mich Unwürdigen bei der Hand, führte mich mit sich und setzte mich an seine Seite mitten in die Gemeinschaft. Daraus kann ich nur auf Euer gütiges Wohlwollen schließen, durch welches ich in Eueren Orden, den ich immer hochgeschätzt habe, und, soweit es der Gehorsam erlaubte, nachzuahmen bestrebt war, aufgenommen werden möchte. Daher bitte ich zu den Füßen Euerer Heilig-

1184 keit inständig, daß Ihr Euch, nicht in Anbetracht der Verdienste meiner Wenigkeit, sondern in Euerer Barmherzigkeit würdigen möchtet, mich in Euere Gemeinschaft aufzunehmen."

Dies habe ich in Kürze von den ihm zu Theil gewordenen Erscheinungen angeführt, um zu zeigen, daß er seinen Tod voraus gewußt hat, und füge dem nur noch bei, was ich aus seinem eigenen Munde gehört, als er noch gesund war. Er erzählte nämlich, ehe er in der Furcht Gottes befestigt gewesen und die Tugend ihm zur Gewohnheit geworden wäre, hätte er, wenn er manchmal vielleicht im Geiste träge geworden und in seinem heiligen Eifer nachgelassen, sogleich die Erscheinung eines Verstorbenen gehabt, von dem er gewußt, daß er sein Leben mit einem seligen Tode beschlossen, der ihn getadelt und wieder auf den rechten Weg gebracht hätte. Ich weiß auch aus der Erzählung Vieler, daß in den Tagen seiner Jugend jener innere Bewohner seines Herzens mit unbeschreiblichem Seufzen gebetet und daß er bei Messen und anderen Andachten heftig geweint hat, als er aber alt geworden, vertrocknete der Quell der Thränen; die Andacht jedoch blieb die gleiche. Ich will dies übrigens sein lassen, und zurückkehren zu der Erzählung von seiner Krankheit und von dem kostbaren Tode, durch welchen ihr Gott verherrlicht hat. Es kam das Fest der Reini-
Febr. 2. gung der heiligen Maria, an welchem der Herr unserem Kranken so große Gnade verlieh, daß er, die Procession ausgenommen, welcher er nicht folgen konnte, das Meßopfer feierte, und obwohl von seinem Diener gestützt und mit großer Mühe lesend, feierlich absang, den Schwestern mit eigener Hand die Communion reichte und den versammelten Brüdern und Schwestern eine Predigt, ach seine letzte, hielt, durch welche er seine Zuhörer höchlich erbaute. Der Vorspruch seiner Predigt war: „In Jerusalem lebte ein Mann mit Namen Simeon[1];" er

[1]) Luc. 2, 25.

stellte darin eine Vergleichung des heiligen Simeon mit sich 1184
selbst an, wie er gelesen, daß der heilige Gregor mit dem heiligen Hiob gethan hat, und sagte, daß Niemand die Gefühle eines Kranken besser kennen könnte, als ein Kranker, wie ein Greis die Gefühle eines Greises und ein selbst Schmerz Leidender die desjenigen, welcher in Schmerz ist, wie die Erfahrung lehrt, und noch Vieles hierüber, auf was ich jetzt nicht näher eingehe. Elf Tage darauf war Quinquagesima[1] Febr. 12.
und die Messe dieses Tages, nämlich Esto mihi, war die letzte, welche er feierte, und zwar wegen großer Körperschwäche mit mehr Anstrengung als sonst; dabei wurde er auf beiden Seiten von zweien gestützt, deren einer ich war, der andere aber Marsilius, welcher später Abt in Sylon wurde. Bemerke hier, Leser, wie heilig sein Wandel war, wie lebendig sein Glaube, wie stark sein Geist, da er vom Feste des heiligen Nicolaus[2] bis zu diesem Fastnachtssonntage, obgleich krank und schwach, doch nicht einen Tag das heilige Meßopfer unterließ, und in seiner Krankheit die Tugend bewahrte, welche ihm in gesunden Tagen durch göttliche Gnade verliehen wurde. Nachdem er diese letzte und Schlußmesse, wie gesagt, beendet, ruhte er unterwegs dreimal aus bis er wieder auf sein Lager kam, von welchem er sich nachher nicht mehr erhob, außer wenn ihn fremde Hände stützten. Indessen lebte er noch am Montag Febr. 13.
und die ganze Woche hindurch bis zum Sonnabend morgens, und obgleich er nicht mehr Messe lesen konnte, so communicierte er doch jeden Tag. An diesem Montage ließen ihn die über sein Leiden tief betrübten Schwestern durch Bruder Marsilius bitten, an die Klosterpforte zu kommen und ihnen das letzte Lebewohl zu sagen; nachdem er dies gütigst gewährt hatte, wurde er von uns hingeführt, aber, obgleich der Weg ganz kurz war, zweimal von großer Schwäche befallen und mußte

[1]) Fastnachtssonntag, 12. Februar. — [2]) 6. Dec. 1183.

1184 ausruhen. Zum drittenmale sich aufraffend kam er endlich in das Kloster, und als man ihn auf seinen Stuhl gesetzt hatte, wurde er plötzlich ohnmächtig und röchelte wie ein bereits Sterbender. Als dies die Umstehenden wahrnahmen, beeilten sie sich, ihn durch den Herrn Prior Manduvin ölen zu lassen; bald nachdem dies geschehen war, erholte er sich wieder, legte, wie dies bei uns gebräuchlich ist, eine öffentliche Beichte vor den bitterlich weinenden Brüdern und Schwestern ab und wurde dann nach seinem Bett zurückgetragen. Vier Tage verstrichen noch bis zu seinem Tode, während welcher er sich mit den Senioren eifrig wegen seines Nachfolgers berieth. Sein Vorschlag ging auf Herrn Peter, früher Prior in Lunewiz, damals aber in Kuniz; da dieser aber unerbittlich ablehnte, so ließ er sich Herrn Otto gefallen, nicht weil er sehr geeignet war, sondern weil man damals in diesem Orden keinen besseren hatte. Als derselbe kam, ihn zu besuchen, soll er beim Scheiden zu ihm gesagt haben: „Wie ich mit Moses gewesen bin, u. s. w.[1]“. Auch die oben angeführten Briefe, welche Herr Peter aufgesetzt hatte, ließ er sich in diesen Tagen vorlegen, sah sie durch, las und verbesserte sie, und obwohl er an den übrigen Gliedern schon abgestorben war, so war er doch des Gesichtes und des Gehörs vollkommen mächtig und konnte über-
Febr. 17. dies bis zu seiner Todesstunde vernehmlich sprechen. Am Freitage, welcher für ihn auf dieser Welt der letzte war, empfing er das letzte heilige Abendmahl und segnete seine Söhne, welche nach seiner letzten Beichte zu ihm hereinkamen, mit eigenen Händen. Als sich darauf Alle entfernt hatten, und ich ihm allein beistand, segnete er auch mich und empfahl mir angelegentlich das, was Gottes ist und was zum Seelenheile dient, indem er seine Rede wie folgt beschloß: „Liebe die Zierde des Hauses Gottes und setze Dich zur Mauer für das Haus

[1]) „Also will ich auch mit dir sein.“ Josua 1, 5.

Israel." Ich muß noch weinen, wenn ich der Thränen ge- 1184
denke, welche ich damals bei seiner Ermahnung vergossen habe. Nachdem dies am Morgen dieses Freitags geschehen war, erhob man ihn um die neunte Stunde, wie man dies mit Kranken thut, auf einen Tragstuhl, sofort verfiel er aber in eine so tiefe Ohnmacht, daß wir glaubten, er würde zur Stunde sterben; bald darauf erholte er sich aber wieder und sprach, seiner wieder bewußt werdend: das Verslein[1]: „Ich weiß nicht was ich fürchten soll und doch sollte ich mit Herzeleid Alles fürchten." Die folgende Nacht brachten wir außerhalb des Klosters bei ihm[2], die Schwestern aber in ihrem Kloster unter Absingen von Psalmen und Litaneien, wie man sie bei Sterbenden zu singen pflegt, schlaflos zu, wobei wir den im Todeskampfe liegenden und allmählich in's Vaterhaus zurückkehrenden Vater, wiederholt in Thränen ausbrechend, niederließen und aufrichteten.

Als der Morgen des Sonnabends angebrochen war[3], sangen Febr. 18.
zwei seiner Brüder, nämlich Marsilius und Wilhelm, für ihn die Messe zu Ehren der heiligen Maria, der unbefleckten Jungfrau. Da ihm dies Marsilius mittheilte, dankte er durch Neigen seines Hauptes und sprach: „Ihr habt wohlgethan;" und als die Schwestern durch einen Abgesandten ihn bitten ließen, er möchte auch heute communicieren, wie er bisher gethan, lehnte er demüthig ab, mit den Worten: „O wie gerne, aber ich traue es mir nicht zu," nämlich seiner großen Schwäche wegen. Als ich ihn in den letzten Zügen sah, redete ich ihn an und sprach: „Herr, seht die Stunde, auf welche ihr immer gewartet habt, erhebt jetzt euer Haupt, es nahet euere Erlösung;" darauf antwortete er: O, wollte Gott!" Unter Diesem und Aehnlichem, was ich der Kürze wegen übergehe,

---

[1]) Ein Hexameter. — [2]) Nämlich in der Wohnung des Propstes oder Priors, nach Dobner. — [3]) 18. Februar.

1184 kam die dritte Stunde heran, und da während der Feier des heiligen Meßopfers die Prioren Manduvin von Lunewitz und Cunrad von Syloa und unsere übrigen Brüder, die mit mir gegenwärtig waren, sahen, daß er schon auf dem Wege zu Gott war, erhoben sie ihn vom Bette und legten ihn auf eine härene, mit Asche bestreute Decke. Darauf trennte sich diese heilige Seele vom Leibe. Viele der Umstehenden hörten, wie sein seliger Geist, der Bande des Fleisches entledigt, sich gleich einem Vogel in süßen Jubeltönen erging und das Himmelsgewölbe durchdrang. Darauf wurde für die Leichenfeierlichkeiten zugerüstet, zwar in gewohnter Weise, aber doch für ihn, als den Vater mit größerer Andacht. Sein Leichnam wurde nicht im priesterlichen Gewande, sondern in seiner Ordenstracht in die Kirche getragen und das heilige Meßopfer feierlich dargebracht. Nachdem dasselbe beendet, wir hinausgegangen und die Thüren geschlossen waren, wurde den Schwestern gestattet, sich der Bahre zu nahen; was sie dort gethan und in welchen Klagen sie ihrem Schmerz Ausdruck gegeben, läßt sich nicht beschreiben. Diese küßten ihm die Hände, jene die Füße, andere das Kinn, wieder andere die Augen, und mit ähnlichem Thuen brachten sie den Rest des Tages zu. Am Abend beteten wir feierlich die Vigil, oft durch Weinen unterbrochen, und in der Nacht sangen wir den Psalter. Als derselbe nebst der Matutin beendet und der Tag noch nicht angebrochen war, wurde das heilige Meßopfer gefeiert. Nach der Messe folgte die Commendation und darauf unaussprechliches Jammern und Wehklagen der Schwestern und aller am Ort Zurückbleibenden, als sie sahen, wie die theuere Leiche ihnen entführt und nach Syloa gebracht wurde.

Febr. 19. Es war damals der Sonntag Invocavit [1] und wir begaben uns,

[1]) Der erste Fastensonntag, 19. Februar 1184.

die Leiche erhebend, nach Nathseraz[1], wo ein Priester Namens 1184
Radozlaus eine Messe für das Volk sang; als er denselben seine[2] Seele empfahl, fügte er bei, sie selbst bedürften seiner Fürbitte mehr als daß sie für ihn Gott anzuflehen hätten. Darauf setzten wir unsere Reise fort und begegneten, als wir ungefähr halbwegs waren, vielen Vätern und Brüdern aus Syloa; welche ihren verstorbenen Vater beweinten und zu dem Ort begleiteten, wo er die allgemeine Auferstehung erwartet. Unterdessen wurde sein Hingang Herrn Heinrich, dem ehrwürdigen Bischof von Prag, gemeldet, welcher befahl, daß er nicht in seiner Abwesenheit beerdigt werden sollte, was man auch befolgte; denn er kam am Mittwoch und am Donnerstag Febr. 22. 23.
beerdigte er ihn, wobei er und der glorreiche Herzog Theobald den ehrwürdigen Staub auf ihren eigenen Schultern trugen, unterstützt von vier Aebten, welche damals, wie ich mich erinnere, gegenwärtig waren. Es war aber eine große Menge Edler und Unedler, wie auch Frauen, welche dem heiligen Leibe unter Wehklagen folgten, wie ich dergleichen in meinem Leben nicht gesehen habe. Nachdem dies geschehen war, kehrte Jeder nach Hause zurück, während Geist und Seele des Verstorbenen in ihre Heimath einkehrten. Der ehrwürdige Diener Gottes, Abt Gothscalk, entschlief aber im achtundsechzigsten Jahre seines Lebensalters, im vierzigsten seines Priesterthums, nachdem er dem Kloster Syloa fünfunddreißig Jahre und einen Monat als Vater und Abt vorgestanden, unter der Regierung Friderichs, des römischen Kaisers, und Friderichs, des Herzogs von Böhmen, unter Heinrich, Bischof von Prag, und Pilgerim, Bischof von Olmütz, im Jahre 1184 nach der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus, dessen Reich in Ewigkeit kein Ende nehmen wird, Amen. Es folgte ihm in der Leitung des Klosters Syloa der Custos Herr Otto, welcher,

[1]) Natscheradez, Kreis Tabor, eine Meile von Launiowitz. — [2]) Godscalks.

1184 da durch die Anwesenheit des Bischofs Gelegenheit gegeben war, sogleich den Hirtenstab in seinem Hause übernahm und am 25. Februar, nämlich am Tage des Apostels Matthias, geweiht wurde.

Febr. 25. Des anderen Tages war Quatembersamstag[1], an welchem derselbe Bischof in der Kirche zu Syloa die Weihen ertheilte, wobei auch ich zum Diakon geweiht wurde; ich las das Evangelium vor dem Bischof[2] und blieb bei demselben bekannt und wohlgelitten damals und so lange er lebte.

In der Mitte desselben Jahres erhob Herzog Watzlaus, der Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Zobezlaus, den Schild gegen Herzog Friderich und belagerte mit einer meineidigen Menge Prag, bekam es aber nicht in seine Gewalt, weil diejenigen, welche darin waren, zugleich mit Frau Elisabeth, der Gemahlin Friderichs, wirksamen Widerstand leisteten. Mittlerweile sammelte Friderich in Deutschland ein Heer, dabei unterstützt von seinen Freunden. Einer und der angesehenste derselben, Herzog Lupold von Oesterreich, wollte mit einer großen Truppenzahl in Böhmen eindringen, aber Herr Albert, Erzbischof von Salzburg, der Bruder Herzog Friderichs, war bereits mit seinem Heere eingerückt, und indem er seinen Weg über Mylevsk[3], nicht ohne großen Schaden für dieses Kloster, nahm, bis vor Prag gekommen. Da die vornehmeren Böhmen dies sahen und zugleich von Seiten des Kaisers noch Schlimmeres befürchteten, sprangen sie nach langem Zaudern endlich von jenem[4] ab und kehrten zu Friderich zurück. Nachdem dieser auf solche Weise den Sieg erlangt hatte, gab er dem ausländischen Heere Gegenbefehl, damit es nicht eindränge und das Vaterland verheerte.

---

[1]) Es war vielmehr derselbe Tag.
[2]) Wie es bei Hochämtern dem Diakon obliegt. — [3]) Mühlhausen, Kr. Tabor.
[4]) Watzlaus.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1185. Herzog 1185
Friderich war über Cunrad von Mähren aufgebracht, sowohl wegen der früheren Beleidigung, daß er es vor drei Jahren unternommen, ihn von der Regierung zu verdrängen, als auch wegen der Entfremdung Mährens, welches er nicht von ihm, sondern vom Kaiser zu Lehen tragen wollte, und da er die Abwesenheit des Kaisers, welcher über die Alpen gezogen war, als eine günstige Gelegenheit ansah, so schickte er seinen Bruder Premisl mit einem starken Heere nach Mähren, um es zu verwüsten. Als sie ins Betower[1] und Znaimer Land kamen, mähten sie die Felder, die am Wege lagen, ab und zerstörten Alles durch Mord, Brand und Plünderung. Nach Cunitz gekommen, verbrannten sie, Kirche und Kloster ausgenommen, alle Gebäude. Die Schwestern flohen vor ihnen nach Betowe. Nachdem sie Alles, wie es ihnen und dem Teufel wohl gefiel, zerstört hatten, kehrten sie, da sie nirgends Widerstand fanden, ohne Schlacht nach Böhmen zurück. Dies geschah im Sommer, also in der Mitte des Jahres, im Winter aber, nämlich nach dem Feste des heiligen Clemens, schickte der gedachte Herzog Nov. 23.
Friderich seinen Bruder Premisl wiederholt und mit einem stärkeren Heere gegen denselben Conrad, um Mähren zu verwüsten. Da Conrad Kunde von ihrer Ankunft hatte, empfing er sie mit einem starken Heerhaufen von Deutschen und Mähren, und so lieferten sie sich bei dem Ludonitz[3] genannten Ort eine blutige und lange Zeit unentschiedene Schlacht mit solcher Erbitterung, daß das Rufen und Schreien der Kämpfenden, der Lärm von Menschen und Pferden und das Klirren der Waffen bis Cunitz gehört wurde, welches eine starke Meile davon entfernt liegt. Wilhelm, der Stifter dieses Klosters, hatte über seinen Harnisch einen Fuchspelz geworfen, welcher

[1] Wöttau war damals die Hauptstadt eines Theiles von Mähren.
[2] Lodenitz, Kreis Znaim.

1185 in mehr als tausend Stücklein zerfetzt wurde, er selbst aber entkam gleichwohl lebend und unverletzt, zugleich mit seinem Bruder Ulrich, durch das Verdienst der Brüder und Schwestern, welche in Cunitz für ihn zum Herrn beteten. Juro, der Truchseß Georgs von Milewsk[1], wurde, tödtlich verwundet, nach Hause gebracht und starb bald darauf, sein Erbe Gott und dem heiligen Egidius[2] vermachend; aus dem Erlöse für dasselbe kaufte der Abt Witigo Ztankow[3]. Ferner wurde in derselben Schlacht unserem Georg ein Pferd unter dem Leibe getödtet, aber zwei seiner Ritter, nämlich Nezton und Plausin, brachten ihm ein anderes und führten ihn aus dem Gefechte, sonst würde er daselbst seine Tage beschlossen haben. Viele böhmische und mährische Große fielen in dieser Schlacht, und zwar so viele, daß man, als sie von den Ueberlebenden begraben wurden, ihrer zehn, fünfzehn und zwanzig in eine Grube warf und mit Erde und Steinen bedeckte. Indessen blieben doch die Böhmen Sieger, kehrten aber, obgleich man meinte, sie würden nach erfochtenem Siege weiter vordringen und nach Belieben verfahren, wider alles Erwarten nach Hause zurück.

1186 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1186 wurde der oft genannte Cunrad durch Schaden klug und da er einsah, daß er dem Herzog Friderich und den Böhmen nicht widerstehen könnte, kam er unter Vermittelung verlässiger Männer mit ihm in Knin[4] zusammen, wo sie für den Augenblick und auf die Dauer Freunde wurden. Im selben Jahre war eine
Juni 7. Sonnenfinsterniß und am Quatembersamstage nach Pfingsten wurde ich Jar.[5], der ich nach Vincenz das Vorliegende ge-

---

[1]) Des Gründers des gleichnamigen Klosters.
[2]) Nämlich dem genannten Kloster. — [3]) Stankau, Kreis Tabor.
[4]) Neu-Knin, Kreis Prag. — [5]) Jarloch, die böhmische Form für Gerlach.

schrieben, im einundzwanzigsten Lebensjahre zum Priester ge- 1186
weiht [1].

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1187 habe ich, 1187
G.[2] die Leitung dieses Klosters und die Würde eines Abtes übernommen, als welcher ich mich bis auf den heutigen Tag unter vielem Widrigen und wenig Erfreulichem abmühe im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. In der Fastenzeit dieses Jahres führte Bischof Heinrich auf dem Reichstage zu Regensburg vor dem Kaiser und den Fürsten des ganzen ganzen Reiches Klage gegen Herzog Friderich [3].

[Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1188, in der 1188
sechsten Indiction und um Mittefasten, am Sonntage Lätare, März 27.
welcher damals auf den 27. März fiel, wurde in der Metropole Mainz von den versammelten Fürsten, sowohl Bischöfen als Herzögen, Markgrafen, Grafen und Herren, sowie von den auserlesenen Rittern der Reichstag Christi [4] gehalten, auf welchem der Herr Kaiser unter den reichlich fließenden Thränen Vieler das Kreuz Christi nahm und erklärte, daß er fest entschlossen wäre, sich zu der denkwürdigen Heerfahrt zu rüsten, indem er sich den getreuen Gliedern der Bekreuzten als glänzendes Haupt und glorreichen Fahnenträger vorsetzte.] Da Bischof Heinrich bei diesem Reichstage nicht erscheinen konnte, schickte er Ricolf von Stragov, einen unterrichteten Mann, welcher nach seiner Rückkehr Alles, was er dort gesehen und gehört, erst dem Bischof und danach uns allen getreulich berichtete.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1189. In die- 1189
sem Jahre, nämlich am 25. März, starb Herzog Friderich von

---

[1]) Hier hat Gerlach den Bericht des Ansbert über den Kreuzzug Friedrichs I eingeschoben. Wir beschränken uns auf die von ihm dazu gemachten Zusätze, und setzen die zur Erklärung aufgenommenen Worte Ansberts in Klammern.

[2]) Gerlach. — [3]) Näheres über diese Streitsache hat uns Gerlach beim Jahre 1182 vorgreifend berichtet. — [4]) So genannt vom Kaiser und seinem Sohne.

1189 Böhmen und wurde zu Prag bei Sankt Veit begraben; ihm folgte Cunrad, der auch Otto heißt und von welchem wir oben gesprochen haben, begünstigt von Frau Elisabeth, welche ihm die Burg von Prag auslieferte, nachdem sie von ihm eidliche Zusicherung wegen Olmütz erhalten; er aber, nachdem er erlangt, was er gewollt, täuschte sie. Da er also auf solche Weise erst die Burg, dann das Land und die Gunst der Böhmen gewonnen hatte, ging er nach Regensburg und erhielt die Fahnen aus der Hand des Kaisers auf dessen letztem Reichstage [1], von welchem oben [2] die Rede war.

[Folgende bekreuzte Fürsten des christlichen Heeres sind, o Schmerz, aus verschiedenen Anlässen von Kriegen im eigenen Land, und vom alten Feinde irre geführt, zurückgetreten, haben ihr Gelübde gebrochen und, weil sie keine Wurzeln gehabt, zur Zeit der Versuchung den Weg Christi verlassen: Philipp, König von Francien, Heinrich, König von Anglien, der Graf von Flandern [3], Otto, der auch Chunrad heißt, Herzog von Böhmen.] Dieser Cunrad oder Otto hat wegen des eben erlangten Herzogthums Böhmen den Weg Christi verlassen und im selben Sommer auf Befehl König Heinrichs Zirbien [4] verheert, verbrannt und fast ganz zerstört.

1190 1190. [Derselbe Bote [5] brachte [6] auch verschiedene und erfreuliche Nachrichten über unser Land, über die Fürsten des deutschen Reiches und bezüglich des Todes zweier Könige, näm-

[1]) In den ersten Tagen des Mai. — [2]) Nämlich bei Ansbert.

[3]) König Heinrich befand sich seit 1188 im Kriege mit König Philipp August, dem Grafen Philipp von Flandern und mit seinem eigenen Sohne Richard, weshalb die Genannten die Kreuzfahrt verschoben. Heinrich starb noch im Jahre 1189, sein Sohn und Thronfolger Richard, Philipp August und Philipp von Flandern traten im Herbste 1190 ihre Kreuzfahrt an und kamen im Frühjahr 1191 in's heilige Land.

[4]) Die Markgrafschaft Meißen, auch von Cosmas und seinen Fortsetzern Zribie und Sirbia genannt. Conrad Otto war von König Heinrich beauftragt, den Frieden zwischen Markgraf Otto dem Reichen und dessen Sohn Adalbert wieder herzustellen.

[5]) Nämlich ein vom Kaiser an König Bela III von Ungarn gesandter Geistlicher Namens Eberhard. — [6]) Bei seiner Rückkehr in's kaiserliche Lager.

lich Heinrichs von Anglien und Wilhelms von Apulien[1], und 1190
daß der erlauchte römische König Heinrich, der Sohn des durchlauchtigen Kaisers Friderich, die Herrschaft über das Reich Apulien nach Erbrecht seiner Gemahlin, der Königin, sofort in Anspruch genommen hätte.]

Aus diesem Grunde[2] zog König Heinrich[3] mit der Streitmacht des ganzen Reiches zuerst nach Rom zur Kaiserkrönung 1191
und darauf nach Apulien, begleitet von Philipp, Erzbischof von Cöln, und Cunrad, Herzog von Böhmen.

[Also am 1. März, am Donnerstag vor Mittefasten.][4] Damals und während dieser Fastenzeit starb Papst Clemens und folgte ihm Celestin, der auch Jacinctus heißt, erwählt um diese Mittefasten[5], an dem Sonntage, an welchem man „Si- März 30.
cientes" singt, zum Priester und darauf am Ostertage selbst April 14.
zum Papst geweiht, welcher alsbald, nämlich am folgenden Tage, in Gegenwart der oben genannten Fürsten, nämlich des April 15.
Herzogs von Böhmen und des Erzbischofs Philipp von Cöln, den König Heinrich und die Königin durch die kaiserliche Würde erhöhte.

In diesem Jahre brannte das Kloster zu Myl.[6] ab. 1190

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1191, am 9. Sep- 1191
tember, starb der vorgenannte Herzog Cunrad von Böhmen in Apulien, nahe bei Neapel; sein Fleisch wurde in Monte Cassino begraben, die Gebeine aber nach Prag gebracht. Ihm

---

[1]) König Wilhelm starb am 16. November 1189; König Heinrichs Gemahlin Constantia war die Vatersschwester des verstorbenen Königs.

[2]) Siehe hierüber Chronik von Sanct Peter S. 56, A. 2.

[3]) Im December 1190.

[4]) Diese chronologischen Daten weisen auf das Jahr 1190 hin und Ansbert berichtet unter denselben den Aufbruch Herzog Friderichs und der Schwaben und Bayern von Adrianopel, das von Gerlach Beigefügte gehört aber mit Ausnahme des Klosterbrandes in das Jahr 1191. Die ganze Mittheilung ist wörtlich einer späteren Stelle Ansberts entnommen, welcher da die richtige Jahreszahl 1191 hat.

[5]) Ueber den Tod des Papstes Clemens III und die Wahl seines Nachfolgers siehe Chronik von Sanct Peter S. 56, A. 3. — [6]) Mylewsk.

1191 folgte, wenn auch nur auf kurze Zeit, nämlich auf einen Zeitraum von drei oder vier Monaten, Watzlaus, der Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Zobeslaus.

1192 Dies geschah im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1192[1], bei dessen Beginn der vorgenannte Bischof Heinrich von Prag in feindlicher Absicht gegen Herzog Watzlaus zu Kaiser Heinrich kam und für seine Vettern Premislaus und Wadislaus[2], für ersteren das Herzogthum Böhmen, für den andern das von Mähren erlangte, indem er ihm sechstausend Mark versprach und verbürgte.

1193 Im[3] Jahre der göttlichen Menschwerdung 1193. Heinrich, Bischof von Prag, hatte, wie berichtet wurde, für seine Vettern Premislaus und Wadislaus, für ersteren Böhmen, für den andern Mähren erlangt und sich für sie verpflichtet, wenn sie in der bestimmten Zeit das Geld nicht erlegen würden, selbst als Gefangener des Kaisers zu erscheinen und so lange zu Befehl zu stehen, bis die Schuld getilgt wäre. Dadurch war er gezwungen, die Hälfte des vergangenen und die Hälfte des gegenwärtigen Jahres, also ungefähr ein ganzes Jahr, theils in Eger, theils am kaiserlichen Hofe zuzubringen, da weder der Kaiser ihm die Bürgschaft erließ, noch jene bezahlten. Während er daselbst weilte, verbellten ihn häusliche Hunde und entzündeten den Haß des Herzogs Premislaus gegen ihn, so daß es nicht mehr sicher für ihn war, nach Böhmen zu kommen, und ihm zu Hause Kampf, draußen aber Sorgen drohten.

Zu jener Zeit geschah es, daß einige sächsische Fürsten sich dem Kaiser widersetzten, und weil, wie man sagt, Niemand in der Regierung, Jeder aber im Unrecht sich Genossen sucht, so

[1]) Bezieht sich auf die bei Ansbert gemeldete Rückkehr des Königs Philipp August nach Frankreich, welche aber in Wirklichkeit bereits zu Ende des Jahres 1191 erfolgte.

[2]) Söhne Königs Wladislaus II.

[3]) Hier beginnt wieder die selbständige Fortführung der Annalen.

befolgten dies auch jene und schickten zu Herzog Premizlaus 1193
mit der Bitte, es mit ihnen zu halten, was dieser auch ohne Zögern zusagte [1].

Dies blieb dem Bischof nicht verborgen und er hinterbrachte es sofort dem Kaiser. Derselbe schenkte seinen Worten allzuleicht Glauben, sprach dem Herzog Premizlaus, als des beabsichtigten und wirklichen Hochverrathes schuldig, das Herzogthum Böhmen ab, belehnte anstatt seiner den Bischof, wie es üblich ist, feierlich mit den Fahnen und schickte den Belehnten nach Böhmen zurück; überdies erließ er ihm noch die ganze Schuld. Das Gerücht von diesem Ereignisse war ihm weit voraus geeilt, sieh, da bethörten unsere vornehmeren Böhmen, wie wir als Augenzeugen gesehen haben, ihren Herzog durch trügerische Hoffnungen, leisteten ihm einen Eid und stellten ihre Söhne als Geiseln, daß sie ihn niemals verlassen und in keiner Nothlage aufgeben würden. Als aber die Ankunft des Bischofs gemeldet wurde, zogen sie wohl mit ihrem Herzog, als wollten sie ihr Wort halten, nachdem man jedoch zu dem Orte (an Beron [2]) gekommen war, wo sich die Gesinnungen Vieler offenbaren sollten, (und der Bischof bei Zdice stand, gingen sie sogleich zu diesem über, einer nach dem andern) von den Vornehmeren angefangen. Herzog Premizlaus rettet, sich durch die Flucht, der Bischof aber wurde unter dem Jubel der ihm voraus Ziehenden und der ihn Begleitenden vor Prag geführt. Er gewann es nach einer Belagerung von vier Monaten endlich im fünften, nämlich als das Weihnachtsfest herannahte, wobei Herr Kain, Bischof von Olmütz, gegenwärtig war, nach welchem man deshalb geschickt hatte, damit er die mit dem Kirchenbanne belegten Burgleute lossspräche, was er auch that.

[1] Siehe Fortsetzung des Cosmas S. 106. A. 5.

[2] Diese böhmischen Worte „an der Beraun" oder „in Beraun" (an der Beraunka, Kr. Prag), sind über der Zeile zugesetzt; ebenso die Worte cum episcopus esset na Zdice am Rande.

1193 Derselbe weihte auch am Quatembersamstage im Chor zu Prag
Dec. 18. Geistliche, es wäre aber besser gewesen, wenn er es nicht gethan hätte, weil er die Kirche Christi durch seine Priester und Leviten, die er alle ohne Auflegung der Hände geweiht, nur in Verwirrung brachte. Wegen dieses Falles befragte Magister Arnold, welcher mit einer Gesandtschaft des vorgenannten Herzogs und Bischofs betraut war, den Papst Celestin gesegneten Angedenkens, und dieser befahl, wie jener berichtete, daß die Geweihten nicht noch einmal geweiht werden sollten, vielmehr sollten sie nur in der Reihe der neu zu Weihenden stehen und die Händeauflegung erhalten, welche ihnen fehlte. Dies erzählte er als aus dem Munde des Herrn Papstes vernommen, und obgleich er nichts Schriftliches darüber hatte, so glaubte man ihm doch als einem ehrenhaften Manne und treuem Botschafter, und es geschah, wie er gesagt, durch die Hand des Herrn Engelbert, Bischof von Olmütz, welcher dem bald darauf verstorbenen Kain gefolgt war. Dieses Vorgehen tadelte drei und ein halbes Jahr darauf Herr Peter, Cardinaldiakon vom Titel der heiligen Maria de via lata, der gelehrteste Geistliche der Welt, welcher, mit einer päpstlichen Gesandtschaft betraut, nach Bayern, Böhmen und Polen kam, sehr scharf, maßregelte den, welcher die Weihen ertheilt hatte, suspendierte die Geweihten und ließ sie aufs Neue weihen. Aber für jetzt genug davon.

Ich würde übrigens die Briefe, welche der Papst dem genannten Bischof und Herzog geschickt, hier einschalten, sie sind mir aber nicht zur Hand.

1194 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1194 zog der Herzog und Bischof Heinrich, wie wir oben berührt haben[1], mit einem Heere nach Mähren und unterwarf dieses Land oder die Burgen des Landes seiner Herrschaft. Darauf zog er im

[1] In einer kurzen Randnote zum Ansbert.

selben Jahre mit Truppen aus beiden Ländern auf Befehl des 1194
Kaisers Heinrich nach Zurbien, weil dieser über Adalbert, den Markgrafen jenes Landes, aufgebracht war[1]. Es ist schwer zu sagen, wie viel und wie schwerer Schaden bei dieser Heerfahrt erst dem christlichen Volke, dann den Kirchen Christi und zuletzt auch den Klöstern zugefügt worden ist. Wegen dieser Unthat sahen wir später den Bischof auf der Kirchenversammlung voll Zerknirschung Thränen vergießen und die Fürbitte aller Gegenwärtigen anrufen. Die übrigen Ereignisse dieses Jahres siehe oben[2].

Im Jahre 1195 hat Herzog Bischof Heinrich das Kreuz 1195
genommen. Die übrigen Ereignisse dieses Jahres siehe oben[3].

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1196. 1196

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1197 kam Herr 1197
Peter, Cardinaldiakon vom Titel der heiligen Maria de via lata, wie wir oben schon berührt, nach Böhmen, und wurde, März 12.

---

[1]) Wegen des Erbschaftsstreites, welchen Adalbert mit seinem Bruder Dietrich hatte, und wohl auch wegen dessen Theilnahme an der im vorhergehenden Jahre gescheiterten Verschwörung.

[2]) Nämlich bei Ansbert, welcher zu diesem Jahre die Erwerbung von Apulien und Sicilien durch Kaiser Heinrich und den Tod des Markgrafen Leopold V von Oesterreich berichtet, wozu Gerlach am Rande beigefügt hat: „In diesem Jahre hat der Herzog und Bischof Heinrich Mähren gewonnen und Zirbien auf Befehl des Kaisers verwüstet".

[3]) Bei Ansbert. Nachdem derselbe von einer beabsichtigten neuen Kreuzfahrt gesprochen, fährt er fort: „Auch Heinrich, Herzog von Böhmen, der zugleich Bischof dieses Landes war, bereitete sich, mit vielen der Seinigen bekreuzt, zu dieser Heerfahrt vor und wäre gern gekommen, wenn nicht der Herr Kaiser der Römer durch einige Anstände, die sich in Sachsen ergaben und ihn verhinderten, aufgehalten worden wäre. Obgleich er aber sein Vorhaben, wenn auch verschoben, keineswegs aufgegeben hatte, so starb er doch während dieses Aufschubes, und so unterblieb auch die Heerfahrt jener, welche mit ihm zu ziehen vor hatten". Dem hat Gerlach etwas weiter oben am Rande beigefügt: „In diesem Jahre und bei diesem Anlaß nahm der Herzog und Bischof Heinrich das Kreuz, auf dem Reichstage des Kaisers und am Feste des heiligen Nicolaus". Unter den „Anständen, die sich in Sachsen ergaben", versteht Ansbert die Weigerung der Sachsen, dem Kaiser auf dem Seewege ins heilige Land zu folgen, und ihre weitere Weigerung, des Kaisers unmündigen Sohn Friderich als römischen König anzuerkennen. Der Reichstag, von welchem Gerlach spricht, wurde am 6. November in Worms abgehalten.

1197 von mir und dem Grafen Georg[1] geleitet, am Tage des heiligen Gregorius von dem bereits kränkelnden Bischof und Herzog und den Prager Domherren in feierlichem Aufzuge zu Prag empfangen, woselbst er sich lange aufhielt. Am Sonnabend der
März 22. Mittefasten, an welchem man Sicientes singt, befahl er dem Herrn Engelbert, Bischof von Olmütz, die geistlichen Weihen zu ertheilen; bei dieser Gelegenheit wäre er von den Landpfarrern, welche sich wegen des Gelübdes der Keuschheit, das man von den zu weihenden verlangte, empörten, beinahe erschlagen worden, und obwohl dieselben für solches Unterfangen mit der verdienten Strafe belegt wurden, so war durch diese Störung doch die Ertheilung der Weihen verhindert. Später hielt derselbe eine Kirchenversammlung, bei welcher er uns in den schönsten Worten predigte, und nachdem er die Aebte von Brennow und von Procop[2] abgesetzt und Alles, was seines Amtes war, vollzogen hatte, reiste er nach Polen, nachdem er in Böhmen ungefähr acht Wochen zugebracht hatte.

Im selben Jahre wurde der erwähnte Herzog und Bischof Heinrich von einer Krankheit befallen, an welcher er lange darniederlag und endlich starb, nämlich am 15. Juni in der Sanct
Juni 15. Veits Nacht, welche damals auf einen Sonntag fiel. All' seiner Tage, in welchen er die Prager Kirche leitete, waren unter Herzog Friderich sieben Jahre, unter Cuonrad zwei und ein halbes Jahr, unter Watzlaus nur drei Monate, unter Herzog Premizlaus ein und ein halbes Jahr, und nach dessen Vertreibung übernahm er, wie erzählt wurde, selbst die Herzogswürde zugleich mit der bischöflichen und regierte als Herzog ungefähr vier Jahre glücklich; dies macht zusammen fünfzehn Jahre und zwei Monate, nämlich vom Tage seiner Erwählung bis zu seinem Sterbetage. Wie er zur Herzogswürde gelangte,

[1] Dem Stifter des Klosters Mühlhausen. — [2] Brewnow, westlich von Prag und Sazawa am gleichnamigen Fluß, Kreis Czaslau.

haben wir am geeigneten Ort ausführlich berichtet und fügen 1197
nur noch dies bei, daß er die große Ehre nicht ohne großen Schaden an seiner Seele behaupten konnte, weil er, der früher gelernt hatte, gut gegen die Guten zu sein, als Herzog gezwungen war, bös gegen die Bösen zu sein und dieselben nicht zu dulden, sondern zu züchtigen. Als er noch krank lag, suchte Herzog Premysl, der von seiner Krankheit gehört hatte, mit den Seinigen Prag zu überrumpeln, aber sein Wagniß war erfolglos, weil die Großen, welche es mit dem Bischof hielten, ihm ein Heer entgegenstellten und ihn, nachdem auf beiden Seiten Viele gefallen waren, mit den Seinigen in die Flucht schlugen. Der Bischof hätte also, obwohl dem Tode nahe, einen Triumph gefeiert, da er aber die Wechselfälle fürchtete, ließ er sich nach Eger bringen, als würde er sich dort einer größeren Ruhe erfreuen. Daselbst verschlimmerte sich nach nicht allzulanger Zeit seine Krankheit und seine Sterbestunde kam heran: nachdem er also unter vielen Thränen eine Beichte abgelegt und das Pfand unserer Erlösung empfangen hatte, auch mit dem heiligen Oele gesalbt war, entschlief er unter den Thränen und dem Gebete der zahlreichen Umstehenden zu seinen Vätern, wie oben gesagt wurde, am 15. Juni. Seine Leiche wurde nach Doczan gebracht und neben seiner Mutter aufs Feierlichste beerdigt. So fiel ab die goldene Blume Böhmens, der Hort des Volkes, die Zierde der Geistlichkeit, der vortreffliche Beschützer der Ordensgeistlichen, welchem nach dem heiligen Adalbert kein zweiter in diesem Lande gleich kam. Seine Seele ruhe in Frieden. Amen.

Zu der Zeit, als dies geschah, lag Herr Wladislaus zu Prag im Gefängnisse, verhaftet auf Befehl des kranken Bischofs wegen seines Bruders Primizl. Nachdem aber der Bischof gestorben war, zogen ihn die böhmischen Großen aus dem Gefängnisse und setzten ihn sich zum Herrn und Fürsten des

1167 Landes, indem sie seinem Bruder, dem öfter genannten Primizl, ihre Stimmen aus zwei Gründen nicht zu geben wagten, deren erster der war, daß sie gegen ihn gekämpft hatten, der zweite, daß er beim Kaiser nicht in Gnaden stand. Auf diese Juni 22. Weise und zu dieser Zeit, nämlich acht Tage nach Sanct Veit, wurde Herr Wladizlaus zum Herzog erhoben. Später, auf den 1. November, beschickte und berief er Klerus und Volk nach Prag und befahl, daß auch die Aebte, die Pröpste und alle Kanoniker gegenwärtig sein sollten, als wollte er mit ihnen über die Wahl eines Bischofs verhandeln. Wir kamen also zusammen und fanden, daß ihn seine Vertrauten schon dahin gebracht hatten, keinen einzusetzen, der ihm irgend einmal den Gehorsam versagen könnte, und so geschah es auch. Denn er ernannte einen seiner Capelläne Namens Milico mit dem Beinamen Daniel, einen uns bisher ganz unbekannten Mann, ohne im Mindesten ein Wahlrecht des Klerus anzuerkennen, welchem er aus Haß gegen den verstorbenen Bischof nicht sehr hold war. Daselbst sahen wir zu unserem großen Leidwesen, daß derselbe Daniel nach geschehener Investitur dem genannten Herzog Wladizlaus mit einer Kniebeugung huldigte, wodurch die alte Freiheit geschädigt und die kaiserlichen Privilegien hinfällig wurden, wonach die Investitur der Bischöfe von Prag und von Olmütz dem Kaiser zustehen und der Bischof von Prag ein Reichsfürst sein sollte, wie dies auch von alten Zeiten her bis auf diesen Bischof so gewesen ist, mit ihm aber aufgehört hat. In der That erfuhr Herr Daniel, nachdem er die Bischofswürde erlangt, viel Widerspruch, am meisten von einem gewissen Arnold, damals Propst von Saczca[1] und Domherr zu Prag, welcher ihn in Rom verklagte und ihn zwang, sich zu verschiedenen Malen fremdem Urtheil zu unterwerfen, zuerst nämlich dem der Erzbischöfe von Magdeburg und von Salzburg, dem

[1]) Sadska, Kreis Czaslau.

ersteren in Halle, dem anderen an verschiedenen Orten[1], ferner 1197
dem Urtheil der Bischöfe von Passau[2] und von Regensburg[3]
und dem seines Metropolitans, des Erzbischofes von Mainz[4],
sowie dem vieler Untergeordneten, welche ich der Kürze wegen
übergehe. Zuletzt nöthigte er ihn, nach Rom zu gehen[5]. Wie
viel Geld er bei dieser und anderen Reisen gebraucht, wie viel
und was er, um dasselbe aufzutreiben, dem Bisthum entzogen
hat, das läßt sich nicht beschreiben. Ich schweige von den in
Bologna verstorbenen Domherren, die sich ihm zu Liebe für
Geld verbürgt hatten, welches sofort verzinst wurde und zu
einer unermeßlichen Schuldenlast anwuchs. Diese Händel zwi-
schen dem Bischof und dem erwähnten Arnold währten aber
ungefähr fünf Jahre, dann wurde diesem wegen der Propstei
und alles Entzogenen Genüge geleistet, worauf sich beide ver-
söhnten und die Kirche Gottes Ruhe hatte. Von seinem wei-
teren Thun und seinen Lebenstagen etwas nieder zu schreiben,
war nicht nöthig; möge ihm nur Gott gnädig sein und er im
Frieden ruhen, Amen. Es werden aber von seiner Erwählung
bis zu seinem Todestage sechzehn und ein halbes Jahr ge-
rechnet. Doch genug damit.

Herzog Wladislaus wurde also, wie oben erzählt, sofort
zum Herzog erhoben und regierte vom achten Tage nach Sanct
Veit bis zum Feste des heiligen Nicolaus. Da mittlerweile
Kaiser Heinrich in Apulien[6] gestorben war, so rückten Herr Sept. 28.

---

[1]) Nachdem es Bischof Daniel gelungen war, sich zu Halle vor dem Erzbischof Ludolf von Magdeburg bezüglich alles dessen, was ihm zur Last gelegt war, zu reinigen, begab sich Propst Arnold persönlich nach Rom und erreichte es, daß Daniel dorthin vorgeladen wurde. Dieser machte indessen genügende Gründe geltend, sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, worauf die Streitsache zur nochmaligen Untersuchung dem Erzbischof Eberhard II von Salzburg aufgetragen wurde; anderer Weiterungen nicht zu gedenken.

[2]) Wolfker. — [3]) Conrad III. — [4]) Sigfrid II.

[5]) Nach Rom ging Daniel erst nach seiner vollkommenen Rechtfertigung und kehrte 1202 mit einem Empfehlungsschreiben des Papstes Innocenz III nach Böhmen zurück. — [6]) Vielmehr in Messina.

1197 Primizl und seine Anhänger, nämlich Scirnin und viele Andere, nachdem sie von diesem Todesfalle gehört, bewaffnet auf Prag zu, bereit, entweder zu sterben, oder für sich den nöthigen Lebensunterhalt und für Primizl, ihren Herrn, das Herzogthum zu erlangen. Ihnen zog Herzog Wladizlaus mit seinem Bischof, mit Aebten und anderen verständigen Männern entgegen, aber obgleich er ein unvergleichliches Heer hatte, so trat er einerseits um des Friedens willen, andrerseits aus Liebe zu seinem Bruder zurück und vereinigte sich mit ihm unter der Bedingung, daß beide zugleich, er in Mähren und jener in Böhmen, herrschen und daß beide einen Sinn und eine Herrschaft haben sollten, was bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben ist.

1198 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1198 machten sich Philipp Herzog von Schwaben, der Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich, und Otto, der Sohn Heinrichs, des früheren Herzogs von Sachsen, die Herrschaft streitig, und indem sich jeder von ihnen krönen ließ, Otto zu Aachen[1] durch den Erzbischof von Köln[2] und Philipp zu Mainz durch den Mainzer[3], unterwarfen sie sich die nächstgelegenen Provinzen, aber der Rhein trennte sie. Dies war der Anfang des Unheils und es läßt sich mit Worten nicht ausdrücken, welche Leiden der Kirche Gottes und allen Ordenshäusern im Reiche daraus erwuchsen, denn von allen Gütern, welche die Kirchen im Gebiete des Gegners besaßen, kamen während der ganzen Zeit der Zwietracht die Einkünfte nicht den Angehörigen der Kirchen zugut, sondern waren ein Gegenstand der Plünderung. Ich weiß eine Kirche im Gebiete Ottos, welche in Philipps Gebiet Weinberge und ausgedehnte Güter besaß und welche durch diesen Umstand

[1]) Am 12. Juli. — [2]) Adolf.

[3]) Erzbischof Conrad von Mainz kehrte erst 1199 aus dem heiligen Lande zurück; die Krönung Philipps wurde am 8. September durch den Erzbischof Haimo von Tarantaise vollzogen.

erwiesenermaßen einen Schaden von mehr als dreitausend Mark 1198
erlitten hat. Dies füge ich deshalb hier ein, damit man aus dem Schaden einer Kirche jenen sämmtlicher Kirchen einigermaßen zu schätzen wisse. So starb mit dem Kaiser zugleich auch die Gerechtigkeit und der Friede des Reiches. Seinem Tode folgte auch bald darauf der des Papstes Celestin und ihm Jan. 8.
folgte auf dem heiligen Stuhle Herr Innocenz, welcher, wie er ein noch junger und in beiden Rechten sehr gelehrter Mann war, ebenso unbeugsam auf seinem Vorsatze beharrte, und der, um das Unglück voll zu machen, Philipp abgeneigt war, wir wissen nicht aus welchem Grunde, und auf Seiten Ottos stand, so zwar, daß er die Erzbischöfe und Bischöfe, welche es mit ihm hielten, begünstigte, die Widersacher aber bedrückte, deren viele, wie wir uns erinnern, von ihren Ehrensitzen herabstürzten und zwischen den zwei Königen wie zwischen zwei Stühlen niederfielen. Die Partei Philipps war aber, obwohl vom Papste angefeindet, immer die stärkere, sowohl nach der Zahl und dem Werth seiner Länder, als auch nach der Stärke seiner Ritter, mit deren Hilfe er öfter den Rhein überschritt, in das Gebiet Ottos eindrang, Köln belagerte und Neuß einnahm[1], in der Mitte des Landes eine sehr feste Burg, welche man Lantscrone[2] nennt, erbaute und seinen Thron in Aachen aufschlug[3], während jener ihm weder zum Kampfe in der Nähe, noch um ihm aus der Ferne zu schaden, gewachsen war. Diese Händel währten aber nicht kurze Zeit, sondern beinahe elf Jahre, bis der Tod Philipps[4], worüber wir an geeigneter Stelle ausführlicher sprechen werden, den Streit schlichtete. Allerdings hatte Kaiser Heinrich, Philipps Bruder, bei seinem

[1]) Im October 1205.

[2]) Landskrone, auf einem Berge an der Ahr unweit Remagen, preuß. Reg.-Bez. Koblenz, Kr. Ahrweiler, wurde im Jahre 1206 erbaut.

[3]) Das heißt, er ließ sich daselbst am 6. Januar 1206 zum zweiten Male krönen.

[4]) Am 21. Juni 1208.

1198 Tode ein Söhnchen Namens Friderich als Erben des Reiches hinterlassen, welches seines Vaters Bruder Philipp ihm nicht zu erhalten, sondern zu entreißen trachtete[1], weshalb er gleich bei Beginn des Streites mit unserem König Primizl, damals noch Herzog, und mit seinen Böhmen ein Freundschaftsbündniß schloß und, dieselben aus ihrem Lande herbeirufend, mit einem unermeßlichen Heere den Rhein und auch die Mosel übersetzte[2], in der Absicht zu Aachen den Thron seines Reiches zu besteigen und zugleich gegen Otto zu kämpfen, welcher jenen Theil seines Reiches besetzt hatte, wie oben gesagt wurde. Die Böhmen rückten also in Deutschland ein, meuterten aber schon bei Würzburg, und da arger Unfriede unter ihnen entstanden war, verießen beinahe alle Kriegsleute ihre Herren, die Barone, gingen zurück und kehrten nach Böhmen heim, wodurch das Heer sehr geschwächt wurde; die Barone harrten aber, nachdem sie ihr Gefolge verloren hatten, gleichwohl bei ihrem Herzog aus. Damals gereichte es unserem Grafen Georg zu großer Ehre, daß die ihm gleich oder auch höher stehenden keine Ritter hatten, während er selbst auch nicht einen der Seinigen verloren hatte. Und als sie nach Mainz kamen, wurde Philipp zum römischen König geweiht und gleichzeitig ließ er auch unseren Herzog weihen und machte ihn zum König von Böhmen.

---

[1]) Dies sagen die meisten gleichzeitigen Geschichtsquellen; dagegen berichtet Otto von Sanct Blasien, Philipp hätte sich bemüht, die Fürsten dahin zu bringen, daß sie die bereits im Jahre 1196 zu Regensburg vollzogene Wahl seines Neffen Friderich zum römischen König bestätigten, er wäre von diesen nur zum „Vogt des Kaiserthums" erwählt worden und hätte erst bei dem Widerspruche mehrerer anderer Fürsten gegen diese Ordnung der Dinge und auf das Zureden des Bischofs Diethelm von Constanz selbst Anspruch auf die Krone erhoben.

[2]) Dies geschah im Herbste 1198 nach der zu Mainz vollzogenen Krönung. An eine Krönung in Aachen konnte so lange nicht gedacht werden, als der Platz von der Gegenpartei besetzt war.

Regiſter.

A.

Aachen 156—158.
Acquapendente 45.
Adalbert heil. Biſchof v. Prag 153.
Adalbert, Albert, v. Ballenſtädt Markgf. d. Nordmark 19. 22. 44.
Adalbert v. Wettin Markgf. v. Meißen 146. 151.
Adalbert, Albert, Erzbiſchof v. Salzburg 20. 103. 108. 109. 142.
Adalbert, Albert, lombard. Edler 45.
Adalbert, Albert, Biſchof v. Freiſing 56.
Adalbert, Albert, Biſchof v. Pommern 16. 17.
Adalbert Propſt v. Doxan, ſeit 1175 Abt v. Strahow 92. 101. 132.
Adalbert, Albert, Capellan 79.
Adalgot Biſchof v. Chur 44.
Adda 34. 38—40. 52.
Adolf Erzb. v. Köln 156.
Adolf, Adolph, Prior v. Steinfeld 117.
Adrian IV Papſt 22—24. 61.
Adrianopel 147.
Aghna böhm. Edler 98.
Agnes Gemahlin Leopold III Markgrafen v. Oeſterreich 41.
Agnes (Bertha) Gemahlin Wladizlaus II Herzog v. Polen 18. 19. 26.
Agnes Tochter Königs Wladizlaus II 20.
Alba 45. 52.
Albert ſ. Adalbert.
Albertin lombard. Edler 45.
Aleſſandria, Alexandria 90. 91.
Alexander III Papſt 61. 62. 67. 94. 102.
Alexander II Biſchof v. Lüttich 44.
Alexander böhm. Geſandter 15.
Alpen, Alpenland 22. 32. 73. 90. 92. 101. 104. 110. 143.
Altenburg 19. 97.
Aluherus de Vimacato, Alcherio de Vimercato 65.
Amlung Prämonſtratenſer 130.
Anagni 45.
Ancona 45. 75. 76.
Anglien, England 62.
Anshalm, Anſalinus, Erzbiſchof v. Ravenna 39. 44. 47.
Apulien 63. 67. 147. 151. 155.
Aquileia 45.
Arnold Erzbiſchof v. Mainz 29. 62.
Arnold Magiſter 150.

Arnold Propſt v. Sadska 154. 155.
Arnold Prämonſtratenſer 132.
Ascoli 45.
Aſti 25. 45. 52. 91.
Augsburg 73.

B.

Banol, Bagnolo, 74.
Bartholomeus böhm. Kanzler 18.
Baſſianus heil. Biſchof v. Lodi 39.
Bautzen ſ. Budiſſin.
Bayern 41. 76. 147. 150.
Beatrix zweite Gemahlin Kaiſers Friedrich I 25. 104.
Bela III König v. Ungarn 68. 71. 95. 146.
Ben böhm. Edler 9.
Benedictiner, ſchwarzer Orden, 88. 116.
Beraun ſ. Beron.
Beraunka 149.
Bergamo 45. 57.
Berg Syon ſ. Ztragow.
Bernard Sohn des Zobeslaus 34.
Bern ſ. Brünn.
Bernard Burgwart 19.
Bernard böhm. Ritter 36.
Berner kölniſcher Dienſtmann 111. 112.
Bernard, Bernhard, heil. Abt v. Clairvaux 15. 16.
Bernik, Pernegg, Kloſter 129. 130.
Beron, Beraun 149.
Bertha Gemahlin Herzogs Wladizlaus II ſ. Agnes.
Berthold I Biſchof v. Zeitz-Naumburg 44.
Betow, Böttau, 130. 143.
Blaſius Abt v. Stragow 114.
Böhmen, Böhmiſch, 6—9. 11. 17. 26. 28. 30. 31. 38. 35—37. 40. 43. 46. 54. 64. 65. 68—70. 82. 84—88. 90—98. 100. 104. 106. 108. 109. 111, 113. 115. 116. 121. 129. 131. 142—144. 146. 148—156. 158.
Beguta griech. Hofmann 69. 70.
Boiſſe 99.
Bolezlaus I d. Grauſame Herzog v. Böhmen 54.
Bolezlaus II Strahquaz Herzog v. Böhmen 54.
Bolezlaus III Herzog v. Polen 27.
Bolezlaus IV Herzog v. Polen 19. 26—29.
Bologna, Bolonia, Bononia 45. 51. 54. 74. 155.
Boriwoy II Herzog v. Böhmen 7.
Botzen ſ. Pocyn.
Breſcia, Breſcianer 32. 33. 41. 45. 50. 51. 74.
Breunow, Brewnow, ſ. Brunow.
Brixen 32.
Brodt 98.
Brünn, Bern, Berner Land 95.
Brunow, Brewnow, Breunow, 152.
Budim, Budin, 84.
Budiſin, Budeſſin, Bautzen 10. 26.
Burchard I Biſchof v. Straßburg 44.

C.

Caſſano 34.
Caſta böhm. Graf 9.
Celeſtin III Papſt 147. 150. 157.
Cervia 45.
Ceſena 45.
Cham, Chamb, 90.

Chonrad s. Conrad.
Christian, Kristan, Erzbischof v. Mainz 74. 75. 101. 110.
Christian Prämonstratenser 132.
Christine zweite Gemahlin Herzogs Wladislaus II v. Polen 22.
Ciprian s. Cyprian.
Cistercienser, grauer Orden, 13. 87. 88. 134. 135.
Clemens III Papst 147.
Como s. Cumä.
Conrad III, Chonrad, Cunrad, röm. König 6. 10. 11. 15—17. 19. 21. 22. 41. 44. 69. 79. 113.
Conrad (Ludwig) Pfalzgraf bei Rhein 41—44. 60.
Conrad II, Chonrad, Herzog v. Mähren-Znaim 7—13. 15. 64. 69.
Conrad III Otto, Cuonrad, Cunrad, Herzog v. Mähren-Znaim, seit 1182 Markgf. v. Mähren, seit 1189 Herzog v. Böhmen 64. 93—96. 98. 99. 101. 108. 109. 130. 131. 143. 144. 146. 147. 152.
Conrad v. Wettin Markgf. v. Meissen 19.
Conrad I Erzbischof v. Mainz, seit 1177 v. Salzburg, seit 1183 wieder v. Mainz, 74. 109. 110. 156.
Conrad Bischof v. Augsburg 44.
Conrad III Bischof v. Regensburg 155.
Conrad I Bischof v. Worms 44.
Conrad, Cunrad, Prior v. Selau 132. 140.
Constantia Gemahlin Kaisers Heinrich VI 147.
Crema 55—57. 59. 60. 74.
Cremona, Cremonesen 23. 24. 41. 45—47. 51. 52. 55. 57. 60. 66. 67.
Cristan s. Christian.
Cumä, Como, Comer See 38. 45. 47. 66. 67. 92.
Cunitz, Kunitz, Kanitz, Kloster 102. 110. 129. 130. 143. 144.
Cunrad, Cuonrad, s. Conrad.
Cyprian, Ciprian, Bischof v. Breslau 102. 127.

D.

Dacius, Tazo de Mandello, 43.
Daniel I Dompropst, seit 1148 Bischof v. Prag 15. 18. 21. 25. 28—30. 33—35. 37. 38. 43. 44. 46—48. 50—55. 62. 63. 71—73. 75. 76. 79—82. 116—119.
Daniel II Milico Bischof v. Prag 154—156.
Dassyen, Datschitz, 131.
Dedo v. Rochlitz Markgf. d. Lausitz 106.
Deuca s. Geisa II.
Deutschland, Deutsche 11. 17. 25. 41. 44. 50. 55. 61. 62. 64—66. 83. 87. 96. 98. 142. 143. 158.
Dezlaus Capellan 33.
Diethelm Bischof v. Constanz 158.
Dietleb Bischof v. Olmütz 93. 103.
Dietlieb Capellan 54.
Dietrich Graf v. Weißenfels, später Markgf. v. Meissen, 151.
Dionysius Thor d. Heil. 42.
Dionysius Kloster d. Heil. 48.

Dipolter, Geschlecht, 79.
Dirsata böhm. Edler 92.
Diva böhm. Ritter 36. 40.
Docsan, Doczan, Doxan, Kloster 20. 88. 153.
Domaslich, Tauß, 90.
Donau 70. 90. 94.
Doxan s. Docsan.
Dragon Bischof v. Olmütz 28.
Dunewalt, Donewalt, Dünewald, Kloster 88. 129.

E.

Eberhard II Erzbischof v. Salzburg 154. 155.
Eberhard, Ebrehard, Bischof v. Bamberg 47. 48.
Eberhard Bischof v. Regensburg 74. 76.
Eberhard Subprior v. Selau, dann Prior v. Kunitz 102. 111.
Eberhard Gesandter 146.
Eger 148. 153.
Eisak 32.
Ekkebert III, Herkenbert, Graf v. Pütten und Formbach 40.
Elisabeth Gemahlin Herzogs Friderich v. Böhmen 83. 87. 97—101. 105. 106. 142. 146.
Elisabeth Gemahlin Herzogs Zobezlaus II 97.
Engelbert Bischof v. Olmütz 150. 152,
Erfurt 29.
Erlebold Abt v. Strahow 92.
Ermann böhm. Graf 20.
Ermann Bischof v. Verden 44. 52. 74. 76.
Erndorf, Hermsdorf, 86.
Etsch 32.
Eugen III Papst 15.
Euphrosyne Wittwe Königs Geisa II v. Ungarn 67, 68.
Ewerwin Propst v. Steinfeld 112 113.

F.

Fano 45.
Fermo 45.
Ferrara 45.
Flagentinum 45.
Florenz 45.
Forli 45.
Francien, Frantien, Franken, Frankreich, 62. 80. 89. 102. 148.
Friaul 45.
Friderich I, d. Rothbart, röm. König, seit 1155 Kaiser 21—33. 35—42. 45—57. 60—67. 73—76. 80. 84—86. 90—92. 94—97. 100. 104. 106. 108—110. 141—143. 145—147.
Friderich II erw. röm. König, später Kaiser 151. 158.
Friderich I. Herzog v. Schwaben 41.
Friderich IV v. Rothenburg Herzog v. Schwaben 22. 23. 41. 44. 75. 79.
Friderich Herzog v. Mähren, seit 1177 v. Böhmen 20. 64. 65. 68. 72. 73. 82—87. 95—100. 103. 105—108. 141—145. 152.
Friderich v. Wittelsbach 41. 44.
Friderich Erzbischof von Köln 41. 44.
Friderich Bischof v. Prag 82. 85. 86. 97. 100.

G.

Garda s. Guardum.
Gardasee s. Warda See bei.
Garsidonius Erzbischof v. Mantua 62.
Gebehard II Bischof v. Würzburg 44.
Geisa II, Deuca, König v. Ungarn 28. 62. 67. 83.
Geisa Bruder Königs Bela III v. Ungarn 95.
Genua 45. 75.
Georg Graf v. Mylevsk 144. 152. 158.
Georg Kloster d. Heil. s. St. Georg
Gerard v. Carpaneto 45.
Gerard böhm. Edler 43.
Gerardin v. Ferrara 45.
Geras s. Jaroß.
Gerdrude s. Gertrude.
Gerhard Oheim des Abtes Gerlach v. Mühlhausen 89.
Gerlach, Jarloch, Abt v. Mühlhausen 125. 130. 132. 133. 137—142. 144. 145. 152.
Gertrude, Gerdrude, Gemahlin Herzogs Wladislaus II v. Böhmen 6. 9. 11. 18. 20. 113. 114.
Gervasius Kanzler und Propst v. Wissehrad 25. 31. 71
Gezo Abt v. Strahow 115. 116.
Glogau 26.
Gnozdla Bauer 14.
Godscalc, Gotscalc, Gothscalc, Abt v. Selau 80. 89. 102. 103. 109—141.
Gotpold Abt v. Sedletz, erw. Bischof v. Prag 82.
Grabissa Rath Herzogs Borivoy II 43.
Gradek, Königsgrätz 21.
Gradicenser Kloster, Hradisch, 121.
Grauer Orden s. Cistercienser.
Griechen, Griechenland 68—71.
Groß Skal s. Zeala.
Groznata d. Ält. böhm. Graf 20.
Groznata d. Jüng., Hroznata, böhm. Graf 98.
Guardum, Garda, Burg 22.
Guido, Gido, Graf v. Blandrate 44. 52.

H.

Haimo Erzbischof v. Tarantaise 156.
Halle 155.
Hartwig II Bischof v. Regensburg 44.
Hausbrunn s. Uzobren.
Heinrich IV Kaiser 24.
Heinrich VI röm. König, seit 1191 Kaiser 146—149. 151. 154—157.
Heinrich II König v. Anglien 50. 146. 147.
Heinrich Bruder Königs Wladislaus II v. Böhmen 9. 10. 16. 26. 103.
Heinrich Brazislaus Bischof v. Prag, seit 1191 Herzog v. Böhmen 103—108. 141. 142. 145. 148—154.
Heinrich XII d. Löwe Herzog v. Bayern und Sachsen 22. 24. 97. 156.
Heinrich V Herzog v. Kärnthen 37.
Heinrich (XI) Jasomirgott Herzog v. Oesterreich 41. 44. 46. 92—94.

Heinrich Herzog v. Camponien (Champagne) 67.
Heinrich Graf v. Groitsch 26.
Heinrich Sdico Bischof v. Olmütz 6—10. 12—16. 19. 20. 113. 114. 119—122.
Heinrich II Bischof v. Lüttich 44.
Heinrich Chorherr zu Steinfeld 112. 113.
Heinrich Notar 75.
Helene Tochter Herzogs Friderich v. Mähren 72. 73.
Helicha, Odola, Gemahlin Zuatopluks, d. Sohnes Königs Wladizlaus II 67. 83.
Heria Gemahlin d. Dienstmannes Berner 111. 112.
Herkenbert s. Ekkebert.
Hermsdorf s. Erndorf.
Hillin Erzbischof v. Trier 44.
Hilmec, Kulm, 6.
Hradisch s. Gradicenser Kloster.
Hradschin 9.
Hroznata s. Groznata d. Jüng.
Hugo Capellan 76.

J.

Jhenikow, Windisch, Jenikau, 119.
Imola 45. 74. 75.
Innocenz II Papst 6.
Innocenz III Papst 155. 157.
Italien, italienisch 25. 50—52. 55. 63. 67. 76. 84. 104.
Ivrea 45.
Jacinctus s. Celestin III
Jar, Jarloch, s. Gerlach.
Jaros, Geras, Kloster 129. 130.
Jerusalem 6. 15. 20. 57. 69. 113.
Jesutbor böhm. Edler 92.
Johannes III Bischof v. Olmütz 20. 28.
Johannes IV Bischof v. Olmütz 28. 29.
Johannes Verwandter d. Bischofes Cyprian v. Breslau 102.
Johanniter, Kreuzträger, 100.
Judith zweite Gemahlin d. Königs Wladizlaus II v. Böhmen 4. 21. 71—73. 82. 83. 87. 88.
Judith Gemahlin d. Markgf. Wilhelm v. Montferrat 41.
Judith Nichte d. Abtes Godscalc, Klosterfrau 133.
Jurik Marschall Herzogs Wladizlaus II v. Böhmen 18.
Jurik Sohn d. Vorigen 18.
Juro Truchseß d. Grafen Georg v. Mylevsk 144.

K.

Kain Bischof v. Olmütz 149. 150.
Kanitz s. Cunitz.
Knin, Neu Knin, 144.
Köln 88. 111. 112. 116. 129. 157.
Königsgrätz s. Gradek.
Kostel s. Podywin.
Kreuzträger s. Johanniter.
Kristan s. Christian.
Kulm s. Hilmec.
Kunitz s. Cunitz.
Kynou 130.

L.

Laksa, Lesko, Sohn Herzogs Bolezlaus IV v. Polen 29.
Landskrone, Lantscrone, 157.
Lauda Piratenführer 38.
Lauda Stadt, Lodi, 38. 45. 47. 52. 55—57. 65. 67.

Launiowitz s. Lonewitz.
Leitomischl s. Litomisl.
Leopold III heil. Markgf. v. Oesterreich 41.
Leopold V, Lupold, Herzog v. Oesterreich 142. 151.
Leopold, Lupold, Sohn Herzogs Boriwoy II v. Böhmen 7.
Lesko s. Lakja.
Litomisl, Lutomisl, Leitomischl, 6. 14. 88. 121.
Lodenitz in Mähren s. Ludenitz.
Lodenitze Dorf und Bach in Böhmen 98.
Lodi s. Lauda Stadt.
Lombardei, Lombarden, 24. 25. 30. 33. 41. 44. 45. 52. 53. 61. 64—66. 74. 75. 86. 90. 94.
Lomello 46.
Lonewitz, Lunewitz, Launiowitz, Kloster 102. 110. 112. 127—132.
Lothar röm. König, später Kaiser 5.
Lucas Erzbischof v. Ungarn 63.
Lucas Chorherr 13.
Lucia 45.
Ludolf Erzbischof v. Magdeburg 154. 155.
Ludonitz, Lodenitz in Mähren 143.
Ludwig VII König v. Francien 15. 17. 62. 67.
Ludwig II Landgf. v. Thüringen 21.
Ludwig Pfalzgf. s. Conrad.
Luna 45.
Lunowitz s. Lonewitz.
Lupold s. Leopold.
Lutomisl s. Litomisl.

M.

Mähren, mährisch 7. 26. 64. 93. 98. 101. 108. 111. 121. 130. 143. 144. 148. 150. 151. 156.
Magdeburg 28.
Mailand, Mailänder 24—26. 28. 30—36. 38—44. 46—57. 64—67. 74. 92.
Mainz 18. 20. 74. 104. 110. 117. 145. 156. 158.
Manduvin Prior v. Launiowitz, dann v. Selau 102. 138. 140.
Mantua 41. 45.
Manuel Kommenos Kaiser d. oström. R. 15. 68—73.
Maria Wittwe Herzogs Conrad II v. Mähren Znaim 93.
Marsilius Prämonstratenser, später Abt v. Selau 137. 139.
Martin Notar 71. 72.
Meissen Markgrafschaft s. Zirbiens.
Meissen Stadt s. Missen.
Melnik 109.
Mer, Meerane, 87.
Merseburg 21.
Mesco III Herzog v. Polen 19. 26. 27.
Messina 155.
Michal böhm. Edler 92.
Mies s. Misa.
Mikus böhm. Edler 43.
Milico s. Daniel II.
Misa, Mies, 98.
Missen, Meissen Stadt 87
Mladorka Knappe 38.
Modena 45. 51. 54. 55.
Monza, Moyco, 46. 50.
Mosel 158.

Monco ſ. Monza.
Mühlhauſen ſ. Mylevsk
Mukar Mönch 13.
Mylevsk, Mühlhauſen, Kloſter 142. 145. 147. 152.

N.

Nathſeraz, Natſcheradez, 141.
Neapel 147.
Nepi 45.
Neu Lauda, Neu Lodi, 52. 73. 74.
Neu Knin ſ. Knin.
Neuß 157.
Nezton mähr. Ritter 144.
Nicolaus Biſchof v. Cammerich 44.
Novara 45.
Nürnberg 85.

O.

Oberlauſitz 26.
Oberto de Orto mailänd. Conſul 49.
Oberto de Pirovano Erzbiſchof v. Mailand 48. 49. 57.
Obizo II Markgf. v. Malaſpina 45.
Octavian Cardinal, als Gegenpapſt Victor IV 61—63.
Oder 26. 27.
Odo Cardinal 33.
Odola ſ. Helicha.
Odolen böhm. Ritter 34.
Oelberg Kloſter 6.
Oeſterreich, öſterreichiſch 93—96. 101. 111.
Oglio 33.
Olmütz 6. 29. 64. 96. 146. 154.
Orazza böhm. Edler 92.
Orta, Ortum 45.
Otto I heil. Biſchof v. Bamberg 16.
Otto IV röm. König, ſpäter Kaiſer 156—158.
Otto I (VI) d. Größere Pfalzgf. ſeit 1180 Herzog v. Bayern 41. 44. 52. 53. 93. 108. 109.
Otto VII Pfalzgf. in Bayern 41. 44.
Otto II Herzog v. Mähren-Olmütz 5. 6. 28.
Otto III Herzog v. Mähren-Olmütz 5—8. 12. 64.
Otto d. Reiche Markgf. v. Meiſſen 146.
Otto böhm. Edler 43.
Otto Biſchof v. Prag 5. 18. 116. 119.
Otto Abt v. Selau 110. 111. 138. 141. 142.
Otto Capellan 33.
Oulrich ſ. Udalrich.

P.

Padua 45.
Paris 80, 103. 112.
Parma 45, 51.
Pauſaner Berg, Botzener Berg, 32.
Pavia, Paveſen 23. 24. 37. 41. 45—48. 50—52. 55—57. 60. 61. 66. 67. 76. 92.
Pelegrin, Pilgrim, Dompropſt zu Prag, ſeit 1182 Biſchof v. Olmütz 101. 103. 104. 130. 131. 141.
Peregrin Patriarch v. Aquileia 44. 47. 61. 62.
Peregrin Erzdiakon 46.
Pernegg ſ. Bernik.
Perugia 45.
Peter Komnenos, Enkel d. Kaiſers Manuel Komnenos 72. 73.

Peter Präfekt v. Rom 24. 45.
Peter Cardinallegat 150—152.
Peter Prior v. Launiowitz, dann v. Kanitz 102. 110. 111. 138.
Pfraumberg s. Primda.
Philipp röm. König 156—158.
Philipp II August König v. Francien 146. 148.
Philipp Graf v. Flandern 146.
Philipp Kanzler, seit 1167 Erzbischof v. Köln 74. 75. 147.
Piacenza 45. 51. 52. 74.
Pilgrim s. Pelegrin.
Pilsen 11.
Pisa 45. 75.
Plausin mähr. Ritter 144.
Plaz, Plaß, Kloster 88.
Po 51.
Pocyn, Botzen, 32.
Podywin, Kostel, Kloster 119.
Polen 18. 19. 21. 26. 27. 29. 150. 152.
Pommern 16.
Posen, Poznan, 19. 27.
Prämonstratenser 6. 18. 87. 88. 102. 114.
Prag 3. 4. 9. 10. 14. 17. 18. 28. 30. 31. 51. 63—65. 68. 71. 80 82. 86—88. 96—101. 103. 104. 106—108. 115. 118. 142. 146. 149. 150. 152—154. 156.
Prezieze s. Prtschitz.
Premislaus, Premuzl, Premiesl, Prciemysl Ottokar I Herzog seit 1198 König v. Böhmen 143. 148. 149. 152—154. 156. 158.
Premonstratum, Prémontré, Kloster 112. 114. 121.
Primda, Prinda, Primberg, Pfraumberg 18. 19. 64. 84. 88.
Procop s. Sazawa Kloster.
Prosek, Prosik, 99.
Prtschitz, Prezieza, 99.

R.

Radozlaus Priester 141.
Ratibor Fürst v. Pommern 17.
Ravenna 45. 75.
Regengar s. Wilhelm Markgraf v. Montferrat.
Regensburg 29. 32. 90. 92. 106. 108. 145. 146. 158.
Reggio 45. 51.
Reinald III Graf v. Burgund 25.
Reinald, Renald, Regnald, Erzb. v. Köln 52. 53. 62. 75. 79.
Reinhard Abt v. Selau 116.
Rhein 156—158.
Richard I Löwenherz König v. Anglien 146.
Richwin Prämonstratenser 102.
Rinolf Prämonstratenser 145.
Rimini 45. 75.
Roland Kardinal s. Alexander III.
Rom, Römer 13. 15. 22—24. 45. 63. 73. 75. 102. 147. 154. 155.
Römisches Thor in Mailand 42.
Romanien 45.
Roncalische Felder, Runkalia, 51. 53.
Rußland 6. 18.
Rutenen 19.

S.

Sachsen, sächsisch 16. 17. 44. 82. 148. 151.
Saczca, Sadska, 154.
Salzburg 109. 110.

Sanct Georg Kloſter 10.
Sanct Helena bei Bologna 54.
Sanct Veit Kloſter 10. 146.
Sanct Vincenz Kloſter 102.
Saracenen 19. 28. 57.
Sauromaten 68.
Sazawa, Procop, Kloſter 152.
Sazawa Fluß ſ. Zazow.
Schwaben, ſchwäbiſch 41. 90. 97. 147.
Schwarzer Orden ſ. Benedictiner.
Scirnin böhm. Edler 156.
Sedleţ ſ. Zedlitz.
Selau ſ. Syloa.
Sicilien, Siculer 67. 151.
Siena 45.
Sigfrid II Erzbiſchof v. Mainz 155.
Silveſter Abt v. Sazawa, erw. Biſchof v. Prag 5.
Sinigaglia 45.
Sirbia ſ. Zirbien.
Smilo böhm. Graf 9.
Sobezlaus ſ. Zobezlaus.
Spera böhm. Edler 92.
Spitignev Sohn Herzogs Boriwoy II 7. 16. 18.
Stankau ſ. Ztankow.
Steinfeld, Steinveld, Kloſter 80. 113—115. 117. 127.
Stephan III König v. Ungarn 67—72.
Stephan IV König v. Ungarn 67. 68. 70.
Stephan Biſchof v. Meţ 44.
Stetin, Stettin, 16.
Stragu, Strahow ſ. Ztragow.
Sturm, Conrad Burgwart 64. 88.
Suatopluk ſ. Zuatopulk.
Suſa, Suſſina, 91.
Sutri 45.
Swatawa Gemahlin Königs Wratizlaus II 27.
Syloa, Selau, Kloſter 80. 111. 116. 117. 119. 126—130. 140—142.

T.

Tanaro 52. 91.
Tauß ſ. Domaslich.
Tazo ſ. Dacius.
Tepliţ 4. 88.
Teſſin 55.
Theiß 69.
Theobald, Thebald, Bruder Königs Wladizlaus II 9. 10. 16. 17. 25. 26. 34. 44. 64. 65. 67. 79.
Theobald Sohn d. Vorigen 79. 105. 141.
Thomas heil. Erzbiſchof v. Canterbury 83.
Tiber 23. 24.
Tivoli 45.
Tortona 24. 25. 45. 74.
Trek, Trezzo, 37. 38. 55.
Treviſo 45.
Trezzo ſ. Trek.
Trident 32.
Trojanus Sohn d. Grafen Welizlaus 12.
Türken 17. 18.
Tuscien 45. 75.
Tusculum 45. 75.

U.

Udalrich, Oulrich, Sohn d. Herzogs Zobezlaus I 21. 84—86. 90—92.
Ugo Markgraf v. Montferrat ſ. Wilhelm.

Ugo lomb. Edler 45.
Ugolino lomb. Edler 45.
Ulm 90.
Ulrich mähr. Graf 144.
Ungarn 37. 62. 63. 67—71. 83. 87. 95.
Uzdic, Zdice, Zditz, 17. 149.
Uzobren, Hausbrunn 12.

V.

Valentin, Wolis, Bischof v. Prag 100. 101. 103.
Vallisclara Kloster 40. 43.
Velizlaus böhm. Graf 9. 10. 12.
Vercelli 45. 52.
Verona, Veroneser 22. 23. 25. 32. 41. 45.
Victor IV Gegenpapst s. Octavian.
Vincenz Capellan, später Domherr zu Prag 3. 4. 33. 37. 45. 53. 54.
Viterbo 45.
Vitus Münster d. Heil. s. Sanct Veit.
Vizoca Berg bei Kuttenberg 9.
Vöttau s. Betow.

W.

Waladizlaus s. Wladizlaus.
Warda, See bei, Gardasee, 32.
Watzlaus s. Wenzeslaus.
Wenzeslaus I heil. Herzog v. Böhmen 6. 54.
Wenzeslaus II, Watzlaus, Herzog v. Mähren-Olmütz, seit 1191 v. Böhmen 96. 142. 148. 152.
Wenzeslaus Kirche d. Heil. 72.
Wernher Markgf. v. Ancona 56.
Wiemann Erzbischof v. Magdeburg 44.
Wido Erzbischof v. Ravenna 74.
Widvazoda 99.
Wien 94.
Wilhelm I König v. Sicilien 24. 67.
Wilhelm II König v. Sicilien 147.
Wilhelm (Ugo, Regengar) Markgf. v. Montferrat 41. 44.
Wilhelm, Wilhalm, mähr. Graf 101. 102. 110. 111. 143. 144.
Wilhelm Prämonstratenser 139.
Windisch Jenikau s. Jhenikow.
Wissegrad, Wyssehrad, Burg 11. 12. 100.
Wissegrader Felder 99.
Witigo Abt v. Mühlhausen 144.
Witko, Witzcho, böhm. Graf 85. 86. 98.
Wladizlaus I, Waladizlaus, Herzog v. Böhmen 5.
Wladizlaus II Herzog, seit 1158 König v. Böhmen 3—12. 14—21. 25—37. 41—44. 47. 48. 50. 51. 53. 63—65. 67—73. 79. 82—88. 96. 97. 103. 113. 114. 148.
Wladizlaus III, Wadizlaus, Markgf. v. Mähren, 1197 Herzog v. Böhmen, dann wieder Markgf. 28. 148. 153—156.
Wladizlaus Sohn Herzogs Zobezlaus I 7.
Wladizlaus II Herzog v. Polen 18. 19. 22. 26. 28.
Woizlaus böhm. Graf 83.
Wolfker Bischof v. Passau 155.
Wolis s. Valentin.
Worms 97. 151.

Wratislaus II König v. Böhmen 26.
Wratislaus Herzog v. Mähren-Brünn 7. 11. 12.
Würzburg 25. 28. 29. 89. 97. 101. 158.
Wyssehrad s. Wissegrad.

3.

Zazov, Sazawa, Fluß 99. 152.
Zbrazla böhm. Edler 92.
Zcala, Zkala, Groß Skal 96. 97. 100.
Zditz, Zdice s. Uzdic.
Zedlitz, Sedletz 82.
Zenki Regent v. Mossul 15.
Zezema böhm. Graf, Kämmerer d. Königin Judith 73. 98.
Zirbien, Zribia, Sirbia, Markgrafschaft Meißen, 146. 151.
Znaim, Znaimer Land 15. 94. 95. 143.
Zobezla böhm. Edler 92.
Zobezlaus I, Sobezlaus, Herzog v. Böhmen 5—7. 17—19. 84. 87. 113. 119. 142. 148.
Zobezlaus II Herzog v. Böhmen 17—19. 64. 84—90. 92—100. 142. 148.
Zobezlaus böhm. Ritter 34.
Zribia s. Zirbien.
Ztankow, Stankau, 144.
Ztragow, Stragu, Strahow, Berg Syon, Kloster 6. 18. 20. 84. 87. 96. 103. 108. 114. 116—118. 121. 127.
Ztris böhm. Ritter 34.
Zuatopulk, Suatopluk, Sohn Königs Wladislaus II 20. 67. 83.
Zuezt Burgwart 36.
Zueztec böhm. Edler 43.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

Genealogie der Welfen.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Zwanzigster Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Zwanzigster Band.

Genealogie der Welfen.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

68

Eine alte Genealogie der Welfen

und

des Mönchs von Weingarten

Geschichte der Welfen

mit den Fortsetzungen

und

einem Anhang aus Berthold von Zwiefalten

übersetzt von

Georg Grandaur.

Leipzig,
Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Einleitung.

Wenn man gewagten Vermuthungen Raum geben darf, so reichen die Welfen hoch in's Mittelalter hinauf. Als die ersten bekannten Stammväter des Geschlechtes will man nämlich die bei Jordanis[1]) genannten Anführer der Scyren Edico — Eticho — und Wulf — Welf — gelten lassen; eine Annahme, welche allerdings keine weiteren Anhaltspuncte hat, als den welfischen Klang der beiden Namen.

Später — in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts — begegnen uns zwei Grafen, Warinus und Ruodhardus, als Statthalter in Alamannien. Sie werden genannt aus Veranlassung eines Streites, in welchen sie mit dem Kloster Sanct Gallen geriethen, dessen Güterbesitz sie zu ihrem eigenen Vortheil beeinträchtigten und dessen Abt, den heiligen Otmar, sie gefangen nahmen.[2]) Daß sie, oder mindestens einer derselben, welfischen Geschlechtes waren, geht aus dem Bericht Ekkeharts IV.[3]) hervor, wonach noch die Welfen Roudolf II. und dessen Söhne Heinrich III. und Welf II. aus ihrem Bergwerk bei Füßen einen Zins an Eisen zum Kloster Sanct Gallen entrichteten als Sühne „für den an Otmar begangenen Frevel".

Ueber ihre nächsten Nachkommen ist nichts bekannt und fehlen alle Zwischenglieder zwischen ihnen und Welf I. — auch Eticho

1) De reb. Getic. 54. — 2) Vita s. Otmari 4. — 3) Cas. s. Galli I, 21. —

— dem Vater der Kaiserin Judith, welcher uns zuerst in fränkischen Geschichtsquellen des neunten Jahrhunderts[1]) entgegentritt.

Während wir nun über die westfränkischen Nachkommen dieses Welf — Eticho — bessere Nachrichten haben,[2]) lassen die Nachrichten über den ostfränkischen Zweig des Geschlechtes Manches zu wünschen übrig, indem die hier einschlägigen Quellen die Träger gleicher Namen wiederholt mit einander vermengen. Erst mit den Söhnen des jüngeren Roudolf, Heinrich III. und Welf II., erhält die Geschichte der älteren Welfen, welche 1055 mit Welf III., dem Herzog von Kärnthen, im Mannesstamme erloschen, größere Sicherheit.

Wohl die älteste Quelle für die Geschichte des Geschlechtes ist die im Original nicht mehr vorhandene, aber in einer Abschrift aus den letzten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts in der Münchener Hof- und Staats-Bibliothek befindliche kurze Genealogie oder Geschichte der Welfen, nach Waitz[3]) geschrieben um 1126, welche bisher für einen Auszug aus dem bekannten Werke des Mönchs von Weingarten galt, in Wirklichkeit aber, wie Waitz nachgewiesen, der Arbeit des Mönchs als Grundlage gedient hat.

Diese letztere[4]) nun ist die Hauptquelle für die Geschichte nicht nur der älteren, sondern auch der jüngeren, vom Vater her italienischen Welfen.

Wie alle reichbegüterten Adelsfamilien jener Zeit so wurde auch das Geschlecht der Welfen Stifter mehrerer Klöster. Die erste allerdings in sagenhaftes Dunkel gehüllte Klosterstiftung ist jene von Ammergau in Oberbayern, dessen Mönche aber vom Sohne des Stifters nach Altomünster versetzt wurden.[5]) Bestimmtere Nachrichten haben wir von Altdorf, welches zwischen 920 und

1) Einh. Ann. ad ann. 819, Theg. vit. Hlud. 26, vit. Hlud. auct. an. 32. — 2) Sein Sohn Conrad wurde bekanntlich der Stammvater der 1032 erloschenen Könige von Burgund. — 3) Waitz, Ueber eine alte Genealogie der Welfen. S. 4. (Aus den Abhandlungen der Berliner Akad. 1881. Ausg. der Genealogia Welforum von Waitz 1881, SS. XIII, 733.) — 4) Hist. Welforum Weing. et Cont. Steingad. SS. XXI, 454—474, her. v. L. Weiland 1869. — 5) Geneal. l. Mon. Weing. 4. —

925 als Frauenkloster gegründet wurde.[1] Welf III. gründete um die Mitte des elften Jahrhunderts das Kloster Weingarten[2], Welf IV. (als Herzog von Bayern Welf I. gründete in seinen letzten Lebensjahren das Kloster Raitenbuch[3] und Welf VI. das Kloster Steingaden[4], beide in Oberbayern.

Insbesondere aber sind Anfang und Gedeihen des Klosters Weingarten auf das Innigste mit dem Geschlechte verbunden. Nachdem die Klostergebäude daselbst abgebrochen waren, begann Heinrich IV. (als Herzog von Bayern Heinrich IX.) im Jahre 1124 den Bau eines neuen Klosters[5], in welchem auch er selbst kurz vor seinem Tode das Mönchsgewand annahm.[6] Dieses Kloster Weingarten, auch noch Altdorfer Kloster genannt, pflegten die Welfen als Hauskloster. Die meisten derselben bereicherten und vergrößerten dasselbe durch ausgedehnte Schenkungen und erwählten es als Begräbnißstätte.[7]

Einer der Mönche dieses Klosters nun unternahm es, um den erlauchten Gönnern desselben seinen Dank abzustatten, ihre Abstammung und Erlebnisse aufzuschreiben. Schon begann der Stern der Welfen zu sinken, schon war der jüngste der schwäbischen Linie, Welf VII., in Italien eines frühzeitigen Todes gestorben und stand Welf VI. als einziger und letzter seiner Linie — ein entlaubter Stamm — da, als er an's Werk ging, um gewissermaßen seinem Herrn und Gönner den Leichenstein zu setzen.

Wir kennen den Namen des Geschichtschreibers nicht. Heß[8] vermuthet, daß es der Abt Wernher gewesen, welcher 1182 noch lebte, und wir haben keine Anhaltspunkte, um seine Vermuthung zu widerlegen oder zu bekräftigen. Derselbe ist bei seiner Arbeit mit Fleiß und Wahrheitsliebe zu Werk gegangen und hat die ihm zu Gebot stehenden Quellen redlich benützt, wie er uns selbst im ersten Capitel versichert. Wenn er bei alle dem im Anfang Falsches oder minder Glaubwürdiges berichtet, so ist das nicht ihm zur

1) Mon. Weing. 4. — 2) ibid. 12. — 3) ibid. 13. — 4) ibid. 32, Cont. Steingad. Cont. Hug. Cod. 1. — 5) Ann. Weing. ad ann. 1124. — 6) Mon. Weing. 15. — 7) ibid. 12—15, Cont. Steing. — 8) l. c. Praef. II. —

Last zu legen, sondern der Tradition, auf welche er mitunter angewiesen war, und den von ihm benützten Quellen, deren ihm überdies nur wenige zu Gebot standen. Alle Anerkennung verdient es, daß er, wenn auch nicht alle, so doch einige Unrichtigkeiten der zur Grundlage genommenen alten Genealogie verbessert hat[1]), oder doch zu verbessern bestrebt war.[2]) Allerdings läßt er sich auch einen argen Verstoß zu Schulden kommen bei Wiedergabe der der Genealogie entnommenen Nachricht über den Hof Elisina.[3]) Außer dieser Quelle hat er noch die Chronik Hugos von Sanct Victor und die Ottos von Freising benützt, von welch' letzterer mitunter ganze Stellen fast wörtlich entlehnt sind.[4]) Daß er hierzu den im Welfischen Interesse umgestalteten Text Ottos benützt und sogar selbst einzelne Stellen in gleicher Absicht gemildert hat, darf ihm nicht allzuhoch angerechnet werden. Daß aber der spätere Theil seiner Geschichte, in welchem er Selbsterlebtes berichtet, von höchster Wichtigkeit sei, wird allgemein anerkannt.

Das Werk schließt mit der Kreuzfahrt Welfs VI. und mit dem Tode seines Sohnes, also mit dem Jahre 1167, und muß wohl auch nicht allzulange nach diesem Zeitpuncte nieder geschrieben sein. Daß es nicht vor 1169 geschrieben ist, dürfte daraus geschlossen werden, daß auf dem einer Abschrift aus dem zwölften Jahrhundert beigegebenen Bilde, welches sich vermuthlich auch schon bei der verlorenen Originalhandschrift befunden hat und welches Kaiser Friedrich mit seinen Söhnen Heinrich und Friedrich darstellt, ersterer bereits gekrönt erscheint. Da sich nun auf der andern Seite keine Anzeigen finden, daß der Geschichtschreiber die späteren wichtigen Ereignisse, nämlich die Beilegung des Kirchenstreites — 1177 — den Sturz Heinrichs des Löwen — 1180 — und den Uebergang der Welfischen Erbschaft auf Kaiser Friedrich gekannt habe, so ist die Zeit zwischen 1169 und 1177 als diejenige anzunehmen, in welcher er seine Arbeit beendet hat.

1) Waitz a. a. O. S. 5. u. 7. — 2) ebend. S. 10. flgd. — 3) s. S. 11 A. 3. — 4) Cfr. Mon. Weing. 13, 23—25 aus Otton. fris. Chron. VII., 7, 19, 20, 22, 25, 26. —

Eine Fortsetzung, welche die letzten Lebensjahre Welfs VI. behandelt, wurde in dem von diesem gegründeten Kloster Steingaden geschrieben und schließt sich an die Erzählung des Mönchs an.

Aus dem Kloster Weingarten selbst besitzen wir drei weitere Fortsetzungen. Es befand sich daselbst ein Exemplar der bereits erwähnten Chronik Hugos von Sanct Victor, welches ein Verzeichniß der römischen Kaiser von Julius Cäsar bis auf Kaiser Lothar II. enthält. Daran reihen sich zwei verschiedene Fortsetzungen, eine kürzere [1]) und eine längere [2]), letztere mit Auszügen aus Capitel 28 des Mönchs von Weingarten, aus den Jahrbüchern von Weingarten z. d. J. 1153, 1154, 1158, 1162, 1174, 1180 und 1184 [3]) und aus Otto von Freising. Beide beginnen mit dem Tode König Conrads III. und schließen mit dem Kaiser Heinrichs VI. Eine dritte Fortsetzung [4]) reiht sich an das dritte Buch der Imago mundi des sogenannten Honorius von Autun. Sie schildert die Kämpfe der Gegenkönige Philipp und Otto und schließt mit der allseitigen Anerkennung des letzteren.

Bezüglich der Schreibweise der eigenen Namen ist noch zu bemerken, daß bei Personennamen im Text immer die Schreibweise des lateinischen Originals, in den Anmerkungen aber jene des Mönchs von Weingarten beibehalten wurde. [5]) Bei größeren, wohlbekannten Orten wurde die heutige Schreibweise, unter Beifügnng der älteren Form im Register, bei kleineren und theilweise wenig bekannten Orten wurde einmal die alte Form und nach erfolgter Nachweisung gleichfalls die heutzutage geläufige gebraucht.

1) In der Uebersetzung als Weingartener Fortsetzung I, Codex 1 bezeichnet. — 2) Weingartener Fortsetzung I, Codex 2. — 3) Diese entlehnten Stellen sind in der Uebersetzung in Klammern gestellt. — 4) Weingartener Fortsetzung II. — 5) Nur mit dem Namen Welf — Welfus, Welfo, Guelfo — wurde eine Ausnahme gemacht und überall Welf geschrieben, weil die verschiedene Schreibweise nur störend gewesen wäre.

Neuburg im September 1881.

Der Uebersetzer.

Die alte Genealogie.

1. Eticho [1]) zeugte einen Sohn Heinrich und eine Tochter Hiltigarda. Hiltigarda nahm Kaiser Ludwig der Stammler zur Gemahlin [2]). Heinrich leistet dem Kaiser [3]) den Lehenseid; sein Vater setzte zwölf Mönche in Ambergov [4]) ein und starb daselbst. Heinrich versetzte die Mönche nach Altenmunster [5]) und von da nach Wingarten [6]) und die hier befindlichen Frauen nach Altomünster [7]).

1) Der Mönch von Weingarten, Einhards Jahrbücher, sowie Thegans und des Ungenannten Leben Kaiser Ludwigs des Frommen nennen den Vater der Kaiserin nicht Eticho, sondern Welf. Der sächsische Annalist (z. J. 1126) giebt ihm beide Namen. Es leuchtet ein, daß dieser Eticho nicht der um 910 verstorbene Gründer von Ammergau war, ebenso auch, daß sein Sohn Heinrich, Neffe oder Bruder der Kaiserin Judith, nicht den heiligen Counrad und seinen Bruder Roudolf, Zeitgenossen Kaiser Otto des Großen, zu Söhnen gehabt haben kann, und müssen Eticho, wie Heinrich in einen älteren und jüngeren zerlegt werden, zwischen welchen aber der genealogische Zusammenhang nicht klar ist. — 2) Es hat weder eine solche Hiltigarda (die hier nicht in Betracht kommende Gemahlin Kaiser Karl des Großen ausgenommen) im karolingischen Hause gegeben, noch einen Kaiser Ludwig der Stammler und liegt ohne Zweifel eine ganz entstellte Ueberlieferung von der Verbindung einer Welfin mit einem Kaiser Ludewig zu Grund. (Waitz, Eine alte Genealogie S. 5). — 3) Der Mönch von Weingarten und der sächsische Annalist nennen als diesen Kaiser Ludewig den Frommen, indessen ist diese Nachricht nicht allzuhoch anzuschlagen. — 4) Ammergau, oberb. B. A. Werdenfels. — 5) Altomünster, oberb. B. A. Aichach. — 6) Weingarten, württemb. Donaukr. O. A. Ravensburg. — 7) Die Versetzung der Mönche von Altomünster nach Weingarten (richtiger Altdorf, da Weingarten erst 1055 bezogen wurde) und der hier befindlichen Frauen nach Altomünster schreibt der Mönch von Weingarten Welf II., gestorben 1030, zu. Heß (Prodrom. p. 16 seqq.) setzt sie in das Jahr 1047, ob mit Recht, mag dahin gestellt bleiben. Die um die Mitte des elften Jahrhunderts geschriebene Biographie des heiligen Alto weiß von einer um diese Zeit stattgefundenen Vertauschung der Bewohner von Altomünster und Altdorf nichts, indessen scheint sie jedenfalls vor dem Klosterbrand zu Altdorf im Jahre 1053 stattgefunden zu haben.

2. Heinrich nahm Atha [1]) zur Gemahlin und erzeugte mit ihr den heiligen Chuonrad Bischof von Constanz, Eticho und Ruodolf.

3. Eticho starb ohne rechtmäßige Ehe, hat aber mit einer seiner Ministerialen, welche später sammt ihrer Nachkommenschaft von Ruodolf aus Bruderliebe freigelassen wurde, Söhne und Töchter erzeugt [2]), von welcher die von Hezilescella [3]), von Ustera [4]) und von Ramphteswilaren [5]) abstammen.

4. Ruodolf nahm eine Gemahlin aus dem Hause Oningen [6]) Namens Ita, deren Vater der sehr edle Graf Chuono war, die Mutter aber eine Tochter des Kaisers Otto des Großen [7]). Dieser Chuono zeugte vier Söhne, Egebert, den Markgrafen von Stadin [8]), Leopald, Liutold und Chuono, und vier Töchter, deren eine sich mit unserem Ruodolf, die andere mit einem von Rinvelden [9]), einem Ahnherrn der Zäringer [10]), die dritte mit dem König der Rugen und die vierte mit dem Grafen von Andehse [11]) vermählte. Ruodolf [12]) erzeugte mit seiner Gemahlin Heinrich, welcher bei Lounon [13]) auf der Jagd von einem Stein zerschmettert wurde, und Welf den ersten dieses Namens. [14])

1) Vom Mönch von Weingarten Beata von Hohenwarth genannt. — 2) Der Mönch von Weingarten spricht nur von einer Tochter Etichos. Jedenfalls gehören beide einer späteren Generation an — 3) Hezelszell, die nicht mehr vorhandene Stammburg, in der Hezelsau am Ausflusse des Wallenstädter Sees. Die von Hezelszell gelten für die Stammherrn des Hauses Müllnen. (Hormayrs Werke II, 38, s. auch Waitz a. a. O. S. 9.) — 4) Uster im schweiz. Cant. Zürich. — 5) Rapperswyl im schweiz. Cant. Sanct Gallen. — 6) Oehningen, bad. Seekreis, A. Radolfszell. Itas Gemahl war nicht der Bruder des heiligen Counrad, vielmehr dessen Neffe. — 7) Falsch. — 8) Ueber die verschiedenen Versuche, diesen Egebert nachzuweisen s. Waitz a. a. O. S. 8. Sicher ist nur, daß es niemals einen Grafen Egebert von Stadin (Stade) und niemals eine Mark Stade gegeben hat. — 9) Rheinfelden im schweiz. Canton Aargau. — 10) Von einer Verwandtschaft der Rheinfelder mit den Zäringern ist nichts bekannt. — 11) Andechs, auf einem Berge am Ammersee, B. A. München. Der Mönch von Weingarten sagt statt Andehse: Diezon — Dießen, am entgegengesetzten Ufer des Sees. Dies ist der ältere Name desselben Grafengeschlechtes, welches seit 1101 urkundlich den Namen Andechs führt. (Waitz a. a. O. S. 7.) Der hier in Rede stehende Graf ist Friderich II. — 12) Wie bereits bemerkt, waren die Söhne Heinrichs und der Beata von Hohenwarth Zeitgenossen Kaiser Otto des Großen; mithin kann Welf II., ein Zeitgenosse der Kaiser Heinrich II. und Counrad II. nicht wohl der Sohn dieses Ruodolf sein und muß vielmehr einen jüngeren Vater gleichen Namens gehabt haben. — 13) Lana, südl. v. Meran. — 14) Da der Mönch von Weingarten bereits einen Welf als Vater der Kaiserin Judith anführt, so ist der erste Welf der Genealogie bei ihm der zweite.

5. Obgleich dieser Name von Catilina [1]), einem sehr edlen Römer, durch Blutsverwandtschaft auf dieses Geschlecht kam, so wurde er doch von den Nachkommen Anstands halber verworfen, aber, wie man sagt, dadurch wieder in Aufnahme gebracht, daß ein Kaiser, als ein Knabe geboren und ihm die Nachricht hiervon überbracht war, sagte: „Wegen eines Welfen, der euch geboren ist, eilt ihr, nach Hause zurückzukehren." Und dieser: „Ihr habt ihm den Namen gegeben, welcher unverändert bleiben soll."

6. Mit derselben Ita erzeugte Ruodolf auch Richarda, [2]) welche das Kloster Ebersperch [3]) gründete [4]), da sie von einem der reichsten Grafen Bayerns keine Kinder empfing. Sie stiftete auch Gisenvelt [5]) und Chuobach [6]); zu Ebersberg aber liegt sie begraben.

7. Welf nahm eine Gemahlin aus salischem . . . . . [7]) von Glizperch [8]), Namens Imiza, die Schwester Heinrichs Herzogs der Bayern [9]), Friedrichs Herzogs der Lothringer [10]) und Alberos Bischofs von Metz. Durch sie haben wir das Gut Moringen [11]) nnd den Hof Elisina [12]) in Longobardien mit eintausend einhundert Mansen in einer und derselben Umwallung. Dieser Welf hatte eine Fehde mit Bruno dem Bischof von Augsburg und nahm seine Stadt und verbrannte sie [13]); er liegt zu Weingarten begraben und seine Gemahlin zu Altomünster.

8. Derselbe erzeugte eine Tochter Cuniza, welche der Markgraf

1) Diese Ableitung stützt sich auf den Anklang an catulus, die lateinische Uebersetzung des Namens. Welf, ein altdeutsches Wort, bedeutet nämlich junger Hund. — 2) Die ältere Chronik von Ebersberg nennt als Gemahlin des Grafen Adalbero II. von Ebersberg eine Richlindis, welche sie deutlich genug als die Tochter des Welfen Ruodolf bezeichnet, während ebenda ihre Schwiegermutter Richcardis heißt und Schwester des Grafen Marquard von Kärnthen genannt wird. — 3) Ebersberg, oberb. B. A. gl. N. — 4) Der Mönch von Weingarten nennt ihren Gemahl, Grafen Adalbero II., als Stifter der drei hier genannten Klöster. Genau ist keine von beiden Angaben, indem Ebersberg schon von Adalberos Großoheim Eberhard I., Geisenfeld aber von Adalberos Bruder, Eberhard II. gestiftet wurde. — 5) Geisenfeld, oberb. B. A. Pfaffenhofen. — 6) Kühbach, oberb. B. A. Aichach. — 7) Die Lücke in der Handschrift ist ohne Zweifel mit gentis, Geschlecht zu ergänzen. — 8) Gleiberg, preuß. R. B. Coblenz. — 9) Heinrichs VII. (von Luxemburg). — 10) Niederlotharinger. — 11) Mering, oberb. B. A. Friedberg. — 12) Heß (Mon. guelf. p. 6) sucht diesen Hof im Veltlin, Andere unweit Este in der ital. Prov. Padua. — 13) Sieh hierüber Jahrb. v. Augsburg S. 10. A. 8. u. 9.

Etius [1]) unter Mitgabe des Hofes Elisina zur Gemahlin erhielt und mit der er Welf erzeugte; und nachdem ihr Vater [2]) ohne einen Sohn als Erben gestorben und die ganze Erbschaft zum heiligen Martin nach Weingarten bestimmt war, kam derselbe herbei, erlangte die Herrschaft und wurde der erste Herzog dieses Namens in Bayern.[3])

9. Dieser nahm . . . . . [4]) die Tochter des Grafen von Flandern und Königin von England [5]) Namens Judita und zeugte mit ihr Welf und Heinrich, nacheinander Herzoge von Bayern. Welf [6]) zog mit dem Erzbischof Timo nach Jerusalem und starb unterwegs.[7])

1) Azzo Markgraf von Este. — 2) Richtiger ihr Bruder Welf III. Herzog von Kärnthen, mit welchem der deutsche Stamm der Welfen erlosch. — 3) Näheres hierüber bei Lambert von Hersfeld z. J. 1071. — 4) Lücke im Text. — 5) Judita, die Tochter des Grafen Balduwin V. von Flandern, war die Gemahlin Tostigs Herzogs von Northumberland, welcher im Kampfe mit seinem jüngeren Bruder, Harald König von England, 1066 Schlacht und Leben verlor. — 6) Der Vater. — 7) Auf dem Rückweg auf der Insel Cypern, am 8. oder 9. Nov. 1101.

Der Mönch von Weingarten.

Die Chronik beginnt.

1. Obgleich wir der Abstammung unserer Fürsten mit dem höchsten Fleiß nachgegangen und uns mit Forschen in verschiedenen Chroniken, Geschichtsbüchern und alten Privilegien abgemüht haben, konnten wir doch vor dem Grafen Welf, der zur Zeit Karl des Großen gelebt, keinen namentlich angeführt auffinden. Nothwendiger Weise mußte also diese Erzählung mit ihm beginnen. Indessen wissen wir aus vielen Umständen, daß es vor ihm noch andere gegeben hat, welche diesem Hause, noch ehe es den christlichen Glauben angenommen, bereits in großem Reichthum und mit Auszeichnung vorstanden und seinen Namen in verschiedenen Provinzen durch große Tüchtigkeit bekannt machten, indem lange Zeit hindurch einer auf den andern folgte. Wie wir nämlich in einer sehr alten Geschichte [1]) finden, stammen sie von den Franken ab, welche in alter Zeit unter den Königen Frantio und Turchus [2]) aus Troja auswanderten, sich an den Ufern der Donau bei Thracien niederließen, daselbst eine, Sicambria genannte Stadt erbauten und bis auf die Zeit des Kaisers Valentinian dort wohnten. Von diesem vertrieben, weil sie sich weigerten, gleich

1) Die Chronik des Hugo von Sanct Victor. — 2) Hugo nennt die Könige Francio nnd Turcus, welche den Franken und Türken den Namen gegeben haben sollen. —

den übrigen Völkern den Römern Tribut zu geben, zogen sie unter den Herzogen Marchomir, Sunno und Genebaud aus[1]), kamen an die Ufer des Rheins und wohnten hier an der Grenze zwischen Germanien und Gallien.[2]) Nachdem jene[3]) also diese Länderstriche in Besitz genommen, zogen diese,[4]) weil die Volksmenge allzu groß war, weiter und ließen sich mit vielen Anhängern in unserer fast unbewohnbaren und, wie man jetzt noch sieht, ganz bewaldeten Gegend nieder. Wem dies nicht glaubwürdig scheinen sollte, der lese die Geschichten der Heiden und da wird er finden, daß fast alle Länder gewaltsam von Fremden erobert und in Besitz genommen wurden. Dies thaten die Trojaner, nachdem sie von ihren Sitzen vertrieben waren, dies die Gothen, die Alanen, die Hunnen und Wandalen, dies auch die Langobarden und alle übrigen Völkerstämme, am meisten aber die nördlichen. Die Unserigen bemächtigten sich also des Landes und nachdem sie in festem Wohnsitz ihre Kräfte gesammelt, fingen sie an, ihre Macht weiter auszudehnen und in verschiedenen Provinzen Güter und Würden für sich anzuhäufen. Dadurch wurden sie auch so reich, daß sie, an Reichthum und Ansehen die Könige übertreffend, sogar dem römischen Kaiser die Huldigung verweigerten[5]); und der eigenen Kraft vertrauend vertheidigten sie alle ihre Grenzen mit großer Tüchtigkeit und Bravheit. Sie ordneten auch ihr Haus auf königliche Weise, so daß alle Hofämter, nämlich das des Truchseß, des Schenken, des Marschalls, des Kämmerers und des Fahnenträgers[6]) von Grafen oder ihnen Gleichstehenden verwaltet wurden. An die Spitze ihres Hausstandes, sowohl des größeren wie des kleineren, setzten sie einen von den Vornehmeren ihres Hofes, welchen sie Vogt nannten und welcher anstatt ihrer vor Königen, Herzogen und anderen Richtern zu erscheinen und sie in jeder Streit- oder Klagesache zu vertreten

1) Es ist wohl kaum nöthig hier auf's Neue von der Unhaltbarkeit dieser auch von andern mittelalterlichen Geschichtsschreibern vorgebrachten Fabeln zu sprechen. — 2) Hugo hat: Alemannien. So weit reicht der Auszug aus dessen Chronik. — 3) Die Franken. — 4) Die Welfen. — 5) Damit soll wohl nur gesagt werden, daß sie „viri egregiae libertatis" d. h. nicht Lehensträger waren. — 6) Das Amt des Fahnenträgers gehörte nicht zu den großen Hofämtern.

hatte. Auch hatten sie noch eine andere Auszeichnung, gleichsam als Privilegium, nämlich daß sie alle Gebannte, wenn sie sich zu ihnen flüchteten, aufnahmen und bis zu ihrer Rechtfertigung oder entsprechender Sühneleistung, jedoch ohne Blutvergießen, bei sich behalten durften. Dies Alles, was zum Glanze des Hofes gehört, besteht von den Vorfahren her unverändert auch jetzt noch. Die königlichen Kirchen, nämlich die von Constanz, Augsburg, Freising, Chur, Kempten und Ottobeuren haben sie durch große Güter und viele Unterthanen bereichert. Einige haben sie von Grund aus neu und stattlich aufgebaut und diese gehören jetzt noch ihren Nachkommen.

2. Vom Namen Welf. Nachdem wir dies vorausgeschickt wollen wir über die Entstehung des Namens, welcher Welf lautet, so berichten, wie wir es gehört haben, weil Viele danach zu fragen pflegen. Man erzählt, daß einer der früheſten Vorfahren die Tochter eines römischen Senators, der Katilina hieß, zur Gemahlin genommen und den mit ihr erzeugten Sohn Katilina genannt habe. Weil dies nun verdeutscht Welf heißt[1]), so hätten Alle, um ihrer Mutterſprache Genüge zu leisten, den römischen Namen verworfen und ihn auf deutsch Welf genannt. Andere behaupten, während einer von ihnen sich beim Kaiser aufgehalten, hätte seine Gemahlin einen Sohn geboren, hätte darauf zu ihrem Gatten geschickt, ihm das Vorgefallene mittheilen und ihn zu sich heimrufen lassen. Dieser, über die gute Nachricht erfreut, zeigt dem Kaiser seine bevorstehende Heimkehr an, verschweigt aber den Grund derselben. Der Kaiser jedoch, welcher denselben erfahren, spricht ihn spöttelnd an: „Wegen eines Welfen, der euch geboren wurde, eilt ihr, heimzukehren“? darauf dieser: „Den Namen, welchen ihr schon dem Kinde gegeben, werdet ihr ihm später mit mehr Recht geben müssen, denn, wenn Gott nicht anders verfügen will, sollt ihr dasselbe unter diesem Namen aus der heiligen Taufe heben.“ Und so geschah es. Wieder Andere vermuthen, es sei Beides wahr. Sie sagen nämlich, zuerst sei der Name so, wie

1) s. S. 3 A. 1.

ihr es oben gehört habt aufgekommen, darauf aber lange Zeit hindurch verschmäht und gleichsam in Vergessenheit gerathen, durch den Kaiser aber auf diese Weise wieder erneuert worden. Und so wurde zuletzt ein Name, welcher im Anfang Allen abscheulich schien, in diesem Geschlechte gewissermaßen natürlich und annehmbar. Doch jetzt wollen wir zu unserer Aufgabe zurückkehren.

3. Vom ersten Welf. Welf erzeugte also einen Sohn Namens Eticho und eine Tochter Judith.[1]) Diese Tochter vermählte sich mit Kaiser Ludewig mit dem Beinamen der Fromme, dem Sohne Karl des Großen, nachdem seine Gemahlin Irmingard, mit welcher er die Söhne Lothar, Pipin und Ludewig erzeugt, gestorben war. Sie gebar ihm Karl den Kahlen, welcher bei der Theilung des Reiches das Reich der Franken erhielt und fünfundvierzig Jahre lang[2]) auf's Trefflichste regierte, während seine Brüder Lothar und Ludewig in Italien und Alamannien regierten, der dritte aber, nämlich Pipin, gestorben war.

4. Von Eticho, welcher Ammergau gegründet hat.[3]) Eticho, der Bruder dieser Judith, folgte seinem verstorbenen Vater als rechtmäßiger Erbe. Er erzeugte einen Sohn Namens Heinrich I. Als dieser Heinrich das kriegstaugliche Alter erreicht hatte und mündig war, begab er sich ohne Wissen seines Vaters zum Kaiser. Und nachdem er sich mit ihm in vertrauter Freundschaft verbunden und die Kräfte und Grenzen des ganzen Reiches durch Hin- und Herreisen kennen gelernt hatte, leistete er endlich nach dem Rath der Fürsten und vorzüglich auf Betrieb des Kaisers selbst diesem den Lehenseid, unterwarf sich ihm und erhielt als Lehen viertausend Mansen im bayerischen Oberland. Als dies sein Vater erfuhr, war er der Ansicht, daß dadurch sein Adel und seine Freiheit allzusehr gelitten hätten. In unglaublicher Nieder-

1) Daß Judith noch zwei Brüder Namens Counrad und Roudolf hatte, welche bei der ersten Entthronung Ludewig des Frommen in's Kloster gesteckt wurden, nach dessen Wiederherstellung aber in die Welt zurückkehrten, wissen wir durch Nithard und die beiden Biographen Ludewigs. — 2) Diese Regierungsdauer, welche vom Jahre 832 berechnet ist, wo Karl an Stelle seines Bruders Pipin zum König von Aquitanien bestimmt wurde, ist der Chronik Hugos entnommen. — 3) s. S. 1, A. 1.

geschlagenheit theilte er seinen Schmerz allen seinen Freunden mit, nahm zwölf von ihnen zu sich und begab sich, königliche Gebäude und die reichsten Besitzungen verlassend, in's Gebirg nach einem Gut Namens Ammergau, wo er, ohne den Sohn je wieder sehen zu wollen, alt wurde. Daselbst begann er auch, nachdem er Mönche versammelt hatte, den Bau eines Klösterleins, in welchem er selbst später mit seinen Zwölfen zur Ruhe bestattet wurde.[1] Heinrich aber, welcher seines Vaters Schmerz auf jede Weise zu mildern suchte, mied seine Gegenwart, entzog ihm aber nicht den Trost der Unterstützung; denn alle seine angrenzenden Besitzungen überließ er ihm zum Unterhalt. Als er später den Tod seines Vaters erfuhr, versetzte er in Erwägung, daß die Oertlichkeit, wo mit dem Bau des Klosters begonnen war, unbequem und beschwerlich für die Mönche wäre, dieselben mit all' den Ihrigen auf ein Altomünster genanntes Gut, wo der heilige Bekenner Alto ruht, und gründete daselbst eine sehr fromme und reiche Abtei.[2] Später errichtete er auch auf dem Gute zu Altdorf eine Abtei für Klosterfrauen, an dem Platze, wo jetzt die Pfarrkirche steht.

5. Derselbe Heinrich nahm eine Gemahlin aus dem Hause Hohunwarthe[3] in Bayern Namens Beata, mit welcher er drei Söhne erzeugte: den heiligen Counrad Bischof von Constanz, Eticho[4] und Roudolf. Der heilige Counrad nun überließ, nachdem er zum Bischof erhoben war, sein Vatergut Alidorf und Wolpoteswende, Berge und Fronehofen[5] mit allem Dazugehörigen und Alles, was jenseits unseres Flusses Scuzina[6] gelegen ist, wie es uns noch heutzutage gehört, tauschweise seinem Bruder Roudolf und erhielt dagegen von diesem entfernter gelegene Besitzungen, nämlich

1) Selbstverständlich ist diese — vom sächsischen Annalisten beim Jahre 1126 noch umständlicher berichtete — Erzählung in historischer Beziehung nicht allzuhoch anzuschlagen. — 2) Der Lebensbeschreibung des heiligen Alto zufolge wurde das Kloster Altomünster bereits von ihm selbst, einem Zeitgenossen des heiligen Bonifaz, gegründet. — 3) Hohenwarth, oberb. B. A. Schrobenhausen. — 4) s. S. 1, A. 1. — 5) Aulendorf, württemb. Donaukr. O. A. Waldsee, Wolpertschwende, Berg und Fronhofen ebenda, O. A. Ravensburg. — 6) Schussen, kommt aus dem Federsee oberhalb Schussenried und mündet bei Eriskirchen in den Bodensee.

Ensilingen, Andilvingen [1]) mit allem dazugehörigen, im Elsaß Colmir [2]) und im churischen Rhätien Amidis, Flumines und Lugeniz.[3]) Dieses alles schenkte er seiner Constanzer Kirche und zwar einen Theil den Brüdern der Hauptkirche zur Aufbesserung ihres Unterhaltes, den anderen Theil jenen Brüdern, welche er als Kanoniker an die Kirche des heiligen Moriz gesetzt hatte. Sein Bruder Eticho starb, ohne eine eheliche Verbindung eingegangen zu haben, und wurde zu Constanz neben der oben genannten Kirche beerdigt. Gleichwohl hatte er mit einer seiner Ministerialen eine Tochter erzeugt [4]), welche sein Bruder Roudolf, nachdem er ihr aus Liebe zu seinem Bruder die Freiheit geschenkt, mit reicher Mitgift an Landgütern einem Edlen aus dem churischen Rhätien vermählte. Von ihr stammen die von Hezelszell, von Uster und von Rapperswyl mit ihrer Verwandtschaft.

6) Von Roudolf, dem Bruder des heiligen Counrad. Roudolf, der Bruder der Vorigen, nahm eine Gemahlin Namens Ita aus dem Hause Oehningen [5]), deren Vater der sehr edle Graf Couno, die Mutter aber eine Tochter des Kaisers Otto des Großen Namens Richlint war. Dieser Couno erzeugte vier Söhne, Eggebert, Leopald, Liutold und Couno. Der erste derselben, nämlich Eggebert, hatte die Mark gegen die Dänen an der Grenze Sachsens, Stadin genannt, inne und zeugte Söhne und Töchter, welche sich in verschiedene Länder zerstreut haben. Derselbe Couno hatte auch vier Töchter, deren eine unsern Roudolf, eine andere einen von Rheinfelden, Ahnherrn der Zäringer, eine dritte den König der Rugier und eine vierte den Grafen von Dießen heirathete.[6]) Der genannte Roudolf erzeugte mit Ita zwei Söhne, Heinrich und Welf [7]), und eine Tochter Richgarda. [8])

7. Dies ist jener Heinrich, welcher in seiner Jugend bei dem

1) Langenenslingen in Hohenzollern-Sigmaringen und Andelfingen, würtemb. Donaukr. O. A. Riedlingen. — 2) Colmar; er besaß dort jedoch nur den Niederhof. — 3) Ems, Flims, Logenez im schweiz. Cant. Graubünden. — 4) s. S. 2, A. 2. — 5) s. S. 2, A. 6. — 6) Bis hieher ist dieses Capitel mit seinen großentheils fabelhaften genealogischen Nachrichten nur eine, nicht eben glückliche, Amplification des vierten Capitels der Genealogie. — 7) s. S. 2, A. 14. — 8) s. S. 3, A. 2.

Dorfe Lana im Vintschgau auf der Jagd, von einem Steine getroffen, den Tod fand. Richgarda nahm einer der mächtigeren Grafen Bayerns [1]) zur Gemahlin; weil er aber keinen Erben von ihr hatte, gründete er mit seinen Gütern drei Abteien, prächtig, wie man sieht. Diese sind: Ebersberg, Rühbach und Geisenfeld. Ueberdies schenkte er noch Welf, dem Bruder seiner Gemahlin, die Güter Utingen und Selmbach [2]) mit allem Dazugehörigen. Richardis selbst liegt zu Ebersberg begraben. Endlich wurde Roudolf, nachdem er der Natur seine Schuld entrichtet, im Kloster Altdorf bei seinem Vater und seiner Mutter begraben.

8. Von Welf, dem Sohne Roudolfs. Der oben genannte Welf, der Sohn dieses Roudolf, nahm eine Gemahlin aus salischem Geschlechte von der Burg Gleiberg, Namens Imiza, die Schwester Heinrichs, Herzogs von Bayern, Friedrichs Herzogs der Lotharinger und Adilberos, Bischofs von Metz. Durch sie haben wir [3]) das königliche Gut Mering und in Langobardien den herrlichen Hof Elisina, zu welchem elftausend Mansen gehören, die in einer und derselben Umwallung liegen.

9. Wie er die Stadt Augsburg genommen hat. Dieser Welf war es, welcher sich einmal mit Hilfe des Herzogs Ernest [4]) gegen den Kaiser empörte und Brouno, den Bischof von Augsburg, lange Zeit mit Brand und Plünderung befehdete, sehr viele Burgen und Plätze desselben zerstörte und endlich dessen Stadt selbst wegnahm. Da diesem der Bischof [5]) von Freising zu Hilfe 1020.
kam, so hatte er von Welf Aehnliches zu erdulden.

10. Dieser nahm auch mit der Abtei zu Altdorf eine Ver-

1) s. ebend. — 2) Utting, oberb. B. A. Landsberg, und Sielenbach, oberb. B. A. Aichach. — 3) Nämlich Kloster Weingarten. Dies erscheint aber unrichtig, wenn man in Erwägung zieht, daß unser Geschichtschreiber weiter unten (Cap. 10) selbst berichtet, Welf II. habe seiner Tochter Chuniza den Hof Elisina als Heirathsgut mitgegeben, ferner, daß derselbe Hof der Steingadener Fortsetzung zufolge später wieder Eigenthum Welfs VI. war und daß dieser 1172 zwei Höfe von seinem Gute Mering dem Kloster Sanct Ulrich zu Augsburg geschenkt hat. Die Stelle scheint eben einfach aus der Genealogie in die Geschichte herübergenommen zu sein, hat aber dort eine andere Bedeutung wie hier, indem die Genealogie im Namen des Welfengeschlechtes, die Geschichte aber im Namen des Klosters spricht. (Waitz a. a. O. S. 11 ff.) — 4) von Alamannien. — 5) Egilbert.

änderung vor, indem er die Mönche von Altomünster hieher, unsere Klosterfrauen aber dorthin versetzte. [1]) In dieser Abtei wurde er auch nach seinem Tode zur Ruhe bestattet. Seine Gemahlin aber, welche ihn lange überlebte, liegt zu Altomünster begraben. Als er das Greisenalter erreicht hatte, erinnerte er sich all' des Schlimmen, welches er der Kirche zu Augsburg und Freising zugefügt, dachte oft und immer wieder darüber nach und war mit großer Herzenszerknirschung bestrebt Schadenersatz zu leisten. Er erwählte sich die Probe des kalten Wassers, und da er bei derselben keinen andern Preis für genügend hielt, häufte er Güter auf Güter zur Sühne, und so gelangte er endlich durch Gutmachen des gestifteten Unheils zu vollkommener Reinigung. Diese Güter übergab er ohne Zögern den beiden Kirchen nach Art und Größe des angerichteten Schadens zu immerwährendem Besitz. Er erzeugte auch eine Tochter Namens Chuniza, welche Azzo, ein sehr reicher Markgraf von Italien, mit der Mitgabe des Hofes Elisina zur Gemahlin nahm, und mit welcher derselbe Welf erzeugte, den zukünftigen Erben und Herrn unseres ganzen Landes, von welchem an geeigneter Stelle die Rede sein wird. Er erzeugte auch einen Sohn seines Namens, Welf, einen durchaus erprobten Mann. Derselbe erwarb das Herzogthum Kärnthen und die Mark Verona und regierte auf's Trefflichste. Von ihm erzählt man, er hätte, zum Kriege gerüstet, den Kaiser Heinrich III. an dem Rungalle genannten Ort [2]), wo das ganze Heer sich zu sammeln pflegt, und wohin zu kommen auch er sich eidlich verpflichtet hatte, drei Tage über die angesagte Zeit erwartet, und da nicht einmal ein Bote erschienen wäre, um den Grund der Säumniß bekannt zu geben, so hätte er die Seinigen gesammelt und mit wehender Fahne den Rückmarsch angetreten. Als ihm endlich der Kaiser begegnete, konnte er ihn weder durch Geschenke noch durch Versprechungen und selbst nicht durch Drohungen von der einmal unternommenen Heimkehr abwendig machen.

1) . S. I, A. 7. — 2) Auf den roncalischen Feldern.

11. Wie er dem Kaiser zu Verona Widerstand geleistet hat. Einmal auch, als der Kaiser den Bürgern von Verona eine Schätzung auferlegt und ihnen tausend Mark abgepreßt hatte, kam er unvermuthet herbei und setzte dem Kaiser und den Seinen durch Ernst und Schimpf so zu, daß derselbe kaum, nachdem er die volle Geldsumme zurückgegeben, sicheren Abzug erlangte.

12. Derselbe Welf gründete auch das alte [1]) Kloster auf dem Berge zu Ehren des heiligen Martin und gab ihm den Namen Weingarten. Nachdem die Mönche vom Landgute dahin versetzt und die Gebeine seines Vaters Welf, seines Vatersbruders Heinrich und seines Großvaters Roudolf übertragen waren, machte er die frühere Kirche zur Pfarrkirche. Endlich starb dieser Welf noch im jugendlichen Alter, während er sich auf der Burg Botamum [2]) befand, an einer Krankheit. Als er sich dem Tode nahe fühlte, 1055
schenkte er in Ermangelung eines Leibeserben sein ganzes Vatergut 13. Nov.
mitsammt den Ministerialen dem heiligen Martin in das Altdorfer Kloster [3]) zu immerwährendem Besitz und übertrug die Ausführung vertrauensvoll zweien seiner angesehensten Leute [4]), welche sich damals bei ihm befanden. Er selbst wurde nachdem er seine Tage beschlossen, ebendahin gebracht und unter großem Wehklagen der Seinen und der ganzen Nachbarschaft beerdigt. Bald nach der Bestattung aber wurden diejenigen, welche mit dem Vollzug der Schenkung beauftragt waren, in ihrem Vorhaben gehindert. Seine Mutter nämlich, welche wußte, daß sie von ihrer Tochter einen Erben hatte, schickte Gesandte nach Italien und ließ diesen herbei-

1) Im Jahre 1053 brannte das Kloster Altdorf ab und Welf räumte den Mönchen daselbst seine auf dem nahen Berge gelegene Stammburg ein, welche 1055 von ihnen bezogen und Weingarten genannt wurde. Herzog Heinrich IX. von Bayern begann 1124 den Bau eines neuen Klosters, weshalb das von Welf III. gegründete Kloster Weingarten hier „das alte" genannt wird. — 2) Bodmann im bad. Seekr. A. Stockach. — 3) Den Hof Utting schenkte er den Jahrbüchern von Altaich zufolge dem Kaiser, von Reue ergriffen über die Verschwörung, in welche er sich mit dem abgesetzten Bayerherzog Conrad (von Zütphen), dem Bischof Gebehard III. von Regensburg und Anderen eingelassen hatte. — 4) Zwei Brüdern, seinen Vasallen, welche im Codex traditionum von Weingarten genannt sind.

bringen. Und als er kam, stieß er die ganze Schenkung um und erklärte sich selbst als den zweifellosen und wahren Erben.

13. Von Welf IV., welcher der erste Herzog von Bayern war. Dies ist jener Welf, welcher als der erste der
1070 Unseren das Herzogthum Bayern erlangte und daselbst, wie auch
25. Dec. in anderen Theilen des Reiches viel Großes vollbrachte. Denn er war ein Mann beherzt mit den Waffen, klug im Rath und mit Weisheit für Rechtshändel wie für andere Verhältnisse des bürgerlichen Lebens begabt. Daher unterdrückte er auch alle Fehden in seinem Lande, welche entweder gegen ihn oder von Anderen unter sich geführt wurden, durch große Mäßigung oder durch Strenge. Ehe der Kaiser Pläne zu seiner Ermordung geschmiedet und den offenen Kampf gegen die Kirche begonnen, hing er ihm in aller Treue an und diente ihm, als er gegen die Sachsen Krieg führte, in drei blutigen Schlachten mit größter Tapferkeit. Nachdem aber viel Schändliches von ihm erzählt wurde und er, was noch schlimmer ist, den apostolischen Herrn Gregor VII. von seinem Sitze vertrieben und Gwipert, den Erzbischof von Ravenna, an seine Stelle gesetzt, wendete er sich mit anderen katholischen Fürsten von ihm ab und machte ihm von da an viel zu schaffen. Daher befehdete er auch den Bischof Sigefrid von Augsburg, welcher dessen Partei, oder richtiger dessen Frevel begünstigte, lange Zeit auf's
1088. Heftigste.[1]) Endlich bemächtigte er sich seiner mit vielen Anderen in seiner eigenen Stadt, warf ihn in's Gefängniß und hielt ihn lange Zeit in Ketten auf seiner Burg Ravensburg. Auch seine Stadt verheerte er durch Brand und Plünderung. Zur Gemahlin aber nahm er Judith, die Königin von England[2]), welche damals Wittwe war, eine Tochter des edlen Grafen Balduwin von Flandern. Mit ihr zeugte er zwei Söhne, nämlich Welf und Heinrich,

1) s. d. Jahrb. v. Augsburg z. d. J. 1080—1084 u. 1088. — 2) Welf war in erster Ehe mit Ethelinde, der Tochter des Bayerherzogs Otto (von Nordheim) vermählt. Nachdem über diesen 1070 die Reichsacht verhängt und er selbst mit Bayern belehnt war, verstieß er dieselbe. Näheres hierüber bei Lambert von Hersfeld z. J. 1071. Ueber Judith s. S. 4, A. 5.

welche beide das Herzogthum Bayern, einer nach dem andern, besaßen. Dieser ist derjenige, welcher als der erste der Unseren, weil er in so viel bewegter Kriegszeit seine Güter unter seine Anhänger vertheilt und dadurch die väterlichen Einkünfte vermindert hatte, Bischöfen und Aebten huldigte [1]) und nicht wenige Güter von ihnen empfing. Er besaß auch durch Schenkung die beiden Burgen Achalm und Wulvelingen [2]) und alle Güter des Grafen Liuthold [3]), welche diesem in jener Gegend gehörten, die ausgenommen, welche derselbe in Zoiviltun [4]) der heiligen Maria übergeben hatte. Auch das Erbgut des Grafen Otto von Bouchorn [5]) erlangte er noch zu Lebzeiten und mit Einwilligung desselben und behielt es. Als er endlich das Greisenalter erreicht, mit dem Bau einer Kirche zu Raitenbouch [6]) begonnen und sie reichlich genug ausgestattet, auch das Altdorfer Kloster mit Gütern, Zehenten und Leibeigenen, sowie mit kirchlichem Schmuck bis zum Ueberfluß bereichert und andere ihm gehörige Kirchen einigermaßen aufgebessert hatte, wollte er Gott für seine Sünden noch eine beschwerlichere Genugthuung leisten und unternahm eine Fahrt nach Jerusalem. Diese führte er auch unter den größten Verfolgungen und Gefahren auf dem Wege durch Ungarn und Griechenland aus; denn er besuchte, nachdem er die Seinigen größtentheils verloren hatte, das Grab des Herrn und die anderen heiligen Orte und kam sodann auf dem Heimwege nach Cypern, wo er aus diesem Leben schied und begraben wurde. Indessen wurden später seine Gebeine erhoben, in's Altdorfer Kloster gebracht und daselbst bestattet. Die Gefährten seiner Pilgerschaft und Mühen wurden durch die Ränke des treulosen griechischen Kaiser Alexius theils getödtet, theils fielen sie lebend den Saracenen in die Hände. Unter ihnen wurde auch Themo, der Bischof von Salzburg ergriffen, dem König der Mempheer vorgeführt und zum Götzendienst gedrängt. Er trat in den Tempel, und zeigte, außer- 1101 8. Nov.

1) Als Lehensmann. — 2) Achalm, würtemb. Schwarzwaldkr. O. A. Reutlingen und Wülflingen, schweiz. Canton Zürich. — 3) von Achalm, dem letzten seines Geschlechtes. — 4) Zwiefalten, würtemb. Donaukr. O. A. Münsingen. — 5) Buchhorn, jetzt Friedrichshafen am Bodensee. — 6) Raitenbuch, auch Rottenbuch oberb. B. A. Schongau.

ordentlich stark an Kräften des Körpers wie des Geistes, wie er war, daß die Götzenbilder, welche er anbeten sollte, nicht Götter, sondern Machwerk der Hände wären, indem er sie in Stücke zerschlug. Deswegen zur Verantwortung gezogen erlitt er ausgesuchte Folterqualen und erlangte die Marterkrone.[1]) Die Gräfin Ita, die Mutter des Markgrafen Leopold von der Ostmark[2]), welche sich gleichfalls in der Pilgergesellschaft befand, raubte einer der Saracenenfürsten, nahm sie zu sich in der schändlichsten Ehe und erzeugte mit ihr, wie man sagt, jenen abscheulichen Sanguin.[3])

14. Von Welf V., welcher Mahtilde heirathete und in Choufringin[4]) starb. Nach des Vaters Tod erhielt also Welf als der ältere Bruder das Herzogthum. Er war ein sehr gemäßigter Mann, welcher sich Alle, die ihm Widerstand leisteten, mehr durch Freigebigkeit und Güte als durch Grausamkeit unterwarf. Sein Haus hielt er in der größten Ordnung, weshalb ihm auch die Edelsten beider Provinzen[5]) um die Wette ihre Söhne zur Aufsicht und Erziehung übergaben. In Italien bestand er aber oft die härtesten Kämpfe mit jenen, welche sich sein Erbgut angemaßt und die Seinen auf das Schmählichste betrogen und beläftigt
1111. hatten. Mit Kaiser Heinrich V. war er in Rom, als jener den Papst Paschalis gefangen nahm, ohne sich jedoch an diesem Frevel zu betheiligen; denn als er ihn auf keine Weise davon abbringen konnte, machte er sich zum Vermittler, um einen Vergleich zu Stand zu bringen. So geschah es, daß sich der Kaiser nach seinem Rath endlich zu einer angemessenen Genugthuung herbeiließ und der
13. Apr. Papst denselben um des Friedens willen gütig und väterlich empfing und weihte. Zur Gemahlin nahm er Mahtilde, die Tochter des Bonifacius, eines sehr edlen und reichen Markgrafen von Italien[6]),

1) Diese Stelle ist aus Otto von Freising (VII. 7) entnommen, der jedoch selbst die Ungenauigkeit der Geschichte nachweist. — 2) Leopold III. Otto von Freising, ein Sprößling des markgräflich österreichischen Hauses, weiß von dem Raub und der erzwungenen Ehe seiner Großmutter nichts, ebensowenig Ekkehard von Aura, welcher beim Jahre 1101 denselben Gegenstand behandelt. — 3) Emadeddin Zenki, der Eroberer von Edessa. — 4) Kaufering, oberb. B. A. Landsberg. — 5) Bayern und Alamannien. — 6) Bonifacius war Markgraf von Tuscien. Mahtilde war die Wittwe Gotefrid des Buckligen und, da ihr Vater bereits

eine Frau von männlichem Geiste, welche gleich dem tapfersten Fürsten jene ganze Gegend unter ihrer Botmäßigkeit hielt. Später aber verstieß er sie, ich weiß nicht aus welchem Scheidungsgrund. [1] 1095.
Endlich, nachdem er alle seine Verhältnisse auf's Beste geordnet hatte, erkrankte er, starb auf dem Gute Kaufering und wurde zu 1120.
Altdorf neben seinem Vater und seiner Mutter begraben.

15. Von Herzog Heinrich, der ein Mönch wurde. Sein Bruder Heinrich erlangte das Herzogthum und Alles, was ihm gehört hatte, und hielt es kräftig in Gehorsam. Dieser hatte sich schon früher, als sein Bruder noch lebte, eine Gemahlin Namens Wulfhild aus Sachsen geholt, die Tochter des Herzogs Magino [2] und der Sophia, der Schwester des Ungarkönigs Colomann. [3] Diese Sophia hatte aber vorher einen Gemahl aus Kärnthen [4] gehabt, welchem sie den Markgrafen Popo gebar, der seine beiden Töchter, eine mit Bertholf, Grafen von Andechs, die andere mit Albert Grafen von Bogen [5] vermählte. Die Schwester dieser Sophia heirathete der König der Griechen. [6] Mit einer andern Schwester derselben vermählte sich ein gewisser Graf [7], nachdem er sie aus einem Nonnenkloster entführt, und erzeugte mit ihr Friderich, den Vogt von Regensburg. Sophia selbst aber gebar dem Herzog Magino vier Töchter [8]; unsere Wulfhild, Ailigka, die Mutter Adelberts, des Markgrafen von Sachsen [9], die dritte heirathete der Herzog von Mähren [10], die vierte [11] entführte Egehard, Graf

1052 ermordet war) bei ihrer Vermählung im Jahre 1089 mindestens siebenunddreißig Jahre alt, während Welf, dessen Mutter sich nicht vor 1071 mit seinem Vater vermählt haben kann (s. S. 14 A. 2) höchstens siebzehn Jahre zählte. — 1) Der vorzüglichste Scheidungsgrund war wohl die Ungleichheit des Alters. — 2) Magnus. — 3) Sophia war die Tochter König Bela's und wird daher vom sächsischen Annalisten die Schwester des Königs Ladislaus genannt. König Colomann war ihr Neffe. — 4) Ulrich von Weimar, Markgraf von Krain und Istrien. — 5) Seine Stammburg unweit der Donau, niederb. B. A. Straubing. — 6) Nach herkömmlicher, jedoch unsicherer, Annahme Johannes II. Komnenos (Kalojohannes). — 7) Friedrich, Graf von Bogen. — 8) Sämmtliche sächsische Geschichtschreiber kennen nur zwei Töchter des Herzogs Magnus von Sachsen, nämlich Wulfhild und Ailigka, indessen darf angenommen werden, daß Sophia noch zwei weitere Töchter besaß, welche aus erster Ehe stammten. s. Walderdorf in Forsch. z. deutsch. Gesch. XIII., S. 591 ff.) — 9) Adelbert von Ballenstedt war seit 1123 Markgraf der Lausitz, verlor diese Mark 1131, wurde aber 1134 mit der Nordmark belehnt. — 10) Conrad I. — 11) Richarda.

von Scirin [1]), aus einem Nonnenkloster in Regensburg, nahm sie zur Gemahlin und zeugte mit ihr den Pfalzgrafen Otto. Herzog Heinrich nun hatte von Wulfhild drei Söhne außer jenen, welche das himmlische Vaterland in den Kinderjahren in seinen Schoß aufgenommen, nämlich Counrad, Heinrich und Welf, und vier Töchter, Judith, Sophia, Mahtilde und Wulfhild. Judith heirathete Friderich, der Herzog von Schwaben, und sie gebar ihm unseren Kaiser Friderich und die Gemahlin des Herzogs Matheus von Lotharingen. Sophia nahm Berthold, Herzog von Zäringen, und nach dessen Tod Leopald, Markgraf von Steier, zur Gemahlin. Mahtilde vermählte sich zuerst mit Theopald, dem Sohne Theopalds, Markgrafen von Voheburch [2]), und nach seinem Tode mit Gebehard von Sulzbach [3]), Wulfhild heirathete Roudolf, Graf von Bregenz. Counrad wurde zum Kleriker bestimmt und wurde, nachdem er in seinen Kinderjahren zu Hause in den Wissenschaften unterrichtet war, in reiferem Alter dem Erzbischof [4]) von Köln übergeben, damit er in höherer Gelehrsamkeit und klösterlicher Zucht erzogen würde. Daselbst machte er in beidem solche Fortschritte und zeichnete sich auch durch andere Tugenden und Vermeidung des Bösen so aus, daß er vom gesammten Klerus und Volk geliebt und der höchsten Ehren für würdig gehalten wurde. Er selbst aber floh Ehren, Reichthümer und Menschenlob, gesellte sich zu einigen Mönchen, begab sich mit ihnen, ohne daß Jemand der Seinigen darum wußte, in das Kloster Clairvaux und ließ sich daselbst einkleiden. Im Verlaufe der Zeit ging er dann nach Jerusalem, wo er sich bei einem in der Einöde lebenden Diener Gottes aufhielt und demselben in aller schuldiger Demuth diente. Endlich fühlte er sich krank und dachte auf seine Heimkehr; er bestieg also ein Schiff und kam nach Bari, in die
1126. Stadt des heiligen Nicolaus. Hier beschloß er in seligem Tod seine Tage, wurde ehrenvoll zur Erde bestattet und ruht daselbst.

1) Scheyern, oberb. B. A. Pfaffenhofen. — 2) So von seinem Stammsitz Bohburg im oberb. B. A. Pfaffenhofen benannt. Die Grafen von Bohburg waren Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau. Mit dem Tode des älteren Grafen Theopald — 1146 — ging die Markgrafschaft von dem Hause Bohburg auf kurze Zeit an das Haus Sulzbach über. — 3) Dessen Stammburg auf einem Felsen bei Sulzbach oberpf. B. A. gl. N. — 4) Friderich I.

Um dieselbe Zeit starben auch seine Mutter und sein Vater, welcher vor seinem Ende das Klostergelübde abgelegt hatte — dieser auf der Burg Ravensburg, die Mutter sechzehn Tage nach ihrem Gemahl in Altdorf — und wurden im Kloster des heiligen Martin begraben. 13. Dec.

16. Von Heinrich, dem ersten Herzog der Sachsen. Nachdem somit Heinrich nach des Vaters Tod dessen Herzogthum erlangt, berief er einen allgemeinen Landtag nach Regensburg. Als er mit gesammeltem Heer dahin gekommen war, sprach er mit weiser Gerechtigkeit Urtheil über jegliche ihm zu Ohren gekommene Ungebühr, in der Stadt und an allen anderen Orten, beschwichtigte die Fehden, welche die Fürsten und Großen des Landes seit langer Zeit mit einander geführt, befahl unverbrüchlichen Landfrieden und ließ ihn durch einen Eid bekräftigen. So verließ er endlich, nachdem er von den Bürgern Geld erhalten, Allen Schrecken einflößend, die Stadt und zerstörte die Burgen und Dörfer der Räuber und Gebannten in der ganzen Provinz. Mittlerweile ließ er die Großen Bayerns und Schwabens, nachdem er eine Gesandtschaft nach Sachsen geschickt, um seine Verlobte, nämlich Gerdrude, die Tochter Kaiser Lothars, abzuholen, zu seiner Hochzeit laden. Nachdem dieselbe in der Pfingstwoche auf der Ebene am Lech, jenseits von Augsburg an dem Conciolegum [1]) genannten Ort gefeiert war, geleitete er seine Gemahlin in die hiesige Gegend und wies ihr bis zum Herbst ihren Aufenthalt auf der Ravensburg an. Er selbst aber kehrte zum Kaiser zurück, empfing das Herzogthum Sachsen, Nürnberg, Gredingen [2]) und alle Lehen, welche der Kaiser von Bischöfen und Aebten hatte, und versprach ihm, Herzog Friderich, den Gemahl seiner Schwester, anzugreifen. 1127 22.—29. Mai.

17. Unterdessen sah Friderich, der Vogt der Regensburger Kirche, die Macht des Herzogs wachsen, sein tägliches Einkommen

1) Der nicht mehr vorhandene Ort Gunzenlee. Ueber dessen Name und Lage s. Steichele, Bisthum Augsburg Bd. II., S. 495 ff. — 2) Greding, mittelfr. B. A. Hilpoltstein. Diese Belehnungen erfolgten jedenfalls nicht alle gleich nach der Hochzeit. Mit Sachsen wurde Heinrich, wie Jaffé (Kais. Lothar, Beil. II) nachgewiesen, sogar erst 1137 belehnt.

in der Stadt aber weniger werden und ermordete nach dem Rath Einiger, welchen der Friede verhaßt war, einen Ministerialen der Kirche, welcher dem Herzog in und außerhalb der Stadt mit aller Treue beistand und diente, nachdem er ihn, wie man sagt, hinterlistiger Weise zu sich gerufen hatte. Als der Herzog dies erfahren, kommt er eiligst nach Bayern, belagert des Vogtes überaus feste Burg Falchenstein [1]) und zwingt alle die Seinen bei der Belagerung zu helfen. Während dies in Bayern geschieht, belagert der Kaiser im Kampfe mit Herzog Friderich Speyer, eine Stadt am Rhein, und fordert Herzog Heinrich durch eine Botschaft auf, so schnell als möglich ihm zu Hilfe zu kommen. Dieser überläßt ohne alles Zaudern die Belagerung und die ganze Angelegenheit seiner Schwester, der Markgräfin Sophia, welche damals Wittwe und gerade mit achthundert Geharnischten ihm zugezogen war, und eilt mit sechshundert und mehr Rittern zum Kaiser. Nach vielen Beschwerlichkeiten dort angekommen schlug er sein Lager jenseits des Rheins und legte das Heer, ohne es zu zerstreuen, in seine Nähe, um sich vor einem Angriff und Ueberfall Friderichs zu schützen. Als aber Friderich, ein im Kriege beherzter Mann, in einer Nacht ohne genügende Vorsicht mit seinen Bewaffneten in das Lager eindrang, trieb ihn Heinrich, welcher gewarnt war und Waffen und Pferde in Bereitschaft hatte, in die Flucht und verfolgte den Fliehenden bis nach Gouningen. [2]) Dieser kam, nachdem er einige seiner Leute und fast alle Pferde verloren hatte, mit Schimpf und Schande davon. Nachdem hierauf die von Speyer unter Vermittelung des
1129 Mainzers [3]) dem Kaiser Genugthuung geleistet und einen Vertrag
28. Dec. mit ihm abgeschlossen hatten, kehrte er [4]) nach Bayern zurück, nahm die schon lange belagerte Burg ein und besetzte sie mit seinen Leuten zum Schutze jener Gegend und zur Bewachung der Burg selbst.

1) Falkenstein, oberpf. B. A. Roding. — 2) Burchard von Ursberg, der diese Stelle unseres Geschichtschreibers abschrieb, hat „Grouningen"; es wird daher ein Schreibverstoß vermuthet und (nach Stälin II., S. 58 A. 3 „höchstgewagt") an Marktrönigen, würtemb. Neckarkr. O. A. Ludwigsburg, gedacht. — 3) Adalberts I., Erzbischofs von Mainz. — 4) Heinrich.

18. Nicht lange darauf [1]) griff Herzog Friderich, eingedenk 1131.
der erlittenen Beleidigung, Altdorf und Ravensburg mit bewaffneter Hand an, verbrannte die umherliegenden Dörfer, wie auch Memmingen, und führte einige der Unseren gefangen hinweg. Dies konnte Heinrich nicht ertragen, sammelte im darauffolgenden Sommer ein zahlreiches Heer, drang in Friderichs Gebiet ein und verheerte vom Dorfe Taugindorf [2]), welches an der Donau liegt, anfangend bis über Stouphen [3]) hinaus auf seinem Hin- und Rückweg die ganze Umgegend mit Brand und Plünderung. Nach Ulm wollte er aber nicht gehen, weil er nicht lange vorher dessen Ländereien, die Vorstädte und Dörfer mit grausamer Zerstörung heimgesucht hatte. 1132.

19. Von der Fehde mit den Regensburgern. Um dieselbe Zeit wählten die Regensburger nach dem Tode ihres Bischofs [4]) auf Betreiben des Vogtes und anderer Feinde des Herzogs einen der Edelsten, nämlich Heinrich, den Bruder Otto's von Wolveratenhusen [5]), und setzten ihn an die Stelle des Verstorbenen. Da der Herzog in Erwägung zog, daß dies ihm zum Trotz geschehen war, so bemühte er sich auf jede Weise, um seine Absetzung zu bewirken, und trachtete dahin, daß ihm der Kaiser die Belehnung und der Apostolische die Weihe, versagen sollten, indem er behauptete, seine Wahl wäre nicht auf kanonische Weise erfolgt. Jener aber eilte wegen dieser Gefahr zu seinem Metropoliten und erhielt von ihm die Weihe ehe eine Botschaft vom Papst ankam; kehrte darauf zurück und rüstete sich, die Stadt und alle die Seinen zum Widerstand. Da ihn also der Herzog auf solche Weise nicht entfernen konnte, griff er zu etwas Anderem, rückte ohne Verzug in Bayern ein, verheerte und verbrannte die Umgegend der Stadt

1) Die Chronologie für die Fehde zwischen Friderich und Heinrich ergiebt sich aus dem Zusammenhalt der Jahrbücher von Zwiefalten z. J. 1138 mit dem im Anhang gegebenen Bericht des dortigen Abtes über die Verbrennung von Ennabeuren und die Drangsale, welche sein Kloster von Heinrich von Emerkingen zu erdulden hatte. — 2) Daugendorf, württemb. Donaukr. O. A. Riedlingen. — 3) Staufen, am Fuße des Hohenstaufen, ebd. O. A. Göppingen. — 4) Couno I. gest. 1132. — 5) Wolfratshausen, B. A. u. südl. v. München.

und alles Gebiet der Kirche und nahm auch des Bischofs Burg Tounouftouphen [1]) weg und gab sie in die Obhut der Seinigen. Die Bürger beunruhigten dieselben öfters in harten Zusammenstößen, belagerten sie auch einige Mal und erschwerten ihnen den Ab- und Zugang durch gelegte Hinterhalte. Als ihnen aber einmal das Getreide ausgegangen war, brachte ihnen der Herzog selbst an der Spitze eines Heeres Lebensmittel, welche er allenthalben gesammelt hatte, und so war diese ganze Provinz vielen Bedrängnissen ausgesetzt. Unterdessen kam zu diesen Uebeln noch etwas anderes nicht minder Fluchwürdiges im oberen Bayern. Als nämlich der Herzog eines Tages durch das Gebiet des Grafen Otto von Wolfratshausen zog, überfiel ihn dieser, um seinen Vatersbruder, den Bischof, zu rächen, so schnell und unvermuthet, daß er ihn, ehe er die Waffen anlegen konnte, des Lebens beraubt hätte, wenn nicht einer der Seinen schnell von dem Pferde, auf dem er gesessen, herabgesprungen wäre und dasselbe seinem Herrn für das seinige gegeben hätte. Daher wurde auch dieser, welcher es versuchte, auf dem Pferde seines Herrn zu entfliehen, gefangen und mit vielen Wunden bedeckt abgeführt. Der Herzog sammelte also ein Heer und rückte
1138 um die Zeit von Mariä Reinigung in das Gebiet des Grafen,
2. Febr. zerstörte Alles, was im Gebirge gelegen war, belagerte die Burg Homeras [2]) und brannte sie, nachdem sie genommen war, aus. Nach Wolfratshausen aber wollte er, weil die heilige Fastenzeit nahe war, nicht mehr ziehen; dagegen nahm er seinen Bruder Welf mit sich, welcher gerade die Ritter von jenseits der Alp [3]) zum Kriegsdienst in diese Gegend herbeigeführt hatte, und kehrte vor die Stadt [4]) zurück, führte die Seinigen, welche schon lange in der Burg Donauftauf viel Schlimmes erduldet hatten, von da weg und verbrannte die Burg.

20. Weil wir aber Welfs gedacht haben scheint es nicht unpassend, wenn wir in dieser Erzählung Einiges von dem, was er um dieselbe Zeit jenseits der Alp gethan, einschalten. Welf nahm

1) Donauftauf, oberpf. B. A. Stadt am Hof. — 2) Ambras in Tirol, Kr. Innsbruck. — 3) Die rauhe Alp in Würtemberg. — 4) Regensburg.

also in seiner Jugend unter Vermittelung seines Bruders Herzog Heinrichs Cuta, die Tochter des sehr reichen Pfalzgrafen Gotefrid von Kalwe[1]) zur Gemahlin. Daher erlangte er auch Alles, was ihr gehörte, sowohl Lehen als freies Erbgut. Graf Albert, des Pfalzgrafen Brudersſohn[2]), welcher alle auf den Tod seines Vatersbruders gebaute Hoffnungen getäuscht sah, beschuldigte also diesen ungerechter Erbtheilung und indem er behauptete, die Hälfte von Allem gebühre nach Erbrecht ihm, nahm er die Burg Calw listiger Weise weg und besetzte sie mit seinen Leuten. Bald darauf überfiel er nächtlicher Weile die Ritter Welfs in Sindelvingen[3]), nahm einige von ihnen gefangen, schlug die anderen, welche fast alle ihre Waffen und Pferde verloren, in die Flucht, zündete den Ort an und schleppte die Beute auf seine Burg Wartinberch.[4]) Der Herzog sammelte also unverzüglich ein Heer, belagerte diese Burg und befahl, Kriegsmaschinen herbeizubringen und in Stand zu setzen. Albert aber ging die Herzoge Friderich und Counrad um Hilfe an und übergab ihnen aus seinem Allodialvermögen ein Gut mit den Ministerialen und allem sonst Dazugehörigen, damit sie Welf zwingen sollten, die Belagerung aufzuheben. Während aber diese mit einigen Rittern herbeieilten, um die Burg zu entsetzen, kam ihnen Welf zuvor, bestürmte die Burg mit seinen Leuten und seinen Kriegsmaschinen von allen Seiten: und nachdem er dieselbe mit großer Anstrengung genommen und seine Beute wieder erlangt hatte, zündete er sie an und führte die darin befindlichen Ritter gefangen hinweg.

21. Um dieselbe Zeit belagerte auch Counrad, Herzog von Zäringen, der Oheim von Welfs Gemahlin, dessen Burg Scouwenburch[5]), kehrte jedoch, da sich Kaiser Lothar in's Mittel legte, zurück, ohne sein Vorhaben ausgeführt zu haben. Später eroberte Welf nach kunstvoller Belagerung noch eine andere Burg des ge-

1) Calw, würtemb. Schwarzwaldkr. O. A. gl. N. — 2) Alberts IV. gleichnamiger Vater war vor dessen Großvater Albert II. gestorben, weshalb der größere Theil des großväterlichen Erbes auf Alberts Vatersbruder überging. — 3) Sindelfingen, würtemb. Neckarkr. O. A. Böblingen. — 4) Wartenberg, die Ruinen davon bei Cannstadt. — 4) Schauenburg, bad. Mittelrheinkr. A. Oberkirch.

nannten Grafen, nämlich Lounstein [1]), welche allgemein für uneinnehmbar gegolten, verlor dabei zwar einige der Seinen, nahm aber Alle, welche er in der Burg traf, gefangen und brannte diese aus. Als er im Verlauf der Zeit auch die Burg Calw, welche ihm derselbe Graf listig weggenommen, mit gesammelter Menge belagern wollte, unterwarf sich dieser, weil er sich zum Aeußersten gebracht sah und weder eine Zuflucht noch Hilfe zu erwarten hatte, und indem er sich zu den Füßen des Herzogs demüthigte, erlangte er die Gnade, welche er nicht verdient hatte. Denn der Herzog belehnte ihn in gewohnter Huld und Versöhnlichkeit mit derselben Burg und mit einigen anderen Gütern und entließ ihn mit Ehren, nachdem er ihm all' das Seine zurückgegeben. Nachdem auf diese Weise der Friede hergestellt war und die Großen jener ganzen Gegend bei ihm zusammenströmten, hatte die ganze seiner Botmäßigkeit unterworfene Provinz Ruhe. Jetzt wollen wir aber von dieser Abschweifung zu unserem eigentlichen Unternehmen zurückkehren.

26. März bis 2. April. 22. Heinrich also führte, nachdem die Osterwoche vorüber war, ein zahlreiches Heer nach Bayern, um sowohl die oben genannte Burg [2]) eng einzuschließen, als auch den Angriff jener, welche ihn fortwährend bedrohten, abzuweisen. Der Bischof hatte nämlich während der ganzen Fastenzeit seine Verwandte und Freunde aufgesucht und sich umgethan, daß er den Herzog, wenn er wieder als Feind in jene Gegend käme, mit Schimpf und Schande vertreiben könnte. Während dieser also bei der Belagerung verweilt, kömmt jener, der östliche Markgraf Leopald [3]) und andere Grafen, sowie die Mächtigsten in ganz Bayern, den Pfalzgrafen ausgenommen, mit gesammelter Streitmacht herbei und in der Ebene, nahe dem Flusse Isar, schlagen sie ihr Lager auf. Der Herzog dagegen ordnet seine Streitkräfte, stellt seine Fußknechte an einem geeigneten Platz auf und befiehlt, daß von der Belagerung nur im äußersten Falle abgelassen werden solle. Mittlerweile nimmt Pfalzgraf Otto, ein mit Weisheit begabter Mann, welcher zu beiden Theilen Zutritt hatte, die Beschaffenheit der beiderseitigen Kriegsheere in Augen-

1) Löwenstein, würtemb. Neckarkr. O.A. Weinsberg. — 2) Wolfratshausen. — 3) Leopald III.

schein und flößt jenen Furcht ein, indem er ihnen mittheilt, daß unser Heer das stärkere sei; und bedacht, wie er die Sache gut und friedlich wenden könne, bestimmt er den Vogt Friderich, seinen Verwandten [1]), durch Verheißungen und Drohungen zur Unterwerfung. Dieser, von allen den Seinigen verlassen, fügte sich dem Rath des Pfalzgrafen, nahm ihn mit sich in das Lager des Herzogs und erlangte dessen Gnade wieder, nachdem er sich zu seinen Füßen gedemüthigt hatte. Nachdem dies zu Stand gebracht war, trieb er [2]) auch Otto, seinen Schwiegersohn, an, sich zu ergeben und Genugthuung zu leisten, indem er ihm die Noth der Seinigen auseinandersetzte. Dieser stimmte gleichfalls dem, auch von seinen übrigen Anhängern gegebenen Rath bei und zögerte nicht damit, indem er sich und seine Burg mit aller Unterthänigkeit in die Hände des Herzogs übergab. Der Herzog aber zwang ihn, wie es die Strenge des Gesetzes erfordert, seinem Vaterland und allen Grenzen Bayerns eidlich zu entsagen [3]), bis er von ihm würde zurückgerufen werden, übergab ihn als Gefangenen den Seinen und befahl ihnen, ihn mit sich nach Ravensburg zu führen. Die Burg aber verbrannte er, nachdem Alles, was man fortbringen konnte, bis auf die Gebäude selbst herausgenommen war. Es wurde also auch die Gemahlin des Grafen herausgeführt, welche sich gleichfalls in der belagerten Burg befunden hatte; diese empfing der Herzog freundlich und tröstete sie auf's Beste, indem er sie ihrem Vater, dem Pfalzgrafen anvertraute. Und so wurde aller Trotz der Bayern durch göttliche Anordnung gebrochen. Nicht lange darauf kam auch eine Verständigung zwischen ihm [4]) und dem Bischof zu Stand und gab ihm der Bischof jene Grafschaft, welche die Regensburger Kirche am Inn besitzt [5]), zu Lehen.

23. Um diese Zeit [nahm [6]) der Kaiser auf einem zu Bam- 1135 17. März.

1) Otto's Großmutter und des Vogtes Mutter waren Schwestern (s. Cap. 15). — 2) Der Pfalzgraf. — 3) d. h. Urphede zu schwören. — 4) Dem Herzog. — 5) Diese Grafschaft lag auf dem rechten Ufer des Inn und erstreckte sich von Rattenberg in Tirol bis in die Nähe des Chiemsees in Bayern. — 6) Von hier an sind viele Stellen wörtlich aus der Chronik des Otto von Freising VII. 19 ff. genommen, welche eingeklammert wurden, um die Zusätze erkennen zu lassen.

berg abgehaltenen allgemeinen Reichstag die Herzoge Conrad und Friderich durch Vermittelung des Abtes Bernhard von Clairvaux wieder zu Gnaden auf[1]) und nachdem so der Friede wieder hergestellt war, sagte er die zweite Heerfahrt nach Italien an]. Da Herzog Heinrich zu dieser Heerfahrt aufbrechen wollte, nahm er den mehrerwähnten Grafen Otto und andere Bayern, welchen er er mit Recht abgeneigt war, in Gnaden wieder auf und indem er ihnen angemessenen Sold anbot, bewog er sie, wie auch Andere aus beiden Provinzen, zu dem Zuge, so daß er tausend fünfhundert
1136. Ritter durch das Thal von Trient nach Italien führte. [Mit dem Kaiser nahm er im diesseitigen[2]) Italien Garda und Guastalla], welche er von ihm zu Lehen erhielt. [Daselbst setzen die Mailänder und Cremonesen, welche seit lange mit einander in Fehde waren, die Veranlassung derselben vor dem Kaiser auseinander.[3]) Die Cremonesen wurden also von den italienischen Fürsten als Feinde erklärt und zogen geächtet von dannen. Er[4]) selbst verfolgte sie und verheerte ihr Gebiet, Dörfer und Burgen; darauf kam er nach Pavia und nahm die dortigen Bürger, nachdem sie Geld erlegt, wieder zu Gnaden auf].[5]) Daselbst wurde Otto, der Graf von Wolfratshausen, getödtet. [Auch die Bolognesen und die Bewohner der Emilia[6]), welche sich demüthigten], begnadigte er auf die Ver-

1) Nach einem Briefe Kaiser Lothars an den Papst, sowie nach dem Zeugnisse des sächsischen Annalisten und der Chronik von Sanct Peter unterwarf sich Conrad erst Ende September auf einem Hoftage zu Mühlhausen. — 2) d. h. diesseits der Apenninen. — 3) Der Streit zwischen beiden Städten drehte sich um den Besitz von Crema. Die Cremonesen waren eigentlich auf Seiten Lothars, da sie weder den Staufer Conrad, noch den Gegenpapst Anaclet anerkannten, wurden aber von dem Erzbischof Robaldus von Mailand excommuniciert, weil sie sich weigerten, die gefangenen Mailänder herauszugeben. — 4) Der Kaiser. — 5) Dem sächsischen Annalisten zufolge hatten die Pavesen dem Kaiser in beleidigender Weise den Gehorsam versagt. Ihre Stadt wurde darauf von einem Theile des kaiserlichen Heeres und mit Hilfe der Mailänder genommen, auf Bitten der Geistlichkeit aber nicht weiter belästigt. Tags darauf erschien Graf Otto von Wolfratshausen mit mehreren Andern vor den Mauern und forderte die Pavesen zum Kampfe heraus. Da sie sich weigerten, versuchte er es, die gewährte Waffenruhe nicht achtend, die Thore der Stadt zu erbrechen, wobei er getödtet wurde. Hiefür mußten die Einwohner dem Kaiser zwanzigtausend Talente als Sühne erlegen. — 6) „welche sich ihm bei seinem früheren Zuge nicht unterworfen hatten" — setzt Otto von Freising (VII, 19) bei. Bologna unterwarf sich auch jetzt erst nach längerer Belagerung.

wendung des Herzogs. [Dann zog er nach Turin und unterwarf das ganze diesseitige Italien] ohne Schwertstreich. [Von da zog der Kaiser über die Apenninen und nahm Ancona, Spoleto und andere Städte und Burgen des jenseitigen Italiens in Gehorsam. Weiter wendete er sich gegen Roger [1]) und durchzog Campanien [2]) und Apulien]. Unser [Heinrich aber führte ein Heer durch Tuscien] [3]), welches er auch vom Kaiser zu Lehen erhielt, und als er nach Rom kam, [gab er dem Papst Innocenz das Geleite bis zum Kaiser. Die Vorstädte von Alba [4]), welches ihm Widerstand leisten wollte, eroberte und zerstörte er, Benevent nahm er ein und stellte es dem Papst zurück. Unweit Bari begegnete er mit dem Papst dem Kaiser. Dieser eroberte daselbst eine Burg, in welcher Roger eine Besatzung hatte, auf sehr kunstreiche Weise und ließ alle in derselben befindliche Kriegsleute, insbesondere die Saracenen, an den Galgen hängen. Hierauf beschlossen sie, zurückzukehren, nachdem Roger aus Campanien und Apulien vertrieben und das Herzogthum Apulien Reginald [5]), einem tapferen und edlen Manne übergeben war.

24. Während sie also durch das Thal von Trient zurück- 1137 3. Dec.
kehrten, erkrankte der Kaiser und starb in einer schlechten Hütte] des Waldes zwischen dem Inn und dem Lech [6]) [im dreizehnten Jahre seiner Regierung. Er wurde von da über Augsburg und durch das östliche Franken nach Sachsen gebracht und im Kloster Luther [7]) ehrenvoll begraben. Sein Schwiegersohn, Herzog Heinrich, in dessen [8]) Gebiet er gestorben war, bewahrte also die Reichs-

1) Roger hatte die vom päpstlichen Stuhle zu Lehen gehenden Provinzen Apulien und Calabrien an sich gerissen und war 1130 von einem Cardinal des Gegenpapstes gekrönt. — 2) Terra di Lavoro. — 3) Er wurde dahin geschickt, um die Tuscier, welche ihren Markgrafen Engelbert (Sohn des gleichnamigen Herzogs von Kärnthen und Markgrafen von Istrien) verjagt hatten, zu züchtigen, und diejenigen Städte, zu welchem der Kaiser nicht in eigener Person kommen konnte, zu unterwerfen. — 4) Albano, fünf Stunden südlich von Rom. — 5) Rainulf Graf von Alife in Campanien. — 6) Zu Breitenwang unweit Reutte in Tirol. — 7) Königslutter östlich von Braunschweig im gleichnamigen Herzogthum. — 8) Statt quibus wurde cujus gelesen, wie es sich auch bei Otto von Freising (VII, 20), findet.

kleinodien auf], um sie [bei der allgemeinen Fürstenversammlung
1138. welche für das nächste Pfingstfest nach Mainz angesagt war], vorzulegen.[1]) [Einige der Fürsten aber[2]), welche fürchteten, Herzog Heinrich, der damals einen hervorragenden Namen und hohe Würden im Reich hatte, könnte beim Reichstage durch seine Macht die Oberhand gewinnen, hatten nach vorhergegangener Verständigung
7. März. um Mittefasten zu Coblenz, einer Stadt am Rhein, eine Zusammenkunft und wählten daselbst Conrad], den Bruder Friedrichs, [von welchem wir oben gesprochen, in Gegenwart des Cardinalbischofs Theodewin zum König. Die Sachsen jedoch, Herzog Heinrich und Andere, welche bei dieser Wahl nicht gegenwärtig gewesen waren, behaupteten, der König wäre nicht in gesetzmäßiger Weise, sondern durch Erschleichung erwählt. Diesen allen wurde für nächste Pfingsten ein allgemeiner Reichstag zu Bamberg angesagt. Dahin kamen alle Sachsen mit der verwittweten Kaiserin Richenza und unterwarfen sich freiwillig König Conrad. Heinrich aber, welcher die Reichskleinodien in Besitz hatte, war ferne geblieben; es wurde
29. Juni. ihm also zu deren Auslieferung das Fest der Apostel Petrus und Paulus in Regensburg bestimmt. Als er dahin kam, übergab er sie], durch viele Verheißungen dazu bewogen[3]), für das Andere aber, über was noch zu verhandeln war[4]), wurde ihm ein bald darauffolgender Tag zu Augsburg anberaumt. Dahin kam er, wie es ausgemacht war, nachdem er seine Getreuen an sich gezogen und eine nicht geringe Streitmacht gesammelt hatte, und schlug sein Lager am Lech, der vom König besetzten Stadt gegenüber. Die zum Voraus für diese Angelegenheit ernannten Unterhändler und Vermittler gingen drei Tage lang herüber und hinüber, richteten aber nichts aus. Der König wollte sich nämlich nicht anders zufrieden

1) Otto sagt nichts davon, daß er diesen Auftrag erhalten habe. — 2) Insbesondere die Erzbischöfe Albero von Trier und Arnold von Köln, die staufischen Brüder selbst und einige Fürsten Lotharingens. — 3) Diese Worte, mit welchen der sächsische Annalist in sofern übereinstimmt, als er berichtet, König Conrad habe die Reichskleinodien „schlau an sich gebracht," deuten an, daß man dem Herzog Zusagen gemacht, welche man nach der Hand nicht hielt. Sie finden sich auch in dem interpolierten Text des Otto von Freising VII, 23. — 4) Es handelte sich um die Rückgabe des Herzogthums Sachsen.

stellen lassen, als wenn Heinrich auf Einiges von dem, was er von Kaiser Lothar empfangen und noch im Besitz hatte, Verzicht leistete. Da sich der Herzog dessen weigerte und es lieber auf den ungewissen Zufall ankommen lassen wollte, so wurde die Unterredung abgebrochen, ohne daß man zu einer friedlichen Verständigung kam. Da nun der König befürchtete, es wäre ein Anschlag gegen ihn im Werk, so entfloh er mit Wenigen, ohne sich bei einem der Fürsten zu verabschieden, indem er sich nach dem Abendessen stellte, als ginge er schlafen, die Pferde aber bereits herbeigeführt waren; und während er sein übriges Heer in großer Gefahr zurückließ, kam er nach Würzburg. Daselbst wurde der Herzog nach dem Urtheilsspruch einiger Fürsten geächtet und ihm seine Herzogthümer abgesprochen.[1]) Der Herzog eilte also einen Tag, nachdem der König Augsburg verlassen, und nachdem er seine Verhältnisse so gut es in der Eile ging geordnet hatte, mit geringer Begleitung[2]) nach Sachsen. Der König aber übergab das Herzogthum Sachsen dem Markgrafen Albert, des Herzogs Vetter[3]), und Bayern, als er später dahin kam, Leopald, dem Sohne des Markgrafen Leopald, seinem Bruder von mütterlicher Seite.[4])

25. Heinrich kam also nach Sachsen, theilte seinen Getreuen und Freunden seinen Fall und seine mißliche Lage mit und forderte sie auf, dem Kaiser und Albert Widerstand zu leisten. Mit Beihilfe derselben, wie nicht minder jener seiner Anhänger, welche ihm aus Bayern und Schwaben gefolgt und scheinbar als Pilger in dies Land gekommen waren, demüthigte er diesen Albert in kurzer Zeit so[5]), daß er ihn zwang, nachdem er seine Burgen gebrochen und das Land ringsum verwüstet war, sich um Hilfe an den König zu wenden. Mittlerweile unterwirft Markgraf Leopald, nachdem

1) Dies geschah erst an Weihnachten zu Goslar, wie Otto von Freising, dem auch hier einige Ausdrücke entnommen sind, richtig sagt. Auch spricht er nur von einem Herzogthum, und der Zusatz quorundam findet sich nur im interpolierten Text. — 2) „nur von vier Genossen begleitet" sagt Otto von Freising. — 3) s. Cap. 15. — 4) Agnes, die Tochter Kaiser Heinrich IV., war in erster Ehe mit Friedrich I., Herzog von Schwaben, und in zweiter Ehe mit Leopald III. Markgrafen von Oesterreich vermählt. — 5) Aus dem interpolierten Text Otto's.

er das bayerische Herzogthum vom König empfangen und fast alle dazu gehörige Barone aus Neigung oder Furcht ihm zugefallen waren, zuerst Regensburg seiner Botmäßigkeit; darauf sammelt er ein Heer und durchzieht die oberen Gegenden Bayerns [1]) bis zum Lech, kehrt aber, nachdem er einige der Seinen verloren, eilends zurück. Nicht lange darauf [wollte Herzog Heinrich, nachdem er alle seine Angelegenheiten in Sachsen gut geordnet hatte, nach
1139 Bayern zurückkehren, erkrankte aber und starb [2]) und wurde daher
20. Oct. in Königslutter bei seinem Schwiegervater begraben. Nach seinem Tode erhoben sich die Sachsen aus Liebe für seinen unmündigen Sohn, welchen er ihnen noch lebend empfohlen hatte, auf's Neue gegen den König. Leopald dagegen hoffte von nun an das bayerische Herzogthum in seiner Gewalt zu haben, da er aber ohne die nöthige Vorsicht vor der Burg Valeia [3]) lag, welche zwei Brüdern [4]), die es mit Heinrich gehalten, gehörte, kam des Herzogs Bruder
1140 Welf mit gesammeltem Heere herbei und zwang ihn tapfer kämpfend,
13. Aug. nachdem auf beiden Seiten Mehrere gefallen] und Viele gefangen waren, zu schimpflicher Flucht. Welf selbst behauptete nämlich, das genannte Herzogthum gehöre nach Erbrecht ihm und da er beim König nicht zu seinem Recht gelangen konnte, rüstete er sich zum Widerstand. Deshalb belagerte der König um dieselbe Zeit seine Burg Winisperch.[5]) Als aber Welf in der Woche vor Weihnachten [mit einem gesammelten Heere unvermuthet einen Angriff unternahm, fielen einige seiner Leute, viele wurden gefangen [6]) und nur mit wenigen entfloh er aus dem Gefecht. Nicht lange darauf
1141 starb Leopald und sein Bruder Heinrich folgte ihm in der Mark.
18. Oct. Der König gab ihm, als er nach Sachsen kam und Friede mit diesem Lande schloß, die Wittwe Herzog Heinrichs zur Gemahlin und überließ ihm das bayerische Herzogthum.[7]) Dies wurde der Anlaß

1) „Ganz Bayern" sagt Otto, VII, 25. — 2) Zu Quedlinburg; nach Angabe des sächsischen Annalisten an Gift. — 3) Valley, oberb. B. A. Miesbach. — 4) Die Grafen Gebehard und Counrad, Söhne des Grafen Otto von Vallei, waren Enkel des Grafen Arnulf von Dachau aus dem Hause Scheyern. — 5) Weinsberg, O. A. gl. N. im würtemb. Neckarkr. — 6) Otto sagt nur, daß Welf viele Leute verloren habe. — 7) Die Vermählung Heinrichs mit Gerdrud fand 1142 am 10. Mai zu Frankfurt statt, seine

der ärgsten Händel. Welf, welcher, wie bereits gesagt, das Herzogthum für sich verlangte, kam sogleich und unter den Augen Heinrichs in jene Gegend und kehrte erst nachdem überall Alles [1]) verwüstet war, zurück. Darüber erzürnt sammelte Heinrich ein Heer, drang in das Gebiet jener, welche es mit Welf hielten und zerstörte ihre Burgen und Dörfer. Als ihm Welf, nachdem er sein Heer wieder in Stand gesetzt, entgegenziehen wollte, hörte er, daß der König im Anmarsch wäre, und wich zurück. Darauf belagerte Heinrich zugleich mit dem König die dem Grafen Conrad [2]), 1142.
einem Anhänger Welfs gehörige Burg] Tachouwe [3]), [nahm sie, nachdem Alles im Umkreis verwüstet war, mit Hilfe des Königs ein und verbrannte sie]. So litt jene ganze Provinz unter der größten Kriegsnoth.

26. Als Roger, der König von Sicilien, von diesen Kämpfen zwischen Welf und dem König hörte, sandte er Welf Geschenke und hetzte diesen noch mehr gegen denselben auf, versprach auch eidlich, ihm jährlich tausend Mark zu diesem Zweck zu bezahlen, weil er besorgte, wenn die Fehde beendet wäre, könnte Conrad eines Tages nach Italien kommen, wo er dann von diesem Gleiches, wie von Lothar zu erdulden hätte. Auch der König von Ungarn [4]), welcher Conrad fürchtete, rief Welf zu sich und feuerte ihn nicht minder zum Widerstand an, indem er ihm eine bedeutende Geldsumme gab, mit dem Versprechen, dies alljährlich zu wiederholen. Welf also zeigte sich als tapferen Ritter und erregte bald in Bayern, bald im jenseitigen Schwaben, bald am Rhein so viele Kriegsstürme, daß er den König nöthigte, mehr an seine eigene Vertheidigung als an den Angriff gegen fremde Völker zu denken.

27. Um diese Zeit trat das Volk der Franken mit seinem 1147.

Belehnung mit Bayern erst Anfangs 1143, wonach das in der Chronik von Sanct Peter (S. 26, A. 10) gesagte zu berichtigen ist. — 1) partes provinciae sagt Otto. — 2) Sohn des Grafen Conrad I. und Enkel des Grafen Arnulf von Dachau. — 3) Dachau, oberb. B. A. gl. N. — 4) Geisa II. König Conrad begünstigte die Ansprüche, welche Geisa's Verwandter Boris auf den Thron von Ungarn machte und hatte im Jahre 1146 bei seinem Aufenthalt in Bayern den letzteren empfangen. Demnach sind Geisa's Anerbietungen wohl nicht vor 1146 gemacht worden.

König Loudewig und das Volk der Deutschen mit seinem König Counrad und anderen Fürsten, Friderich, dem Herzog der Schwaben [1]), der später Kaiser wurde, Bischöfen, Grafen und Leuten aller Stände wegen der Bedrängnisse der überseeischen Kirche [2]) den Feldzug nach Jerusalem an. Dies trieb auch Welf an, mitzuziehen, obwohl die Fehde noch nicht zu Ende war. Sie brachen also auf im Jahre nach der Geburt des Herrn 1147 und führten ein unzählbares Heer durch Ungarn und Griechenland. Dasselbe wurde mit Ausnahme der Fürsten und anderer vorsichtigerer Leute durch Mangel, Hitze, Ungewohnheit der Speisen, sowie durch Angriffe der Saracenen fast gänzlich aufgerieben, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Bei diesem beschwerlichen Zuge kam Counrad seinem Waffenbruder Welf, wie er ihn zu nennen pflegte, sehr oft in seinen Nöthen zu Hilfe und theilte ihm von Allen mit, was ihm der Kaiser [3]) von Constantinopel aus seinem eigenen Besitz darbot. Als sie endlich nach Jerusalem kamen, erkrankte Welf, während
1148. Andere unter König Counrad gegen Damascus zogen, gab die Hoffnung auf und schickte sich zur Rückkehr an. Nachdem er über das Meer gefahren, kam er als Wiedergenesender nach Sicilien. Daselbst empfing ihn Roger unter dem größten Jubel seines Hauses und nachdem er ihn durch die reichsten Geschenke zu wiederholter Auflehnung gegen Counrad bestimmt hatte, entließ er ihn mit Ehren.

28. Dieser sammelte also in dem Winter nach seiner Heim-
1150 kehr um die Zeit von Mariä Reinigung ein Heer, fiel in's Ge-
2. Febr. biet des Königs ein und bedrängte seine Burg Flohperch [4]) durch tapferen Angriff; als er aber auf dem Rückwege sein Heer allzu ungeordnet führte, wurde er von den Rittern des Königs umringt und da nur einige von den Unseren sich am Kampfe betheiligten, während die übrigen allenthalben zerstreut waren, mußten sie mehr durch diesen Unfall als wegen der Heftigkeit dieses Angriffes die

1) Vielmehr dem Sohne des Herzogs der Schwaben. — 2) Insbesondere wegen der an Weihnachten 1144 erfolgten Eroberung von Edessa. — 3) Manuel. — 4) Flochberg, würtemb. Jaxtkr. O. A. Neresheim.

Flucht ergreifen, und so kamen sie mit Verlust vieler Gefangenen, aber ohne daß einer gefallen wäre, schmachbedeckt zurück. Damit endigte die lange und erbitterte Fehde zwischen ihm und dem König, denn Friderich, des Königs Bruders- und Welfs Schwestersohn, machte sich zum Vermittler eines Friedens und entschied nach sorgfältiger Ueberlegung, daß dem Herzog die Gefangenen zurückzugeben wären, der König aber in Hinkunft sicher vor demselben sein sollte. Der König befolgte also den gegebenen Rath, gab Welf einige Einkünfte aus dem königlichen Besitzthum mit dem Gute Mardingen[1]) und nachdem auf diese Weise der Friede geschlossen war, hinterließ er, bald darauf aus dem Leben scheidend, 1152 15. Febr.
seinem Bruderson Friderich das Reich. Dieser gab seinem Oheim Welf die Mark Tuscien, das Herzogthum Spoleto, das Fürstenthum Sardinien und die zum Hause der Gräfin Mahtilde gehörenden Güter zu Lehen; die Einkünfte aus dem königlichen Besitzthum, deren wir bereits gedacht, behielt er nichts destoweniger.

29. Nach Empfang der genannten Würden begab er sich nach Italien, durchzog die Städte, Burgen und Dörfer im ge- 1155.
sammten Mahtildischen Hausgut und beschäftigte sich im bürgerlichen Rechtsverfahren mit den Angelegenheiten des Landes. Dahin kamen Gesandte aus allen Städten Tusciens, sowie auch aus allen Städten von Spoleto, brachten angemessene Geschenke und sagten freiwillige Unterwerfung zu. Mit ihnen schickte er seine eigenen Boten in alle Städte, versprach, in kurzer Zeit zu kommen, und kehrte dann, nachdem er seine Verhältnisse geordnet hatte, zurück. Später kam er wieder mit dem Kaiser[2]) an der Spitze eines Heeres in's Land und blieb bei der Belagerung von Crema bis 1160 27. Jan.
zur Zerstörung dieser Burg. Von da führte er seine gesammte Streitmacht nach Tuscien und hielt einen stark besuchten Tag bei Sanct Genesius.[3]) Daselbst gab er den Baronen jenes Landes

1) Mertingen schwäb. B. A. Donauwörth. — 2) Der Kaiser brach im Juni 1158 nach Italien auf, Welf folgte ihm nach Angabe der Jahrbücher von Weinsberg erst gegen Ende September 1159. — 3) San Ginesio, unweit San Miniato zwischen Pisa und Florenz.

sieben Grafschaften mit eben so vielen Fahnen, den Uebrigen, welche gleichfalls aus Städten und Burgen bei ihm zusammenströmten, gab er jedem das Seine. Zugleich nahm er das ihm Gebührende, was einzelne Städte unrechtmäßiger Weise an sich gezogen hatten, zurück. Nachdem er endlich die Versammlung entlassen hatte, zog
26. Mrz. er am Charsamstag in Pisa ein, bei welchem Anlaß die Stadt die größte Pracht entfaltete. Daselbst feierte er sehr vergnügt Ostern. Von hier abgereist wurde er mit nicht geringerer Freudenbezeugung von den Luccanern empfangen. So von allen Städten, in welche er kam, ehrenvoll aufgenommen und bewirthet, besorgte er kraftvoll die Geschäfte des Landes und nachdem er in allen ihm gehörigen Burgen und Dörfern einige von seinen Leuten zurückgelassen, richtete er seinen Zug gegen Spoleto. Als auch hier Alles auf's Beste geordnet war, übergab er seinem Sohne Welf jenes Land und das ganze ihm gehörige Italien, ließ bei ihm die brauchbarsten seiner Leute und kehrte durch das Thal von Trient heim. Der jüngere Welf nahm also Besitz von dem Lande und machte sich bei allen durch festen Sinn, strenges Recht und außerordentliche Freigebigkeit und Leutseligkeit beliebt. Den Rittern des Kaisers, welche dazumal über die italienischen Städte gesetzt waren, widersetzte er sich auf alle Weise, so oft sie den Versuch machten, ihre Grenzen mit ungerechter Bedrückung zu überschreiten, und zog sich dadurch einigemale die Ungnade des Kaisers zu; aber die Gunst des Volkes erwarb er sich um so mehr und machte sich alle Städte geneigt.

1164. **30. Von dem fluchwürdigen Kampfe bei Tübingen.** Mittlerweile ließ der Pfalzgraf Hugo von Tübingen [1]) in der Grafschaft, die er von seinem [2]) Vater zu Lehen hatte, einige seiner Ministerialen, welche, wie man sagt, ungerechter Weise verurtheilt waren, aufknüpfen und ihre Burg Moringen [3]) zerstören. [4])

1) Hugo Graf von Tübingen war Pfalzgraf in Schwaben. — 2) Welfs Vater Heinrich. — 3) Möhringen auf den Fildern württemb. Neckarkr. O. A. Stuttgart. — 4) Otto von Sanct Blasien berichtet uns zum Jahre 1164, der Pfalzgraf habe „drei Räuber" bei Möhringen gefangen genommen, zwei derselben, welche seine Leute waren, wieder freigegeben, den dritten aber, einen Lehensmann Welfs hängen lassen.

Da Herzog Welf hierwegen Klage gegen ihn erhob, erhielt er von demselben, der äußerst friedfertig war, eine demüthige Antwort und stand also von einem Angriff ab, ohne jedoch seine Klage aufzugeben. Nach einiger Zeit rief der Vater seinen Sohn aus Italien zurück um selbst dahin zu ziehen und die Geschäfte des Landes in eigener Person zu besorgen, weshalb er seinem Sohne sein ganzes Vatergut, sowie alle Besitzungen, welche ihm von mütterlicher Seite gebührten, vollständig übergab. Und so kam es, daß Welf, als sein Vater sich entfernt hatte, die genannte Klage erneuerte und den Pfalzgrafen, um Genugthuung zu erlangen, wiederholt mahnte. Dieser aber verließ sich weniger auf seine und der Seinen Kräfte, als auf Herzog Friderich, den Sohn König Counrads, der ihn auch aufhetzte, gleichsam aus Neid um Welfs Ruhm und um dessen lobwürdige Thaten zu verkleinern, und gab statt der Genugthuung eine trotzige und drohende Antwort, wodurch der Jüngling zur Anwendung von Gewalt veranlaßt und ganz Schwaben mit schwerem Unglück und kläglicher Verwüstung heimgesucht wurde. Welf stellte nämlich seinen Freunden, Verwandten und Getreuen den ihm widerfahrenen Schimpf vor und brachte Alle dazu, ihm freudigen Herzens Hilfe zu leisten. Es kommen also an der Spitze ihrer Kriegsleute zusammen: die drei Bischöfe von Augsburg, Speyer und Worms [1]), Berthold, der Herzog von Zäringen, Berthold Markgraf von Vohburg, Herimann Markgraf von Baden, Roudolf Graf von Phullindorf [2]), Albert Graf von Habespurch [3]), zwei Brüder Grafen von Calw, zwei von Berge [4]), Gotefrid und sein Bruder Roudolf von Roumesberch [5]), Hartmann von Kilichperch [6]), Heinrich von Feringen [7]), Counrad, der Vogt von Constanz mit den übrigen Grafen unseres Landes, im ganzen über zweitausend zweihundert Gewaffnete, schlugen am Abend des Sonnabends den 6. September [8]) ihr Lager nicht weit von Tübingen auf und

1) Counrad, Gotefrid, Counrad I. — 2) Pfullendorf bad. Seekr. O. A. gl. N. — 3) Habsburg, schweiz. Canton Aargau. — 4) Berg, würtemb. Donaukr. O. A. Ehingen. — 5) Ronsberg, schwäb. B. A. Oberdorf. — 6) Kirchberg, würtemb. Donaukr. O. A. Laupheim. — 7) Böhringen im Fürstenthum Hohenzollern. — 8) Der 6. September war

beschlossen, den Tag des Herrn in Ruh' und Frieden zuzubringen. Auf der andern Seite aber waren: Herzog Friderich mit Allen, welche er freiwillig oder durch Einschüchterung hatte auftreiben können, alle Zollern mit vielen Kriegswerkzeugen und sehr viele Andere und sie hatten ihr Heer zusammengehalten und bei sich in der Burg untergebracht. Diese ganze Nacht brachten einige im Gebet, Andere mit angelegentlichem Unterhandeln über die zu leistende Genugthuung und den Abschluß eines Vergleiches zu. Aber durch die Anordnung oder Zulassung des Herrn, welcher Aller Herzen kennt und dessen Gerichte eine große Tiefe sind [1]), nahm die Sache ein anderes Ende. Einige der Unseren nämlich brechen unüberlegt und das Ende nicht bedenkend ohne Wissen der Uebrigen, welche den Tag in Ruhe hinbringen wollten, um die sechste Stunde aus dem Lager hervor und werden mit Einigen von den Feinden, welche in gleicher Tollkühnheit herausgekommen, nahe bei der Burg unter den Augen der Feinde handgemein. Es entsteht also Lärm im Lager, die Unserigen springen auf, greifen zu den Waffen und Jeder sucht den Andern, wie er kann, zuvorzukommen. So geschieht es also, daß die Einen vorauseilen, die Anderen nachkommen und fast Alle durcheinander und ohne Ordnung zur Unterstützung der Ihrigen auf dem Kampfplatz erscheinen. Mittlerweile kommen auch die Feinde nicht minder aus der Burg heraus und erwählten sich einen sicheren Platz, so daß sie den Unseren nur einen sehr schweren Zugang lassen, der sich am Ufer des Flusses schluchtartig in die Höhe zieht.[2]) Bald darauf kommt auch der helle Haufen der Unseren in Schlachtordnung heran, wobei Graf Heinrich von Vöhringen die Fahne trägt, aber wegen des schwierigen Zuganges gelangen nur Wenige auf den Kampfplatz. Gleichwohl wurde von jenen, welche zum Schlagen gekommen waren, zwei Stunden lang auf's tapferste gestritten, obgleich mit Ausnahme

ein Sonntag, da nun aus dem Zusammenhang klar wird, daß unser Geschichtschreiber vom Sonnabend spricht, so ist 6. in 5. zu verbessern. — 1) Psalm 35, 7. — 2) in modum vallis eminentem. Man möchte eine Verwechselung mit valli vermuthen, so daß es ein schmaler Damm gewesen wäre.

eines Einzigen auf keiner Seite Jemand fiel, da Alle durch ihre Rüstungen so geschützt waren, daß sie viel leichter gefangen genommen als getödtet werden konnten. Während also diese, wie berichtet, sich im Handgemenge befinden, ergreifen die Uebrigen die Flucht und verhelfen so den Feinden zu einem unverdienten Siege, häufen aber auf sich und ihre Nachkommen bleibende Schande. Als die Feinde diese Flucht gewahr werden, nehmen sie zuerst die Kämpfenden, deren nur wenige entkommen, gefangen und schicken sie in die Burg, dann verfolgen sie die Uebrigen, welche sie vor sich hertreiben wie Schafe von der Weide in den Stall, und nahmen ihnen, um Alles auf einmal zu sagen, neunhundert Gefangene und eine unermeßliche Beute ab. Die Uebrigen entfliehen unter dem Schutze der Wälder, Berge und der benachbarten Burgen. Welf selbst entkommt mit nur drei Begleitern auf die Burg Achalm.

31. Um dieselbe Zeit kam der ältere Welf aus Italien zurück und als er das Vorgefallene vernommen, war er bemüht, die Gefangenen auszulösen. Hugo gab dieselben also nach gepflogener Berathung heraus, und nachdem man sich vertragen, blieb sein Gebiet ein Jahr lang von jedem Angriff verschont. Nach Ablauf desselben wird der Friede wieder gebrochen und das Land 1165.
des Grafen allenthalben verwüstet, zwei seiner Burgen, nämlich Chelminze [1]) und Willare [2]) werden gebrochen und vierzig seiner Leute in denselben gefangen genommen. Dadurch sank jenem der Muth; er rief seinen Beschützer, den Herzog Friderich zu Hilfe und trieb ihn an, auch den Herzog [3]) von Böhmen um Beistand anzugehen. Dieser sammelte eine Menge Böhmen und führte dieses schreckliche, vor Gott und den Menschen hassenswerthe Volk in unser Land, wobei er ganz Deutschland, vom Genfersee bis Böhmen zwischen dem Erscheinungsfeste und Mariä Reinigung mit 1166 6. Jan. bis 2. Febr.
ihrer abscheulichen Unflätigkeit befleckte und mit der schändlichsten Plünderung und Brandstiftung heimsuchte, nämlich im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn 1166. Alsbald wurde aber auch

1) Kellmünz, schwäb. B. A. Illertissen. — 2) Pfalzgrafenweiler, württemb. Schwarzwaldkr. O. A. Freudenstadt. — 3) Wladislaus II., seit 1158 König.

8. März. der Trotz des Pfalzgrafen gebrochen. Am Dienstag vor Beginn der Fastenzeit unterwarf er sich auf dem allgemeinen Reichstage zu Ulm in Gegenwart des Herzogs Heinrich, unseres Herrn, und unter den Augen des Kaisers selbst, sowie Herzog Friderichs dem jüngeren Welf und indem er ihm zu Füßen fiel, ließ er sich ohne Widerstand gefangen nehmen und in Fesseln abführen. Und so blieb er bis zum Tode dieses Welf, nämlich anderthalb Jahre lang, in Haft.

1167 32. Im darauffolgenden Winter um das Erscheinungsfest
6. Jan. unternahm der ältere Welf eine Reise nach Jerusalem, empfahl, als er den Kaiser in Italien antraf, seinen Sohn und alle ihm
9. Apr. Angehörige in dessen Gnade und feierte Ostern am Grabe des Herrn. Mittlerweile rief der Kaiser den jüngeren Welf zu sich nach Italien, indem er ihn durch viele Verheißungen köderte. Dieser sammelte ein Heer, überstieg um die österliche Zeit die Pyrenäen [1]), indem er seinen Weg über das Joch des Septimers nahm, wo die Flüsse Rhein und Inn entspringen, und kam nach Pavia. Hier fand er die Boten des Kaisers und erhielt von ihnen den verheißenen Sold, dann durchzog er Tuscien, überall sich mit den Angelegenheiten des Landes beschäftigend, und langte um die Mitte des Juli unweit Rom beim Kaiser an. Um dieselbe Zeit begegnete ihm sein Vater auf der Rückreise von Jerusalem zu Rom. Da derselbe die fluchwürdigen Freveltaten des Kaisers sah, verabscheute er ihn und sein ganzes Heer und kehrte durch das Thal von Trient in seine Heimath zurück. Der Kaiser hatte sich nämlich damals in Rom durch Zerstörung der Kirchen, Niedermetzelung des Volkes und andere Abscheulichkeiten so vieles zu Schulden kommen lassen, daß die Strafe Gottes von rechtswegen darauf folgen mußte. Der größte Theil des Heeres nämlich ging zu Grund. Der Bischof [2]) von Köln, derselbe, welcher der Anstifter dieses ganzen Unheils und des langedauernden Schismas war, die

1) d. h. die Alpen. Beide Bezeichnungen werden von den mittelalterlichen Schriftstellern nicht genau unterschieden. — 2) Rainald.

Bischöfe von Speyer[1]), Regensburg[2]), Prag[3]), Verden[4]) und Lüttich[5]) und die übrigen Fürsten, nämlich Friderich, der Sohn König Counrads, Welf, der Sohn Herzog Welfs, Berengar Graf von Sulzbach, Heinrich Graf von Tübingen[6]) mit vielen Großen dieses Reiches starben. Fast aller Gebeine wurden, nachdem das Fleisch durch Kochen abgelöst war, in die Heimath gebracht. Auch die Gebeine unseres Welf wurden übertragen und in dem von seinem Vater gegründeten Kloster Steingadem[7]) bestattet.

1) Gotefrid II. — 2) Eberhard. — 3) Daniel I. — 4) Hermann. — 5) Alexander III. — 6) Bruder des Pfalzgrafen Hugo II. — 7) Steingaden, oberb. B. A. Schongau.

Steingadener Fortsetzung.

Da der ältere Welf nach dem Tode seines Sohnes von seiner Gemahlin keinen Erben mehr zu erwarten hatte, weil er sie nicht sehr liebte und den Umgang mit anderen Frauen vorzog, war er nur darauf bedacht, glänzend zu leben, das Waidwerk zu betreiben, sich an Gastmählern und anderen Genüssen zu erfreuen und sich durch Veranstaltung von Festlichkeiten sowie durch verschiedene Schenkungen freigebig zu erweisen. Damit ihm die Mittel zu solchen Dingen nicht fehlten, übergab er dem Kaiser Friderich, seinem Schwestersohn, das Fürstenthum Sardinien, das Herzogthum Spoleto, die Mark Tuscien und den herrlichen Hof Elisina, welcher Hausgut der Frau Mahtildis genannt wird, mit allem dazu Gehörigen und empfing von ihm so viel Gold und Silber, als er verlangt hatte. Einen bedeutenden Theil von diesem Geld vertheilte er an verschiedene Klöster zum Heil seiner Seele. Am meisten gab er aber der von ihm gegründeten Kirche zu Steingaden. Auch wollte er deren Werkleute, sowohl Mauerer als Zimmerer, so lange er lebte, jedes Jahr selbst bezahlen. Um dieselbe Zeit feierte er auch auf der Lechebene jenseits von Augsburg, an dem Gunzenlee
1175 genannten Ort, mit großer Pracht das Pfingstfest, wozu er die
1. Juni. Großen sowohl von Bayern als von Schwaben geladen hatte, und bewirthete die von allen Seiten her zusammengeströmte Menge auf's Glänzendste. Endlich versprach er nach getroffener Uebereinkunft, seinem Brudersohne, dem Herzog von Bayern und Sachsen, sein ganzes väterliches Erbgut zu übergeben. Nachdem aber Uneinigkeit

zwischen ihnen entstanden war, traf er dasselbe Uebereinkommen mit Kaiser Friderich und seinen Söhnen. So besaß also Kaiser Friderich, ein Mann von kluger Voraussicht, nachdem er seinen Oheim soviel es nur möglich war mit Gold und Silber zufrieden gestellt hatte, die ihm übergebene Erbschaft nach Völkerrecht, behielt Einiges davon zum Zeichen seiner Besitzergreifung für sich, belehnte mit dem Uebrigen seinen Oheim und gab noch Einiges von seinem Eigenthum dazu. Welf hatte jedoch einige Güter vorbehalten, welche er schon früher für das Heil seiner Seele Gott zu geben, gelobt hatte; nämlich Vidanshoven [1]) mit Zugehörendem, welches er dem heiligen Petrus in Augia [2]) gab, Berg und Wilare [3]) mit dem Dazugehörigen, welche er dem heiligen Martin in Weingarten bestimmte, Widergeltdingen [4]) und den Hof in Hornem, Sardis [5]) mit allen Rechten, welche er dem heiligen Johannes dem Täufer in Steingaden zur Ausstattung darbrachte.

Damit glauben wir über die Verfügungen, welche der hochedle Mann bezüglich seines Besitzes und seiner ansehnlichen Erbschaft getroffen, genug gesagt zu haben. Jetzt wollen wir in Kürze noch berichten, wie er im Uebrigen gelebt hat. Er hat nämlich an den früheren Festlichkeiten, bei fortwährendem Aufwand, wenig oder nichts vermindert. Den an seinem Hofe befindlichen Rittern und Gefährten verehrte er zu geeigneten Zeiten prächtige Waffen und kostbare Kleider; die Verbannten und Flüchtlinge, woher sie kommen mochten, nahm er gütig auf und unterstützte sie; Manches verschleuderte er in Frauenliebe; nicht minder war er auf Almosengeben bedacht und trug Sorge für Pflege der Armen, insbesondere der Blinden und Aussätzigen. Was weiter? Jemehr er auszugeben bestrebt war, desto mehr würdigte sich die Gottheit ihm zu bescheeren, so daß man mit Recht sagen kann, daß dies der Mann

1) Fidazhofen, württemb. Donaukr. O. A. Ravensburg. — 2) Weißenau ebd. — 3) Weiler ebd. — 4) Widergeltingen, schwäb. B. A. Mindelheim. — 5) Der lateinische Text erscheint hier corrupt. Aus dem Zusammenhalte der verschiedenen Lesarten mit der Bestätigungsurkunde (M. B. VI, 492) ergiebt sich, daß der Hof Hornem vielleicht in dem oberbayerischen Dorfe Stadel, zwischen Landsberg und Schongau, Ardis — Schars — aber in Tirol gesucht werden darf.

gewesen, welchem das Glück nicht mit verbundenen sondern mit offenen Augen zugelächelt hat. Endlich suchte auch ihn, nachdem er die Schwelle des Greisenalters bereits überschritten hatte, der Vater der Barmherzigkeit, welcher jeden Sohn, den er aufnimmt, geißelt, mit einer Prüfung heim und ließ ihn erblinden. Diese Geißel ertrug er mit so viel Geduld und Anstand, daß es kaum einigen Wenigen bekannt wurde. Von da an war er noch mehr auf Almosengeben bedacht, hielt sich von seinen gewöhnlichen Vergnügungen zurück, verwandelte seine Begierlichkeit in Mäßigkeit und war mit allem Eifer bestrebt, Geistliche, insbesondere das Kloster Steingaden, zu unterstützen. Auch seine Gemahlin Duta, die hochedle und ganz unbescholtene Frau, rief er von jenseits der Alp zu sich und versöhnte sich mit ihr. Und so verfiel er endlich zu Memmingen, wo er sich häufig aufhielt, in eine schwere Krankheit und
1191 beschloß seine Tage im sechsundsiebzigsten Jahre seines Alters mit
15. Dec. einer vollkommenen Reue. Von hier wurde er von seinen Ministerialen, welche er noch lebend auf ihr Wort dazu verpflichtet hatte, nach Steingaden gebracht. Bei dieser Uebertragung begegnete ihm bei Buorron[1]) Kaiser Heinrich auf dem Rückweg aus Italien, eine Ehre, welche nach unserem Dafürhalten die Gottheit selbst dem würdigen Fürsten zu Theil werden ließ; der Leichnam wurde dahin gebracht, und der Kaiser nahm in würdiger Weise an der Feier der Exequien Theil. Als aber der Kaiser weiter zog, wurde der ehrwürdige Leichnam unter zahlreicher Begleitung von Aebten, Pröpsten, Klerikern, Adeligen und Rittern, sowohl von seinem eigenen Hause als auch aus der Nachbarschaft, an den bestimmten Platz gebracht, woselbst er von dem Bischof Udalschalk von Augsburg, seinem vertrautesten Freunde, neben seinem Sohne beerdigt wurde und ruht.

1) Kaufbeuren, schwäb. B. A. gl. N.

Weingartener Fortsetzung I.

[Der König befolgte also den gegebenen Rath, gab Welf einige Einkünfte aus dem königlichen Besitzthum mit dem Gute Mertingen und nachdem auf solche Weise der Friede geschlossen war, hinterließ er, bald darauf aus dem Leben scheidend, seinem Brudersohne Friderich das Reich] und die Reichskleinodien, empfahl seiner Treue seinen unmündigen Sohn Friderich, das Herzogthum Schwaben und sein ganzes Hausgut und ging so im Frieden hinüber.

Kaiser Friderich, der Sohn des Herzogs Friderich und der Judinta, der Schwester Welfs, regierte vom Jahre nach Menschwerdung des Herrn 1152 an. [Dieser gab seinem Oheim Welf 1152.
die Mark Tuscien, das Herzogthum Spoleto, das Fürstenthum Sardinien und die zum Hause der Gräfin Mahtilde gehörigen Güter zu Lehen] und Heinrich dem Herzog der Sachsen, dem Sohne seines Oheims Heinrich, gab er das Herzogthum Bayern, welches er seinem Vatersbruder Heinrich von Oesterreich abnahm, zurück, 1156
wobei das Abkommen getroffen wurde, daß was früher eine Mark 17. Sept.
war, von jetzt an ein selbstständiges Herzogthum sein sollte.[1])

Codex 1.

Er unternahm eine zweite Heerfahrt nach Italien gegen die 1158
ungehorsamen Mailänder, und nachdem er endlich die Thürme der Juni.
Stadt umgestürzt hatte[2]), unterwarf er sie im siebenten Jahre 8. Sept.

1) Die vorstehend eingeklammerten Stellen sind dem Capitel 28 des Mönchs von Weingarten entnommen. — 2) Mailand wurde durch Mangel bezwungen, die Zerstörung seiner Festungswerke erfolgte erst im Jahre 1162 zugleich mit der Einäscherung der Stadt. Mit Ausnahme dieser Worte ist das ganze Stück bis 1191 nur ein wörtlicher Auszug aus der untenfolgenden ausführlichen Erzählung, die in der zweiten Handschrift erhalten ist.

1159. seiner Regierung. In demselben Jahre entstand nach dem Tode des Papstes Adrian das Schisma zwischen Alexander und Octavian. [1])

Nachdem darauf ein Krieg ausgebrochen war [2]), verurtheilte der Kaiser Heinrich, den Herzog der Sachsen und Bayern, den Sohn seines Oheims und Brudersohn Welfs, als er durch einen zwei-
1181 jährigen Krieg erschöpft war, zur Verbannung und nahm ihm seine
im Nov. beiden Herzogthümer, seine Lehen und Eigengüter [3]) ab.

Unter seiner Regierung bemächtigte sich Saladin, der König von Babylonien [4]), ganz Palästina's und nahm selbst Jerusalem,
2. Oct. die Stadt Christi, im Jahre des Herrn 1187. Im dritten Jahre
1189 darauf, um das Fest des heiligen Georg, trat der Kaiser mit
24. Apr. seinem Sohne Friderich, Bischöfen, Grafen und einer unzählbaren Menge auserwählter Ritter die Reise nach Jerusalem an. Er
1190 überwinterte unterwegs in Griechenland, setzte um Ostern mit der
25. Mrz. gesammten Menge über den Arm des heiligen Georg, das heißt das propontische Meer, und kam unter unglaublichen Gefahren der
13. Mai. Seinen um Pfingsten nach Iconium. Als dieses unterworfen war und das ganze Heer sich erholt hatte, setzte er mit größtem Eifer seinen Marsch fort, aber nach dem verborgenen Rathschluß Gottes verliert er das Leben im Gebirge von Ange [5]), im achtunddreißigsten Jahre seiner Regierung. Sein Sohn, Herzog Friderich, als Anführer über das ganze Heer gesetzt, kam nach Antiochia, bestattete hier des Vaters Fleisch mit Ehren und nahm die Gebeine
1191 mit sich nach Acharon, wo auch er mit vielen Andern dahin ging.
20. Jan. Kaiser Heinrich, der Sohn Kaiser Friderichs, regierte vom Jahre des Herrn 1191 an.

Im Jahre 1191 am 15. December verließ der edle Welf von Altdorf, der erlauchteste unserer Fürsten, nämlich Herzog Heinrichs und der Wulfhild Sohn, der Bande des Fleisches entledigt,

1) s. hierüber Jahrb. v. Marbach z. J. 1183 S. 5. — 2) Der Executionskrieg gegen Heinrich. — 3) Seine Erblande mit den Städten Braunschweig und Lüneburg wurden dem Verbannten gelassen. — 4) Saladin war Sultan von Syrien und Aegypten; Cairo pflegte man damals häufig Babylon zu nennen. — 5) Ein Theil des Taurusgebirges. Der Name scheint aus dem Buch Judith 2, 12 entnommen zu sein.

diese Welt. Mit ihm nahm das Altdorfer Geschlecht ein ruhmwürdiges Ende. Denn den angeborenen Adel erhöhte er durch seine Tugenden und wie er mit zeitlichen Würden auf's Reichste begabt war, so wachte er auch mit allem Eifer über den Zustand seines geistlichen Lebens. Was weiter? Jeden Tag fuhr er fort mit Almosengeben und mit seinen milden Gaben kam er in bescheidener Weise den Bedürfnissen der Klöster und Kirchen zu Hilfe. Hauptsächlich ließ er sich gegen das von seinen Vorfahren gegründete Kloster Weingarten mit ausnehmendem Wohlwollen herab und schenkte den daselbst Gott und dem heiligen Martin dienenden Brüdern unter Anderm auch Berg und Weiler mit vielen Leuten und Allem was dazu gehörte. Den Brüdern in Weißenau gab er ein Gut in Fidazhofen. Im Gebirge gründete er ein Kloster, Steingaden genannt, welches er sich zu seiner Begräbnißstätte auserſah, für dessen Einweihung er sorgte und welches er mit einer reichen Widmung ausstattete. Nachdem er diese Anordnungen der Reihe nach getroffen hatte, übergab er seinen adeligen Besitz mit allen Gütern, Vogteien und Ministerialen dem römischen Kaiser Friderich, seinem Schwestersohn, und dessen Sohn Friderich, dem Herzog von Schwaben, zum Eigenthum. Als diese aber auf dem Zuge nach Jerusalem gestorben waren, überließ derselbe Welf wegen der bestehenden Verwandtschaft und Blutsfreundschaft den genannten Besitz mit allem Dazugehörigen Heinrich, dem erlauchten römischen Kaiser nach Erbrecht.

Weit verbreitet hat sich der Ruhm vom Geschlechte der Welfen,
Weh! da stirbt der Letzte des Stamms, der Erste an Tugend.
Und nachdem der Erde entrückt die Blüthe des Adels,
Schwindet gar Vieler Ruhm, es schwindet die goldene Sitte.
Mögen darum die Verwaisten in Asche beklagen den Hingang
Unseres Todten, auch uns bedroht die Sichel des Todes
Und wir schwinden wie Gras, dem abgefallen die Blüthe.

Von der Krönung des Kaisers Heinrich. Im Jahre nach Geburt des Herrn 1191 zog Kaiser Heinrich, der Sohn

Kaiser Friderichs, begleitet von einem zahlreichen Heere auserwählter Ritter, um Mittefasten in Rom ein und wurde von Papst Celestin
1191 am Ostermontag feierlich geweiht. Von Rom abziehend rückte er
15. Apr. mit demselben Heer angriffsweise in Apulien ein, zwang einige Burgen und belagerte um die Zeit des August Neapel.[1]) Daselbst kam sehr großes Unglück über das Heer; denn in Folge der ungewohnten und ungesunden Luft starben alle Großen und Edle und die beklagenswürdige Seuche nahm so überhand, daß auch der Kaiser selbst schwach und krank wurde, weshalb er nach aufgehobener Belagerung über das Gebirge zurückkehrte und so der Todesgefahr, welcher er gewissermaßen aus dem Wege ging, mit genauer Noth entkam. Er durchzog also die deutschen Länder und als er vernahm, daß Welf gestorben, vereinigte er sein ganzes Erbgut mit seiner Herrschaft.

Von der Gefangennehmung des Königs von England. Im selben Jahre nahm Leopald, Herzog von Oesterreich, den König Richard von England, welcher auf der See nach
1192 unbekannten Gegenden verschlagen war, gefangen, weil er vom über-
21. Dec. seeischen Feldzuge her eine Beschwerde gegen ihn hatte[2]), und über-
1193 gab ihn dem Kaiser. Indessen wurde der König, nachdem er sich
28. Mrz. mit dem Kaiser verglichen hatte[3]), von demselben mit genügenden
1194 Ehren entlassen. Gegen Ende dieses Jahres aber gedachte Kaiser
2. Febr. Heinrich des unglücklichen Ausganges seines ersten Feldzuges nach Apulien und beschloß mit größerer Vorsicht seinen Angriff zu erneuern. Indem er einen Reichstag ansagte, berief er alle Fürsten seines Reiches, und da sie zu dem Feldzug willig waren, wird die zweite Heerfahrt nach Apulien beschworen und den Rittern reichlicher Sold gegeben.

Vom zweiten Feldzuge. Im Jahre 1194 sammelte
19. Apr. Kaiser Heinrich sein Heer, überstieg um die Zeit der Himmelfahrt des Herrn das Gebirge, wurde von den Mailändern mit größter

1) Die Belagerung wurde nach einer Dauer von drei Monaten gegen Ende August aufgehoben. — 2) s. hierüber Otto v. Sanct Blasien, 36. — 3) Nachdem er sich zur Erlegung eines Lösegeldes von hundertfünfzigtausend Mark verstanden hatte.

Prachtentfaltung empfangen und unterwarf sich ganz Apulien mit starker Hand. Auch Palermo, die Hauptstadt von Sicilien bekam er in seine Gewalt, nahm Margarita [1]), den verruchten Seeräuber, 20. Nov.
und andere Verräther gefangen und schickte sie bei seiner Rückkehr vor sich her. Nachdem so beide Reiche, sowohl das der Römer wie das von Sicilien, in Frieden geordnet waren, fing der glorreiche Kaiser an, auf eine Fahrt nach Jerusalem zu denken, und da er ungewöhnlich reichen Sold versprach, feuerte er Viele dazu an, die Stadt des Herrn wieder zu gewinnen.

Während dieser Zeit begann Chounrad, der erlauchte Herzog der Schwaben, eine Fehde gegen Berthold, den Herzog von Zäringen, wodurch er alle dort herum gelegenen Provinzen beunruhigte. Nachdem er aber eben diesem Berthold schon großen Schrecken eingejagt hatte, wurde er vom Tode ereilt und starb im August. [2]) 1196
Für seine Ruhe wurden durch Vermittelung der Ministerialen und 15. Aug.
der übrigen Mannen den Klöstern nicht geringe Freigüter geschenkt. Unter diesen erhielt das Kloster Weingarten das Gut in Berngartruite [3]) mit der Kirche und allem Dazugehörenden wie auch allen Leuten. Der römische Kaiser, der sich in Apulien befand, wurde durch diese traurige Botschaft außerordentlich bestürzt; seine Trauer über den Verlust eines so großen Mannes und seines Bruders konnte kaum gemildert werden. Endlich nachdem er sich gefaßt hatte, gab er seinem bei ihm befindlichen Bruder Philipp das Herzogthum Schwaben. Dieser regierte, obgleich er noch sehr jung in das Land kam, ganz wacker, nachdem er Herena, die Tochter des Königs der Griechen [4]), zur Gemahlin genommen, mit welcher ihn der Kaiser nach der Einnahme von Palermo verlobt hatte, da sie früher mit [5]) dem Sohne Dancreds verlobt war. Im Jahre nach Geburt des Herrn 1197 wurde Philipp, der erlauchte Herzog der Schwaben, an Pfingsten an dem Gunzenlee genannten Orte 1197
mit glänzendem Ritterspiel wehrhaft gemacht, wozu alle Fürsten 25. Mai.

1) Großadmiral von Sicilien. — 2) Ueber die Veranlassung seines Todes s. Stälin, Württemb. Gesch. II. 129, A. 3. — 3) Bergatreute, württemb. Donaukr. O. A. Waldsee. — 4) Irene, Tochter des Kaisers Isaak II. Angelos. — 5) Roger.

jener Gegend geladen und wohin auch seine Gemahlin geführt war.[1]) Einige Zeit darauf versammelte er wieder die Großen des Landes um sich und zog, von den Rittern begleitet, in der Absicht, seinen Bruder und Herrn heimzusuchen[2]), über das Gebirge. Daselbst wurde er durch ein schlimmes Zeichen, wie man in den folgenden Zeilen sehen wird, bestürzt und kehrte unter Schwierigkeiten heim.[3])

Im Jahre nach Menschwerdung des Herrn 1197, hatte der römische Kaiser Heinrich das Reich von ganz Sicilien, Apulien und Calabrien in seiner starken Hand und Niemand widerstand ihm. Nachdem er aber, wie man sagt, vielen Nachstellungen der Eingeborenen entgangen war, die Fürsten und Tyrannen des Landes abgesetzt und ihre Burgen und festen Plätze gebrochen hatte, ereilte
28. Sept. ihn der Tod und er beschloß seine Tage.

Hoch vom Himmel herab erglänzt ein herrliches Sternbild,
Welches der Schöpfer höher gestellt, als die andern Gestirne;
Heller leuchtet am Himmelsthron die strahlende Sonne
Und der gehörnte Mond verscheucht das nächtliche Dunkel.
Königlichem Geschlecht entstammen fünf andere Sterne,
Merke Dir's, Sonne und Mond sind ihnen Vater und Mutter.[4])

Codex 2.

1153. Im zweiten Jahre [wurde[5]) zu Constanz die Scheidung zwischen Kaiser Friderich und Adila, der Tochter des Markgrafen
1154 Diopald] von Vohburg vollzogen. Im darauffolgenden Jahre
Anf. Oct. [unternahm Friderich den Zug nach Rom] mit seiner Gemahlin

1) Die Vermählung Philipps erfolgte gleichzeitig mit seiner Wehrhaftmachung zu der von unserer Fortsetzung angegebenen Zeit. — 2) Herzog Philipp sollte, wie Otto von Sanct Blasien berichtet, seinen unmündigen Neffen Friderich zur Krönung durch den Erzbischof Philipp von Köln abholen. Die Nachricht vom Tode seines Bruders traf ihn Otto zufolge in Rom, nach andern Quellen bereits in Montefiascone, nordwestlich von Viterbo am Bolsenasee. — 3) Mit dem Tode des Kaisers erhoben sich die Italiener gegen die Deutschen und wurden deren mehrere aus der Begleitung Philipps getödtet. — 4) Kaiser Friderich und seine Gemahlin werden hier als Sonne und Mond dargestellt und deren fünf Söhne als fünf von ihnen geborene Sterne. — 5) Die hier eingeklammerten Stellen sind den Jahrbüchern von Weingarten entnommen.

Beatrix, der Tochter des sehr reichen Grafen von Sanct Egidien [1]), [und erhielt vom Papst die kaiserliche Weihe. Er ging am Feste 1155
des heiligen Michael fort und kam nach einem Jahre um dieselbe 18. Juni.
Zeit wieder zurück.] Darauf [zog der Kaiser um Pfingsten zum 1158
zweiten Male nach Italien wegen der ungehorsamen Mailänder. 8. Juni.
Weil er sie aber nicht leicht besiegen konnte, folgten die Fürsten,
welche daheim geblieben waren, im darauffolgenden Jahre nach, 1159.
und zwar Heinrich, der Herzog der Bayern und Sachsen an
Pfingsten mit zwölfhundert, Welf aber um das Fest des heiligen 31. Mai.
Michael mit dreihundert deutschen Panzerreitern; im Jahre 1159. | 29. Sept.
In diesem Jahre starb Papst Adrian seligen Angedenkens und 1. Sept.
nachdem Alexander kanonisch erwählt war, begann das gefährlichste
Schisma zwischen ihm und Octavian. Um dieselbe Zeit [wurde
am Feste des heiligen Clemens zu Constanz die Ehescheidung zwischen 23. Nov.
Herzog Heinrich und seiner Gemahlin Clementia, der Tochter Her-
zog Counrads [2]) vollzogen.]

Damals kehrten die Gesandten des Kaisers aus der Stadt Constantinopel zurück [3]) und brachten in darauf bezüglichen Briefen Einiges, was mehr zum verwundern als zum glauben war, und zwar nach dem Bericht des Bischofs [4]) von Gabula [5]) in Syrien. Nämlich [daß ein gewisser Priester Johannes, welcher jenseits von Persien und Armenien, im äußersten Osten als König und Priester wohne und sammt seinem Volk ein Christ, obwohl ein nestorianischer sei, zwei Brüder, die Könige der Meder und Perser, Samiarden genannt mit Krieg überzogen und zu Ekbatana [6]) den Sitz ihrer Herrschaft erobert habe. Als ihm die genannten Brüder mit den Heerschaaren der Meder, Perser und Assyrer entgegen gezogen, wurde drei Tage lang gekämpft, da beide lieber sterben als fliehen

1) Die Vermählung Kaiser Friderichs mit Beatrix, der Tochter Rainalds von Burgund fand erst am 10. Juni 1156 zu Würzburg statt, mithin ist was hier über ein Mitnehmen derselben zu Friderichs erstem Römerzuge berichtet wird falsch. — 2) Von Zähringen. — 3) Von dieser Gesandtschaft des Kaisers ist sonst nichts bekannt. Nach Otto von Freising (VII. 32) waren es „Gesandte der armenischen Bischöfe und ihres Metropolitanbischofs", welche die Nachrichten aus dem Orient überbrachten. Die hier eingeklammerte Stelle ist der Chronik Otto's VII. 33 entnommen. — 4) Hugo. — 5) Djebel, Sandschak gl. N. auf dem Libanon. — 6) Hamadan, pers. Prov. Irak Adschemi.

wollten; endlich blieb Priester Johannes, so pflegt man ihn nämlich zu nennen, als die Perser die Flucht ergriffen, Sieger in diesem blutigen Kampfe. Nach diesem Siege, erzählte er weiter, habe der genannte Johannes der Kirche von Jerusalem zu Hilfe ziehen wollen, als er aber an den Tigris gekommen und daselbst das Heer auf keinem Fahrzeuge habe übersetzen können, so sei er nach Norden gezogen, wo der Fluß, wie er gehört, im Winter zufriert. Daselbst habe er einige Jahre vergebens auf das Gefrieren gewartet, aber wegen der warmen Witterung seinen Zweck nicht erreicht und infolge der ungewohnten Luft Viele von seinem Heere verloren, so daß er genöthigt war, nach Hause zurückzukehren. Man behauptet, er entstamme dem Geschlechte jener Magier, deren das Evangelium erwähnt, herrsche über dieselben Völker, wie jene und erfreue sich so großer Auszeichnung und solchen Ueberflußes, daß er nur ein Scepter von Smaragd führe.] Wie groß aber die Würde und Macht dieses Johannes sei, wird man noch besser ersehen aus dem Briefe, welchen er durch seinen Apocrisiarius [1]) an Emanuel, den Kaiser der Griechen geschickt hat. [2]) Doch jetzt wollen wir zu unserem Gegenstand zurückkehren. [3]) [Kaiser Friderich zog
21. Sept. um das Fest des heiligen Matheus zum drittenmal nach Italien [4])
und hatte am Vorabend des darauffolgenden Osterfestes [5]) einen
1176. Zusammenstoß mit den Mailändern bei Alessandria.] Im dritten Jahre darauf [wurde die Einigkeit der Kirche unter Papst Alexander
1177. wieder hergestellt. Im Jahre 1180 zwischen den Festen der Heiligen Gallus und Martin hielt der Kaiser einen Reichstag zu Erfurt [6])

1) Der Apocrisiarius war der oberste Geistliche am Hofe der fränkischen Könige, wurde zu schwierigen Missionen verwendet, hatte die Siegel zu bewahren und die Aufsicht über die Hofkanzlei zu führen. Später beschränkte sich seine Thätigkeit auf geistliche Angelegenheiten und gingen seine übrigen Verrichtungen an den Kanzler über. — 2) Dieser (fabelhafte) Brief ist in derselben Handschrift vollständig abgeschrieben; er ist nach mehr als achtzig Handschriften, worunter auch diese, herausgegeben von Fr. Zarncke: Der Priester Johannes. Leipzig, 1879. — 3) Von hier an finden sich die eingeklammerten Stellen wieder wörtlich in den Annalen von Weingarten. — 4) Seinen dritten Römerzug trat Friderich im Spätherbst 1163, den vierten im August 1174 an. — 5) Richtiger am 29. Mai. — 6) Dieser Reichstag wurde erst 1181, wahrscheinlich am 30. November, abgehalten, die Abreise Herzog Heinrichs erfolgte 1182, während seine beiden Herzogthümer allerdings schon 1180 an die von unserem Fortsetzer genannten Fürsten verliehen.

und verurtheilte Heinrich, den Herzog der Bayern und Sachsen, den Sohn seines Oheims, [der durch einen zweijährigen Krieg erschöpft war] nach dem Urtheil der Fürsten [zur Verbannung,] gab das Herzogthum Sachsen Bernhard, dem Sohne des Markgrafen Albert von Anhalde [1]), Bayern aber dem Pfalzgrafen von Wittelinspach. [2]) Im vierten Jahre darauf [wurden am Pfingstfeste die Söhne des Kaisers, nämlich König Heinrich und Friderich, der Herzog der Schwaben, zu Mainz wehrhaft gemacht. 1184 20. Mai.

Im August desselben Jahres zog der Kaiser ohne Heer nach Italien und wurde von den Veronesen und Mailändern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen.

Im Jahre darauf kehrte Heinrich, der Herzog der Sachsen, nach dem Feste des heiligen Michael aus England zurück, beraubt seiner beiden Herzogthümer, seiner Lehen und selbst seiner Erbgüter, Braunschweig und Lüneburg mit dem Dazugehörenden ausgenommen.

Um diese Zeit kam, wie erzählt wird, der Saracene Saladin, 1187.
König von Babilonien, mit einem unermeßlichen Heere über den Jordan, bemächtigte sich ganz Palästinas und der Seeküste und nahm selbst die Stadt Christi, Jerusalem, und die übrigen Städte 2. Oct.
und Burgen mit Ausnahme von Tripolis, Sör, das auch Tyrus heißt, Antiochia und einigen wenigen Burgen. Dieses klägliche Ereigniß ließen die Fürsten der überseeischen Kirche und die übrigen Bekenner der christlichen Religion mit Weinen und Klagen dem römischen Papst und dem durchlauchtigsten Kaiser zu Ohren kommen. Um das Fest des heiligen Clemens aber verbreitet sich der Inhalt 23. Nov.
eines Briefes, welcher diesen schmählichen Fall ausführlich schildert, wie folgt:

„Es geschah am ersten Tage des Mai, daß der ehrwürdige „Bruder Gyrardus de Bidefort, Großmeister des Templerordens,

das Herzogthum Sachsen aber getheilt wurde. (S. bezüglich der Theilung Jahrb. v. Marbach, S. 4. A. 4. — 1) Anhalt. Die Ruinen der Burg nächst Ballenstedt im Fürstenthum Anhalt. Bernhard war der Sohn Adalberts von Ballenstedt, Markgrafen der Nordmark, welcher bereits 1138 von König Conrad mit dem Herzogthum Sachsen belehnt wurde, sich aber damals nicht behaupten konnte. — 2) Wittelsbach, oberv. B. A. Aichach.

„Bruder Hurso, Seneschall [1]) dieses Hauses, Bruder Robbertus „Frauiel, Marschall, und Bruder Laquilinus de Mali, ein tapferer „Ritter, ferner der ehrwürdige Bruder Rogerius de Molina, Groß„meister der Hospitaliter, und andere Brüder nach Tyberias gingen, „um mit dem Grafen von Tripolis, welcher gegen den König von „Jerusalem Böses im Schilde führte [2]), Frieden zu schließen. Die „Türken hatten aber ein sehr zahlreiches Heer Barbaren gesammelt „und drangen am selben Tage in aller Frühe in das Gebiet von „Nazareth ein, Alles verwüstend und plündernd von dieser heiligen „Stadt an, in welcher der Engel Gabriel der seligsten Jungfrau „erschienen, bis nach Achor. [3]) Als diese schreckliche Nachricht den „genannten ehrwürdigen Botschaftern, nämlich Girardus de Bide„fort, dem Großmeister des Tempels, dem Großmeister des Hospi„tals und den übrigen zu Ohren kam, fragten sie den Herrn der „Heerschaaren um Rath und setzten auf ihn, in dessen Hand der „Sieg liegt, ihr Vertrauen, und indem sie sich der Thaten der „Vorfahren erinnerten, sammelten sie ein kleines Häuflein Christen, „um damit das Erbgut Christi zu vertheidigen. Sie zogen also „von einer dem Tempel gehörigen Burg, welche Faba genannt „wird [4]), aus, nahmen ihre Richtung gegen die Feinde des Ge„kreuzigten und begegneten ihnen jenseits Nazareth an dem Casel „Robert [5]) genannten Ort. Sofort stärkten sie sich mit dem Zeichen „des heiligen Kreuzes und mit dem Rufe: „Christus ist unser „Leben und Sterben unser Gewinn!“ griffen sie dieselben an. Aber „wegen der Sünden der Christen gab sie der Herr in die Hand „ihrer Feinde und es fielen auf dem Schlachtfelde der Großmeister „der Hospitaliter, Bruder Robbertus Frauiel, Bruder Laquelinus „de Mali und mehrere andere tapfere Ritter; einige wenige aber

1) Truchseß, Speisemeister. — 2) Nach dem Tode des unmündigen Königs Balduin V. waren zwischen dessen Stiefvater Guido von Lusignan, welchen der Patriarch Heraclius als König gekrönt, und dem von Balduin IV. zum Reichsverweser ernannten Grafen Raimund von Tripolis Streitigkeiten ausgebrochen. Raimund rief den Sultan Saladin zu Hilfe, welche zu leisten dieser um so bereitwilliger war, als der zwischen ihm und dem Königreich Jerusalem abgeschlossene Waffenstillstand erst kürzlich von christlicher Seite gebrochen war. — 3) Acharon, Acca. — 4) Auf dem Wege von Neapolis (Sichem) nach Nazareth in der Ebene von Esdrelom. — 5) Castel Roberti, nördlich von Nazareth.

„wendeten den Rücken und ergriffen die Flucht. Die Feinde Christi „sammelten also die Waffen der Gefallenen und gingen über den „Jordan zurück. Was weiter? Von da an beunruhigte vor den „Thoren das Schwert und im Inneren die Furcht. Mittlerweile „kehrte Saladin, nachdem er Saaten und Bäume verbrannt und „die Rebstöcke in den königlichen Weinbergen ausgerissen hatte, nach „Damascus zurück, verstärkte hier sein Heer, welches nicht mehr zu „zählen war, und zog an die Brücke von Tyberias. Daselbst „schlug er Zelte auf und blieb, bis er nach längerer Zeit mit „seinem ganzen Heere herüber kam, Tyberias belagerte und die „Stadt am dritten Tage erstürmte. Der König von Jerusalem „aber der bei der Quelle von Saforia [1]) ein Lager geschlagen „hatte, beschloß, als er den Kriegslärm vernahm, nach dem Rathe „der Templer, Hospitaliter und anderer braver Männer, seine „Schaaren zu ordnen und der Stadt zu Hilfe zu kommen. Als „Saladin vernahm, daß der König im Anmarsch wäre, zog er ihm „entgegen und beide Heere stießen aufeinander. Da schmetterten „die Trompeten, stampften die Rosse und der Herr machte seinem „Volke durch das Schwert ein Ende. Was sollen wir noch mehr „sagen? O Schmerz! Der ehrwürdige Bernardus, Bischof von „Lidda [2]), erleidet den Martertod indem ihm das Haupt abge„schlagen wird, und Herr Rufinus, Bischof von Acca, welcher das „Kreuz des Herrn trug, wird von einem Pfeile verwundet und „stirbt. Das Kreuz des Herrn selbst aber, an welchem Blut und „Wasser aus seiner Seite geflossen ist, wird erbeutet, der König in „die Gefangenschaft abgeführt, der Großmeister des Tempels, Aymeri„cus, des Königs Bruder [3]) und der Connetabel Reynaldus [4]), der „sehr edle Fürst, welchen Saladin mit eigener Hand tödtete, und „andere Christen, deren Namen anzuführen zu weitläufig wäre, „sowohl Knechte wie Ritter, Weltliche wie ehrwürdige Brüder vom „Tempel und vom Hospital, lassen ihr Leben in Vertheidigung der

1) Sepheris, ebenda. — 2) Auch Diospolis genannt, auf dem Wege von Joppe nach Jerusalem. — 3) Aymericus, Amalrich, starb erst 1206 als König von Cypern. — 4) De Chatillon.

„Christenheit, einige von Pfeilen getroffen, andere von Lanzen durch-
„bohrt, wieder andere mit Schwertern niedergemacht. Da nun
„der genannte Tyrann die Kraft des heiligen Kreuzes erproben wollte,
„ließ er es in Gegenwart der Fürsten seines Heeres in ein starkes
„Feuer werfen; als es aber alsbald wieder hervorkam, erschrak
„er und befahl, dasselbe in seiner Schatzkammer sorgfältig und ehr-
„erbietig aufzubewahren. Dies thun wir euch also zu wissen mit
„der flehentlichen Bitte, daß ihr dem Lande, welches Christus durch
„sein Blut geheiligt hat, mit Rath und That zu Hilfe eilen und
„nicht dulden wollet, daß dasselbe von den Feinden Christi noch
„länger besudelt werde. Dies geschah aber im Jahre nach Mensch-
„werdung des Herrn 1187."

1188 27. Mrz. Im darauffolgenden Jahre hielt Friderich, der römische Kaiser, am Sonntage der Mittefasten zu Mainz einen Reichstag mit den Fürsten und den Würdeträgern der Kirche. Nachdem daselbst der Bericht über das Unglück der überseeischen Kirche vorgelesen war, nahmen der Herr Kaiser, sein Sohn Friderich, Herzog der Schwaben, Bischöfe, Grafen und eine unzählbare Menge das Kreuz und wurde die Fahrt nach Jerusalem beschlossen.

1189 24. Apr. Im folgenden Jahre um das Fest des heiligen Georg trat der Kaiser mit seinem Sohne Friderich, mit Grafen, Bischöfen und einer unzählbaren Menge auserwählter Ritter die Reise an. Er zog durch Ungarn nach Griechenland, überwinterte in Adrianopel und nachdem endlich der Streit zwischen ihm und seinem Bruder, dem Kaiser [1]) von Constantinopel, beigelegt war, erhielt er von diesem achthundert Geißeln, welche er bis Iconium mit sich führen 1190 sollte. Am Osterfeste setzte das ganze Kreuzheer auf tausendfünf- 25. Mrz. hundert Schiffen und zwanzig Galeeren, welche der Grieche gestellt, in sieben Tagen über den Arm des heiligen Georg, das heißt das propontische Meer, ohne daß auch nur ein Mann in Gefahr ge-kommen wäre. Daselbst empfing er angesehene Gesandte des Sul-tans [2]), die Träger großer Unterwürfigkeit. Endlich kam er um 18. Mai. Pfingsten nach Iconium, nachdem er, betrogen und verlassen sowohl

1) Isaak II. Angelos. — 2) Kilidsch II. Arslan, Sultan von Iconium.

von den griechischen Geißeln wie von den Gesandten des Sultans, mit den Seinen durch Hunger, Beschwerlichkeit des Marsches und häufige Ueberfälle der Heiden unzählige Gefahren bestanden hatte. Als Iconium unterworfen war und das Heer sich wieder erholt hatte, setzte er mit größtem Eifer seinen Marsch fort. Von dem allerchristlichsten König Leo [1]) und seinem Volke wird er im Gebirge von Auge mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen, ertrinkt 10. Juni.
aber nach dem verborgenen Rathschlusse Gottes in einem Flusse [2]) eben dieses Gebirges und nimmt ein beweinenswerthes Ende im achtunddreißigsten Jahre seiner Regierung. Sein Sohn, Herzog Friderich, als Anführer über das ganze Heer gesetzt, kam nach Antiochia, bestattete hier des Vaters Fleisch mit Ehren und nahm die Gebeine mit sich nach Acharon, wo auch er mit vielen Andern 1191
dahin ging. 20. Jan.

Kaiser Heinrich, der Sohn Kaiser Friderichs regierte vom Jahre des Herrn 1191 an.

Es lohnt sich der Mühe, hier einzuschalten, daß Kaiser Friderich, als die überseeische Fahrt in Aussicht stand, unter seinen Söhnen eine Theilung getroffen hat, wie folgt: Heinrich, der schon früher als König gekrönt war, vertraute er das Reich an; Friderich übergab er mit dem Herzogthum Schwaben auch das ganze Hausgut der Altdorfer sowohl wie des Grafen Roudolf von Pfullendorf; Counrad gab er mit Eger das Erbgut des Herzogs Friderich, Sohn König Counrads in Wizimburc [3]) und Rotimburc [4]); Otto überließ er außer dem Erbgut seiner Mutter noch einige Lehen; Philipp aber als den jüngsten vertraute er einem Scholaster in Köln an, um ihn zum Kleriker zu erziehen. [5])

Kaiser Heinrich erhielt, nachdem die Fehde zwischen ihm und Heinrich, dem Herzog der Sachsen beigelegt war, dessen beide älteste Söhne [6]) als Geißeln, nahm den ältesten mit sich, als er mit Heeresmacht nach Rom zog, und wurde hier vom Papst gekrönt. 1191
15. Apr.

1) Von Armenien. — 2) Dem Salef. — 3) Weißenburg, mittelfr. B. A. gl. N. — 4) Rotbenburg a. d. Tauber, mittelfr. B. A. gl. N. — 5) Philipp war Dompropst zu Aachen und erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1191 als „erwählter Bischof von Würzburg." — 6) Heinrich und Lothar.

1189 Als um diese Zeit Willihelm, der König von Sicilien, gestorben
16. Nov. war, hatte ein gewisser Dancred [1]) das Königreich in Besitz genommen. Diesen beschloß der Kaiser zu vertreiben, wurde jedoch durch den Widerstand der Neapolitaner, mit deren Belagerung er sich abmühte, daran verhindert, und nachdem in seinem Heer eine große Sterblichkeit eingerissen, auch er selbst von höchst gefährlicher Krankheit befallen und ebendaselbst von dem Tode seines Bruders Friderich benachrichtigt war, kehrte er im darauffolgenden Jahre [2]), kaum genesen, zurück. Der jüngere Herzog Heinrich aber, den er als Geißel dahin mitgeführt hatte, war, unwillig über seine Haft, zu den Neapolitanern entflohen. Nach ihrem Rath und mit ihrer Hilfe entwischte er nach dem Hafen von Marseille und gelangte so durch Gallien zu seinem Vater nach Sachsen.

1191 Da aber kurz vorher der sehr edle Fürst Welf, der letzte
15. Dec. seines Stammes, gestorben war, begegnete ihm bei Kaufbeuren der Kaiser auf dem Rückweg aus Italien; der Leichnam wurde dahin gebracht und der Kaiser nahm in würdiger Weise an der Feier der Exequien Theil. [3]) Und nachdem er sowohl das Herzogthum Schwaben, wie auch das gesammte Erbgut der Altdorfer einige Zeit lang durch seine eigenen Leute hatte verwalten lassen, gab er endlich seinem Bruder Counrad sowohl das Herzogthum wie auch das genannte Erbgut.

Damals wurde auch der König von England auf seinem Rückweg aus den überseeischen Ländern wider seinen Willen nach Apulien verschlagen und, als er durch Kärnthen und Oesterreich heimzukommen suchte, von Liupold, dem Herzog von Oesterreich
1192 wegen eines geheimen Hasses hinterlistiger Weise gefangen und dem
21. Dec. Kaiser zu Regensburg ausgeliefert. Auf dessen Befehl wurde er in die Rheingegend gebracht und fast ein Jahr unter strenger Aufsicht in der Burg Trivels [4]) verwahrt. Endlich, nachdem er hundert-

1) Dancred, Tancred, Graf von Lecce, war ein natürlicher Sohn Rogers, des Vatersbruders des verstorbenen Königs. — 2) Kaiser Heinrich befand sich bereits an Weihnachten 1191 zu Hagenau. — 3) Von „begegnete" bis hieher gleichlautend mit der Steingadener Fortsetzung, S. 42. — 4) Trifels, westl. von Landau in der bayerischen Rheinpfalz.

tausend Mark Silber bezahlt und dem Kaiser gehuldigt hatte, kehrte er frei nach Hause zurück. 1194 2. Febr.

Um eben diese Zeit hielt der Kaiser an Pfingsten einen Reichstag zu Mainz[1]), auf welchem er seinen Bruder Conrad und Ludewig, den Sohn des Herzogs Otto von Bayern, wehrhaft machte und jedem sein Herzogthum bestätigte. Daselbst erklärte er Heinrich, den Sohn Herzog Heinrichs von Sachsen, der Gnade verlustig und für einen Reichsfeind, und war auf jede Weise bestrebt, seine Verlobte, die Tochter des Pfalzgrafen Conrad, seines Vaters Bruders[2]), mit dem Bayernherzog Ludewig ehelich zu verbinden. Als aber Heinrich dieses Vorhaben des Kaisers erfuhr, überließ er sich dem guten Glück und eilte mit einigen seiner Getreuen unter dem Schein einer Pilgerfahrt nach der Burg Stâlegge.[3]) Daselbst fand er seine Verlobte und nahm sie mit Hilfe ihrer Mutter zur Gemahlin. Als dies dem Kaiser zu Ohren kam, wurde er sehr böse auf seinen Vatersbruder, den Pfalzgrafen, der damals bei ihm in Speyer war, und ergoß sich in heftigen Zornesausbrüchen und Drohungen. Endlich brachte es der Pfalzgraf mit den Fürsten und seinen Freunden dazu, daß der Kaiser eben diesen Heinrich wieder zu Gnaden aufnahm und ihm, nachdem er ihm den Eid geleistet, die Pfalz mit allen Rechten übergab. Auf diese Weise wurde die bisher dauernde Fehde entschieden. 1192 24. Mai.

Darauf nahm der Kaiser seinen jüngsten Bruder Phylipp und seinen Vetter, den Pfalzgrafen Heinrich zu sich und unternahm um Pfingsten[4]), nachdem er die reichsten Geschenke vertheilt, einen Feldzug nach Apulien, entschlossen Sicilien sowohl von der See, wie vom Lande her anzugreifen und einzunehmen. Da aber Dancred bereits den Weg alles Fleisches gegangen war und alle Edle dem heranrückenden Kaiser entgegenkamen, um sich zu unterwerfen, so nahm er sowohl Sicilien, wie Calabrien und Apulien ohne Kampf ein. Endlich verlobte er Hyrene, die Tochter des Kaisers von 1194 20. Febr.

1) Nicht in Mainz sondern in Worms. — 2) Pfalzgraf Conrad entstammte der zweiten Ehe des Herzogs Friderich II. von Schwaben und war somit ein Halbbruder Kaiser Friderichs I. — 3) Stahleck, die Ruinen bei Bacharach, preuß. Rheinpr. R. B. Coblenz. — 4) Er verließ seine Burg Trifels bereits am 12. Mai.

Griechenland, welche noch nicht im mannbaren Alter war, als er sie im Palast zu Palermo fand, mit seinem Bruder Phylipp, nachdem er ihm Tuscien mit Spoleto und dem gesammten Hausgut der Frau Mahtilde zu Lehen gegeben hatte. Und nachdem er so Alles nach seinem Wohlgefallen geordnet, ließ er seine Gemahlin, nämlich die Tochter Rogers, mit dem Söhnchen[1]), das er von
1194 Juni. ihr hatte, in Sicilien zurück und kehrte im darauffolgenden Jahre heim.

Später aber zog er ohne Heer zum dritten Male nach Italien
1196 Ende Juni. im Jahre des Herrn 1196. Da im selben Jahre sein Bruder Counrad, der Herzog der Schwaben gestorben war, erhielt Phylipp, der jüngste Bruder der Beiden, das Herzogthum und wurde von Tuscien aus zur Nachfolge seines Bruders berufen. Der Kaiser selbst aber ließ während seines Aufenthaltes in Sicilien, sorgfältig auf seiner Hut vor denjenigen, welche nach seinem Königreich trachteten, einen gewissen Riscardus, einen edlen Grafen, auf grausame Weise hängen. Um dieselbe Zeit schickte er eine Botschaft in Betreff des Margarita, der früher ein berüchtigter Seeräuber war, und welchen er schon lange mit dem Sohne des Riscardus, mit einem noch sehr jungen Sohne[2]) Dancreds, des Tyrannen von Sicilien, und Anderen, Bischöfen, Aebten und Weibern hatte gefangen nehmen und in die Rheingegend bringen lassen, und befahl, Einige zu blenden, Andere getrennt von einander einzusperren. Da deswegen viele Apulier schlimme Anschläge gegen ihn machten, brachte er Alle, die ihm verdächtig waren, durch List in seine Gewalt und machte ihnen durch ungewöhnliche und sehr grausame Todesstrafen ein Ende. Er selbst aber beherrschte mit Macht sowohl Sicilien wie Calabrien und Apulien. Aber während er, als ein junger Mann, sich rühmte, diese Länder auf jede Weise unterworfen und gebändigt zu haben, wird er plötzlich von einer Krankheit befallen
1197 28. Sept. und stirbt im siebenten Jahre seiner Regierung um das Fest des heiligen Michael eines frühzeitigen Todes im Jahre nach der Geburt des Herrn 1197.

1) Der nachmalige Kaiser Friderich II., geb. am 26. Decbr. 1194. — 2) Willihelm III.

Weingartener Fortsetzung II.

Bei seinem Tode, der im Verzeichniß der römischen Könige [1]) angemerkt ist, hatte sein jüngster Bruder Phylipp, welcher ihrem beiderseitigen Bruder Counrad, dem Herzog der Schwaben, in der Regierung nachgefolgt war, vom Kaiser gerufen, mit dreihundert Gepanzerten Tuscien betreten; als er aber in der Mons Flasci [2]) genannten Burg verweilte, erhielt er die sichere Nachricht vom Tode des Kaisers, beeilte sich sofort, zurückzukehren, und kam nicht ohne schwere Gefahr der Seinigen nach Augsburg. Von da begab er sich in die Rheingegend und wurde von allen Großen und Lehensträgern mit lebhaftester Freude empfangen; als er sodann die nächste Weihnachtszeit in Hagenau gefeiert, vertheilte er mit freigebiger Hand alle daselbst vorgefundene königliche Schätze. Nachdem er dies gethan und zu beiden Seiten des Rheins bis zur Maas hinab die Angelegenheiten des Reiches nach seinem Gutdünken geordnet hatte, versammelte er am Sonntag der darauffolgenden Mittefasten [3]) die ihm günstig gesinnten Fürsten zu Nordhausen und suchte die oberste Leitung des Reiches in seine Hand zu bekommen. Mit Beistimmung der Fürsten, insbesondere des Erzbischofs [4]) von Magdeburg, der Herzoge von Bayern und Sachsen [5]), des Landgrafen [6]) von Thüringen, des Markgrafen [7])

1197 28. Sept.

25. Dec.

1198 8. März.

1) Nämlich in der bereits oben S. 5, A. 1 erwähnten Chronik des Hugo von Sanct Victor. — 2) Montefiascone. — 3) Nach einem Briefe Phylipps selbst an den Papst am Freitag vor Lätare — 6. März. — 4 Ludolf. — 5) Ludewig und Bernhard. — 6) Hermann I. — 7) Diterich.

von Meißen und sehr vieler Anderer von welchen jeder einzelne durch Geschenke, Lehen und Verheißungen gewonnen war, wird er zu Arnsperch [1]) zum König erwählt. Der Erzbischof [2]) von Köln aber war ihm abgeneigt und verwarf diese Wahl, weil ihr weder der Erzbischof [3]) von Mainz noch der Pfalzgraf [4]) bei Rhein, welche sich über Meer befanden, beigewohnt; und im Einvernehmen mit dem Bischof [5]) von Straßburg und allen Bischöfen und Fürsten jenseits der Maas wenden sie sich an Otto, den Sohn des Sachsenherzogs Heinrich, rufen ihn nach Köln und wählen ihn zum König. Dies gab Anlaß zum blutigsten Kampfe. Otto kam nämlich nach dem Rath und mit Hilfe aller seiner Anhänger nach der Stadt
10. Juli. Aachen, vertrieb die Besatzung welche König Philipp hineingelegt hatte, und wurde auf dem königlichen Throne feierlich von einem
12. Juli. Cardinal und dem Bischof von Köln gekrönt. Von da an wird gerüstet, Heere werden zusammengezogen, Verwüstung der Provinzen und Niederbrennen von Kirchen und Städten folgen nach, mehr aber von Seiten Philipps, da Otto lediglich bemüht war, sich zu vertheidigen. Später, im dritten Jahre seiner Regierung [6]), berief Philipp, da alle seine Anstrengungen, Aachen zu gewinnen, erfolglos geblieben waren, einen Reichstag nach Mainz, wo er die Fürsten von ganz Oberdeutschland um sich versammelte, und vor Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Herzogen, Markgrafen, Grafen und einer unzählbaren Volksmenge, wie auch des Königs von Böhmen [7]) und vieler Sachsen von dem Patriarchen von Aquileia im Beisein des Mainzer Bischofs Counrad feierlich gekrönt wurde und sich der königlichen Rechte mit der Krone bemächtigte. Darauf wurden wieder zwei Jahre lang unerhörte und kommenden Geschlechtern unglaubliche Greuelthaten verübt. Endlich zwang König Philipp

1) Arnsberg, preuß. Prov. Westphalen, R. B. Arnsberg; s. übrigens über den Ort der Wahl Jahrb. v. Marbach, S. 26, A. 1. — 2) Adolf. — 3) Counrad III. — 4) Heinrich. — 5) Counrad II. — 6) Falsch. Die Krönung Philipps zu Mainz fand bereits im ersten Jahre seiner Regierung — 1198 am 8. September — statt und wurde vollzogen durch den Erzbischof Heimo von Tarantaise. Erzbischof Counrad von Mainz befand sich damals noch über Meer. — 7) Ottokar Przemysl; er wurde erst auf diesem Reichstage von Philipp zum König erhoben.

den Landgrafen von Thüringen, welcher ihn treulos verlassen hatte [1]), 1204.
zur Unterwerfung. Auch der Pfalzgraf Heinrich, der Bruder König Otto's, ergab sich ihm, theils aus Zwang theils durch Geschenke gewonnen, und empfing nach Ableistung des Huldigungseides die Pfalzgrafschaft nebst einigen Lehen.[2])

Zu dieser Zeit verließ Adold [3]), Bischof von Köln, gleichfalls bestochen, Otto und ergab sich König Philipp, huldigte ihm mit Nov.
einem Eide, wurde aber gleich darauf von seinen Bürgern verjagt, da dieselben mit ihrem Könige in ihrer Erbitterung verharrten. König Philipp sammelte also ein sehr großes Heer, zog nach dem Rath und mit Beihilfe des Kölner Bischofs, wie des Pfalzgrafen Heinrich und des Herzogs [4]) von Brabant nach Aachen und wurde auf dem königlichen Throne zugleich mit der Königin von den Erzbischöfen von Köln und Trier [5]) auf das Feierlichste gekrönt. 1205
Ferner griff König Philipp nach einiger Zeit Köln zum zweiten- 6. Jan.
male an und es gelang ihm, mehr durch einen glücklichen Zufall, 1206
als durch Gewalt der Waffen, das Heer, welches zum Kampfe Aug.
heranzog, und bei welchem sich der auf päpstlichen Befehl erst kürzlich an Stelle Adolds ordinierte Bischof Bruno befand, vorbereitet durch den Rath eines Treulosen Namens Walramm [6]), so zu schrecken, daß es die Flucht ergriff und sich in eine gewisse Burg [7]) warf. Hier werden Einige verwundet, Andere getödtet, die Uebrigen mit ihrem Bischof gefangen; indessen werden alle bis auf den Bischof entlassen, welcher in das churische Rhätien gebracht wird, um in der Burg Amedes [8]) in Ketten verwahrt zu werden.

Nachdem so der Krieg zwischen Philipp und Otto bis zu diesem Zeitpunkt gewährt hatte, wurden endlich vom Papst zwei

1) Landgraf Hermann ergriff, 1198 aus dem heiligen Lande zurückgekehrt, die Partei König Otto's, wendete sich 1199 von diesem König Philipp und 1203 wieder Otto zu, weshalb Philipp in den Jahren 1203 und 1204 gegen ihn zu Felde zog. — 2) Heinrich erscheint zum erstenmal in der Umgebung Philipps in einer Urkunde vom 24. August 1204. — 3) Adolf. — 4) Heinrich I. — 5) Johannes. — 6) Nach dem Zeugniß der großen kölnischen Jahrbücher und Arnolds von Lübeck, (VII. 5), welche hierüber am Ausführlichsten berichten, war nicht Walram, sondern sein Vater, Heinrich IV. Herzog von Limburg, der Verräther. — 7) Wassenberg, preuß. Rheinprov. R. B. Aachen. — 8) Altenems, nächst Hohenems in Vorarlberg.

1207. Cardinäle [1]) geschickt, um Frieden zwischen den Königen zu Stand zu bringen; aber auch diese kehrten nach vielen Verhandlungen nach Rom zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Sieh'! da wurde auf göttliche Anordnung oder Zulassung Philipp, der ein Heer gegen Otto vorausgeschickt, als er sorglos in seinem Schlafzimmer zu Bamberg der Mittagsruhe pflegte, von den allertreulosesten Pfalzgrafen [2]) von Wittelsbach, der unvermuthet eintrat und dem König, wie zum Scherz das Schwert in die Kehle stieß,
1208 auf einen Streich und ohne Gegenwehr ermordet, im elften Jahre
22. Juni. seiner Regierung, am 22. Juni; und der Pfalzgraf entkam unverletzt mit Hilfe der Seinen, welche er vor der Thüre aufgestellt hatte. Des Königs Wittwe, Königin Hyrene, aber hatte nach ungefähr zehn Wochen eine schwere Geburt und starb eines kläglichen Todes. Dies geschah aber im Jahre des großen Jahrescirkels 152, des Sonnencirkels 13, des neunzehnjährigen 12, des Mondcirkels 8, in der elften Indiction, Epakte 1 und Concurrenten 2. Zu dieser Zeit raubten die Söhne Belials auf Antrieb des Teufels das Gut der Klöster und Kirchen, sowohl innerhalb als außerhalb; hauptsächlich jagten sie in Schwaben und Alemannien den unter der unmittelbaren Herrschaft und dem Schutze König Philipps gestandenen
11. Nov. Orten eine fast tödtliche Angst und Verzweiflung ein.

Im Jahre 1208 übernahm König Otto, der Sohn Heinrichs, Herzogs der Sachsen, am Feste des heiligen Martin zu Frankfurt, wo sich fast alle Fürsten und Herrn des römischen Reiches versammelt hatten, mit der Zustimmung und Gunst aller die Regierung.

1) Hugo, Cardinalbischof von Ostia und Velletri, und Leo, Cardinalpriester vom heiligen Kreuz. — 2) Otto (VIII).

Aus Berthold von Zwiefalten.

Cap. 35. . . . . Dieser[1]) Sohn, Namens Heinrich, unser dritter Vogt[2]), war als Schwiegersohn Kaiser Lothars allzuviel mit Reichsangelegenheiten beschäftigt und stolz auf seine Macht; deshalb waren wir mit ihm nicht so vertraut, wie mit seinem Vater, da es ja nicht Sache der Reichen ist, uns Arme zu lieben. Ueberdies kümmerte er sich auch, nach jenem Prophetenwort: „Ihr erhebt euch nicht zum Widerstand und setzt euch nicht zur Mauer für das Haus Israel“ [3]), nicht darum, in irgend einer Angelegenheit uns von Nutzen zu sein, in irgend einer Noth uns beizuspringen. Dazu kommt, daß wir ihm lästig und verhaßt wurden aus Gründen, welche wir hier, weil sich die Gelegenheit dazu bietet, anführen wollen.

36. Friderich von Staufen, Herzog von Schwaben, welcher sich auf's Tiefste gekränkt fühlte, daß nach dem Tode Kaiser Heinrichs, seines Oheims[4]), die Reichsregierung auf Betreiben des Bischofs Adalbert von Mainz nicht ihm, sondern dem Sachsenherzog Lothar übertragen wurde, erhob sich gegen eben diesen Lothar, 1125 Ende August. entschlossen, ihm aus allen Kräften Widerstand zu leisten, brachte die Stadt Speyer durch List in seine Gewalt, nahm einige Burgen 1128.

1) Nämlich Heinrichs IX. und Wulfhildens. — 2) Die beiden ersten Vögte von Zwiefalten waren der Bayernherzog Welf I. und sein Sohn Heinrich IX. — 3) Ezechiel 13, 5. — 4) Heinrichs V. Schwester Agnes war die Mutter Herzogs Friderich II. des Einäugigen.

weg und stellte seinen Bruder Conrad als König auf. Lothar aber belagerte Speyer, nahm es wieder ein und zwang Conrad, nach Italien zu fliehen. Daselbst auch nur von Wenigen anerkannt, sah er sich genöthigt, wieder heimzukehren; und nachdem er die Krone niedergelegt hatte, wurde er von Lothar wieder zu Gnaden
1135 aufgenommen. Nachdem also Alles friedlich geordnet war, zog
Ende Sept. Lothar mit eben diesem Conrad nach Italien, unterwarf Apulien mit Gewalt der Waffen und vertrieb die Normannen, welche das Land seit den Zeiten Leo's IX. [1]), beinahe achtzig Jahre, in Besitz gehabt. Als Sieger zurückkehrend beschloß er seine Tage in den
1137 Apenninen.[2])
3 Dec.

Da aber Herzog Heinrich, der mächtigste von allen Fürsten des Reiches, ohne die nöthige Klugheit nach der Regierung strebte, wurde er von allen seines Stolzes wegen verworfen und der vorgenannte Conrad von seinem Bruder Friderich und einigen Wenigen auf's Neue zum König erhoben, nach einer Zwischenzeit von wenigen
1138 Tagen aber von Allen als König anerkannt; und so wurde der
22. Mai. früher verworfene und zum Tode verurtheilte Baustein zum Eck-
1129 stein erkoren.[3])
März.

Um aber wieder von vorne anzufangen, so übernachtete in jenen Jahren, in welchen wir, wie bereits gesagt, Unglück erlebt haben, Friderich in der Fastenzeit mit nur Wenigen bei uns. Da kam Herzog Heinrich, welcher ihm heimlich auf dem Fuße gefolgt war, unverhofft mit Bewaffneten herbei, um ihn zu tödten, legte Feuer an das Haus, in welchem er ruhte, und trachtete, ihn sogar lebendig zu verbrennen. Da dieser aber durch die Mönche mit genauer Noth gerettet wurde, suchte er ihn allenthalben, durchwühlte Alles mit dem Schwert, verbrannte einige Gebäude unseres Klosters, schlug die Pforten des Münsters, in den er sich geflüchtet, mit gewissen Maschinen ein und stürzte die Altäre [4]) der Kirche mit frevelnder Hand um. Mit bloßen Schwertern eilte der rasende

1) Gestorben am 19. April 1054. — 2) Bekanntlich erst nach Ueberschreitung der Alpen. — 3) Psalm 117, 22. — 4) Die Lebensart alterius, Mon. Germ. SS. X, 114, ist ohne Zweifel zu berichtigen.

Haufen durch die ganze Kirche, hindurch zwischen den Mönchen, welche um diese Zeit, nach der Prim, in gewohnter Weise zu den Litaneien niedergekniet waren, konnte aber gleichwohl denjenigen, nach dessen Blut er so sehr dürstete, nicht finden.

Schließlich, als er vergeblich Feuer anzulegen suchte, bestieg Friderich, dessen Tod einer späteren Zeit vorbehalten war, den Kirchthurm und entkam so seinen Händen, da er ihn weder, wegen der Festigkeit des Ortes, mit dem Schwert erreichen, noch auch das Münster, welches mit gebrannten Ziegeln gedeckt war, verbrennen konnte. Am Ende kehrten sie, der Sache überdrüßig, unverrichteter Dinge und beschämt nach Hause zurück, den Mönchen den Untergang androhend.

Für diesen Frevel befahl Papst Innocenz dem Herzog Heinrich, dem Kloster einen fünf Pfund schweren Kelch zu übergeben, was dieser aber unterließ. Da also dieser Grund zur Feindschaft noch nicht ganz beseitigt war und noch neue Anläße hinzukamen, vorzüglich weil er uns gering schätzte und verachtete, sich mit andern Dingen beschäftigte und allzuviel von der Sorge für sein eigenes Haus in Anspruch genommen war, wurde er von uns mit Recht und auf Grund unseres Privilegiums von der Vogtei entfernt, nachdem er durch unsere Bitten dazu gebracht war, dies friedlich geschehen zu lassen.

37. Nach einer Zwischenzeit von wenigen Tagen wurde nach gemeinsamer Berathung der Brüder an seine Stelle sein Bruder Welphardus [1]) als vierter Vogt aufgestellt. Vorher aber ließ derselbe in Gegenwart der ganzen Congregation durch drei seiner Ministerialen bei den Reliquien der Heiligen beschwören, daß er, wenn aus genügender Ursache von uns verabschiedet, die Würde nicht länger als sieben Tage wider unseren Willen behalten, und daß er unser Privilegium, soweit es ihn anginge, unverletzt bewahren wollte, ferner, daß er keinen seiner Ritter, der nicht von uns erwählt oder verlangt worden, uns als Vogt [2]) vorsetzen und einen solchen, wenn er gewaltsam zu Werk gehen, oder gegen unseren Willen die Unseren beschädigen, oder aus irgend einer Ursache von

1) Welf VI. — 2) Untervogt.

uns verabschiedet werden sollte, vor Verlauf von sieben Tagen e
setzen und von der Vogtei entfernen wollte. Der genannte Welph
dus wurde von vielen auch aus dem Grunde erwählt, damit
bei dem Holzreichthum in seinen und seines Bruders Waldun
das uns ganz unentbehrliche Holz mit größerer Sicherheit schla
könnten und zu unseren Weinbergen und Aeckern im churis
Rhätien, welche auf der Südseite liegen, ungestörte Zu- und
fahrt durch ihr Gebiet erlangten. —

Um dieselbe Zeit zerstörte Herzog Friderich, uneingedenk a
Gefälligkeiten unser Dorf Oninburron[1]) mit Feuer und Schw
weil ein Haufen frecher und thörichter Bauern ihn, als er ge
Ravensburg zog, um sich an Herzog Heinrich zu rächen, mit Schi
und Schande aus dem Dorfe, wo er nothgedrungen sein Nachtla
genommen, vertrieben hatte.

38. Noch nicht ganze sechs Jahre darauf, als Herzog H
rich seinen Verdruß noch nicht merken ließ, kam sein Ritter Hein
von Anemarkingen[2]), des älteren Heinrich Sohn, welcher frü
mit unserer Beistimmung als Vogt über unsere Leute gesetzt, o
wegen unklugen und übermüthigen Mißbrauchs seiner Stellung
gleich mit seinem Herrn von uns entfernt war.

Deswegen in hohem Grade erbittert und, wie das Ger
sagt, von seinem Herrn aufgehetzt, wüthete er mit der grö
Grausamkeit gegen uns und die Unseren. Da war die Bedräng
allgemein; draußen der Kampf und drinnen die Furcht. Kurz,
wurden allenthalben mit Feuer und Schwert heimgesucht und
fürchteten, daß er auch innerhalb des Klosters Aehnliches vollbri
würde. Denn er kam in dieser Absicht bewaffnet vor die Klo
pforte, wurde aber von unseren Leuten schmählich verjagt. En
schlossen die Bischöfe den allgemein Verabscheuten aus der Gem
schaft der Kirche aus und belegten ihn mit dem Bann und
wir auch seinen Herrn, den Herzog Heinrich angingen, mußt
sein Schwert in die Scheide stecken.

1) Ennabeuren, württemb. Donaukr. O. A. Münsingen. — 2) Emerkingen b
O. A. Ehingen.

Wir aber, in Trauer über die Vergangenheit, in Furcht vor der Zukunft, umzogen das Kloster seinem ganzen Umfang nach, gleich einer Burg mit Mauern.

50. Dies Alles, was im vorliegenden Buche über die Besitzungen des Klosters kurz mitgetheilt wurde, ist geschehen [1]), vollendet, und von mir niedergeschrieben im Jahre nach Menschwerdung des Herrn 1138, im 50. Jahre nach der Gründung des Klosters, im 30. nach der Einweihung des Münsters, im 44. Jahre der Vorstandschaft Udalrichs, des zweiten Abtes, im ersten Regierungsjahre Kaiser Conrads.

1) d. h. es geschah bis 1138, war damals vollendet.

Alte Welfen

nach der Genealogie.

Etichо I.

Heinrich I. Gem. Atha	Judith Gem. Kaiser Ludwig d. Stammler

Chunrad hl. Bischof von Constanz.	Ethichо II. Stammvat. d. drei Adelsgeschl.	Rudolf Gem. Ita v. Oningen.

Heinrich II.	Welf I. Gem. Imiza v. Glizperch	Richarda Gem. ungenannter Graf aus Bayern

Welf II.	Cuniza Gem. Etius Markgf.

Alte Welfen

nach dem Mönch von Weingarten

Welf I

Etichо I.	Judith Gem. Kaiser Ludewig d. Frommen

Heinrich I.
Gem. Beata v. Hohunwarthe

Counrad hl. Bisch. v. Constanz	Etichо II. Stammvat. d. drei Adelsgeschl.	Roudolf Gem. Ita v. Oningen.

Heinrich II.	Welf II. Gem. Imiza v. Glizberch	Richgarda Gem. ungenannter Graf aus Bayern

Welf III.	Chuniza Gem. Azzo Markgf.

Alte Welfen

verbesserte Stammreihe.

Welf I

- Judith † 843 — Gem. Kais. Ludewig d. Fromme
- Eticho I. — Stammv. d. Kön. v. Burgund
- Conrad
- Roudolf I.

Heinrich I. — ?

Welf? — Grf. im Argau und Linzgau

Eticho II. † um 910

Heinrich II. — Gem. Beata v. Hohenwarth

Conrad hl. † 976 — Bisch. v. Constanz

Roudolf II. † um 940 — ?

Eticho III.? — Stammvat. d. drei Adelsgeschl.

Roudolf III. † um 992 — Gem. Ita v. Oehningen

inrich III † um 990

Welf II. † 1030 — Gem. Imiza v. Gleiberg

Richlinde — Gem. Adalbert II. Grf. v. Ebersberg

Welf III † 1055

Chuniza — Gem. Azzo Markgf. v. Este.

Jüngere Welfen

Welf IV. (I)

Herz. v. Bayern † 1101. Gem. 1. Etelinda v. Nordheim. 2 Judith v. Flandern

Welf V (II)

v Bayern † 1119 Gem. Mahtilde v. Tuscien.

Heinrich IV (IX)

Herz. v. Bayern † 1126 Gem. Wulfhild v. Sachsen

ad Heinrich V (X)
ch Herz. v. Bayern † 1139
? G. Gertrude v. Sachsen

Welf VI † 1191 — G. Outa v. Calw

Judith — G. Friedr. II. Herz. v. Schwab.

Sophia — G. 1. Berth. III. Herz. v. Zäringen, „ 2. Leopald Markgf. v. Steier

Mathilde — G. Theobald II. Markgf. v. Vohburg. „ 2. Gebehard II. Grf. v. Sulzbach

Wulfhild — G. Roudolf Grf. v. Bregenz.

einrich VI. (XII.)
Bayern u. Sachsen † 1195
Clementia v. Zäringen
Mathilde v. England.

Welf VII. † 1167

Register.

Aachen, Aquisgranum 55, 60 flgd.
Achalm 15, 36.
Acharon, Achorn, Acca 44, 52 flgd. 55.
Adalbero II., Graf v. Ebersberg 3, 11.
Adalbert I., Erzbischof v. Mainz 20, 63.
Adelbert, Albert v. Ballenstedt, Markgf. d. Lausitz, seit 1134 d. Nordmark 17, 29, 51.
Adila, erste Gemahlin Kaiser Friderichs I. 48.
Adold, Adolf Erzbischof v. Köln 60 flgd.
Adrian IV., Papst 44, 49.
Adrianopel 54.
Aegypten 44.
Agnes, Gemahlin Friderichs I., Herzogs v. Schwaben, dann Leopalds III., Markgrafen v. Oesterreich, 29, 63.
Aligka, Eilika Gemahlin d. Grafen Otto v. Ballenstedt 17.
Alamannien, Allemannien 6, 8, 11, 16. 62.
Alanen 6.
Alba, Albano 27.
Albero, Erzbischof v. Trier 28.
Albero, Adilbero Bischof v. Metz 3, 11.
Albert, Graf v. Bogen 17.
Albert II., Graf v. Calw 23.
Albert III., Graf v. Calw 23.
Alberl IV., Graf v. Calw 23 flgd.
Albert II., Graf v. Habsburg 35.
Alessandria 50.
Alexander III., Papst 44, 49 flgd.
Alexander III., Bischof v. Lüttich 39.
Alexius Komnenos, Kaiser d. ostr. Reiches 15.
Alidorf, Aulendorf 9.
Alp, rauhe 22, 42.
Alpen, Pyrenäen 38, 64.
Altenems s. Amedes.
Altenmunster, Altomünster 1, 3, 9, 12.
Altdorf s. Altorf.
Altdorf, Geschlecht d. v. 45, 55 flgd.
Alto, heiliger 1, 9.
Altomünster s. Altenmunster.
Altorf, Altdorf 1, 9, 11—13, 15, 17, 19, 21.

Ambergov, Ambirgov Ammergau 1, 8 flgd.
Ambras f. Homeras.
Amedes, Altenems 61.
Amidis, Ems 10.
Ammergau f. Ambergov.
Anacler II., Gegenpapst 26 flgd.
Ancona, Anchona 27.
Andehse, Andechs 2.
Andechs, Geschlecht d. v. 2.
Andilwingen, Andelfingen 10.
Anemarkingen, Emerkingen 66.
Ange, Gebirg von 44, 55.
Anhalde, Anhalt 51.
Antiochia 44, 55.
Apenninen, Adpenninus 26 flgd. 64.
Apulien, Apulier, 27, 46—48, 56—58, 64.
Aquileia, Aquilegia 60.
Aquitanien 8.
Armenien 49, 55.
Arnold, Erzbischof v. Köln 28.
Arnsperch, Arnsberg 60.
Arnulf, Graf v. Dachau 30 flgd.
Assyrer 49.
Atha f. Beata.
Augia, Weißenau 41, 45.
Augsburg, Augusta, Augea 3, 7, 11 flgd. 14, 19, 27—29, 35, 40, 42, 59.
Aulendorf f. Alidorf.
Aymericus, Amalrich v. Lusignan, König von Cypern 53.

Babylon, Babilonien, Cairo 44, 51.
Balduin IV. König v. Jerusalem 52.
Balduin V., König v. Jerusalem 52.
Balduwin V., Graf v. Flandern 4, 14.
Bamberg, Babinberg 25, 28, 62.
Bari, Barra 18, 27.
Bayern, Baioaria, Noricum, bayerisch 3 flgd. 8 flgd. 11, 14—17, 19—21, 24—26, 29—31, 40, 43 flgd. 59.
Beata, Gemahlin d. Welfen Heinrich II., 1, 9.
Beatrix, zweite Gemahlin Kaiser Friderichs I. 49, 55.
Bela, König v. Ungarn 17.
Benevent 27.
Berengar, Graf v. Sulzbach 39.
Berg, zwei Grafen v. 35.
Bergatreute f. Berngartruite.
Berge, Berg O. A. Ehingen 35.
Berge, Berg O. A. Ravensburg 9, 41, 45.
Bernardus, Bischof v. Lidda 53.
Berngartruite. Bergartreute 47.
Bernhard, heiliger Abt von Clairvaux 26.
Bernhard v. Anhalt, Herzog v. Sachsen 51, 59.
Berthold III., Herzog v. Zäringen 18.
Berthold IV., Herzog v. Zäringen 35.
Berthold V., Herzog v. Zäringen 47.
Berthold, Markgf. v. Vohburg 35.
Berthold, Graf v. Andechs 17.
Bodmann f. Botanum.
Böhmen 37, 60.
Bogen 17.
Bologna, Bononia, Bologneser 26.
Bonifacius, Markgf. v. Tuscien 16.
Bonifaz, heiliger 9.
Boris, Thronprätendent in Ungarn 31.
Botamum, Bodmann 13.
Bouchhorn, Buchhorn 15.
Brabant, Brabanden 61.
Braunschweig, Brunswich 44, 51.
Breitenwang 27.

Bruno IV., Erzbischof v. Köln 61.
Bruno, Brouno, Bischof v. Augsburg 3, 11.
Buchhorn, s. Bouchhorn.
Buorron, Buoirron, Kaufbeuren 42, 56.

Cairo s. Babylon.
Calabrien, Calabria 48, 57 flgd.
Calw s. Kalwe.
Calw, zwei Grafen v. 35.
Campanien 27.
Casel Robert, Castel Roberti 52.
Celestin III., Papst 46, 55.
Chelminzen, Kellmünz 37.
Choufringin, Chufringen, Kaufering 16 flgd.
Chuobach, Coubach, Kühbach 3, 11.
Chuono, Couno d. Aeltere, Graf v. Oehningen 2, 10.
Chuono, Couno d. Jüngere, Graf v. Oehningen 2, 10.
Chur, Curia 7.
Churisches Rhätien s. Rhätien.
Clairvaux, Clarevallis 18.
Clementia, erste Gemahlin Herzog Heinrichs d. Löwen 49.
Coblenz, Confluentia 28.
Colmar, Colmir 10.
Coloman, König v. Ungarn 17.
Conciolegum, Gunzenlee 19, 40, 47.
Constantia, Gemahlin Kaiser Heinrichs VI. 58.
Constantinopel 32, 49, 54.
Constanz, Constantia 1, 7, 9 flgd. 35, 48 flgd.
Couno I., Bischof v. Regensburg 21.
Counrad II., röm. König, seit 1027 Kaiser 2, 11.
Counrad, Cunrad III., röm König 23, 26, 28—33, 35, 39, 43, 51, 55, 67.
Counrad Chounrad, Herzog v. Schwaben 47, 55—59, 64.
Counrad, Pfalzgraf bei Rhein 57.
Counrad (v. Zütphen) Herzog v. Bayern 13.
Counrad I., Herzog v. Mähren 17.
Counrad, Herzog v. Zäringen 23, 49.
Counrad, Bruder der Kaiserin Judith 8.
Counrad I. Graf v. Dachau 31.
Counrad II., Graf v. Dachau 31.
Counrad, Graf v. Valley 30.
Counrad, Vogt v. Constanz 35.
Counrad III., Erzbischof v. Mainz 60.
Counrad, Bischof v. Augsburg 35.
Counrad, Chuonrad, heiliger Bischof v. Constanz 1 flgd. 9.
Counrad II., Bischof v. Straßburg 60.
Counrad I. Bischof v. Worms 35.
Counrad, Welfe, Mönch 18.
Crema 26, 33.
Cremona, Cremonesen 26.
Cuniza, Chuniza, Gemahlin d. Markgrafen Azzo v. Este 3, 11—13.
Cypern 4, 15.

Dachau s. Tachouwe.
Dänen 10.
Damascus 32, 53.
Dancred, Tancred, König v. Sicilien 47, 56—58.
Daniel I., Bischof v. Prag 39.
Daugendorf s. Taugindorf.
Deutschland, Deutsche, Teuthonici 32, 37, 46, 48.
Diezon, Dießen 2, 10.
Diterich, Markgf. v. Meißen 59.

Donau, Danubius 21.
Donaustauf s. Tounustouphen.
Eberhard I., Graf v. Ebersberg 3.
Eberhard II., Graf v. Ebersberg 3.
Eberhard, Bischof v. Regensburg 39.
Ebersperch, Ebirsperc, Ebersberg 3, 11.
Edessa 32.
Egebert, Markgf. v. Stadin s. Eggebert, Graf v. Oehningen.
Egehard, Graf v. Schevern 17.
Eggebert, Graf von Oehningen 2, 10.
Eger, Egire 55.
Egilbert, Bischof v. Freising 11.
Ekbatana, Hamaden 49.
Elisina 3 flgd. 11 flgd. 40.
Elsaß, Alsatia 10.
Emanuel, Manuel Komnenos, Kaiser d. ostr. R. 32, 50.
Emerkingen s. Anemarkingen.
Emilia 26.
Ems s. Amidis.
Engelbert, Herzog v. Kärnthen 27.
Engelbert, Markgf. v. Tuscien 27.
England, Anglia 4, 14, 46, 51, 56.
Ennabeuren s. Onenburron.
Ensilingen, Langenenslingen 10.
Erfurt, Herphurt 50.
Ernst II., Herzog v. Alamannien 11.
Ethelinde, erste Gemahlin Herzog Welfs I. v. Bayern 14.
Eticho I., Welfe 1, 8.
Eticho II., Ethicho Welfe 1, 8 flgd.
Eticho III., Welfe 2, 9 flgd.
Etius, Azzo Markgf. v. Este 4, 12.

Faba 52.
Falchenstein, Falkenstein 20.
Feringen, Böhringen 35.
Fidazhofen s. Bidanzhofen.
Flums s. Flumims.
Flohperch, Flochperg 32.
Flumims, Flims 10.
Francio, Frantio König d. Franken 5.
Franken, Francia, Franci 5 flgd. 8, 27, 31.
Frankfurt, Franchonwurth 30, 62.
Freising, Frisinga 7, 11 flgd.
Friderich I., d. Rothbart röm. König, seit 1155 Kaiser 18, 32—34, 38, 40 flgd. 43—46, 48—51, 54 flgd. 57.
Friderich II., seit 1215 röm. König 48, 58.
Friderich I., Herzog v. Schwaben 29.
Friderich II., d. Einäugige, Herzog v. Schwaben 18—21, 23, 26, 28, 32, 43, 57, 63—66.
Friderich IV., (v. Rothenburg) Herzog v. Schwaben 35—39, 43, 55.
Friderich V., Herzog v. Schwaben 44 flgd. 51, 54—56.
Friderich, Herzog v. Niederlotharingen 3, 11.
Friderich II., Graf v. Dießen 2, 10.
Friderich II., Graf v. Bogen 17.
Friderich III., Graf v. Bogen, Vogt v. Regensburg 17, 19—21, 25.
Friderich I., Erzbischof v. Köln 18.
Fronehoven, Fronhofen 9.

Gabula, Djebel 49.
Gallien 6, 56.
Garda 26.
Gebehard II., Graf v. Sulzbach 18.
Gebehard, Graf v. Valley 30.
Gebehard III., Bischof v. Regensburg 13.
Geisenfeld s. Gisenfeld.
Genfersee 37.
Geisa II., König v. Ungarn 31.

Genebaud, Herzog d. Franken 6.
Georg, Arm d. heiligen, propontisches Meer 44, 54.
Gerdrude, Gemahlin Herzog Heinrichs d. Stolzen, dann Herzog Heinrichs Jasomirgott 19, 30.
Germanien 6.
Gisenvelt, Gisinveld, Geisenfeld 3, 11.
Glizperch, Glizberg, Gleiberg 3, 11.
Goslar 29.
Gotefrid v. Calw, Pfalzgraf bei Rhein 23.
Gotefrid, Graf v. Ronsberg 35.
Gotefrid II., Bischof v. Speyer 35, 39.
Gothen 6.
Gouningen, Markgröningen? 20.
Gredingen, Greding 19.
Gregor VII., Papst 14.
Gregor VIII., Papst 51.
Griechenland, Griechen, griechisch 15, 17, 44, 47, 50, 54 flgd. 58.
Guastalla, Garistallium 26.
Guido, König v. Jerusalem 52 flgd.
Gunzenlee s. Conciolegum.
Gwipert, Gegenpapst 14.
Gyrardus, Girardus de Bidefort, Großmstr. d. Templer 51—53.

Habespurch, Habsburg 35.
Hagenau, Hagenou 56, 59.
Harald, König von England 4.
Hartmann, Graf v. Kirchberg 35.
Hecilescella, Heciliscella, Hezelszell 2.
Heimo, Erzbischof v. Tarantaise 60.
Heinrich II., d. Heilige Kaiser 2.
Heinrich III., Kaiser 12 flgd.
Heinrich IV., röm. König, seit 1084 Kaiser 14.
Heinrich V., röm. König, seit 1111 Kaiser 16, 63.
Heinrich VI., röm. König, seit 1191 Kaiser 42, 44—48, 51, 55—59.
Heinrich VII. (v. Luxenburg), Herzog v. Bayern 3, 11.
Heinrich IX. d. Schwarze, Herzog v. Bayern 4, 13—15, 17—19, 34, 63.
Heinrich X. d. Stolze, Herzog v. Bayern u. Sachsen 18—30, 43, 63—66.
Heinrich XI., Jasomirgott, Herzog v. Bayern, seit 1156 v. Oesterreich 30 flgd. 43 flgd.
Heinrich XII. d. Löwe, Herzog v. Bayern u. Sachsen 38, 40 flgd. 43 flgd. 49—51, 55—57, 60, 62.
Heinrich I., Herzog v. Brabant 61.
Heinrich IV., Herzog v. Limburg 61.
Heinrich, Sohn Herzog Heinrichs d. Löwen, Pfalzgf. bei Rhein 55—57, 60 flgd.
Heinrich I., Welfe 1, 8.
Heinrich II., Welfe 1 flgd. 8 flgd.
Heinrich III., Welfe 2, 10 flgd. 13.
Heinrich, Graf v. Tübingen 39.
Heinrich, Graf v. Vöhringen 35 flgd.
Heinrich v. Emerkingen d. Aeltere 66.
Heinrich v. Emerkingen d. Jüngere 21. 66.
Heinrich I., Bischof v. Regensburg 21 flgd. 24 flgd.
Heracleus, Patriarch v. Jerusalem 52.
Herena, Hyrena, Irene Gemahlin König Phylipps 47 flgd. 57 flgd. 61 flgd.
Herimann IV., Markgf. v. Baden 35.
Hermann I., Landgf. v. Thüringen 59, 61.
Hermann, Bischof v. Verden 39.
Hezelszell s. Hecilescella.
Hezelszell, Geschlecht d. v. 2, 10.

Hiltigarda, Gemahlin Kaiser Karls d. Großen 1.
Hiltigarda, angebl. Gemahlin Ludwigs d. Stammlers 1.
Hohunwarthe, Hohenwarth 9.
Homeras, Ambras 22.
Hornem 41.
Hugo v. Tübingen, Pfalzgraf in Schwaben 34 flgd. 37—39.
Hugo, Cardinallegat 62.
Hugo, Bischof v. Gabula 49.
Hunnen 6.
Hurso, Templer 52.

Iconium 44, 54 flgd.
Imiza, Gemahlin Welfs II. 3, 11—13.
Inn, Enus 25, 27, 38.
Innocenz II., Papst 27.
Innocenz III., Papst 61, 65.
Irmingard, erste Gemahlin Kaiser Ludwigs d. Frommen 8.
Isaak II., Angelos Kaiser des ostr. R. 47, 54, 57.
Isar, Ysara 24.
Ita, Wittwe d. Markgfen Leopald II. v. Oesterreich 16.
Ita, Gemahlin d. Welfen Roudolf III 2 flgd. 10.
Italien, Italiener 8, 12 flgd. 16, 26 flgd. 31, 33—35, 37 flgd. 42 flgd. 48—51, 56, 58, 64.
Jerusalem, Hierosolima 4, 15, 18, 32, 38, 44 flgd. 47, 50—54.
Johannes, Kloster d. heiligen s. Steingaden.
Johannes, Erzbischof v. Trier 61.
Johannes II., Komnenos, Kaiser d. ostr. R. 17.
Johannes, Priester 49 flgd.
Jordan 51, 53.
Judith, zweite Gemahlin Kaiser Ludewigs d. Frommen 1, 8.
Judith, Judinta Gemahlin Herzog Friderichs d. Einäugigen 18, 43.
Judith, Judita Gemahlin Herzog Welfs I. v. Bayern 4, 14.

Kärnthen 4, 12, 56.
Kalwe, Calw 23 flgd.
Karl I. d. Große, Kaiser 1, 5, 8.
Karl II., d. Kahle, König d. westfr. R. 8.
Kaufbeuren s. Buorron.
Kaufering s. Chouringin.
Kellmünz s. Chelminzen.
Kempten, Campidonum 7.
Kilichperg, Kirchberg 35.
Kilidsch II. Arslan, Sultan v. Iconium 54 flgd.
Köln, Colonia 38, 48, 55, 60 flgd.
Königslutter s. Luther.
Kühbach s. Chuobach.

Ladizlaus, König v. Ungarn 17.
Lana s. Lonnon.
Langenenslingen s. Ensilingen.
Langobarden, Langobardien 3, 6, 11.
Laquilinus, Laquelinus Templer 52.
Lech, Licus, Lechebene 19, 27 flgd. 30, 40.
Leo, König v. Armenien 55.
Leo IX., Papst 64.
Leo, Cardinallegat 62.
Leopald III., Markgf. v. Oesterreich 16, 24, 29.
Leopald IV., Markgf. v. Oesterreich, seit 1139 Herzog v. Bayern 29 flgd.
Leopald V., Liupold Herzog v. Oesterreich 46, 56.

Leopald, Markgf. v. Steier 18.
Leopald, Graf v. Oehningen 2, 10.
Lidda, Diospolis 53.
Linthold, Graf v. Achalm 15.
Lintold, Graf v. Oehningen 2, 10.
Löwenstein f. Lounstein.
Logenez f. Lugeniz.
Lothar I., Kaiser 8.
Lothar II., röm. König, seit 1133 Kaiser 19 flgd. 23, 25—27, 31, 63 flgd.
Lothar, Sohn Herzog Heinrichs d. Löwen 55.
Lotharingen, Lotharinger 3, 11. 28.
Loudewig VII., König v. Frankreich 32.
Lounon, Lana 2, 11.
Lounstein, Löwenstein 24.
Luccaner 34.
Ludewig d. Fromme, Kaiser 1, 8.
Ludewig d. Deutsche, König d. ostfr. R. 8.
Ludewig I. der Kelheimer, Herzog von Bayern 57, 59.
Ludolf, Erzbischof v. Magdeburg 59.
Ludwig d. Stammler, angebl. Kaiser 1.
Lüneburg, Luineburc 44, 51.
Lüttich, Leodium 39.
Lugeniz, Logenez 10.
Luther Kloster, Königslutter 27, 30.

Maas, Mosa 59 flgd.
Mähren 17.
Magdeburg, Parthenopolis 59.
Magino, Magnus Herzog v. Sachsen 17.
Mahtilde, Mahtildis, Gemahlin Herzog Welfs II. v. Bayern 16 flgd. 33, 40, 43, 58.
Mahtilde, Gemahlin d. Markgfen Theopald d. Jüngern v. Vohburg, dann d. Grafen Gebehard v. Sulzbach 18.
Mailand, Mediolanum, Mailänder 26, 43, 46, 49—51.
Mainz, Moguntia, Mainzer 20, 28, 51, 54, 57, 60, 63.
Marchomir, Herzog d. Franken 6.
Mardingen, Mertingen 33, 43.
Margarita, Großadmiral v. Sicilien 47, 58.
Marquard, Markgf v. Kärnthen 3.
Marseille, Massilia 56.
Martin, Kloster d. heiligen s. Winigarten.
Matheus I, Herzog v. Lotharingen 18.
Meder 49.
Meißen, Misne 60.
Memmingen, Mammingen 21, 42.
Mering f. Moringen.
Mertingen f. Mardingen.
Metz, Metis 3, 11.
Möhringen auf den Fildern f. Moringen.
Mons Flasci, Montefiascone 48, 59.
Moringen, Mering 3, 11.
Moringen, Möhringen auf den Fildern 34.
Moriz, Kirche d. heiligen 10.
Mühlhausen 26.
Mülinen, Geschlecht d. v. 2.

Nazareth 52.
Neapel. Neapolis, Neapolitaner 46, 56.
Nicolaus, Stadt d. heiligen s. Bari.
Niederlotharingen 3.
Nordhausen, Northusen 59.
Nortmannen 64.
Nürnberg, Nourenberch 19.

Octavian, Gegenpapst 44, 49.
Oehningen, Geschlecht d. v. 2, 10.
Oesterreich, Osterrich 43, 46, 56.
Oninburron, Ennabeuren 21, 66.
Oningen, Oehningen 2.
Otto I. d. Große, Kaiser 1 flgd. 10.
Otto IV., röm. König, seit 1209 Kaiser 60—62.
Otto (v. Nordheim), Herzog v. Bayern 14.
Otto V. v. Wittelsbach, Pfalzgf. in Bayern 18, 24 flgd.
Otto VI. v. Wittelsbach, Pfalzgrf seit 1180 Herzog v Bayern 51.
Otto VIII. v. Wittelsbach, Pfalzgf. in Bayern 62.
Otto, Sohn Kaiser Friderichs I., Pfalzgrf. in Burgund 55.
Otto, Graf v. Buchhorn 15.
Otto, Graf v. Valley 30.
Otto II., Graf v. Wolfrathshausen 21.
Otto III., Graf v. Wolfrathshausen 22, 25 flgd.
Ottobeuren, Utinburum 7.
Ottokar Przemysl, König v. Böhmen 60.
Oudalrich Abt v. Zwiefalten 67.
Oudalschalk, Bischof v. Augsburg 42.
Outa, Gemahlin Welfs VI. 23, 40, 42.

Palästina 44, 51.
Palermo, Palerna 47, 58.
Paschalis II., Papst 16.
Pavia, Papia, Pavesen 26, 38.
Persien, Perser 49 flgd.
Perrus, Kloster d. heiligen s. Augia.
Pfalzgrafenweiler s. Willare.
Philipp, Phylipp, Herzog v. Schwaben, seit 1198 röm. König 47 flgd. 55, 57—62
Philipp, Erbischof v. Köln 48.
Phullendorf, Pfullendorf 35.
Pipin, König v. Aquitanien 8.
Pisa 34.
Popo, Markgf. v. Kärnthen 17.
Prag, Braga 39.
Pyrenäen s. Alpen.

Quedlinburg 30.

Raimund, Graf v. Tripolis 52.
Rainald, Graf v Burgund 49.
Rainald, Erzbischof v. Köln 38.
Raitenbouch, Raitenbuch, Rottenbuch 15.
Ramphteswilaren, Rahprehteswillare, Rapperswyl 2.
Rapperswyl, Geschlecht d. v. 2, 10.
Ravenna 14.
Ravensburg, Ravenespurch, Rabinisburg 14, 19, 21, 25, 66.
Regensburg, Ratispona, Regensburger 13, 17—19, 21 flgd. 25, 28, 30, 39, 56.
Reginald, Rainulf v. Alife 27.
Renaldus de Chatillon, Connetabel 53.
Rhätien, churisches 10, 61, 66.
Rhein, Renus, Rheingegend 6, 20, 28, 31, 38, 56, 58 flgd.
Rheinfelden s. Rinvelden.
Richard I. Löwenherz, König v. England 46, 56 flgd.
Richarda, Richgarda, Richlindis Gemahlin d. Grafen Adalbero II. v. Ebersberg 3, 10 flgd.
Richarda, Gemahlin d. Grafen Egehard v. Scheyern 17.
Richardis, Gemahlin d. Grafen Udalrich v. Ebersberg 3.
Richenza, Wittwe Kaiser Lothars II. 28.

Richlint, Gemahlin d. Grafen Conno d. Aelteren v. Oehningen 10.
Rinvelden, Rinveldin, Rheinfelden 2.
Riscardus, Graf 58.
Robaldus, Erzbischof v. Mailand 26.
Robbertus Frauiel, Templer 52
Roger, König v. Sicilien 27, 31 flgd. 58.
Roger, Sohn d. Vorigen 56.
Roger, Sohn König Dancreds 47.
Rogerius de Molina Großmstr. d. Hospitaliter 52.
Rom, Römer 16, 27, 38, 46, 48, 55, 62.
Roncalische Felder s. Rungalla.
Rotimburc, Rothenburg a. T. 55.
Rottenbuch, s. Raitenbouch.
Roudolf I., Bruder der Kaiserin Judith 8.
Roudolf II., Ruodolf Welfe 1 flgd. 9 flgd.
Roudolf III., Welfe 2, 10 flgd. 13.
Roudolf, Graf v. Bregenz 18.
Roudolf, Graf v. Pfullendorf 35, 55.
Roudolf, Graf von Ronsberg 35.
Roumesberch, Ronsberg 35.
Rufinus, Bischof v. Acca 53.
Rugen, Rugier 2, 10.
Rungalle, roncalische Felder 12.

Sachsen, Saxonia 10, 14, 17, 19, 27—30, 40, 43 flgd. 51, 55 flgd. 59 flgd. 62.
Saforia, Sephoris, Quelle v. 53.
Saladin, Sultan von Syrien u. Aegypten 44, 51—55.
Salef 55.
Salzburg 15.
Samiarden 49.
Sanct Genesius, San Ginesio 33.
Sanguin, Emadeddin Zenki 16.
Saracenen 15, 27, 32.
Sardinien 33, 40, 43.
Sardis, Ardis, Schars 41.
Schauenburg s. Scouwenburg.
Scheyern s. Scîrin.
Scheyern, Geschlecht d. v. 30.
Schussen s. Scuzina.
Schwaben, Swevi 19, 29, 31, 35, 40, 43, 45, 47, 54—56, 58 flgd. 62 flgd.
Scîrin, Scheyern 18.
Scouwenburg, Schauenburg 23.
Scuzina, Schussen 9.
Selmbach, Sielenbach 11.
Septimer, Septimus Mons 38.
Sicambria 5.
Sicilien, Sicilianer, Siculer 31 flgd. 47 flgd. 56—58.
Sielenbach s. Selmbach.
Sigefrid II., Bischof v. Augsburg 14.
Sindelvingen, Sindelfingen 23.
Sôr s. Tyrus.
Sophia, Gemahlin d. Herzogs Ulrich v. Kärnthen, dann des Herzogs Magnus v. Sachsen 17.
Sophia, Gemahlin d. Herzogs Berthold v. Zäringen, dann des Markgfen Leopald v. Steier 18, 20.
Speyer, Spira 20, 35, 39, 57, 63 flgd.
Spoleto 27, 33 flgd. 40, 43, 58.
Stadel s. Hornem.
Stadin, Stade 2, 10.
Stâlegge, Stahleck 57.
Staufen s. Stouphen.
Steingaden, Steingadem 39—42, 45.
Stouphen, Staufen 21.
Straßburg, Argentina 60.
Sulzbach 18.

Sunno, Herzog d. Franken 6.
Syrien 44, 49.

Tachouwe, Dachau 31.
Tarantaise 60.
Taugindorf, Daugendorf 21.
Theodewin, Cardinalbischof 28.
Theopald d. Aeltere, Diopald Markgf. v. Vohburg 18, 48.
Theopald d. Jüngere, Graf v. Vohburg 18.
Thracien 5.
Thüringen 59, 61.
Tigris, Tygris 50.
Timo, Themo, Erzbischof v. Salzburg 4, 15 flgd.
Tostig, Herzog v. Northumberland 4.
Tonnustouphen, Tonustouphen, Donaustauf 22.
Trient, Trident 26 flgd. 34, 38.
Trier, Treviri 61.
Tripolis 51.
Trivels, Trifels 56.
Troja, Trojaner 5 flgd.
Tübingen, Touingin 34—36.
Türken 52.
Turchus, Turcus, König d. Franken 5.
Turin, Taurinum 26.
Tuscien, Tuscier 27, 33, 38, 40, 43, 58 flgd.
Tyberias 52 flgd.
Tyrus, Sôr 51.

Ulm 21, 38.
Ulrich v. Weimar, Markgf. v. Krain u. Istrien 17.
Ulrich, Kloster d. heiligen 11.
Ungarn 15, 17, 31, 54.
Ustera, Uster 2.
Uster, Geschlecht d. v. 2, 10.
Utingen, Utting 11, 13.

Valeia, Vallei 30.
Valentinian, röm. Kaiser 5.
Vallei s. Valeia.
Verden, Werdona 39.
Verona, Veronesen 12 flgd. 51.
Vidanzhoven, Fidazhofen 41, 45.
Vintschgau, Venusta vallis 11.
Vöhringen s. Feringen.
Voheburch, Voheburc, Vohburg 18.

Walram IV., Herzog v. Limburg 61.
Wandalen 6.
Wartinberg, Wartenberg 23.
Wassenberg 61.
Weiler s. Wilare.
Weingarten s. Winigarten.
Weinsberg s. Winisperch.
Weißenau s. Augia.
Weißenburg s. Wizimburc.
Welfen, Geschlecht d. 1—8, 11.
Welf I., 1, 5, 8.
Welf II., 1—3, 10—13.
Welf III., Herzog v Kärnthen, Markgf. v. Verona 4, 12 flgd.
Welf IV., als Herzog v. Bayern I. 4, 12—15, 63.
Welf V. als Herzog v. Bayern II. 4, 14—17.
Welf VI. 11, 18, 22—24, 30—35, 37—46, 49, 56, 65 flgd.
Welf VII. 34 flgd. 37—40, 42.
Widergeltdingen, Wiedergeltingen 41.
Wilare, Willare, Weiler 41, 45.
Willare, Pfalzgrafenweiler 37.
Willihelm II., König v. Sicilien 56.
Willihelm III., König v. Sicilien 58.

Winigarten, Wingarten, Weingarten 1, 3 flgd. 13, 19, 41, 45, 47.
Winisperch, Weinsberg 30.
Winlinsbach, Wittelinisbach, Wittelsbach 51.
Wizimburc, Weißenburg 55.
Wladizlaus II., König v. Böhmen 37.
Wolpoteswende, Wolpertschwende 9.
Wolveratenhusen, Wolfratshausen 21 flgd. 24 flgd.
Worms, Wormatia 35, 57.
Wülflingen s. Wulvelingen.
Würzburg, Herbipolis 29, 49, 55.
Wulfhild, Gemahlin Herzog Heinrichs IX. v. Bayern 17—19, 44, 63.
Wulfhild, Gemahlin d. Grafen Roudolf v. Bregenz 18.
Wulvelingen, Wülflingen 15.

Zäringer, Geschlecht d. 2, 10.
Zollern, Zolren, Grafen v. 36.
Zwiltun, Zwiefalten 15, 63.

Druckfehler.

S. 64 Z. 2 v. unten zu lesen: **Lesart.**

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

CIRCULATE AS MONOGRAPH

DD
3
G39
Bd.64-68

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

CIRCULATE AS MONOGRAPH